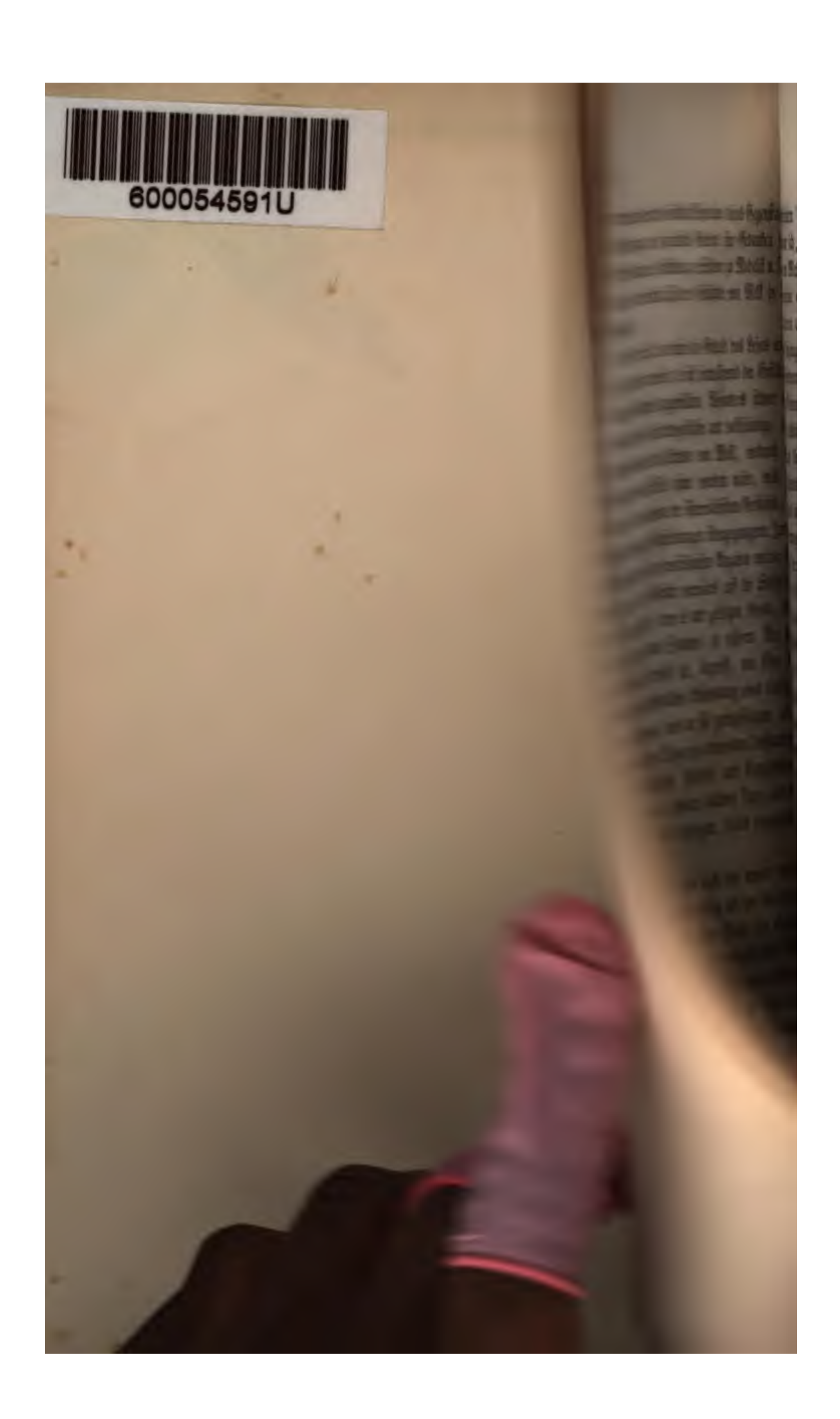



600054591U

schen Geschichte, den Manen
dem Andenken meines unver-
n schuldig wäre. Aber alle
n überwand erst der Wunsch
n Herrn Abtes Wilhelm,
sten Liberalität als den thä-
bewies. Ihm gebührt mein
e fast unbekannt gebliebenen
ien meinen Forschungen mit
Copialbücher, Urbarien und
auf meine Pfarre verabfol-
wärmste Interesse an mei-
vielfacher, wirksamer Un-
wäre es, wenn ich ver-
nte und ermuthigte, bald
tand; mit welcher nie er-
liche Auskünfte selbst gab
sein eben so lichtvolles,
Detail meiner Arbeit ein-
s hellen, thatkräftigen
r im Drange vieler
noch, da der öster-
Jahres 1848 bis
liche Gefahren dem
Schutz, geschweige





Geschichte

des

Benedictiner-Stiftes Melk

in Niederösterreich,

seiner

Besitzungen und Umgebungen

von

Ignaz Franz Keiblinger,

[illegible] Bibliothekar und Archivar des Stiftes Melk, Ritter des k. österreichischen Franz-[illegible]-Orden, emer. k. k. Professor, correspondirendem Mitgliede der k. Akademie der Wissen-[illegible], sowie wirklichem und Ehren-Mitgliede mehrerer gelehrten Vereine, k. k. Conservator der Baudenkmale für den Kreis ober dem Wiener Walde in Nieder-Oesterreich.



Erster Band.

Geschichte des Stiftes.

Mit Abbildungen von Römersteinen und Siegeln

Zweite mit Nachträgen und Verbesserungen vermehrte Ausgabe.

Wien 1867.

Friedrich Beck's Verlags-Buchhandlung.



Geschichte

des

Benedictiner-Stiftes Melk

in Niederösterreich,

seiner

Besitzungen und Umgebungen

von

Ignaz Franz Keiblinger,

apitular, Bibliothekar und Archivar des Stiftes Melk, Ritter des k. österreichischen Franz-seph-Orden, emer. k. k. Professor, correspondirendem Mitgliede der k. Akademie der Wissenschaften, sowie wirklichem und Ehren-Mitgliede mehrerer gelehrten Vereine, k. k. Conservator der Baudenkmale für den Kreis ober dem Wiener Walde in Nieder-Oesterreich.



Erster Band.

Geschichte des Stiftes.

Mit Abbildungen von Römersteinen und Siegeln.

Zweite mit Nachträgen und Verbesserungen vermehrte Ausgabe.

Wien 1867.

Friedrich Beck's Verlags-Buchhandlung.

Haud unquam quod rectum est et justum
Silens praeteribo. Quippe . . . . .
Candide servare decet loquendi libertatem.

Poëta comicus in Clementis Alexandrini Stromatibus.

Dem

Hochwürdigsten, Hochwohlgebornen

Herrn, Herrn

Wilhelm Eder,

Würdigstem Abte des Stiftes Melk, Seiner kaiserlichen königlichen apostolischen Majestät Rathe, Commandeur des erhabenen kaiserlich-österreichischen Leopold-Ordens, Primas der löblichen Stände im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns, des Prälatenstandes Präses und wirklichem Verordneten, Mitgliede der für das Kronland Niederösterreich erwählten Grundentlastungs-Commission, Delegat der kaiserlichen königlichen Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, Ehrenmitgliede des Museum Francisco-Carolinum zu Linz ꝛc. ꝛc.

Zum Denkmale der tiefsten und dankbarsten Verehrung

geweiht

von dem Verfasser.

Vorbericht.

Je ungünstiger die gegenwärtigen Zeitumstände dem Erscheinen des vorliegenden Buches sein dürften, welches, ohne Rücksicht auf den herrschenden Geschmack der Lesewelt, die Erforschung der Wahrheit und die Beförderung der österreichischen Geschichtskunde zum vornehmsten Zwecke hat, um so nothwendiger scheint es, Rechenschaft zu geben, warum es dennoch, und in einer so wenig ansprechenden Form an das Licht tritt.

Als im Jahre 1818 die „kirchliche Topographie von Oesterreich" durch die verdienstlichen Bemühungen Darnaut's, Bergenstamm's und Schützenberger's ihr Dasein empfing, wurde mir von meinem, bald darauf verstorbenen Herrn Prälaten Anton Reyberger der Auftrag ertheilt, daß ich mich als Mitarbeiter jenem vaterländischen Unternehmen anschließen sollte. Ich begann meine Leistungen für dasselbe mit einer kurzen Geschichte der merkwürdigen Pfarre Medling und sämmtlicher Pfarren und anderen Besitzungen des Stiftes Melk, welche aber, weil ich beinahe nur auf schon gedruckte Materialien beschränkt war, so mangelhaft ausfiel, daß ich sie nicht zur Herausgabe geeignet erkannte. Nach Darnaut's und Bergenstamm's Tode übernahm vom dritten bis zum letzten Bande (1823 bis 1840) Abbé Stelzhammer, nachmals Domherr bei St. Stephan in Wien, die Redaction, welchem ich sehr viele größere und kleinere Beiträge zu den einzelnen Bänden lieferte; wie ich denn auch einen beträchtlichen Theil des fünften Bandes oder des Decanates Potenstein bearbeitete. Die in diesem enthaltene Geschichte der im Jahre 1782 aufgehobenen Benedictiner-Abtei Mariazell in Oesterreich sollte die Vorgängerin der von mir versprochenen Geschichte des Stiftes und des Decanates Melk, und so wie zwei eben darauf Bezug habende Aufsätze im Archive des Freiherrn von Hormayr (1822 und 1828), eine bescheidene Anfrage sein, ob die Kritiker mir die Befähigung zuerkennen würden, die betretene Bahn mit einigem Glücke weiter zu verfolgen. Zugleich hoffte ich, aber bis heute

immer vergebens, vorerst durch das öffentliche Besprechen dieses Gegenstandes eine Veranlassung zu geben, daß gründliche Gelehrte ihre Gedanken über die Römerfeste Namare, über die Ansiedlung der Slaven zu Medelik u. s. w. mittheilten, und so diesen dunklen Theil der Geschichte von Melk in helleres Licht setzten.

Es ist hier nicht der Ort, und würde die Geduld des Lesers ermüden, bei den Hindernissen zu verweilen, die sich fortwährend der Erfüllung meines literarischen Versprechens entgegenstellten. Besonders schwer entbehrte ich eine umfassende, kritische Landesgeschichte und vollständige, verläßliche Regesten wenigstens über die Urkunden von Melk, wodurch mir die unbeschreibliche, undankbare Mühe erspart worden wäre, mich bei den verjährten, sogar in die Compendien der österreichischen Geschichte, in Wörterbücher, Topographien, Reisebeschreibungen übergegangenen Irrthümer, Unrichtigkeiten, ungenauen oder zweifelhaften Angaben meiner Vorgänger aufzuhalten, und bei jedem Schritte vorwärts erst die Steine des Anstoßes aus dem Wege zu schaffen, bevor es mir gelingen konnte, mich der Wahrheit, dem höchsten Ziele meines Strebens, zu nähern. Nur wer dergleichen trockene Arbeiten selbst versucht hat, begreift, wie über der Auffindung, Sicherstellung oder wahrscheinlichen Bestimmung eines einzigen Datums, Personen- oder Ortsnamens, eines an sich geringfügigen, aber wegen seiner Verbindung mit wichtigeren Dingen zu erörternden Umstandes, oft Wochen des ermüdendsten Nachschlagens, Prüfens und Vergleichens meistens fruchtlos verstrichen, weil mir in meiner isolirten Lage manche von Andern indessen entdeckte Quelle theils verborgen, theils unzugänglich geblieben war.

Zu diesen nicht geringen Schwierigkeiten kam noch eine andere nachtheilige Einwirkung, die mir die Lust raubte, mich eifrig mit der Geschichte von Melk zu befassen. Ohnehin gleich anfangs mit dem Plane der kirchlichen Topographie nicht ganz zufrieden und durch die zu beobachtenden Nebenrücksichten verstimmt, hatte ich damals besonders als Ordensgeistlicher nicht blos die entmannende Schere des ordentlichen Censors zu scheuen, sondern sah mich überdieß durch die kleinlichste, bis auf einzelne Wörter ausgedehnte Bevormundung beengt, kraft welcher ein sehr einflußreicher Mann in Wien (jetzt nicht mehr am Leben) sich zum obersten Richter über die für die kirchliche Topographie bestimmten Arbeiten aufwarf, gegen dessen Machtsprüche der sonst als Mensch und Priester sehr ehrwürdige, w a h r h a f t fromme, daher auch milde und tolerante Domherr Stelzhammer zu einer ihm lästigen, aber bei seinem Charakter und in seinen Verhältnissen zu entschuldigenden Nachgiebigkeit gezwungen war.

Erst als mit dem Ableben dieses edlen, bis in sein hohes Alter rastlos thätigen Greises auch die bei ihrem zunehmenden Siechthume den-

noch bis zum achtzehnten Bande angewachsene kirchliche Topographie zu Grabe ging, gewann ich, meines Versprechens ledig, die volle Freiheit, meine Geschichte von Melk entweder liegen zu lassen, oder sie unabhängig und nach meinem eigenen Entwurfe zu bearbeiten. So schwer ich mich zu dem Letzteren entschloß, weil ich zu lebhaft fühlte, wie weit mein literarisches Erzeugniß hinter den Erwartungen der Gelehrten und meiner eigenen Forderung zurückbleiben würde, schien mir wenigstens der Versuch, meinen Gedanken auszuführen, ein nicht ganz unverdienstliches Opfer zu sein, welches ich der vaterländischen Geschichte, den Manen meines Vorgängers Anselm Schramb und dem Andenken meines unvergeßlichen Wohlthäters Reyberger zu bringen schuldig wäre. Aber alle Bedenklichkeiten des immer noch Schwankenden überwand erst der Wunsch und die Aufforderung meines hochwürdigsten Herrn Abtes Wilhelm, welcher sich mit der seltensten, preiswürdigsten Liberalität als den thätigsten Beförderer des vorliegenden Werkes bewies. Ihm gebührt mein ehrfurchtsvoller Dank, daß er die früher mir fast unbekannt gebliebenen Schränke der Stiftsarchive zu Melk und Wien meinen Forschungen mit vollem Vertrauen öffnete, viele Urkunden, Copialbücher, Urbarien und andere Archivalien zum bequemeren Gebrauche auf meine Pfarre verabfolgen ließ, überhaupt bei jeder Gelegenheit das wärmste Interesse an meiner unvollkommenen Arbeit bezeigte, und sie vielfacher, wirksamer Unterstützung würdigte. Unverzeihlicher Undank wäre es, wenn ich verschwiege, wie Derselbe bald den Lässigen spornte und ermuthigte, bald dem Zweifelnden mit einsichtsvollem Rathe beistand; mit welcher nie ermüdender Bereitwilligkeit er mündliche und schriftliche Auskünfte selbst gab oder verschaffte, mich in einzelnen Fällen durch sein eben so lichtvolles, als treffendes Urtheil leitete, und in das kleinste Detail meiner Arbeit eingehend, überall nur den erfreulichen Einfluß seines hellen, thatkräftigen und vielseitigen Geistes äußerte. Und dieses zwar im Drange vieler wichtiger Sorgen und Geschäfte, selbst zu einer Zeit noch, da der österreichische Staat in den Stürmen des bedrängnißvollen Jahres 1848 bis in seine tiefsten Grundfesten erbebte, nahe und schreckliche Gefahren dem Stifte drohten, gelehrten Studien nicht mehr Ruhe und Schutz, geschweige denn Achtung und Begünstigung verbürgt war. Ist also gegenwärtiges Werk in den Augen der Geschichtsfreunde nicht ohne Werth; erkennt man es als einen brauchbaren Beitrag zur Vaterlandskunde, und wird es den Büchern beigezählt, die der Leser nicht mit unbefriedigtem Interesse weglegt, so darf eben so wahr, wie einst Horaz auf Mäcenas, der Verfasser dieser Geschichte von Melk auf seinen verdienstvollsten Herrn Prälaten hinweisend, mit freudigem Dankgefühle rühmen: „Si placeo, Tuum est!“

Aber auch allen übrigen Beförderern dieser Blätter bringe ich den ergebensten Dank für ihren gütigen Antheil an denselben dar: vorzüglich dem Herrn Regierungsrathe Chmel, Vicedirector des kais. kön. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchives; dem Official dieses Archives, Herrn Doctor der Rechte Andreas von Meiller; meinem verehrtesten Freunde, Herrn Professor Th. G. von Karajan; wie auch meinen Mitbrüdern, dem Herrn Präfecten Theodor Mayer zu Melk, der mir die Zeichnungen der Römersteine von Melk, Mauer und Traismauer zuvorkommend überließ, und dessen übrige schätzbare Beiträge man wörtlich aufgenommen finden wird; und dem Herrn Hofmeister und Secretär Colomann Walch im Melkerhofe zu Wien, welcher mir mit ungemeiner Gefälligkeit die Benützung des dort befindlichen Archives erleichterte und bei dem Aufsuchen zerstreuter Notizen an die Hand ging.

Es ist ein von den ausgezeichnetsten Gelehrten vielmal ausgesprochenes Bedürfniß, kritische und weitläufige Monographien, besonders von Bisthümern, Abteien, Pfarren, Kirchen, Städten, Märkten, Schlössern, Familien und Gemeinden, in großer Anzahl zu besitzen, weil es ohne solche Vorarbeiten nicht möglich ist, eine gründliche, pragmatische Geschichte des Landes und des Staates zu schreiben, wozu diese erst das brauchbarste Material zur reichen Auswahl liefern. Dieses unläugbare, immer dringendere Bedürfniß würde allein schon die Herausgabe der Geschichte des Stiftes Melk und seiner Besitzungen und Umgebungen rechtfertigen, wenn ich auch sonst keine Gründe dazu gehabt hätte.

Wohl dürften noch Jahre vorübergehen, bis der eben so oft wiederholte Wunsch der Geschichtsforscher, ein Diplomatarium austriacum zu Stande gebracht zu sehen, erfüllt sein wird. Bis dahin aber bleiben die Werke des Anselm Schramb und Philibert Hueber unentbehrliche Quellen der österreichischen Diplomatik, Genealogie, Sphragistik und geschichtlichen Topographie; so wie die Bibliotheca Mellicensis von Martin Kropf ihren Werth für die specielle Kirchen- und Literärgeschichte unseres Vaterlandes behält. Ich wollte also durch gegenwärtige Arbeit wenigstens bis zur Herausgabe eines Diplomatars oder der Regesten von Melk jene Urkunden und Auszüge aus Urkunden und Handschriften, die sich bei den genannten Schriftstellern finden, für den Geschichtsforscher brauchbarer, ihn insbesondere auf darin vorkommende Unrichtigkeiten und andere Irrthümer aufmerksam machen, und so der weiteren Verbreitung der irrigen Angaben entgegenwirken. Da von dem ältesten, durch Hieronymus Pez herausgegebenen Chronicon Mellicense eine neue Ausgabe in des Doctors Pertz Monumentis Germaniae historicis erwartet wird, hielt ich es nicht für unnütz, die Abweichungen der Pezischen Recension von dem Originaltexte gelegenheitlich in meine

Anmerkungen aufzunehmen; wie denn überhaupt die wörtliche Anführung vieler Stellen aus den benützten alten und neuen Schriften den Leser in den Stand setzen soll, zu beurtheilen, ob die betreffenden Citate richtig aufgefaßt und getreu gebraucht wurden. Oft ist ja dem denkenden Leser, wie dem gelehrten Forscher, gerade daran sehr viel gelegen, die Quelle, woraus eine Nachricht oder Behauptung geschöpft ist, genau zu kennen; vorzüglich aber, die eigenen Gedanken des Erzählers von dem zu unterscheiden, was aus Urkunden und alten Handschriften oder neueren Autoren genommen ist.

Daß die berüchtigte Chronik des Weltpriesters und Hofcapellans Alold von Pechlarn oder die Aufzeichnungen des Cistercienserꝭ Ortilo von Lilienfeld neuerdings unter die Quellen dieser Stiftsgeschichte gleichsam mit trotzbietender Unbefangenheit sich eindrängen, wird freilich dem schärfsten, schonungslosesten Tadel die breiteste Grundlage bieten, worauf ich zur Entschuldigung nur Folgendes erwiedern kann:

Als ich jenen dunklen, schwierigen Zeitraum der Geschichte von Melk schrieb, bei welchem ich besagte untergeschobene Chronik zu Rathe zog, war ich von der Unechtheit dieses Productes noch keineswegs so vollkommen überzeugt, daß mir nicht der Zweifel geblieben wäre, ob der unbekannte Compilator nicht etwa seine Nachrichten einer noch irgendwo vorhandenen oder später in Verlust gerathenen alten Handschrift entlehnt haben dürfte. Und so ging es mir mit Pseudo-Alold oder Ortilo wie manchmal mit einem Freunde, den man stets als einen redlichen Zeugen der Wahrheit geachtet hat, und dessen Umgang und Dienste zu genießen man seit Jahren gewohnt ist. Obgleich endlich von bitteren Erfahrungen belehrt, wie wenig er unser Vertrauen verdiente, bringen wir es doch schwer dahin, daß wir uns nicht seiner Worte unwillkürlich erinnerten, und uns nicht derselben gern bedienten, weil seine Aussagen in einzelnen Fällen so sehr das Gepräge der Wahrheit haben, daß wir sie, in Ermanglung sicherer Nachrichten, den minder wahrscheinlichen Vermuthungen noch vorziehen. Man wird sehen, daß ich wirklich nur auf diese beschränkte Weise und mit aller Vorsicht von jener trüben Quelle Gebrauch machte, ohne ihr eigentlich eine beweisende Kraft beizulegen; ungefähr so, wie man zum Beispiele in der Geschichte von Wien sich auf Wolfgang Lazius oder auf den Pauliner Mathias Fuhrmann berufen darf, von denen doch Jedermann weiß, daß ihren Angaben nicht immer zu trauen ist.

Die zahlreichen, langen Anmerkungen bedürfen wohl nur in so weit einer Entschuldigung, als sie für den Gelehrten ganz Ueberflüssiges oder doch zu Mangelhaftes enthalten. Namentlich mag dieses bei der Er-

klärung einzelner Wörter, Rechtsgebräuche, klösterlicher Einrichtungen und dergleichen der Fall sein. Allein es gehörte zu den Nebenzwecken meines Buches, in jüngeren Talenten die Lust zu geschichtlichen und archäologischen Forschungen anzuregen, und ihnen die ersten Schritte auf diesem Wege mittelst der eingestreuten Bemerkungen über mittelalterliche Ausdrücke und andere Gegenstände zu erleichtern, weil die Wenigsten dieser Dilettanten in der Kenntniß oder im Besitze der Hilfsbücher sind, worin die verlangten Aufschlüsse zu finden sind, manchmal aber auch vergeblich gesucht werden. Bei der Menge von Reisenden aller Art, welche den Sehenswürdigkeiten von Melk ihre Aufmerksamkeit schenken, werden zuweilen Fragen gestellt, deren Beantwortung den wenigsten Stiftsgliedern selbst geläufig sein kann. Diesem besonderen, localen Bedürfnisse sollte durch mein Buch ebenfalls abgeholfen sein. Daß ich aber zur Widerlegung und Berichtigung der von Aemilian Janitsch verfaßten Geschichte von Melk so viel Raum und Worte vergeudete, war deßhalb nothwendig, weil vielgelesene Schriftsteller fortfahren, sich auf seine, von den irrigsten Angaben strotzenden Schriften zu berufen, und es daher leicht einem gemächlichen, unbefähigten Recensenten einfallen könnte, meine Arbeit nach den Irrthümern des gedachten Abrisses verbessern zu wollen.

Die wörtliche Benützung meiner eigenen, in Hormayrs Archive gedruckten Aufsätze wird kaum Jemand mißbilligen. Das richtig, klar und bestimmt Gesagte an einem anderen Orte mit veränderten Ausdrücken und Wendungen wieder zu geben, überlasse ich denen, welche sich vieler Muße und größerer Gewandtheit des Styles, als mir zu Gebote steht, erfreuen.

Ungemein bedauere ich, daß einige der neuesten Werke, darunter die Schriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, nicht mehr benützt werden konnten, indem der Druck des vorliegenden Buches, obwohl durch die unerwarteten großen Ereignisse der Jahre 1848 und 1849, und durch das dazwischen fallende Auffinden verschiedener wichtiger Quellen unterbrochen und aufgehalten, dennoch schon zu weit fortgeschritten war, als daß es möglich gewesen wäre, von allen unterdessen zugewachsenen Materialien an gehöriger Stelle Gebrauch zu machen, oder sie wenigstens in die Nachträge, welche nur als ein Beweis meines Strebens nach Vollkommenheit anzusehen sind, einzureihen. Es bleibt also für die beiden übrigen Bände, wovon der zweite die Pfarren und anderen Besitzungen des Stiftes, sowohl die wirklichen, als die gewesenen, der dritte aber die Umgebungen von Melk nach den Gränzen des gleichnamigen Decanates, mit Inbegriff der kaiserlichen Güter in dieser Gegend, und des uralten Pechlarns, behandeln wird, eine nicht unbedeutende Nachlese zum ersten Bande übrig. Als Anhang zur Geschichte der Pfarre Melk sollen genealogische Nachrichten über die einst in diesem Markte ansässige

Ritterfamilie von Melk und die Namen mehrerer geborner Melker tragen, welche außer den in der Geschichte des Stiftes vorkommenden Gliedern des Hauses noch Erwähnung verdienen. Gleichfalls werden im zweiten Bande die Berichtigungen und Zusätze ihren Platz erhalten, welche ich, leider zu spät, den, jedem deutschen Geschichtsforscher höchst willkommenen und unentbehrlichen „Regesten zur Geschichte der Markgrafen und Herzoge Oesterreichs aus dem Hause Babenberg“ von Herrn Doctor von Meiller (Wien 1850) verdanke, deren äußerst interessante Beilagen eben so von außerordentlichem Fleiße, als von der gründlichsten Gelehrsamkeit und von seltener Orientirung in diesem Fache zeugend, den Werth und die Brauchbarkeit des ausgezeichneten Werkes vielfach erhöhen, und ein neues, weites, den Meisten noch unbekanntes Feld für die wichtigsten Forschungen in der vaterländischen Geschichte eröffnen.

Nach meinem ersten Plane sollten alle Urkunden der Babenberger in Oesterreich, welche Melk noch besitzt, getreu aus den Originalien abgeschrieben, eine Zugabe zum ersten Bande ausmachen; sie bleiben aber passender der Geschichte der Babenberger, an welcher Herr Präfect Mayer arbeitet, aufbehalten.

Die zu Ende dieses Buches beigefügten Verbesserungen wolle der Leser die Güte haben noch vor dem Lesen desselben wohl zu beachten, und diese Versehen mit der Ungunst der Zeitumstände, unter welchen die Correctur größtentheils vorgenommen werden mußte, bestens entschuldigen. Kaum braucht bemerkt zu werden, daß die Abkürzungen V. U. W. W., V. O. W. W., V. U. M. B., V. O. M. B., nach dem in Oesterreich allgemeinen Gebrauche die Viertel oder Kreise des Landes unter der Enns, nämlich unter und ober dem Wienerwalde, unter und ober dem Manhardtsberge, bezeichnen.

Ich habe mir die größte Mühe gegeben, Menschen, Begebenheiten und Einrichtungen mit aller Treue darzustellen, wie die Zeit, welcher sie angehören, sie hervorbrachte, bildete, beurtheilte und verlangte; und mich sorgfältig gehütet, in die vergangenen Jahrhunderte meine eigenen davon abweichenden Vorstellungen, Meinungen und Ueberzeugungen, oder jene des heutigen Tages hinüber zu tragen, so schwer mir auch diese fortdauernde Selbstverläugnung geworden ist. Es würde mir aber unendlich leid sein, wenn mich deßwegen der leiseste Verdacht treffen könnte, daß ich den möglichen Versuchen einer lichtscheuen Partei, die unheilbringenden, fluchbeladenen Gespenster der Vorzeit aus den schauerlichen Ruinen ihrer bemoosten Grüfte neuerdings zur Knechtung der Wissenschaft und des Lebens heraufzubeschwören, durch meine Geschichte von Melk ein billigendes oder empfehlendes Wort zu sprechen beabsichtigt hätte. Daß ich dieselbe nach meiner besten Einsicht, im Geiste der historischen Wahrheit, im Sinne des

katholischen Religionsbekenntnisses, daß ich sie mit warmer Liebe zu meinem Stifte, mit inniger Pietät gegen die Zierden desselben, mit gewissenhafter Anerkennung jedes Verdienstes, und mit altösterreichischer Anhänglichkeit an das durchlauchtigste Kaiserhaus geschrieben; daß ich die edlen Maximen der Humanität und Liebe: Intrate, nam et hic Dii sunt! und De mortuis nil nisi bene! so weit es unbeschadet der Wahrheit möglich war, überall beobachtet habe, wird mir Keiner von denjenigen Lesern, deren Beifall ich mir wünsche, zum Vorwurfe machen; und so übergebe ich denn gegenwärtige Frucht fleißigen Forschens den Freunden der Geschichte mit dem Wunsche, sie möchten dieselbe gütig aufnehmen, mit billiger Nachsicht beurtheilen, und dem Verfasser ein freundliches Andenken bewahren.

Vorrede zur zweiten Ausgabe.

Das Erscheinen des zweiten Bandes vorliegenden Werkes „Geschichte der Pfarren, Güter und anderer Besitzungen des Stiftes Melk“ machte bei vielen Abnehmern desselben den Wunsch rege, auch den ersten Band „Geschichte des Stiftes“ zu besitzen, daher der Verleger diese mit Nachträgen und Verbesserungen vermehrte zweite billige Ausgabe veranstaltet hat.



Geschichte von Melk.

Von den ältesten Zeiten bis zur Regierung der Markgrafen aus dem Hause Babenberg.

I.

Wer zuerst die steilen Spitzen des Felsens, auf welchem die Prachtgebäude des Stiftes Melk sich erheben, zur Gründung einer schirmenden Feste geebnet, oder wer früher schon am Fuße desselben, rings um die friedlichere Hütte, den rauher Wildniß mühsam abgerungenen Boden mit der ersten Furche durchschnitten, hier das fette Rind, das wollenreiche Schaf auf sonnigen, reichlich bewässerten Fluren geweidet — davon ist aus der grauen Ferne längst entschwundener Jahrhunderte nicht einmal eine dämmernde Kunde auf die forschende Nachwelt gekommen.

Ob irgend ein Häuptling der Celtogallen dem Orte Dasein und Namen gegeben, oder ob die Römer den Grundstein des weithinschauenden Castelles gelegt haben, unter dessen schützenden Zinnen alsobald auch Wohnungen betriebsamer Ansiedler und gewerbekundiger Sclaven dem nährenden Boden entstiegen — wer möchte es wagen, dieses zu bestimmen, da nicht der matteste Lichtstrahl den undurchdringlichen Schleier durchschimmert, welcher die Urgeschichte dieser Umgegend selbst dem scharfsichtigsten Auge des Forschers verhüllt?

Es ist leicht begreiflich, wie der Ursprung manches mächtigen Volkes, wie die Gründung vieler herrlicher Städte auf dem deutungsreichen Gebiete der Fabel und Mythe sich verliert; aber es kann doch nur ein unzeitiges Vorurtheil gegen die Kenntnisse und gegen die Treue späterer Berichtgeber erzeugen, wenn diese die Entstehung von Melk gleichfalls bis in die Zeiten hinaufrücken, wo bei dem tiefen Schweigen der Geschichte nur trügende Sagen der fessellosen Phantasie einen weiten Spielraum öffnen,

ungehindert zu schaffen und zu bilden, was dem blos Ergötzung suchenden Leser gefällt, und eben daher, trotz den als pedantisch verschrieenen Warnungen ernster, nüchterner Kritik, so leicht für entschiedene Wahrheit gilt!

Was ältere und neuere Geschichtschreiber, Geographen und Topographen über das Entstehen und über die ältesten Schicksale von Melk angeben — größtentheils nur Vermuthungen und Hypothesen auf schwankendem Grunde — fassen die folgenden wenigen Blätter in Kürze, jedoch vollständig zusammen, wobei jedem Unbefangenen das unwidersprechliche Resultat von selbst sich herausstellen wird: es sei nach mehr als anderthalb tausend Jahren, bei dem gänzlichen Mangel verläßlicher Quellen, nimmermehr möglich, Irrthum von Wahrheit, Erdichtung von Geschichte überall sicher zu scheiden, oder den tief verborgenen Sinn dunkler Sagen belehrend zu deuten; es bleibe daher nach vieljährigem Bemühen dem Geschichtschreiber nichts übrig, als entweder von Irrlichtern verdächtiger Chroniken und von Orakelsprüchen flüchtiger Compilatoren sich in die lichtscheuen Labyrinthe unfruchtbarer Fabeln und unerwiesener Thatsachen verlocken zu lassen; oder lieber das offene, wenn gleich betrübende Geständniß abzulegen, daß Alles, was von der ältesten Geschichte von Melk vor der Ankunft der Babenberger in den Gauen der Ostmark, mit Gewißheit berichtet werden kann, leider eben so wenig den angestrengten Fleiß des unermüdetsten Forschens zu lohnen, als die mäßigsten Erwartungen des wißbegierigen Lesers zu befriedigen genüge.

Ohne allen Zweifel dürfen wir annehmen, daß zur Zeit des siegreichen Cajus Julius Cäsar die Umgegend von Melk von einem Stamme der gallischen Celten oder der Celtogermanen bewohnt war, welche in dem ganzen, von den Römern mit dem Namen Noricum belegten Lande verbreitet, damals zum Theile wenigstens dem Könige Voccio, Heerfests (Ariovist's) Schwager, gehorchten, und nachdem Drusus und Tiberius, die Stiefsöhne des Octavianus Augustus, zuerst Rhätien und Vindelicien durch Waffengewalt bezwungen, bald unter das eiserne Joch der weltbeherrschenden Römer gebeugt wurden; so daß nun hier der Donaustrom, wie gegen Westen der Rhein, die Gränze zwischen dem römischen Reiche und dem unheilbrohenden Groß-Germanien (Germania magna oder barbara) war. (Jahr vor Chr. 15.)

Das unterworfene Noricum wurde in Folge dieser Eroberung eine römische Provinz, deren bekannte Eintheilung in Ufer-Noricum, wozu die Donaugegenden bis an den Inn und das Kahlengebirge gehörten, und Mittel-Noricum (inneres, binnenländisches N.), welches gegen die norischen Alpen zu bis zur südlichen Steiermark hinab sich erstreckte, jedoch wahrscheinlich erst durch Kaiser Hadrian, oder Diocletian, oder dessen Cäsar Galerius (nach d. J. 117 bis nach 292 n. Chr.) festgesetzt ward. Bald herrschten römische Gesetze, Sprache, Religion und Sitten im überwundenen Lande, welches nicht blos der berühmten, unerschöpflichen Eisenbergwerke wegen, sondern auch schon deshalb, weil es die nothwendige Verbindung zwischen Pannonien und den übrigen Eroberungen in Deutschland herstellte, für die Sieger von größter Wichtigkeit war; Heerstraßen durchzogen es in verschiedenen, noch jetzt nicht hinreichend erforschten Richtungen; römische Krieger mit ihren Familien verbreiteten sich in allen Gegenden sowohl zur Bewachung und Beschützung der Gränzen, und als Besatzungen im Innern, als auch zur Beurbarung des Bodens, wovon große Strecken entweder den Ausgedienten als Belohnung eingeräumt, oder den noch Dienstpflichtigen zu dem Zwecke angewiesen wurden, um mit den Früchten der Erde, welche ihr Fleiß über den eigenen Bedarf noch gewann, zugleich die Verpflegung der übrigen Truppen zu decken; — während man die wehrhafte Mannschaft der Eingebornen, welche die sterbende Freiheit des rühmlichst vertheidigten Vaterlandes sich nicht zu Opfern eines blutigen Todes erkoren hatte, theils nach Italien verpflanzte, theils als Sclaven verkaufte, theils unter dem schweren Drucke ihrer stolzen und habsüchtigen Ueberwinder zu geduldigem Gehorsam und schweigender Ergebung erlahmen ließ. Colonien freiwilliger Einwanderer, mit allen Rechten römischer Bürger, und nach römischen Gesetzen verwaltet, — denn wo nur immer der Römer gesieget, da wohnte er auch [1]), — Municipien, nach eigenen Satzungen und heimischem Herkommen regiert — jene dem Range nach angesehener, diese selbstständiger und daher blühender — erhoben sich von einzelnen, übrig gebliebenen Stämmen der celtogermanischen Eingebornen umgeben, welche, zu fernerem Widerstande zu schwach, das Schwert des Siegers zur

---

[1]) Ubicunque Romanus vicit, Romanus habitat. Varro, de re rustica. Lib. I. c. 2.

friedsamen Pflege der Aecker, zu den gewohnten Beschäftigungen der Alpen-wirthschaft, des Bergbaues u. s. w. verschont hatte [1]), oder welche gegenseitiges Bedürfniß, regsamer Handelsverkehr und größere Sicherheit vor feindlichen Ueberfällen der Barbaren des freien Deutschlands bewog, sich freiwillig in der Nähe der römischen Burgen und Standlager niederzulassen, und mit den kampfgerüsteten Bewohnern derselben, wovon mancher Denkstein mit römischen und eingebornen Familiennamen Zeugniß gibt, noch engere Bande einer aus Heirathen oder geleisteten Kriegsdiensten entsprungenen Gemeinschaft zu knüpfen.

An der Donau herab wehrten jene trotzbietenden „Augenbraunen des Isters" — supercilia Istri — eine lange Reihe wohlbefestigter Plätze, den oft wiederholten Versuchen der stets gefürchteten Marcomannen und Quaden, aus den Wäldern und Schluchten jenseits des Stromes herüber auf das Gebiet der Römer in verheerenden Streifzügen vorzudringen. Zahlreiche Festen, mannigfach von Gestalt, Umfang und Benennung, in der geringen Entfernung von tausend Schritten oder einer deutschen Fünftelmeile von einander, wie wenigstens eine alte militärische Vorschrift es verlangte; Thürme, Burgen, Wälle und Bollwerke, Palissaden, Mauern, Gräben, meistens mit Wasser gefüllt, Castelle, manche derselben wohl auf den Grundfesten älterer, den vorigen Fürsten des Landes abgenommener oder von ihnen verlassener Schlösser gebaut; gemauerte und verschanzte Standlager, schützten theils durch nie ausrückende Besatzungen, theils durch stets auf- und niederstreifende Wachen die große Reichsgränze an der Donau, in welcher man mit vollstem Rechte „das Heil des Staates und der Provinzen" erkannte [2]), und bildeten die Vormauer von Illyricum und Italien, den diesseitigen Gränzcordon, zu welchem — laut der Notitia dignitatum imperii occidentalis — noch die in den vier Donauhäfen zu Carnuntum, später zu Vindobona (beide zwar schon in Oberpannonien, jedoch in der Nähe der norischen Gränze gelegen), zu Comagenä, zu Arelape und zu Laureacum befindliche Donauflotte gehörte [3]).

---

[1]) Dio Cassius Lib. XIV. p. 536. Strabo Lib. IV. 142. VII. 202.

[2]) So sprechen noch Münzen zu uns.

[3]) Magni Klein Notitia Austriae antiquae et mediae. Fuhrmann Alt- und Neu-Oesterreich IV. Theil. Scheyb, Vindobona romana. Mannert Geographie der Grie-

Unter diesen militärischen Posten erhob sich ein römisches Donaucastell, welches **Namare** hieß, und nach der Angabe der sogenannten Peutingerischen Tafel sechzehn römische ($3\,^{1}/_{5}$ deutsche) Meilen westlich von Trigisamum, und sieben ($1\,^{2}/_{5}$) östlich von Arelape lag, sonst aber in den Schriften der Alten nirgends erwähnt wird [1]).

Daß dieses Namare die Stelle des heutigen Stiftes (und Marktes?) Melk einnahm, wird durch die angegebene, ziemlich genau zutreffende Entfernung, durch die hier gefundenen Denksteine und Münzen und durch die darauf gegründeten einstimmigen Zeugnisse verschiedener Schriftsteller außer allen Zweifel gesetzt. Ueberdies spricht dafür nicht minder entscheidend die natürliche Lage von Melk, deren in viel späteren Zeiten und bis in unsere Tage nie verkannte militärische Wichtigkeit dem geübten Auge römischer Feldherren unmöglich entgehen konnte, da wirklich in der eben bestimmten beiläufigen Entfernung zwischen Trigisamum und Arelape schwerlich ein anderer Platz an der Donau vortheilhafter gelegen ist, dem Feinde den Uebergang über die Donau zu wehren.

Es ist nämlich erwiesen, daß Trigisamum an der Stelle des heutigen Traisenmauer (Traismauer) lag, Arelape in der Fläche zwischen dem Flusse und Dorfe Erlauf und der Stadt Pechlarn, von der heutigen Poststraße bis zur Donau hin sich ausdehnte, deren Bett sich auch hier seit den Zeiten der Römerherrschaft verändert hat; doch mag immerhin, der Kürze und Deutlichkeit wegen, ohne Gefahr eines großen Irrthums, Arelape eben für Pechlarn selbst gelten, obgleich — wie eben gesagt wurde — jene Römerstadt, der Standort einer Donauflotille und dalmatischer Reiter, nicht auf den engen Raum, welchen das Städtchen Pechlarn jetzt einnimmt, beschränkt war [2]).

---

den der Römer, III. Theil. v. Muchar, Römisches Noricum und Desselben Geschichte der Steiermark I. Bd., vorzüglich aber des Freiherrn von Hormayr Geschichte Wiens I. Bd. 1. und 2. Heft, dessen lebenvolles, kräftiges und ungemein lehrreiches Bild der Römerzeit hier dankbar benützt wurde.

[1]) Wir rechnen hier Eine gewöhnliche römische Meile (1000 Doppelschritte oder 5000 geometrische Fuß) auf $^1/_5$ deutsche, also 5 römische auf 1 deutsche Meile.

[2]) Mehr hierüber sparen wir einem eigenen Artikel (Pechlarn) im III. Theile dieses Werkes auf. Nur bemerken wir hier, daß der Name Arelape nicht von einem steinernen Altare, ara lapidea, sondern von dem celtogermanischen Namen des Flusses — Erlafa — herzuleiten ist.

Am genauesten und befriedigendsten verbreitet sich über die Identität von Namare und Melk der unermüdliche Forscher Christoph von **Jordan**, welcher Melk besucht und mühsame Untersuchungen über die Lage und Entfernungen der Ortschaften vorgenommen hat [1]). Er bemerkt richtig, daß man heut zu Tage gewöhnlich einen zweifachen Weg von Traismauer nach Melk einschlage; nämlich mit einem Umwege von mehr als Einer geometrischen Meile durch die Stadt St. Pölten, der unlängst (wie er sagt) dorthin übersetzten Poststraße wegen; oder auf der vormaligen Straße, welche aber wegen des bequemeren Verkehrs mit der Donau gleichfalls nach der anderen Seite gegen den Fluß allzu sehr ablenkt, über Getzersdorf, Inzersdorf an der Traisen, Anzenberg, über den Kuffinger- (Kuffarner-) Berg, Oberwölbling, Gansbach, über den Knieriebel (Knieriegel), Aggsbach, Schönbühel, nach Melk. Keine dieser beiden Straßen kommt mit der Messung des Antoninischen Reisebuches (Straßenkarte), welches von **Cetium** oder **Cetia** — von Jordan ebenfalls für Traismauer gehalten — bis **Arelape** zwanzig und respective zwei und zwanzig tausend Schritte zählt, und dem etwas größeren Maße der Peutingerischen Tafel (drei und zwanzig tausend Schritte) überein.

Da Jordan nicht Gelegenheit hatte, den Weg an der Donau selbst zu untersuchen, so ließ er denselben durch einen, schon anderswo von ihm zu einem solchen Zwecke verwendeten Menschen nach Schritten messen, und dieses im Hin- und Zurückgehen wiederholen. Das Resultat gab von Traismauer bis Getzersdorf 3037, von da bis Anzenberg 1553, Gansbach 9765, Aggsbach 2700, Melk 6935, zusammen 23,990 Schritte; auf dem Rückwege etwas weniger, nämlich 23,029. Da aber in der Berechnung dieser, den römischen Schritten fast gleichen Schrittezahl gegen das Maß der Tafel — **sechzehn tausend** Schritte — ein viel zu großer Abstand erscheint, so ließ sich Jordan die Mühe nicht gereuen, einen **dritten**, mittleren Weg selbst, jedoch ohne Meßwerkzeug, zu verfolgen: von Melk über die Bielach, an deren linkem Ufer fort bis zum Schlosse Mitterau, dann wieder über den Fluß hinüber gegen Herzogenburg, und von da weiter nach Traismauer fortschreitend. Diese Strecke ist zwar schon kür-

---

[1]) De originibus Slavicis Tom. II. P. III. num. CCCLX. p. 71—72.

zu; allein — meint Jordan — wenn man nahe bei Melk über die Bielach ginge, und den Weg gegen das Schloß Goldeck zu einschlüge, so würde eine noch beträchtlichere Abkürzung erreicht werden. Er schließt diesen Gegenstand mit der Bemerkung, daß die Verschiedenheit der römischen Itinerarien in dem Maße zwischen Trigisamum (oder Cetium) und Arelape — von respective **20,000, 22,000** und **23,000** Schritten — nicht in der Strecke zwischen Melk und dem Flusse Erlauf, sondern nur abwärts zwischen Melk und Traismauer zu suchen sei, indem die Straße, nach Verschiedenheit der Zeit, bald in einem längeren, bald in einem kürzeren Zuge gebahnt worden sei. — So weit Jordan.

Es bleibt nichts hinzuzusetzen, als daß die angegebene Entfernung von Namare bis Trigisamum wirklich ziemlich genau zutreffe, wenn man, die Spuren der Römerwohnungen und der römischen Hochstraße aufmerksam verfolgend, außerhalb Melk auf das rechte Ufer des Bielachflusses übersetzend, über Mauer, Osterburg, Hafnerbach, Goldeck, Karlstätten u. s. w. nach Traismauer geht. — Ein Weg vom Flusse Bielach über Mauer, Gansbach, längs den Uferhöhen der Donau nach Mautern wird noch die Hochstraße genannt [1]).

---

[1]) Ad Murum? — übrigens wohl zu unterscheiden von einem bekannteren Römercastelle ad Murum oder ad Muros am Flusse Url in der Pfarre Oelling. Von Mauer unweit Melk hat sich ein Denkstein erhalten, dessen Abbildung diesem Werke (Fig. X.) beigegeben ist. Vergl. Schmidl (Wiens Umgebungen I. Bd. S. 336), dessen Notizen von Mauer zum Theile aus Mittheilungen von dem Verfasser dieser Geschichte herrühren. — Es ist wohl zu beachten, daß — wie Hochstraße, strata alta, publica, Heidenstraße in mittelalterlichen Urkunden auf eine Römerstraße, so auch die Ortsbenennung auf der Mauer, oder in zusammengesetzten Namen, wie Wildungsmauer, Traisenmauer, Zeiselmauer (Cetii Murus? oder die lange Mauer? da nach Höfer Zeisel so viel als lang bedeutet; daher der Zeiselwagen; vergl. Böheim über die Burg zu Wiener-Neustadt in den Beiträgen zur Landeskunde Österreichs unter der Enns IV. 13), auf eine römische Niederlassung hinweise, es sei nun diese ein fester militärischer Sitz, oder nur eine mutatio — Posthaus zum Staatsdienste — oder eine mansio — Raststätte — gewesen. — Die uralten Mauern, welche Freiherr v. Hormayr (Wien I. Bd. 1. Heft S. 126—127 Note 16) an das Donauufer über Ebersdorf nach Wien herauf, vorzüglich bei Fischamend setzt, gehören wenigstens in der Salzburger Urkunde vom Jahre 1020 (Kleinmayern Nachrichten von Juvavia I. 362) einer Kirche zu Fischau oder Fischa in der Gegend von Wienerisch-Neustadt an, nächst welchem Dorfe die kleine Fischa entspringt; „in capite fluminis Viskaha, ubi vetustissimi antiquitus constructae ecclesiae adhuc manent muri" Vergl. die kirchl. Topogr. v. Österr.

Was nun weiter die Entfernung aufwärts von Namare bis Arelape betrifft, welche die oft genannte Tafel zu 7000 Schritten ($1^2/_5$ deutsche Meilen) ansetzt, so weiset dieselbe ungefähr auf die Mündung der Erlauf hin, obschon sowohl jene Angabe, als die Nachweisung Jordans eine etwas größere Distanz zeigt, als sie in der Wirklichkeit heut zu Tage beträgt. Jordan theilt folgende Berechnung mit: Vom Ende des Dorfes Erlauf bis zum Fußsteige nach Pechlarn 986 Schritte, ganz in gerader Richtung nach Pechlarn 226, bis zum Thore des Marktes Melk 4960, zusammen 6212 Schritte von Arelape bis Namare. Zur Ergänzung des Maßes rücksichtlich der Plätze oder Oerter, wohin Jordan jetzt nicht gekommen war, schickte er den in diesem Geschäfte schon bewährten Mann, welcher richtig von Melk bis zum Einflusse der Erlauf in die Donau 7150 Schritte fand.

Es würde übrigens nur eine überspannte oder absichtlich angenommene Zweifelsucht verrathen, wenn man sich durch geringe Abweichung der gegenwärtigen Entfernung der Ortschaften von dem Zeitmaße der römischen Itinerarien, oder dieser selbst von einander, in seinem Urtheile beirren ließe; denn, abgesehen von den Varianten und Schreibfehlern, von welchen die auf uns gekommenen Exemplare sogar in den Zahlen nicht frei sind, kann man nie genug die treffende Bemerkung wiederholen, „daß Flüsse und Waldbäche ihren Lauf sehr oft und ganz ungemein geändert haben, viele Elementarereignisse im Laufe der Zeiten hinweggefallen oder zugewachsen sind, wodurch auch die Zahl der Schritte, die Entfernung der Ortschaften, zu jener und in dieser Zeit nur höchst selten die nämliche bleiben konnte; daß auch nur die Tausende der Schritte von einem militärischen Puncte zum andern gezählt wurden, aber nicht die Zahl der Schritte, die jedesmal das Tausend überstiegen; was also immer nur eine beiläufige Berechnung gibt; — und daß die Schwierigkeit, die Lage der meisten römi-

---

XII. Bd. S. 105, wozu wir ansehnliche Beiträge geliefert haben. Das baierische Kloster Formbach war in jener Umgegend reich begütert. Osterburg — vielleicht die alte Burg Asturis; Hafnerbach, mit einer merkwürdigen Sage vom heiligen Zeno — von welchen beiden Ortschaften später die Rede sein wird; Karlstätten, wo Münzen ausgegraben wurden, und noch ein Römerstein sich vorfindet. (S. kirchl. Topogr. VII. Bd. S. 309.) Richtig bemerkt auch Mannert am angeführten Orte: „Namare ist fast ohne alle Zweifel Melk. Der Weg ging wahrscheinlich gerade zu, und schnitt den Winkel ab, welchen die Donau zwischen den letzteren beiden Orten (Traismauer und Pechlarn) macht.“

chen Ortschaften mit Gewißheit anzugeben, in dem Maße zunehme, als sie sich von der Donau entfernen [1]).“

Uebrigens versteht es sich von selbst, daß, unbeschadet der oben angenommenen Richtung der Römerstraße von Trigisamum nach Arelape, leicht zugestanden werden könne, auch am Ufer der Donau über Arnsdorf nach Mautern, und über St. Pölten nach Traismauer seien Verbindungswege angelegt gewesen; wie denn überhaupt die Bestimmung der uns unbekannten Seitenstraßen in Noricum noch mühsame, die Kräfte und Mittel eines Einzelnen weit übersteigende Vorarbeiten erwartet. Endlich muß hier erinnert werden, daß, ohne zwei Städte Cetium oder Cetia anzunehmen — ein unteres und ein oberes — wie schon der gelehrte Paulianer Fuhrmann, der Topograph Weiskern und Khautz gethan haben, oder ein älteres und ein jüngeres (?), man es unmöglich finden dürfte, die großen Schwierigkeiten zu überwinden, und die verwirrenden Widersprüche aufzulösen, welche sich dem Forscher überall in den Weg stellen, wenn er nur Ein Cetium (Cetia) gelten läßt [2]).

---

[1]) Hormayrs Wien I. Bd. 2. Heft S. 28, 130—131. Daß die ganze Strecke von Pöchlarn bis Melk am diesseitigen (rechten) Ufer bedeutende Veränderungen erfuhr, geht unter andern auch daraus hervor, daß, der beständigen Sage nach, der Hügel, auf welchem die um das Jahr 1470 erbaute Kirche zum heiligen Nicolaus im Dörfchen Mayerhofen, zwischen der Donau und der Poststraße, oberhalb Melk, im Pfarrbezirke von Matzleinsdorf gelegen, sich erhebt, zur Zeit ihrer Entstehung von den Wellen des Stromes bespühlt ward, welche jetzt, durch eine breite Au davon getrennt, eine Viertelstunde entfernt vorüberrauschen.

[2]) Das untere Cetium (Cetia), welches schon Kaiser Titus im Jahre 79 mit besondern Vergünstigungen zur Stadt erhob, mit seiner weiter aufwärts gelegenen Vorhut, Zeiselmauer, welches in einer Urkunde vom Jahre 823 als das Castellum Zeizenmurus (Cetii murus?) erscheint, wäre dann sicher das heutige Stift Klosterneuburg, an der Stelle des alten Niwenburg; das obere mag, wie Simler und Abt Magnus Klein wollen) das heutige Göttweig, oder nach Schönwiesners, Schaukegels und Muchars Meinung die Stadt St. Pölten sein; woselbst, wie in dem nahen Grafendorf, Steine und Münzen aus dem Schooße der Erde zu Tage gefördert wurden; oder man kann sogar des Jordan Cetium (Cetia) für den früheren Namen von Trigisamum annehmen?? Weiskern setzt das obere Cetium nach Arnsdorf. — Vrgl. Hormayrs Wien I. Bd. 1. Heft. S 130, 2. Heft S. 131, 133. Hansiz German. sacr. I. 155. Der scheinbare Widerspruch, daß das Municipium Aelium Cetium auf einem Steine zu Lambach Colonia Aelia Cetiensis heißt (ebend. S. 134—135), beruht auf einem Irrthume; denn die Steinschrift nur von einem Flamen Ael. Cetiensium und von der Colonia Aurelia Antoniniana Ovilabis spricht.

So wenden wir uns denn zur Betrachtung jener Denksteine und Münzen, welche zu Melk aufgefunden, noch sicherer das einstige Dasein der Römer an diesem herrlichen Puncte der norischen Donau beweisen [1]).

Die merkwürdige, bereits selten gewordene Sammlung von Inschriften des Alterthums, deren Bekanntmachung wir dem Bienenfleiße des Professors der Mathematik zu Ingolstadt, Peter Bienewitz, sonst Apianus genannt, verdanken, hat uns folgende, seiner Angabe nach im Stifte Melk befindliche römische Gedächtnißsteine aufbewahrt [2]):

SVCCESSV E VRSINA
CONVIVI FEC. SBI. E
SVCCESSO LANO FIL. Θ.
ROMÆ N. ‡ EX BON
BEL ⁒ |ʼ |∓ + NES SER.

Nach Einschaltung eines im Verfolge dieser Geschichte zu erwähnenden Verzeichnisses der zu Melk begrabenen Babenberger wird (erst auf der 506. Seite) eine zweite Inschrift mitgetheilt, welche sich an der Thürschwelle oder am Eingange der Stiftskirche befand.

SVCCESSVS E VRSINA CN. VIVI.
FEC. SIB. ET SVCCESSIANO FIL.
Θ ROME AN ‡ FX PON.
BEL. NES. BER.

Offenbar sind beide Inschriften von Einem und demselben Steine abgeschrieben, welchen die Gatten Successus und Ursina noch im Leben sich und zum Gedächtnisse ihres zu Rom zwanzigjährig verstorbenen Sohnes

---

1) Aus dem Inhalte der folgenden Blätter berichtigt sich der Irrthum von selbst, wenn Dr. Muchar (Noricum I. 269) von „vielen daselbst (zu Melk) aufgefundenen classischen Antiken“ spricht.

2) Inscriptiones sacrosanctae vetustatis etc. fol. Ingolstadii 1534 p. 405 u. 506. Die erste der obigen Inschriften gibt Apianus unter der Bezeichnung: in monasterio Melck ad Danubium; die zweite: in monasterio Melicensi in limine ecclesiae; die dritte: ibidem in gradibus subterraneis sub choro in fornice ad manum sinistram. — Ueber die Lebensumstände und Verdienste dieses Gelehrten (geb. zu Leisnig in Sachsen 1495, gest. 1552), welcher manchem Leser aus Kind's Schauspiele: „Petrus Apianus, oder Achtung der Wissenschaft,“ bekannt sein wird, s. Kästners Gesch. d. Mathematik II. Bd. S. 331. u. f. f.

Successianus setzen ließen. Der Schluß Ex Bonis u. s. w., augenscheinlich corrupt, erwartet noch seinen Erklärer [1]).

Die dritte, von Apian aus Melk überlieferte Inschrift war seiner Angabe nach unter dem Presbyterium der damaligen Stiftskirche, an den Stufen, welche aus demselben in die Gruftcapelle hinabführten [2]), zu sehen:

TERCIVS SENNONIS
MILES
CHORI FLBT
S†P. VI . AN . XXI.
L. BAEBIVS
BVTTVS H. ET
PARENTES
VIVI. F. [3])

Der oft sehr unkritische Wolfgang Lazius hat eben diese letzteren zwei Römersteine aus Apianus (p. 506) abgeschrieben [4]), setzt aber dafür den ersten (Ap. p. 405) nach Pechlarn, und beschenkt uns gleichsam zum

---

[1]) Ein Masclinius Successus kommt vor auf einem Denksteine zu Cilli, ein Successianus auf einem nicht mehr vorhandenen Steine zu Rottenmann, eine Successa zu Eggersdorf zwischen Grätz und Gleisdorf, Julia Successa, Gemahlin eines Freigelassenen der Laetilia, Namens Marcus Laetilius, im Schlosse Seckau. (Muchar's Gesch. d. Steiermark I. 370, 423, 375, 428.)

[2]) So verstehe ich den Ausdruck: in gradibus subterraneis sub choro.

[3]) Tercius Sennonis — vielleicht wegen seiner Abkunft vom Volke der Sennonen so genannt — Soldat einer ersten Cohorte (COHOR. I. muß gelesen werden, und statt FLBT etwa LEG. X., der zehnten Legion) und sein Erbe (Haeres) Lucius Baebius Buttus, welcher mit den Aeltern des nach 6 Dienst- und 21 Lebensjahren (Stipendiorum sex, annorum XXI.) verstorbenen Jünglings den Denkstein errichtete; — sonst pflegt das Alter (hier ann XXI.) vor den Dienstjahren zu stehen — mögen vielleicht keine eigentlichen Römer, sondern angesehene, mit der Auszeichnung des römischen Bürgerrechtes begabte Noriker sein? — Auf einem Steine zu Cilli erscheint ein Cornelius M. L. (Marci Libertus? Miles Legionis?) Senno, unterhalb Feistritz bei Stübing an der Mur Cattius Propinqui Lib. Senno, zu Kötsch ein Sennus. (Muchar a. a. O. 363, 377, 393.). Zu Seckau bei Leibnitz: Sex. Baebius Pudens vivus fecit sibi et Juliae Festae coniugi annorum XXV. et Juliae Verecundae Matri. Zu St. Stephan in Thurie, im Bezirke Tiffer: Caius Baebius Acceptus und Baebius Villius (Filius?), ein Baebius auch zu Pachern in Baiern. (Ebend. 427, 435.)

[4]) Sogar mit Beibehaltung der Angabe: „In monasterio, in limite templi," und: „in fornice, *sub choroni* (sic!) gradibus subterraneis;" nur setzt er in der einen: SIBI — — *Θ ROMÆ* AN. XX., in der letzten aber: CHOR. I. FL. BF. STIP. (Laz. Reipubl. rom. *Lib. XII.* p. 1098—1099. Vergl. p. 1093 und desselben Typ. chorograph.

vollkommenen Ersatze mit einer andern, nur ihm bekannten, überaus seltsam klingenden Inschrift „aus der Stadt und dem Kloster Melk [1]):"

IVLIVS. PRÆSES. IVS. REDDEBAT.
MELISSÆ.

Aus Lazius, ohne selbst die Schreib- oder Druckfehler desselben zu verbessern, hat ein gewisser Schulmeister zu St. Peter, Namens Georg Ulrich, aus Chemnitz in Sachsen, in seiner kurzen Stiftungsgeschichte des Klosters St. Lambrecht in der Steiermark verschiedene Römersteine eingeschaltet, und zwar von Melk zwei Inschriften in Eine zusammengezogen: Julius Praeses Jus Reddebat Melissae. Successus et Ursina. u. s. w.

Auf diese folgen zwei von Pechlarn: Successus et Ursina u. s. w. und Tercius Sennonis u. s. w. [2]).

Sonderbar ist es, daß Abt Reiner von Melk in einer im Jahre 1636 verfaßten, schon mit dem Abte Ottokar (erwählt 1324) schließenden, sehr kurzen Chronik seines Stiftes nur von zwei zu seiner Zeit vorhandenen Römersteinen Meldung macht, wovon der eine, an der Ostseite der Kirche von außen befestigt, die Wölfin mit den säugenden Zwillingen Romulus und Remus (welcher später besprochen werden wird); der zweite, an der Schwelle der Kirchenthüre an der Südseite, jene verdächtige (Julius Praeses), auch hier mit der andern (Successus et Ursina) in Eine zusammengestellte Inschrift enthalten haben soll [3]). Es ist fast nicht zu zweifeln —

---

provinciar. Austr. in Duellii Biga libror. rarior. p. 5.) den Stein: in Praeclara, hoc est Pachlara," beliebt ihm einen Altar (richtiger altarförmig) zu nennen: „in ara lapidea," und statt AV. ‡ schreibt er AV †.

[1]) Der römische Präses Julius, der zu Melissa Recht sprach, ist durchaus nicht zu erkennen; denn wer möchte träumen und faseln, es sei jener Julius Valens gemeint, welcher im Jahre 249—250 n. Chr. als Statthalter in Oberpannonien gelesen wird, und obige Inschrift nur für ein Fragment eines großen Gelübbesteins (?) ausgeben?

[2]) *Θεμελιωσις*, sive compendiosa, exquisita tamen commemoratio fundationis Lambertinae Abbatiae etc. Studio et labore Georgii Ulrici, Chemnicensis. (Ludimagistri ad D. Petrum.) 4. Salisburgi 1604. p. 112—113.

[3]) Extant hic (sind Reiners Worte) in monasterio duo, quae ad vetustatis memoriam hucusque conservaverunt majores nostri, antiqua monumenta, unum in muro ecclesiae foris versus orientem, ubi visitur statua lupae Romulum et Remum lactantis; alterum in lapide marmoreo positum in limine portae ecclesiae ad partem australem, in quo excisa suut haec verba: Julius Praeses Jus reddebat Melissae. Successus et Ursina Cn. Vivi hic sibi et Successiano Fil. Θ Romae Ann. XX. ex Pon.

und erklärt die Sache hinlänglich — daß Abt Reiner, dessen Zeugniß — wie sich später nochmals zeigen wird — in der Geschichte vaterländischer Vorzeit nicht von Gewicht ist, seine Angabe, ohne sich von ihrer Richtigkeit durch den Augenschein zu überzeugen, blos aus der angeführten Gründungsgeschichte (Themeliosis) von St. Lambrecht ausgeschrieben habe, da er die drei übrigen, gewiß schon damals, wie noch jetzt vorhandenen Denksteine (ohne Inschrift) nicht einmal der Erwähnung werth hielt.

Daß von den Steinen mit Inschriften, welche Apianus, und aus diesem Lazius und Gruterus [1]) — hier, wie so oft, durch ihre sehr ungenaue und unverläßliche Angabe der Fundorte verwirrend — und spätere Archäologen bald nach Melk, bald nach Pechlarn setzen [2]), schon vor beinahe anderthalb hundert Jahren zu Melk keine Spur mehr zu finden war, läßt sich mit vollster Gewißheit daraus schließen, weil die gelehrten Melker Philibert Hueber, Anselm Schramb, welcher Huebers voluminöse Sammlungen zur Geschichte von Melk mit aller Treue benützte, Hieronymus Pez und Martin Kropf, gänzlich davon schweigen.

In einem der kleineren Stiftshöfe — dem sogenannten Sacristeigärtchen — sieht man an der östlichen Mauer der Kirche, hinter dem Hochaltare, vier röthliche Marmorsteine eingemauert, von welchen Hueber zuerst eine nicht gelungene Abbildung geliefert hat [3]); daher eine verbesserte, durch den Capitularen des Stiftes Geras, Herrn Paul Johann Gramelbauer, mit vieler Sorgfalt ausgeführte, welche der Herausgeber der besonderen Theilnahme und Gefälligkeit seines ausgezeichneten Mitbruders, des

---

Bel. Nes. Ber. (Philiberti Hueber Apparatus chronicus pro historia Mellic. Tom. III. Mscpt. im Archive zu Melk.)

[1]) Gruteri Inscriptiones antiquae totius orbis romani, Amstel. 1701. p. 831.

[2]) Freih. von Hormayr führt unter dem Artikel Melk nur die räthselhafte, auch von ihm für höchst verdächtig erklärte Inschrift an: Julius Praeses. Jus. Reddebat Meliane; — die übrigen unter dem Artikel Pechlarn, ohne jedoch bestimmt darüber zu entscheiden. (Wien I. 2. Seite 136—140.) Dr. Muchar folgt blos den Aufzeichnungen des Lazius, gibt von Melk die zwei Inschriften: Successus Et ursina u. s. f. und: Tercius Semonis u. s. w. und scheint zu glauben, daß sie — wenigstens die erstere — noch vorhanden seien (Röm. Noric. I. 269—270).

[3]) Austria ex archivis Mellicensibus illustrata pag. 305, 306, nach der sehr flüchtigen Zeichnung des Ignaz Raderer.

Herrn Gymnasial-Präfecten Theodor Mayer, verdankt, gewiß eine erfreuliche Zierde dieses Werkes sein wird [1]).

Die Beschreibung dieser Steine entlehnen wir, mit den nöthigen Abänderungen, Zusätzen und Anmerkungen, und in der Ordnung, wie sie dem Beschauer sich darstellen, aus des Freiherrn von Hormayr oft gerühmter Geschichte Wiens. (I. 2. S. 139.)

Fig. I. (bei Hueber Fig. III.) Links zu oberst, ein dreieckiger Stein, vier Wiener Schuh lang 22 Zoll hoch, weiset in der Mitte einen bärtigen Manneskopf — Achselstück. Der viereckige Ausschnitt am Halse — in unserer Abbildung mehr zugespitzt — kann die Tunica oder die Lorica andeuten. Zu beiden Seiten ein Delphin, bei Hueber ganz unrichtig ein unkenntlicher Vogel mit langem Halse [2]).

Fig. II. (auch bei Hueber Fig. II.) Unterhalb dieses Steines gleichfalls ein Dreieck, $3\frac{1}{2}$ Schuh lang 19 Zoll hoch — in der Mitte ein Löwenkopf, wahrscheinlicher ein Medusenhaupt nach der jüngeren, minder grauenhaften Darstellung (nach Huebers Abbildung ein bärtiges Menschenantlitz), auf welchem ein (bei Hueber gänzlich weggelassener) Vogel mit ausgebreiteten Flügeln ruht — Schwan? oder Phönix? — zu beiden Seiten des Kopfes eine Taube, außerhalb an den Seitenstegen des Dreieckes zwei Delphine [3]).

---

[1]) Scheyb in seinem Commentar über die Peutingerische Tafel (1753) nennt diese Denksteine (nach Lazius) Steinschriften, und meldet irrig, sie seien bei dem Brande des Stiftes im Jahre 1738 zu Grunde gegangen. — Wir machen auf alle diese verschiedenen Angaben deshalb mit beinahe ängstlicher Genauigkeit aufmerksam, um wenigstens für die Zukunft wiederholten Irrthümern in Betreff dieser Alterthümer vorzubeugen.

[2]) und [3]) Tauben und Delphine, Sinnbilder der Liebe und Freundschaft, finden sich häufig auf den Grabmälern der alten Römer; der Delphin bezeichnet als Symbol der Freiheit auch die Denksteine der Freigelassenen. Man vergleiche z. B. die Römersteine zu Adriach, zu Maria-Hof bei St. Lambrecht, zu Seckau, in Muchars Gesch. d. Steiermark I. 349. Tafel VII. num. XIII. Taf. XII. num. IX. Taf. XV. num. XXXVI. und den Stein von Hürm unweit Melk in Duellii Excerpt. geneal. hist. Antiqq. Tab. II. num. IX. Ein Medusenhaupt, unten mit zwei Schlangen, an den Seiten zwei Delphine, zeigt der Stein an der Kirche zu St. Leonhard am Forst, den wir unter Fig. VII. aufführen; der andere daselbst, unter Fig. VIII, im Dreieckfelde einen Adler, außerhalb zwei Delphine. Ein ähnlicher Stein — mit dem Medusenkopfe im Dreieckfelde und dem Delphin in beiden Eckfeldern außerhalb, erscheint auch auf einem Grabmale von St. Johann bei Grätz, dermal im Joanneum. (Muchar Taf. IV. num. VIII) Zu Cilli und zu St. Margarethen an der Glein kommen gleichfalls Steine mit dem von Delphinen be-

Fig. III. (bei Hueber Fig. I. S. 305). Als der unterste in dieser Reihe an der linken Seite zeigt sich jener vielbesprochene Stein — keine Statue, wofür ihn die oben angeführte Handschrift des Abtes Reiner ausgibt — mit der Wölfin, in einer Felsenhöhle die Zwillingsbrüder Romulus und Remus säugend; oben eine mit Laubgewinde verzierte dachförmige Einfassung, seitwärts zwei Säulen, unter diesen zwei Blenden (Nischen), worin ein ältlicher (belorberter) und ein jugendlicher (oder weiblicher) Kopf — etwa Kaiser Hadrian und sein Liebling Antinous? — oder — weil die Arbeit für jene Zeiten zu roh ist — Kaiser Sept. Severus und seine Gemahlin Julia — die Mutter der Heere [1])? zwischen beiden in der Mitte zwei einander zugekehrte Seepferde; wofür Hueber vier Hügel setzt und die beiden Köpfe wegläßt [2]).

Fig. IV. (auch bei Hueber Fig. IV.) Rechts dem Beschauer ist der vierte Stein in die Mauer gesenkt — viereckig, beiläufig 2½ Schuh lang, fast 2 Schuh hoch, welcher einen Krieger mit der Lorica und dem Balteum bekleidet vorstellt; auf dem rechten Knie liegend, den Leib und den linken Fuß vorwärts gestreckt; den linken an das, mit einer niedrigen

gleiteten Medusenhaupte vor; zu Pettau ein Medusenkopf oder das Flammenhaupt der Sonne? (Seiten 360, 366, 399, 409.) Vielleicht sollte das Letztere, und zwar mit dem Phönix darauf, auch der Stein zu Melk Fig. II. vorstellen. Aehnlich dem Denksteine zu St. Leonhard am Forst Fig. VII. zeigt auch das Grabmal der Barbii im Schlosse zu Enseck den Medusenkopf oben mit Flügeln, unten mit Schlangen umgeben. (Beitr. zur Landeskl. f. Oest. ob d. Enns u. Salzb. V. Lief. S. 41—44. Taf. III. num. IV.)

[1]) Ihr setzten die Legionen zu Rom und zu Pettau Denkmäler — Juliae Augustae, Matri Castrorum Petoviens. (Muchar Geschichte der Steierm. I. 262, 409.)

[2]) Das Bild dieser Erbauer der Weltstadt Rom mit der sie säugenden Wölfin — man könnte es vorzugsweise, um eine Bezeichnung aus viel späteren Zeiten in jene classischen Jahrhunderte hinüber zu tragen, das Wappen römischer Colonien nennen — befand sich auch auf einem Steine in dem nahen Pechlarn, wie der dort gebürtige Johann Rasch in der Schlußrede zu seiner „Folge der österreichischen Fürsten," vom Jahre 1615, versichert; und soll nach Regensburg geschleppt worden sein. — Im Schlosse Straß an der Mur, enthält ein Stein, dem sechzigjährigen Finitus Lapei (sic. Lapeius?) und der treuen Gattin Salvia, Jantumar's Tochter, von dankbaren Söhnen gesetzt, dasselbe Bild, unterhalb der Aufschrift aber einen Löwen, welcher eine Urne mit Henkeln in den Vordertatzen hält. Auch auf Denksteinen zu St. Margarethen an der Peßnitz in den windischen Büheln und im Schlosse Seckau ist dieses, dem Römer so theure Sinnbild seiner alles bezwingenden Macht und Stärke. (Muchar Noric. I. 300 und dessen Geschichte der Steierm. I. 399, 434. Taf. XV. num. 36.) Ein ähnlicher Stein, wie zu Melk, findet sich unter den Monumenten aus Virunum — auf dem Zollfelde in Kärnthen.

Mütze bedeckte Haupt emporgehaltenen Arm ergreift der Rachen eines emporgerichteten, ungeflügelten Lindwurms oder Drachens, dessen Schwanz, in einen Knoten verschlungen, zur Erde herabreicht. Der rechte Arm des Mannes ist gegen einen Stab, um welchen sich eine Schlange windet, ausgestreckt.

In Huebers Fig. IV. scheint der linke Arm des Mannes auf ein Bett gestützt, von dem Drachen ist nicht die geringste Andeutung, statt der Fibula auf der Brust — zwei wundenförmige Vertiefungen. — Vielleicht ein Gelübdestein — von einem edlen norischen Helden dem heilenden Aesculap nach heißem Kampfe mit den furchtbaren Ungethümen des sumpfigen Urwaldes geweiht?

Alle diese vier Reliefs sind von plumper Arbeit, in ganz gesunkenem Geschmacke, und haben durch den Zahn der Zeit so sehr gelitten, daß wohl manche, die Erklärung erleichternde Züge gänzlich verwittert sein mögen. Ohne Zweifel sind die beiden Dreiecke (Fig. I. und II.) die sogenannten Dach- oder Giebelstücke zu Grabmälern, deren größere Bestandtheile mit den Inschriften leider zu Grunde gegangen sind, auch Fig. III. und IV. nur Reste eines größeren Denkmals; und kaum dürfte die Meinung allzu gewagt sein, daß eben jene von Apian und Lazius aufbehaltenen Aufschriften zu unseren Denksteinen gehören [1]); vorausgesetzt, daß der Fundort der beiden Inschriften wirklich Melk und nicht Pechlarn sei. Dagegen nehmen wir gegründeten Anstand, den vierten noch unerklärten Stein der römischen Vorzeit abzusprechen, und in ihm das Werk eines mittelalterlichen Meißels zu erkennen [2]).

Wir glauben bei dieser willkommenen Veranlassung den Freunden der Geschichte ein Vergnügen zu machen, indem wir ihrer kritischen Beurtheilung einen Denkstein vorlegen, welcher unterhalb des Dorfes Gemeinlebarn nächst Traismauer ausgegraben im Schlosse zu Traismauer sich befindet und dessen Inschrift mit bedeutenden Abweichungen schon mehrmal gedruckt ist. (Fig. VI.) [3])

---

[1]) So vielleicht Fig. I. zum Denksteine des Successianus, Fig. II. zum Grabmale des Tercius?

[2]) Von einem Steinsarge in der Stiftsgruft zu Melk, welcher wohl ebenfalls römischen Ursprunges sein dürfte, und daher unter Fig. V. abgebildet ist, wird im zweiten Abschnitte die Rede sein.

[3]) Z. B. in Hormayr's Wien I. 2. S. 138. und daraus Schweickhardt (per-

Von den zu Melk gefundenen Münzen sind uns nur zwei mit Gewißheit bekannt, obwohl wir nicht zweifeln, daß in früheren Zeiten sowohl hier selbst, als in der nächsten Umgebung eine viel größere Anzahl, welche Niemand beachtete oder schriftlich aufzeichnete, gefunden worden sein mag.

I. Eine Goldmünze von Kaiser Nero wurde zu Anfang des Jahres 1740 von dem Färbermeister Joseph Trunzer, unbezweifelt in der Melker Freiheit (im Burgfrieden oder Bezirke von Melk) — „in agro haud dubie Mellicensi" — gefunden, und von Martin Kropf, welcher glücklicherweise einen solchen Fund zu schätzen verstand, für die eben entstehende Münzsammlung des Stiftes gekauft. Sie zeigt den Kopf des Nero, mit Lorber gekrönt, im Gesichte etwas beschädigt, mit der Umschrift: IMP. NERO . CÆSAR. AUG. P. P. Auf der Rückseite: SALVS — eine weibliche Gestalt, sitzend, in der ausgestreckten Rechten eine Opferschale haltend, den linken Arm auf den Sessel gestützt. — Eine zweite, dieser ganz gleiche Münze hat die Sammlung des Stiftes um dieselbe Zeit anderswoher erhalten [1]).

II. Im Herbste des Jahres 1819 [2]) wurde im Markte Melk, im Hofe des Hauses Num. 24 am Fuße des Stiftsberges, eine Münze von Bronze zufällig aus der Erde gegraben. Der links gewendete, schon ziemlich verloschene Kopf scheint ein Vespasian zu sein; die Legende ist nicht mehr zu erkennen — auf der Kehrseite eine weibliche Figur mit dem Horn des Ueberflusses, eine Faustitas, und die Buchstaben S. C. (Senatus consulto) — die Verhältnisse aus den besten Zeiten des Kaiserreiches [3]).

[illegible] Sickingen) Darstell. d. Erzherzogth. Oester. unter d. Enns, des V. O. W. W. III. Bd. S. 262. Statt O—VARTIO ist wohl zu lesen Quartio? Ein Caius Quartius Secundus, Soldat der dreizehnten Doppel-Legion, kommt auf einem Steine zu Rom vor, ein Publius Quartius auf Steinen zu Anghiera im Mailändischen, zu Mailand selbst, und zu Windischgrätz in der Steiermark. (Muchar Gesch. d. Steierm. I. 370, 445.) Hirten, bekleidet, mit der phrygischen Mütze auf dem Haupte, auf die Stäbe gestützt — an den Schiedsrichter Paris erinnernd — wie auf dem Steine zu Traismauer, jedoch beide zusammen neben einem Baume stehend, an dessen Stamme ein Schwein ruht (Anspielung auf Virgil's Aeneide III. 89—93. VIII. 81—85?), zeigen sich auf dem Grabmale der Barbii im Schlosse zu Ennseck. (Beitr. zur Landeskunde für Oest. ob d. Enns u. Salzb. V. Lieferung 1846. S. 41—44. Taf. III. num. IV.)

[1]) Mart. Kropf Ephemerides ab anno 1740—1742. Mscpt. zu Melk.

[2]) Nicht 1820, wie in Hormayr's Wien I. 2. S. 139 steht.

[3]) Da von Münzen und Denksteinen aus der Umgegend — aus Pechlarn, St. Leon-

Setzen wir zu den angeführten Gründen, die wir aus der Lage von Melk mit Rücksicht auf das Maß der Entfernung von bekannteren römischen Plätzen und aus den zu Melk gefundenen Denksteinen und Münzen hernahmen, noch die lange Reihe von Namen ausgezeichneter Schriftsteller seit Lazius, eines Cluver, Jordan, Magnus Klein, Fuhrmann, Calles, Scheyb, Schönwisner, Schaukegel, Khautz, Mannert, Hormayr, Muchar u. s. w., vieler Anderer (besonders des schätzbaren Topographen Weiskern) nicht zu erwähnen, welche ohne Bedenken mit uns übereinstimmen[1]), so glauben wir hinreichend erwiesen zu haben, daß die Römerfeste Namare an der Stelle des heutigen Stiftes Melk ihre weithin gebietenden und Schutz gewährenden Mauern erhob.

Zwar geben einige Autoren, wie Pyrckheimer, Bruschius, der verdienstvolle Topograph Merian u. a., welchen ohne nähere Prüfung mehrere Lexicographen (z. B. Kirschii Cornu Copiae) gefolgt sind, Melk für die römische Stadt Claudionum aus, welche bei dem Geographen Claudius Ptolemäus — um das Jahr 160 n. Chr. — vorkommt, von Andern Claudionium, Claudianum, Claudonium, Claudinium (von Bruschius Claudinum) geschrieben wird, und nach der richtigeren Leseart Claudivium — Κλαυδιουΐον — heißt. Da sie aber Ptolemäus mitten zwischen Juliobona (Wien) und Aredate (Arelape) an die Donau setzt, der Mündung des heutigen Flusses Kamp (im Lande jenseits der Donau) gegenüber, so versteht Mannert (a. a. O. 680) den Markt Traismauer darunter; „folglich den nämlichen Ort, der nachgehends Trigisamum genannt wurde;" Andere wollen die uralte Feste Holenburg an der Donau dafür annehmen; obwohl die Lage, wie Ptolemäus sie angibt, (36, — der Länge, 46, 40 der Breite) auf Keines von Beiden zutrifft. Buchner nimmt es entweder für Klosterneuburg,

---

hard am Forst, Aggsbach, Arnsdorf — im dritten Bande gehandelt werden soll, so wird ihrer indessen nur gelegenheitlich erwähnt.

[1]) Nur Cellarius erklärt sich nicht bestimmt hierüber: „Tabula quoque nominat locum Namare, qui latet, quamvis ad Melck Cluverius referat." (Notit. orb. antiq. Edit. alt. T. I. p. 432). Der gelehrte Lambecius zweifelt nicht an dem Bestehen einer römischen Feste auf dem Stiftsfelsen zu Melk. (Commentar. de biblioth. Vindob. L. II. c. 8. p. 610.).

me aus den Aelteren Moletius, Rosacius und Andere — oder für St. Pölten, Althamer für Enns[1]).

Da der gedachten Bestimmung zufolge Claudivium sicher nicht Melk sein kann, so wäre es auch überflüssig, noch bei der Frage zu verweilen, ob dieser römische Ort, welchen sonst kein Schriftsteller aus den Alten nennt, mit Claudia, welches der Polyhistor Plinius der Aeltere als eine Stadt in Noricum anführt, identisch sei, wie Mannert nur vermuthet; oder ob Claudia in einem andern Theile von Noricum, und zwar im nördlichen Mittellande, schwerlich jedoch in der Steiermark, gesucht werden müsse; und ob beide Namen wirklich von dem Kaiser Claudius, oder vielleicht von einem gleichnamigen Statthalter dieser Provinz herkommen[2]).

---

[1]) Neue histor. Abhandl. d. baier. Akad. d. Wissensch. München 1841 II. Bd. III. Abth. S. 65. Nach Littrow liegt Traismauer unter 33—24.5. L. und 48—21.0 Br., Holenburg unter 33—21. 2. L. und 48—22. 8 Br. (Beitr. zur Landeskunde Oesterreichs unter der Enns III. u. IV. Bd.), Melk nach den neuesten, im Jahre 1847 von dem Director der Sternwarte zu Prag, Herrn Karl Kreil, angestellten Beobachtungen, unter 33° 0′, 52″ der Länge von Ferro, 48° 13′ 57.5″ der Breite. (Seehöhe 109½ Toisen, Declination der Magnetnadel westlich 14°, Inclination 64° 40½′. Mittheil. v. H. Th. Mayer.)

[2]) Plin. Histor. natural. Lib. III. c. 24. Der Geograph Cellarius bezweifelt die Identität beider Orte aus dem oben angeführten Grunde; Cluver, der sie annimmt, rückt deshalb beide an den Chiemsee im südlichen Baiern hinauf; Harduin, wohl nur, wie Lazius, durch eine entfernte Namensähnlichkeit getäuscht, hält beide Städte für das heutige Klagenfurt, welches doch offenbar die Furt des Flusses Glan andeutet; anderswo setzt Lazius die Stadt Claudia nach Melk (de republ. rom. Lib. XII. p. 1093 und in d. Typis chorogr. provinciar. Austr. d. Ausg. v. Duellius p 5.) Nach der Angabe des Archäologen Reinesius wäre hieher ein Denkstein von Leibnitz (in castro Leibnitio Stiriae) zu beziehen, in dessen Aufschrift: DIVO . CO . POS . M . CLAVD . er die letzten Sigeln für Municipium Claudinum liest. (Cellarii Notit. orb antiq. Edit. alt. T. I. Lips. 1731. Lib. II. c. 7. p. 433. Vergl. Schmutz, Lexicon v. Steierm. II. Thl. S. 390, wo DIVI steht. Muchar, Gesch. d. St. I. 241.) Sollte vielleicht der corrupt scheinende Name Claudivium nur eine Zusammenziehung von Colonia Claudia Virunum — Claudium Virunum — sein, wohin, so wie nach Laibach, Claudia Aemona, Cilli, Claudia Celeia, und Steinamanger, Claudia Sabaria, Kaiser Claudius zwischen den Jahren 41 bis 54 n. Chr. römische Colonisten geführt hat? — Ist die Erbauung von Cetium an der Stelle von Klosterneuburg durch die Soldaten der dreizehnten Legion unter den Befehlen des Claudius Drusus — des Stiefsohnes des Augustus — geschehen, wie der gelehrte Freiherr Maximilian Fischer mit vieler Wahrscheinlichkeit annimmt, und der Name Claudiopolis, womit Feichtius in der Legende vom heiligen Leopold Klosterneuburg bezeichnet, „nicht einer zufälligen Laune wegen, sondern aus einem ihm wichtigen und uns unbekannten Grunde“ diesem Orte beigelegt, (vielleicht eben nur durch eine alte

II.

Von wem und zu welcher Zeit das Castell oder der Ort Namare gegründet und zerstört worden sei, vermag die Geschichte eben so wenig zu berichten, als sie uns den Wechsel der freudigen und traurigen Schicksale kennen lehrt, welche dieser ehrwürdige Zeuge römischen Geistes und römischer Größe in den vielfachen und raschen Bewegungen so ferner Zeiten erfuhr. Wer uns bis zur befriedigendsten Ueberzeugung darzuthun vermöchte, daß Namare — nach Cluvers und Zeillers Meinung ursprünglich Nomale, „wofür die Deutschen Nomalk gesagt haben mögen[1]),“ — vor alter Zeit wirklich jemals Mea dilecta geheißen, und diesen schmeichelnden Namen von Cajus Julius Cäsar erhalten habe, würde die Geschichte dieses großen Mannes mit einer interessanten Thatsache bereichern, und die gelehrten Forscher vaterländischer Denkwürdigkeiten zu freudigem

---

Ausgabe des Ptolemäus oder Plinius auf diesen Gedanken geleitet?) so hätte sich eine unverhoffte Aussicht gefunden, die bestrittene Lage von Claudia auszumitteln, und zur Gewißheit zu gelangen, ob das Claudivium des Ptolemäus und die Claudia des Plinius zwei verschiedene Städte seien. Man vergleiche die treffliche Abhandlung des gedachten Geschichtforschers: „Das Stift Klosterneuburg, erbaut auf den Ruinen des römischen Municipiums Cetium“ — in den Wiener-Jahrbüchern der Literatur, 86. Bd. 1839. Anzeigeblatt S. 56 bis 72. — Uebrigens weicht die wahre Lage der Stadt Klosterneuburg: 33—59.5. der Länge, und 48 — 18.6 der Breite, bedeutend von der Angabe des Ptolemäus ab. Nur damit es nicht scheine, es seien uns eben die wichtigsten, unsern Gegenstand betreffenden Entdeckungen Anderer unbekannt, oder absichtlich unbenützt geblieben, möge nachstehender Lächerlichkeit ein Stelle gegönnt sein. Der Rector des Gymnasiums und Bibliothekar zu Eisenach, Historiograph der Herzoge von Sachsen rc., Christian Juncker (Anleit zu d. Geogr. d. mittlern Zeiten, 4. Jena 1712 S. 120) schreibt also: „Arlapes, ein Fluß in Norico, bei dessen Ergießung in die Donau die Römer eine Schiffsflotte hielten, heisset itzo, mit Corruption des alten Namens, Pielach oder Pirlach, in den mittlern Zeiten Pirlaha oder Pirlacha. Gleich bei dem Einlauf in die Donau sind noch zwei Oerter, so den Schatten von dem alten Namen des Flusses behalten haben, nämlich Puchlarn und Melcklarn; und wo letzterer steht, da war zu Römerzeiten die Stadt Arlape. Die Special-Charte von Oesterreich weiset diese Anmerkung deutlich.“

[1]) Cluverii German. antiq. Lib. III. Lugd. Bat. 1631. de Vindel. et Noric. c. 5. Zeiller, teutsches Reyßbuch, Straßb. 1632. S. 182 und aus diesem auch Merian, Topographia Provinciar. austr. Frankf. a. M. 1649 S. 26. Gewöhnlicher ist Namare; nur in Born's Lexicon lat. et theodisc. Lips. 1790 steht: „Melk, Melicum, Medelicum, Namares.“ — Ohne Zweifel liegt dem latinisirten Namare ein celtogermanischer, also die erste Entstehung des Ortes noch vor die Epoche der römischen Herrschaft hinaufrückender Name zu Grunde. Aehnlich lautende Namen von Eingebornen noch aus späterer

[illegible] verpflichten. Allein die folgenden Blätter werden zeigen, wie wenig Glauben hierin einer Quelle aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts und einer noch um anderthalb hundert Jahre jüngeren Glosse zu schenken sei, und wir außer Stande sind, dergleichen Angaben mit den Berichten der Geschichtschreiber aus dem classischen Alterthume zu vereinbaren, oder sie wenigstens gegen die Beschuldigung erwiesener Widersprüche in Schutz zu nehmen.

Ob vielleicht einer von des Augustus Stiefsöhnen — Drusus, wenn anders die zu Wien und zu Klosterneuburg gefundenen Ziegel von der dreizehnten Legion mit den Siglen C · DR . oder G . DR . von seinem kräftigen Wirken in diesen Gegenden zeugen, oder der ältere Bruder Tiberius, als er die bisher freien Bewohner Noricums der römischen Herrschaft zu huldigen zwang, die Hafenstadt Augusta Praeclara — Arelape [1]) — in der Nähe von Melk gegründet und dem Stiefvater Augustus zu Ehren benannt haben [2]); oder ob etwa Octavianus Augu-

---

Zeit, da das Land schon längst den übermächtigen Eroberern gehorchte, — Atemar, Auctomar, Jantumar, Macemar (Magimar), Nertomar, Nortmar, Resimar, Ritumar, Brogimara, Leucimara u. s. w. — werden auf Denksteinen in der Steiermark gelesen, und könnten aus andern deutschen Gauen noch vermehrt werden. — Die Dörfer Winden nächst Melk, ein entfernteres nächst der Erlauf bei Petzenkirchen, Ober- und Unterwinden bei Herzogenburg, und Windpassing bei Hafnerbach, seitwärts der Poststraße nach St. Pölten u. a. erinnern in unserer Gegend durch ihren Namen an den celtogermanischen Stamm der Vinden oder Vindonen (Vindones), von welchen ein Theil in Vindelicien blieb, der andere nach Pannonien zog. (Klein Notit. Austriae antiq. et med. Tegernsee 1781. T. I. p. 89.) Aber auch eine Vinda, Terti filia, erscheint auf einem merkwürdigen römischen Grabsteine zu St. Leonhard am Forst, dessen Aufschrift in Hormayr's Archiv 1827 Num. 71 und 72. S. 400. und in älteren Werken zu finden ist, wovon wir im dritten Bande berichten werden, vorläufig aber diesen und einen zweiten Römerstein von St. Leonhard Fig. VII. und VIII. unserer kleinen Sammlung römischer Monumente hier einschalten. Eine Vibia Tertia filia lesen wir auf einem Denksteine zu Seckau bei Judenburg, einen Tertius zu Grätz und auf dem Zollfelde. (Muchar Gesch. d. Steierm. I. 385. 444). Das celtische Wort Vinde oder Winde bedeutet eine von Gewässer befeuchtete, durchwundene oder durchdrungene Gegend, wie dieses wirklich bei den oben genannten Ortschaften der Fall ist.

[1]) Nirgends „Aula praeclara, schöner Hof, Schönhof," wie Schweickhardt l. O. W. W. XIV. 115. schreibt!

[2]) Aehnliches berichtet der baierische Geschichtschreiber Aventinus in sonderbarer Verwechslung mit Augsburg, von dem ehrwürdigen Regensburg: „Augusta Tiberii, jetzo Regensburg, das ist, Augustus-Burg, gebaut in den Ehren Kaysers Augusti von

stus selbst unter jenem Cäsar gemeint sei, welchem, der Sage nach, Melk — wenigstens mittelbar, durch einen der genannten Brüder — sein Dasein, als Römercastell, und den auszeichnenden Namen Mea dilecta verdanken soll, gehört in das unermeßliche Reich möglicher Vermuthungen, deren Spiel nirgends kecker und ungebundener aufzutreten pflegt, als wo erlauchte Namen zu eitlen Versuchen reizen, die im unaufhaltsamen Laufe denkwürdiger Thaten vorübereilende Größe in jedem Winkel der Erde festzuhalten, nach dessen Schicksalen wir mit reger Wißbegierde und warmer Vorliebe theilnehmend forschen.

Daß Tiberius nicht nur zu Carnuntum, wie die Ruinen des Siegesbogens im Felde unweit Petronell noch heute verkünden, sondern auch zu Vindobona, beide Städte zwar in Pannonien, jedoch nahe der Gränze von Noricum gelegen, einige Zeit verweilte (um das J. 6 n. Chr.), bezeugt ein daselbst gefundener Gelübdestein, von ihm, als Proconsul Pannoniens, dem Jupiter gesetzt; und wer möchte es geradezu unglaublich finden, Tiberius habe in jenen verhängnißvollen Tagen, als er wider den furchtbaren Marbod und wider die das Römerjoch abschüttelnden Pannonier rüstete, das heutige Melk zu einem der vielen Vertheidigungspuncte an der bedrohten Donau erwählt, welche auf Augustus Befehl die große Reichsgränze gegen die kühnen Barbaren zu decken bestimmt waren? (zwischen den Jahren 6—10).

Wenigstens ist diese Vermuthung viel wahrscheinlicher, als daß Cajus Julius Cäsar, welcher bei Gelegenheit seines Zuges gegen den pannonischen Volksstamm der räuberischen Pyrrusten (J. 55 v. Chr.) den carnischen und julischen Alpengegenden manche Erinnerungen seiner Anwesenheit zurückließ; oder daß Cäsar Octavianus, welcher gegen die Carner und Japoden in Illyricum persönlich kämpfte, während sein Feld-

---

seinem eltern Stieffun Tiberio.» Und später: „Regensburg, von den Römern Augusta Tiberii oder Tiberina, das ist, wie oben angezaigt, Augustus-Burg, kurtz Augsburg, von Tiberio gebaut.» (Aventini Origines Ratispon. bei Oefele Rer. boic. scriptor. T. II. p. 742. 745.) Nach des schon angeführten Johann Rasch zuversichtlicher Erzählung soll Pechlarns hochklingender Name — die herrliche Augusta — das Andenken des Kaisers Augustus bewahren, welchem ihre Lage so wohl gefallen habe, „daß ihm zu Ehren eine mächtige Stadt und etliche Kapellen (!) zum heidnischen Gottesdienste dahin gebaut wurden.»

Vibius Pannonien und die Gegenden der unteren Steiermark bezwang (J. 34 u. 33 v. Chr.), je bis in unsere Donaugefilde heraufgekommen sein [1]); und folglich beruht die Sage, daß Cäsar zu Melk gewohnt habe, der Name Mea dilecta von ihm sei, und der Stein mit dem bekannten Bilde des Romulus und Remus auf seinen Aufenthalt allhier sich beziehe, (wie selbst Anselm Schramb glaubte) — auf keinem haltbaren geschichtlichen Grunde.

Da eben jene zehnte deutsche oder doppelte Legion — Legio X. germanica, gemina, pia, fidelis — welche Cäsar seine legio praedilecta, seinen treuesten Hort — fidissimum praesidium — nannte,

---

[1]) Es befrembet daher, daß selbst Scheyb (Vindobona romana, Wien 1766 S. 44.) meint, die Vermuthung könne allerdings Statt finden, daß C. Julius Cäsar auch zu Carnuntum und zu Vindobona gewesen sei. Dieses zugestanden, dürfte man freilich den classischen Ursprung und Namen von Melk, durch das Zeugniß einer alten Sage überliefert, nicht so schlechterdings mit voreiligem Machtspruche als eine grundlose Fabel verwerfen; und könnte man auch nicht sicher nachweisen, das Cäsar diese Gegenden wirklich betrat, so bliebe den Gegnern der Sage noch immer der Beweis zu führen, daß sein Erscheinen an der norischen Donau und an Pannoniens Gränzen der Geschichte geradezu widerspreche! — Wie viel aber mag in jenen, an Großthaten so reichen Tagen geschehen sein, wovon keine Kunde auf uns kam, und was eben nur deswegen für unglaublich, ja fast für unmöglich gehalten wird? — Von Augustus wenigstens wissen wir es ja ausdrücklich, daß er nicht blos viele tausend Colonisten im weiten Umfange des römischen Reiches vertheilte, sondern daß es, nur Afrika und Sardinien ausgenommen, kaum eine Provinz des colossalen Römerreiches gab, wohin der thätige Imperator nicht persönlich gekommen wäre, und daß mehrere derselben öfters von ihm betreten wurden. (Sueton. in Augusto, c. 47. J. Lipsius de magn. republ. I. 6. Vergl. Muchar Gesch. der Steierm. I. 230. Note 1.) Wie Mea dilecta von dem großen Cäsar, so soll sogar der Name von Wien — Bienna — vom zweijährigen Widerstande gegen ihn und der Name Juliobona von der Wiedererbauung der Stadt durch diesen ihren Eroberer herstammen, welcher hierauf bis tief in Mähren eindrang, und Holomuncze, Olmütz, Mons Julii, als ein redendes Denkmal seiner Siege gegründet haben soll. (Hormayr's Wien I. 1. S. 80—81.) Daß die Mönchs-Chroniken die Erbauung mehrerer berühmter Städte in Deutschland, Wolgast in Pommern, Julia Augusta, Jülich, Juliacum u. s. w. dem Julius Cäsar zuschreiben, hat schon Hecht durch mehrere Beispiele gezeigt. (German. sacr. et literat. Witemberg. 1717. P. I. Lib. I. p. 4. in d. Anmerkg.) Von dem schlesischen Kloster Lubens oder Luba, an der Oder und dem daselbst von Julius Cäsar erbauten Tempel des Mars — s. Sartorii Cistercium bis tertium, pag. 1112. Der Berghof zu Wien soll, wie der Geschichtschreiber Thomas Ebendorfer von Haselbach erzählt, gleichfalls „zur Zeit der Anwesenheit des Julius Cäsar" entstanden sein, und von diesem Jagdhofe im Laufe der Zeit die Stadt selbst ihren Anfang genommen haben. (Chron. austr. ap. Hier. Pez Scriptor rer. austr. II. 697.)

wie sie denn auch das Schicksal des blutigen Tages bei Pharsalus entschied, erst unter den Antoninen bis K. Theodosius zu Vindobona und in der Umgegend ihre Standquartiere hatte — wie früher, schon seit dem Proconsulate des Tiberius, die dreizehnte Legion (auch zu Carnuntum und Pettau), welche K. Trajan nach Dacien geführt hat, so kann doch nicht aus jener Assonanz — praedilecta und mea dilecta — gefolgert werden, sie habe damals schon, auf Cäsars Befehl, den Bau der Feste Namare auf den Trümmern einer gebrochenen Celtenburg begonnen, und ihr, zugleich den Feldherrn, sich selbst und das vollbrachte Werk damit ehrend, zu einem Denkmale süß belohnter treuer Ergebenheit den Namen Mea dilecta dankbar gegeben [1])?

Obgleich die Reisekarte des K. Theodosius oder die sogenannte Peutingerische Tafel, welche nach der Meinung Einiger entweder zu Anfang oder nach der Mitte des dritten christlichen Jahrhunderts (um das J. 276 bis 305), zuverlässig nicht später als gegen Ende des vierten (beiläufig 395), offenbar aber mit Benützung älterer Quellen verfaßt wurde, allein den Namen Namare enthält, und weder im Reisebuche des K. Antoninus nach der Verbesserung des Aethicus (360), noch in der Notitia dignitatum occidentalis imperii (426) davon Meldung geschieht, so würde doch der Schluß, es habe vor der Regierung des Kaisers Theodosius noch keinen Ort dieses Namens gegeben, oder derselbe sei wenigstens bald wieder verlassen worden, um so weniger erlaubt sein, da die scharfsinnigsten Kritiker in der Angabe der Zeit, in welche jene Reisebücher zu setzen seien, noch immer schwanken und bedeutend von einander abwei-

---

[1]) Vergl. Hormayr's Wien I. S. 88. 99—103. — Nur als einen Beleg zu der häufigen Erscheinung, wie weit die Befangenheit vorgefaßter Meinungen auf dem Gebiete archäologischer Studien vom Wege klarer Wahrheit ableite, erwähnen wir, daß einst Jemand auf unserem Denksteine Fig. II. mit den zwei Tauben einen Soldaten der vielbesprochenen, mit Oesterreichs altem Wappenschilde in Verbindung gebrachten Lerchen-Legion — Legio alaudarum — welchen Beinamen aber nicht die zehnte, sondern die fünfte der Legionen Cäsars geführt hat — und also eine unumstößliche Bestätigung jener alten Sage von der Gründung von Melk — gefunden zu haben frohlockte; — nicht ungeneigt übrigens, den räthselhaften Stein Fig. IV. als ein Ueberbleibsel des auch in Noricum blühenden Mithras-Dienstes oder wohl gar als ein von Schalaburg hieher versetztes Templer-Monument mit scheuem Staunen zu betrachten!!

ken; nichts davon zu sagen, daß das Itinerar gewöhnlich nur die beträchtlicheren Orte, die Tafel auch kleine Zwischenstationen angibt.

Mit Uebergehung der Nachfolger des Tiberius, verweilen wir zuerst bei dem allverehrten Trajanus (98—117), von welchem Aurelius Victor versichert, er habe entweder ganz allein, oder doch zuerst die Macht der Römer jenseits der Donau ausgebreitet, indem er nach Ueberwindung des tapferen Königs Decebalus und seiner Verbündeten Dacien zur römischen Provinz machte. Er errichtete dort in bequemen und wegen der zweideutigen Stimmung der Einwohner verdächtigen Gegenden Standlager, legte zahlreiche Colonien an, und stellte die Brücken und Wege von Aquileja bis Vindobona wieder her; wie die auf uns gekommenen Meilensäulen und Denksteine beweisen [1]).

Von seinem Nachfolger Aelius Hadrianus (117—138), welcher alle Provinzen des römischen Reiches zu Fuße durchreiste, die zerstörten Städte wieder erbaute, neue gründete, und besonders für die Befestigung der Gränzen sorgte, ist Juvavia, das heutige Salzburg, und Aelium Cetium (oder Aelia Cetia) über dessen Lage die Gelehrten nicht einig sind. Es mag nun, wie bereits erwähnt worden, Klosterneuburg, Zeiselmauer, Göttweig, Arnsdorf oder St. Pölten darunter zu verstehen, oder viel wahrscheinlicher Citium (Cetium) zwei verschiedene Orte sein — ein unteres und ein oberes, ein älteres und ein jüngeres — welchen Streit zu erörtern, eine eigene, weitläufige Abhandlung kaum mehr genügen dürfte, so geben wir jedenfalls der Vermuthung, welche den Bau des Castells Namare spätestens dem Kaiser Hadrian oder doch einem der beiden Antonine — Antoninus Pius (138—161) oder Marcus Aurelius — zuschreiben möchte, vor mancher anderen, minder wahrscheinlichen Hypothese unbedenklich den Vorzug [2]).

---

[1]) Muchar Steiermark I. 249.

[2]) Zu St. Leonhard am Forst wurden Münzen gefunden, worunter eine Diva Faustina (des Antoninus Pius vergötterte Gemahlin) nnd eine Silbermünze, Pii Antonini Consecratio; in dem nahen Ruprechtshofen eine Bronzemünze von Diocletian, in derselben Gegend eine bestens erhaltene Goldmünze von eben diesem Kaiser. — „Ob sich" — bemerkt H. Theod. Mayer sehr scharfsinnig — „eine Colonie, für die ich noch keinen Namen weiß, hinter dem Castell zu Namare angesiedelt, um durch den fruchtbaren Boden die Besatzung zu nähren; ob bei drohenden Ueberfällen sich von dort hinter den Hieß- (Hirsch-)

An den tugendhaften, mit dem Könige Numa Pompilius verglichenen Antoninus Pius (138—161), welchen Hadrian adoptirt hatte, und an sein wohlthätiges Wirken in unseren Gegenden, wo von ihm, dem die Barbaren häufig die friedliche Beilegung ihrer Streitigkeiten übertrugen [1]), die Quaden einen König erhielten, erinnern uns noch vorhandene Meilensäulen zu Wien, und ein Gedächtnißstein zu Traismauer[2]).

Der große marcomannische Krieg, welchen der ihn begleitende Schrecken selbst den verhängnißvollen punischen Kriegen vergleichbar hielt, sah zweimal unabsehbare Schwärme von Barbaren in unaufhaltsamen Zügen über die kühn überschrittene Donau auf die schönen Gefilde des oberen Italiens hinstürmen (166 u. 170); und wäre nicht der ehrwürdige, thatkräftige Weise Marcus Aurelius Antoninus (der Schwiegersohn des Antoninus Pius) eben für diese Zeiten geboren worden, so hätte fürwahr der ganze römische Staat gleichsam mit Einem Sturze sinken müssen, da beinahe keine Drangsal gedacht oder genannt werden kann, welche unter seiner Regierung nicht gewüthet [3]).

Nach manchem Wechsel des Kriegsglückes, welchen die Heere unter seinen Feldherren erfuhren, und nur mit ungeheurer Anstrengung, welche das Aeußerste aufbot und versuchte, gelang es den drohenden Untergang der römischen Herrschaft noch abzuwenden, den furchtbaren Bund der Marcomannen, Quaden, und vieler anderer dem Römernamen feindlicher Stämme nach manchem schwer erkämpften Siege zu lösen, und den verheerten Provinzen durch rühmliche Friedensschlüsse Schutz und Ruhe zu geben. Fünf Jahre verweilte der unermüdliche Kaiser ununterbrochen in den zuerst gefährdeten Gegenden an der Donau, besonders eine lange Zeit im Standlager zu Carnuntum [4]), wo auch das zweite Buch seiner herrlichen philosophischen Betrachtungen verfaßt ist; auf seine Anordnung wur-

---

Berg zurückgezogen worden sei, ist nach den bisherigen Auffindungen noch nicht zu bestimmen.»

[1]) Eutrop. Lib. VIII. c. 4.

[2]) Wiener Zeitung 1841. Num. 345. S. 2573—2574. 1844. Num. 64. S. 495 bis 496. Die Mittheilungen von Arneth über die in der Nähe von Wien geschehenen Entdeckungen.

[3]) Aurel. Victor de vita et morib. impp. romanor. c. 16.

[4]) Eutrop. VIII. 6.

den die festen Plätze am Gränzstrome in noch besseren Vertheidigungsstand gesetzt und mit neuen vermehrt, Ovilabis (Lambach oder Wels) und andere Colonien gegründet; und wohl entstiegen damals schon dem bisher feindlichen Boden jenseits der Donau auf den weiten Flächen und waldigen Hügeln Castelle, Wartthürme und ähnliche militärische Bauten zur Beobachtung der stets unruhigen Nachbarn und zur kräftigen Abwehr ihrer oft wiederholten Ueberfälle; zugleich der erste und nothwendigste Schritt, die alte, seit des staatsklugen Augustus Zeiten bestandene Reichsgränze bis tief in die Wohnsitze der mit so großer Mühe zurückgedrängten Barbaren zu erweitern. Daran hinderte jetzt den mit seltener Klugheit und Ausdauer thätigen Fürsten ein Aufstand des ehrgeizigen Legaten Avidius Cassius, welcher ihn nach Asien rief (175). Der Ausbruch neuer Feindseligkeiten an der Donau, zu welchen die Abwesenheit des gleich verehrten und gefürchteten Kaisers ermuthigte, führte ihn zwar bei immer wachsender Gefahr nach zwei Jahren nochmals an die bedrohten Gränzen zurück, wo das Glück, dessen Gunst er dankbar ehrte [1]), frische Lorbern um seine Schläfe wand, und ihm mit der Hoffnung schmeichelte, vielleicht binnen der Frist Eines Jahres schon, durch gänzliche Bezwingung der verbündeten Marcomannen, Quaden, Hermunduren und Sarmaten der stolzen Roma eine neue Provinz zu Füßen zu legen; allein der so hohes Verdienst mißgönnende Tod übereilte den Besten der Menschen, welche je die Herrschaft besessen. Zu Vindobona hauchte er im 59. Lebensjahre (am 23. März 108) sein edles Leben zur größten Trauer aller Sterblichen aus [2]). — Mit ihm, der so Großes vollbracht, weil er hoch über seiner Zeit stand, und die Tugenden des Regenten, des Feldherrn, des Staatsmannnes und des durch echte Weisheit veredelten Menschen im schönsten Bunde vereinte, beschließt

---

[1]) Dies melden uns Gedächtnißsteine zu Wien, von ihm errichtet. Hormayr's Wien I. 1. Seite 105—106.

[2]) Jul. Capitolin. in M. Aurel. p. 129, 132. Dio Cassius LXXI. p. 814, 815. Aurel. Victor. c. 16. — Daß wir des wunderbaren Sieges jenseits der Donau, welcher der dreizehnten Legion den auszeichnenden Beinamen Fulminatrix verschafft haben soll, und welchen ein altes Gemälde nach höchst verdächtigen Sagen nach Lanzendorf unweit Wien versetzt, nicht erwähnen, wird in der Ungewißheit, wo derselbe erstritten ward — schwerlich in Oesterreich, wahrscheinlich im nordwestlichen Ungarn — seine Rechtfertigung finden.

die Geschichte jenes goldene Zeitalter, welches seit Nerva, Trajans Vorgänger, das menschliche Geschlecht beglückt hat.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß auch die Burg Ramare jenen thätigen Wiederhersteller der römischen Befestigungen bei seinem längeren Aufenthalte an der Donau in ihren Eisenmauern begrüßt habe; schwerer dürfte sein, einen hinreichenden Grund zu finden, eben erst in Marcus Aurelius ihren Erbauer zu vermuthen, um in diesem ehrenvollen Umstande ein glückliches Omen für die einstige edlere Bestimmung dieses Ortes zu erkennen. Es bleibt uns also nichts übrig, als noch weiter jener römischen Kaiser kurz zu erwähnen, welchen man bei der Erforschung der Schicksale von Ramare noch unmittelbareren Einfluß zuzuschreiben veranlaßt wird.

Die Früchte aller Siege und Anstrengungen, wodurch die römischen Waffen nicht blos die Gränzprovinzen behauptet, sondern auch in den Gegenden zwischen der Donau und den Karpathen glückliche Fortschritte gemacht hatten, gingen wieder verloren, da ein dem vortrefflichen Vater unähnlicher Sohn, der allgemein verabscheute Commodus (bis 193) mit den Barbaren Frieden schloß, alle festen Plätze am linken Donauufer räumte, und sich damit begnügte, das diesseitige Ufer durch verstärkte Vertheidigungswerke und Besatzungen vor den Raubzügen der ohnehin geschwächten Feinde zu schirmen [1]).

Der kriegerische Lucius Septimius Severus (193—211), welcher als Statthalter von Pannonien zu Carnuntum oder zu Sabaria von den illyrischen Legionen zum Kaiser ausgerufen wurde, ist hier besonders anzuführen, weil er für die Erhaltung und Wiederherstellung der Heerstraßen und Brücken thätigst sorgte; wie denn von ihm ein merkwürdiger Meilenstein auf uns kam, auf seinen Befehl von dem Proprätor von

---

[1]) Herodian I. 9—21. Dio Cass. LXXII. 817—818. Janitsch erzählt in seiner Gesch. d. Kriegsvorfälle u. s. w. Napoleon habe im Jahre 1805 im Stifte Melk gefragt: „ob dieses die von dem Kaiser Commodus erbaute römische Festung sei?" — eine Frage, von welcher hier Niemand etwas weiß, und wobei den genannten Schriftsteller sein Gedächtniß getäuscht hat. Auch Klier schreibt von Melk: „Es war ehevor einer der stärksten Standpuncte der Römer, welcher das eiserne Haus genannt wurde. Kaiser Commodus hat es erbaut." (Oesterreichs letzter Krieg im Jahre 1809. München 1810. S. 107 bis 108. Note 5.)

Oberpannonien Fabius Cilo um das Jahr 200, und ein zweiter, von dem Kaiser selbst, und seinem Sohne Caracalla im Jahre 204 errichtet [1]).

Von dem edlen, menschenfreundlichen Alexander Severus (222 bis 235) wird eine, von jeher befolgte Maßregel ausdrücklich berichtet: „er habe die den Feinden abgenommenen Grundstücke den Anführern und Soldaten der Gränzhut dergestalt geschenkt, daß diese Gründe ihr Eigenthum sein, wenn ihre Erben Kriegsdienste leisten, und niemals an Privatleute übergehen sollten; — dazu habe er ihnen auch Vieh und Sclaven gegeben, um das Empfangene zu pflegen, damit die Ländereien in der Nachbarschaft der Barbaren nicht aus Mangel an Arbeitern oder bei dem hohen Alter der Besitzer verödeten [2]).“

Dasselbe Verdienst, welches sich Septimius Severus um die Herstellung der vor Alter verfallenen Straßen und Brücken erwarb, rühmen Meilensäulen, zu Wien und in naher Umgebung gefunden, von Kaiser Gordian III. im J. 238, und von des schändlichen Gallienus Sohne Valerianus Saloninus, um das Jahr 258 gesetzt, welcher von seinem Vater zum Cäsar ernannt, noch vor demselben zu Cöln einen blutigen Tod fand (259) [3]).

Den Kaiser Diocletianus (284—305) preisen seine Panegyriker, daß er viele Städte (urbes), welche, seit Decius der „Wiederhersteller von Illyricum [4]),“ in einer Schlacht in Mösien geblieben, durch oft erneuerte Ueberfälle der Barbaren gänzlich verödet und zu Lagerstellen des Gewildes geworden, wieder mit Mauern umgab und mit Bewohnern bevölkerte, die Lager der römischen Heere längs der ganzen Uferlinie des Rheins, Isters und Euphrats herstellte, die äußersten Gränzen mit Städten (oppidis), Castellen und Burgen umschloß, alle Truppen in dieselben

---

[1]) Wiener Zeitung 1841. Num. 345. S. 2573. 1844. Num. 64. S. 495. Auch zu Carnuntum ein Denkstein, dem Caracalla gesetzt — Hormayr's Archiv 1816. S. 662. Von Caracalla's Bruder Geta hat man eine Münze zu Pechlarn gefunden.

[2]) Lampridius in Alex. Sev. Eine Münze von ihm wurde zu Aggsbach unterhalb Melk, eine andere in der Nähe der Stadt Pechlarn gefunden.

[3]) Wiener Zeitung, wie oben. Nächst Wien auch ein Meilenstein von K. Maximinus (von 235—238.), zwei von K. Trajanus Decius (von 249—251.) und zu Vösendorf einer von dem Kaiser Philippus und seinem gleichnamigen Sohne (von 244—249.) Hormayr's Wien I. Bd. 2. Heft S. 129—130.

[4]) So heißt er auf Münzen.

zog, dadurch den Barbaren, die nun überall kräftigem Widerstande begegneten, den Uebergang unmöglich machte, und sie, die sich jetzt selbst unter einander befehdeten, um so leichter unter das römische Joch brachte [1]). An den Ufern der Donau kämpfte Jahre lang der im Jahre 292 zum Reichsgehilfen (Cäsar) erhobene Wütherich Galerius, Befehlshaber in Illyricum, Noricum und Oberpannonien, (wo er zu Carnuntum öfters sich aufhielt) mit den Marcomannen, Quaden und Carpen, welche Letztere auf römischen Boden, und zwar nach Pannonien, verpflanzt wurden [2]). Eben dieser schreckliche Tyrann, welcher unsere Gegenden durch die unerhörtesten Mittel der raffinirtesten Aussaugung bis zur gänzlichen Verarmung erschöpfte, war es, der den Kaiser Diocletian zur grausamen Verfolgung der Christen reizte, in welcher auch der heilige Florian, Tribun zu Cetium (oder Cetia), unter dem Präses Aquilinus zu Laureacum (Lorch bei Enns) die Palme der Blutzeugen erwarb (303 oder 304).

Von dem eben so geldgierigen, als blutdürstigen Galerius (gest. 311) übernahm sein alter Freund, der schon früher (307) zu Carnuntum in Gegenwart des Diocletian und seines Mitregenten K. Maximianus zum Augustus ernannte Licinius die Verwaltung von Noricum und Pannonien, von welcher auch ein nächst Wien gefundener, mit seinem und seines Söhnchens Namen bezeichneter Meilenstein (vom J. 307) Kunde gibt [3]).

Den rohen, verächtlichen Licinius überwand der erste christliche Kaiser Constantinus, welcher zuletzt das ganze römische Reich allein beherrschte, und der Beschützung der Gränzen die eifrigste Thätigkeit widmete. Aurelius Victor erzählt von ihm, er habe über die Donau eine Brücke geschlagen und in vielen bequemen Gegenden befestigte Lager und Castelle gebaut. Ueberdies sorgte er nicht blos durch diese Anstalten und durch besondere Gesetze für die Sicherheit dieser Provinzen vor den Einfällen der Feinde, gegen welche er selbst in den Donauländern viele Jahre hindurch glückliche Kriege führte, sondern hob auch den Wohlstand derselben, indem er den bisherigen schweren Bedrückungen ein Ende machte, strenge Gerech-

---

[1]) Eumenius in Panegyr. vet. pag. 249—250. 287. Zosimus II. 689.

[2]) Lactantius de morte persecutor. c. 18. Aurel. Vict. vit. impp. c. 39. Ammian. Marcellin. L. 28.

[3]) Wiener Zeitung 1842. Num. 3. S. 15.

tigkeitspflege einführte und handhabte, und auf die Beförderung des Landbaues besondere Rücksicht nahm. Dagegen rechnen es ihm Zosimus und andere Schriftsteller zum großen Fehler an, daß er, gleich Mehreren seiner Vorgänger, Barbaren in die Reihen der römischen Legionen aufnahm, und ihnen die verwüsteten Gränzländer zu Wohnsitzen gab, zugleich aber der Vertheidigung der Donauprovinzen dadurch großen Nachtheil zufügte, daß er die römischen Besatzungen in das Innere des Landes und in die Städte verlegte, wo sie, der alten strengen Kriegszucht entwohnt, dem Feinde zum Spotte wurden, und, indem sie durch ihre Raubsucht und Zügellosigkeit die Leiden des hart bedrängten Volkes vermehrten, die wohlthätigen Absichten des Kaisers vereitelten [1]).

Constantins jüngster Sohn, Constans, welcher in der Theilung des Reiches auch die Länder an der Donau erhalten, erließ am 24. Juni 341 zu Laureacum zwei Gesetze [2]); dessen älterer Bruder Constantius siegte an der Donau über die Quaden und Sarmaten, welche Mösien, Valerien und Pannonien verheerten, und bewies thätige Sorge für die Befestigung der Reichsgränzen an der Donau. Julianus, unstreitig einer der größten Geister seines Zeitalters, dessen Abfall vom Christenthume in dem Unglücke, daß er es nur in der schmachvollen Entartung, wie es besonders am bigotten und lasterhaften Kaiserhofe herrschte, kennen gelernt hat, billige Entschuldigung ansprechen darf, von seinem ihm gänzlich ergebenen Heere in Gallien zum Kaiser ausgerufen (360), soll auf seinem Eilmarsche gegen den Arianer Constantius, nach dem Zeugnisse seines Begleiters und Lobredners, des jüngern Claudius Mamertinus, in alle Städte an der Donau gekommen sein, auf welcher er sich mit dreitausend auserlesenen Kriegern eingeschifft hatte, während Abtheilungen seiner Armee durch das Innere des Landes nach Sirmium, wo sich alle vereinigen sollten, vorrückten. Da aber die ganze Fahrt auf der Donau durch Rhätien, Noricum und Pannonien nur eilf Tage dauerte, und absichtlich mit möglichster Stille geschah, um durch die geringe Anzahl der Begleitung, die viel-

---

[1]) Aurel. Vict. vit. impp. c. 41. Cod. Theodos. II. 265, 267. Zosim. XXII. 4.

[2]) Cod. Justinian. L. X. tit. 69. de tabulariis. Cod. Theodos. L. XII. 1. de decurionibus.

leicht Widerstand leistende Menge nicht zur Verachtung zu reizen [1]), so kann man obige Worte des Dichters nicht im engsten Sinne verstehen, und noch weniger die Frage stellen, ob auf diesem Zuge auch Namare den Besuch dieses ausgezeichneten Prinzen empfangen habe.

Nicht zufrieden, die innere Verwaltung des Landes durch Milderung oder Erlassung der Auflagen und Schuldforderungen, Beilegung fiscalischer Processe mit Privaten, und durch andere gerechte und wohlthätige Anordnungen zu verbessern, vernachlässigte er auch das Kriegswesen nicht, indem er dem gemeinen Manne lang erprobte Anführer vorsetzte, alle Städte durch ganz Thracien nebst den Gränzbefestigungen wieder herstellte, und sorgfältig darauf bedacht war, daß es den wachsamen und tapferen Kriegern, welche in den festen Plätzen an der unteren Donau (per supercilia Istri) zerstreut und den Ueberfällen der Barbaren ausgesetzt waren, nicht an Waffen, Kleidung, Sold und Proviant gebreche. Es darf uns daher nicht wundern, daß auch unsere Gegenden Ruhe hatten, da die Barbaren, aus Furcht, von Julian auf ihrem eigenen Grund und Boden angegriffen zu werden, es nicht wagten, die Gränzen zu überschreiten [2]).

Obschon es gänzlich unbekannt ist, ob bei diesen und andern großen Ereignissen an der römischen Donaugränze auch Namare irgend einen besonderen Antheil genommen habe, so ist doch die Vermuthung keineswegs verwerflich, daß der kenntnißreiche Kaiser Valentinianus I., Julians zweiter Nachfolger, welcher gleich bei dem Antritte seiner Regierung (364) die Befestigung und Beschirmung der Donaugränze, wie auch die Verpflegung ihrer Besatzungen mit ungemeinem Eifer sich angelegen sein ließ — daher er von dem Geschichtschreiber Ammianus Marcellinus „oppidorum et limitum conditor tempestivus" genannt wird — die vortheilhafte Lage des heutigen Melk auf dem vorspringenden Felsen am mächtigen Strome, und zwischen den Mündungen zweier kleinerer Gewässer, der Melk und der Bielach, nicht außer Acht gelassen, sondern mit seinem militärischen Scharfblicke erkannt und hier das Castell Namare, wenn auch nicht erbaut — denn wir legen demselben mit größter Wahrscheinlichkeit ein viel höheres Alter bei — doch nach so langem Bestande wieder erneuert und noch mehr

---

[1]) Zosim. Lib. III. 709. Ammian. Marcellin. Lib. 21.

[2]) Ammian. Marcellin. Lib. 22. p. 227. Lib. 25. p. 315.

kräftiget habe. Wenigstens wissen wir, daß er, bevor er über Aemona (Laibach) zum Antritte des Consulates nach Italien ging (365), in der Nähe von Melk, zu Arelape, ein Gesetz, die öffentlichen Magazine betreffend, erließ[1]); und ein sehr merkwürdiger, bei Ips[2]) gefundener Stein bewahrt uns die Thatsache: daß auf Befehl des Kaisers Valentinianus, seines Bruders und Mitregenten Valens, und seines Sohnes Gratianus, nach der Anordnung des Comes Equitius, des Oberbefehlshabers beider Truppen — der Reiterei und des Fußvolkes[3]) — und unter Mitwirkung des prätorischen Präfecten Leontius, die ihm untergebenen Auxiliar-Soldaten von Laureacum im dritten Consulate der gedachten Fürsten diese (nicht genannte) neue Burg vom Grunde aus erbaut haben (370), — welche die meisten Geschichtsforscher an der Stelle der Stadt Ips, Andere, nicht ohne auffallenden Widerspruch, in dem alten Usbium des Ptolemäus (Isper? oder Persenbeug? — Mannert setzt es „bei Pechlarn gegenüber") auf dem linken Ufer der Donau zu finden glaubten.

Wie manche Wartthürme, Bollwerke und Standlager mögen um diese Zeit an unserem Gränzflusse von Laureacum bis Vindobona und Carnuntum, und tiefer hinab auf pannonischer Erde durch die Befehle dieses einsichtsvollen und kriegerischen Fürsten emporgestiegen sein, von welchem auch ein Denkstein, bei Gran in Ungarn ausgegraben, den zur Förderung und Beschirmung des Handelsverkehres im Jahre 371 vollbrachten Bau der Burg Commercium (Comorn?) beurkundet! Wir haben ja glaubwürdiges Zeugniß dafür, daß er auch im ruhmvollen, aber allzu großen Feuereifer, die Gränze zu befestigen, gleich vom Anbeginne seiner Herrschaft sogar jenseits des Isters im Lande der Quaden selbst, als wären diese schon römischem Rechte verfallen, militärische Plätze (praesidiaria castra) anzulegen gebot, und den, auf die Vorstellungen und das Murren der Beeinträchtigten, von dem erfahrneren Oberfeldherrn Equitius indessen eingestellten Bau durch den übermüthigen Jüngling Marcellianus, welchen eine

[1]) Nicht zu Arles in Frankreich, da Arelate ein Schreibfehler ist. Cod. Theodos. Am 23. Juni 368 und am 7. Jänner 369 war er zu Sabaria, am 16. Mai 372 zu Carnun. Cod. Theodos. IV. 453, 581, 641. — Chron. ad Cod. Theod. I. p. 72—95.

[2]) Nach der Angabe des Jesuiten Calles aber bei Lorch oder Enns.

[3]) Von ihm sagt Ammianus Marcellinus: Tunc Equitius Illyriciano praeponitur exercitui, nondum magister, sed comes (XXVI. p. 339).

Hofcabale den Posten eines untergeordneten Befehlshabers (Dux) im valerischen Pannonien verschaffte, rücksichtslos fortsetzen ließ [1]).

Da nun dieser überdies durch den Meuchelmord ihres Königs Gabinius die Heiligkeit alles Völker- und Gastrechtes ruchlos verletzte, so drangen die erbitterten Quaden mit den benachbarten Sarmaten vereint, über den Gränzstrom in Oberpannonien ein, dessen Besatzungen zur Dämpfung einer in Mauritanien entstandenen Empörung sehr geschwächt worden waren, metzelten den größten Theil des eben mit der Ernte beschäftigten und nichts Feindliches besorgenden Landvolkes nieder, führten was übrig blieb, nebst einer Menge verschiedenen Viehes mit sich, und ließen siegestrunken überall nichts als Blut und Leichen in dem rauchenden Schutte der zerstörten Dörfer zurück.

Diesen Unfall zu rächen, kam der Kaiser zu Anfang des nächsten Frühlings mit Eilmärschen von Trier nach Carnuntum, und blieb, ob-

---

[1]) Ammian. Marcellin. Lib. 29. c. 6. In jene Zeit setzt man die Entstehung von Asturis an der Stelle des heutigen Marktes Stockerau; jedoch irrig, und nur durch eine mißverstandene Stelle des Eugippius dazu verleitet, da Asturis sicher am rechten Donauufer lag. Eher dürften der Michaelsberg bei Haselbach mit seinen einst vorhandenen mächtigen Ruinen (vergl. kirchl. Topogr. v. Oest. IX. Bd. S. 4.), der Bisamberg und der Hügel, worauf das weithinschauende Kreuzenstein (nicht zu verwechseln mit Greifenstein) liegt, solche römische Wachposten gewesen sein. — Zu diesen rechnen wir auch die nicht mehr bestehende Warte nächst dem Dörfchen Gossam (Gosheim) in der Pfarre Emersdorf unweit der Donau, etwas erhöht, Melk gegenüber, doch weiter abwärts gelegen; wo sich in der uralten St. Pancratiuscapelle ein Römerstein befindet, welcher, nach unseren Mittheilungen, zuerst in Reil's Donauländchen der k. k. Patrimonialherrschaften im V. O. M. B. in Niederöst. (Wien 1835 S. 202—203) bekannt gemacht worden ist, und wovon wir (Fig. IX.) unseren verehrten Lesern eine Abbildung vorlegen, welche wir der Gefälligkeit des wackeren Freundes vaterländischer Alterthümer, des fleißigen Herrn Pfarrers zu Schiltern, Franz Mugerauer, verdanken. Einige kleine Unrichtigkeiten in der Beschreibung der Capelle kommen auf Reil's Rechnung; nur bemerken wir hier in Betreff des Denksteins, daß die Inschriftseite nicht 3′ 10″, sondern 3 Schuh 1 Zoll Wiener Maßes breit, und statt J—J in der ersten Zeile der Inschrift I—I zu lesen ist. Die „schmäleren Nebenseiten“ (1′ 6″ breit) hätten richtiger Seitenwände genannt werden sollen. Reil meint, die Inschrift soll etwa bedeuten: Aulo Tuccioni Nigrini Filio Annorum XVI. Et Ucundinae (Jucundinae) Filiae Annorum VI. Cupilla Mater Viva Fecit Haeredibus Et Sibi. — Der Granatapfel in der Hand des Knaben, wie sonst auch die Mohnblume, zeigt an, daß die Person zur Zeit der Errichtung des Denkmals schon verstorben war. Die rothe Farbe, womit die Buchstaben ausgefüllt sind, rührt nicht aus neuerer Zeit her, sondern ist auch auf zwei der öfter erwähnten, in der Nähe von Wien gefundenen Meilensteine noch gut erhalten sichtbar.

ließ es, wie auch Vindobona, verödet und verwüstet lag, durch die Wichtigkeit dieses Postens bewogen, drei volle Sommermonate dort, wo er auch, am 12. August 374, noch vorhandene Gesetze gab [1]). Nachdem alle nöthigen Vorbereitungen getroffen waren, verlegte er sein Lager in die Nähe von Acincum (Ofen), folgte seinem, auf der linken Donauseite vorausgezogenen Fußvolke über den Fluß, und verheerte racheglühend das feindliche Land mit Feuer und Schwert, worauf er sich nach Sabaria, ungeachtet des schlechten Zustandes, in welchem sich auch dieser Waffenplatz damals befand, in das Winterlager begab. Von hier durchwanderte der unermüdete Feldherr, der Beschwerden nicht achtend, die Ufer der Donau, wo er die Gränzfesten mit der erforderlichen Mannschaft versah. Als er zu Bregetio (Szöny) einer Gesandtschaft der Quaden Audienz gab, starb er, im heftigen Ausbruche des Zornes vom Schlagflusse getroffen (375). Dieses unerwartete Ereigniß gab den Barbaren den Frieden, und auf Betrieb der Feldherren Equitius und Merobaudes dem römischen Reiche ein vierjähriges Kind, Valentinianus II., zum Kaiser, mit welchen sein sechzehnjähriger Bruder Gratianus, schon im Jahre 367 von dem Vater zum Mitregenten ernannt, den Thron theilte [2]).

Als Valens, des verstorbenen Kaisers Bruder, seit dem Jahre 364 Herrscher im Oriente, nach der von den Gothen bei Adrianopel erlittenen Niederlage auf der Flucht elend umgekommen war (378), nahm Gratianus, welcher mit einem Heere vom Bodensee über Laureacum nach Pannonien zu seinem Beistande herbeigeeilt, aber zu spät gekommen war, den edlen Spanier Theodosius zum Reichsgehülfen an, und erklärte ihn im Jänner des Jahres 379 zu Sirmium zum Kaiser des östlichen Reiches. Westillyricum mit Noricum und Pannonien blieb dem Gratianus untergeben, welchen der Aufrührer Maximus in Gallien tödten ließ (383), der aber selbst von Theodosius überwunden und zu Aquileja hingerichtet ward. Dieser besiegte den Eugenius, welchen der Franke Arbogastes nach der Ermordung des Valentinianus II. zum Kaiser aufgeworfen hatte, starb aber bald hernach zu Mailand (395) und hinterließ das Reich getheilt unter

[1]) Cod. Theodos. IX. 1. de accusat. leg. 12. de recriminat.

[2]) Ammian. Marcellin. Lib. 30. c. 5. 6. Zosim. Lib. III. p. 744—745. Aurel. Vict. vit. impp. c. 45.

seine unmündigen Söhne Arcadius und Honorius, so daß jener den Orient, dieser den Occident bekam.

III.

Seit die mächtigen Gothen nach der Besiegung des Valens über Griechenland herauf bis nach Noricum sich ausbreiteten, und die schwachen römischen Besatzungen zwangen, die kleineren bereits wieder verfallenden Festen — wohl auch Namare — Preis zu geben, um doch wenigstens die stärkeren und bedeutenderen Plätze noch einige Zeit behaupten zu können, brach von allen Seiten her das unsägliche Elend über den tief gesunkenen römischen Staat herein, von welchem die Kirchenschriftsteller Hieronymus und Ambrosius ein so trauriges Gemälde entwerfen [1]). Was das schändliche Erpressungs- und Unterdrückungssystem der römischen Statthalter und ihres Heeres von Unterbeamten, gleichsam wetteifernd mit den Drangsalen der beständigen Kriegszüge, noch nicht zu Grunde gerichtet hatte, wurde von dem verheerenden Sturmschritte barbarischer Horden in den Donauländern, wie in den Rheingegenden, vollends zu Boden getreten. Schon Gratianus hatte wider den Maximus die aus Asien herüber gewanderten furchtbaren Hunnen in den Kampf gerufen; mit ihrer und der Alanen und Gothen Hülfe, welchen die Hut der Städte Pannoniens übergeben war, unterlagen die Gegenkaiser Maximus und Eugenius und des Letzteren Feldherr Arbogastes der Uebermacht des Theodosius; noch höher aber stieg das Unglück, als der Gothenkönig Alarich im ersten Jahre des fünften Jahrhunderts aus Pannonien durch einen Theil von Illyricum in Italien einbrach und Rom bedrohte. Der Vandale Stilicho, des Kaisers Honorius Schwiegervater, sammelte schnell die in Rhätien und Noricum zerstreuten römischen Krieger und die dort umherstreifenden, von ihm um Sold gemietheten Barbaren, und bewirkte, nachdem er in Italien dem Alarich mehrere Treffen geliefert, durch Vertrag die Räumung des eben genannten Landes. Ein anderer Anführer, Rhadagais (Radegast), welcher an der Spitze eines Heeres von Gothen, Sueven, Marcomannen, Quaden u. A. in Italien eingefallen war, wurde von Stilicho theils durch

---

[1]) S. Hieronymi Epist. 95. ad an. 398. S. Ambros. Ep. ad Imp. Valentinian. de sua ad Maximum legatione.

junger, theils mit dem Schwerte aufgerieben. — Auf einem zweiten Zuge eroberte Alarich Rom (409).

Zu jenen Zeiten (409—430) unter den Kaisern Honorius (gestorben 423) und Valentinianus III., verschaffte der Befehlshaber (Dux) in Oberpannonien, Noricum und Rhätien, Generidus, zwar ein Barbar von Abkunft, aber reich an jeder Tugendanlage, frei von Habsucht, von den Feinden so sehr gefürchtet, als von den Soldaten geliebt, ein wahrer Hort des Landes, unseren Gegenden Ruhe und Erholung von den erduldeten Leiden[1]). Nach seinem Tode beunruhigten die benachbarten Juthunger die des väterlichen Beschützers beraubten Einwohner des norischen und rhätischen Landes; doch der Statthalter Aetius stellte den Frieden wieder her (431—433).

Wir übergehen den ersten verheerenden Zug des Attila (Etzel), des Königs der Hunnen, nach Gallien (451), weil er das rechte Ufer der norischen Donau, also auch unser Namare, entweder gar nicht berührte, oder wenigstens die römischen Festungen und Burgen an derselben diesmal noch der Zerstörung entgingen; denn erst viel spätere Geschichtschreiber, auf den unsicheren Bericht dunkler Sagen bauend, lassen im Widerspruche mit erwiesenen Thatsachen, alle Städte und Gränzorte in Noricum, namentlich Laureacum, Pechlarn[2]), Tuln und das zum oberen Pannonien gerechnete Wien, durch jene Gottesgeißel zerstört werden[3]).

Attila's plötzlicher Tod (454), mit welchem das hunnische Reich unter der Schwere der eigenen Last, welche zu tragen nur solche Atlasschultern vermochten, schnell zusammenstürzte, brachte den unglücklichen Donauländern nichts als heillose Verwirrung und bange Erwartung der Zukunft. Das linke Ufer, vorher von Marcomannen und Quaden bewohnt, hatten Heruler und Rugier (Rügen) in Besitz genommen; am rechten, durch Rhätien und Noricum bis nach Italien, trieben sich Sueven, Thüringer und Alemannen umher; die schwachen Reste der römischen Besatzungen, ohne Sold und Verpflegung in dem in äußerster Verarmung und

---

[1]) Zosim. Lib. 5. p. 280.

[2]) Auch Joh. Rasch schreibt, Pechlarn sei durch Attila zerstört worden.

[3]) Man vergleiche hierüber die gründlichen Bemerkungen des Chorherrn Kurz in den Beitr. zur Gesch. d. Landes ob der Enns. III. Thl. S. 16—19.

streckenweiser Verödung schmachtenden Lande täglich mehr zusammenschmelzend, und früher schon mit Eingebornen und Barbaren selbst vermengt, waren nicht mehr fähig, dem übermächtigen Andrange der hereinstürmenden Völkerfluth längeren Widerstand zu thun, und zogen daher aus den verfallenden Gränzfesten in ihre Heimat, oder bewachten gemeinschaftlich mit den zu ihrem Beistande herbeigerufenen Barbaren die Städte und Burgen, welche sie selbst allein nicht mehr zu behaupten vermocht hätten. Wie oft mag sich in so trauriger Lage Aehnliches wiederholt haben, als uns Eugippius von den Kriegern der Bataverfestung (Passau) erzählt; deren Einige auf dem Marsche nach Italien, wo sie den Sold für ihre Kameraden holen wollten (!), von den herumstreifenden Feinden niedergemacht und in den Inn geworfen wurden, welcher ihre blutigen Leichen ans Ufer trug [1])! — Wie tief waren die einst unbezwinglichen Welteroberer gesunken! Wen sollte das schmachvolle Loos jener herrlichen Legionen nicht rühren, welche sonst der Schrecken und die Bewunderung der Welt waren, und eines besseren Schicksales werth?

Aber eben in jenen bitteren Tagen der Noth und Gefahren ließ die erbarmende Vorsehung — um das Jahr 454 — den frommen Severinus, einen tröstenden Boten des Friedens, einen Ernährer der Armen, einen Beschützer und Retter der Verlassenen, in dem von häufigen feindlichen Einfällen bedrängten Ufer-Noricum, in unseren Gegenden, segenspendend erscheinen [2]). Es ist hier der Ort nicht, sein vielumfassendes menschenfreundliches Wirken umständlich zu besprechen; denn seine Legende nennt uns zwar die im heutigen Oesterreich unter der Enns, unterhalb Melk gelegenen römischen Plätze Asturis [3]), welches Städtchen (oppidum) mit

---

[1]) Eugipp. Vita S. Severini, cap. 21. apud Hier. Pez Scriptor. rer. austr. T. I. col. 78.

[2]) Gegen einzelne Unkenstimmen aus dem mephitischen Sumpfe moderner Gemeinheit und absprechender Derbheit, welche sich nicht schämen, eine solche, durch echtchristliche Weisheit und Liebe veredelte und geheiligte Menschennatur mit dem verbrauchten Namen eines Schwärmers zu verunglimpfen, weisen wir auf das Urtheil des vielgelesenen Zschokke hin, das doch sicher nicht aus orthodoxer Befangenheit zu Gunsten des Mönchthums hervorging! (Zsch. der baierischen Geschichten I. Bd. Aarau 1813. S. 28—37.) Ueberhaupt darf man bei dem heiligen Severin und den ihm eben so ergebenen als untergebenen Brüdern nicht an Aebte und Klostergemeinden viel späterer Zeiten denken!

[3]) Ist Asturis die Feste Osterburg, so zeigt sich deutlich, wie Severin seinen Weg auf der alten Hochstraße herab verfolgte.

einer Kirche eben damals von den Barbaren eingenommen und zerstört ward [1]); das von den Rügen besetzte Comagenis, ad Vineas, Purgum, den Bach Dicuncia, und besonders das heutige Wien, wo Severin sich gewöhnlich aufhielt, und von wo aus er, um nach Bedürfniß zu lehren, zu rathen, zu warnen und zu helfen, nach anderen Orten, nach Laureacum, Salzburg, Cucullis, Passau bis Quintanis (Kinzing in Baiern) sich begab; und sogar bis Tiburnia (in Kärnten) seine Verbindungen ausdehnte; allein von Ramare geschieht eben so wenig Erwähnung, als von den übrigen bekannten römischen Ortschaften an der Donau (deren freilich nur wenige noch bestanden) und tiefer im Lande, mit Ausnahme der eben Genannten; daher uns dieses, gewiß nur zufällige Schweigen nicht zu schließen berechtigt, daß Ramare zu Severins Zeiten schon zerstört oder verfallen und verlassen gewesen sei.

Der Rügenkönig Flaccitheus und sein Sohn Feletheus, beide sich zur Glaubenslehre des Arius bekennend, aber duldsam gegen die römischkatholischen Christen wie gegen die Heiden, ehrten den zur Leitung der Seelen vollkommen berufenen Heiligen, folgten seinen klugen und bewährten Rathschlägen, und bezeigten sich willfährig seiner menschenfreundlichen Fürsprache; doch die grausame, fanatische Gisa, des Feletheus Gemahlin, war von Haß gegen die Römer und den Glauben derselben erfüllt.

Indessen hatte der Schyre oder Heruler Odoaker, ein Anführer deutscher, aus Herulern, Schyren, Turzlingern und Rügen bestehender, im römischen Solde dienender Truppen, welchem der erleuchtete Seher Severinus seine Erhöhung vorausgesagt, den letzten abendländischen Schattenkaiser Romulus Momyllus Augustulus entthront und sich selbst zum Beherrscher von Italien gemacht (476). In Noricum gebot noch Feletheus, welcher auch die römischen Orte Asturis, Comagenis und Favianis (Fabiana, Wien) in Besitz nahm, und die Bewohner von Laureacum, auf Severins Vermittlung, in die ihm unterthänigen Städtchen vertheilte, Fabianis aber, eines aus den wenigen, welche am Donaufer übrig gebliebe[2]), seinem Bruder Friedrich I. überließ.

---

[1]) Eugipp. cap. 1. l. c. col. 66.

[2]) Eugipp. c. 35. Ex paucis, quae super ripam Danubii remanserant, oppidis, unum. (l. c. col. 88.)

Dieser Heuchler, dem bei seiner Armuth und immer wachsenden Begierde nach dem Gute der Wehrlosen nichts heilig war, ließ, trotz seines gegebenen Wortes und der drohenden Voraussagung des Heiligen, welcher seine Tücke durchschaute, die Kirche und das Kloster bei Wien, in welchem Severinus am 8. Jänner 482 verschieden war, rein ausplündern, verlor aber wenige Wochen nach diesem Frevel durch die Hand seines Neffen Friedrich II. das Leben.

Diese Blutschuld gab dem Odoaker eine willkommene Veranlassung, Friedrichs Vater, Feletheus, mit zahlreichem Volke zu bekriegen, und des Landes zu berauben. Der überwundene König und seine böse Gemahlin Gisa wurden als Gefangene nach Italien geführt; Friedrich II., welcher schutzsuchend zu Theodorich, dem Könige der Ostgothen, geflohen, kehrte zwar nach dem Abzuge des Siegers im folgenden Jahre nach Rügenland zurück, hielt aber, als Odoaker's Bruder Aonolf und der Comes Pierius mit einem mächtigen Heere in unseren Donaugegenden erschienen, auch diesmal nicht Stand. Nun wurden, wie Odoaker befohlen, die festen Plätze an der Donau geschleift und ihrem Schicksale überlassen, die römischen Einwohner beiderlei Geschlechtes nach Italien geführt. Ihre Auswanderung aus einem Lande, wo sie täglicher Gefahr ausgesetzt waren, von den Barbaren ihrer Habe beraubt zu werden, wie es ihnen so häufig geschehen war, schien ihnen gleichsam eine Befreiung aus ägyptischer Knechtschaft zu sein, und zufrieden mit ihrem neuen Loose bezogen sie die Wohnsitze, welche man ihnen in verschiedenen entvölkerten Gegenden von Italien anwies [1]). Auch den Leichnam ihres Abtes Severin nahmen die Mönche dahin mit, wo er endlich zu Neapel eine würdige Ruhestätte und zahlreiche gläubige Verehrer fand. Das norische Land, dessen Schutzgeist er uns mit Recht heißen soll, hat seinem edlen Wirken kaum schwache Spuren frommer Erinnerung bewahrt [2]); seine wohlverdiente Feier haben andere Namen bei der undankbaren Nachwelt verdrängt. Der ihm und uns fremde Süden von

---

[1]) Wenigstens gilt das oben Gesagte sicher von den Bewohnern Vindobona's und der umliegenden Orte. Eugipp. c. 39. (l. c. col. 90.)

[2]) Im Lande unter der Enns führen die Dörfer Ober- und Untersievring nächst Wien mit ihrer Kirche und die Kirche zu Habershofen an der Enns seinen Namen.

Italien weiß ihn besser zu schätzen, und der gelehrte Cardinal Baronius trug kein Bedenken, ihn den Apostel der Noriker zu nennen.

Aus dem Gesagten beantwortet sich die Frage von selbst, welches Ende das römische Castell Ramare genommen habe, wenn es anders so vielen und erschütternden Stürmen der Zeit nicht schon früher erlegen war. Es wurde, gleich den übrigen Festen der Donaugränze, entweder auf Odoaker's Befehl durch die abziehenden Römer selbst, im Jahre 487 oder 488 gebrochen, oder, wie das ehrwürdige Laureacum, gewiß bald darauf von den jetzt ohne allen Widerstand heranströmenden Barbaren zerstört, und zwar wahrscheinlich von den Alemannen, welche sich schon zu Severins Tagen verwüstend genähert hatten, und durch den fränkischen König Chlodwig im Jahre 496 bezwungen wurden; oder von den Longobarden, welche das verlassene Rügenland in Besitz nahmen. So viel dürfen wir mit Sicherheit annehmen, daß Ramare, dieses geringe Ueberbleibsel römischer Herrschaft, den Anfang des sechsten Jahrhunderts nicht mehr erblickte [1]. Doch mögen vielleicht damals schon am Fuße des Felsens, überragt von den ehrwürdigen Trümmern vergangener Macht und vielfach bewegten Lebens, einzelne Familien unbekannten Volksstammes den schon urbar gemachten fruchtbaren Boden sich zugeeignet, und an derselben Stätte gewohnt haben, die in der Folge neuerdings zu einem bedeutenden Gemeinwesen (civitas) erwuchs [2].

---

[1]) Der Biograph des heiligen Severinus, welcher um 509 — 512 schrieb, bezeugt die zu seiner Zeit erfüllte Weissagung desselben, daß diese so wohlbevölkerten Orte (Wien und die dortige Umgegend) in eine weite Einöde verwandelt werden, und die Raubsucht der Feinde selbst die Grabstätten durchwühlen würden: „cujus vaticinii veritatem eventus rerum praesentium comprobavit.“ (Eugipp. c. 34.)

[2]) Daß in Noricum und Rhätien, vorzüglich im Innern des Landes, auch viele einzelne Haushaltungen von römischer Abkunft und Sprache aus unbekannten Ursachen zurückgelassen wurden oder freiwillig zurückblieben, deren ehemals zum Herrschen berufener Name jetzt das Loos der Knechtschaft, welches ihnen hier gefallen war, bezeichnen mußte, beweisen die noch in Schriften späterer Jahrhunderte, besonders in baierischen und Salzburger Urkunden erscheinenden Römer und ihre diensteigenen Grundstücke (mansi tributales), Vicus romaniscus (Wals), die Walchen oder Wallen (Wälschen), die romanenses servi, welche Leibeigene sich aber unter ihren fränkischen Gebietern einer gelinden Behandlung und mancher Begünstigung erfreuten. — Selbst echtrömische Namen, wie z. B. Caesar, Crassius, Fabricius, Galba, Metella, Plancus, Vettius u. A.,

Auch an Odoaker wurde erfüllt, was der heilige Severinus von der Dauer seines Kriegsglückes geweissagt hatte. Theodorich, von dem morgenländischen Kaiser Zeno mit dem Titel eines Patriciers und Consuls beehrt, eilte in Begleitung des Rügen Friedrich II. mit seinen kampfbegierigen Ostgothen nach Italien (489), machte nach der Einnahme von Verona der Herrschaft der Heruler und dem Leben ihres Fürsten ein Ende (498), und ließ sich, mit dem römischen Purpur geschmückt, als König von Italien huldigen. Der ränkevolle Friedrich, der ihn gegen Odoaker aufgehetzt hatte, bereitete sich zuletzt durch eigene Schuld seinen Fall.

Theodorich, als der Held Dietrich von Bern (Verona) in Sagen und Liedern gefeiert, unter dessen weiser, gerechter und milder Regierung die Cultur des so sehr verwilderten Landes wieder aufblühte, viele verwüstete Städte, worunter auch Vindobona, ihren Trümmern, feste Burgen und ansehnliche Paläste dem sorgsam gepflegten Boden entstiegen, und die kräftigsten Anstalten zur Abhaltung feindlicher Einbrüche und zur Wiederherstellung der vormaligen Reichsgränze getroffen wurden, soll — nach der Versicherung neuerer Schriftsteller — nicht blos Rhätien und das mittlere Noricum, sondern auch die norischen Gegenden an der Donau beherrscht haben. Allein, wie der Geschichtschreiber Paul der Diakon berichtet (und schon erwähnt wurde), hatten die Longobarden das fruchtbare Rügenland, folglich auch wenigstens einige Gegenden im Stromgebiete diesseits der Donau, indessen bezogen, und bei ihrer Ausbreitung über die Gränzen desselben die einzelnen Schaaren der Heruler, Schyren und Turzlinger, welche nach dem Verluste ihres Anführers Odoaker in die hier gehabten Sitze zurückgekehrt waren, theils erschlagen, theils vertrieben; so daß die Macht der Heruler, nachdem ihr letzter König Rudolph im Kriege wider Tato, den Heerführer der

---

kommen noch in viel späteren Jahrhunderten, besonders in alten Urbarien untersteierischer Herrschaften, urkundlich vor. (Vergl. Kleinmayern Nachr. v. Juvavia S. 18. 31 ff. Kurz Beitr. III. 70. in d. Note. Neue hist. Abhandlungen d. baier. Akad. d. Wissensch. V. 465 ff. Koch-Sternfeld, Salzburg und Berchtesgaden II. 386. Muchar Noricum I. 40 — 41 u. dessen Gesch. d. Steierm. I. 39. Note. 2.) In der Umgegend von Melk ist uns aber nichts dergleichen vorgekommen.

Longobarden, gefallen (493), der stets wachsenden Uebermacht dieses tapferen und eroberungssüchtigen Volkes erlag [1]).

Daß die Heruler einst auch in der Nähe von Melk gewohnt haben, davon hat sich in der, schon im Jahre 832, also vor einem Jahrtausende, urkundlich als verfallen erscheinenden Herilungoburch oder Harlungenburg — an der Stelle des heutigen Schlosses zu Pechlarn — im nahen Dorfe Harlanden und in dem an den Erlauf-Ufern zur Donau hin sich ausbreitenden Herilungenfelde (Harlandwiesen) das unverkennbare Andenken erhalten [2]).

Daß Rogendorf in der Pfarre Loosdorf, in alten Schriften, wie noch jetzt gewöhnlich im Munde des Volkes, Rugendorf genannt [3]), eine Niederlassung der Rügen vermuthen lasse, scheint uns wenigstens nicht ganz unwahrscheinlich zu sein [4]).

Mit des großen Theodorichs Tode (526) war auch die Herr-

---

[1]) Pauli Diac. de reb. Longob. Lib. I. c. 19—20. Vergl. Lib. II. c. 105. Von dem Helden Tato dürften vielleicht Tattendorf im V. U. W. W. und die mehreren Ortschaften Tautendorf in beiden Vierteln O. W. W. und O. M. B. den Namen führen?? — Tato starb durch die Hand seines Neffen im J. 497.

[2]) Bern. Pez Thesaur. anecd. noviss. T. I. P. III. col. 16. Ried Cod. dipl. Ratisbon. I. 28. Monum. boic. Vol. XXVIII. P. I. p. 21—22. Ein zweites Dorf Harlanden ist weiter aufwärts bei Blindenmarkt, ein drittes in der Umgegend von St. Pölten, bei Pyhra. Auch in Krain gibt es ein Harlanden, dessen Pfarre dem aufgehobenen Stifte Sittich gehörte. (Wendtenthal oder Marian Fidler, Gesch. d. österr. Clerisei V. Bd. S. 131. VII. Bd. Dipl. Beil. S. 349.)

[3]) Die alte urkundliche Schreibart und die Aussprache des Volkes sind meistens viel sicherere Führer bei etymologischen Forschungen, als die übergelehrten Muthmaßungen der Philologen, die oft den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen; durchaus unzuverlässig und irreführend aber die, vorzüglich auf Weiskern's und Kindermann's Ansehen in den Kanzleien und Schulen angenommene Rechtschreibung der österreichischen und steiermärkischen Ortsnamen. Man denke z. B. an Perndorf und Perneck, welches doch sicherer von einem Perno, als von Bären (Bärendorf, Bäreneck) herkommt; nichts von dem, mit affectirter Unwissenheit lächerlich travestirten Krotendorf, später Froschdorf, zu sagen, woraus sich noch eleganter und reizender ein Frohsdorf (Frohes Dorf?!) herausgeputzt; und von Ohnegschmeiß (an Gschmais), woraus man sehr undelicat ein Annagschmeiß gemacht hat! Daß Großmeiselborf nicht von Mäusen (Mäuselborf), sondern nicht unwahrscheinlich von einer Mizla von Falkenberg den Namen habe, wird im II. Bande erörtert werden.

[4]) Doch würde es schon wegen der Ungewißheit, ob Theodorichs Oberherrschaft bis in unsere Gegenden herauf anerkannt war, viel zu gewagt sein, den Ursprung der österreichischen und steiermärkischen Ortschaften Dietersdorf (Dietrichsdorf) und

lichkeit des gothischen Reiches dahin, welches nun von einer Seite die Franken, von der andern die morgenländischen Kaiser bedrohten. Kaiser Justinianus I. in der Absicht, Italien wieder zu erobern, erklärte unter dem Vorwande, wegen des Mordes der Königin Amalaswintha (Theodorichs Tochter) an ihrem Neffen Theubat Rache zu nehmen, den Ostgothen den Krieg; dasselbe thaten die Franken, welche begierig waren, die Länder dieses Volkes in Gallien und Germanien an sich zu reißen. Nachdem Theubat durch die Hand eines beleidigten Ostgothen gefallen war (536), trat sein Nachfolger Wittig (Vitiges) den Franken, um sie für sich zu gewinnen, die ostgothischen Besitzungen in Gallien, Rhätien und Noricum ab; Justinian berief dagegen die Longobarden, als der Franken Todfeinde, zur gemeinschaftlichen Führung des gothischen Krieges, und räumte ihrem Könige Audoin Noricum zum Besitze ein, wie er sie auch schon in das von den Ostgothen verlassene Pannonien aufgenommen, und ihnen die festen Plätze und Städte in dieser Provinz — namentlich auch Wien — übergeben, und überdies eine sehr große Geldsumme bezahlt hatte [1]). Als Audoins Sohn, der König Alboin, nach Justinians Tode, mit seinem ganzen Volke und mit mehr als zwanzigtausend Sachsen (seinen alten Freunden), und mit einer Menge Gepiden, Bulgaren, Sarmaten, Pannonier und Noriker verstärkt, zu Ostern des Jahres 568 nach Italien zog, wo er das berühmte longobardische Reich gründete, überließ er den mit ihm verbündeten Avaren, mit deren Beistand er dem Reiche der Gepiden ein Ende gemacht hatte, die bisherigen Wohnsitze, und behielt sich nur das Recht vor, sie wieder einzunehmen, wenn die Longobarden aus Italien zurückkehren sollten [2]). So wurden und blieben die Avaren Herren des heutigen Landes unter der

---

Dietersberg, und den Namen des Dietersbaches im Viertel O. W. W. von jenem gepriesenen Fürsten der Ostgothen abzuleiten. — Schon vor der Mitte des zwölften Jahrhunderts glaubte man im Kloster Göttweig, daß auf eben diesem Berge ein Heerführer (Dux) der Gothen, Namens Gottfried, gewohnt, und dort den Wik, d. i. den Gott Mars, verehrt habe, daher der Name Gottwik komme: „quod adhuc fossae et valles (sic) testantur, et antiqua aedificia vel (sic) idola ibi reperta;“ berichtet der Biograph des Bischofs Altmann von Passau. (Hier. Pez Scriptor. rer. austr. T. I. col. 127.)

[1]) Procopius de bell. Goth. Lib. III. c. 33.

[2]) Paul. Diac. II. 26.

Enns, da über diesen Gränzfluß hinauf die Herzoge der Bojoarier (Baiern) aus dem Stamme der Agilolfinger unter der Oberherrschaft der fränkischen Könige mächtig geboten.

Die Avaren, aus Asien stammend, werden von den alten Schriftstellern auch Hunnen und Hunn-Avaren (Hunnivaren) genannt, weil Ueberbleibsel der Hunnen Attila's sich mit ihnen vermischt hatten; noch mehr aber, weil sie an Gestalt und Sitten jenen barbarischen Horden ähnlich, Raub, Blutvergießen und Verheerung in alle benachbarten Länder verbreitend, gleichen Abscheu und Schrecken einflößten. Daß unter der Zwingherrschaft solcher Unmenschen, wie sie die Geschichte mit den empörendsten Zügen schildert, die Cultur des unglücklichen Landes nicht nur keinen Aufschwung nehmen konnte, sondern alles untergehen mußte, was die unaufhaltsame Flut der großen Völkerwanderung aus den schönen Tagen früherer Blüte verschont hatte, leuchtet von selbst ein; oder wer möchte dagegen in Anschlag bringen, was ausnahmsweise in einzelnen Gegenden durch die blutenden Hände grausam mißhandelter Eingeborner, welche die ermüdete Mordlust ihrer Peiniger zur niedrigsten Dienstbarkeit aufgespart hatte, oder durch die schmiegsamere Thätigkeit fleißiger Slaven, welche mit den Avaren eingewandert, von diesen gleichfalls in der härtesten Leibeigenschaft gehalten wurden, nur mit großen Anstrengungen dem verwilderten Boden abgerungen ward? So wäre es denn auch vergebliche Mühe zu untersuchen, ob das heutige Melk etwa damals schon slavischen Ansiedlern ein schwaches Wiederaufleben aus der erlittenen Zerstörung oder Verödung verdankte? Eben so wenig läßt sich sichere Nachweisung erwarten, ob und welche norische Landstriche die Heerführer der Franken oder Baiern in einzelnen Fehden mit den Avaren gewannen und nach kurzem unruhigen Besitze wieder verloren? Es heißt also auch offenbar sich von der Wahrheit entfernen, wenn man jenen Zeiten gräuelvoller Verwüstung die Entstehung religiöser Anstalten im Lande unter der Enns zuschreiben will, welche nur unter dem Schutze des Friedens und bei allmäliger Entwicklung eines gesetzlichen Zustandes gedeihen?

Da die Avaren, ungeachtet einer kurz vorher (732) von den Carentanern und Baiern erlittenen Niederlage, noch im Jahre 737 Laureacum, welches nach seiner Zerstörung durch die Alemannen wieder aus den Ruinen

erstanden war, und Kirche und Kloster des heiligen Florian in Schutt und Asche verwandelten, wodurch der Bischof Vivilo zur Flucht nach Passau gezwungen war, so entbehrt es auch der mindesten Wahrscheinlichkeit, daß um das Jahr 742—744 die burgundischen oder fränkisch-baierischen Grafen Adalbert und Otkar auf ihrem väterlichen Erbe zu Traisma ein Kloster gegründet haben, aus welchem in der Folge das Stift der regulirten Chorherren zu St. Pölten erblühte [1]).

Um so gewisser jedoch dürfen wir glauben, daß auch in jenen höchst bedrängnißvollen Tagen das Licht des Christenthums, welches sicher schon sehr früh in diesen Gegenden aufgegangen war, durch die apostolischen Arbeiten einzelner, keine Mühe und Gefahr scheuender, vor Martern und Tod nicht zurückbebender Glaubensboten, wie einst Severinus, zum Theile aus fernen Landen, in der finsteren Nacht des Götzendienstes und jeglichen Aberglaubens einen milden Schimmer erhebender und tröstender göttlicher Wahrheit über die schwer gedrückten Bewohner unserer Fluren ausgoß.

Ist es auch schlechterdings unmöglich, die Frage zu beantworten, in welchem Jahre oder Jahrzehente und durch wessen begeisterten Mund die christliche Lehre zuerst im norischen Uferlande verkündet worden sei, oder unwidersprechlich zu erweisen, daß die Evangelisten Marcus und Lucas, durch den Apostel Petrus selbst von Aquileja her gesendet, oder der Bischof Syrus von Pavia, nach dem Auftrage des Bischofs Hermagoras von Aquileja, zu Laureacum das Evangelium geprediget

[1]) Könnte man zugestehen, was Pray annimmt, daß die Avaren schon damals bis an die Traisen und an den Kumeberg (Mons Comagenus oder Comianus) zurückgedrängt gewesen, oder — wie Heyrenbach behauptet — sie hätten Oesterreich nur bis an das Kahlengebirge in Besitz gehabt, so ließe sich die obige Zeitangabe wenigstens nicht so geradezu verwerfen; allein da die Beweise der genannten Gelehrten mit überzeugenderen Gründen bestritten werden, so kann man die erste Stiftung eines Klosters zu Traisma vor der gänzlichen Eroberung des Landes durch K. Karl den Großen nicht einmal zu einiger Wahrscheinlichkeit erheben. (Pray Annal. veter. Hunnor. Avar. et Hungar. pag. 266. Heyrenbach, von d. östl. Gränze des Landes ob d. Enns, in den Wiener-Jahrb. d. Literat.) Daß ein brittischer Prinz Arthur im J. 508 für seine Krieger eine Capelle zu Ehren des Evangelisten Lucas auf der Heide zu Lanzendorf in der Umgebung von Wien erbaut habe, in welcher die fränkische Prinzessin Ehrentrud im J. 539 die Mädchen vor einem Marienbilde das Ave Maria beten lehrte — gehört in das Reich frommer Fabeln zur Erbauung der Pilger.

haben[1]); so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß dasselbe schon in sehr frühen Zeiten durch römische Krieger und Ansiedler in unsere Gegenden gekommen sei.

Was aber die Gegend von Melk insbesondere betrifft, so finden wir die ersten Beweise eines schon festbestehenden und geregelter kirchlicher Verfassung sich erfreuenden Christenthums nicht früher, als zur Zeit des heiligen Severinus, welcher — nichts von dem kirchlichen Zustande Wiens zu erwähnen — zu Asturis eine Kirche mit einem Priester und Geistlichen niederen Ranges, Küster oder Kirchendiener, und eine christliche Gemeinde — also nach heutigen Begriffen, eine förmliche Pfarre — fand; was gleichfalls von dem weiter unterhalb gelegenen Städtchen Comagenis zu verstehen ist, da nicht blos von einer Kirche, sondern auch von dem Abendgottesdienste Meldung geschieht[2]).

Von vorzüglicher Wichtigkeit für die Kirchengeschichte der Umgebungen von Melk erscheint die Legende von dem heiligen Zeno, welcher auf

---

[1]) Ein Gemälde zu Lanzendorf unweit Wien stellt sogar den heiligen Lucas vor, wie er auf seiner Reise aus Dalmatien nach Deutschland auf diesem Platze den Marcomannen im Jahre 70 oder 72 n. Chr. predigt! (Kirchl. Topogr. v. Oesterr. III. Bd. S. 245. u. ff. Schmidl Wiens Umgebungen II Bd. S. 180—181, wo aber unrichtig angenommen wird, die alte Capelle habe urkundlich schon 905 bestanden, da doch ein Kirchenrechenbuch (sic), worauf gedachte Angabe beruht, vom gedachten Jahre nur mit dem Namen eines Rentmeisters oder Kirchenpropstes Philipp Auer, eben so wie der fingirte Stiftbrief eines Lucas Kilian Rausch von Brunn am Gebirge, Hauptmannes des Herzogs Leopold VI., vom J. 1192 u. dgl., ungeachtet seines ungeschickt nachgeahmten alten Urkundenstyles, jedem der Diplomatik nicht gänzlich Unkundigen als ein handgreiflicher Unsinn erscheint!!! (Vergl. Kaltenbäck, die Mariensagen in Oesterreich S. 7—11. u. die Literatur S. 362.)

[2]) Cum — — quadam die ad ecclesiam processisset ex more, tunc a presbytero, clero vel civibus de futuris requisitus u. s. w. Und weiter: Famulus autem Dei reversus ad hospitium, quo ab ecclesiae fuerat custode susceptus u. s. w. Und zu Comagenis: Cum sacrificii vespertini solemnitas impleretur u. s. w. (Eugipp. c. 1. 2. l. c. col. 66—67.) Ist Asturis, wie wir aus guten Gründen indessen annehmen, nur der latinisirte Name von Osterburg, so weiset derselbe unverkennbar auf den Cultus der celtogermanischen Frühlingsgottheit Ostarä in der heidnischen Urzeit hin, welchen vielleicht auch hier der, besonders seit den Tagen des zum Kaiser erhobenen Sonnenpriesters Heliogabalus (v. 218—222) so eifrig betriebene Mithras-Dienst verdrängte? Bedeutsam schiene uns dann selbst der Patron der nahen uralten Kirche zu Hannoldstein — der den Höllendrachen bekämpfende Erzengel Michael?? (Apok. XII. 7—9.) wie sonst der Ritter St. Georg häufig an Mithras Stelle trat.

seiner Rückreise aus Syrien in der Gegend, wo heute das Schloß Hoheneck und der Markt Hafnerbach mit seiner dem genannten Heiligen geweihten Pfarrkirche gelegen ist, den heidnischen Bewohnern gepredigt und Wunder gewirkt haben soll. Noch lebt im Munde des Volkes die Sage von den Fußstapfen desselben, die er auf einem einzelnen Felsenstücke — der Zeno-Stein genannt, — wo er gebetet und geruht (am Zeno-Bache oberhalb Hafnerbach), zurückgelassen, auf welchem seit 1725 eine Statue des gedachten Heiligen steht [1]); hierauf sei er (um das Jahr 260) Bischof von Verona geworden, und als Blutzeuge gestorben (12. April 269). Allein nach den kritischen Bemerkungen der Bollandisten ist die Zeitrechnung in der Lebensgeschichte dieses Heiligen und sein gewaltsamer Tod sehr unsicher, sein Wirken als Bischof von Verona erst unter K. Julianus den Abtrünnigen zu setzen, und von seiner Pilgerfahrt nach Syrien oder Palästina in dem angeführten Werke nichts zu finden [2]). Wir können also der alten Sage keine größere Glaubwürdigkeit beilegen, als daß wir annehmen, ein viel jüngerer, sonst unbekannter Glaubensprediger Namens Zeno sei in der Absicht, den Heiden (etwa den Avaren?) die beseligende Lehre des Christenthums bekannt zu machen, in diese Gegenden gekommen, und als späterhin die Kirche zu Hafnerbach entstand, die noch nicht verklungene Sage von jenem frommen Priester Zeno mit der Legende von dem Bischofe Zeno von Verona, als dem Patron der neuen Kirche, verschmolzen worden.

Werfen wir (um bei diesem, nun zur Sprache gekommenen Gegenstande, so weit es unsere Monographie fordert, nichts Wesentliches zu übergehen) noch einen flüchtigen Blick auf die allgemeinsten Schicksale des Christenthums im Ufer-Noricum vor der Ankunft des heiligen Severinus zurück, so bemerken wir leicht, daß sie, nach dem Wechsel der Beherrscher, zwar sehr verschieden, im Ganzen aber, und im Vergleiche

---

[1]) Auch das Dorf Zeundorf in derselben Pfarre soll daher den Namen haben.

[2]) Ausführlicher werden wir in der Geschichte der Pfarre Hafnerbach im dritten Bande dieses Werkes davon handeln. Der Benedictiner von Andechs in Baiern und Pfarrer zu Hafnerbach, Benedict Schuster (Sutor), hat ein interessantes, schon äußerst selten gewordenes Büchlein über das Leben dieses Heiligen herausgegeben (Wien 1702). Einen kurzen, aber genauen Auszug aus den Bollandisten enthält das schätzbare „ausführliche Heiligen-Lexikon,“ Köln u. Frkf. 1719. Sp. 2379 — 2380.

in anderen römischen Provinzen und selbst mit den Nachbarländern, noch ziemlich günstig sich darstellen, bis die große Völkerwanderung die Fortschritte christlicher Cultur und kirchlicher Verfassung auf lange Zeit unterbrach [1]).

Mit Ausnahme der grausamen Verfolgungen unter den Kaisern Decius (249 — 250), Valerianus (257 — 260), Diocletianus und Galerius (303 — 311), scheinen die Christen unserer Gegenden unter der Herrschaft der Römer einer selten unterbrochenen Ruhe genossen zu haben; und obwohl nach dem Tode des ersten christlichen Kaisers der Arianismus, welchem auch sein Sohn Constantius zugethan war, mit Kühnheit das Haupt erhob, und seine Gegner zu überwältigen drohte, so erhielt doch das orthodoxe nicänische Bekenntniß, vorzüglich durch K. Theodosius, im römischen Occidente das Uebergewicht wieder.

Des Kaisers Julianus kurz dauernden, übrigens wohl berechneten Bemühungen, einem, durch die Lehrsätze der neuplatonischen Schule gereinigteren Heidenthume den Sieg zu verschaffen, erweisen sich als ohnmächtige Versuche, für die gestürzten Götter Roms und Griechenlands mit der Wahrheit des ewigen Heiles selbst, nach welcher der Geist der Zeit und die Bedürfnisse der Menschheit so dringend verlangten, den letzten, an seiner eigenen Sache verzweifelnden Kampf zu bestehen; doch wurde unter seinen Nachfolgern den Heiden wenigstens noch eine schonende Duldung und bürgerliche Gleichstellung mit den Christen gegönnt, bis Gratianus dieselben wieder beschränkte, Theodosius den Dienst der Götzen als Majestätsverbrechen erklärte, und die gesetzliche Zerstörung der alten Tempel und Heiligthümer begann. Der duldsame König Dietrich mit seinen tapferen Gothen, die Rügen und Heruler waren Arianer; der Ersteren Königin, Gisa, ein verfolgungssüchtiges Weib; aber auch heidnische Opfer-

---

[1]) Man vergl. Hieron. Pez Dissertat. de iis qui religionem christ. primum in has oras importarunt aut propagarunt — im I. Bande seiner Scriptor. rer. austr. pag. LXV. et sqq., welche aber der Berichtigung durch die Resultate der neueren Kritik bedarf. — Kurz Beitr. zur Gesch. d. Landes ob d. Enns III. 24. u. ff. Weitläufig Klein Gesch. d. Christenth. in Oesterr. u. Steiermark I. Bd. Geistvoll und reich an wichtigen Bemerkungen Muchar, Gesch. d. Steierm. I. 177. u. ff. und über die Legende vom heil. Maximilian, S. 466 u. f. f.

gebräuche wurden in der Verborgenheit ländlicher Einsamkeit noch von Einzelnen geübt, wie aus der Biographie des heiligen Severinus erhellt; die Franken, Alemannen und Baiern, letztere zum Theile noch Heiden, huldigten der katholischen Lehre; eben so die Longobarden unter ihrem Könige Auboin; aber Alboin wandte sich den Arianern zu, ohne die anderen Glaubensgenossen zu verfolgen. Die Katholiken unserer Gegend erkannten wohl den Bischof Constantius zu Laureacum, dessen schon die gedachte Lebensbeschreibung erwähnt, für ihr kirchliches Oberhaupt; denn Faviana (Wien), wo bald hernach gleichfalls ein Bischof, Mamertinus (wohl eben so wenig, als der zu Laureacum, der Erste) erscheint, wurde zu den Städten von Pannonien gerechnet. Erst unter dem eisernen Joche der heidnischen Avaren schien der Untergang jeder christlichen Bildung unvermeidlich gekommen zu sein, mehr noch durch die unerträgliche Knechtschaft, unter welcher die bezwungenen Eingebornen, wie die eingewanderten Slaven, bis zu gänzlicher Verwilderung und zur Schmach heidnischen Aberglaubens herabsanken, als durch inquisitorische Maßregeln eines eigentlichen Religionszwanges, von welchen wenigstens die Geschichte aus unseren Gegeuden kein denkwürdiges Beispiel zu berichten weiß. Um so eher durften es einzelne muthvolle, glaubenseifrige Seelenhirten wagen, diesen unglücklichen Christen Trost und Unterweisung zu bringen, und die schwachen Keime der wahren Religion und Sittlichkeit für eine bessere Zukunft zu bewahren. Wir verehren als einen solchen milden Stern in jener langen Nacht des Elendes, der Roheit und Unwissenheit den heiligen Bischof Emmeram, welcher über den Rhein herüber an den Hof des Herzogs Theodo nach Regensburg kam, um von dort aus die Bekehrung der Avaren zu unternehmen (649). Der Herzog, welcher seinem eigenen Volke den frommen Mann zu erhalten wünschte, überredete ihn zwar, sein Vorhaben aufzugeben, sowohl durch die Aussicht auf ein viel gesegneteres Wirken unter den Baiern, welche er dem Heiligen eröffnete, als auch durch die Uebertreibung der Gefahren, welchen er entgegenginge; indem er ihm die Unmöglichkeit vorstellte, sich in ein Land zu begeben, dessen Gränzen durch die beständigen Kriege zwischen den Baiern und Avaren so gänzlich verödet wären, daß an den beiden Ufern des Ennsflusses die einst blühendsten

Städte und Gegenden nur noch von wilden Thieren bewohnt würden [1]); allein es ist der Wahrscheinlichkeit gemäß, daß Andere, deren Namen uns leider die trockenen Chroniken aufzuzeichnen vergaßen, vor und nach Emmeram, den edlen Willen, sich dem Seelenheile eines verwahrlosten Volkes und seiner rohen Unterdrücker zu opfern, nicht ohne allen glücklichen Erfolg werden ausgeführt haben.

Der ausgezeichnetste dieser christlichen Helden, dessen Andenken uns auch die Geschichte dankbar bewahrt hat, ist der dem fränkischen Königsstamme entsprossene heilige Ruprecht (Rupert), welcher, nach der uralten und gewöhnlich angenommenen Ueberlieferung, schon im Jahre 580 dem baierischen Herzoge Theodo dem Frommen mit den Vornehmsten des Volkes und einer großen Menge seiner Unterthanen die Taufe ertheilt, zwei Jahre später den Grund zum Dome von Salzburg gelegt, und als dessen Bischof im Jahre 627 (27. März) sein irdisches Leben beschlossen hat [2]). Mit der Erlaubniß des Herzoges reiste Ruprecht auf der Donau bis an die äußersten Gränzen des untern Pannoniens hinab, überall den Samen des göttlichen Wortes ausstreuend; und es ist nicht zu zweifeln, daß er zu Faviana verweilte, wo vor ihm schon mancher wandernde Bischof durch kürzere oder längere Zeit sein Hirtenamt verwaltet haben mag, und wo Ruprechts Schüler Cunald und Gisalrich, von seinem Geiste beseelt, das begonnene Werk fortsetzend, um das Jahr 740 den Avaren gepredigt und ein Kirchlein erbaut haben sollen, welches unter St. Ruprechts

---

[1]) Meginfredi vita S. Emerami c. 6. aus Aribo v. Freising. Die Glaubwürdigkeit jener Aeußerung hat der Benediktiner von Niederaltach, Hermann Scholliner, in seiner Abhandlung über den heiligen Emmeram angestritten; doch könnten allerdings Kriegszüge gegen die Avaren um jene Zeit Statt gefunden haben, von welchen die ausländischen Geschichtschreiber schweigen.

[2]) Gegen diese Angabe setzen Mabillon, Hansiz, Pagius, die Bollandisten, und seither viele Andere, besonders die Neueren, auch Freiherr von Hormayr, die Ankunft des heiligen Rupert am Hofe Theodo's des II. auf das Jahr 696, und seinen Tod auf das Jahr 718 (Klein auf 715), also fast hundert Jahre später. Für die alte, schon von Bernhard Pez vertheidigte Chronologie hat sich neuerdings der Verfasser der Geschichte seines Stiftes Michaelbeuern, Professor Michael Filz zu Salzburg, mit allen Waffen, welche die gewandte Benützung jeder zweckdienlichen Quelle und sämmtlicher Vorarbeiten darbot, theils in den Wiener Jahrbüchern der Literatur, theils in einer besonders herausgegebenen Abhandlung erhoben; dessenungeachtet scheinen die Acten dieses oft erneuerten gelehrten Streites noch immer nicht geschlossen.

Namen als Wiens ältestes Gotteshaus und ehrwürdigstes Denkmal christlicher Vorzeit noch besteht [1]). Auf seiner Rückreise besuchte er die sehr herabgekommene Stadt Laureacum, wo der Kraft seines Gebetes viele Kranke ihre Heilung, und noch Mehrere der Macht seiner Rede ihre Bekehrung zum wahren Glauben zuschrieben. Seine übrigen Wanderungen und Arbeiten im Weinberge des Herrn, dem er sein ganzes Leben, reich an Mühe und Entsagung, wie an vielfachem, bleibendem Segen, geweiht hat, gehören nicht zu unserem Zwecke [2]).

---

[1]) Ein Gisalrich ist unter den Brüdern, welche Ruprecht auf einer Reise in sein Vaterland von Worms für sein neues Kloster St. Peter zu Salzburg mit zurückbrachte; die Jahrszahl 740 ist aber durchaus nicht zu retten, wenn der heilige Ruprecht schon im Jahre 623 gestorben ist; und bleibt selbst dann wenigstens sehr verdächtig, wenn man seinen Tod in das achte Jahrhundert setzt, weil Laureacum im Jahre 737 von den Avaren zerstört worden ist, und also nur drei Jahre hernach wohl kein fränkischer oder baierischer Missionär es gewagt haben dürfte, ihre Bekehrung zu versuchen, noch weniger zu Faviana, in solcher Nähe eines ihrer Hauptringe, welcher sich unweit der Stadt Comagenä, auf dem Chumeberge befand, ein Bethaus zu errichten. Wahrscheinlicher rührt der erste Bau dieser Kirche zu Wien von Karl dem Großen her, auf dessen Verlangen vielleicht sein Freund, der Erzbischof Arno von Salzburg, erst nach Bezwingung der Avaren auch die Priester Cunald und Gisalrich aus St. Peters Kloster hieher schickte. So wäre die Angabe der alten Inschrift in der Kirche St. Ruprecht nicht so durchaus verwerflich, als sie neueren Schriftstellern geschienen; und die einfache Thatsache bleibt geschichtliche Wahrheit, wenn auch die Jahreszahl 740 als irrig erkannt wird.

[2]) Daß er auch in der Gegend von Melk sich aufgehalten, können wir keinen Beweis auffinden. Denn daß der Name des Dorfes Ruprechtshofen, dessen alte St. Nicolaus- (nicht St. Ruprechts-) Kirche durch die zu ihrem Baue verwendeten Römersteine merkwürdig ist, an sein Walten allhier erinnern soll, ist nichts weiter als bloße Vermuthung. (Schweickhardt Darstell. v. Oest. des V. O. W. W. XII. Bd. S. 64, 65.) Ob die Sage, daß die Kirche des heiligen Aegydius zu Ruppersthal im V. U. M. B. (Weiskerns Rupoldshall ist unrichtig) zuerst von dem heiligen Ruprecht, dessen Bild ein Nebenaltar daselbst zeigt, gebaut, und von Karl dem Großen dem Bisthume Passau einverleibt worden sei (Ebend. V. U. M. B. VI. 34—35.), nicht etwa neueren Ursprunges sei, können wir nicht entscheiden. — Nicht auf eine persönliche Anwesenheit des heiligen Ruprecht, sondern auf das alte Besitzthum des Erzstiftes Salzburg deuten die ihm zu Ehren geweihten Kirchen zu Traismauer und Arnsdorf hin; auf die ehemalige Diöcesan-Verbindung der Umgegend von Wienerisch-Neustadt mit Salzburg die St. Ruprechts-Kirche zu Scheuchenstein. — Die Kirche zu Winklern im V. O. W. W., einst dem Frauenkloster zu Erla gehörig, hat ihre Entstehung in einem späteren Jahrhunderte, und ihr Patrocinium (St. Ruprecht) von einer unbekannten Veranlassung erhalten.

IV.

Schon hatte der Zeitstrom seit der Besitznahme des norischen Landes durch die Avaren mehr als zwei Jahrhunderte verschlungen, da erbarmte sich die Vorsehung des geistig erstorbenen Volkes, und ließ den Unterdrückten den freudig begrüßten, neu belebenden Morgenschimmer der Befreiung anbrechen.

Karl der Große, König der Franken, hatte dem Reiche der Longobarden ein Ende gemacht, und das herrliche Land mit der großen fränkischen Monarchie vereinigt (774). Des letzten Königs Desiderius Eidam, Herzog **Thassilo II.**, dessen Vater **Odilo** (Utilo) durch die Gründung der Abtei **Mondsee** (um 748), so wie der Sohn durch die Stiftung von **Kremsmünster** (777), als vorzügliche Wohlthäter der schönen Gauen ob der Enns zu verehren sind, war durch sein unbesonnenes Streben, sich der Obergewalt des auch vom Papste begünstigten Frankenkönigs zu entziehen, was schon sein Vater vergebens versucht hatte, seines Herzogthums und seiner Freiheit verlustig geworden (788). Ein Kloster entzog ihn den Augen der Welt; Keiner von seinen wenigen Anhängern wagte es, offene Theilnahme für den verurtheilten Fürsten zu zeigen; nur die ihm verbündeten **Avaren** drangen zum Beistande des von Allen und seinem eigenen Muthe Verlassenen durch Friaul nach Italien, und über die Enns nach Baiern vor, wurden aber in drei Schlachten, wovon eine in Italien vorfiel, mit großem Verluste zurückgeworfen. Die königlichen Befehlshaber (Missi) **Grahaman** und **Audaker**, welche, nur von einer kleinen Anzahl Franken begleitet, die Baiern anführten, erlegten im Felde **Hibosa** oder Ibosa an zehntausend Feinde; die Fliehenden fanden den Tod in den Wellen der Donau [1]).

---

[1]) In campo Ibosae und Iborae schreiben die Chroniken des Mönchs von Angoulême im Leben Karls des Großen (Duchesne Scriptor. rer. Franc. II. 68) und des Rhegino. „Unweit des Isperflusses oder der Gränzen vom Lande ob der Enns“ — sagt Khautz. Gesch. v. Oest. I. 157. Note e; im Conterte aber steht: „im Ipserfelde.“ S. 223. nochmal Ipserfluß, S. 234 beides.) „Bei Yps? vielleicht war einer ihrer Erdwälle am alten Brückenkopfe der Isis, an dem von Valentinian wiedererhobenen Römer-Fort?“ — nennt Freih. v. Hormayr. (Wien II. 2. S. 42. mit Hinweisung auf I. 2 S. 241.) Zu gedenken dieser Schlacht, weil sie nicht weit von den Gränzen unserer Umgegend geschah. Ibosa erinnert an Pons Isis — Yps — wo (wie zu Pettau in der in Steier-

zerstörten die verlassenen Ringe, trieben die Weichenden bis über die Raab, wo diese sich in die Donau ergießt, verheerten weithin das Land mit Feuer und Schwert, und traten nach zweiundfünfzig Tagen den Rückzug an. Nur wenige Truppen blieben zur Beobachtung des Feindes im eroberten Lande. Doch war durch diesen ersten Feldzug der Krieg noch nicht beendigt, dessen Fortsetzung Prinz Pipin und seines Vaters Feldherren übernamen. Erst im achten Jahre waren alle noch übrigen feindlichen Ringe bezwungen und der Erde gleich gemacht, die darin aufgehäuften unermeßlichen Schätze erbeutet, die rohe Kraft der Avaren gelähmt, ihr wilder Trotz gebrochen, ihr Reich vernichtet, und dieses zügellose Volk der fränkischen Herrschaft unterworfen (799).

Zur Beschützung und Verwaltung des eroberten Landes ward ein Gränzgraf aufgestellt, und schnell bevölkerten Ansiedlungen von eingewanderten Sachsen, Franken, Baiern, Slaven und Wenden (Windischen — von den alten celtogermanischen Vindonen wohl zu unterscheiden) das menschenleere Land; wie noch die Namen zahlreicher Ortschaften ihrer ersten Bewohner Abkunft und Heimat beurkunden [1]). Auch die einheimischen

---

Note, Kirchbach betreffend, weiter unten, S. 60.) Den Markt Kaumberg — wie seit Cuspinian und Lazius Viele — für den alten Comagener Berg gelten zu lassen, hat außer der Namensähnlichkeit keine triftigen Gründe für sich, wohl aber die deutlichen Zeugnisse der Urkunden und selbst der Chroniken wider sich. Und anderswo — jenseits der Donau im V. O. M. B. in der Pfarre Ebersdorf — finden wir ja auch ein Dorf Kaumberg. Uebrigens wissen wir sehr wohl, daß unter dem mons Comagenus keineswegs nur ein einzelner Berg, sondern eine fortlaufende Gebirgskette, ein ganzer Gebirgszug, zu verstehen sei; denn im J. 829 wird bei der Gränzbestimmung der Diöcesen von Salzburg und Passau die regio quae ultra Comagenos montes est angeführt. (Hansiz l. c.) Die übrigen sieben Ringe — denn nach des Mönchs von St. Gallen Berichte war das Avarenland von neun Kreisen oder Gehägen (novem circulis et hagenis), die er aber auch civitates nennt, umrungen — lagen im heutigen Ungarn, und wurden so gänzlich zerstört, daß davon schon zu Eginhard's Zeiten (gest. 839) keine Spur einer menschlichen Wohnung mehr zu sehen war. — Noch jetzt heißen große freie Plätze in böhmischen und mährischen Ortschaften »der Ring.«

[1]) Z. B. das schon genannte Sachsendorf in der Gegend, wo vormals der avarische Ring stand (?) — die schon 1355 gebrochene Burg Frankenstein zwischen Scheibs und Gaming; der Markt Frankenfels hinter Weissenburg im V. O. W. W. und andere in verschiedenen Gegenden des Landes unter der Enns. Baierisch-Waidhofen wird als uraltes Freisingisches Gut zugleich zum Unterschiede von Waidhofen an der Thaja (Böhmisch-Waidhofen) so genannt.

[ge]n, Bittgänge und Almosen, von dem Herrn der Heerschaaren den Sieg [üb]er einen so gefürchteten Feind zu erbitten. Hierauf überschritt der König [di]e Enns, seines Reiches Gränze; aber die bestürzten Barbaren hatten ohne Widerstand eilige Flucht ergriffen, und nicht einmal den Muth, in ihren [zw]ei festen Plätzen — Ringe genannt — bei der Mündung des Kampflusses und am Chumeberge [1]) den vorrückenden Heeren zu trotzen. Diese

---

[i]n tabernaculis prope oppido nuncupante (sic) Loriacti; und: in loco Lorahha in monte Wartperc ad Anisa. (Meichelbeck Hist. Frising. T. I. instrum. num. 103, 129.)

[1]) Sie bestanden in ungeheuren Bollwerken von Baumstämmen mit Steinen oder Erde ausgefüllt, welche meilenweit von einander die Burgen ihrer Chagane (Oberhäupter) und die Wohnungen des Volkes umschlossen; wie aus der gleichzeitigen Beschreibung solcher Ringe in des Mönchs von St. Gallen Chronik von den Thaten Karls des Großen bei du Chesne II. 187. und Pertz Monum. German. hist. II. 748 zu ersehen ist. Ueber die Lage der oben erwähnten zwei Ringe geben die alten Schriftsteller folgende Auskunft: Der genau unterrichtete Eginhard: „Quarum (munitionum) una super Campum fluvium, altera juxta Comagenos civitatem in monte Cumeoberg, vallo firmissimo erat extructa.“ (Annal. Franc. ad an. 791.) Rhegino: Ita pergentes pervenerunt, ubi jam dicti Avari habebant munitiones paratas, de australi parte (der Donau) ad Chunberg, de aquilonari vero ripa in loco qui dicitur Camp. Sic enim vocabatur ille fluvius, qui ibi influit in Danubium (So auch Poëta Saxo de gestis Caroli M. Lib. III. bei du Chesne und Leibnitz.) Hieher gehört, was der ungenannte Verfasser des Lebens Ludwigs des Frommen von diesem erzählt: „Patrem (Karl den Gr.) in Avares ducentem usque ad Cuneburg comitatus.“ — Die Jahrbücher von Fulda melden uns von eines späteren Karls (des Dicken) Zusammenkunft mit dem mährischen Fürsten Swatopluck: „Veniens prope fluvium Tullinam monte Comageno colloquium habuit.“ (Annal. Fuld. contin. alt. ad an. 884. bei Bouquet. Eine andere Leseart hat monte Comiano, was dasselbe ist.) Der eine dieser Ringe lag also im Viertel unter dem Manhartsberge, ungefähr in der Ebene von Grafenwerd oder Sachsendorf, der alten Holenburg gegenüber; der andere nicht, „wo noch heut der elende Marktflecken Kaumberg bei Königstätten“ — wie Zschokke zweifach irrend angiebt (denn der Markt Kaumberg liegt eben so wenig bei Königstätten, als der Kumeberg der Alten bei dem Markte Kaumberg); sondern, wie Khautz und Freiherr v. Hormayr bemerken, auf der Verlängerung des Kahlenberges — am Fuße der comagenischen Hügelreihe — zwischen Zeiselmauer und Königstätten, von welcher Gegend aber der Tulnerbach — fluvius Tullina — weiter westlich sich hinzieht. (Man vergleiche die merkwürdige, zur Orientirung unentbehrliche Urkunde K. Ludwigs des Frommen vom J. 823 an das Hochstift Passau, worin die Feste Zeiselmauer — castellum Zeizenmurus — östlich die ora montis Comageni, südlich Kunihohesten — Kunihosteten, und westlich die acervi siti inter Tullanam et ipsum castellum vorkommen. Hansiz German. sacr. I. 155. Mon. boic. XXX. 1. 381.) Wir setzen also diesen zweiten Ring in die Gegend von Tuln, gegen den Riederberg zu; wo ein Berg an der Gränze beider Viertel ob und unter dem Wiener Walde der Humberg oder Hunnberg (Hunnorum mons) heißt. (Hormayr's Wien I. Bd. 1. Heft S. 120. Vergl. unsere

zerstörten die verlassenen Ringe, trieben die Weichenden bis über die Raab, wo diese sich in die Donau ergießt, verheerten weithin das Land mit Feuer und Schwert, und traten nach zweiundfünfzig Tagen den Rückzug an. Nur wenige Truppen blieben zur Beobachtung des Feindes im eroberten Lande. Doch war durch diesen ersten Feldzug der Krieg noch nicht beendigt, dessen Fortsetzung Prinz Pipin und seines Vaters Feldherren übernamen. Erst im achten Jahre waren alle noch übrigen feindlichen Ringe bezwungen und der Erde gleich gemacht, die darin aufgehäuften unermeßlichen Schätze erbeutet, die rohe Kraft der Avaren gelähmt, ihr wilder Trotz gebrochen, ihr Reich vernichtet, und dieses zügellose Volk der fränkischen Herrschaft unterworfen (799).

Zur Beschützung und Verwaltung des eroberten Landes ward ein Gränzgraf aufgestellt, und schnell bevölkerten Ansiedlungen von eingewanderten Sachsen, Franken, Baiern, Slaven und Wenden (Windischen — von den alten celtogermanischen Vindonen wohl zu unterscheiden) das menschenleere Land; wie noch die Namen zahlreicher Ortschaften ihrer ersten Bewohner Abkunft und Heimat beurkunden [1]). Auch die einheimischen

---

Note, Kirchbach betreffend, weiter unten, S. 60.) Den Markt Kaumberg — wie seit Cuspinian und Lazius Viele — für den alten Comagener Berg gelten zu lassen, hat außer der Namensähnlichkeit keine triftigen Gründe für sich, wohl aber die deutlichen Zeugnisse der Urkunden und selbst der Chroniken wider sich. Und anderswo — jenseits der Donau im V. O. M. B. in der Pfarre Ebersdorf — finden wir ja auch ein Dorf Kaumberg. Uebrigens wissen wir sehr wohl, daß unter dem mons Comagenus keineswegs nur ein einzelner Berg, sondern eine fortlaufende Gebirgskette, ein ganzer Gebirgszug, zu verstehen sei; denn im J. 829 wird bei der Gränzbestimmung der Diöcesen von Salzburg und Passau die regio quae ultra Comagenos montes est angeführt. (Hansiz l. c.) Die übrigen sieben Ringe — denn nach des Mönchs von St. Gallen Berichte war das Avarenland von neun Kreisen oder Gehägen (novem circulis et hagenis), die er aber auch civitates nennt, umrungen — lagen im heutigen Ungarn, und wurden so gänzlich zerstört, daß davon schon zu Eginhard's Zeiten (gest. 839) keine Spur einer menschlichen Wohnung mehr zu sehen war. — Noch jetzt heißen große freie Plätze in böhmischen und mährischen Ortschaften »der Ring.«

[1]) Z. B. das schon genannte Sachsendorf in der Gegend, wo vormals der avarische Ring stand (?) — die schon 1355 gebrochene Burg Frankenstein zwischen Scheibs und Gaming; der Markt Frankenfels hinter Weissenburg im V. O. W. W. und andere in verschiedenen Gegenden des Landes unter der Enns. Baierisch-Waidhofen wird als uraltes Freisingisches Gut zugleich zum Unterschiede von Waidhofen an der Thaja (Böhmisch-Waidhofen) so genannt.

Slaven athmeten nach so langer Knechtschaft wieder freier, und vermischten sich mit den neuen Ankömmlingen; sogar einige Stämme der Avaren ließen sich taufen, und erhielten Wohnsitze in den Gegenden diesseits und jenseits der Leitha, zwischen den Trümmern von Carnuntum und dem alten Stein am Anger (Sabaria)[1]).

Ausgedehnte Bezirke, ansehnliche Landgüter wurden den baierischen Bisthümern, Abteien und vornehmen Familien theils als freies Eigenthum, theils zu Lehen gegeben, damit durch ihre Bemühungen die Wildniß urbar gemacht, religiöse und sittliche Erziehung des Volkes besorgt, geordnete Verfassung und rechtlicher Besitz überall gegründet und befestiget würde. Ausdrücklich versichert Karls frommer Sohn Ludwig, sein Vater habe die Bewohner dieses Landes zur Uebung der christlichen Religion gebracht, und viele Kirchen sowohl wiederherstellen, als auch vom Grunde erbauen lassen[2]). Die Sage und spätere Schriftsteller[3]) berichten von zwölf Pfarrkirchen im Lande unter der Enns, welche durch Karl den Großen entstanden seien; darunter namentlich St. Peter zu Wien, St. Martin in der untern Stadt Klosterneuberg, und die Kirche der heiligen Petronilla im weiten Umfange des untergegangenen Carnuntums (Petronell)[4]).

---

[1]) Dieses ist wohl die provincia Avarorum zum Unterschiede von der terra Hunnorum in der Urkunde K. Ludwig des Frommen vom J. 823, von welcher noch weiter die Rede sein wird. Doch stellen wir deshalb nicht in Abrede, daß die alten Chroniken und Urkunden die Benennungen Hunnien und Avarien ohne diesen oder einen andern Unterschied gebrauchen. Wenigstens ist diese Vermuthung des Freiherrn v. Hormayr wahrscheinlicher, als wenn Khanz Avarien nur für den nördlichen und westlichen Theil von Oesterreich, Hunnien oder terra Hunnorum aber blos für das südliche Oesterreich gelten lassen will, und daher das in gedachter Urkunde vorkommende Litaha für das Dörfchen Leiten (Hinterleiten) an der Erlauf, in der Pfarre Großpechlarn, hält. Daß übrigens durch dieses Litaha, wofür Heyrenbach Lithae liest, wirklich eine Ortschaft, nicht der Fluß Leitha bezeichnet sein soll, kann aus den Worten der Urkunde: „quemdam locum qui vocatur Litaha," noch nicht geschlossen werden, da locus — wie wir später sehen werden — auch einen Platz, eine Gegend überhaupt, bedeutet.

[2]) Hansiz l. c. Mon. boic. XXX. I. 381.

[3]) J. B. Thomas Ebendorfer von Haselbach in s. öst Chronik.

[4]) Vermuthlich auch die Kirche St. Martin zu Traismauer, welche schon seit jenen Zeiten dem Hochstifte Salzburg gehörte. Die jetzige Pfarrkirche heißt zu St. Ruprecht. — Daß sehr wahrscheinlich das St. Ruprechts-Kirchlein zu Wien ebenfalls ein religiöses Denkmal von Karls Eifer für die Verbreitung des Christenthums sei, haben wir schon früher bemerkt. In welche Zeit das erste Entstehen der Kirche zur heiligen Petronilla

Jener reichen Schenkung an Passau, dessen Bischofe auch die geistliche Gerichtsbarkeit über unsere Gegend, und beinahe über das ganze heutige Erzherzogthum Oesterreich zustand, welche Schenkung zwischen den Jahren 800 und 804 geschehen sein muß, folgte eine andere an die baierische Abtei Niederaltach, welcher Karl auf die Verwendung des Gränzgrafen Gerold II. im Jahre 812 einen Platz (locum) in Avarien, wo der Bielachfluß in die Donau geht, auf beiläufig vierzig Huben geschätzt, anwies; welchen die Bestätigung durch Ludwig den Deutschen vom Jahre 830 die Wachau nennt, und die Gränzen so angiebt: Von der Quelle des Bächleins Mystrica (Mieslingbach bei Spitz) bis zu dessen Einflusse in die Donau; dann am Donauufer aufwärts bis zum Bochbach (unbekannt), und über den Bochbach hinaus noch Eine Hube; dann am Bochbach fort bis zum Gipfel

---

(a lapide usque ad summum montis) nach der Länge und Breite, welcher zwischen den Gebieten von Niederaltach und von Freising liegt. (Hansiz I. 206. und 217. Buchinger II. 492. Mon. boic. XXVIII. I. 192. Kirchl. Topogr. VII. 19—25.) Von der Herrschaft und dem Schlosse Bielach wird ein besonderer Artikel im II. Bande handeln. Wir können hier die Gelegenheit nicht vorbeilassen, zu bemerken, daß der Ort Mochinleo oder Mochinles, nach welchem sich, laut der Urkunde, jenseits der Donau das Passauer Gut von Triebensee heraufzog, sicher eher das heutige Pfarrdorf Großmugel, als Mühlbach, sein kann. Für Czymburch — die Leseart Czymburch ist unrichtig — welches oberhalb Mochynleo lag, und bisher sehr willkürlich für Zemling bei Mühlbach gelegen — in alten Urkunden Zemeleub genannt, — gelten mußte, wissen wir in der von der Urkunde bezeichneten Richtung so wenig einen noch bestehenden ähnlich lautenden Ort aufzufinden, daß wir fast geneigt wären zu glauben, dieses Czymburg sei längst durch Kriege oder Elementarereignisse zu Grunde gegangen. Calles und Weiskern nahmen Cymnenberge für Kienberg am nördlichen Ufer des Kampflusses, zwischen Dobra und Krumau, in der Pfarre Franzen. — Wohl zu beachten ist ferner, daß in der ebenfalls hieher bezüglichen Urkunde Ludwigs des Deutschen vom Jahre 836, die Schenkung von Kirchbach betreffend (nicht Kirchbach im V. O. M. B., sondern Ober- und Unter-Kirchbach in der Pfarre St. Andrä vor dem Hagenthal V. O. W. W.), nicht Cynnenburg, wie Hansiz (I. 156.) schreibt, sondern Cumenberg zu lesen ist. (Buchinger I. 88—89. Mon boic. Vol. XXVIII. P. I p. 29.) Nach einer ungedruckten Passauer Chronik vom J. 1694 zu München, ist „der Cumenberg oder Comagenus jener Theil des Wienergebirges, der auf dem Rücken des Wiener Waldes, gegen das Tulnerfeld zu, liegt.“ Noch 1052 erscheint die Kirche zu Kirchbach, quae ad radices montis Comageni sita est. (Hansiz I. 250. Buchinger II. 502.) Mit diesem nicht zu verwechseln ist ein anderes, gleichfalls uraltes Kirchbach im Rotahgau, mit seiner Kirche und deren Zugehörungen durch die edle Matrone Irminswinta an Passau geschenkt, welche Uebergabe Karl der Große bestätigte. (Wiener Jahrb. d. Lit. XLIV. Bd. Anzeigeblatt S. 3—4. LII. Bd. Anzeigebl. S. 157—158.)

V.

Eine Bestätigung durch K. Ludwig den Frommen vom Jahre 823 macht uns unter den von Kaiser Karl dem Bischofe Walderich von Passau (gestorben 804) geschenkten Gütern im Hunnenlande, auch mit den, der Gegend von Melk angehörigen Namen Traisma, Wachowa, Pelagum und Erlafa bekannt [1]). Dieses Traisma ist weder Traismauer, wie dem ungenannen Hund häufig nachgeschrieben wird, noch der offenbar viel jüngere Ort Traisen bei Lilienfeld, sondern St. Pölten; — Wachowa die Donaugegend Wachau; — Pelagum oder Pielagum das nur eine halbe Stunde von Melk entfernte Bielach am gleichnamigen Flusse. Dieselbe Urkunde belehrt uns, daß nach Karls Tode die Grafen Gottfried und Dietrich dem Hochstifte die Schenkung des genannten Kaisers entzogen und sich selbst zugeeignet haben; ob ganz oder nur zum Theile, und welche Güter — ist aus der Urkunde nicht deutlich zu entnehmen; nur von Litaha und Zeiselmauer wird es ausdrücklich versichert [2]). Diesmal noch verschont, oder doch wieder zurückgestellt, gingen die oben angeführten Güter in der Folge wieder verloren. Bielach kam, unbekannt auf welche Art, wahrscheinlich als Lehen, an die Herren von Bielach, Erlauf an das Bisthum Regensburg [3]), vielleicht auch ein Theil an die Herren von Zelking, sicher aber Einiges davon zugleich mit der Herrschaft Schönbühel durch den verschwenderischen Bischof Georg von Hohenlohe an die Familie Starhemberg; Stadt und Herrschaft St. Pölten, nach manchem Wechsel des Besitzes oder der Nutznießung, zuletzt an den Kaiser Maximilian I. [4]).

[1]) Hansiz l. c. Heyrenbach's Abhandlung v. d. Lage des Grunzwitengaues — in d. Beitr. zu verschied. Wissensch. von einigen öst. Gelehrten. Wien 1775 S. 354. Khautz Gesch. d. Markgrafth. Oest. I. Thl. S. 300—301. Vergl. S. 199 Buchinger Gesch. d. Fürstenth. Passau II. Bd. S. 483—484 Monum. boic. Vol. XXX. P. I. p. 381. et sqq.

[2]) Weiskern Topogr. v. Niederöst. II. Thl. S. 75—76. Kirchl. Topogr. v. Oest. III. Bd. S. 6 – 9. Oft — nicht aber auch in der obigen Stelle — wird unter Wachau der Markt Weißenkirchen verstanden. (Chmel öst. Geschichtsforscher II. Bd. S. 289.)

[3]) Zwischen den Jahren 891 und 899 erwarb Bischof Tuto von Regensburg von dem Passauer Bischofe Wiching vierzig Huben mit Leibeigenen und Gebäuden am Flusse Erlaf tauschweise für den lebenslänglichen Genuß des Klosters Mondsee; mit Bewilligung des Kaisers Arnulf, und auf Veranstaltung des Markgrafen Luitpold. (Oefele I. 174. und Hund I. 191.)

[4]) Im J. 973 bestätigt K. Otto II. des Kaisers Ludwig Schenkung einiger Weingärten in der Wachau und den Berg von dem Stein bis zur Höhe des Berges

fühl und die Discretion der mit Vollziehung der Schenkung beauftragten Beamten und der betreffenden Parteien, gerechnet haben müssen; wie leicht man aber eben dadurch bei der Erklärung der vorkommenden Ortsnamen irregeführt werden kann, liefert uns, vieler anderer nicht zu gedenken, gleich die erste Urkunde über die Schenkung von Niederaltach vom Jahre 812 ein sehr auffallendes Beispiel; indem sie den überlassenen Bezirk als an der Mündung der Bielach — ubi Bielaha fluvius Danubium ingreditur — gelegen bezeichnet, welche eine Viertelstunde unterhalb Melk am rechten Ufer der Donau ist. Wer sollte also die vergabte Landstrecke nicht auch eben hier suchen? Und doch ist die Gegend jenseits der Donau, dem Ausflusse der Bielach gegenüber gemeint; oder vielmehr die Schenkung erstreckte sich factisch auch auf das rechte Donauufer herüber, wodurch es sich erklärt, wie z. B. die abgebrochene Capelle St. Nicolaus an der Donau zu Aggsbach diesseits der Donau im V. O. W. W. stets als eine Filialkirche der Pfarre Aggsbach jenseits der Donau angesehen, und die berühmte Burg Aggstein (Accus-Stein) vormals nach Spitz eingepfarrt war [1]).

Von der Bemühung des Stiftes Niederaltach, für das empfangene Geschenk den Absichten des Kaisers dankbar zu entsprechen, scheint eine dunkle Sage Zeugenschaft zu geben, daß vor uralten Zeiten zu St. Gotthard, einem Pfarrdorfe bei Kirnberg und Tering im V. O. W. W., ein baierischer Benedictiner gepredigt haben soll; wohl nicht der heilige Gotthard selbst, weil zu seiner Zeit das Christenthum in unserer Gegend schon überall heimisch war [2]), vermuthlich aber ein älterer Mitbruder desselben,

---

populi juxta traditionem praedicti Imperatoris loca superius nominata ista distinximus. Proinde ergo imperiali auctoritate jubemus ac distinguimus marcham ita» u. s. w. In der Bestätigung für Niederaltach vom J. 830: »Sed quia auctoritas traditionis exinde minime apparebat, deprecatus est idem Gotsbaldus Abbas, ut nostrae auctoritatis largitionem atque confirmationem eidem daremus monasterio.»

[1]) Die Beweise des oben Gesagten wird die Geschichte der Karthause und der Pfarre Aggsbach im III. Bande geben. Aehnliche Beispiele aus dem Lande ob der Enns, daß die Pfarrkirche und die Filialkirche nicht an demselben Ufer der Donau lagen, giebt Kurz in dem Werke: Oesterreichs Handel in d. ält. Zeiten, S. 324 in der Note.

[2]) Er wurde Abt zu Niederaltach 997, Bischof zu Hildesheim 1022, starb 1038, und wurde 1131 canonisirt. (Hundii Metropol. Salisb. II. 5.) Aber erst 1303 befahl Bischof Bernhard von Passau, den Festtag des seligen Bekenners (Beichtigers, beati Confessoris) Gotthard in der ganzen Passauer Diöcese zu begehen. (Mon. boic. XV.

des Berges Ahornic (Jauerling); überdies den Ort Acussabach (Accusbach, Aggsbach) am Ufer der Donau auf eine Meile in der Länge und Breite, mit einem Felde (campum), welches eine Hube in sich faßt, dazwischen eine Besitzung der Kirche von Freising lag [1]). Dies ist jene ansehnliche Strecke Landes, welche Niederaltach als eine eigene Herrschaft (Propstei Spitz) bis zur Aufhebung besaß; doch scheint ein Theil dieses weitläufigen Bezirkes im Verlaufe der Zeit davon getrennt und daraus die für sich bestehende, im dreizehnten Jahrhunderte von den Herren von Kuenring besessene Herrschaft Spitz (jetzt dem Herrn Johann Carl Grafen von Dietrichstein gehörig) gebildet worden zu sein.

Wie unbestimmt jene alten Urkunden überhaupt sich ausdrücken; wie viel die hohen Aussteller derselben auf anderswoher bekannte Bestimmungen, auf schon damals nicht unbekannte „nachfolgende Erläuterungen" bei vorfallenden Streitigkeiten und Anfragen [2]), ja selbst nur auf das Rechtsge-

[1]) Mon. boic. Vol. XI. 101. u. 104. Das Maß eines Mansus (a manendo) oder einer Huba, hova, Hube, Hufe, wird sehr verschieden angegeben und scheint nicht überall gleich gewesen oder geblieben zu sein; nach Papias zwölf Jugera; nach Anderen 60 Joch, 40 Joch, 30 Joch; oder so viel Land, als ein Landmann mit seiner Familie zum Lebensunterhalte braucht, oder das Jahr hindurch mit einem Paar Ochsen bearbeiten kann, sammt dem dazu gehörigen Hause; oder zerstreut liegende Bauernhäuser mit den sie umgebenden Grundstücken u. s. w., vielleicht ungefähr das, was man heut zu Tage in Oesterreich ein ganzes Bauerngut oder einen Ganzlehner nennt. — Ein österreichisches Joch enthält bekanntlich 1600 Wiener Quadratklafter; so wäre also Ein mansus, nur zu zwölf Joch gerechnet, gleich 19,200 Qdrklft. und vierzig mansi = 768,000 Qdrklft. In einer allgemeineren, wohl erst später angenommenen Bedeutung gebraucht dieses Wort eine Urkunde des Stiftes Heiligenkreuz, ohne Jahrszahl, zwischen 1200 und 1220 gefertigt: „tria allodia, vel quod idem est mansus tres quae in vulgari nostro teutonico lehen dicuntur." (Chmel öst. Geschichtsf. II. 483.) Eben so heißt es in einem Diplome des Kaisers Rudolph I. für das Hochstift Passau vom J. 1277: „Item in villa Holern (Hollern, wohl zu unterscheiden von Ollern) sex mansos et dimidium mansum, qui Lehen vulgariter nominantur." (Hund I. 393.) Vergl. die Erklärung des Wortes mansus bei Hanthaler Recens. dipl. archivi Campilil. II. 144 bis 145. Sonst bedeutet allodium „ein freies Eigen," freies Gut, im Gegensatze von beneficium, Lehen. — Hier dürfen wir nicht übergehen, daß der Bach und Ort Scalcobach, welcher in einer Urkunde Ludwigs des Deutschen an das Kloster Niederaltach vom J. 863 gelesen wird (Mon. boic. XI. 121.) nicht Schwallenbach oberhalb Spitz sein könne, sondern diesseits der Donau, in den westlichen Gegenden des V. O. W. W. gesucht werden müsse, wie dem aufmerksamen Leser der Urkunde nicht entgehen wird.

[2]) So heißt es — um nur Ein Beispiel zu nennen, in der früher besprochenen Bestätigung für Passau vom J. 823: „Nos vero juxta legem et judicio totius

den Namen gegeben, einer gänzlichen Berichtigung bedürftig, wenn man sich die Mühe nehmen will, auch nur einen flüchtigen Blick auf die Karte von Oesterreich zu werfen. Obwohl die Herrschaft Pechlarn, welche eigentlich der Gegenstand dieser Schenkung ist, sich auch über die Donau in das Viertel ob dem Manhartsberge hinüber erstreckt, und wir so eben selbst ein Beispiel angeführt haben, daß die Urkunden Karls des Großen und seiner nächsten Nachfolger in dieser Hinsicht sich meistens sehr unbestimmt und zweideutig ausdrücken, so können wir doch nicht zugeben, daß Erdgastegi das heutige Schloß Artstätten im V. O. M. B. sei; weil, laut der Urkunde, die Gränze des geschenkten Gebietes von der Mündung der Erlauf in die Donau (kaum eine Viertelstunde oberhalb der Stadt Pechlarn) am Ufer derselben aufwärts geht; man müßte denn nur annehmen, daß vielmehr das Ufer der Donau gemeint sei [1]), an welchem — nördlich dem Einflusse der Erlauf in den eben genannten Strom gegenüber — Artstätten gelegen ist. Vielmehr vermuthen wir, der Ort Erdgastegi könne vielleicht das heutige Ober- oder Unter-Etzerstätten in den Pfarren Wieselburg und Steinakirchen sein [2]). Von da führt die Gränze östlich an die Mitte des Berges, welcher den wendischen Namen Colomezza hat, und kein anderer ist, als jener Berg an der heutigen Poststraße nach Kem-

---

[1]) Die Worte der Urkunde sind: „Ab eo loco, ubi Erlaffa in Danubium cadit, sursum per ripam ejusdem fluminis usque ad locum, qui dicitur Erdgastegi.“

[2]) Die meisten der oben genannten Schriftsteller geben Erdgastegi für Ergestetten in der Pfarre Ruprechtshofen aus, wo, nach einer Urkunde des Stiftsarchives zu Melk, Stephan der Eisenbeutel im Jahre 1315 dem Abte Ulrich von Melk den Maderhof verkaufte, welches große Dorf, nach Philibert Hueber's Angabe, nicht mehr vorhanden ist. (Hueber Austria etc p. 243., wo unrichtig Ergessten steht). Allein dies stimmt mit der Urkunde vom J. 832 nicht überein, nach welcher Erdgastegi nächst oder an der Erlauf — oder, wenn Erdgastegi Artstätten wäre, an der Donau — gelegen war. Es ist auch nicht glaublich, daß Etzestetten, wenn man in der Urkunde von 1315 einen Schreibfehler annehmen wollte, in diesem Jahre, da längst schon die viel näheren und älteren Pfarren Wieselburg und Steinakirchen bestanden, noch nach Ruprechtshofen eingepfarrt gewesen sein sollte. Vielleicht ist Ergestätten in der Urkunde von 1315 das heutige Dorf Hergerstall in der Pfarre St. Leonhard am Forst. — Hiermit findet auch seine Berichtigung, was wir selbst einem Aufsatze in des Freiherrn v. Hormayr Archive 1822, Num. 1. S. 5. Note 2, angegeben haben, daß nämlich Erdgastegi „höchst wahrscheinlich das zu Grunde gegangene Dorf Ergesten (sic) in der Pfarre Ruprechtshofen“ sei. Neil (Donauländchen S. 150 in der Note) citirt wohl diesen Aufsatz, führt daraus aber ganz das Gegentheil an; nämlich, daß Erdgastegi Artstätten bedeute!

[Erla]bach, oberhalb des Dorfes Erlauf, auf welchem die wenigen Häuser [de]s Dörfchens Kolm (Kolben) liegen; denn der Kolmitzberg mit der [eh]emaligen Wallfahrtskirche St. Ottilia, wofür schon Hieronymus Pez [de]n Colomezza hielt, in dessen Umgegend, in der Pfarre Stift Ardacker, [w]o wohl auch eine Ortschaft Hegerstätten gibt, ist in zu weiter Entfernung und in einer ganz anderen Richtung — nördlich von Amstätten, [u]nweit Ardacker gegen die Donau zu, also außer dem Bereiche der Herrschaft Pechlarn gelegen [1]).

Am merkwürdigsten für die Geschichte von Melk sind die Erwerbungen, womit Karls des Großen Gunst für den thatkräftigen Erzbischof Arno das Hochstift Salzburg bedachte. Wir wissen, daß durch die zahlreichen Einwanderer, welche der Kaiser sowohl, als die neuen geistlichen und weltlichen Grundherren in das Land zogen, in kurzer Zeit nicht blos eine Menge neuer Ortschaften entstanden, sondern auch viele alte mit neuen Namen, besonders an der zum lebhaften Verkehre einladenden Donau, aus ihrer Zerstörung hervorgingen oder zu größerer Blüthe und Bedeutung sich erhoben.

---

[1]) „do Cholmetza" heißt noch jetzt im Slavischen: „bis an den Hügel." (Wiener Jahrbücher XXXI. Bd. Anzeigebl. S. 48.) Daher mehrere Kolmitz, Kalmünz, im Lande unter der Enns. Eine handschriftliche Mittheilung des Herrn Präfecten Mayer bemerkt: „Eine Stunde ostwärts von Raps sind die Ruinen einer Ritterfeste, am Abhang des bedeutenden Kolomanus-Berges, dort verfallene Verschanzungen, darunter die sogenannte böhmische Mauer, die den Bogen der Thaya in einer Länge von 600 Schritten schließt. Aber der Name Kolmannsberg scheint kein anderer, als jener des Berges seitwärts Ips im Diplome Ludwigs des Deutschen (vom Jahre 832) zu sein, wo es heißt: usque ad medium montem, qui apud Winades Colomezza vocatur." — Diese Bemerkung ist um so richtiger, da eine dort gestandene alte Kirche oder Capelle des heiligen Kolomann sich durchaus nicht nachweisen läßt, vielmehr die gedachten Ruinen keine anderen, als die ansehnlichen Reste der alten Feste Kolmitz sind, von welcher der Berg selbst nach der gemächlicheren Aussprache des Volkes der Kolmannsberg genannt zu werden pflegt. Schon 1135 kommt dieser Ort Chalmunze urkundlich vor. (Mar. Fischer, Gesch. v. Klosterneub. II. 122. — Ueber die Burg Kolmitz s. Schweickhardt Darstell. v. Oest. des V. O. M. B. IV. Bd. S. 59. u. ff., wo auch eine Abbildung der Ruinen zu finden ist.) Das Dorf Kolnitz nächst dem Weitenflusse in der Pfarre Beckstall, soll wohl auch richtiger Kolmitz heißen? — Ein Berg Chalmuentz in der Wachau, bei Wesendorf, kommt 1318 urkundlich vor. (Mon. boic. Vol. XXX. P. II. p. 82—84.) Ein merkwürdiges Analogon findet sich im Lande ob der Enns. An der Stelle, wo jetzt die Kirche zu Altmünster im Traunkreise steht, und am Kolmannsberge sollen die heidnischen Bewohner dieser Gegend ihre Götzentempel gehabt haben. (Kirchl. Topogr. IV. Bd. S. 57.)

den Namen gegeben, einer gänzlichen Berichtigung bedürftig, wenn man sich die Mühe nehmen will, auch nur einen flüchtigen Blick auf die Karte von Oesterreich zu werfen. Obwohl die Herrschaft Pechlarn, welche eigentlich der Gegenstand dieser Schenkung ist, sich auch über die Donau in das Viertel ob dem Manhartsberge hinüber erstreckt, und wir so eben selbst ein Beispiel angeführt haben, daß die Urkunden Karls des Großen und seiner nächsten Nachfolger in dieser Hinsicht sich meistens sehr unbestimmt und zweideutig ausdrücken, so können wir doch nicht zugeben, daß Erdgastegi das heutige Schloß Artstätten im V. O. M. B. sei; weil, laut der Urkunde, die Gränze des geschenkten Gebietes von der Mündung der Erlauf in die Donau (kaum eine Viertelstunde oberhalb der Stadt Pechlarn) am Ufer derselben aufwärts geht; man müßte denn nur annehmen, daß vielmehr das Ufer der Donau gemeint sei [1]), an welchem — nördlich dem Einflusse der Erlauf in den eben genannten Strom gegenüber — Artstätten gelegen ist. Vielmehr vermuthen wir, der Ort Erdgastegi könne vielleicht das heutige Ober- oder Unter-Etzerstätten in den Pfarren Wieselburg und Steinakirchen sein [2]). Von da führt die Gränze östlich an die Mitte des Berges, welcher den wendischen Namen Colomezza hat, und kein anderer ist, als jener Berg an der heutigen Poststraße nach Kem-

---

[1]) Die Worte der Urkunde sind: „Ab eo loco, ubi Erlaffa in Danubium cadit, sursum per ripam ejusdem fluminis usque ad locum, qui dicitur Erdgastegi."

[2]) Die meisten der oben genannten Schriftsteller geben Erdgastegi für Ergestetten in der Pfarre Ruprechtshofen aus, wo, nach einer Urkunde des Stiftsarchives zu Melk, Stephan der Eisenbeutel im Jahre 1315 dem Abte Ulrich von Melk den Maderhof verkaufte, welches große Dorf, nach Philibert Hueber's Angabe, nicht mehr vorhanden ist. (Hueber Austria etc p. 243., wo unrichtig Ergessten steht). Allein dies stimmt mit der Urkunde vom J. 832 nicht überein, nach welcher Erdgastegi nächst oder an der Erlauf — oder, wenn Erdgastegi Artstätten wäre, an der Donau — gelegen war. Es ist auch nicht glaublich, daß Etzestetten, wenn man in der Urkunde von 1315 einen Schreibfehler annehmen wollte, in diesem Jahre, da längst schon die viel näheren und älteren Pfarren Wieselburg und Steinakirchen bestanden, noch nach Ruprechtshofen eingepfarrt gewesen sein sollte. Vielleicht ist Ergestätten in der Urkunde von 1315 das heutige Dorf Hergerstall in der Pfarre St. Leonhard am Forst. — Hiermit findet auch seine Berichtigung, was wir selbst einem Aufsatze in des Freiherrn v. Hormayr Archive 1822, Num. 1. S. 5. Note 2, angegeben haben, daß nämlich Erdgastegi „höchst wahrscheinlich das zu Grunde gegangene Dorf Ergesten (sic) in der Pfarre Ruprechtshofen" sei. Keil (Donauländchen S. 150 in der Note) citirt wohl diesen Aufsatz, führt daraus aber ganz das Gegentheil an; nämlich, daß Erdgastegi Artstätten bedeute!

melbach, oberhalb des Dorfes Erlauf, auf welchem die wenigen Häuser des Dörfchens Kolm (Kolben) liegen; denn der Kolmitzberg mit der ehemaligen Wallfahrtskirche St. Ottilia, wofür schon Hieronymus Pez den Colomezza hielt, in dessen Umgegend, in der Pfarre Stift Ardacker, es wohl auch eine Ortschaft Hegerstätten gibt, ist in zu weiter Entfernung und in einer ganz anderen Richtung — nördlich von Amstätten, unweit Ardacker gegen die Donau zu, also außer dem Bereiche der Herrschaft Pechlarn gelegen [1]).

Am merkwürdigsten für die Geschichte von Melk sind die Erwerbungen, womit Karls des Großen Gunst für den thatkräftigen Erzbischof Arno das Hochstift Salzburg bedachte. Wir wissen, daß durch die zahlreichen Einwanderer, welche der Kaiser sowohl, als die neuen geistlichen und weltlichen Grundherren in das Land zogen, in kurzer Zeit nicht blos eine Menge neuer Ortschaften entstanden, sondern auch viele alte mit neuen Namen, besonders an der zum lebhaften Verkehre einladenden Donau, aus ihrer Zerstörung hervorgingen oder zu größerer Blüthe und Bedeutung sich erhoben.

---

[1]) „do Cholmetza" heißt noch jetzt im Slavischen: „bis an den Hügel." (Wiener Jahrbücher XXXI. Bd. Anzeigebl. S. 48.) Daher mehrere Kolmitz, Kalmünz, im Lande unter der Enns. Eine handschriftliche Mittheilung des Herrn Präfecten Mayer bemerkt: „Eine Stunde ostwärts von Raps sind die Ruinen einer Ritterfeste, am Abhang des bedeutenden Kolomanns-Berges, dort verfallene Verschanzungen, darunter die sogenannte böhmische Mauer, die den Bogen der Thaya in einer Länge von 600 Schritten schließt. Aber der Name Kolmannsberg scheint kein anderer, als jener des Berges seitwärts Ips im Diplome Ludwigs des Deutschen (vom Jahre 832) zu sein, wo es heißt: usque ad medium montem, qui apud Winades Colomezza vocatur." — Diese Bemerkung ist um so richtiger, da eine dort gestandene alte Kirche oder Capelle des heiligen Kolomann sich durchaus nicht nachweisen läßt, vielmehr die gedachten Ruinen keine anderen, als die ansehnlichen Reste der alten Feste Kolmitz sind, von welcher der Berg selbst nach der gemächlicheren Aussprache des Volkes der Kolmannsberg genannt zu werden pflegt. Schon 1135 kommt dieser Ort Chalmunze urkundlich vor. (Mar. Fischer, Gesch. v. Klosterneub. II. 122. — Ueber die Burg Kolmitz s. Schweickhardt Darstell. v. Oest. des V. O. M. B. IV. Bd. S. 59. u. ff., wo auch eine Abbildung der Ruinen zu finden ist.) Das Dorf Kolnitz nächst dem Weitenflusse in der Pfarre Beckstall, soll wohl auch richtiger Kolmitz heißen? — Ein Berg Chalmuentz in der Wachau, bei Wesendorf, kommt 1318 urkundlich vor. (Mon. boic. Vol. XXX. P. II. p. 82—84.) Ein merkwürdiges Analogon findet sich im Lande ob der Enns. An der Stelle, wo jetzt die Kirche zu Altmünster im Traunkreise steht, und am Kolmannsberge sollen die heidnischen Bewohner dieser Gegend ihre Götzentempel gehabt haben. (Kirchl. Topogr. VI. Bd. S. 57.)

mühl in der Pfarre Langeck, von welchem im Verfolge dieses Gegenstandes wieder die Rede sein wird; hier genügt uns die etymologische Bemerkung, daß der Palten, Paltena, welcher in alten Urkunden, Urbarien und Dienstbüchern unter den Naturaldiensten der Unterthanen an die Grundherrschaft gelesen wird, ein aus Wolle und Leinen gewebtes slavisches Erzeugniß war, dessen sich unter andern die Laienschwestern des Stiftes Nonnberg zu Salzburg zu Unterkleidern bedienten [1]).

Noch unbestreitbarer, als wir aus den angeführten Namen von südlichen und östlichen Umgebungen von Melk schließen, können wir das Dasein slavischer Bewohner von jener westlichen Gegend beweisen, welche der Bezirk der Herrschaft Pechlarn einschließt. Kennt die besprochene Schenkungsurkunde vom Jahre 832 von einem Berge, welchen sie bei der Gränzbestimmung anführt, keine andere als die slavische Benennung Colomezza, so setzt dieser Umstand sicher den Aufenthalt von Slaven voraus; und zu allem Ueberflusse wird noch ausdrücklich gesagt, daß die oben beschriebene Strecke Landes mit den darauf wohnhaften Slaven, allen Gebäuden, Grundstücken u. s. w. von K. Ludwig der Kirche zu Regensburg geschenkt worden sei [2]).

---

selberg, Weichselsdorf, Weichselstätten in der Steiermark, haben ihren Namen gleichfalls vom Stammworte Wisla. — Dem Schlosse und Dorfe Weichselbach widmen wir unter den Besitzungen des Stiftes Melk im zweiten Bande einen eigenen Artikel.

[1]) Koch-Sternfeld Beitr. III. Bd. S. 43 in der Note. Von der Bielach, deren Name ungeachtet seiner celtisch gestalteten Schreibart Bielaha eben so gut aus dem Slavischen hergeleitet werden könnte, wird in der Folge eine wichtige Bemerkung mitgetheilt.

[2]) Has itaque res cum Sclavis ibidem commanentibus, cum domibus, aedificiis, terris cultis et incultis, pratis, pascuis, silvis, aquis — — — praedictae, ecclesiae perpetuo ad habendum concessimus. Schon bei Hund (Metropol. Salisb. c. notis Gewoldi I. 189.) wird die Bezeichnung „apud Winades," mit der Glosse „hoc est Sclavos" erklärt. Wollte Jemand einwenden, Sclavi sei hier wie sonst oft, gleichbedeutend mit servi (Leibeigene), so erwidern wir nur, daß der Beweis schwer sein dürfte; oder sollen etwa die in unserer Urkunde vorkommenden Wenden auch Leibeigene sein? Wird doch in demselben kaiserlichen Diplome von Kremsmünster vom Jahre 828, wo die servi vel sclavi auf dem Gute dieses Klosters im Grunzwitigau erscheinen, das Eigen der freien Slaven (liberorum Sclavorum) ausdrücklich unterschieden und von der Schenkung ausgenommen; nichts von der urkundlichen Zusammenstellung der Baiern und Slaven (tam Baioarii quam Schlavi — Bavari vel Sclavi istius patriae) und des Landes Baiern und Slavinien (Ostmark) zu erwähnen; (in partibus Bojohariae et Sclaviniae — in aliis Waioariae atque Sclaviniae locis — in parte Sclavano-

Noch war kein halbes Jahrhundert seit dem Tode Karls des Großen verlaufen, welchen sein treuer Freund, Arno, Benedictiner-Abt von Elnon in Belgien, nachmals erster Erzbischof von Salzburg, noch sieben Jahre überlebte, und schon hatte sich unter den Besitzungen des eben genannten Erzstiftes in der Ostmark der Ort Magalicha zu bedeutendem Ansehen erhoben, wenn wir anders der Bezeichnung, unter welcher derselbe zuerst wieder urkundlich auftritt, — er wird nämlich eine Stadt genannt — nicht eine von der heutigen ganz verschiedene Bedeutung zu geben vorziehen.

Zwar erzählen neuere Compendien der österreichischen Geschichte nicht blos, Karl der Große habe nach der Eroberung des Landes sich selbst einige Gegenden vorbehalten und dort Meierhöfe errichtet, zu Gellersdorf, Hollabrunn, im Marchfelde; sondern sie versichern sogar, er selbst habe zur Beförderung des Handels „die Städte und Oerter an der Donau, Melk, Mautern, Traismauer, Tuln und Wien in seinen eigenen besonderen Schutz genommen [1]).“

Allein da es uns nicht gelang, eine verläßliche Quelle zu finden, woraus diese namentliche Angabe geflossen sein könnte, so mag dieselbe nichts weiter, als eine mit Karls bekannten Anstalten und Verordnungen im Einklange gedachte, übrigens auf keinem näheren Zeugnisse beruhende Folgerung sein, zu welcher, was jenen besonderen Schutz für Melk u. s. w. betrifft, die von Ludwig dem Frommen im Jahre 823 bestätigte Schenkung an Passau, worunter auch Pelagum — Bielach nicht Melk — ist, und die sogleich zu erläuternde Urkunde seines Nachfolgers Veranlassung gegeben zu haben scheint. Wie viel vergebliche Mühe, und welche Verwirrung haben ähnliche Vermuthungen, ohne weiters als erwiesene Thatsachen dargestellt und nachgeschrieben, schon dem Geschichtsforscher verursacht!

---

nus — usque ad terminum Sclavorum, drücken sich die Urkunden vom neunten bis in das zwölfte Jahrhundert aus), wobei doch Niemand nur von Leibeigenen und folgerichtig von einem ganzen Lande voll Leibeigener wird träumen wollen!? (Vergl. Hormayr's Taschenb. 1813. S. 42. u. ff.)

[1]) Premlechner in seinem Auszuge d. öst. Geschichte bis zum J. 1780. Wien 1789, und aus ihm das für die öst. Gymnasien ehemals vorgeschriebene Lehrbuch d. europ. Staatengesch. I. Abth. S. 33, 34. noch in der Auflage von 1822 — Schwabe, Geschichte Oesterreichs I. Thl. Wien 1802.

mühl in der Pfarre Langeck, von welchem im Verfolge dieses Gegenstandes wieder die Rede sein wird; hier genügt uns die etymologische Bemerkung, daß der Palten, Paltena, welcher in alten Urkunden, Urbarien und Dienstbüchern unter den Naturaldiensten der Unterthanen an die Grundherrschaft gelesen wird, ein aus Wolle und Leinen gewebtes slavisches Erzeugniß war, dessen sich unter andern die Laienschwestern des Stiftes Nonnberg zu Salzburg zu Unterkleidern bedienten [1]).

Noch unbestreitbarer, als wir aus den angeführten Namen von südlichen und östlichen Umgebungen von Melk schließen, können wir das Dasein slavischer Bewohner von jener westlichen Gegend beweisen, welche der Bezirk der Herrschaft Pechlarn einschließt. Kennt die besprochene Schenkungsurkunde vom Jahre 832 von einem Berge, welchen sie bei der Gränzbestimmung anführt, keine andere als die slavische Benennung Colomezza, so setzt dieser Umstand sicher den Aufenthalt von Slaven voraus; und zu allem Ueberflusse wird noch ausdrücklich gesagt, daß die oben beschriebene Strecke Landes mit den darauf wohnhaften Slaven, allen Gebäuden, Grundstücken u. s. w. von K. Ludwig der Kirche zu Regensburg geschenkt worden sei [2]).

---

selberg, Weichselsdorf, Weichselstätten in der Steiermark, haben ihren Namen gleichfalls vom Stammworte Wisla. — Dem Schlosse und Dorfe Weichselbach widmen wir unter den Besitzungen des Stiftes Melk im zweiten Bande einen eigenen Artikel.

[1]) Koch-Sternfeld Beitr. III. Bd. S. 43 in der Note. Von der Bielach, deren Name ungeachtet seiner celtisch gestalteten Schreibart Bielaha eben so gut aus dem Slavischen hergeleitet werden könnte, wird in der Folge eine wichtige Bemerkung mitgetheilt.

[2]) Has itaque res cum Sclavis ibidem commanentibus, cum domibus, aedificiis, terris cultis et incultis, pratis, pascuis, silvis, aquis — — — praedictae, ecclesiae perpetuo ad habendum concessimus. Schon bei Hund (Metropol. Salisb. c. notis Gewoldi I. 189.) wird die Bezeichnung „apud Winades," mit der Glosse „hoc est Sclavos" erklärt. Wollte Jemand einwenden, Sclavi sei hier wie sonst oft, gleichbedeutend mit servi (Leibeigene), so erwidern wir nur, daß der Beweis schwer sein dürfte; oder sollen etwa die in unserer Urkunde vorkommenden Wenden auch Leibeigene sein? Wird doch in demselben kaiserlichen Diplome von Kremsmünster vom Jahre 828, wo die servi vel sclavi auf dem Gute dieses Klosters im Grunzwitigau erscheinen, das Eigen der freien Slaven (liberorum Sclavorum) ausdrücklich unterschieden und von der Schenkung ausgenommen; nichts von der urkundlichen Zusammenstellung der Baiern und Slaven (tam Baioarii quam Schlavi — Bavari vel Sclavi istius patriae) und des Landes Baiern und Slavinien (Ostmark) zu erwähnen; (in partibus Bojohariae et Sclaviniae — in aliis Waioariae atque Sclaviniae locis — in parte Sclavano-

Noch war kein halbes Jahrhundert seit dem Tode Karls des Großen verlaufen, welchen sein treuer Freund, Arno, Benedictiner-Abt von Elnon in Belgien, nachmals erster Erzbischof von Salzburg, noch sieben Jahre überlebte, und schon hatte sich unter den Besitzungen des eben genannten Erzstiftes in der Ostmark der Ort Magalicha zu bedeutendem Ansehen erhoben, wenn wir anders der Bezeichnung, unter welcher derselbe zuerst wieder urkundlich auftritt, — er wird nämlich eine Stadt genannt — nicht eine von der heutigen ganz verschiedene Bedeutung zu geben vorziehen.

Zwar erzählen neuere Compendien der österreichischen Geschichte nicht blos, Karl der Große habe nach der Eroberung des Landes sich selbst einige Gegenden vorbehalten und dort Meierhöfe errichtet, zu Gellersdorf, Hollabrunn, im Marchfelde; sondern sie versichern sogar, er selbst habe zur Beförderung des Handels „die Städte und Oerter an der Donau, Melk, Mautern, Traismauer, Tuln und Wien in seinen eigenen besonderen Schutz genommen[1]).“

Allein da es uns nicht gelang, eine verläßliche Quelle zu finden, woraus diese namentliche Angabe geflossen sein könnte, so mag dieselbe nichts weiter, als eine mit Karls bekannten Anstalten und Verordnungen im Einklange gedachte, übrigens auf keinem näheren Zeugnisse beruhende Folgerung sein, zu welcher, was jenen besonderen Schutz für Melk u. s. w. betrifft, die von Ludwig dem Frommen im Jahre 823 bestätigte Schenkung an Passau, worunter auch Pelagum — Bielach nächst Melk — ist, und die sogleich zu erläuternde Urkunde seines Nachfolgers Veranlassung gegeben zu haben scheint. Wie viel vergebliche Mühe, und welche Verwirrung haben ähnliche Vermuthungen, ohne weiters als erwiesene Thatsachen dargestellt und nachgeschrieben, schon dem Geschichtsforscher verursacht!

---

rum — usque ad terminum Sclavorum, drücken sich die Urkunden vom neunten bis in das zwölfte Jahrhundert aus), wobei doch Niemand nur von Leibeigenen und folgerichtig von einem ganzen Lande voll Leibeigener wird träumen wollen!? (Vergl. Hormayr's Taschenb. 1813. S. 42. u. ff.)

[1]) Bremlechner in seinem Auszuge d. öst. Geschichte bis zum J. 1780. Wien 1789, und aus ihm das für die öst. Gymnasien ehemals vorgeschriebene Lehrbuch d. europ. Staatengesch. I. Abth. S. 33, 34. noch in der Auflage von 1822 — Schwabe, Geschichte Oesterreichs I. Thl. Wien 1802.

Die erste Erwähnung von Melk unter ähnlich lautendem Namen finden wir in der Urkunde vom 20. November 861, — actum Mattahhova, zu Mattighofen im Innviertel — in welcher König Ludwig der Deutsche, Karls des Großen Enkel, dem Erzbischofe Adalwin (Adalbin) die sämmtlichen Besitzungen des Erzstiftes Salzburg bestätigt, und überdies jene Höfe als freies Eigen gibt, welche vorher durch kaiserliche oder was immer für eines Anderen Schenkung zu Lehen gewesen; nämlich zu Magalicha, in der Wachau, zu Loiben, zu Holenburg, zu Traismauer u. s. w. [1]).

Umständlicher drückt sich hierüber eine spätere Bestätigung von Kaiser Arnulf an den Erzbischof Dietmar aus, ebenfalls zu Mattighofen, 29. November 890 gefertigt, welche wir, der Deutlichkeit wegen, so vollständig als es zu unserem Zwecke nothwendig ist, anführen müssen:

„Ad Scavarafeld (Schaffenfeld in der Rotte Haag, Pfarre Amstätten, zur Herrschaft Ulmerfeld gehörig) curtem et aecclesiam cum

---

[1]) Insuper eciam tradimus ibi istas curtes in proprium, que antea ibi fuerunt in beneficium ex alicuius dato. sive ex parte nostra sive ex alterius cuiuslibet parte antea beneficiate fuissent. quarum hec sunt nomina. ad magalicham. ad vvachavva. ad liupinam. ad holonpurch. ad Trigisimam. u. s. w. (Kleinmayern Nachrichten von Juvavia, Anhang S. 95.) Curtis, Hof, ein geschlossener Raum, worin des Landmannes oder des Maiers — daher curtis villicana — Wohnhaus, Garten, Scheuern, Speicher (spicaria) und Stallungen enthalten sind. Auch curtes stabulariae, Stallhöfe, kommen vor; z. B. Hund. II. 531, 556. III. 371. Mon. boic. IV. 48. (Aus solchen entstanden vielleicht auch die Dörfer Stollhofen bei Traismauer, Stollhof in der Pfarre Muthmannsdorf in der Gegend von Wienerisch-Neustadt, und ein anderes, unrichtig Stoyhof genannt, in der Pfarre Neulengbach.) So die Erklärung bei Bouquet T. IV. Nota b. ad tit. VIII. legis Salicae, fol. 130. Oft ist curtis so viel als Hofmark, Edelsitz. Curtis regia hingegen bezeichnet eine königliche Pfalz, fürstliche Hofhaltung, zuweilen villa regia genannt; z. B. Mattighofen, Oettingen, Ranshofen. Curtis monasterii, manchmal auch der Umfang sämmtlicher Klostergebäude, Klosterhof. Ob die Höfe an den oben genannten Orten mit den dazu gehörigen Ländereien (Bauerngüter, Landwirthschaften, Wirthschaftshöfe) durch kaiserliche Vergabung, oder durch Privatpersonen an das Hochstift Salzburg gekommen, giebt zwar die Urkunde nicht an; doch ist Ersteres nicht zu bezweifeln. Arnsdorf an der Donau, welches Abt Magnus Klein von dem celtischen Worte Arn (ager, arvus, campus, agri pars, auch messis — noch jetzt spricht der gemeine Mann: „im Árnd," d. i. zur Ärntezeit) herleitet, trägt vielmehr, wie Arnsdorf im Salzburger Kreise, den Namen von seinem Gründer und Besitzer Arno, jenem vielgepriesenen Erzbischofe der alten Juvavia, dessen Verdienste um die geistige und physische Cultur unserer Gegend gewiß nicht gering sind.

decima, et sicut ille terminus in australi parte incipit, qui Wagreini dicitur (Wagram am Ypsfelde unweit Neustadtel, Pfarre Viehdorf), ultra ipisam (die Yps), et in occidentali usque dum dicitur, ubi urala (die Url) se dimittit in praefatum amnem. Et quicquid in origentali parte jam dicti fluminis habere videmur, per totum tradimus ad praedictum monasterium (das Erzstift Salzburg, hier κατ'ἐξοχην ein Münster genannt). exceptis duobus piscatoribus cum eorum ruribus in aquilonari parte. Ad Magilicham terciam partem civitatis. et sicut ille terminus se disiungit de illis rebus in occidentali parte, quas quondam ad sanctum Emmerammum (Regensburg) antecessores nostri tradiderunt. totum in termino origentalis ad praefatum monasterium (an das Münster zu Salzburg) tradimus. exceptis hobis tribus. Ad Arnesdorf id est ad Wachavvam (Arnsdorf an der Donau, der Wachau gegenüber) quidquid ibi habuimus cum vineis et saginacione et monte querceato. pratisque inter ipsum querceatum montem sitis. et inter silvam paltam (nicht bei Pald — Bald — nächst Mautern und Göttweig, Pfarre Furth, sondern bei dem Dörfchen Paltmühl in der Pfarre Langeck, Herrschaft Gurhof) vel quicquid in ipsis silvis habuimus (die bedeutenden Waldungen der Herrschaft Arnsdorf) totum in usum praedicti monasterii concedimus. Ad Grunzita[1]) quicquid superfuit hobis quinque, quas fideli nostro dedimus Dietrico. hoc sunt

[1]) Nicht der Hauptort des Grunzwitigaues, wie die Geschichtsforscher bisher behauptet haben; oder das Dorf Grimsing (Grünzing) nächst der Donau, oberhalb des Marktes Aggsbach, Pfarre und Herrschaft Emersdorf; sondern das Dorf Grinz (Grünz) zwischen Landersdorf und Obritzberg, Pfarre Obritzberg, Herrschaft Oberwölbling, bis in unsere Tage nach Salzburg gehörig; keineswegs aber Grinzing in der Pfarre Heiligenstadt, am Fuße des Josephsberges, wie Koch-Sternfeld glaubt, um den Grunzwitigau näher an Haimburg rücken zu können. (Topogr. Matrikel — aus dem Titl. Cover der Juvavia u. s. w. München 1841. Vergl. dessen Abhandlung in den gelehrten Anzeigen d. baier. Akad. 1840. Num. 21—25.) Was auch seit Bessel und Heyrenbach über die Lage des genannten Gaues geschrieben worden, so ist dieselbe doch immer nicht überzeugend nachgewiesen; indem sowohl die Gegend an der Traisen um Grünz V. O. W. W., als jene um Grund in der Pfarre Wullersdorf V. U. M. B. unauflösbare Schwierigkeiten gegen sich hat. Wir werdem im II. Bande (Herrschaft Wullersdorf) darauf zurückkommen. Von Grinzing nächst Wien kann noch weniger die Rede sein. Grunzita in unserer, pagus Grunzeviti oder Grunzwit in den, diesen Gau betreffenden Urkunden, scheint uns etwas Anderes als nur eine abweichende Schreibart zu sein, weil verschiedene Orte damit bezeichnet werden sollen.

hobas L (50). Ad Liubinam (Loiben an der Donau). ad Holunburch (Holenburg an der Donau) terciam partem civitatis cum vineis XXX. et hobis XV. sine curtili terra. Ad Treisimam civitatem et ecclesiam sancti Martini (Traismauer) cum decima, et sursum in australi atque origentali parte fluminis treisima (die Traisen). usque ad Potilinesprunnin (Potenbrunn). et sicut Dietrichespach fluit contra duos acervos. qui in origentali parte campi positi sunt [1]). et exinde usque Danubium in illum locum qui tripoliza dicitur. et ita sursum prope Danubium cum agris, pratis. cultis et incultis. auuis. (Auen) locis piscacionum. que diutisce arichsteti vocantur. et ita sursum usque ad illam marcham, que inter Treisimam et Holunpurch utrasque res discernendo dividit [2])."

Wer erkennt hier nicht gleich auf den ersten Blick die Stadt Maga-

---

[1]) Dietrichsbach, ein unbekannter Bach; wovon aber Dietersdorf, Schloß und Dorf in der Pfarre Abstätten, unweit Judenau im V. O. W. W., nicht den Namen haben kann. Eine Ortschaft Dietrichsbach giebt es in diesem Viertel nicht, wohl aber im V. O. M. B. in der Pfarre Altmelon, welche also nicht hierher bezogen werden darf. (Vergl. Chmel öst. Geschichtsf. II. Bd. S. 537—538., wo die von uns gegebene Notiz nach dem hier Gesagten zu verbessern ist.) Tripoliza und Arichstetti — beides an der Donau — unbekannt. An Artstätten im V. O. M. B. kann, der ganz verschiedenen Lage wegen, nicht gedacht werden. Nach Koch-Sternfeld gäbe es in Unterösterreich mehrere Archstätten; wo aber?? — jedenfalls müßten sie an der Donau, im Bezirke der Herrschaft Traismauer zu suchen sein, wenn sie die in unserer Urkunde gemeinten sein sollen. Archstätten, Plätze für die Archen (arcae) der Fischer.

[2]) Kleinmayern Juvavia, Anhang S. 113. Auch bei du Buat, origines boic. domus. Das Nämliche enthalten die kaiserlichen Bestätigungs-Diplome der salzburgischen Besitzungen von K. Otto II. act. Passau 1. Oct. 978, und act. Mainz 7. Oct. 979, von K. Heinrich III. vom J. 1051, 8. Februar; K. Heinrich IV. act. Nuivenburch 4. Febr. 1057; und Philipp dat. Mainz 29. Sept. 1199. (Juvavia, Anh. S. 201. 204—205, 237, 244. Hund Metrop. Salisb. I. 76—77.) Von Varianten bemerken wir hier nur folgende:

890. 979. 1051. 1057. Magilicham. 978. Megelicham. 1199. Magelike.
890. origentalis. 978 u. s. w. orientali.
890. tradimus. concedimus. 978. u. s. w. firmamus oder confirmamus.
890. Ad Arnesdorf id est ad Wachavvam. 978, 979. Ad Arnesdorf idem ad W. 1051. 1057 Ad A. et ad W. 1199. Ad A. idem in Wochavva.
890. Ad Grunzita. 978. u. s. w. Ad Grunzitam. 1199. Grunzuitam.
890. acervos. 979. und in den übrigen Urkunden: acervos exteriores.
890. auuis 678 u. s. w. aviis; nur in der Urkunde von 1057 das dem Schreiben bekanntere und daher geläufigere viis et inviis.

licha — Magelike — als das heutige Melk, in einer Reihe sämmtlich von der Gegend von Amstätten herab, an der Donau und Traisen, bis Herzbrunn gelegener Ortschaften des Erzstiftes Salzburg, westlich an die regensburgische Herrschaft Pechlarn gränzend, wie die Urkunde deutlich angiebt? — Unmöglich kann man unter den „rebus illis in occidentali parte (d. i. gegen Westen), quas quondam ad sanctum Emmerammum antecessores nostri tradiderunt," die Besitzungen, welche St. Emmeram im Traunviertel hatte, die viel zu weit entfernt sind, und noch weniger diejenigen Ländereien verstehen, welche der Markgraf der Ostmark, Wilhelm, zwischen den kleinen Flüssen Agasta und Nardina bis an den Nordwald dem Stifte St. Emmmeram geschenkt hatte, und worüber Ludwig der Deutsche im Jahre 838 die Bestätigung ertheilt hat[1]); weil die Aigst oder Aist und der Narden-Fluß im ehemaligen Machlande oder heutigen Mühlviertel des Landes ob der Enns, und der Nordwald keine Gränzen für die salzburgischen Güter bei Melk abgeben können. Ohne allen Zweifel bezeichnet die Urkunde Arnulfs in der angeführten Stelle die Gegend an der Erlauf, wo die alte Herulerburg nächst der Mündung dieses Flusses in die Donau gelegen war, welche, wie wir gehört haben, mit allen ihren Zugehörungen Ludwig der Deutsche dem Bischofe Baturich von Regensburg (damals zugleich Abt von St. Emmeram daselbst, und Ludwigs oberster Kapellan) im Jahre 832 geschenkt hatte; und wo aus den Ueberbleibseln jener mächtigen Burg, deren felsenfeste Gewölbe und Grundmauern zum Theile noch in den Räumen der Herrschaftsgebäude sichtbar sind, das Schloß Pechlarn entstand, welches oft von Regensburgs Kirchenfürsten besucht, der Sitz ihrer meistens adeligen Pfleger (so wie das Städtchen der Hauptort einer einträglichen Herrschaft) bis in die neuesten Zeiten geblieben ist[2]).

---

[1]) Bern. Pez Thesaur. anecd. T. I. P. III. col. 20.

[2]) Khautz erklärt die obige Stelle unrichtig, da er annimmt, Arnulf gebe hier nur den dritten Theil der Stadt Magilicha nach Salzburg, „weil seine Vorfahren, wie er sagt, schon Vieles davon auf St. Emmeram gestiftet hätten." (Gesch. d. Markgrafth. Bd. II. 113.) Dies sagt Arnulf nicht; sondern vielmehr übergiebt er an das Münster zu Salzburg den dritten Theil der Stadt bis dorthin, wo sich dieses Gebieth von jenen Besitzungen an der westlichen Seite scheidet, welche einst seine Vorfahren an St. Emmeram gegeben, und den ganzen dazu gehörigen Bezirk gegen Osten, drei Huben ausge-

Daß die übrigen zwei Theile der Stadt Magilicha, welche nicht an Salzburg übergeben wurden, ein Eigenthum Ludwigs des Deutschen und seiner Nachfolger blieben, unterliegt keinem Zweifel, da der Ort in der Folge, wohl noch blos durch das eiserne Recht des Siegers, welcher behält was er erkämpfte, an die Babenbergischen Markgrafen überging und von ihnen besessen ward, bis ihn Leopold der Heilige zur Dotation des Stiftes Melk vollkommen widmete (1113). Es ist bekannt, daß die deutschen Kaiser die Verdienste der Markgrafen, die man sich nicht als unabhängige Landesherren vorstellen darf, durch Verleihung ansehnlicher Domänen zu belohnen pflegten. Wie lang sich Salzburg im Besitze seines dritten Theiles erhielt, und auf welche Art es denselben verlor, läßt sich nicht angeben [1]). Möglich ist es allerdings, daß noch im Jahre 1057, da K. Heinrich IV. unter den salzburgischen Gütern auch Magilicha bestätigungsweise nennt, das Erzstift wenigstens einen Theil dieser Einkünfte wirklich genoß; doch glaublicher mag es sich schon seit der Vertreibung der Ungarn aus der Burg Melk durch Leopold den Erlauchten seiner Ansprüche auf die hiesigen Renten freiwillig begeben, und diese wahrscheinlich durch Verkauf, Tausch, oder für irgend eine andere Entschädigung an die Markgrafen abgetreten haben, oder vielleicht bei den damaligen verwirrten Zeitumständen seine Rechte darauf nicht mehr mit glücklichem Erfolge geltend zu machen im Stande gewesen sein. So viel ist unwidersprechlich, daß die Urkunde vom Jahre 1199, wodurch Kaiser Philipp die Güter der Salzburgerkirche bestätigt, ohne Rücksicht auf den inzwischen veränderten Stand des

---

nommen. — Ob sich Arnulf diese drei Huben vorbehält, oder ob sie schon an einen anderen unbekannten Eigenthümer oder Lehensmann überlassen waren, etwa an das Bisthum Passau, an dessen Gut Pelagum, Bielach, sie vielleicht stießen, läßt sich nicht bestimmen; doch scheint das Erstere nicht unwahrscheinlich, weil sonst irgend ein erklärender Zusatz, wem jene drei Huben gehörten, kaum fehlen würde; wie es denn z. B. in derselben Urkunde weiter unten heißt: „Ad Grunzita, quicquid superfuit hobis quinque, quas fideli nostro dedimus Dietrico.

[1]) Gleich unbekannt ist es, wann und wie Salzburg seinen Antheil an Holenburg — welches Koch-Sternfeld mit der Harlungenburg zu verwechseln scheint — dem Bisthume Freising überließ. Das letzteres Hochstift auch in der Wachau Weingärten besaß, haben wir früher erwähnt. Noch 1364 spricht eine Urkunde von denselben. (Duellii Excerpt. geneal. hist. p. 22.) Beiträge zur Geschichte von Holenburg und der passauischen Feste Greifenstein gedenken wir in einer geschichtlichen Zeitschrift mitzutheilen.

wirklichen Besitzes aus dem älteren Diplome wörtlich abgeschrieben sei; dergleichen Fälle die Diplomatik unzählige, in kaiserlichen sowohl, als in päpstlichen Bestätigungs- und Freiheitsbriefen nachweiset; daher aus dem Umstande, daß Salzburg in dem gedachten Diplome noch mit den dritten Theile der Stadt Melk begütert erscheint, nicht einmal auf noch nicht aufgegebene Ansprüche, geschweige denn auf damaligen wirklichen Besitz dieser Einkünfte geschlossen werden darf.

Welche Beschaffenheit es mit der Stadt Melk gehabt habe, können wir nur Vermuthungen vorbringen. Gewiß ist es, daß bei den Schriftstellern des Mittelalters unter dem Worte civitas und urbs sehr oft nur eine Burg von größerem Umfange, wie unter civis und urbanus ein Burgmann, verstanden wird [1]); aber nicht minder gewiß, daß die alten Chroniken das Wort civitas öfter „für eine große, ansehnliche Gemeinde, für ein weitläufiges und unter sich zusammenhängendes, dem nämlichen Herrn oder der nämlichen Widmung angehöriges Besitzthum überhaupt," gebrauchen; was aber „nicht so ganz mit den Urkunden, und gerade mit jenen der Carolingischen Kaiser der Fall ist;" und wohl zu beachten ist die treffende Bemerkung: „daß der Ausdruck civitas in der Ostmark, wo er nicht sehr häufig vorkommt, zuverlässig meistens einen Ueberbau, eine Siedlung auf römische Trümmer bedeute;" — wie denn

---

[1]) Vergl. Wolf, Denkwürdigkeiten der Stadt Worbis S. 53. u. f. Mülbener, Nachrichten v. thüring. Bergschlössern S. 117. Hainricus, praefectus urbis Medelicensis, Zeuge in einer Urkunde des Herzogs Jasomirgott für die österreichische Abtei Mariazell, um das Jahr 1156 ausgestellt, (Hormayr's Taschenbuch 1828 S. 198. 201.) ist wohl auch für den Pfleger der herzoglichen Burg Medling zu nehmen. Für die ansehnliche Burg eines mächtigen baierischen Dynasten erkennen wir — mit Koch-Sternfeld — die Stadt (urbs) Herrantstein um das Jahr 1180, wo damals zwei Kirchen waren, die eine zu St. Georg über dem Schlosse (super urbem), die andere zu St. Laurenz im Dorfe (in villa); letztere die heutige Pfarrkirche. (Codex Falkenstein in Monum. boic. VII. 452.) Vergl. den Artikel Hörnstein (V. U. W. W.) in der hist. Topogr. v. Oest. V. Bd. S. 178. u. ff. Münchner gelehrte Anzeigen v. J. 1840. Nr. 246 bis 250. Chmel öst. Geschichtsforscher II. Bd. S. 541. u. ff. Dasselbe gilt von der Burg Peilenstein nächst St. Leonhard am Forst, welche in einer Urkunde v. J. 1200 urbs Pilstaein genannt wird; obwohl Müller von Prankenheim oder Maderna daraus das Dasein einer Stadt beweisen wollen, welche sie in dem heutigen Markte St. Leonhard zu finden glauben. (Duellii Excerpt. geneal. hist. p. 176. Müller et Maderna hist. canoniae Sandhippolyt. P. II. p. 66.)

damals im Lande unter der Enns viele und mächtige Ruinen von Tempeln, Kirchen, Burgen und bürgerlichen Gebäuden vorhanden waren: — wohin größtentheils die baierischen, slavischen und fränkischen Colonisten, die deportirten Sachsen u. s. w. kamen [1]).

Viel ungesuchter, als die Meinung, K. Arnulf habe den dritten Theil der königlichen Burg Magilicha dem Erzbischofe Dietmar gegeben, und somit das Bestehen einer Stadt daselbst gleich von vorne herein zu läugnen, ist also die gewöhnliche Erklärung, es sei damals das aus der Römerfeste Namare hervorgegangene, durch seine günstige Lage zu Handel und Landbau gleich trefflich geeignete Melk ein wohlbevölkerter, vorzüglich von Slaven bewohnter Ort, und mit einer Burg und schützenden Mauern versehen gewesen, welcher also mit Recht eine Stadt hieß (wie noch im Jahre 1014), über deren dritten Theil das Erzstift Salzburg durch königliche Schenkung grundherrliche Rechte bekam, da es vorher nur einen oder mehrere Höfe (curtes)

---

[1]) Wiener Jahrb. d. Literatur. XXV. Bd. S. 211—212. Hormayr's Wien an mehr Stellen. So heißt auch Zeiselmauer civitas Zeizinmure noch zur Zeit des Bischofs Piligrin von Passau um das Jahr 985. (Mon. boic. XXVIII. II. 86—87.) An das celtische ciwdad, Stamm, Volk (gens, natio, populus) ist hier ohnehin nicht zu denken. — Sagen von uralten verschwundenen Städten haben sich in allen Gegenden Oesterreichs erhalten, die noch viel zu wenig gekannt und gewürdigt sind. Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir, daß das Wort suburbium in alten Schriften seltener eine Vorstadt bedeute, sondern vielmehr zur Bezeichnung eines kleinen Vorwerkes oder Landgutes, und einer zu einem Schlosse gehörigen Ortschaft um dasselbe, gebraucht werde. So z. B. im Saalbuche der Abtei Neustift (Nova cella, Neocella) zu Freising, wo um d. J. 1119 oder 1135 vorkommt, daß Bischof Heinrich von Freising ein freies Gut zu Ebersdorf in suburbio in pede montis für den St. Leonhards-Altar zu Freising kaufte. (Meichelbeck Hist. Frising. T. I. num. 1282. und Mon. boic. IX. 532.) Hier ist ein Vorwerk oder Gut am Fuße der Anhöhe gemeint, auf welcher die Kirche von Ebersdorf an der Donau, oberhalb Weiteneck, steht, und sehr wahrscheinlich einst auch eine Feste stand. Eine ähnliche Bedeutung scheint der Ausdruck tria curtifera in suburbano castri Graza in einer Urkunde des Stiftes Rain in Steiermark vom Jahre 1164 zu haben; wo auch urbs Graza und 1189 Greze in civitate vorkommt. (Frölich Diplomatar. sacr. Ducat. Styr. Vergl. Hormayr's Archiv 1822 Num. 9. u. 10. S. 50. Sp. 2. Note 3.) wo also castrum und urbs nicht für gleichbedeutend zu nehmen wäre. Im Saalbuche des baierischen Stiftes Gars wird um das J. 1166 der Ausdruck suburbium für den Marktflecken gebraucht, womit das Schloß Haag (in Baiern) umgeben ist: „oppidulum seu vicus, quo castrum Hag septum est." (Mon. boic. I. 35.) Diese Bedeutung: villa sub urbe, id est, sub castro, mag es auch oben haben, und ließe dann das frühe Dasein einer Burg zu Ebersdorf neben oder über einem fleckenmäßigen Orte nicht mehr bezweifeln.

[illegible] besessen hatte [1]). Daß einem so beträchtlichen Orte auch eine Kirche nicht fehlte, dürfen wir ohne weiters voraussetzen. Vielleicht bestand damals schon die von den Bischöfen von Passau herrührende Pfarrkirche St. Stephan auf dem Melker-Berge, deren wir im Verfolge unserer Geschichte noch oft gedenken müssen.

Eifrig besorgt für die Cultur und Vertheidigung des Landes, schenkte K. Arnulf bei seinem Aufenthalte zu Salzburg, am 3. April 892, dem Theodorich (Dietrich), einem Vasallen des Erzbischofs Theodomar (Titmar) von Salzburg, auf die Fürbitte des Bischofs Aspertus, in der Grafschaft des Arbo, an dem Orte Medelicha genannt, — in comitatu Arbonis, in loco Medelicha nominato — von einem Lehen, welches ein gewisser Altmann daselbst besessen hat, sieben königliche Huben — hobas dominicales — mit allen dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden, Grundstücken und anderen Einkünften aller Art als vollkommenes, freies Eigenthum [2]).

---

[1]) Von Medling — wenn Jemand Magalicha dahin beziehen wollte — läßt sich aber dieses nicht so leicht denken; und die dortige Gegend war damals auch noch mehr den feindlichen Einfällen ausgesetzt, als das entferntere Melk. — Etwas sonderbar, doch in der Hauptsache nicht unrichtig, äußert sich Khautz über diese Schenkung: „Wir sehen hier eine neue Landwehre an der Wachau, welche bei Melk anfängt, und schon auf Passau gehört hatte, da Arnulf den mächtigen Erzbischof von Salzburg zum Theilnehmer der Sicherheit des Landes macht, indem die Stadt und Berg Melk gleichsam die Bastei ist, wovon das Thal Wachau den Laufgraben vorstellt. Diese Schenkniß brachte die ganze Herrschaft Arnsdorf mit dem Gute Langeck hervor, welches Salzburg heute noch besitzt.“ (Sie wurde erst in Folge des Friedens von Lüneville zum österreichischen Cameralfonde eingezogen.) „Die Wachau geht von Dürrenstein und Rossitz über St. Michael und Spitz und Arnsdorf auf Emersdorf vor Melk und Schönbühel. Die Donau fließt mitten durch. Ein Thal voll Weingebirge.“ (Gesch. d. Markgrafth. Oest. II. Thl. S. 113—114.) Man sieht leicht, daß sich der Verfasser nicht nach dem heutigen Sprachgebrauche, sondern nach den ältesten Urkunden richtet, welche die Wachau nicht auf das linke Ufer beschränken, sondern das ganze Donauthal, diesseits von der Bielachmündung bis Rossatz, und jenseits von Emersdorf bis Dürrenstein, unter dieser Benennung begreifen.

[2]) Juvavia, Anhang S. 117—118. Aspertus hieß ein Kanzler dieses Kaisers, vermuthlich mit dem obengenannten Bischofe die nämliche Person. (Ueber den Bischof Ansbertus oder Aspertus von Regensburg vergl. Hund Metrop. Salisb. I. 191.) — Von dem gedachten Altmann hat vielleicht Altmannsdorf in der Nähe von Wien den Namen?? — Ein anderes Altmannsdorf liegt im V O. W. W. in der Pfarre Pyhra, und dorthin gehören die genealogischen Notizen über die Familie von Altmannsdorf, welche in der kirch. Topogr. III. Bd. S. 195. irrig auf Altmannsdorf im V. U. W. W. bezogen werden.

Wenn Kleinmayern in seiner Juvavia (S. 353) Magalicha unentschieden für Melk oder für Medling nimmt, aber wenigstens das zuletzt angeführte Medelicha in der Grafschaft des Arbo aus dem Grunde für Medling hält, weil dieser Arbo in einer anderen Urkunde des Kaisers Arnulf vom Jahre 898 als Gränzgraf bis gegen Mähren hin vorkomme, und weil das uralte Frauenstift auf dem Nonnberge zu Salzburg bis in die neuesten Zeiten Besitzungen zu oder bei Medling gehabt habe, die es vermuthlich durch Schenkung oder Tausch von den Erzbischöfen erhalten haben mag; so sind wir zwar nicht in Abrede, daß die Schenkung an Theodorich vom Jahre 892 in loco Medelicha nominato, Medling angehen könne; ja wir halten mit Koch-Sternfeld selbst dafür, daß hier nicht von Melk, sondern von Medling, an der östlicheren Gränzhut gegen Pannonien, die Rede sei [1]). Allein keineswegs die Erwähnung des Gränzgrafen Arbo, worauf sich die beiden genannten Gelehrten vorzüglich stützen, ist es, was uns bestimmt, ihrer Meinung vielmehr beizutreten, als zu widersprechen; denn es ist längst bekannt und keines Beweises mehr bedürftig, daß die Grafschaft des Arbo, welcher beiläufig um das Jahr 880 Gränz-

---

[1]) Koch-Sternfeld Beitr. zur deutsch. Länder- u. s. w. Kunde II. Bd. S. 246. in der Note. Desselben topogr. Matrikel aus d. Cod. d. Juvavia S. 179. Münchner Gelehrte Anzeigen 1841. Num. 21—24. — Die Urkunde vom J. 898 in des Grafen du Buat origines boicae domus und in der Juvavia. — Ueber das Besitzthum des Klosters Nonnberg zu Medling haben wir aber nirgends, selbst nicht in Esterl's Chronik desselben, den mindesten Aufschluß gefunden; vielmehr wird dort die oben angeführte Vermuthung des Verfassers der Juvavia ausdrücklich durch die Thatsache widerlegt, daß der sogenannte Schnepfenhof zu Enzersdorf am Gebirge nächst Medling, sammt den dazu gehörigen Weingärren erst 1655 durch Erbschaft dem genannten Stifte zufiel, welches ihn im J. 1805 wieder verkauft hat. (Esterl Chronik d. adeligen Benedictiner-Frauenstiftes Nonnberg, Salzb. 1841 S. 131, 188.) Dagegen berichtet die kirchl. Topogr. III. Bd. S. 59., daß zu Medling das Nonnenkloster auf dem Nonnberge zu Salzburg einen Hof mit Grundstücken zum Eigenthume besaß, der neben dem Melkerhofe gelegen war, und in eine Fabrik verwandelt wurde. (Vergl. S. 167. bei Enzersdorf.) Wir sind aber wohl unterrichtet, daß diese Angabe nur aus einer unverläßlichen mündlichen Mittheilung eines Ortsbewohners geflossen ist; daher, bis auf weitere Aufklärung hierüber, dieser von Kleinmayern angeführte Grund wegfällt. — Khautz (am angef. Orte) nimmt auch jenes Medelicha, an oder bei welchem Orte K. Arnulf im J. 892 dem salzburgischen Lehensmanne Theodorich sieben Bauernhöfe schenkte, für Melk, — und bemerkt sogar, daß locus (wie civitas in der Urkunde vom J. 890) auch eine Stadt heiße; ohne es zu beweisen.

[?] geworden ist[1]), fast den größten Theil des heutigen Landes unter der [Enns] sammt dem Traungau ob der Enns in sich begriff, und daß daher die [Gegend] von Melk eben sowohl, als jene von Medling, im Gebiete dieser [Mark] gelegen war. Der weichere Laut des Wortes Medelicha erinnert [wohl] eher an Medling, so wie der härtere Magelike oder Magilicha an Melk, was wir um so mehr beachten, da man die gänzliche Gleichheit [beider] Ortsnamen in dem Worte Medelik, Medilikke u. s. w., welche [so] viele Mißverständnisse und Verwechslungen bei den Geschichtsschreibern [und] Topographen veranlaßt hat, erst nach dem zehnten Jahrhunderte antrifft.

Noch entscheidender aber für ein höheres Alter von Medling, als man [bisher] angenommen hat, ist eine in mehrfacher Hinsicht merkwürdige Ur[kunde], welche uns bezeugt, daß der Chorbischof von Passau, Madalwin, [zur] Zeit des dortigen Bischofs Burkard dem Hochstifte Passau, nebst [kostbarer] priesterlicher Kleidung und kirchlichen Büchern, seine für jene [Zeiten] beträchtliche und werthvolle Bibliothek und die von K. Arnulf erhal[tenen] Güter, nämlich Wolfeswang in der Grafschaft des Arbo, und [neun] salische (militär-dienstpflichtige) Huben zu Lilienbrunn in Panno[nien] übergeben habe, wofür ihm der Bischof gewisse Lehen im Künzengau, [im] Schweinachgau, im Rotach- oder Rotelgau, im Traungau, [und] über den Comagener-Berg hinaus zu Rominkchha und zu Me[d]ilichha lebenslänglich als Eigen verlieh.

Diese Verhandlung geschah zu Passau am 8. September 903[2]). Unverkennbar zeigt uns der Beisatz „ultra montem Comagenum" die [Identität] von Medilichha mit dem heutigen Medling; — Medilich am Gebirge, wie es noch viel später manchmal von dem heutigen Melk unter-

---

[1]) Hormayr Beitr. zur Lös. d. Preisfrage des durchl. Erzherzog Johann u. s. w. I. Heft S. 76.

[2]) Wiener Jahrbücher d. Literatur XL. Bd. Anzeigeblatt S. 8—10. Monum. boic. Vol. XXIX. P. 200—203. Vergl. Buchinger I. 100. Nominichha ist nicht Neu[do]rf bei Medling oder Retting in der Pfarre Mayersdorf, sondern ein nicht mehr vor[handen]er Ort in jener Gegend, oder das kleine Dörfchen Riemthal nächst dem Gebirge [Eng]er, zwischen Grillenberg und Furth, Pfarre Furth, Herrschaft Merkenstein, wo [der] auch die Staats- (ehemalige Stifts-) Herrschaft St. Pölten — vielleicht durch die Bischöfe von Passau? — als Grundherrschaft angegeben wird. In der Gegend [herum] waren die baierischen Dynasten von Falkenstein zu Herantstein im zwölften Jahr[hu]nderte ansehnlich begütert.

schieden wird [1]). Wir glaubten, diese beiden urkundlichen Nachrichten von den Jahren 892 und 903, obwohl sie zunächst Melk selbst nicht betreffen, hier zusammengestellt einschalten zu müssen, um gleich anfangs auf die den neueren Schriftstellern so geläufige Verwechslung von Melk und Medling den nöthigen Bedacht zu nehmen.

VI.

Wir kommen nun zu der absichtlich bis hierher verschobenen Frage, was der Name Magalicha, später durch Medliche und Medelike verdrängt, bedeute. Nur Meinungen sind es, womit wir dieselbe beantworten können.

Nach der ältesten, scheinbar befriedigendsten Erklärung in einer kurzen österreichischen Chronik, welche dem hiesigen Abte Conrad von Wizzenberg (von 1177—1203) zugeschrieben wird, hätte der Berg, auf welchem das Stift erbaut ist, nach der verderbten Aussprache Medilich genannt, von welchem der vorüberströmende Fluß seine Benennung erhielt, wegen seiner vortheilhaften Lage und der hier errichteten Befestigung vor Alters Mea dilecta geheißen [2]). Dieselben Worte nahm ein ungenannter Benedictiner von Melk, welcher erst nach dem Jahre 1362 einen Aufsatz über die Gründung dieses Stiftes mit Benützung der vorgenannten Chronik verfaßte, in seine Compilation auf, fügte aber noch die Glosse bei, daß Julius Cäsar dem Berge jenen Namen beigelegt habe [3]). Aus letzterer Quelle ist dieser Irrthum, wozu allem Anscheine nach, eine schon damals beifällig aufgenommene Vermuthung (angeregt durch den besprochenen Stein mit der Vorstellung des Romulus und Remus) Veranlassung gab, in mehrere jüngere Zeitbücher übergegangen und so ohne weitere Prüfung weiter verbreitet wor-

[1]) So z. B. in einer Urkunde vom Jahre 1315 Marquardus, plebanus in Medlico citra montes; und 1280 in einem Lehen-Reverse Leutolds von Chunring: Perchtoldstorf ultra montes. (Melker-Archiv.)

[2]) Mons enim idem, qui modo corrupto nomine dicitur Medilich, a quo fluvius praeterfluens denominatus est, propter opportunitatem situs et munitionem antiquitus Mea dilecta vocabatur. (Conr. Abb. Mellic. Chron. bei Hier. Pez. Scriptor. I. 291.)

[3]) Quod nomen ei Julius Caesar imposuit. (Anon. Hist. fundat. Mellic. l. c. col. 297.)

ta[1]). Schon der grundgelehrte Lambecius erklärte den Namen Mea dilecta geradezu für eine bloße grundlose Erdichtung, weil er sich in keinem alten Schriftsteller aus den Tagen der Römerherrschaft findet[2]); dessen ungeachtet trug Hieronymus Pez anfangs Bedenken, ihn durchaus unter die Fabeln zu rechnen, da es wohl möglich sei, daß der sonst genaue Verfasser der sogenannten Chronik Conrads von Wizzenberg diesen Namen aus zu seiner Zeit (im zwölften Jahrhunderte) noch vorhandenen Römersteinen habe schöpfen können; es möge dann wer immer — nur ja nicht Julius Cäsar — der Urheber jenes Namens gewesen sein. In der Folge änderte er seine Meinung dahin, daß er annahm, Melk möchte wohl von Leopold I. dem Erlauchten selbst den Namen Mea dilecta bekommen haben; wozu ihn sein, gleich beim Antritte der Markgrafschaft erfochtener Sieg über den ungarischen Herzog Geysa, seine Gründung der hiesigen Collegiat-Kirche, und die Wahl dieses Ortes zur Residenz bewogen haben könnte; mit welcher Vermuthung der Ausdruck der Chronik: „vor Alters," oder „von alten Zeiten her," keineswegs im Widerspruche wäre, da von der Eroberung von Melk durch Leopold bis zur Zeit, da die Chronik geschrieben ward, beinahe zwei Jahrhunderte verflossen[3]). Wir möchten vielmehr füglicher den Namen Mea dilecta, wenn man ihn, bei dem gänzlichen Schweigen aller schriftlichen Zeugnisse von den Römern an, bis in das zwölfte Jahrhundert, nicht gänzlich verworfen wissen will, für einen, etwa bis in die Zeit Leopolds des Erlauchten hinaufreichenden Versuch halten, dem damaligen slavischen Ortsnamen Medelik (Medileka?) mit Anspielung auf Leopolds Sieg, Stiftung und Wohnsitz einen lateinischen Klang zu geben.

Noch besser unterrichtet wollen die viel jüngeren „Blumen der Chroniken Oesterreichs," ein aus älteren Schriften zusammengetragenes Product eines unbekannten Melkers vom Jahre 1511, sich dem wißbegierigen Leser darstellen, indem sie die von uns angeführten Stellen

---

[1]) Meinte doch selbst der ehrliche Schramb noch, aus jenem Steine ließe sich kein unbezweifelter Beweis für die Anwesenheit Cäsars (um das Jahr 54 vor Chr.) hernehmen! (Schramb Chron. Mellic. p. 10.)

[2]) Commentar. de biblioth. caes. Lib. II. c. 8. p. 610.

[3]) Hier. Pez Acta S. Colomanni, Cremsii 1713. in den Noten S. 92—94. und in der Einleitung zur Chronik Conrad's, Scriptor I. 289. Daß Pez hier die Ankunft der Babenberger in Oesterreich viel zu weit hinaufrücke, versteht sich von selbst.

mit dem erläuternden Zusatze wiederholen, jene Namensertheilung durch Cäsar sei bei Gelegenheit seines Vorüberzuges nach dem Kriege mit den Deutschen geschehen [1]). Was von allen diesen Angaben, insofern sie aus den Zeiten der Römer Kunde zu geben sich anmaßen, zu halten sei, haben wir früher schon hinlänglich gezeigt.

Wahrscheinlicher, als durch die Ableitung von Mea dilecta, glaubte Lambecius, der Meinung des Geographen Cluver folgend, der Name Melk sei aus Romale entstanden, wofür die peutingerische Tafel Namare gesetzt habe, und woraus im Munde des deutschen Volkes Romalk und zuletzt Melk geworden sei [2]); wenn nicht vielmehr (könnte man hinzusetzen) die Römer den celtischen Ort Romalk mit weicherer Aussprache Romale und Romare genannt haben. Allein da die richtige Leseart, welche auch der fleißige Christoph Cellarius vorzieht, weder Romale, noch Romare, sondern Namare ist, Melk aber in alten Schriften Magalicha, Medelik u. s. w. lautet, so bleibt, wie schon Hieronymus Pez bemerkte, zwischen diesen Namen kaum noch eine geringe Assonanz übrig; und diese Bemühungen, aus Namare Melk herauszudrehen, zeigen sich eben so vergeblich, als es gewiß ist, daß der Angabe des Wolfgang Lazius, angeblich einem (nur für ihn vorhandenen) Denksteine zu Melk abgeborgt, Melk habe bei den Römern Melissa geheißen (woraus Medelissa, Medelicca wie von selbst käme), alle geschichtliche Grundlage fehlt; denn außer einer Burg im Königreiche Neapel ist kein anderer Römerort dieses Namens bekannt [3]).

---

[1]) Cum praeteriret post bellum habitum cum Germanis. (Flores chronicar. Austr., citirt v. Hier. Pez Act. S. Colom. p. 92. Vergl. Kropf Bibliothec. Mellic. p. 489 bis 490.) Welchen Glauben die Notizen dieses Compilators verdienen, wo er nicht von seiner Zeit spricht, erhellt schon daraus, daß seine Quelle über Oesterreichs Urzeit jene monströse Chronik ist, deren Verfasser (Gregor N. oder Matthäus Hagen) schon von den classisch gebildeten Aeneas Sylvius und Cuspinian ohne weiters ein zweifüßiges Eselein, ein alberner, ungeschickter Betrüger, von dem nicht leicht zu entscheiden sei, ob mehr Bosheit oder Dummheit in ihm stecke, ein nichtswürdiger Fabelhans u. s. w. gescholten ward. Daß Lazius die ganze Fiction von Mea dilecta, welches der vorüberreisende Cäsar wegen der schönen Gelegenheit des Ortes so geheißen habe, eben daher entlehnte, leuchtet von selbst ein.

[2]) Lambecius am angef. Orte. Cluverii Vindelic. et Noric. c. 5.

[3]) Topographia Germaniae austriacae, pag. 23. der Folio-Ausgabe, und p. 63. der Ausg. in 4. — beide zu Wien, gewöhnlich unter dem Namen der sogenannten Promotoren, der Jesuiten Reiffenstuel (1701) und Granelli (1759) angeführt. Der wahre

und ausgefüllte Klüfte und Risse gehabt, gegeben haben mag *).
ermuthung verliert dadurch an Wahrscheinlichkeit, weil der Name
in Magalicha und Medelicha lang vor Leopold dem Er-
erscheint; und sollten nicht schon die Römer im Besitze von Na-
ran gearbeitet haben, die Spalten und Risse unseres Berges oder
auszufüllen, und den Boden, worauf sie wohnten, zu ebnen?
ben so schwierig ist die Ableitung des Namens Melk, welche Khautz
„es sei Melk, da es mitten im Lande liege, von dem alten

ist der Jesuit Aegydius Dornick. Nur der Sonderbarkeit und Vollständigkeit
ren wir die Anspielung auf die Anmuth und Fruchtbarkeit seiner „von Milch
nig" (mel et lac) träufelnden Fluren an, welcher Melk den lieblichen Namen
, zusammengezogen Melk, verdanken soll; (Schramb p. 10.) welcher kindische
ennoch so viel Beifall fand, daß er in lateinische Urkunden und Schriften des
hen Tändeleien so reichen sechzehnten Jahrhunderts überging, wo man mehrmals
hnung monasterium Mellacense, doch auch schon in einer ungedruckten Melker-
vom J. 1410, die Pfarre Tattendorf betreffend, monasterium in Mellac liest,
der bald wieder verschwand. — In Kärnten findet man die steinerne Melk,
tte. (Die Burgfesten und Ritterschlösser d. öst. Monarchie, II. Aufl. VII. Thl.
In Südafrika, in der Capcolonie, begegnen wir einem Melkflusse, welcher
holländischen Worte Melk — Milch — den Namen erhielt.
r. Pez Act. S. Colom. in der Anmerk. p. 94., wo aber unrichtig K. Heinrich I.
iet oder Mede, sagt er — heißt Geschenk, Gabe, Geld (auch Zins; wie noch
Worte „die Miethe"); daher Kurmede, zinsbare Güter, von dem alten runi-
utae, munus, donum. (Daher unser Wort Mauth.) Leck oder Lick (noch
in den Wörtern leck und Lücke) ist so viel als spaltig, rissig, klüftig, durch-
(Serotini Lexic. germ. Norimbergae 1691.) also Medelik: „donum et munus
dehiscente et fatiscente — in perdifficili et anfractuoso loco situm." Den

gothischen Worte Medel, Medelich genannt, in Oesterreich aber in Melk verzogen worden[1]). Immer tritt uns wieder der Laut Magalicha störend entgegen; und wir fragen, in welcher Beziehung gerade nur diesem Orte die Bezeichnung: „in der Mitte des Landes gelegen," zu Theil geworden sey? Schon unter den Avaren? So gebe man erst die geographischen Bestimmungen an, nach welchen damals Melk die Mitte des Landes einnahm, ohne jedoch die späteren Gränzen des Landes unter der Enns schon in jene Zeiten hinüber zu tragen! — Oder unter den Ungarn? wie selbst Freiherr von Hormayr, mit Khautz übereinstimmend, anzudeuten scheint[2]). Lassen wir auch Magalicha, welches erwiesen schon 861 bestand, ganz außer Acht; bleibe es auch immer unerforscht, ob jenes Medelicha in Arbo's Grafschaft, welches uns seit 892 bekannt ist, Melk oder Medling sei, so muß doch eben der Umstand, daß ein Medilicha, welches ausgemacht Medling ist, schon im Jahre 903, also vor der Herrschaft der Ungarn in der östlichen Mark, sein Dasein beurkundet, keinen geringen Zweifel gegen die gedachte Deutung erregen, da doch nicht auch Medling von seiner Lage mitten im Lande benannt worden sein kann.

Alle diese und noch andere Schwierigkeiten verschwinden von selbst, wenn man den Namen Melk von slavischen Ansiedlern herleitet; nur bedauern wir, aus Mangel der nöthigen Sprachkenntnisse und gelehrten Hilfsmittel, darüber weiter keinen Aufschluß geben zu können.

Vielleicht bewegt dieses Geständniß einen mit der slavischen Vorzeit innig vertrauten Sprachforscher, diese Lücke durch seine gelehrten Entdeckun-

[1]) Khautz über d. öst. erzherzogl. Wappenschild, Wien 1778. S. 34. in der Note, und desselben Gesch. d. Markgrafth. Oest. II. Thl. S. 113.

[2]) Wir müssen die betreffende Stelle aus dem Taschenbuche für die vaterländische Geschichte 1811 S. 193. im Zusammenhange hersetzen: „Aber nicht die alten Gränzen hatte die neue Eroberung," — als nämlich durch den Sieg Otto's des Großen über die Ungarn (955) ein beträchtlicher Theil der Ostmark wieder gewonnen ward — „nicht die Raab schloß sie, wie unter Karl dem Großen, nicht die Leitha, wie ein Jahrhundert später durch Albrecht den Siegreichen und bis auf den heutigen Tag. Sie dehnte sich nur bis an des Landes Mitte aus, das ist in der Vätersprache, bis Medlik (Melk). — Hier (als wäre Machiavelli ihr Lehrer gewesen, der auch das Land nicht nach Römer und Sineser Art, an der Gränze umzäunt, sondern in der Mitte am festesten haben will) hatten die Ungarn eine hohe trotzige Burg, Meisterin der herrlichen Donau." — Man muß sich dabei die Enns und das Kahlengebirge als die Landesgränzen denken.

zu auszufüllen, und die Finsterniß, welche auf diesem Abschnitte unserer Geschichte lastet, durch überraschende Aufklärungen zu zerstreuen [1]).

Umsonst wäre es, bei der Frage zu verweilen, ob der Ort Melk dem Flusse, wie man gewöhnlich schon seit Konrad von Wizzenberg dafür hielt, und es auch uns wahrscheinlicher dünkt, oder der Fluß dem Orte, wie es wohl öfter der Fall ist, und auch von Einigen geglaubt ward, den Namen gegeben habe [2])? Nur so viel ist gewiß, daß das slavische icha am Ende

[1]) Nach Schultes soll Medelika in der slavischen Sprache Besen heißen. (Ausflug auf den Schneeberg, Wien 1802 S. 8. der Taschenausgabe.) Eher würde Melek, Melnik, verwandt mit Melnik — „wo Mühlen stehen" (Koch-Sternfeld Beitr. I. 188 in der Note) hieher passen. — Mit Vergnügen schalten wir hier die gewiß ansprechenden Bemerkungen des Herrn Präfecten Theodor Mayer zur Bestätigung ein, daß der Name Melk wirklich slavischen Ursprunges sei.

I. „Das Wort selbst findet sein Etymon im Slavischen. Medel — Wurzelwort (unbe„kannter Bedeutung) und ik Ausgangssylbe in slavischen Ortsnamen."

II. „Ein zweiter Beweis sind die vielen gleich und ähnlich lautenden Oerter in Böhmen „und Illyrien u. s. w., wie aus Raffelsbergers topographischem Lexikon ersicht„lich ist."

III. „Ein dritter Beweis: Biéla ist ein slavischer Name, und so viel als Weißen„bach, und so heißt ein Bach noch jetzt, der mit dem Schwarzbache bei der Ruine „Weißenburg sich vereinigend, von da Bielach heißt. An der Bielach liegt das „uralte Radegast zwischen Rabenstein und Kirchberg." (So wäre also in Trablgist, wie die Ortschaft jetzt heißt, das Andenken an den Mars der Wenden, von den Slaven unter dem Namen Radhorst als der Gott der Sonne und der zeugenden Lebenskraft verehrt, der Nachwelt aufbewahrt. — Mehr im II. Bande unter dem Artikel Bielach, welcher Name sonst für celtisch galt — Biel — aha — nach Lazius u. A., von den Bojen, ja wohl gar von den Ambilikern herstammt! — Dies diem docet.)

„Selbst die alte Uebersetzung Mea dilecta scheint eine slavische Derivation und „Urbenennung anzunehmen. Denn mila heißt cara, dilecta; daher Ludmila, populo „dilecta. Ist etwa aus Mea dilecta erst Medelik entstanden?" So weit Hr. Mayer.

[2]) Vergl. Schramb p. 10. Den Namen Melk mit dem Beisatze, „am oberen Gries" führt auch eine kleine Ortschaft von wenigen zerstreuten Häusern an der Melk bei Oberndorf, unter der Herrschaft Scheibs. Die Melk entspringt bei St. Georgen in der Leyß, nimmt bei Zwerbach die Mank zu sich, heißt eine kurze Strecke zwischen St. Leonhard und Mannersdorf (bei Zelking) die Tümling, und fällt westlich nächst Melk in die Donau. — Im Viertel unter dem Wiener Walde, eine Viertelstunde von Kirchberg am Wechsel, ist ein Melkerthal, in welchem das zum Markte Kirchberg gerechnete Schloß oder der Edelsitz Sachsenbrunn liegt. (Schweickhardt Darstell. v. Oest. V. U. W. W. V. Bd. S. 152.) Woher dieser Name der Thalgegend? So viel aus unseren Archiven bekannt ist, hat das Stift Melk niemals in jener Umgegend Besitzungen gehabt. — Nach der Angabe der Herrschaft Kirchberg am Wechsel soll das Schloß im Jahre 1500 (im fünfzehn-

eines Wortes, z. B. in Magalicha, Medelicha, Sirnicha, Persnicha u. s. w., welches im Munde des deutschen Volkes erst nach Jahrhunderten in das jetzt gebräuchliche ing sich verwandelt hat, die Lage des Ortes an einem Wasser, welche die Slaven vorzugsweise zu Niederlassungen wählten, anzeige; und so könnte man wohl der Meinung, daß der Ort von dem Flusse benannt worden sei, als der wahrscheinlicheren beitreten, wenn es andererseits nicht annehmbarer schiene, daß die Slaven dem uralten Orte aus der längst vergangenen Römerzeit, unter dessen Trümmern sie sich anbauten, zuerst, und von ihm, als a potiori, auch dem hier sich mündenden Flusse den Namen beigelegt haben werden.

Wie verschieden übrigens die ältere Form des heutigen Namens Melk in den alten Urkunden, Chroniken u. s. w. geschrieben wurde, haben wir im Verfolge der Geschichte häufig zu zeigen Gelegenheit; doch um uns bei dem in geschichtlichen Quellen minder bewanderten Leser vor der Beschuldigung blos willkürlicher Ungleichheit in der Schreibart im voraus zu verwahren, führen wir jene Formen, wie sie am meisten vorkommen, hier auf.

Man findet also Medelik, Medelikke, Medilik, Medilikke, Medelich, Medilich, Medlich — unter welchem allen bald Melk bald Medling verstanden wird — Mellich, Melich, Melch, Melkh, Melckh, Melk. Im Lateinischen: Medlicum, Medlikum, Medelicum, Medilicum, Mediliccha, Medilheka Mellicum, Melicum, ecclesia Medilicensis, Mellac, monasterium Mellacense; in der Chronik des Dietmar von Merseburg (Lib. VII. p. 105.) das beinahe zur Unkenntlichkeit entstellte Mezilecun; endlich das jetzt allgemein gebräuchliche Mellicium und monasterium Mellicense[1]).

---

ten Jahrhunderte?) von einem Ritter von Sachsenbrunn Entstehen und Namen bekommen haben. Da aber kein edles Geschlecht dieses Namens in Oesterreich zu finden ist, so scheint dem genannten Topographen der Name Sachsenbrunn viel älter, und zwar noch von den Zeiten her zu sein, als Karl der Große mehrere Stämme der Sachsen in die neu gegründete Ostmark führte, von welchen neuen Ansiedlern hier ein Brunnen den Namen erhalten haben könnte.

[1]) Ohne irgend eine urkundliche Autorität schreibt Czerwenka sogar arx Melcana monasterium Melcanum, für arx Mellicensis, monasterium Mellicense. (Czerwenka Annal. et acta pietat. Habsb. austr. p. 215, 216.

Es ist durchaus kein vernünftiger Grund vorhanden, das nur aus dem Idiom des gemeinen Oesterreichers in die älteren Schriften aufgenommene Mölk beizubehalten, da dieses nicht blos der erwiesenen Abstammung, worauf sich doch die Rechtschreibung in zweifelhaften Fällen gründet, entgegen ist, sondern auch nicht einmal den Vorzug eines hohen Alterthums für sich hat. Noch ist uns vor der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts kein echtes urkundliches Beispiel davon vorgekommen; die häufigen Belege des Gegentheiles, welche man uns aus dem diplomatischen Werke des Melkers Philibert Hueber entgegenstellen könnte [1]), widerlegen wir mit der Versicherung (welche auch von der Schreibart Mödling statt Medling gilt), daß dieselben, wo sie nicht aus jüngeren Abschriften, deren sich Hueber bediente, herrühren, nur die große Macht der Gewohnheit bestätigen, welche diesen ungemein fleißigen Archivar gleichsam vergessen ließ, die Schreibart der Originalien auch in dem Ortsnamen Melk (und Medling) treu wiederzugeben [2]). — Doch es ist Zeit, zur unterbrochenen Fortsetzung unserer Geschichte zurückzukehren.

VII.

Dem Enkel Karls des Großen, Ludwig dem Deutschen, war eine sehr unruhige Regierung beschieden. Wie er selbst gegen seinen Vater,

---

[1]) Z. B. Austria p. 34. num. 14. ad an. 1303, wo schon der Anfang der Urkunde unrichtig copirt ist. Das Original hat: Ich Otte, hern Haymen Eninchel von Wienn. So fällt von selbst der Grinchel von Wien in sein Nichts zurück, welches Wort nach Bergenstamms Angabe einen Schreiber, welcher alles in chronologischer Ordnung aufzeichnet (Chronichler?), ausdrücken soll! (Ursp. u. Gesch. der Kirche St. Salvator in Wien, S. 11. Note K., wo aber Chriechel steht.)

[2]) Konnten Schramb und Hueber, um nicht als affectirte Neuerer zu erscheinen, unbedenklich Mölckh schreiben, wie damals Jedermann, so sollten nun, nach mehr als hundert Jahren, die eigensinnigen Freunde der plattösterreichischen Schreibart Mölk und Mödling, welche sich selbst unter den Gelehrten noch finden, doch aus Consequenz nicht unterlassen, auch Oedenfurth, Oedenthal, Oedersdorf, Oedelbach, Oegenburg, Oeckendorf, Oeland, Oelsarn, Oeßling, Hochenögg, Seitenstötten u. s. w. zu schreiben — (und warum nicht auch örben, öffen u. s. f.?) weil unsere Landsleute, selbst die Wiener, so zu sprechen pflegen! — Im Gegentheile sollte man aber nicht Grenbach (V. O. M. B.), sondern Oechsenbach schreiben, weil der Ort eigentlich Ochsenbach heißt, das Wort Ochs aber im Waldviertel häufig Oëchs lautet u. s. w. Vielleicht unterziehen wir uns anderswo der undankbaren Mühe, die richtige Schreibart österreichischer Ortsnamen kritisch zu beleuchten.

den frommen Kaiser Ludwig, sich empört hatte, so wurde ihm von seinen Söhnen Karlmann und Ludwig mit Gleichem vergolten. Diese unseligen Zwistigkeiten in seiner eigenen Familie und die Meutereien seiner Großen reizten die slavischen Völker zu beständigen Versuchen, sich der Oberherrschaft der Deutschen, welche sie stets mit Haß und Unwillen trugen, gänzlich zu entziehen, und so waren unserm unglücklichen Lande, anstatt der Avaren, neue, mächtige Feinde von Böhmen und Mähren her erwachsen. Ein langer verheerender Krieg wurde zwischen den Deutschen und Slaven geführt, dessen Wechselfälle anzuführen hier zu weitläufig sein würde, welcher erst im Jahre 875 durch einen Friedensschluß mit dem Herzoge Swatopluck (Zwentibold), dem Gründer des großmährischen Reiches, beendiget ward.

Bald hernach starb König Ludwig (876), nach wenigen Jahren auch sein ältester Sohn Karlmann (880), welcher Baiern, Carentanien und die zinsbaren Slaven in Böhmen, Mähren und Pannonien beherrschte, und von welchem sein Bruder Ludwig II. oder der Jüngere das Reich übernahm, aber es ebenfalls nur kurze Zeit behielt, indem sein Tod schon im Jahre 882 dem jüngsten Sohne Ludwigs des Deutschen, Karl dem Dicken, zum Besitze der Kaiserkrone und Italiens auch das ganze deutsche Reich gab; unter dessen kraftloser Herrschaft, als er auch zum Könige von Frankreich erwählt worden, wieder die gesammte Monarchie Karls des Großen vereinigt war. Allein seine geistige Schwäche und Muthlosigkeit galt den Feinden dieses ungeheuren Reiches gleichsam als Aufforderung, unbestraft von allen Seiten über dasselbe herzufallen. Auch die Ostmark und Carentanien, welches Arnulf, Karlmanns Sohn, verwaltete, erfuhren durch Swatoplucks verheerende Einfälle jede Drangsal eines mit grausamer Wuth geführten Krieges, bis Kaiser Karl auf seinem Zuge nach Italien an der Spitze eines ansehnlichen Heeres am Chumenberge, in der Gegend des Flusses Tuln, mit Swatopluck und den Häuptern seines Volkes friedliche Unterhandlung pflog, und dem Treulosen den Eid abnahm, zu des Kaisers Lebzeiten dessen Reich nicht mehr feindlich zu überziehen! (884) Der Gränzgraf Arbo, welcher, von den Söhnen der verstorbenen Markgrafen Gebrüder Wilhelm und Engelschalk vertrieben, bei dem alten Feinde ihrer Väter, dem ränkevollen Swatopluck, Zuflucht gesucht, und

oft gebrochenen Treue des feindseligen Swatopluck durch zuvorkom-
Güte und Wohlthaten zu versichern. Er vergrößerte sogar die Macht
en, indem er ihm auch das Herzogthum Böhmen verlieh, woraus
istliche Herzog Borziwoy von seinen heidnischen Unterthanen ver-
worden war. Allein als der heimtückische, stets den Deutschen grol-
Slave jede Gunst mit Undank vergalt, und dem Ansehen des Kaisers
kühneren Trotz bot, da beschloß der erzürnte Oberherr, den Krieg
ihn mit dem größten Kraftaufwande zu führen, und rief daher die
rn (Magyaren), welche aus Asien an der Donau herauf in das
von Pannonien gekommen waren, zum Beistande gegen den abtrün-
Fürsten. Dieser wurde zwar nach tapferem Widerstande und schrecklicher
istung seines Landes von der vereinten Macht der Deutschen und
n gänzlich gedemüthigt und zum Frieden gezwungen; aber nachdem
unter seinen Söhnen das großmährische Reich sein Ende erreicht hatte,
h das ganze deutsche Reich durch eben jene furchtbaren Bundesge-
mit noch viel größerem Unheile bedroht. Arnulf erlebte den Ausbruch
ben nicht mehr; er starb, nachdem ihm auch die Kronen von Italien
es römischen Kaiserthums zu Theil geworden (895 und 896), zu
sburg gegen Ende des Jahres 899, viel zu früh für seine Reiche,
eines thatkräftigen Herrschers so nothwendig bedurften.

Auf welche Weise Melk an den Schicksalen des Landes unter Lud-
em Deutschen bis zum Ausgange des neunten Jahrhunderts besonde-

Nach Traismauer, einem sicheren Hort gegen feindliche Raubzüge, zu dem Markgrafen Ratbod, flüchtete sich, von seinem Vetter Moymar vertrieben, der mährische Fürst Priwinna, und wurde in der Kirche St. Martins daselbst von dem Salzburger Erzbischofe Adalram getauft (825). Später vertheidigte und schützte durch längere Zeit die Tapferkeit der Gränzgrafen Wilhelm und Engelschalk diese Gegenden vor den Einbrüchen der feindlichen Nachbarn; auch wehrten am linken Ufer der Donau an der Stelle der Städte Stein und Korneuburg (wie man annimmt) zwei Festungen, wider den mährischen Fürsten Rastiz (Radislaus) erbaut (864), dem weiteren Vordringen des Feindes.

Als eine Vorhut von Melk konnte wohl die Stadt Mautern dienen, in welcher Kaiser Arnulf den Sohn des Markgrafen Arbo, Isanrich (Eisenreich), welcher sich mit den Mähren in meuterische Verbindung eingelassen hatte, belagerte und zur Unterwerfung zwang (898) [1]). Ueberhaupt sorgte der Kaiser thätig dafür, die von Seite der Ungarn zunächst drohende Gefahr abzuwenden, indem er durch die Gränzgrafen Städte, Burgen und Wartthürme neu erbauen oder die bestehenden mehr befestigen, und sowohl in der Nähe beider Donauufer, als auch in anderen Gegenden Schanzen (Wachraine) anlegen ließ, von welchen sich hie und da bis jetzt noch deutliche Spuren mit dem oft vorkommenden Namen Wagram oder „am Wagram" erhalten haben [2]).

So war also die Gegend von Melk, im Vergleiche mit anderen, ziemlich wohl verwahrt, und wir dürfen mit Grund vermuthen, daß die Leiden des Krieges hier schonender, als in anderen Theilen des Landes vorüberzogen [3]).

[1]) Hat vielleicht das nächst Amstätten gelegene Dorf Eisenreichdornach mit seiner Kirche St. Agatha, welches vormals dem baierischen Kloster Metten gehörte, von diesem Isenrich Entstehung und Namen? — Auch im V. O. M. B. (Pfarre Pfaffenschlag) heißt ein Dorf Eisenreichs.

[2]) So Kirchberg am Wagram — von seiner uralten Passauer-Kirche St. Stephan in den Urkunden gewöhnlich ecclesia S. Stephani genannt, und daher von Neueren manchmal mit der St. Stephans-Kirche zu Wien verwechselt; — ein anderes Wagram bei Feuersbrunn, ein drittes diesseits der Donau unweit Holenburg. Gleichnamige Ortschaften treffen wir an der Gränze des Landes ob der Enns (Pfarre St. Pantaleon) und am Ipsfelde (Pfarre Viehdorf); Ober- und Unterwagram bei St. Pölten; Deutsch- und Kroatisch-Wagram im Marchfelde; ein Wagram im V. U. W. W (Pfarre Leobersdorf) — ob alle aus gleicher Zeit, ist nicht zu ermitteln.

[3]) Herr Baron R. von Stillfried hält in einem ungedruckten Schreiben an den

Kaiser Arnulf hinterließ bei seinem Tode die Zügel der Regierung in den Händen seines kaum siebenjährigen Sohnes, Ludwigs des Kindes, in den bedenklichsten Umständen. Die Ungarn, welche nur des mannhaften Arnulfs vorsichtige Anstalten und gefürchtete Tapferkeit bisher abgehalten hatte, in zahlreichen Heereszügen das deutsche Reich und die Gränzgegenden von Italien zu überschwemmen, wagten jetzt sogleich unvermuthet einen Einfall in Oberungarn und Niederösterreich bis über die Enns, verwüsteten das Land auf fünfzig Meilen im Umkreise mit Feuer und Schwert, und zogen sich mit ihrer Beute und den Gefangenen schnell wieder über die Enns zurück. Nur eine kleine Schaar, am linken Ufer der Donau von dem Gränzgrafen Luitpold und dem Passauer Bischofe Richar ereilt, erlitt eine solche Niederlage, daß zwölfhundert Feinde unter dem Schwerte der Sieger und in den Wellen des Stromes ihren Tod fanden [1]). Die sogleich nach diesem Siege an dem Gränzflusse Enns angelegte Ennsburg (Anesiburgum, das heutige Enns) und die von dem baierischen Helden Sieghard von Semta

---

Herausgeber der kirchlichen Topographie von Oesterreich, den verstorbenen Domherrn Stelzhammer, dd. Leipe bei Jauer in Schlesien, 2. Juni 1831, die (nicht mehr bestehende) Feste Stillfried (im Marchfelde) für eine jener Gränzfesten, welche auf den Antrag und die Aufmunterung Arnulfs um das Jahr 898 (?) erbaut worden sein sollen, (vergl. kirchl. Topogr. IX. Band S. 277.), und äußert sich weiter hierüber: „Der Ahnherr meines Geschlechtes und der erloschenen Grafen Proskau (in Oberschlesien), Stoymir oder Stanimir, deutsch Still-Fried, aus dem Stamme der Dynasten von Bilin (bei Töplitz) in Böhmen — derselbe, welcher 897, weil er, wie sein Ante- und Successor Borziwoy I., Christ war, der böhmischen Herzogswürde beraubt wurde, und nach seinem früheren Zufluchtsorte, dem längst christlichen Ostbaiern (Oesterreich) zurückkehrte — dürfte, als ein Günstling oder Verwandter Arnulfs, für den Erbauer der Feste Stillfried und der Burg zu Melk gelten. Auch ist nicht zu übersehen, daß Stillfrieds Mutter angeblich, wie die heilige Ludmilla, aus dem Hause der Grafen von Melnick stammte, weshalb der Name Melk, wenn derselbe anders vor Zeiten Melnick hieß, dahin erklärt werden könnte, daß Stillfried seinen Nachkommen darin, wie in dem Namen des Schlosses Stillfried, ein ehrenwerthes Gedächtnißzeichen ihrer Abkunft habe hinterlassen wollen.“

Da wir, wegen vermeinter Stammesverwandtschaft der Stillfriede mit dem adeligen Geschlechte von Melk, in der Folge nochmal auf diesen Gegenstand zurückkommen müssen, so bemerken wir (gegen die obige Vermuthung) hier blos, daß Magalicha oder Medelika schon vor Arnulf bestand, und nie Melnick hieß.

[1]) Supplem. Annal. Fuld. ad an. 900. apud Bouquet T. VIII. p. 60. Hund Metrop. Salisb. I. 46. Hansiz German. Sacr. I. 174. Auch die Klöster St. Florian und Kremsmünster traf damals das Unglück, zwar nicht gänzlich zerstört zu werden, wie man gewöhnlich erzählt, aber doch durch Raub und Brand große Verwüstung zu leiden.

erbauten Burgen Ebersberg und Persenbeug [1]) waren nur schwache Dämme gegen die oft wiederholten unaufhaltsamen Einbrüche jener wilden Horden, welche dem ihnen vorangehenden Schrecken und Entsetzen eben so sehr, als ihrer, den Deutschen unbekannten morgenländischen Art Krieg zu führen, das Gelingen ihrer Raubzüge verdankten. Zu Pferde kämpfend, unter einem sicher und weithin treffenden Pfeilregen eben so sturmschnell angreifend, als plötzlich sich wendend, um auf verstellter Flucht am meisten zu schaden, war es vorzüglich die Ueberraschung, welche ihnen den Sieg gab; denn wäre, wie selbst gleichzeitige Geschichtsschreiber gestehen, ihr wüthender Andrang mit ausharrender Kraft verbunden gewesen, so würden sie in der That unwiderstehlich gewesen sein. Ueberdies war ihre körperliche Gestalt so häßlich, Lebensweise und Sprache so roh, die Grausamkeit, womit sie ihre Gefangenen, besonders des weiblichen Geschlechtes, behandelten, so unmenschlich, daß die Behauptung, diese grimmigen Unholde wären die Brut böser Geister und Hexen, und fräßen sogar Menschenfleisch, bei der allgemeinen Bestürzung des Volkes leicht Glauben fand [2]).

Die wieder erlangte, unsichere Ruhe nach dem Abzuge der Barbaren wurde nicht blos zur besseren Verwahrung des Landes vor neuen Ueberfällen, sondern auch dazu benützt, um den dringenden Beschwerden über zunehmende Theurung und gestörten Handelsverkehr, als Folgen der allzu hohen Mauthen und Zölle, Abhilfe zu thun. In dieser Absicht wurde um das Jahr 906 auf Ludwigs Befehl durch den Markgrafen Arbo und die ihm zugegebenen Richter und königlichen Abgeordneten eine neue, ermäßigte Zollordnung für die auf der Donau, Enns und Traun fahrenden Schiffe nach den Bestimmungen derjenigen verfaßt, welche zur Zeit Ludwigs des Deutschen und Karlmanns vorgeschrieben war [3]).

---

[1]) Wenigstens hat Sieghard das Felsenschloß Persenbeug, wenn es — was aber nur Vermuthung ist — schon früher bestand, neu erhoben oder stärker befestigt. Vergl. Keil's Donauländchen u. s. w. Seite 296—297. Wohl mag dieses auch mit Melk der Fall sein, welche Burg sicher nicht erst die Ungarn in einen ihrer festesten Plätze umgestaltet haben.

[2]) Diese und noch mehrere Züge zur Schilderung der Ungarn, wie sie damals erschienen, finden sich bei Rhegino, dem sächsischen Annalisten, in den Jahrbüchern von Metz, in des Otto von Freising Geschichte des K. Friedrich I. u. s. w.

[3]) Oefele Rer. boic. I. 118. Die Commission wurde zu Rasfoltesteten — Rafstätten im Lande ob der Enns — gehalten; also nicht im V. U. M. B. weder zu

Ungeachtet die Ungarn bei einem Einfalle in Carentanien (902) zurückgeschlagen worden waren, ließen sie doch nicht ab, Streifzüge nach allen Seiten hin zu unternehmen, Mähren und den Norden von Italien zu verheeren, und nun auch die Ostmark neuerdings zu bedrohen. An der Enns hatte sich daher im Juni des Jahres 907 eine ansehnliche deutsche Armee versammelt, bei welcher sich König Ludwig selbst befand, aber hier zurückblieb, während das Hauptheer unter Anführung des Markgrafen Luitpold gegen Preßburg hinabzog. Hier unterlagen die schwerbewaffneten Deutschen, zur Nachtszeit von den Feinden unvermuthet überfallen, nach der tapfersten dreitägigen Gegenwehr; selbst Luitpold und die Kirchenfürsten von Salzburg, Freisingen und Säben (Brixen) mit vielen Aebten, Grafen und Rittern blieben auf dem Schlachtfelde [1]; Ludwig selbst wäre beinahe in die Hände der Feinde gefallen, welche jetzt und in den folgenden Jahren, ohne kräftigen Widerstand zu finden, über Baiern und Schwaben, Sachsen, Thüringen und Franken, alle ihre Wege mit Blut und Flammen bezeichnend, sich ergossen. Um schweren Tribut mußte Ludwig das Kind den Frieden von den Uebermüthigen erkaufen (910), und starb bald darauf, von Gram und Sorgen aufgerieben, zu Regensburg 11. Juni 911, der Letzte aus Karls des Großen Stamme.

Nach der Erzählung des baierischen Geschichtsschreibers Aventinus sollen die Ungarn nach jener ungeheuren Niederlage der Deutschen an der Donau bei ihrem Vordringen an die Enns das Kloster St. Pölten (und St. Florian) gänzlich zerstört haben. Lassen sich auch gegen diese, ohne Hinweisung auf eine ältere Quelle vorgebrachte Angabe, und gegen die von dem oft genannten Khautz versuchte Vertheidigung derselben, wichtige Zweifel erheben [2], so können wir doch beinahe mit Gewißheit annehmen,

Raffelsdorf — jetzt Rafelhof nächst Wullersdorf, wie Khautz meint, — noch zu Ravelsbach unweit Meißau.

[1]) Lazius schreibt ganz ohne Gewährsmann, und diesen Leopold mit dem Markgrafen Leopold dem Erlauchten aus dem babenbergischen Stamme verwechselnd: Est autem occisus iste Lupoldus haud procul Laureaco in altero proelio quod cum Hungaris habuerat anno 907 — sepelitur in castro Melicensi, quod postea in coenobium versum erat, unacum Adelheide conjuge, Ottonis Saxonis filia, matre Arnoldi et Berchtoldi Ducum Bavariae. (de gentium migrat. p. 278.)

[2]) Aventin. Annal. Bojor. pag. 481. Khautz Gesch. d. Markgrafth. Oest. II. 196. Dagegen Kurz in s. Beitr. zur Gesch. d. Landes ob der Enns III. 215—216. Frast in

daß bei dieser Gelegenheit Melk und die umliegende Gegend von der allgemeinen Verwüstung nicht verschont geblieben sei.

Karls des Großen Einrichtung, anstatt der ihm zu mächtigen Herzoge überall Grafen zur Verwaltung der Provinzen aufzustellen, hatte sich, wie anderswo so auch in Baiern, unter Ludwigs des Kindes Regierung wieder zur vorigen Verfassung umgestaltet. Arnulf, von jüngeren Mönchschroniken der Böse genannt, ein Sohn des gegen die Ungarn gefallenen Luitpold, herrschte mit kräftigem Geiste als Herzog in Baiern, schlug die Ungarn am Inn (912), flüchtete sich aber selbst zu ihnen, als er, wie einst Thassilo II. wider den großen Karl, gegen den zum Könige der Deutschen erwählten Herzog der Franken, Konrad I., sich erhebend, von diesem besiegt, seines Landes verlustig geworden war. Erst nach Konrads Tode (918) kehrte er zurück, und verglich sich mit dessen Nachfolger Heinrich I., der ihm das baierische Herzogthum wieder verlieh. Die alte Freundschaft Arnulfs mit den Ungarn gewährte dem Lande den großen Vortheil, daß dasselbe vor ihnen Ruhe hatte, und sich von der erlittenen Verwüstung erholte, indem sie ihre räuberischen Züge bis nach Elsaß, Frankreich und in die Schweiz, nun jenseits der Donau durch Mähren und Böhmen fortsetzten.

Der glückliche Zufall, daß ein angesehener ungarischer Heerführer in Heinrichs Gefangenschaft gerieth, bewirkte einen neunjährigen Frieden (924), während dessen der König durch Erbauung fester Städte, durch Verbesserung des Kriegswesens und fortwährende Uebungen der Krieger gegen die slavischen Gränzvölker die zweckmäßigsten Vorkehrungen traf, die Schmach des deutschen Namens glorreich zu tilgen. So gerüstet, konnte er nach Ablauf des Waffenstillstandes den Ungarn statt des geforderten Tributes das Schwert bieten, und im Siege bei Merseburg (933) die Früchte seiner weisen Vorbereitungen und seines hohen Muthes ärnten.

Doch selbst die blutige Lehre, mit welcher die Barbaren heimgewiesen worden, konnte sie nicht abschrecken, nach Heinrichs und des Herzogs Ar-

---

s. Gesch. von St. Pölten (kirchl. Topogr. VII. 74.) nach Calles Annal. ecclesiast. German. meldet die Zerstörung von St. Pölten im Jahre 907 ohne einiges Bedenken dagegen. — Daß bekanntlich Aventinus „vieles aus seinem Hirn gesponnen,“ gesteht offen selbst der baierische Patriot Anselm Desing (Auxilia hist. III. 927.). Anderer aus den Aelteren und Neueren zu geschweigen.

...s Tode (936, 937) wieder durch Baiern und Schwaben bis nach Frankreich vorzudringen, und mit Beute beladen ihren Rückzug durch Italien zu nehmen. Als ihnen aber das Gelingen dieses kühnen Unternehmens noch zur Wiederholung desselben Lust machte, wurden sie von dem Herzog Berthold, Arnulfs Bruder, im Traungaue, auf der Welserhaide (943), und das Jahr darauf in Carentanien zurückgeschlagen. Eben so glücklich stritt der Nachfolger Bertholds und Bruder des Königs Otto, Herzog Heinrich I., gegen sie; aber der herrschsüchtige Ludolph, welcher sich wider seinen eigenen Vater und König empörte, und seine mächtigen Anhänger, als sie ihre ungerechte Sache unterliegen sahen, begehrten von den Ungarn Hilfe, welche hierauf im Jahre 954 nochmal Baiern, Schwaben, Lothringen, Frankreich und Italien raubend durchstreiften und nach schon unterdrücktem Aufruhr auch im folgenden Jahre über die Enns bis nach Augsburg vorrückten. Hier aber auf dem Lechfelde, am 10. August des Jahres 955, erfochten die Deutschen unter der Anführung ihres Königs Otto den vollständigen, herrlichen Sieg, welcher dem Uebermuthe jenes rohen Volkes und seinen Verheerungszügen ein Ziel setzte, Deutschland von dieser Seite die lang entbehrte Ruhe gab, und die Vertreibung der Ungarn bis über die Erlauf zur Folge hatte. Nun selbst von Schrecken vor der deutschen Tapferkeit erfaßt, suchten sie ihr Heil hinter unbezwinglichen Mauern und festen Schanzen, und so wurde, wenn nicht schon jetzt, doch gewiß beiläufig zwanzig Jahre später die Eisenburg von Melk eine Gränzfestung der Ungarn.

Ihnen gegenüber wachte für die Sicherheit des von dem Feinde geräumten Landes ein Markgraf, als welchen wir aber erst im Jahre 973 den Burchard antreffen, dessen Gebiet sich am jenseitigen Donauufer noch über Melk hinab erstreckte, da Kaiser Otto II. in demselben Jahre 973, in welchem er seinem, seit 962 mit der römischen Kaiserkrone geschmückten Vater Otto dem Großen in der Regierung gefolgt war, des Königs Ludwig des Deutschen Schenkung einiger Weingärten und eines Berges in der Wachau, in der Grafschaft des Markgrafen Burchard an das Hochstift Passau, dem dortigen Bischofe Pilgrim bestätigt hat[1]; denn

[1] Hund I. 300. Hansiz I. 206. Buchinger II. 492 mit der Jahrszahl 972. Wiener Jahrb. der Lit. XL. Band Anzeigebl. S. 11., wo aber, statt montes, montem zu lesen ist. Monum. boic. XXVIII. I. 192.

man müßte sonst annehmen, daß die Gegend von Melk und die Wachau am linken Ufer der Donau nicht vor dem Jahre 973 in den Besitz der Ungarn gekommen sei. Wirklich sind neuere Schriftsteller der Meinung (welche sich wohl nur auf die eben erwähnte und auf die sogleich anzuführende Urkunde gründet), daß die Ungarn sich erst unter Kaiser Otto II. der Burg Melk bemächtigten, und daß, einzelne räuberische Ueberfälle und verwüstende Streifereien abgerechnet, „einer dauernden Besetzung des Landes vom Kahlengebirge bis Melk durch die Ungarn die im Jahre 976 und 977 durch K. Otto II. dem Bisthume Passau ertheilten Befreiungen und Schenkungsbestätigungen, namentlich von Traisma oder St. Pölten, widersprechen [1].“

Eine spätere Besetzung von Melk durch die Ungarn scheint auch der Umstand anzudeuten, daß im Jahre 979 (am 14. October) Kaiser Otto II. Burchards Freunde, dem Bischofe Wolfgang von Regensburg, welcher die seit dem Verlaufe vieler Jahre verödete Gegend an der Erlauf bei Steinakirchen mit baierischen Colonisten bevölkert hatte, auf dessen Bitte, damit dieselben vor feindseligen Beunruhigungen von Seite der Ungarn sicherer wären, einen Ort zwischen der großen und kleinen Erlauf, wo sich beide Flüsse vereinigen, Zuisila genannt, zur Erbauung eines Castelles, und dazu ein nicht unansehnliches Gebiet von Ländereien schenkte [2]). Diesen

[1]) Weiskern Topogr. v. Nieberöst. I. 406 und aus ihm Andere. Klein Gesch. des Christenth. in Oest. und Steierm. I. 287. Dagegen läßt sich aber einwenden, daß die kaiserliche Bestätigung vom Jahre 976 (Hund I. 360. u. 361), welche eigentlich nur hieher gehört, und die Klöster St. Florian, St. Pölten und Kremsmünster betrifft, von Traisma oder St. Pölten nothwendig auch in dem Falle, wenn Passau damals dasselbe nicht wirklich besaß, Meldung thun mußte, da dieser Name in den früheren Diplomen stand, und dem Hochstifte seine alten Rechte darauf gesichert bleiben sollten. Daß Graf Burchard unter Otto II. die Anfälle der Hunnen (sic. Ungarn), die sie von ihrer Eisenburg aus mehrmals versuchten, von der Bergfeste Weideneck abgewiesen haben soll, wie Freiherr von Liechtenstern schreibt (Handb. der neuest. Geogr. des österr. Kaiserstaates I. Thl. Wien 1817 S. 183.), ist durch kein genügendes geschichtliches Zeugniß erweislich. Dasselbe gilt von der Angabe eben dieses Schriftstellers (S. 117.), daß die römische Festung Nomare (sic) selbst der Zerstörung unter den Avaren entging, und Karls des Großen Eroberung derselben unter Otto II. an die Hunnen (sic) überging. — (Wegen der Felsenburg Weiteneck vergl Reil's Donauländchen u. s. w. S. 432 bis 433. in der Note.)

[2]) Hund I. 252. Bern. Pez Thes. anecd. I. III. 56. Mon. boic. XXVIII. I. 227. Die Gränzen dieses Gebietes sind: Von der Vereinigung der großen und kleinen Erlauf bis an

[illegible] nahm das heutige Wieselburg, dessen Pfarrkirche, wie die [illegible] Steinakirchen, einst dem Stifte Mondsee gehörte. Schwerlich wird der [illegible] Bischof seine neuen Unterthanen zu Steinakirchen in einer so sehr [illegible] Anfällen des nahen Feindes ausgesetzten Gegend längere Zeit ohne den [illegible] eines festen Schlosses gelassen haben; und so dürften wir wohl mit [illegible] Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß kurz vorher, nämlich zwischen [illegible] Jahren 973 und 979, die Ungarn sich weiter heraufgezogen, das wieder [illegible]gekommene, vortrefflich gelegene Melk in Besitz genommen, eben da[illegible] aber, bei solcher Nähe, die Erbauung einer Gränzfestung an der [illegible] gegen sie — wie einst der Burg an der Enns — zum dringendsten [illegible]dürfnisse gemacht haben [1]). Da übrigens bekanntlich der ungarische Her-

[illegible] Ips, wo dieselbe diesem Zusammenflusse am nächsten ist; dann aufwärts an der Ips [illegible] an den Bach Zvicha (Zucha, Zaucha), und an diesem fort bis an den Berg, welcher [illegible] Ruznic heißt. Oestlich macht das Ufer der großen Erlauf bis an das Gebirge ([illegible] in montana propter munitionem locorum) die Gränze. Wären innerhalb dieser [illegible] weniger als sechs königliche Huben Ackerland vorhanden, so soll das Abgängige [illegible] des Kaisers Eigen nächst dem Castelle an beiden Ufern der Erlauf ergänzt werden. — (Ein anderes Steinakirchen ist im Traunviertel des Landes ob der Enns.) — Schon durch die Erbauung von Wieselburg gegen die Ungarn wird der noch öfter zu rügende Irr[illegible] widerlegt, daß nicht Melk, sondern Medling die Gränzfestung der Ungarn ge[illegible] sei; sonst müßte man auch zugeben, daß die ganze, meilenweite Strecke von der Erlauf bis nach Medling unbeschützt geblieben sei, weil von einer anderen, näheren [illegible] gegen die Ungarn, als zu Wieselburg, durchaus nichts bekannt ist. Uebrigens ist der Name Zwisila von der Lage der Burg am Zusammenflusse der zwei Gewässer her[illegible]genommen. „Zwisel, die, — der Ort, wo sich der Stamm oder der Ast eines Bau[illegible] in zwei Theile trennet. In der Florentin. Gl. Zuisila furca, Isländisch kuisl, Tren[illegible]. — Um den Schneeberg in Niederösterreich.“ (Tschischka Oest. Idiotik. in d. Wie[illegible] Jahrb. XXVI. Bd. Anzeigebl. S. 20.) Auch in anderen Gegenden des Landes unter der Enns bezeichnet das Landvolk mit dem Worte „die Zwisel“ ein solches gabelförmiges Holz. — Ein Ort Zwisil im Lande ob der Enns kommt im Stiftbriefe der Abtei Lam[illegible] vom Jahre 1056 vor. (Hier. Pez Scriptor. II. 12.) Bekanntlich ist auch in Ungarn ein Ort Wieselburg, von dem eine Gespanschaft den Namen hat. Zu Wischilburch in Baiern war schon 976 das Stift Metten, 1165 das Stift St. Nicola bei Passau begütert; (Mon. boic. XI. 439. cf. 362, 368, 448. IV. 253.) zu Zwisel in Baiern die Abtei Niederaltach. Ein Berg, der Zwisel, ist in der Rotte Holzhüttenboden, Pfarre [illegible] im V. O. W. W., in der Nähe der Straße von Gaming nach Mariazell. (Schweickhardt V. O. W. W. XII. Bd. S. 217.)

[1]) Vergl. Kurz Beitr. III. 227. Daß man sich überhaupt das Land unter den Ungarn nicht ohne alle Reste von Gebäuden und Dörfern vorstellen müsse, ist aus der Natur der Sache klar, und schon von Kurz (S. 224—225.) ausdrücklich bemerkt worden. Wenn [illegible] der Erzbischof Dietmar von Salzburg und seine Suffragan-Bischöfe in ihrer Klag-

zog Geisa eben im Jahre 973 eine Gesandtschaft mit Geschenken nach Quedlinburg schickte, den Kaiser seiner friedlichen Gesinnungen zu versichern, so dürfte zwar auch darin ein Grund liegen, der Ungarn Besitznehmung von Melk um einige Jahre später anzusetzen; doch sind wir, dieser angeführten Umstände ungeachtet, weit entfernt zu glauben, daß sich hierüber etwas Sicheres bestimmen lasse.

VIII.

Wie seit dem Beginne des zehnten Jahrhunderts der religiöse Zustand unserer Gegend beschaffen war, können wir in Ermanglung besonderer Aufzeichnungen nur aus dem Allgemeinen schließen. Die Ungarn waren Heiden, welche, wie wir gehört haben, besonders an den geweihten Stätten der Christen ihre Lust zu rauben und zu zerstören befriedigten, und die christlichen Bewohner theils zur Flucht in dichte Wälder, unwegsame Gebirge oder befestigte Plätze, auf deren Belagerung sich die Barbaren nicht verstanden, nöthigten, oder sie — oft unter unmenschlichen Qualen — in die Sclaverei mit sich fortführten. Daß manchmal auch ein durch die Stärke seiner Mauern geschirmtes Münster den Flüchtigen Schutz gewährte, ist durch einzelne Thatsachen erwiesen [1]). Doch seit der entscheidenden Niederlage bei Augsburg schienen die Ungarn geneigter, sich dem Einflusse christlicher Bildung hinzugeben. Diese günstigere Stimmung benützend, kam der heilige Wolfgang, ein Benedictiner aus Schwaben, von vornehmer Abkunft und hohem Geistesadel, unter dem ungarischen Herzoge Taksony (Torun) in die Ostmark (971), wurde aber, nach Einem Jahre, ohne seine fromme Absicht, die Bekehrung der Ungarn, erreicht zu

---

schrift an den Papst Johann IX. berichten, die Ungarn hätten bei ihrem Einbruche (im Jahre 900) die Kirchen verbrannt, und alle Wohngebäude (aedificia) zerstört, so daß in ganz Pannonien nicht eine einzige Kirche übrig sei, (Hund I. 46. Hansiz I. 176), so kann man dies nicht so verstehen, daß sich die Feinde Zeit genommen hätten, Alles vom Grunde aus zu vertilgen, was dem Feuer widerstand, sondern daß sie Kirchen und Wohnstätten (worunter wohl viele nur von Holz waren) geplündert und in Brand gesteckt haben; welche aber nach dem Rückzuge der Barbaren in den ruhigen Zwischenzeiten wenigstens zum Theile und wiewohl langsam, sich wieder aus dem Schutte erhoben, da ja der Feind selbst, wo er sich festsetzte, fester Gebäude zur Aufbewahrung der Beute und ordentlicher Wohnungen für die Zeit des Winters nicht entbehren konnte.

[1]) Monum. boic. I. 349. Abhandl. d. baier. Akademie d. Wissensch. X. 143.

ben, von dem Passauer Bischofe Pilgrim zurückberufen, und auf dessen Empfehlung nach dem Tode des Bischofs Michael von Regensburg zu diesem erledigten Bisthume befördert (973)[1].

In kurzer Zeit eröffneten sich den christlichen Glaubenspredigern erfreulichere Aussichten unter Taksony's Sohne und Nachfolger Geisa (972), dessen erste Gemahlin Sarolta, des Fürsten Gyula Tochter, im Christenthume erzogen, gleich ausgezeichnet durch weibliche Schönheit und männlichen Geist, ähnlich den Amazonen der griechischen Vorzeit, die unbeschränkte Gewalt, womit sie ihren Gatten beherrschte, auch zur Beförderung und Verbreitung des Christenthums unter den Ungarn benützte[2]). Viel mag ein von dem Kaiser Otto I. zu Unterhandlungen abgeordneter Bischof, Namens Bruno, und Geisa's Gegengesandtschaft beigetragen haben, die Ausführung des Bekehrungswerkes zu erleichtern. Mit einer seltenen Duldsamkeit, welche selbst den christlichen Confessionen viel späterer Jahrhunderte gegen ihre andersdenkenden Mitchristen hätte zum Muster dienen können, erlaubte man den Christen, welche als die unterjochten Eingebornen des Landes und als Gefangene zahlreich unter den Ungarn wohnten, ungestörte öffentliche Religionsübung, ihren Geistlichen sicheren und gastfreien Aufenthalt, und Sarolta's kräftige Theilnahme an den Fortschritten des Chri-

[1]) Bekannt ist Wolfgangs (des Bischofs) nachmaliger Aufenthalt in der Klause am Abersee im Lande ob der Enns, wo in der Folge die ehrwürdige Kirche und der Markt St. Wolfgang entstanden. Die Kirchen zu Delling, nächst dem alten Römerorte ad Mauros, zu Furth am Fuße des Göttweiger Berges unweit der alten Stadt Mautern, und zu Mittelberg in der Gegend von Langenlois, unweit Schiltern (V. O. M. B.), sind dem Andenken dieses eifrigen Seelenhirten geweiht (nicht aber die Pfarrkirchen zu Steinakirchen und Wieselburg); auch in dem Pfarrorte St. Wolfgang nächst Weitra in demselben Viertel (ein gleichnamiges Dörfchen ist bei Kirchberg am Wechsel im V. U. W. W.) lebt sein Andenken fort. Schon Kaltenbäcks österreichische Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde (II. Jahrg. 1836 S. 16.) hat aufmerksam gemacht auf eine zu Melk, in einer Handschrift aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, enthaltene „lateinische Legende von dem heiligen Wolfgang, von einem Stiftsgliede von St. Emmeram mit Benützung mehrerer Handschriften verfaßt, und demnach für die Geschichte dieses Heiligen und seiner Kirche von vielseitigem Interesse."

[2]) S. Dietmars von Merseburg und Anderer Zeugniß bei Hansiz. I. 209. Geisa's zweite Gemahlin war Adelheid, Schwester des Herzogs Miesko von Polen. Den Namen Geisa findet man verschieden geschrieben: Geysa, Gizzo, Giso, und nur aus Unkenntniß der oft ganz ähnlichen Form der Buchstaben h und z in den Handschriften besonders des eilften und zwölften Jahrhunderts, manchmal Giho.

stenthums flößte sogar den Ungarn eine solche Vorliebe für dasselbe ein, daß sie den schon genannten Bischof Pilgrim um Missionarien baten, im Jahre 974 schon bei 5000 freie Ungarn die Taufe empfangen hatten, und Pilgrim in einem weitläufigen Berichte an den Papst Benedict VII. die Eintracht und Vertraulichkeit, in welcher dieses rohe Volk mit den Christen lebte, nicht preiswürdig genug schildern konnte. Daß unter solchen Umständen am Hofe der Herzogin Sarolta ein eigener, zum christlichen Gottesdienste bestimmter Ort (Hofcapelle) mit Einem oder mehreren Geistlichen bei demselben nicht gemangelt haben werde, kann man sicher nicht unwahrscheinlich finden; vermuthlich war dies eben auch in der Eisenburg zu Melk der Fall, wenn wir auch keineswegs behaupten, daß diese Feste der vorzüglichste oder der beständige Wohnsitz des Herzogs Geisa und der kriegerischen Sarolta gewesen sei.

Wir unterbrechen den Verfolg der Begebenheiten, um eines Namens zu gedenken, welcher mehr dem Liede der Nibelungen, als den unstatthaften Angaben der Geschichtsschreiber eine besondere Berühmtheit zu danken hat: wir meinen Rudigern von Pechlarn.

Nach dem Tode Ludwigs des Kindes soll der Herzog Arnulf von Baiern die den Ungarn durch seinen großen Sieg am Inn wieder abgenommene östliche Mark einem Grafen Rüdiger (Ruger, Rogerius) zur Verwaltung übergeben, dieser von seinem Sitze in der Burg zu Pechlarn den Namen sich beigelegt, und nicht nur mit den Ungarn fortwährend gutes Einvernehmen gepflogen, vielleicht wohl gar unter ihren Schutz sich begeben haben, sondern auch zugleich ein getreuer Anhänger Arnulfs geblieben sein, und diesem eine sichere Freistätte und mit Beihülfe der Ungarn auch kräftigen Beistand gewährt haben, als der ehrgeizige Herzog, weil er sich weigerte, des deutschen Königs Konrad I. Oberherrschaft anzuerkennen, und sich mit dessen Gegnern verband, sein Land verlassen und mehrere Jahre bei Rüdiger oder auf ungarischem Gebiete sich aufhalten mußte, bis er durch einen Vergleich mit Konrads Nachfolger, Heinrich I., wieder zu ruhigem Besitze seines Landes gelangte. Graf Rüdiger soll kinderlos gestorben sein; dagegen nehmen Andere zwei Grafen dieses Namens an, deren Erster im Jahre 916, sein Sohn im Jahre 943 gestorben sein, Beide aber die Ostmark tapfer gegen die Ungarn gehütet und vertheidigt haben sollen. Ihrer Abkunft nach,

sollen sie und der ihnen verwandte Passauer Bischof Pilgrim von dem edlen Geschlechte der baierischen Aribonen herstammen.

Wäre auch nicht schon das gänzliche Schweigen aller Urkunden und gleichzeitigen Chroniken sehr bedenklich, in deren keiner aus jenen Tagen ein Rüdiger von Pechlarn vorkommt, so müßte uns die Unsicherheit, womit selbst Geschichtsforscher, wie Calles, Freiherr von Hormayr, Huschberg u. A. über diesen angeblichen Markgrafen, über die Zeit seiner Amtsführung, und über sein zweideutiges Verhältniß zu den Ungarn sich äußern, den gegründetsten Verdacht gegen sein wirkliches Dasein erregen [1]). Sind doch, der oft irrenden Chroniken von Zwetel, von Leoben und des Ladislaus Sundheimer nicht zu erwähnen, sogar Aventinus und Lazius (Beide gleich unzuverlässig), die sonst Alles so genau und bestimmt wissen wollen, und Alle, die ihnen nachschrieben, sowohl in der Zeitangabe, als in den übrigen, Rüdigers von Pechlarn Erscheinen betreffenden Umständen offenbar so schwankend, verwirrt und widersprechend [2]), daß sich die trübe Quelle, woraus sie geschöpft haben, ohne viele Schwierigkeit erkennen läßt.

Diese Urquelle ist keine andere, als eben das Nibelungen-Lied selbst, worin, (wie auch in einer anderen, später anzuführenden alten Dichtung) der erdichteten Person Rüdigers mit großem Lobe gedacht wird, — sehr wahrscheinlich, um in verblümter Rede die mannhaften Tugenden irgend eines hochgefeierten Edelherrn aus jener Zeit, in welche die letzte Bearbeitung dieses Heldengedichtes fällt, auf ausgezeichnete Weise zu preisen. Auch die Geschichte des heiligen Quirinus, von einem ungenannten Benedictiner von Tegernsee, durch Oefele herausgegeben, laut welcher sich ein Graf Rogerius bei der Erlas (prope Erlasiam) oder Erlaf einer Gränzverletzung auf dem Grunde und Boden der Abtei Tegernsee schuldig gemacht, aber durch einen Sturz vom Pferde zur Erkenntniß seines Unrechtes und zur Zurückgabe des unrechtmäßig an sich Gezogenen gebracht worden, kann nichts für den angefochtenen Gegenstand beweisen, weil sie

[1]) Vergl. Hormayr's Taschenbuch 1811 S. 190—191, 193. und 1812 S. 74, 75. Desselben Gesch. Wiens II. Bd., 2. Heft S. 85—86. Kurz, Beitr. III. 223—224. Schrötter, Versuch einer öst. Staatsgesch. S. 75. u. ff.

[2]) Aventini Annal. boic. Lib. IV. c. 22. §. 6. pag. 454. Laz. de migrat. gent. Lib. VII. p. 281. und Rerum Viennens. lib. III. wo er sogar den beiden Rüdigern Medelicum, die damalige Hauptstadt der Ostmark (??), zur Residenz anweiset. Vergl. Hansiz I. 188.

selbst der älteren poetischen Legende, welche den Metellus von Tegernsee (1061 oder 1161) zum Verfasser hat, gefolgt ist, wo aber die hieher bezügliche Stelle nicht mehr sagt, als daß die Erlauf — oder die dortige Gegend, in welcher eben Pechlarn gelegen ist — durch die deutschen Gesänge von dem tapferen Grafen Roger berühmt sei [1]).

Ein vor hundert Jahren durch den gelehrten Hanthaler aus den Schränken der Bibliothek von Mariazell in Oesterreich (Klein-Mariazell) zur freudigen Ueberraschung aller Geschichtskundigen an das Licht gezogener Schriftsteller, Alold von Pechlarn, oder vielmehr dessen Epitomator und Fortsetzer Ortilo von Lilienfeld, welchen wir noch öfter anführen werden, wäre freilich für die Wirklichkeit beider Markgrafen Rüdiger von Pechlarn der entscheidendste Gewährsmann, wenn nicht sein Ansehen von competenten Beurtheilern als sehr verdächtig bestritten und sein Zeugniß als häufig unrichtig geradezu verworfen worden wäre, bis endlich diese österreichische Chronik erst in der neuesten Zeit durch die Untersuchung der Originalhandschrift (in der Hofbibliothek zu Wien) als die augenscheinlich unterschobene Arbeit eines müßigen Kopfes unwidersprechlich erkannt wurde [2]).

---

[1]) Anonymi Tegurini Hist. S. Quirini bei Oefele II. 62. Metelli Tegurini Quirinalia, in Canisii antiquar. lection. edit. Basnage T. III. P. III. p. 154. Dort heißt es: Miles avarior (also nur ein Ritter, kein Graf) — — — agros — Quirine — tuos rapuit

Quos Orientis habet regio
Flumine nobilis Erlasia
Carmine Teutonibus celebri
Inclita Rogerii Comitis
Robore, seu tetrici veteris. u. s. w.

[2]) Blumberger in d. Wiener-Jahrb. LXXXVII. Bd. Anzeigebl. S. 41. Ausführlich von Rüdiger von Pechlarn, Vater und Sohn, und von der Markgrafschaft Pechlarn, ganz auf den Bericht Alolds oder Ortilo's sich stützend, für dessen Echtheit und Untrüglichkeit er mit felsenfestem Glauben eifert, handelt Khautz in seiner pragmatischen Geschichte des Markgrafenthums Oesterreich (II. Thl. S. 247—249, 258—261, 277—280, 299 bis 301, 308—315.). Um so weniger darf es uns wundern, daß Genealogen, aus den Angaben eines Aventinus und Lazius weiter folgernd, nicht nur einen Ulrich von Schwarzenau, Ahnherrn der berühmten Herren von Streun, als einen Dienstmann der Markgrafen von Pechlarn aufführen, sondern sogar Rüdigern von Pechlarn, mit dem königlichen Helden Odoaker, von Winulf, Anführer der Steirer, und vermeintem Stammvater der steierischen Ottokare und der Starhemberge herleiten! (Bucellini Stemmatogr. German. III. 228. Schwerdling Gesch. des Hauses Starhemberg, Stammtafel S. 25. u. A.) Eine genauere Erörterung dieses Gegenstandes gehört in die Geschichte von Pechlarn, und die Freunde der vaterländischen Geschichte dürfen hierüber, wie auch über Rüdigers ver-

Es bleibt uns somit, bis etwa neue Entdeckungen ein helleres Licht [illegible]ten, kein anderer Ausweg, als uns entweder in ein arges Gewirre von [Wid]ersprüchen, Anachronismen und gezwungenen Hypothesen zu verwickeln, [od]er den Namen Rüdiger von Pechlarn aus der Reihe der östlichen Gränz[gra]fen gänzlich zu streichen. Indem wir unbedenklich das Letztere vorziehen, [fa]hren wir fort, für die Schicksale von Melk die Aufmerksamkeit des Lesers [i]n Anspruch zu nehmen.

Die bereits erzählten Fortschritte des Christenthums unter den Ungarn [ver]mochten dennoch nicht, dieses kriegerische Volk von räuberischen Streife[reien] auf das nachbarliche Gebiet gänzlich zu entwöhnen, vor welchen beson[ders] die neuen Ansiedler aus Baiern in beständiger Unruhe leben mußten. Die milde Friedensstimme der christlichen Glaubensboten wurde leicht über[tä]ubt von dem Sturmgeschrei ungebändigter Wildheit, welches nach des Kaisers Otto II. Tode (7. December 983) die raubsüchtigen und streitbegieri[g]en, noch großentheils heidnischen Magyaren zu neuer Fehde aufrief. Un[ge]achtet der hohen Achtung und Gunst, in welcher der Bischof Pilgrim bei dem Herzoge Geisa und seiner Gemahlin stand, waren eben die unterhalb der Enns, diesseits und jenseits des Donaustromes ausgedehnten Güter des Hochstiftes Passau, welche an die Gränzen der Ungarn stießen, und in den von ihnen besetzten Theilen des Landes gelegen waren, vorzüglich den häufigen Verwüstungen dieser Barbaren ausgesetzt, welche auch sogleich nach dem Regierungsantritte des Kaisers Otto III. den Passauer Besitzungen durch Mord, Raub und Brand wieder einen so unersetzlichen Schaden zufügten, daß die bischöflichen Ländereien ganz entvölkert und verödet waren; worüber Pilgrim bei dem Kaiser bittere Klage führte, und zugleich bat, daß zur Erleichterung des Landbaues die freien Leute, welche, aus Mangel an Leibeigenen, auf den Gütern des Hochstiftes angesiedelt würden, von den Abgaben an den Fiscus befreit sein möchten [1]).

Doch der Tag der Rache war gekommen, welcher dem erschöpften Lande kräftiges Wiederaufblühen verhieß. Nicht länger sollten diese geseg-

---

[me]inten Nachfolger, den Markgrafen Burchard, interessanten Aufschlüssen von dem Herrn Präfecten Th. Mayer entgegensehen.

[1]) S. das kaiserliche Diplom vom J. 985. Hund I. 361. Hansiz I. 225. Buchinger II. 496.

neten Fluren der blutgedüngte Schauplatz roher Gewalt und trotzigen Uebermuthes sein. Mit ihrer Befreiung vom Joche der Ungarn beginnt eine neue Periode der vaterländischen Geschichte: der Babenberger Herrschaft in Oesterreich.

Wie könnten wir aber diesen ersten Abschnitt — die Einleitung zur eigentlichen Geschichte des Stiftes Melk — schließen, ohne, freudig bewegt, den leisen Klängen zu horchen, welche des alten Medilik und seines eisernen Schlosses gedenkend, aus den herrlichen Gesängen des Oesterreichers Heinrichs von Ofterdingen [1]) unserem Ohre vorüberrauschen? Wer vernimmt es nicht mit warmer Theilnahme, wie der Deutschen hohes Epos, das Lied der Nibelungen, schon von dem gastlichen Melk zu singen weiß, aus welchem, da des Hunnenkönigs Etzels reizende Braut Chriemhilde aus der Burg zu Pechlarn gezogen, auf den Händen manch viel reiches Goldgefäß dargetragen ward, darin man Wein den willkommen geheißenen Gästen auf die Straße brachte? wo der Wirth Astold sie die Straße wies, die im Osterlande abwärts an der Donau nach Mautern führt, wo Bischof Pilgrim von seiner Nichte, die er bis hierher (seiner Kirche Eigen) begleitet hatte, Abschied nahm [2])?

---

[1]) Wir nehmen dieses nach des Ritters von Spaun ausgezeichneten Untersuchungen als überzeugend erwiesen an. S. dessen „Muthmaßungen über Heinrich v. Ofterdingen u. s. Geschlecht" — in den Beitr. zur Landeskunde v. Oest. ob der Enns u. Salzb. I. Lief. S. 63—95. und die Abhandlung über Heinr. v. O. u. das Nibelungenlied, Linz 1840. Vergl. den (mit „.... n." unterzeichneten) Aufsatz: „Der gegenwärtige Stand d. Forschungen über d. Heimat u. d. Dichter d. Nibelungen-Liedes," in der Wiener-Zeitung Num. 155. vom J. 1842.

[2]) Vzer Medeliche
vf handen wart getragen
manic golt vaz riche.
dar inne braht man win
den geften vf die ftraze (Lachmann: zuo der ftraze)
vnt bat fi willechomen fin.
(Lachmann: fi muofen willekomen fin.)
Ein wirt was da gesezzen
Aftolt was der nant.
der wifte fi die ftraze
nider in ofterlant
gegen Mvtaren
die Tvonowe Nider.
(Nibel. Ausg. v. Freih. v. Laßberg, St. Gallen 1846 V. 11,140 – 11,151. S. 320—321.)

Wem entginge wohl die genaue Uebereinstimmung dieser Stellen mit ähnlichen im **Piterolf und Dietlaib**, wo Piterolf von „Beklaren“ über „Medelickhe“ in das Osterland nach Mautern u. s. w. und von da in's hünnische Land reitet? Dann wieder, als die Hünnen von der Etzelburg nach Wurmbs reiten: von der hünnischen Marche ward zu der Lyta geriten — gegen Wyene sie dann ritten — die dritte Nacht sie waren kommen zu der Treysem an die Weite, vor Abendszeite; do ze Moutarn gewaltige Wirthe waren Wolfrat und Astolt. — Auf gen Medelickhe dem fueren die Etzel-mann die rechte Landstraße [1]).

Auch daß der Name der Eisenburg, welchen Melk als Gränzfestung der Ungarn führte, allgemein bekannt war, erhellt aus dem großen Rosengarten, einem anderen altdeutschen Gedichte.

Da sich bereits eilf Ritter gefunden haben, das Abenteuer des Rosengartens der Chriemhilde zu bestehen, wählen sie als zwölften Hildebrands Bruder, „den Münich Ylsan.“

Wirth, nicht Gastwirth, caupo, sondern in der höheren Bedeutung, wie vorher, da von der Burg zu Pechlarn die Rede ist: „Da hieß der Wirth viel edele (Rüdiger selbst) schaffen gueten Gemach.“ In dem Gedichte: „die Rabenschlacht“ (Schlacht von Ravenna) aus dem XIII. Jahrhunderte erbietet sich Astolt von Mautern zum Bundesgenossen Dietrichs von Bern, und spricht (Strophe 60.):

„Anderthalb tausend Kastelan (castilische Rosse)
Mag ich euch gewinnen wohl,
In meinen Pflegen ich die han,
Damit ich euch (dem Dietrich) helfen soll
Römisch Land zu retten,
Wir sollen Emrichen (König Odoaker von Rom) entpfeten. (entpfaiden, das Hemd ausziehen.)“

Im Gedichte Piterolf werden Astolt und sein Bruder Wolfrat als gute Wirthe in Mutaren erwähnt, kämpfen und versöhnen sich mit Piterolf, geben ihm das Geleite in das Ungarnland u. s. w. Mehr hierüber s. in d. Aufsatze über die Rabenschlacht, von Spaun in den Beiträg. zur Landesk. von Oesterr. ob d. Enns. V. Lief. S. 366. ff. Aus der oben angeführten Stelle: „Anderthalb tausend Kastelan“ u. s. w. scheint es fast — sagt Spaun — „daß hier auf ein Gestüt in dieser Gegend geschlossen werden dürfe.“ (S. 432.)

[1]) Altdeutsche Gedichte, herausgegeben v. Hagen u. Büsching II. Thl. Berlin 1820. Vers 1021, 5386, 5539. A. Wäre es bei so klaren Angaben noch möglich, die Burg Melk ihres uralten Ruhmes zu berauben, um ihn auf das Bergschloß Medling zu übertragen?

Nach dem (spricht Hildebrand) will ich reiten, das closter muß er la'n.
Da sprach der von Berne: wie mag das werden wahr?
Nu ist er in dem kloster gewesen zwey und dreyssig jahr;
Sollt ich ihn dem entführen, an den er sich hat ergeben?
Ich het sin jemer sünde, nähm ich ihn aus dem guten leben.
„Wisset ihr nit, lieber herre, was euch der münich schwür,"
„Da ihr ihm erlöbtet, daß er in das kloster für?"
„Er gelobt euch eine reise, und schwür euch einen eid,"
„Wann ihr wolltet, so wollt' er seyn bereit?" — u. s. w.

Da erklärt endlich Herr Dietrich von Bern:

Wohl auf! wir wollen hinnen; der Mönch muß der Zwölfte sein. Sie beschicken nun den Markgrafen Rüdiger (von Pechlarn), die Hauptperson des Gedichtes; dann

Auf sassen da die herren, die recken viel gereit,
Herr Dieterichens reisen war manichem viel leid;
Da huben sich die herren gen Isenburg auf die fart,
Da der münch durch rosen aus gezucket wart.
An dem fünften morgen, und eine weil davor
Waren die herren kommen gen Isenburg an das thor,
Da der münich wollte mette singen also fruo,
Die herren mit den schilten stapften fast hin zuo.
Hiltebrand begann zu klopfen: balde laßt mich ein,
Ich will in dem kloster ein bredier (Prediger?) auch sein. — u. s. w.

In der neueren Umarbeitung des Rosengartens (III. S. 197. Str. 195) heißt es:

der starke munch Hilsan
aus Ayßwürck dem kloster;

und (S. 218 Str. 360.) da von der Rückkehr der Helden die Rede ist:

da kam der munch geritten
gen Eyssenburg so gut.

„So ist dieses geistliche Haus, als das älteste in Unterösterreich, so gut als Pechlarn, in die romantischen Dichtungen des Mittelalters verflochten, und es war vielleicht der romantische Name, vielleicht eine religiöse Scheu vor dem Kloster Ursache, daß sie es mit dem alten Namen Eisenburg, nicht mit dem: Melk bezeichneten [1])."

---

[1]) Bemerkung des Herrn Präfecten Mayer, dessen Gefälligkeit uns diese Auszüge aus Hagen's und Büsching's Sammlung mitgetheilt hat. — Der alte Ilsan erscheint auch in dem Gedichte „die Rabenschlacht." (a. anges. Orte S. 378. u. ff.)

Die schon angeführten Flores chronicarum Austriae enthalten auch eine lächerliche Fabel (ein Pendant zur langen Reihe der jüdischen und heidnischen Beherrscher Oesterreichs und ihrer Wappen), daß einst auf dem Melkerberge „drei feste Wohnungen“ — Thürme? oder Schlösser? — gestanden, deren erste Medelick, die zweite Turris mirabilis, die Wunderburg[1]), die dritte Castrum ferreum, die Eisenburg, hieß.

Abt Valentin von Melk hat dieses Mährchen in seinen kurzen geschichtlichen Bericht über Melk an den Topographen Merian aufgenommen, welcher in seiner noch immer schätzbaren Topographia provinciarum austriacarum (Frankf. am M. 1649 S. 26—29.) davon Gebrauch machte, und auch der Meinung zu sein scheint, daß jene seltsamen Benennungen noch von dem daselbst gelegenen „römischen Kriegsvolke“ herstammen mögen.

Mit Unrecht aber spricht der scharfsinnige Benedictiner von St. Blasius im Schwarzwalde, Marquart Herrgott, der Behauptung, Melk habe vor Zeiten Castrum ferreum geheißen — das Isinschloß, wie der alte Sebastian Münster in seiner Cosmographie übersetzt (S. 1120 der ersten Ausgabe von 1544) — alle Glaubwürdigkeit ab; da doch dieser Name nicht erst von Ladislaus Sundheimer, welchem Cuspinian folgte, erfunden ist, sondern, wie wir gesehen, in weit ältere Zeiten hinaufreicht, und nichts anderes, als die Uebersetzung einer bei den Ungarn gewöhnlichen Benennung eines festen Schlosses ist; daher wir in Ungarn selbst nicht nur eine Eisenstadt, sondern auch an der Raab eine Eisenburg — Vasvár, Castrum ferreum — antreffen, welcher Marktflecken, vormals eine bedeutende Festung, noch der Eisenburger Gespanschaft (Comitatus Castri ferrei) den Namen gibt, und durch den nach der entscheidenden Schlacht von St. Gotthard im Jahre 1664 hier geschlossenen zwanzigjährigen Waffenstillstand in der Geschichte bekannt ist.

Es hat also auch die Vermuthung, Sundheimer habe bei seiner Angabe die durch Leopold IV. im Jahre 1119 geschehene Einnahme von Eisenburg in Ungarn mit der Eroberung von Melk durch Leopold I. verwechselt[2]),

---

[1]) Wofür der Verfasser der Germania austriaca, jedoch mit Berufung auf Merian, „Turris fortissima“ schreibt.

[2]) Wohl aber ist Sebastian Münster (Cosmographia pag. 1120.) in diesen Irrthum verfallen, indem er schreibt, „Markgraf Leopold habe um's Jahr 900 Melk, das Isin-

eben so wenig Wahrscheinlichkeit für sich, als der Versuch, den Namen der österreichischen Eisenburg von einem vermuthlichen Wiederhersteller dieses Schlosses, und zwar entweder von dem meuterischen, im Jahre 898 von K. Arnulf zu Mautern belagerten Isanrich, oder von einem königlichen Truchsessen und Fahnenträger Isingrim zur Zeit Sieghards von Semta um das Jahr 900, abzuleiten, welcher, nach Lazius, mit zwei anderen baierischen Edelherren dieses Namens in der zweiten unglücklichen Schlacht gegen die Ungarn fiel (907)[1].

---

schloß, mit aller Herrschaft, durchs Schwert zu seiner Markgrafschaft gebracht;» und doch wieder weiter unten erzählt: „Leopold V. (IV.) um's Jahr 1104 hat die Eisenburg den Ungern abgedrungen, und damit das Land erweitert.»

[1]) Laz. de gent. migrat. p. 278. Einer Grafschaft des Isengrim in den Gegenden am Innflusse, wo auch Isingrimesheim lag, wird in einer Urkunde Ludwigs des Kindes vom Jahre 904 erwähnt. (Mon. boic. Vol. XXVIII., P. I. p. 136. Beitr. zur Landesk. ob der Enns V. 189.) Eine Herrschaft und ein Schloß Eisenburg lag im Gebiete der ehemaligen Reichsstadt Memmingen. — Die eiserne Pforte, jetzt das jugorische Gebirge genannt, welches Rußland von Sibirien trennt; und das eiserne Thor, Demicarpi, die gefährlichen Cataracten der Donau in Servien, deren Engpässe einst durch eine eiserne Kette gesperrt wurden; mehrere ähnliche Defileen, welche diesen Namen führen, z. B. in der Gegend von Baden — weisen auf eine alte Gewohnheit hin, die Stärke einer Feste oder Stadt oder eines Gränzplatzes so zu bezeichnen, welche bei Melk, dieser Gränzhut zu Wasser und zu Lande, mit vollem Rechte ihre Anwendung fand. Wir widerrufen daher den anderswo niedergeschriebenen Irrthum (Hormayr's Archiv 1822, Num. 5. S. 26. Note 2.), daß nicht blos die drei festen Wohnungen auf dem Melkerberge, sondern auch selbst der Name Castrum ferreum „unter die, auf Kosten der Wahrheit, schon in alten Zeiten ausgestreuten Curiositäten von Melk» gehöre. — Daß „in der Peutingerischen Tafel kein Castrum ferreum, wohl aber ein Castrum terreum — Erdburg bei Wien — vorkomme,» wie Janitsch in seiner Geschichte von Melk (S. 35. Note 1.) versichert, gehört unter die zahllosen Unwahrheiten dieser in gewissem Sinne unverbesserlichen Schrift.

Von der Eroberung von Melk

durch Leopold den Erlauchten bis zur Einführung der Benedictiner, im Jahre 984 bis 1089; oder von dem weltlichen Collegiatstifte zu Melk.

I.

Markgraf Leopold der Erlauchte.

Bekannt durch Schrift und Bild ist die alte Sage von dem zerbrochenen Bogen, worauf Leopolds von Babenberg Anwartschaft auf die Ostmark gegründet war. Noch als Jüngling war einst Leopold allein dem großen Otto I. auf der Jagd in unwegsame Gegenden gefolgt, da brach der Bogen des Kaisers, als dieser einen Eber oder Bären erlegen wollte; doch schnell gefaßt, reicht Leopold dem hohen Herrn den eigenen Bogen, das Wild stürzt, und der aus so großer Lebensgefahr gerettete Kaiser verheißt seinem muthvollen Befreier zum Lohne das Land, welches zuerst als erledigtes Reichslehen ihm heimfiele. Jahre waren seither vergangen, der Jüngling zum thatkräftigen Manne gereift, als endlich, in Folge jener kaiserlichen Zusage, nach des Markgrafen von Oesterreich Abgange Leopold vor vielen Mitbewerbern um das schöne Land billig den Vorzug erhielt.

So erzählt, der Hauptsache nach, Abt Konrad von Wizzenberg [1]), wir aber stimmen dem Urtheile des Freiherrn von Hormayr bei: daß, obwohl „die Ueberlieferungen und Sagen der Ritterwelt jene Thatsache verschiedentlich ausgeschmückt und die beiden Ottone, Vater und Sohn, nirgends gehörig unterschieden, die Thatsache selber unbezweifelt schiene, und ein Spiegel ihrer Zeit und denkwürdig als der Anlaß babenbergischer Herrschaft in Oesterreich sei [2]).“

---

[1]) Hier. Pez Script. I. 291, auch bei Schramb Chron. Mellic. p. 92—93.

[2]) Wiens Gesch. II. Bd. 2. Heft S. CLIX. vergl. S. 93—94.

Leopold von Babenberg, welcher im Jahre 976 schon als Markgraf, im folgenden zugleich als Graf im Traungaue, und noch am 5. Juni 988 als Graf des baierischen Donaugaues erscheint, nachdem er im Jahre 979 auch den Sundergau verwaltet hatte [1]), bekam als Burchards Nachfolger in der Ostmark durch jene Verwüstungen auf den Passauer Gütern, welche die Ungarn im Jahre 984 anrichteten, eine gerechte Veranlassung, die Gränzen seiner Mark beträchtlich zu erweitern, und den Bewohnern derselben vor ihren Bedrängern Ruhe und Sicherheit zu verschaffen. Von der Erlauf, dem bisherigen Gränzflusse, herab, rückte er, der schon sechzigjährige Held, mit großem Kriegsgeleite [2]) vor die ungarische Gränzfestung Medilik, welche der Herzog Geisa besetzt hielt, trotzend auf die starke Befestigung dieses Platzes durch Natur und Menschenhände, und daher, wider den Kriegsgebrauch seines Volkes, entschlossen, eine Belagerung hinter den Mauern und Wällen seines Felsennestes auszuhalten. Allein der wilde Muth des Feindes erlag dem raschen Andrange und der wohlgeleiteten Tapferkeit der Deutschen, die hohe Feste, von den Ungarn die Eisenburg geheißen, „wie Eisen unbezwinglich, wie Eisen kalt und ohn' Erbarmen, wie erkohren, ein eisern Netz der Kriegesschrecken und des Fremdlingjoches über diese Gründe festzuhalten [3])" — ward erstürmt, und die Barbaren, welche nicht für rechtlich erworbenes Eigenthum und für ein theures Vaterland, sondern nur für Raub und Eroberung kämpften, flohen aus ihren Zwingern, verfolgt von dem Sieger, welcher ihnen das Land bis hinter das Kahlengebirge und jenseits der Donau bis an die Thaya und March abnahm. Die entmuthigten Feinde wagten es nicht mehr, in die Gegenden zurückzukehren, aus welchen Leopolds und seiner deutschen Schaaren tapferer Arm sie vertrieben hatte, und der holde Friede, seit so langer Zeit verscheucht, kehrte mit der Fülle seiner Gaben in diese Gefilde heim.

---

[1]) Mon. boic. XI. 439, sq. Wiener Jahrb. XL. Bd. Anzeigebl. S. 11—14. Hund II. 259. III. 273. Bern. Pez Thes. anecd. T. I. P. III. col. 61. Da der Donau- und Sundergau an einander gränzten, so mag sich Leopolds Grafschaft in beide Gauen erstreckt haben. (Schrötter Versuch einer öst. Staatsgesch. S. 95. Note 2.)

[2]) Daß Markgraf Ottokar II. von Steier „Leopold dem Erlauchten half, den hungarischen Feldherrn Gizo von Medelik zu vertreiben," (Janitsch Gesch. von Melk S. 29. in der Note) ist nirgends verbürgt.

[3]) Hormayr's Wien II. 2. S. 95.

Ungeachtet der sehr verschiedenen Angaben der alten und neueren Geschichtsbücher, in welchem Jahre Leopold der Erlauchte Melk eroberte, können wir diese wichtige Begebenheit um so sicherer auf das jetzt allgemein angenommene Jahr 984, da der Krieg, welchen nach dem Tode des Kaisers Otto II. die Raubzüge der Ungarn in der Ostmark nothwendig machten, im Jahre 985 schon zu Ende war [1]).

Einer schon besprochenen irrigen Aufzeichnung des Lazius in seiner österreichischen Chorographie ist von anderen Schriftstellern mit willkürlichen Abweichungen nacherzählt worden, daß Hemon, genannt Stilla, der Stammvater der Dynasten von Stille und Hefte, (der Stifter von Seitenstätten), zu Melk seinen Sitz gehabt habe, von dem Kaiser Otto III. in die Acht erklärt, und hierauf die Ostmark Leopold dem Erlauchten gegeben worden sei. So schreibt Weiskern mit Berufung auf Brunner's Jahrbü-

---

[1]) Weitläufig über das Jahr, in welchem Leopold I. die Verwaltung der Ostmark antrat und Melk eroberte — welche Begebenheiten man gewöhnlich als gleichzeitig ansieht — handelt Hieronymus Pez, ohne jedoch die Wahrheit gefunden zu haben. (Scriptor. rer. austr. T. I. p. XCVII—CIII. §. XVII., XVIII. Zu den dort gesammelten Stellen kann man noch die Chronik von Kremsmünster setzen, welche das Jahr 920 hat. Rauch Rer. austr. Scriptor. Vol. I. p. 168. u. s. w.) Lazius widerspricht sich selbst, wie sehr häufig, auch bei dieser Frage. Die unterschobene Chronik Alolds von Pechlarn unterscheidet die Ankunft Leopolds in der Ostmark (944) von der Erstürmung der Eisenburg (979). Die Gründe für das Jahr 984 behandelt ausführlich der vielseitig gelehrte Jesuit Frölich in dem, unter dem Namen des Grafen Karl von Althann herausgegebenen Tentamen historicum de Leopoldo Illustri, quo tempore Austriae Marchionatum adiisse censendus est. Vindob. 1754. Vergl. Mascovii Commentar. de reb. imp. Lib. III. p. 146. Dagegen behauptet Huschberg, „das Jahr der Vertreibung der Ungarn aus den Landstrichen unter der Enns sei höchst ungewiß, und jedenfalls nur durch Jenen, der über eine bedeutende Heeresmacht zu verfügen hatte, nämlich durch den Herzog von Baiern geschehen; — Leopold sei noch kein dem Herzoge gleichstehender und von ihm unabhängiger Markgraf im Sinne der späteren Zeit gewesen, sondern vielmehr ein dem Herzoge untergeordneter Gränzgraf, dessen Schutz und Obhut blos die an den ungarischen Gränzen liegenden Comitate anvertraut wurden; das beweise am besten der Umstand, daß in diesem Gebiet der Herzog von Baiern in eigener Person feierliche Gerichtstage hielt.“ (Huschberg älteste Gesch. des Hauses Scheyern-Wittelsbach, München 1834. S. 146 bis 147.) Wir werden später dieses Umstandes erwähnen, und den Ungrund des auf ihn gegründeten Beweises anzeigen. — Daß Leopold in dem felsenfesten Medilik oder Melk, welches er dem Gizo oder Geisa entriß, „die Schätze zur Belohnung seiner Waffengenossen vorfand,“ wie Professor Schneller (Staatengesch. der Kaiserth. Oest. III. Thl. S. 71.) schreibt, ist sehr wahrscheinlich, obgleich es auf keinem ausdrücklichen Zeugnisse einer alten Chronik beruht.

cher der Baiern: bei der Eroberung von Medilik habe sich ein Mächtiger von Adel, Namens Hemon Stilla, den Platz eigenthümlich angemaßt, sei aber von dem Markgrafen Leopold, welcher das Land nicht für seine Feldobersten, sondern für den Kaiser eroberte, aus dem Besitze getrieben, und der Ort der Kirche gewidmet worden [1]). Helyot stellt die Sache so dar: Oesterreich sei dem Markgrafen Leopold unter der Bedingung gegeben worden, daß er sich den Ungarn, welche oftmals Streifereien in das Reich thaten, widersetzen sollte; „daher sah er sich anfänglich genöthigt, seine Waffen wider seine neuen Unterthanen zu richten, worunter ihn einige nicht als ihren Oberherrn erkennen wollten. Die Einwohner zu Melk, welches man damals Eisenburg nannte, waren unter dieser Anzahl; da der Markgraf von Oesterreich aber sie durch Gewalt der Waffen genöthigt hatte, sich seinem Gehorsam zu unterwerfen, so legte er an diesem Orte die Hauptstadt seiner Staaten an, und nahm daselbst seinen Sitz." u. s. w. [2]).

Da die ältesten und glaubwürdigsten inländischen Quellen-Schriftsteller, selbst Konrad von Wizzenberg, über diesen sonderbaren Umstand das tiefste Schweigen beobachten, und nicht blos Schramb und Hieronymus Pez, sondern selbst der gründliche Joseph Schaukegl in seinen genealogischen Forschungen über die Stifter von Seitenstätten (Spicilegium ex agro Billungano) diesen Hemon Stilla, sein Verhältniß zu Leopold I. u. s. w. keiner Beachtung würdigten, so mag es auch hier genügen, jene unbegründeten Angaben nur in Kürze berührt zu haben [3]).

„Wenn man in einer Geschichte, z. B. der Lombarden (bemerkt ein geistreicher Kenner des Alterthums), durch Jahrhunderte nichts, als Thaten und Ereignisse roher Gewalt, Kriege und Kämpfe ungebändigter Kraft gelesen

[1]) Weiskern I. 406. Brunner (P. II. p. 690.) sagt blos: »Leopoldus provinciam cum splendidissimo popularium clientumque comitatu ingressus, res ibi maximas gessit, quas inter etiam Mellicensis arcis Hemoni cognomento Stillae ereptae in templum mutatio memoratur.« Vergl. German. austr. unter den Artikel Melicium. Stengelii Monasteriologia Benedictina P. II. bei Kuen Collect. Scriptor. u. s. w. T. II. p. 8.

[2]) Helyot Gesch. aller geistl. u. weltl. Kloster- u. Ritterorden, der deutschen Uebersetz. VI. Bd. Leipz. 1755. S. 254. f. Vergl. die hernach unter IV. vorkommende Stelle aus Bonfinius.

[3]) Eine der folgenden Anmerkungen wird nachweisen, wie jener Hemo Stillo kein Anderer als der homo potentissimus nomine Gizzo sein könne.

hat, so athmet man leichter auf, wenn man endlich von der Gründung eines Klosters liest. Es ist die erste Anmeldung ruhigen Zustandes, friedfertigerer Zeiten und Gesinnungen, sanfterer Sitten, oder der Reue über begangenes Unrecht, der erste Bürge friedlichen Waltens [1])." Dies läßt sich mit Recht auch auf die Geschichte von Oesterreich anwenden. Nachdem Leopold der Erlauchte die feindliche Burg Medilik im Sturme erstiegen hatte, zerstörte er einen großen Theil ihrer weitläufigen Festungswerke, um Raum für eine Kirche und für die Wohnungen der zu ihrem Dienste bestimmten Geistlichen zu gewinnen, in deren Nähe, auf eben diesem Felsenberge, er seinen eigenen bleibenden Sitz aufschlug, und so die blutige Stätte zum Heiligthume des Rechtes und der Milde weihte. So entstand das Stift der weltlichen Chorherren zu Melk, mit seiner den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweihten Kirche — nach St. Pölten, dessen erster Ursprung und frühere Schicksale jedoch nicht mit Gewißheit bekannt sind, das älteste im Lande unter der Enns.

Wir lassen die vorzüglichsten Zeugnisse folgen, welche die Erstürmung von Melk und die Gründung eines Stiftes daselbst ausdrücklich beurkunden.

I. Mit vollstem Rechte räumen wir der Erzählung Konrads von Wizzenberg den ersten Platz ein: „Ipse autem (Leopoldus) terram hanc (marcam orientalem, die Ostmark unter der Enns) cum multo comitatu adiens, castrum munitissimum in monte nostro (Mellicensi) situm, quod homo potentissimus nomine Gizzo tenebat, magna vi cepit atque destruxit, ibique Canonicos duodecim, ne videlicet aliqua in eo munitio restaurari possit, instituit. Mons enim idem, qui modo corrupto nomine dicitur Medilich, a quo fluvius praeterfluens (die Melk) denominatus est, propter opportunitatem situs et munitionem antiquitus Mea dilecta vocabatur [2])."

---

[1]) Herr Präfect Theodor Mayer in s. mitgetheilten Bemerkungen.

[2]) Hier. Pez I. 291. In welchem Sinne der Ausdruck, Leopold habe die Feste gebrochen (destruxit) zu nehmen sei, wird später erklärt. Dieselbe Stelle aus Konrads v. W. Chronik, als deren Verfasser irrig der Herzog Leopold VI. selbst angegeben wird, hat Lazius in vier seiner geschichtlichen Werke aufgenommen, überall aber den Namen Gizzo entstellt; denn bald schreibt er Stillo (de gent. migrat. p. 420. und in der hist. Beschr. v. Wien, nach Abermanns Uebersetzung S. 122—125., wo das Excerpt aus der Chronik Konrads deutsch und lateinisch vorkommt), bald Zillo (de Republ. Rom. Lib. XII.

II. Ladislaus Sundheimer, der Verfasser der sogenannten Klosterneuburger Tafeln, welche zuerst zu Basel 1491 gedruckt erschienen, berichtet: „Der egenant Leopold gewan Melkh, das dazemahl ain Stettlin und Geslos was, genant die Eysne Purg, und trieb do auß den Mechtigen Herren Gyso, und eroberte daz gantz Land Oesterreich, und weitert das, und hat es geregirt vil jar gar loblich, und hat auch daselbs zu Melkh auf das Geslos gestifft XII weltlich Kor-Herren, und die nottürftigclich versehen[1].“

III. Aus derselben Quelle wie der Vorstehende schreibt Arenpecks österreichische Chronik: „Hic (Leopoldus) forte oppidum Melicum una cum castro dicto Ferreo Castro, vi cepit et potentissimum Dominum Gysonem ex eo expulit, et totam provinciam sibi usurpavit. Item in eodem castro Melico duodecim Canonicos saeculares cum sufficienti provisione fundavit[2].“

IV. Der Italiener Anton de Bonfiniis, am Hofe des ungarischen Königs Mathias Corvinus lebend, erzählt in seiner ungarischen Geschichte[3]: „Bella in Austriam tantum aliquanto obstinatius (Geyssa) gessit, quam mortuo Rudigerio tyranno (Rüdiger von Pechlarn) occupavit. Sed Henricus Primus (unrichtig), Caesar in Germania declaratus, Leopoldo Illustri Sueviae Duci (unrichtig), qui sororem ejus uxorem duxerat (unrichtig), Austriam Imperio Romano recidentem, ea conditione delegavit, ut si Hungaros hinc ejiceret, illa quae quondam orientalis Marchia dicebatur, Ducis primus nomine (unrichtig) potiretur. Ad Melicum oppidum, quod Danubio prominet, cum hoste congreditur. Cedentibus Hungaris, Geyssa, ne rem alienam vi occupatam pervica-

---

p. 1094.) und in den Typis chorogr. provinciar. Austriae (der Ausgabe in Duellii Biga libror. rarior. p. 13.) statt homo potentissimus nomine Gizzo, gar Hemo potentissimus nomine Stillo. Und doch wieder, den Bonfinius ausschreibend, Geysa (de rep. Rom. p. 1094.) und nach Sundheimer, Geisa (Hist. Beschr. v. Wien übers. v. Abermann S. 122.). Kein Wunder, wenn daraus nichts als heillose Verwirrung bei eben so unkritischen Compilatoren entstand!

[1]) Ibid. I. 1007. Aus Sundheimer auch Lazius in d. hist. Beschr. v. Wien, übers. v. Abermann S. 122, wo aber der mächtige Herr Gyso zu dem „König Geisa“ erhoben wird.

[2]) Ibid. I. 1179. Eben so Cuspinian in s. Austria.

[3]) Rer. hungaric. decad. I. lib. X. p. 163. edit. Francof. 1581.

eas tenere videretur, Austria excedit, et cum Alemannis pacem fecit [1])."

Diese unzweifelhaften Zeugnisse widerlegen zugleich die von Weiskern auf die Bahn gebrachte, und seither oft wiederholte Behauptung, daß nicht Melk, sondern das Bergschloß Medling die Gränzfeste der Ungarn, und nach ihrer Vertreibung die Residenz Leopolds des Erlauchten und seiner Nachfolger bis zum Jahre 1101 gewesen sei. Für diese, vor dem genannten Topographen ganz unbekannte Meinung bringt derselbe aber keine geschichtlichen Gründe vor, sondern rühmt nur die vortheilhafte Lage von Medling, welches, obgleich in einem Winkel gelegen, schon für sich und in Verbindung mit einer, auf der Spitze des Wartberges bei dem Markte Medling befindlichen, längst verfallenen Warte eine freie Aussicht nach Wien und über die ganze, an Ungarn gränzende Fläche darbiete; ferner weiset er auf die nothwendige Anwesenheit des Markgrafen an der Gränze hin, welcher nicht Melk, sondern Medling näher liege [2]). Dem Verfasser der „malerischen Streifzüge in die Gegenden um Wien" ist es überdies wahrscheinlicher, daß Leopold der Erlauchte die Gränze der Ostmark schon bis an die äußersten Gebirgspässe gegen die pannonische Ebene vorgerückt habe, weil die Besitzungen des Markgrafen von der Enns bis Melk nicht nur sehr unbedeutend, sondern auch sehr gefährdet gewesen wären, wenn die Ungarn im Besitze der Gebirgsgegenden von Medling geblieben wären [3]).

---

[1]) Aus dieser Quelle auch Lazius de Republ. Rom. p. 1094, wo er aber den Geisa mit dem Könige Stephan I. verwechselt. — Ohne einen billigen Tadel zu befürchten, übergehen wir Alolds von Pechlarn Nachrichten über die ungarischen Herzoge Ursus und Geisa, und erwähnen zum Ueberflusse nur der Uebereinstimmung dieser unterschobenen Compilation mit den oben angeführten echten Zeugen: (Liupoldus) Medilikum, praecipuum barbarorum nidum, cum multis et fortibus militibus aggressus, graviter eum locum impugnavit ac tandem expugnavit feliciter, Ungaris expulsis et longe a provincia repulsis. Und zum Jahre 980: Liupoldus, cui omnes vicini gratulabantur et Illustris cognomen tribuebant, Castrum Medilik destructis munimentis mutavit in Collegium et Templum, ubi larga manu sua plures Canonicos instituit. Die älteste Chronik von Melk giebt über die Eroberung von Melk und über die Errichtung des Chorherrenstiftes keine Auskunft. Eine jüngere Hand setzte auf einer radirten Stelle zum Jahre 902: Leopoldus Austriae Marchio, primus hujus nominis et fundator Monasterii Mellicensis, venit in Austriam. (Hier. Pez I. 216.) Sonst findet man das Jahr 902 als Leopolds Geburtsjahr angegeben, welches aber später fällt (923?).

[2]) Topogr. v. Niederöst. I. Thl. S. 401—402, 407—408.

[3]) II. Bändchen S. 219. in der Anmerkung.

Diese Gründe, Alles, was uns die Chroniken von der Burg Medilik erzählen, auf die Burg Medling zu beziehen, verlieren durch den Umstand allein schon sehr viel von ihrem Gewichte, daß Weiskern, ohne es zu bemerken, sich selbst eines Widerspruches schuldig macht, indem er Beides, sowohl Melk als Medling, für eine ungarische, von Leopold dem Erlauchten eroberte Gränzfestung ausgiebt, wofür weder er selbst, noch sonst irgend Jemand den geringsten Beweis aufzubringen im Stande ist [1]).

Die vorgegebene vortheilhaftere Lage von Medling zur Beobachtung der feindlichen Gränze, auf welche man sich bezieht, kann die angeführten vollgültigen und ausdrücklichen, für Melk sprechenden Zeugnisse um so weniger entkräften, wenn wir erwägen, daß die so gepriesene freie Aussicht von dem Berge, welcher die Burg Medling trug, zur Zeit Leopolds I. durch die ungeheuren Waldungen in den damals noch ziemlich unwirthlichen Gegenden von Wien mehr beschränkt, und daher von dort aus die Beobachtung der Gränze schwerer gewesen sein mag, als jetzt; und daß es aller historischen Erfahrung zuwider sein würde, die militärische Wichtigkeit irgend eines befestigten Platzes in den damaligen Zeiten nach den Grundsätzen beurtheilen zu wollen, welche die heutige Kriegskunst bei ganz veränderter Gestalt der Dinge aufgestellt hat. Aber selbst etwas historisch Unerweisliches angenommen, daß nämlich zu Medling schon unter Leopold dem Erlauchten nicht blos eine, urkundlich schon im neunten Jahrhunderte vorkommende Ortschaft, sondern auch eine Feste gestanden, so könnte wenigstens diese Burg keine Gränzfestung der Ungarn gewesen sein, indem das von ihnen besetzte Gebiet bis zum Jahre 984 viel weiter aufwärts, bis zur Erlauf reichte.

Daß die immerwährenden Streifereien der Ungarn, ehe diese über die Leitha zurückgedrängt wurden, die Gegenwart des Feldherrn an der

[1]) Man wird sich davon bei der Durchlesung der beiden Artikel Melk und Medling überzeugen. Auch Dr. Franz Sartori ist in die nämliche Inconsequenz gerathen, wie aus der Vergleichung seiner Aufsätze in seinem „malerischen Taschenbuche für Freunde interessanter Gegenden" u. s. w. Jahrg. 1813. S. 76. u. folg. und Jahrgang 1816. S. 97. u. folg. (letzterer Aufsatz auch in den vaterländischen Blättern 1812 Num. 103. mit W** unterzeichnet, und 1814) unwidersprechlich hervorgeht. Freiherr von Liechtenstern schreibt gleichfalls sowohl unter dem Artikel Melk, als unter Medling, daß Leopold I. diese Burg im J. 984 den Ungarn abgenommen habe. (Handb. d. neuest. Geogr. d. öst. Kaiserstaates I. Thl. Wien 1817. S. 156, 171.)

Gränze forderten, wo Medling, und nicht Melk gelegen war, beweiset nichts gegen die angeführten Zeugnisse; denn eben Melk lag der Gränze weder zu nahe, noch zu ferne, um dem Feldherrn einerseits die Ergreifung der nöthigen Maßregeln zu rechter Zeit nicht unmöglich zu machen, und um doch andererseits plötzlichen Ueberfällen nicht beständig ausgesetzt zu sein, und zugleich seine Streitkräfte von allen Seiten am leichtesten versammeln und überall hin schnell und kräftig wirken zu können. Uebrigens kann man ja zugeben, daß für die Beobachtung und Vertheidigung der an der Gränze zunächst liegenden Gegend durch Erbauung eines Wartthurmes oder einer kleinen Burg nächst der Ortschaft Medling vielleicht schon von Leopold dem Erlauchten oder von einem in der Gegend begüterten Dynasten gesorgt worden sein mag; obwohl die Entstehung der Burg Medling viel wahrscheinlicher Leopolds Sohne, Heinrich I., zuzuschreiben ist.

Die Einwendung aber, Leopolds Besitzungen wären sehr unbedeutend und gefährdet gewesen, wenn er nur den Bezirk von der Enns bis Melk erobert, und die Gebirgspässe bei Medling in Feindeshänden gelassen hätte, wäre bei einer auch nur oberflächlichen Kenntniß mittelalterlicher Verfassungen und Zustände nicht gemacht worden. Abgesehen von dem Umstande, daß daraus, weil Melk als ungarische Gränzfestung eingenommen und zum markgräflichen Sitze erhoben worden, noch nicht gefolgert werden kann, Leopold habe das Land nicht noch weiter hinab den Ungarn entrissen, indem vielmehr das Gegentheil gewiß ist; so liegt hier eine irrige Vorstellung von den alten Markgrafen zum Grunde, worunter man sich freilich nicht die späteren wirklichen oder Quasi-Souveräne dieses Namens, noch viel weniger einen modernen Titular-Markgrafen oder Miniatur-Marchio (Marquis, Marchese) denken darf, welche von ihrem palastartigen Schlosse aus ruhig die Marken ihres Landgutes überblicken oder gemächlich lustwandelnd in Augenschein nehmen, welches sie bei ihrem sanftseligen Ableiben ihren Kindern und Erben in tiefstem Frieden zu genießen überlassen; sondern hohe Beamte des Reichsoberhauptes, deren Tapferkeit, Talenten, Thätigkeit und Treue eben die Marken — Gränzen — des Landes zur Beschützung, Vertheidigung und obersten Verwaltung, oft nur auf kurze Zeit und ohne Recht der Erbfolge anvertraut waren, deren Gebiet daher, der Natur der Sache nach, auch von geringerem Umfange sein konnte, und immer den feindlichen An-

griffen zunächst ausgesetzt war. Diese alten Markgrafen waren auch nicht Eigenthümer oder Grundherren des ihnen übergebenen Landes, sondern Statthalter, welche ihre eigenen Besitzungen — Privatgüter, Allodien und Lehen — durch Schenkung oder Belehnung von dem Kaiser, zur Belohnung ihrer Verdienste, oder durch Kauf, Tausch, Erbschaft, Heirath, nicht aber als Siegesbeute durch das Recht der Waffen erworben hatten. Wie die Rechtsverhältnisse der Markgrafen im Verlaufe der Zeit oder in Folge einzelner Ausnahmen sich gestalteten, gehört nicht hierher.

Eben so unbedeutend ist der Einwurf, welcher vorzüglich gegen die Zuverlässigkeit unseres Gewährsmannes Konrad von Wizzenberg und Alolds von Pechlarn gerichtet ist, daß die meisten von Mönchen verfaßten Chroniken auf Melk auszubeuten pflegen, was eigentlich der Geschichte von Medling angehöre.

Hätte über Alolds oder seines Epitomators Ortilo Chronik nicht die strenge Kritik den Stab gebrochen, — daß also auf ihre Angaben eigentlich keine Rücksicht mehr zu nehmen ist — so würden wir fragen, ob der Hofcapellan des Markgrafen Adalbert nicht besser, als wir, nach fast 800 Jahren, wissen konnte und mußte, ob die von dem Vater seines Landesfürsten und Herrn bezwungene Burg Melk oder Medling sei? oder welches besondere Interesse der Weltpriester Alold oder vielleicht der Cistercienser Ortilo bei der absichtlichen Verwechslung von Melk und Medling gehabt hätten? Wäre bei dem Sturme auf Medilik ein wunderbares Ereigniß vorgefallen, oder eine Weissagung vorausgegangen, — wovon gewiß noch eine Legende überliefert worden wäre — welches nach dem Geiste jener Zeit die Gründung eines Stiftes oder einer Kirche zur Folge gehabt hätte, so wäre es wohl erlaubt, die Berühmtheit von Melk auf Kosten der Burg Medling etwas verdächtig zu finden. Dies ist aber bei der Stiftung von Melk durchaus nicht der Fall, bei welcher vielmehr alles so natürlich herging, daß nicht einmal eine dunkle Sage die geringste Spur von einem wunderbaren Ursprunge dieser heiligen Hallen für die Nachwelt bewahrte. Aber auch die Erzählung Konrads von Wizzenberg läßt sich von der Beschuldigung der Unwissenheit oder Parteilichkeit vollkommen rechtfertigen. Es mag nun Konrad selbst, welcher von 1177 bis 1203 Abt zu Melk war, oder in seinem Auftrage einer seiner Geistlichen auf des Herzogs Leopold VI. Verlangen die unter

seinem Namen bekannte geschichtliche Skizze verfaßt haben, so wird doch Niemand behaupten wollen, man habe schon im zwölften Jahrhunderte, zu Melk selbst, nicht mehr Melk von Medling zu unterscheiden gewußt, welches Letztere damals noch von Prinzen des babenbergischen Hauses bewohnt war; aber der Abt habe sich unterstanden, den Schauplatz einer so merkwürdigen Begebenheit, welche einen der hellsten Glanzpuncte in der Geschichte der damals regierenden Dynastie, den Anfang ihrer Größe bildete, aus lauter Vorliebe für sein Kloster nach Melk zu versetzen, da er doch zu befürchten hatte, durch die damals gewiß noch nicht verklungene Ueberlieferung im Munde des Volkes, geschweige durch andere zu derselben Zeit vorhandene urkundliche Beweise, von der Verfälschung seiner Nachrichten überführt zu werden. Wohl kann man bei der Erzählung einer alten Sage, wie das Ereigniß mit des Kaisers Otto I. zerbrochenen Bogen, in den manchmal sich widersprechenden Angaben der Zeit, der Namen und Nebenumstände irren; wer möchte sich aber für berechtigt dünken, solcher einzelner Unrichtigkeiten wegen, jeden Bericht alter Chroniken, weil er nicht in den Kram einer gewagten, ohne haltbare Stütze hingestellten Hypothese taugt, oder einer vorgefaßten Meinung, oft nur einer fixen Idee, sich nicht anpassen läßt, ohne andere, und zwar sehr wichtige Gründe, sogleich als falsch oder erdichtet zu verwerfen?

Von größerem Belange scheint auf den ersten Blick der Beweis zu sein, welchen man für Medling als erste Residenz der Babenberger in der Ostmark, aus den eigenen Worten der oft genannten Chronik hernimmt [1]).

Wenn Konrad von Wizzenberg selbst (Alolds von Pechlarn nicht zu gedenken) ausdrücklich von der Zerstörung des festen Schlosses zu Melk redet, welche in der Absicht geschehen sei, damit der durch Stiftung einer Collegiatkirche friedlichen Zwecken gewidmete Ort nicht wieder eine kriegerische Bestimmung erhalten möge — castrum munitissimum — — — cepit atque destruxit, ibique Canonicos duodecim, ne videlicet ali-

[1]) Janitsch findet es wahrscheinlich, daß Gizo zu Medling gewohnt habe, „weil in einer alten Chronik gesagt wird, daß man von Medelik in die Gegend von Hungarn sehen konnte, welches von Melk nicht gesagt werden kann.“ (Janitsch Gesch. v. Melk S. 29. in der Note.) Wir sind aber im Stande, aus des Verfassers eigenem mündlichen Geständnisse zu erklären, daß hier ein Gedächtnißfehler Statt fand, zu welchem Weiskern's Bemerkung über die Lage von Medling Veranlassung gab.

qua in eo munitio restaurari possit, instituit — wie läßt sich dort noch eine markgräfliche Residenz — nach damaliger Verfassung das Haupt- und Standquartier des obersten Feldherrn — denken?

Wem es nicht unbekannt ist, welch' ungeheuren Umfang die barbarischen Völker des mittleren Asiens, woher auch die Ungarn gekommen sind, ihren Festungen, verschanzten Lagern, u. s. w. zu geben pflegten; wer sich an die Ringe der Hunnen und Avaren, und an die Gewohnheit des Mittelalters erinnert, Kirchen und Klöster auf dem flachen Lande, auf den Höhen der Berge, und sogar innerhalb der Städte mit starken Mauern, mit Gräben und Wällen zu umfangen, mit festen Thürmen zu versehen, und zum Widerstande gegen Räuber und feindliche Schaaren einzurichten, so daß sie oft wirklich jeden Vortheil von Landesfestungen gewährten, wie besonders die Geschichte von Melk zeigen wird: der nimmt gewiß keinen Anstand, sich die Ausdrücke der angeführten Stelle im weiteren Sinne so zu erklären: Wenn durch die Errichtung eines geistlichen Collegiums an der Stelle der gebrochenen Feste die leicht mögliche Wiederherstellung einer trotzenden Zwingburg oder die Verwandlung der friedlichen Wohnstätten in ein neues Raubnest künftighin verhindert werden sollte, so mußte eben deshalb von den weitläufigen, vielleicht den Ort Melk mit einschließenden Mauern, Thürmen und Bollwerken der Ungarn, welche ohnehin wegen ihrer großen Ausdehnung allzu schwer zu vertheidigen waren, nicht nur so viel, als die Gewinnung des nöthigen Raumes für Kirche und Priesterwohnungen erforderte, sondern überdies alles, was jetzt den neuen Bewohnern leicht gefährlich und nachtheilig werden konnte, zerstört und dem Boden gleich gemacht werden; so daß nur der kleinere Theil der Festungswerke beibehalten ward, was nämlich von denselben, bei der ohnehin so vortheilhaften natürlichen Lage und der gewöhnlichen Anwesenheit des siegreichen Helden noch nothwendig und nun hinreichend war, das zu errichtende Stift und Leopolds eigene Hofhaltung nächst demselben vor räuberischen oder feindlichen Ueberfällen der immer noch zu fürchtenden Feinde vollkommen zu schützen [1]).

---

[1]) Was Sartori im maler. Taschenbuche 1816 S. 98. von noch zu Melk vorhandenen Ueberresten der ungarischen Festungswerke schreibt, wissen wir nicht zu erklären; es mußte denn nur die Ringmauer des Marktes mit ihren Thürmen gemeint sein, welche aber, so wie sie jetzt ist, erst im sechzehnten Jahrhunderte gebaut wurde.

Wollte man lieber bei den Worten der Chronik im strengsten Sinne stehen bleiben, so wird man, nach dem eben Gesagten, zugeben müssen, daß das Collegiatstift nach der Zerstörung der alten Befestigungen dennoch nicht ganz ohne neu und zweckmäßig angelegte Schutzwehren geblieben, und also auch so noch immer zum Aufenthalte des Markgrafen geeignet war, und daß höchst wahrscheinlich die markgräfliche Burg und das neben derselben erbaute Stift mit seiner Kirche von gemeinschaftlichen Bollwerken umschlossen waren. Dieses wird Jedem einleuchten, welcher den ansehnlichen Raum, welchen der Melkerberg darbietet, die Größe und Menge der darauf befindlichen Gebäude mit seinen größeren und kleineren Hofräumen u. s. w. [1]); zugleich aber auch den geringen Umfang der ältesten österreichischen Burgen in Betrachtung zieht, von welchen es bekannt ist, daß sie nicht blos den zahlreichen Familien von hohem Adel, sondern, wie z. B. Gutenstein, wo K. Friedrich der Schöne Hof hielt und starb (1330), den Landesfürsten selbst zur Wohnung genügten.

Beide von uns gegebene Erklärungsarten vereint, treffen wir in einer den vor hundert Jahren verfaßten Handschrift eines Benedictiners von Melk an [2]). Der Autor, welcher dem kurz vorher (1742) erschienenen Alold von Pechlarn folgt, also Leopold den Erlauchten im Jahre 944 von der Ostmark Besitz nehmen und erst 979 „Geysam, den abgöttischen Hunnenkönig sammt seinem Raubgesinde aus seiner Festung Eisenburg hinwegjagen“ läßt, drückt sich nämlich so aus:

„Leopoldus I. war zwar Anfangs entschlossen, desthalben die 12 Canonicos dahin zu stiften, und die ganze Fortification niederreissen zu lassen, damit die herumvagirende, unruhige, aberglaubige [3]), rauberische Hunnen nicht sobald wieder sich allda festsetzen und verschanzen möchten. Da er aber endlich auch sein Wohnsitz selbst dahin zu transferirn entschlossen, hat er sich wegen der Fortifications-Werk anderst resolvirt, und hiemit A. Chr. 980 nachdem bei der Festung Eisenburg

[1]) Auch Schramb glaubte diesen Umstand besonders hervorheben zu müssen. (Chron. Mellic. p. 18.)

[2]) Memorabilia Mellicensia, a R. P. Leonardo Thonhauser, hujus Monasterii Professo conscripta. 1746. (Eine Skizze der Geschichte von Melk in tabellarischer Form, 5 Bogen in Folio.)

[3]) Vorher nennt er sie „ungläubige.“

oder Schloß Medlich so viel von denen alten Bollwerken und Mauern niedergerissen, daß eine Kirche und Wohnung sowohl vor die 12 geistliche Herren Ritter [1]), als den Herrn Markgrafen selbsten hat füglich können aufgeführt werden; so ist solcher Ort wieder neu befestigt, denen geistlichen Herrn Herrn Rittern zur Defension anvertrauet, und (da vorhin Pöchlarn der Wohnsitz deren Regenten von Oesterreich gewesen) hinfüro die Residenz deren Markgrafen, wie auch dero Begräbnußstatt zugleich worden und verblieben."

Wie gewöhnlich es einst war, geistliche Collegien nächst stolzen Burgen und an den prunkvollen Hofhaltungen weltlicher Fürsten zu errichten, lehren uns häufige Beispiele. Wir brauchen hier nur des Kaisers Heinrich IV. geliebte Harzburg zu nennen; in Oesterreich selbst die Propstei zu Haimburg, das erste Canonicatstift zu Klosterneuburg, wo Leopold der Heilige seines Ahnherrn Leopolds des Erlauchten Beispiel nachahmte — „so daß schon dieser Analogie wegen die alberne Verwechslung von Melk mit Medling nicht Stich hält [2]);" — die Augustiner an der Burg zu Wien, das an der Burgcapelle daselbst beantragte, dann aber bei St. Stephan errichtete Collegiatstift des Herzogs Rudolph IV. — und als einen Beleg noch aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, die Chorherren an der Burgcapelle in der allezeit getreuen Wiener-Neustadt.

In welchem Jahre das Collegiatstift zu Melk seinen Anfang nahm, ist zwar unbekannt, doch wird gewöhnlich das nächste Jahr nach der Vertreibung der Ungarn aus dieser ihrer Gränzfeste als das Stiftungsjahr angenommen, daher dieselbe Verschiedenheit in Ansehung desselben, wie bei der Bestimmung, wann Leopold die Ostmark antrat und Melk einnahm, Statt findet. Da weder Konrad von Wizzenberg noch ein alter Bericht über die Stiftung von Melk, von welchem in der Folge Meldung geschehen wird, das Jahr angeben, so erklärte sich Schramb für das Jahr 984, seit der Entdeckung der Chronik Alolds von Pechlarn die Mehrzahl der Geschichtschreiber, welcher auch Hieronymus Pez beitrat, für 980, welches in viele andere Schriften, in geographische Handbücher, Reisebücher u. dgl.

---

[1]) Die Erklärung dieses Ausdruckes wird weiter unten folgen.

[2]) Wir entlehnen diese Parenthese Herrn Mayer's gehaltvollen Notizen.

angenommen ist [1]). Da aber Leopold der Erlauchte Melk erst im Jahre 984 in Besitz genommen und seinen Wohnsitz dort aufgeschlagen hat, so darf man wohl beinahe mit Gewißheit die Gründung des Collegiatstiftes, den ersten Anfang desselben, auf das Jahr 985 oder spätestens auf 986 setzen. Unwidersprechlich ist es, daß diese Stiftung nicht ohne die Zustimmung, Mitwirkung und Bestätigung des Diöcesan-Bischofs geschehen konnte. Um uns nicht auf den berüchtigten Landtag zu Tuln, der angeblichen alten Hauptstadt von Oesterreich in jener Zeit, zu berufen, auf welchem sich Leopold mit dem Bischofe Piligrin von Passau, diesem eifrigen Oberhirten seines weit ausgedehnten Sprengels, über die Errichtung eines geistlichen Collegiums zu Melk besprochen haben dürfte [2]), so läßt sich mit größerer Sicherheit annehmen, daß auf jenen Versammlungen (Synoden), welche Piligrin im Jahre 984 oder 985 in der Kirche St. Lorenz zu Lorch, in der St. Agapitus-Capelle zu Mautern, und zu Mistelbach hielt, um durch Zeugenaussagen die Zehentrechte zu bestimmen, welche vor den feindlichen Verwüstungen dem Bisthume Passau in der Ostmark unter der Enns zustanden, und (auf dem Tage zu Mistelbach) die Rechte einiger alter Pfarrkirchen ob der Enns sicher zu stellen [3]), der Markgraf Leopold dem für die Wiederbelebung des Christenthums und für den Anbau des Landes sehr thätigen Bischofe die mitwirkende Hand zum gemeinschaftlichen Zwecke gereicht, ihm sein frommes Vorhaben, eine Collegiatkirche neben seinem Wohnsitze zu gründen, eröffnet, und die erforderliche Genehmigung des Ordinarius zur Ausführung desselben erlangt haben werde.

[1]) So meldet z. B. „der Antiquarius des Donaustroms" von J. H. D., Frankf. a. M. 1785. I. Bd. S. 353. u. ff., das Stift Melk sei um das Jahr 960 oder nach Lazius um 980 erbaut worden. (Diese Angabe des Lazius scheint auch der unbekannte jüngere Compilator der Chronik Alolds gekannt und benützt zu haben.)

[2]) Janitsch Gesch. v. Melk S. 22. Ueber diesen, unrichtig sogenannten Landtag, auf welchen seit Aventin's unzuverlässigem Berichte von demselben die baierischen Geschichtschreiber, als auf einen schlagenden Beweis der Abhängigkeit der österreichischen Markgrafen von den Herzogen von Baiern ein so großes Gewicht legen — eigentlich nur ein durch den baierischen Herzog Heinrich vorgenommener Schiedsspruch über streitige Güter, Zehenten und Rechte der Passauer Kirche zwischen dem Markgrafen Leopold und dem Bischofe — s. Hormayr's Taschenbuch 1813 S. 145. u. ff. Wiener Jahrb. XL. Bd. Anzeigeblatt S. 4—6.

[3]) Rotulus (Verzeichniß) decimationum ecclesiae Laureac. competentium bei Hansiz I. 227. und Ludewig Nov. volum. scriptor. rer. germ. II. 377.

So hat also Leopold „das vorderste Bollwerk magyarischen Heidenthums in die erste Pflanzschule christlicher Deutschheit verwandelt [1]);“ und wir sehen in der Gründung des ersten Stiftes zu Melk gleichsam eine Sieges-Pyramide, von dem erlauchten Helden im Hochgefühle freudigen Dankes für den errungenen Sieg und für die Befreiung dieser Gauen vom Joche des fremden Volkes zum Himmel, woher der Schlachten Entscheidung kommt, emporgethürmt; ein würdiges Grabmal, seinen im blutigen Kampfe gefallenen Waffengefährten errichtet; den ersten Denkstein in der Geschichte der Babenberger in Oesterreich; zugleich ein theures Vermächtniß ihrer väterlichen Sorge für die religiöse und sittliche Bildung ihrer neuen Unterthanen; daher ist Melk mit Recht auch der österreichischen Landesfürsten älteste Erbgruft.

Es fehlt in der Geschichte des österreichischen Kaiserstaates nicht an mehreren Beispielen, daß auch in der Folgezeit Klöster als Denkmäler großer, sowohl froher, als trauriger Ereignisse, schwerer, verhängnißvoller, zu großen Gelübden ernst weckender Tage, sich erhoben. Ein solches in seiner Veranlassung dem Münster zu Melk ähnliches Monument, das Frauenkloster zum siegbringenden heiligen Kreuze zu Tuln, im Jahre 1280 von K. Rudolph I. zum Danke für den entscheidenden Sieg über Ottokar von Böhmen gestiftet, ist in den Stürmen der Zeit wieder untergegangen; gleiches Schicksal traf die Cistercienser-Abteien Landstraß oder Maria Brunn in Krain, 1234 von dem Herzoge Bernhard von Kärnten in Folge eines Gelübdes nach einem Siege über den Bischof von Bamberg; und Goldenkron in Böhmen, 1263 von dem genannten Ottokar nach einer gewonnenen Schlacht gegen den König Bela IV. von Ungarn gegründet; das Kloster Königsfelden in der Schweiz, an der blutigen Stätte, wo Kaiser Albrecht I. von seines Neffen Mordstahl das Leben aushauchte (1308), durch seine Tochter Agnes, die Königswitwe von Ungarn, erbaut; und die herrliche Karthause Gaming, dieses rührende Denkmal brüderlicher Liebe, — in Folge eines Gelübdes der Herzoge Leopold und Albrecht II. als sie (1322) dem geliebten Bruder Friedrich dem Schönen in den Kampf wider Ludwig den Baier zu Hilfe zogen, gegründet (1330); nur die an-

[1]) Schneller III. 71.

ländliche Abtei Stams in dem frommen Tirol, von dem Grafen Meinhard III. und seiner Gemahlin, der baierischen Elisabeth, zum Gedächtnisse ihres Sohnes aus erster Ehe, des zu Neapel auf dem Blutgerüste schändlich gemordeten letzten Hohenstaufen Konradin, den Cisterciensern gestiftet (1273), hat ein glücklicheres Geschick vor Auflösung und zerstörender Profanirung bewahrt [1]).

Wir beschließen diese geschichtlichen Erinnerungen, welche sich noch fortsetzen ließen, mit den gewiß ansprechenden Reflexionen über eben diesen Gegenstand, welche den Collectaneen eines unsere Forschungen mit warmer Theilnahme fördernden Gelehrten angehören [2]):

„Lebendige Denkmäler liebten unsere großartigen Vorfahren zu stiften; solche, welche nicht nur bleibendere Erinnerungen, als Erz und Marmor, sich mit jeder Generation verjüngen, sondern auch wirksamer, eingreifender

---

[1]) Bekannt ist, daß das aufgehobene Cistercienser-Stift Viktring in Kärnten, 1142 von dem Grafen Bernhard von Kärnten gegründet, seinen Namen (Beatae Mariae Virginis de Victoria) und Ursprung dem Kampfe zuschrieb, welchen ein adeliger Jüngling zum Beweise der Unschuld mit einem Löwen bestand; (vergl. „Der Löwenkampf und das Siegeskloster" — in Hormayr's Taschenbuche für die vaterländische Geschichte 1821) oder nach Anderen dem dankbaren Gefühle Meinhards von Malentein, welcher unter dem Herzoge Heinrich von Kärnten einer großen Victorie vor Aglar (Aquileja) gegen den Markgrafen Engelbert von Istrien beiwohnte, und mit seiner Gemahlin Kunigunde nach seiner Heimkehr das Kloster Viktring stiftete; oder an Ludwigs VI. Hofe zu Paris, wohin er nach diesem Siege im Gefolge vieler Ritter und Edelleute gezogen, eines Hochverraths wider den König beschuldigt, seine Unschuld und Ehre im Zweikampfe mit seinem Gegner Rinaldus Theanus siegreich verfocht, und nach Kärnten zurückgekehrt, schon im Jahre 1117 das genannte Stift gründete. (Wendtenthal oder Marian Fidler Gesch der öst. Clerisei V. 247. vergl. Valvasor Topographia Carinthiae p. 242. Ueber Landstraß s. Wendtenthal V. 103.) Allein schon im J. 890 kommt eine Kirche zu Vitrin (ecclesia Vitrin) urkundlich vor, und der Name scheint slavischen Ursprunges zu sein. (Koch-Sternfeld in den Münchner gelehrten Anzeigen 1847. Num. 36.)

Absichtlich übergehen wir die romantische Sage von der Stiftung der hochverdienten Abtei Kremsmünster, da sie nicht ohne Schwierigkeit gegen die Angriffe der geschichtlichen Kritik zu vertheidigen ist; (vergl. Hartenschneider Gesch. v. Kremsm. in d. kirchl. Topogr. v. Oest. X. 7—10.) eben so aus demselben Grunde die Entstehung des uralten Nonnenklosters Traunkirchen am Traunsee zum Andenken eines Sieges über die Ungarn um das Jahr 900. (Kirchl. Topogr. XIV. 80—84. Kaltenbäck, die Mariensagen in Oest. Wien 1845. S. 15—17.) Ohne unsere Hinweisung erinnern sich wohl die meisten Leser an Philipps II. von Spanien Prachtbau des Escorials zum dankbaren Gedächtnisse der gewonnenen Schlacht von Saint-Quentin (1557).

[2]) Des Herrn Präf. Th. Mayer.

in die Menschheit sein sollten. Es ist der revolutionäre Haß gegen die Geschichte, welcher an der Zerstörung dieser Denkmale so thätig war. — Melk ist das herrliche Denkmal des Entstehens des herrlichen Oesterreichs unter eigenen Herren, das Urdenkmal der Epoche, mit der eine eigentliche Geschichte des Landes anhebt; das Denkmal der Epoche, da das Land den Barbaren abgerungen, zuerst germanisirt, und der Grund jener wichtigen Ereignisse gelegt wurde, durch welche es bald auf die Ungarn selbst einwirken, und allmälig vergrößert, zu einem solchen mächtigen Stamme in Europa wurzeln sollte. Denn es ist klar, daß das herrliche Geschlecht der Babenberger von Melk, diesem kleinen Puncte ihres Anfanges aus, in consequenter Fortentwicklung und Erweiterung den Grund zu der mächtigen Monarchie legte, sie in ihren Gedanken und Planen bereits umfaßte und vorbereitete, welche nach deren gewaltsamen Aussterben das habsburgische Haus mit besonnener Consequenz aufgefaßt und schnell zum Daseyn gebracht hat. Melk ist das Denkmal der Entstehung der österreichischen Monarchie."

Ueber die Verfassung und Dotirung des Canonicatstiftes zu Melk ist, außer der in der Folge vorkommenden Schenkungsurkunde des Markgrafen Ernst über das Gut Weikendorf, weder ein Stiftungsbrief, noch sonst eine Nachricht auf uns gekommen. Die von uns angeführten Stellen aus viel jüngeren Schriften sagen uns blos, daß Leopold hier zwölf Chorherren aus dem Weltpriesterstande (Canonicos saeculares) mit einer genugsamen Versorgung gestiftet habe [1]). Eben so versichert ein von Schramb erwähnter uralter Coder in der Bibliothek der Franciscaner zu Wien, der vorgenannte Markgraf Leopold habe nach Melk zwölf Weltpriester zur Verrichtung des Gottesdienstes verordnet, und ihnen alles zum Lebensunterhalte Nothwendige gegeben [2]). Obwohl die älteste

---

[1]) Cum sufficiente provisione, wie Arenpeck den Ausdruck Sundheimers: „und (hat) die (dieselben) nottürftigclich versehen," richtig übersetzt; denn damals war nothdürftig und „eben zur höchsten Nothdurft genügend" noch nicht synonym, wie im buchhalterischen Sinne unserer überglücklichen, überhumanen Zeit. Lazius oder vielmehr der Uebersetzer von dessen historischer Beschreibung Wiens (Abermann) schreibt dem Sundheimer wörtlich nach, jedoch mit gewohnter Flüchtigkeit: „stiftete daselbsten zwölf Chorherren, welche nothdürftiglich versehen waren."

[2]) Praefatus Dux (soll heißen Marchio) Leopoldus Mellicum ordinavit duodecim sae-

Melker Chronik über diese Stiftung gänzlich schweigt, so steht doch wenigstens bei dem Jahre 1089 von späterer Hand, daß vor der Einführung der Benedictiner weltliche Chorherren hier gewesen, wie es auch Bernhard der Noriker, welcher zwischen den Jahren 1285 bis 1330 zu Kremsmünster lebte, in seiner Chronik von Baiern angiebt [1]).

Einige wenige Schriftsteller, worunter aus den Aelteren Karl Stengel, Abt zu Anhausen in Schwaben, aus den Neueren Professor Schneller, wollen zwar diese Canoniker zu regulirten Chorherren machen [2]), im Widerspruche mit den angeführten alten Zeugnissen und mit dem entscheidenden Umstande, daß regulirte Chorherren (Canonici regulares) des heiligen Augustinus im heutigen Sinne zur Zeit Leopolds des Erlauchten in unseren Gegenden noch nicht bekannt waren, sondern erst durch den Bischof Altmann, fast hundert Jahre später, in Oesterreich eingeführt wurden.

Zwar lebten, aller Wahrscheinlichkeit nach, die weltlichen Canoniker von Melk nach einer gewissen gemeinschaftlichen Ordnung (Canon), und vermuthlich nach jenen Statuten, welche Chrodegang, Bischof zu Metz, nach dem Muster der Regel des heiligen Augustinus, um das Jahr 760 bei seiner Domkirche zuerst eingeführt und die Kirchenversammlung zu Aachen im Jahre 816 vermehrt hat, welche aber in Deutschland schon unter der Regierung der Ottonen im größten Verfalle waren. Sie führten demnach eine gemeinsame, gleichförmige Lebensweise in Hinsicht des Tisches, der Wohnung, Hausordnung, gottesdienstlichen Verrichtungen u. dgl., ohne übrigens einer förmlichen Ordensregel mit beständigen Verpflichtungen und feierlichen Gelübden unterworfen zu sein. So finden wir es durchgängig in den deutschen Säcularstiften der damaligen Zeit, selbst Domstifte nicht ausgenommen [3]), und auf eine solche Einrichtung bei den Melker Chorherren

---

saeculares sacerdotes ad cultum divinum destinatos, quibus necessaria omnia quoad victum et amictum dedit. (Schramb p. 17.)

[1]) 1089 (1069) in die S. Benedicti monachi in Medlico instituuntur, amotis Clericis saecularibus; quia antea ibidem extitit Ecclesia collegiata Clericorum saecularium. (Scr. Pez II. 70.)

[2]) Stengelii Monasteriologia Benedictina P. II. edit. II. in Kuen collect. scriptor. rer. historico-monastico-ecclesiast. T. II. Ulmae 1756. p. 8. Aus ihm wahrscheinlich der Melker Michael Mair in s. handschriftl. Sammlung verschiedener Materialien zur Geschichte und Beschreibung des Stiftes (1674.). Schneller III. 128.

[3]) Vergl. Klein, Gesch. d. Christenth. in Oest. I. 374. u. ff.

scheint selbst die erwähnte Urkunde des Markgrafen Ernst für dieselben hinzudeuten, worin das Stift „coenobium“ (κοινόβιον, vitae communis societas) genannt wird, welcher Ausdruck eine zu gemeinschaftlicher Lebensordnung vereinte Gesellschaft anzeigt, und daher — wie das auf klösterliche Abgezogenheit hinweisende Wort monasterium (Münster) — auch den von Weltpriestern bewohnten Stiften damals gegeben ward, dergleichen in Oesterreich unter der Enns — nebst Melk — St. Pölten, Haimburg, Ardacker, Klosterneuburg (bis 1133), Göttweig, und die jüngeren Propsteien Eisgarn, Zwetel; im Lande ob der Enns aber St. Florian, Lambach, Garsten und das in unseren Tagen aufgelöste Stift Spital am Pyrn — durch kürzere oder längere Zeit gewesen sind. Von Lambach wissen wir, daß die dortigen Canoniker nicht im Klostergebäude beisammen, sondern in dessen Nähe in einzelnen Häusern wohnten [1]).

Seltsam, doch ohne irgend eine historische Begründung und daher unzulässig, ist Thonhauser's Angabe, das von Leopold dem Erlauchten errichtete Collegium zu Melk habe „nach damaligem Weltbrauche — aus zwölf weltlichen Canonicis ritterlichen Ordens des Kaisers Constantini“ bestanden, „damit sie im Chor Gott lobeten, den christlichen Glauben ausbreiteten und wider die Unglaubigen verfechteten durch Anführung deren Insassen des Lands. Dero Gotteshaus (zugleich Hofkirche) ware dem heiligen Apostel Petrus zu Ehren gewidmet.“ Wir gestehen, daß wir nicht im Stande waren, der Quelle, woraus diese Nachricht genommen sein mag, auf die Spur zu kommen.

Wie viele Vorsteher das Canonicatstift zu Melk bis zu seiner Auflassung gehabt, und unter welchem Titel — Propst oder Dechant — ihre Namen, Verdienste, und was sonst von ihnen wissenswerth sein oder unter jedem derselben Denkwürdiges sich ereignet haben mag, ist nirgends aufgezeichnet. Zwar findet man in dem uralten Todtenbuche von Melk einen am 6. September eines unbekannten Jahres verstorbenen Ezzo, Propst des Klosters Melk. Allein dieser, jedenfalls sehr alte Name könnte auch einem geistlichen oder weltlichen Beamten (Official) des Benedictiner-

[1]) Hier. Pez II. 7. 10.

[2]) Ezzo Praepositus Medilicensis Monasterii. (Necrolog. Mellic ap. Hier. Pez I. 308.) Ezzo ist eine abgekürzte Form des Namens Heinrich, wie Hezilo.

Stiftes Melk angehören, dergleichen mit dem jetzt ganz ungewöhnlichen Titel Propst (Praepositus) mehrere noch in hiesigen Urkunden des dreizehnten, vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundertes gelesen werden. Solche waren z. B. 1229 Ditricus Praepositus, 1260 Duringus Praepositus, 1289 Otto Praepositus, der im Jahre 1329 zum Abte allhier erwählte Heinricus Praepositus et Procurator, ein Wernhardus Praepositus 1342, Hans der Fläming, Propst (dann Abt) zu Melk 1400 u. s. w. [1]).

Eine kurze Digression über die in baierischen und österreichischen Urkunden vorkommenden Bedeutungen des Wortes Propst, zur Berichtigung oder Verhinderung manches Irrthums, in welchen man da am leichtesten geräth, wo man kaum an eine Möglichkeit des Mißverstehens denkt, dürfte bei dieser Gelegenheit nicht am unrechten Orte sein.

Da das Wort Propst nach seiner Etymologie aus dem Lateinischen (Praepositus) einen Vorgesetzten, Vorsteher überhaupt bedeutet, so entstanden hieraus die verschiedenen Bedeutungen und Zusammensetzungen, von welchen sich heut zu Tage noch die Ausdrücke Lehenpropst, Zechpropst, oder Kirchenpropst (vitricus), auch Kirchenvater genannt, in unseren Gegenden erhielten.

Am bekanntesten und häufigsten ist die Bedeutung des Wortes Praepositus: der Propst, der erste, gewöhnlich infulirte Vorsteher eines Domcapitels (Dompropst), eines weltlichen Canonicatstiftes oder regulirter Chorherren des heiligen Augustin oder des heiligen Norbert (Prämonstratenser), wenn derselbe nicht den Titel eines Abtes führt; auch die, nicht mit dem Infelgebrauche bevorzugten Vorsteher einiger Congregationen von Weltpriestern (z. B. der Väter des Oratoriums oder Philippi-Nerier) und regulirten Clerikern (z. B. der Barnabiten, Theatiner).

Obwohl in der Regel des heiligen Benedict das Wort Praepositus für den nächsten Stiftsvorsteher nach dem Abte, und die jetzt von diesem gewöhnliche Benennung Prior für die älteren Brüder (Seniores) gebraucht wird [2]), so ward es doch allgemach in jenen deutschen Abteien, welche aus einer großen Anzahl Mitglieder bestanden, üblich, die erste Person im Range

[1]) Mon. boic. XXIX. II. 154. Chron. Mellic. ap. Hier. Pez I. 245. Hueber Austria p. 73, 95. etc.

[2]) Reg. S. Bened. c. 63, 65.

nach dem Prior, welcher ausnahmsweise in ansehnlicheren Reichsstiften auch Dechant hieß, Propst zu nennen; sonst aber mit diesem Namen den bei der Verwaltung der Renten, der Wirthschaft und ähnlicher weltlicher Geschäfte angestellten geistlichen Beamten (Stiftsofficial) zu bezeichnen, welcher in den Reformations-Statuten vom Jahre 1418 Cellerarius genannt wird, und dessen Amt jenem der heutigen Kanzleidirectoren, Kämmerer, Rentmeister, Kastner, Schaffner, u. s. f. entspricht [1]); und anstatt dessen oder auch nebst welchem in andern Stiften der Bursarius vorkommt [2]). Daher findet man auch in Frauenklöstern Pröpste, deren Amt jedoch nicht blos in der (zugleich mit der Aebtissin) zu besorgenden Verwaltung der Temporalien bestand, sondern welche auch mit der Leitung und Ueberwachung der geistlichen Angelegenheiten und des Gottesdienstes und mit der Aufsicht über den Beichtvater und über die Capläne des Frauenstiftes beauftragt waren, wovon wir in Oesterreich an dem Propste der Prämonstratenserinnen zu Perneck ein Beispiel antreffen [3]).

In der Conföderations-Urkunde des Stiftes Fulda mit St. Emmeram zu Regensburg vom Jahre 1289 lesen wir: „Nos Henricus dei gratia Abbas, Marquardus Decanus, Praepositi, Praelati, totusque Conventus.“ u. s. w.; im Saalbuche des Stiftes Metten in den Jahren 1253 und 1454: „Fratres Ludwicus Prior, Hainricus Praepositus;“ im Necrologium von Oberaltach: „Wolfgangus presbyter et monachus noster prepositus anno 1439,“ eben so Christian 1462 [4]); in welchem letzteren Citate sehr wahrscheinlich der mit den Wirthschaftsgegen-

---

[1]) Cellerarius monasterii tertius Officialis post Abbatem (nach dem Prior und Subprior) cujus officium est ex consuetudine administrare temporalia u. s. w. (Schramb p. 341—342.), wo ihm auch die Aufsicht über die Getreidevorräthe und die Pfisterei (Bäckerei), wo nicht ein eigener Kastner (Granarius) ist, und die Sorge für die Gäste beigelegt wird.

[2]) Der Oblaiarius, dessen Amt die Oblay hieß, hatte insbesondere die Einnahme und Verwendung jener Gülten über sich, welche für gestiftete Jahrtage, Pitanzen (pitanciae) u. dgl. fromme Stiftungen (daher oblationes genannt) gewidmet waren. Zuweilen scheint die Oblay mit der Gusterei (custodia), welche die Kirchenerfordernisse, Wachs, Oel, Weihrauch, Hostien, Opferwein u. s. w. zu besorgen hatte, oder mit der Kämmerei (Officium Camerae, Camerariatus) vereinigt gewesen zu sein.

[3]) Wendtenthal oder Marian Fidler, Gesch der österr. Clerisei VIII. Bd. S. 68. u. f.

[4]) Bern. Pez Cod. dipl. hist. epist. P. II. p. 125. Monum. boic. XI. 359, 360. XII. 287, 301.

ständen beschäftigte Stiftspriester, in den zwei ersten aber die nächste Person im Range nach dem Dechante oder Prior (der Subprior), ohne Rücksicht auf die ihm übertragenen verschiedenen Geschäfte, zu verstehen ist; obwohl wir nicht in Abrede stellen, daß damals schon in den meisten Abteien mit der Verwaltung der Temporalien der erste Rang nach dem Prior ausdrücklich eingeräumt oder herkömmlich zugestanden war. — Von den Benedictiner-Pröpsten zu Melk wird in den folgenden Blättern noch öfter die Rede sein[1]).

Merkwürdig und die gegebene Bedeutung des Wortes Propst — als Temporalien-Administrators — trefflich erläuternd ist jene alte Einrichtung, vermöge welcher einst das von dem Reichsstifte St. Blasius im Schwarzwalde bis zum Jahre 1391 abhängige Ochsenhausen im Geistlichen durch einen Prior aus St. Blasius, welcher die Aufsicht über die Beobachtung der Ordens-Disciplin hatte, und durch einen Propst aus dem Capitel von Ochsenhausen im Zeitlichen verwaltet wurde, welchem die Verwaltung der Renten und Güter anvertraut war[2]).

In den vorher angegebenen Bedeutungen ist dieser Titel in der Folge gänzlich außer Gebrauch gekommen; dafür hat sich eine dritte Art von Pröpsten im Benedictiner-Orden bis in die neueren Zeiten auch in Oesterreich erhalten; nämlich die Vorsteher von mehreren Geistlichen, welche auf größeren Herrschaften und Pfarren eines Stiftes zusammen lebend, gleichsam ein kleines Convent für sich bildeten; dergleichen bis zu ihrer Aufhebung das baierische Stift Formbach zu Glocknitz, Niederaltach zu Spitz an der Donau, als Residenzen von drei oder mehreren Mitgliedern hatte. Zu dieser Classe sind auch die Propsteien Aflenz und Piber in der Steiermark, dem Stifte St. Lambrecht gehörig, letztere aber jetzt eine Staatsherrschaft, und die von Admont abhängenden Propsteien Gstatt, St. Martin und Zeyring zu rechnen, wenn auch ihre geistlichen Administratoren jetzt nicht mehr Pröpste heißen. Manche ansehnliche

---

[1]) Wir erwähnen hier nur, daß vor Zeiten auch zu Lambach, woher Melk seine ersten geistlichen Bewohner Benedictiner-Ordens erhielt, ein Propst die Temporalien mit verwaltete. So verkauft im Jahre 1379 Weikard Trunt, Propst zu Lambach, dem Guster (Custos) zu Kremsmünster, Hermann, eine Mühle. (Pachmayr Series Abbat. et Religiosor. Cremifan. P. IV. p. 895.)

[2]) Bruddenthal I. 155.

Abtei besaß zwei oder mehrere solche Propsteien, wie z. B. Niederaltach nebst Spitz in Niederösterreich auch die Propsteien Rinchnach und St. Oswald in Baiern u. s. w. Zuweilen, besonders bei größerer Anzahl der Ordensglieder, führte eine solche geistliche Besitzung den Namen eines Priorates, wie das vormals von dem baierischen Stifte Rot am Inn einverleibte St. Ulrich am Pillersee in Tirol; das zum Reichsstifte Weingarten gehörige, später an die Reichsabtei Ottobeuern verkaufte Priorat St. Johann zu Feldkirch in dem ehemaligen Vorderösterreich u. a. m. [1]).

Minder bekannt und dennoch sehr häufig ist die Bedeutung des Wortes Propst als eines weltlichen Beamten. Als ein solcher kommt schon vor dem Jahre 1100 ein Praepositus Wicpoto des Stiftes Michaelbeuern vor; ein Sifridus Praepositus um 1114 als Amtmann des Stiftes Klosterneuburg; ein Propst als weltlicher Oberschaffner, Oeconomus major, im Jahre 1365 in Urkunden des baierischen Cistercienser-Stiftes Fürstenfeld, und noch 1438 der weltliche Beamte Hans, Propst zu Fürstenzell, einer Abtei desselben Ordens. Die Pflicht des Propstes, welchen das Stift Rot (am Inn) in der Pfarre zu Kesting anstellte, war, laut der von diesen Beamten gegebenen Reverse von den Jahren 1358, 1360 u. s. w. des Gotteshauses „Leut' und Gut zu versprechen und zu verantworten;" daher das Wort Propstei in der Ueberschrift eines solchen Reverses durch Vogtei (Praepositura seu Advocatia) erklärt wird; und bei aufmerksamer

[1]) Ebendas. II. 61—62. Wo solche Dependenzien noch jetzt bestehen, führen ihre Vorsteher gewöhnlich den Titel Superior, z. B. an den Wallfahrtskirchen zu Mariazell in der Steiermark, auf dem Sonntagberge in Niederösterreich, zu Marienberg in Ungarn, nach Lilienfeld gehörig u. s. w. Ein Beispiel, daß aus einem Priorate eine Propstei ward, finden wir an dem zur Abtei Clugny in Frankreich gehörigen Priorate St. Ulrich auf dem Schwarzwalde, dessen letzter Prior Stephan Gaudin im J. 1545 sich nicht mehr Prior, sondern aus Abgang der zum Chordienste erforderlichen Religiosen, nur Propst nannte, und dieses gänzlich verschuldete Ordenshaus im J. 1560 dem Stifte St. Peter im Schwarzwalde übergab, dessen Aebte sich nun auch Prioren von St. Ulrich schrieben, und das wieder erhobene Priorat, wo einst sieben Geistliche gewohnt hatten, durch Einen oder zwei ihrer Religiosen verwalteten. — Wieting in Kärnten, zum Stifte St. Peter zu Salzburg gehörig, wurde gewöhnlich von vier bis fünf Geistlichen unter einem Prior oder Propste bewohnt, welcher unter den Landständen Sitz und Stimme hatte; bis endlich bei verminderten Einkünften nur der Propst mit einem andern Priester zur Seelsorge hier angestellt blieb. (Wendtenthal II. 447. u. ff. V. 253—255.

Durchlesung der sehr lehrreichen Urkunden von Rot überzeugt man sich, daß die Wörter Amt, Pflege und Propstei in denselben gleichbedeutend gebraucht werden. Ein solcher weltlicher Beamter war auch der Propst des Stiftes Admont, Heinrich von Stade, welcher und dessen Hausfrau im Jahre 1357 dem Herzoge Albrecht II. von Oesterreich zu seiner Stiftung zu Gaming ihren Hof im Donnersbach um 34 Pfund Wiener Pfennige verkauften [1]). Koch-Sternfeld bemerkt in Betreff der Güterverwaltung im Mittelalter: „Jede Flurmark hatte einen herrschaftlichen Hofmayer (Villicum, Ammann), mehrere Hofmayer hatten einen Beamten (Officialem) über sich, mehrere Beamte einen Propsten (Praepositum). Propst und Amtmann wußten eben so gut das Schwert, als die Feder zu führen wissen. Ihre Bestallungen bestanden mehr aus Grundstücken, und daher nach der Natur von Erb- und Familien-Verträgen [2]).“ In den alten österreichischen Urbarien, Dienstbüchern, Zehentregistern u. dgl. wird Officialis meistens durch Amtmann übersetzt; und im Saalbuche des baierischen regulirten Chorherrenstiftes Gars kommt um das Jahr 1166 das Wort Praepositus sogar in der Bedeutung Oberknecht (Großknecht) vor [3]). Es versteht sich von selbst, daß Pröpste in der Eigenschaft als weltliche Beamte auch auf den Gütern des Adels angestellt waren; z. B. auf den österreichischen Besitzungen des baierischen Grafen Siboto von Neuburg, Falkenstein, Hadmarsberg in Herrantstein. Selbst für einzelne Verwaltungszweige gab es eigene Pröpste. So findet man Brückenpröpste und Holzpröpste. Heinrich der Schad und Konrad Mayr erscheinen 1323 als Holzpröpste zu Neuburg am Inn; 1433 Caspar Pfaffinger, Erbmarschall in Baiern und Propst der Innbrücke zu Passau [4]).

---

[1]) Filz Gesch. v. Michaelbeuern S. 684—685. Num. XXV. Mar. Fischer Gesch. von Klosterneub. II. 14. Mon. boic. IX. 199. V. 84. II. 12, 18, 28, 33. die Reverse der Pröpste bei ihrer Anstellung; und 108. u. ff. 469—470, 491. u. ff. 503. Lichnowsky Gesch. des Hauses Habsburg III. Regest. Num. 1948. Manchmal wurden wohl, statt der weltlichen Beamten, Conventualen in gleicher Eigenschaft verwendet; ein solcher war 1256 Herr Friedrich, der Propst zu Währing nächst Wien, ein Ordensbruder aus Michaelbeuern (Filz II. 785.).

[2]) Beitr. zur deutschen Länderkunde II. 257. in d. Note.

[3]) Mon. boic. I. 35, 46. Gleichbedeutend mit Vogt s. Wachters Glossarium unter dem Worte Vogt: Praepositus, Patronus, Praepositus regionis, urbis vel castri; daher Landvogt, Burgvogt.

[4]) Mon. boic. VII. 451. V. 93, 97.

Was nun den oben erwähnten Propst Ezzo von Melk betrifft, so scheint in der angeführten nekrologischen Aufzeichnung die Hinweglassung der, sonst nie fehlenden Beisätze nostrae congregationis oder laicus anzudeuten, daß Ezzo zwar kein Weltlicher (laicus, Laie), sondern ein Geistlicher, aber eben so wenig ein Benedictiner von Melk (nostrae congregationis), sondern ein Auswärtiger gewesen sei, welcher überdies nicht einmal in die Fraternität des Stiftes aufgenommen war, weil sonst die Bezeichnung Frater noster oder confrater noster beigesetzt wäre. Alles dieses zusammengenommen, ist die Vermuthung keineswegs zu verwerfen, daß unter jenem Ezzo ein geistlicher Vorsteher des Collegiatstiftes zu Melk, vielleicht der Letzte aus der Reihe dieser Pröpste gemeint sein dürfte, obwohl wir weit entfernt sind, hierüber ein entscheidendes Urtheil zu fällen [1]).

Eben so wenig vermögen wir anzugeben, ob das Weltpriester-Collegium zu Melk die Pfarre daselbst, welche, wenn sie nicht schon seit längerer Zeit bestanden hätte, doch sicher zugleich mit dem Stifte durch den Bischof Piligrin von Passau unter Mitwirkung des Markgrafen Leopold errichtet ward, zu verwalten bekommen habe; oder ob ein besonderer, vom Stifte unabhängiger Pfarrer, unter dem Patronate des Bischofs selbst, an

---

[1]) Als im Jahre 1064, weil man allgemein das nahe Weltende befürchtete, nicht blos ganze Schaaren des gemeinen Volkes, sondern auch Vornehme und Bischöfe, nach Jerusalem zogen, begleiteten den Bischof Günther von Bamberg viele namhafte Männer, sowohl Geistliche als Laien, dahin, worunter die vorzüglichsten zwei Domherren waren — Ezzo, der Scholaster, ein Mann voll Weisheit und Wissenschaft, welcher auf dieser Reise ein Lied (cantilenam) von den Wundern Christi in deutscher Sprache verfaßte; und Konrad, ein kenntnißreicher und wohlberedter Mann, welcher hernach Propst der Chorherren zu Göttweig ward. Auch der nachmalige Bischof von Passau, der berühmte Altmann, damals Hofcapellan der Kaiserin Agnes, nahm an dem Zuge Theil. (Vita B. Altmanni ap. Hier. Pez I. 117.) Es dünkt uns nicht unwahrscheinlich, daß eben jener Domscholaster Ezzo von Bamberg nach seiner Zurückkunft mit dem, indessen zum Bischofe von Passau erwählten Altmann durch die Empfehlung desselben und seine eigenen Verdienste zur Propstei Melk befördert worden sein könnte. Dann fiele seine Verwaltung des Stiftes zwischen 1065 und 1089, hätte ungefähr 24 Jahre gedauert, und Melk Ursache, sich eines so ausgezeichneten Vorstehers zu rühmen; um so mehr, wenn uns vielleicht von ihm, dem frommen Sänger, in jener altdeutschen Hymne an die Jungfrau Maria, welcher wir unter dem Abte Erchenfried erwähnen werden, hier ein schätzbares Denkmal seines Geistes zurückgeblieben wäre.

einer eigenen, außerhalb der Burg gelegenen Pfarrkirche angestellt gewesen sei.

Erwägen wir den Umstand, daß das Patronat über die Stiftspfründen sehr wahrscheinlich dem Markgrafen, als dem Stifter derselben, eingeräumt war, die Pfarre Melk aber von den ältesten Zeiten bis zur Abtretung derselben an das Benedictiner-Stift Melk (im Jahre 1693) dem Bisthume Passau gehörte; wie auch den allgemeinen, gesetzlich eingeführten Gebrauch im Mittelalter, neben Klosterkirchen, bei welchen eine Pfarre war, eigene Capellen oder Kirchen zur Ausübung der pfarrlichen Verrichtungen und gottesdienstlichen Handlungen außerhalb der sogenannten Clausur zu erbauen, wie dieses z. B. nebst Melk, zu Kremsmünster, Ranshofen, St. Pölten, Klein-Mariazell, Heiligenkreuz, Lilienfeld u. s. w. der Fall war; so muß man entweder annehmen, daß die Pfarre Melk eine ganz für sich bestehende Pfründe geblieben sei, bei welcher den Chorherren kein Patronatsrecht zustand, und welche noch weniger dem Stifte völlig einverleibt war, obwohl dessenungeachtet vielleicht das gesammte Capitel oder Einer aus den Chorherren, aus besonderer Gnade des Bischofs, als des Pfarrpatrons, die Einkünfte derselben für die Besorgung der pfarrlichen Geschäfte genoß; oder wir müssen der Meinung beistimmen, daß die Stiftskirche zu St. Petrus und Paulus zugleich als Pfarrkirche gedient habe, und von den Canonikern versehen worden, und die Erbauung der alten, längst verschwundenen Pfarrkirche St. Stephan auf dem Melkerberge, die Uebertragung der pfarrlichen Rechte auf dieselbe, und die Ueberlassung des Pfarrpatronates an das Hochstift Passau erst hundert Jahre später, bei der Einführung der Benedictiner (im Jahre 1089) geschehen sei; eine Meinung, gegen welche manche Schwierigkeiten sich erheben [1]).

[1]) Die Trennung des pfarrlichen Gottesdienstes (und der Seelsorge überhaupt) von jenem der Stiftsherren und Mönche (noch mehr der Nonnen) war schon von den Päpsten Gregor I. und Paschal II. befohlen. Obwohl die betreffende Verordnung nur von der Taufe spricht, welche in Klosterkirchen und in den einem Kloster gehörigen Capellen (Filialkirchen) nicht ertheilt werden sollte, so sind doch auch die Begräbnisse dabei zu verstehen, welche in den Taufkirchen — von dem Rechte zu taufen, als dem vorzüglichsten, so geheißen — vorgenommen wurden. Dies erhellt z. B. aus einer Aufzeichnung im Saalbuche von Admont. Gottfried von Wielingen und seine Hausfrau Adila hatten diesem Stifte die in der Pfarre Leibnitz in der Steiermark gelegene St. Nicolaus-Capelle zu Muckenau mit dem Widem (cum dote), Zehent und allen Zugehörungen verliehen. Die Vorgänger des Erzbischofs

Da übrigens das Bisthum Passau schon vor der Ankunft der Babenberger in der Ostmark die Zehenten zwischen der Enns und dem Kahlengebirge besaß [1]), so ist nicht zu zweifeln, daß es seinen, im Pfarrbezirke von Melk gelegenen Antheil derselben schon frühzeitig zur Dotirung eben dieser Pfarre verwendet habe, woraus sich der bedeutende Zehentbesitz dieser einst so fetten Pfründe leicht erklärt.

Bei der gänzlichen Unwissenheit, ob die Pfarre Melk einen Theil von der Dotation der Collegiatkirche ausmachte, können wir also von den Einkünften der letzteren nur so viel sagen, daß dieselben vermuthlich in den mehr als hinreichenden Spenden des Stifters Leopold I. und seiner ersten Nachfolger, in den reichlichen Gaben frommer Wohlthäter, später auch in einem Theile der zum Grabe des heiligen Colomann häufig dargebrachten Opfer, und in ähnlichen zufälligen Beiträgen bestanden, und erst unter dem Markgrafen Ernst nach siebenzigjährigem Bestehen des Stiftes, durch die Schenkung der großen Herrschaft Weikendorf im Marchfelde ansehnlich vermehrt wurden. Manche, vielleicht nicht unbeträchtliche, einzelne und zerstreute Gülten und Besitzungen des Stiftes Melk, deren Erwerbstitel sich nicht mehr nachweisen läßt, mögen wohl noch von dem, den Benedictinern übergebenen Canonicatstifte herrühren, da bei der gedachten Schenkung schon adelige Ministerialen der Kirche zu Melk als Zeugen aufgeführt werden, welche augenscheinlich nicht erst damals mit übergeben waren, und ein Besitzthum von Lehen und liegenden Gütern voraussetzen.

Leopold der Erlauchte verstand nicht blos zu siegen, sondern auch seine Eroberungen zu behaupten und zu schirmen. Ungestört von den gedemüthigten Ungarn, deren Oberherr Geisa überhaupt von etwas milderem Sinne, als seine wilden Vorfahren, gewesen zu sein scheint [2]), verwaltete er die mühevollen Geschäfte seines Markgrafenamtes, und ließ es sich eifrig

---

Eberhard II. von Salzburg ertheilten ihre Genehmigung zu dieser Vergabung, und erklärten diese Capelle für eine Taufkirche (ecclesia baptismalis), so, daß das dahin angewiesene Volk Taufe, Begräbniß und die anderen Gottesdienste (divina) von dem Priester des Abtes (von Admont) empfangen, mit den übrigen pfarrlichen Rechten aber zur Pfarrkirche nach Leibnitz gehören sollte. (Bern. Pez Thesaur. anecd. III. 740.)

[1]) Hansiz I. 227.

[2]) Bonfin. rer. hungar. Dec. I. lib. X. So auch die Notulae Ortilonis zum Jahre 972. p. 95—96. der ersten Ausgabe, und in Hanthalers Fastis Campilil. I. p. 1279.

angelegen sein, die Cultur und Sicherheit des Landes durch zweckmäßige Anstalten zu fördern. Den Abend des thatenreichen Lebens widmete der greise Held — wenn wir der, hier wenigstens nicht unwahrscheinlichen Erzählung Alolds Glauben beimessen dürften — der Ausübung jener Religionspflichten, welche ihm seine Frömmigkeit auflegte; indem er oft den gottesdienstlichen Versammlungen in der Kirche zu Melk beiwohnte, während sein Sohn Heinrich die schwere Last der Regierung auf seine kräftigeren Schultern genommen haben soll [1]).

Bischof Piligrin von Passau, „in diesen Tagen der löblichsten Priester einer; weiser Fürst, beherzter Streiter, Mann von Gelehrtheit, Mönch voll Andacht, dessen Ruhm groß ward und noch von Liedern später Jahrhunderte gepriesen ist," wie er auch selbst „die Gesänge der Alten geliebt, und die Verherrlichung ihrer Thaten durch Dichter [2])" — war dem erlauchten Markgrafen, mit welchem er in den weiten Gauen seines Sprengels so viel des Guten und Nützlichen gewirkt hatte, im Frühlinge des Jahres 991 zur lohnenden Ruhe vorangegangen. Wenige Jahre später folgte ihm Leopold durch gewaltsamen Tod. Auf die Einladung des Bischofs Perward hatte sich der noch rüstige Greis mit seinem Sohne Heinrich nach Würzburg begeben, dort das Fest des heiligen Kilian zu feiern. Da geschah es am 8. Juli des Jahres 994 in der Herberge Leopolds, daß ein Pfeil, aus Rache seinem Neffen dem Markgrafen Hezilo von Schweinfurt bestimmt, welcher einen Ritter Perwards gefangen und geblendet hatte [2]), durch das

---

[1]) Vacabat postea operibus pietatis, saepe in ecclesia sua Medilik delectatus (Notul. cit ad an. 991. Edit. I. p. 99 und Fast. Campil. l. c.). Dies wäre freilich ein neuer Grund für die Behauptung, daß Leopold I. nicht zu Medling, sondern zu Melk gewohnt habe, wo Raum genug war, neben dem Stifte auf die zu jenen Zeiten so einfache und genügsame Weise Hof zu halten. — Daß aber Leopold die Regierung seinem Sohne übergeben habe, wie Neuere berichten, könnte man, ohne das damalige deutsche Staatsrecht gänzlich zu ignoriren, höchstens so verstehen, daß der hochbejahrte Markgraf die Landesgeschäfte, besonders die militärischen, mit Bewilligung des Kaisers seinem Sohne überlassen habe, ohne deshalb aufzuhören, wirklicher Markgraf zu sein. — Aeltere Schriften schweigen aber davon.

[2]) Zschokke, baier. Gesch. I. 255.

[3]) Andere meinen, der Meuchelmörder habe es wirklich auf Leopold oder dessen Sohn abgesehen, auf deren vermittelnde Freundschaft Hezilo vorzüglich gebaut habe, obwohl der Kaiser selbst sich für seine Aussöhnung mit dem Bischofe verwendete. (Vergl. Annalista Saxo ad an. 994. p. 357.)

Fenster des Saales schwirrte, und den Markgrafen tödtlich verwundete, welcher am zweiten Tage darauf (10. Juli) in des Sohnes Armen den Geist aufgab. Ein theures Zeugniß, mit welcher Liebe sein edles Herz an dem Lande seiner Siege und an seiner segenreichen Stiftung hing, überliefert uns Alold von Pechlarn, dessen Worte, weil sie wenigstens ein treues Bild, nach dem Leben gezeichnet, vor das Auge stellen, uns vergessen lassen, daß wir uns über die Echtheit dieser Quelle täuschen: „Darüber empfand Leopold den tiefsten Schmerz — nicht daß er sterben müsse, sondern daß er in seiner Kirche zu Medilik seine Ruhestätte nicht fände. Daher beschwor er seinen Sohn, daß er ihn zwar einstweilen zu Würzburg beisetzen, aber sobald es nur am füglichsten geschehen könnte, seine Gebeine nach Oesterreich und zwar nach Medelik übertragen möchte [1]." Eben an jener Stätte wollte er den Todesschlaf schlummern, die sein tapferer Arm sich erstritten, und durch deren Eroberung er die weite Bahn gebrochen hatte, auf welcher seine Enkel zur Größe und zum Ruhme emporstiegen.

Am 11. Juli wurde die Leiche in das Grab gesenkt, unter allgemeinem Leidwesen und aufrichtiger Klage, weil Leopold, wie ein Zeitgenosse, der biedere Bischof Dietmar von Merseburg versichert, keinen klügeren und in allen Handlungen trefflicheren Mann zurückließ [2]. Erst nach zwei Jahren erfüllte der Markgraf Heinrich die Bitte des sterbenden Vaters, und ließ die Gebeine desselben in die Stiftskirche nach Melk bringen [3]. Dort im feierlichen Dunkel des ehrwürdigen, von ihm treu geliebten Heiligthums, welches er „aus dem Schutte heidnischen Uebermuthes" erhoben und zur Gruft für sich und die Seinigen gegründet, „damit seine schönste That sein

[1]) Doluit vero maxime Liupoldus, non quod mori deberet, sed quod in sua ecclesia Medilik requiem non caperet. Quare obtestatus est filium suum, ut nunc quidem Wirziburgi se sepeliret, primo vero tempore, quo optime fieri posset, in Osterrichiam et Medelikum transferret. (Notul. Ortil. p. 100. der I. Ausg. und in den Fast. Campil. l. c.)

[2]) Dietmar Merseburg. ap. Leibnitz. Scriptor. rer. Brunswic. I. 351.

[3]) Daß Leopolds zweiter Sohn, Ernst, Herzog von Schwaben, im J. 1015 durch einen unglücklichen Pfeil auf der Jagd getödtet, bei seinem Vater zu Würzburg begraben werden wollte, wie Dietmar von Merseburg und der Annalista Saxo berichten, kann keinen bedeutenden Einwurf gegen das Zeugniß des alten Leichensteines und aller österreichischen Chroniken und Geschichtschreiber begründen; wie schon Calles und Marquard Herrgott bemerkten. (Herrgott Monum. Aug. dom. austr. T. IV. P. I. p. 8.) Wie leicht können beide genannte Annalisten sich hier geirrt haben!

Grabstein sei [1]),“ ruhen seine irdischen Ueberreste zur Seite seiner Gemah-
in Richarde oder Richinze, einer fränkischen oder braunschweigischen
Herzogstochter, welche vermuthlich noch vor ihm gestorben ist. Keine Chronik,
keines der auf uns gekommenen Nekrologien hat Tag und Jahr ihres Todes
der Vergessenheit entrissen; der alte gemeinschaftliche Leichenstein der mark-
gräflichen Familie nennt uns nur die Namen der zu Melk begrabenen
fürstlichen Personen [2]).

II.

Markgraf Heinrich I. und der heilige Colomann.

Heinrich I., der erstgeborne Sohn Leopolds des Erlauchten, aus
einer Verwechslung mit seinem Vetter Heinrich (Hezilo) von Schweinfurt
fälschlich von Vielen mit dem Beinamen der Widerspänstige (Rebellis)
belegt, folgte durch die Gnade des Kaisers seinem verdienstvollen Vater in
der Mark Oesterreich, welche erst durch den Freiheitsbrief Friedrichs des
Rothbarts vom Jahre 1156 ein erbliches Herzogthum geworden ist. Er
erhielt von Otto's III. Nachfolger, von dem Kaiser Heinrich II., welcher bald
nach seinem Regierungsantritte nach Oesterreich kam, im Jahre 1002 ein
königliches Gut zwischen der Durra, Lieznicha und Trieznicha, und überdies

[1]) Hormayr Gesch. Wiens II. 1. S. CLIX. und 2. S. 95.

[2]) Richardens Namen findet man auch Rihkart, Richkart, Richarda, Reichkart, und bei Golscherus von Trier Richinza oder Richesa geschrieben (ap. Leibnitz. Accessiones hist. I. 71.). Wie verschieden auch selbst das Todesjahr Leopolds I. angegeben wird — 982, 983, 999, 1000 in den vorhandenen Exemplaren der Historia fundationis monasterii Mellicensis — und 983 in der alten Zwetler Chronik — oder 988, wie die einst in Sunthaimers Besitze gewesene anonyme Chronik von Oesterreich, bei Rauch (Rer. austr. scriptor. II. 214.) — oder 988, wie Cuspinian, aus ihm Fugger's Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich und der neuere Leichenstein zu Melk — oder um das Jahr 1000, wie Schramb und Hieronymus Pez mit den Floribus Chronicarum Austriae, weil die Legende des heiligen Colomann (wie auch Sundheimers Chronik) dem Nachfolger Leopolds eine fast vierzigjährige Regierung zuschreibt, indem es dort heißt, Heinrich habe den Leib des genannten Heiligen dem Könige Peter von Ungarn (welcher 1038 zur Regierung kam) überschickt, ihn aber im folgenden Jahre zurückerhalten, und sei bald nachher gestorben — also um das Jahr 1040 — so sind doch die übereinstimmenden Berichte Dietmar's von Merseburg (l. c.) und des Annalista Saxo (bei Leibnitz. Accession. hist. I. 393.) den Uebrigen weit vorzuziehen, da sie auch durch die merkwürdige Urkunde des Kaisers Otto III. an das Bisthum Freising vom Jahre 996, worin der Name Oesterreich (Osterrichi) zuerst vorkommt, ihre Bestätigung erhalten, welches Diplom ausdrücklich Heinrich, den Sohn des Markgrafen Luitpold, schon als Markgrafen nennt.

zwanzig Huben Landes zwischen den Flüssen Kamp und March[1]); aber wohl nicht zum Lohne für seine gegen die Ungarn geleisteten Dienste, wie Dr. Schultes schreibt[2]), weil nichts von einem Kriege dieses Markgrafen mit den Ungarn bekannt ist; sondern wahrscheinlich um ihn für die verlornen Güter der Babenberger in Franken zu entschädigen, welche der Kaiser zur Errichtung des Bisthumes Bamberg widmete. Das Stück Landes zwischen dem Dürrenbache (hinter Heiligenkreuz), der Liesing und Triesting, den Bezirk der heutigen Herrschaft Burg Medling umschließend, wo schon die von Slaven erbaute Ortschaft Medelicha bestand, war am meisten von den Ungarn bedroht, weil es der Gränze zunächst lag. Da im Jahre 1020 K. Heinrich II. auch dem baierischen Stifte Tegernsee fünf königl. Huben zwischen der Piesting und Triesting schenkte, und K. Konrad II. die markgräflichen Allodien in dieser Gegend durch eine Schenkung an den Markgrafen Adalbert im Jahre 1035 mit fünfzig königlichen Huben zwischen den eben genannten Flüssen vergrößerte[3]), so bestand gewiß damals schon hier eine Burg zum Schutze aller dieser Güter, ihrer Lage nach eine Gränzfeste gegen die Ungarn, für deren Erbauer wir entweder Leopold den Erlauchten, oder wenigstens seinen Sohn Heinrich I. bald nach dem Jahre 1002 annehmen dürfen, da dessen Nachfolger Adalbert die Ungarn aus diesen Gegenden und bis über die Leitha vertrieb, an welcher später (1045) auf kurze Zeit ein eigener Graf — Sigfried — als Hüther der Gränze vorkommt[4]).

---

[1]) Bessel Chron. Gottwic. I. 227. Das Schenkungsdiplom ist zu Haselbach (im Viertel unter dem Manhartsberge?) ausgestellt. Vergl. kirchl. Topogr. v. Oest. IX. Bd. S. 5.

[2]) Ausfl. auf den Schneeberg in Unteröst. S. 7. d. Taschenausg. — Bergenstamm in s. Versuche einer Lebensgesch. Heinrichs II. Jasomirgott (Wien 1819 S. 46.) sagt, unrichtig Weiskern anführend, diese Schenkung sei geschehen „zum Lohne der Verdienste seines Vaters und der eigenen, für die an das Reich zurückgebrachte Mark.“

[3]) Mon. boic. VI. 160. Bessel Chron. Gottwic. I. 245.

[4]) Daß die Burg Medling von irgend einem hier begüterten baierischen Edelherrn nach der Eroberung des Landes durch Leopold I., oder wohl schon nach der Niederlage der Ungarn bei Augsburg (955) ihre Entstehung erhielt, wie einige neuere Schriftsteller vermuthen, und wir schon anderswo berührt haben, dünkt uns weniger Wahrscheinlichkeit zu haben, als die oben angeführte Meinung, weil Medling immer als eine markgräfliche Besitzung bekannt ist. Die Verwechslung von Melk und Medling hat auch hierauf ihren Einfluß geäußert. (Vergl. Bergenstamm a. angef. Orte, S. 45—46.) Gänzlich zu widersprechen (obwohl nicht nachzuweisen) wäre es freilich nicht, daß Medling,

Den ersteren sicheren und urkundlichen Beweis von dem Dasein dieses Bergschlosses finden wir jedoch nicht früher, als im Jahre 1114, wo aber dasselbe bereits zu solcher Wichtigkeit gelangt war, daß Männer aus dem Adel des Landes als markgräfliche Burggrafen oder Burgvögte der Burg Medling erscheinen [1]). Das sehr beträchtliche, weit ausgedehnte Eigenthum der Markgrafen in diesen Gegenden war in der Folge durch geraume Zeit zum Unterhalte jüngerer Prinzen aus der babenbergischen Regenten-Dynastie in Oesterreich bestimmt, obgleich einzelne Theile auf verschiedene Art von Zeit zu Zeit davon abgerissen wurden [2]).

Ob aber diese Prinzen ihren späteren Titel: Dux de Medelico, von Medling angenommen haben, wie Sundheimer und alle nachfolgenden Schriftsteller das zweideutige Medelik übersetzen, oder von ihrer alten

---

wie Herr Präfect Mayer bemerkt, „Namen und etwa auch Bevölkerung von dem baierischen Medling herübergenommen hat, aus welchem alten Geschlechte Thiemo, Erzbischof von Salzburg, (1090—1102) war. Auch er stand, wie der österreichische Markgraf Leopold III. auf der Seite des Papstes Gregor VII. An ihn schloß sich auf dem Zuge in's gelobte Land die Markgräfin Itha an: war sie stammverwandt?“ — — Der Propst von Berchtesgaden, Konrad III. von Medling, (von 1257—1283) war aus derselben Familie, welche auch unter den Stiftern und Vögten der baierischen Chorherrenstifte Au und Gars genannt wird. (Hund II. 128, 129, 194.) „Ein bekannter Ort Metling, Mötling, Medling ist in Krain; er soll benannt sein von Med, dem slavischen Worte, das Honig und Honigtrank bedeutet, wegen der fleißigen Bienenzucht daselbst. Bekannt ist, daß auch in Deutschland die Bienenzucht am besten von slavischen Colonisten getrieben wurde, und daß slavische Zeidler selbst in Gabbriefen erwähnt werden.“

[1]) Z. B. Otto Medelichensis castellanus 1114, höchst wahrscheinlich ein Ahnherr der berühmten Herren von Meissau; Rapoto von Chunringen, Castellan von Medlich 1161. (Max. Fischer Geschichte v. Klosterneub. II. 11—12, 79. Hormayr Gesch. Wiens II. S. XXVII., auch bei Bern. Pez cod. dipl. hist. epist. II. 439. und Wißgrill, Schauplatz d. niederöst. Adels II. 45. mit der Jahrszahl 1160.)

[2]) So wurde mit den Gütern, welche Haberich, angeblich dem zweiten Sohne des Markgrafen Ernst, im Gebirge zugefallen waren, durch seine Söhne Heinrich und Rapoto von Schwarzenburg der Grund zur Stiftung der Abtei (Klein-) Mariazell gelegt; einige Ortschaften in der Umgegend von Medling erhielt Elisabeth, die an den Markgrafen Ottokar von der Steiermark vermählte Tochter Leopolds III., zum Heiratsgute; andere ihre Schwester Richarde, Heinrichs von Regensburg, Grafen von Stephaning, Gemahlin, Vieles wurde von Leopold IV. und seinen Nachfolgern zu dem Stifte Heiligenkreuz, von dem Ersteren auch das Patronatsrecht über die Pfarre Medling mit bedeutenden Zehenten an die Abtei Melk gegeben; anderer Schenkungen von Zehenten, Grundstücken und Unterthanen an verschiedene Klöster, und mancher Lehensverleihungen nicht zu erwähnen.

mmburg Melk, wie Lazius versichert, und wofür ähnliche in der
ichte vorkommende Fälle zu sprechen scheinen, dürfte mit siegreicher
zeugung darzuthun kaum mehr möglich sein, obwohl wir keinen Zwei-
zen, daß jener Titel von der Herrschaft und Burg Medling abzu-
sei [1]).

Unter der Regierung des Markgrafen Heinrich I. trug es sich zu, daß
mann (Cholomannus, Colman), welcher ein Sohn des Königs Ma-
as II. von Irland, und der Maura (Mora), der Tochter des Kö-
Brian von Moun (einer Provinz Irlands), gewesen sein soll, den fürst-
Purpur mit dem Pilgerkleide vertauschend, heimlich den Hof seiner
n verließ, um seiner andächtigen Begierde, die heiligen Orte in Pa-
t zu besuchen, ungehindert folgen zu können. Damals wanderten
zahlreiche Bewohner des westlichen Europa nach dem Morgenlande,
er mächtige Schutz, welchen ihnen der fromme Kaiser Heinrich II.
rte, bewog Viele, ihren Weg durch Deutschland zu nehmen, und
entweder durch Ungarn, dessen erster König Stephan, der Sohn Gei-
ie Bekehrung seines Volkes zum Christenthume mit ungemeinem Eifer
, und durch Griechenland zu Lande, oder aus einem italienischen Ha-
s adriatischen Meeres zur See ihre Reise fortzusetzen. Unerkannt war
rinz Colomann bis nach Oesterreich gekommen, als die fremde Sprache,
ng und Sitte des königlichen Pilgers — sicher nicht sein unbeson-
Tadel der Landesgebräuche, wie einer der neuesten Geschichtschreiber
nt — bei den Einwohnern von Stockerau, wohin ihn sein Weg
er auf der Donau oder wahrscheinlicher von Böhmen her führte [2]),

---

azius zählt unter die Ehrenvorzüge und Merkwürdigkeiten von Melk: „primo
inior Austriae princeps ab eo semper titulum usurparit, der Fürst von Medelch;
gnonime in annalibus Austriae Henricus ac Fridericus celebrantur circa annos
1200, 1240;" (Commentar. de Republ. Roman. Lib. XII. p. 1093.) wo aber
me Friedrich mit der Jahreszahl 1240 ein Irrthum des allzu flüchtigen Autors
Burg Medling war nur zeitweise der Aufenthalt Friedrichs des Streitbaren. —
r alte Leichenstein auf der Gruft der Herzoge von Medling mit der Aufschrift:
ent die Herren von Medhling," wenn auch kein gleichzeitiger, dennoch kein
iger Zeuge für die Richtigkeit der allgemein geltenden Meinung sei, ist schwer zu
n. (Vergl. Mar. Fischer II. S. 75—78. Kirchl. Topogr. I. 65.)

n einer erst 1713 erbauten Capelle ungefähr eine Viertelstunde von der Propstei
rn im V. O. M. B. zeigt man einen Stein, worauf Colomann auf seiner Pil-

den Argwohn erregte, daß er ein verkappter Kundschafter der Böhmen, Mährer oder Ungarn sei, gegen welche der alte Haß unter dem Volke noch immer nicht ganz unterdrückt war, und deren unruhiger Sinn Oesterreich mit steter Besorgniß erfüllte.

Der rohe, durch mißtrauische Furcht aufgereizte Pöpel mißhandelte den schutzlosen Fremden, schleppte ihn in den Kerker, und die grausamste Folter sollte dem Unschuldigen das Geständniß der Verrätherei erpressen. Da er aber bei dem Bekenntnisse der Wahrheit beharrte, daß Jerusalem das Ziel seiner Pilgerfahrt sei, so wurde er, nachdem seine erbitterten Peiniger ihre unmenschliche Wuth an ihm gekühlt hatten, von dem Richter, welcher Wolkenstorfer geheißen haben soll [1]), des Todes schuldig erkannt und zwischen zwei Räubern an einen Baum gehenkt. Es war der 17. Juli des Jahres 1012, da die gerichtliche Unthat vollbracht ward.

Allein bald änderte sich die Ueberzeugung des bethörten Volkes. Denn da, wie die alte Legende erzählt — an dem Leichname nicht die geringsten Spuren der Verwesung zum Vorschein kamen, vielmehr Haare, Bart und Nägel desselben, wie einem lebenden Körper, wuchsen, frisches Blut aus dem, durch einen Schnitt und Stich verletzten Fleische des Todten floß, kein Raubthier ihn zu berühren wagte, und selbst der dürre Baum, und die Schlinge, woran er hing [2]), wieder zu grünen anfingen, so schloß man auf

---

[…]weise geruht haben soll. Aber auch zwei Stunden von dem aufgelassenen Stifte Monsee ob der Enns ward an einer Quelle — St. Colomanns-Brunnen — eine Capelle errichtet, ohne daß man jedoch weiß, wer dieser den angegebenen Namen beigelegt und die besondere Verehrung des Heiligen daselbst eingeführt habe. (Deppisch Gesch. d. heil. Colom. S. 139, 148.)

[1]) Nur Arenpeck in seiner österreichischen Chronik, vielleicht nach einer localen Sage, nennt uns diesen Namen: „Tamquam ejusdem loci explorator comprehensus a judice, nuncupato vulgariter Wolckenstorffer," (Hier. Pez I. 1181.) — sicher kein gewöhnlicher Ortsrichter, kein „gemeiner, der Rechte und Gesetze unkundiger Mann," sondern ein höherer markgräflicher Beamter, über Leben und Tod entscheidend — etwa ein zu Stockerau gesessener Landrichter, und in diesem Falle vielleicht ein Glied der alten österreichischen Dynasten-Familie von Wolkenstorf im Lande ob der Enns (s. Hoheneck's Genealogie d. Stände ob der Enns III. Thl.) oder wahrscheinlicher der Herren von Wolfgersdorf (Wolkersdorf — s. kirchl. Topogr. v. Oest. XI. 53—54.), da Familiennamen von Bürgern und Unadeligen damals nicht im Gebrauche waren?

[2]) Torta — aus den Zweigen des Schlingstrauches (Viburnum lantana) gedreht, welche in Oesterreichischen Wieden heißen (nicht zu verwechseln mit den Felbern d. i. Weiden);

die Unschuld und Heiligkeit des verkannten Pilgers, und bestattete, den verübten Frevel zu sühnen, den Leichnam, nachdem er über Ein Jahr an dem Baume geblieben, in einer schönen, anmuthigen Au an der Donau neben einer unlängst erbauten Capelle feierlich zur Erde (1013).

Daß bei einer verwüstenden Ueberschwemmung, welche der aus seinen Ufern getretene Strom im folgenden Jahre verursachte, nur Colomanns Grabhügel, wie von einer ringsherum aufgethürmten Mauer beschirmt, unbeschädigt und mit frischem Grün geschmückt blieb, während die nahen Gebäude zerstört und die umliegenden Orte vom Wasser bedeckt waren, aus welchem selbst die Capelle kaum über die Hälfte hervorragte, vergrößerte noch den Ruf von der Hinrichtung des frommen Pilgers, und von den wunderbaren Erscheinungen an seinem Leichname und Grabe; das laute Gerücht davon durchzog das ganze Land, und gelangte auch zu den Ohren des Markgrafen Heinrich. Dieser ließ Colomanns noch unverwesene Leiche durch abgeordnete Geistliche und einige seiner vornehmsten ritterlichen Hofherren im feierlichen Zuge, welchem sich eine große Volksmenge anschloß, in seine Stadt Melk bringen[1]) und von dem eben anwesenden Bischofe Megingoz von Eichstätt[2]) in der südlichen Abseite der Stiftskirche beisetzen. Dies geschah

---

daher wiedenzäh. Die ältesten Abbildungen des heiligen Colomann zeigen eine solche Wieden, statt des Strickes.

[1]) Die Chronik Alolds läßt den Markgrafen selbst den Zug nach Melk begleiten. (Notul. Ortilon. p. 102—103. Edit. I.) Der Mönch von Leoben will wissen, ungezähmte Thiere hätten den Leichnam Colomanns, welcher nicht in einem so unansehnlichen Grabe, als der Freithof an der Capelle zu Stockerau war, liegen wollte, trockenen Fußes durch die Donau schreitend, zum ehrenvollen Begräbnisse nach Melk geführt. (Anonymi Leob. Chron. ap. Hier. Pez I. 765.)

[2]) Nach Anderen, welchen auch die Inschrift des neueren Leichensteines der Babenberger zu Melk folgte, war es ein gleichnamiger und gleichzeitiger Bischof von Halberstadt, dessen Name gewöhnlich Megingaudus, auch Megingald geschrieben wird. Nach des Jesuiten Gretser Catalog der Bischöfe von Eichstätt (1617. p. 429.) starb der dortige Bischof Megingoz Graf von Lechsgemünd, des Kaisers Heinrich II. Verwandter, schon am 28. April 1014. Hieronymus Pez getraute sich hier nicht zu entscheiden, da ihm kein Verzeichniß der Bischöfe von Halberstadt zur Hand war. Auch die Chroniken von Zwetel und von Kremsmünster nennen einen Bischof von Eichstätt; die Chronica australis bei Freher (Rer. germ. scriptor edit. Struvii I 437.) undeutlich: „a Megingaudo Hebenstatensi episcopo.“ Bischöfe zu Halberstadt waren um jene Zeit: Hildward oder Hildeward, gest. 996. Arnolf oder Arnold. Branto oder Brantoch, erwählt 1024, gest. 1036. (Großes histor. Lexicon.)

am 13. October des Jahres 1014, an welchem Tage daher das Fest des heiligen Blutzeugen Colomann gefeiert wird.

Seit der würdigen Bestattung Colomanns zu Melk verbreitete sich die Kunde aller dieser Begebenheiten auch in den benachbarten Ländern, und machte besonders auf den König von Ungarn einen solchen Eindruck, daß er der lebhaften Begierde nicht widerstehen konnte, den wunderbaren Leib des heiligen Martyrs, für welchen der Volksglaube bereits den frommen Colomann erklärte, in seinem Lande zu besitzen. Bald fand sich eine günstige Gelegenheit zur Erfüllung dieses Wunsches. Der Erzbischof Poppo von Trier, ein Bruder des Markgrafen von Oesterreich, kam auf seiner Rückreise von einer Wallfahrt nach dem gelobten Lande am Hofe des Königs an, welcher den sehr willkommenen hohen Gast zwar herrlich bewirthete, aber nicht eher von sich ließ, bis er, zuerst bittend, dann sogar mit Kerker und Banden drohend, dem Erzbischofe einen Eidschwur abgedrungen, wodurch er sich für die sichere Gewährung jenes andächtigen Wunsches verbürgte. Begleitet von königlichen Gesandten, welche Geschenke überbrachten und zu wiederholten Bitten nachdrückliche Drohungen fügten — wie wenigstens die Chronik Alolds angiebt, und aus dem Gesagten leicht zu schließen ist — erschien Poppo mit betrübter Seele vor dem staunenden Bruder, welcher die Heiligkeit des geleisteten Eides ehrend, den verlangten Leib dem Könige überließ. Doch die Ungarn, durch Dürre, Unfruchtbarkeit, und in Folge derselben durch eine Hungersnoth und große Sterblichkeit, womit gleich darauf ihr Land heimgesucht ward, geängstiget, hielten dieses Unglück für eine gerechte Strafe des Himmels, weil sie den Leib des Heiligen aus der ihm bestimmten Ruhestätte genommen; und nun ersuchten sie um so dringender den Markgrafen, er möchte denselben alsobald wieder nach Melk zurückholen lassen, welches auch sogleich geschah, nachdem seit der Uebertragung nach Ungarn noch kein volles Jahr verflossen war. Nur das Haupt, ohne den zu Melk aufbewahrten Kinnbacken, soll zu Stuhlweißenburg, der alten Königsstadt, zurückbehalten worden sein [1]).

Untersuchen wir, unter welchem Könige von Ungarn, und unter welchem Markgrafen von Oesterreich sich dieses zutrug, so treten uns nicht un-

[1]) Sundheimii Tabul. Claustroneob. ap. Hier. Pez I. 1008. cf. Schramb Chron. Mellic. p. 57a. — Deppisch in s. Gesch. des heil. Colom. S. 164—166. widerspricht es.

erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Alle bekannten Handschriften dieser Legende geben den Namen des Königs Peter von Ungarn an; den Namen des Markgrafen Heinrich haben zwei Handschriften, nämlich eine zu Melk, die andere in der Hofbibliothek zu Wien, von Lambecius benützt; in den übrigen fehlt er. Da aber Peter und Heinrich I. nicht gleichzeitig regierten, so muß entweder statt Peters, König Stephan I. von Ungarn, oder, wie schon Hieronymus Pez bemerkte, statt Heinrichs I., dessen Nachfolger Markgraf Adalbert gesetzt werden, und folglich fiele diese Begebenheit entweder (im ersten Falle) zwischen die Jahre 1015 und 1018 (Heinrichs Todesjahr), wie denn die so sehr verdächtigte Chronik des Alold wirklich die Jahre 1016 und 1017 als die Zeit der Ueberbringung des heiligen Leibes nach Ungarn und der Zurückstellung desselben bezeichnet; oder im zweiten Falle nicht vor 1038, in welchem Jahre nämlich König Stephan gestorben und sein Schwestersohn Peter sein Nachfolger geworden ist; und zieht man noch die Zeit ab, in welcher Peter, durch Samuel Aba, den Schwager seiner Mutter, der Regierung beraubt war (1041—1045) so bliebe nur die Wahl zwischen den Jahren 1039—1040 und 1045—1047 (Poppo's Sterbejahr) übrig. Allein da der Erzbischof Poppo im Jahre 1026 nach Palästina gezogen und im Jahre 1028 zurückgekommen ist, so erhellt daraus offenbar, daß in der alten Legende statt des Königs Peter, der Name Stephan gesetzt werden müsse, wodurch der vielleicht absichtliche Fehler in derselben seine ungezwungenste Berichtigung erhält. Denn es ist nichts weniger als unwahrscheinlich, daß der Verfasser dieser Legende aus Scheu, von Stephan dem Heiligen, dem von dem Papste selbst durch so besondere Vorzüge und Vorrechte ausgezeichneten, ersten Könige Ungarns, ein so unbilliges Begehren und ein so tadelnswerthes Verfahren zur Erreichung seiner Absichten in Betreff des heiligen Leibes, der Nachwelt bekannt zu machen, und dadurch dem Andenken dieses ersten apostolischen Königs eine vermeinte Schmach zuzufügen, es in seiner frommen Befangenheit für besser hielt, eine solche üble Nachrede dem leidenschaftlichen, starrsinnigen, grausamen und verhaßten Peter aufzubürden. Ungereimt wäre es, um (der Legende zu Liebe) beide Namen Peter und Heinrich zu retten, willkürlich und im Widerspruche mit erwiesenen Thatsachen, Poppo's Reise in eine spätere Zeit herabzusetzen, und Heinrichs I. Tod bis gegen das Jahr 1040

hinauszuschieben, und dann anzunehmen, Colomanns Gebeine seien erst ungefähr im Frühlinge des Jahres 1039 nach Ungarn gebracht worden [1]).

Bei der rohsinnlichen, aber tiefen Religiosität des Volkes in diesen Jahrhunderten, welche sich jeder Art und Abart frommer Gefühle schwärmerisch hingab, und nach nichts begieriger verlangte, als nach Mysterien und Wundern, läßt es sich leicht denken, daß die Zahl der Andächtigen immer größer ward, welche mit gläubigem Vertrauen die Grabstätte des heiligen Colomann besuchten, und nach Vermögen Opfergaben an derselben zurückließen. Diese reizten die Habsucht eines gewissen Huzo zu dem ruchlosen Versuche, sich derselben zu bemächtigen. Schon war er im Dunkel der Nacht durch ein Fenster in die Kirche gestiegen, schon seine räuberische Hand nach den aufgehangenen Weihgeschenken ausgestreckt, da wurde — so erzählt die Legende, die uns getreu den Geist der Zeit wiedergiebt — sein Antlitz in das Gesicht eines Hundes, seine Stimme in ein lautes Bellen verwandelt. Mit Schrecken vernahm es der Meßner, und wagte erst dann die Kirche zu öffnen, als er mehrere Bürger des Ortes zusammengerufen, worunter der Herr des Kirchenräubers war, und seinen Diener an der Kleidung erkannte. Nach langem Berathen wurde der Entschluß gefaßt, den bestraften Verbrecher selbst zu Colomanns Grabe darzugeben [2]), worauf derselbe seine menschliche Gestalt und Sprache wieder erhielt und fortan seine übrige Lebenszeit im Dienste der Brüder des Klosters zubrachte; wie denn auch seine Tochter noch demselben diente, als diese Nachricht aufgezeichnet ward. — Thonhausers Memorabilien setzen ohne allen Grund diese Begebenheit auf das Jahr 1090, Ein Jahr nach der Ankunft der Benedictiner zu Melk; sie mag sich aber wenigstens zehn Jahre später zugetragen haben, da Erchenfried, der wahrscheinliche Verfasser der Legende, erst 1122 zum Abte von Melk erwählt wurde.

Eben so schnelle und wunderbare Strafe traf Diejenigen, welche sich erkühnten, das Grab des Heiligen zu erbrechen und Gebeine herauszuneh-

---

[1]) Vergl. Schramb p. 28.

[2]) Bekannt ist die damalige Sitte, aus besonderer Andacht sich selbst oder Andere — z. B. Kinder, Leibeigene — zu Angehörigen eines Schutzheiligen, oft zu einem bestimmten, von der betreffenden Person und ihren Nachkommen jährlich zu leistenden Gelddienste (census) an Kirchen und Klöster zu vergaben.

men, wozu die damals allgemeine Begierde nach Reliquien, verbunden mit der herrschenden Meinung, daß jedes Mittel, sich solche hochgeschätzte Gegenstände der Verehrung zu verschaffen, versucht werden dürfe, leicht verleiten konnte, wovon uns die Geschichte von Melk noch ein anderes merkwürdiges Beispiel liefern wird.

Ein unbekannter Geistlicher (Clericus), welcher ein solche That zu verüben im Begriffe war, wurde auf der Stelle lahm und sprachlos, der Schmied aber, welcher zuerst das Grab erbrochen und eröffnet hatte, erlitt die noch schwerere Strafe: „ut maxilla ejus per integrum annum penderet super lectum, in quo jacebat infirmus." (?)

Ludwig, ein Maler, welcher in der Absicht zu malen am Grabe saß, und die Vorhänge (pallia), womit es verhüllt war, aufhob, um in dasselbe hineinzusehen, büßte seinen Vorwitz mit der Lähmung aller seiner Glieder, deren Gebrauch ihm erst wieder gegeben ward, als er öffentlich seine Schuld bekannt, um Verzeihung gebeten und versprochen hatte, lebenslang so gut er könnte, dem heiligen Colomann zu dienen. — Zufällig finden wir also hier den ältesten österreichischen Maler, welcher seine Kunst für das Stift Melk ausübte.

Ein stummer Mensch, Namens Gnanno, seit fünf Jahren im Dienste der Brüder, ging zur Zeit der Metten (des Frühchors), welche damals zur Nachtszeit gehalten wurde, den Berg hinab, um zur Verrichtung seines Dienstes Wasser zu holen; da fühlte er sich, wie von unsichtbarer Gewalt, zum Grabe des Heiligen hingezogen, an welchem er nach verrichtetem Gebete die Fähigkeit zu sprechen bekam. — Man scheint zu jener Zeit im Stifte noch nicht hinlänglich für den Bedarf an Wasser gesorgt zu haben, da man es vom Fuße des Berges herbeischaffen mußte.

Die Tochter des Grafen Wolfrad[1]), welche das Unglück hatte, stumm und krumm (curva) zu sein, und ebenfalls hieher gebracht wurde, trug sprechend und mit geradem Körper das Kreuz vom Grabe bis zum Hochaltare hin; ein anderes Mädchen, blind, sprachlos und krumm, die Tochter eines gewissen Hermann, welcher zur Zeit als die Legende geschrieben

---

[1]) Die Legende bezeichnet ihn nicht näher, und wir haben seinen Namen bisher sonst nirgends aufgefunden. Sonderbar, daß dieser Name, unter welchem wir Astolts von Mautern Bruder kennen gelernt, auch hier wieder auftritt!

wurde, noch am Leben war, wurde eben so wunderbar von ihren Gebrechen befreit.

Wir übergehen die wenigen noch übrigen Wundergeschichten ähnlicher Art, weil sie nichts enthalten, was zur Aufhellung eines geschichtlichen Umstandes dienen, oder zur Kenntniß der damaligen religiösen und sittlichen Zustände dienen könnte. Wer der Erbauung wegen sich davon zu unterrichten wünscht, wird sie lieber aus den unten anzuführenden Quellen selbst schöpfen wollen.

Es ist kaum nothwendig zu erwähnen, daß manche der erzählten Umstände und der angegebenen Zeitbestimmungen bei verschiedenen Schriftstellern abweichend vorkommen. So wird schon das Vaterland und die königliche Abstammung Colomanns bezweifelt, indem er nach der Legende selbst von dem schottischen Volke entsprossen sei. Allein es ist bekannt, daß eben Irland von dem dritten bis um das zwölfte Jahrhundert meistens Schottland (Scotia), und erst später Alt- oder Groß-Schottland, auch die Insel der Schotten, das jetzige Schottland aber Neu- oder Klein-Schottland genannt wurde; und obwohl die älteste Legende aus dem zwölften Jahrhunderte, Conrad von Wizzenberg und Dietmar von Merseburg von dem königlichen Range des Heiligen schweigen, so führt doch — nichts von anderen Schriftstellern zu sagen — schon Bernhard der Truchseß (Dapifer) in seiner kurzen Nachricht von Colomanns Diener, dem seligen Gotthalm, welche im vierzehnten Jahrhunderte aus der Ueberlieferung der Alten geschrieben ist, diesen Umstand an. Andere geben den königlichen Aeltern andere Namen, oder lassen Colomanns Martertod erst auf der Rückreise oder auf einer wiederholten Reise nach Palästina, aus andern, zum Theile ungereimten Ursachen erfolgen; oder setzen denselben auf den dreizehnten October, weil an diesem Tage sein Fest begangen wird; oder die Uebertragung des Leichnams nach Melk durch den Bischof Megingoz von Halberstadt auf das Jahr 1015 (wie beides selbst auf dem neueren Leichensteine der markgräflichen Familie zu Melk zu lesen ist) oder auf 1016; man verwechselt wohl gar unseren Martyr Colomann mit anderen Heiligen dieses Namens. Um mit der Rechtfertigung der einzelnen Umstände und Zeitangaben, wie sie von uns dargestellt wurden, nicht einen eigenen Band füllen zu müssen, und die Geduld des Lesers nicht zu mißbrauchen, verweisen wir auf die kritische Re-

cension aller jener verschiedenen und widersprechenden Berichte in den sogleich zu erwähnenden Werken des Hieronymus Pez und Gottfried Deppisch, wo auch der Beweis zu finden ist, daß unserem Colomann schon seit uralter Zeit der Titel eines Heiligen beigelegt und die entsprechende Verehrung erwiesen wurde, obgleich von einem eigentlichen, zu Rom oder vor dem Metropoliten und den Bischöfen geführten Canonisations-Processe nichts aufgezeichnet ist. Er wird nicht blos in der Urkunde des Markgrafen Ernst an das Stift Melk (schon nach dem Jahre 1056), eben so in den ältesten Martyrologien und Kirchenkalendern des Stiftes Melk aus dem zwölften Jahrhunderte, in der alten Legende und in der Melker-Chronik, beide in demselben Jahrhunderte geschrieben, der Heilige, der Selige, der Blutzeuge, genannt[1]), sondern wir finden auch bald in und außer Oesterreich Kirchen und Altäre zu seiner Ehre geweiht[2]), den Namen Colomann in Oesterreich als Taufnamen üblich, daher von dieser Zeit an die häufigen Cholo in Urkunden, in Ungarn selbst von einem Könige getragen (Colomann, 1095, gest. 1114), und den Festtag dieses Heiligen,

---

[1]) „III. Idus Octobris. Apud Noricam regionem civitate Medilicca translatio Sancti Cholomanni Martyris.“ (Martyrol. Mellic. manu saec. XII.) Und in zwei Melker-Kirchenkalendern aus derselben Zeit: „III. Id. Oct. Cholomanni Martyris;“ in einem eben so alten Coder der Abtei Benedictbeuern: „Item Sancti Kolomanni, qui in Oriente (in der Ostmark) passus est.“ Die alte Melker-Chronik zum Jahre 1012: „Beatus Cholomannus martyrizatus est.“ u. s. w. Damit stimmt auch ein altes Calendarium von Salzburg aus dem zwölften Jahrhunderte überein. (Hier. Pez I. 95. Vergl. Pilgram Calendar. chronol. medii aevi p. 210.)

[2]) Die ältesten kirchlichen Gebäude, dem heiligen Colomann geweiht, sind höchst wahrscheinlich die Capelle in dem ehemaligen landesfürstlichen Jagdschlosse Laab (einst Loup) im Wienerwalde, vielleicht schon von dem Markgrafen Heinrich I. erbaut, und 1158 durch Herzog Heinrich Jasomirgott der Abtei zu den Schotten in Wien verliehen; die Capelle St. Georg und Colomann im Schlosse Aggstein an der Donau (Kirchl. Topogr. von Oest. III. 121—123. Hormayr's Archiv. 1827. Num. 4. S. 18.); die Pfarrkirchen zu Weikendorf (1115 geweiht) und zu Radendorf bei Krems, beide dem Stifte Melk gehörig. In der Stiftskirche zu Melk hat Abt Sighard 1170 einen St. Colomanns-Altar errichtet. Außer diesen sind auch Kirchen und Altäre, St. Colomann geweiht, in der Propstei Eisgarn, zu Aichabrunn, Ebenthal, St. Veit in der Au nächst Seitenstätten; im Lande ob der Enns die Stadtpfarrkirche zu Steier und die Kirche St. Colomann außerhalb Monsee. (Deppisch.) Ueber das Franciscaner-Kloster zu Stockerau, 1643 errichtet, s. Herzog Cosmographia Austriaco-Franciscana, und aus diesem Greiderer Germania Franciscana Wendtenthal (Marian Fidler), VIII. 132. u. f. und die Nachrichten von Deppisch, in l. d. heil. Colomann S. 124—162.

(den 13. Oct.) wie den St. Georgs-, St. Michaels-, St. Gilgen-Tag u. dgl., schon im dreizehnten Jahrhunderte unter den Tagen, welche in Oesterreich zur Entrichtung von Natural- und Geldbiensten der Unterthanen an die Herrschaften (Gabentage), zur Bezahlung schuldiger Geldsummen und Interessen, und überhaupt zu Terminen bei gerichtlichen Verhandlungen bestimmt waren [1]). Daß die Wallfahrten zum Grabe Colomanns durch Jahrhunderte fortdauerten, wird sich im Verfolge der Stiftsgeschichte zeigen; hier erwähnen wir nur Bertholds des Heiligen, welcher zur Zeit, da er Abt zu Garsten war (1111—1142), in dieser andächtigen Absicht Melk besuchte [2]).

Nicht blos locales Interesse, sondern eine rühmliche Wirkung dankbarer Pietät und patriotischen Eifers war es, daß man im Stifte Melk der Geschichte seines Schutzheiligen von jeher eine besondere Vorliebe weihte. Was Abt Sigismund zur Erforschung der Genealogie desselben gethan, wird zu seiner Zeit erzählt werden. Dem Abte Erchenfried (1122—1163) wird die Verfassung der Legende des heiligen Colomann zugeschrieben, welche auch wir benützt und durch die Bezeichnung der ältesten oder der alten Legende von allen späteren Bearbeitungen unterschieden haben. Diese unbezweifelt dem zwölften Jahrhunderte angehörige Schrift ist zwar zuerst 1669 aus einer Handschrift der Hofbibliothek zu Wien von Petrus Lambecius bekannt gemacht, dann aber aus Melker-Handschriften nicht nur von Anselm Schramb in seine Melker-Chronik (1702), von Philibert Hueber in sein aus den Melker-Archiven erläutertes Oesterreich (1722), und von Hieronymus Pez in den ersten Band seiner Sammlung österreichischer Geschichtschreiber (1721) aufgenommen, sondern von dem Letzteren schon 1713 auch einzeln und zwar anonym, mit gelehrten Abhandlungen und Anmerkungen herausgegeben worden. Durch fleißige Benützung aller Vorarbeiten und neuerer Quellen und Materialien hat der Melker-Professe Gottfried Deppisch 1743 einen reichhaltigen kritischen Com-

---

[1]) Z. B. in einer Urkunde des Stiftes Osterhofen von 1286, eine Besitzung zu Dezendorf (Eisdorf unweit Grafeneck) betreffend. (Hund II. 39.)

[2]) Pergebat vir Domini versus Medelik orandi gratia, ut S. Cholomanni veneraretur merita et imploraret suffragia. (Vita S. Bertholdi ap. Hier. Pez, II. 88. et seqq. und in d. Bollandisten, im 6. Bande, Monat Juli, p. 486.)

mentar zum Texte der Legende geliefert, in demselben alles über diesen Gegenstand Bekannte und Wissenswerthe zu erschöpfen, und sein Werk mit interessanten Kupfern auszustatten sich bemüht. Ein anonymer Auszug daraus, von dem talentvollen, für die Wissenschaft und Kunst allzu früh dahingeschiedenen hiesigen Professen Marian Paradeiser verfaßt, und auf Stiftskosten gedruckt, stellt mit Hinweglassung der weitläufigen kritischen Beweise und der häufigen Citate den Hauptinhalt des genannten Werkes zum Gebrauche für fromme Verehrer des Heiligen dar, für welche daher eine Zugabe von Andachtsübungen angehängt ist (1774). Sogar die im Melker-Breviere befindlichen eigenen Lesungen auf das Fest des heiligen Colomann haben dem Stiftssenior Matthäus Steinhauser Veranlassung gegeben, nach dem Texte derselben „diese kostbare Perle der Melker" in acht emblematischen Vignetten und erklärenden leoninischen Distichen darzustellen (1724)[1].

Einige Jahre, nachdem Colomann zu Melk beigesetzt und der Gegenstand zahlreicher Wallfahrten geworden war, brachte die bekümmerte Sehnsucht treuer Liebe einen seiner ehemaligen Diener, Namens Gotthalm, welcher, wie man sagt, Kellermeister am väterlichen Hofe war, allein um das Vorhaben seines jungen Herrn gewußt hatte, und nun überall die Spuren des Vermißten aufsuchte, nach Oesterreich, wo man ihm von dessen

[1]) Lambecii Commentar. de biblioth. caes. Vindob. Lib. II. c. 8. p. 611. et seqq. Schramb Chron. Mellic. p. 23. et seqq. Hier. Pez Scriptor. I. 97. et seqq. und desselben Acta S. Colom. Regis et Mart. 4. Cremsii 1713. Hueber Austria p. 297. et seqq. Deppisch Gesch. und Wunderwerke des heil. Colom. Folio, Wien 1734. (Paradeiser) Kurzgefaßte Gesch. v. d. heil. königl. Pilger und Martyrer Colomann, 8. Krems 1774. Diese kleine Schrift ist nicht in den Buchhandel gekommen, sondern zur Beförderung der Verehrung Colomanns unentgeltlich weithin verbreitet worden. — (Steinhauser) Unio pretiosus Mellicensium. Id est: Vita et mors pretiosa Divi Colomanni Regis et Martyris, monasterii Mellic. patroni. 4. Viennae 1724. Sonst handeln von St. Colomann nicht blos einzelne Stellen alter Chroniken, Aventin, Cuspinian, das römische Martyrologium, der Cardinal Baronius im eilften Bande seiner kirchlichen Jahrbücher, Schramb (Chron. Mellic. p. 19—33.) und Andere, sondern auch Surius, Hugo Bardäus, die Bollandisten, Matthäus Rader im dritten Bande der Bavaria Sancta u. s. w., neuerer Bearbeitungen der Heiligenlegenden nicht zu gedenken. S. auch Klein, Gesch. d. Christenth. in Oest. I. 307—310. Des Johannes Stabius sapphische Strophen auf St. Colomann findet man in den Werken des Cuspinian, Surius, Rader, am vollständigsten bei Hieron. Pez, Scriptor. I. 106. et seqq. — Nachweisungen über die Literatur von d. heil. Colomann — in d. Actis S. Colom. von Pez.

Martertode und vielbesuchter Grabstätte Kunde gab. Nach Melk herauf eilend, in dem Dörfchen Mauer, an der alten römischen Hochstraße, unterhalb Melk, angelangt, konnte sein müdes Auge bald die Giebel des nahen Münsters, das Ziel der langen Reise, erblicken; da erlag der Edle den Anstrengungen und Entbehrungen des weiten, beschwerlichen Weges, und das treue Herz brach in tiefer Trauer um den geliebten Herrn. In der Scheune eines Bauers, die man dem armen Pilger zum Nachtlager angewiesen, in der Nacht eines Samstags auf den Sonntag, den 27. Juli eines nicht bekannten Jahres — wahrscheinlich 1017 — verschied der Pilger Gotthalm, an dessen Bahre die fromme Einfalt kindlichen Volksglaubens Kerzen durch unsichtbare Hand aufgestellt und angezündet sah, worauf man die Leiche nach Melk brachte und daselbst begrub. Schon der früher angeführte Kirchenkalender von Melk aus dem zwölften Jahrhunderte beehrt den frommen Pilgrim Gotthalm mit dem Titel eines Seligen: „VI. Kal. Augusti. (27. Juli) Memoria beati Gothalmi peregrini;" welchen ihm auch Bernhard Truchseß, dem wir die wenigen Nachrichten über ihn verdanken, beständig beilegt. Sein Andenken wurde zu Melk alljährlich am Tage der heiligen Anna (26. Juli) begangen; wie schon der eben genannte Gewährsmann angiebt; und zwar am Vorabende mit Abhaltung der Todtenvigilien (Vesperae Defunctorum), am Tage selbst mit einem feierlichen Seelenamte an seinem Grabe; welcher fromme Gebrauch, obwohl auf minder feierliche Art, noch immer beobachtet wird [1]).

[1]) Vita B. Gotthalmi, geschrieben 1362 von Bernhard Truchseß (Bernardus Dapifer), herausgegeben von Lambecius (l. c. p. 618—621.), Schramb (p. 35. und 251), Hieronymus Pez (Scriptor I. 109. et seqq.), Philibert Hueber p. 303.), von den Bollandisten (T. VI. zum 26. Juli p. 328.), zuletzt deutsch von Deppisch zugleich mit d. Gesch. d. heil. Colomann, wo auch der Sarg Gotthalms abgebildet ist, von welchem schon Hueber einen Umriß gab, und welchen auch wir (Fig. V.) nach jenem Kupferstiche in kleinerem Maßstabe gezeichnet, den Archäologen zur Beurtheilung vorlegen, da man in diesem Sarge von weißem Marmor einen römischen Sarkophag zu erkennen glaubt. Möglich wäre es wohl, daß man einen, in den Trümmern von Namare gefundenen Steinsarg zur Aufbewahrung der Gebeine Gotthalms benützt hätte. — Wenn Schramb (p. 34.) sagt, daß Gotthalm seinen Herrn schon auf einer früheren Reise nach Jerusalem begleitet habe, so ist dieser Zusatz, welchen die alte Erzählung nicht hat, nichts als eine nothwendige Folgerung aus der Meinung, St. Colomann habe auf einer wiederholten Pilgerfahrt seinen Tod gefunden. Doch mag etwa Gotthalm erst auf der Rückreise aus Palästina, wohin er vielleicht auf einem anderen Wege kam, das Schicksal

An welcher Stelle in- oder außerhalb der Stiftskirche die Gebeine Gotthalms ihre erste Ruhestätte fanden, wußte man schon im Jahre 1362 nicht mehr anzugeben. Damals waren sie, und zwar (wie aus dem Zusammenhange der Erzählung des Bernhard Truchseß erhellt) schon längst, in dem Marmorsarge, welcher sie noch jetzt einschließt, in der Stiftsgruft an der Evangelien-Seite des Altares der Mutter Gottes beigesetzt. Bei der letzten Restauration der Gruft mußte, des neuen, an der Ostseite angebrachten Einganges wegen, der Altar an das entgegengesetzte Ende übertragen werden; der Sarg blieb aber unverrückt, an der Wand neben dem neuen Eingange, dem Eintretenden rechts, aufgestellt. Was bei einer zweimaligen Eröffnung desselben vorfiel, wird am gehörigen Orte berichtet werden. Im Jahre 1843 wurde auf Befehl des hochwürdigsten Herrn Abtes Wilhelm im Interesse der Geschichte wieder eine Untersuchung vorgenommen, aber weder eine Schriftplatte, dergleichen in mittelalterlichen Gräbern vorkommen, noch sonst etwas außer den Gebeinen, darin gefunden.

Wir kommen nun zur Beantwortung der Frage, ob der Markgraf Heinrich I. zu Melk residirte, und glauben uns bestimmt dafür entscheiden,

---

seines Herrn erfahren haben, indem sonst schwer zu erklären wäre, wie er Melk vorüberziehen konnte, und von Mauer dorthin zurückgehen wollte; er müßte denn nur aus Böhmen nach Stockerau gekommen, und daselbst nach Melk gewiesen worden seyn. — Nach dem citirten Kirchenkalender (bei Hier. Pez Scriptor. I. 109. und Deppisch S. 227.) fällt der Gedächtnißtag des Pilgrims Gotthalm auf den 27. Juli, nach Bernhards des Truchsessen Erzählung aber auf den 26. desselben Monats — vielleicht ist der erste der Sterbetag, der zweite der Tag des Begräbnisses (depositionis), oder man hat aus unbekannten Ursachen in der Folge die Abhaltung des Jahrtages um Einen Tag zurückgesetzt. Weil Gotthalm in einer Samstagsnacht starb, so ergibt sich für sein Todesjahr folgendes Resultat: Da im zwölften Jahrhunderte der 26. Juli nur in den Jahren 1007, 1018, 1029, 1040 u. s. w., der 27. Juli aber nur 1006, 1017, 1090 u. s. w. auf einen Sonnabend fiel, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Gotthalm entweder am 27. Juli 1017, welches auch Thonhauser in seinen Memorabilien von Melk hat, oder am 26. Juli 1018 gestorben sey. Wäre er vielleicht erst nach Mitternacht, also schon mit anbrechendem Sonntage verschieden, so müßte der 26. Juli 1019 oder der 27. Juli 1018 sein Sterbetag gewesen sein. — Ob man den Verstorbenen deshalb nach Melk brachte, weil Mauer damals noch keine eigene Pfarre war, oder aus Rücksicht auf die besonderen Umstände, wie Schramb (p. 34) erzählt, oder endlich — was uns das Wahrscheinlichste dünkt — aus beiden Ursachen zugleich, ist eben so wenig mehr zu bestimmen, als wann und warum, statt der kirchlichen Verehrung, welche nach der katholischen Lehre dem seligen Gotthalm gebührte, die schon zu Bernhards des Truchsessen Zeiten bestandene Jahrtagsfeier eingeführt worden sei.

und also um so eher mit Beziehung auf das von Leopold I. Gesagte, selbst auf den Aufenthalt des Letzteren zu Melk zurückschließen zu dürfen. Um uns nicht auf Sundheimer und Arenpeck zu berufen, welche ausdrücklich sagen, daß Heinrich I. seine fürstliche Hofhaltung zu Melk hatte [1]), weil man ihr Zeugniß, nicht älter als aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, bestreiten könnte, wollen wir lieber solche Beweise anführen, gegen welche sich, nach unserem Dafürhalten, nichts Gegründetes einwenden läßt.

In der ältesten Legende des heiligen Colomann aus dem zwölften Jahrhunderte lesen wir, daß der Markgraf Heinrich befohlen, den durch Wunder verherrlichten Leib desselben in seine Stadt ehrenvoll zu überbringen. Und weiter unten: „Endlich gelangten sie zur Stadt Namens Medlich, in welcher die Unterpfänder des kostbaren Schatzes auf Befehl des Markgrafen beigesetzt werden sollten" u. s. w. [2]). Auch in einem Melker-Martyrologium aus derselben Zeit wird Medilik eine Stadt genannt [3]), und noch in der Nachricht über den seligen Gotthalm vom Jahre 1362 kommt die Stadt Melk (civitas Medlica) vor; und zwar mit Rücksicht auf die ältere Zeit (um 1017), von welcher der Verfasser spricht, da der genannte Ort im vierzehnten Jahrhunderte schon zu einem Marktflecken herabgesunken war [4]).

---

[1]) Markgraf Heinrich „hielt sein fürstliches Geseß zu Melkh." (Tab. Claustroneob. ap. Hier. Pez Scriptor. I. 1007.) Cum curia sua et aulicis in Melico habitavit. (Arenpeck chron. austr. l. c. 1180.)

[2]) Praecepit (Marchio) ut in suam civitatem honorifice transferrent miraculis glorificatum corpus. ——— Tandem pervenerunt ad civitatem nomine Medlicham, in qua pretiosi thesauri pignora Marchionis jussu fuerunt reponenda. Ubi in Nonis (es soll heißen III. Idus) Octobris Dominicae Incarnationis quinto decimo anno (ein chronologischer Fehler; man verbessere nach der alten, im Jahre 1123 zu schreiben angefangenen Melker-Chronik: quarto decimo anno) optimatum consilio posuerunt eum in ecclesia honori Principis Apostolorum dedicata (die Stiftskirche zu Melk) australi in abside. (Hier. Pez I. 100—101.) Daß in eben dieser Erzählung bald darauf die cives villae vorkommen, wird man doch nicht gegen unsere Behauptung gebrauchen, da hier offenbar villa mit civitas synonym gebraucht wird. Bürger eines Dorfes gibt es in Oesterreich nicht! — Ohne Zweifel aus derselben Quelle schreibt Arenpeck: Cum Clero processionaliter et populo in civitatem Medlicam est delatum (S. Colomanni corpus) et in ecclesia S. Petri in australi abside — — — est conditum. (l. c. 1180.)

[3]) III. Id. Octobris. Apud Noricam regionem, civitate Medilicca, translatio S. Cholomanni Martyris. (l. c. 95.)

[4]) L. c. 111.

Da Melk hier eine Stadt, zu welchem Range es durch seine zum Handel und zur Donauschifffahrt bequeme Lage (und durch die Anwesenheit des markgräflichen Hofes, setzen wir nun unbedenklich hinzu) leicht sich erheben konnte, und zwar die Stadt des Markgrafen (sua civitas) genannt wird, so ist man dadurch wohl zu dem Schlusse berechtigt, daß dieser ansehnliche und wohlhabende, mit der nöthigen Befestigung, wie alle damaligen Städte, und mit einem Collegiatstifte versehene Ort eher als das Bergschloß Medling zur Residenz Heinrichs geeignet gewesen sei. Wollte man auch, um für die andere Meinung sogar mit den ungewöhnlichsten Waffen zu fechten, und Luftstreiche zu thun, den Ausdruck „seine (des Markgrafen) Stadt, für die dadurch zu bezeichnende Eigenschaft des Ortes Medilik als eines Allodialgutes, einer eigenthümlichen, durch die Gnade des Kaisers (des obersten Grundherrn aller eroberter Ländereien) dem Markgrafen geschenkten Besitzung erklären, was wir um so eher gelten lassen könnten, weil wirklich später Leopold IV. das Praedium, d. i. das Allodialgut Melk dem Stifte daselbst geschenkt hat, so wird eben dadurch nur noch wahrscheinlicher, daß Heinrich im Jahre 1014, zur Zeit der Uebertragung des heiligen Colomann nach Melk, dort residirt habe, als zu Medling, wo er erst vor zwölf Jahren (im Jahre 1002) eigenthümliche Besitzungen erhalten hatte, wie wir schon vorher gemeldet haben.

Der Topograph Weiskern, und seit ihm Mehrere wollen zwar behaupten, daß Heinrich I. auch zu Herzogenburg seinen Sitz gehabt habe, weil „Kaiser Heinrich II. dem Bischofe Beringar von Passau in der Grafschaft des Markgrafen Heinrich gewisse Grundstücke zu Herzogenburg ausdrücklich in der Absicht schenkte, damit er allhier für gedachten Markgrafen eine Kirche bauen könne [1]).“ Allein vergleicht man damit eine von Gewold aus handschriftlichen Jahrbüchern der Bischöfe von Passau angeführte Stelle, welche jener Nachricht zu Grunde liegt, oder vielmehr das Original der Urkunde selbst, wo statt der Worte: „wegen

---

[1]) Topogr. v. Niederöst. I. 261. und 407. Die Nachricht, auf welche sich Weiskern bezieht, lautet: Heinricus Romanorum Imperator Beringerio Episcopo Pataviensi concessit in orientali regno in comitatu Heinrici Marchionis praedium quoddam in his locis: Hertzogenburch locum ad construendam ecclesiam, quam ibi propter Marchionem facere posset, et unum regalem mansum.“ u. s. w. (Hund. Metrop. Salisb. I. 304.)

des Markgrafen" (propter marchionem) ganz etwas Anderes steht, und nebst Herzogenburg auch mehrere andere Ortschaften vorkommen, so erhellt klar, daß die angeführte Stelle für die Residenz des Markgrafen Heinrich I. zu Herzogenburg nicht das Mindeste beweisen könne. Ja sogar zugegeben, daß das so gewichtig sein sollende „propter marchionem" wirklich in der Urkunde enthalten wäre, so würde man es immer noch so erklären können, daß blos von einer auf Verlangen des Markgrafen zu erbauenden Kirche und Priesterwohnung, wozu der Kaiser dem Bischofe den Platz anwies, die Rede sei; oder man müßte sonst annehmen, daß Heinrich auch an den übrigen Orten, wo, laut dieser Urkunde, gleichfalls Kirchen gebaut werden sollen, gewohnt habe. — Das Original des angeführten Schenkungs-Diplomes sagt aber ohne alle Zweideutigkeit, daß Kaiser Heinrich II. zu Bamberg 1014, 5. Juli, auf die Bitte des Bischofs Beringarius dem Hochstifte Passau ein Gut in Oesterreich in der Grafschaft des Markgrafen Heinrich, an folgenden Orten liegende Gründe gegeben: Zu Herzogenburg einen Platz zur Erbauung einer Kirche und wo der Priester seine Wohnung aufschlagen könne, und Eine königliche Hube; zu Krems aber, zu Sigmarswerd und Tuln außerhalb der Stadt, und Utzinsfewe gleichfalls an jedem dieser Orte eine königliche Hube und überall einen gelegenen Platz zur Erbauung einer Kirche, und in der Nähe der Kirche zur Errichtung der Gebäude des Priesters u. s. w. [1]).

[1]) L. c. 364. Vergl. Monum. boic. Vol. XXVIII. P. I. p. 449—451. aus d. Original, wo es so heißt: „Predium quoddam in orientali regno in comitatu Heinrici marchionis in his locis: Herzogenburch locum ad ecclesiam construendam et ubi presbiter mansionem facere possit. (dafür hat die flüchtige Abschrift, welcher Hansiz folgte, gelesen: quam ibi propter marchionem facere possit) et I. regalem mansum. in Cremasa autem et Sigemaresweret. et tulna extra ciuitatem et Outcinesseuue similiter in singulis locis singulos regales mansos et in unoquoque locum oportunum ad ecclesiam aedificandam et e uicino ecclesiae ad edificia presbiteri construenda." Für Sigmarswerd glaubte man sonst Sigmareveld lesen zu müssen, und hielt es für das heutige Pfarrdorf Simonsfeld im V. U. M. B., allein irrig; vielmehr ist darunter entweder Grafenwerd, oder das Pfarrdorf Altenwerd (Altenwörth) an der Donau, unterhalb Grafenwerd, zu verstehen, welches (wenn es Weiskern nicht mit Altlichtenwart über der Zaya verwechselt) auch Altlichtenwart heißt; wornach die kirchl. Topogr. v. Oesterr. IX. Bd. S. 71. zu berichtigen ist. Utzensewe (von dem Mannsnamen Utzo), Utzensee, ist weder Umsee, oder wie Einige schreiben, Obersee in der Pfarre St. Christophen im V. O. W. W. unter der Herrschaft Neulengbach; noch Urzenlaa (Utzenlaa, Vetzenlaa, V für U; also nicht Fetzenlaa zu

censton aller jener verschiedenen und widersprechenden Berichte in den sogleich zu erwähnenden Werken des Hieronymus Pez und Gottfried Deppisch, wo auch der Beweis zu finden ist, daß unserem Colomann schon seit uralter Zeit der Titel eines Heiligen beigelegt und die entsprechende Verehrung erwiesen wurde, obgleich von einem eigentlichen, zu Rom oder vor dem Metropoliten und den Bischöfen geführten Canonisations-Processe nichts aufgezeichnet ist. Er wird nicht blos in der Urkunde des Markgrafen Ernst an das Stift Melk (schon nach dem Jahre 1056), eben so in den ältesten Martyrologien und Kirchenkalendern des Stiftes Melk aus dem zwölften Jahrhunderte, in der alten Legende und in der Melker-Chronik, beide in demselben Jahrhunderte geschrieben, der Heilige, der Selige, der Blutzeuge, genannt [1]), sondern wir finden auch bald in und außer Oesterreich Kirchen und Altäre zu seiner Ehre geweiht [2]), den Namen Colomann in Oesterreich als Taufnamen üblich, daher von dieser Zeit an die häufigen Cholo in Urkunden, in Ungarn selbst von einem Könige getragen (Colomann, 1095, gest. 1114), und den Festtag dieses Heiligen,

---

[1]) „III. Idus Octobris. Apud Noricam regionem civitate Medilicca translatio Sancti Cholomanni Martyris.“ (Martyrol. Mellic. manu saec. XII.) Und in zwei Melker-Kirchenkalendern aus derselben Zeit: „III. Id. Oct. Cholomanni Martyris;“ in einem eben so alten Codex der Abtei Benedictbeuern: „Item Sancti Kolomanni, qui in Oriente (in der Ostmark) passus est.“ Die alte Melker-Chronik zum Jahre 1012: „Beatus Cholomannus martyrizatus est.“ u. s. w. Damit stimmt auch ein altes Calendarium von Salzburg aus dem zwölften Jahrhunderte überein. (Hier. Pez I. 95. Vergl. Pilgram Calendar. chronol. medii aevi p. 210.)

[2]) Die ältesten kirchlichen Gebäude, dem heiligen Colomann geweiht, sind höchst wahrscheinlich die Capelle in dem ehemaligen landesfürstlichen Jagdschlosse Laab (einst Loup) im Wienerwalde, vielleicht schon von dem Markgrafen Heinrich I. erbaut, und 1158 durch Herzog Heinrich Jasomirgott der Abtei zu den Schotten in Wien verliehen; die Capelle St. Georg und Colomann im Schlosse Aggstein an der Donau (Kirchl. Topogr. von Oest. III. 121—123. Hormayr's Archiv. 1827. Num. 4. S. 18.); die Pfarrkirchen zu Weikendorf (1115 geweiht) und zu Rabendorf bei Krems, beide dem Stifte Melk gehörig. In der Stiftskirche zu Melk hat Abt Sighard 1170 einen St. Colomanns-Altar errichtet. Außer diesen sind auch Kirchen und Altäre, St. Colomann geweiht, in der Propstei Eisgarn, zu Aichabrunn, Ebenthal, St. Veit in der Au nächst Seitenstätten; im Lande ob der Enns die Stadtpfarrkirche zu Steier und die Kirche St. Colomann außerhalb Monsee. (Deppisch.) Ueber das Franciscaner-Kloster zu Stockerau, 1643 errichtet, s. Herzog Cosmographia Austriaco-Franciscana, und aus diesem Greiderer Germania Franciscana T. I. Wendtenthal (Marian Fidler), VIII. 132. u. f. und die Nachrichten von Deppisch, in s. Gesch. d. heil. Colomann S. 124—162.

bewog, dem vertriebenen Fürsten wider den Gegenkönig Samuel Aba (Ovo) Unterstützung zuzusichern. Dieser aber drang an beiden Ufern der Donau in Oesterreich ein, eroberte und verbrannte Tuln, deren unglückliche Bewohner theils getödtet, theils gefangen fortgeführt wurden, und rückte verheerend bis an die Traisen vor. Allein Markgraf Adalbert und sein Sohn Leopold II. schlugen ihn über die March und Leitha zurück, der Kaiser selbst that mit großer Heeresmacht zwei Feldzüge gegen den unrechtmäßigen König (1043, 1043); Haimburg und Preßburg wurden zerstört, die Ungarn weit über die Gränze zurückgedrängt, die Gegenden jenseits der Donau bis an den Fluß Gran verwüstet, und im Friedensschlusse mit Aba die von Adalbert eroberte Strecke von dem Kahlengebirge bis an die Leitha mit dem alten, nicht gänzlich verödeten Wien, an den Kaiser abgetreten (1043). Dieser vertraute einem Markgrafen Siegfried, welchen Einige zum berühmten Geschlechte der Grafen von Plaien zählen, die Beschützung des neuen Gränzlandes und der Gegenden an der Zaya und March an, vereinigte aber diese Bezirke nach etlichen Jahren für immer mit Oesterreich.

Der entthronte Peter, welcher seine Wiedereinsetzung vergebens gehofft hatte, blieb nach dem Rückzuge des Kaisers wahrscheinlich — Alolds Chronik erzählt es bestimmt — in den Gauen seines Schwagers, günstigerer Zukunft harrend. Diese kam bald für ihn; denn der friedensbrüchige, rachsüchtige Ava zwang den Kaiser zu einem neuen Heereszuge, in welchem vorzüglich durch Adalberts tapferen Arm die entscheidende Schlacht bei Raab gewonnen wurde, worauf Peter als ein dem deutschen Reiche lehenspflichtiger König wieder zur Regierung gelangte. Sein fliehender Gegner wurde von den Seinigen selbst getödtet. Aber Peter hatte alle die lasterhaften Neigungen mit auf den Thron zurückgebracht, welche vormals sein Unglück herbeigeführt hatten, und jetzt nach drei Jahren die Ungarn zu neuem Aufruhre und zu grausamen Wüthen gegen die Deutschen und Wälschen und zur Ausrottung des Christenthums reizten. Auf der Flucht nach Oesterreich eingeholt, mußte der verhaßte Fürst, seiner Augen beraubt, im Kerker an seinen Wunden dahinsterben (1047).

Andreas, von den Ungarn zu ihrem Herrscher gewählt, that zwar den Verfolgungen der Christen Einhalt, bewies sich aber nicht als friedlicheren Nachbar der Ostmark, sondern weil die Leute des Bischofs Gebhard

von Regensburg, welcher seines Hochstiftes Besitzungen an der Donau und March bewachte, die Gränzen raubend überschritten, fiel er mit seinen rächenden Schaaren in Oesterreich ein, zu dessen Schutze nun Haimburg als Gränzfestung aus seiner Zerstörung erhoben wurde, und sich sogleich als Schirm des Landes wider die unablässig stürmenden Feinde bewährte (1050). Im folgenden Jahre kam der Kaiser wieder, und zwar durch Carentanien mit einem ansehnlichen Heere, während der Bischof Gebhard aus Böhmen kampfbegierige Truppen heranführte. Allein bei dem Mangel an Lebensmitteln und Kriegsbedarf in dem verwüsteten, durch Sümpfe und Austreten der Flüsse weiterem Vordringen wehrenden Lande, und durch die häufigen Anfälle des Feindes geschwächt, blieb den Deutschen ungeachtet mancher blutig erstrittener Siege, wenig Aussicht auf einen rühmlichen Ausgang des langen, beschwerlichen Krieges, und es war daher dem Könige nicht minder als dem Kaiser ein erfreuliches Ereigniß, daß Papst Leo IX., welcher von den eroberungssüchtigen Normannen bedrängt, Beistand suchend in das kaiserliche Lager gekommen war, die Waffenruhe zwischen ihnen zu Stande brachte. Der hohe Fürst der Kirche begleitete den Kaiser durch die Ostmark zurück nach Regensburg, wo er die Bischöfe Erhard und Wolfgang in die Zahl der Heiligen setzte. Von des Letzteren großem Verdienste um die Cultur unserer Umgegend ist schon die Rede gewesen; Erhards — wahrscheinlich Chorbischofs zu Regensburg[1]) ohne eine eigene Diöcese, um das Jahr 740 — erwähnen wir deshalb, weil ihm zu Ehren schon nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts ein Kirchlein unweit Melk nächst dem uralten ehrwürdigen Bergschlosse Zelking geweiht war.

Es ist kaum zu bezweifeln, daß sich im Jahre 1052 die Chorherren zu Melk des seltenen Glückes erfreut haben mögen, das geistliche und das weltliche Oberhaupt der christlichen Welt in ihres Münsters Hallen an des hochgefeierten Schutzheiligen Colomann Grabstätte ehrfurchtsvoll zu begrüßen; wohl nicht Einmal nur mag in jenen vielbewegten Tagen die hohe Burg der Markgrafen, das von ihnen so sehr geliebte Melk, den Kaiser Heinrich III. auf seinen öfteren Zügen nach Ungarn ein gastliches Obdach geboten haben. Wenigstens wissen wir, daß er auf der Rückreise im Jahre

[1]) Ueber die Land- oder Chorbischöfe, episcopi regionari, s. Bingham Origines sive Antiquitates eccl. T. I. p. 190. et seq.

1043 am 11. September zu Pechlarn war, und von hier über Regensburg und Ulm nach Constanz sich begab[1]). Als er auf die Bitte des wieder auf den Thron gesetzten Peter im Jahre 1045 nach Ungarn fuhr, um die ausgebrochenen Unruhen beizulegen, geschah es (20. Mai), daß der Söller in der Felsenburg Persenbeug, wo die Gräfin Richlinde von Ebersberg den Kaiser und sein zahlreiches Gefolge bewirthete, zusammenbrach, durch dessen Sturz Heinrich nur leicht beschädigt wurde, die gräfliche Witwe aber, der Bischof Bruno von Würzburg und der Abt Altmann von Ebersberg an den Folgen der erlittenen Verletzungen den Geist aufgeben mußten[2]). Ungefähr vierzehn Tage darauf (3. und 4. Juni) im Rückwege finden wir das Hoflager zu Persinich (Perschling unterhalb St. Pölten), wo der freigebige Kaiser die Abtei Niederaltach und seinen getreuen Reginold mit Besitzungen in der Grafschaft Siegfrieds beschenkte. — Die Propsteien zu Ardacker (1049) und zu Haimburg (1051) sind fromme Denkmäler dieses edlen Fürsten[3]). Auch der Markgraf Adalbert, dessen glänzende Thaten gegen die gefürchteten Ungarn ihm den Beinamen des Siegreichen (Victoriosus) verschafften, erhielt zur Belohnung seiner Verdienste um das deutsche Reich ansehnliche kaiserliche Kammergüter, — wie schon im Jahre 1035 durch Konrad II. zwischen der Piesting und Triesting — so jetzt durch Heinrichs III. Gnade das Gut Bribesendotf an der Bielach, das heutige Dorf Prinzersdorf an der Straße nach St. Pölten, zur Herrschaft Hoheneck gehörig (1043), Allodien am Zusammenflusse der deutschen und böhmischen Thaya, bei Raps (1048), und dreißig königliche Huben bei Grafenberg zwischen Straning und Egenburg (1051), welches letztere Eigen die unglückliche Babenbergerin Margarethe, Ottokars von Böhmen ungeliebte Gemahlin, im Jahre 1266 an die Abtei Lilienfeld vermachte. Nicht

[1]) Vergl. den Aufsatz: Heinrichs III. Züge nach Ungarn, in Hormayr's Taschenb. f. d. vaterländ. Gesch. Neue Folge I. Jahrg. 1830. S. 339.

[2]) Die Stellen hierüber aus den Quellen gesammelt — in Keil's Donauländchen der k. k. Patrimonialherrschaften im V. O. M. B. S. 300—306.

[3]) Mon. boic. XI. 152. XXIX. P. I. 81. 104. Hansiz I. 251. Meichelbeck Hist. Frising. T. I. P. I. 243. Die romantische Sage von der Entstehung des Stiftes Ardacker in Folge eines Gelübdes der Kaiserin Agnes, welche hier die Prinzessin Itha (nachmals der heiligen Leopold Mutter) geboren haben soll — findet man in Schweickhardt's Darstell. v. Oest. des V. O. W. W. XI. Bd. S. 53—54. Der Stiftbrief enthält nichts davon.

minder wurde Markgraf Siegfried königlich bedacht mit großem Besitzthu
zwischen der Fischa, Leitha und March, und am linken Donauufer zwisc
der March und Thaya (1045) [1]).

Adalberts Sohn, Leopold den II., welcher vorher schon, im Feldz
Heinrichs gegen Wratislaw von Böhmen seinen kühnen Muth erprobt, u
dafür mit dem Waffenschmucke und Streitrosse des überwundenen Herz
beschenkt worden, zeichnet die Ehrenbenennung des starken Ritters (fo
miles) im Heldenkreise der Babenberger aus. Allein der blühende Jüngli
auf dem Hoftage zu Ingelheim, wohin er sich mit seinem Vater zum B
lager des Kaisers begeben, und wo auch die Schenkung von Prinzersdo
geschah, seiner männlichen Tugenden wegen noch bei des Vaters Lebzei
zu dessen künftigem Nachfolger erklärt, wurde wenige Tage nachher (6. D
cember 1043) plötzlich eine Beute des Todes, und von seinem Oheim, d
Erzbischofe Poppo, zu Trier in die Gruft gelegt [2]).

Daß der überall siegreiche Adalbert seinen gewöhnlichen Sitz zu M
hatte, versichern die Tafeln von Klosterneuburg, deren Zeugnisse, obwo
aus viel späterer Zeit, wir in diesem Falle trauen zu dürfen glauben, da w
seines Vorgängers Heinrich Aufenthalt zu Melk erwiesen haben [3]). Na
Weiskern und einigen seiner Nachschreiber wäre sogar die Stiftu
von Melk erst durch den Markgrafen Adalbert, also nach dem Jah
1018, zu Stande gekommen; ja nach Liechtenstern's Ange
hätte das Stift Melk eben im Jahre 1018 seinen Anfang genommen [4]
Weiskern beruft sich auf ein Document des heiligen Leopold vom Jah

---

[1]) Bessel Chron. Gottwic. II. 245. 263. Bern. Pez cod. dipl. epist. I. 232. Horm
Gesch. Wiens I. Bd. 3. Heft. S. III. Hansiz I. 246.

[2]) Chron. Mellic. und Necrolog. Mellic. ap. Hier. Pez. I. 224. 310.

[3]) Hier. Pez I. 1008., wo es von ihm heißt: „hielt sein fürstliches Gesetz auch zu Mel
— Eben so Arenpeck: „habitavit in Melico, ubi cum Senioribus suis sepultus e
(Ibid. 1181.) Einen, freilich sehr schwachen Vermuthungsgrund könnte man in
oben erwähnten kaiserlichen Schenkung vom J. 1051 finden, wenn der Ort nicht G
fenberg, wie Freih. v. Hormayr aus dem Originale schreibt, sondern, wie der
Bessel las, Grafenberg hieße; in welchem Falle wohl der Grasberg bei Wi
nächst Melk, seit 1360 durch Kauf und Lehensbefreiung dem Stifte gehörig, einst e
ein landesfürstliches Ritterlehen und eigenes Gut, darunter zu verste
wäre? — —

[4]) Weiskern, Topogr. v. Niederöst. I 407. Liechtenstern, Handb. d. neuest. Geo
der öst. Kaiserstaates. I. 117.

1113, „wo gedachter Adalbert für den ersten Erbauer des hiesigen Klosters angegeben wird.“ Wir werden bei der Erläuterung der Schenkungsurkunde von Weikendorf (S. 175.) auf diesen Irrthum zurückkommen.

Die Collegiatkirche zu Melk bekam durch des Markgrafen Adalbert Verfügung ein kostbares Andenken, dessen metallenes Abbild noch heute dem eintretenden Wanderer verkündet, wessen Melk vor Allem freudig sich rühme, jedes anderen Ruhmes minder begierig: „Absit gloriari nisi in cruce!“ — die herrliche Devise — den Worten des Apostels (Gal. VI. 14.) entlehnt, — hier an der prachtvollen Gebäude erstem östlichem Giebel mehrfacher Deutungen fähig, wobei aber die geschichtlichen Erinnerungen keineswegs auszuschließen sind. Einstimmig nämlich erzählen uns die schriftlichen Überlieferungen dieses Hauses, daß der siegreiche Adalbert seiner Hofkirche eine ansehnliche Reliquie von dem Kreuze des Erlösers zum Geschenke widmete, welche noch immer, als unser theures, heilbringendes Panier, unter den Heiligthümern des hiesigen Gotteshauses den ersten Platz behauptet.

Nach der Meinung des Hieronymus Pez hätte vielleicht der Markgraf diesen Kreuz-Partikel von seinem Bruder, dem Erzbischofe Poppo von Trier, bei dessen Rückreise aus dem gelobten Lande zum Geschenke bekommen; nach der Chronik des Alold wäre diese merkwürdige Reliquie aus dem Schatze des Königs Stephan des Heiligen (welcher sie vielleicht mit der heiligen Krone von Rom erhalten) unter den kostbaren Gaben gewesen, welche, wie Hermann von Veringen zum Jahre 1043 berichtet, Samuel Aba in diesem Jahre dem Kaiser Heinrich III. zur Erlangung des Friedens und zur Bürgschaft seiner künftigen Zinsbarkeit darbrachte; von dem Kaiser hätte sie der Markgraf empfangen, und sie im Jahre 1045 der Kirche zu Melk feierlich übergeben [1]).

---

[1]) Der alte Leichenstein der Babenberger meldet von Adalbert: „qui sanctam crucem huc attulit;“ — das alte Todtenbuch von Melk: „qui portionem non minimam S. Crucis Medlicam attulit.“ Conrad von Wizzenberg: „Hujus industria dominicae crucis portio non minima — — ad locum istum delata est.“ Eben so die Historia fundationis monasterii Mellic. Sundheimer schreibt: „Albrecht der Sieghaft — — — bracht ein Stuck des heiligen Kreuz gen Melk.“ Arenpeck: „partem sanctae crucis in Melicam attulit;“ wozu eine andere Hand am Rande der Urschrift die Jahrszahl 1034 setzte. (Hier. Pez I. 292. 298. 306. 313. 1008. 1181. II. 386.) Die Auszüge des Ortilo

Wird gleich der, einem sonst unbekannten Priester Alold von Pechlarn oder seinem angeblichen Epitomator Ortilo von Lilienfeld unterschobenen Chronik von der neuesten Kritik durchaus alle Glaubwürdigkeit abgesprochen — obwohl selbst noch der Freiherr von Hormayr manche Nachrichten daraus geborgt hat, — so ist wenigstens nicht in Abrede zu stellen, daß die letztere Erklärung, wie und zu welcher Zeit die Reliquie des heiligen Kreuzes nach Melk gekommen, mit den damaligen Umständen und Verhältnissen vollkommen übereinstimme, und mehr Wahrscheinlichkeit für sich habe, als die Vermuthung, der Erzbischof Poppo habe sich entschließen können, ein mühsam und vielleicht um schwere Summen erworbenes, damals noch ungleich höher geschätztes Kleinod, statt damit den Dom von Trier zu begaben, bei seinem Bruder zurückzulassen; man müßte denn nur annehmen, er habe so der Hofkirche Adalberts und dem ganzen Lande für den, in Folge des ihm abgedrungenen Eides durch seine Verwendung den Ungarn ausgelieferten Leib des heiligen Colomann einen genügenden Ersatz zu leisten die Absicht gehabt. Man mag sich übrigens für die Nachricht Alolds oder für die Meinung des Hieronymus Pez erklären, so ist doch gewiß, daß die Uebergabe des Kreuz-Partikels durch den Markgrafen an das Stift Melk nicht um das Jahr 1040 geschehen sein könne, wie Schramb und Pez glaubten, weil die Rückkehr des Erzbischofs aus dem Morgenlande schon in das Jahr 1028 fällt; es müßte denn nur Adalbert die heilige Reliquie erst nach längerem Besitze dem Stifte geschenkt haben [1]).

---

aus Alold: (1042) „Ovo tandem se valde humilians, impetravit ab Hainrico, ut sibi regnum promitteret. Addiderat ille precibus etiam dona, e quibus Adalbertus magnam salvificae crucis particulam accepit, quae olim Sancto Stephano regi donata fuit.“ — (1045.) „Adalbertus non fortitudine tantum, sed et pietate, prudentia et aequitate insignis, sanctae Crucis particulam in ecclesia Medilik religiose et solemniter deponit.“ — Daß statt des, von Adalbert und seinen Nachfolgern — Thonhauser nennt ohne Grund ausdrücklich den Markgrafen Ernst und den Herzog Leopold V. (den Freigebigen) — mit vielen Perlen und Edelsteinen geschmückten Behältnisses, worin die Reliquie zuerst eingeschlossen war, Herzog Rudolph IV. 1363 ein neues, noch vorhandenes verfertigen ließ, wird am gehörigen Orte vorkommen.

[1]) Eine Handschrift des Michael Mair, eines hiesigen Professen: Merkhliche Stuckh vnd Notabilia vom Closter Mölkh“ vom Jahre 1674, gibt gleichfalls das Jahr 1040 an. Aehnliche Reliquien verdankten die Abteien Heiligenkreuz und Lilienfeld dem frommen Sinne österreichischer Fürsten; das Melker Kreuz übertrifft beide durch seine denkwürdige Geschichte und die von jeher demselben gewordene hohe Verehrung. — Die Kreuz-

Da der Name Alolds auch von uns so oft genannt wurde, so halten wir es nicht für überflüssig, hier die Bemerkung einzuschalten, daß, nach den angeblichen Auszügen des Ortilo von Lilienfeld, dieser Alold von Pechlarn (von seinem Geburtsorte oder von seiner Pfründe so geheißen?) im Jahre 1034 in einem Alter von dreißig Jahren Capellan des Markgrafen Adalbert geworden, im Jahre 1044 seine verloren gegangene Chronik der Babenberger in Oesterreich zu schreiben angefangen, und dieselbe als sechzigjähriger, von Krankheiten gedrückter Mann, mit dem Jahre 1063 geschlossen haben soll. Ließe sich nur mit einiger Wahrscheinlichkeit nachweisen, daß er keine gänzlich erdichtete Person sei, so würden seine Nachrichten, so viel Unrichtiges auch dabei auf seine oder späterer Abschreiber Rechnung kommt, immer noch von einigem Belange sein, und wir würden ihn entweder für einen Chorherrn von Melk, oder für einen nicht zum Stiftscapitel gehörigen, eigenen Capellan des Markgrafen Adalbert halten können, dergleichen, nach damaliger Sitte, ihn vielleicht mehrere zur Besorgung des Gottesdienstes auf seinen Kriegszügen und Reisen begleiteten.

Markgraf Adalbert starb 1056, 26. Mai, und ist zu Melk begraben, wo auch seine Gemahlin Frowiza oder Frouza, auch Frowila oder Froila genannt, des Königs Peter von Ungarn Schwester, welche urkundlich noch im Jahre 1058 am Leben war, an der Seite des Gatten beigesetzt ward. Ebenda ruht Adelheid, die Gemahlin des frühverstorbenen Helden Leopolds II., welche für eine Tochter des Markgrafen Ottokar von Steier gehalten, sonst aber gewöhnlich mit ihrer Schwiegermutter Frowiza verwechselt wird, und kinderlos am 26. Jänner eines bisher unbekannten Jahres verschied [1].

züge und der rege, vielfache Verkehr mit dem griechischen Kaiserhofe brachten nicht wenige Kreuz-Partikel nach Deutschland, wo noch manches alte Münster durch seinen Namen an eine solche heilige Gabe erinnert. Vergl. Königsdorfer Cölestin, Gesch. d. Klosters zum heiligen Kreuz in Donauwörth. I. Thl. Hormayr, die Baiern im Morgenlande, München 1832 S. 51—52. der Anmerkungen, wo eine interessante Urkunde, das heilige Kreuz im Kloster Scheyern betreffend, zu finden ist. (Vergl. Conradi Philosophi Chron. Schyrense. Argentorat. 1716.)

[1]) Nach den Necrologien von Melk und Klosterneuburg starb die Markgräfin Frowiza am 17. Februar, Markgräfin Adelheid am 26. Jänner; nach Alold aber Erstere am 19. Jänner 1059, Letztere am 3. Februar 1055. Die alte Melker Chronik, welche die Chroniken von Garsten und Klosterneuburg und eine anonyme österreichische

IV.

Markgraf Ernst.

Wenige Monate waren seit Adalberts Tode verflossen, als auch K. Heinrich III. sein Leben endigte (5. October 1056), nachdem er noch des siegreichen Vaters jüngeren Sohn Ernst zum österreichischen Markgrafen ernannt hatte. Als die Kaiserswitwe Agnes mit dem minderjährigen römischen Könige Heinrich IV. nach Oesterreich kam, um dessen Schwester Sophie dem Prinzen Salomon von Ungarn zu vermählen, erhielt Ernst einen berühmten Freiheitsbrief für seine Mark; seine Mutter Frowiza und das Stift St. Pölten, wo man eine, im Gefolge der Kaiserin auf der Reise verstorbene Frauensperson, Namens Imma, zur Erde bestattete, wurden mit Schenkungen an liegenden Gütern begnadigt; letzteres mit drei königlichen Huben zu Mannswerd, die Markgräfin mit zwanzig königlichen Huben zu Ortwinsdorf und Pirchen (1.—4. October 1058). Nicht lange hernach entstand durch Bela, den Bruder des Königs Andreas, ein Aufruhr wider diesen, welcher denselben nach vielen erlittenen Unbilden nöthigte, sich mit seinen Schätzen in das Schloß Medilik, seinen Sohn Salomon aber, zu dem römischen Könige Heinrich nach Regensburg zu flüchten (1060)[1]. Ob das Bergschloß Medling, welches damals nicht mehr

Chronik ausgeschrieben haben, setzt den Tod der Adelheid auf das Jahr 1071, nennt sie aber die Witwe des Markgrafen Adalbert. (Hier. Pez I. 226. 303. 491. Rauch. Rer. austr. Scriptor. I. 13. 51. II. 218.) Auch bei den übrigen Geschichtschreibern und Genealogen herrscht dieselbe heillose Verwirrung, indem sie Adelheid für Adalberts, Frowiza für Leopolds II. Witwe ausgeben. Daß sich in den kaiserlichen Diplomen von 1048, 1051, 1058 überall derselbe Schreibfehler — Froila für Adelheid — eingeschlichen habe, wie Hanthaler zur Rettung seines Clienten Alold oder Ortilo annimmt (Fast. Campilil. T. I. P. I. p. XXX. et seqq.), kann eben so wenig zugegeben werden, als daß Adalberts Gemalin beide Namen geführt habe.

[1]) Die Fortsetzung der Chronik Hermanns von Vehringen erzählt: Andreas — — — omnes thesauros suos in castrum Medilheka, nec non et filium suum Henrico regi per Tiedbaldum Comitem transmisit. (Berthold. Constant. contin. chron. Hermanni Contracti ad an. 1060. ap. Pistor. I. 299. cf. Lambert. Schaffnaburg. ad an. 1061. ibid. p. 325. et seq.) Und Alolds Chronik zum J. 1060: Bela regis Andreae frater, regnum contra legitimum haeredem Salomonem occupavit. Hic vero a patre, sub favore Hainrici quarti, regis pueri Romanorum, ad castrum Medilik in terram australem transmissus est, cum corona et thesauro regio, tutus apud Ernustum marchionem. — Vergl. Calles Annal. Austr. I. 361. Schrötter öst. Staatsgesch. S. 202. Hormayr, Wien II. Bd. 2. S. 110.

unbedeutend und ein öfterer Aufenthalt des Markgrafen bei den beständigen Unruhen in Ungarn gewesen sein kann, oder, was wahrscheinlicher und von ausgezeichneten Forschern, wie Calles, Schrötter, Freiherr von Hormayr u. A., angenommen ist, Melk gemeint sei, welches als markgräfliche Burg, da das dortige Stift nur als ein Bestandtheil und Accessorium der Hofhaltung anzusehen war, immer noch ein Schloß genannt werden konnte (wie z. B. die schon erwähnte Harzburg), läßt sich bis zur Auffindung deutlicherer Zeugnisse nicht mit Bestimmtheit entscheiden.

Nachdem Andreas, welcher mit einer Schaar von Baiern und Böhmen in Ungarn eingedrungen war, von seinem Bruder besiegt, auf der Flucht das Leben verloren hatte, nahm Bela I. den erledigten Thron ein, auf welchem er großen Eifer für die Befestigung des Christenthumes und für die Handhabung der Gerechtigkeit bewies, aber nach einem feindlichen Einfalle in Oesterreich von dem Markgrafen zurückgetrieben, mitten in seinen Anstalten zur Erneuerung des Krieges durch einen plötzlichen, gewaltsamen Tod dahingenommen wurde, worauf Salomon von Heinrich IV., welcher an der Spitze eines Heeres zu seiner Unterstützung erschien, in den Besitz des väterlichen Reiches gesetzt ward (1063).

Der ritterliche Markgraf Ernst, welchen die alten Chroniken den Gestrengen (Strenuus), die neueren Geschichtschreiber den Tapferen nennen, bewahrte dankbaren Gemüthes seinem durch die Empörung der Sachsen und den Abfall der meisten deutschen Fürsten zu verhängnißvollem Kampfe herausgeforderten Kaiser standhaft die ergebenste Treue, welche er auch im heißen Schlachtgetümmel bei Hohenburg an der Unstrut mit seinem Blute besiegelte. Nach langem, erschöpfendem Widerstande schwer verwundet, starb er des Tages darauf (9. Juni 1075) [1]. Mit großer Klage um den edlen Herrn brachte sein heimziehendes Gefolge die entseelte Hülle des Helden nach Melk zurück, und setzte sie in der Gruft der Ahnen bei, in welcher auch Ernst's Gemahlin Schwanhilde, die man für eine Tochter des

---

[1] Chron. Mellic. und Necrolog. Mellic. bei Hier. Pez I. 226. 306. Der neunte Juni fiel im J. 1075 auf einen Dienstag (feria tertia), wie die alte Chronik von Melk richtig angibt; nicht auf einen Montag (feria secunda), wie Schrötter in s. Versuche einer öst. Staatsgeschichte (S. 219. Note 3.) verbessern will. Nach dem Annalista Saxo wurde die Schlacht erst am dreizehnten Juni geliefert.

Markgrafen Dedo von der Lausitz hält, und seine Tochter Judith, unverehelicht in ihres Alters Blüthe hingerafft, ihre Ruhestätte fanden. Von Beiden ist ihres Todes Tag und Jahr bisher unerforscht geblieben.

Nach seines Vaters Beispiel bereicherte Ernst den geistlichen Schatz der Stiftskirche zu Melk, indem er ihr eine Lanze des heiligen Mauritius und einen Trinkbecher des heiligen Ulrich, des Bischofs zu Augsburg (von 923—973, canonisirt 993), zur immerwährenden Aufbewahrung übergab [1]). Zu welcher Zeit, und bei welcher Veranlassung diese Heiligthümer an den Markgrafen Adalbert und von diesem an das Stift gekommen, darüber hat sich weder eine schriftliche Aufzeichnung, noch eine mündliche Ueberlieferung erhalten. Wäre die Chronik des Alold oder der Auszug des Ortilo echt, so wüßten wir wenigstens, daß die Schenkung an die Chorherren nicht vor dem Jahre 1063 geschah, weil diese denkwürdige Thatsache sonst sicher nicht unerwähnt geblieben wäre. Was das Speereisen des heiligen Mauritius betrifft, dergleichen die Kaiser selbst zu tragen pflegten, so ist die Vermuthung nicht unwahrscheinlich, daß es dasselbe sein dürfte, welches Geisa, der Vater des heiligen Stephan, von dem Kaiser Otto III. zum Geschenke erhalten hat [2]), welches aber von dem Könige Andreas

---

[1]) Unsere ältesten einheimischen Quellen sind sehr kurz hierüber. So unser Necrologium und der alte Leichenstein: „(Adalbertus) lanceam S. Mauritii et craterem beati Udalrici Medlicam attulit.“ Konrad von Wizzenberg schweigt ganz davon; hingegen gibt die spätere Historia fundationis von Melk schon die damals bekannte Sage von dem Partikel des Kreuzholzes, welchen ein Engel mitten in die Lanze — und zwar, wie Schramb (p. 40.) bemerkt, auf beiden Seiten des Eisens sichtbar — eingefügt hat: „Hic contulit loco nostro Medlicensi lanceam S. Mauritii, in qua impressa videtur portio quaedam dominici ligni sanctae Crucis, quam angelus Dei ei impressit; et crateram S. Udalrici Episcopi et Confessoris.“ Dieser Nachricht folgend, jedoch mit Hinweglassung des Wunderbaren, melden die Tafeln von Klosterneuburg: „Marggraff Ernst pracht gen Melkh Sant Moritzen spies-eysen, darin verschlossen ist ain stuck des Heyligen Kreutz: Er bracht auch gen Melkh Sant Vlrichs pecher;“ — welche Worte Arenpek wörtlich in das Lateinische zurückübersetzte: „Hic Marchio in Melicum attulit ferrum lanceae S. Mauritii, in quo conclusa est pars Sanctae Crucis, et picarium (picherium — Becher) S. Udalrici.“ (Hier. Pez I. 298. 306. 1009. 1184.)

[2]) Pagi Critica in annal. Baronii ad an. 997. num. 3. Es war eine Lanze mit eingeschlossenen Reliquien von den Nägeln, mit welchen Christus an das Kreuzholz geheftet war, und von dem Speer des heiligen Mauritius, eines besonderen Patrons der Ritterschaft, wie St. Georg. Es gab also mehrere solche Lanzen, wie denn derselbe Kaiser Otto III. im Jahre 1000 dem zum Könige erhobenen Herzoge Boleslaus von Polen die

dem Markgrafen Adalbert aus Dankbarkeit für die treue Aufbewahrung und Bewachung des nach Medilik in Sicherheit gebrachten königlichen Schatzes zurückgelassen worden sein mag.

Ein sonderbarer Zufall — denn eine absichtliche Beziehung läßt uns der gänzliche Mangel aller Nachrichten über die Umstände der Schenkung nicht auffinden — hat eben nach Melk, einst Gränzfestung wechselweise für und gegen die Ungarn, den Becher des heil. Ulrich, gebracht, als eine schätzbare Erinnerung an den hochgefeierten Mann, welcher, von hoher Geburt — den Grafen von Kyburg und Dillingen entsprossen — nicht minder tapfer, als fromm, an jenem glorreichen Tage von Augsburg (10. August 955), der die Schreckensmacht der Ungarn durch die Uebergewalt deutscher Tapferkeit für immer gebrochen sah, einen ausgezeichneten Theil an den Mühen des Kampfes, wie an der Ehre des Sieges gehabt hat.

Von beiden besprochenen Alterthümern hat der vortreffliche Archivar Philibert Hueber eine Abbildung geliefert [1]), aus Uebereilung aber sich den schon von Marquard Herrgott gerügten Irrthum zu Schulden kommen lassen, daß er es sehr glaublich findet, die an der Fassung der Lanze befindlichen knienden Gestalten dürften den Markgrafen Ernst und seine Gemahlin Schwanhilde vorstellen; wobei er übersieht, daß der geharnischte Ritter den, nicht vor dem dreizehnten Jahrhunderte gebräuchlichen österreichischen Bindenschild zur Seite, und der Schild selbst nicht die im eilften Jahrhunderte bei Wappen gewöhnliche Form hat, indem er, anstatt oben gerundet zu sein, und unten in eine sehr lange Spitze zu enden, auf der Fassung der Lanze oben eine gerade Linie bildet, und unten nur mäßig zugespitzt

---

Lanze des heiligen Mauritius gab, welche noch in der Domkirche zu Krakau gezeigt wird, welches Geschenk Boleslaus mit einem Armbeine des heiligen Bischofs und Martyrs Adalbert erwiederte. Der Speer zu Melk wird daher nur uneigentlich — wegen der darin enthaltenen Reliquien — die Lanze des heiligen Mauritius genannt. Daß aber in derselben ein Kreuz-Partikel ist, wäre wohl kein hinlänglicher Beweis gegen die vermuthliche Identität der Lanze, welche der Markgraf nach Melk gab, mit jener, welche Geysa besaß; denn es könnte entweder die angeführte Nachricht nicht ganz genau, oder mit den Reliquien eine Veränderung geschehen sein. Wir wollen uns übrigens in keinen Streit weder dafür noch dawider einlassen.

[1]) Austria etc. ad pag. 297. Num. II., III., IV. und zwar Num. II. die Fassung der Lanze von der Vorder- und Rückseite (Höhe: zwei Wiener Schuh), Num. III. das Eisen allein, Num. IV. den Becher, in nicht ganz genauer Zeichnung.

ist. Wahrscheinlicher stellen beide Figuren den Herzog Rudolph IV. von Oesterreich und seine Gemahlin Katharina, des Kaisers Karl IV. Tochter, vor, neben welcher ein Schild mit dem böhmischen oder luxemburgischen Löwen erscheint. Daß der Ritter hier unbärtig vorgestellt wird — Rudolph IV. trat neunzehnjährig die Regierung an, der Markgraf Ernst schon im Mannesalter — worauf Herrgott gleichfalls Rücksicht nimmt, dünkt uns weniger beachtenswerth, als der Umstand, daß die ganze Gestalt des Ritters mit dem an der Seite herabhangenden Gnadendolche (gladiolus misericordiae) auffallende Aehnlichkeit mit dem Bilde Rudolphs zeigt, wie selbes einst auf einer hölzernen Tafel in der abgebrochenen Kirche des Klosters St. Clara, nachmaligen Bürgerspitals in Wien, zu sehen war [1]. Was aber die anderen zwei Wappenschildlein vor und hinter dem Herzoge bedeuten sollen [2], getrauen wir uns nicht zu bestimmen, da wir an der Genauigkeit der Zeichnung zweifeln, und eine Vergleichung derselben mit dem Originale nicht mehr möglich ist, weil leider dieses Reliquiarium, welches die Lanze umgab, aus unverantwortlicher Geringschätzung alter Kunst, zur Zeit der französischen Kriege mit vielem anderen Kirchensilber an das k. k. Münzamt nach Wien abgeliefert, und nur das Eisen zurückbehalten wurde.

Von Rudolphs IV. Vorliebe für das Stift Melk erzählt unsere Geschichte ausführlich; hier müssen wir nur vorläufig erwähnen, daß eben dieser Herzog den Kreuz-Partikel mit einer neuen werthvollen Fassung zierte, und dem heiligen Colomann in der Stiftskirche ein prächtiges Grabmal errichtete, mit welchem, nach den vorhandenen Abbildungen (bei Hueber und Deppisch) zu schließen, die Fassung der Lanze verglichen, in Hinsicht des Kunstgeschmackes für eine gleichzeitige Arbeit zu halten ist. Nicht zu übersehen sind die an beiden Reliquien-Behältnissen, sowohl am Kreuz-Partikel, als an der Lanze, vorkommenden Bilder der vier Evangelisten mit Schriftrollen; und zwar an der Lanze unten am Fuße, in der bekannten

---

[1]) Herrgott Monum. aug. dom. austr. T. III. P. I. pag. VIII.—IX. Steyerer Commentar. pro hist. Alberti II. Fig. XXIII. Herrgott l. c., Tab. XXV. num. 1., nur erscheint die Kopfbedeckung auf unserer Darstellung einem Helme ähnlicher, als einem Barrete.

[2]) Der Schild hinter dem Herzoge zeigt ein Winkelmaß und ein Kreuz, der andere kleinere, schräg gelehnte, unter dem österreichischen Bindenschilde, scheint einen Hügel, an der oberen rechten Ecke eine kleine Vierung oder einen leeren Winkel zu enthalten, wenn anders der Zeichner richtig gesehen und getreu copirt hat, was wir sehr bezweifeln.

[symb]olischen Gestalt aus Ezechiel I. 10. — Engel, Löwe, Stier und [Adl]er — auf dem Kreuz-Partikel aber an den vier Enden des Kreuzes auf [ein]e verschiedene und seltenere Art, daß nämlich die Köpfe der symbolischen [F]iguren menschlichen Leibern aufgesetzt sind [1]).

Der Becher des heiligen Ulrich ist ein aus einem getrockneten, aber [vo]m Zahne der Zeit schon sehr beschädigten Kürbisse bestehendes Trinkge[fä]ß, in Gestalt einer tiefen Schale oder vielmehr eines kleinen Kessels, [in]wendig mit Silber überzogen, und auf einer am Boden angeschraub[te]n, runden vergoldeten Platte mit dem halb erhobenen Bildnisse eines [Bi]schofs (St. Ulrichs) geziert, welcher auf einem Stuhle sitzend, die Infel [au]f dem Haupte, in der linken Hand den Bischofsstab hält, und die Rechte [seg]nend erhebt. Von außen umgiebt den oberen Rand des Bechers ein sil[ber]ner Reif, von welchem herab vier schmale Spangen mit Verzierungen [vo]n Laubwerk den Kürbiß umfassen, zwischen welchen vier kleine Rosetten angebracht sind, wovon aber Eine fehlt, statt welcher ein silberner Streif eine zersprungene Stelle der Schale bedeckt. Die ganze Fassung ist von sehr alter, doch nicht dem heiligen Ulrich gleichzeitiger Arbeit [2]).

[1]) Sie findet sich auch in der Kirche San Stefano zu Bologna, aus welcher Zeit, ist nicht angegeben; und auf dem kostbaren Vorderdeckel des sogenannten goldenen Evan[geli]en-Buches in der Stadtbibliothek zu Trier aus dem letzten Jahrzehent des fünfzehn[ten] Jahrhunderts. (Müller, die bildl. Darstell. im Sanctuarium d. christl. Kirchen vom V. bis zum XV. Jahrhundert. Trier 1835. S. 38. in d. Note.) Die vier Buchstaben I, N, R, I, an der Fassung des Kreuz-Partikels, rings am Knopfe des Griffes, bedeuten: Iesus Nazarenus Rex Iudaeorum.

[2]) Die Pfarrkirche St. Ulrich in dem Städtchen Ebenfurt an der Leitha, dessen Erbauung man unerwiesen den Tempelherren zuschreibt, besitzt eine Lanze und eine Stole, „welche der heilige Udalrich nach dem unter seiner Anführung erfochtenen Siege hieher geschenkt haben soll.“ — Die zur Herrschaft Ebenfurt gehörigen Dörfer Haschendorf und Siegersdorf „schreiben sich noch von einem, durch den heiligen Udalrich in dieser Gegend erfochtenen Siege gegen die Hunnen her. Auf dem Platze Ha[sch]endorfs soll St. Udalrich die Hunnen erreicht (erhascht), und auf jenem bei Siegersdorf einen vollkommenen Sieg über sie errungen haben.“ (Schweickhardt Darstell. d. Oesterr. [u]nt. d. W. W. W. I. Bd. S. 211.) Wir bestreiten in dieser Sage nur: 1. Daß St. Ulrich [je]ne Lanze und Stole hieher geschenkt; 2. daß er in dieser Gegend einen Sieg über die Hunnen (soll heißen Ungarn) erfochten; 3. daß die zwei Dörfer von dem Erhaschen [un]d Ueberwinden der Feinde den Namen haben. Haschendorf hieß im Mittelalter Har[t]sendorf oder Horsendorf; eine Ritterfamilie schrieb sich davon, aus welcher Wulfing [vo]n Hersendorf, gestorben 1334, mit seiner ihn überlebenden Gemahlin Brunhilde im Kreuzgange zu Heiligenkreuz begraben liegt; Siegersdorf ist so viel als Sieghards

Eben so wichtig für das Stift Melk, als merkwürdig für die österreichische Diplomatik ist die wahrhaft fürstliche Schenkung, welche der Markgraf Ernst den hiesigen Chorherren mit der ansehnlichen Herrschaft Weikendorf im Marchfelde gemacht hat. Die hierüber gefertigte Urkunde ist das älteste auf uns gekommene Diplom von einem österreichischen Markgrafen, und eben deswegen schon öfter herausgegeben, doch nirgends ganz dem Buchstaben des Originals getreu, obwohl die Varianten der Abschriften den Sinn der Urkunde nicht gefährden [1]).

Nach dem Inhalte dieses Diploms hat Markgraf Ernst mit seiner Gemahlin Swœnehildis und seinem Sohne Liupold zu ihrem und ihrer Vordern [2]) Seelenheile von ihren Einkünften ein freieigenes Gut (praedium), Wikkendorf genannt, innerhalb seiner Gränzen ausgezeigt, dem heiligen Kreuze, dem heiligen Petrus und dem heiligen Blutzeugen Cholomann im Kloster Melk (in Medlichensi coenobio), welches von seinen Vorfahren gestiftet ist, zum Dienste der daselbst Gott Dienenden geschenkt. Die Gränzen des Gutes erstrecken sich von Hagingrǒbe nach Adelmanneſbrunne — beides heut zu Tage nicht mehr vorhanden — von da nach Stǒtphœrrich (Stapfenreut), von da nach Mœrhle (Marcheck), von da nach Chirchle (Schönkirchen) [3]), von da nach Alherſdorf (Ollersdorf). Zeugen: Markgraf Ozo von Steier, Graf Ekbert von Formbach, Graf Friedrich von Tengelingen und seine Söhne Sighard und Friedrich; Ulrich von Gosheim; Rudolph und sein Sohn Walchun von Perge; Albrecht von Chiuliube und sein

dorf oder auch Siegfriedsdorf, in letzterem Falle an den Markgrafen Siegfried an der Leitha erinnernd, welcher hier wohl ein siegreiches Gefecht mit den Ungarn bestanden und das Dorf gegründet haben könnte.

[1]) Schramb chron. Mellic. p. 41—42. aus einer Abschrift unvollständig und fehlerhaft. Hueber Austria p. 1—2. zuerst vollständig aus dem Originale, und dennoch nicht ganz ohne Abweichungen von demselben. Hier. Pez I. pag. XXXV.—XXXVI. von seinen beiden Vorgängern abgehend, und doch nicht minder unrichtig, als Schramb. Dasselbe gilt von den Anführungen bei Calles (Annal. Austr. I. 378—379) und in Schrötters Versuch einer öst. Staatsgeschichte. S. 210 u. ff.).

[2]) Pro remedio nostrarum et omnium debitorum nostrorum animarum, hat das Original, statt des sonst gewöhnlichen progenitorum nostrorum, welches auch der Sinn verlangt.

[3]) Hieron. Pez schreibt unrichtig Marechle — Crithle. — Freiherr von Hormayr (Taschenb. 1813. S. 90.) Shaerhle. Wie wir Maerhle für Marcheck annehmen können, dessen Erbauung man erst dem Könige Ottokar von Böhmen zuschreibt, wird im zweiten Bande dieses Werkes bei der geschichtlichen Darstellung von Marcheck gezeigt werden.

Sohn Rapot; Aribo von Treisem, Otto Mosehengist, Bernhard von Rurippe, Marchward von Slunz; — die Ministerialen der Mark Oesterreich: Azo von Gobatsburg und seine Söhne Anshalm und Rizo; Poppo von Aer, Ulrich von Chadouwe, Alber von Zebingen, Adelold Chreuzzäre; die Ministerialen der Kirche zu Melk: Rouezil und seine Söhne, und Rudolph von Medliche, Roudbert und Heimo und Gundacher von Hezingin.

Wir erfahren aus dieser Urkunde zuerst, daß die Gemahlin des Markgrafen Ernst, welche der alte Leichenstein der Babenberger zu Melk und alle ältern Schriftsteller, den unterschobenen Alold nicht ausgenommen, Mechtild nennen, Schwanhilde hieß; daher schon Schramb und nach ihm Andere dem gedachten Markgrafen eine zweite Gemahlin, nämlich Mathilde, die Tochter des Markgrafen Dedo von der Lausitz, zueignen, Hieronymus Pez aber der Meinung ist, daß die Gemahlin des Ernst zwei Namen gehabt habe, wie es im Mittelalter nicht ungewöhnlich war. So heißt die erste Gemahlin Karls des Großen, eine Tochter des Longobarden-Königes Desiderius, bei den Geschichtschreibern Hermingarde, Desiderata und Bertha; eine und dieselbe Gemahlin des Kaisers Heinrich III. Chunihild, Chunigunde, Chunelinde; Eliphtrudis, Elistrude. Der zweiten Gemahlin des Kaisers Heinrich IV. giebt der Annalista Saxo den Namen Eupraccia, mit der Bemerkung, man habe sie in deutscher Sprache Adelheid genannt; bei Berthold von Constanz kommt sie unter den Namen Praxedis vor. Theodora, die zweite Gemahlin des ersten Herzogs von Oesterreich, Heinrichs Jasomirgott, heißt in der alten Chronik und im Todtenbuche von Melk Gertrud und Theodora, in Urkunden bald Theodora, bald Dorothea; und eben so ward eine andere Theodora, die Mutter Friedrichs des Streitbaren, bei den Oesterreichern Gertrud genannt, wie Enenkels Fürstenbuch sagt. Von Anna, einer gebornen Gräfin von Hohenberg und Heigerloh, ist es erwiesen, daß sie erst nach der Erhebung ihres Gemahls, des Grafen Rudolph von Habsburg, zur römischen Kaiserwürde, anstatt ihres bisherigen Namens Gertrud, den Namen Anna zu führen anfing. Margarethe, die Tochter des Prinzen Karl von Valois, mit dem Sohne des Königs Johann von Böhmen, den nachmaligen Kaiser Karl IV. vermählt, wurde auch Blanca genannt[1]). Wir könnten diese Beispiele noch weiter

[1]) cf. Hanthaler Fast. Campilil. T. I. P. I. Append. apolog. dialog. IX. p. XXXVII.

verfolgen, wenn wir nicht der Meinung den Vorzug gäben, daß Ernst wirklich zweimal verehelicht gewesen sei. Allein da über die Genealogie der Babenberger neue und wichtige Aufschlüsse in einem umfassenden Werke des Herrn Präfecten Mayer nächstens zu erwarten sind, so haben wir absichtlich diese und alle übrigen dahin einschlagenden Streitfragen von unseren Untersuchungen ausgeschlossen; selbst die Urkunde des Markgrafen Ernst, so wesentlich sie unserer Geschichte angehört, in einem neuen correcten Abdrucke aus dem Originale zu liefern, bleibt jenem Quellenwerke, oder vielleicht den Beilagen zur Herrschaft Weikendorf im zweiten Bande unserer Geschichte aufbehalten. Wir fahren also fort, die eben genannte Urkunde, so weit es unsere Zwecke fordern, kurz zu erläutern.

Wir finden in derselben die Bestätigung, daß das Stift Melk ursprünglich zur Ehre den heiligen **Petrus** geweiht wurde, wozu man noch die Namen des heiligen Kreuzes und des heiligen Colomann setzte, nachdem Markgraf Heinrich den Leib dieses Heiligen (welcher also bald kirchliche Verehrung erhielt) und sein Bruder Adalbert den Partikel vom Kreuze Christi hierher gebracht hatten. Wann zu dem Namen des heiligen Petrus auch jener des heil. **Paulus** kam, ist unbekannt; vermuthlich geschah es schon bei der Errichtung des Stiftes, obwohl man Kürze halber nur den Ersteren in Schriften zu nennen pflegte; ja das Ansehen des heiligen Colomann als Schutzheiligen des Stiftes stieg bald so hoch, daß es die Namen der übrigen Patronen beinahe verdrängte, und in vielen Urkunden und Handschriften Melk seit dem zwölften Jahrhunderte das Kloster des heiligen Colomann heißt [1]).

---

et seqq. Chron. Mellic. ap. Hier. Pez I. 223. und Chron. Garst. ap. Rauch Rer. aust. scriptor. Vol. I. ad an. 1038. Annalist. Saxo ap. Eccard. Corpus hist. med. aevi p. 465. Berthold. Constant. ap. Urstisium I. 373. Chron. Mellic. l. c. col. 234. ad an. 1185. „Theodora (quae et Gertrudis) Ducissa obiit." Hormayr's Wien I. Bd. 3. Hft. S. XX., XXV., XXVII. und II. Bd 1. Heft S. XXI. Mar. Fischer, Gesch. v. Klosterneub. II. 151. Bern. Pez cod. dipl. hist. epist. P. I. 353. 382. Herrgott Mon. aug. dom. austr. T. IV. P. II. p. 5. et seqq. Bussières Hist. Franc. Lib. X. num. III.

[1]) Monasterium Sancti Cholomanni Medlichae, 1178, und in Büchern der hiesigen Bibliothek noch im fünfzehnten Jahrhunderte: Iste liber pertinet ad S. Colomannum in Melico u. s. w. Die Distinction, die Stiftskirche sei den Apostelfürsten Petrus und Paulus, das Stift selbst dem heiligen Colomann geweiht, welche man vorgeschlagen hat, ist

Endlich widerlegen die Worte, daß das Stift von den Vorfahren des Markgrafen Ernst errichtet worden, ausdrücklich die Behauptung des Topographen Weiskern, welcher aus der Einweihungsurkunde des Klosters vom Jahre 1113 schließen will, „daß diese Stiftung nicht völlig unter Leopold dem Erlauchten, sondern erst unter seinem jüngeren Sohne Markgrafen Adalbert nach dem Jahre 1018 zu Stande gekommen sein mag.“ Es sagt nämlich die angeführte Urkunde, daß Leopold IV. das Stift Melk dotirt habe, „dessen Vater seligen Gedächtnisses, Liutpald, und sein Großvater Ernst, auch der Urgroßvater Adalbert, und er selbst von ihrem Eigenthume dasselbe Münster und Kloster (monasterium et coenobium) gestiftet haben [1]).“

Abgesehen von dem Umstande, daß auch die sämmtlichen Nachkommen des ersten Stifters bis zum letzten Sprößlinge desselben, ja sogar die Erben solcher erloschener Familien, in den mittelalterlichen Urkunden mit dem Namen der Stifter beehrt werden, wovon beinahe jede Klostergeschichte Beispiele darbietet [2]), so spricht ja schon die Ernestinische Urkunde von Vorfahren in der mehrfachen Zahl, worunter man also wohl nicht blos die Markgrafen Adalbert und Heinrich, sondern auch Leopold den Erlauchten verstehen muß. Diese Auslegung findet ihre Rechtfertigung in den einhelligen Zeugnissen aller Geschichtschreiber für Leopold I., in den gewiß uralten Inschriften, die sich einst am Grabe der Babenberger zu Melk befanden, und eben Leopold den Erlauchten als den ersten Stifter, als den Urheber des Klosters, als den Vater dieses Hauses bezeichnen; wie er denn auch nicht zu Würzburg, an dem Orte seines Todes, sondern zu Melk, in seiner Stiftung begraben ward. Endlich wird in unserem alten Necrologium Markgraf Heinrich I., auf dessen Anordnung die Uebertra-

---

auf keine urkundlichen Belege gegründet und auch ganz unnöthig. Daß das Wort titulus in der Urkunde des Markgrafen Ernst nicht eine Pfarrkirche anzeige, erhellt schon daraus, weil es in Oesterreich zu diesen Zeiten nirgends in dieser Bedeutung vorkommt.

[1]) Weiskern I. 406. Die Urkunde bei Schramb p. 53. Hueber p. 308. und Num. I. unserer Urkunden.

[2]) So nannten sich die Grafen von Schaumberg wegen ihrer Verwandtschaft mit den eigentlichen Stiftern, und nach ihnen die Starhemberge, als Verwandte und Erben der gedachten Grafen, Stifter von Suben im Innviertel. (Ungedr. Materialien zur Gesch. v. Suben.)

priesener Held, daß es den vornehmsten Geschlechtern des österreichischen Herrenstandes schmeichelte, ihre Abkunft von ihm abzuleiten — wie denen von Lichtenstein, Falkenberg, Kranichberg, Puchberg, Sonnberg, von Capell u. A. [1]).

Hierauf erscheint Poppo von Ror, dessen Stammschloß weder das kleine Dorf Rohr in der Pfarre Haunoldstein unterhalb Melk, wie Schrötter glaubt, noch die verschwundene Feste Rohr nächst der Stadt Baden war, wie Weiskern angiebt, sondern die Burg Rohr in Baiern, schon 1133 in ein regulirtes Chorherrenstift umgestaltet; obwohl wir damit keineswegs läugnen, daß von Gliedern dieser auch in Oesterreich ansässigen Familie, aus welcher Salzburg einen Erzbischof, St. Pölten und Melk Prälaten erhielt, die Feste Rohr bei Baden und das seit 1113 zum Stifte Melk gehörige Dorf Rohr Ursprung und Namen erhalten haben mögen [2]); — Ulrich von Kattau und Alber von Zebing, beide im V. O. M. B., ersterer unweit Egenburg, letzterer in der weinreichen Gegend von Krems gesessen — doch die Zebinger auch hinter Wienerisch-Neustadt zu Zebing (oder Zebern, aber nicht Seber), oft gelesen in den Urkunden der Steiermark, und von weiblicher Seite fortblühend in den Grafen von Wurmbrand [3]); Adelold Ehrenzzäre, dessen sonst nicht gedacht wird.

Den Schluß der Zeugen machen die Dienstmannen der Kirche (ministeriales ecclesiae) zu Melk: Rouezil und seine nicht genannten Söhne, von welchem wir sonst nichts zu sagen wissen; Rudolph von Medliche, eines ausgestorbenen ritterlichen Geschlechtes, das von seinem Wohnorte Melk den Namen führte, und von welchem wir besonders

---

[1]) S. Aggstein in Hormayr's Archiv 1827. Num. 4., welche Monographie gleichfalls neu bearbeitet im III. Bande erscheinen soll. Link Annal. Zwetl I. 43. et seqq. Hoheneck, Geneal. Beschreib. d. Stände ob d. Enns III. 90. Wißgrill, Schaupl. d. niederöst. Adels II. 42. Daß der Name Aggstein (Azzostein?) „Akus-Stein“ — „einigermaßen nach einem ungarischen Heldennamen klinge,“ wie Freih. v. Hormayr schreibt (Wien I. 2. S. 145. Note 26.), mag immerhin auch als Vermuthung gelten. Vielleicht hat Azzo seine neue Burg auf den Ruinen einer älteren erbaut. — Hezmannswiesen oder Azmannswiesen soll zunächst bei Kunring (Künering) unweit der Stadt Egenburg gelegen gewesen sein.

[2]) Unter dem Abte Heinrich II. (1340) kommen wir auf diesen Gegenstand zurück.

[3]) Schmutz, Steiermark. Lexikon IV. 420. und unsere ungedr. Materialien zur Topogr. des Decanates Kirchschlag.

Rudolph und sein Sohn Walchun auf — Dynasten von Perg (Berg) im Machlande ob der Enns, welches Edelgeschlecht sich das Schloß Albrechtsberg im freundlichen Bielachthale, Eine Stunde von Melk, nicht weit von dem Römerorte Mauer, erbaute, von seiner Untervogtei über mehrere Stifte — auch über Melk — den Beinamen der Vögte hatte, und dessen Einer in Palästina sein Grab fand[1]); Albrecht von Külb und sein Sohn Rapoto aus der Umgegend von Melk, wo eine der ältesten, 1083 nach Göttweig gestifteten Pfarren ist; Aribo von Traisem, den Stiftern der (fälschlich dem Kaiser Otto III. zugeschriebenen) Canonie St. Andrä an der Traisen, Domvögten von Regensburg, verwandt; der übrigens uns unbekannte Otto Mosehengist (Moshengst), wahrscheinlich aus Baiern; Bernhard von Rurippe, von Raab im Innviertel; Marquard von Schleunz, von dessen in den Urkunden des Landes oft genanntem Hause die Feste Burgschleinitz und das Dorf Schleunz, beides in der Gegend der Stadt Egenburg, in des Manhartsberges Nähe, den Namen trägt; wohl zu unterscheiden von Burg-Schleinitz (erst 1492 von Georg von Kollonitsch erbaut) und Dorf Schleinitz (windisch Slivenza oder Schliunza) in der südlichen Steiermark.

Nach den Grafen und Freien werden Dienstmannen (Ministeriales) der Mark Oesterreich aufgeführt; zuerst ihr rechter Vordermann und Vorkämpfer, ein wahrer Hort des Landes, der tapfere Azzo von Gobatsburg nebst seinen Söhnen Anshalm und Rizo, der herrlichen Kuenringer Ahnherr, vielleicht Erbauer der berühmten Burg Aggstein an der Donau mit ihrer uralten St. Colomanns-Capelle; schon von dem Erzbischofe Poppo von Trier nach Oesterreich gesendet, von dem Kaiser Heinrich IV. 1057 mit drei königlichen Huben zu Hezimannswiesen beschenkt; ein so hochge-

---

Vergl. über Gossam Reil's Donauländch. S. 200. u. ff. Wo jenes Schloß, in dessen Nähe eine Kirche an der Donau lag, zu suchen sei, — (in Baiern?) — ist uns unbekannt. Wollte man die Burg Gottsheim (Gossam) in Oesterreich dafür ausgeben, so müßte die erwähnte Kirche die Pfarrkirche zu Emersdorf sein. Im Saalbuche von Göttweig kommt ein jüngerer Ulrich von Gossisheim vor, welcher sicher hier, der Bielachmündung gegenüber, gehaust hat. (Zwischen den Jahren 1125 und 1138.)

[1]) Vergl. Stülz, Ueber d. Vögte v. Perg — in Chmel's österr. Geschichtsf. II. 260. u. f. und unsern Aufsatz: Albrechtsberg an der Bielach, in Hormayr's Taschenb. 1828. S. 238. u. ff., von welchem eine neue Bearbeitung dem dritten Bande aufbehalten ist. Im Verfolge unserer Geschichte wird noch von dieser Familie die Rede sein.

priesener Held, daß es den vornehmsten Geschlechtern des österreichischen Herrenstandes schmeichelte, ihre Abkunft von ihm abzuleiten — wie denen von Lichtenstein, Falkenberg, Kranichberg, Puchberg, Sonnberg, von Capell u. A. [1]).

Hierauf erscheint Poppo von Ror, dessen Stammschloß weder das kleine Dorf Rohr in der Pfarre Haunoldstein unterhalb Melk, wie Schrötter glaubt, noch die verschwundene Feste Rohr nächst der Stadt Baden war, wie Weiskern angiebt, sondern die Burg Rohr in Baiern, schon 1133 in ein regulirtes Chorherrenstift umgestaltet; obwohl wir damit keineswegs läugnen, daß von Gliedern dieser auch in Oesterreich ansässigen Familie, aus welcher Salzburg einen Erzbischof, St. Pölten und Melk Prälaten erhielt, die Feste Rohr bei Baden und das seit 1113 zum Stifte Melk gehörige Dorf Rohr Ursprung und Namen erhalten haben mögen [2]); — Ulrich von Kattau und Alber von Zebing, beide im V. O. M. B., ersterer unweit Egenburg, letzterer in der weinreichen Gegend von Krems gesessen — doch die Zebinger auch hinter Wienerisch-Neustadt zu Zebing (oder Zebern, aber nicht Seber), oft gelesen in den Urkunden der Steiermark, und von weiblicher Seite fortblühend in den Grafen von Wurmbrand [3]); Adelold Chrenzzäre, dessen sonst nicht gedacht wird.

Den Schluß der Zeugen machen die Dienstmannen der Kirche (ministeriales ecclesiae) zu Melk: Rouezil und seine nicht genannten Söhne, von welchem wir sonst nichts zu sagen wissen; Rudolph von Medliche, eines ausgestorbenen ritterlichen Geschlechtes, das von seinem Wohnorte Melk den Namen führte, und von welchem wir besonders

---

[1]) S. Aggstein in Hormayr's Archiv 1827. Num. 4., welche Monographie gleichfalls neu bearbeitet im III. Bande erscheinen soll. Link Annal. Zwetl I. 43. et seqq. Hoheneck, Geneal. Beschreib. d. Stände ob d. Enns III. 90. Wißgrill, Schaupl. d. niederöst. Adels II. 42. Daß der Name Aggstein (Azzostein?) „Akus-Stein" — „einigermaßen nach einem ungarischen Heldennamen klinge," wie Freih. v. Hormayr schreibt (Wien I. 2. S. 145. Note 26.), mag immerhin auch als Vermuthung gelten. Vielleicht hat Azzo seine neue Burg auf den Ruinen einer älteren erbaut. — Hezmannswiesen oder Azmannswiesen soll zunächst bei Kunring (Künering) unweit der Stadt Egenburg gelegen gewesen sein.

[2]) Unter dem Abte Heinrich II. (1340) kommen wir auf diesen Gegenstand zurück.

[3]) Schmutz, Steiermark. Lexikon IV. 420. und unsere ungedr. Materialien zur Topogr. des Decanates Kirchschlag.

handeln; endlich Roudbert, Heimo und Gundacher von Hezingen, schwerlich von dem heutigen stadtähnlichen Dorfe Hietzing bei Wien, welches im zwölften Jahrhunderte Voëzingen (man lese Uëzingen) hieß, sondern eher von Heitzing oder Heitzinghof in der Pfarre Anzbach, zur Herrschaft Neulengbach gehörig, von welcher uralten Feste — jetzt kaum mehr ein Schutthaufen — uns nur „durch mühesamen Fleiß" des ehrlichen Matthäus Vischer in seiner (Bilder-) Topographie von Niederösterreich (1672) wenigstens noch eine Abbildung aufbewahrt ist [1]).

Wir haben es bereits angedeutet, und wiederholen es hier, daß das hiesige Canonicatstift oder „Thumb-Stifft," wie ältere Schriftsteller es nennen, schon zu einigem Ansehen und Güterbesitze an Gülten, Lehen u. dgl. gelangt sein müsse, weil es bereits Ministerialen hatte, welche bei der Schenkung der Herrschaft Weikendorf zur Zeugenschaft berufen wurden; wenn wir gleich, bei der verschiedenen Bedeutung, in welcher das Wort Ministerial gebraucht wird, das Verhältniß, in welchem sie zu dem Stifte standen, nicht näher angeben können.

Es gab nämlich Ministerialen — und dies war die vornehmste Classe — welche die obersten Aemter an den Höfen der Könige, Herzoge, Fürsten, Markgrafen, Grafen und Bischöfe versahen, und zum hohen Adel gehörten; wie die Kanzler, Kämmerer, Truchsessen, Mundschenken u. s. w. Andere hingegen waren geringere Beamte zur Ausübung der Rechtspflege, der Polizei, zur Verwaltung der Güter, Renten und Burgen u. dgl. „gemeine Ritter und Ministerialen," welcher letztere Name, wie Buchinger richtig bemerkt [2]), „so allgemein war, daß er vielen lehenbaren Edelleuten gegeben wurde, die außer ihrem Lehensdienste keine weiteren Verbindlichkeiten an den

---

[1]) Für Hietzing die kirchl. Topogr. II. 166. Vergl. Mar. Fischer Gesch. v. Klosterneub. II. 20. 36., wo um 1117—1119 ein Ruprecht von Hezingen vorkommt und im Register unter Hietzing rubricirt ist — vielleicht ein Sohn unseres Roudbert? — Für Heitzing Weiskern I. 255. Vergl. Schweickhardt Darstell. v. Oest. des V. O. W. W. I. 299. und III. 84., jedoch sich selbst widersprechend, wie oft. Die zwei, in den Pfarren Gerolding und Karlstätten gelegenen Dörfer Heitzing (der Name, wie auch Hetzendorf, kommt von Hezo, Ezzo, d. i. Heinrich), dem Stifte Melk näher, als der oben genannte Heitzinghof, mögen durch dieselbe Familie entstanden sein. Uebrigens suchte Schweickhardt zu Heitzing bei Karlstätten freilich vergebens die Spur eines Schlosses — weil keines hier bestand.

[2]) Geschichte d. Fürstenth. Passau I. 286.

Fürsten hatten;" daher das Wort ministeriales in vielen Fällen unrichtig mit Hofdiener oder Diener des Fürsten übersetzt wird. Diese waren also Adelige niederen Ranges, deren Lehengüter, welche sie von dem Fürsten hatten, ministeria hießen. Eine besondere Gattung von Dienstmannen waren die Ministerialen eines Reiches oder Staates, einer Provinz oder Grafschaft, welche die Erbämter eines Landes bekleideten, wie die ministeriales marchiae in unserer Ernestinischen Urkunde, welche also gleichfalls, wie die zuerst Angeführten, von höherem Range und Adel waren [1]). Unter den Ministerialen des Stiftes Melk können nun sowohl Lehens-

---

[1]) Daß nach einer alten Rubricirung des Kloster-Archives zu Zwetel nach fünf Fächern oder Schränken, in eben so viel Classen, — nämlich der Prälaten, Ministerialen, edlen Herren, geringeren Adels, und der Bürger — (Ludewig Reliquiae MSSor. T. II. p. 77.) die Ministerialen gleich nach den Prälaten, vor dem höheren Adel gesetzt werden, beweiset gegen die Zeugnisse so zahlreicher Urkunden noch nicht, daß diese Ordnung einst in Oesterreich wirklich Statt gehabt habe, wie Calles meint. (Annal. Austr. I. 379. Note A.) Wahrscheinlich wurden auch in diesem Falle die Ministerialen der ersten Classe, welche wir oben angegeben, verstanden. — Ministerialen auf Staatsgütern waren die Fiscalini, von welchen z. B. Kaiser Heinrich VI. in einer Urkunde der baierischen Prämonstratenser-Abtei Steingaden vom J. 1189, Erwähnung thut, indem er ihnen erlaubt, sich und ihre Güter an dieselbe zu vergaben. (Hund. III. 358.) Eines der vielen Beispiele, daß Dienstmann und Lehensmann ganz gleichbedeutend gebraucht wird, enthält eine Urkunde des Stiftes Reichersberg vom J. 1233, ein Gut zu Obergrub im V. U. M. B. unweit Bergau, betreffend, wo sich Karl von Gutrat Salzpurgensis ministerialis vel vasallus schreibt. (Mon. boic. IV. 440.) In nicht wenigen Urkunden des ersten österreichischen Herzogs Heinrich Jasomirgott und seiner Nachfolger sind die Zeugen ex ordine nobilium oder die nobiles et liberi, und de ordine ministerialium genau unterschieden; welche letztere nicht lauter herzogliche Hofbeamte (Hofämter, von den Erbämtern des Landes verschieden), sondern theils auch blos Lehensleute des Landesfürsten waren; obwohl auch unter den Ministerialen solche Namen von Familien erscheinen, welche bekanntlich Erbämter des Landes besaßen, welches sich leicht daher erklärt, daß Glieder solcher höherer Adelsclassen mit landesfürstlichen Lehen begütert waren; daher überhaupt eine und dieselbe Person rücksichtlich ihres Verhältnisses zu dem Aussteller der Urkunde, und nach dem Gegenstande des Documentes selbst, bald als Ministerial, bald als Freier erscheinen kann. Auch andere Ausnahmen von dem Gesagten ließen sich auffinden. Wir würden also Gefahr laufen, Verwirrung und Irrthümer zu veranlassen, wenn wir fortführen, hierüber im Allgemeinen zu sprechen, da eine erschöpfende Behandlung dieses schwierigen Gegenstandes einen eigenen Tractat erfordern würde. Die Abhandlung des Freiherrn von Fürth (die Ministerialen, Köln 1836), eigentlich nur weitläufigere Ausführung einer über denselben Gegenstand erschienenen Preisschrift, konnten wir leider nicht zu Rathe ziehen, und wissen auch nicht, ob sie auf Oesterreichs Rechtsverhältnisse Rücksicht nimmt.

leute überhaupt, als auch eigentliche Beamte desselben verstanden werden, welche beide Eigenschaften häufig auch in Einer Person vereinigt waren, da die Beamten, Amtleute, officiales — gewöhnlich mit offenen Lehen des Herrn, in dessen Diensten sie standen, bedacht wurden; wie es selbst bei dem Stifte Melk noch im achtzehnten Jahrhunderte der Fall war. Vergleicht man aber die in späteren Urkunden namentlich vorkommenden Ministerialen des Stiftes, so läßt sich kaum mehr zweifeln, daß in dem Ernestinischen Diplome Lehensmannen, Vasallen des Gotteshauses gemeint seien.

Da in der Urkunde, deren Erklärung uns jetzt beschäftigt, weder Ort noch Zeit der Ausfertigung angegeben ist, so können wir das Jahr dieser Schenkung nicht bestimmen. Auch die Namen der Zeugen, welche sonst manchmal den Mangel der Zeitangaben wenigstens einigermaßen ersetzen, und annäherungsweise zur Auffindung des Datums einer Urkunde dienen, geben hier keine befriedigende Auskunft. Zwar soll nach einer, von dem gelehrten Capitularen von Göttweig Friedrich Blumberger aufgestellten Hypothese der in unserem Diplome aufgeführte Zeuge „Oezo Marchio de stire“ nicht, wie man gewöhnlich annimmt, dieselbe Person mit Ottokar III. oder V., welcher von 1038 bis um das Jahr 1088 regierte, sondern ein zwischen Ottokar III. (V.) und Ottokar IV. (VI.) einzuschiebender Markgraf von der Steiermark sein, welcher noch im Jahre 1055, oder gleich zu Anfang des Jahres 1056 gestorben sein soll [1]); und somit müßte auch unsere Schenkungsurkunde schon 1055 ausgestellt sein, folglich könnte eben deshalb der Tod des Markgrafen Adalbert nicht auf den 26. Mai 1056 fallen, wie die einheimischen Chroniken berichten, sondern auf das Jahr 1055 (oder gar schon 1054), wie einige Auswärtige wirklich angeben [2]). Allein da diese Hypothese bisher nirgends angenommen worden ist, und eine gründliche Widerlegung derselben das uns vorgesteckte Ziel weit überschreiten würde, so können wir auch nicht als erwiesen annehmen, daß die Schenkung der Herrschaft Weikendorf oder die briefliche Uebergabe derselben im Jahre 1055 geschehen sei.

---

[1]) Hormayr's Archiv, 1818. Num. 143. 145. 147. 148. und in desselben Beitr. zur Lösung der Preisfrage des Erzh. Johann kais. Hoheit, über d. Geogr. von Inneröst. im Mittelalter, Wien 1819. II. Hft. S. 187—219.

[2]) Calles Annal. Austr. I. 356.

Eine andere Meinung nimmt die Zeit zwischen 1066 und 1075 an, „weil Leopold (der Sohn des Markgrafen Ernst) als Mitfertiger der Urkunde vorkommt, der doch erst im Jahre 1050 (1051) geboren worden; theils auch, weil Ekbert (von Formbach) dem Grafen Friedrich von Tenglingen mit seinen beiden Söhnen vorsteht, die dem Grafen schon ein Alter von beiläufig 42 Jahren zusichern[1]).“ Wir gestehen zwar, daß diese Angabe sehr viel Wahrscheinliches für sich habe, müssen uns aber hier mit der Andeutung begnügen, daß, nach den gründlichen Forschungen des Herrn Präfecten Mayer, unsere Ernestinische Urkunde nicht später als im Jahre 1065 ausgestellt sein könne[2]).

Es kann also auch die bis jetzt wahrscheinlichste Vermuthung nicht mehr bestehen, daß die Schenkung von Weikendorf erst um das Jahr 1075 geschehen sei, wofür sonst Folgendes angeführt werden könnte:

Bisher scheinen die Chorherren zu Melk in Hinsicht ihres Unterhaltes zum Theile noch von zufälligen und unsicheren Gaben frommer Wohlthäter, vorzüglich der Markgrafen, abhängig gewesen zu sein, was um so leichter anzunehmen ist, weil hier die landesfürstliche Hofhaltung war. Als aber der gegen den Kaiser in Sachsen ausgebrochene Krieg den Markgrafen Ernst von seinem Stifte wegrief, dachte er daran, das Fortbestehen desselben und den standesmäßigen Unterhalt der Geistlichen, welche während seiner längeren Abwesenheit und noch mehr, wenn er nicht mehr lebend zurückkehren sollte, leicht einigem Mangel hätten ausgesetzt sein können, durch die Anweisung eines beträchtlichen freien Gutes zu sichern, und zugleich, nach den Begriffen seiner Zeit, durch dieses verdienstliche Werk für sein und seiner Voraltern Seelenheil zu sorgen; wie es denn auch damals Sitte war, in dieser religiösen Absicht vor Kriegszügen oder weiten Reisen Schenkungen an Kirchen und Klöster, Stiftungen „zum Seelengeräthe“ zu machen. So dotirte in der Folge auch Markgraf Leopold IV. Melk reichlich auf ewige Zeiten, nachdem er seine Residenz auf den Kahlenberg verlegt hatte, und

[1]) Moritz, Kurze Gesch. d. Grafen v. Formbach, Lambach und Pütten. München 1803. S. 67. Professor Pritz in seiner Gesch. d. steier. Ottokare setzt diese Urkunde „um das Jahr 1070, nach Andern 1072.“ Beitr. zur Landesk. für Oesterr. ob d. Enns V. Lief. S. 231.

[2]) Die überzeugenden Beweise wird derselbe in seinem sehnlich erwarteten Werke über die Babenberger vorlegen.

nicht mehr unmittelbar den Bedürfnissen des Stiftes seine besondere Aufmerksamkeit und Sorge widmen konnte. Von dieser Seite betrachtet, wäre unsere Ernestinische Schenkungsurkunde für Melk ein theures Vermächtniß des für immer scheidenden Freundes und Wohlthäters, und zugleich ein Bestätigungsgrund, daß er hier seinen Wohnsitz gehabt habe.

An der Urkunde befand sich ein, nun sehr beschädigtes, nur mehr in Bruchstücken vorhandenes rundes Siegel, auf welchem der Markgraf rechts sehend (in heraldischem Sinne, dem Beschauer aber links gerichtet), zu Pferde sitzend, eine gestreifte Fahne in der rechten Hand, am linken Arme einen Schild haltend, erscheint, von welchem aber nur noch ein Stück des oberen Theiles mit dem Kopfe und Halse eines Adlers zu sehen ist. Das Haupt des Markgrafen bedeckt ein Helm mit zwei davon abhangenden Bändern. Die nur zur Hälfte lesbare Umschrift ist: † — — — — — — — — — — — — DARCHIO . AVSTRIE. Abbildungen davon haben Philibert Hueber und Marquard Herrgott geliefert; Letzterer viel genauer nach einer, mit bewaffnetem Auge gemachten Zeichnung, welche ihm Hieronymus Pez und Gottfried Deppisch mittheilten. Die Smitmer-Löschner'sche Siegelsammlung des k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchives zu Wien besitzt einen, von dem geheimen Cabinets-Officialen Wenzel Löschner im Jahre 1810 mit großer Mühe verfertigten Gipsabdruck von dem Originale dieses Siegels, welches (wie der große Freund und Beförderer der Vaterlandskunde, Johann Wilhelm Graf von Wurmbrand, dem Marquard Herrgott aus Streun's Handschriften berichtete) der berühmte Staatsmann und Gelehrte, Freiherr Richard Streun, noch unbeschädigt zu Melk gesehen hat, zu des genannten Grafen und schon zu des Archivars Hueber Zeit aber, wie noch gegenwärtig, in acht Stücke gebrochen, von der Urkunde abgenommen, in einer hölzernen Schachtel besonders aufbewahrt war. Uebrigens scheint dieses Siegel, wie auch Schrötter richtig angiebt, mit jenem des Markgrafen Leopold des Heiligen am Stiftbriefe der Abtei Heiligenkreuz vom Jahre 1136, welches Herrgott gleichfalls abbildete, in allen Stücken eine genaue Aehnlichkeit gehabt zu haben [1]).

[1]) Hueber Austria etc. Sigillor. Tab. I. num. 1. Herrgott Monum. aug. dom. austr. T. I. P. I. Viennae 1750. Tab. I. num. I. Die Erklärung pag. 3. Aus Herrgott hat der Cariä Adrian Rauch seine Abbildung dieses Siegels genommen. (Rauch, österreich.

V.

Markgraf Leopold III.

Leopold III., seinen Zeitgenossen der Schöne (Pulcher), denn „er war gar ein schöner Fürst von Leib und Gestalt," und nicht minder schön „an den Sitten," geboren im Jahre 1051 [1]), welchen der Kaiser zum Nachfolger seines Vaters in der Mark Oesterreich ernannte, schloß sich an Heinrichs IV. heftigen Gegner, den Bischof Altmann von Passau an, welcher ihn schon in einer Urkunde vom Jahre 1076 wegen seiner Frömmigkeit und als einen Mitstifter der von Altmann errichteten regulirten Canonie St. Nicola bei Passau rühmt, und ihm die Vogtei über die in Oesterreich gelegenen Güter derselben übertrug [2]). Als in dem unseligen Streite des leidenschaftlichen Kaisers mit dem unbeugsamen Papste Gregor VII. über die Investitur der Bischöfe, welchen die Gräuel schamloser Simonie und die schmachvolle Entartung und Herabwürdigung der Geistlichkeit entzündet hatten, Deutschland und Italien in kirchlich-politische Spaltungen zerrissen

---

Geschichte I. B. 238.) Das Siegel Leopolds IV. aus dem Archive von Heiligenkreuz, ebend. num. II. Schrötter öst. Staatsgesch. S. 212. Das Original des Ernestinischen Siegels befindet sich im Stiftsarchive im Melkerhofe zu Wien, Scrin. I. fasc. 1. lit. a. Ueber Leopolds IV. verschiedene Siegel vergl. Fischer Gesch. v. Klosterneub. II. 130—132 und die dazu gehörigen Kupfertafeln Num. I. II. III.

[1]) Nach Fischer's Geschlechtsfolge der Babenberger (Gesch. v. Klosterneub. I. 374.) und nach Hormayr's Stammtafel dieser Fürsten (Gesch. Wiens I. Bd. 2. Heft) wäre Leopold III. zu Melk geboren, also auch aus diesem Umstande, welchen aber weder Sundheimer und Arenpeck, noch der viel frühere Leopold von Neuberg angeben — auf den Aufenthalt seines Vaters Ernst zu Melk zu schließen. Was Jans der Enenkel, Sundheimer in den Klosterneuburger-Tafeln, Matthäus oder Gregor Hagen und Arenpeck von zwei markgräflichen Brüdern Leopold dem Schönen und Albrecht dem Leichtfertigen Ungereimtes und Ehrenrühriges erzählen, welche beide im Viertel ober dem Manhartsberge saßen, Leopold auf der Burg Gars am Kamp, Albrecht auf der Feste Perneck (Hier. Pez I. 1010—1011. 1057. 1185. 1187.), ist längst in das Reich der Fabeln verwiesen. Doch könnte wohl Leopold III. Gars erbaut haben, wo im zwölften Jahrhunderte Grafen und Burggrafen von Gars urkundlich vorkommen. Perneck, einem denselben verwandten Dynasten-Geschlechte eigen, verfiel, nachdem um das Jahr 1150—1160 in der Gegend dieser Burg das Stift Perneck sich erhoben hatte. (Vergl. Wendtenthal oder Marian Fidler, Gesch. d. öst. Clerisei VIII. 65. u. ff.)

[2]) Piissimus marchio (hier kein bloßer Titel) — pius et devotus — noster complantator — heißt er im Stiftbriefe von St. Nicola. Hund II. 533. 534. Monum. boic. IV. 298. 299.)

und in innerliche Kriege verwickelt war, erklärte sich Bischof Altmann mit seinem Metropoliten Gebhard von Salzburg und anderen Kirchenfürsten für den Gegenkaiser Herzog Rudolph von Schwaben, welcher aber im Jahre 1080 in einer Schlacht wider Heinrich den Sieg und das Leben verlor. Auch Markgraf Leopold, auf dem Reichstage zu Regensburg von dem Kaiser beleidigt, verließ diesen (1078); und obwohl durch zweimalige grausame Verheerung seines Landes für seinen Abfall von der kaiserlichen Partei gezüchtigt und zum scheinbaren Gehorsam gezwungen, folgte er doch bald dem Beispiele seines Freundes Altmann, sagte sich auf einer Versammlung der Landesedlen zu Tuln eidlich von dem, neuerdings mit dem Kirchenbanne belegten Kaiser los, verjagte alle demselben Ergebenen aus seiner Mark, in welcher er dagegen den Anhängern des Papstes Gregor ein schützendes Asyl öffnete, und vereinigte seine Waffen mit der Macht Welfs von Baiern und der übrigen offenen Feinde Heinrichs, welche den Grafen Hermann von Lützelburg zum Gegenkaiser wählten. Deshalb seiner Markgrafschaft entsetzt, welche der erbitterte Kaiser dem Herzoge Wratislaw II. von Böhmen verlieh, unterlag Leopold zwar am linken Donauufer in der blutigen Schlacht bei Mauerberg [1]), hinter dem langen Thale, am denkwürdigen 12. Mai des Jahres 1082 den Schaaren der Böhmen, Mährer, und des kaiserlich gesinnten Bischofs von Regensburg, welche hierauf das nördliche Oesterreich verheerten, rächte aber im folgenden Jahre diese Niederlage durch seinen siegreich ergrauten Feldherrn Azo von Gobatsburg so vollständig, daß er die Feinde über die Thaja zurückwarf und hinfort Oesterreich unangefochten besaß. Altmann, welcher von dem Kaiser in die Acht erklärt, mit dem ihm geistesverwandten Erzbischofe Gebhard nach Sachsen geflohen, dann aus seinem Vaterlande Westphalen nach Rom, und 1080 als päpstlicher Legat zurück nach Deutschland gegangen war, fand an Leopold dem Schönen das willfährigste Werkzeug und den eifrigsten Beförderer seiner religiösen und politischen Zwecke, deren Erreichung eben durch diese Unterstützung von

---

[1]) Mauriberch, Mouwerberch, auch Martperg, jetzt Mailberg, im Viertel unter dem Manhartsberg, des Maltheser-Ordens Besitzung, auch aus Friedrichs IV. Geschichte durch einen dort gehaltenen Landtag bekannt, ist nicht — wie es immer noch geschieht — mit Mertenberg (d. i. St. Martinsberg) im Viertel ober dem Manhartsberge zu verwechseln.

Seite des weltlichen Armes ihm vollkommen gelang. Ein treues Nachbild des größeren Gregor VII., welchen er — wie unter solchen Umständen gewöhnlich geschieht — in strenger, rücksichtsloser Ausführung der päpstlichen Verordnungen so sehr zu übertreffen suchte, daß dieser oberste Hirt der katholischen Kirche selbst seinen Stellvertreter zu größerer Schonung und Milde zu ermahnen nöthig fand, hat er sich unstreitig um den religiösen Zustand unseres Landes sehr verdient gemacht, und bei seinem langen Aufenthalte in diesem Theile seiner Diöcese durch unermüdliches Wirken für die Bildung der Geistlichen und für die Verbesserung ihrer Sitten, für die Erhebung verfallener Kirchen und Erbauung neuer Gotteshäuser, anständige Feier der liturgischen Handlungen, zweckmäßige Verwendung des Kirchengutes, so wie durch seine Wohlthätigkeit gegen Arme und Hilfsbedürftige, und durch unbescholtenen Wandel ein bleibendes dankbares Andenken gesichert. Zu Zeiselmauer, auf seines Hochstiftes uraltem Eigen, beschloß er das mühevolle, thatenreiche Leben am 8. August 1091; zu Göttweig, seiner herrlichen Stiftung, ruhen seine Gebeine. Die katholische Kirche hat sein Vorbild Gregor VII. den Heiligen, ihn selbst den Seligen zugezählt.

Sechs Jahre früher, in der Freistätte zu Salerno, die ihm der Normannen-Herzog Robert Guiscard gewährte, war Gregor zur ewigen Ruhe heimgegangen mit der unerschütterten Ueberzeugung, nur für das Rechte gelebt, gearbeitet, gestritten und geduldet zu haben. Mögen die Urtheile über diesen großen Papst noch so verschieden ausfallen, Vorurtheile und Leidenschaften, affectirte Unwissenheit und blinder Fanatismus den richtigen Gesichtspunct zur Würdigung seines Strebens noch so sehr verrücken — (obwohl auch hier endlich die Zeit, die Wahrheitgebärende, ihre ruhig waltende Verständigung und Vermittlung zwischen den feindlich sich gegenüberstehenden Parteien schon siegend geübt zu haben scheint) das wenigstens wagen kaum mehr seine unversöhnlichsten Feinde zu lügen: Alles an diesem merkwürdigen Manne sei baare Heuchelei, nur irdische Größe und weltliche Uebermacht des Papstes und der Kirche die ihn beherrschende Grundidee gewesen. — Wer zu Ende eines so stürmisch bewegten, so hohem Ziele hingeopferten Lebens, im Angesichte des Todes, vor dessen eisigem Hauche auch die Seifenblasen des Ehrgeizes und der Herrschsucht zerfließen, so, wie Gregor VII., ohne die Stacheln der Reue zu empfinden, versichern kann: „Ich habe Ge-

rechtigkeit geliebt und Ungerechtigkeit gehaßt; darum sterbe ich in der Verbannung" — mag er nun das mit dreifacher Krone prangende Haupt der ganzen christlichen Welt in der Königin der Städte, oder ein dem unverschuldeten Loose der Geringschätzung und Dürftigkeit überlassener Landpfarrer im tiefsten Gebirge sein — der hat wohl, wie jeder Sterbliche, nicht frei von Irrthum, doch gewiß nicht als Heuchler gelebt!

Eilf Jahre nach des Papstes Gregor, fünf nach des Bischofs Altmann Tode folgte am 12. October 1096 der Markgraf Leopold der Schöne diesem von ihm so hochverehrten Kirchenfürsten in das Grab [1]), welches ihn zu Melk bei seinen Vorfahren aufnahm. Der Verlust dieses getreuesten Vertheidigers der Sache des heiligen Petrus verursachte bei den Anhängern der römischen Kirche eben so viel Trauer, als ihre Gegner Freude darüber hatten [2]). Auch die Einführung der Benedictiner zu Melk, welche wir auf den folgenden Blättern erzählen, ist ein vorzüglicher Beweis, wie geneigt Leopold war, die Verfügungen und Unternehmungen Altmanns im Auftrage und Sinne des Papstes zu fördern [3]).

Die Witwe Leopolds, die in den Blüthentagen der Jugend „unsäglich schöne" — immer aber „selige, andächtige, fromme Fürstin" Itha, wie die Chroniken sie schildern, nach der gewöhnlichen Meinung eine Schwester des Kaisers Heinrich IV. [4]), wahrscheinlicher eine Tochter des baierischen

---

[1]) So geben die Zeit seines Todes die Chroniken und Necrologien von Melk und von Klosterneuburg und die meisten inländischen Jahrbücher, auch die Auszüge des Leopold von Neuburg in Hanthalers Fastis Campilil. an; Berthold von Constanz, der Annalista Saxo, die Chroniken von Leoben und von Würzburg setzen irrig das Jahr 1095.

[2]) Eine Vertheidigung der Handlungsweise Leopolds III. in jenem Kampfe der geistlichen und weltlichen Macht, und seines Sohnes und Nachfolgers Leopold IV. findet man in der kirchl. Topogr. v. Oest. VIII. Bd. (oder der III. Abth. I. Bd.) S. 113—115.

[3]) Unerweislich und zweifelhaften Ursprungs ist die Sage (vielleicht eine der vielen, erst in unserer sagenbegierigen Zeit erdichteten Sagen?), daß der Vater des heiligen Leopold (L. der Schöne) die Pfarrkirche zu St. Leonhard am Forst, in der Nähe der Burg Weilenstein, in der Umgebung von Melk, „soll haben erbauen lassen;" wie Schweickhardt berichtet. (Darstell. v. Oest. des V. O. W. W. XII. Bd. S. 25.) Doch läßt sich bisher nichts geschichtlich Widersprechendes dagegen einwenden.

[4]) Die romantische Sage, wie der schöne Leopold des Kaisers Heinrich III. Schwiegersohn ward, schon von Aeneas Sylvius erzählt, findet man auch in Hagen's und Ebendorf's Chroniken. (Hier. Pez I. 1057. 1185.) Eine neue Bearbeitung, in d. romantisch. Skizzen aus Oesterreichs Vorwelt, von Emil (Trimmel). Wien 1837. S. 105. u. ff. „Der Harfner."

Herzogs Welf I., reiste im Jahre 1101 in Gesellschaft eben dieses Her
zogs, des Erzbischofs Thiemo von Salzburg, des Bischofs Ulrich von Pas
sau, des Abtes Giselbert von Admont, von einem überaus großen Heer
begleitet, nach Palästina, wohin seit der Eroberung von Jerusalem durch
den edlen, tapferen Gottfried von Bouillon (1099) stets zahlreichere Pil
gerschaaren wallten. Von den Genannten starb der alte Welf auf der Heim
fahrt zu Paphos auf Cypern, auch Thiemo und Giselbert fanden in Asien
ihren Tod, die Schicksale der Markgräfin Itha sind ungewiß. Einige erzäh
len, sie sei auf der Rückkehr in Griechenland gestorben, und dort begraben;
Andere, sie sei in Asien gefangen und mit vielem anderen Frauenzimmer als
Sclavin nach Khorassan geführt, oder auf dem Schlachtfelde von den Pfer
den zerstampft, oder von den Saracenen getödtet worden. Der Mönch von
Weingarten und Arenpeck wollen uns glauben machen, ein Anführer der
Ungläubigen habe sie — die damals nicht mehr jugendlich reizende Dame
— geraubt und mit ihr den Vater des berühmten Sultans von Aegypten,
des Helden Saladin, erzeugt! So viel ist außer Zweifel, daß sie der Ost
mark gesegnete Gefilde nie mehr betrat [1]). Auch einer ihrer Schwiegersöhne,
Heinrich Graf von Stephaning, Burggraf zu Regensburg, sah seine Ge
mahlin Richardis nicht wieder; der Tod ereilte ihn zu Jerusalem im
Jahre 1101.

Mit Leopold III. schließt die Reihe der in der Stiftskirche zu Melk be
statteten eilf Personen aus der Familie des babenbergischen Herrscherstammes
in Oesterreich [2]). Die Inschrift ihres ältesten Leichensteines, welcher höchst
wahrscheinlich bei dem verheerenden Brande des Stiftes im Jahre 1297 zu
Grunde ging, nebst den in lateinischen Versen verfaßten Epitaphien der
Markgrafen und Markgräfinnen, hat zum Glücke eine Hand des dreizehnten

[1]) Hier. Pez I. p. CXVII. et seqq. Chronogr. Weingart. ap. Leibnit. Scriptor. rer
Brunswic. I. 785. Arenpeck Chron. austr. ap. Hier. Pez I. 1186. Zu vergleichen Anna
lista Saxo, Ortilo v. Lilienfeld, Otto von Freisingen und die bekannten Gesta Dei per
Francos, lib. II. Hoffmann (Stemma Babenbergico-austr. p. 29), beschuldigt mit Unrecht
unsere Epitaphien einer Unwahrheit, daß sie angäben, diese Itha sei zu Melk begraben
denn sie kennen nur eine Judith — die Tochter des Markgrafen Ernst — welche aus
drücklich unverehelicht (puella) genannt wird.

[2]) Daß jener noch nicht hinreichend erforschte Haberich, welchen man für einen
Bruder Leopolds des Schönen, wohl auch für dieselbe Person mit Albrecht dem Leichtfer
tigen ausgibt, „zu Melk begraben seyn dürfte," wie der Verfasser der Darstellung von

Jahrhunderts in demselben Codex, welcher die so wichtige alte Chronik und das Necrologium von Melk enthält, für die Nachwelt gerettet. Da sie wohl durch Lambecius, Schramb, Hieronymus Pez und Marquard Herrgott herausgegeben, nirgends aber buchstäblich genau abgedruckt sind, so theilen auch wir sie, getreu aus dem Original abgeschrieben und mit einigen Anmerkungen versehen, den Freunden des österreichischen Alterthums als Beilage zu diesem Abschnitte mit.

Im Chore (Presbyterium) der nach jenem großen Brande neu erbauten, erst 1428 vollendeten Stiftskirche erhob sich über der Asche der Fürsten ein Sarg von rothem Marmor, dessen von alten Geschichtschreibern Erwähnung geschieht[1]), und nächst welchem jene Grabschrift angebracht war, die uns nur noch aus der Inschriftensammlung des Petrus Apianus bekannt ist (aus welcher sie der fleißige Marquard Herrgott abgeschrieben hat), indem anstatt derselben Abt Reiner ein von ihm verfaßtes, weit längeres, auf einer hölzernen Tafel gemaltes Epitaphium aufhängen ließ[2]), von dessen genealogischen und chronologischen Angaben aber die neuere Kritik einige verworfen, andere in Zweifel gestellt hat.

Bei dem Abbrechen der alten Stiftskirche wurden am 6. April des

---

Oesterreich unter der Enns (V. U. W. W. IV. 207.) schreibt, ist falsch; daß er daselbst geboren sei, durchaus unerweislich.

[1]) Fraw Rikchart (Leopolds des Erlauchten Gemahlin) ligt begraben in dem Closter zu Melk in der Kirchen vorm Kor in ainem erhebten schönen grab bei Herrn Lewpold — — iren Gemal;» — »Sepulta est in choro monasterii Mellicensis in elevato sepulchro cum marito suo marchione Leopoldo;» — berichten Sundheimer und Arenpeck (Hier. Pez I. 1030. 1180.) Und Schramb: »In medio (ecclesiae) tumba fundatorum e rubro marmore prominet.» (Chron. Mell. p. 45.) Diese Tumba mag dem Marmorsarge über der Gruft Albrechts des Weisen in der Karthause zu Gaming, von welchem Herrgotts Taphographie der österreichischen Fürsten Bericht und Abbildung gibt, ähnlich gewesen sein, und verschwand erst bei dem Baue der gegenwärtigen Kirche, ohne daß man es der Mühe werth gefunden hätte, auch nur eine schlechte Abbildung oder Beschreibung derselben aufzubewahren!

[2]) Erga fundatores nostros — erzählt Philibert Hueber von dem Abte Reiner — eximio affectu ferebatur; unde epitaphium antiquum prope sepulchrum fundatorum quia non satis clare ipsorum facta et oblata, nec non nomina expressa erant, in novam formam, ut hodierna die adhuc ibidem conspicitur, ex variis scriptis auxit, et per aliquem Fratrem Novitium, uti apparet, pulchre et artificiose pingi curavit et miniari. (Apparat. chron. pro hist. Mellic. T. II. p. 412. Kropf Bibliotheca Mellic. p. 497.)

Jahres 1702 die Gebeine aus dieser alten marmornen Tumba erhoben, in eine hölzerne, versiegelte Kiste verschlossen, und nach Vollendung der neuen Kirche am 12. October 1735 in einem neuen Sarge von schönem Salzburger-Marmor in dem altarförmigen Monumente beigesetzt, welches der Abt Berthold in dem Gange, der von der sogenannten Winter-Sacristei zum Altare des heiligen Colomann führt, den frommen Manen unserer erlauchten Stifter errichtet hat [1]). Die Stelle des Altarblattes nimmt eine große Marmortafel mit der vorigen, vom Abte Reiner herrührenden Inschrift ein, welcher man, wenn auch nicht als einer verläßlichen Quelle zur Genealogie der Babenberger, doch als einem nothwendigen Beitrage zu einer, noch immer mangelnden Sammlung der österreichischen Inschriften einen Platz in der Beilage gönnen wird. In jeder Beziehung passend ist eine Nachbildung des Melkerkreuzes über dem Sarge aufgestellt; dagegen hat man die vormals zu dessen beiden Seiten gestandenen allegorischen Figuren und Genien — hölzerne Statuen ohne Kunstwerth und den einfach erhabenen Eindruck störend — erst in der neuesten Zeit entfernt.

Hieronymus Pez, ein Augenzeuge jener Uebertragung der Gebeine an ihren jetzigen Ort, versicherte dem Geschichtforscher Marquard Herrgott, in der gedachten hölzernen Kiste wirklich eilf Schädel und andere einzelne Gebeine gesehen zu haben, welche nun in dem steinernen Sarge (nicht in der Stiftsgruft, wie manchmal erzählt wird) in heiligem Frieden ruhen [2]).

Die regulirten Chorherren zu Diessen (Damasia) in Baiern, um das Jahr 1132 von den Grafen Berthold von Andechs und Otto von

---

[1]) Laut Urkunden hierüber im Stiftsarchive zu Melk. Scrin. 8. fasc. 7. lit. a.

[2]) Durch das oben Gesagte berichtigt sich die Stelle in Schneller's Staatengeschichte des Kaiserthums Oesterreich III. Thl. S. 83. über die Grabstätte der zu Melk beigesetzten fünf Markgrafen und „ihrer sechs Frauen.“ — „Die Leiber kamen durch die Unbild der Zeit in Verwirrung, so daß endlich der nämliche Sarg unter einem einzigen Grabstein eilf Schädel und allerlei Gliedmaßen umschloß.“ — Am folgenden Tage (13. Oct. 1[illegible] geschah durch den Propst Christoph von St. Pölten, in Begleitung der Aebte von [illegible]senstein und Melk, und des Grafen Leopold Khevenhüller, Propstes zu Rayk in Ungarn, in zahlreicher Procession des Clerus und Volkes die feierliche Beisetzung der Gebeine des heiligen Colomann in den marmornen Sarg auf dem neuen, seiner Verehrung geweihten Altare, von welchem eine Abbildung, in Kupfer gestochen, der Lebensbeschreibung dieses Heiligen von Deppisch beigegeben ist. (Archiv zu Melk l. c. lit. b.)

Wolfrathshausen gestiftet, besaßen eine den alten Versen zu Melk auffallend ähnliche Grabschrift ihrer Stifter, welche daher zur Vergleichung ebenfalls in der Beilage vorkommt. Wie die Melker-Epitaphien im Codex, welcher die Chronik und das Todtenbuch aus dem zwölften Jahrhunderte enthält, so steht auch die Grabschrift von Diessen ganz zuletzt im dortigen Necrologium, welches der Priester Luitold im zwölften Jahrhunderte zu schreiben anfing. Wir können nur die Vermuthung äußern, daß die Epitaphien zu Melk den ähnlichen Versen zu Diessen zum Muster gedient haben mögen [1]).

Noch wird alljährlich am 12. October, als dem Sterbetage Leopolds III. und zugleich dem Vortage (vigilia) des Colomanns-Festes, das theure Andenken an unsere verstorbenen Stifter durch einen feierlichen Trauergottesdienst in der Stiftskirche zu Melk begangen, und nach demselben an hundert Arme das sogenannte Gespend (die Spende), eine milde Gabe an Geld, Fleisch, Brot und Wein, ausgetheilt; eine uralte, ehrwürdige Sitte des frommen Mittelalters, deren Ursprung in die ersten Zeiten des Christenthums hinaufreicht, indem sie große Aehnlichkeit mit jenen Liebesmahlen hat, agapae genannt, welche an den Festen der Blutzeugen gehalten zu

---

1) Wäre unter jenem Grafen Wolfrad, von welchem in der Legende des heiligen Colomann die Rede ist, ein Graf von Wolfrathshausen verborgen, so ließe sich die ungezwungene Muthmaßung daraus ableiten, ein Geistlicher von Diessen, vielleicht Luitold selbst, im Gefolge des Grafen habe die Epitaphien an der Fürstengruft zu Melk abgeschrieben und bei der Verfertigung jener Verse für die Stifter von Diessen benützt, und so wäre zugleich die Existenz jener Grabschriften zu Melk im zwölften Jahrhunderte nachgewiesen. Freilich weiß die Genealogie dieser Linie des Hauses Andechs die gegen unsere Vermuthung entstehenden Zweifel bisher nicht befriedigend zu lösen. Der letzte dieses Zweiges, Heinrich, Sohn des Grafen Otto des Jüngeren, des Stifters von Diessen, lebt nach dem Jahre 1140 Wohlthäter des Stiftes Klosterneuburg, wohin er Lehen zu [illegible]dorf, Zwentendorf und Martinsbrunn schenkte, durch seinen Großvater Otto den Älteren, den Gemahl der Justitia, welche Hieronymus Pez für eine sonst unbekannte Tochter des Markgrafen Leopold III. hält, den Babenbergern verwandt, Neffe jenes Bischofs Heinrich von Regensburg, welcher mit Leopold IV. in freundschaftlichem Verhältniß stand, soll am 1. Mai 1158 kinderlos gestorben sein, von welchem Tage eine Schenkungsurkunde für Diessen datirt ist. (Vergl. Fischer Gesch. v. Klosterneub. II. 48–49. [illegible] II. 259. 263.) Uebrigens scheint die in St. Colomanns Legende erzählte Begebenheit mit der Tochter eines Grafen Wolfrad um die Zeit des Abtes Erchenfried oder wenigstens nicht viel früher — also um den Anfang des zwölften Jahrhunderts — sich ereignet zu haben.

werden pflegten [1]). Wir finden diesen schönen Gebrauch, an den Festen der Schutzheiligen, vorzüglich aber an den Jahrtagen der Stifter und besonderer Wohlthäter nach dem feierlichen Gottesdienste eine unbestimmte oder eine festgesetzte Anzahl Armer und Dürftiger mit Lebensmitteln, Geld, ja auch mit Zeug, Leinwand oder Tuch zu Kleidungsstücken, zu beschenken, in sehr vielen Klöstern und Kirchen, und in manchen wird er bis auf den heutigen Tag noch beobachtet. Bekanntlich enthalten nicht wenige Stiftbriefe von Jahrtagen zugleich ausdrückliche und genaue Bestimmungen über die Gegenstände solcher Spenden und über die Zahl der Theilnehmer an denselben. Von aufgehobenen Klöstern, in welchen dergleichen Spenden eingeführt waren, nennen wir das Benedictiner-Stift Schuttern in dem ehemaligen Vorderösterreich, im Breisgau, schon im siebenten Jahrhunderte gegründet, wo nach dem feierlichen Jahrtage für den Stifter Offo dem in großer Anzahl sich einfindenden Volke ohne Unterschied der Religion eine sogenannte Ritterspende gegeben ward [2]); in Oesterreich das Stift St. Pölten, wo jährlich zwei Spenden von Brot, Wein und Geld an das versammelte Volk, St. Andrä an der Traisen, wo am Todestage des Stifters Walther von Traisem und Lengenbach reichliche Almosen unter die herzuströmenden

---

[1]) Vergl. Schramb. Chron. Mell. p. 21—22, wo (nach Anführung bezüglicher Stellen aus Tertullian und Theodoretus) solcher Betheilungen zu Melk, jedoch in nicht ganz gleicher Form, auch am grünen Donnerstage zur Erinnerung an die Einsetzung des heiligen Abendmahles, und am Tage vor dem Feste des heiligen Bischofs Martinus, dieses Patrons der Armen, Erwähnung geschieht. Wir geben zwar unbedenklich zu, daß jene Spende am 12. October zur erhöhten Feier des Colomanns-Festes beizutragen bestimmt war, sind aber, nicht blos der Analogie wegen, sondern aus vorliegenden Schriften überzeugt, daß man bei der Wahl jenes Tages zugleich auf den an demselben fallenden Jahrtag der ersten Stifter besondere Rücksicht genommen habe. Uebrigens glauben wir noch anführen zu müssen, daß jene dreimalige Spende an das aus weiter Umgebung herzuströmende Volk, deren anerkannt nothwendige zweckmäßigere Einrichtung die Vorsteher des Stiftes nur aus „Sorge, der argen Welt durch solche Abänderung Gelegenheit zu anstößigen Nachreden zu geben," bisher unterlassen hatten, im Jahre 1773 in die noch fortdauernde, alle sonst dabei vorgefallenen Mißbräuche und Unordnungen verhütende Form einer einzigen, nicht unbeträchtlichen Spende verwandelt ward; nachdem ein Hofdecret vom 20. April d. J. die üblichen Spenden bei den Prälaturen, Stiften und Klöstern aufgehoben, und den Geldbetrag dafür nach Wien zur Armencasse, oder auf dem Lande an die dazu bestellten Armenväter zu erlegen angeordnet hatte. (Stiftsarchiv zu Melk Scrin. 5. fasc. 1. lit. d.)

[2]) Wendtenthal Gesch. der öst. Clerisei II. 151.

Schaaren der Armen ausgetheilt wurden [1]); das mehr als tausendjährige Stift Monsee (Mansee, Mondsee, Lunae Lacus), wo an den Jahrtagen der Gründer, der baierischen Herzoge Utilo und Thassilo, das zahlreich versammelte Volk mit Fleisch, Brot und Geld beschenkt zu werden pflegte; das Stift Waldhausen, wo nach Anordnung des Mitstifters, Bischofs Reginbert von Passau, jährlich am Feste des Schutzheiligen, des Evangelisten Johannes, Brot und Wein spendweise dargereicht ward; und das Frauenkloster Traunkirchen, in welchem bis zur Aufhebung seiner späteren Besitzer, der Jesuiten, jährlich am Tage des heiligen Michael, dem die älteste hiesige Capelle geweiht ist, von den Ordenspriestern Fleisch, Brot, Eier und verschiedene andere Eßwaaren nach der Messe an die Armen, welche sich oft zu 6000, ja sogar darüber, versammelten, vertheilt wurden [2]). Die Karthäuser zu Mauerbach feierten den Jahrtag ihres besonderen Freundes und Wohlthäters Gerlach, Pfarrers zu Draiskirchen, nach seiner Anordnung nicht blos mit frommen Gebeten, sondern auch mit einer Spende von Brot und Wein an die Armen; eben so die Karthäuser zu Gaming die Jahrtage ihres Stifters, des Herzogs Albrecht II. und seiner Gemahlin Johanna, mit einer Spende an Brot, Wein und Einem Pfennige für Jeden, der da kam. In der Karthause Aggsbach stiftete Agnes von Meissau, geborne von Potendorf, Otto's des letzten Meissauers Gemahlin, 1433 mit etlichen ihrer Kleinodien ein Almosen von Brot und Wein, welches jährlich am St. Catharina-Tage an arme Leute ausgetheilt werden sollte, wofür seit der Aufhebung des Klosters ein Geldbeitrag aus den herrschaftlichen Renten (Spendgeld) zu dem pfarrlichen Armen-Institute geleistet wird [3]).

Richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die noch bestehenden österreichischen Stifte, so sehen wir, daß zu Kremsmünster am Jahrtage des Stifters nicht nur allein Beamten, Stiftsdienern und Pfarrleuten, sondern auch allen Auswärtigen und Fremden, welche sich an diesem Tage — daher allgemein der Karnisseltag genannt — daselbst einfanden, eine beträchtliche Portion Brot und Fleisch ausgetheilt wurde, wozu bei der Menge der

[1]) Duellii Miscellan. auch Maderna Hist. Sandhippol. I. 137. II. 41.

[2]) Weustenthal VII. 66. 188. Hoheneck hist. Beschr. der Stände ob d. Enns II. Thl. S. 825. Kirchl. Topogr. XIV. 98.

[3]) Urkunde im Diplomatar. Cartusiae Aggsbac. MS., welches zum III. Bande benützt werden soll.

Ankömmlinge bisweilen bei Einhundert Ochsen erfordert wurden; (?) und daß sogar von dieser Spende, welche im Jahre 1773 auf landesfürstliche Verordnung abgestellt und in einen Beitrag zum Provincial-Strafhause zu Linz verwandelt wurde, das Stiftswappen, nebst den übrigen historischen Figuren, einen Ochsen im Wappen führt[1]).

Vermöge einer Stiftung des Herzogs Leopold VI. von Oesterreich, welche sein Sohn Friedrich I. im Jahre 1196 bestätigte, mußte das Stift Heiligenkreuz an zwei Tagen jeder Woche dreihundert Brote nebst den Ueberbleibseln des Convent-Tisches den Armen an der Klosterpforte austheilen; woraus wahrscheinlich die, erst unter Josephs II. Regierung in einen Geldbeitrag zum Wohlthätigkeitsfonde umgeänderte Spende entstand, daß am 1. Jänner, zum Andenken an die feierliche Einweihung der Stiftskirche im Jahre 1285, nach dem vormittägigen Gottesdienste das Thor des zweiten Klosterhofes geschlossen, und Jedem, der sich innerhalb desselben befand, eine Viertelmaß Wein, eine Portion Brot und ein halbes Pfund Rindfleisch, oder statt des letzteren, an Geld zwei Batzen oder vier Kreuzer gegeben wurden. Auf solche Art wurden im Jahre 1703 an Brot 2226 Stritzel (ein in Oesterreich bekanntes längliches Gebäcke von ungleichem Gewichte), an Fleisch 2042 Portionen, an Wein dreizehn österreichische Eimer ausgespendet[2]).

Als Erzbischof Wichmann von Magdeburg der Abtei Seitenstätten im Jahre 1184 den Bezirk der heutigen Herrschaft Ipsitz schenkte, verlangte er, daß an seinem und seiner Aeltern Jahrtage 500 Brote ausgetheilt werden sollten; welche Gabe im Laufe der Zeit bei zunehmendem Vermögen des Stiftes so reichlich vermehrt wurde, daß zu Anfang des vorigen Jahrhunderts viele tausend Brote und vierzehn Ochsen kaum zur Betheilung der von allen Seiten herbeikommenden Armen genügten[3]).

Das Stift Klosterneuburg gab noch im verflossenen Jahrhunderte am Feste des heiligen Leopold, welches am Todestage dieses seines Stif-

---

[1]) Rettenpacher Annal. Cremifan. p. 57. Hartenschneider Gesch. v. Kremsm. in d. kirchl. Topogr. X. 53—54, 155. der neuen Paginirung, welche Abtheilung der Geschichte auch dem XIV. Bande beigegeben ist.

[2]) Koll, das Stift Heiligenkreuz u. s. w. S. 66—67. 96. und in d. kirchl. Topogr. III. 197—198. Vergl. aber Bern. Pez Cod. dipl. hist. epist. P. II. p. 49.

[3]) Anonymi Descriptio fundationis Seitenstettensis etc. 1710. MS.

ters gefeiert wird, dem häufig versammelten Volke eine Spende von Brot, Fleisch, Wein und silbernen Pfennigen, welche nur zu diesem Gebrauche geprägt, mit dem Bildnisse Leopolds und seiner Gemahlin Agnes und dem Wappen des jeweiligen Prälaten bezeichnet, selbst in Münzsammlungen schon selten geworden sind. Abbildungen solcher Leopoldi-Pfennige hat der verdienstvolle Marquard Herrgott in seine Nummothek der österreichischen Fürsten aufgenommen.

Zu Göttweig hat die am Sterbetage des Stifters, des seligen Altmann (8. August), vormals übliche Spende von Fleisch, Brot und Wein gleichfalls bei der Einführung des Armen-Institutes in Oesterreich (oder einige Jahre früher) aufgehört, welche wohlthätige Anstalt nun, anstatt jenes Almosens, einen gewissen Geldbetrag erhält [1]).

Im Stifte zu den Schotten in Wien wurde wenigstens noch im letzten Decennium des achtzehnten Jahrhunderts der Jahrtag des Stifters, des Herzogs Heinrich Jasomirgott, auch mit einer Gabe von Brot und Wein an die Armen gefeiert [2]).

Eine Stiftung der Herren von Rottenburg zum Kloster St. Georgenberg in Tirol, von 1323 und 1337 verordnete, an ihrem Jahrtage daselbst 500 Arme mit Brot und Käse oder Fleisch zu speisen [3]).

Verwandt dieser uralten Sitte ist der Gebrauch in den meisten Klöstern (so zu Melk, Heiligenkreuz u. a.), daß nach dem Tode eines Professen ein täglicher Antheil an Speise und Trank durch dreißig Tage den Armen gereicht wird.

Wir würden allzu weitläufig werden, wenn wir diesen Gegenstand noch fortführen, und dann die Gewohnheit, auch bei Pfarrkirchen ähnliche, nur verhältnißmäßig geringere Spenden zu stiften, in mehreren Beispielen zeigen wollten.

---

[1]) Janitsch Gesch. v. Göttw. S. 18.

[2]) Weiskern, Topogr. v. Niederöst. II. 166.

[3]) Resch..., Wendtenthal. IV. Dipl. Beil. S. 212—213. num. XII. zu vergl. mit num. XI. Eine andere Stiftung mit Almosen vom J. 1334., S. 210. num. III. Zum Theile gehört hieher auch die Jahrtagsstiftung Konrads von Freundsberg von 1233, welcher nicht blos (wie sonst gewöhnlich) die Brüder des Conventes zu St. Georgenberg, sondern auch die Gäste (hospites) mit einer Pitanz (solatium, Frohmahl) bedachte. (S. 211. num. VII.)

Doch finden wir es, um nichts unbewiesen hinzustellen, nicht überflüssig, wenigstens kurz zu berühren, daß vor Zeiten bei der Pfarrkirche zu Ravelsbach, dem Stifte Melk gehörig, Jahrtage mit Spenden von Fleisch, Brot und Wein — einer von Ritter Ortolf dem Eisdorfer von Oberravelsbach 1377, ein anderer von Hans Zischerl von Ravelsbach 1381 gestiftet, bestanden, welche Stiftungen aber bei gänzlich veränderten Umständen und nicht mehr zureichenden Erträgnissen derselben, wie anderswo, so auch hier, den unausgesetzten vielfachen Stürmen der Zeit erlagen. Der zweite Band dieses Werkes wird ausführlicher darüber berichten. Eine weit größere Anzahl von dergleichen mit Spenden verbundenen Jahrtagen, im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderte von Geistlichen, Rittern und Bürgern gestiftet, war einst bei den Pfarrkirchen zu Gars und zu Egenburg vorhanden, wovon wir die gesammelten urkundlichen Belege, als Beiträge zu einem österreichischen Diplomatarium, den Freunden der österreichischen Geschichte vorzulegen, auf eine andere Gelegenheit verschieben [1]).

Aufhebung des Canonicatstiftes zu Melk im Jahre 1089.

Des Bischofs Altmann strenges, aber zeitgemäßes Wirken in der Diöcese von Passau ging an dem Collegiatstifte Melk nicht schonend vorüber, und seine enge Freundschaft mit dem Markgrafen Leopold erleichterte auch hier, wie im ganzen österreichischen Theile seines Bisthums, die Ausführung der durchgreifenden Reformen, welche der eifrige Kirchenfürst nach den erhaltenen päpstlichen Vorschriften und Aufträgen, im Einklange mit seinen eigenen Grundsätzen und Erfahrungen, mit Rücksicht auf die Stimmung und die Forderungen seiner Zeit, als ein allgemeines und dringendes Bedürfniß erkannte.

Schon hatte er an die Stelle der weltlichen Canoniker zu St. Florian und zu St. Pölten regulirte Chorherren des heiligen Augustin ge-

---

[1]) Vergl. über diesen Gegenstand Muratori Antiquitt. T. IV. 778. 784. 791. Bingham origines eccl. T. IX. 147. X. 68. — Bekannt ist aus Reisebeschreibungen die „Briorei-Spende" an den Thoren von Trentham (einem Schlosse des Herzogs von Sutherland) in der englischen Grafschaft Staffordshire, eine alte wohlthätige Stiftung, von einem hier gestandenen Kloster noch übrig, vermöge welcher jedem hier zusprechenden Wanderer — deren oft an Einem Tage mehrere Hunderte sind — Brot und Bier gereicht wird.

legt (1071, 1080), mit großmüthiger Freigebigkeit ein neues Ordens-
haus für diese zu St. Nicola vor der Stadt Passau, und das nicht min-
der reich dotirte Göttweig gestiftet (um 1070 und 1083), Krems-
münster aus seinem tiefen Verfalle mit kräftiger Hand wieder erhoben
(1080), als die Reihe jetzt an Melk kam, die in Gemeinschaft lebenden
Weltpriester, welche ungefähr seit dem Jahre 985, wenig über hundert
Jahre, hier gewohnt hatten, aus seinen Mauern scheiden, und neue Be-
wohner, aus des heiligen Benedict weltberühmtem Orden in dieselben
einführen zu sehen.

Diese wichtige Umgestaltung schreiben die Chroniken nur dem Mark-
grafen Leopold dem Schönen zu, ohne von dem unverkennbar dabei thäti-
gen Einflusse des Bischofs Altmann Erwähnung zu thun; doch geht schon
aus der Natur der Sache als wahrscheinlich hervor, daß die von dem Letz-
tern über diese Angelegenheit gepflogenen Verhandlungen mit dem Landes-
fürsten, dessen Ahnen das Collegiatstift zu Melk gegründet, und daher das
Lehensrecht (Patronat) und die Vogtei über dasselbe ihren Nachkommen hin-
terlassen haben, die vorzüglichste Triebfeder zu dieser Veränderung waren,
und allen weiteren Anstalten zur Entfernung der bisherigen Besitzer dieses
Stiftes vorausgingen. Wir dürfen voraussetzen, daß der Markgraf, ohne
dessen Zustimmung und Mitwirkung eine so große Reform seiner Hofkirche
und Familienstiftung widerrechtlich und unausführbar gewesen wäre, wenn
er auch nicht selbst die ersten Schritte in dieser Sache gethan haben sollte,
doch den Wünschen, Vorstellungen und Rathschlägen, oder dem Ansuchen
eines kirchlichen Oberhirten bereitwillig entgegenkam oder ohne Schwierig-
keit nachgab, da jedenfalls Leopold des Ansehens und der Genehmigung des
Bischofs Altmann, in dessen Person die Würde des päpstlichen Legaten und
des Ordinarius vereinigt war, bedurfte, um die beschlossene Umwandlung
mit Beobachtung aller Rechtsformen zu Stande zu bringen[1]). Wir werden
also die Wahrheit am sichersten treffen, wenn wir annehmen, Leopold der

[1]) Ueber St. Florian, St. Pölten und Kremsmünster konnte Altmann unmittelbar
verfügen, und also dort sein Vorhaben noch leichter ins Werk setzen, da diese Stifte durch
kaiserliche Schenkung dem Bisthume Passau als Commenden übergeben waren, und sich
die Bischöfe von Passau von jeher gleichsam als die eigentlichen Stifter von St. Florian
und von St. Pölten betrachteten. (Hund. Metrop. Salisb. I. 360. Hansiz. I. 221—232.
Vergl. Kurz, Beitr. III. 247—249. Kirchl. Topogr. v. Oest. VII. 77—79. X. 17—19.

Schöne habe die Auflösung des Weltpriesterhauses zu Melk und die Uebergabe desselben an die Ordensbrüder des heiligen Benedict wahrscheinlich auf Anrathen oder Verlangen des Bischofs Altmann von Passau, oder doch gewiß mit dessen Billigung und Beistande vorgenommen.

Ueber die eigentliche Ursache dieser Veränderung ist keine gleichzeitige Nachricht auf uns gekommen; denn was viel jüngere Schriftsteller als dieselbe angeben, gründet sich auf nichts, als auf die allerdings große Wahrscheinlichkeit, daß eben die Umstände und Verhältnisse, welche anderswo ähnliche Reformen nach sich zogen, auch zu Melk Statt fanden, da es bei dem gänzlichen Mangel bestimmter Angaben erlaubt ist, den einzelnen Fall aus dem Allgemeinen zu erklären, und von gleichen Wirkungen auf gleiche Ursachen zu schließen.

Die particuläre Kirchengeschichte zeigt uns im eilften und zwölften Jahrhunderte, wie noch später, häufige Fälle, daß weltliche Canonicatstifte in Regularhäuser verwandelt wurden. So setzte, wie Lambert von Aschaffenburg berichtet, der Erzbischof Hildebold (Hidolph) von Cöln im Jahre 1071 bei St. Peter zu Saalfeld im Coburgischen statt der weltlichen Chorherren Benedictiner ein, und zu Bamberg vertrieb der Bischof Hermann im Jahre 1075 die Chorherren von dem Jacobsberge daselbst ohne ihre Schuld, um Benedictiner in dieses Stift einzuführen, welches aber auf Befehl des Papstes den vorigen Besitzern zurückgegeben werden mußte. Ruthard, der Erzbischof von Mainz, räumte (1108) dem genannten Orden das Collegiatstift Disibodenberg ein, und rühmt sich in der Stiftungsurkunde, das allzu laxe und nachlässige Leben daselbst durch eine eingeschränktere und bessere Lebensweise (arctiori et meliori conversatione) mit Bedacht verbessert zu haben[1]). Der bekannte theologische und ascetische Schriftsteller Gerhoh, von 1132—1169 Propst zu Reichersberg am Inn, vorher Domherr zu Augsburg, eine der größten Zierden seines Ordens, rieth dem Papste Eugen III., die weltlichen Chorherren, welche er Irregularen nennt, und als die verderbtesten, der Besserung unfähigsten Menschen schildert, sämmtlich aufzuheben, und überall durch regulirte Augustiner-Chorherren zu ersetzen. Es wäre leicht, eine große Menge von Priesterhäusern und Klöstern

[1]) Lambert Schaffnab. ap. Pistor. Scriptor. rer. germ. I. 349. 380. Gudenus Cod. dipl. Mogunt. T. I. p. 37.

in Baiern, Schwaben, am Rheine und in der Schweiz aufzuführen, welche um diese und zu verschiedenen Zeiten ihre Bewohner gewechselt haben [1]. Auch in Oesterreich und Kärnten kommen solche Fälle vor; nebst Melk selbst und den schon genannten Stiften St. Florian und St. Pölten, bei den Domcapiteln zu Salzburg und Gurk, zu Lambach, Garsten, Göttweig und Klosterneuburg [2]. Diese Veränderungen geschahen mit Genehmigung des päpstlichen Stuhles und der betreffenden Ordinarien, bald durch den Eifer der Landesfürsten und Bischöfe, bald durch die Gründer der Priesterhäuser selbst oder die Nachkommen derselben. Daß man dabei nicht jedesmal auf die schonendste, mildeste Weise, nach den Vorschriften der Humanität und der Billigkeit, und mit der dem Stande des Geistlichen gebührenden Rücksicht verfuhr, erzählt uns die Geschichte des Stiftes Steiergarsten ein Unwillen und Mitleid erregendes Beispiel, wo einige Chorherren, welche des zweiten Stifters, Ottokars VI. (IV.) von Steier, geborne Unterthanen waren, sogar durch körperliche Mißhandlung da zu bleiben, und in den Regularstand zu treten genöthiget wurden.

Es hieße aller Geschichte spotten, wenn man läugnen wollte, daß in den Tagen, von welchen wir sprechen, die moralische und wissenschaftliche Bildung der Geistlichkeit außer den Klöstern sehr vernachlässigt, und das Schicksal, welches so manche Collegiatkirche traf, ein gerechtes, selbstverschuldetes gewesen sei. Nur gänzliche Unkenntniß der damaligen Zeit, oder absichtliche, schlecht verhehlte Parteilichkeit könnte hier die Entschuldigung geltend machen wollen: „es habe allezeit, besonders im rauhen Mittelalter, Leute gegeben, welche Alles mit dem finsteren Auge des überspannten Eifers betrachtend, nur die strengste mönchische Lebensordnung für die unerläßlichste Bedingung und für das wirksamste Muster inniger Frömmigkeit und echter Heiligkeit hielten; während das rohe und unwissende Volk, des eigenen sittlichen Werthes entbehrend, allein durch fremdes Gebet und fremde Bußübungen die enge Pforte des Himmels erstürmen zu können wähnte; kein Wunder daher, daß man sogar das Wort Religion vorzugsweise zur Bezeich-

---

[1] Eine solche lange und doch nicht vollständige Reihe findet man in Hundii Metrop. Salisb. II. 279—281.

[2] Vielleicht auch zu Seitenstätten (St. Veit in der Au), obwohl man die dortigen Chorherren für regulirte hält.

nung des Ordensstandes und Klosterlebens herabzog, und mit Begierde jeden Vorwand und jede Veranlassung ergriff, den Clerus durch die härtesten Einschränkungen jeder Art, und durch die sonderbarsten und willkürlichsten Verletzungen seiner persönlichen Freiheit wenigstens zum erzwungenen Sühnopfer für die Gräuel der herrschenden Unordnungen, Leidenschaften und Laster zu machen! So mußte denn natürlich das freiere Leben der Weltgeistlichen anstößig, und jede Gelegenheit, sich ihrer durch Vermehrung der Regularen zu entledigen, willkommen sein, wozu die Vorsteher der Kirche selbst das Beispiel gaben und willig die Hand boten, und der zu allen Zeiten bei Hohen und Niederen so mächtige Reiz der Neuheit reichlich das Seinige beitrug [1]."

Gegen diese, dem ersten Anscheine nach hinreichende Erklärung einer in verschiedenen Formen oft wiederkehrenden Erscheinung, lehren uns unwidersprechliche Thatsachen und unverdächtige Zeugnisse, welche in Chroniken und anderen schriftlichen Documenten vorliegen, wie nothwendig und heilsam die erwähnten Veränderungen gewesen, welche Altmann und andere ihm geistesverwandte Männer vornahmen, und von welchen sich in selteneren Fällen noch in den folgenden Jahrhunderten einzelne Beispiele wiederholten.

Bei der allgemeinen Unzufriedenheit mit der Lebensweise und Verfassung der weltlichen Canoniker und mit ihrer Lauigkeit in der Besorgung des Gottesdienstes; bei den lauten Klagen über ihre Unwissenheit, Roheit und Unsittlichkeit, wodurch sie zur wirksamen Erfüllung ihrer Standespflichten untauglich, den Laien zum Gespötte und zum Aergernisse waren; bei den offenbaren Beweisen ihrer schlechten Verwaltung des Kirchengutes, welches sie, großentheils verehelicht lebend, entweder als Lehen oder als Eigenthum auf ihre Familien zu vererben trachteten, oder aus Menschenfurcht und Menschengefälligkeit nicht gegen die Angriffe habsüchtiger Adeliger zu vertheidigen den Muth hatten, wodurch den frommen Stiftungen unvermeidlicher Untergang drohte: konnten solche ungeistliche, zuchtlose Vereine ohne alle moralische Kraft und Haltung sich nicht länger gegen die auf ihnen lastende Geringschätzung und Abneigung behaupten, so großen und unverhüllten Gebrechen nicht durch gelindere Mittel und zweifelhafte Palliative

[1]) Man vergleiche die gleichzeitigen Bemerkungen des frommen und verständigen Lambert von Aschaffenburg, Benedictiners von Hersfeld (gest. 1077), am angeführten Orte.

Abhülfe und Einhalt geschehen, und die deutlich vernehmbaren Stimmen der Zeit nicht besser berücksichtigt werden; und darin finden wir — mit wenigen Ausnahmen, und ungeachtet der geringeren Schuld bei Einzelnen — die Hauptursache der häufigen Umwandlung von Säcularstiften in wohlgeregelte Ordenshäuser, welcher auch Melk zu unterliegen das Schicksal traf [1]).

Wir wiederholen es, daß man nichts Näheres wisse, wodurch insbesondere die hiesigen Chorherren sich das Mißfallen des Markgrafen Leopold oder seines Freundes Altmann zuzogen. Man mag ihnen mit Cuspinian unsittliches, dem Geistlichen unanständiges Leben (inhonestam vitam) zur Last legen; oder mit Fugger dafür halten, daß sie „zu viel Hochmuth und Ueppigkeit getrieben;" oder mit Philibert Hueber sie der Nichtachtung des durch Gregor VII. nachdrücklichst erneuerten und allgemein ausgeführten Cölibatsgesetzes beschuldigen [2]); so darf man wenigstens als ausgemacht

---

[1]) Uebrigens verdient zur Erläuterung dieses Gegenstandes das Bild verglichen zu werden, welches Zschokke (der baierischen Geschichten I. Bd., S. 325—328. d. Ausg. von 1813) von der Wirkung der religiösen und politischen Unruhen jener Zeiten auf der Menschen Denkart treffend entwirft. — Es ist innigst zu bedauern, daß man es nicht verstand oder vermochte, der großen Anzahl einst bestandener Collegiatkirchen eine solche segensreiche Einrichtung zu geben, durch welche sie bestimmt worden wären, alle Vorzüge und Vortheile des Weltpriesterstandes und des Klosterlebens ohne die Schattenseiten und Nachtheile beider zu vereinigen, und bei so reichen Mitteln zu den edelsten, gemeinnützigsten Zwecken würdige Asyle frommen Ernstes und erbaulichen Wandels, sorgenfreie Pflegestätten wissenschaftlicher Bestrebungen und gelehrter Arbeiten, fruchtbare Seminarien tüchtiger Volkslehrer und eifriger Seelsorger, ehrenvolle Ruheplätze für im Dienste der Religion und Wissenschaften ergrauter oder siechgewordener Priester zu werden. — Eine solche Idee zu fassen und auszuführen, war freilich das Mittelalter nicht reif; es frägt sich aber, ob die Verwirklichung derselben, wie sie unserem Geiste klar und lebendig vorschwebt, je [illegible] werde — wie die Republik des Plato, in das unermeßliche Reich frommer Wünsche und schöner Träume zu gehören!

[2]) Cuspiniani Austria, edit. Francof. 1601. p. 13. Fugger Spiegel d. Ehren d. Erzh. Oest. S. 165. und wörtlich aus ihm der Verfasser des neu vermehrten Donaustroms, Frankf. 1686. und beinahe eben so der Antiquarius des Donaustroms von J. H. D. Frankf. 1785. I. Band u. s. w. — Philib. Hueber im ungedruckten Apparatus chronicus pro historia Mellic. T. I. p. 858. äußert sich hierüber: „Tempore hujus episcopi (Altmanni) anno videlicet 1089, e monasterio Mellicensi ejiciuntur Canonici, instituunturque Benedictini; a quo ejecti fuerint, et causam hujus ejectionis fasti Mellicenses aut alii historici nullibi memorant; (irrig; denn Cuspinian und Fugger nennen sowohl den Schönen als denjenigen, welcher die Chorherren aus Melk abgeschafft) ex his praemissis autem (von Altmanns strengen Reformen in Oesterreich) prudens lector et causam ejectionis et ejicientem facile colliget; videlicet Canonicos illos fuisse con-

annehmen, daß sie dem Markgrafen, welcher zugleich ihres Stiftes Lehensherr und Vogt war, bei ihrer nicht ganz wohlgeordneten Lebensweise nicht den erwarteten Eifer in der Ausübung ihrer Pflichten zu beweisen schienen, daher er es für gut fand, dieselben zu entlassen, und die Verwandlung des bisherigen Weltpriester-Collegiums in ein Benedictiner-Stift vorzunehmen[1].

Wohin sich die gewesenen Canoniker begaben, ist gleichfalls unbekannt. Wahrscheinlich nahmen Leopold und Altmann ihre Entschädigung mit anderen Pfründen und die Sorge für ihren künftigen standesmäßigen Unterhalt auf sich[2]). Einige aus ihnen mögen sich wohl, wie es auch zu Lambach und zu Garsten der Fall war, freiwillig dem neuen Ordensvereine angeschlossen haben. Man möchte sich sogar überreden, daß die hiesigen Weltpriester doch keine so ausgearteten Männer gewesen seien, als man z. B. zu St. Florian und zu St. Pölten antraf; weil Leopolds des Schönen Sohn, der fromme Leopold IV., welcher sie in seiner Jugend zu Melk gekannt und vielleicht manchen derselben zum Lehrer gehabt, keinen Anstand nahm, gleichsam zum Ersatze für das verlorne Stift und zur schuldigen Ehrenerklärung, das von ihm gestiftete Klosterneuburg, in dessen Nähe er seine Hofhaltung aufschlug, anfangs ebenfalls wieder weltlichen Chorherren zu übergeben[3]). Will man diesem Umstande einige Beachtung wider-

---

jugatos, et Altmannum, tunc temporis in Germania Legatum Apostolicum, eos hoc loco pepulisse.» — Diese Ursache scheint auch Czerwenka mit seinem Ausdrucke: »propter lasciviorem vitae modum« andeuten zu wollen. (Annal. et acta pietatis Habsburgo-austr. p. 216.)

[1]) So auch Ortilo von Lilienfeld: »Idem Marchio ad cultum Dei magis promovendum, in Medelik pro Canonicis monachos Sancti Benedicti instituit.» (p. 120. der ersten Ausg.) Abt Carl Stengel, welcher sie irrig Canonicos regulares nennt: »Ii tamen cum non satis regulariter viverent, loco cedere jussi sunt.» (Monasteriologia, edit. I. Augustae Vindel. P. I. 1619. B. und in Kuen's Collectio Scriptor. T. II. P. I. p. 8. Altmanns Lebensbeschreibungen machen von Melk keine Erwähnung.

[2]) So geschah es zu Lambach durch den Bischof Adalbero von Würzburg, dieses Gotteshauses zweiten Stifter. Sein Biograph erzählt von dem Schicksale der dort entlassenen Canoniker: »Adalbero Clericos semovit, monasticamque vitam in Lambacensi coenobio instituit, et quicunque ex Clericorum ordine ad hoc propositum transire voluissent, non prohibebantur, nolentes non cogebantur, necessaria tamen eis, quoad viverent, providebantur.» (Hier. Pez Scriptor. T. II. col. 12.) Wie billig und menschenfreundlich erscheint dieses Verfahren gegen die grausame Willkür, welche der Markgraf Ottokar an einigen Chorherren zu Garsten ausübte!

[3]) Dieselbe günstige Beurtheilung ist auch für Lambach in Anspruch zu nehmen.

fahren lassen, so gäbe derselbe zugleich eine nicht unerhebliche Bestätigung der Vermuthung, daß weniger die Unzufriedenheit des Markgrafen Leopold III. und seiner Familie mit diesen seinen Hofgeistlichen, als der unbegränzte Eifer des Bischofs Altmann, die Aufhebung des Canonicatstiftes zu Melk verursacht habe [1]).

---

wenn man die dortigen localen Umstände berücksichtigt. Vergl. Hoheneck, histor. Beschreib. d. Stände ob d. Enns I. Thl. S. 555. Wir erinnern auch an die von uns über den Propst Ezzo von Melk geäußerte Vermuthung (S. 134. Note 1.).

[1]) Konrad v. Wizzenberg bedient sich des unbestimmten, obiger Deutung nicht widersprechenden Ausdrucks: „Ipso (Leopold III.) quoque favente ordo monachorum institutus est in Medelich.» (Hier. Pez Scriptor. I. 292. So auch die Historia fundationis Mellic. l. c. col. 298.)

Beilage.

A. Epitaphien und Inschrift des Leichensteines der im Stifte Melk begrabenen österreichischen Markgrafen und Markgräfinnen aus dem Hause Babenberg, aus einem Pergament-Codex der Stiftsbibliothek, von einer Hand des dreizehnten Jahrhunderts.

Die erste Seite des Blattes enthält Verse auf den Einfall der Mongolen unter der Regierung des Herzogs Friedrich des Streitbaren, woraus eben so, wie aus den Schriftzügen selbst, erhellt, daß diese Epitaphien erst im dreizehnten Jahrhunderte in diesen Codex eingeschrieben wurden; dann folgen die Grabschriften, in zwei Reihen oder Columnen, jedoch ohne die Aufschriften (Epitaphium marchionum und Epitaphium Marchionissarum), welche Schramb und Pez aus jüngeren Abschriften genommen und im Drucke vorgesetzt haben.

Erste Columne.

Mors quasi ceca furit, quasi ventus, hiemps, rapit, urit.
Cum filiis flores vorat omnis carnis honores.
Quinque sub hac tumba mortis proceres tenet umbra.
Quos redimens gratis deus omnibus adde beatis.

Hac situs in fossa cholomanni martyris ossa
Fratribus Heinricus dedit hiis princeps et amicus.

Marchio liupaldus auerme sit igneque saluus.
Huius honor sedis, fons cenobii, pater Edis.

Dormit Adalbertus hic. surgat luce refertus.

Quem sopor hic urget. Lewpaldum gracia purget.

Vita sit Ernusto. pars omnibus in grege iusto.

Im zweiten Verse haben, statt foliis, welches der Sinn fordert, sowohl das Original, als auch alle hiesigen alten Abschriften, dergleichen sich mehrere vorfinden, deutlich filiis. Die Linien unter dem vierten, sechsten, achten, neunten und zehnten Verse hat auch das Original. Ob Heinrich I. seinem Vorfahrer Leopold I. nur aus Versehen des Schreibers, oder absichtlich aus einer uns unbekannten Ursache vorgesetzt sei, müssen wir unentschieden lassen. Fast möchte man auf die Vermuthung kommen, die Verse, welche (vom fünften an) auf den allgemeinen Eingang folgen, und jeden Markgrafen einzeln betreffen, seien von den Särgen oder einzelnen ältesten Leichensteinen copirt und so, wie oben, zusammengestellt.

Zweite Columne.

O dolor o luctus . heu ve tuus eſt caro fructus .
Lege pari dominas ſex legiſ hic domitas .
Rihkart et ſwænhilt Alheit et frewiza Mehtilt .
Sexta puella ruit Ivdita dicta fuit .

Forma iacenſ et fama tacenſ grauium dominarum
Vota mouet dum fata monet miſeras miſerarum .
Haſ deus attulit, abſtulit vt stellas orienti .
Nunc lauet induat jnstruat ut sponso venienti .
Sex celebres domine celebrant hic vota ruine .
Rihkart sexta puella datur bene Iudittaque vocatur .
Iuſtus ut ancillas dominus dedit abſtulit illas .
Sacris ergo thoris haſ federe iungat amoris .
Hoſ cinerum flatus deus excipe solue reatus .

Der letzte Vers, mit größerer Schrift, geht durch beide Columnen; so daß er den Schluß für beide Epitaphien, der Markgrafen und der Markgräfinnen, bildet.

Auf der zweiten Seite desselben Blattes ist die Inschrift des gemeinschaftlichen alten Leichensteines der Babenberger von derselben Hand aufgezeichnet; und zwar sind um den Rand eines kreisförmigen Feldes innerhalb der Einfassungs-Linien, wovon die innere doppelt ist, folgende drei Verse in Einer Zeile, aber durch Kreuze unterschieden:

† Qvinqve pii proceres . et Sex . clare mulieres .
† Semet cvm . donis . noſtris tribvere patronis .
† Nomina conscripta rota continet . et Lapis ossa .

Im Felde selbst, oder im Mittelraume des Kreises:

Marchioneſ Auſtrie

Leupoldus primuſ fundator.

Heinricuſ qui Sanctum choloman̄um contulit nobis .
Adalbertuſ qui sanctam crucem huc attulit .
Ernestus Lanceam ſancti Mauricii Et crateram ſancti

— — — — — — — — — — — — — — —

Vdalrici . Lewpoldus qui monasticam vitam hic

— — — — — — — — — — — — — — —

instituit .

— — — — — — — — — — — — — — —

Rihkart . Svenhilt . Alhayt : frewiza.
Mehtilt . Iuditta . Marchionisse
vt sint in celis . anime
pete quisque fidelis.

Durch die zwischen die Zeilen gesetzten Striche zeigen wir drei radirte Zeilen an, auf welchen mit kleinerer Schrift die Worte „Erneſtus" u. ſ. w. bis „inſtituit," geschrieben ist; welche Correctur aber, da, ſo viel noch ſicher zu erkennen iſt, dieselben Worte mit größerer, den übrigen Zeilen gleicher Schrift an der radirten Stelle geſtanden, von derselben Hand wahrscheinlich nur deswegen geschah, weil der Schreiber zu ſpät bemerkt haben mag, daß ihm, wenn er die angefangene größere Schrift fortſetzen würde, innerhalb der ſchon gezogenen Peripherie nicht Raum genug für die noch folgenden vier Zeilen übrig bliebe.

Unter dem Kreiſe, von der nämlichen Hand ein für Leopold IV. den Heiligen beſtimmtes Epitaphium:

Iſte docet titulus quem noſtra ferat caro fructum.
Isque monet tumuluſ. quem fata gerant tibi luctum.
Marchio lauſ veri. Leupaldus gloria cleri.
Hoc iacet indigno quadro ſub limite ſigno.
Hic medelicha ſuis. ſtuduit te comere donis.
Hunc ſocjare tuis.
stvdeas prece thvre patronis.

Daneben rechts die erklärende Notiz:

Lewpoldus qui dotes Et eccleſias
vj Medlich Drâſchirchen Wey
kkendorf Lauchſē Wuldeinſtorf
Rauolſpach donauit Locumque
apoſtolice ſedi obtulit exemptum.

Vergleicht man auch nur flüchtig unſeren Text mit jenem bei Lambecius im zweiten Buche ſeiner Commentarien von der kaiſerlichen Bibliothek, bei Schramb in ſeiner Chronik von Melk (p. 47—48.) und bei Hieronymus Pez im erſten Bande ſeiner öſterreichiſchen Geſchichtſchreiber (p. 213—214.), ſo wird man die Abweichungen in den eben angeführten Abſchriften von dem Originale leicht bemerken. Der Abdruck bei Marquard Herrgott (Monum. aug. dom. austr. T. IV. P. I. p. 3—4.) iſt ganz aus Hieron. Pez entlehnt.

Das Epitaphium auf den zu Kloſterneuburg begrabenen Leopold den Heiligen (Iſte docet titulus u. ſ. w.) hat auch der ungenannte Verfaſſer der kurzen Stiftungsgeſchichte von Melk, welche nach dem Jahre 1362 geſchrieben iſt, aufgenommen aber anſtatt comere — condere geleſen [1]).

---

[1]) Lambec. l. c. c. 8. p. 627. et seqq. Schramb p. 61. Hier. Pez I. 301. Statt limite hat der Leſer des Lambecius ligno. Ob nicht der Vers: Hunc ſociare tuis ſtudeas prece, thure, patronum, auf eine Art kirchlicher Verehrung des frommen Leopold ſchon damals (im dreizehnten Jahrhunderte) hindeute, oder ob nur die feierlichen Gottesdienſte für den Verſtorbenen gemeint ſeien, iſt ungewiß.

B. Die Grabschrift der zu Melk ruhenden Landesfürsten, welche Petrus Apianus in seiner Inschriftensammlung (Inscriptiones sacrosanctae vetustatis etc. Ingolstadii 1534. p. 405.) der Vergessenheit entriß, ist folgende:

LEOPOLDVS PRIMVS CVM
VXORE SVAM REICHART.
HAINRICVS FILIVS EIVS CVM
VXORE SWINHILD.
ALBERTVS FILIVS HEINRICI CVM
VXORE ADELHEIDE.
DOMINA FROWISA VXOR
LEOPOLDI SECVNDI.
ARNESTVS. FILIVS AIBERTI MARCHIO-
NIS CVM VXORE MECHTILDE
ET FILIA IVDITTA.
LEOPOLDVS TERTIVS ARNESTI FILIVS
CVIVS VXOR IN GRECIA MORTVA
SEPELITVR IBIDEM.

Marquard Herrgott, welcher in der Taphographie der österreichischen Fürsten (Mon. aug. dom. austr. T. IV. P. I. p. 6—7.) diese Grabschrift aus Apian anführt, zweifelt, ob dieser oder sein Mitsammler, der Dichter Bartholomäus Amantius, dieselbe mit ihren eigenen, oder mit den Worten des Leichensteines gegeben haben, meint aber doch, Raimund Fugger, Carls V. und Ferdinands I. Rath, als der vorzüglichste Urheber jener ihm dedicirten Inschriftensammlung, habe sie vor mehr als zweihundert Jahren (Herrgott schrieb um die Mitte des vorigen Jahrhunderts) aus Melker-Monumenten geschöpft. Aiberti in der neunten Zeile, für Alberti, hält er für einen Druckfehler; Svam für Sva in der zweiten Zeile scheint vielmehr ein Fehler des Steinhauers, als des Abschreibers zu sein. Wir nehmen an, daß obige Grabschrift die nämliche sei, welche sich in der alten Stiftskirche befand, und von dem Abte Reiner, weil er sie zu kurz und ungenau fand, entfernt und durch die sogleich unter dem Buchstaben C vorkommende ersetzt wurde. Wahrscheinlich war jene zweite, so kurze und einfache Grabschrift, nachdem das Feuer die ältesten Epitaphien (A) zerstört hatte, an oder bei der „tumba fundatorum" angebracht worden, und reicht also hinsichtlich ihres Alters nicht über das fünfzehnte Jahrhundert hinauf, da die nach jenem Brande vom Jahre 1297 neu erbaute Stiftskirche erst im Jahre 1428 vollendet und im folgenden Jahre geweiht ward.

C. Das Epitaphium, welches bis zur Erbauung der jetzigen Stiftskirche in den ersten Decennien des verflossenen Jahrhunderts, auf einer hölzernen gemalten Tafel am Grabe der Stifter aufgehangen, und vom Abte Reiner (zwischen 1623 und 1637) „aus verschiedenen Schriften" zusammengestellt war, hat Schramb S. 47. herausgegeben, jedoch mit Weglassung der Todesjahre bei Leopold I. (obiit An. 998.) und bei Heinrich I. (obiit An. 1018.), weil er sie (und zwar in Betreff Leopolds I. mit Recht) für irrig hielt. Da diese Grabschrift weder von Seite ihres Alters, noch ihres Inhalts von besonderem Interesse, und überdies, bis auf geringe Veränderungen, der folgenden gleichlautend ist, so wäre es überflüssig, sie hier wieder abdrucken zu lassen. Eine deutsche Uebersetzung derselben, und der älteren Epitaphien in Versen, wie Schramb beide zusammengestellt hat, von einer uns unbekannten Feder, ist in Schweickhardt's Darstell. d. Oest. des V. O. W. W. IX. 127—130. zu finden.

D. Inschrift des jetzigen Grabmals der Babenberger in der Stiftskirche zu Melk. (Abschrift.)

Epitaphium Antiqoum
Et Nomina Principum
In Monasterio Hoc Mellicensi
Sepultorum.
Quinque Pij Proceres Et Sex Claræ Mulieres
Sese Cum Donis Nostris Iunxere Patronis.
Nomina Scripta Liber Vitæ Tenet, Hic Lapis Ossa.
LEOPOLDUS
Primus Marchio Fundator Obijt 988:
Henricus Filius Leopoldi Obyt A^o 1018. Eius
Tpore videlicet A^o 1012 S. Colomanɡ Martyrio
Affectɡ E In Stockerau Quē Ob Multa Et Manifesta
Miracula Henricus Marchio Approbante
Sumo Pontifice Per Meginhardū Ep. Halberstadensē
Solemnissime Mellicum Transferri Curavit A^o 1015.
Adelbertɡ Filius Henrici Obyt 1056. Qui Monasterio
Donavit Partem Miraculosam Dominicae Crucis.
Ernestɡ Filius Adelberti Obyt 1075 Qui Donavit
Moñrio Lanceam S. Maurity Et Craterē S. Udalrici Ep.
Leopoldɡ Tertiɡ Filiɡ Ernesti Obyt A^o 1096. Iste Est Pater
S. Leopoldi Eiɡ Qui Claustroneoburgum De Novo
Fundavit, Mellicense Autem Moñrium Crebris Bellis
Attritū Reparavit, Eiusqve Dotē Ita Auxit, Ut Fundaoēm
Ōium Suorū Progenitorum Superârit, Insuper Ipsum
Monasteriū B. Petro Et Aplicae Sedi obtulit, Quod Exinde
Libertate Et Exemptione Data Firmatum Est A^o XT 1110.
Richarda, Uxor Leopoldi I Fundatoris, Soror Henrici I. Imp.
Schwanhildis, Uxor Henrici Marchionis.
ADELHEIDIS, Uxor Adelberti March . Soror Petri Ungar . Reg.
METHILDIS, Uxor Ernesti March . Filia Dedonis March . Lusatiæ.
Frowitza, Filia Ottakari March . Styriæ, Uxor Autem
Leopoldi II, Eiɡ Qui Filiɡ Adelberti Defunctus Et Sepultus
· Treviris Ante Obitum Patris.
Iuditha, Filia Ernesti Marchionis Virgo ATDATNI.

Daß Markgraf Heinrich den heiligen Colomann „mit Gutheißen des Papstes“ Melk übertragen ließ, ist nur eine, auf keinem schriftlichen Zeugnisse beruhende Vorstellung des Verfassers der Grabschrift. Das letzte Wort, verkehrt in den Stein gehauen, ist INTACTA zu lesen. — Man findet eben dieses Epitaphium, jedoch nicht wörtlich getreu, auch bei Marq. Herrgott l. c. p. 4—5.

E. Nachdem Hanthaler die unterschobene Chronik Alolds von Pechlarn, welche die Genealogie der Babenberger ein neues Licht zu verbreiten schien, bekannt gemacht hatte, verfaßte Hieronymus Pez eine neue Grabschrift für die zu Melk beigesetzten Fürsten, und theilte sie als eine vermeintlich verbesserte dem gelehrten Herausgeber der

schon angeführten Taphographie mit, wo sie S. 5—6. abgedruckt ist. Da sie aber, als ein bloßer Entwurf, auf dem Papiere blieb und eben so wenig, als die früheren Epitaphien, von Unrichtigkeiten frei ist, so genügt es, hier derselben erwähnt zu haben, um einer möglichen Verwechslung mit einer der vorstehenden, und dem Irrthume oder vergeblichen Nachforschungen vorzubeugen, als ob sie auf Holz, Stein oder Metall zu Melk existirt habe, oder noch dort zu finden sei.

F. Zum Schlusse geben wir die Grabschrift der Stifter von Diessen in Baiern aus dem dortigen Necrologium, welche zuerst Hund (Metrop. Salisb. II. 260.), dann genauer Oefele (Rer. boic. Scriptor. II. 673.) herausgaben, und über welche das Nothwendige bereits in unserer Geschichte selbst gesagt wurde; nur fügen wir hier die wichtige, schon von Oefele gemachte Bemerkung bei, daß die Namen der Stifter nicht nach der Ordnung ihres Alters und genau (non secundum ætatis ordinem et accurate) angegeben sind; daher man auch bei den Melker-Epitaphien aus der Folge, in welcher die Namen der Markgräfinnen vorkommen, nicht auf ihre genaue chronologische Ordnung zu schließen berechtigt ist, indem sich der Verfasser dabei mehr nach dem Erforbernisse des Versmaßes gerichtet zu haben scheint.

Diezzenses Proceres et eorundem Mulieres
Semet cum donis nostris tribuere Patronis.
Interior fossa cunctorum continet ossa,
Nomina sed procerum tenet hic locus et mulierum;
Spiritus illorum quod tendat ad astra polorum,
Hoc optent juvenes cum parvisque senes.
Marchio Bertholdus conjux Haedwigis et ejus
Berh. Comes atque sua conjunx praeclara Sophia
Chuonrad canonicus, Comes, Hain.(ricus) O.(tto) frater et eius
Dux et Marchyo B. sua nobilis uxor et Agnes
Filius illorum Marchraf Hainric vir honorum
In cæli patria locet hos pia Virgo Maria.

Einführung der Benedictiner

Melk durch den Markgrafen Leopold den Schönen.

I.

lbt Sigibold, vom Jahre 1089 bis 1116.

var der Festtag des heiligen Benedict, der 21. März 1089, als
ten des ehrwürdigen Domes zu Melk sich öffneten, um im feier-
nge die neuen Priester desselben, geleitet von dem Markgrafen Leo-
das stille Heiligthum aufzunehmen [1]), welches nun ihrer treuen
unvertraut ward, um sie mit den vielfachen Geschicken Oesterreichs,
len Fürsten und biederen Bewohner, in Freude und Leid auf das
zu verbinden, durch ihre treue Mitwirkung das Himmelskleinod der
n zu bewahren, Leidenden, Verfolgten, und in der argen Welt sich
isch Fühlenden eine schützende Zuflucht zu gewähren, und die gei-
d physische Cultur unseres reichgesegneten Landes mit wohlgeleitetem
n fördern. Sie waren aus dem hochverehrten Orden des heiligen
ict von Nursia, welcher nicht mit Unrecht als „der beste aller
Jorden und ein Segen des Abendlandes, namentlich Deutschlands"

---

e älteste, schon 1123 zu schreiben angefangene Chronik von Melk berichtet zum
089: „Constitutio monachorum in loco Medilicensi (uam prius erant hic
i seculares, setzt eine spätere Hand hinzu) sub Abbate Sigiboldo in festo S.
ti Abbatis.» (Hier. Pez I. 226.) Eben so die Chroniken Conrads v. Wizzenberg,
lerneuburg, von Garsten, Salzburg, Admont, die ältere und die neuere Chronik
tel, eines Ungenannten österr. Chronik in den Sammlungen des Hieron. Pez und
Rauch; die Chronica australis bei Freher (Rer. germ. Scriptor. I. 242. der Aus-
n Struve), die kurze Chronik von Oesterreich bei Oefele (Rer. boic. Scriptor. I.
und die Notulae Ortilonis p. 120. Nur die Chronik von Leoben (Hier. Pez I.
und Fuggers österr. Ehrenspiegel (S. 165.) geben das Jahr 1077 an; vorher
I. 765.) schreibt die erstere, wo sie von dem heiligen Colomann spricht, und auf
hr 1016 seines Begräbnisses zu Melk erwähnt: „Ubi tunc Hainricus Mar-
striae fecit coenobium nigrorum monachorum.» So nannte man die

gerühmt wird [1]); — anstatt der ausgewanderten zwölf Chorherren sehr wahrscheinlich wenigstens zwölf an der Zahl, nach dieses Ordens althergebrachtem, beliebtem Gebrauche [2]); an ihrer Spitze Sigibold, welchen ihnen der Markgraf als ersten Abt vorsetzte [3]). Seiner Gefährten Namen hat uns die Vorzeit nicht aufbewahrt, obwohl wir nicht zweifeln, daß sie sich unter denjenigen befinden, welche in den ältesten Todtenbüchern des

---

Benedictiner von der Farbe ihrer Kleidung, zum Unterschiede von den Cisterciensern, welche monachi grisei, graue Mönche, hießen. Lazius, nach seiner Gewohnheit alles verwirrend, erzählt, „die Markgrafen Leopold II. (III.) und sein (vermeinter) Bruder Albrecht III. der Leichtfertige hätten in ihrem Schlosse zu Melk Mönche eingesetzt im Jahre 1085, denen der Papst im Jahre 1088 einen gewissen Sigebold, oder wie Andere haben, (wer sonst?) Sigilbert, zum Abte gegeben, und aus dem Schlosse ein Kloster gemacht, am Feste des heiligen Benedict; da die Fürsten von Oesterreich ihre Residenz nach Gars und auf das Kahlenbergerschloß übersetzten." (Laz. de republ. rom. Lib. XII. p. 1093.) Aus Fugger und Lazius haben die Verfasser des vermehrten Donaustroms und des Antiquarius des Donaustroms ihre Nachrichten entlehnt. Letzterer will sogar wissen, daß das Kloster (wohin er schon 1077 die Benedictiner kommen läßt) bei der Einweihung desselben im Jahre 1110 „aus einer Propstei zur Abtei gemacht und mit dem ersten Abt Sigibold versehen worden." Bernhards des Norikers Chronik von Baiern hat das unrichtige Jahr 1099. (Hier. Pez II. 70.) Eine Stiftungsurkunde von Leopold III. ist nicht vorhanden.

[1]) C. J. Weber, das Papstthum und die Päpste, I. Thl., oder dessen sämmtl. Werke, I. Bd. S. 113—114. Vergl. S. 122—123.

[2]) Diese heilige Ordenszahl wurde, Benedicts Beispiele gemäß, welcher, wie Mabillon und Calmet bezeugen, zwölf Klöster, jedes zu zwölf Mönchen unter einem Abte errichtet — ohne jedoch eine größere Zahl von Ordenspersonen zu verbieten, die er vielmehr wünschte und in seiner Regel wohl berücksichtigte — bei der Gründung neuer Klöster gewöhnlich beobachtet. Aus einer solchen Anzahl bestanden z. B. die ersten Bewohner des durch Ludwig XV. von Frankreich säcularisirten Reichsstiftes Murbach in Oberelsaß; der Reichsabtei Petershausen in Schwaben; des in unseren Tagen durch Baierns hochherzigen Ludwig I. wieder hergestellten Klosters Scheiern; die ersten Ankömmlinge zu Aspach, Benedictbeuern, Ebersberg und Niederaltach in Baiern; zu St. Peter in Salzburg, Kremsmünster, Arnoldstein in Kärnten u. s. f. Dasselbe fand bei den Cisterciensern Statt; wie zu Thennenbach im Breisgau, zu Heiligenkreuz, Zwetel, Baumgartenberg, Lilienfeld in Oesterreich; zu Cikador, Marienberg, St. Gotthard in Ungarn; zu Goldenkron in Böhmen, zu Neuberg in Steiermark u. s. w. (Lackner Memoriale Altachae inferiores p. 62. e. Auszug der neuest. Chronik von St. Peter I. 18. Wendtenthal oder Marian Fidler I. 26. 240. V. 361. Kirchl. Topographie von Oesterreich IV. 185—200. X. 361. Notulae Ortilonis p. 122—123. etc.)

[3]) Man findet ihn Sigiboldus, Sigeboldus, Sigboldus, Sigebaldus, Sigisboldus, in der Garstner Chronik Sebeboldus, bei Fugger und andern deutschen Schriftstellern Siegwald oder Sigbald geschrieben. Steibert in einer handschriftlichen Mittheilung aus Lambach ist nur für einen Schreibfehler zu halten.

Stiftes von Mitgliedern unserer Versammlung vorkommen. Sie beobachteten, gleich ihren, durch den Bischof Altmann reformirten Ordensgenossen zu Kremsmünster, die Statuten der Cluniacenser, aus welcher verdienstvollen Congregation so viele ausgezeichnete Männer, auch Papst Gregor VII. und das damalige Oberhaupt der christlichen Kirche, der gewesene Domherr von Rheims, Urban II., hervorgingen, und deren Gesetze und Gewohnheiten Ulrich von Clügny (Clüny) in Bourgogne, des dortigen Abtes Hugo Schüler, nach Deutschland gebracht, und Abt Wilhelm von Hirschau in Schwaben (1069 — 1091) in alle Gegenden deutscher Zunge verbreitet hatte. Nach diesen Statuten war, nebst den Vorschriften zur anständigen und gleichförmigen Feierlichkeit des Gottesdienstes, durch die wohlgeordnete Vertheilung der Beschäftigungen unter die Priester und Laienbrüder (Conversi) für Seelsorge, Bildung der Jugend und gelehrte Studien, so wie für die Betreibung der bildenden Künste und nützlicher Gewerbe, und für die Beurbarung des Bodens und den Anbau des Landes zweckmäßig gesorgt [1]).

Graf Arnold II. von Wels und Lambach hatte um das Jahr 1032 zu Lambach weltliche Chorherren gestiftet, sein Sohn Adalbero, seit 1045 Bischof zu Würzburg, im J. 1056, wie der Stiftbrief beweiset, (nicht erst 1088, wie Mabillon im Leben dieses Seligen, und Hansiz irrig berichten) auf den Rath Altmanns von Passau, welcher mit seinem genannten Freunde im J. 1088 die Einweihung der neuen Stiftskirche und ihrer Altäre vollbrachte, an die Stelle der Weltpriester die Ordensgeistlichen des heiligen Benedict vermuthlich aus dem Kloster der heiligen Felicitas zu Schwarzach in Franken hieher berufen, dessen zweiter Stifter er in der Folge geworden ist. Wie Altmann, ein standhafter Gegner des Kaisers Heinrich IV., und daher 1085 aus seinem Bisthume vertrieben, wohin er doch öfters zur Ausübung seines Amtes zurückkehrte, starb er zu Lambach am 6. October 1090, wo er die letzten Lebensjahre zubrachte, auch seine Grabstätte bekam, und als ein Seliger verehrt wird [2]). An ihn, welcher

---

[1]) Ueber die deutsche Benedictiner=Congregation von Hirschau s. des Polyhistors Johann von Trittenheim Annalen dieses Klosters, Mabillons Acta Sanctorum Ord. S. Bened. Saec. VI. T. II. und dessen Ordens=Jahrbücher T. III. IV. des Bucelini Menologium benedictinum u. s. w. — Kirchl. Topogr. v. Oest. X. 28. 410—411.

[2]) Wendtenthals (Marian Fiblers) Gesch. d. öst. Clerisei VII. 42—44., wo entweder

mit den Markgrafen von Oesterreich und Steier verwandt war, mag si
wohl Leopold der Schöne bei der zu Melk vorzunehmenden Veränderun
gewendet, und so durch beider Bischöfe Adalbero und Altmann freundschaf
liche Mitwirkung von dorther die erste geistliche Colonie für seine neue Sti
tung erlangt haben. Daß Sigibold in der Folge wieder nach Lambach zurück
kehrte, um zugleich die Verwaltung dieses Stiftes auf sich zu nehmen, werde
wir weiter unten erzählen.

Aus einer, weder sehr alten, noch weniger verläßlichen Quelle ist de
Irrthum entstanden, daß die ersten Benedictiner zu Melk aus Subiac
im Kirchenstaate, welches nebst dem noch berühmteren Monte Cassino da
älteste Kloster dieses Ordens ist, nach Oesterreich gekommen seien. Schram
welchem auch Helyot nachschrieb, beruft sich zum Beweise sowohl auf di
Tradition der Alten, als auch auf „eine sehr alte Handschrift zu Melk,“
worin dieses ausdrücklich gesagt wird, und findet eine Bestätigung dieser An
gabe in dem Umstande, daß zu jener Zeit nichts häufiger war, als für ne
errichtete Klöster Ordensmänner aus Monte Cassino und Subiaco zu beru
fen; wie denn auch König Stephan der Heilige von Ungarn auf sein drin
gendes Ansuchen zwei aus den älteren Brüdern von dem Abte von Mon
Cassino zur Gründung eines Klosters erhielt [1]).

St. Stephan zu Würzburg oder Schwarzach als das vermuthliche Mutterstift
Lambach angegeben ist. Wir ziehen Letzteres vor, weil Adalbero erst 1057 jene Abte
Würzburg für 30 Benedictiner gestiftet hat, indem er die Chorherren von St. Ste
in die Stadt versetzte und ihr Stift, mit großen Schenkungen bereichert, dem ge
Orden übergab. Die Klosterkirche zu Schwarzach wurde 1074 von ihm neu erbau
dotirt. (Moritz, kurze Gesch. der Grafen von Formbach, Lambach und Pütten. M
1803. S. 33—34. 179. 181., wo auch die Quellen zur Biographie des Bischof
bero und zur Geschichte der genannten Abteien angeführt sind. Vergl. Hoheneck,
Beschreib. d. Stände ob d. Enns I. Thl. S. 554. u. ff. und die Urkunden von
in Kurz Beitr. zur Geschichte des Landes ob d. Enns II. Thl.) Daß Lambach
Jahre 1086 aus Subiaco in Italien die ersten Benedictiner erhalten, wi
hausers Memorabilien versichern, läßt sich mit keinem geschichtlichen Zeugnisse

[1]) Schramb Chron. Mellic. p. 51. und schon in der anonymen, vom hie
vente dem Abte Berthold gewidmeten Series Abbatum Mellicensium (1701
form mit den Bildnissen der Aebte, wie im Schramb), deren Verfasser ebenfall
sein soll. — Die gedachte Stelle jener Handschrift lautet: „Leopoldus nomin
qui postea etiam Sanctus, Mellicum repletum monachis Benedictinis ex
monasterio petitis, redditibus ampliavit.“ — Ueber Sublacus — Subiac
Subbiaco. (in Hübners Staats-, Zeitungs- und Conversations-Lexicon und

Allein die ältesten geschichtlichen Nachrichten von Melk beobachten hierüber gänzliches Schweigen; die von Schramb angeführte Stelle, welche erst nach der Heiligsprechung Leopolds IV., also nicht vor dem Jahre 1485 geschrieben sein kann, ist viel zu juug, als daß man ihr in diesem Falle glauben dürfte; und die jetzt zu Melk ganz unbekannte, oder verschollene Sage mag entweder aus eben der erwähnten Stelle selbst, oder — wie vermuthlich auch die fraglichen Worte im alten Codex — zuerst daher entstanden sein, weil im Jahre 1418 wirklich Benedictiner aus Subiaco zur Reform des Stiftes nach Melk gekommen sind, deren Einer, Nicolaus, auch als Abt hier eingesetzt ward. Da es sich überdieß zeigen wird, daß Sigibold zugleich Abt von Lambach und von Melk war, und die Namen des ersten Vorstehers Sigibold, und der ältesten bekannten Professen ihre nicht italienische, sondern echtdeutsche Herkunft verrathen, so erklärte schon Hieronymus Pez, daß die von Schramb citirte Tradition und selbst die Handschrift von geringer Glaubwürdigkeit seien; wir dürfen daher diese Angabe aus hinreichenden Gründen unbedenklich verwerfen, und Lambach als das Stammhaus des ältesten Benedictiner-Stiftes im Lande unter der Enns erkennen [1]).

[illegible] östr. Clerisei-Geschichte IX. 137. Sublaquaeum genannt) nächst einem Städtchen [illegible] der Campagna di Roma gelegen — s. Kropf Bibliotheca Mellic. p. 144. et seqq. [illegible] bemerkt hier richtig: „Die vielen Feldzüge der Deutschen nach Italien machten, daß unsere Fürsten die italienischen Benedictiner-Klöster kennen lernten, und den Entschluß faßten, dieses schöne Institut auch in Deutschland einzuführen.“ (Gesch. v. Melk S. 25—26.) Schon das von dem Herzoge Utilo von Baiern gegründete Monsee hatte seine erste geistliche Colonie (21 an der Zahl) aus Monte Cassino.

[1]) Hier. Pez Vita S. Leop. p. 10. Kropf Bibl. Mellic. p. 11. 111. In den wenigen, bisher unbekannt gewesenen Fragmenten des ältesten Necrologiums von Melk finden sich die Priester Roudpertus, Luipoldus, Chunradus; die Laienbrüder (conversi) Ozie, [illegible], Hartmannus, Meginrat, Maecil, Dietmarus; lauter deutsche Namen. — Einen Beleg, wie schwankend und irreleitend solche, manchmal nur aus Vermuthungen entstandene jüngere Sagen seien, enthält unsere Skizze der Geschichte von Mariazell in Oesterreich (Kirchl. Topogr. V. 11.), wo nach einer mündlichen Nachricht erzählt wird, die ersten Colonisten der eben genannten Abtei sollen von Niederaltach gesandt worden sein. Indessen verschaffte uns eine neuere Entdeckung die Ueberzeugung, daß die so weit entfernte ehemalige Reichsabtei Maursmünster, Marmontier, in Niederelsaß, die Mutter von dem österreichischen Mariazell sei; was wohl nur aus dem großen Verbande der deutschen Benedictiner durch die Congregation von Hirschau erklärbar ist? — Von den Nonnenklöstern dieses Ordens, welche älter sind, als Melk, wird später [illegible]

Sieben volle Jahre waren dem edlen, die Kirche schirmenden Leopold noch gegönnt, sich des Aufblühens seiner neuen Schöpfung zu freuen; er überließ sie bei dem Hinscheiden aus der Mitte der Seinigen (12. Oct. 1096) dem Sohne und Nachfolger Leopold IV. mit der beruhigendsten Ueberzeugung, dieser werde das angefangene Werk im frommen Geiste des Vaters mit Liebe vollenden, und als ein bleibendes Gemeingut des theuren Vaterlandes der fernsten Nachwelt überliefern.

Im nämlichen Jahre, da Papst Gregor VII. (22. April) den Stuhl des heiligen Petrus bestieg, wurde am St. Michaelstage (29. September) 1073 Leopold IV. der Fromme (Pius) in der Burg seiner Ahnen, zu Melk, geboren. So berichtet der Cistercienser von Lilienfeld, Leopold von Neuburg, welcher aus der, gleich nach des frommen Markgrafen seligem Tode von dem Chorherrn Rikard von Klosterneuburg verfaßten, aber leider verloren gegangenen Lebensbeschreibung desselben im Jahre 1355 einen Auszug verfertiget hat, durch dessen Bekanntmachung in den Jahrbüchern von Lilienfeld der gelehrte Chrysostomus Hanthaler sich ein besonderes Verdienst um die Geschichte von Oesterreich erwarb [1]).

Wenige Jahre nach dem Antritte der Regierung, im Jahre 1101, erbaute sich Leopold eine neue Residenz auf des Kahlenbergs äußerster Spitze, welche daher der Leopoldsberg heißt [2]).

---

[1]) Hanthaler Fast. Campilil. T. I. p. 1308—1311. »Anno MXCVI. Lewpoldus Marchio, defensor ecclesiae, moritur. Lewpoldus Pius, filius succedit anno aetatis XXIV. quia natus est in Melikh anno MLXXIII. II. Kal. Octobris, devotione et honestate omni a puero plenus.« (Lewpold. de Newburga.) Damit stimmt auch die noch jetzt zu Melk herrschende Tradition überein. Wir erinnern uns, vor vielen Jahren von einem hiesigen alten Priester, Odilo Pöck, gehört zu haben, der Raum, welchen jetzt die von dem Stiftsökonomen bewohnten Zimmer einnehmen (die Schaffnerei), sei die Stätte, wo der heilige Leopold das erste Licht des Tages erblickte. — Daß Wien sein Geburtsort nicht sei, ist erwiesen.

[2]) Nicht schon 1100, wie Einige wollen. Leop. v. Neuburg schreibt zum Jahre 1101: »Ipse (Markgraf Leopold) construxit sibi curiam in monte Cecio.« Weiskern meint, die Erbauung dieses Schlosses möge einige Jahre früher, bei Gelegenheit des ersten Kreuzzuges (1096) aus der Ursache geschehen sein, »um dem Markgrafen und seinen Schätzen Sicherheit vor einem großen, aus verschiedenen unabhängigen Völkern zusammengerafften Heere zu verschaffen, bei dem die Kriegszucht eine ungewohnte Sache war.« (Topogr. v. Niederöst. I. 296.) Wir halten uns an das Zeugniß Leopolds von Neuburg, weil wir nicht einsehen, wie zu Melk oder auch zu Medling (wenn nach Weiskerns Behauptung der Markgraf bisher dort residirt hätte) von der Zügellosigkeit der Kreuzfah-

Das folgende Jahr traf den Markgrafen der Schmerz, seine Mutter zu verlieren, welche, wie wir schon früher erzählten, sich mit 300 Mark Silbers, welche sie als ein Opfer ihres frommen Sohnes am heiligen Grabe darbringen sollte, nach Palästina begab und nie mehr heimkehrte. Schon bald nachdem Jerusalem von dem Kreuzheere unter Anführung Gottfrieds von Bouillon erstürmt worden (15. Juli 1099), hatte Leopold, weil er persönlich an einem Kreuzzuge Theil zu nehmen verhindert war, durch die Edlen seines Landes Adalram von Perg, Hadmar von Kuffarn und Ulrich von Wolfenstein [1]) ebenfalls eine beträchtliche Geldsumme für die Bedürfnisse des Krieges im heiligen Lande dorthin geschickt. Als nun im Jahre 1103 Kaiser Heinrich IV., zu Mainz die Weihnachten und das darauf folgende Fest der Erscheinung (6. Januar 1104) feiernd, zu hoher Freude der versammelten Fürsten eine Heerfahrt in das gelobte Land zu unternehmen versprach, folgte unser Markgraf, welcher sich auf diesem Reichstage befand, dem Beispiele vieler Anwesenden, indem er den Entschluß faßte, den Kaiser zu begleiten. Daher ließ er sich, nach damaliger Sitte, durch den Bischof Ulrich I. von Passau — aus den Grafen von Heft, Altmanns würdigen Nachfolger, und wie dieser, des babenbergischen Hauses treu ergebenen Freund, am 11. November 1104 in der Stiftskirche zu Melk feierlich das geweihte Schwert umgürten, um die Ritterwürde zu erlangen [2]); aber

---

er mehr zu besorgen gewesen wäre, als auf dem Kahlenberge. Die Frage, was ihn zur Verlegung seines Wohnsitzes bewogen, steht in so genauem Zusammenhange mit der Entscheidung, wo er vorher seine Hofhaltung gehabt, daß wir Beides gleichsam unter Einem Gesichtspuncte darstellen werden, wenn wir zuvor Alles erzählt haben werden, was Leopolds Regierung in Beziehung auf Melk besonders auszeichnet. Die engeren Gränzen und der vorzügliche Gegenstand unseres Werkes zwingen uns aber, uns von hier an mehr auf diejenigen Thatsachen zu beschränken, welche eigentlich zur Geschichte von Melk gehören, und in Ansehung der allgemeinen Begebenheiten uns mit bloßen Andeutungen in größter Kürze zu begnügen.

[1]) Von der Burg Wolfstein unweit Aggsbach diesseits der Donau, in der Umgebung von Melk, von welcher wir im III. Bande Nachrichten geben werden; nicht „von Wolfstein, vom Hause Saurau,“ wie in Hormayrs Wien II. Bd. 2. Heft S. 118. gesagt wird.

[2]) Anno MCIII. Lewpoldus Pius fuit Mogunciae in curia Heinrici Imperatoris, qui promisit se ire in Jerosolymam, quo principes valde laetati sunt; et habens Lewpoldus animum comitari Imperatorem, Anno MCIV. III. Idus Novembris in Melikh per Udalricum episcopum Pataviensem accinctus est gladio, ut militis honorem acciperet. (Leop. de Neuburga.) Dieses berichten auch die Chroniken von Klosterneuburg,

der Kaiser unterließ die Erfüllung seines Versprechens, und so blieb auch Leopold in Oesterreich. Noch hatte er sich von diesem unglücklichen Fürsten, dem er die, damals keineswegs erbliche Nachfolge in der Markgrafschaft verdankte, nicht losgesagt. Als es aber zwischen dem tief gebeugten Kaiser und dessen unnatürlichem Sohne zum offenen Kriege kam, und beide Heere, kampfgerüstet, nur durch den Fluß Regen geschieden, der entscheidenden Schlacht harrten, sollte zuletzt eine friedliche Ausgleichung beide Parteien versöhnen, bei welcher Heinrich alles aufbot, die ihm feindlich gegenüberstehenden oder wenigstens in ihrer Treue schwankenden Fürsten auf seine Seite zu bringen. Da trennten sich der Markgraf von Oesterreich und sein Schwager, Herzog Borziwoy von Böhmen, von den Anhängern des Kaisers, und zogen heim, den der Kirche wiederholtem Bannfluche und des deutschen Fürsten bitterem Hasse schmachvoll erliegenden Greis seinem unabwendbaren Verhängnisse preisgebend.

Den Abfall von dem Kaiser lohnte der römische König Heinrich V. dem Markgrafen Leopold mit der Hand seiner schönen Schwester Agnes, der jungen Witwe Friedrichs von Hohenstaufen, dem sie zwei Söhne, den Herzog Friedrich von Schwaben, und den nachmaligen Kaiser Konrad III. geboren hatte. Das Beilager wurde am 1. Mai 1106 zu Melk mit großer Pracht vollzogen, welches der Markgraf Ottokar VI. (IV.) von Steier, der mit Leopolds Schwester Elisabeth vermählt war, seine Schwester Sophie, und Ulrich, der Passauer Bischof, sehr wahrscheinlich die Trauung verrichtend, mit zahlreichem Adel aus Schwaben und Oesterreich durch ihre Gegenwart verherrlichten [1]). Die Brautkleider des erlauchten Paa-

---

des Bürgermeisters Paltram, die Zwetler Chronik der Herzoge von Oesterreich und eine anonyme österr. Chronik bei Rauch; nur die von Leoben hat irrig das Jahr 1102. (Hier. Pez I. 440. 707. 975. Chron. Leob. 776.)

[1]) Postea anno sequenti (1106), Kalendis Maji, cum Agnete vidua Friderici de Hohenstoufe fecit nuptias in Melik in praesentia Udalrici episcopi Pataviensis, Otachari marchionis Stiriae, et Sophiae sororis ejus, et nobilium plurimorum de terra nostra et de Suevia. (Leop. de Neub.) Hiermit übereinstimmend die Chroniken von Melk, Klosterneuburg und die ältere von Zwetel. (Hier. Pez I. 227. 440. 521.) Janitsch setzt auch den Stifter dieser Ehe, Heinrich V., unter die hohen Gäste. (Gesch. v. Melk S. 28.) Gleichzeitig der Prinzessin Sophie von Steier lebte Sophie, eine Schwester Leopolds, damals Gemahlin des Herzogs Heinrich II. von Kärnten, und nach dessen Tode des Grafen Sighard von Burghausen und Schala.

res, späterhin in Kirchengewänder umgeändert, werden in der Schatzkammer zu Klosterneuburg gezeigt [1].

Es haben bereits Andere den frommen Markgrafen wider den scharfen Tadel vertheidiget, daß er um den Preis der reizenden Witwe seinem Kaiser die Treue gebrochen und den aufrührerischen Sohn gegen den bedrängten Vater unterstützt habe. Unwille über Heinrichs unerfülltes Versprechen der zu unternehmenden Kreuzfahrt, Scheu vor dem päpstlichen Banne, welcher auch die Anhänger des Kaisers treffen mußte, Eifer für die Ehre und Freiheit der Kirche, Abscheu vor der Theilnahme an einer Schlacht zwischen Vater und Sohn, und das Beispiel seines Schwagers Borziwoy, waren fürwahr mächtige Gründe genug für einen Mann, wie Leopold, und in jener Zeit der heillosen Spaltung und des erbitterten Kampfes zwischen Kaiser und Kirche; ohne daß man nöthig hätte, nach Art gewisser älterer und moderner Geschichtsverderber, welche den Handlungen der Menschen überall nur sinnliche und selbstsüchtige Triebfedern unterschieben oder sie wenigstens ganz in den Vordergrund rücken — die Liebe zu der ihm verheißenen Kaiserstochter für das Hauptmotiv auszugeben, dessen sich der herrschsüchtige Sohn mit sicherem Erfolge bedient hätte, den österreichischen Markgrafen seinem Kaiser abwendig zu machen, wider welchen sich längst die öffentliche Stimme seiner Zeit erklärt hatte [2]. — Heinrich IV. starb drei Monate hernach, am 7. August 1106, vom überfließenden Maße der erlittenen Demüthigungen, Verluste und Kränkungen aufgezehrt — ein trauriges Beispiel von dem namenlosen Elende, welches ungezügelte Leidenschaften, durch schlechte Erziehung und böse Rathgeber erweckt und genährt, und schreiende Verletzung des Rechtsgefühles und des Glaubens der Völker, welche keine

---

1) Kirchl. Topogr. v. Oest. I. 68. Die Abbildung in Herrgotts österr. Pinakothek. (Monum. aug. dom. austr. T. III. P. I.)

2) Man vergleiche, was der besonnene, keiner vorgefaßten Meinung huldigende Geschichtsforscher Maximilian Fischer über die Ursache der Stiftung von Klosterneuburg schreibt. (Gesch. v. Klosterneub. I. 13—15.) Daß Leopolds Leben, „seit er den alten Kaiser verlassen, seit er sich dessen herrliche Tochter vermählt, in einem schwülen, melancholischen Halbdunkel der Liebe und Reue, unter Werken der Andacht und Wohlthätigkeit verfloß," (Hormayrs Wien II. Bd. 2. Hft. S. 127.) ist eine psychologisch und historisch wohl begründete Bemerkung; so wie die ängstlichste Orthodoxie nie geläugnet hat, daß selbst Heiligen Schwächen und Fehler des Menschen noch ankleben. S. auch die folgende Stelle aus Leopold von Neuburg zum Jahre 1107. (S. 219. 1.)

warnende und zurechtweisende Stimme hören, und kein Gesetz als das empörende Machtgebot der eigenen Willkür erkennen will, über verblendete Herrscher und ihre Nationen bringen; denn „quidquid delirant reges, plectuntur Achivi [1]."

Sogleich nach vollbrachtem Vermählungsfeste führte Leopold seine Gemahlin in die Prunkgemächer der neuen Burg auf dem Kahlenberge, die er mit königlichem Aufwande gebaut, mit festen Mauern, Thürmen und Wällen umschirmt, und mit jenen Marmorsäulen, Statuen und anderen Kunstwerken von Stein und Erz geziert hatte, welche Herzog Albrecht III. nach dem Jahre 1377 zur Verschönerung des Schlosses Lachsenburg hinwegbringen ließ. Die Burg zu Melk, seit 984 der Landesfürsten Wohnung, räumte der scheidende Markgraf nun für immer den Benedictinern daselbst zum alleinigen Gebrauche und vollkommenen Eigenthume ein [2]). Dafür unternahm er, vermuthlich schon in eben diesem Jahre, den Bau einer Kirche mit einer Wohnung für weltliche Chorherren zu Neuburg, welche im Jahre 1108 schon vollendet erscheint, und woraus später das Stift Klosterneuburg emporstieg [3]).

Der 18. Februar des folgenden Jahres brachte großen Jubel dem Hofe und im ganzen Lande durch die Geburt des Prinzen Adalbert, welchen, zum Jünglinge herangereift, der Vater an seiner Stelle zum Vogte (Advocatus) aller unter landesfürstlicher Schirmvogtei stehender Gotteshäuser in Oesterreich, also auch unseres Stiftes, ernannte, wozu derselbe sich bestens geeignet bewies. Denn er war „ein frommer, ehrsamer Fürst — andächtig, und ein Liebhaber alles geistlichs Ordens und der Kirchen [4]);" aber mit langem, unheilbarem Siechthum behaftet, ohne welches er wohl seinem Vater in der Regierung gefolgt sein würde, starb er Ein Jahr nach dem Vater, am 9. November 1137.

Zwar hatte der Markgraf seinen festen Sitz nun in der neuen prachtvollen

---

[1]) Horat. Epist. Lib. I. ep. 2.

[2]) Helyot gibt unrichtig an, daß Melk der Sitz der Markgrafen bis 1110 gewesen, „da die Stadt Wien für die Hauptstadt von Oesterreich erkannt wurde." (Gesch. d. geistl. u. weltl. Orden VI. Bd. S. 255.)

[3]) Max. Fischer I. 17—18.

[4]) Klosterneuburger-Tafeln, Hagens und Arenpecks Chroniken von Oest. bei Hier. Pez I. 1013. 1059. 1193—1194.

vollen Burg gewählt, doch vergaß er darüber sein theures Melk nicht, wo seine Wiege gestanden, wo er der Kindheit und Jugend goldene Tage verlebt hatte. Oft kehrte er — so erzählt Leopold von Neuburg — wenn der Geschäfte Last es erlaubte, hierher zurück, wohnte dem Chorgebete der Geistlichen bei, und vereinte seine Stimme mit den ihrigen, ihrer Andacht sich erfreuend, und dieselbe durch seiner Rede und des eigenen Beispiels Ermunterung noch mehr befeuernd, so wie er auch ihren Eifer im Gottesdienste und in Befolgung der Ordenspflichten mit vielen und großen Wohlthaten belohnte [1]).

Daß bei solcher Anwesenheit des Landesfürsten zu Melk auch Geschäfte verhandelt wurden, und zahlreicher Besuch vornehmer Zeugen sich einfand, liefern uns die Archive des Bisthums Freising ein Beispiel, welches wir hier einschalten, weil sich das Jahr, auf welches dasselbe fällt, nicht bestimmt nachweisen läßt.

Bischof Heinrich von Regensburg, welcher von 1098 bis 1137 den Bischofsitz einnahm, und sein Bruder Friedrich I. Graf von Peilstein, Söhne des Grafen Friedrich von Tengling, machten einen Gütertausch, indem der Bischof seinem Bruder drei Dörfer (villas, nicht Meierhöfe), nämlich Thal und die beiden Rürsee, Graf Friedrich aber sein Gut, nämlich beide Schwarzah, in die Hände eines gewissen edlen Mannes, Gerolds von Paingen, dergestalt übergab, daß es dieser, wohin es der Bischof verlangen würde, schenken sollte. Zeugen bei dieser Tauschhandlung, welche auf dem Melkerberge geschah, waren: Markgraf Leopold, sein Schwager Markgraf Ottokar VI. (IV.) von Steier; die Grafen Heinrich und Gebhard von Burghausen, Söhne Sighards I. von Peilstein; Graf Conrad I. von Peilstein, Sohn Friedrichs I.; Graf Ekprecht II. oder der

---

[1]) Anno MCVII. et sequentibus pii conjuges benefici fuerunt in omnes fere pauperes et ruinosas ecclesias per provinciam, ac egentes homines, communi voluntate et studio benefaciendi. Lewpoldus marchio saepe, dum potuit, Melikh visitavit, et cum monachis psallebat, eorum devotione gaudens, et ipsos devotiores reddens, quibus multum benefecit. (ap. Hanthaler Fast. Campil. T. I. P. I. p. 1309.) Aehnliche persönliche Theilnahme an der Abhaltung der sogenannten canonischen Tagzeiten im Chore wird von den österreichischen Herzogen Albrecht III. und Albrecht IV. (1365—1404) berichtet. (Anonymi Gemnic. Chron. Alberti II. und Fragm. hist. de quatuor Albertis ducibus Austriae; auch Ebendorfer Chron. austr. bei Hier. Pez II. 377. 385. 825.)

Jüngere von Formbach und Pütten; Friedrich von Lontesdorf oder Loutesdorf (aus Baiern) und seine Söhne Berthold und Otto; Rapoto von Chuleip (Külb), Otto von Burgstall, Meginhard Cuhsil (Fuhsil?), und viele andere Ungenannte. Bald darauf übergab gedachter Gerold von Paingen sowohl das Gut Thal als beide Schwarza (Tale et utrumque Suuarzhah) dem von dem Bischofe Heinrich errichteten und geweihten Altare des heiligen Leonhard zu Freising [1]).

---

[1]) Meichelbeck Histor. Frising. T. I. P. II. p. 535—536. num. 1282. Chronologische Angaben fehlen gänzlich; doch kann die Verhandlung erst um das Jahr 1100 oder vielleicht noch später geschehen sein, wie Filz richtig bemerkt; (Gesch. v. Michaelbeuern I. 117—118.) beiläufig um 1118 (Meichelbeck l. c.) und noch vor 1122, dem Todesjahre Ottokars IV. Eben diese Aufzeichnung steht im Saalbuche des Prämonstratenser-Stiftes Neustift (Novacella) zu Freising, mit der Angabe: circa 1135; welche sich aber wohl nur auf die Uebergabe gedachter Güter an Neustift beziehen mag; (Mon. boic. IX. 531.) ferner in Reschii Ætas millenaria ecclesiae Aguntinae sive Inticensis (Innichen in Tirol), Brix. 1772. p. 128. et seqq. und bei Filz l. c. Beide haben Anmerkungen darüber beigefügt. Daß Bischof Heinrich, welcher sonst ein Herr von Ebersdorf genannt wird, hier der Bruder Friedrichs von Peilstein heißt, erklärt Meichelbeck (T. I. P. I. p. 251.) aus der damaligen Gewohnheit des Adels, sich nicht so wohl nach ihrer Abstammung, als nach ihren Erb- oder Lehengütern den Beinamen beizulegen. Nur ist gegen Filz anzumerken, daß jener Ort Ebersdorf, welchen er aus Meichelbeck (l. c.) angeführt, ungeachtet seiner scheinbar richtigen Folgerung, nicht Ebersdorf in der Pfarre Grafendorf V. O. W. W., sondern, wie wir schon anderswo berichtet haben (Chmel, Geschichtsf. II. Bd. S. 549.), das Pfarrdorf Ebersdorf an der Donau im V. O. M. B. sei, in dessen Nähe auch Meginboldesberch — Mampersberg — Harda iuxta Treunize — Hart in der Pfarre Artstätten — gelegen sind. Tale, Rurese und Swarzhah sucht Resch in Baiern, Filz in den heutigen Ortschaften Thal und Riersdorf (Rürsdorf) in der Pfarre St. Leonhard am Forst, in welcher auch Peilenstein lag; Rührsdorf in der Pfarre Rossatz an der Donau im V. O. W. W. Schwarza oder Schwarzau im Gebirge (bei Gutenstein) und am Steinfelde bei Wiener-Neustadt, beide im V. U. W. W. Eines davon ist aber sicher jenes Schwarzach, welches jetzt Münichreut heißt, in der Gegend von Maria-Taferl V. O. M. B., worüber die von uns gelieferten Notizen in Reil's Donauländchen u. s. w. S. 165. 284—285. nachzulesen sind; das zweite Schwarza ist das Dorf Schwarza in der Pfarre Pebring unter der Herrschaft Artstätten. Außer diesen gibt es noch drei Ortschaften dieses Namens in demselben Kreisviertel: Langschwarza zwischen der Thaya und Lainitz; Kurzschwarza, bei diesem; und Schwarzau bei Arbesbach. — In monte Medelicensi nimmt Resch für Melk, Koch-Sternfeld „für Mödling in Oesterreich, nicht für Mölk, Magelica." (S. dessen Recension über Buchner und Hormayr, in der kathol. Literatur-Zeitung von Kerz II. Bd. 1831. und Beitr. zur deutschen Länderkunde III. Bd. S. 119. vergl. S. 123.) Selbst zugegeben, daß wirklich Medling gemeint sei, müßten wir wieder fragen, warum die Bezeichnung in monte M., statt der gewöhnlicheren „in castro Medelicensi" gebraucht sei? —

Daß aber diese Verhandlung weder im Kloster noch auf dem Freithofe — wie im Mittelalter häufig — noch im Markte Melk, sondern auf dem Melkerberge, also vor den Thoren des Stiftes, wahrscheinlich vor der Pfarrkirche St. Stephan, welche damals schon nächst dem Stifte bestand, vorgenommen, und bei einer so zahlreichen und angesehenen Versammlung weder der Abt von Melk, noch ein anderer hiesiger oder benachbarter Geistlicher als Zeuge beigezogen ward, bleibt ein so seltsamer Umstand, daß wir uns nicht getrauen, zur Erklärung desselben die geringste Vermuthung zu äußern [1]).

Schon im Jahre 1108 hatte Leopold IV. den Kaiser Heinrich V. zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen dem Könige Colomann und dessen Bruder Almus nach Ungarn begleitet, ohne daß es damals zu einem Kriege gekommen wäre; erst die verheerenden Einfälle Stephans II. in den Jahren 1117 und 1118 zwangen den friedliebenden Fürsten, die Waffen gegen den grausamen Feind zu ergreifen. Vereint mit dem Heere des Herzogs Wladislaw I. von Böhmen, drang Leopold in Ungarn vor, eroberte und verbrannte Vasvár — die eiserne Burg — verwüstete die Umgegend, und ging ohne Verlust über die Leitha zurück (1119) [2]).

Als mit Heinrich V. das salische oder fränkische Kaiserhaus erloschen war (23. Mai 1125), begab sich unser Markgraf zur Wahl eines deutschen Reichsoberhauptes nach Mainz, wohin er auch seinen erstgebornen Sohn Adalbert mit sich nahm, nachdem diesem und einer kraftvollen, blühenden Schaar von 120 Jünglingen vom Adel des Landes zu Melk die feierliche Aufnahme in die Rechte und Vorzüge des Ritterthums ertheilt

---

[1]) Von einer um jene Zeit in Oesterreich herrschenden pestartigen Seuche, welche große Zusammenkünfte in den Häusern, Burgen und Kirchen zu gefährlich gemacht hätte, ist nichts bekannt, und man trifft in Urkunden keine darauf hindeutende Spur an. — Mangel an Raum für so viele Gäste in der ehemaligen landesfürstlichen Residenz ist eben so wenig anzunehmen. Uebrigens gibt auch Herzog Friedrich II. dem Stifte Garsten einen Freiheitsbrief vor dem Schlosse (ante castrum) Sitzenberg, auf der allgemeinen Landtaidung, 18. Sept. 1235. (Kurz, Beitr. II. 547.)

[2]) Capto et succenso castro quod ferreum vocatur, sagt Otto von Freising. (Lib. VII. c. 15. p. 48.) Die Chroniken von Melk und des Bernardus Noricus setzen diesen Feldzug irrig auf das Jahr 1112. (Hier. Pez I. 228. 693.) „Seit dieser Zeit mag Melk den Namen Castrum ferreum geschöpft haben;" meint Janitsch. (S. 35. Note 1.) Wir haben diesen Irrthum schon widerlegt (S. 108.).

worden war [1]). Leopold war unter den vier Candidaten zur Krone Deutschlands im Vorschlage; da sich seine Demuth mit Thränen in den Augen dieselbe verbat, so wurde diese glänzende, aber drückende Bürde dem sächsischen Herzoge Lothar II. zu Theil (13. September 1125).

Die übrigen Lebensjahre Leopolds des Frommen bezeichnen der dem Bischofe Heinrich von Regensburg gegen Herzog Heinrich den Stolzen von Baiern, dem Erzbischofe Konrad I. von Salzburg und dem Bischofe Hildebold von Gurk wider den Herzog von Kärnten geleistete Beistand; die Mitwirkung zur Einführung der Benedictiner zu Garsten (1107), und zum Entstehen der Abtei Mariazell in Oesterreich; die Stiftung von Klosterneuburg und Heiligenkreuz; freigebige Schenkungen an Kirchen, Klöster und Dürftige; denn er war den Geistlichen und Armen ein Vater, wie sein Sohn, der berühmte Bischof Otto von Freising, versichert; und eine Reihe von Handlungen der Gerechtigkeit und väterlicher Sorge für das Wohl seiner Unterthanen, welche ihn den edelsten Regenten gleichstellen [2]).

Am 15. November 1136 rief der Herr seinen getreuen Diener, um ihn, für die abgelehnte irdische Krone, mit dem Sternendiademe himmlischer Glorie zu schmücken. Im Capitelhause seines Münsters zu Klosterneuburg, das er zur Zierde und zum Segen des Landes auf die Dauer vieler Jahrhunderte gegründet, wurde, was an ihm sterblich war, beigesetzt, die ehrwürdige Stätte selbst bald ein Gegenstand frommer Verehrung, bevor noch der Kirche feierlicher Ausspruch ihm den Namen des Heiligen zuerkannt hatte [3]).

---

[1]) Chron. Claustroneob. Chron. Leob. Tabulae Claustroneob. Arenpeck Chron. austr. bei Hier. Pez I. 444. 780. 1013. 1194. Die Chronik von Leoben setzt Adalberts Weihhaftmachung auf das Jahr 1124, Arenpeck gibt die Zahl der Adeligen zu 112 an.

[2]) Kaum sollte es nothwendig sein, hier noch des argen Anachronismus zu erwähnen, daß Janitsch (S. 30.) die Beisetzung des heiligen Colomann zu Melk auf den 13. October 1112 (statt 1014) erzählt!!!

[3]) Die älteren Biographen Leopolds sind bekannt. Von neueren Bearbeitungen haben wir, außer einer kurzen Skizze in des Domherrn Franz Schmid Leben Jesu und der Heiligen (Wien 1822. II. Thl. S. 777—781.), besonders zwei von dem Vereine zur Verbreitung guter katholischer Bücher herausgegebene Schriften: „Der ewige Dom, Novelle aus den Zeiten Leopold des Heiligen. Von Andr. Schumacher.“ Wien 1834. (den gelungensten historisch-romantischen Darstellungen dieser Art beizuzählen.) — Und: „Leopold der Heilige, Schutzpatron von Oesterreich. Eine geistliche und weltliche Legende.“ (Von einem Ungenannten.) Wien 1835.

Wenden wir einen aufmerksamen Blick auf das Erzählte zurück, so wird die Behauptung, Melk sei die älteste Residenz der Babenberger in der Ostmark gewesen, über jeden gegründeten Zweifel erhoben. Ohne zu wiederholen, was wir von Leopold I. bis Leopold III. zur Unterstützung derselben anführten, so beweiset schon die Erbauung des neuen Residenzschlosses auf dem Kahlenberge, in Verbindung mit einigen, als Folge dieser Veränderung zu betrachtenden Umständen, daß vorher Melk der ordentliche Sitz der Markgrafen gewesen sei.

Hätten die ersten Babenberger in Oesterreich zu Medling gewohnt, so ließe sich kaum ein Grund finden, warum Leopold IV. auf den Kahlenberg gezogen sei. Wenn gleich die Ursache dieser Veränderung nirgends angemerkt ist, so dürfen wir doch mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, daß er sie deshalb vorgenommen habe, um die unruhigen Bewegungen der Ungarn besser beobachten zu können, und näher an der Gränze einen festen Sitz zu haben[1]), besonders da dem, im Jahre 1043 an die Ostmark abgetretenen Bezirke an der Leitha schon seit langer Zeit kein eigener Markgraf mehr vorstand. Denn daß ihn die Böhmen und Mährer dazu genöthiget haben — wie Sartory meint — ist grundfalsch, weil Leopold mit diesen Nachbarvölkern immer in gutem Einvernehmen und freundschaftlichen Verhältnissen stand. Durch die Verlegung der Residenz von Medling auf den Kahlenberg wäre gegen die Ungarn in der That nicht viel gewonnen gewesen, weil die weite Aussicht, die Nähe der Gränze und die damalige militärische Wichtigkeit, was unsere Gegner so sehr rühmen, bei beiden Schlössern fast die nämliche ist. Da das Stift Klosterneuburg erst etwas später entstand, so kann man auch nicht sagen, daß Leopold in der Nähe seines Stiftes habe sein wollen, welches er ja in diesem Falle eben so gut zu Medling hätte errichten können, über dessen Pfarrkirche ihm das Lehensrecht zustand. — Nimmt man aber Melk als den bisherigen Sitz der Markgrafen an, so gewinnt die Sache eine ganz andere Gestalt. Dann erreichte der Markgraf, wenn es ihm um die nähere Gegenwart an der östlichen Gränze zu thun war, durch Erbauung des Kahlenberger-Schlosses einen

---

[1]) Diesen Grund gibt auch Hormayr an: „Er verließ die Wiege, den Stuhl des Gerichts und der Gewalt, die Hauptburg, die Hofkirche, die Gruft seines Hauses, um als ein rechter Markgraf der Marken, dem Feinde näher zu seyn." (Wiens Gesch. II. Bd. 2. Hft. S. 124.)

wesentlichen Vortheil, weil er von da das dies- und jenseitige Donauufer bis nach Ungarn hinab überblicken konnte. Das geräuschvolle Leben eines immer ansehnlicher und zahlreicher gewordenen Hofstaates, und die Besuche der deutschen Kaiser, welche die ungarischen Angelegenheiten öfter nach Oesterreich führten, wobei wohl zwölf weltliche Chorherren bestehen konnten, womit sich aber die damalige streng geordnete Lebensweise einer größeren Anzahl von Benedictinern durchaus nicht vertrug, sind gewiß keine unbedeutende und blos zufällige Mitursache gewesen, die Hofhaltung von Melk anderswohin zu versetzen, um die klösterliche Ruhe und Abgeschiedenheit und die mannigfachen gemeinsamen Beschäftigungen der Ordensbrüder nicht länger zu stören, und sie im Falle eines Krieges und einer Belagerung nicht so sehr gefährdet zu wissen.

So wird es ferner leicht erklärbar, wie Leopold IV., nachdem er seine neue Burg vermuthlich schon einige Zeit bewohnt hatte, von seiner geliebten Geburtsstätte zu Melk durch seine glanzvolle Vermählungsfeier gleichsam Abschied nehmen, und noch lang hernach in der ehemaligen Hofkirche, wo die Gebeine seiner Ahnen ruhten [1]), und wo er selbst den feierlichen Ritterschlag erhalten, seinen Erstgebornen, Adalbert den Andächtigen, mit vielen adeligen Jünglingen zu den Rechten und Verpflichtungen der Ritterschaft einweihen lassen wollte. So erklärt es sich höchst ungezwungen, wie der zu Melk geborne und erzogene Prinz (Leopold) die gottesdienstlichen Uebungen der dortigen Geistlichen von Kindheit an so liebgewann, daß er sie, als er schon seine vorige Wohnung verlassen, oft noch mit seinen Besuchen erfreute, mit ihnen den Chor mit wärmster Andacht hielt, und sich so die schönen Tage seiner hier zugebrachten Jugend lebendig vergegenwärtigte und sich gleichsam in dieselben zurückträumte; wie er den lehrreichen und erbaulichen Umgang und die kirchlichen Feierlichkeiten dieser Ordensmänner so schwer vermißte, daß er alsobald in der Nähe seiner neuen Donauburg ein Stift und an demselben für sich eine Wohnung, den sogenannten Fürstenhof zu Klosterneuburg, erbaute, und an die Stelle der ihm zu wenig eifrigen Weltpriester regulirte Chorherren setzte, wovon ihm schon sein Vater zu Melk ein Beispiel gegeben.

---

[1]) Daher ist Melk „der Babenberger Saint Denys und Muri." (Hormayrs Wien II. Bd. 3. Hft. S. 14.)

So erklärt es sich endlich, wie er die Ordensgemeinde zu Melk, für deren Beschützung und Unterhalt weder er selbst, noch seine Nachfolger jetzt mehr so treue, immer gegenwärtige Sorge tragen konnten, als bisher geschehen war, dem so mächtigen päpstlichen Schutze übergab (1110), und sie mit jenen ansehnlichen Pfarren und Gütern dotirte, welche allein erst den Fortbestand derselben sicherten, und noch immer ihre vorzüglichsten Einkünfte ausmachen [1]).

Wir berichten nun die großen, bleibenden Verdienste, welche sich Leopold der Heilige durch seine eben erwähnte väterliche Fürsorge um diese älteste Stiftung der Babenberger in der Ostmark erwarb, und was sonst die Amtsführung des ersten Abtes Sigibold auszeichnet.

Dieser war indessen nach dem Tode des Abtes Bezmann zu Lambach, im Jahre 1104 oder 1105, von seinen dortigen Mitbrüdern auch zur Verwaltung unseres Mutterstiftes berufen worden, welchem er forthin mit Beibehaltung der Abtei Melk vorstand, und nach einer sehr alten, aber leider zu unbestimmten, Aufzeichnung soll er noch mehrere Abteien unter seiner Leitung gehabt haben; ob zu gleicher Zeit, was in jenen Tagen nichts Ungewöhnliches war, oder nach einander, und welche nebst Melk und Lambach, ist bis jetzt noch nicht entdeckt [2]). Diese Vereinigung mehrerer Klöster

---

[1]) Hormayr's Archiv 1822. Num. 9. u. 10. S. 51—52.

[2]) Die Reihe der Aebte von Lambach beginnt mit Ekbert (Eccenbertus) von 1056 bis zum 25. Nov. 1080, da er starb oder resignirte. Daß er „ein Baron von Engberg" gewesen, ist ein aus mißverstandener Deutung seines Namens herrührender Irrthum. Ihm folgte Bezmann (Bezmannus oder Beccemannus), welcher noch in einer Lambacher Urkunde vom Jahre 1103 als Abt daselbst gelesen wird, und bis zum 8. Sept. 1110 (nicht 1100) Abt gewesen sein soll, was aber unrichtig ist, da sein Nachfolger Sigibold schon 1106 in einer anderen Urkunde eben dieses Stiftes als Abt genannt wird. (Hoheneck, histor. Beschr. d. Stände ob d. Enns I. Thl. S. 567. Handschriftl. Mittheilung aus Lambach; beide berichtigt durch Kurz Beitr. zur Gesch. des Landes ob d. Enns II. 439. 440.) Der alte Catalogus Abbatum Lambac. (bei Hier. Pez II. 45.) schreibt: „Sigiboldus Abbas Becemanno de medio facto successit, qui plures abbatias rexisse fertur, inter quas et Medeliccam tenuit;" und die von dem Prior daselbst, Amand Krenner († 1683), bis zum Jahre 1678 verfaßten, noch ungedruckten Annalen von Lambach: „Becemanno e vivis sublato successit Sigiboldus e monasterio Mellicensi postulatus. De eo MS. Lambac. antiquum haec paucula: Sigiboldus Abbas" u. s. w. wie oben. Bruschius in seiner Monasteriorum Germaniae Centuria II. p. 135. et seqq. gibt dem Abte Sigibold zu Lambach sieben Vorgänger; Eccenbertus, Bezemannus, Nanzo, Sigmarus, Alramarius, Pabo (alle ohne Jahrs-

unter Einem Abte machte die öftere und längere Abwesenheit Sigibolds von dem Convente zu Melk, und daher, nach damaligem Gebrauche, die Anstellung eines Stellvertreters oder untergeordneten Vorstehers nothwendig, welcher ebenfalls den Titel eines **Abtes** führte, und als welcher **Engelschalk** aus dem Stifte Admont zuerst im Jahre 1108 urkundlich erscheint.

Wir würden kaum dem Vorwurfe des Undankes entgehen, wenn wir nicht bei dieser Veranlassung des Bischofs **Ulrich** I. von Passau lobend gedächten, welcher, gleich seinem Vorfahr und Muster Altmann, seine vertraute Freundschaft mit dem Markgrafen Leopold und seine Vorliebe für den Regularclerus durch Rath und That bei jeder Gelegenheit bewährte. Dieselben Zwecke, welchen Altmann die ganze Kraft seines Geistes und alle zu Gebote stehenden Mittel gewidmet, standhaft verfolgend, hatte er zur Lebenszeit Leopolds des Schönen **Göttweig** in ein Benedictinerstift verwandelt (1094), und zeigte sich jederzeit geneigt, und selbst zu großen Opfern bereit, das Wachsthum und den Wohlstand des Klosters Melk zu befördern und so fest als möglich begründen zu helfen. Wir können die wenigen, aber meisterhaften Züge, mit welchen uns sein Zeitgenosse, der von ihm zum Priester geweihte **Paul von Bernried**, diesen würdigen Kirchenfürsten schildert, nicht lesen, ohne hohe Verehrung gegen ihn zu empfinden, und uns zu freuen, daß wir einen solchen Mann, „welcher bei seinem Hinscheiden leider nicht seines Gleichen unter allen deuschen Prälaten zurückließ," unter die ersten und größten Gönner unseres Ordens und Stiftes zu zählen verpflichtet sind [1]).

Leopold IV. hatte um das Jahr 1108 die von den Chorherren in den Besitz der Benedictiner zu Melk übergegangenen Güter durch die Schen-

---

zahlen), Helmbertus, obiit 1127, Sigiboldus; was sicher unrichtig ist. — Beispiele von mehreren Klöstern unter der Oberleitung Eines Abtes führen wir bei dem Abte Engelschalk an. — Daß Sigibold erst im Jahre 1104 oder 1105 als Abt von Melk nach Lambach gekommen, könnte höchstens einen leisen Zweifel erregen, daß Melk eine Colonie des letzteren Stiftes sei, aber noch keineswegs als Widerlegung geltend gemacht werden.

[1]) Nullum etenim vidimus ita compositum moribus, honorabilem vultu, modestum habitu, auctoritate reverendum, semper habentem in gratia sale conditum sermonem et opportunis undique responsis expeditum, et alias possidentem praerogativas, quas maluimus dissimulare, quam inanem concitare invidiam, illum adaequare non valentium." u. s. w. (Paul. Bernried. ap. Hansiz I. 295.) Bischof Ulrich I. starb 11[illegible], 7. August.

tung der Pfarrkirche zu Wullersdorf vermehrt, worauf Ulrich Bischof von Passau auf Ansuchen des Abtes Engelschalk, welcher damals statt des Abbas primarius Sigibold die Geschäfte des Stiftes führte, dieselbe am 12. October 1108 zu Ehren des heiligen Georg weihte und die Gränzen der Pfarre bestimmte [1]).

Diese Ausübung seiner Ordinariatsrechte ist die erste oberhirtliche Verrichtung, welche er, so viel uns bekannt ist, für unser Stift vornahm [2]). Das folgende Jahr gab eine noch weit wichtigere Aufforderung, seine günstigen Gesinnungen für dasselbe auf das Großmüthigste zu zeigen.

Die Geschichte jener rohen Zeiten ist überreich an Thatsachen, wie sowohl weltliche Fürsten, als Bischöfe, nicht selten Versuche machten, ihre Besitzungen durch die Güter und Einkünfte der Klöster zu vermehren, ja ganze Abteien an sich zogen [3]). Häufige Klagen wurden vergeblich darüber geführt, und veranlaßten, daß sich die Beeinträchtigten und Unterdrückten

[1]) Schramb giebt das Jahr 1118 an, durch den Namen des Abtes Engelschalk, und durch die Dotationsurkunde vom Jahre 1113 irregeführt. Die Einweihungsurkunde ist abgedruckt bei Schramb, Chron. Mellic. p. 58. (unvollständig) und Philibert Hueber Austria p. 2—3. num. 3. Das Siegel des Bischofs Tab. I. num. 2. Wir geben dieselbe, genau aus dem Original abgeschrieben, im II. Bande. In Schweickhardts Darstellung v. Oest. des V. U. M. B. VII. 258. steht, die Pfarre Wullersdorf sei schon im Jahre 1100 von Leopold dem Heiligen dem Stifte Melk geschenkt worden; welches Jahr natürlich nicht nachgewiesen werden kann.

[2]) Die von Philib. Hueber p. 2. dem Bischofe Ulrich I. zugeschriebene Urkunde von 1094 gehört Ulrich dem II. und dem Jahre 1216 an.

[3]) Von St. Pölten, St. Florian und Kremsmünster ist schon Erwähnung geschehen. Auch Niedernburg zu Passau kam durch K. Otto II. an dieses Hochstift. Monsee wurde im Jahre 804 auf zehn Jahre eine Commende von Cöln, welche der Erzbischof Hildebald durch seinen Diacon Landpert (Lambert), als seinen Propst (Praepositus), der später als Abt erscheint, verwalten ließ, Ludwig der Deutsche aber dem Bisthume Regensburg tauschweise für das dortige Stift Obermünster gab. K. Arnulf schenkte Chiemsee und Mosburg dem Erzbischofe Dietmar von Salzburg; ersteres hatte bisher dem Bischofe von Metz gehört, dem der Kaiser dafür die berühmte Abtei Luxeuil in der Franche Comté überließ. Die Bischöfe von Freising besaßen bis 1143 das Kloster Innichen in Tirol. Ludwig das Kind übergab im J. 909 die vorher von Anderen genossene königliche Abtei Traunsee (Traunkirchen), nicht etwa blos das Schutz- und Schirmrecht über dieselbe, wie Weißbacher glaubt (Kirchl. Topogr. XIV. 83—84.), dem Grafen Arbo auf dessen Lebenszeit und dann dem Erzbischofe Pilgrin von Salzburg. Mehrere solche Verleihungen als Commenden oder als Lehen an Weltliche hat du Cange Glossar. unter dem Worte Abbicomites gesammelt. (Bern. Lidel Chron. Lunaelac. p. 30. 34. Hund. Metrop. Salisb. Kleinmayern Juvavia. Meichelbeck.)

um den besonderen Schutz des römischen Stuhles bewarben, und um die Befreiung von der willkürlichen Gewalt der Bischöfe ansuchten. Gern gewährten die Päpste solche Bitten; nicht „weil sie auch diese Gelegenheit, ihre Anhänger in allen Ländern zu vermehren, sie fest an ihr Interesse zu knüpfen, und so die eigene Macht zu vergrößern, mit Freuden ergriffen," wie die Schriftsteller einer gewissen unkirchlichen Partei behaupten; sondern weil die Nachfolger des Apostels Petrus ihre heilige Hirtenpflicht übten, „die Schutzwehr aller Gewaltleidenden zu sein, und kraft ihres höchsten, Gott allein verantwortlichen Richteramtes, ein höheres Recht, als das Unrecht der Gewalt geltend zu machen;" wie selbst ein protestantischer Autor sich ausdrückt; und weil in jenen unheilvollen Tagen des Kampfes für die Freiheit der Kirche die Exemtion der Klöster ein zweckmäßiges Mittel war, dem allgemeinen Mißbrauche der Investituren der Geistlichen durch die weltliche Macht, wenigstens bei den Wahlen der Aebte, Einhalt zu thun, der gewissenlosen Verschleuderung kirchlicher Güter und dem gänzlichen Verfalle der Ordensverfassung theilweise Schranken zu setzen, und die Herbeiführung einer besseren Zukunft vorzubereiten [1]).

Um das Stift Melk für alle Zukunft durch den mächtigen Schirm des obersten Bischofs der allgemeinen Kirche vor Bedrückungen jeder Art kräftigst zu schützen, die ungehinderte Entwicklung und unverkümmerte Verwendung seiner moralischen Kräfte und materiellen Mittel zu befördern, und es jedem nachtheiligen Einflusse mißgünstiger Einmischung in seine innere und äußere Verwaltung zu entziehen, suchte Leopold der Fromme, ungefähr im Jahre 1109, nach eingeholtem Rathe und nach erhaltener Einwilligung des Bischofs Ulrich I., welcher sich, der wohlthätigen Absicht wegen, gern herbeiließ, sich eines bedeutenden Theiles seiner Ordinariatsrechte zu Gunsten der Melker zu begeben, bei dem römischen Hofe um die Ertheilung der Exemtion an, und

[1]) Dieses bemerkt auch der Jesuit Hansiz, wo er der Exemtion von Melk und der damals so häufigen Exemtionen der Klöster erwähnt. (Germ. Sacr. I. 292.) Da der heilsame Gebrauch — wie bei allem Menschlichen — bald zum schädlichen Uebermaße auszuarten anfing, so eiferte bekanntlich schon der heilige Bernhard dagegen — dieser „hochbegnadigte, dem Himmel allein zugewandte Geist; begeistert für die Hierarchie, aber streng und freimüthig gegen ihre Mißbräuche;" welchen Papst Pius VIII., seine hohen Verdienste um Glauben und Sittlichkeit ehrend, den Lehrern der allgemeinen Kirche beigesellt hat.

erhielt sie durch eine Bulle des Papstes Pascal II., welche zu Rom im Lateran am 16. April 1110, im eilften Jahre seines Pontificats, ausgestellt, und an Sigibold, den Abt des Klosters des heiligen Petrus zu Medlick, und an alle ordentlichen Nachfolger dieses Abtes gerichtet ist [1]).

Laut dieser Bulle hat der Markgraf Leopold die von seinen Voraltern an dem Orte Medlikch in der Passauer-Diöcese erbaute, unter seinem Patronatsrechte stehende Kirche und das Kloster dem beständigen Schutze des heiligen Petrus übergeben, in welchen es der Papst auf Verlangen (juxta postulationem) des Bischofs Ulrich von Passau, hiermit aufnimmt, und demselben alle Güter, Besitzungen, Kirchen und Zehenten bestätigt, welche ihm der genannte Markgraf, dessen Vater Leopold und seine übrigen Voraltern, oder andere Gläubige verliehen, oder welche es in Zukunft durch Zugeständniß der Päpste, Freigebigkeit der Fürsten, Gaben der Gläubigen, oder auf andere rechtmäßige Weise erlangen wird.

Nach dem Tode des Abtes soll eine freie, der Regel des heil. Benedict gemäße Wahl vorgenommen werden, und der Neugewählte seine äbtliche Weihe von dem Papste empfangen. Die Aebte werden von der Verbindlichkeit befreit, ein aus Aebten des Landes oder der Umgegend zusammengesetztes Gericht zu erkennen, außer im Nothfalle, und wenn es aus solchen Prälaten bestände, welche selbst unmittelbar dem römischen Stuhle untergeben sind [2]). — Die heiligen Öle, die Consecration der Altäre und Kirchen und die Ordinationen der zu den heiligen Weihen zu Befördernden sollen sie von dem Bischofe von Passau empfangen, wenn sich dieser in der Gemeinschaft des apostolischen Stuhles befindet, und diese Verrichtungen unentgeltlich und ohne boshafte Weigerung (sine pravitate) zu übernehmen bereit ist; sonst können sich die Aebte an einen beliebigen katholischen Bi-

---

[1]) Sie ist abgedruckt bei Schramb p. 52—53. Statt libertate principum ist zu lesen liberalitate principum. Philib. Hueber p. 3—4., wo der Schreibfehler Pontificatus anno II. (XI.) zu verbessern ist; und Hier. Pez, Vita S. Leop. p. 58—60. Das Original ist nicht mehr vorhanden.

[2]) „Porro circummanentium Abbatum subire judicium non cogamini, nisi forte illorum, qui ad sedis Apostolicae proprietatem pertinent, cum ecclesiasticae necessitatis causa exegerit." — Päpste und Bischöfe pflegten nämlich die Streitigkeiten der Aebte unter einander oder mit Bischöfen und anderen Geistlichen gewöhnlich einigen Prälaten zur Entscheidung zu übertragen.

schof wenden, welcher ihre Bitte, Kraft der Vollmacht des apostolischen Stuhles, gewähren soll.

Diese Freiheit war für jene Zeiten sehr wichtig, da bei den beständigen Zwistigkeiten der Päpste und einzelner Bischöfe, welche zuweilen auch politischer Verhältnisse wegen entstanden und mit großer Erbitterung geführt wurden, besonders während der Unruhen, welche die Zerwürfnisse zwischen den Päpsten und Kaisern verursachten, die Regularen in der Diöcese es nothwendig mit einem der entzweiten Theile verderben mußten, und dann nicht selten Jahre lang ohne die geistlichen Weihen und ohne alle kirchliche Verleihungen, die sonst nur dem Ordinarius zu ertheilen zustand, zu bleiben gezwungen waren [1]). Daher gaben auch die Päpste in der Folge den Aebten und Pröpsten der Ordensgemeinden die Erlaubniß, sich der bischöflichen Insignien zu bedienen, ihren Untergebenen die Tonsur und die sogenannten vier niederen oder kleineren Weihen (ordines minores) zu geben, und verschiedene zur Feier des öffentlichen Gottesdienstes gehörige Gegenstände, kirchliche Kleider und Geräthe, Glocken, Kirchen und Capellen, Portatilien (altaria portatilia) u. s. w. zu weihen; damit sie im Falle einer Uneinigkeit mit dem Bischofe ihrer Diöcese, oder wenn dieser wegen eines canonischen Hindernisses zur Ausübung seines Amtes untauglich war, nicht zur Unterbrechung des vorgeschriebenen Gottesdienstes genöthigt, oder zu sträflicher Nachgiebigkeit verleitet, und der Gefahr in Kirchenstrafen zu verfallen, oder anderen Verlegenheiten und Nachtheilen ausgesetzt wären.

Die Aebte von Melk sollen Laien und Weltgeistliche ohne Widerspruch eines Bischofs oder Propstes in den Orden aufnehmen dürfen, und mit Ausnahme der im Kirchenbanne Verstorbenen soll Jedem frei stehen, sich seine Begräbnißstätte daselbst zu wählen; — ein wichtiges Privilegium, da die Andacht der damaligen Zeit es gern vorzog, in den Kirchen, Kreuzgängen und Friedhöfen der Klöster begraben zu werden, wo häufigerer und feierlicherer Gottesdienst für die Abgeschiedenen gehalten ward; wofür man die

---

[1]) Ein merkwürdiges Beispiel standhafter Anhänglichkeit an den, auf der Seite des rechtmäßigen Papstes Alexander III. stehenden Erzbischof Konrad von Salzburg — gegen den Diöcesanbischof von Passau, liefert die Geschichte des Stiftes Klosterneuburg zum Jahre 1167, da 30 Cleriker desselben mit ihrem Dechante Werner bis nach Friesach in Kärnten reisten, um dort von dem genannten Erzbischofe die Weihen zu empfangen. (Max. Fischer II. 63—64. aus Hansiz I. 324.)

Geistlichen mit Seelengeräthstiftungen und anderen Vergabungen „um seiner und seiner Vorvorderen Seelen Heil willen“ zu bedenken pflegte; obwohl der Aufwand, welchen bei solchen feierlichen Leichenbegängnissen der Adeligen die Kirche zu bestreiten hatte, oft das Erträgniß der gemachten Stiftung oder Schenkung weit überstieg.

Endlich bestimmt diese Bulle, daß der Markgraf Leopold oder sein Erbe, wer immer künftighin die Markgrafschaft erhalten wird, der Vogt (Advocatus) dieses Stiftes bleiben, aber weder er selbst, noch irgend Jemand sich von den Rechten und Besitzungen desselben etwas anmaßen, oder sich was immer für Bedrückungen erlauben soll; — fürwahr eine sehr große Wohlthat, wenn man betrachtet, welchen ungeheuren Schaden, und welche unerträgliche Plackereien die Kirchenvögte den Gütern und Unterthanen der Gotteshäuser zugefügt haben! Beweise davon bietet die Geschichte jeder Kirche und jedes Klosters dar; denn das sonst so fromme Mittelalter machte sich kein Gewissen daraus, diejenigen schändlich zu berauben, deren Gebet man sich dann wieder durch geringe Entschädigungen zu erkaufen suchte. Bekannt ist es, daß der Adel, auf seine Uebergewalt trotzend, und das Recht des Stärkeren behauptend, unter allerlei Vorwand die Vogtei über die Kirchengüter an sich zu bringen suchte, und dann, anstatt sie zu schirmen, dieselben durch Raub und Verwüstung beschädigte, sich auf den Ländereien der Kirchen und Klöster feste Burgen erbaute, die Lehen an sich riß, und den Unterthanen durch seine Willkür und Habsucht, besonders durch die Anmaßung des besten Theiles der Verlassenschaft bei Sterbefällen, äußerst beschwerlich fiel und zum Verderben gereichte. Ohnehin waren diesen Vögten, deren Amt vorzüglich in der Beschützung, Vertheidigung und Verwaltung der geistlichen Güter, und meistens auch in der Ausübung der Gerichtspflege bestand, welche der daraus erfolgenden Irregularität wegen den Geistlichen verbothen war, ansehnliche Rechte und bedeutende Vortheile eingeräumt. Damit sie das Beste der ihnen anvertrauten Gotteshäuser (deren Vasallen und Anführer der Unterthanen im Kriege sie dann zugleich waren) eifriger besorgen sollten, wurden ihnen Güter der Kirche oder des Stiftes zu Lehen gegeben, sonst gehörten zu ihren ordentlichen Einkünften ein Naturaldienst, gewöhnlich Hafer, welcher daher der Vogthaber hieß, manchmal auch ein geringer Geldbienst — die Vogtsteuer, und wenn mit der Vogtei der Ge-

richtszwang vereinigt war, der dritte Theil aller Geldbußen und der Nach- solb, d. i. die unentgeltliche Verpflegung und Herberge über eine od- mehrere Nächte für ihre Person und Dienerschaft (daher Servitium), so o- sie im Stifte einen öffentlichen Gerichtstag (placitum publicum, Theidung hielten, welches jährlich zwei- oder dreimal zu geschehen pflegte. Die Vög- selbst nahmen meistens Untervögte als ihre Stellvertreter auf einzelnen zerstreuten oder weiter entfernten Besitzungen auf, welche nun solche Gü- und Leute nicht minder drückten und neckten; man behielt sich auch gern b- Schenkungen, Stiftungen, Verkäufen und ähnlichen Verhandlungen d- Vogtei über das abgetretene Gut vor; daher manches Gotteshaus beinah- so viele Vögte als Güter hatte; so daß das Schicksal der armen Unterthan- oft sehr traurig war, und man nichts weniger, als die schlechte Wirthscha- der Bischöfe und Prälaten überall anzuführen Ursache hat, um die Verm- mung mancher Hochstifte, Abteien und Kirchen zu erklären [1]). Es darf m-

---

[1]) Wie hart und grausam die Vögte mit den Leuten des Stiftes Garsten verfuhr- schildert uns eine Urkunde des Markgrafen Ottokar VII. (V.) von Steier, worin er f- erklärt, „dieses Gotteshaus sei durch die Gewaltthätigkeit der Vögte so sehr gequält w- den, daß der Abt und alle Brüder, wenn nicht durch göttliche Erbarmung die Un- drückung und das Unglück, welches sie litten, erträglicher gemacht würde, mit dem G- danken umgingen, sich friedlichere und ruhigere Wohnstätten zu wählen, da sie die Klag- und das Schluchzen (singultus) der Elenden, welche bald Verluste an ihrer Habe, ba- Mißhandlung ihrer Leiber häufigst beweinten, nicht mehr zu ertragen vermöchten.“ (Ku- Beitr. II. 509.) Bittere Klagen über das ungerechte und willkürliche Verfahren eines Vo- tes von Niederaltach findet man in den Monum. boic. XI. 21. und sehr interessan- Urkunden über die Geschäfte, Verpflichtungen und Einkünfte der Stiftsvögte, und zw- von Reichersberg 1240, und von St. Nicola bei Passau 1262, ebendas. IV. 4- bis 449. und 349—351. Saalbuch von Niederaltach ebend. XI. 19. Die Rechte d- Bisthums Bamberg wegen der Vogtei über das Stift Osterhofen in Hundii Metro- Salisb. III. 49—51. Schirmvogt, advocatus armatus, war nur Einer; Kaste- vögte, welche die Verwaltung der Einkünfte besorgten, und Gerichtsvögte ha- jedes Stift mehrere. Papst Adrian IV. und Kaiser Friedrich I. verboten die Untervögt- K. Heinrich IV. bestimmte ihre Bezüge. (Hund. II. 5—6.) K. Friedrich II. verhielt d- Vögte zu doppeltem Schadenersatze und zu einer Strafe von 100 Mark Silber zur kais- lichen Kammer. Auch das Wort Vicedominus, Vicedom, Vitzthum, wird von ein- Vogte ohne die Kastenvogtei gebraucht. Nachtsold heißt sonst auch das Recht der la- desfürstlichen Jäger, unentgeltliche Nachtherberge bei den Unterthanen zu nehmen. Mißbrauch der Amtsgewalt zog wohl auch die Absetzung oder schwere Bestrafung des Vo- tes nach sich. (Hund. II. 3. 30. 277. III. 250. 251. 398.) Vergl. Hüllmann, Gesch. Ursprungs d. Stände in Deutschland II. 62—84. Ein Verzeichniß der älteren Schrift- über die Kirchenvogteien s. in Jenichen's neuer Ausgabe von Lipenii Bibliotheca juridic-

laßt nicht wundern, daß bei der Unwirksamkeit aller päpstlichen und kaiserlichen Verordnungen wider die Anmaßungen dieser Blutegel die Stifte sich bemühten, den Landesfürsten selbst zum obersten Vogte zu haben, oder wenigstens die Erlaubniß zu erhalten, sich nach Belieben einen Vogt zu wählen, in dessen Familie die Vogtei nicht erblich sein sollte. In Oesterreich hatte Leopold der Fromme, wie wir schon anführten, seinen ältesten Sohn Adalbert den Andächtigen zum Vogte aller unter markgräflicher Schirmhoheit stehender Kirchen bestellt, welcher dieses Amt schon um das Jahr 1128 ausübte; wie eine Stelle des Saalbuches von Klosterneuburg erweiset; vorher aber hatte sein Vater die Vogteigeschäfte der geistlichen Stiftungen durch einen Untervogt (Subadvocatus), Namens Rudolph, besorgt, der in eben diesem Salbuche im Jahre 1117 als zweiter Vogt — (secundus advocatus) gelesen wird, ein angesehener Mann war, welcher Ritter unter sich hatte, und, wie aus der Vergleichung mit anderen Nachrichten erhellt, zum alten Dynastengeschlechte von Perg gehörte, dessen Glieder daher auch die Vögte von Perg genannt wurden [1]).

Dieses sind die ansehnlichen Freiheiten, welche die Exemtionsbulle dem Stifte zusicherte, und welche allerdings von so hohem Werthe und so wohlthätigen Wirkungen waren, daß Paltrams Chronik, da sie der frommen Stiftungen Leopolds IV. erwähnt, aller übrigen großen Verdienste desselben um Melk gleichsam vergessend, nur die von ihm verschaffte Freiheit zu rühmen weiß [2]).

Zum Zeichen dieser von der römischen Kirche empfangenen Exemtion mußte das Stift alljährlich Eine Goldmünze — unum aureum — an die päpstliche Kammer entrichten, als die gewöhnliche jährliche Exemtionssteuer, welche z. B. auch von der steiermärkischen Abtei St. Lambrecht (exempt seit 1109) und von der gefürsteten Propstei Berchtesgaden nach Rom bezahlt werden mußte. Außer diesem Goldstücke, welches die alte Chronik von Melk durch „unus videlicet florenus“ (Goldgulden) erklärt, bezahlte das Stift Melk, wie Tamburinius angiebt, im fünfzehnten Jahrhunderte 333 Gulden (florenos), und nach der Einverleibung der ein-

---

[1]) Max. Fischer II. 16. 17. 31. S. unsere Note 1. Seite 177.

[2]) „Tertium (monasterium) a progenitoribus suis constitutum, nomine Medlick, libertate donavit.“ (Hier. Pez I. 707.) Eben so unsere Chronik (l. c. 229.) auf das Jahr 1136, Leopolds Hinscheiden berichtend: „Qui locum nostrum libertate data firmavit.“

träglichen Pfarre Weikendorf noch 25 Gulden darüber, als jährliche Taxe an die päpstliche Kammer [1]).

Eben dieser Papst Pascal II., (welcher vom Jahre 1099 bis [illegible] 21. Januar 1118 der Kirche vorstand) hat der Stiftskirche zu Melk für die höchsten Feste einen Ablaß verliehen [2]). Die Bulle hierüber ist nicht mehr

---

[1]) Wendtenthal VI. 98. Hund. II. 157. Hier. Pez I. 228. Tamburin. de jure Abba-tum T. I. p. 489. et seqq. Dieser aureus als jährliche Abgabe kommt sonst auch [illegible] dem Namen Byzantiner (Byzantinus, Byzantius, ducatus Bisantinus) und Mara-botinus (Marabortinus, Morabotinus, Marabotus, Maraboten, sogar Morabatinus) vor; welcher zweite Name dieser Goldmünze, Marabotinus nämlich, nach der Meinung des Mailly (Gesch. der Kreuzzüge I. 448.), aus Spanien gekommen zu sein scheint. [illegible] die Könige von Arragonien lange Zeit Herren von Montpellier gewesen, so war [illegible] dieser Stadt sehr im Gange, und hielt 46²/₂₃ Gran, hingegen in Portugal 76 Gran; doch ist man über den Werth dieser Münze nicht einig. Phillbert Hueber, eine [illegible] vom Jahre 1371 anführend, giebt denselben zu drei Gulden in Gold oder Einen [illegible] an: „Valet tres florenos in auro, seu unum aureum.“ (Austria p. 258. unter d. [illegible] Marabotinus.) Auch wenn, ohne eigentliche Exemtion von der bischöflichen Gewalt, ein Stift dem Schutze des römischen Stuhles übergeben ward, bezahlte dasselbe jährlich [illegible] nummus aureus; z. B. St. Florian schon vor seiner Wiederherstellung [illegible] den Bischof Altmann im Jahre 1071; Michaelbeuern 1137; die schwäbischen [illegible] St. Peter im Schwarzwalde, Wiblingen und Blaubeuern; Mererau am Bodensee; [illegible] Stifte Baumburg, Diessen, Rot am Inn in Baiern u. s. w. Das baierische [illegible] Seon entrichtete jährlich zwölf Denarien zu Ehren der zwölf Apostel nach Rom; das Stift St. Paul in Kärnten bis gegen die Zeit des Conciliums von Constanz jährlich Ein Goldstück nach Rom, und Eines an des Apostels Jacob Grab nach Compostella in Spanien. (Kurz, Beitr. III. 131. 132. Filz, Gesch. von Michaelbeuern S. 750. Wend-tenthal I. 487—488. II. 219. 232. Hund. II. 259. 261. 343. 344. III. 24. 268. [illegible] mayr, die Baiern im Morgenlande S. 27. der Anmerkungen mit Berufung auf [illegible] Neugart über die Sponheimer). Kurz (Beitr. III. 132.) bemerkt: „Diese Abgabe (als Schutzgeld) gleicht dann dem jährlichen Dienste, welchen die Klöster aus der nämlichen Ursache sowohl Königen als Bischöfen leisten mußten.“ Der Propst von Haibach ([illegible] bach) in Baiern mußte für die Trennung des Stiftes vom Bisthume Augsburg jährlich einen Byzantiner (unum Bisantium) auf den Frauenaltar in der Domkirche daselbst legen. (Hund. II. 385.). Bischof Ulrich von Passau nimmt das Stift Seitenstätten in [illegible] besonderen Schutz seiner Kirche, und erlaubt, wenn es vielleicht einer seiner Nachfolger durch Gewalt und ungerechte Herrschaft unterdrücken sollte, daß die Verwandten des Stifters einen Goldgulden (aureus) auf den Hochaltar der Domkirche zu Passau legen, und dann das Kloster an ein anderes ihnen beliebiges Bisthum übertragen. (Hier. Pez II. 302. Klein, Gesch. d. Christenth. in Oest. II. 17. Die Schutzbullen, Literae pro-tectoriae, der Päpste für Lambach 1163, Monsee 1182, und Mariazell in Oester-reich 1260, waren aber keine eigentlichen Exemtionsbullen, wie ebendas. S. 311 irrig angenommen wird.)

[2]) Ein späterer Zusatz in der alten Chronik von Melk giebt das Datum dieser Bulle

finden, und das Jahr ihrer Ausfertigung nicht bekannt [1]); wahrscheinlich
olgte sie zugleich mit der Exemtionsbulle, wenn sie nicht etwa der Abt
ibold oder sein Nachfolger Engelschalk von ihrer Reise nach Rom, wohin
ich, kraft eben dieser Bulle, zum Empfange ihrer äbtlichen Weihe bege-
mußten, zurückgebracht hat.

Dem besonderen Gönner unseres Stiftes, dem Bischofe Ulrich I. von
sau, ließ Markgraf Leopold den großen Freundschaftsdienst, welchen ihm
elbe durch die Bereitwilligkeit leistete, womit er die Exemtion der Mel-
zugegeben und dafür sich verwendet hat, nicht unerwiedert, indem er,
Leopold von Neuburg berichtet, in den Jahren 1111 und 1112 dem
nnnten Bischofe ebenfalls seine Mitwirkung angedeihen ließ, als derselbe
folge eines Gelübdes, nach seiner Heimkehr aus dem Morgenlande das
ilirte Chorherrenstift St. Georgen an der Donau errichtete, welches
Jahre 1244 nach Herzogenburg übersetzt wurde.

Mit unerschöpflicher Freigebigkeit fuhr der fromme Markgraf dann
t, die Einkünfte des Stiftes Melk zu vermehren. Er übergab demselben
Jahre 1113 die Kirche zu Ravelsbach, welche höchst wahrscheinlich
ihm selbst gestiftet und zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria von dem
genannten Bischofe Ulrich am 28. September 1110 eingeweiht worden
r[2]); wofür der Abt von Melk dem Markgrafen zu Gunsten des Stiftes

---

ktig an: „Indictione IV. (soll heißen III.) XI. Kal. Martii.“ (19. Februar) Hier.
I. 228. Der dort vorkommende Ausdruck: „Et hoc secundum privilegium ejus-
i Pontificis,“ scheint uns zweideutig; indem darunter entweder der von diesem Papste
ilte Ablaß als der erste Freiheitsbrief desselben verstanden werden kann, obwohl
ißgenzbriefe nicht eigentlich Privilegien zu nennen wären; oder secundum privilegium
ier, wie es auch Philibert Hueber nimmt, so viel als: secundum tenorem privi-
i, und das Fürwort hoc auf den ganzen vorausgehenden Satz zu beziehen.

1) Ihren Inhalt kennen wir aus Konrads von Nürnberg Werke von den dem Stifte
k verliehenen Ablässen, wo es heißt: Paschalis Papa II. omnibus vere poenitentibus
confessis, qui causa devotionis monasterium Medlicense visitaverint in summis festi-
tibus, septem annos criminalium et totidem venialium de injuncta ipsis poeni-
tia misericorditer relaxavit. Ista bulla non est prae manibus.“ — Die Jahrs-
l „Anno 1117,“ welche Hueber voransetzt, steht im Codex nicht, sondern nach den
gen Worten folgt die Notiz: „Iste papa sedit post beatum Petrum decimus septi-
s (sic. centesimus d. a.) Annos 19, et obijt anno domini 1117°.“ (Cod. MS. Mellic.
24 fol. 17. verso. Philib. Hueber Collectanea Memorandorum monasterii Mellic.
nuscript von 1696. pag. 2—3.)

2) Die Consecrationsbulle bei Hueber Austria p. 3. num 4. macht des Abtes zu Melk

Klosterneuburg die Eigengüter (prædia, Allodien) Byrchaa, Haltmaris-dorf und Hiebungispuigen abtrat, von welchen wir leider nicht wissen, zu welcher Zeit, und auf welche Weise Melk zu ihrem Besitze gekommen war [1]).

Da aber die Stiftskirche durch die Länge der Zeit, vielleicht auch durch unbekannte Elementarereignisse, sehr baufällig geworden war, so baute Leopold vom Grunde neu auf [2]), ließ sie nach ihrer Vollendung, sammt

---

keine Meldung, woraus wir schließen, diese Pfarre sei erst nach dem Jahre 1110 an das Stift vergabt worden, was auch durch die oben folgende urkundliche Nachricht aus dem Saalbuche von Klosterneuburg bestätigt wird. Einen Abdruck der Bulle aus dem Original mit den nöthigen Erläuterungen, wie auch der Einweihungsbullen von Wullersdorf, Draß-kirchen, Weikendorf und Bergkirchen, liefern wir im II. Bande.

[1]) Mar. Fischer II. 8. num. 4. Byrchaa mag in der Gegend der heutigen Hoch... außerhalb Wolkersdorf gelegen haben, wie Fischer glaubt; wir halten es für das zur Herrschaft Ernstbrunn gehörige Pfarrdorf Pyhra (Pühra) bei dem Leisserberge, zwischen Oberleiß und Gnadendorf, im V. U. M. B. Außer diesem giebt es noch drei gleichnamige Dörfer im V. O. M. B. und vier im V. O. W. W., worunter zwei in der Umgebung von Melk, in den Pfarren Külb und St. Leonhard am Forst, welche aber hier nicht gemeint sind. Haltmarisdorf, Harmannsdorf außerhalb Korneuburg. Hiebungispuigen, der Markt Jedenspeugen an der March oberhalb Dürrenkrut. Die Indictionszahl V. stimmt mit dem Jahre 1113 nicht zusammen; es soll dafür die Zahl VI. oder das Jahr 1112 stehen.

[2]) Nach dem Zeugnisse Bernhards des Norikers in s. Chronik v. Oest. geschah dieß im Jahre 1112. „MCXII. (Leupoldus Marchio) Medelicum construxit.“ (Hier. Pez I. 693.) In seiner Chronik von Kremsmünster (Rauch Scriptor. II 395.) und in s. Chronik der Bischöfe von Lorch und Passau (Hier. Pez I. 1307.) führt er bei dem J. 1092 mehrere spätere Begebenheiten an, so auch: „Medlicum monasterium est constructum a Leupoldo marchione.“ Eine Chronik von Zwetel, die von Leoben zum Jahre 1112, und eine anonyme österreichische Chronik schreiben nur überhaupt von Leopold dem Frommen: „Perfecit ecclesiam Medlicensem.“ Ebendorfer gebraucht den Ausdruck: Restauravit. (Hier. Pez I. 778. 974. II. 704. Rauch II. cf. Sundheimer bei Hier. Pez I. 1011.) Als beweiset für die Residenz der Markgrafen zu Melk, was in der zu Rom 1484 bei der Heiligsprechung Leopolds gehaltenen Rede erzählt wird: „Instauravit et (etiam) a majoribus suis ante conditum, sed relictum monasterium Medlicense, vi atque hostili metu procul abactis, et deletis hostium viribus atque incursionibus, ampliori etiam fructu dotavit.“ (Franc. Patavi Oratio ap. Hier. Pez I. 580.) Aber im Widerspruche mit der Landesgeschichte ist, was Scharrer schreibt, daß der heilige Leopold den Benedictinern zu Melk „ihr Kloster, so theils durch Feuersbrunst und Alters halben, theils durch ungarische Krieg zerstört war, und gleichsam zu Grund gangen, im Gebäu herrlich wieder erhebt und mit mehrern Einkommen bereicht habe.“ (Oest. Marggraffen u. s. w. Wien 1670 S. 79–80.) Richtiger drücken sich die kirchlichen Tagzeiten des Stiftes Klosterneuburg, im Officium auf das Fest der Uebertragung des heil. Leopold

Kloster im seinem Beisein am Feste des heiligen Colomann (13. October) des Jahres 1113 durch den Bischof Ulrich einweihen, und beschenkte an diesem so feierlichen, in der Geschichte von Melk wahrhaft heiligen und goldenen Tage, mit Gutheißung und Bestätigung des Bischofs, das Stift mit dem Patronatsrechte über fünf Pfarrkirchen und zwei Theilen von den Zehenten derselben. Diese Pfarren, welche Leopold IV. sehr wahrscheinlich selbst gestiftet hat, worüber er wenigstens Lehensherr gewesen ist, sind: Medilikke (Medling), Dræschirchen (Draiskirchen), Ramuolтesbach (Ravelsbach), Wuldeisdorf (Wullersdorf), Wikkendorf (Weikendorf). Ueberdies gab er zur Vermehrung der Dotation noch folgende neun freieigene Güter (prædia) mit allen zu denselben gehörigen Besitzungen: Eines, welches zunächst dem Kloster zu Medilikka liegt (den Markt Melk); Lantfristeten (Landfriedstätten, von dem sonst unbekannten ersten Ansiedler oder Besitzer Lantfried so geheißen, auch Lampelstätten oder das Amt Kendel genannt, welches aus mehreren Ortschaften und zerstreuten Unterthanen in der Gegend von Petzenkirchen besteht); Zedelmæringen (Zedelmaring, gewöhnlich das Amt Aigen oder Kettenreut genannt, ein großes Amt von vielen Dörfern und Bauerngütern in der Gegend von Melk); Niuwenhouen (Neuhofen in der Pfarre Loosdorf); Rore (Rohr in der Pfarre Haunoldstein, an der Straße unterhalb Loosdorf); Græuindorf (Grafendorf in der Pfarre Stockerau); Radindorf (Oberradendorf nächst Krems); Blæunikke (Unterplank unweit Gars im V. O. M. B.); und Wikkendorf (Weikendorf im Marchfelde) [1].

(15. Febr.), aus: „Monasterium — Mellicense — majorum suorum impensis aedificatum, et jam ferme vetustate collapsum, in pristinam, imo in meliorem formam restituit." (Polzmann Compend. vitae S. Leop. cap. VI. fol. 10.) Und im römischen Brevier auf den 15. November: Mellicense (monasterium) quoque a se instauratum, magno cum sumtu illustravit. „Lazius nach seiner willkürlichen Weise: »Cujus (monasterii) fabricam inceptam a parente suo Leopoldo (dem Schönen) Leopoldus S. Marchio ad summam manum perduxit." (de republ. rom. Lib. XII. p. 1093.)

[1]) Die Urkunde bei Schramb p. 53—54. Hueber p. 308. Hier. Pez Vita S. Leop. p. 66. mit der Versicherung: »Summa fide ex autographo descriptum;" und doch ist Huebers Copie genauer, obschon nicht durchaus getreu; daher wir einen Abdruck beilegen. (Beil. I.) Vergl. die Historia fundat monrii. Mellic. bei Hier. Pez I. 299., wo ganz unrichtig Blaewinkel für Blaeunikke steht. Schrötter und Herchenhahn nehmen Grafendorf für Grafendorf an der Perschling im V. O. W. W., die kirchl. Topogr. von Lech. VII. 323. für Grafendorf unweit St. Pölten; beides ist ein Irrthum.

Es darf nicht befremden, daß die Pfarren Wullersdorf, welche das Stift urkundlich schon seit dem Jahre 1108 besaß, und Ravelsbach, welche es zwar wirklich im Jahre 1113, doch vermuthlich noch vor dem 13. October erhielt, so wie das Gut Weikendorf, welches schon Markgraf Ernst den weltlichen Chorherren gegeben, hier wieder in der Reihe ganz neuer Schenkungen vorkommen. Der Fall, daß bei Gelegenheit neuer Vergabungen zugleich auch früher geschehene zur Bestätigung der ganzen Dotation wieder aufgeführt werden, ohne daß man es für nöthig hielt, dieselben als neu hinzugekommene ausdrücklich zu bezeichnen, ist in der Diplomatik dieser Jahrhunderte so häufig, daß er eben so wenig Grund giebt, die Echtheit solcher Urkunden von Seite ihres Inhalts zu verdächtigen, als die arge Verwirrung in den chronologischen Angaben, welche wir in so vielen Diplomen, insbesondere auf eine merkwürdige Weise in jenen des Bischofs Altmann von Passau und auch seiner Nachfolger antreffen [1]). Eine bestätigungsweise wiederholte Angabe älterer Besitzungen konnte in unserer Urkunde vom Jahre 1113 um so nothwendiger sein, da vielleicht wirklich für die Benedictiner zu Melk noch keine eigene Urkunde über das von den Canonikern übernommene Gut Weikendorf und über einige, seither erworbene Besitzungen ausgefertigt worden war [2]). Uebrigens vertritt diese bischöf-

[1]) Man sehe hierüber das competente Urtheil des Freih. v. Hormayr und des Cho[illegible] herrn Kurz in Hormayrs Wien II. Bd. 1. Heft. S. VII. u. ff. und die Abhandlung [illegible] Hormayrs Archiv 1818 Juni, Num. 65. Auch in unserer Urkunde sollte es, statt Ind[illegible] ctione XIII. heißen: Indict. VI., welche dem Jahre 1113 zukommt. — Das Siegel [illegible] Bischofs Ulrich ist bei Hueber Sigill. Tab. I. num. 3. zu finden.

[2]) Wegen der Pfarre Ravelsbach s. die schon citirte Aufzeichnung aus dem Saalb[illegible] von Klosterneuburg. Daß auch der Ort Ravelsbach nebst der Pfarre schon im J. 1[illegible] von Leopold dem Heiligen dem Stifte Melk zum Eigenthume gegeben wurde, Schweickhardt (V. U. M. B. V. 200.) schreibt, ist durch keine ältere Urkunde zu[illegible] weisen; eben so zum Theile Herchenhahn's Angabe, welcher die Schenkung der [illegible] genannten fünf Pfarrkirchen und der sechsten zu Lassee an das Stift Melk auf [illegible] Jahr 1108 zurücksetzt. „Im J. 1113 (fährt er fort) wurden sie ihm noch einmal för[illegible] übertragen, und das Kloster bekam bei dieser Gelegenheit (bei der Einweihung der [illegible] Stiftskirche) noch überdies neun neue Güter vom Markgrafen als ein Geschenk.“ ([illegible] der Oesterreicher unter den Babenbergern, Leipz. 1784. S. 139. und 143.) Da[illegible] Pfarrkirche zu Medilikke nicht die erst 1693 durch Tausch erworbene Pfarre [illegible] sondern die von dem K. Friedrich IV. 1475 dem Stifte entzogene Pfarre Medlin[illegible] der unter K. Joseph II. abgebrochenen Kirche St. Martin sei, wäre schon aus de[illegible]

liche Einweihungsurkunde, indem sie zugleich die von den Landesfürsten herkommenden Dotationsgüter anführt, die Stelle eines eigentlichen Stiftungsbriefes, welchen Leopold IV. aus unbekannten Ursachen nicht ausgestellt hat, da er sonst doch irgendwo in einer späteren Bestätigungsurkunde eingeschaltet oder erwähnt werden müßte.

Nach dem Zeugnisse der öfter angeführten Geschichte der Gründung von Melk verdankt das Stift der Wohlthätigkeit des heiligen Markgrafen außerdem das Pfarrlehen (Patronat) von Lauchsee (Lassee) im Marchfelde, welche Pfarre nicht lang hernach (zwischen 1116 und 1136) aus dem ungeheuren Bezirke der Pfarre Weikendorf entstand [1]). In Ermanglung einer Urkunde oder anderen Auskunft hierüber ist das Jahr dieser Schenkung unbekannt geblieben. Nach einer Anmerkung des Abtes Nicolaus vom Jahre 1420 in einem Urbar des Stiftsarchives zu Melk, gehört auch das Gut oder Amt zu Alhartsberg im V. O. W. W. zu den Schenkungen jenes edlen Fürsten; und wie manche Besitzung mag sonst noch von ihm herrühren, worüber uns der unersetzliche Verlust unserer Saalbücher und vieler der ältesten Urkunden nicht die geringste Kunde gegönnt hat! Mit dem größten Rechte haben die dankbaren Nachfolger Sigibolds und seiner Ordensbrüder Leopold den Heiligen stets als ihren zweiten und eigentlichen Stifter verehrt; und was seit sieben Jahrhunderten von hier aus, durch die von ihm verschafften und vorbereiteten Mittel, Gutes, Wohlthätiges, Gemeinnütziges, Löbliches in seinem Sinne geschah, schreibt die Religion, die Wissenschaft, die Cultur des geliebten Vaterlandes, die reichlich unterstützte Dürftigkeit, jenen Großes und Bleibendes bezweckenden Anstalten des hochverdienten Regenten, als eben so vielen laut sprechenden Zeugen

---

citirten Historia fundationis monasterii Mellicensis (Hier. Pez I. 299.), wo deutlich Medling steht, zu ersehen, wenn man gewissen Abschreibern die Kenntniß der nothwendigsten Quellen der Geschichte oder die Mühe dieselben zu Rathe zu ziehen, zumuthen dürfte. Es scheint beinahe, daß schon in der Urkunde vom Jahre 1113 die nähere Bezeichnung: »quod eidem monasterio adjacet,« zur Verhütung einer Verwechslung und zur sicheren Unterscheidung der Pfarre Medling von dem Gute Melk absichtlich gewählt sei. Zu allem Ueberflusse erinnern wir, daß Weiskern's Angabe in Betreff der Pfarren Ollersdorf, Ullersdorf im V. O. W. W. und Wetzdorf im V. U. M. B. (Topogr. v. Niederöst. II. 48. 287.) ganz unrichtig ist.

[1]) Hier. Pez I. 299.

Es darf nicht befremden, daß die Pfarren Wullersdorf, w
das Stift urkundlich schon seit dem Jahre 1108 besaß, und Ravelsb
welche es zwar wirklich im Jahre 1113, doch vermuthlich noch vor
18. October erhielt, so wie das Gut Weikendorf, welches schon M
graf Ernst den weltlichen Chorherren gegeben, hier wieder in der Reihe
neuer Schenkungen vorkommen. Der Fall, daß bei Gelegenheit neuer
gabungen zugleich auch früher geschehene zur Bestätigung der ganzen I
tion wieder aufgeführt werden, ohne daß man es für nöthig hielt, dies
als neu hinzugekommene ausdrücklich zu bezeichnen, ist in der Diplo
dieser Jahrhunderte so häufig, daß er eben so wenig Grund giebt, die
heit solcher Urkunden von Seite ihres Inhalts zu verdächtigen, als die
Verwirrung in den chronologischen Angaben, welche wir in so
Diplomen, insbesondere auf eine merkwürdige Weise in jenen des Bi
Altmann von Passau und auch seiner Nachfolger antreffen [1]). Eine be
gungsweise wiederholte Angabe älterer Besitzungen konnte in unsere
kunde vom Jahre 1113 um so nothwendiger sein, da vielleicht wirkli
die Benedictiner zu Melk noch keine eigene Urkunde über das vo
Canonikern übernommene Gut Weikendorf und über einige, seither e
bene Besitzungen ausgefertigt worden war [2]). Uebrigens vertritt diese bi

---

[1]) Man sehe hierüber das competente Urtheil des Freih. v. Hormayr und des
herrn Kurz in Hormayrs Wien II. Bd. 1. Heft. S. VII. u. ff. und die Abhandl
Hormayrs Archiv 1818 Juni, Num. 65. Auch in unserer Urkunde sollte es, statt
ctione XIII. heißen: Indict. VI., welche dem Jahre 1113 zukommt. — Das Sieg
Bischofs Ulrich ist bei Hueber Sigill. Tab. I. num. 3. zu finden.

[2]) Wegen der Pfarre Ravelsbach s. die schon citirte Aufzeichnung aus dem Sa
von Klosternenburg. Daß auch der Ort Ravelsbach nebst der Pfarre schon im J.
von Leopold dem Heiligen dem Stifte Melk zum Eigenthume gegeben wurde
Schweickhardt (V. U. M. B. V. 200.) schreibt, ist durch keine ältere Urkunde
weisen; eben so zum Theile Herchenhahn's Angabe, welcher die Schenkung de
genannten fünf Pfarrkirchen und der sechsten zu Lassee an das Stift Melk a
Jahr 1108 zurücksetzt. „Im J. 1113 (fährt er fort) wurden sie ihm noch einmal fö
übertragen, und das Kloster bekam bei dieser Gelegenheit (bei der Einweihung der
Stiftskirche) noch überdies neun neue Güter vom Markgrafen als ein Geschenk.“ (
der Oesterreicher unter den Babenbergern, Leipz. 1784. S. 139. und 143.) D
Pfarrkirche zu Mebilikke nicht die erst 1693 durch Tausch erworbene Pfarre
sondern die von dem K. Friedrich IV. 1475 dem Stifte entzogene Pfarre Medlin
der unter K. Joseph II. abgebrochenen Kirche St. Martin sei, wäre schon aus der

liche Einweihungsurkunde, indem sie zugleich die von den Landesfürsten herkommenden Dotationsgüter anführt, die Stelle eines eigentlichen **Stiftungsbriefes**, welchen Leopold IV. aus unbekannten Ursachen nicht ausgestellt hat, da er sonst doch irgendwo in einer späteren Bestätigungsurkunde eingeschaltet oder erwähnt werden müßte.

Nach dem Zeugnisse der öfter angeführten Geschichte der Gründung von Melk verdankt das Stift der Wohlthätigkeit des heiligen Markgrafen außerdem das Pfarrlehen (Patronat) von **Lauchsee** (Lassee) im Marchfelde, welche Pfarre nicht lang hernach (zwischen 1116 und 1136) aus dem ungeheuren Bezirke der Pfarre Weikendorf entstand [1]. In Ermanglung einer Urkunde oder anderen Auskunft hierüber ist das Jahr dieser Schenkung unbekannt geblieben. Nach einer Anmerkung des Abtes Nicolaus vom Jahre 1420 in einem Urbar des Stiftsarchives zu Melk, gehört auch das Gut oder Hof zu **Alhartsberg** im V. O. W. W. zu den Schenkungen jenes edlen Fürsten; und wie manche Besitzung mag sonst noch von ihm herrühren, worüber uns der unersetzliche Verlust unserer Saalbücher und vieler der ältesten Urkunden nicht die geringste Kunde gegönnt hat! Mit dem größten Rechte haben die dankbaren Nachfolger Sigibolds und seiner Ordensbrüder Leopold den Heiligen stets als ihren zweiten und eigentlichen Stifter verehrt; und was seit sieben Jahrhunderten von hier aus, durch die von ihm verschafften und vorbereiteten Mittel, Gutes, Wohlthätiges, Gemeinnütziges, Löbliches in seinem Sinne geschah, schreibt die Religion, die Wissenschaft, die Cultur des geliebten Vaterlandes, die reichlich unterstützte Dürftigkeit, jenen Großes und Bleibendes bezweckenden Anstalten des hochverdienten Regenten, als eben so vielen laut sprechenden Zeugen

---

…en Historia fundationis monasterii Mellicensis (Hier. Pez I. 299.), wo deutlich …g steht, zu ersehen, wenn man gewissen Abschreibern die Kenntniß der nothwen…igen Quellen der Geschichte oder die Mühe dieselben zu Rathe zu ziehen, zumuthen … Es scheint beinahe, daß schon in der Urkunde vom Jahre 1113 die nähere Bezeich…ung: »quod eidem monasterio adjacet,» zur Verhütung einer Verwechslung und zur … Unterscheidung der Pfarre Medling von dem Gute Melk absichtlich gewählt sei. … allem Ueberflusse erinnern wir, daß **Weiskern's** Angabe in Betreff der Pfarren Ol…leersdorf, Ullersdorf im V. O. W. W. und **Wetzdorf** im V. U. M. B. (Topogr. v. …reich. II. 48. 287.) ganz unrichtig ist.

[1]) Hier. Pez I. 299.

der Frömmigkeit, Weisheit und Liebe dieses Schutzgeistes von Oesterreich zu [1])!

Daß aber die Kirche des heiligen Stephan auf dem Berge zu Melk, so wie die hiesige Pfarre, wenigstens seit der Ankunft der Benedictiner, unabhängig vom Stifte bestand, um so mehr nach Erbauung der neuen Stiftskirche ausschließlich zum pfarrlichen Gottesdienste gebraucht wurde, oder, hätte sie — was wir nicht zu behaupten wagen — nicht schon früher bestanden, nothwendig jetzt gebaut werden mußte, läßt sich aus allem Vorausgehenden leicht schließen. Ihr Patrocinium, welches sie mit den uralten Pfarrkirchen zu Tuln, Mautern, Egenburg, Gmünd, Horn, Amstätten, Biberbach, Herzogenburg (St. Georg kam als Patron erst später hinzu), Hürm, Kirchberg am Wagram, Meusling, Petzenkirchen, Weiten, Wilhelmsburg u. s. w. und mit dem ehrwürdigen Münster zu Wien gemein hatte, erinnert an die Mutter aller dieser Gotteshäuser, an St. Stephans Dom zu Passau, von dessen Bischöfen das Christenthum in Oesterreich noch manches theure Andenken ihres gesegneten Wirkens bewahrt [2].

Als auf diese Weise die drückende Sorge für die Bedürfnisse des Lebens in einer ungewissen Zukunft, welche dem Streben nach wissenschaftlicher Ausbildung und geistiger Veredlung, so wie der freudigen, kraftvollen Theilnahme an dem allgemeinen Wohle so manches Hinderniß entge

[1]) Te Leopolde pium celebrat Medelica patremque;
Laudat namque tuo munere pasta Deum. (Auf einem Gemälde zu Melk.) Bekannt ist der alte Volkswitz, welcher die Stifte Melk, Klosterneuburg und Göttweig nach Maßgabe ihrer vorzüglichsten Einkünfte, „zum reisenden Metzen, zum rinnenden Zapfen und zum klingenden Pfennig“ benennt. Noch betrachtet der wandernde Geselle über dem ersten Thore des Stiftes den steinernen Metzen (Getreidemaß) ohne Boden, als ein „Wahrzeichen des Melker-Klosters.“ Lächerlich ist aber die Erklärung, welche Zschackwitz (Geschichtsmäßige Untersuchung d. wahren Urspr. der sämmtl. Chur- und alten fürstl. Häuser des teutschen Reichs, Zerbst 1740 S. 229.), weil er das Wort reisend — ergiebig, viel Körner enthaltend, in Oesterreich vom Getreide gebraucht — nicht verstand, wahrscheinlich selbst erdacht hat: „Nemlich wenn dessen Münche die ganze Welt durchreisen könnten, so hätten sie nur an Getrayde so viel Zehenden über, daß sie darvon sonder alle andere Beyhülffe, eine sothanige Reise verrichten könnten.“ — Eine andere Auslegung hat Dr. Schultes. (Donaufahrten II. 295.)

[2]) Ein Hungerus presbyter plebanus, dessen Namen auf den 22. Juli, ohne Jahrszahl, das alte Todtenbuch von Melk überliefert, ist wohl nicht entschieden für einen Pfarrer von Melk, obschon sicher für einen Weltpriester zu halten. (Necrol. Mellicense ap. Hier. Pez I. 307.)

und eifrige, unverdrossene Pflichterfüllung oft so beschwerlich und
r macht, durch die Erlangung einer so reichen und unter dem
aren Schutze des Papstes gesicherten Dotation weit verscheucht war,
) von einem so ausgezeichneten Vorsteher, als der Abt Sigibold war,
deres erwarten, als daß er seine vorzügliche Bemühung dahin gerich-
den Geist der Andacht, Frömmigkeit und Ordnung bei seinen Unter-
n erhalten und zu verbreiten, und sie zur glücklichen Erreichung
rlichen Zwecke, welche dem Orden des heiligen Benedict vorgesetzt
h seiner besten Einsicht anzuleiten. In dieser Absicht soll er sogar
rein sehr vieler und ansehnlicher Benedictiner-Abteien in Deutsch-
Stande gebracht haben, welche nach der Vorschrift besonderer Sta-
ichtlich der gottesdienstlichen und anderer klösterlicher Einrichtungen,
neren Beobachtung der Ordensregel sich verbanden, durch öftere
nungen (Visitationen) über die Erhaltung derselben wachten, und
ten Zeiten in Versammlungen aller Vorsteher (Generalcapitel) über
einschaftlichen und besonderen Angelegenheiten, insbesondere auch
ammenwirkende Maßregeln zum Schutze der Güter gegen ungerechte
t, oder gegen die Unwirthschaftlichkeit einzelner Aebte sich beriethen,
ene Mißbräuche abstellten, und Nützliches oder Nothwendiges anord-
). Die Wirren der Zeit, welche zur allmäligen Entfernung von der
inglichen Strenge der Ordensverfassung sehr viel beitrugen, die Unzu-
nheit der Aebte über die lästige Abhängigkeit von einander und über
engende Verantwortlichkeit gegen Ihresgleichen, und die nicht geringen
ten der Visitationsreisen, nebst manchen anderen zufälligen Ursachen,
i in der Folge das Ende dieser ersten und ältesten Congregation
Melk (congregatio Mellicensis), wie vieler ähnlicher nützlicher Ein-
ungen, herbeigeführt haben, ohne daß weder über ihre Statuten und
Fortgang, noch über die Zeit ihres Erlöschens irgend eine Nachricht
uns gelangte [2]).

Berühmt waren, nebst den früher erwähnten Congregationen von Clugny und
en, vorzüglich die von Monte Cassino in Italien, von Valladolid (Congr. Valli-
na) in Spanien, die später entstandenen des heil. Maurus in Frankreich, der heil.
und Hidulphus in Lothringen, von Bursfeld in Deutschland.
Schramb p. 55.

Allein so gern wir den Tugenden und Verdiensten des ersten Abtes von Melk alles Lob widerfahren lassen, so liegt es doch am Tage, daß dem guten Schramb im Eifer für die Ehre seines Stiftes etwas Menschliches begegnete, indem er die Zeugnisse, worauf er sich beruft, keiner genaueren Prüfung unterzog, wie schon Helyot bemerkt hat. Wir führen dessen eigene Worte an, weil sie alles enthalten, was zur Widerlegung dieses Irrthums hinreicht.

„Einige behaupten, es habe sich durch die Sorgfalt dieses Abtes (Sigisbold) damals gleich eine Sammnung von einigen Benedictiner-Klöstern in Deutschland gebildet, welche die Abtei Melk für ihr Oberhaupt erkannt; man bringt aber keinen Beweis davon bei. Schramb erkennt, daß man keine Urkunde finde, die es rechtfertigen, oder eine gewisse Kenntniß von dieser Sammnung geben könne. Es ist wahr, daß er sagt, er glaube, sie habe bestanden; allein er gründet sich darin nur auf das Zeugniß einiger neuerer Schriftsteller; unter anderen auf Nicolaus Scygielski, welcher in seinem Werke Aquila Polono-Benedictina vorgegeben hat, es sei diese Sammnung von dem Abte Sigisbold im Jahre 1122 gestiftet worden, und habe in vielen Klöstern in Deutschland geblüht. Er gesteht aber auch zu gleicher Zeit, es habe sich dieser Verfasser geirrt, wenn er Sigisbolden im J. 1122 zum Stifter dieser Congregation mache, weil er schon 1116 gestorben. Ascanius Tamburin und einige Andere haben ebenfalls gesagt, sie sei 1122 von Sigisbolden gestiftet, und haben hinzugesetzt, die Kirche zu Melk sei von dem Papste Calixt II. geweiht worden. Dies ist auch noch ein Irrthum, welchen Schramb widerlegt. — — — Alle diese Widersprüche zeigen genugsam an, daß man sich auf das Ansehen dieser Schriftsteller nicht gründen könne, und daß Alles, was sie sagen, keine Gewißheit von dieser Congregation zu geben vermöge. Gesetzt aber, daß der Abt Sigisbold wirklich eine errichtet, welche den Namen von Melk angenommen, so hat sie doch nicht lang bestanden [1]."

[1]) Helyot Geschichte aller geistl. und weltl. Orden VI. Bd. S. 255—256. Schramb p. 55. Die älteste Quelle dieses Irrthums scheint folgende Stelle des Ascanius Tamburinius (de jure Abbatum et aliorum Praelatorum. Lugdun. 1640. T. II. p. 473. num. 31.) zu sein: „Haec congregatio (Mellicensis) a Dom. Sigibeldo Abbate ejus mona[illegible] instituta est anno 1122, et adhuc viget in quibusdam monasteriis Germaniae, [illegible]cipue in Tegernstensi (Tegernseensi) coenobio prope Ingolstadium, et aliis [illegible]

Wir streichen also, mit der gründlichen Ueberzeugung, daß die genannten Schriftsteller dem Ursprunge der Melker-Congregation ein viel zu hohes Alter beigelegt haben, die Errichtung derselben aus den Ereignissen, welche Sigibolds Namen für uns denkwürdig machen, und wiederholen vielmehr die anfangs aufgestellte Behauptung, daß die Conventualen von Melk zur Congregation von Hirschau gehörten. Dieses angenommen, verliert auch der Umstand, daß nach dem Auftrage der Provincialsynode zu Salzburg, im Jahre 1275 ein Generalcapitel des Benedictiner-Ordens daselbst gehalten wurde, seine Beweiskraft für das damalige Bestehen einer besonderen Congregation von Melk [1]).

Was Sigibold für Lambach geleistet, finden sich keine Nachrichten, und wir müssen in der That bedauern, daß die undankbaren Nachkommen die rühmlichen Verdienste dieses vortrefflichen Mannes entweder verschwiegen oder wieder unserer Kunde entzogen haben [2]). Wir finden ihn nur Einmal in Geschäften dieses Stiftes und zwar im Jahre 1106, zu Mainz auf dem Reichstage, wo der römische König Heinrich V. die dem unglücklichen Vater abgedrungene Regierung des deutschen Reiches übernahm, und wo der Bischof Rudpert von Würzburg zum Seelenheile des Bischofs Adalbero und seiner Aeltern in die Hand des Abtes Sigibold, in Gegenwart des Abtes Bero von Schlüchtern (Solitariensis — zwei Meilen von Fulda gelegen), welcher diese Verhandlung zu Papier brachte, zum Gotteshause Lambach alle männlichen und weiblichen Kinder des Clerikers Berwin

---

plurimis. Utitur proprio Breviario et Caeremoniali, in quo praecipue caeremoniario in [illegible] annotantur constitutiones juxta regulam Benedictinam compilatae.“ Als seine Gewährsmänner führt er den Benedictiner von Mantua Arnold Wion (Lignum vitae, Venet. 1595. Lib. V. c. 11. p. 603.) und den Joannes Trithemius (de viris illustr. Ord. S. Bened. Lib. I. c. 9.) an, welche aber weder das Jahr 1122, noch den Abt Sigibold als den Stifter angeben, und beide offenbar von der viel jüngeren, erst im fünfzehnten Jahrhunderte entstandenen Melker-Congregation reden, von welcher bis auf ihre Zeiten noch Spuren übrig waren. (Joh. von Berg, geb. zu Trittenheim 1462, Abt zu Spanheim 1482 bis 1505, hierauf 1506 von St. Jacob zu Würzburg, starb daselbst 1519.) Der Benedictiner-Propst von Tychow oder Tuchow (Tarnower-Kreises in Galizien), Scygielski, in seinem oben citirten Werke (Krakau 1663. S. 287. §. 9.) hat ganz den Tamburinius ausgeschrieben und bezieht sich auf dieselben Autoren.

[1]) Schramb p. 174. Vergl. kirchl. Topogr. v. Oest. VIII. 155.

[2]) „Peccavit ingrata posteritas, quod tam eximii viri gloriosa merita subticuerit aut Lambaci distraxerit.“ (Amandi Krenner Annal. Lambac. MSS.)

übergab [1]). Sehr wahrscheinlich hatten wichtige Angelegenheiten der seiner Aufsicht und Leitung anvertrauten Klöster, namentlich Lambachs, den Abt Sigibold nach Mainz geführt. Gern stimmen wir übrigens dem Urtheile bei: „Was er dem Stifte Melk war, das wird er auch seinem Stifte Lambach gewesen sein: ein Beförderer christlicher Tugenden, ein Erhalter der klösterlichen Disciplin, ein Freund und Vater seiner Brüder [2]).“

Zehn Jahre später, kurz vor seinem Tode, erscheint „Sigeboldus abbas de Medilicha“ mit dem Dompropste Gumpold oder Gundold von Passau, den Pröpsten Ulrich von St. Nicola, Rupert von St. Sixt, Dietmar von St. Florian u. A. unter den Zeugen im Stiftungs- oder vielmehr Bestätigungsbriefe der Abtei Seitenstätten, welcher vom Bischofe Ulrich zu Passau im Jahre 1116 ausgestellt, in feierlicher Versammlung auf den Hochaltar der Domkirche zu Passau gelegt worden ist. — Ein Jahr vorher, am Feste der heiligen Scholastica 10. Februar 1115, hatte Bischof Ulrich von Passau die Pfarrkirche zu Weikendorf geweiht [3]).

Nach vieljährigen Bemühungen für das Wohl der Seinigen starb Sigibold im Rufe der Heiligkeit [4]) an eben dem Tage, an welchem er vor 27 Jahren mit seiner geistlichen Colonie zu Melk angelangt war, 20. März 1116 [5]).

---

[1]) Kurz Beitr. II. 440—441. Rupert hielt es mit Heinrich V. gegen dessen Vater K. Heinrich IV., von dem er aus Würzburg vertrieben worden; und war zugegen, als der Sohn den Vater zwang, die Regierung aufzugeben. (Ussermann Episcopat. Wirceburg. p. 57.)

[2]) Handschriftl. Mittheil. aus Lambach.

[3]) Hier. Pez II. 302. Mon. boic. XXIX. II. 33. Wendtenthal VIII. 244. Monat und Tag ist nicht angegeben. Die Consecrationsurkunde von Weikendorf bei Hueber p. 5—6 num. 6. Die Indiction VII. statt VIII. ist auch im Original unrichtig.

[4]) Dieses sagt Florian Ritzinger, Profeß von Kremsmünster, in seiner, am 20. September 1756 bei Gelegenheit der Säcularfeier zu Lambach gehaltenen Predigt, welche mit den übrigen damals vorgetragenen im Drucke erschienen ist. — Von dem ersten Abte des wiederhergestellten Klosters Michaelbeuern, Werigand, † 1100, wird dasselbe erzählt, der erste Abt von Garsten, Berthold, † 1142, als Heiliger verehrt.

[5]) Wir nehmen mit Thonhausers Memorabilien an, daß Sigibold am 20. März 1089 zu Melk angekommen sei, was viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, da am folgenden Tage die feierliche Einführung geschah. Seinen Tod am 20. März 1116 bezeugen die alte Chronik und das Todtenbuch von Melk (Hier. Pez I. 228. 305.), die Chroniken von Klosterneuburg und Garsten bei Pez und Rauch, und eines Ungenannten österr. Chronik bei Rauch.

Auf einem alten Gemälde zu Melk las man die Verse:

Sedibus his primus Sigiboldus procreor Abbas,
Adducens fratres, o Benedicte! tuos;
Salvifico partu castæ cum Virginis anni
Mille octoginta præteriere novem.
Hæc loca Canonicos habitantes cedere adegi,
Nostri substituens Ordinis acre genus.
Annos viginti septem data munera gessi,
Hinc se anima extincto corpore ad astra tulit.
Nunc successores doctos precor ipse piosque,
Qui juste peragant debita vota Deo [1]).

Das Frauenkloster zu Melk und die Klausnerinnen.

Markgraf Leopold der Schöne soll, wie Schramb sagt, auch Non-
vom Orden des heiligen Benedict jenseits der Donau eingesetzt haben,
a eine Stelle jener Aufzeichnungen, die unter dem Titel „Flores chro-
arum Austriae" bekannt sind, dieses berichte; obschon wir hierüber aller
iger Beweisgründe und Denkmale entweder durch Feuersbrünste oder
h die Länge der Zeit beraubt seien; daher man auch auf keine Art mehr
rschen könne, zu welcher Zeit, oder an welchem Orte jenseits der Donau
Frauenkloster errichtet worden, und wann es wieder zu Grunde gegan-
sei.

Daß es aber zu St. Georgen jenseits der Donau gewesen, wo sich
h heut zu Tage eine (bis zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts) von
Geistlichen von Melk besorgte Capelle zu Ehren des heiligen Georg (mit
davon benannten Dorfe) befindet, lehren (wie Schramb glaubt) dort
handene Gewölbe, an welchen die Gestalt von Klosterzellen zu erkennen
Daß zu Melk gleichfalls ein Jungfrauenkloster bestanden habe,
e nicht blos durch die fortwährende und einstimmige mündliche Ueber-
rung, sondern auch durch Rudera eines klosterartigen Gebäudes im
te Melk bei dem Hause, der Fischerhof genannt, bewiesen. Ueberdies
e man in einem alten Coder die Todestage von Nonnen unserer Samm-

[1]) Sie finden sich in mehreren jüngeren Melker-Handschriften, wovon eine im letzten
se, statt Qui, Vt liest. Abt Stengel, welcher sie vermuthlich bei seinem Aufenthalte
Melk abschrieb, hat sie in seine Monasteriologie aufgenommen. (P. I. der ersten Ausg.
n 1619 und in Kuens Sammlung T. II. P. I. p. 8.)

nung[1]), jedoch ohne Angabe des Jahres verzeichnet. Daher muthmaße Schramb, Leopold der Schöne habe, nach der Andeutung der erwähnten Chronik, zu St. Georgen jenseits der Donau Klosterfrauen eingesetzt und die geistliche Obsorge über dieselben, nebst der Abhaltung des Gottesdienstes, den Benedictinern zu Melk übergeben; da aber die beschwerliche Ueberfahrt über die Donau, welche zuweilen im Winter durch die den Strom bedeckenden Eismassen sehr gefährlich oder gänzlich gehemmt ist, eine Aenderung erforderte, so seien die Nonnen in den Markt Melk in jenes Gebäude bei dem Fischerhofe (oder in diesen selbst) aufgenommen worden, damit sie auf diese Weise der ordensgemäßen Leitung näher, und der ununterbrochenen Feier der gottesdienstlichen Handlungen zur bestimmten Stunde um so mehr versichert wären[2]).

Wir wollen diese Angaben und die daraus gezogenen Folgerungen einer genaueren Prüfung unterziehen.

Schon Hieronymus Pez hat bemerkt, daß Schramb die betreffende Stelle in den Floribus chronicarum — die einzige Quelle, welche jener Einsetzung der Nonnen gedenken soll — unrichtig gelesen oder mißverstanden habe, da in der fraglichen Stelle nicht von Nonnen jenseits der Donau, sondern von den durch Leopold den Schönen zu Melk eingeführten Benedictinern die Rede sei[3]). Es fällt also der erste und gewichtigste Grund hinweg, ein Frauenkloster zu St. Georgen jenseits der Donau (bei Luber-

---

[1]). Wir erlauben uns mit Helyot's Uebersetzer den Gebrauch dieses in den alten Urkunden gewöhnlichen Wortes, zur Abwechslung, statt des germanisirten „Communität" oder „Convent."

[2]) Schramb p. 46.

[3]) Hier Pez Vita S. Leop. p. 10. Schramb las: „Leopoldus Pulcher trans Danubium instituit monachas." Allein die ganze hierher gehörige Stelle in den Floribus chronicarum lautet im Zusammenhange so: „Et Dominus quidem Albertus (Leopolds des Schönen fingirter Bruder) residens in Perneck, dominatus est trans Danubium et in Gars Leopoldus autem altera in parte Danubii, in Medelicca scilicet et Viennae, pro tunc Fauiana vel Bibona dicta. — — — Iste Leopoldus exclusis ex Medelicca Canonicis instituit ibidem monachos Ordinis Sancti Benedicti, anno videlicet Domini 1089." Später werden in dieser Handschrift die Abweichungen angezeigt, welche in einem „Excerptum ex magna et antiqua Cronica Austriae, quae Viennae habetur," vorkommen, „quod excerptum scriptum erat lingua teutonica;" dann wieder ein Verg der jüdischen, heidnischen und christlichen Regenten von Oesterreich, worin es heißt: poldus tertius pulcer cum fratre Alberto, qui trans Danubium etc. instituit [illegible] chos (nicht monachas) Medelici, moritur 1096."

eck, aufwärts von Melk gegenüber) anzunehmen, obgleich die erste Entstehung der Capelle daselbst, welche urkundlich schon 1190 da gewesen sein muß, und seit ihrer Erbauung dem Stifte Melk gehört zu haben scheint, gänzlich unbekannt ist.

Die zellenförmigen Gewölbe, welche Schramb vor 150 Jahren noch gesehen hat, von welchen aber nichts mehr übrig ist, waren wohl nichts anderes, als die Ueberreste eines kleinen Wohngebäudes für die Stiftspriester von Melk, welche, um die gestifteten Messen zu lesen, die Beicht der zahlreichen andächtigen Besucher aufzunehmen, und andere Geschäfte zu besorgen, manchmal längere Zeit dort wohnten, welches aber im Jahre 1356 auf die Klage des Pfarrers von Emersdorf abgestellt ward; wie denn auch bei dem neuen Baue der Capelle um die Mitte des vorigen Jahrhunderts einige, noch wohlerhaltene Gemächer an derselben zur Bequemlichkeit der Geistlichen für einen kurzen Aufenthalt hergestellt wurden [1]).

Unstreitig hat aber zu Melk ein Frauenkloster bestanden, wie es schon die herrschende Sitte mit sich brachte, bei oder in der Nähe von Ordensgemeinden der regulirten Chorherren und Benedictiner auch Klöster für das weibliche Geschlecht zu errichten, so daß die Unterlassung dieser Gewohnheit beinahe nur als Ausnahme von dem allgemeinen Gebrauche zu betrachten ist [2]). Sie erhielten ihren Ursprung meistens entweder von den Stiftern der

[1]) Die bei den Bewohnern des Dorfes St. Georgen „noch immer nachklingende Sage, daß dort ein Kloster gestanden habe," ist ohne Zweifel nur von Melk aus hinübergewandert, und nicht an Ort und Stelle selbst entstanden. — Durch das bisher Gesagte findet zugleich seine Berichtigung, was in unserer kleinen Chronik von Melk in Hormayr's Archive 1828 Num. 91. S. 482., in Schweickhardts V. O. W. W. IX. 50., in Reil's Donauländchen u. s. w. S. 196—197. und in Klein's Gesch. d. Christenth. in Oest. I. 113. von dem Nonnenkloster zu St. Georgen vorkommt. Daß Reil sowohl unsere geschichtlichen Daten zu diesem Artikel, als auch Schrambs Worte hier und da unrichtig aufgefaßt und ungenau wiedergegeben, haben wir schon in Schmidl's österr. Blättern 1847 in den Mittheilungen zur Gesch. und Topogr. Num. 33. Note 1. gerügt. Die im Necrologium von Admont (Hier. Pez II.) enthaltenen Aebtissinnen von St. Georgen gehören nach St. Georgen am Längsee in Kärnten.

[2]) Belege geben die regulirten Dom- und Canonicatstifte zu Salzburg, Seckau, Gurk, Klosterneuburg, St. Pölten, Herzogenburg, St. Florian, Waldhausen, Ranshofen, Reichersberg, Suben, die Benedictiner-Abteien Melk, Göttweig, Seitenstätten, Klein-Mariazell, Admont, St. Peter zu Salzburg, Michaelbeuern, — die in Baiern gelegenen Stifte der regulirten Chorherren zu Chiemsee, Diessen, der Benedictiner zu Aspach, Benedictbeuern, Mallersdorf, Weihenstephan nächst Freising, Wessobrunn, Michelfeld in

Mannsklöster selbst, ihren Frauen oder weiblichen Verwandten, oder von den Vorstehern der männlichen Convente, zugleich mit diesen, oder bald nach der Gründung derselben. In Ansehung ihres Verhältnisses zu den Mannsklöstern, so verschieden es auch in einzelnen Beziehungen gestaltet war, lassen sie sich auf drei Hauptclassen zurückführen:

Es gab solche Frauenklöster — und diese erhielten sich natürlich am längsten — welche zwar der Oberaufsicht und Leitung des Abtes oder Propstes sowohl in geistlichen als weltlichen Dingen unterstanden, übrigens aber ihre eigenen gestifteten oder durch andere rechtliche Erwerbstitel erlangten liegenden Einkünfte von Unterthanen, Zehenten, Grundstücken, Meierhöfen u. dgl. besaßen, die von den Vorsteherinnen und ihren Officialinnen, und von den geistlichen und weltlichen Pröpsten oder Beamten der Frauen verwaltet wurden, und mit den Renten des Mannsklosters nicht vermischt werden durften. Ihre obersten Vorsteherinnen hießen gewöhnlich Aebtissinnen, Pröpstinnen, Meisterinnen, welche frei zu wählen gewöhnlich die Nonnen selbst das Recht hatten; wie z. B. im Stifte auf dem Nonnberge zu Salzburg.

Andere befanden sich in gänzlicher Abhängigkeit von dem Mannskloster, zu welchem sie gehörten, mit keinem, oder nur sehr unbedeutendem eigenen Einkommen bestiftet; daher im ersteren Falle der ganze Unterhalt der Nonnen aus den Renten des Mannsklosters bestritten, im anderen Falle das Fehlende eben daraus ergänzt wurde; jedoch in Betreff ihres Personalstandes in hinreichender Anzahl, um unter einer Aebtissin, Pröpstin oder Meisterin zu stehen, deren Ernennung oft von dem Abte oder Propste des männlichen Capitels abhing, welcher auch bei der freien Wahl, wo sie herkömmlich oder durch besonderes Zugeständniß Statt fand, mittelbar oder unmittelbar einen entscheidenden Einfluß ausübte; z. B. zu Klosterneuburg, Göttweig und bei St. Peter zu Salzburg.

Viele solche Frauenklöster waren aber ganz ohne eigenen Stiftungsfond, und die Anzahl ihrer Mitglieder sehr klein, so daß sie keine Aebtissin zur Vorsteherin hatten, und ihre ganze Existenz sehr kümmerlich und

der oberen Pfalz, Wiblingen in Schwaben, Altomünster vom Orden der heiligen Brigitta in Baiern. Bischof Gebhard II. von Constanz, der Heilige, ein Graf von Bregenz, stiftete zwischen den Jahren 980 und 996 zu Petershausen 40 Priester, 40 Bärtlinge (Barbatos, Laienbrüder) und 40 Nonnen, unter der Regel des heiligen Benedict. (Wendenthal I. 26—27.)

pfällig war; daher sie alle in kurzer Zeit, manchmal schon nach dem Aussterben der ersten Colonie, wieder eingingen; wie es zu Melk, Altenburg, Klein-Mariazell, Suben, Waldhausen und Michaelbeuern der Fall war [1]).

Uebrigens ist zu bemerken, daß diese drei Gattungen überall ihre besonderen, von den Wohnungen des männlichen Conventes abgelegenen, meistens mit eigenen Kirchen oder Capellen versehenen Gebäude besaßen. Es ist von selbst klar, daß Frauenklöster verschiedenen Ordens an demselben größeren Orte, oder in stundenweiter Entfernung von den Mannsklöstern desselben Ordens, oder solche, welche nur von einem benachbarten Stifte ihres oder eines anderen Ordens ihre Beichtväter, Capläne, Procuratoren (Wirthschaftsverwalter) u. s. w. erhielten — wie die regulirten Chorfrauen zu Wien und zu Kirchberg am Wechsel, die Benedictinerinnen zu Erla, Traunkirchen und Passau, die Cistercienserinnen zu St. Bernhard und Schlierbach, die Clarissinnen zu Tirnstein u. s. w. eigentlich nicht hieher bezogen werden können, obwohl sie übrigens den Ordenshäusern der ersten Classe am ähnlichsten sind.

Wenn auch weder in der alten Chronik von Melk vom Jahre 1123, noch in jener des Konrad von Wizzenberg und in der kurzen Stiftungsgeschichte von Melk von den hiesigen Benedictinerinnen irgend eine Meldung geschieht, und die den Stürmen der Jahrhunderte entrissenen Urkunden des Stiftsarchives — eine einzige ausgenommen — hierüber eben so wenig einen Aufschluß geben, so setzen doch unsere ältesten Necrologien, von denen einem nur die Ueberbleibsel weniger Blätter dem Zahne der Zeit entgingen, die wirkliche Existenz der zu unserer Ordensgemeinde gehörigen

[1]) Daß auch zu Altenburg im V. O. M. B. eine Sammnung von Klosterfrauen bestand, beweiset das alte Todtenbuch dieses Stiftes, worin es auf den 21. Jannar (ohne Jahr) heißt: „Methildis, soror nostre congregationis, que dedit nobis tria beneficia (Lehen) in Chrems." (Handschriftl. Aufzeichn. d. Hier. Pez.) Das Frauenkloster zu Ossiach in Kärnten hat nach dem großen Brande, welcher im Jahre 1484 das ganze Stift verheerte, aufgehört. (Wendtenthal V. 347.) Die Ordensgemeinden der regulirten Chorfrauen zu Polling und Raitenbuch und der Prämonstratenserinnen zu Steingaden in Baiern sind um das Jahr 1300 und um jene Zeiten binnen zwanzig Jahren wegen der allzu schweren Bedrückung und Besteuerung durch die Landesfürsten und Vögte gänzlich verarmt, und haben sich in das Frauenkloster zu Benedictbeuern begeben, dessen Kirche zu St. Lorenz und der Speisesaal erst zwischen den Jahren 1671 bis 1720 neuen Stiftsgebäuden Platz machten. (Meichelbeck Hist. Frising. T. II. P. I. p. 103.) Vergl. Maderna Hist. Canon. Sandhippol. II. 152 – 154.

geweihten Frauen außer Zweifel. Wir lesen darin die Sterbetage und Namen von mehreren derselben, nur fehlt, wie beinahe durchgehends in den ältesten necrologischen Aufzeichnungen, das Todesjahr; doch geben schon die Namen selbst Kunde, daß sie in die ältesten Zeiten hinaufreichen. Es sind folgende:

Adalheda, Heilka, Laztina, Engilrat (Engelradis), Uozie (kommt gleichzeitig auch als Mannsname vor), Richard (Richardis), Beritha; wozu in den Fragmenten noch eine Adelhaiet, Engilrat (dem Todestage nach, verschieden von den vorher genannten), Richza und Beatrix kommen.

Alle sind durch den Beisatz „Conuersa nostre congregationis" als Laienschwestern bezeichnet; nicht eine einzige Chorschwester (Monialis, Sanctimonialis), viel weniger eine Aebtissin oder Priorin ist zu finden; welches allein schon auf die Unbedeutenheit dieses kleinen Conventes schließen läßt [1]. Um so weniger dürfen wir erwarten, daß es möglich sein werde,

[1]) Necrol. Mellic. ap. Hier. Pez I. 303 et seqq. Daß eine Reginlint monialis, Adelheit monialis u. s. w., eben weil das „nostrae congregationis" fehlt, nicht in den Catalog der Nonnen von Melk aufgenommen werden dürfen, leuchtet von selbst ein; eben so der sonderbare Irrthum des Schramb, welcher sogar eine Adelheidis de Stefing, laica soror, und eine Gertrudis laica soror nostra, nebst einer Engila conversa soror nostra, aus Versehen hierher zählt, ohne zu bemerken, daß hier gerade das Wort laica eine weltliche (meistens angesehene) Frauensperson, und nur das Wort Conversa eine Laienschwester, Nonne minderen Ranges, bedeute; der Beiname soror nostra, consoror nostra, wie frater noster, confrater noster, aber den Mitgliedern aller Stifte zukomme, welche eine geistliche Verbrüderung (wovon später) mit einander geschlossen haben; wobei man Kürze oder Unachtsamkeit halber, oder aus Mangel an Raum, in den Todtenbüchern oft den Namen des conföderirten Klosters, aus welchem die Verstorbenen waren, ausließ. Auch Weltliche (laici, laicae) wurden als fratres conscripti, sorores conscriptae (von welchen wir in der Folge reden), mit dem Bruder- oder Schwestertitel in diese Bücher eingetragen, welche vorzüglich dazu dienten, um Tag für Tag im Chore bei der Prim, oder bei dem Tischgebete die Namen der an diesem Tage verstorbenen Brüder und Schwestern abzulesen. Nur die Bezeichnung „nostrae congregationis" zeigt jedesmal ein wirkliches Mitglied (Professus, Professa) des Klosters an, wie sich aus allen alten Todtenbüchern, auch aus dem unserigen selbst beweisen läßt. Sonst müßten die Grafen Heinrich und Sighard von Schala, der Vogt von Melk Friedrich von Perg, Werner von Zelking, ja sogar der Bischof Diepold von Passau, Abt Helmbert von Lambach, ein sonst unbekannter Abt Sigmar u. s. w. — welche alle im zwölften Jahrhunderte gestorben und mit der Benennung frater noster eingetragen sind, Benedictiner von Melk — die Gräfin Sophie von Schala, eine Schwester des heiligen Leopold (gest. 1154), die Klosterfrau (monialis) Hailwig von Perg, Diemud, Walthers des Mauthners Hausfrau u. s. w. als sorores nostrae hiesige Nonnen, und selbst der im Todtenbuche von St. Pölten vorkommende confrater noster Abt Johann von Melk, und die consoror nostra, die Klosterfrau

das Jahr des Entstehens, den Stifter, die Wohlthäter, Besitzungen, oder das Geringste von den Schicksalen dieser Nonnen aufzuspüren. Wir sind indessen, auf die Analogie mit anderen solchen geistlichen Gemeinden bauend, der wahrscheinlichen Meinung, daß entweder Markgraf Leopold der Schöne, oder seine Gemahlin Itha, oder nach dem Beispiele anderer Prälaten, Abt Sigibold selbst ein kleines Frauenkloster zu Melk errichtet habe [1]); deren erste Bewohnerinnen entweder vom Abte Sigibold hier das Ordenskleid erhielten, oder von Erla hierher gekommen sein mögen, welches an Alter alle Klöster vom Orden des heiligen Benedict im Lande unter der Enns übertrifft, und damals das einzige dieses Ordens in weiter Umgegend war. Denn Traunkirchen im Lande ob der Enns hat sich erst im Jahre 1115 aus seiner zweimaligen durch die Ungarn erlittenen Zerstörung wieder erhoben, und das damals zur Steiermark oder vielmehr zur Grafschaft Pütten gehörige Kirchberg am Wechsel scheint wenige Jahre früher (um 1108) entstanden zu sein [2]).

---

mann von Göttweig, beide aus einem anderen Orden, Professen der regulirten Canonie zu St. Pölten gewesen sein!!! Wollte Jemand aus vorurtheilsvoller Streitsucht einwenden, daß unter „Congregatio" hier nicht das einzelne Kloster, sondern der Verein aller zur Melker-Congregation gehörigen Ordenshäuser zu verstehen sei, deren damaliges Bestehen also selbst aus unserem alten Todtenbuche bewiesen werden könne, so geben wir nur zu bedenken, daß die in demselben aufgezeichneten Abbates nostrae congregationis sämmtlich nur Aebte von Melk sind; und wollen weiter kein Wort darüber verlieren.

[1]) Janitsch macht gar Leopold I. den Erlauchten zum Stifter desselben! (Gesch. v. Melk S. 25.)

[2]) Daß Erlakloster viel älter sei, als dessen vorgeblicher erster Stiftungsbrief vom Jahre 1141 oder 1142, beweiset schon der darin genannte Bischof Engelbert von Passau (von 1045—1065), nichts von anderen Gründen für ein höheres Alter zu sagen, welche bestätigen, daß es um das Jahr 1050 gestiftet worden sei. (Vergl. Hormayr's Archiv 1827. Num. 130. S. 705. f.) In einem Todtenbuche des Stiftes St. Peter zu Salzburg, von einer Hand des eilften Jahrhunderts, kommen die Erlahenses moniales vor; in den Fragmenten des ältesten Necrologiums von Melk, sicher noch vor 1141 geschrieben: Cnigunt m̄. d' erla. (8. September) Vielleicht ließe diese frühe Verbindung von Melk mit Erla auf ein näheres Verhältniß der hiesigen Nonnen zu dem genannten Kloster schließen. — Unsere gesammelten Materialien zur Geschichte von Erlakloster gedenken wir in der Folge bekannt zu machen. — Daß die Prinzessin Gerbirgis, eine Schwester Leopolds des Heiligen, nach dem Tode ihres Gemahls, des böhmischen Herzogs Borziwoy, (1124) zu Göttweig, und nicht dort, wo sie wahrscheinlich geboren und getraut worden, zu Melk, den Schleier nahm, beweiset weder für eine spätere Errichtung, noch für den damals schon erfolgten Verfall des Frauenklosters zu Melk; denn wer kennt die zufälligen Umstände, welche bei solchen Entschließungen mitwirken?

Das Fortbestehen des hiesigen Frauenklosters können wir bis in den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts verfolgen. Es heißt nämlich in der Urkunde vom 27. Juni 1300, wodurch das Stift St. Pölten mit Melk eine geistliche Verbindung schloß: „Wenn Mitglieder (von Melk), welche nur die kleineren Weihen empfangen haben, nämlich Subdiaconen, Acolythen, Laienbrüder oder Schwestern (Sorores), den Weg alles Fleisches wandeln; so soll es uns (d. i. dem Stifte St. Pölten) ebenfalls angezeigt werden, worauf wir die Todtenvigilien und eine Messe gemeinschaftlich halten werden [1]).“ Diese Notiz ist die zweite und letzte schriftliche Versicherung von dem Bestehen hiesiger Nonnen; denn daß die Statuten der Reform vom Jahre 1418, in welchen das achtzehnte Hauptstück von den Klosterfrauen (de Sanctimonialibus) handelt, nicht zum Beweise für das damalige Vorhandensein derselben gebraucht werden können, hat schon Schramb bemerkt, weil diese Verordnungen die Constitutionen von Subiaco, also allgemeine, nach deren Vorschrift die Reform von was immer für einem Stifte eingerichtet werden sollte, nicht aber besondere, für Melk allein verfaßte Statuten gewesen, also, die Finsterniß, welche die Geschichte der hiesigen geistlichen Frauen bedeckt, nicht aufzuhellen im Stande sind [2]).

Ein sehr wichtiger, obwohl negativer Grund für die Behauptung, daß die kleine weibliche Ordensgemeinde zu Melk bald nach dem Jahre 1300 erlosch, ist der Umstand, daß in den Testamenten der Herzogin Blanca, Gemahlin Rudolphs III., vom Jahre 1304, der Guta, Tochter K. Albrechts I. und Gemahlin des Grafen Ludwig VII. von Oettingen (dieses fürstlichen Hauses Stamm-Mutter), vom Jahre 1324, Friedrichs des Schönen von Oesterreich vom Jahre 1327, und seiner Gemahlin Elisabeth von Arragonien vom Jahre 1328, in welchen alle zu jener Zeit im Lande ob und unter der Enns bestandenen Klöster beiderlei Geschlechtes mit Vermächtnissen bedacht, und die Herren oder Mönche, und die Nonnen genau unterschieden werden, wohl die Benedictiner zu Melk, nirgends aber die Nonnen daselbst vorkommen [3]). Unerklärbar bliebe es wenigstens, daß auch nach dem

---

[1]) Schramb p. 187. Hueber p. 33.

[2]) Schramb p. 46. 352.

[3]) Bern. Pez Cod. dipl. epist. P. II. p. 201. Herrgott T. I. p. 221. T. IV. P. II. p. 104. Friedrichs Testament bei Czerwenka, Bern. Pez und Brenner Hist. Maurbac. (Hier.

Brande des Stiftes, welcher im Jahre 1297 so viele schriftliche Documente vernichtete, in den späteren Urbarien und Urkunden nicht mit einem einzigen Worte der Klosterfrauen gedacht würde, wenn diese noch längere Zeit fortbestanden und eigene Gülten besessen, und nicht vielmehr in sehr dürftigen Umständen und in gänzlicher Abhängigkeit von dem Abte und Convente gelebt hätten.

Eben dieser precäre Zustand, die kriegerischen Auftritte, durch welche die Ruhe und der Wohlstand des Stiftes gerade nach dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts erschüttert wurden, vielleicht auch jene große Feuersbrunst, welche die Wohnungen der Nonnen zerstört haben mochte, scheinen, wie anderswo ähnliche Umstände, der hiesigen Sammnung der Frauen ein Ende gemacht zu haben [1]).

Zu a) Sollte etwa der im Testamente der Gräfin Guta von Oettingen vom J. 1324 bei den anderen Klöstern nicht gebrauchte, unterscheidende Ausdruck: „hintz Melch den herrn drei march" auf die gleichzeitige Existenz einiger Nonnen schließen lassen, und also nicht blos zufällig sein? Denn: „hintz dem Chotweig, hintz Hertzogenburch" heißt es weiter, ohne daß der an beiden Orten befindlichen Klosterfrauen Meldung geschieht. Nur Elisabeth bestimmt nach Göttweig drei Pfund, und den Frauen daselbst zwei Pfund Wiener Pfennige. — Daß bei dem ungewöhnlicheren, gesuchten Ausdrucke: „ceterisque Nonnis (das heißt: Patribus monachis) et Fratribus Conventum Mellicensem constituentibus" in einem Schreiben des berühmten Priors von Tegernsee, Johann Keck, an den Abt Christian und das Capitel zu Melk um 1444 (Kropf Biblioth. Mellic. p. 301.) nicht einmal im Traume an hiesige Nonnen zu denken sei, müssen wir nur einiger Leser wegen berühren.

[1]) Daß manchmal auch ascetische Rücksichten, welche zu anderen Zeiten die Errichtung weiblicher Ordenshäuser neben den männlichen beförderten, und unheilbare Zwistigkeiten zwischen beiden Nachbar-Conventen die Auflösung der ersteren verursachten, lesen wir ein seltsames Document von dem bei der Reichsabtei Marchthal (an der Donau, oberhalb Ulm) Prämonstratenser-Ordens bestandenen Frauenstifte, welches der Propst Konrad daselbst „nach dem frommen und guten Rathe aller Brüder" (bono et pio omnium fratrum consilio), wie die Stiftsgeschichte sagt, im Jahre 1273 förmlichst zum Erlöschen verurtheilt hat. (Bucclini German. Sacr. et profan. P. II. p. 214.) Es lautet:

„Anno Verbi Incarnati M. CC. LXXIII. Dominica qua cantatur Iudica me Deus etc. Nos Conradus Praepositus de Martello cum universo Conventu Canonicorum nostrorum attendentes quod mulierum nequitia ſuperet omnes nequitias quæ sunt in mundo, et quod non est ira super iram mulieris, quodque venena aspidum et draconum sanabiliora sint homini et mitiora, quam familiaritas mulierum: Decrevimus pari consensu et communi consilio, saluti tam animarum quam corporum et etiam rerum imposterum providere volentes, ut aliquas de cetero sorores ad augmentum nostræ perditionis nullatenus recipiamus, sed eas, quasi venenata animalia, recipere devi-

Sehr schwierig ist die Bestimmung des Platzes, an welchem die Nonnen zu Melk gewohnt haben, da die Tradition hierüber mehr verwirrend, als belehrend auftritt. Sie will bald jenes große, hohe, auf vier starken Steinpfeilern ruhende Gewölbe im Stifte zunächst dem sogenannten Pulverthurme, unter dem ehemaligen Zeughause, im unteren Stockwerke des neuen Gymnasial- und Convicts-Gebäudes, welches uralte Gewölbe zur Werkstätte der Stiftsbinder (Küfer, Böttcher) benützt wird, als die gewesene Kirche der Klosterfrauen erkennen, welche also bei derselben ihren Aufenthalt gehabt hätten; bald — und zwar am allgemeinsten und bestimmtesten — bezeichnet sie den im Markte an dem Wasserthore gelegenen, sogenannten Fischhof, oder alten Salzhof (Haus Num. 50.), wohl auch das Haus des Fischermeisters neben demselben (Haus Num. 38.), als ein altes Frauenkloster, schwankend in der Angabe, ob beiden Häusern, oder welchem von beiden eigentlich diese religiöse Bestimmung vor Zeiten gegeben worden sei. Ruinen oder Rudera, wie Schramb sich ausdrückt, sieht man jetzt nicht mehr, da der Fischhof, damals Eigenthum des Stiftes, jetzt eines Bürgers, um das Jahr 1752 zum Gebrauche des Salzamtes zum Theile umgebaut und neu hergestellt wurde, und selbst die ungeheuren Strebepfeiler, welche ihn vor dem Andrange der Donaufluthen schützten, erst vor wenigen Jahren verschwanden. Doch zeigt sich in alten Abbildungen von Melk auffallend die vorige unregelmäßige Bauart, wie noch gegenwärtig an dem nahen Hause Num. 38, welches mit seinen Vorsprüngen, ungleichen Fenstern, und den wenigen Resten alter Fresken (architektonische Verzierungen) sich als das älteste Haus im Markte Melk darstellt, im Inneren

temus. Ut autem hæc firmitatis robur retineant inconvulsum, Ego Conradus prædictæ Ecclesiæ Prælatus tradidi fidem meam sanioribus et senioribus, nomine juramenti, ut infra spatium quinquaginta annorum nullam sororem recipiam vel recipi patiar. Ceterorum vero Canonicorum juramenta recepi, ut nullus ipsorum aliquam sororem recipiat infra terminum quinquaginta annorum, vel recipi patiatur. Post hunc terminum elapsum, quid successoribus nostris complaceat, arbitrio eorum relinquimus. Consulimus autem, ut prædecessorum vestigia ob commodum et salutem suam in his imitentur." So weit der Capitelsbeschluß. — Die Annalen des Cisterzienser-Ordens erzählen von der seligen Hildegundis, welche, ihr Geschlecht verläugnend, unter dem Namen des Bruders Joseph im Kloster Schönau bei Heidelberg bis an ihren heiligen Tod unerkannt geblieben. (de Visch. Biblioth. Scriptor. Ord. Cist. p. 21. 295. Auch Henriquez im Menolog. Cist. handelt von ihr.) Der Abt Johann d'Assigny von Rizelle in Brabant hat ihre Lebensbeschreibung herausgegeben.

aber weder eine Spur früherer klösterlicher Localitäten, noch hinreichenden Raum für eine Kirche oder Capelle aufzuweisen hat[1]). Möglich wäre es allerdings, daß die Klosterfrauen nach dem Verluste ihres Gebäudes durch das Feuer im Jahre 1297, ihren bisherigen Aufenthalt im Stifte verlassen, und im Markte ein durch Schenkung oder Kauf erworbenes Haus bezogen hätten, dort aber aus Mangel an Candidatinnen und an den Mitteln zu längerem Fortbestehen in kurzer Zeit ausgestorben oder in ein anderes Kloster ihres Ordens ausgewandert wären.

Sonderbar ist es übrigens, daß die Tradition Frauenklöster einer Menge Ortschaften des Landes unter der Enns zutheilt, von welchen nicht die mindesten authentischen schriftlichen Zeugnisse die Richtigkeit der Volkssagen bestätigen.

So werden einige alte Mauertrümmer in der Nähe der verfallenen Veste Wolfstein, drei Stunden von Melk, für die Ruinen eines Frauenklosters, und die Kirchen zu St. Johann im Mauernthale, an der Donau, zur Pfarre Arnsdorf gehörig, und zu Oberbürrenbach unweit Meissau (V. U. M. B.), für Kirchen eingegangener Nonnenklöster ausgegeben. Die in ihrer heutigen Gestalt zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts erbaute St. Magdalena-Capelle im Markte Emersdorf hat, der Sage nach, einst zu einem Frauenkloster gehört, als welches man das anstoßende Haus (Num. 32.) zeigt, dessen oberes Stockwerk mit der Capelle in Verbindung ist — wahrscheinlich eine Verwechslung mit dem oberhalb Emersdorf gelegenen St. Georgen. Auch bei der Capelle auf dem Johannesberge, zwei Stunden von Weitra, sollen Nonnen gehaust haben, welche sich daselbst verschanzten, und sich den Schweden (Hussiten?) nicht ergeben wollten[2])! Zu Waldlesberg (Waltersberg) bei Traisenmauer soll ein Kloster von Jacoberinnen(?), zu Schöngrabern, merkwürdig durch seine Templer-

---

[1]) Aus Reil's Worten am angeführten Orte sollte man glauben, daß Schramb nicht blos von St. Georgen jenseits der Donau, sondern auch von einer von Leopold dem Schönen zu Melk gegründeten Capelle rede. Dies ist aber ganz unrichtig; das Wort parthenon, welches Schramb gebraucht, bedeutet nur „Frauenkloster." — Welche Ideenverbindung mag aber Madame Cotin verleitet haben, in ihrem vielgelesenen Roman Amélie Mansfield, 104. Brief, von einem Couvent des Ursulines à Melck zu träumen?

[2]) Reil, der Wanderer im Waldviertel S. 245.

Monumente, ein lutherisches Fräuleinstift (??) bestanden haben. [illegible] den schon genannten Orten giebt es Sagen von Nonnenklöstern im V. U. M. [illegible] zu Frauendorf, Gösing, Laa, auf dem Nonnberge zu Walterskir[illegible]chen, zu Wenzersdorf; — im V. O. M. B. zu Freischling, Stall[illegible]eck (vom Stallmeister des Templerhofes zu Egenburg so genannt!), Sch[illegible]tern (von den Schweden zerstört!); — im V. U. W. W. im Klost[illegible]thale auf der Nonnenwiese, 1 ½ Stunde von Puchberg; — im V. O. W. [illegible] zu St. Niclas unweit des aufgelassenen Stiftes St. Andrä an [illegible] Traisen[1]).

Die Entstehung dieser und ähnlicher Sagen dürfte sich am besten [illegible] erklären lassen, daß sich vielleicht in uralten Zeiten an solchen Orten [illegible]schaftshöfe oder Häuser befanden, welche von irgend einem in Oesterr[illegible] Baiern, Böhmen oder Mähren gelegenen Frauenkloster besessen, und [illegible] Zeit zu Zeit von Klosterfrauen, Geschäfte oder Erholung halber, bewo[illegible] wurden; wie man z. B. ein angeblich vor undenklichen Zeiten dem St[illegible] Nonnberg zu Salzburg gehöriges Haus zu Medling ein gewesenes Frauen[illegible]kloster nennen hört[2]).

---

[1]) Unter den interessanten und wichtigen Urkunden, welche Herr Regierungsrath Ch[illegible] bekannt gemacht hat, ist eine Urkunde zur Geschichte des Nonnenklosters zu Imbach [illegible] Jahre 1290, welche Gedrut, Alheit vnd Perchte, die geistlichen swester vnd die [illegible]line von sant Lyenhart (St. Leonhard am Forst) ausstelleu. (Oest. Geschicht[illegible] II. 570—571.) — Eine andere Urkunde, die projectirte Gründung eines Klosters [illegible] Benedictinerinnen zu Randeck (V. O. W. W.) betreffend, vom Jahre 12[illegible], [illegible] Frau Adelheid von Reinsberg, Stifterin der Pfarre zu Randeck im Jahre 1291, [illegible] das Notizenblatt für öst. Gesch. und Literat. Num. 3. und 4. vom J. 1843 S. 82—[illegible] (Vergl. Bern. Pez Cod. dipl. epist. II. 171—172. Lidl Chron. Lunaelac. p. 161—1[illegible]) Auch zu Egenburg war ein Frauenkloster (Hoheneck, Geneal. III. 70. 144.)

[2]) Die Dominicanerinen zu Minnbach (Imbach bei Krems) besaßen durch Schenkung des Königs Ottokar von Böhmen vom Jahre 1273 Zehenten zu Melk und in dieser Pfarre (Chmel Notizenblatt S. 74, nicht zu Medling, wie auch die kirchl. Topogr. III. [illegible] berichtet), welche im J. 1385 Herzog Albrecht III. von Oesterreich von ihnen kaufte [illegible] 1388 dem Stifte Melk käuflich überließ. Vielleicht war das Haus Num. 38. zu Melk ein Eigenthum der Klosterfrauen zu Imbach; der Fischhof aber das Kloster der Benedicti[illegible]nerinnen, und daher der Ursprung der Sage, welche nicht bestimmt für eines der beiden Häuser zu entscheiden weiß? — Es bleibt noch immer ein weites Feld für Vermuthungen offen! — Daß die so häufigen Ortsnamen Nonndorf, (richtiger Nondorf, weil [illegible] Niwendorf, Newendorf, Neundorf entstanden) nicht auf das einstmalige Dasein [illegible] Nonnen, sondern auf neue Ansiedlungen hinweisen — wie Neuburg, Neuenkirchen [illegible] versteht sich von selbst.

Wir begegnen auf unserer Wanderung durch die düsteren Hallen des ittelalters einer Gattung Anachoreten, welche, nicht zufrieden mit den unauf-lichen Banden feierlicher Gelübde und mit den strengen Vorschriften der densregeln, nur in der gänzlichen Entfernung von den Reizen und Ge-ssen der menschlichen Gesellschaft, und in der freiwilligen Entbehrung aller nüsse und Bequemlichkeiten des Lebens, als christliche Stoiker nur auf die erbringendsten Bedürfnisse des Körpers beschränkt, als Waldbrüder, Ere-ten, Einsiedler, in Wäldern und Einöden, oder als Eingeschlossene, Klaus-r und Klausnerinnen (Inclusi, Inclusae), in kleinen Gemächern (Klausen, ae, domus Inclusi) an den Kirchen wohnend, für ihre Sünden Buße n und das Heil ihrer Seele wirken zu können glaubten [1]). Sie waren dieser Lebensordnung, welche sie erst nach genauer und längerer Prüfung es wahren Berufes durch ihre geistlichen Obern ergreifen durften, nicht r immer, sondern auf unbestimmte oder auf eine gewisse festgesetzte Zeit, weilen durch Eid und Gelübde, gebunden, durften aber während derselben e Klausen nur aus den wichtigsten Ursachen, z. B. bei Gefahr feindlichen Überfalles, verlassen; und es verdient bemerkt zu werden, daß diese fromme Schwärmerei vorzüglich das schwächere Geschlecht anzog, welches freilich niger, als das männliche, geeignet war, in aller Entfernung von mensch-lichen Wohnungen, in der schauerlichen Einsamkeit des Waldes sich aufzu-chen, und schwerer dem innigen Bedürfnisse beständiger Theilnahme an r Feier der heiligen Geheimnisse entsagte.

Sie kommen seit dem Ende des eilften bis nach der Mitte des fünf-zehnten Jahrhunderts in Oesterreich und den Nachbarländern vor. Die merk-würdigsten unter den einheimischen Inclusis sind: Jener „Johannes pres-byter et monachus et inclusus in Chotwico," wenn er anders derselbe Johannes aus Schottland ist, welcher die Chorherren zu Göttweig zur Annahme der Regel Benedicts bewog (1094); ein Berthold zu Gar-sten, der im J. 1223 zum Abte daselbst gewählt ward; und die fromme und

[1]) Daß Einsiedler und Klausner nicht synonyme Wörter sind, wie sie gewöhn-lich gebraucht werden, beweisen alte Glossarien und Wörterbücher; z. B. ein lateinisch-deutsches aus dem fünfzehnten Jahrhunderte in der Bibliothek zu Melk (Cod. chartac. L. 24), welches Heremita mit Ainsidl, Inclusus mit Chlausner, Inclusa mit Chlaus-nerin übersetzt. Jedoch findet man das Wort Inclusa oder Reclusa auch in der selteneren Bedeutung: „unter klösterlicher Clausur lebende Frau," z. B. bei Wendtenthal I. 26—27.

erleuchtete Wilbirgis zu St. Florian — von 1248 bis 1289 — die Perle aller solcher weltentsagender Jungfrauen in unseren Gegenden, eine Seherin und Tugendheldin, schon verehrungswerth durch die Beharrlichkeit ihres dem Himmlischen zugewandten Gemüthes, von dem staunenden Volk als eine Selige gefeiert; deren Lebenslauf an ihrem Gewissensrathe, dem Chorherrn und nachmals Propste zu St. Florian, Ainwik, einen würdigen Darsteller gefunden hat [1]).

Unter den alten Membranen der regulirten Canonie Baumburg in Baiern, deren Gründungsgeschichte eine romantische Begebenheit schmückt, fand sich eine Handschrift, welche uns die Beschaffenheit und das dürftige ärmliche Geräthe einer solchen Zelle, und die einförmige Tagesordnung ihres Bewohners überliefert; denn auch dort hat ein solcher eingeschlossener Ordensbruder gelebt — Heinrich genannt, dessen Grab man durch eine in Marmor gehauene Inschrift auszeichnete [2]). Laut dieser Beschreibung mußte

---

[1]) Necrolog. Altenburg. MS. auf den 16. Jänner, ohne Jahr. Chron. Garst. ap. Rauch „Anno 1227. (vielmehr 1223. Vergl. Pritz Gesch. von Garsten und Gleink S. 23.) In memorie Rembertus abbas Kotwicensis (soll heißen Garstensis) moritur. Pro eo Pertholdus inclusus Garstensi cenobio substituitur." — Ainwiks Leben der Wilbirgis haben Hier. Pez im II. Bande der Scriptor. rer. austr. und schon früher (1715) mit gelehrten Anmerkungen sein Bruder Bernhard herausgegeben. Das Klosterneuburger-Necrologium gedenkt eines Ditmarus inclusus (23. Mai); jenes von Melk eines Inclusus zu St. Pölten (22. August); das von Lilienfeld einer in die Familiarität dieses Klosters aufgenommenen Frauensperson: (4. Jänner.) Chunigundis inclusa familiaris; das Todtenbuch von Dieffen in Baiern, von dem dortigen Chorherrn Luitold im zwölften Jahrhunderte geschrieben: (2. Jänner.) „Richgardis de Pertingen, inclusa nostræ congregationis soror obiit." (Stülz Gesch. von St. Florian S. 37—38. Kirchl. Topogr. I. 79—80. Hier. Pez I. 308. Hanthaler Rec. dipl. II. 428. Oefele Rer. boic. scriptor. II. 654.)

[2]) Er starb am 2. April eines nicht bekannten Jahres. (Necrol. v. Baumb.)

Diese Grabschrift sagt:

> Hic jacet Henricus, per quem triplex inimicus
> Vincitur: antiquus serpens, caro, mundus iniquus
> Hic erat inclusus per tempora longa retrusus,
> Coelitus infusus; vino seu carnibus usus
> Non fuit; afflixit se sic cum corpore vixit,
> Ut populus dixit: HOMO SANCTUS, credo, quod hic sit.

Sein Leichnam wurde von den Bewohnern der Umgegend seit uralter Zeit wie heilige Reliquien verehrt.

sich der einzuschließende Candidat einen passenden Ort zunächst einer Kirche ersehen, damit er Tag und Nacht den Gottesdienst — Messe und Chor- gebet — haben und hören konnte, und deren Vorsteher oder Seelsorger (Pastor) durch ascetische Wissenschaft, reifes Alter und bescheidenen Eifer tauglich und willig war, den Eingeschlossenen zu leiten. Die Klause, heißt es weiter, muß von Stein gebaut, zwölf Schuh lang und eben so breit, mit drei Fenstern versehen sein: eines gegen den Chor (das Presbyterium) der anstoßenden Kirche, um durch selbes an jedem Sonntage den Leib Christi zu empfangen; das andere gegenüber, zum Hineinreichen der Nahrung täglich Einmal, nach der canonischen Hora, welche die Non heißt), welches aber mit einem Brete und mit Glas zugleich verwahrt sei, damit man weder hinein- noch heraussehen könne; das dritte von Glas oder Horn, um das Tageslicht einzulassen.

Das Geräthe bestehe in einem Topfe, Tischtuche und Becher, die Kleidung in einem Unter- und Oberrocke (tunica et cappa), und nur im Winter, weil nicht mehr Feuer, als was eine Kerze faßt, in der Zelle sein darf, mit Erlaubniß des Seelsorgers in einem Pelze; das Bett in einer wollenen Decke und einem Kissen. Er bereite sich selbst sein Grab, faste jeden Montag, Mittwoch und Freitag bei Brot und Wasser, die übrigen Tage genieße er ein Fastengericht, und wenn er sie hat, Aepfel und Birnen, an den Sonn- und höchsten Festtagen Milch. Er beobachte das Stillschweigen; nur von der Non bis zur Vesper mag er reden. Täglich siebenmal bete er fünfzig Vater unser und Ave Maria und den Hymnus: „Komm, heiliger Geist;" wenn er den Psalter weiß, täglich Einen Nocturnus (einen Theil des Chorgebetes zur Metten), sonst aber 300 Vater unser. — Uebrigens erwähnt diese Aufzeichnung zuletzt, es habe außer dieser auch andere Vorschriften für Klausner gegeben [1]).

Eine Elisabeth Heroldin, Inclusa, verschied, nach dem Zeugnisse des neueren Necrologiums von St. Emmeram zu Regensburg, am 11. December 1462; im schlesischen Stifte Sagan, in den Tagen der

[1]) „Haec siquidem Inclusorum vita de praemio secura erit, sed et alia vita Inclusorum." (Petri Germania Canonico-Augustiniana P. I. ap. Kuen Collect. Scriptor. T. III p. 155–156.) Ueber die Stiftung von Baumburg Hund. III. 81—84. Monum. boic. II. 173. ff.

großen Maria Theresia durch den ausgezeichneten deutschen Schulmann Prälaten Ignaz Felbiger berühmt, starben erst zur Zeit des Abtes Simon Arnoldi, welcher vom 10. December 1450 bis 15. April 1468 dem dortigen Collegium der regulirten Chorherren vorstand, zwei adelige Jungfrauen von nicht geringer Andacht, die als Inclusae im Garten des Kreuzganges verschlossen gewesen. Ihre Zelle oder Hütte (tugurium) fiel bei einer Feuersbrunst zusammen (das Stift brannte 1472 und 1486 ab), worauf man unter Simons Nachfolger, Martin, die gemauerte Grundfeste derselben zerstörte[1]).

Auch zu Melk finden wir im eilften Jahrhunderte drei solche fromme Klausnerinnen ((Inclusas), deren Namen und Sterbetage uns das alte Todtenbuch aufbewahrt. Nur von Einer hat der Verfasser der ältesten Chronik von Melk das Jahr ihres Todes aufgezeichnet. Ohne Zweifel haben auch die anderen, wie schon ihre selteneren Namen verrathen, noch vor dem Jahre 1150 gelebt. Sie hießen: Ava, gestorben am 7. Februar 1127; Bucca, am 25. März; Berihta (Bertha), am 17. Juli[2]). Sie lassen uns auf den frommen Sinn und die strenge Lebensweise der gleichzeitigen Ordensbrüder zu Melk schließen; denn wäre dieser Geist der Abgezogenheit von der Welt, und eine sehr eifrige Ascese hier nicht herrschend gewesen, so hätte auch die Stimmung dieser andächtigen Frauenspersonen und die Ausführung ihres Entschlusses nicht Anklang, Nahrung und die gewünschte geistliche Leitung in diesen Mauern gefunden.

II.

Abt Engelschalk, von 1116 bis 1121.

Nach Sigibolds Tode führte Engelschalk, ein Profeß des Stiftes Admont, aus welchem zu jenen Zeiten noch manche andere Convente ihre Vorsteher begehrten[3]), die Verwaltung allein, deren Arbeiten und Sorgen

---

[1]) Monum. boic. XIV. 404. Stenzel Scriptor. rer. Siles. I. 329. Vergl. 364. f. 389. f. Von den Inclusis handeln, nebst Rosweid Vitae Patrum Lib. I. p. 14. des Chorherrn von Klosterneuburg Nebridius (Müller) von Mindelheim Antiquarium monasticum, Viennae 1650. Ep. 135 p. 613 – 616, ohne der österreichischen Klausner zu erwähnen; Kurz, Oest. unter Ottokar und Albrecht II. Thl. S. 157—158.

[2]) Hier. Pez I. 229. 304. 305. 307.

[3]) Wir entnehmen dieses der Schrift: Series et gesta Abbatum Admontensium, von einem ungenannten Benedictiner daselbst verfaßt und von dem Jesuiten Frölich heraus-

er schon bei Lebzeiten seines Vorfahrs, wahrscheinlich durch die Wahl der Brüder, größtentheils auf sich genommen hatte. Denn seiner Klugheit und Thätigkeit hatte Sigibold, welcher sich als Oberhaupt mehrerer Ordenshäuser nicht ununterbrochen zu Melk aufhalten konnte, die unmittelbare Aufsicht über dieses Stift und die Leitung der gewöhnlichen Geschäfte übertragen; daher Engelschalk, weil der Titel eines Coadjutors bei den Benedictinern nicht üblich ist, schon unter seinem Vorgänger den Namen des Abtes annahm, obgleich er in wichtigeren Angelegenheiten nicht selbsthandelnd, sondern in einer gewissen Abhängigkeit von dem ersten oder eigentlichen Abte erscheint.

Auf diese Art wird am leichtesten der scheinbare Widerspruch gehoben, daß, laut der hierüber vorhandenen Urkunden, die Pfarrkirchen zu Wullersdorf und Weikendorf in den Jahren 1108 und 1115 von dem Passauer-Bischofe Ulrich auf die Bitte des Abtes Engelschalk geweiht wurden, während die päpstliche Exemtionsbulle vom Jahre 1110, diese magna charta

---

gegeben (Diplomatar. sacr. Ducat. Styriae II. 240.), wo er von dem Abte Gottfried I., dem Nachfolger des am 1. November 1137 verstorbenen Wolfhold, erzählt, daß unter ihm im J. 1150 Sophie, des Königs Bela von Ungarn Tochter, zu Admont den Schleier nahm, und dreizehn Aebte, alle vorher Mönche zu Admont, gezählt werden, welche an verschiedenen Orten den geistlichen Sammlungen auf Verlangen derselben vorstanden; nämlich der Prior Reimbert, Abt von St. Peter zu Salzburg, und bald hernach Bischof zu Brixen, Stifter der Klöster St. Georgenberg (jetzt zu Viecht) und Wilten nächst Innsbruck; Ambros zu Fulda, Werner zu Prüel bei Regensburg, Berthold bei St. Emmeram zu Regensburg, Engelschalk zu Melk, Johann zu Göttweig, Irimbert auf dem Michaelsberge bei Bamberg, Hartmann zu Kempten, Dietmar zu Ossiach; Otto, nach Reimbert Prior zu Admont, hierauf Abt zu Mühlstatt in Kärnten u. s. w., und Andere in anderen Klöstern. — Es kann dem Auge der Kritik nicht entgehen, daß diese Angabe, so wie sie hier steht, an offenbaren chronologischen Gebrechen leide; da Mehrere der genannten Aebte, auch Engelschalk zu Melk, wie aus der Geschichte der genannten Stifter bekannt ist, nicht unter dem Abte Gottfried I. von Admont (gest. 29. Juni 1165) gelebt haben Es müssen also aus Versehen auch Professen von Admont, welche zu anderen Zeiten in verschiedenen Stiften die Vorsteherwürde bekleidet haben, hier zusammengestellt sein. — Eine neuere Mittheilung von einem Capitularen von Admont (v. Muchar?), welche Schmutz benützte, weicht wirklich bedeutend von jener älteren ab, und nennt unseren Engelschalk nicht Abt von Melk, sondern von Benedictbeuern, wo zwar ein Gleichnamiger, aber schon von 1126 bis 1138 Prälat war. (Schmutz, Steiermärk. Lexicon I. 7—8.) Wir halten uns also, bis wir mit hinreichenden Gründen des Irrthums überführt werden, an die ältere Nachricht, vermöge welcher unser Engelschalk aus dem Stifte Admont, aber nicht erst unter dem Abte Gottfried, sondern zur Zeit, als Abt Bezemann von Lambach zugleich Admont verwaltete (von 1101 bis 1105), oder in den ersten Jahren des dortigen Abtes Heinrich I. nach Melk gekommen ist.

der Melker, an den Abt Sigibold gerichtet ist. Uebrigens läßt sich von den Verhältnissen Engelschalks zu dem Letzteren und zum Capitel von Melk nichts Näheres und Gewisses bestimmen [1]).

Engelschalk verdiente vollkommen das auf ihn gesetzte Vertrauen. Beweise seiner eifrigen Bemühungen für das Wohl des Klosters sowohl, als der Unterthanen und der von dem Stifte, kraft der Patronatsrechte, abhangenden Pfarrgemeinden, hatte er schon durch seine Verwendung bei dem Diöcesanbischofe zu Passau in Betreff der erwähnten Weihe der Kirchen zu Wullersdorf und Weikendorf gegeben, womit die gesetzliche Bestimmung der zugewiesenen Pfarrbezirke verbunden war; damit künftighin der Gottesdienst ordentlich gehalten, die Seelsorge gehörig verwaltet, und die pfarrlichen und stiftlichen Rechte gegen unbefugte Eingriffe und mancherlei Prozesse so viel als möglich gesichert wurden.

Bedacht auf den Nutzen des ihm anvertrauten Stiftes, richtete er sein besonderes Augenmerk auf die Zehenten desselben, die einen so wichtigen

---

[1]) Einen Abt über mehrere Stifte gesetzt, zeigt uns die Monasteriologie des Mittelalters als nichts Ungewöhnliches. Aus den Acten der Kirchenversammlung von Beauvais vom J. 845 weiß man, daß dieses bei Hilduin, dem Abte von Saint Denys, der Fall war. Der heilige Gotthard, Abt zu Niederaltach (997—1023), stand zugleich den Abteien Hersfeld, Tegernsee und Kremsmünster vor; eben so Hartmann, Profeß zu Admont, dann Prior zu St. Blasius im Schwarzwalde, den Stiften Göttweig, Kempten, St. Ulrich und Afra zu Augsburg, und St. Lambrecht in der Steiermark, wo gleichzeitig — also wie zu Melk Sigibold und Engelschalk — ein Abt Jacob erscheint. (Wendtenthal VI. 100.) Classisch hierüber ist die Stelle aus des Bischofs Altmann Biographen: „Cum Domnus Hartmannus (erster Abt zu Göttweig) regimen Campidonensis monasterii (Kempten) tenebat, interim nobilis Frater Erchinfridus nomine, abbatiam in Gotewic ex consensu Hartmanni et Udalrici episcopi, et electione fratrum regebat. Hic primitus laicus in armis vivens, deinde sacculum relinquens, literas studiose didicit, et usque ad nomen Abbatis pervenit; qui et ipse bona monasterii in multis auxit.“ (Hier. Pez I. 133.) Ganz wie zu Melk! Daß Bezemann von Lambach zugleich Admont durch mehrere Jahre verwaltete, ist eben angeführt worden. Manegold, vorher Abt zu St. Georgen auf dem Schwarzwalde, besaß die Abteien Kremsmünster und Tegernsee, behielt erstere noch als Bischof zu Passau (seit 1206) drei Jahre lang, und stellte einen Professen von Seitenstätten, Konrad, zum Aufseher in geistlichen Dingen auf, welchen die Annalen von Kremsmünster uneigentlich den Aebten von Kremsmünster zuzählen. (Wendtenthal VII. 116. Kirchl. Topogr. X. 41—45. Hund. III. 393.) Noch in unserer Zeit ist die Abtei Szala-Apathi in Ungarn mit Göttweig vereint, dessen Herr Prälat das Recht hat, einen aus seinen Capitularen zum infulirten und lebenslänglichen Abte des gedachten Stiftes zu ernennen.

Theil seiner Dotation ausmachen. Zwei Drittel dieser bedeutenden Naturalabgabe von fünf Pfarren hatte es durch die Freigebigkeit Leopolds des Heiligen erhalten, denn das Uebrige gehörte dem Bisthume Passau und machte wahrscheinlich einen Theil des Einkommens der bei eben diesen Pfarrkirchen angestellten Seelsorger aus. Dieser getheilte Besitz konnte aber sehr leicht die Veranlassung zu vielen lästigen Streitigkeiten und zu verschiedenen Beeinträchtigungen des Stiftsgutes werden. Solche Unannehmlichkeiten und Nachtheile zu verhindern, und die vollkommene Einverleibung der Patronatskirchen mit dem Stifte vorzubereiten, bestrebte sich unser Abt schon zu Sigibolds Zeiten, den Rest jener Zehenten einzulösen.

Der Anfang wurde mit Weikendorf gemacht, wo das Stift zugleich die ganze Herrschaft besaß [1]). Zur Erreichung dieses Zweckes verkaufte der Abt Engelschalk mit Zustimmung des Capitels ein entfernteres Gut, zu Rietendorf gelegen, beiläufig um das Jahr 1115 an das Stift Klosterneuburg, um die damals nicht geringe Summe von 15 Mark Silbers, wovon er wahrscheinlich einen Theil zum Ankaufe einer Besitzung zu Niederkreuzstätten (nicht zu Kreuzenstein) im V. U. M. B. und in dem jetzt gänzlich unbekannten Orte Iminbrukke verwendete, welches Eigengut er bei Gelegenheit der Kirchenweihe von Weikendorf (1115) dem Bischofe Ulrich für dessen Drittel von den Zehenten dieser Pfarre, und für den ganzen Zehent in den Dörfern Baumgarten und Chunendorf tauschweise abtrat [2]).

Seinem wohlberechneten Plane getreu, gewann Engelschalk im Jahre 1120 bei der zweiten Einweihung der Pfarrkirche zu Draiskirchen, welche wahrscheinlich eben dieser Abt vergrößert hatte, jenen Theil der Weinzehen-

---

[1]) Den Kaufvertrag schloß der Chorherr Opold, welcher schon unter dem Propste Otto I. vielmals die Geschäfte des Stiftes besorgte, nach dessen Tode von Leopold dem Heiligen als Vicar seines Sohnes, des Propstes Otto II., der zu Paris studirte, bestellt ward, und deswegen im Necrologium von Klosterneuburg irriger Weise sogar Propst genannt wird. (Max. Fischer II. 110.) Wir finden also auch hier zu derselben Zeit ein ähnliches Verhältniß, wie zu Melk.

[2]) Max. Fischer II. 15. 16. 17. Hueber Austria p. 5—6. verglichen mit den Originalien. Ritindorf oder Rietendorf, ein verödetes Dorf, das unfern des Marktes Himberg in der Nähe von Wien gelegen war, wie der Geschichtforscher Max. Fischer angiebt. Iminbrukke ist vermuthlich im Marchfelde, in der Umgegend von Weikendorf zu suchen. Baumgarten und Chunendorf oder Chuendorf, beides an dem Gränzflusse March, das letztere nicht mehr vorhanden.

ten, welcher zum bischöflichen Drittelzehent in den Pfarren Draiskirchen und Medling gehörte, indem er ihn von dem, den Melkern so-wohlge-neigten Bischofe Ulrich für das aus sechs Lehen bestehende Gut Uolri[illegible]chesmure und für sechs zerstreut liegende Weingärten mit Aeckern zu Chäcilinesdorf, zu Richpotenbach, zu Walbrehtisdorf, [illegible] Nusdorf und zu Huntisheim eintauschte[1]).

So war durch Engelschalks weise Benützung der Umstände dem Stifte der ganze Getreidezehent von Weikendorf und der ganze Weinzehent des damals viel ausgedehnteren Pfarrsprengel von Draiskirchen und Medling erworben.

Ungeachtet sich Engelschalk durch diese von dem Markgrafen Leopold IV. als Vogtherrn, und von dem Convente zu Melk gutgeheißenen, und theils durch den ersteren selbst, theils den Untervogt Rudolph von Perg, in aller Form Rechtens vollzogenen Verhandlungen[2]) den gerechten Dank seiner Mitbrüder bis zu den fernsten Nachkommen verdient hat, so

---

[1]) Mar. Fischer II. 17. num. 17. Hueber Austria p. 6—7., vergl. mit den Originalurkunden, welche dem II. Bande beigegeben werden sollen. Volrichesmure (Ulrichsmauer) vielleicht das heutige Ulrichskirchen oder St. Ulrich in der Pfarre Hauskirchen im V. U. M. B., oder eine zu Grunde gegangene Ortschaft? Chaecilinesdorf (eine zweite Originalurkunde hat Chaelinesdorf), Katzelsdorf in der Pfarre Tulbing unter der Passauer-Herrschaft Königstätten; Richpotenpach, Rapoldenbach, Reimpoldenbach, Pfarre und Herrschaft Neulengbach; Walbrehtisdorf, Walpersdorf an der Traisen; Nusdorf, Nußdorf an der Traisen; Huntisheim, Hundsheim bei Mautern, — sämmtlich im V. O. W. W. — Ob die von Engelschalk an das Hochstift Passau überlassenen Besitzungen schon früher zum Stifte Melk gehört hatten, oder — zum Theile wenigstens — von dem Abte zur Erleichterung des Austausches erst angekauft worden waren, ist zwar nicht auszumitteln, da ihrer sonst nirgends erwähnt wird; doch sind wir geneigt, Letzteres anzunehmen, weil das Saalbuch von Klosterneuburg ausweiset, daß Engelschalk das für das verkaufte Gut zu Rietendorf empfangene Geld um die Zehenten zu Weikendorf und zu Draiskirchen im Jahre 1117 hingab; welche Jahrszahl wohl bei Draiskirchen gelten kann, in Beziehung auf Weikendorf aber gewiß unrichtig ist. So wie sich auf diese Art die Sache darstellt, verschwindet auch der Widerspruch, welcher sonst zwischen dem angeführten Saalbuche und den Urkunden von Melk obwaltet.

[2]) Dieses sagen die Urkunden ausdrücklich. Bei dem Tauschacte von Weikendorf haben — nebst dem Bischofe und dem Abte — die Vögte des Bisthums und des Stiftes durch die wechselseitige Uebergabe der Güter ihre Amtshandlung gepflogen; bei dem Tauschvertrage zwischen Klosterneuburg und Melk, nebst Opold und Engelschalk, der Markgraf Leopold und der oben genannte Untervogt; eben diese zwei bei jenem wegen der Zehenten von Draiskirchen und Medling.

muß er sich doch auf eine andere Weise um die Liebe und um das Vertrauen der Seinigen gebracht haben, oder bei seinen geistlichen oder weltlichen Oberen in große Ungnade gefallen sein, weil er im Jahre 1121 nach sechsjähriger ungetheilter Verwaltung seines Vorsteheramtes entsetzt wurde, wovon aber die Ursache so wenig mehr zu entdecken ist, daß man sogar durch dagegen aufgesuchte Scheingründe die unläugbare Thatsache selbst in Zweifel gezogen hat. Erst zehn Jahre nach diesem Mißgeschicke beschloß er sein Leben (23. Mai 1131.)[1]).

III. Abt Erchenfried, von 1121 bis 1163.

An des Abgetretenen Stelle wurde noch im Jahre 1121 Erchenfried (Erchimfridus, Erchinfridus, Erinfridus, Ehrenfried) erwählt, dessen Mutter Tuta noch die hohe, seltene Freude gewährt war, ihren Sohn zur ersten Würde seines Stiftes erhoben zu sehen[2]). Der neue Vorsteher säumte nicht,

[1]) Die alte Chronik von Melk zum Jahre 1121 berichtet: „Erchinfridus Abbas eligitur;" wozu eine jüngere Hand schrieb: „Engelschalco de medio facto;" welche Worte offenbar der Chronik Konrads von Wizzenberg entnommen sind; (Hier. Pez I. 229. M.), so wie auch eine alte Series Abbatum Mellicensium den Ausdruck deponitur mit der unrichtigen Jahrszahl 1122 gebraucht, welche alle spätere Verzeichnisse der hiesigen Aebte und auch Schramb nachgeschrieben haben. Weil nun in der Kirchensprache der Ausdruck dies depositionis defuncti den Sterbetag bezeichnet, und in dem schon citirten Cataloge der Aebte von Lambach (Hier. Pez II. 45.) von dem Abte Bezemann gesagt wird, er sei es bis an seines Lebens Ende geblieben, und „eo de medio facto" Sigibold sein Nachfolger geworden, so glaubte man diese Redensart auch bei dem Abte Engelschalk von dessen Tode verstehen zu müssen; allein mit Unrecht, weil Engelschalk nach den Zeugnissen der alten Chronik von Melk (l. c.) und von Kremsmünster (Rauch Scriptor. I. 179.) erst 1131, und zwar, laut des hiesigen Todtenbuches, am 23. Mai, nach jenem von Admont aber, wo zwei Aebte dieses Namens (von Melk und von Benedictbeuern?) vorkommen, am 13. oder 31. Mai gestorben ist. Eine Parallel-Stelle, wo die angeführten Ausdrücke wirklich nichts anders, als das Entferntwerden durch Absetzung bedeuten, findet man im Verzeichnisse der Aebte von Seitenstätten: „Johannes Wolspeker.... deponitur ac paulo post extinguitur. — Sublato e medio Joanne" u. s. w. (Hier. Pez II. 306.) Höchstens könnte man zugeben, was Ihenhauser annimmt und Kropf gelten läßt, Engelschalk habe sich Alters oder Kränklichkeit halber seiner Würde durch freie Resignation begeben; wenn nicht der in diesem Sinne nirgends gebrauchte Ausdruck „deponitur," der wohl aus den Ueberlieferungen der Vorzeit in die ältesten vorhandenen Cataloge der Aebte von Melk gekommen ist, dieser milderen Auslegung entgegen wäre.

[2]) Ihren Todestag, 11. Mai eines unbekannten Jahres, meldet unser altes Todtenbuch: „Tuota, laica, mater Erchinfridi Abbatis obiit." (Hier. Pez I. 306.) Die laici und

bald nach seiner Wahl die Reise nach Rom anzutreten, um dort, zufolge der bei der Exemtion auferlegten Verpflichtung, seine Bestätigung und übliche Weihe zu erlangen. Seine vortrefflichen Eigenschaften, vielleicht auch eine besondere, vielgeltende Empfehlung von dem frommen, am römischen Hofe hochgeachteten Markgrafen Leopold, verschafften ihm die Gnade des Papstes Calixt II. in so vorzüglichem Grade, daß dieser mitten unter den vielfältigen Arbeiten, womit ihn die Vorbereitungen zur ausgeschriebenen allgemeinen Kirchenversammlung im Lateran überhäuften, dennoch sich würdigte, persönlich die Benediction unseres Abtes vorzunehmen (8. März 1122) [1], auf Erchenfrieds und selbst des Bischofs Reginmar von Passau Ansuchen dem Stifte die Exemtion und alle Freiheiten, Rechte und Besitzungen durch eine, zwei Tage später (10. März) im Lateran erlassene Schutzbulle bestätigte [2], und vermuthlich zur nämlichen Zeit die Stiftskirche für die andächtigen Waller an den Sonn- und Festtagen mit einem Ablasse von vierzig Tagen beschenkte [3]).

---

laicae in den ältesten Necrologien sind nicht weltliche Personen von gemeinem Stande, sondern gewöhnlich Vornehme, Freie, welche zu den betreffenden Klöstern in näherer Beziehung gestanden. So scheinen auch unser Abt und seine Mutter adeliger Abkunft gewesen zu sein; wenn wir ihn auch nicht für denselben „nobilis frater Erchinfridus nomine" halten wollen, welcher das Stift Göttweig in Abwesenheit des ersten Abtes Hartmann als dessen Vicarius verwaltete; er müßte denn nur ein ungewöhnlich hohes Alter erreicht haben, was uns wohl eben nicht unwahrscheinlich dünkt.

[1]) Daß Erchenfried schon wenige Tage nach seiner Erwählung nach Rom abreiste, wie Kropf (p. 107.) schreibt, ist nicht erweislich. Ein gewisser, nicht näher bezeichneter Rudolph (wohl der Vogt Rudolph von Perg), jedenfalls ein adeliger Begleiter des Abtes, wohnte jener Feierlichkeit zu Rom bei, und wurde entweder schon vorher, oder zur Erkenntlichkeit für die auf der Reise geleisteten Dienste (die kurze Notiz in einer der ältesten Handschriften zu Melk läßt uns hierüber in Ungewißheit) von dem Convente zu Melk in die Bruderschaft (fraternitas) desselben aufgenommen. (Kropf l. c. aus d. Cod. MS. Lit. K. 24.)

[2]) Chron. Mellic. ap. Hier. Pez I. 229. Die Bestätigungsbulle vom 10. März 1122 ist gedruckt bei Schramb p. 67—68. und Hueber p. 7—8. Sonderbar und sehr zu bedauern ist es, daß in keinem der vorhandenen ältesten päpstlichen Schirm- und Bestätigungsbriefe für das Stift Melk, wie es sonst in solchen Bullen gebräuchlich ist, die namentliche Aufzählung der Besitzungen eingerückt ward.

[3]) Den Inhalt des Ablaßbriefes finden wir in dem schon angeführten Codex Konrads von Nürnberg: „Calixtus Papa 2us, qui anno dni 1122 monasterium Mellicense consecravit, omnibus vere poenitentibus et confessis in dominicis diebus et festivis in processione devote transeuntibus quadraginta dies criminalium et totidem

Bei dieser Gelegenheit müssen wir einen Irrthum berühren, welcher sich nicht blos bei auswärtigen Schriftstellern findet, sondern sich auch in viele einheimische Chroniken und Geschichtschreiber, ja sogar in einige Melker-Handschriften eingeschlichen, und dadurch, selbst nachdem ihn schon Schramb gründlich widerlegt hatte, so sehr verbreitet hat, daß er beinahe allgemein geworden ist, nämlich: daß Papst Calixt II. am 8. März 1122, also zwei Tage früher, als er zu Rom dem Abte Erchenfried die Schutz- und Bestätigungsbulle ausstellte, das Kloster Melk eingeweiht habe.

Dieser lächerliche Irrthum ist in seiner Quelle eben so leicht zu entdecken, als schon durch das Datum der eben gedachten Urkunde und durch den entscheidenden Umstand widerlegt, daß der Verfasser unserer ältesten Chronik, welcher nur Ein Jahr nach Erchenfrieds Weihe schrieb, nichts von einer so außerordentlichen Auszeichnung weiß, und daß weder Platina, noch Ciacconius in ihren Lebensbeschreibungen der Päpste, noch der Cardinal Cäsar Baronius, welcher in seinen kirchlichen Jahrbüchern erzählt, daß Calixt II. schon als Papst im Jahre 1119 einige Kirchen in der Diöcese von Vienne in Frankreich, deren Erzbischof er gewesen, geweiht hat, irgend eine Meldung davon machen, daß das genannte Oberhaupt der Kirche je den Boden von Deutschland betreten habe, was am wenigsten zu einer Zeit möglich war, da die Vorarbeiten zum Concilium im Lateran, wobei er den Vorsitz führte, seine Gegenwart zu Rom erforderten [1]).

---

venialium de injuncta ipsis poenitentia relaxavit; haec bulla non est prae manibus.» (Cod. Lit. K. 24. fol. 18.) Da die nähere Zeitangabe fehlt, so kann auch diese Ablaßbulle nicht so ausgemacht auf das Jahr 1122 gesetzt werden, als es von Hueber (Appar. chron. I. 53.) und Schramb (p. 68.) geschehen ist.

[1]) Schramb p. 54. 68. German. austr. edit. 1701. p. 23. Die Chronik von Melk in ihrer ursprünglichen Gestalt ohne den späteren Zusatz (Engelschalco de medio facto) erzählt zum Jahre 1121: „Erchinfridus eligitur;» und unmittelbar darauf: »1122. Hoc anno ab Apostolico Kalixto consecratur VIII. Id. Martii, et privilegium nostri monasterii acquisivit.» Anstatt nun den Subjectsnominativ Erchinfridus auch in den folgenden Satz zum J. 1122 herab zu beziehen, glaubten die Abschreiber — die Chronik von Klosterneuburg, die neuere von Zwetel und des Anonymi Chron. austr. bei Pez und Rauch — ebenso Cuspinian und Fugger, nach der Jahrszahl 1122 das Wort monasterium einschalten zu müssen, und so ist jener Irrthum entstanden. (Bei dem Ausdrucke im Chron. Claustroneob. bei Rauch Vol. I. zum J. 1121: „Erchinfridus abbas eligitur. Peregrinatur,» ist Romam zu suppliren.) Mit welcher unglaublichen Gedankenlosigkeit die Chronikenschreiber manchmal einander copirten, zeigt die Chronik

Auf dieser neunten allgemeinen Synode wurde das zu 2
Jahre 1122 zwischen dem römischen Stuhle und K. Heinrich V
sene Concordat bestätigt, wodurch der Kaiser auf die Investitur de
vorsteher durch Ring und Stab verzichtete, die freie Wahl 1
derselben nach den canonischen Gesetzen zugestand, und blos das Re
dabei zu erscheinen, bei vorfallenden Zwistigkeiten, nach des Erzbi
der Provinzialbischöfe Rath und Entscheidung, der besseren P
Zustimmung und Hilfe zu gewähren, und dem rechtmäßig Gen
Belehnung mit den Regalien durch den Scepter zu ertheilen. Se
lich der langersehnte Friede zwischen der Kirche und dem deutsc
hergestellt (1123).

Bei seinem Aufenthalte zu Rom soll Erchenfried zugleich den
der Infel und der übrigen bischöflichen Insignien [1]) erhalten haben
Meinung glaubt man deshalb berechtigt zu sein, weil schon früh
einigen Prälaten, z. B. Alexander II. den Aebten zum heiliger
zu Canterbury in England und von Cava im Königreiche N
ban II. den Aebten von Monte Cassino und von Clugny, d
niß sich der Infel zu bedienen ertheilt hatten [2]), und demnach Cal
Vorsteher eines exemten Stiftes (welches mehrere Schriftsteller
das Haupt einer unter Sigibold entstandenen ansehnlichen Be
Congregation hielten), den er selbst zum Abte weihte, nicht ohn
diesen Ehrenzeichen zu schmücken entlassen haben dürfte. Währen
— und dieser Grund ist von weit größerem Gewichte — beinahe
österreichischen und sehr vielen ausländischen Stiften die Bulle
sind, wodurch, oder wenigstens die Zeit, wann den Prälaten de

---

von Garsten bei Pez und Rauch, welche aus der von Melk sogar das Fürw
beibehielt, daher der Sinn herauskommt, Abt Erchenfried von Melk habe
lichen Freiheitsbrief für das Kloster Garsten erwirkt. Auch ist dort „IX. I
unrichtig, wo es doch wenigstens Nonis Marcii (7. März) heißen müßte.
weiß wieder alles besser: Leopold IV. habe die Stiftskirche zu Melk in G
des Papstes selbst im J. 1122 unter dem Abte Engelschalk einweihen
republ. rom. p. 1093.) Der Anonymus von Leoben läßt Calixt den II. erst
er schon verstorben war — die Weihe des Klosters vornehmen. (Hier. Pez I.

[1]) Mit Ausnahme des Stabes (baculus pastoralis), welchen auch die
lirten Aebte führten und daher abbates baculati hießen. (Hund. III. 350. n

[2]) Martene, de antiquis ecclesiae ritibus. Lib. I. P. I. p. 350.

Infelgebrauch erlaubt ward, hat Melk nicht nur kein solches schriftliches Document aufzuweisen, wohl aber mehrere, welche das fragliche Privilegium voraussetzen, sondern auch unsere Chroniken, welche manche geringfügige Ereignisse und Umstände aufzeichneten, geben uns über diesen wichtigen Gegenstand nicht den mindesten Aufschluß; da doch schon der Abt Walther in seinem Siegel an einer Urkunde vom Jahre 1232, und in einem Gemälde in einer gleichzeitigen Handschrift der Stiftsbibliothek (Lit. I. 44.) mit der Infel auf dem Haupte erscheint, wie auch die Siegel seiner Nachfolger, Otolphs von 1258, Gerungs von 1277, Friedrichs I. von 1292, Ulrichs II. von 1312, Ottokars von 1327, Heinrichs I. von 1330, Johanns I. von 1365 (bei Duellius), Ludwigs II. von 1392, und selbst nach der großen Reform des Stiftes ein Siegel Leonhards von 1432, diese Aebte im Pontificalschmucke vorstellen. Da endlich die Prälaten von Melk diesen Vorzug immer unangefochten behaupteten, so ist wohl nicht zu zweifeln, daß schon dem Abte Sigibold oder dem Erchenfried diese Auszeichnung für ihre Person und für alle ihre Nachfolger zu Theile geworden, die darüber erlangte Bulle aber, wie viele andere Urkunden des Stiftes, durch einen unglücklichen Zufall in Verlust gerathen oder zu Grunde gegangen sei [1]).

---

[1]) Kropf widmete diesem Gegenstande einen eigenen Aufsatz, welcher dessen Bibliotheca Mellic. angehängt ist: Dissertatio brevis historica de origine usus mitrae Mellicensium Abbatum. — 1362, bei einem Kirchenraube zu Melk, geschieht Meldung von einem Brustkreuze und von einer Infel. (Hier. Pez II. 392.) In den im Jahre 1738 verbrannten Bildnissen aller hiesigen Aebte, welchen Kropf ein Alter von wenigstens 200 Jahren gibt, war Sigibold allein in der Pontificalkleidung, das Haupt mit der Infel bedeckt, [illegible] dargestellt; nach der Angabe eines älteren Gemäldes oder einer mündlichen Ueberlieferung, wie Kropf meint. Allein die strenge Kritik dürfte dergleichen Bilder, als zu junge Zeugen, kaum für einen Beweis des Gesagten gelten lassen. — Den Gebrauch der Pontificalien erhielten Abt Ruprecht von Tegernsee für seine Person im J. 1177, der uns schon bekannte Graf Manegold von Bergen als Abt von St. Georgen im Schwarzwalde für sich und seine Nachfolger, zwischen den Jahren 1181 und 1183 vom Papste Lucius III.; die baierischen Prälaten von Niederaltach 1240, Berchtesgaden 1254, Chiemsee 1260, Rot am Inn 1295 und wieder 1390; Formbach 1296, Etal 1389, [illegible]brunn 1402, Weihenstephan 1431, Fürstenfeld 1441, Aldersbach 1444, Baumburg 1445, Aspach 1468, Fürstenzell 1473, Steingaden 1475, Seon 1477, Gars 1484, die Dompröpste zu Passau 1673, die Dombechante daselbst 1728, die Pröpste des an Baiern abgetretenen Stiftes Hegelwerd im Salzburgischen erst 1733. (Mon. boic. Wend-[illegible] I. 311. Koch-Sternf. Berchtesg. I. 109. Bern. Pez Cod. dipl. epist. II. 173. Buchinger Gesch. von Passau II. 412. 447. Kuen collectio Scriptor. T. IV.) Auch von

Vielfache Plage und unangenehme Störung der freundlichen Verhältnisse, welche bisher mit dem Hochstifte Passau bestanden, verursachten dem Abte Erchenfried seine unheildrohenden Streitigkeiten mit Reginmar, dem Nachfolger des Bischofs Ulrich, mit welchem er das seinerseits unverdiente Schicksal theilt, der Nachwelt in üblem Lichte dargestellt zu werden.

Wollten wir auch einiges Mißtrauen in den Bericht unserer alten Chronik setzen, welche bei der Erwähnung dieser Händel, vielleicht mit befangenem Sinne, den Bischof einen der Kirche Gottes beschwerlichen und widerwärtigen Mann schilt — denn wessen Urtheil hört immer auf die Stimme der Billigkeit, und wägt die Rede aufs genaueste ab, wo gekränktes Recht pro domo sua spricht? — wollten wir selbst dem ungenannten Passauer-Annalisten aus dem dreizehnten Jahrhunderte, welcher dem Bischofe Reginmar größere Kenntniß und Erfahrung in weltlichen, als in geistlichen Sachen, besonders aber große Geldgier vorwirft, und ihn (obwohl mit Unrecht) als einen Zerstörer der Kirche bezeichnet, für keinen treuen Zeugen der Wahrheit erkennen, weil er dieselbe auch sonst in seinen Nachrichten öfters verletzte: so klagen doch auch der Biograph des Bischofs Altmann, Bernhard der Noriker und der unbekannte Verfasser eines Verzeichnisses der Bischöfe von Passau in eben diesem bitteren Tone über Reginmars Habsucht und Weltsinn; und obgleich böse Nachrede nur zu leicht den Mann trifft, welcher alte Mißbräuche rügt, und sein wohlbegründetes Recht muthig vertheidigend, wieder zu erringen strebt, was Fahrläßigkeit der Vorfahren verlor, und was nun die Gewohnheit des verjährten Besitzes für rechtmä-

---

österreichischen und steiermärkischen Prälaturen fügen wir zur Erläuterung unserer Frage einige bei: Der Dompropst zu Salzburg 1229, St. Peter daselbst und Admont 1230, St. Lambrecht 1245, die Schotten zu Wien 1252. Im folgenden Jahrhunderte: Klosterneuburg, Göttweig, St. Pölten, St. Stephan zu Wien, Seckau. Im fünfzehnten: Monsee, Engelszell, Lilienfeld, Zwetel, Seissenstein, Herzogenburg, Wilhering, Garsten, Gleink, Schlägel, St. Florian, Michaelbeuern im Salzburgischen, Stainz, Voran u. s. w. Im sechzehnten: Seitenstätten, St. Andrä Traisen, Altenburg, Klein-Mariazell, Heiligenkreuz, St. Dorothea zu Wien, Ti Pöllau u. s. w.; im siebenzehnten: Perneck, Spital am Pyrn, Ranshofen, Reichersberg Suben; die Pröpste von Lavant in Kärnten 1625. (Tangl Reihe d. Bischöfe v. S. 466.) u. s. w. Schon 1266 machte Papst Clemens IV. gewisse Bestimmungen um infulirte Aebte und Pröpste von den Bischöfen unterscheiden zu können. (Mon. XXVIII. II. 393.)

ßiges Eigenthum ansehen gelernt hat, so haben wir doch, wo unzweideutige Handlungen das herrschende Sinnen und Trachten so offen an den Tag legen, die Beschuldigung eines parteiischen Urtheils in eigener Sache wohl nicht zu befürchten [1]).

Seit langer Zeit hatten die Markgrafen von Oesterreich die Zehenten der Pfarren Neuburg (St. Martin zu Klosterneuburg), Niederhollabrunn, Gars, Altenpölla, Eckendorf im langen Thale, Großrußbach, Mistelbach, Falkenstein, Oberleiß, Meusling, Weitersfeld, Pulkau und Alland, welche ursprünglich dem Bisthume Passau gehörten, in Besitz gehabt; entweder mit ausdrücklicher oder doch stillschweigender Bewilligung der Bischöfe, vielleicht in Folge der durch den Freiheitsbrief K. Heinrichs IV. vom Jahre 1058 den Markgrafen verliehenen Schirmvogtei über die in der Ostmark gelegenen Güter der Hochstifte Salzburg und Passau. Weder Altmann noch sein Nachfolger Ulrich scheinen jemals darüber Beschwerde geführt zu haben; denn ununterbrochen dauerte ihre innige Freundschaft mit den Markgrafen. Reginmar erklärte zuerst diesen Besitz, als „durch weltliche Gewohnheit, nicht nach dem canonischen Rechte“ erworben, für ungerecht, und laut über diese Beeinträchtigung seiner Kirche klagend, verlangte er von dem Markgrafen Leopold IV. die Zurückgabe der genannten Pfarren. Nach öfterer Mahnung, und (wie wenigstens Hund ohne Angabe seiner Quelle berichtet) durch Mitwirkung des Kaisers Lothar II. [2]), oder vielmehr auf des Propstes Hartmann von Klosterneuburg Rath und Zureden, erreichte er wirklich seine Absicht, gab zwar, gleichsam aus vergeltender Gegengefälligkeit dem Stifte Klosterneuburg die Zehenten der Stadtpfarre zu St. Martin daselbst, ließ

---

[1]) Chron. Mellic. ap. Hier. Pez I. 229. Hund. Metrop. Salisb. I. 308. Vita B. Altm. und Hier. Pez I. 131. num. 36., wo sogar eine, dem Bischofe Reginmar nichts weniger als zur Ehre gereichende Vision erzählt wird. Bern. Noric. Chron. Laureac. et Patav. Eppor. ap. Hier. Pez I. 1307. schreibt: „Hic dicitur fuisse destructor ecclesiae.“ (Hund. l. c. hat desertor — Hintansetzer.) Am gelindesten, doch ebenfalls nicht rühmlich urtheilt über ihn der obengedachte, von Duellius (Miscellan. Lib. II. p. [illegible].) herausgegebene Catalog der Passauer-Bischöfe: „Reginmarus — saecularibus quam ecclesiasticis studiis addictior, quapropter Religionis fervor ipso vivente admodum deferbuit, dum luxu clerus diffluit. Obiit haud magno dispendio anno Domini [illegible].“ (1138) Vergl. Hansiz I. 300. et seqq.

[2]) Vielleicht gestützt auf das Concordat von Worms, welches den Kaiser zu getreuer Hülfeleistung bei der Zurückstellung der den Kirchen entzogenen Güter verpflichtete.

sich aber dafür von dem Markgrafen mit vier Mannslehen zu Kalm[illegible]
(Kolmitz V. O. M. B.) und mit einem Weingarten zu Droß (in der Ge[illegible]
von Langenlois) entschädigen. Diese Verhandlung geschah mit Beisti[illegible]
Adalberts und Leopolds, der Söhne des Markgrafen, auf der bischöfl[illegible]
Feste Greifenstein im Jahre 1135 [1]).

Durch das Gelingen seiner Bemühungen, die in fremde Hand ge[illegible]
menen Zehenten der Kirche zu Passau zu derselben zurückzubringen, [illegible]
ihn nur löblicher Eifer für das Beste seines Hochstiftes und das leben[illegible]
Gefühl seiner gerechten Sache geleitet haben mag, noch mehr er[illegible]
wollte Reginmar nun auch jene Zehenten, welche Markgraf Leopold [illegible]
dem Stifte Melk geschenkt und Bischof Ulrich bei dessen Einweihung [illegible]
Brief und Siegel ausdrücklich bestätigt hatte, an sich zu ziehen, und [illegible]
eben dadurch, daß er auch die Exemtion der Melker, welche ihnen, [illegible]
der päpstlichen Bulle, zugleich den ruhigen Besitz aller ihrer Güter, [illegible]
Androhung des Kirchenbannes gegen die dawider Handelnden versi[illegible]
zu achten wenig geneigt war [2]).

Durch eine neue Bekräftigung der Exemtion, welche Papst In[illegible]
cenz II. auf die Bitte des Abtes Erchenfried und die Verwendung des M[illegible]
grafen Leopold IV. zu Pisa, 3. Januar 1136 ertheilte, glaubte man [illegible]
den Rechten und dem Besitzstande des Stiftes drohende Gewitter zerstreu[illegible]
haben [3]); allein nichtsdestoweniger eignete sich Reginmar die Zehe[illegible]
von zwei nicht genannten Dörfern, wahrscheinlich von Baumgarten [illegible]

---

[1]) Bern. Pez Cod. dipl. epist. I. 314. Mar. Fischer II. 120. vergl. I. 34. Da[illegible]
früher schon die Bischöfe zu Passau dagegen erklärt hatten," sagt die Urkunde [illegible]
welche nur von Reginmars väterlichen Ermahnungen, ergebenen Belehrungen und [illegible]
thigen Bitten Meldung thut. Vergl. Kropf Vita S. Leop. cap. 35. n. 38.

[2]) „Episcopus Reginmarus ecclesiae Dei molestus et amarus, libertatem [illegible]
sterii nostri molitus est infringere, et decimationes nostrarum ecclesia[illegible]
ferre;" berichtet unsere Chronik und die kurze Stiftungsgeschichte. Konrad von [illegible]
berg schreibt: „Jura ecclesiae Medelich voluit infirmare et decimas auferre." ([illegible]
Pez I. 229. 292. 301.) Schramb meint dessenungeachtet, es sei bei diesen Angri[illegible]
Bischofs nicht so sehr auf die Exemtion, sondern zunächst und eigentlich doch nur [illegible]
Zehenten des Stiftes abgesehen gewesen. (Schramb. p. 69.)

[3]) Die Bulle, deren Original nicht mehr vorhanden ist, bei Schramb p. 70—71. [illegible]
Hueber p. 8—9. Statt per manum Hunnerici oder — wie in einer anderen Ab[illegible]
— Ulmerici, ist zu lesen Aimerici Nach „Amen" fehlen die Unterschriften des [illegible]
stes und der Cardinäle, daher wir dieselben unter Urk. Num. II. nachtragen.

Rarch und von Chunendorf, wirklich zu; sein lockendes Beispiel nachahmend, entzogen Otto von Mazaut (Matzen) und ein gewisser Artwik Hartwig), Dienstmannen jenes Markgrafen Heinrich von Medling, welcher in der Folge Oesterreichs erster Herzog ward, dem Kloster andere Zehenten, wahrscheinlich in den Pfarren Draiskirchen und Medling gelegen, mit welchen sie vielleicht der Bischof belehnt hatte [1]); und Ulrich von Pergenkirchen nahm dem Stifte die Kirche zu Pergkirchen weg, welche vermuthlich erst unlängst durch ihre Gründer, die Vögte von Perg, an dasselbe gekommen war. Der Bischof ließ diese Rechtsverletzungen nicht blos ungeahndet, sondern maßte sich sogar an, (auf Ansuchen des genannten unrechtmäßigen Besitzers, wie es scheint) die Einweihung jener Kirche vornehmen zu wollen, ohne den Einspruch und die Appellation des Stiftes an den päpstlichen Stuhl einiger Rücksicht zu würdigen [2]).

Bei diesen auffallenden Aeußerungen entschiedener Parteilichkeit und Abneigung gegen das Stift Melk, wozu den Bischof nur Habsucht und Herrschbegierde verleitet zu haben scheint, nahm Erchenfried seine Zuflucht zu dem römischen Stuhle, wohin er einen Abgeordneten schickte, um dort kräftige Beschirmung der gefährdeten Freiheiten und Rechte gegen die Eingriffe des Ordinarius und gegen die ungerechten Versuche der Weltlichen zu

---

[1]) Vergl. Calles Annal. Austr. I. 510. Schrötter Versuch einer öst. Staatsgesch. S. 284. Pergenstamm Versuch einer Lebensgesch. Heinrichs II. Jasomirgott S. 7—10. Kirchl. Topogr. III. 7—9. 24.

[2]) Pergenkirchen ist nicht die von dem Bischofe Berengar von Passau um das Jahr 1040 dem Stifte St. Pölten übergebene Pfarrkirche S. Jacob zu Böhmkirchen im V. O. W. W., wie Hueber (p. 266.), und durch ihn verleitet, auch Weiskern (I. 84—85.), und aus diesem Schweickhardt (V. O. W. W. III. 48—49.) schreiben; sondern die Pfarrkirche St. Martin zu Pergkirchen im Mühlviertel, unweit vom Markte Perg, im Decanate Pabneukirchen, welche ihre Erbauung und Dotirung von den Dynasten von Perg, die erste Einweihung aber von dem Bischofe Altmann erhalten, und über welche das Patronatsrecht noch im fünfzehnten Jahrhunderte nach Melk, dann aber dem Kloster Baumgartenberg gehört hat. Ausführlich wird davon die Geschichte dieser Pfarre im I. Bande handeln. Indessen verweisen wir auf des Archivars Stülz kritische Bemerkungen in Chmel's öst. Geschichtsf. II. Bd. S. 261. Num. 7. und S. 266. Num. 38., und desselben Aufsatz über die Stiftung der Pfarrkirche zu Pergkirchen, in der Linzer-Zeitschrift des Museum Francisco-Carolinum vom J. 1842 Num. 4., mit unseren Beiträgen in Chmel's Mittheil. zur öst. Geneal. u. Topogr. in Schmidl's öst. Blättern 1847 Num. 34. Schon die in der ersten Urkunde vom Jahre 1114 (Hueber p. 4—5.) vorkommenden Namen von Flüssen, Bächen und Ortschaften zeigen auf das Land ob der Enns hin.

finden[1]). Wirklich gab Innocenz II. in seinem Antwortschreiben aus dem Lateran vom 7. Februar die tröstliche Versicherung, daß er dem Bischofe aufgetragen, die zwei Dörfer mit ihren Zehenten, welche sich derselbe zueig[illegible]nete, zurückzustellen, die vorher genannten Ministerialen zur Zurückgabe [illegible] verhalten, und wegen der Weihe der Kirche zu Bergkirchen sich am nächsten 18. October über die bewiesene Nichtachtung der Protestation und Appellation persönlich vor dem Abte zu verantworten und Genugthuung zu leisten. Zuletzt versicherte er die Brüder, wenn sie ihrer Regel und ihren Ordensgelübden gemäß lebten, seines Schutzes in dieser und anderen Angelegenheiten, und dankte für die überschickten Geschenke[2]).

---

1) Daß Erchenfried nicht selbst nach Rom gereiset sei, wie man den Ausdruck [illegible] alten Chronik und Stiftungsgeschichte: „Domnum Apostolicum vita et nomine [illegible]tium adiit" allzu wörtlich verstand, geht aus dem Eingange des päpstlichen [illegible]bens unwidersprechlich hervor: „Litteras et nuntium vestrum debita benignitate [illegible]cepimus."

2) Dieses Schreiben, dessen Original verloren ist, (bei Schramb p. 69. und [illegible] p. 9. Hier. Pez Vita S. Leop. p. 103.) hat außer dem Datum: „Datum Laterani [illegible] Idus Februarii" keine andere Zeitangabe. Hueber bezeichnet es in einem Copialbuche [illegible] Stiftsurkunden: „circa annum 1136," in seiner Austria mit 1136; warum es [illegible] Schramb schon auf das Jahr 1134 setzt, wissen wir keinen Grund anzugeben. Vergl. [illegible] Pez im Leben des heil. Colomann p. 69. und im Leben des heil. Leop. cap. 38. p. [illegible] bis 103. (wo es unbezweifelt auf 1136 gesetzt wird), dessen Darstellung in chronologischer Hinsicht wir gefolgt sind, weil es uns wahrscheinlicher ist, daß jenes Schreiben [illegible] nach Leopolds IV. Tode, da schon sein Sohn Leopold V. die Regierung angetreten [illegible] dessen Bruder Heinrich als ein ziemlich unabhängiger Herr auf der Burg zu Medling [illegible] hielt, ausgefertigt sei. Unter dem frommen und gerechten Vater wären ähnliche [illegible] und Angriffe von markgräflichen Ministerialen auf die von ihm verliehenen Dotati[illegible] Güter von Melk sicher nicht ungestraft verübt worden. Ein altes Diplomatarium zu [illegible] setzt sogar die Note: „Innocentius III." zum Namen des Papstes, aber irrig, da [illegible] Erchenfried (E. wie eine alte Abschrift hat) und Innocenz III. (1198—1216) [illegible] gleichzeitig sind. Der Name des Bischofs ist nicht ausgedrückt. — Zwar versichern [illegible] von Wizzenberg und die kurze Historia fundationis, Erchenfried habe sich noch bei [illegible]ten Leopolds IV. den Unternehmungen Reginmars widersetzt, und dieselben durch die [illegible] und den Beistand eben dieses Markgrafen vereitelt. (Hier. Pez I. 292. 301.) Dies[illegible]dert aber nicht, anzunehmen, daß jene Beeinträchtigungen von Seite des Bischofs [illegible] unter Leopold IV. angefangen haben, und durch dessen Mitwirkung zwar die [illegible] der Exemtion des Stiftes zum Schutze dagegen bewirkt worden, aber nicht hin[illegible] gewesen sei, unsere Widersacher in die Gränzen des Rechtes zurückzuweisen, son[illegible] — wie in jenen Zeiten nur allzu häufig — die Verhandlung sich in die Länge [illegible] der unrechtmäßige Besitz der Stiftsgüter unterdessen fortgebauert und die Noth[illegible] einer neuen Botschaft nach Rom nothwendig gemacht habe.

Der Erfolg dieses päpstlichen Einschreitens ist nicht bekannt, doch
nt die Sache, nachdem die Streitigkeiten durch längere Zeit gedauert
en, zuletzt entweder durch einen Vergleich mit dem Bischofe Reginmar,
hen die ihn langsam aufzehrende Krankheit vielleicht auf bessere Gedan-
gebracht haben mag[1]), oder durch den Tod desselben (30. Sept. 1138)
bigt worden zu sein, weil erst sein Nachfolger Reginbert (Reimprecht)
Kirche zu Pergkirchen auf die Bitte Adalrams von Perg im Jahre 1142
neue geweiht hat[2]).

Durch diesen nicht minder lästigen, als kostspieligen Proceß mit Regin-
ist auch das Andenken unseres Abtes nicht unbefleckt geblieben. Man
chuldigt nämlich die feindseligen Schritte des Bischofs gegen das Stift
der Ueppigkeit der hiesigen Benedictiner, welche ein hinreichender Grund
ihn gewesen, sich der so schlecht und zweckwidrig verwendeten Güter
nehmen, damit sie nicht der Diöcese entzogen und in weltliche Hände
racht würden; und nur die eifrige Bemühung und die Klugheit des muthi-
Abtes Erchenfried habe Reginmarn verhindert, zu seinem Ziele zu gelan-
[3]). Es ist aber nicht zu bezweifeln, daß diese Beschuldigung eine eben
ungeschickte, als grundlose Verleumdung sei. Denn wenn wir auch das
schweigen aller Haus-Documente für keinen entkräftenden Gegenbeweis
führen können, so widersprechen einer so baldigen Entartung der Ordens-
 zu Melk nicht nur die beständige Zuneigung des frommen Markgrafen
opold, welchem ein so strafbarer Undank und ein so unverantwortlicher
Mißbrauch seiner Wohlthaten unmöglich verborgen geblieben wäre, sondern
auch die besondere Gunst, welcher Erchenfried bei den Päpsten Calixt II.
und Innocenz II. sich fortwährend erfreute. Es ist also nicht unwahrschein-

1) Vita B. Altmanni ap. Hier. Pez I. 131. num. 36.

2) Hueber p. 9—10. num. 8. Es scheint, daß Reginmar sich nur unterfangen habe, ohne auf die Protestation des Stiftes zu achten, Anstalten zur Einweihung der Kirche zu machen, ohne sein Vorhaben wirklich auszuführen, weil es sonst schwer einzusehen wäre, warum schon nach so kurzer Zeit eine dritte Consecration (die erste nahm Altmann vor) nothwendig gewesen sein sollte. Der Brief des Papstes sagt freilich: „Ecclesiam — — — consecrare praesumpsit;“ doch schließt dieser Ausdruck wohl unsere unmaßgebliche Vermuthung nicht schlechterdings aus.

3) Mellicense coenobium propter luxum monachorum ad se pertrahere voluit, sed Abbatis Erchenfridi industria et consilio impeditus fuit. (Annal. Patav. ap. Hund. I. 200.)

lich, daß man bei dem Vorwurfe, durch Reginmars Sorglosigkeit in Ansehung des religiösen Geistes seiner Diöcese habe sich der Clerus dem Wohlleben ergeben, in solcher Vergeudung des Kirchengutes auch den Grund gefunden zu haben glaubte, welcher dem Ordinarius das Recht zu geben schien, die Exemtion des Stiftes Melk anzufechten, und so wenigstens einen großen Theil der Zehenten desselben einzuziehen [1]).

Die Trauer, in welche der Tod Leopolds IV. (15. November 1136) das von ihm mit so väterlicher und fürstlicher Fürsorge beglückte Melk, das sich nun seines größten Wohlthäters und thätigsten Beschützers beraubt sah, versetzte, wurde nur durch die Hoffnungen, welche man sich von seinem Nachfolger Leopold V. dem Freigebigen machte, und durch die liebreiche Theilnahme des Papstes Innocenz gemildert, welcher in einem an die Markgräfin Agnes, Leopolds Witwe, und an ihre Familie am 8. Jänner 1137 zu Pisa erlassenen Trostschreiben den Abt Erchenfried und dessen Brüder ihrer Achtung und Liebe und ihrem Schutze dringend empfahl [2]).

Als unser Abt die Gefahren, welche das Wohl des Stiftes bedroht hatten, durch seinen standhaften, klugen Muth und durch den unbetrauerten Tod

---

[1]) Vergl. die oben citirte Stelle in Duellii Miscellan. Den Umstand, daß Abt und Convent zu Melk, selbst als einzelne Ordensgemeinde betrachtet, nicht ganz unabhängig für sich bestanden, sondern zu einer ganzen Congregation gehörten, deren oberste Vorsteher solche wichtige und Aergerniß gebende Uebertretungen der gemeinsamen Gesetze gewiß mit aller Strenge gerügt und abgestellt hätten, ohne dem Bischofe einen so nachtheiligen Einfluß in die Verwaltung eines exemten Ordenshauses einzuräumen, übergehen wir absichtlich, da wir von dem Bestehen einer solchen Congregatio Mellicensis vor dem fünfzehnten Jahrhunderte keine Gewißheit haben. Vergl. Schramb p. 69. num. XLIII. Selbst daß Erchenfried „eodem piissimo marchione favente et adjuvante“ (wie die Hist. fundat. Mellic. sagt) gegen seinen Ordinarius in die Schranken trat, beweiset die Zufriedenheit des Markgrafen mit dem damaligen Zustande des Stiftes.

[2]) Polzmann Compend. vitae et miracul. S. Leop. p. 12. Schramb p. 71—72. Hier. Pez Vita S. Leop. Cap. 43. Mar. Fischer II. 132—133. Es heißt darin: „Ut autem ejusdem viri (Leopoldi IV.) anima a domino de suis peccatis veniam consequatur, et vos in temporalibus et spiritualibus gratum percipiatis feliciter incrementum, dilectos filios nostros Er. (Erchenfridum) abbatem et fratres melicensis cenobii honorifice ac diligatis et nullam eis molestiam irrogetis vel inferri ab aliquo permittatis.“ — Wir finden in diesen Worten eine nicht undeutliche Bestätigung unserer Meinung, daß die Beeinträchtigungen des Stiftes in seinen Rechten und Einkünften besonders seit Leopolds IV. Tode um so dreister sich wiederholten, und neue Beschwerden zu Rom veranlaßten, und daß wenigstens noch zu Anfang des Jahres 1137 weder die Erstattung der entzogenen Güter, noch der ruhige Besitz der Zehenten erfolgt war.

seines Gegners Reginmar entfernt sah, zogen kriegerische Ereignisse in weiter Ferne die Aufmerksamkeit des rastlos Thätigen auf sich. Durch die Eroberung von Ascalon in Palästina, welche dem Könige Balduin III. von Jerusalem mit dem Beistande der Tempelritter nach schrecklichem Blutvergießen im Jahre 1150 gelungen, schienen die Angelegenheiten der Christen im Oriente neuen Vorschub erhalten zu haben, und sogleich mehrte sich wieder die Zahl der Pilger, welche frommer Sinn, Begierde nach den Abenteuern und Genüssen des Morgenlandes, oder die Hoffnung, dem auf dem Volke lastenden Drucke und der zu Hause drängenden Noth zu entfliehen, nach feindlich gesinnte Länder, durch die Stürme des Meeres und durch den brennenden Sand der Wüste führte, um das Land der Verheißung zu schauen, von welchem einst das Heil der Erlösung in alle Welt ausgegangen war. Auch Erchenfried konnte dieser Sehnsucht nicht widerstehen. Nachdem er die Geschäfte des Stiftes für eine längere Abwesenheit geordnet, und nach Sigibolds Beispiele die Verwaltung desselben seinem durch Frömmigkeit ausgezeichneten Mitbruder Sighard, oder vielleicht dem damaligen gleichnamigen Abte von Garsten übergeben hatte[1]), reiste er im J. 1152 zum ein Mal nach Jerusalem, und kehrte in demselben Jahre glücklich zurück[2]).

Das Colomanns-Fest des Jahres 1156 oder 1157 vereinigte eine Menge vornehmer Gäste in den Mauern von Melk. Abt Albert von Kremsmünster hatte die Grafen Adalbert und Gebhard, Söhne des Grafen Albert

---

[1]) Nur so erklärt es sich ohne Schwierigkeit, daß Abt Heinrich I. von Heiligenkreuz im Jahre 1151 vom Abte Sighard von Melk das Zehentrecht zu Münchendorf und zu Trumau (damals im Pfarrbezirke von Draiskirchen) gekauft hat, wie Malachias Koll erzählt (das Stift Heiligenkreuz S. 209. 213. und dessen Chronic. breve S. Crucis p. 6.); es müßte denn nur ein Schreibfehler im Namen oder in der Jahrszahl sein. Erchenfried scheint demnach einige Zeit vor seiner Wallfahrt die Stiftsverwaltung niedergelegt zu haben; oder es ist der Verkauf zwar 1151 geschehen, die Urkunde aber erst unter dem folgenden Abte gefertigt und daher sein Name statt des Vorgängers Erchenfried gesetzt worden. (?) Ein Sighard oder Syrus kommt 1151 als Abt zu Garsten urkundlich vor, und soll 1164 gestorben sein, was aber unrichtig ist, da sein Nachfolger Walther schon 1161 gelesen wird. (Pritz Gesch. von Garsten S. 14—16.) Die älteren Cataloge der Äbte von Garsten geben seine Wahl auf das Jahr 1153 an, „nachdem er einige Zeit Provisor gewesen." (Hoheneck Beschr. d. Stände ob der Enns I., 132. Nach Pritz S. 19. zählt letzteres Sighard II. an, welcher im J. 1200 gestorben ist.)

[2]) Herchinfridus Medilicensis Abbas Hierosolimam proficiscitur et revertitur. (Chron. Mell. ap. Hier. Pez I. 231.)

von Rebgau, die sich des Ortes Viechtwang gegen alles Recht be
hatten, hierher zur Theidigung beschieden, wo an jenem Tage (13
ber) der Streit vor einer großen und ansehnlichen Versammlung ent
ward. Außer den beiden genannten Grafen waren ihr Vetter Graf E
Hohenburg, welcher des Streites Theidiger oder Schiedsrichter gew
sein scheint, und andere Zeugen von Adel, auch einige Nachbarn vo
zugegen, deren neunzehn die Vergleichsurkunde als Zeugen gefertigt h

Leopold dem Freigebigen, welchem K. Lothar II. 1137 die M
schaft Oesterreich, sein Stiefbruder K. Konrad III. 1139, nach de
tung Heinrichs des Stolzen, das Herzogthum Baiern verliehen hatt
nach des Bruders frühem Tode (18. October 1141) Leopolds de
ligen vierter Sohn, Heinrich II. Jasomirgott, in der Regierung
Bruder gefolgt, nach der Abtretung von Baiern zu Gunsten Heinri
Löwen, durch K. Friedrichs I. berühmten Freiheitsbrief erster erbliche
zog von Oesterreich und der damit für immer vereinigten Mark ob de
(1156). Unter ihm ward Wien der Landesfürsten Residenz, und
sein ehrwürdiges Heiligthum, die St. Stephans-Kirche, nächst der
maker der noch ziemlich kleinen Stadt, und zur freundlichen Herbe
die fremden Pilger die den Hibernern oder schottischen Benedict
gegründete Abtei, deren wir in der Geschichte unseres Hauses noch ö
Liebe und lobend gedenken. Im ersten Stiftungsbriefe dieses, in die
sale Wiens so rühmlich eingreifenden Klosters, von dem herzoglichen
ter ebenda im Jahre 1158 gegeben, wird auch unser Erchenfried,
Aebten von Heiligenkreuz und von Göttweig und den Pröpsten von
neuburg und von Münster (in Baiern), als Zeuge gelesen[2]).

---

[1]) Ihre Namen sind: Adalbertus de Perge, Chunradus de Ascha, et frater eju
hart, Sighart de Fleze, Meginhart de Ypphe (aus dem Lande ob der Enns); Ma
de Schönenpuhel et duo filii ejus Marquart et Fridericus, Rudpreht de N
Chunrat de Chloberch, Cholo de Chuliub. Ruger. Adalber. Pabo. Adalbe
gens (Magnus). Wigant de Stevvin. (Stiefern im V. O. M. B.) Timo de W
nesdorf. Gerboto de Medeliche. (Pachmayr Series Abbat. et Religios. C
P. IV. p. 877. Vergl. mit P. I. p. 79. Hartenschneider Gesch. v. Kremsm. in d
Topogr. X. 34—35.)

[2]) Bern. Pez Cod. dipl. epist. I. 386. Bergenstamm, Versuch einer Lebens
H. Heinr. II. S. 37—41. Kraus, die Pfarre u. Kirche St. Lorenz im Scho
Wien 1822 und 1839. Hormayr, Gesch. Wiens I. Bd. 3. Heft S. XVI.—XIX

Am 27. August 1160, nachdem Einen Monat früher einer aus seinen Conventualen, der Subdiacon Herbord, vom Blitze erschlagen worden [1]), finden wir unseren Abt zu St. Pölten, wo er mit den Prälaten von Göttweig, Ardacker, Mosburg, St. Pölten, St. Georgen und Klosterneuburg und zahlreichem Landesadel, worunter auch die Brüder Heinrich und Sighard von Schala und die Grafen von Pleien, die Urkunde als Zeuge fertigt, da Bischof Konrad von Passau, des Herzogs Heinrich Bruder, mit dem Grafen Konrad dem Aelteren von Peilstein und dessen Söhnen Sigfried und Konrad einen Vertrag und Auswechsel in Betreff der Zehenten und des Lehenrechtes der Pfarre St. Leonhard am Forst macht [2]).

Doch zu Hause fand Erchenfried die Ruhe nicht, welcher er nach einem Leben so reich an Mühen und Sorgen zu bedürfen schien. Unwiderstehliches Verlangen zog ihn im Jahre 1163 aus seines Klosters stillen Hallen wieder nach der heiligen Stadt Jerusalem; diesmal erlag aber der bisher so kräftige Mann den Beschwerden der Kreuzfahrt; er starb am 17. Mai desselben Jahres; ob auf der Hinreise oder bei seiner Rückkehr, darüber haben uns seine Zeitgenossen keine Kunde gegeben [3]).

---

wichtig ist, daß bei den Zeugen zwischen den Aebten und den Pröpsten (letztere mit der Bezeichnung: de ordine Capellanorum) die Adeligen eingeschaltet werden. Eine abweichende Abschrift, in welcher unser Abt „Herzevridus (statt Herenfridus) genannt wird, ist in den Monum. boic. abgedruckt. XXVIII. II. 437. Die Indictio X. ist unrichtig, da zum Jahre 1158 die Indictio VI. gehört.

[1]) Chron. u. Necrol. Mellic. auf den 28. Juli 1160. Hier. Pez I. 233. 307. Nähere Umstände sind nicht angegeben.

[2]) Monum. boic. XXVIII. II. 240—242. Im Verzeichnisse der Zeugen steht hier der Unsere ganz zuletzt. — Von St. Leonhard am Forst handeln wir im III. Bande. — Die von Schweickhardt (V. U. M. B. I. 41.) auf Melk bezogene Notiz vom J. 1160 gehört nach Mödling.

[3]) Unsere Chronik sagt nur: „1163. Erchinfridus Medelicensis Abbas Hierosolimam proficiscitur. Sygehardus successit." (Hier. Pez I. 233.) Seinen Todestag meldet unser Necrologium; eben dieses und jenes von St. Florian nennen auch auf den 13. Juli einen Erchenfridus abbas ohne nähere Bezeichnung (Hier. Pez I. 307. Stülz Gesch. v. St. Florian S. 196.), unter welchem vielleicht der früher erwähnte Vicar des Abtes Hartmann von Göttweig gemeint ist? Ein Pilger nach Jerusalem heißt in den gleichzeitigen Todtenbüchern Hierosolymipeta. Solche finden sich auch mehrere aus den Conventualen von Melk; mancher von ihnen mag in Erchenfrieds Begleitung gewesen sein. Ein Diacon Ebuno starb am 1. August auf einem Kreuzzuge (in expeditione Jerosolimitana); ein Subdiacon Magnus, ein Zwerg (nanus), gest. 7. Mai, Berthold, gest. 18. Juni, und Chuonrad, gest. 17. September werden uns als monachi nostrae congregrationis,

Großen Dank schulden wir übrigens dem um das Stift vielfach verdienten Manne, daß sein Auftrag oder seine Aufmunterung einen hiesigen ungenannten Benedictiner jene Chronik zu verfassen bestimmte, welche wir, um sie von der im Jahre 1702 erschienenen Chronik des Anselm Schramb zu unterscheiden, unter dem Namen der ältesten oder alten Chronik von Melk so oft anführen [1]).

Hierosolymipetae genannt. (Necrol. Mellic.) Propst Marquard I. von St. Andrä an der Traisen führt daher den Beinamen Hierosolymitanus. (1189.) Noch über unsern Erchenfried steht Gerhard II., 1445 zum Abte des Cistercienser-Stiftes Viktring in Kärnten erwählt, welcher während seiner zwanzigjährigen Verwaltung dreimal nach Jerusalem pilgerte. (Wendtenthal V. 249.) Auch der heilige Einsiedler Godrik aus England, gest. 1170, machte drei solche Wallfahrten. (Volkmanns Reisen durch Engl., IV. 254.) Selbst Nonnen verließen ihre Klöster, und boten jedem Ungemach und jeder Gefahr Trotz. Altmanns Biograph erzählt von einer deutschen Aebtissin von Adel, welche, eben so schön als fromm, vergeblich gewarnt, die Reise unternahm, aber von den Heiden gefangen, vor Aller Augen als ein schreckliches Opfer viehischer Geilheit der Barbaren ihren Geist aufgeben mußte! (Hier. Pez I. 117.) — Michael Mair in seiner Beschreibung der Merkwürdigkeiten des Stiftes vom J. 1674 führt unter den Heiligthümern des Kirchenschatzes einen Dorn von der Krone Christi an, „an dem noch weiße Zeichen vom heiligen Hirn gespürt werden;" einen „großen Fleck der heiligen Leinwand, in welcher der heilige Leib Christi in dem heiligen Grab eingewickelt gewesen;" und einen „großen Partikel, eines Fingers lang, vom heiligen Leib und Papst Gregorio." Vielleicht hat Erchenfried selbst die letztere Reliquie von Rom, die anderen aus dem Oriente mitgebracht?? — Keine Widerlegung verdient des (überall von geistlichen Rittern träumenden) Thonhausers Fiction, Erchenfried sei „das erste Mal aus Andacht, Anno 1147 aber mit Herzog Heinrich II. mit seinen etwelchen Geistlichen und Kriegsmännern wider die Sarazenen zu streiten, nach Jerusalem gereiset."

[1]) Vom ersten Jahre der christlichen Zeitrechnung beginnend, ist sie bis zum J. 1041 mit Ausnahme weniger Zusätze fast ganz aus der Chronik des Hermann von Vehringen (Herm. Contractus), dem Muster der nachfolgenden Chronikenschreiber aus diesen Jahrhunderten, genommen, von da aber Manches weggelassen, im Auszuge oder mit Veränderungen erzählt. Sie schließt mit 1123, und ist bis auf das Jahr 1564 von Gleichzeitigen fortgeführt, welche sich mehrmal aus Konrads von Wizzenberg Chronik und aus der Historia fundationis monasterii Mellic. Zusätze und Einschaltungen in die älteren Notizen erlaubten. Hieronymus Pez hat dieses Chronicon Mellicense, woraus die Chroniken von Klosterneuburg, Garsten und die ältere von Zwetel reichlich schöpften, mit einem kritischen Vorberichte herausgegeben. (Scriptor. I. 163—288.) Daß man sie nicht mit einem Saalbuche (Codex traditionum), welche gewöhnlich nur die Aufzeichnung von Schenkungen, Kaufs- und Tauschhandlungen, Stiftungen und dergleichen Erwerbstiteln der Klostergüter enthalten, vergleichen könne; daß sie noch weniger die Dienste eines solchen Buches thue, wie Janitsch (S. 36) behauptet, lehrt schon der flüchtigste Blick in diese unsere Chronik.

An diese Erstlingsblüthe auf dem Felde unserer Literatur schließen sich die **Acta Sancti Colomanni Martyris** an, welche höchst wahrscheinlich den Abt Erchenfried selbst zum Verfasser haben [1]), und nicht blos für die Geschichte unseres Heiligen von der größten Wichtigkeit sind, sondern auch manche sehr brauchbare Notizen zur Kenntniß der vaterländischen Vorzeit enthalten. Ein für seine Zeiten werthvolles, von großem Fleiße und nicht geringem gelehrten Apparate zeugendes, theologisches (biblisches?) Compendium, in alphabetischer Ordnung zusammengestellt, hielt der gelehrte Bibliothekar von Lilienfeld, Chrysostomus Hanthaler, für ein Werk unseres Erchenfried, welches dieser, bevor er Abt wurde, geschrieben zu haben scheint [2]).

---

[1]) Zwar hat er sich als solchen nicht genannt, doch versichert es, ohne Zweifel aus wirklicher Ueberlieferung, der Autor der Historia fundationis und ein Zusatz im Necrologium Mellicense (Hier. Pez I. 301. 306.) Auch Lambecius, Commentar. de biblioth. caes. Lib. II. c. 8. p. 611.), du Pin (Biblioth. nov. Scriptor. eccl. T. VIII. p. 107.), die Engländer Cave, Canonicus von Windsor (Hist. literar. scriptor. eccl. p. 519.) und Hallervord (Spicileg. de historicis lat. p. 706.), schreiben diese Legende dem Abte Erchenfried zu, und irren nur darin, daß sie ihn für einen Zeitgenossen des heiligen Colomann ausgeben. Denn wer diese Acta aufmerksam liest, muß sich überzeugen, daß ihr Verfasser nicht die ganze Geschichte, sondern nur einige spätere Begebenheiten als Zeitgenosse berichte. Die Ausgaben dieser Legende sind bereits angezeigt worden. (Vergl. Schramb p. 22. und Hier. Pez Act. S. Colom. p. 69—70. 80. Kropf p. 109—111.) Ueberhaupt scheint unter dem Abte Erchenfried die Verehrung des heiligen Colomann immer mehr zugenommen zu haben, was sich aus manchen Stellen in den Actis schließen läßt, und durch die Wallfahrt des heiligen Berthold, Abtes von Garsten, zum Grabe Colomanns nach Melk, und jene schon besprochene Versammlung am 13. October 1156 oder 1157 bestätiget wird.

[2]) Ein Auszug aus dem Handschriften-Cataloge von Lilienfeld, durch Hanthaler eigenhändig mitgetheilt, im Nachlasse der Brüder Pez zu Melk, enthält die Angabe: „Erckenfridi Compendium alphabeticum Scripturarum, per doctores divinae legis diosque profanos editarum." Pergament-Codex von 588 Folio-Seiten aus dem vierzehnten Jahrhunderte. Der Prologus fängt an: „Sapientia abscondita et thesaurus invisus, quae utilitas in utrisque? Eccli. XII. Idcirco, frater, tuis desideriis acquiescens, invocata S. Spiritus gratia, cum magna diligentia de pelago scripturarum, per doctores divinae legis, nec non per philosophos editarum, quaedam collegi." u. s. w. Die Aufschrift (rubrica) des Werkes selbst: „Incipit compendium Fratris Erckenfridi." Der Anfang lautet: A. Abyssus. Dani. L. II. c. 10. Abyssus est aqua multa, cujus finis est incomprehensibilis hominibus." u. s. w. Wohin dieser Codex nach der Aufhebung des nach einigen Jahren wieder errichteten Stiftes Lilienfeld (1789) gekommen, oder ob irgendwo ein zweites Exemplar existire, konnten wir nicht erfahren. Es entsteht sogar ein leiser Zweifel, ob nicht etwa der von uns schon angeführte Erchenfrid von Göttweig, von

Unter einem solchen Vorsteher konnte doch „Ueppigkeit“ nicht überhand nehmen; denn wo Luxus in Klöstern herrscht, da ziehen die Musen fort, weil sie, die hohen ernsten Herrinnen, höchstens als schmiegsame gefällige Dienerinnen geduldet würden!

Nachdem er durch 42 Jahre, unter allen hiesigen Prälaten am längsten, unter neun Päpsten, vier deutschen Kaisern und drei Regenten von Oesterreich, in schwierigen Verhältnissen die Verwaltung so rühmlich als nützlich geführt hatte, überließ er dieselbe seinem, eines solchen Vorgängers würdigen Nachfolger Sighard.

IV.

Abt Sighard, von 1163 bis 1177.

Sighard, Sigenhardus, in der gewöhnlichen abgekürzten Form auch Syrus (Sirus) genannt, erlangte den weitverbreiteten Ruf eines heiligmäßigen Wandels, und zwar bei einem denkwürdigen Ereignisse, welches seinen Namen mit der Legende von dem Melker-Kreuze in die ehrenvollste Verbindung gebracht hat.

Um das Jahr 1169 oder 1170 trug es sich nämlich zu, daß der Kreuz-Partikel, welcher von dem Markgrafen Adalbert dem Stifte geschenkt, und sowohl von ihm, als von seinen Nachfolgern mit Gold und Edelsteinen geziert worden war, zur größten Bestürzung und Trauer der Melker und der ganzen Umgegend durch einen Geistlichen, Namens Rupert, entfremdet, und durch mehrere Hände zuletzt zu den Schotten nach Wien gebracht

---

dem wir lesen, daß er ein wissenschaftlich gebildeter Mann war, der Autor dieses Compendiums gewesen sei, welcher freilich für identisch mit unserem Abte gehalten werden könnte?? — Jenes „Loblied auf die heilige Jungfrau“ in eben der Melker-Handschrift aus dem zwölften Jahrhunderte, welche unsere Chronik enthält, zuerst von Bernhard Pez im ersten Bande seines Thesaurus anecdotorum, dann, mit einem Commentar, von Kinderling und von Münchhausen in Bragur (VI. 1. S. 128 bis 139. und 2. S. 23—37.), genauer von Dr. Hoffmann von Fallersleben (Fundgruben f. Gesch. deutscher Sprache u. Literatur, II. Thl. S. 142—144.) herausgegeben, können wir nicht als das älteste Erzeugniß des Melker-Parnasses aufführen, da über den Sänger dieses Liedes alle Anzeigen mangeln. — Daß der Anonymus Mellicensis (wahrscheinlich ein Benedictiner aus dem zwölften Jahrhunderte) de scriptoribus ecclesiasticis, welchen Bernhard Pez in seine Bibliotheca - Benedictino - Mauriana (S. 417 bis zu Ende) aufnahm, kein Profeß von Melk, sondern nur aus einem hiesigen Codex edirt, und daher Mellicensis genannt sei, hat Pez selbst erinnert.

wurde. Nach manchem vergeblichen Nachforschen entdeckte man sowohl den Thäter, welcher den eingestandenen Kirchenraub mit dem Strange büßte, als auch den Ort, wo die Reliquie sich nun befand; aber erst nach langem Widerstreben des Schottenabtes Finanus, welches der Wunsch des Herzogs Heinrich, und das laute Verlangen der Wiener, das kostbare Heiligthum zu behalten, begünstigt hatte, wurde dasselbe dem Abte Sighard zurückgestellt. Durch das Aufsehen, welches die Sache selbst mit den damit verbundenen wunderbaren Umständen im ganzen Lande verursachte, bewogen, gab Erzbischof Adalbert von Salzburg dem Stifte Melk die Erlaubniß, die Auffindung dieses Melker-Kreuzes, welche zu Wien am 13. Februar 1170 geschah, durch ein alljährlich an diesem Tage zu begehendes kirchliches Fest bei den Bewohnern von Melk in andächtiger Erinnerung zu bewahren, wie es noch heut zu Tage, in Hinsicht der canonischen Tagzeiten und der Messe, jedoch nicht als ein gebotener Feiertag, und seit K. Josephs II. Verordnungen in Kirchensachen ohne feierlichen Gottesdienst, beobachtet wird.

Die Sage erzählt, die fromme Begierde, die heilige Reliquie zu besitzen, habe die gewöhnlichen rechtlichen Beweise, womit der Abt das Eigenthum seines Gotteshauses zurückforderte, nicht gelten lassen, daher die Schiedsmänner, welchen die Beendigung des Streites, nach damaligem Gebrauche, übertragen ward, erklärten: das Kreuz, zwischen beide Aebte gestellt, sollte dem zugesprochen werden, nach dessen Seite es sich von selbst neigen würde; von geheimer Kraft bewegt, habe es sich dem Abte von Melk genähert. Allein noch bestand der Abt von den Schotten auf seiner Weigerung, unter dem Vorwande, jene staunenswerthe Bewegung des Kreuzes sei blos den Verdiensten und der Frömmigkeit des Abtes, nicht den gerechten Ansprüchen der Melker zuzuschreiben; nur der Person des Abtes, nicht seiner Sache habe es sich zugewendet. Es wurde also ein zweites Gottesurtheil, nach jener Zeiten gesetzlichem Gebrauche[1]), vorgeschlagen: Das Kreuz sollte einem Schiffe ohne Fährmann überlassen werden, und würde dasselbe von den Wellen der Donau aufwärts getragen, dem Kloster Melk, sonst aber den

[1]) Ueber die Gottesurtheile, Ordalien, in Oesterreich s. Klein, Gesch. d. Christenth. II 300—302. Bekannt ist, daß Wolfold, Abt zu Admont, wo er auch ein Frauenkloster erbaute, sich durch freiwillige Berührung des glühenden Eisens von dem Verdachte einer unsittlichen Vertraulichkeit mit den Nonnen reinigte (1137).

Schotten gehören. Auch diese Probe ließ sich Sighard, seinem Rech
dem Urtheile Gottes vertrauend, gefallen, und zu Aller Verwund
schwamm der Nachen ohne menschliches Zuthun stromaufwärts bis M
oberhalb Wien; worauf man es nicht mehr wagte, sich der aufs neue l
tigten gerechten Entscheidung länger zu widersetzen, welche der Himmel
durch so unläugbare Beweise kund gegeben hat. So ward endlich das
derkreuz dem Abte Sighard unter allgemeinen Glückwünschen zurückg
und unter zahlreicher Begleitung und lauten Freudenbezeigungen
nach Melk gebracht [1]).

Wir wollen dieser „schönen, berühmten und ganz in der leb
frommen Auffassungsweise des Mittelalters überlieferten Sage" einige
sche Bemerkungen beisetzen.

Die älteste und zwar gleichzeitige Nachricht von dieser Begeb
steht in unserer Chronik zum Jahre 1170, welche jedoch nur die ei
Thatsache der Entfremdung kurz andeutet [2]); diese gibt der ungenannt

---

[1]) Nicht „durch die Frömmigkeit edler Kreuzfahrer oder durch Mühen seines
Erchinfried, der zweimal selber ins gelobte Land gewallt," besaß Melk unter
Kirchenschätzen jenes Stück vom Kreuze Christi, köstlich in Gold gefaßt, welche
diesem verblendet, Rupert, ein Kleriker, stahl; wie Freiherr v. Hormayr
(Wien II. Bd. 3. Heft S. 14.); sondern es war derselbe Kreuz-Partikel, welch
Markgraf Adalbert um das Jahr 1040, wie die Lectiones auf das obeng
Fest angeben, dem Stifte geschenkt hat. Daß Rupert kein Benedictiner von Mel
dern ein fremder, nur zu den minderen Weihen zugelassener Geistlicher (in ord
minoribus constitutus) gewesen, zeigt der Ausdruck Clericus deutlich an, wofü
presbyter oder monachus stehen würde; daß er den Gottesraub aus Begierde na
Golde beging, sagt die älteste Legende ausdrücklich. Wir setzen diese That mit H
mus Pez um das Jahr 1169 oder 1170, obwohl die Legende die letztere Jal
hat; weil die älteste Quelle (das Chronicon Mellicense) nur von der Auffindur
Kreuzes am 13. Februar des Jahres 1170 spricht, und wohl einige Zeit seit dem
stahle verflossen sein, das Kleinod selbst auch nicht alsogleich, sondern, wie Schran
ausdrückt, „post aliquot sceleratarum manuum ambages," zu den Schotten g
worden sein dürfte. Daß diese Alles aufboten, im Besitze des Schatzes zu bleibe
begreiflich. „Die Thatsache kehrt im ganzen Mittelalter unzählige Mal wieder (b
Herr Th. Mayer), daß die Entwendung von Heiligthümern fast als Verdienst von
Lande (oder Orte) gepriesen wurde, welches so zu deren Besitze gelangte."

[2]) Inventio dominici ligni apud Wiennam, quod aureae cruci cum aliis san
mis reliquiis inclusum quidam Clericus, minister Satanae, Ruopertus nomine,
cupidine illectus, furatus erat. De quo furto propter communem ecclesiae a
minum clamorem (d. i. der Melker und der ganzen Umgegend), publicatus et
prehensus, ex judiciali sententia vitam suspendio finivit. (Chron. Mel

fasser des Berichtes vom heiligen Kreuze, welcher nur von dem zweiten Raube im Jahre 1362 als Zeitgenosse spricht, getreu wieder[1]), erwähnt dann der Einsetzung der kirchlichen Feier, und fügt, in Ermanglung andeser schriftlicher Aufzeichnungen, „welche entweder eine neidische Hand entzogen, oder eine betrügerische Zunge verschwiegen, oder endlich das verheerende Feuer, welches das Kloster verzehrte (1297), vertilgt hat," dasjenige bei, „was nach dem Zeugnisse Einiger, die durch Gottes Gnade (seit jenem Brande) noch am Leben sind, erwiesen ist, und worüber sich auch von Vielen, die es von ihren Voreltern erfahren zu haben versichern, glaubwürdige Gewißheit haben läßt." Zuletzt gedenkt er aber blos jenes zweiten Gottesurtheils vom aufwärts schwimmenden Schiffe, und gibt hierauf umständliche Kunde von dem, was sich zu seiner Zeit mit dem Kreuz-Partikel Denkwürdiges zugetragen hat und wir an einem anderen Orte berichten. Erst nach dem gebetförmigen Schlusse der Erzählung folgt als ein sehr kurzer Anhang „das Wunder von dem heiligen Melker-Kreuze," nämlich das erste Gottesurtheil von dem wunderbaren Hinneigen des Kreuzes nach der Seite des Abtes von Melk, worauf nur mit wenigen Worten auf das, was im Vorausgehenden von dem Wunder „zu Wasser" erzählt worden, hingewiesen wird[2]).

---

ker. Pez I. 233.) Aber von Zurückgabe des geraubten Gutes nahm die damalige Criminaljustiz keine Kenntniß; dazu mußten erst Schiedsrichter und Gottesurtheil ins Mittel treten!!

[1]) „Auch hier" (bemerkt Herr Th. Mayer, dessen lichtverbreitende Winke wir zur Kritik dieser Legende dankbar benützen) „ist die gewissenhafte Genauigkeit bemerkenswerth (welche Bemerkung so Viele übersehen), daß in neuer geschriebenen Legenden das, was sich von älterer Aufzeichnung vorfand, meist mit den eigenen Worten der älteren Aufzeichnung hinübergenommen wurde; so daß uns die neuer verfaßten Legenden in der Regel alle Fragmente älterer und gleichzeitiger Verfasser sorgfältig erhielten. Auch Folgendes ist bemerkenswerth, daß sich nämlich die Kirchen gegen neuere, im Styl geschmücktere Umarbeitungen der alten authentischen Legenden förmlich und beharrlich sträubten. Als z. B. Arnold Graf von Vohburg, Mönch von St. Emmeram, die alte vom Bischofe Cyrinus oder Aribo verfaßte Legende des heiligen Emmeram, weil sie im Style ungeschmack sei, um 1010 von Meginfried von Magdeburg blühender umarbeiten ließ, fand er beharrlichen, ja feindseligen Widerstand bei den Seinigen, welche sagten: haud aequum, dictis antiquitatis quid addi vel minui (bei Canisius, Edit. Basnagii III. i 90.)."

[2]) Eben so in der Geschichte der Stiftung des Klosters Melk bei Pez I. 301. — Da also der Autor der Legende selbst gesteht, er habe (außer jener Stelle der Melker-Chronik, welche, nach dem Eingange der Schrift, unter den Worten: »veridica testante scri-

Was die Zeit betrifft, zu welcher Erzbischof Adalbert oder Albert III. von Salzburg den Melkern eine eigene gottesdienstliche Feier zum Andenken dieses Wunderstreites erlaubte, so geht nicht nur aus der Natur der Sache selbst, sondern auch aus den damaligen Zeitumständen hervor, daß dieses im Jahre 1170 selbst, eben da der Ruf noch neu und die andächtige Theilnahme allseitig lebendig war, oder wenigstens bald hernach geschehen sei; denn eine erzbischöfliche Urkunde, die uns darüber Gewißheit geben könnte, ist nicht vorhanden.

Bekannt ist die verderbliche Spaltung, welche nach des Papstes Hadrian IV. Tode (1159) die Kirche theilte und die Fürsten entzweite. Auf Alexanders III. Seite standen Italien, Frankreich, England, Ungarns apostolischer König; für den Gegenpapst Victor IV. und dessen Nachfolger

---

ptura» zu verstehen ist) nichts Schriftliches vorgefunden, sondern das Uebrige blos aus der lebendigen Sage aufgenommen; und da er bemerkt, man habe deshalb, weil es in vergangenen Zeiten geschehen, keine Ursache, daran zu zweifeln, so ist es klar, daß auch die, jene erste Entfremdung enthaltenden Lectiones secundi Nocturni auf den 13. Februar in der Zugabe zum Melker-Brevier (im Proprium Breviarii Mellicensis) bei Schramb p. 77 — erst später verfaßt wurden. — »Daß es weder den frommen Sinn des Richters, noch der Parteien empörte, nach einem so auffallenden und entscheidenden Gottesurtheile noch ein zweites zu fordern und zuzugestehen,» läßt sich wohl aus dem Geiste der Zeit, welche, nach Wundern so begierig, gleichsam sie zu fordern sich berechtigt wähnte, genügend erklären. — Da das besprochene Kirchenfest (Inventio Crucis Mellicensis) von jeher am 13. Hornung gehalten ward, so berichtigt sich dadurch der Irrthum des alten Todtenbuches der Schottenabtei, welches dasselbe auf den 7. December setzt. (Hier. Pez I. 704.) Ein merkwürdiges Seitenstück zu unserem, gegen den Strom getriebenen Kreuze enthält die interessante Legende von dem einst von Abgar, König von Armenien, besessenen, und im Jahre 994 von Edessa nach Constantinopel übertragenen Bildnisse Christi. Als die Gesandten des griechischen Kaisers mit dem Bilde auf der Rückreise an den Euphrat gekommen waren, erregten die Edessener, welche dieses ihr Heiligthum bis hierher begleiteten, noch einen Auflauf, und erklärten, sie würden sich dasselbe nur auf ein vom Himmel herab gegebenes Zeichen nehmen lassen. Dieses erfolgte wirklich. »Navis enim cum qua constitutum ut Euphratem transirent, dum adhuc ad partes Syriae in litore staret, ubi solum ingressi in eam episcopi divinam efferentes imaginem ac epistolam (Christi an Abgar) cum adhuc seditiosos tempestate detineret, repente, nullo remige aut gubernatore, seu etiam trahente, ad alteram ripam divina dumtaxat voluntate gubernante, profecta est appulitque;» und jetzt erst ergab sich das bestürzte Volk in den schmerzlichen Verlust des Bildes, in welchem es das sicherste Unterpfand des Heiles und Glückes der Stadt verehrte. (Des Kaisers Constantin Porphyrogenet Erzählung in des Mechitharisten Malachias Samuelian hist. krit. Abhandl. über dieses Bildniß, Wien 1847 S. 156—157.)

Pascal III. und Calixt III. suchte Kaiser Friedrich I. der Rothbart durch Befehle, Drohungen und Waffengewalt vergebens die allgemeine Anerkennung zu erzwingen.

Herzog Heinrich Jasomirgott vermied anfangs offenen Beitritt zu einem der streitenden Theile, ließ sich aber, nebst den Bischöfen von Regensburg und Passau, bei des Kaisers Anwesenheit zu Wien (1165) zu einem Eide bereden, Pascaln als der Kirche rechtmäßiges Oberhaupt anzusehen, während der Erzbischof Eberhard I. von Salzburg und sein Nachfolger — vorher Bischof zu Passau — Konrad, des Herzogs von Oesterreich Bruder, ihren Clerus bei der standhaften Treue gegen Alexander zu erhalten bemüht waren.

Was die Geschichte von dem ganzen Orden der Cistercienser und von den regulirten Chorherren zu Klosterneuburg und Reichersberg rühmt, dürfen wir ohne Zweifel auch von dem frommen Abte Sighard und dem Convente des exemten Klosters Melk voraussetzen: daß sie fest auf der Seite des Rechtes und ihrer Pflichten beharrten; um so mehr, da Herzog Heinrich in seinem Lande auch Alexanders Anhänger ungekränkt ließ, und ihnen seinen Schutz nicht entzog, und so der neue Bischof von Passau, Ruprecht, mit seiner von dem Kaiser gebotenen Strenge gegen dieselben wenig vermochte, die folgenden Bischöfe Albero und Heinrich aber ohnehin wenig Eifer für des Kaisers und des Gegenpapstes Sache bewiesen.

Unter diesen Wirren war Erzbischof Konrad, von seinem Sitze vertrieben, zu Admont, jenem Salerno der Salzburger-Metropoliten, gestorben (1168), seinem Nachfolger, dem schon genannten Adalbert oder Albert, Prämonstratenser von Strahof zu Prag, und Propste zu Melnik, einem Sohne des böhmischen Königs Wladislaus und der Gertraud, einer Schwester des Herzogs Heinrich von Oesterreich, den schweren Haß des Kaisers zum Erbe hinterlassend. Darum begab sich Albert, den Verfolgungen desselben zuvorkommend, freiwillig der weltlichen Herrschaft, und zog sich zuerst nach Admont, von dort nach Baiern in seines Ordens berühmtes Stift Osterhofen, und 1170 nach Oesterreich zurück, wo wir ihn urkundlich in diesem Jahre an den Gränzen seiner Diöcese mit Verrichtungen seines geistlichen Amtes und mit Anordnungen in Betreff der Temporalien seines Hochstiftes beschäftiget lesen. Eben damals mag es wahrscheinlich geschehen

sein, daß der Erzbischof, welchem die wunderbare Begebenheit mit dem Kreuz-Partikel von Melk nicht unbekannt sein konnte, auch die Einführung eines besonderen Festes zu Melk genehmigte und empfahl.

Wir übergehen, als nicht zu unserem Zwecke gehörig, Adalberts Absetzung auf dem Reichstage zu Regensburg 1174, welcher unter allen versammelten weltlichen Fürsten nur Herzog Heinrich Jasomirgott zu widersprechen den Muth hatte, und sich daher durch des Kaisers Zorn in Krieg und Fehde mit allen seinen Nachbarfürsten verwickelt, und sein Land mit schrecklicher Grausamkeit verheert sah, wobei wohl auch die Besitzungen des Stiftes Melk, besonders die im Viertel unter dem Manhartsberge, in der Gegend von Retz gelegenen Güter, bei den wiederholten Einfällen der Böhmen und Mährer (1175 und 1176) ungemein litten. In Folge eines Sturzes mit dem Pferde auf einer morschen Brücke, auf einem Rückzuge nach Wien, verschied Heinrich in dieser seiner theuren Stadt, am 13. Jänner 1177, in welchem Jahre endlich (zu Venedig 1. August) die Aussöhnung Friedrichs des Rothbarts mit dem Papste Alexander III. zu Stande kam. Erzbischof Adalbert, jenem äußerst verhaßt, bei diesem der Simonie und anderer Vergehen beschuldigt, entging dem Ausbruche des Sturmes, der sich über seinem Haupte zusammenzog, indem er selbst seiner Würde entsagte, zu welcher er aber im Jahre 1183 aufs neue berufen ward[1]).

In dem für Melk so glorreichen Jahre 1170 gab Abt Sighard einen neuen Beweis seiner besonderen Frömmigkeit und Neigung zur Andacht, indem er, auf seines Gotteshauses Zierde bedacht, und um die Verehrung unseres Schutzheiligen zu befördern, den in der Stiftskirche errichteten Altar des heiligen Colomann am 19. Mai weihen ließ, wie unsere Chronik meldet; vermuthlich von dem ihm schon wohl bekannten und geneigten Erzbischofe Adalbert von Salzburg, da der im Jahre 1169 zur Verwaltung des Passauer-Bisthums gelangte schwäbische Graf Heinrich von Bergen von der schismatischen Partei, und nicht zum Bischofe geweiht war.

Nur zwei Monate noch lebte unser Abt nach wiederhergestelltem Frieden der Kirche; nach vierzehnjähriger Sorge für das Wohl des Stiftes beschloß er sein frommes Leben durch einen gleichen Tod, am 11. Oct. 1177.

---

[1]) Zur Kenntniß der kirchlichen Zustände in Oesterreich während jener Zeit (außer Hansiz) Klein Gesch. d. Christenth. II. 62—81. Mar. Fischer I. 61—66.

V.

Abt Konrad I. von Wizzenberg, von 1177 bis 1203.

Dem uralten, im schönen Bielachthale hausenden Adelsgeschlechte von
eissenberg entsprossen [1]), zählte dieser Abt in der langen Zeit von
s und zwanzig Jahren, während welcher er das Stift verwaltete, nur
ig ruhige Tage.

Wahrscheinlich schon unter Konrads Vorfahren hatte sich ein wichtiger
eit zwischen den Abteien Melk und Heiligenkreuz über die Zehenten von
Wirthschaftshöfen [2]) und Weingärten erhoben, welche letztere zu

---

ogr. XVI. 15—17. Die Zweifel, wie, nach den Grundsätzen des canonischen Rechtes,
Erzbischof von Salzburg die Feier eines Festes in einem exemten Stifte habe an-
en können, sucht Schramb zu lösen. (p. 79—80.)

[1]) Es war in die Linien von Ramenstein (Rabenstein), Rotenstein, Ronberg und
issenberg (Weissenburg hinter Friedau) getheilt, den Herren von Hohenberg und von
burg verwandt, und hatte, nach Hanthalers Forschungen, den Cholo I. von Ram-
stein, welcher 1157 lebte, zum ersten urkundlich bekannten Stammvater, dessen Sohn
olph I. noch 1190 vorkommt, und die Söhne Konrad von Ramenstein, Cholo II.
von Weissenberg, Heinrich und Irnfried von Röthelnstein, und Ortolph II. von
berg und Rötelnstein — alle unseres Abtes Konrad Zeitgenossen — erzeugte. Doch
erscheint im J. 1161 im Schottner-Stiftbriefe auch ein Wernhard von Rabenstein unter
den österreichischen Ministerialen, und gleichzeitig bestand die Feste Rabenstein im Juden-
burger-Kreise der Steiermark mit einem Werner von Rabenstein 1171. — Konrads von
stein Söhne Weichard und Heinrich pflanzten die Linie von Weissenberg fort, welche
mit dem Jahre 1458 erlosch, nachdem Schloß Weissenburg, wenigstens zum Theile, an
eid von Potendorf gekommen, welcher im J. 1411 zwei Theile desselben an Heinrich
von Klingen verkaufte. Das Wappen der Weissenberge, nach den Siegeln bei Hanthaler
und Hueber, zeigt einen weißen Querbalken im Schilde, in dessen oberem Felde, bald in
der rechten, bald in der linken oberen Ecke, eine leere weiße Vierung. Im Traunvier-
tel, unweit Ebelsberg, blühte gleichfalls eine, wahrscheinlich dieser verwandte Familie
von Weissenberg, Besitzer der gleichnamigen, nachher lange Zeit den Herren von
orf, seit 1758 dem Stifte Kremsmünster gehörigen Feste, aus welcher 1196
von Wizzenberch, 1213 und 1217 Cholo von Weissenberg als Zeugen in Ur-
kunden auftreten. Verschieden von diesen beiden Familien sind die einst in dem jetzt öden
Schlosse Weissenberg bei Münchreut in der Gegend von Artstätten gesessenen Weissenberge
der Weipperger: Otto 1268, Wolfram 1300, Heinrich 1326. (Hanthaler Recens.
II. 206—211. 228—230. 339—345. Reil, Donauländchen, S. 427, aus un-
seren Beiträgen. Weiskern II. 287. Vergl. die zu berichtigenden Nachr. bei Schweick-
hart B. O. W. W. VI. 234. VII. 25—26. — Wißgrill Schauplatz des niederöst.
Adels V. 168.)

[2]) Grangiae hießen, besonders nach der Terminologie des Cistercienser-Ordens, vor-
zugsweise jene Wirthschaftshöfe oder Meiereien, welchen ein Laienbruder (conversus),

Trumau und Thalern in den Pfarren Medling und Draiskirche
Der wachsame Abt Konrad vertheidigte herzhaft die Gerechtsamen
Klosters; nach vielen fruchtlosen Zusammenkünften der streitenden
wurde dieser Rechtshandel, nach dem Auftrage des Papstes Alexan
und dem Rathe des Bischofs Diepold von Passau, durch den Herz
pold VI., als den Erbvogt beider Stifte, auf feierliche Weise b
indem die Aebte Heinrich von Heiligenkreuz und Konrad von Mell
den aus beiden Conventen dabei anwesenden Priestern, am 19. Jun
in der Pfarrkirche St. Veit zu Krems, mit auf den Altar gelegten
Hand, sich dahin verglichen, daß die Heiligenkreuzer für die Freih
gedachten Zehenten, welche sie seit beinahe vierzig Jahren, gestützt
Privilegium vom Papste Innocenz II. vom Jahre 1139 [1]), nicht e
hatten, den Melkern zur Befriedigung ihrer rechtlichen Forderun
Pfund Pfennige jährlicher freier Renten abtraten; und zwar zehn
und drei Hofstätten [2]) zu Stallarn, 5 Huben zu Mertinsdo
und eine halbe Hube zu Flazlansdorf, 2 Huben zu Perenger
2 zu Porantsdorf und 2 zu Rouprehtsdorf [3]). Wenn H
kreuz in der Folge Grundstücke erwirbt, die nach Melk zehentpflicht

daher Grangiarius, Wirthschafter, genannt, vorgesetzt war, und wobei
wöhnlich eine Capelle befand; wie zu Thalern, zu Kammern bei Hadersdorf an
nach Zwetel gehörig, u. s. w. Folgten Weltliche im Besitze derselben, als ei
Bauern oder Meier (colonario jure — villae villicariae, villicales, mageriae
rinae), so entstanden oft Streitigkeiten wegen der Zehenten und anderer Leistung
welchen die villici, wie vorhin die Klöster, frei zu sein ansprachen.

[1]) Vergl. Kirchl. Topogr. III. 186.

[2]) Curtis, sonst ein Hof, wird von Link in seinen Annalen von Zwetel für
des Lehen „vulgo eine Hofstatt," genommen, wofür sonst das Wort area ge
ist, welches er aber für ein einfaches Haus ohne oder nur mit geringer Grundb
gebraucht. (Link Nomenclatura vocabulorum peregr. zu Anfang des II. Bandes

[3]) In dem Abdrucke der Urkunde bei Herrgott aus dem Archive von Heiligenkr
es unrichig Tallaren, Flachlandsdorf, Ingersdorf. — Stallarn lag im M
zwischen Deutschwagram und Gerasdorf. (Kirchl. Topogr. XI. 40.) Mertins
das Pfarrdorf Martinsdorf unweit Gaunersdorf unter der Herrschaft Matzen
lansdorf das nicht mehr vorhandene Flazzendorf bei Retz, welches Hueber für
dorf bei Wullersdorf hielt; Perengersdorf das heutige Pernersdorf an der P
der Pfarre Pfaffendorf; Porantsdorf Parbersdorf bei Markgrafenneusiedel
prehtsdorf, entweder Altrupersdorf oder Hohenrupersdorf. Alle diese Ortscha
im V. U. M. B. gelegen.

[illegible] hierüber ein neuer Vergleich geschehen. Die Urkunde hat der Herzog genannten Tage unter seinem Siegel und unter Fertigung der, nach [illegible] Rechtsgebrauche, an dem Ohre gefaßten Zeugen (per aurem tracti), Grafen Konrad von Peilstein, Heinrich und Sighard Gebrüder von [illegible] und Heinrichs von Pleien, und vierzehn anderer Adeliger ausge[illegible] und in zwei Exemplaren zur Aufbewahrung in den Archiven beider [illegible] übergeben [1]).

In der richtigen Ueberzeugung, daß zu allen Zeiten geistliche Ge[illegible] die Bewahrer der wichtigsten schriftlichen Documente und die Asyle [illegible] Geschichte waren, verlangte Herzog Leopold von unserem Abte Nach[illegible] über seine Ahnen, die Babenberger in Oesterreich, welche, seiner [illegible] nach, aus den zu Melk, der ältesten Stiftung und Residenz dieser [illegible], aufbewahrten Handschriften und mündlichen Ueberlieferungen am [illegible]lässigsten geschöpft werden konnten. Abt Konrad lieferte willfährig, [illegible] ihm aus der Erzählung der Vorfahren bekannt war, und was von dem [illegible] des heiligen Colomann an, hiesige Chroniken (und Legenden) dar[illegible], getreu so, wie er es gehört und aufgezeichnet gefunden hat. Dieses [illegible] eben jene Nachrichten, welche, entweder sehr wahrscheinlich von dem [illegible] selbst, oder doch nach seiner Anleitung und unter seiner Aufsicht von [illegible] hiesigen Benedictiner zusammengetragen, als die Chronik Kon[illegible] von Wizzenberg unter den Quellen der österreichischen Geschichte [illegible] besonders des Stiftes Melk nicht die letzte Stelle behaupten [2]).

Als einen Beitrag zur Geschichte des Weinbaues in der Gegend von

---

[1]) Unvollständig bei Schramb p. 94—95. und Hueber p. 10. Vollständig aus dem [illegible]-Archive bei Herrgott Monum. aug. dom. austr. I. 203—204., jedoch [illegible] der Ortschaften und Zeugen bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Auch bei Hueber [illegible]: Crafto de Aemczinspach — Wichartslage — Chadoldus. Die Indiccio VI. [illegible]; es soll XI. heißen. Das Siegel des Herzogs bei Herrgott Tab. II. num. II. [illegible] in Rauch's öst. Gesch. II. 126.

[2]) [illegible] Literae de genealogia principum Austriae oder Literae Conradinae genannt, [illegible] Schramb, jedoch zu Ende mangelhaft (p. 92—94.), verbessert von Hieron. [illegible] Scriptor. I. 290—294.) herausgegeben, nachdem Lazius (de republ. Rom. [illegible] p. 1063.) und sein Uebersetzer Abermann (Annot. ad Chron. Vienn. p. 123.) [illegible], fehlerhafte Bruchstücke bekannt gemacht, und den Herzog Leopold VI. [illegible] für den Verfasser ausgegeben haben; welcher Irrthum, obwohl er bei aufmerksamer [illegible] des Aufsatzes sogleich verschwindet, dennoch von Mehreren (z. B. Raderi Bavaria Vol. III. p. 113.) nachgeschrieben ward.

Baden führen wir ein Schreiben von dem Bischofe Diepold von Pa
welches derselbe im Jahre 1188 oder 1189 an unsern Abt Konrat
Schon seit alter Zeit besaßen die Stifte St. Pölten und Göttweig
zu Oberwaltersdorf in der Pfarre Draiskirchen. Da nun bei
laten eine dazu gehörige, bisher unbebaute, nur mit Bäumen besetzt
in Weingärten verwandelt hatten, von welchen der Bischof die ih
von Neubrüchen, gebührenden zwei Theile der Zehenten dem Sti
Pölten verlieh, so verlangte er, daß weder von dem Abte, noch v
Pfarrer zu Draiskirchen dem genannten Gotteshause eine Beeinträc
oder Verhinderung widerfahre [1]).

Wir kommen im Verfolge unserer Geschichte zur Erwähnun
frommen Bündnisse, welche in den Jahrbüchern eines jeden Kloster
dem Namen der Conföderationen und Confraternitäten
nen, und nachdem so viele löbliche Einrichtungen und Gebräuche d
fahren der unwiderstehlichen Macht des wandelbaren Zeitgeistes zum
gebracht wurden, wenigstens zum Theile sich bis auf den heutig
erhielten.

Man versteht darunter die Verbindungen oder Verträge (pia fo
einzelner Klöster oder ganzer religiöser Orden unter einander, und
zelnen, auch weltlichen Personen jedes Standes und Geschlechtes, be
aber mit Gönnern und Wohlthätern des Ordens oder Klosters, in
sicht, sich (nach der katholischen Lehre von der Gemeinschaft der Heilig
genseitig die geistliche Theilnahme am Meßopfer und Gebete und an de
diensten der guten Werke (participatio bonorum operum, auch F

---

[1]) Duellii Excerpt. p. 33. Maderna Histor. Sandhipp. II. 62—63. Wir g
Urkunde selbst unter Num. III. Die Zeitangabe fehlt. Da aber der in dem Schr
nannte Haimo nach dem Monate Juni 1188 Propst zu St. Pölten geworden,
Theobald oder Diepold aber im Mai 1189 nach Palästina gereiset und nicht meh
gekommen ist (Hansiz I. 335.), so fällt diese Urkunde in die zweite Hälfte des
1188 oder in die ersten fünf Monate des folgenden. (Vergl. Kirchl. Topogr. IV. 1
der Inhalt unrichtig angegeben ist.) — Von einer Verhandlung, die Kirche zu
lich betreffend, welche in dem merkwürdigen sogenannten Falkensteiner-Cod
sammengetragen um das Jahr 1180, vorkommt (Monum. boic. VII. 490. Vergl.
Geschichtsforscher II. 542.), wird im II. Bande die Rede sein, welches wir hie
träglich anmerken, weil diese Hinweisung noch unter den Begebenheiten z
Leopolds des Heiligen hätte vorkommen sollen.

genannt) zu gewähren; vorzüglich aber für die verstorbenen Mitglieder (Confoederati) oder Brüder und Schwestern (Confrater, frater, consoror, soror) die im Bundesvertrage bestimmten Gebete zu verrichten oder Gottesdienste abzuhalten; daher auch der Tod eines Solchen jedesmal durch eine Rotel [1]) den Conföderirten bekannt gemacht, und dessen Name in das Necrologium eingeschrieben ward. Diese frommen Vereine nahmen zwischen den Klöstern in Deutschland schon vor mehr als tausend Jahren den Anfang, dem Beispiel die auf der Synode zu Toul im Jahre 859 versammelten Bischöfe und Aebte nachahmten [2]). Zuweilen wurden noch andere Bedingungen beigesetzt, z. B. die Festtage von Ordens- oder Kirchenpatronen des conföderirten Stiftes mit gleicher Feierlichkeit, wie die eigenen, zu begehen, und sich an denselben gegenseitig zu besuchen; reisende Verbündete nicht blos gastfreundlich aufzunehmen, sondern ihnen auch durch eine bestimmte Zeit die Pfründe eines Conventbruders zu geben, d. h. sie wie die eigenen Geistlichen zu verpflegen [3]).

Daß bereits im zwölften Jahrhunderte, vielleicht bald nach der Einführung der Benedictiner zu Melk, eine geistliche Verbindung zwischen diesen und ihren Ordensbrüdern von St. Peter zu Salzburg bestanden haben müsse, beweiset ein Necrologium dieser Abtei, im Jahre 1004 zu schreiben angefangen und dann fortgesetzt, das auch die Namen der Klöster enthält,

[1]) Rotula, epistola rotularis, ein Kreis- oder Umlaufschreiben, vor Zeiten gewöhnlich eine lange Pergamentrolle, auf welcher die Stiftsvorsteher dem von Kloster zu Kloster wandernden Boten den richtigen Empfang der mitgetheilten Todesnachricht durch ihre Unterschrift bestätigten. In dieser Bedeutung wird das Wort schon im Leben des heiligen Johannes Gualbertus (gest. 1073) gebraucht.

[2]) Auf der Synode zu Dingolfing errichteten die Bischöfe von Neuburg, Säben (Brixen), Salzburg, Passau, Regensburg und Freising, und die Aebte Opportun von Mondsee, Wolfprecht von Niederaltach, Adalbrecht von Tegernsee, Ato von Scharnitz, [illegible] von Ilmünster, Landfried von Benedictbeuern, Albuno von Sandau, Ruthard von [illegible], Reinprecht von Pfaffenmünster, Volcard von Osterhofen, Ernst von Oberaltach, Perchoh von Chiemsee und Sigibo von Weltenburg, eine Collaudatio unter sich, vermöge welcher sich Jeder aus ihnen zu einer gewissen Anzahl von Messen und Psalmen für die verstorbenen Mitglieder verpflichtete. (Hund I. 460.)

[3]) Beispiele werden in unserer Geschichte vorkommen; eine Menge derselben, aus den mit dem Stifte St. Pölten geschlossenen Conföderationen von dem Propste Christoph Müller von Prankenheim zusammengestellt, sind bei Duellius in seinen Miscellaneis Lib. I. und Raderna (Hist. Sandhipp I. 155—166.) zu finden. Vergl. Kurz, Oest. unter Alb. IV. II. Bd. S. 362. u. f. f.

welche von den Petrensern „in ihre Gebete aufgenommen worden
worunter die Medilichenses genannt werden [1]). Die älteste Urk
dieser Art haben wir erst aus der Zeit unseres Abtes Konrad I. auf
welcher mit den von K. Heinrich II. gestifteten Benedictinern
Michaelsberge oder Mönchsberge vor der Stadt Bamberg ei
Verbrüderung schloß, und bei dieser Gelegenheit von ihnen, als e
pfand gegenseitiger Freundschaft, Reliquien der Märtyrin Felicit
Fest auch die Brüder zu Melk feiern sollten, und anderer Heiligen
schenke bekam. Eine zweite Urkunde eben dieses Stiftes erneuerte
giösen Bund. Beide Briefe mögen um das Jahr 1199 geschriebe

Merkwürdig bleiben diese Briefe schon deßwegen, weil sie
frühe Dasein einer Klosterschule zu Melk verbürgen. „Ver
Verbindung der Klöster hatten die Bamberger in die Stiftung M
Bruder Adelold als Scholasticus gesandt; dieser machte für
seines Aufenthaltes in Melk daselbst Profeß der Stabilität (und he
frater vester); dann als er nach Bamberg zurückkehrte, erneuerte er
Gelübde der Stabilität, wodurch der Benedictiner-Orden das Herr
fen der Mönche verhinderte [3]);" oder er war ein Profeß von M

---

[1]) Necrol. San-Petr. Fol. 4. pag. 1. col. 2. aus des Bernhard Pez Aufze
Eben daselbst werden die Cluniacenses cum omnibus cellis suis, das mo
Hirfaugiense cum cellis suis, Sigibergenses cum cellis suis u. s. w.
Hand des XII. Jahrhunderts aufgeführt.

[2]) Sie können nicht in die Zeiten des Abtes Erchenfried oder gar Sigibolde
setzt werden, wie Kropf glaubte, weil die erste namentlich an den Abt C.
gerichtet ist. Durch das oben Gesagte ist zugleich Schrambs Irrthum (p. 1
cher die erste Conföderation der Melker mit einem anderen Stifte auf das J
annimmt, berichtigt. Die beiden erwähnten Urkunden haben Bernhard P
dipl. hist. epist. II. 56—57.) und Kropf (Bibliotheca Mell. p. 15—16.)
sehr alten Martyrologium der Stiftsbibliothek (R. 24.) nicht ganz getreu hera
daher wir dieselben, von dem Herrn Präf. Mayer aus dem Coder sorgfäl
unter Urk. Num. IV. aufnehmen. „Die Brüder in Melk (bemerkt derselbe) er
die Confraternität derer zu St. Michael. Ist hier etwa noch ein Ueberrest der V
der babenbergischen Fürsten mit ihrem Stammsitze?"

[3]) Aus den Notizen des Herrn Th. Mayer, wo noch die Frage gestellt wird
der schlaue Verfasser des Ortilo spurius den Namen Alolds von Pechlarn g
Fand er etwa historisch den Adeloldus Scholasticus in Melk vor, und transferi
die Zeit Ernesti strenui?"

dann in das St. Michaels-Kloster übergetreten [1]). Daß, nach der Erlaubniß der Ordensregel, auch zu Melk schon Knaben zur Erziehung und wissenschaftlichen Ausbildung, und dann auf ihr und der Aeltern Verlangen in die Zahl der Ordensbrüder aufgenommen wurden, setzt unser altes Todtenbuch außer Zweifel, wo ein Adaloldus puer nostrae congregationis, und ein Geroldus puer et monachus nostrae congregationis gelesen werden.

Daß übrigens schon vor der urkundlich bekannten Errichtung von Conföderationen mit anderen Klöstern eine Fraternität mit einigen Ordenshäusern, oder doch sicher mit einigen Vorstehern und Mitgliedern derselben von Seite unseres Stiftes geschlossen war, beweiset selbst unser Necrologium, in welchem z. B. Abt Helmbert von Lambach (gest. 1128), Dietrich, der dritte Abt von Formbach (gest. in Palästina um 1140); Gerung, ein Maler, Priester des Stiftes Kremsmünster, Pilger nach Jerusalem; der Priester Rudolph und der Laienbruder Dietrich von Seitenstätten, die nicht näher bezeichneten Aebte Ulrich und Sigmar u. s. w. als fratres nostri vorkommen [2]).

Als sogenannte Fratres conscripti unseres Stiftes sind aus dem zwölften Jahrhunderte bekannt: Bischof Theobald von Passau, die Weltpriester Magister Dietrich, Gebhard, Walther; dann viele Weltliche, welche in jenen Zeiten auf die Aufnahme in die Fraternität eines Klosters großen Werth legten: die Grafen Sighard und Heinrich von Schala, unser Vogt Friedrich von Perg, gestorben zu Antiochia; der Nachbar des Stiftes, Werner von Zelking, Otto von Bischofstätten, Otto von Minnbach (Imbach), Engelbert von Chambe, Otto von Stein, Rudolph von Wien; nebst Andern, welche nur mit dem Vornamen aufgeführt und daher sonst unbekannt oder ungewiß sind; die Sorores conscriptae: eine Sophia, Gräfin von Schala, Leopolds des Schönen Tochter, gestorben 1154; Hailwig von Perg, Nonne eines unbekannten Klosters; Gisela von Sooß, in der Nähe von

1) Die Fragmente des ältesten Melker-Todtenbuches nennen uns auf den 7. März einen Rodpertus scolasticus, aber ohne Angabe woher.

2) Schon in den citirten Fragmenten erscheinen ein Geroldus presbiter et monachus s. Marie, worüber eine andere Hand schrieb: Sitansteten; ein Pezimanus abbas sancte Marie (woher?), und zwei (weggeschnittene) Namen de domo s. Floriani und de cella s. Marie; jedoch ohne den Beisatz frater noster.

Melk zu Hause; Alheid von Stefing (Stiefern); Diemud, die Gat
Mauthners Walther, und noch Mehrere, deren Namen und T
(ohne Jahresangabe) das Todtenbuch bewahrt [1]).

Die Aufnahme einzelner, besonders weltlicher Personen in ein
geistliche Gemeinschaft ist schon außer Gebrauch gekommen, währ
Conföderationen der Stifte zu dem angegebenen Zwecke, nämlich der
seitigen Fürbitte für die abgeschiedenen Brüder, noch fortdauern [2]).

Lebhaften Handelsverkehr auf der Donau und auf der alten
St. Pölten ausbeugenden Hochstraße, woran in den Tagen
Abtes Konrad auch der Ort Melk mit seiner wohlbevölkerten Um
mittelbar Theil nahm, und dadurch in größere Aufnahme kam, b
det die landesfürstliche Mauth oder Zollstätte, deren Besteh
mehrere schriftliche Nachrichten bezeugen. So erhellt — nichts vo
angeführten Namen des Mauthners Walther zu sagen — a
Briefe, welchen die Bürger und Kaufleute von Regensburg im
1192 von dem Herzoge Leopold VI. zum Vortheile ihres Han
Oesterreich erhielten, daß man zu Mauthhausen, Melk, St.
Stein, Tuln und Wien für eingeführte Waaren, unter welchen

[1]) Hierzu setzen wir aus den Fragmenten noch den Adalbero occisus, laicu
noster, de Zebingen, Chunradus de Radendorf, laicus, frater noster, Chon
Můlbach, laica, soror nostra.

[2]) Eine Urkunde über eine Confraternitätsverleihung an ein frommes Ehepa
J. 1298, s. in Hormayrs Wien II. Bd. I. Heft S. LXIII. Vergl. die Urk. vom
bei Filz, Gesch. v. Michaelbeuern S. 798. Noch 1492 (13. Juni, zu Augsbu
men der Abt Johann, der Prior Wilhelm und der Convent zu St. Ulrich u
Benedictiner-Ordens, zu Augsburg den römischen König Maximilian I. in die
schaft und Filianz ihres Klosters auf. (Lichnowsky Gesch. d. Hauses Habsb. V
Regesten Num. 1802 aus d. k. k. geh. Archiv.) Am längsten hat sich dieser Gebr
den Cisterciensern erhalten, bei welchen Familiares noch im XVIII. Jahrhund
kommen. Ueber die Fratres conscr. s. du Cange Glossar. unter dem Worte
Schramb liefert ein Verzeichniß von 70 Ordenshäusern in Oesterreich, St
im Salzburgischen, in Baiern und Schwaben, nebst St. Martinsberg in Ungarn
im Jahre 1698 mit Melk conföderirt waren (p. 188.). Im Jahre 1758 betr
Zahl achtzig, worunter aber auch das Convict St. Barbara der Jesuiten zu W
die Josephs-Bruderschaft zu Lilienfeld. Nach Aufhebung so vieler Klöster blieben
noch folgende 18 in solcher geistlicher Verbindung mit Melk: Admont, A
St. Florian, Göttweig, Herzogenburg, Klosterneuburg, Kremsmünster, Lam
lienfeld, Michaelbeuern, Nonnberg zu Salzburg, St. Peter daselbst, Reichersbe
tenstätten, Schotten zu Wien, Vorau, Wilhering, Zwetel.

Zinn, Glockenspeise und Häringe genannt werden, eine bestimmte Zollabgabe, und zwar zu Melk 36 Pfennige für Einen Gewandwagen, entrichten mußte [1]). — Nach Ausweis des bekannten Rentbuches von Oesterreich unter K. Rudolph I. oder unter dem Herzoge Albrecht I verfaßt, trugen zur Zeit der Herzoge Leopold VII. und Friedrich II. von Oesterreich, (1198 — 1246) die Mauthen zu Melk und zu Emersdorf 200 Pfund Pfennige; jene zu Linz bei gutem Gange 5000 Pfund, zu Stein 1500, zu Gmunden 1400, zu Wels sammt dem Gerichtsgefälle 400, zu Mauthausen 500 Pfund [2]).

Herzog Leopold, der Mannhafte oder Tugendreiche (Virtuosus), „ein frommer, christlicher, streitbarer Fürst,“ wie Sundheimer ihn schildert, hatte im Jahre 1182 aus dem Morgenlande einen großen Partikel des heiligen Kreuzes zurückgebracht, welchen er der Abtei Heiligenkreuz schenkte. Jerusalems Eroberung durch den berühmten Helden Saladin im Jahre 1187 befeuerte die abendländische Christenheit zu ungeheuren Rüstungen, um die heilige Stadt wieder zu gewinnen. K. Friedrich I. selbst führte im Jahre

---

[1]) In descensu LII^a denarii judici solvantur in Wienna, in Medelich XXX^a sex, ad sanctum Ypolitum IIII^or in Tulna XII. de uno curru vestium. Bei den übrigen Bestimmungen der Waaren und Zölle ist von Melk keine Rede. Vestimentum, Gewand, oder currus vestium, Gewandwagen, von einer gewissen Anzahl Ballen eines jeden zu Kleidungsstücken bestimmten Gewebes aus Garn, Wolle oder Seide; daher Gewand- und Tuchschneider, d. i. Kaufleute geringerer Art, welche solche Zeuge im Kleinen nach der Elle verkauften. (Kurz Oesterreichs Handel in ält. Zeiten S. 13. aus Scheid Originum Guelf. III. praef. 31. sq. und Gemeiner, Regensb. Chronik I. 280. ff.) — Herzog Leopold VII. befreite im Jahre 1224 die Leute (Unterthanen) des Bischofs zu Regensburg aus der Herrschaft Pechlarn von Zoll und Mauth zu Melk — in villa que dicitur Medelicum — gegen eine Abgabe von zwei Pfund Wiener Pfennigen, die sie jährlich am St. Colomanns-Tage dem Herzoge oder seinen Amtleuten zu Melk — officialibus nostris in Medelico — bezahlen sollten. (Ried. Cod. dipl. Ratisbon. I. 340.) In einem Privilegium der Stadt Steyer, von dem öst. Herzoge Albrecht I. gegeben datirt 23. August 1287, heißt es, daß die Bürger von Steyer zu Ips von einer Zillen (cymba), sie mag was immer enthalten, nur 14 Pfennige, von einem Metzen, den man allda zu Wasser ladet, Einen Pfennig; zu Melk (in Medlico) von einem Wagen, es mögen Eines oder mehrerer Bürger von Steyer Güter darauf sein, sechzehn Pfennige, zu St. Pölten vier, zu Tuln zwölf Pfennige, zu Wien von einem Wagen zwei Pfennige Mauth bezahlen sollen. (Prevenhueber Annal. Styrens. Nürnb. 1740 S. 36. Pritz Gesch. v. Steyer S. 101. ff)

[2]) Muta in Medlico et in Emersdorf potest solvere ducenta talenta. (Rationarium Austriae in Rauchs Scriptor. II. 4.)

1189 das Hauptheer durch Oesterreich und Ungarn nach Asien; dem Zuge schlossen sich der Bischof Theobald von Passau, sein Dombechant Tageno, zugleich Pfarrer der uralten Kirche St. Andrä im Hagenthal am Comagener-Gebirge, und mehrere andere Domherren, die Pröpste Marquard von St. Andrä an der Traisen und Ulrich von Ardacker, Isembert, der Abt von Admont, an; Konrad Graf von Peilstein, unser Untervogt Friedrich von Perg und Otto von Rombspach (Ramsenbach bei Külb) werden von Oesterreichs Adel im Gefolge des Kaisers genannt [1]). Allein der Zweck so großer Anstrengungen wurde nicht erreicht; der Kaiser verlor in den Fluten des Saleph oder durch einen Fall vom Pferde zu Seleffie (Seleucia Trachea oder Selestria) in Cilicien, sein Sohn Friedrich, Herzog in Schwaben, und ein großer Theil seiner österreichischen Begleiter durch eine ansteckende Krankheit das Leben; Jerusalem blieb in der Ungläubigen Gewalt.

Daher trat Herzog Leopold von Oesterreich mit seinem Bruder Heinrich von Medling, dem Grafen Sigfried von Niderl und einem gewissen Dietmar (Ditmarus liber) im Hochsommer 1190 eine Kreuzfahrt an, mußte aber der Herbststürme wegen zu Zara (Jadera) in Dalmatien den Winter zubringen, und lief erst im Frühlinge des folgenden Jahres in Accaron's Hafen ein. Mit ihm waren nur wenige von seinen Ministerialen: Ortlieb von Winkel, Hugo von Puchberg, Albrecht von Horn, Albero von Ceniliub (Cemliub, Zemling), Berthold von Wurmz (Wörnhieß?), Rudwin von Gars und einer der Brüder von Radaun; von welchen keiner mit ihm zurückkam, sondern alle fern von der Heimat den Tod fanden, außer dem Grafen Sigfried, welcher sich den Keim langwieriger Krankheit holte, daher unterweges sich aufhalten mußte, und erst das Jahr darauf zurückkehrte [2]). Auch Friedrich von Perg, ausgezeichnet durch seine kri-

---

[1]) So erzählen Tageno (bei Freher Append. I. Edit. Struvii p. 405.) und der österr. Geistliche Ansbert in der Geschichte dieses Kreuzzuges. Tageno nennt noch den Ainwik von Hagenau, welcher auf dem Hinwege am grünen Donnerstage 1190 zu Ibrisi (Abrusia, am Meerbusen von Saros in Rumelien) gestorben ist.

[2]) Ansberti, Clerici Austriens. Hist. de expedit. Frid. Imp. p. 110. d. Ausg. v. Dobrowsky, Prag 1827. Herzog Leopold verließ Wien am 15. Aug. 1190. Statt Radun ist vermuthlich Kadowe zu lesen? von Kattau, jenseits der Donau (wie die Uebrigen) im V. O. M. B., Sitz eines alten Geschlechtes. Nur Winkel ist im V. U. M. B. Ansbert setzt nach Hugo von Puchberg einen Heinricus de Medlik — doch nicht aus Versehen ihn mit dem Herzoge Heinrich von Medling verwechselnd, welcher, nach

gerischen Thaten im Oriente, starb zu Antiochia 15. Juli 1191, und wurde im Kloster St. Georg begraben. Dem Stifte Melk hat er einen Hof zu Haindorf vermacht [1]).

Herzog Leopold, von des Königs Richard Löwenherz Uebermuthe schwer beleidigt, verließ mit seiner Schaar Palästina, bekam den stolzen Feind auf dessen Rückreise gefangen (1192), und lieferte ihn dem Kaiser Heinrich VI aus, welcher demselben, der Ermahnungen des Papstes nicht achtend, nur für ein Lösegeld von hunderttausend Mark Silbers die Freiheit gab (1194). Auch Leopold erhielt einen Theil davon, zog sich aber, da Richard durch Vermittelung des Papstes die Zurückgabe der bereits bezahlten Summe und die Loslassung der Geiseln vergebens verlangte, den Kirchenbann zu, in welchen er schon wegen der Gefangennehmung eines Kreuzfahrers verfallen war, dessen Verkündigung Papst Cölestin III. dem Bischofe Adelhard von Verona auftrug. Allein diese scheint auf österreichischem Gebiete unterblieben zu sein, da der Erzbischof Adalbert von Salzburg in einem Schreiben an den Papst versichert, er habe nur durch den gemeinen Ruf davon vernommen. Gewiß ist es, daß die biederen Oesterreicher und Steiermärker, welche letzteren seit ihres Herzogs, des Traungauers Ottokar VIII. (VI.)

dem Zeugnisse der Chronik von Melk, seinen Bruder begleitete?? — Wir berichtigen bei dieser Gelegenheit einen in Hormayrs Wien und in anderen geschichtlichen Werken vorkommenden Irrthum, indem der Cardinal-Legat Heinrich, bekannt durch seine Erscheinung auf dem Reichstage zu Mainz 1188, »ehevor Abt von Zwetel« genannt wird. (II. Bd. 3. Heft S. 29.) Er war vorher Abt zu Clairvaux (Abbas Claravallensis) in Frankreich: »qui licet francigena et teutonicae linguae ignarus, per interpretem tamen suavi doctrina multorum strenuorum militum animos de Teutonia ad iter illud praeparavit.» (Ansbert. p. 13)

[1]) Chron. und Necrol. Mellic 235. 307. und Chron. Garst. bei Rauch I. 24. Obwohl die Chronik von Melk den Tod Friedrichs von Berg in Verbindung mit der Kreuzfahrt beider Herzoge von Oesterreich berichtet, so ist doch aus Ansberts Erzählung gewiß, daß der genannte Vogt unseres Stiftes schon mit dem Kaiser Friedrich I. nach Palästina zog. Eben dieser Schriftsteller erwähnt seiner öfter. (S. 37. 59. 60—70. 81. 86. der Ausg. von Dobrowsky, Prag 1827.) Unbekannt ist, ob Friedrichs Gebeine in einem Kloster St. Georg zu Antiochia ruhen, oder zu St. Georg, einem Orte in Palästina oder Syrien, dessen Name unter den von Saladin eroberten Plätzen vorkommt (Ansbert S. 4.) — oder, wenn nach Oesterreich zurückgebracht, im Stifte St. Georgen, welches später nach Herzogenburg übersetzt wurde. S. unsere Notizen hierüber in Chmels Mittheil. zur M. Geneal. u. Topogr. in Schmidls österr. Blättern 1847. Num. 33, wo aber der Irrthum in Betreff des Nonnenklosters zu St. Georgen jenseits der Donau zu berichtigen ist

Tode (1192) die Herzoge von Oesterreich als ihre Regenten erkannten, nie die Pflicht der Treue gegen ihren tief gekränkten Fürsten verletzten, worin sie selbst furchtbare Naturereignisse nicht erschütterten; so leicht man damals in solchen Erscheinungen nur die Strafruthe der zürnenden Gottheit zu sehen wähnte.

In der That schien auf unserem Vaterlande des Himmels Ungnade zu liegen. Es hatte mit Hungersnoth (1187), mit Seuchen an Menschen und Thieren (1187, 1195), Ueberschwemmung, häufigen Feuersbrünsten, großer Dürre und schädlichem Gewürme (1195) zu kämpfen, und um des Unglückes Maß zu füllen, drohte das Interdict, den unglücklichen Bewohnern, ihres Fürsten wegen, auch die beruhigende, über das Unheil der Zeit erhebende Zuflucht zu den Altären und zu den trostreichen Belehrungen ihrer theilnehmenden Seelenhirten zu rauben [1]). Da erbarmte sich die Vorsehung. Zu einem neuen Kreuzzuge rüstend, stürzte Leopold zu Gratz, wo er zu Weihnachten Ritterspiele hielt, auf dem Eise mit dem Pferde, brach den Fuß, den man ihm unter den heftigsten Schmerzen abnahm, und verschied den fünften Tag darauf, im Ordenskleide der Cistercienser, nachdem er vorher auf sein Verlangen vom Kirchenbanne losgesprochen worden (31. December 1194). Er ruht im Capitelhause der Abtei Heiligenkreuz, welche ihn in ihre Fraternität aufgenommen, und von ihm die Güter Baumgarten an der March und Niedersulz und noch andere Besitzungen erhalten hatte — wie er auch Göttweig reichlich begabte; denn er ist „ein Liebhaber aller geistlichen Leute" gewesen [2]). Sein älterer, zwanzigjähriger Sohn Friedrich I. der Katholische übernahm die Regierung; sie ging aber, als er auf dem Rückzuge aus Palästina (wohin ihn wahrscheinlich sein Oheim Herzog Heinrich von Medling begleitete) gestorben war, an den jüngeren Bruder, Leopold VII. den Glorreichen, über (1198), welcher die Steiermark schon länger, Oesterreich aber seit Friedrichs Abreise verwaltet hatte [3]).

---

[1]) Nach Rogerii Annal. angl. zu d. Jahren 1093 u. 1094. bei Schramb p. 88. und des sonst unparteiischen Benedictiners Matthäus Paris ausgezeichneter Geschichte l. c., womit unsere alte Chronik zum J. 1187 und 1195 übereinstimmt. Rauch, öst. Gesch. II. 104—105. Hormayrs Taschenb. 1811.

[2]) Tabulae Claustroneob. ap. Hier. Pez I. 1018. Kirchl. Topogr. IV. 188. Koll, das Stift Heiligenkreuz S. 87.

[3]) Vergl. Sava, die Herzoge von Medling, in Chmel's Geschichtsf. II. 478—479.

Nachdem er so viel Trauriges erlebt, endigte auch Abt Konrad I. sein
:genreiches, mühevolles Dasein am 10. December 1203[1]).

VI.

Abt Konrad II. 1204.

Zu dieser Zeit hatte sich Konrad, Abt zu Seitenstätten, durch
e Thätigkeit, Klugheit und Erfahrung, wodurch er, von besonderem
icke begünstigt, dieses Stift zu dem blühendsten Wohlstande emporge-
ben, großen Ruf und allgemeine Hochachtung erworben. Die Ordens-
übde hat er im baierischen Kloster Wessobrunn abgelegt, ist aber im
hre 1175, auf die Empfehlung Diepolds, des Bischofs von Passau,
Abt nach Seitenstätten postulirt[2]), und da Abt Piligrin von St. Peter
Salzburg, durch den ihm abgeneigten Erzbischof Adalbert vielfältig ge-
ckt, sich im Jahre 1195 zur Resignation gezwungen sah, dorthin beru-
worden, um zugleich diesem Kloster in den mißlichsten Verhältnissen
zustehen. Allein seiner wartete kein freundlicheres Loos, als seinem Vor-
nger geworden war; dieselben Gegner und Schwierigkeiten verleideten
h ihm sein Amt so sehr, daß er, der unaufhörlichen Verfolgungen müde,
h war, sich dieser schweren Bürde zu entledigen, und sie wieder seinem
rgänger Piligrin zu übergeben (1198). Mit erleichterter Seele kehrte
nach Seitenstätten zurück, wo er den Seinigen an dem Erzbischofe Wich-
nn von Magdeburg, an dem Diöcesan-Bischofe Diepold, welcher sich
ner in verschiedenen Botschaften und Geschäften des Bisthums bediente,
dem Edelherrn Reginbert von Elsarn, und Anderen, mächtige und wohl-
lige Gönner zu gewinnen wußte, und überdieß durch bedeutende An-
ufe die Besitzungen des Klosters vermehrte; zum augenscheinlichen Beweise,
ß nichts weniger als seine Unfähigkeit oder Trägheit ihm zu St. Peter
inde und Unannehmlichkeiten zugezogen und seine Entsagung herbeige-

---

[1]) Chron. u. Necrol. Mellic. 236. 310. Janitsch schreibt ohne Grund von diesem
te: „Man vermuthet, daß er als Günstling des Herzogs einigen Einfluß in die öster-
ichische Staatsverwaltung mag gehabt haben." (Gesch. v. Melk S. 40., wo auch sein
d unrichtig auf den Monat November gesetzt wird.)

[2]) Wir müssen für dieses, dem Kirchenrechte angehörige Wort, welches sich ohne
schreibung mit keinem entsprechenden, den Begriff richtig ausdrückenden deutschen Aus-
ucke übersetzen läßt, das Bürgerrecht ansprechen.

führt haben, obwohl man die Ursachen jener Neckereien, welchen Piligrin und Konrad ausgesetzt waren, noch nicht entdeckt hat. — Nun wurde er auch von den Melkern zum Vorsteher begehrt, und folgte diesem ehrenvollen Rufe mit dem besten Willen, nochmal das Wohl zweier geistlicher Gemeinden zu gleicher Zeit zu besorgen, und eben so zu Melk, wie seit 29 Jahren zu Seitenstätten, seine vielseitige Tüchtigkeit zu bewähren und neue Verdienste zu sammeln. Allein die großen Hoffnungen seines neuen Capitels wurden gänzlich vernichtet, da er schon zwei Monate darauf, am 5. März 1204, eine Leiche war [1]).

VII.

Abt Reginald, von 1204 bis 1212.

Reinald, Reinhold, vom Convente einstimmig gewählt, erfuhr bald, daß das Schicksal noch nicht abließ, Unglück, Noth und Verwüstung über Oesterreichs schöne und reiche Fluren zu verbreiten. Hunger wüthete (1206), ein heftiger Wolkenbruch, welcher sich am 30. Mai 1210 ergoß, verursachte eine große Ueberschwemmung und raubte vielen Menschen das Leben. Darauf folgten Ströme von Regen, welche vom 9. August durch sieben Tage anhielten und auch in der hiesigen Gegend viel Schaden anrichteten, indem die aus ihren Ufern getretene Donau über zwei Ellen hoch anschwoll, viele Gebäude zerstörte, Weingärten und Wiesen mit Sand überschüttete, und Fäulniß die noch nicht eingebrachten, zum Theile noch nicht geschnittenen Feldfrüchte verdarb. Der folgende Winter (1211) brachte so strenge Kälte und solches Schneegestöber, daß viele Leute im tiefen Schnee versanken und auf den Straßen erfroren [2]).

Beinahe hätte das Stift Melk auch durch einen ungerechten Urtheils-

---

[1]) Catal. Abbatum Seitenstett. bei Hier. Pez II. 308. und ein ungedrucktes Verzeichniß derselben. Wendtenthal VIII. 248—249. Chron. Salisb. bei Pez I. 347—348. Chron. noviss. S. Petri weitläufiger; auch im Auszuge aus demf. I. 176—177. Kirchl. Topogr. VIII. 128—130. Schramb, nach einer ungenaueren Series abbatum Mellic. setzt irrig sowohl die Wahl als den Tod Konrads auf 1203, da doch sein Vorfahr im December 1203, er selbst aber im März gestorben, und nur zwei Monate hier Abt gewesen ist, wie unsere alte Chronik ausdrücklich zum Jahre 1204 berichtet. (Hier. Pez. I. 229. Necrol. Mellic. ibid. 304.) Der 5. Mai in Philib. Huebers Manuscripten (Collectanea memorandor. p. 27.) ist für einen Schreibfehler zu halten.

[2]) Chron. Mell. l. c. 237.

spruch in einer übrigens gänzlich unbekannten Sache an seinen Rechten oder Besitzungen nicht geringen Schaden gelitten, da der Bischof von Olmütz, der Abt von Heiligenkreuz und der Dechant von St. Agatha, Passauer Diöcese, als die vom Papste Innocenz III. beauftragten Richter, wie es scheint, ihre Vollmacht überschritten haben, welches unseren Abt nöthigte, um Abhilfe zu bitten; worauf der Papst im Jahre 1207 dem Abte (Hademar) zu Garsten und den Pfarrern Heinrich von Weiten und Tuto von Heimburg befahl, den Gegenstand der Klage einer neuen Untersuchung zu unterziehen, und das Endeurtheil zu fällen [1]).

Auch der Herzog Leopold VII. nahm an den wichtigen Angelegenheiten der Melker wirksamen Antheil, indem er die Versicherung Heinrichs von St. Veit, daß nach dessen Tode die vom Stifte gehabten Lehen sogleich an dasselbe zurückfallen sollten, durch seine landesherrliche Bestätigung bekräftigte. Abt Reginald hatte der Gefahr, diese ungenannten Lehen gänzlich dem Kloster entzogen zu wissen, dadurch vorgebeugt, daß er dem genannten Heinrich zwanzig Pfund Pfennige bezahlte, für welche Summe sie dieser, von großer Noth gezwungen, dem Ortolph von Volkenstorf hätte überlassen wollen [2]).

Eine merkwürdige Urkunde aus dieser Zeit sagt uns, daß die Aeltern einer gewissen Adelheid (vielleicht der Consoror Adelheid von Stefing?), welche Freie und Edle waren, diese ihre Tochter zu einem Jahrzinse von fünf Pfennigen unter den Aebten Konrad II. und Reginald dem Gotteshause Melk übergaben, damit sie dort Zuflucht fänden, wenn sie Jemand zur Knechtschaft erniedrigen wollte [3]).

[1]) Hueber p. 12. unrichtig zum J. 1208. Die Bulle ist dd. Viterbo 21. Aug. im X. Jahre d. Papstthums.

[2]) Hueber p. 11. ohne Zeitangabe. Nach Dei gracia ist das Wort Dux ausgelassen; statt scriptorum ist scripturarum zu lesen; statt fuisset, voluisset; und bei den Zeugen statt Imfridus, Irnfridus; statt Heinr. de Sichtenperch, Vlricus de Sichtenperch; statt Gerhardus de Chinpach, G. de Chrumbach; die minder bedeutenden Abweichungen von der Schreibart des Originals müssen wir übergehen. Das Münzsiegel des Herzogs, Tab. I. Num. 5.

[3]) Urk. Num. V. ohne Zeitangabe. Fünf Pfennige waren der gewöhnliche Dienst oder Kopfzins (census) für solche homines censuales, wie unzählige Beispiele in den ältesten Saalbüchern beweisen. Meistens war die Bedingung beigesetzt, daß sie der Kirche als Leibeigene gehören sollten, wenn sie oder ihre Erben ein- oder mehrmal den jährlichen Dienst nicht bezahlten. (Vergl. Zschokke, baier. Gesch. I. 219—220.)

Eine andere Aufzeichnung berichtet uns, daß im Jahre 1208 Eberhard, Erzbischof von Salzburg, diejenigen in den Kirchenbann verstrickt erklärte, welche sich unterständen, die Spitalbrüder des heiligen Johannes im Besitze der Zehenten zu belästigen, die ihnen vom Abte und Convente zu Melk heimgesagt worden sind [1].

Reginold, welcher sich gleich nach seiner Wahl nach Rom begeben, bei Innocenz III. ehrenvolle Aufnahme gefunden, und nebst seiner Bestätigung als Abt, für das Stift einen Schutzbrief über alle Rechte und Güter desselben erhalten hatte [2], verließ nach achtjährigem Präsulate das Zeitliche am 12. October 1212, mit dem Lobe eines durch seine erbauliche Andacht ehrwürdigen Mannes [3].

VIII.

Abt Hadmar, von 1212 bis 1217.

Die wenigen Voranstalten und Förmlichkeiten, welche in jenen Jahrhunderten zur Wahl eines Klosterobern erfordert wurden, machten es möglich, daß schon nach zwei Tagen die hiesigen Capitularen den Professen und seit 1205 Abt des Stiftes Garsten nächst Steier, Hadmar, zu ihrem Prälaten postulirten, dessen große Klugheit in der Führung der Geschäfte ihnen den tauglichsten Vorsteher versprach [4]. Er kam aber nicht so

---

[1]) Gegeben zu Salzburg 15. Nov. 1208. Aus dem alten Repertorium eines Diplomatarium magni Prioratus Bohemiae mitgetheilt durch H. Mayer. — Jene Zehenten gehörten zur österreichischen Johanniter- (Malteser-) Commende Mailberg, womit dann auch der Freihof zu Wien, und das Schloß zu Unterlaa bei Wien vereinigt war. Leider sind in der angeführten kurzen Notiz — vielleicht auch in der Urkunde selbst — die aufgesandten Zehenten nicht genannt.

[2]) Reginoldus successit qui veniens Romam, honorifice a Domino Papa.... (habitus oder receptus est.) Chron. Mell. l. c. 236. Die Bulle dd. Romae apud S. Petrum 7. Dec. pontif. anno VII. (1204, nicht 1205) bei Schramb p. 99. und Hueber p. 11.

[3]) Necrol. Mellic. l c. 309.

[4]) Reginoldus abbas moritur, Hadmarus Garstensis abbas successit II. Id. Octob. (Chron. Mell. l. c.) Eben so wörtlich die Chronik von Garsten bei Rauch, mit dem Schreibfehler II. Id. M. (sic) Die Reihe der Aebte von Garsten in Bruschii Monasteriorum Germaniae Centuria II. und in Stengels Monasteriologie schreibt: „Hadmarus constituitur abbas 1205, praefuit annis 8.“ und Stengel: „obiit 1213.“ Hoheneck setzt Hadmars Postulation nach Melk auf das Jahr 1214. (Geneal. d. Stände ob d. Enns I. 132.) Urkundlich kommt er am 21. Dec. 1213 noch als wirklicher Abt zu Garsten vor, da ihm Herzog Leopold VII., Willens zum Grabe des Herrn zu ziehen, einen

gleich nach Melk, sondern behielt auch die Abtei Garsten noch einige Zeit, erlangte aber dennoch bald nach seiner Wahl eine Bulle, gegeben im Lateran-Palaste 10. April 1213, welche ihm und dem Kloster Melk den besonderen Schutz des römischen Stuhles zusicherte [1]).

Väterliche Sorgfalt für seine Geistlichen, auch für die Kranken, die sich bisher unter seinen Vorfahren „nur geringer oder gar keiner Tröstung" zu erfreuen hatten, ist ein auffallender Zug seines liebenswürdigen Charakters, und ein schätzbarer Beweis davon seine menschenfreundliche Stiftung, die er nicht lange nach dem Antritte seiner Verwaltung errichtete. Die liebliche Ermahnung der Ordensregel: „des Abtes größte Sorge sei, daß die kranken Brüder keine Verwahrlosung erleiden," tief beherzigend, und eifrig bedacht, wie er den Siechen und Gebrechlichen des Hauses eine besondere, ihn überlebende Sorgfalt widmen und jede mögliche Erleichterung ihres traurigen Zustandes, jedes billig gewünschte Labsal verschaffen könnte, vermehrte er das sogenannte Siechhaus (infirmaria, domus infirmorum curae deputata) oder die Krankenstube im Stifte, indem er dem Convente zur Bestreitung der bei dieser Anstalt vorkommenden Bedürfnisse und Auslagen eine Mühle zu Krems, welche sein Vorfahr um 25 Pfund Pfennige versetzt hatte, mit einem kleinen Naturaldienste von zwei Schinken und zwei Metzen Weizen Kremser-Maßes, und einige andere von ihm dazu gekaufte Renten, als einen Stiftungsfond anwies; dagegen ihm die Dankbar-

---

[illegible] ausstellte, die herzoglichen Förster und die Gerichtsbarkeit des Klosters Garsten zu Gaflenz betreffend. (Kurz, Beitr. II. 544.) Da aber der Herzog nicht damals, sondern 1217 nach Palästina fuhr, so ist dadurch die Meinung des Prof. Pritz, daß Hadmar erst nach seiner Rückkehr die Abtei Melk antrat, widerlegt. (Gesch. v. Garst. S. 22.) Aus der Zeit von Hadmars Aufenthalte zu Garsten führen wir nur an, daß er im Jahre [illegible] mit den Aebten von Heiligenkreuz und Göttweig als Schiedsrichter eines Streites zwischen den Stiften St. Florian und Baumgartenberg über einige Güter zu Hartz und im Jahre 1211 unter einer Menge von Zeugen in einem Vergleiche des Herzogs Leopold VII. mit dem Erzbischofe Eberhard von Salzburg über die Festen Vager und Haunsberg und über einige Kirchenlehen in der Steiermark u. s. w. gelesen wird. (Kurz, Beitr. III. 401. Hormayrs Archiv 1826. S. 160.) Das Uebrige siehe bei Hoheneck I. [illegible] und Pritz S. 21—22. Auch Prevenhueber läßt Hadmarn mit dem Herzoge schon zu Ende des Jahres 1213 über Meer nach dem heiligen Grabe ziehen, und meint, er sei wahrscheinlich nicht wieder gekommen, weil in diesem Jahre ein anderer Abt, Namens [illegible], erwählt wurde." (Annal. Styr. p. 23.)

[1]) Pontif. anno XVI. Schramb p. 103. Hueber p. 12.

keit der Conventualen, seinem Verlangen gemäß, auch für den Fall, daß er sich der Abtei freiwillig begäbe, jene jährlichen Einkünfte, die beständige Verwaltung derselben und der Pfründe Eines Mönches auf seine Lebenszeit überließ. Nachdem schon die Prälaten von Heiligenkreuz, Göttweig und St. Pölten diese wohlthätige Stiftung durch (nicht mehr vorhandene) bekräftigende Zeugnisse zu sichern gesucht hatten, stellte sie auf die Bitte des Convents zu Melk Papst Innocenz III. zu Perugia, 27. Mai 1216, unter den besonderen Schutz des römischen Stuhles, bestätigte den Abt Hadmar in der lebenslänglichen Verwaltung seiner Anstalt, forderte sogar den Herzog Leopold und seine Nachfolger zur Aufrechthaltung und Beschirmung dieser Verfügungen auf, und bedrohte Alle mit dem kirchlichen Banne, welche sich anmaßen würden, dagegen zu handeln [1]).

Dieselbe Gunst, in welcher Hadmar schon zu Garsten bei dem Landesfürsten gestanden, ließ ihm dieser auch zu Melk angedeihen, wo es nicht an Veranlassungen fehlte, als Schirmherr des Stiftes ordnend und vermittelnd aufzutreten.

Der Streit zwischen Melk und Heiligenkreuz, durch Leopold VI. im Jahre 1178 beigelegt, war neuerdings ausgebrochen und jetzt so verwickelt

---

[1]) Schramb p. 104—105. Hueber p. 13—14., wo es aber in der letzten Zeile statt ab [illegible] Papa II. heißen muß: III. Die Bulle ist an die Conventualen gerichtet. Hadmars schönes [illegible] Beispiel fand um das Jahr 1263 an dem Abte Berthold von Kremsmünster, welcher dort ein Siechhaus für seine Geistlichen baute und reichlich dotirte, und um eben diese Zeit an dem Abte Rudolph von Seitenstätten, der einige Güter zur Pflege seiner kranken Mitbrüder bestimmte, würdige Nachahmer. Abt Otto von Gleink wollte hinter ihnen nicht zurückbleiben. Ungeachtet der weit geringeren Mittel seines Klosters, verordnete er um das Jahr 1312, daß zum Krankenzimmer desselben aus den Einkünften der St. [illegible] pfarre Dietach jährlich acht Pfund Pfennige bezahlt werden sollten. (Wendtenthal VII. [illegible] VIII. 251. Kirchl. Topogr. X. 52. 56. Kurz, Beitr. III. 360. Pritz, Garst. u. Gleink S. [illegible] —176.) Aehnliche Anstalten bestanden bei anderen Ordenshäusern, z. B. zu Anfang des XIV. Jahrhunderts bei dem regulirten Domstifte Gurk. Diese Infirmariae sind wohl zu unterscheiden von den Siechhäusern oder Spitälern, welche bei den meisten Klöstern [illegible] für Weltliche, sowohl Arme als Kranke, sich befanden, deren Vorsteher Hospitarius, Spitelmeister, der Aufseher und Verwalter des geistlichen Krankenhauses Infirmarius, oder Magister infirmorum, Siechmeister, hieß, obwohl unter [illegible] Siechmeister manchmal auch ein weltlicher Spitalsverweser verstanden wird. —— [illegible] Conföderations-Urkunde des Benedictiner-Klosters Ahausen an die Abtei St. Em[illegible] zu Regensburg vom J. 1295 macht eines Hospitalarius und eines Infirmarius [illegible] (Bern. Pez Cod. dipl. epist. II. 126.)

worden, daß eine gerichtliche Entscheidung kaum mehr möglich schien. Zum ...en beider Stifte und zur Herstellung des Friedens zwischen ihnen über... also der Herzog selbst dieses schwierige Geschäft, und brachte mit Zu...mung beider Capitel einen Vergleich zu Stande, kraft dessen Heili...kreuz von allen Besitzungen, welche es vor dem vierten, im Lateran 1.. gehaltenen allgemeinen Concilium in den Pfarren Draiskirchen und ...ling hatte, durchaus zehentfrei sein, statt des Zehents aber jährlich vier ...r [1]) Most Badner-Gewächses und Maßes, ohne Rücksicht auf Miß...s oder anderes Unglück, den Melkern geben soll; mit Ausnahme jener ...ngärten, welche des Herzogs Schenk, Leopold von Molansdorf, von Gotteshause Melk zu Lehen hat, und welche wieder an dieses heimfallen ...n. Wenn Weingärten oder Aecker vom Stifte Heiligenkreuz auf irgend ... rechtskräftige Weise hinwegkommen, so sollen die neuen Besitzer den ...nt davon geben. Wenn dasselbe Aecker in Weingärten, Wirthschaftshöfe ...ngias) in Meierhöfe (villas) verwandelt, oder umgekehrt, und die Ei...schaft darüber behält, so sollen dieselben ebenfalls zehentfrei sein. Von ...n nach dem gedachten Concilium erworbenen Besitzungen soll das Klo...r Heiligenkreuz den Melkern den Zehent entrichten [2]); daher zur Beseiti...ng fernerer Streitigkeiten alle Weingärten verzeichnet werden, welche es ... vorher zu Leobersdorf, Gainfarn, Baden, Pfaffstätten, Sooß, Tha..., Medling, Brühl, Enzersdorf und Oberwaltersdorf besessen hat. Dieß ...schehen zu Wien, im Hause des, aus Leopolds Regierungsgeschichte ... bekannten reichen Dietrich, am 11. November 1216 [3]).

[1]) Carrata, oder Carrada, Fueder, nach den Melker-Urbarien 40 Eimer österreichi...en Maßes, nach einem Codex von Seitenstätten 30, nach einer Kammerrechnung von ...burg 32 dortige Eimer, ein Karren geheißen. (Kurz, Oesterr. Handel S. 11. ... in den Noten; wo 20 Eimer, nach den Melker-Urbarien aber 30, als ein ...ling, ternarius, angegeben werden.) Heut zu Tage wird das Fuder zu 32 öster...sche Eimer gerechnet.

[2]) Eine Bulle des Papstes Honorius III., 1225 dem Cistercienser-Orden gegeben, ...t, daß alle jene Güter von dem Zehent befreit bleiben sollen, welche dieser Orden ... dem vierten Concilium im Lateran vom Jahre 1215 erhalten hat und selbst auf eigene ... baut. (Link Annal. Zwetl. I. 263.)

[3]) Am Schlusse der Zeugen erscheinen auch die Zehentner (Decimatores) der Mel...er ...hard von Draiskirchen und Eberhard von Medling. Die Urkunde unvollständig ... p. 12—13., vollständig bei Herrgott Monum. aug. dom. austr. I. 207—208. ... Phaiten ist aber Phafsteten zu lesen. Das doppelseitige herzogliche Siegel aus dem

Ein anderes merkwürdiges Ereigniß dieses Jahres war, daß Bischof Ulrich II. von Passau zwei Monate vorher auf die Bitte Otto's von Bertholdsdorf die Frauen-Capelle zu Bertholdsdorf von der Mutterkirche zu Brunn getrennt, und zur selbstständigen Pfarre erhoben hat; wie die Urkunde zu Wien, am 19. September 1216 gefertigt, ausweiset[1]).

Um vielfältige, langwierige Streitigkeiten zu verhindern, und die Unterthanen des Stiftes vor ungerechten Forderungen zu schützen, brachte Abt Hadmar von dem mächtigen Herrn During von Rätelberg die Vogtei über das Stiftsgut Landfriedstätten[2]), mit welcher dieser von dem Herzoge Leopold VII. belehnt war, ferner ein Recht Purchwerch genannt, und das Marchfutter zu Zedelmaring, und alles Recht, welches derselbe auf den Gütern des Klosters, die er von dem Herzoge zu Lehen hatte, besaß, um 40 Mark Silber an das Stift; worauf der bisherige Besitzer diese Lehen auffandte, der Herzog jene Gerechtsamen und die Vogtei dem Gotteshause Melk übergab, und die Urkunde über diese Verhandlung ausstellte (1217)[3]). In der nämlichen Absicht traf unser vorsichtiger und gütiger Abt einen Vertrag mit Herrn Hadmar von Kuenring

---

Archive von Heiligenkreuz — denn auch diese Urkunde wurde in zwei Exemplaren ausgestellt — bei Herrgott Tab. III. Num. IV. und ein Nachstich in Rauchs österr. Gesch. II. 382. Eine schlechtere Abbildung bei Hueber Tab. II. Num. II. — Ueber jenen reichen Dietrich, verschieden von dem als Zeuge aufgeführten Meister Dietrich, dem Kuchelmeister — Hormayr's Wien II. 3. S. 102. 104—106.

[1]) Bei Hueber p. 2. Num. 2. ganz irrig dem Bischofe Ulrich I. zum Jahre 10[illegible] zugeschrieben, bei Hansiz I. 362. und Calles II. 196., welche Huebers Irrthum gründlichst widerlegen, der sich aber nichtsdestoweniger in viele neuere Schriften eingeschlichen hat. Man vergl. auch Hund. I. 313. und die Wiener Jahrbücher d. Literat. 40. Bd. [illegible] zeigebl. S. 22. Auch wir handeln im II. Bande davon.

[2]) Nicht die Kirchenvogtei zu Landfr., wie Wißgrill IV. 317. unrichtig [illegible] Hueber citirt. Es gibt keine Kirche daselbst.

[3]) Ohne Ort und Datum. Unvollständig und sehr ungenau aus einem alten Copialbuche, bei Hueber p. 14. Num. 4. So soll es z. B. heißen: quod dicitur purchwerch (das Recht Burgen zu erbauen) et aliud quod dicitur marchfuter (ein Naturalbezug für den Marstall des Landesfürsten). Bei der Anführung der Zeugen ist nach Salchenau ein Punct zu setzen. Dann folgen im Original die Ministerialen der Kirche zu Melk: Ritter Bernhard, Ritter Wolfram und Ritter Chaloch. Das Copialbuch gibt die, übrigens wichtigen, erklärenden Zusätze, wie sie bei Hueber vorkommen: [illegible] hardus miles de Melch (nicht Mölk). Wolframmus miles de Chueffarn. Chaloch miles de Medlich eciam Hûgo de eodem loco. — Das Siegel bei [illegible] Tab. II. Num. IV.

wegen der Vogtei, welche ihm auf den Gütern des Stiftes zu Zedel-nering, Rohr und Neuhofen zustand, wodurch alles, was derselbe deßhalb zu beziehen und die Unterthanen zu leisten hatten, genau bestimmt wurde. Der Herzog bekräftigte diese kluge und nützliche Uebereinkunft mit einem Siegel (1217)[1].

So hatte, von dem huldreichen Landesfürsten kräftig unterstützt, unser Abt als ein rechtschaffener, treuer Hausvater nichts außer Acht gelassen, was ihm nothwendig geschienen, um für die Seinigen weise Fürsorge zu treffen; und nichts stand mehr im Wege, nach des eigenen Herzens frommen Triebe und anderer Prälaten einladendem Beispiele, wohl auch dem Wunsche seines erlauchten Gönners gehorchend, vermuthlich in Gesellschaft des einen oder anderen von seinen Mitbrüdern, dem Herzoge auf dem schon im Jahre 1215 beschlossenen Kreuzzuge in das Morgenland zu folgen. In Leopolds glänzendem und zahlreichem Gefolge befanden sich, nebst dem Dompropste Eberhard von Salzburg, dem Propste Friedrich von Berchtesgaden und dem Abte Hadmar von Melk, die Grafen Albrecht und Berthold von Bogen, Konrad von Wasserburg, Leutold von Pleien, der oben genannte, eben so reiche und mächtige, als weise und tugendhafte Herr Hadmar II. von Kuenring, Vater der ihm so unähnlichen Söhne, Heinrichs und Hadmars III. die Hunde geheißen; Otto und Hugo von Puchberg, Ulrich von Stubenberg, und aus Krain Herr Engelbertvon Auersperg[2]). Mit dem Könige Andreas von Ungarn vereinigt, welchen seine Schwäger der Herzog Otto von Meran, und der Bischof Ekbert von Bamberg, nebst ihnen der Erzbischof Ugrin von Colocza, die Bischöfe Thomas von Erlau und Peter von Raab, Abt Urias von St. Martinsberg und der Tavernicus Dionysius

[1]) Ohne Ort und Datum. Die kurze Inhaltsangabe und die Zeugen bei Hueber p. 14. Num. 5. Wir liefern die Urkunde aus dem Original unter Num. VI. Zu dem, von uns über die Vögte Angeführten vergleiche man auch Kurz, Oest. unter Albrecht IV. II. Th. S. 384 u. ff. (weitläufig und gründlich) und insbesondere zum Jahre 1217 die kirchl. Topogr. X. 46—48.

[2]) Calles Annal. Austr. 201—202. Note a. Max Fischer, Geschichte von Klosterneuburg I. 88. Hormayr, öst. Plutarch II. 17. u. ff. und Archiv 1818. Märzheft S. 18. Nach [illegible] wahrscheinlich auch Abt Rudolph von Kremsmünster, und wie Janitsch bemerkt, Wezilo (Wezelin) von Göttweig. (Fast. Campilil. I. II. Abtheil. p. 629. Gesch. v. Göttweig. S. 41.) Bekannt ist, daß ein Vorgänger Rudolphs, Abt Ulrich III., als Begleiter des Herzogs Leopold VI. 1182 in Palästina starb.

begleiteten, verließen sie gegen Ende des August 1217 auf den von
i und Ancona gelieferten Schiffen den Hafen von Spalato.
e Wind schwellte die Segel. Schon nach sechzehn Tagen —
wunderbar schnell — landete das Heer auf Cypern [1]), kam
Novembers vor Ptolomais an, und betete und stritt dann in
Landes ersehnten Gefilden. Aber weder unser Abt Hadmar,
iensbruder, der edle Kuenringer, begrüßten den heimatlich
er. Letzterer starb im Morgenlande, den Abt überraschte be
Rückreise (7. November 1217), um ihn in das Land hinübe
... windern in des Erdenlebens heißen Kämpfen
... s ewige Palmen grünen [2]).

IX.

Abt Ulrich I. 1217—1218.

Den folgenden Abt Ulrich I. sah sich das Stift bald wieder
indem er sein Leben auf der Reise nach Rom, welche er zur Erlang
Bestätigung und äbtlichen Weihe unternehmen mußte, am 11. Ap
endigte; daher er in unserem alten Todtenbuche nur „Erwählter“
wird [3]).

---

[1]) So die Chroniken von Klosterneuburg und Paltrams; nach dem Ano
Zwetel in 42 Tagen. (Hier. Pez I. 451. 710. 976.) Nur die Chronik v. Sc
das Jahr 1216 und unter den Begleitern einen Herzog von Navaria an; wo
Ludwig von Baiern gemeint ist, welcher aber erst 1221 mit dem Bischofe
Passau nach Palästina zog. (l. c. 350.)

[2]) Chron. u. Necrol. Mellic. bei Pez I. 237. 310. „Abbas Hadmarus lo
reversione moritur.“ Abt Ebro von Zwetel setzt den Tod Hadmars II. von K
den 21. Juli 1217, an welchem noch sein Jahrtag im Stifte Zwetel gefeiert
diese Angaben richtig, wie wir nicht mit hinreichenden Gründen bezweifeln
müssen beide Hadmare früher als das Hauptheer im Oriente angelang
dieses erst am 23. August an der dalmatinischen Gränze zusammenkam, un
Flotte in den ersten Tagen des Novembers zu Ptolomais die Anker fallen li
Link, Annal. Zwetl. I. 267—269. Wendtenthal IX. 28. der dipl. Beil. Na
Gesch. II. 175. u. ff.)

[3]) Chron. Mell. l. c. u. Necrol. Mell. 305. auf den eilften April: „
presbyter et Electus nostrae congreg. iturus Romam pro confirmatione et co
obiit in via.“ Will man nicht annehmen, Ulrich sei etwa am 11. Decem
gestorben, so bleibt nichts übrig, als Hadmars Todestag (7. Nov. 1217.) fü
zu halten, oder, wie wir oben gethan, die Nachricht der Chroniken von Mel

X.

Abt Konrad III. von 1218—1224.

un riefen die hiesigen Capitularen den Abt Konrad von Garsten,
als Prior zu Melk kaum vor zwei Jahren (1216) postulirt worden
Vorsteherwürde seines eigenen Stiftes zurück, wo er im Jahre 1218
ward [1]). Im folgenden Jahre, von Rom als bestätigter Abt zurück-
, hatte er vermuthlich bei seinem Aufenthalte daselbst eine Bulle
wodurch Papst Honorius III. die Prälaten von Kremsmünster,
ian und Ardacker den Streit zu entscheiden beauftragte, welcher sich
Pfarrern Ulrich von Draiskirchen und Heinrich von Medling über

(wörtlich wie im Chron. Mell), welche Hadmars Abreise und Tod, die Wahl
od Ulrichs, und die Wahl Konrads III. zum Jahre 1217 berichten, so zu
daß auch der schon in das folgende Jahr hinüberreichende Theil dieser Bege-
des Zusammenhanges wegen, unter Einem erzählt sei; für welche Erklärung
lten Chroniken nicht an ähnlichen Beispielen fehlt.

Chronik von Garsten bei Rauch zum J. 1216: „Chûnradus prior Medilicensis
n Garstensem preficitur.“ Und zum J. 1218: Chunradus Garstensis abbas in
ū monasterio installatur (die Garstner-Chronik bei Hier. Pez II. 146 hat: „in
se monasterium transfertur.“) Reinbertus ei in Garsten substituitur.“ Auch
eber p. 26. und Hoheneck I. 133 geben das Jahr 1218 an. Pritz (S. 23.) setzt
erts Antritt der Abtei auf 1219. Als Abt von Garsten war unser Konrad 1217,
r zu Steyer anwesend, wo Herzog Leopold VII. dem Stifte Kremsmünster die
g von den Vögten ertheilte. (Rettenpacher p. 173.) Im Saalbuche von Garsten
(ohne Jahresangabe) seiner Erwähnung, da von zwei kleinen Gütern bei Weistrach
). W. W. die Rede ist, welche „annuente abbate Chunrado, postea presi-
in medilich,“ versetzt worden. (Kurz, Beitr. II. 531—532.) Unser Abt
eröffnet zugleich die Reihe der bekannten Prioren von Melk, welche Würde
1216 bekleidete; und der hiesigen Professen, welche als Aebte in an-
klöster postulirt wurden; denn von jenem, vielleicht älteren Abte Meinhard
St. Michael, von dem unser Todtenbuch auf den 18. Juni meldet: „Meginhar-
bas S Michaelis, nostrae congregationis, obiit,“ haben wir die Zeit,
r gelebt, und das Stift, wo er die Abtei verwaltet hat, nicht entdeckt. Weder zu
, noch zu Michaelbeuern, eben so wenig zu Metten, Atel, Michelfeld, Michaels-
d Bamberg, kommt in den bekannten Catalogen der Aebte ein Meginhard vor.
b aber auch ein Benedictiner-Kloster St. Michael bei Mainz, bei Felsdorf in
n, bei Riesterz in Böhmen. — Wäre unser Meinhard erst als Abbas resi-
us nach Melk gezogen und dem hiesigen Capitel einverleibt worden, so würde
r gewöhnliche Beisatz „quondam abbas“ nicht weggeblieben sein.

Chunradus Medilicensis abbas Roma revertitur confirmatus. (Chronik v. Garsten
II. zum J. 1219.)

einen gewissen Zins oder Dienst (census) und andere Gegenstände
hatte. Der Erfolg ist unbekannt. Aller Wahrscheinlichkeit nach fiel
theil zum Vortheile des in seinen Rechten beeinträchtigten Stiftes
wie auch Herzog Heinrich III. der Aeltere von Medling, ein Sol
richs II. Jasomirgott, und Leopolds VI. Bruder, welcher sich, in
nung, er sei von dem Bischofe von Passau damit belehnt worden
zehenten bei Salenau zugeeignet hatte, seinen Irrthum und sein
bekennend, feierlich erklärte, daß weder ihm, noch dem Bischofe
auf diese Zehenten zustehe, sondern daß sie zum pfarrlichen Rechte vo
kirchen gehören (1220) [1].

In der Zwischenzeit sehen wir unseren neuen Abt in einer A
heit des Klosters Seitenstätten handelnd auftreten. Zwischen dem
Abte Dietmar und dem, unter dem Patronate des Stiftes Göttweig
Pfarrer zu Mühlbach, Konrad, war Streit entstanden, weil dies
sichtlich seiner Pfarre, das Lehensrecht über die in der Nähe dersel
gene Capelle zu Elsarn ansprach. Abt Konrad, welcher unter den
von Melk hier urkundlich der erste mit dem Titularsatze „von Got
den" vorkommt [2]), Propst Eberhard von Ardacker, und Ulrich, der
von St. Agatha, als erwählte Schiedsrichter, sprachen, mit Eins
des Abtes Wezilo von Göttweig, als des Patrons der Kirche zu M
und Mitschiedsmannes, das bestrittene Recht unter gewissen Bed
dem Stifte Seitenstätten zu, und der Bischof Ulrich von Passau
diese Entscheidung mit Anhängung seines Siegels (23. August 1

[1]) Die Bulle dd. Rom 22. April, Pontif. anno III. bei Schramb p. 111.
p. 14—15. Die Urk. Heinrichs v. M. dd. Gumpoldskirchen 10. Juli 1220 b
p. 112., zu Ende unvollständig und sogar irrig dem Pfarrer Heinrich vo
zugeschrieben; Hueber p. 15 Mehr hierüber bei der Pfarre Medling im
In der kleinen Chronik von Melk in Hormayrs Archive 1822. S. 483 steh
Papst Innocenz III.

[2]) Auch Geistliche geringeren Ranges, Hofcapelläne, Pfarrer, Mönche, bei
im Mittelalter desselben. So z. B. in einer Urkunde des Prämonstratenser-Stif
larn in Baiern vom Jahre 1304: „Wir Ulrich von Gottes Gnaden Pharre
dorf." (Mon. boic. VIII. 575. Gruber, kurzgef. Lehrsyst. d. Diplom. II. Au
—203.) Aus den Pröpsten von Reichersberg schrieb sich nicht erst Konrad
beck zwischen den Jahren 1281 und 1296: „Wir von Gottes Gnaden," (M
VII. 220.), sondern schon Hermann um das Jahr 1200. (Monum. boic. III. 5

[3]) Aus dem Archive von Seitenstätten. Merkwürdig wegen des Datums:

Nach seiner Zurückkunft aus dem Oriente, wo sich der glorreiche Her-
z Leopold von Oesterreich durch seine Heldenthaten und christlichen Tu-
nden unsterblichen Ruhm erworben, bewies er sich als einen vorzüglichen
ohlthäter unseres Stiftes. Da es, wie er erfahren hatte, übrigens zwar
allem Nothwendigen hinlänglich versehen war, aber an Holz einen gro-
Mangel litt, so schenkte er dem Abte Konrad und den Brüdern zu Melk
ansehnliche Waldstrecke jenseits der Donau vom Ufer derselben bis an
Wiesen, und zwischen den Bächen Tuming (oder Tümling) und
ichau (in der Pfarre Gottsdorf unterhalb Persenbeug), wie selbe von
und von Streitwiesen, einem benachbarten, der Gegend kundigen Mini-
ial, und dem herzoglichen Förster Gerung ausgezeigt worden ist [1]). Die
unde enthält keine Zeitangabe; da aber Friedrich, der Sohn des
zogs, als Zeuge genannt wird, so kann diese Schenkung keineswegs
dem 15. Juni 1211, dem Geburtstage dieses Prinzen, und nur zwi-
n dem October des Jahres 1219, nachdem der Herzog von seinem
zuge nach Hause gekommen, und dem Jahre 1224, da Abt Konrad III.
rben ist, gemacht worden seyn [2]). Diese schöne Waldung, gewöhnlich

---

vam Newenburch — und Dat. in Nova Newenburch — worunter die neue
dt Wienerisch-Neustadt, zum Unterschiede von Klosterneuburg, dem
en Neuenburg, zu verstehen ist. Die Indictio IV. bei dem Actum paßt nicht zum
re 1219. (Ind. VII.) Anzunehmen, der Act falle auf das Jahr 1216 (Ind. IV.), die
nde selbst aber sei später, nämlich 1219, ausgestellt, verbietet der Name des Abtes
ad von Melk, welcher 1216 noch zu Garsten war. — Die Capelle der heiligen
garethe zu Elsarn (unweit der alten Feste Falkenberg im V. U. M. B.) mit den
gelegenen Wäldern und dem unbebauten Lande hat Reinbert von Elsarn 1175 nach
ustätten geschenkt und Diepold, Bischof von Passau, dem Stifte bestätigt.

1) Bei Schramb p. 100—101. (unvollst.) Hueber p. 10—11. Das Original hat
senich — luchderwe; und die Zeugen: Fridericus filius ducis. Hadamarus. (von
ing?) Chraft de emzing. Ein altes Urbar nennt diese Bäche Tvmnik et Liewaw.

2) Hueber rückt sie in die Zeiten des Abtes Konrad I. zwischen 1199 und 1203 hin;
; allein damals war Friedrich noch nicht geboren. — Nach seiner Wiederkehr aus dem
genlande erscheint Leopold VII. zuerst in einer Urkunde für das Stift Lilienfeld dd. Wien
Oct. 1219. (Hanthaler Recens. I. 204.) Friedrichs Alter kann übrigens keinen weite-
Aufschluß geben, da man wohl auch unmündige Kinder unter den Zeugen vorzuführen
gte; wie denn eben dieser Prinz Friedrich, erst Ein Jahr alt, von seinem Vater Leo-
d VII. bei der Wiedereinweihung der Karthause Geirach in der Steiermark, dd. Geirach
Nov. 1212, als Mithandelnder genannt wird, indem der Herzog auf die Bitten
d preces) des weihenden Bischofs Ekbert von Bamberg, et Friderici dilecti
lii nostri und vieler Edlen aus Oesterreich und der Steiermark, die älteren Schen-

der Mühlberg genannt, oder der Wald in der Loja (Luchdern
Ort und Bach), ist erst im Jahre 1798 durch einen Tauschverth
k. k. Familienherrschaft Persenbeug zurückgekommen [1]).

Sieben Jahre war Konrad III. zu Melk Abt gewesen,
Jahre 1224 an einem unbekannten Tage in die Gruft gesenkt w

XI.

Abt Walther, von 1224 bis 1247.

Das seines Oberhauptes beraubte Stift säumte nicht, den
von Mariazell in Oesterreich, Walther, zum Vorsteher zu
welcher sich auch nicht weigerte, noch in demselben Jahre die ihn
gene Würde zu übernehmen [3]). Seine Amtsführung hatte aber e

kungen an dieses Kloster bestätigt und neue hinzufügt. (Fröhlich Diplomata
cat. Styr. II. 138.) — Die obige Urkunde für Melk dem Herzoge Leopo
ebenfalls einen Sohn Friedrich (den Katholischen, geb. 26. Dec. 1174) ge
dem Abte Konrad I. (1177—1194.) zuzuerkennen, ist wegen des Titels ungu
Austriae Styriaeque (im Siegel Dux Austrie ac Styrie bei Hueber Tab. I.
chen erst Leopold VII. angenommen hat. (Vergl. Herrgott l. c. und Rauch, d
125. 380.) Zwar könnte man einwenden, daß sich Leopold VII. schon 1216
seitigen münzförmigen Siegels bediente, unsere Urkunde aber nur ein einseitig
allein dagegen erinnern wir, daß auch die österreichischen Regenten nicht nur
gel geführt, sondern auch manchmal die älteren, statt der neueren, gebraucht h
ber, a. a. O. S. 121. 189—190.)

[1]) Vergl. Reil, Donauländchen S. 283—284. und über die Feste und Famil
wiesen S. 414. u. ff. nach unseren Mittheilungen. Rauch hält irrig auch
von Streitwiesen für einen herzoglichen Forstmeister. (Oest. Gesch. II. 385.)
werth finden wir, daß das baierische Stift Metten, in Oesterreich zu As
Enns), bei Amstätten (Eisenreichdornach), zu Nußdorf an der Traisen, G
zu Krems, Rossatz und Rührsdorf an der Donau begütert, gleichfalls durch
eines Waldes im Mühlberg für seinen Holzbedarf sorgte; denn im J
21. Oct. zu Wien, bestätigt Herzog Leopold VI. die Uebergabe (zu freiem E
Waldes mit einem dabei gelegenen Weingarten „in monte qui dicitur Mu
welchen das genannte Kloster, Holzmangels wegen, von Ekbert von
um 34 Pfund Regensburger Pfennige gekauft und der Verkäufer von dem
Lehen gehabt hat. (Mon. boic. XI. 464. cf. 449—450.) Ein Tenkendor
ckendorf giebt es im Lande unter der Enns nicht; es müßte denn nur das n
hann zu Engstätten eingepfarrte Dechantdorf sein, welchen Namen eini
Häuser über der Ips und Aschbach, hinter Krenstätten gelegen, führen.

[2]) Wir erinnern uns, irgendwo gelesen zu haben, daß es im Monate
geschah, können aber diese Angabe aus einer, unserem fleißigen Nachsuchen
Quelle nicht verbürgen.

[3]) In den bekannten Verzeichnissen der Aebte von Mariazell kommt sein

rigen Anfang; denn die im ganzen Lande herrschende Viehseuche, welche sich aus Griechenland durch Ungarn nach Deutschland verbreitet hatte, binnen drei Jahren fast den dritten Theil der Heerden tödtete, und mit ansteckenden Krankheiten unter den Menschen endigte (1225), erforderte die ganze Vorsicht und Wachsamkeit des neuen Abtes, um durch jene Anstalten, welche von der Kunst und Erfahrung zweckmäßig befunden worden waren, das um sich greifende Uebel von den Hürden der Hausthiere, so wie von den Hütten der Unterthanen abzuhalten.

Nicht minder dringende Aufforderung zu umsichtiger Thätigkeit gaben unserem Abte die von mehreren Seiten angefochtenen Rechte des Stiftes, für deren sorgfältige Bewahrung er den rühmlichsten Eifer an den Tag legte.

Nachdem durch die Vermittlung Konrads, des Cardinal-Bischofs von Porto, zwischen den Abteien Melk und Heiligenkreuz ein Zehenttausch zu Stande gekommen war (1225)[1], erwarb Walther von dem Papste Honorius III. den Schirm des apostolischen Stuhles für alle Güter des Klosters, insbesondere aber für die Pfarre Draiskirchen mit ihren so oft angestrittenen Einkünften. Dieser Bulle folgte an eben dem Tage — 4. November 1225 — eine andere, welche dem Erzbischofe von Salzburg, dem Bischofe von Chiemsee und dem Dompropste zu Salzburg den Auftrag gab, unserem Stifte zur Zurückerlangung der auf unerlaubte Weise davon weggekommenen Güter, selbst mit Anwendung kirchlicher Strafen, und ohne Zulassung der Appellation, zu verhelfen[2]).

---

war, daher er auch in unserer Geschichte dieses Klosters (kirchl. Topogr. V. 13.) nur als Profeß daselbst angeführt wird. Die alte Chronik von Melk sagt blos: „Chunradus Medlicensis ecclesiae abbas moritur, pro quo Dominus Waltherus Cellae S Mariae in abbatem eidem ecclesiae praeficitur;" während es sonst deutlich heißt: „Chunradus II. abbas Sedanstetensis successit. — Hadmarus Garstensis abbas successit. — Huic successit Chunradus (III.) Garstensis abbas." u. s. f. Erst eine viel jüngere Series abbatum Mellic., welcher Andere, auch Schramb, nachschrieben, hat: „Waltherus Abbas cellae Mariae postulatur." Es bleibt also mindestens höchst zweifelhaft, ob Walther Abt zu Mariazell gewesen, als welcher er nach dem dortigen sechsten Abte Heinrich I. nach dem Jahre 1210 einzuschalten wäre.

[1]) Koll, Chron. breve S. Crucis. etc. p. 9.) In den Archiven von Melk ist hierüber nichts vorfindig.

[2]) Beide Bullen, zu Rom im Lateran, im neunten Jahre seines Papstthums erlassen,

Während sich der unternehmende Abt von dem römischen Hofe in seinen Bemühungen begünstigt sah, ward er von einer anderen Seite in arge Wirren verflochten. Bischof Gebhard von Passau, ein Graf von Pleien, erwählt 1221, war, ungeachtet seiner ausgezeichneten Eigenschaften, durch die unbezwingliche Abneigung seiner Domherren und übrigen Geistlichen, die aus unbekannten Ursachen wider ihn eingenommen waren, beständigen Streitigkeiten mit einem großen Theile derselben ausgesetzt, welche Neckereien ihn endlich zur Abdankung bewogen (1232). Einst hatte er, von der Hitze des Unwillens hingerissen, sowohl die Domherren, als auch die Prälaten und anderen Geistlichen seiner Diöcese in Oesterreich, mit dem kirchlichen Banne und Interdicte belegt. Die vom päpstlichen Stuhle ernannten Richter, Abt Heinrich von Zwetel und sein Prior (Gottschalk?) — denn Einer aus ihnen, der Abt von Heiligenkreuz, war indessen gestorben — erklärten die über die Domherren ausgesprochene Excommunication für nichtig und ungiltig (zu Krems, 7. December 1229); indeß der Bischof, der Dompropst und der Erzdiacon von Prag glaubten, gegen die österreichischen Prälaten und Geistlichen, wider welche Gebhard den Bann und das Interdict verhängt hatte, mit aller Strenge verfahren zu müssen. Der in dieser Sache im Bischofshofe an der Teinkirche zu Prag am 17. December 1229 ergangene Gerichtsspruch berichtet uns, es seien am bestimmten Tage (13. December) vor den genannten, vom Papste delegirten Richtern zu Prag Bischof Gebhard, von Seite der Geklagten aber der Abt von Geras, der Propst von Klosterneuburg, und die Pfarrer Daniel von Polan (Altenpölla) und Reimbert von Asparn, mit der Aeußerung erschienen, sie wären für sich und für die Anderen gekommen, hätten aber keine Vollmacht; nichts desto weniger aber auch Meister Marquard von Ried und ein Weltlicher, Namens Bertholt, mit Briefen, wodurch diese als die Bevollmächtigten einiger Prälaten und sämmtlicher Geistlichen von Oesterreich bestellt schienen. Bischof Gebhard protestirte gegen den einen — als selbst im Banne — wie gegen den Laien; daher Beide, nachdem sie wohl Einsprache gethan, aber ein schwankendes Benehmen gezeigt hatten, sich endlich ganz von Prag entfernten. Hierauf erklärte das delegirte Gericht daselbst den Magister Marquard, welcher von

---

bei Schramb p. 121—122. (statt des modernisirten Draskirchen ist Dræschiriches zu setzen); die zweite auch bei Hueber p. 16.

seinem Ordinarius öfter und aus mehreren Ursachen, vorzüglich aber, weil er diesen einen Ketzer gescholten, mit der größeren Excommunication belegt worden war, eben so den Weltlichen, dessen vorgewiesene schriftliche Urkunde verdächtig befunden ward, zum Geschäfte eines Bevollmächtigten für unzulässig; es erklärte ferner nach Erwägung aller Umstände, zur Strafe des Ungehorsams (contumaciae) einige aus den Prälaten und Geistlichen, die man als die Vornehmeren in diesem Handel (principaliores in hoc negotio) erkannte, zum Beispiele und Schrecken Anderer von ihren Aemtern und Pfründen suspendirt, und angewiesen, sich acht Tage nach Ostern (1230) persönlich vor dem apostolischen Stuhle zu stellen, damit sowohl über ihre, als der übrigen österreichischen Geistlichen Bestrafung, gegen welche man ihrer Menge wegen die volle Strenge der Gesetze nicht anwenden wolle, nach Gutbefinden des Papstes entschieden würde. Sonst vermöge das Gericht dem Bischofe keine Gerechtigkeit zu leisten, weil es keine Boten mit Vorladungsschreiben nach Oesterreich senden könne, indem bereits einige Geistliche, welche dergleichen Briefschaften gebracht, zu Gottes und der römischen Kirche Mißfallen und Schmach festgehalten und schlecht behandelt worden seien (male tenti et viliter tractati), und man künftig sogar Lebensgefahr für sie zu fürchten habe. Die Verurtheilten waren: die Prälaten von den Schotten zu Wien, von Klosterneuburg, Mariazell, St. Andrä an der Traisen, St. Georgen, Göttweig, Altenburg, Melk, Seitenstätten, Gleink, Kremsmünster, Lambach, Waldhausen, St. Florian und Reichersberg; die Dechante von Enns, Krems, Herzogenburg; Meister Marquard von Ried; die Pfarrer Meister Marquard von Spitz, Sifried von Hainburg, Ulrich von Witzelsdorf, Eberhard von Lassee, Konrad von Großrußbach, Marquard von Gars, Daniel von Altenpölla, Friedrich von Weitersfeld, Bernhard von Sitzendorf, Heinrich von Rapotenkirchen, Rudiger von Külb, Reimbert von Asparn (an der Zaya?), Heinrich von Asparn (an der Donau?), Elfrich von Wels, Siboto von Gramatstätten, — von Fallbach [1]), Ulrich

[1]) Plebanus de Valwa (sein Name ist ausgelassen), nicht von Velm, Fellm, Felling an der Piesting (in neuester Zeit gar in Föllim verbalhornt!!), wo Weiskern den Ort und die Familie Valwa sucht. Valwa ist Fallbach unweit dem Städtchen Laa im V. U. M. B., an der mährischen Gränze; daher auch der aus Wiens Geschichte bekannte Gerhard, Capellan und Arzt des Herzogs Leopold VII., nicht (wie man seit Weiskern überall angegeben findet) zu Felling an der Piesting, wo nie eine Pfarre war, son-

von St. Andrä im Hagenthal, und die Priester (celebrantes) zu Wien, Pernold, Erchenbold, Albert und Rapoto [1]).

So ernstlich es auch von Gebhard und den delegirten Richtern gemeint sein mochte, so scheint doch, vielleicht auf des Herzogs Leopold Vermittlung, die Vollziehung des Urtheils unterblieben zu sein; möglich, daß der Bischof von Passau selbst müde ward und bedenklich fand, sein wirkliches oder vermeintes Recht gegen einen so allgemeinen Widerstand mit eben so gehässigen als gefährlichen Waffen weiter zu verfechten. Abt Walther von Melk wenigstens hat die Gunst Gregors IX. ununterbrochen besessen, und dieser im Geiste des Papstes Innocenz III. regierende Nachfolger des milderen Honorius III. fand so wenig Ursache zur Unzufriedenheit mit unserem Stifte, daß vielmehr eben um die Zeit der nun erzählten Auftritte, und etwa in Folge jenes Gerichtsspruches, Walther es wagen durfte, persönlich vor

---

dern zu Fallbach Pfarrer gewesen ist. (Hormayrs Wien II. Jahrg. I. Bd. 3. Heft. S. 10. und die Stiftungsurk. von 1211 mit dem Schreibfehler Vallna für Vallua, im I. Jahrg. II. Bd. 3. Heft. S. 184. Vergl. Wißgrill III. 21.)

[1]) Monum. boic. XXIX. II. 346—351. Die Ursache der vorausgegangenen bischöflichen Excommunication wird nicht ausgedrückt, doch geklagt, daß die in dieselbe und in das Interdict Verfallenen den Gottesdienst zu halten fortfahren. Vielleicht hatte Gebhard eine beschwerliche oder unbillige Abgabe auf die Güter seines Domcapitels in Oesterreich und des österreichischen Clerus gelegt, deren Bezahlung dieser beharrlich und einstimmig verweigerte; denn von baierischen Geistlichen kommt nur der Propst von Reichersberg vor — vermuthlich wegen seiner Besitzungen in allen Vierteln des Landes unter der Enns (mit Ausschluß der damals zum steiermärkischen Theile der Salzburger-Diöcese gehörigen Pfarren, Zehenten u. s. w.), und kein einziger Abt von dem exemten Cistercienser-Orden, welcher nämlich, kraft seiner besonderen Verfassung und ansehnlicher päpstlicher Privilegien, selbst vor anderen exemten Stiften große und viele Vorrechte und Freiheiten genoß und kräftig behauptete; vielmehr sind die Aebte von Heiligenkreuz und Zwetel nebst dem Prior G. daselbst vom Papste zu Richtern zwischen dem Bischofe Gebhard und seinen Domherren bestimmt worden. — Den Mag. Marquard von Ried möchten wir eher für den Dechant und Pfarrer von Ried bei Kremsmünster, als von Ried im heutigen Innviertel halten. — Da der Abt von Heiligenkreuz noch im Laufe der Verhandlungen gestorben ist (nach den Verzeichnissen der dortigen Prälaten, Werner 1227), und erst am 29. September und wieder am 19. November 1227 Gregor IX. über den Kaiser Friedrich II. den Kirchenbann ausgesprochen hat, so bleibt kaum eine schwache Vermuthung, die Neigung der Domherren von Passau und der österreichischen Geistlichkeit für den Kaiser habe jene Strafurtheile Gebhards und des für ihn entscheidenden Gerichtes zu Prag nach sich gezogen. Wäre dieses der Fall, so dauerten Wirkungen derselben diesmal nicht über das Ende des Augusts 1230, da der [illegible] zwischen Gregor und Friedrich geschlossen wurde.

ihm zu erscheinen und die Bitte vorzutragen: das Kloster drohe den Einsturz, und die eigenen Einkünfte desselben seien zur Wiederherstellung nicht hinreichend, besonders da es, an der Landstraße gelegen, den Besuchen der Vorüberziehenden ausgesetzt, fortwährend Gastfreiheit üben müsse; der Papst wolle daher erlauben, daß es die Erträgnisse der Kirche zu Ravelsbach bis zur Vollendung der Bauten zu jener Herstellung verwende. Die wohlbegründete Bitte fand geneigte Aufnahme, indem Gregor zu dem angeführten Zwecke sowohl, als zur Erhaltung der Hospitalität dem Stifte die Einkünfte der gedachten Pfarre, nach Abzug des standesmäßigen Unterhalts (der Congrua) für die an derselben angestellten Diener der Kirche, durch fünf Jahre zu beziehen bewilligte [1]). Ueberdieß ermahnte der Papst den Herzog Leopold von Oesterreich, dem Abte und Convente zu Melk bei der beabsichtigten Zurückbringung der hinweggekommenen Güter des Klosters, „welches aus Schuld einiger Vorfahren durch schlechte Wirthschaft sowohl im Zeitlichen als im Geistlichen sehr geschmälert worden," hilfreichen Beistand zu leisten. Zugleich trug er dem Bischofe von Seckau und dem Abte und Prior von Rain in der Steiermark auf: da es zu kostspielig und zu schwer wäre, bei den häufigen Unbilden, welche dem Stifte von Geistlichen und Weltlichen angethan würden, sich mit jeder einzelnen Klage nach Rom zu wenden, so sollten sie, auf die Aufforderung des Abtes und Conventes, die in der Salzburger Diöcese befindlichen Beeinträchtiger des Klosters zur Zurückgabe des Entzogenen und zum Schadenersatze, oder wenigstens zur Berufung auf andere Richter, durch kirchliche Strafen verhalten (1230) [2]).

Walthers Unternehmungen zum Wohle des Stiftes wurden auch dadurch befördert, daß der Graf Leutold V. von Pleien und Hardeck demselben einen nahe gelegenen Hof zu Rosenfeld und die beträchtlichen Waldungen am Puchberg und Hirschberg durch einen freigebigen, soge-

[1]) dd. Reate (Rieti) 28. April anno pontif. II. Hueber p. 17. Statt Ravelspach l. Ravelspach. Wir erinnern, daß damals nur die Zehenten der Patronatskirchen, und zwar von einigen ganz, von anderen zwei Drittel, dem Stifte, alle übrige Einkünfte derselben von Unterthanen, Grundholden, Grundstücken, dem Reste der Zehenten u. s. w. den auf diese Pfarren investirten Weltpriestern gehörten.

[2]) dd. Perugia 1. Febr. anno pontif. III., beide Bullen von demselben Datum, bei Schramb p. 123. 124. Die erste auch bei Hueber p. 17. Schramb setzt sie auf das Jahr 1229; da aber Gregor IX. am 20. März 1227 gewählt ward, so fällt der erste Februar seines dritten Regierungsjahres schon in das Jahr 1230, wie auch Hueber verbesserte.

nannten Gnadenkauf, um die geringe Summe von 40 Pfund Wiener-Münze überließ, so daß dieser Verkauf einer Schenkung (wie ihn die Urkunde heißt) gleichzuhalten war. Dabei versprach er mit seiner Schwester Gräfin Heilwig (sonst Hedwig, Heinrichs von Schaumberg Gemahlin), bei einer Strafe von zehn Pfund Goldes, das Kloster in dem Besitze dieser Vergabung gegen alle Ansprüche und Angriffe zu schirmen. Die Verhandlung ist zu Melk geschehen, die Urkunde darüber im Schlosse zu Hardeck gegeben (28. März 1229). Unter den Zeugen lesen wir drei aus den Geistlichen des Stiftes: Dietrich, den Propst, Otto, den Capellan (des Abtes, nach damaliger Sitte), Konrad, den Scholaster, welcher Letztere uns zugleich das fortdauernde Bestehen einer Klosterschule zu Melk bestätigt[1].

Einen scheinbar gegründeten Zweifel könnte man gegen das Datum dieser Urkunde aufwerfen, daß die Verhandlung zu Melk in Gegenwart „Herrn Heinrichs von Kuenring, derzeit Regierers von ganz Oesterreich," vor sich ging; da doch Herzog Leopold VII. urkundlich am 5. April 1229 zu Wien, und noch am 19. December dieses Jahres zu Krems landesherr-

---

[1]) Unvollständig und fehlerhaft bei Schramb p. 122 und Hueber p. 16. Wir liefern sie aus dem Original unter Urk. Num. VII. Ueber den Grafen Leutold von Pleien, gestorben zu Hohenau in Baiern 1249, s. Filz, Gesch. von Michaelbeuern S. 266 u. ff. wo Rasenfeld irrig für Rastenfeld im V. O. M. B. genommen wird. Gnadenkäufe waren im Mittelalter sehr beliebt, und gaben auch größere Sicherheit gegen die oft wiederholten Versuche der Verwandten und Erben, sich der an die Klöster geschenkten Güter zu bemächtigen; im schlimmsten Falle konnte dann doch der ausgelegte Kaufpreis zurückgefordert werden, und dieser Umstand mochte manche ungerechte Hand zurückhalten, nach dem fremden Gute zu greifen. Nach der Berechnung in d. Beitr zur deutschen Länderkunde von Koch-Sternfeld II. 247. galt um jene Zeit ein Pfund ungefähr 40 Gulden Conventions-Münze oder 48 Gulden Reichswährung; das Pfund Pfennige = 8 Schillingen (solidus), der Schilling = 30 Pfennigen, der Pfennig = 12 Kreuzern Reichswährung; die Mark Silber = 300 Pfennigen. (Hormayr's Archiv 1827. S. 843.) „Im Uebergange vom XIII. in das XIV. Jahrhundert galt 1 Regensburger-Pfennig beiläufig so viel als heute 6 Kreuzer; 1 Schilling 3 Gulden, 1 Pfund 24 Gulden Reichswährung. Der Pfennig hatte 3 Häller, die Mark Silber 2 Pfund Pfennige. Die Münchner- und Salzburger-Pfennige u. s. w. waren aber um ein Drittel leichter, und im XIV. Jahrhunderte nahm der innere Gehalt des Geldes in allen Ländern noch mehr ab." (Koch-Sternf. Gesch. d. Fürstenth. Berchtesgaden II. Buch. S. 154—155.) Vergl. Kurz, Oest. unter H. Albr. IV. I. 56 - 57. Oest. unter K. Albr. II I. 328. II. 164.) Hueber (Austria p. 257. 280.) nimmt 1 Pfund Pfennige (libra, talentum) nur für 1 Gulden. Straffer stimmt ihm bei. (Kremsmünster I. Thl. S. 289—290. in d. Note.) Daß der Werth veränderlich war, ist bekannt.

Rechte ausübte, und erst zu Anfang des Jahres 1230 nach Italien
, um durch sein Ansehen und durch seine Einsichten und Tugenden die
öhnung des Papstes mit dem Kaiser vermitteln zu helfen, nachdem er
ie Zeit seiner Abwesenheit seinem Erbprinzen Friedrich unter der Leitung
bersten Marschalls von Oesterreich, Heinrichs von Kuenring, die Re-
ngsgeschäfte übertragen hatte.

Wir glauben diesem Einwurfe am richtigsten durch die sehr wahr-
liche Vermuthung zu begegnen, die Verhandlung zu Melk sei schon im
r 1228 geschehen, entweder während sich der Herzog im März auf
Reise nach Ravenna befand, um dem ausgeschriebenen Reichstage beizu-
en, von welcher er unverrichteter Dinge zurückkehren mußte; oder zur
als sich derselbe im Augustmonate zu Eßlingen in Schwaben bei dem
schen Könige Heinrich VII. aufhielt, bei dieser Gelegenheit seinem Hause
Lande einen auszeichnenden und wichtigen Freiheitsbrief erwarb, und
im September 1228 zu Nördlingen und zu Nürnberg verweilte [1].
n damals konnte der angesehene, mächtige, geschäftskundige Vertraute
Herzogs, Heinrich der Kuenringer, als „Rector totius Austriae“ die
waltung des Landes geführt haben; und so verschwindet der erwähnte
derspruch in den chronologischen Angaben unserer Urkunde, welche sicher
einige Zeit nach der Schließung des Kauf- oder Schenkungsvertrages
der gräflichen Burg zu Hardeck ausgestellt ward.

Bei aller Vorsicht und trotz aller rechtlicher Formen, die man bei der
ergabe des Hofes zu Rosenfeld und der dem Stifte so bequem gelegenen,
lichen Waldungen beobachtet hatte, erhob doch ein gewisser Seifried
n Kalchau Einsprache dagegen [2]), wurde aber durch einen Gerichts-
uch des österreichischen Landesverwesers Heinrichs von Kuenring abge-

---

[1]) Dr. v. Meiller, Regesten Leopolds VII. Num. 141—152. in Chmel's Notizenblatte
. Gesch. u. Lit. Num. 3. u. 4. 1843. Schon am 17. Juli 1228 war Leopold in
. VII. Gesellschaft zu Werd (Schwäbischwörth, Donauwörth), wenn in der be-
den Urkunde die Indiction XV. (1227) dem Jahre 1228 entsprechend l. heißen
. Vergl. Rauch, öst. Gesch. II. 198. 201. u. ff.

[2]) Chalchaw (der Name kommt von einem sonst unbekannten Chalochus, Chalhoh,
dem Grundworte Au zusammengesetzt), Kalchau oder Kalcha, ein Dörfchen von
Häusern unter der Herrschaft St. Leonhard am Forst, nach Ruprechtshofen einge-
pfarrt.

wiesen, welcher erklärte, daß derselbe hinsichtlich jenes Verkaufes kein Le-
hensrecht über diese Besitzungen haben könne. Der für seines Klosters Wohl stets wachsame Abt Walther fand es für gut oder nothwendig, diese Ent-
scheidung und die Stiftsgüter überhaupt durch den Beistand des kaiserlichen Ansehens noch wirksamer zu versichern. Kaiser Friedrich II. gewährte die weise und billige Bitte, indem er nicht blos den gedachten Rechtsspruch be-
kräftigte, sondern auch alle Freiheiten und Besitzungen des Klosters bestä-
tigte, und es mit allen Brüdern, Unterthanen und Gütern in seinen und des Reiches besonderen Schutz nahm (1231)[1].

Leopold VII., der Vater seines Volkes, der weise Gesetzgeber, von dem Sänger Heinrich von Osterdingen als die Sonne deutscher Lande ge-
priesen, unter dessen milder, glanzvoller Regierung Handel, Künste und Gewerbe blühten, der holde Friede seiner Gaben reiches Füllhorn ausgoß, unser Vaterland ein wahrhaft goldenes Zeitalter erreichte, und die Brust jedes Bürgers, besonders der dem edlen Fürsten so lieben Wiener, von dem eigenen Werthes freudigem Gefühle höher schlug, konnte die Früchte der vorzüglich durch seine Bemühungen zu Stande gebrachten Aussöhnung des Papstes mit dem Kaiser nicht genießen. Von Apuliens ungewohnter Luft, den Beschwerden der Reise, von unausgesetzten Arbeiten und bangen Sor-
gen aufgerieben, endigte er, nicht volle 54 Jahre alt, sein wahrhaft glor-
reiches Leben zu San Germano, am 28. Juli 1230, „bitterlich beklagt von Armen und Reichen" selbst im fremden, den Deutschen unfreundlichen Lande, noch schmerzlicher beweint von jedem seiner Unterthanen, „mit heißen Zähren und mit dem großen Herzenleid eines treuen Dieners, der [illegible]

[1]) Zwei Urkunden, gegeben auf dem Hoftage zu Verona, im Januar 1231. Indict. [illegible] (V.) bei Schramb p. 122—123. (unvollst.) und p. 124—125., bei Hueber p. 18—[illegible] beide unvollständig, daher wir die erstere aus dem Original bekannt machen. (Urk. [illegible] VIII.) Das Siegel bei Hueber Tab. III. Num. 4. Daß bei diesen kaiserlichen Diplomen, insbesondere bei dem zweiten, dergleichen auch andere Klöster in deutschen Ländern [illegible] wie zu verschiedenen Zeiten, suchten und erhielten, nicht an die Erhebung der Abtei [illegible] zum unmittelbaren Reichsstifte zu denken sei, bedarf keines Beweises, obwohl [illegible] hauser ohne einen haltbaren geschichtlichen Grund unserem Abte Walther die Anmaßung zumuthet, wie Wien vom Kaiser zur freien Reichsstadt erklärt worden, so habe auch Walther „ein freier Fürst zu sein prätendirt." So wenig aus jeder päpstlichen Schutz-
bulle eine eigentliche Exemtion herzuleiten ist, eben so wenig hat man je aus sol-
chen kaiserlichen Bestätigungs- und Schirm-Diplomen überall eine Reichsunmittelbarkeit erweisen können.

Lorber, dessen ruhmvollen Namen auch Agria's erhabener Dom der
elt nennen wird, sich unter seinen gewesenen Ordensbrüdern der
bruhe stilles Heiligthum gewählt hat [3]).

Daß in den unglücklichen Zeiten, welche mit des Friedensfürsten
Verscheiden über Oesterreich kamen, die von Honorius III. und
Nachfolger Gregor erlassenen Bullen, wegen Wiedererlangung der
ifte Melk entzogenen Güter ohne Wirkung blieben, kann man sich
rstellen, wenn man den Geist jener Zeit und den Einfluß der Ereig-
f das Rechtsgefühl und auf die Sittlichkeit der Menschen erwägt.
schichte berichtet, daß im Beginne der Regierung Friedrichs II. des
ren, welcher sich, wie die Herzoge Leopold VI. und Friedrich I.,
nzigsten Lebensjahre an die Spitze der Staatsverwaltung gestellt sah,
ien des frechen Aufruhres und des zerstörenden Krieges ihre Schlan-
ter erhoben, innere und äußere Feinde zu des Landes Verderben
et, sich die blutbefleckten Hände boten, ihre schreckenvollen Züge mit
Leichen und rauchenden Trümmern bezeichnend. Eben die Brüder von
g, durch Macht, Reichthum, Ansehen, Gunst und Vertrauen des
zum Hort des Landes bestimmt, waren es, welche zuerst die Losung
terei, Verrath, zum Plündern und Morden gaben, und gegen ihr
Vaterland mit dem Grimm erbitterter Feinde wütheten. Ihr über-
und ihre gewaltige Raubsucht, unterstützt von ihrer Vasallen

Verkehr zu Wasser und zu Lande, und trug Verwüstung im weiten Umkreise ihrer Zwingburgen Weitra, Tirnstein und Aggstein, um Zwetel und Krems, in die Wachau herauf und bis in unsere Gegend (1231). Zu gleicher Zeit führte der König Wenzel I. von Böhmen seine feindlichen Schaaren über die Gränze, welche verheerend das Land jenseits der Donau, besonders unter dem Manhartsberge, durchzogen und nach fünf Wochen reiche Beute nach Hause schleppten.

Auf einem dieser Züge soll der König über die Donau gesetzt haben, und (ob mit einer Abtheilung seiner Krieger, oder nur bei Gelegenheit eines Besuches, womit er etwa Hadmarn von Kuenring zu Aggstein beehrte, bleibt dem Leser anzunehmen frei gestellt) nach Melk gekommen seyn, wo sich mit ihm zugetragen haben soll, was die Legende des seligen Pilgers Gotthalm von einem Könige von Böhmen, dessen Name in Vergessenheit gerieth, erzählt.

Dieser habe den Marmorsarg, welcher Gotthalms Gebeine enthielt, gesehen, und zweifelnd, daß dessen verehrte Ueberreste darin seien, an des Sarges Kopfseite eine viereckige Oeffnung zu machen befohlen; darüber sei er sogleich erblindet, und nur auf das Gebet der bestürzten Umstehenden, und nachdem er nimmermehr Solches zu versuchen gelobt hatte, wieder sehend geworden. Dann habe er die Oeffnung mit einem weißen Steine, wie noch heute sichtbar ist, bedecken lassen, und sich mit Freuden entfernt. Die Zeit oder das Jahr, wann dieses geschehen, sei unbekannt, entweder aus Nachlässigkeit der damals Lebenden, oder wegen des Brandes am 14. August 1297, wodurch das Kloster sammt den Büchern in Rauch aufging. — So lautet unsere Legende [1]).

[1]) Bernhard Truchseß, bei Schramb p. 36. Hueber p. 304. Hier. Pez 111. Schramb hält diesen König für Wenzel I. blos deshalb, weil eine solche Gewaltthat eher von einem Feinde, der sogar die Grüfte der Todten durchwühlt, als von des Klosters ausgezeichnetem Gönner Przemisl Ottokar II. zu glauben sei, welchem Andere mit größerer Wahrscheinlichkeit die der Legende zu Grunde liegende Thatsache, die neugierige oder ungläubige Erbrechung des Sarges, zuschreiben. Gewiß hat Ottokar II. während seiner Herrschaft über Oesterreich Melk öfter besucht und dessen Heiligthümer besehen; daß aber sein Vater Wenzel I. bei seinen Einfällen in den Jahren 1231 und 1236 (nicht 1230 und 1235) über die Donau gekommen, ist nicht zu erweisen. Noch weniger kann von dem Herzoge Sobieslav II., welcher 1176 bis in die Gegenden dieses Flusses streifte, die Rede sein. — Warum man nicht lieber mit leichterer Mühe den Sargdeckel hob, können wir nicht errathen.

Damit nur Alles sich vereinigte, ein Stück des preisgegebenen Kir-
gutes zu erhaschen, die Rechte des Stiftes anzutasten, und unserem Abte
schwere Stunden zu bereiten, weigerte sich der ihm noch immer abge-
e Bischof Gebhard von Passau, dem Magister Heinrich, welchen Wal-
als Patron, zur erledigten Pfarre Medling präsentirte, die Einsetzung
theilen, und verlieh dieselbe eigenmächtig einem anderen Geistlichen,
ens Hartungus, bauend auf den Beifall und die Mitwirkung des Rit-
mannes Heinrich von Rauheneck, oder vielmehr des Herzogs Heinrich
Medling selbst, und einiger Anderer, welche, besonders jener Ritter,
Meister Heinrich durch alle mögliche Plackereien den Besitz der Pfründe
leiden suchten. Die vom Papste seit dem Jahre 1230 zu mehreren
n ernannten geistlichen Richter betrieben, aus Furcht vor Hartungs
tigen Gönnern, ihr Geschäft ziemlich nachlässig und lau, Niemand
e ihrer kraftlosen Sprüche. Zum Glücke legte der parteiisch gestimmte
of Gebhard im Jahre 1232 die Verwaltung des Bisthums nieder [1]),
seinen Nachfolger Rüdiger von Radeck, einen Mann von unbe-
erem Sinne, brachten Walthers und des Pfarrers Heinrich dringende
tellungen leicht dahin, daß er andere Commissarien, die Pröpste von
Pölten und von St. Andrä an der Traisen, bestimmte, die in seinem
m die bei der Pfarre Medling und deren Filialkirchen (damals Ca-
len geheißen) eingedrungenen, excommunicirten Geistlichen, ohne scho-
e Rücksichten alsogleich abschaffen, und andere, von dem Abte und
vente zu Melk präsentirte Seelsorger anstellen sollten. Aber auch diese
n Prälaten wagten es nicht, es mit dem Prinzen Heinrich und seinen
achteten Vasallen aufzunehmen. Zuletzt brachten es zwei päpstliche Auf-
rungen an den Bischof und an den Landesfürsten selbst dahin, daß sich
Herzog Friedrich des Stiftes annahm und insbesondere beurkundete,
angefochtene Patronat der Pfarre Medling gehöre nur dem Abte und
Gotteshause zu Melk, und er habe kein Recht auf dasselbe (1236) [2]).

---

[1]) Rauch behauptet sogar, daß diese Streitigkeit großen Theils zu seiner Absetzung
r vielmehr Resignation) Anlaß gab. (Oest. Gesch. II. 424. vergl. 414.)

[2]) Laut der Bullen: dd. Rom im Lateran 19. April 1230 (nicht 1231) an den
und Prior zu Zwetel und an den Dechant zu Krems, auf die Beschwerde des
rrer Heinrich; — dd. Rieti 2. Januar 1232 an den Propst zu Klosterneuburg
zwei Domherren von Passau; — dd. Rieti 9. Januar 1232 an den Bischof von

Unter dieser Zeit hat Gregor IX. dem Stifte den Besitz der von Leopold IV. erhaltenen Pfarren Medling, Draiskirchen, Wullersdorf, Weikendorf und Lassee durch eine eigene Bulle bestätigt, welcher die Urkunde des Bischofes Ulrich I. vom Jahre 1118 wörtlich eingeschaltet ist [1].

Das üble Beispiel des Ordinarius hatte den Pfarrer zu Draiskirchen und einige andere ungenannte Pfarrer, welche unter dem Patronate der Abtei Melk standen, verleitet und ermuthigt, derselben gewisse jährliche Zinsen zu entziehen. Der Abt von Admont ward von dem Papste beauftragt, nach gepflogener Untersuchung die Entscheidung zu fällen [2].

Obwohl die Zustände des Landes, so wie die Angelegenheiten des Hauses die ungetheilte Aufmerksamkeit und Sorge des Abtes Walther in Anspruch nahmen, so mußte er dennoch, dem ehrenvollen Vertrauen des gegen ihn so willfährigen Papstes zu entsprechen, Zeit und Mühe auf einem gänzlich fremden, dabei sehr mißlichen und undankbaren Geschäfte widmen.

Es hatten im Jahre 1230 die Kirchenfürsten Eberhard von Salzburg und Sigfried von Regensburg im Auftrage des apostolischen Stuhles vergebens Ermahnungen und Drohungen gegen diejenigen gebraucht, welche Güter des Hochstiftes Freising unrechtmäßig besaßen. Daher wiederholte Klagen des neuerwählten Bischofs Konrad I. und seines Domcapitels, welche besonders den Herzog von Baiern selbst beschuldigten, er habe einige Schlösser, Dörfer und andere Besitzungen des Bisthums widerrechtlich inne, und wolle sie nicht zurückgeben; überdieß zwinge er die Geistlichen der Stadt und der Diöcese Freising zur Entrichtung jährlicher Abgaben, und bedrücke sie dabei noch vielfältig, übe willkürlich in der Stadt München Rechte der Kirche von Freising aus, und verheere die Besitzungen, Ländereien

---

Chiemsee in Baiern und den Dompropst zu Prag; — dd. Perugia 4. November 1234 an den Bischof Rüdiger von Passau, und von demselben Tage an den Herzog von Oesterreich; letztere von eben dem allgemeinen Inhalte, als die früher besprochene Bulle vom 1. Februar 1230 an Leopold VII. Ausführlicher wird die Pfarrgeschichte von Medling im II. Bande berichten. Vergl. kirchl. Topogr. III. 38–40. Die citirten Bullen — ohne die vom 2. Januar 1232 — s. bei Schramb u. Hueber. Die Urkunde Friedrichs dd. Wiener-Neustadt 11. Nov. 1236 ebendas.

[1]) dd. Reate, 3. Januar 1232.

[2]) dd. Reate, 12. Dec. 1232.

r des Bischofs und des Capitels dermaßen, daß diese kaum mehr
rhalt hätten. Darüber erging von dem Oberhaupte der allgemei-
an den Erzbischof von Salzburg und an die Aebte von Admont
Kell (de Medelich) der Befehl, den Herzog von Baiern zur
des päpstlichen Begehrens an ihn, nach vorausgegangener Mah-
h Verhängung von Kirchenstrafen zu zwingen (1231). Allein
egeln scheinen hier, wie anderswo in dergleichen Fällen, wenig
r haben, weil erst im Jahre 1240 zwischen dem Bischofe Konrad
erzoge Otto ein Vergleich hierüber zu Stande kam [1]).

große Festlichkeit hatte indessen in Oesterreich Leopolds VII.
Tage in wehmüthigfrohe Erinnerung zurückgerufen. Nachdem der
und ihrer Genossen Empörung gedämpft, Heinrich von der
seines Herrn wieder zu Gnaden aufgenommen, seines Bruders
iges Herz im Banne der Kirche gebrochen war, ließ sich der
g in der Schottenkirche zu Wien von dem Bischofe Gebhard von
dem Ritterschwerte umgürten, worauf er, an der Spitze von
Jünglingen, die an eben diesem Tage die ritterliche Würde
lle in die Farben des neuen österreichischen Wappenschildes, in
mit weißer Schärpe gekleidet, zum Turnier hinaus auf das Feld
g zog (2. Februar 1232) [2]). Damals scheint der Bischof auch
Heinrich von Medling auf seiner Burg besucht, und persönlich
lichen Mißverhältnissen Antheil genommen zu haben, von wel-
en erzählten. Wenigstens lesen wir, daß er dort am 24. Februar
t zwischen der Abtei Zwetel und dem Pfarrer zu Altpölla wegen
s zu Reitzen entschied [3]), wobei der Dompfarrer, der Archidiacon
andere Passauer Domherren mit dem Dechante des Stiftes

---

heck Hist. Frising. T. II. P. I. p. 11., wo die Bulle dd. Rieti 26. Nov. anno
gedruckt ist. Cf. p. 17—18.

: Ort, von einem Penzo benannt — auch in Baiern ist ein Penzing —
lter ist, so ist die bekannte Ableitung in der Zwetler-Chronik (pents
euch! neckt euch herausfordernd!) historisch unrichtig, und kann nur als
Volkswitz aus jener Zeit gelten.

Reunzen, denn es stammt von Rizo; so hieß ein Sohn Azo's von
l.

St. Nicola daselbst, Hadmar dem Capeller und einigen bischöflichen Ministerialen Zeugen gewesen sind [1]).

Welchem Freunde vaterländischer Geschichte könnten Friedrichs des Streitbaren Schicksale und Thaten unbekannt sein, daß es hier noch der umständlichen Rede davon bedürfte? — Von seinem eigenen Adel, von den Böhmen, Ungarn, Kärntnern und Baiern bekriegt, von dem Kaiser selbst in die Reichsacht erklärt und seiner Länder beraubt, wo nur die Mauern der allezeit getreuen Neustadt, die Burgen Medling, Stahremberg und Potenstein ihn und seine Habe noch schützend bargen; bedroht von der Mongolen unaufhaltsamer Völkerfluth, unbeglückt selbst in dreimal geschlossener Ehe kinderlosen Banden, und wider des edlen Herzens mildere Sprache und der gütigen Mutter warnende Bitten durch der Umstände Machtgebot zu hartem, gehässigem Verfahren getrieben [2]) — hat dennoch dieser hochherzige, heldenmüthige Fürst, als er an der Leitha gegen die Ungarn in einer Schlacht, in die er, von Todesahnungen durchschauert [3]), an seinem fünf und dreißigsten Geburtstage (15. Juni 1246) gezogen, siegreich fiel, selbst seinen Feinden hohe Achtung abgezwungen; und wie er im Leben von so Vielen gehaßt und gefürchtet, nun von Jedermann innig beklagt und schwer vermißt ward, ist in dem eben so freimüthigen, als wahren Urtheile des wohlunterrichteten Dominicaners Pernold ausgesprochen:

---

[1]) Link annal. Zwetl. I. 298. Sicher ist unter Medelicum Medling, nicht Melk zu verstehen, wo sich der Bischof wohl eben nicht sehr behaglich gefühlt haben dürfte, jedenfalls aber der Abt Walther und irgend einer der häufig dort versammelten Edelherren und Passauer-Ministerialen aus der Nachbarschaft unter den Zeugen der Urkunde nicht gefehlt haben würden.

[2]) Pernold erzählt, daß der Herzog im Jahre 1236, da seine Cassen gänzlich erschöpft waren, Oesterreich und die Steiermark mit einer ungewöhnlichen und drückenden Kriegssteuer belastete, und die Klöster, welche unter dem Vorwande ihre Vögte hätten es verboten, dieselbe verweigerten, durch Kriegsmänner und Gerichtsdiener zur Bezahlung nöthigen ließ Seine Mutter Theodora rieth und bat, er möchte doch gelinder verfahren; er entschuldigte sich aber mit den dringenden Bedürfnissen des Staates; daher die Herzogin, einen Aufstand befürchtend, sich endlich nach Böhmen flüchtete. (Ilanthaler Fast. Campil. T. I. P. II. p. 1315.)

[3]) Psychologisch merkwürdig ist Friedrichs Aeußerung vor seinem nahen Tode in dem rührenden Schreiben aus dem Lager vor Neustadt, worin er in der Nacht vor jenem letzten Treffen seinem getreuen Albero von Polheim noch Aufträge gibt, den vollen Schadenersatz an den Bischof von Passau betreffend, und eine wahrhaft väterliche Sorge für das Wohl des Landes und der Unterthanen ausspricht. Es be

„Nach seinem Tode kam unsägliche Drangsal über Oesterreich, welche endlich auch seinen Verleumdern die Augen öffnete, daß nun sie selbst ihren Herzog als den Einzigen beklagten, und, wäre es möglich, ihn durch alle Mittel und Wege aus dem Grabe zurückrufen würden. Denn mit ihm ist des Vaterlandes Glück begraben, seitdem dieses Fürsten strenge Gerechtigkeit die übergroße Bosheit der Untergebenen zu bändigen aufgehört hat [1]).“ — Mit ihm ist das herrliche Regentengeschlecht der Babenberger in Oesterreich erloschen.

Es gereicht den Melkern zu besonderem Lobe, daß sie diesem ihrem Landesfürsten selbst in dessen stürmischsten Gewittertagen unerschütterliche Treue bewahrten. Davon überzeugt uns der Eifer, womit der Herzog, vielleicht auch auf die Verwendung seiner Mutter, sich unseres Stiftes annahm, und die Schuldigen zum Ersatze des verursachten Schadens verhielt.

Hadmar der Hund von Kuenring, ein gefährlicher, raubgieriger Nachbar, auf der hohen Felsenburg Aggstein hausend, hatte mit den Seinigen dem Kloster viel Ungemach und Nachtheil zugefügt, und nebst seinen ältern Bruder Heinrich einen Streit erhoben wegen eines Hofes zu Heindorf, welchen der Vogt Friedrich von Perg als ein frommes Vermächtniß nach Melk vergabt hat. Mit der Bewilligung und Gutheißung des Herzogs machte Heinrich diesem Streite ein Ende, sich damit begnügend, daß die Vogtei des Hofes ohne allen Nutzen und ohne alle Steuer bei ihm und einem seiner Erben verblieb; und der Landesfürst bestätigte diesen Vertrag (1231) [2]).

[...]ent: „Weil wir, wenn gegenwärtiges Schreiben Dir eingehändigt wird, vielleicht nicht mehr sind“ u. s. w. (Mon. boic. XXIX. II. 316.) Von einem solchen Fürsten muß wahr sein, was des Mönches Pernold und des Sängers Ulrich von Lichtenstein einstimmige Klage bezeugt und wir in des römischen Dichters Worte zusammenfassen: „Multis ille bonis flebilis occidit!“

[1]) Pernold l. c.

[2]) dd. Gfell 2. Nov. 1231. Ein sehr fehlerhafter Auszug bei Hueber p. 18. Die Worte „Differentia“ u. s. w. bis „legata“ sind nicht in der Urkunde, sondern die von Hueber eingeschaltete Inhaltsangabe. Statt Archidux Carinthiae ist zu lesen Archidiaconus Carinthiae; statt Otto tunc advocatus, Otto tumaduocatus (Otto von Lengenbach, Domvogt von Regensburg); statt Bonenberch, Ronenberch; statt Graicz Graez. Das Siegel Tab. III. Num. 5 ist merkwürdig, weil darin zuerst das neue Wappen des Herzogthums Oesterreich, der silberne Querbalken im rothen Schilde, erscheint.

Otto von Ottenstein, auf der Feste Schalaburg gesessen, Friedrichs Dienstmann, stets den Geistlichen abhold, hatte schon unter Leopolds VII. Regierung der Abtei Zwetel viel unverschuldetes Uebel angethan, wohl Reue darüber gezeigt und Ersatz geleistet [1], später aber unter den Gräueln des Krieges wieder an Klöstern und Kirchen Gewalt und Unrecht ausgeübt, und auch dem Stifte Melk viel Schaden verursacht. Außer Stande, dieses anders zu vergüten, sagte er die Hälfte der Gehölze bei der Burg Schala und einige andere Güter landesfürstlicher Lehenschaft der Herzoge heim, und dieser übergab sie nunmehr als freies Eigen dem Kloster, von welchem Otto und seine Familie sie wieder als Melker-Lehen zurücknahmen, davon aber zehn Joch Aecker, in dieser Waldstrecke gelegen, an das Gotteshaus Melk abtraten (1242) [2].

Wie oft mag sonst noch unser biedere Abt Walther in seinen mancherlei Anliegen und Bedrängnissen zum edelmüthigen Fürsten vertrauensvolle Zuflucht genommen haben, welchen er immer bereit fand, die Leiden seines Volkes zu lindern, die Verdienste seiner Getreuen zu erkennen, ihre Opfer mit neuen Beweisen seines Wohlwollens zu lohnen!

Otto von Bertholdsdorf, gewissenhafter, als die trotzigen Brüder Kuenringer und der rohe Ottensteiner, hat zur Vergebung der Sünden, wenn etwa er selbst oder seine Voraltern in irgend etwas gegen das Gotteshaus Melk sich vergangen hätten, sein Gut zu Bertholdsdorf, wo er auch mit Zehenten von demselben belehnt war, dem Kloster frei übergeben, um es von demselben als ein auch auf die weiblichen Erben übergehendes Lehen zurück zu empfangen. Zu Medling (am 31. August 1232), wo Friedrich, von der Zusammenkunft mit dem Kaiser zu Pordenone zurückgekehrt, und zum Heereszuge gegen die Böhmen, ihren Einfall vom vorigen Jahre zu rächen, rüstend, sich aufhielt, traten der Abt und der Edelherr Otto vor den Herzog, mit der Bitte, zu ihren Siegeln auch das landesfürstliche zu des Vertrages Bekräftigung an die Urkunde zu hängen [3].

---

[1]) Link I. 274. Wendtenthal IX. 29. der Beil. Kirchl. Topogr. XVI. 24. Hormayr's Taschenb. 1829. S. 195—196.

[2]) Act. zu Klosterneuburg, dat. im Lager vor Weikersdorf (Markt an der Straße nach Böhmen, nicht Weikendorf im Marchfelde, wie mehrere Schriftsteller glauben) 4. Oct. 1242. Bei Schramb p. 127. und unvollständig bei Hueber p. 22.

[3]) Hueber p. 19 im Auszuge. Vergl. Rauch II. 409. u. ff. und Hanthaler Fast. T. I.

Als Friedrich im folgenden Jahre (1. Mai 1233) dem Kloster Gleink die Pfarre Dietach bestätigte, wird auch Abt Walther von Melk gleich nach dem Bischofe Ekbert von Bamberg in der Reihe der Zeugen aufgeführt [1].

Selbst als das ganze Land von den Feinden besetzt, Wien verloren, der Kaiser aus der Steiermark im Anzuge, der streitbare Friedrich in der Neustadt eingeschlossen war, drängte sich Walthers treue Ergebenheit mitten durch alle Gefahren und Hindernisse zu dem geächteten Landesherrn, um sich von ihm des Gotteshauses Recht auf die Pfarrkirche von Medling versichern zu lassen (11. November 1236). Als derselbe im Herbste des Jahres 1242 einen Theil seines Heeres zur Beobachtung und Sicherheit der Gränzen bei Weikersdorf zusammenzog, fand sich auch Walther im Lager ein, und kehrte mit der ausdrücklichen, im Werke bezeugten Versicherung „der gewohnten Gnade und Gunst, womit der Herzog den Vortheil des Gotteshauses Melk stets thatkräftig zu fördern beabsichtige," getröstet in der Brüder Mitte zurück [2].

So dürfen wir denn mit freudigem Stolze für wahr halten, daß der Herzog das Stift Melk nie seiner besonderen Huld und Fürsorge unwerth gefunden habe, und das Gesagte scheint uns hinreichend den Vorwurf zu entkräften, welcher dem Abte Walther — obwohl in der Meinung, damit ein Lob auszusprechen — gemacht wurde: „zu klug, als daß er sich nicht in die Zeiten zu schicken gewußt hätte, habe er sich dem Kaiser Friedrich II., als er gegen Wien vorrückte, unterworfen [3]."

P. II. p. 803., welcher aber Medlicum irrig für Melk hält. Die Siegel des Abtes und des Conventes zu Melk und des Otto von B. bei Hueber Tab. III. Num. 6. 7. 8.

[1]) Kurz Beitr. III. 338.

[2]) S. die Urkunde dd Weikersdorf 4. Oct. 1242. Daß damals kein Krieg mit den Böhmen war, s. Rauch, Oest. Gesch. II. 490. Das Vorrücken nach Laa wird aber in Zweifel gezogen, weil unter Loope, wo der Herzog am 7. Nov. sich befand, sonst gewöhnlich der Ort Laab im Wienerwalde, hinter Kalchsburg, verstanden wird, wo die Landesfürsten ein Jagdschloß mit einer Capelle besaßen. Vergl. kirchl. Topogr. III. 121. u. ff.

[3]) Janitsch, Gesch. v. Melk S. 45. Wir bemerken nur, daß selbst die zwei von uns angeführten kaiserlichen Diplome für das Stift Melk vom Jahre 1231 zu einer Zeit ausgefertigt sind, bevor es noch zum wirklichen Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen dem Kaiser und dem Herzoge gekommen war. Gänzlich aus des Verfassers träumendem Gehirne ist die Angabe entsprungen: „Als 1244 Herzog Friedrich II. sich bei Gelegenheit der Grafen von Waldeck mit dem Bischofe Rudiger entzweite, wußte er nicht, zu

Dieses von Walther zu behaupten, müßten urkundliche Beweise vorliegen, welche aber, wie wir gesehen, vielmehr das Gegentheil aussagen [1]).

Selbst für unseren Schutzheiligen Colomann nahm der Herzog lebhaftes Interesse. Es lag in den Umständen der Zeit, welche neben frecher Gottlosigkeit inniges Festhalten an den Tröstungen des Glaubens, bei dem unaufhaltsamen Fortschritten des Unglaubens und Sittenverderbnisses das Verlangen und Bedürfniß nach Zeichen und Wundern erzeugte, daß die Verehrung des genannten Heiligen, durch die erneuerten Sagen wundervoller Begebenheiten angefeuert, ungemein zunahm; daher auf das Anbringen des Herzogs von Oesterreich Papst Innocenz IV. im ersten Jahre seines Pontificates dem Bischofe Rudiger von Passau gebot, den Festtag des heiligen Colomann, wenn dieser vom apostolischen Stuhle canonisirt wäre, in ganz Oesterreich und den angränzenden Provinzen feierlich zu begehen [2]). Ja, es fehlte wenig, so wäre Melk der ehrwürdigen Gebeine Colomanns beraubt worden.

Der Herzog Friedrich hatte nämlich den schon von Friedrich dem Katholischen und Leopold VII. gefaßten Gedanken, zu Wien ein Bisthum zu errichten, wieder aufgenommen, und, mächtig ergriffen von dem Rufe der Verehrung, welche Colomanns Reliquien dargebracht wurde, wünschte er dieselben in das zur Cathedralkirche bestimmte Gotteshaus zu übertragen. Auf sein Ansuchen zu Rom sollten die Cistercienser-Aebte von Heiligenkreuz, Zwetel und Rain hierüber die Untersuchung vornehmen und an den Papst

---

welcher Partei er sich hätte schlagen sollen. »Wahrscheinlich hielt er es mit dem Herzoge; weil ihm dieser, wie man muthmaßt, zum Bischofe von Melk, wo er ein neues Bisthum errichten wollte, beim Papst Innocenz IV. vorschlug, aber eher starb, als er seinen Plan ausführte.« (!!!) — Vergl. Janitsch, Gesch. v. Göttweig S. 46.

[1]) Daß Herzog Friedrich überhaupt mit den Geistlichen und Klöstern es nicht so schlimm, als seine Lästerer versichern, gemeint, und ihnen den durch ihn oder seine Leute verursachten Schaden möglichst wieder ersetzt habe, sucht auch Hanthaler zu beweisen. (Fast. I. c. 889.) Vergl. Frölich Diplomatar. sacr. Ducat. Styr. I. 316. Pachmayr Series Abbat. Cremif I 114. Kirchl. Topogr. V. 13 – 14. Stülz, Gesch. v. Wilhering S. 17. Seine Rechtfertigung gegen die leidenschaftlichen Beschuldigungen seiner Gegner — in der meisterhaften Schilderung vom Freih. v. Hormayr im öst. Plutarch II. Bdch. im Taschenbuche von 1811 und in bündiger Kürze bei Rauch II. 387. u. f. 445. u. f.

[2]) dd. im Lateran 10. Mai 1244 bei Hueber p. 22. Hansiz I. 381. Deppisch, Gesch. d. heil. Colomann S. 194. Innocenz IV. wurde gewählt 24. Juni 1243.

nicht erstatten [1]). Doch die ganze Sache hatte keinen weiteren Fortgang, d Welf behielt den Leib des königlichen Pilgers (1244).

Einen keineswegs erbaulichen Blick in das Klosterleben damaliger ten läßt uns die Geschichte von Tegernsee thun, wobei auch Abt lther handelnd auftritt.

Nachdem der dortige Prälat Heinrich im Jahre 1242 seine Würde ergelegt hatte, war von dem Capitel von Tegernsee Berthold Schneck hlt, weil sich aber auch Weltliche in das Wahlgeschäft eindrängten, von m Ordinarius, dem Bischofe Konrad von Freising, nicht bestätigt worden. in er wußte sich die Bestätigung von dem Erzbischofe Eberhard von burg zu verschaffen, begehrte nun, weil er noch nicht Priester war, von Diöcesanbischofe Konrad die priesterliche und äbtliche Weihe, und ließ dieselbe, da sie ihm dieser verweigerte, trotz der Protestation und Appelm desselben, gleichfalls von dem Erzbischofe ertheilen. Um sich in seiner maßten Würde zu behaupten, stieß der ehrgeizige Mann alle Mönche e Rücksicht auf adelige Geburt und hohes Alter aus dem Kloster, und ite andere Genossen, die mit den Waffen umzugehen wußten (armige-), und durch physische Kraft seiner ungerechten Sache Vorschub leisten nten und wollten. Nun verschleuderte er die Güter, welche für die adeln Erbämter des Klosters bestimmt waren [2]), indem er sie verkaufte, zu n oder burgrechtsweise verlieh, verpachtete, verschenkte, und nicht einder Kelche, Rauchfässer und Meßkleider schonte. Von den Unterthanen tte er mit Gewalt und allerlei Torturen viel Geld, unterwarf seine che weltlichen Richtern und Gerichtsstellen, legte einige in Bande, und tte die Immunität verschiedener Kirchen.

Oft wollte der Bischof diesem heillosen Unwesen steuern, aber er ochte nichts gegen dieser Leute bewaffnete Verwegenheit. Endlich standen eistlichen und Unterthanen einmüthig zusammen, und nöthigten den Abt, se Puncte zu beschwören, bei deren geringster Uebertretung er seiner de verlustig, die Geistlichen, Erbbeamten und Bauern alles Gehorsams

[1] Die Bulle von Innocenz IV. dd. Lyon 8. März pontif. anno II. bei Schramb M. und Hueber p. 22.

[2] Tegernsee hatte vor Zeiten seine adeligen Erbmarschalle, Erbkämmerer, Erbtruchs und Erbschenken mit dem damit verbundenen Genusse gewisser Güter. (Hund III.)–201.)

entbunden sein sollten. Er brach in kurzer Zeit seinen Eid, und gab sich dem vorigen, ja noch größerem Wahnsinne hin. Jetzt erst, durch die äußerste Gefahr des Unterganges ihres Klosters aufgestachelt, und Bertholds Waffen verachtend, brachten die Tegernseer ihre Sache an den Bischof Konrad von Freising, der nach dem Rathe seines Consistoriums und auf den (sogleich zu erwähnenden) päpstlichen Erlaß bauend, die Kläger und den Angeklagten dreimal vor sein Gericht lud. Berthold erschien nicht, es wurde also seine Absetzung ausgesprochen und die Wahl eines neuen Prälaten veranstaltet, welche auf den Abt Ulrich von Seon fiel (1248).

In diesem verworrenen, ärgerlichen und langwierigen Rechtshandel hatte Papst Innocenz IV. (Fiesco Graf von Lavagna), welcher nach dem nur achtzehn Tage regierenden Cölestin IV. gewählt und wegen seiner ausgezeichneten Rechtsgelehrsamkeit der Glanz der Canonisten und der Hort des Rechtes genannt ward, auf des Bischofs von Freising Ansuchen den Aebten von Seitenstätten und von Melk und einem Dritten aus der Passauer-Diöcese den Befehl zugesandt, nach fleißiger Untersuchung aus päpstlicher Vollmacht zu entscheiden, was Rechtens sei [1]). Es ist kein Zweifel, daß sie sich für den Bischof und für die Unterdrückten erklärten; den Ausgang hat aber unser Walther nicht erlebt.

Wir haben die Erzählung dieser Umtriebe und Unfüge nicht übergehen wollen, weil sie einen Beitrag zur Sittengeschichte gibt, und, wie uns scheint, das Ansehen, in welchem unser Abt am römischen Hofe stand, verbürgt. Sonst ist es nur wenig, was wir aus der Zeit dieses würdigen Prälaten noch zu berichten haben.

Aus der Chronik von Salzburg erfahren wir, daß im Jahre 1242 eine ungeheure Menge von Heuschrecken in Oesterreich Weinberge und Obstgärten verwüstete und sich selbst über die Pferde und andere Thiere auf der Weide hermachte. Erwägt man den Schaden, welchen die Stifts-

---

[1]) Meichelbeck Hist. Frising. T. II. P. I. p. 20—21. und das päpstliche Schreiben dd. im Lateran 7. Mai pontif. anno I. (1244) P. II. p. 4—5. Num. VIII. Dilectis filiis . . de Sytansteten . . Merlicensi . . Ilibarte Abbatibus Pataviensis (diocesis). Der entweder im Original unleserlich gewordene, oder in der fehlerhaften Abschrift entstellte Name des dritten Klosters ist schwerlich zu entziffern, aber wahrscheinlich unter den im baierischen Theile des Passauer-Bisthums gelegenen Abteien zu suchen. Etwa hieß es im Original: s̄ci Viti — St. Veit am Flusse Rot, in der Gegend von Neumarkt. cf. Hund III. 393

ungen im Viertel unter dem Manhartsberge und in der Umgegend von
en und Baden in den Kriegen Friedrichs des Streitbaren mit den Böh-
n und Ungarn litten, so mußten die Capitularen von Melk jede, auch
inge Vermehrung ihrer Renten für eine schätzbare Wohlthat erkennen.

Als eine Freundin in der Noth bewährte sich eine benachbarte Dame,
phemia, des Grafen Sigfried III. von Peilstein Witwe, deren
hn Friedrich V. schon um das Jahr 1208 auf der altrömischen Oster-
rg seinen Stamm beschlossen hat. Sonst eben nicht geneigt, vermeinter
te sich zu begeben, und daher wegen ihres Streites mit dem Stifte
lhausen über die Zehenten zu Simonsfeld sogar von den Bannstrahlen
Kirche getroffen (um das Jahr 1230), bezeigte sie sich andererseits auf
Fürsprache der Herzogin Witwe Theodora freigebig gegen die Abtei Li-
feld, wo sie der Einweihung der Stiftskirche und der Begräbnißfeier
polds VII. beiwohnend (30. November 1230), in der Schenkung des
en Hofes zu Sirning in der Pfarre Kilb und dreier Lehen daselbst
werthvolles und bleibendes Andenken ihres andächtigen Besuches zurück-
j[1]). In der oberen Kammer ihrer Burg Peilenstein auf das Kran-
lager hingestreckt, in Beisein ihres Seelsorgers, des Pfarrers Konrad
ı St. Leonhard, gedachte sie wohlwollend auch der Brüder zu Melk,
chen sie ihren kleineren Hof zu Sirning mit einer Hube Waldes, an
eres Klosters Waldung stoßend, zu ihrem und aller ihrer Vordern See-
heile schenkte. Bald hernach scheint sie verschieden zu sein (1236)[2]).

Mitten unter den Unruhen des Krieges und in der herrschenden Ver-
rung im Lande setzten die Conventualen von Melk ihre gewohnten Be-
häftigungen fort, und wissenschaftliche Arbeiten fanden hier eine friedliche
tte. Noch besitzt die Stiftsbibliothek mehrere Handschriften, das Bibel-

[1]) Hanthaler Recens. I. 204. II. 172 und das schöne, merkwürdige Siegel der Gräfin
dem Panther (?) Tab. XL. Num. XIV. Kurz Beitr. IV. 450. 453. Filz, Michael-
rn S. 166. u. ff.

[2]) Urkunde Num. IX. vom 7. Nov. ohne Jahr. Da ein zweiter Schenkungsbrief der
fin für Lilienfeld gleichfalls zu Peilenstein 1236 gegeben ist, und später ihr Name
t mehr vorkommt, so setzen wir die Vergabung an Melk auf eben dieses Jahr. Die
ere Bezeichnung der Urkunde von außen: „circa annum 1300“ ist jedenfalls
richtig. — „In superiori camera in Pilstein,“ drückt sie sich aus. Wie unansehnlich
d beschränkt waren damals noch die Wohnungen in den Burgen des Adels!

studium des alten Bundes, die practische Theologie und die Ascetik
send, mit welchen der Prior Otto, der Priester Hermann, und
chard, durch gleiches edleres Streben befreundet, zwischen den Jahren
und 1240 den noch kleinen Büchervorrath des Klosters bereicherten

Welchen trefflichen Geist der umsichtige Abt Walther bei den S
zu wecken und zu nähren verstand, ist auch daraus zu schließen, daß
aus ihnen, den Dietrich im Jahre 1240 als Abt nach Seitenst
und den Ortolph 1243 zur gleichen Würde nach Garsten b
sah, welche der Letztere nach zehn Jahren mit der Insel von Melk vert

Von Walther besitzen wir das älteste bisher aufgefundene S
eines hiesigen Abtes, wie auch des Conventes. Sie befinden
der Urkunde über das Gut Bertholdsdorf vom Jahre 1242, sind
von ziemlicher Größe, und stellen, jenes den Abt im Pontifical-K
dieses die Brustbilder der Stiftspatronen Petrus und Paulus in Nisch
hinter welchen der Giebel einer Kirche zwischen zwei Thürmen herv
Von einem Wappenschilde ist noch nichts zu sehen [2]).

Nachdem Walther mit unermüdeter Wachsamkeit und beharrliche
durch 28 Jahre voll trüber Aussichten und entmuthigender Gefah

---

[1]) Kropf Bibl. Mell. p. 29—30. 31—32. 119—121. Diese mit mühsame
geschriebenen und mit Gemälden gezierten Codices enthalten die Commenta
heiligen Hieronymus über den Isaias, Jeremias, Daniel und einige kleinere
ten; des Origenes Homilien über die ersten drei Bücher Mosis; Grego
Großen Moralium Lib. XVII. — XXIII. und XXVIII. — XXXV.; Hildemar's C
tar über die Regel des heiligen Benedict (von dem Prior Otto, welcher sich
Abte Walther auf dem zweiten Blatte abgebildet hat). Vielleicht gehört auch der
und Schreiber (Scriba) Friedrich, ein Mitglied dieses Stiftes, hierher, w
unserem Todtenbuche (12. Juli) genannt wird. Noch älter, als die Obigen,
Bücherabschreiber Warmund (Veremundus), dessen Codex, die apostolische
nebst der Apokalypse enthaltend, noch aus dem zwölften Jahrhunderte zu sein
(Kropf, p. 21—22.); allein es ist ungewiß, ob er ein Benedictiner von M
sen sei.

[2]) Hueber Tab. III. Num. 6 mit der Umschrift: ✠ WALTHERVS·DI·GRA
DE MEDELICH und Num. 7. ✠ S····DELICENSIS ECCLESIE. Bei Hueber
findet sich auch ein Lehenbrief an Hermann Schwäbel und seine Hausfrau Bened
Zehenten zu Chunendorf im Marchfelde, von dem Abte Walther zu Wie
Indict. XVI. (XV.) 22. Juni, unter des Abtes und des Herzogs Leopolds VII
(Tab. III. Num. 1.) ausgestellt, in dessen Gegenwart die Belehnung geschah.
nauere Inhaltsangabe wird bei der Herrschaft Weikendorf im II. Bande f

ner Ordnung des Hauses erhalten, die Einkünfte verbessert, die Rechte selben standhaft vertheidigt hatte, entschlief er im Jahre 1247 zur wohl-dienten ewigen Ruhe. Seinen Todestag finden wir in keinem der bisher nnten Kloster-Nekrologien und Verzeichnissen der hiesigen Prälaten ezeigt.

XII.

Abt Dietrich 1247.

An ihrem Mitbruder Dietrich, jetzt Abt zu Seitenstätten, glaubten Capitularen von Melk den Mann zu finden, der ihnen den empfindli-n Verlust eines so verdienstvollen Vorstehers ersetzen würde. Es war nnt, wie er, unterstützt durch das Ansehen des Herzogs Friedrich II. des Bischofs Rudiger zu Passau, einige Stiftsgüter von Seitenstätten, der Prolling in der Pfarre Ypsitz gelegen, gegen die widerrechtlichen griffe Ulrichs von Prunsberg glücklich behauptete. Sogleich nach Wal-s Tode trug man ihm also die erledigte Abtei Melk an, die er aber schon Monate später, am 22. November 1247, zugleich mit dem Leben wie-verließ, ohne noch die päpstliche Bestätigung erlangt zu haben, oder r eine Spur seines Wirkens zu hinterlassen [1]).

XIII.

Abt Otto, von 1247 bis 1253.

Durch einstimmige Wahl nahm noch im Jahre 1247 Otto, vermuth-h der gleichnamige Prior, dessen als eines fleißigen Schönschreibers Er-hnung geschah, den Platz seines Vorfahrs ein, um an demselben nur

[1]) Necrol. Mellic. und Admont. Letzterer hat: „Dietricus Abbas de Sitanstetin et ...." (Hier. Pez II. 209.) Die Chronik von Garsten setzt den Tod Walthers und ...richs und die Wahl seines Nachfolgers Otto auf das Jahr 1248. (Rauch Scriptor. I.) ...e Kataloge der Aebte von Seitenstätten geben an, Dietrich sei nach neunjähriger Ver-...tung 1249 gestorben. (Hier. Pez. II. 309. und in Stengels Monasteriologie.) Dage-...n setzen die alte Chronik von Melk und die Verzeichnisse unserer Aebte, welche ohne ...nahme den Tod Walthers und Dietrichs, wie auch den Eintritt Otto's an des letzte-...n Stelle auf das Jahr 1247 berichten. Wenn wirklich Dietrich die beiden Stifte Sei-...stätten und Melk zugleich administrirte, so ist doch in jedem Falle die Jahreszahl ...9 unrichtig, und er kann nicht über sieben Jahre Prälat zu Seitenstätten gewesen ...n. — Ob er, oder noch sein Vorgänger Otto I., gestorben 1240, der ungenannte Abt ...tätt sei, welchen Papst Innocenz IV. im Jahre 1240 zur Untersuchung des Processes ...n Tegernsee bestimmte, können wir nicht entscheiden.

eine ununterbrochene Reihe von unruhigen und kummervollen Tagen verleben.

Der Kaiser hatte Oesterreich als erledigtes Reichslehen durch de Grafen Otto von Eberstein in Besitz genommen; Papst Innocenz, d Hohenstaufen unversöhnlicher Feind, welcher zum dritten Mal den Bann üb den Kaiser gesprochen (1245), unterstützte die Ansprüche der weibliche Verwandten des letzten Babenbergers und die Versuche der Könige vo Böhmen und Ungarn und der Herzoge von Baiern und Kärnten, sich de verwaiseten Herzogthümer Oesterreich und Steiermark mit Gewalt zu be mächtigen. Als nach dem Tode des Gegenkönigs Heinrich Raspo Landgraf von Thüringen die Oesterreicher den neuen Gegner des Kaisers, Wilhe Grafen von Holland, nicht als römischen König erkannten, traf sie der Z des Papstes so schwer, daß dieser im Jahre 1247 das Interdict zu ver digen befahl, in welche Strafe auch die Steiermärker, Baiern und Schw verfielen. Das Jahr darauf verließ der kaiserliche Statthalter Graf Eberstein Oesterreich, dessen Verwaltung der Herzog von Baiern übernа während Markgraf Hermann von Baden, mit der zu Medling wohnen Prinzessin Gertrud, der Nichte Friedrichs des Streitbaren, vermählt u von Innocenz, dem Kaiser zum Trotze, begünstigt, nur wenige Anhäng fand. Seinen Aufenthalt im Lande hatte man wohl das Aufhören des I terdictes, aber auch eine gräuelvolle Verwüstung durch den König Bela I von Ungarn zu danken [1]); und nachdem Hermann und der Kaiser gestor waren (1250), ward Oesterreich, von des Letzteren Sohne Konrad sich selbst überlassen, vollends der schutzlose Tummelplatz der einander be denden Parteien.

Diesem Elende ein Ziel zu setzen, sollte eine Gesandtschaft, aus de Prälaten Philipp von den Schotten und Dietmar von Klosterneubur dem Schenken von Hausbach und Heinrich von Lichtenstein bestehend, v dem Markgrafen Heinrich in Meissen, dem Gemahl der Constantia, Frie richs des Streitbaren jüngerer Schwester, eines seiner Söhnlein, Albre oder Dietrich, zum Herzoge sich erbitten; sie wurde aber, ohnehin geneig dem böhmischen Fürstenhause, zu Prag von dem Könige Wenzel für sei

---

[1]) Chron. Claustroneob. ap. Rauch Scriptor. I. 89.

herrschsüchtigen Sohn, den Markgrafen von Mähren Przemisl Ottokar, leicht gewonnen, welcher mit einem Heere und Geschenken den zurückreisenden Abgeordneten folgte (1251).

Bald sah er sich als den Herrn des Landes allenthalben aufgenommen, die Zierden des Landesadels, die Herren von Meissau, Sonnberg, Feldsberg, Kuenring, Volkenstorf und Zelking, als seine Begleiter, die Thore der Städte, Klöster und Schlösser ihm aufgethan. Um aber auch einen Schein des Rechtes auf den reichen Besitz zu erwerben, vermählte er sich zu Haimburg, welches sie zur Hofhaltung gewählt, mit Margarethe, der älteren Schwester des letzten Babenbergers, und des römischen Königs Heinrichs Witwe (1252); die Neigung seiner neuen Unterthanen suchte er durch königliche Freigebigkeit und verliehene Privilegien zu erlangen; noch günstiger wirkte die Hoffnung für ihn, er werde, wie die Macht, so auch den Willen haben, das Land von der lang erduldeten Gesetzlosigkeit zu befreien, und demselben die Vortheile einer geordneten und kräftigen Regierung zu verschaffen; Andere hielt Furcht zurück, dem strengen Herrscher ihre Huldigung zu verweigern, und ihm in offenem Aufstande die Spitze zu bieten.

Was für das Beste des Stiftes unter dem Abte Otto geschehen konnte, mag unter den damaligen Umständen sehr wenig gewesen sein, da überdieß erneuerte Verheerungen durch die Ungarn und große Theuerung und Hungersnoth (1252), darauf im nächsten Jahre eine schlechte Ernte und Weinlese ungemeine Noth verursachten [1]). Wir führen nur an, daß die Renten des Klosters dadurch vermehrt wurden, indem Bertha von Schala zum Seelenheile ihres verstorbenen Gemahls, des schon genannten Otto von Dürnstein, im Jahre 1251 eine Hub oder ein Bauerngut zu Ladendorf (in der Gegend von Mistelbach, an der Zaya) vermachte, welches jährlich zwei Pfund Pfennige zahlte; wobei wir den Prior Marquard als Zeugen lesen.

Zu dieser Zeit besaß das Stift Melk schon ein Haus zu Wien,

---

[1]) Chron. Claustroneob. ap. Hier. Pez. I. 461—462. Im Jahre 1252 kostete der Muth (Modius) Getreide eilf Pfund, an einigen Orten der Metzen (metreta) drei Schillinge, daher viele Menschen Hungers starben. Daß die Ungarn, wie Schneller schreibt (Staatengesch. d. Kaiserth. Oest. III. 152.) damals „auf oft betretenen Wegen bis Melk streiften" — ist unerwiesen; doch kamen sie bis Tuln herauf. (Chron. cit.)

in welchem Abt Hermann von Niederaltach am 29. December 1252 dem Otto, genannt Rinderschinch, und dem Konrad, genannt Sachs, die durch den Tod ihres Schwiegervaters Herrn Heinrichs von Urtail diesem Stifte heimgefallenen Lehen zu Nieder- und Oberabtsdorf (V. U. M. B.) und zu Kirchheim in Baiern verlieh [1]).

Nur sechs Jahre hatte Otto seine Würde bekleidet, als er durch einen gerichtlichen Ausspruch (sententialiter) zur Ablegung derselben gezwungen ward (1253). Die Ursache sowohl als das Gericht wird in unserer Chronik verschwiegen, doch hat ihm, aller Wahrscheinlichkeit nach, seine Anhänglichkei an den im Kirchenbanne verstorbenen Kaiser Friedrich II. und an dessen vom Papste gleichfalls verworfenen Sohn Konrad IV. (gestorben 1254) förmliche Absetzung zugezogen; wie denn auch mehrere deutsche Kirch fürsten, wie der Erzbischof von Magdeburg, die Bischöfe Konrad von Fre und Rudiger von Passau, welche auf des Kaisers Seite blieben, von nocenz IV. mit dem Banne belegt wurden (1247). Konrad behaupte auf dem bischöflichen Sitze, weil er sich in der Folge dem Willen des Pap fügte; Rudiger aber unterlag den verleumderischen Anklagen seines rän vollen Feindes, des unruhigen Domdechants Albrecht aus Böhmen, welc sich die Gunst des römischen Hofes zu erschleichen gewußt hatte. Er wur zuerst zur freiwilligen Abtretung des Bisthums aufgefordert, und weil sich dazu nicht herbeiließ, auf eine so kränkende Art desselben entsetzt, daß Leidenschaftlichkeit des Papstes bei diesem Verfahren weder zu verkenne noch zu vertheidigen ist (1250) [2]).

---

[1]) Acta sunt hec Winne in domo Medlicensi. (Mon. boic. XI. 40—41. a dem Saalbuche von Niederaltach.)

[2]) Hansiz I. 382—386. Unter die Opfer dieser Verfolgungen, welche über den von Melk erst nach des Kaisers Friedrich Tode und des Bischofs Rudiger Vertreibu ausbrachen, mag auch Abt Heinrich III. von Göttweig gehören (wenn er ni etwa durch freie Resignation dem gleichen Schicksale zuvorkam), da er erst 1256 f und sein Nachfolger Helmwig schon 1254 erscheint. Heinrichs Vorgänger Har wurde 1245 seiner Würde entsetzt; Berthold V. Abt von Garsten soll 1243 au bekannten Ursachen resignirt haben oder abgesetzt worden sein. (Hier. Pez. II. 281. Garsten S. 25.) Berthold, Graf von Pietengau, Ziegenheim und Sigmari der zweite Nachfolger Rudigers im Bisthume Passau, wird als ein schrecklicher D seiner Geistlichen, selbst der Domherren geschildert, deren Einen er auf das Grau verstümmeln ließ, dessen Haupt, nach Rom gebracht, dort des Wütherichs bl

Wie lang der unglückliche Abt Otto seine Absetzung überlebte, und (vielleicht in den dumpfen Räumen eines Klosterkerkers) er den Rest es traurigen Daseins verseufzte, hat kein theilnehmender Zeitgenosse für s aufgezeichnet.

XIV.

Abt Ortolph, von 1253 bis 1273.

Das Capitel von Melk rief jetzt seinen gewesenen Mitbruder Ortolph ück, welcher seit 1243 Abt zu Garsten war [1]), und hatte wahrlich keinen und, diese Wahl je zu bereuen; denn die ganze zwanzigjährige Verwalg dieses Prälaten rechtfertigte den weit verbreiteten Ruhm sowohl der mmigkeit, als der administrativen Talente, der ihm vorausgegangen war [2]).

---

lliger ward. Der über ihn verhängten Strafe entging der Bischof durch seinen früu Tod (1254). (Hier. Pez I. 1309. Hund. I. 318.) Wenn nun gleich Berthold, her von der Partei des Gegenkaisers Wilhelm war, nicht so viel wider den Abt s exemten Stiftes vermochte, daß er ihn, kraft seiner Ordinariats-Gewalt, abn durfte, so konnte es ihm dessen ungeachtet, besonders in jenen politischen und lichen Wirren, nicht an indirectem Einflusse auf die Angelegenheiten der Melker n. — Weniger wahrscheinlich, als die oben geäußerte, schon von Schramb anmmene Meinung, ist die Vermuthung, Abt Otto von Melk sei als ein standhafter und des Bischofs Rudiger, oder wegen entschiedener Abneigung gegen den neuen herrscher Oesterreichs, den Prinzen Ottokar, dessen Ungnade er sich zugezogen e, seiner Würde verlustig geworden.

[1]) 1243. Ortolfus Abbas Bertoldo post resignationem suam Garstensi loco praetur; berichtet die Chronik von Garsten. (Hier. Pez II. 146.) Bruschius und, ihm meistens übereinstimmend, Abt Stengel schreiben unrichtig, Ortolph sei 17 zu Garsten eingesetzt worden und sieben Jahre Abt gewesen. Daß Stengel, Hoid (I. 133.) und aus ihm Wendtenthal (VII. 149.) das Jahr 1254 als sein desjahr angeben, wird durch das ausdrückliche Zeugniß der Chronik von Melk erlegt. Stengel selbst führt unter den in andere Klöster postulirten Mitgliedern von sten den Ortolph, Abt zu Melk, 1253, an, obwohl derselbe eigentlich kein Profeß Garsten war. Ueber sein Wirken daselbst s. Pritz, Gesch. v. Garsten S. 25—26.

[2]) Als Abt von Garsten begab sich Ortolph zum Kaiser Friedrich II. nach Italien, von ihm die Bestätigung der Stifts-Privilegien und die Versicherung des kaisern Schutzes zu erhalten. In dem Diplome hierüber, dd. im Lager vor Parma im ni 1248, nennt ihn der Kaiser seinen Capellan und Getreuen; denn schon HerLeopold VI. von Oesterreich und Steiermark hat im Jahre 1192 den jeweiligen ebten von Garsten zum obersten Hofcapellan an der Burgcapelle der Stadt Steyer nnt. (Frölich Diplomatar. Garst. p. 65—66.) Damals war der Kaiser bereits im ne der Kirche; es dünkt uns also ein Beweis von seltener Klugheit und Gewandtit in Geschäften, und zugleich von der überwiegenden Achtung für seine übrigen Tu-

Wahrscheinlich bei Gelegenheit seiner Bestätigung wurde die Stiftskirche von Innocenz IV. mit einem Ablasse auf die Feste des heiligen Colomann und ihrer Einweihung beschenkt [1]), und der folgende Papst Alexander IV. sprach das Kloster von der Verbindlichkeit frei, geistliche Personen, welche mit Empfehlungsschreiben von dem römischen Hofe oder dessen Legaten versehen, ihren Unterhalt suchten, aufzunehmen und mit Stiftspfründen zu versorgen, außer wenn ein päpstliches Schreiben einen einzelnen Fall ausdrücklich für eine Ausnahme von dieser Provisions-Befreiung erklären würde (1255 [2]). Dadurch war das Stift des schädlichen und unbilligen Zwanges enthoben, mit Uebergehung brauchbarer und würdiger Männer umherziehende Geistliche, meistens Ausländer, entweder auf Patronatspfarren anzustellen oder mit Pensionen zu versehen, dergleichen Leute nicht selten sehr zweideutiger, wenigstens sehr unbedeutender Dienste wegen von irgend einem vornehmen Gönner an die römische Curie empfohlen, sogar ohne die Kenntniß der Landessprache, ohne die nothwendigen Berufsstudien und den Vorzug tadelloser Sitten, sich der fetten Pfründen bemächtigten, um unter allerlei Vorwänden ihren kärglich besoldeten Stellvertretern — Vicarien — die Last derselben zu überlassen, und die Einkünfte in den Umgebungen der geistlichen und weltlichen Großen zu verzehren, oder durch die zu beziehenden Gehalte den Klöstern zur Last zu fallen.

Nicht weniger vortheilhaft war dem Stifte Melk die besondere Gunst, in welcher Abt Ortolph bei dem neuen Herrscher Ottokar stand. Dieser gab demselben mit der Bestätigung aller Rechte, Freiheiten und Güter auch das Privilegium, „daß kein Richter in des Landesfürsten Herrschaft mit des Klosters Leuten etwas zu schaffen haben soll, noch zu thun, das ausgenommen, ob Jemand ihrer Leute mit Dieberei, Fechten, Todtschlägen oder andern

genden zu sein, daß Ortolph durch den von ihm gewagten bedenklichen Schritt am römischen Hofe nicht in Ungnade fiel, und später seine Uebersetzung in das erste Stift Melk kein Hinderniß fand.

[1]) dd. Anagni 15. Juni Pontif. anno XII. (1253) bei Schramb p. 142. Die Bezeichnung: „In festo beati Colomanni Martyris, cuius est insignita (ecclesia) vocabulo,“ beweiset, daß man diesen Heiligen mehr als die eigentlichen Patrone der Stiftskirche verehrte.

[2]) dd. Anagni 16. August Pontif. anno I. bei Hueber p. 23. Eine solche Befreiung hat auch Klosterneuburg und das Frauenstift St. Magdalena in der oberen Stadt [illegible] selbst im Jahre 1253 erhalten. (Max. Fischer II. 219. 223.)

Dingen schuldig befunden würde; desselben Menschen Habe soll dem Kloster zufallen; aber der Person soll sich der Richter, damit zu thun als recht ist, als (wie) die mit Gürtel umfangen ist, unterwinden [1])." Ueberdieß befreite er dasselbe von aller Mauth und Zoll zu Wasser zu Lande, wie auch von den Forderungen oder Abgaben, Marchfutter und Landpfennige genannt [2]), und erklärte sich selbst und die nachfolgenden Landesfürsten für die einzigen Erbvögte des Stiftes und aller Güter desselben (1256) [3]).

Ottokar, seit seines Vaters Tode (1253) auch Herr von Böhmen, hat durch einen Frieden mit den Ungarn, welchen er das Herzogthum Steiermark bis an den Hartberg und Semering und gegen Admont hin überließ, unserem Lande von dieser Seite eine kurzdauernde Ruhe verschafft (1254); doch konnte es sich nur langsam von den erlittenen Verwüstungen erholen; denn das Jahr 1255 war so unfruchtbar, daß weder die Felder, noch die Weingärten und Obstbäume die Mühe des Landmannes belohnten, und der Reiche mit dem Armen von Hunger gequält ward. Nachdem die außerordentliche Fruchtbarkeit des nächsten Jahres das ausgestandene Uebel vergessen gemacht, brachte das Jahr 1262 eine solche Tro-

---

[1]) De persona vero judex — — se cingulotenus intromittat." Die Redensart: „cingulotenus" oder „ut eum cingulum comprehendit — als ihn die Gürtel begriffen hat (umgreift) — als er mit Gürtel umfangen ist" — kommt in den Ge-[illegible]-Privilegien der Klöster und Gotteshäuser oft vor. Eine erläuternde Stelle enthält der Stiftungsbrief des Frauenklosters Michaelstätten in Krain, von dem Patriarchen Berthold von Aquileja 1238 gegeben: „Statuimus etiam, quod si homines (Unterthanen) dicti monasterii super furto vel effusione sanguinis vel alio excessu facti fuerint in causam, syndicus vel iconomus (Wirthschaftsverwalter) sedeat in latere judicis terrae sive forensis, et si fur convictus fuerit et morti adjudicatus, judex ultricem manum non extendat ad res furis, nisi in furem et quid cingulo circumcinxit. Emendae vero, quae pro sanguinis effusione vel limitum aut aliorum terminorum contentione fuerint solvendae, ab hominibus dicti monasterii non judici, sed iconomo vel syndico assignentur." (Wendtenthal VII. 249.) Gewöhnlich (wie zu Melk) fiel die Habe des Verbrechers dem Kloster zu, manchmal nur die Kleidung, daher er ohne diese, nur mit dem Gürtel, welcher seine Geschlechtstheile bedeckte, umgeben, dem Landrichter überantwortet ward. Vergl. Klein, Gesch. des Christenth. in Oest. II. 275. u. ff.

[2]) Auch das Stift Waldhausen bekam von Ottokar 1252 die Befreiung von solchen Leistungen. (Kurz, Beitr. IV. 460.)

[3]) dd. Wien 10. Dec. 1256. Schramb p. 143., zu ergänzen aus Hueber p. 23. Die Uebersetzung der obigen Stelle ist aus der Bestätigung dieses und eines andern Frei-

denheit, daß die grünenden Saaten verdorrten, das sparsame Getrei
der Sichel bedurfte, sondern mit der Hand ausgerauft werden konnt
bäude in Städten und Dörfern in Brand geriethen, und eine bis zu
dauernde Hungersnoth in Oesterreich, Böhmen, Mähren und Ung
allgemeinen Mißwachses schreckliche Folge war (1263). Doch ebe
Jahr wurden die Tiefgebeugten mit einer sehr gesegneten Weinlese

Der harte Druck der Zeiten mag auch auf den Bewohnern des
Melk und der ganzen Umgegend ungeachtet ihrer Thätigkeit und
samkeit schwer genug gelegen haben; denn wir lesen, daß König
im Jahre 1259 den Bürgern von St. Pölten die vierthalb Pfund
nige nachließ, welche sie jährlich dem Richter zu Wien zu bezahle
dann ihrerseits wieder von den Kaufleuten (mercatoribus) zu Wi
burg, Kilb, Loosdorf, Melk, Pechlarn und Ips zu erheben hatte
zwar für die Befugniß der genannten Bürger und Kaufleute, gefär
cher (pannos coloratos) nach Wien zu führen, vorzüglich weil diese
wie sonst gewöhnlich, nicht Statt fände [1]).

Um so nothwendiger war es, daß dem durch die wiederke
Plagen der unfreundlichen Natur und durch die vielfachen Uebel der
fortgesetzten Befehdungen und feindlichen Einfälle in seines Wohl
reichen Quellen erschöpften Stifte sowohl der Bischof Otto vo
sau, als der Landesfürst selbst zu Hilfe kamen; jener durch Einver
der Pfarre Weikendorf zum Tische und zur Pfründe desselben (1
dieser durch die Bestätigung des Patronatsrechtes zu Medling (126
der Lehensherrlichkeit über die Gehölze und andere Güter bei de
Schala (1265), und durch die Versicherung seines Schutzes wid
welche sich das Vogtrecht über verschiedene Besitzungen des Klost
maßten (1268). Diesem Beispiele folgte Griffo, der Richter zu K
dessen Urtheilsspruch dem Stifte einen Weingarten, Obstgärten u
Hofstatt zu Landersdorf nächst Radendorf, welche durch Ott
Meissau Schwester demselben entzogen und an das Frauenkloster O

---

heitsbriefes vom Jahre 1310 durch den Herzog Albrecht V. vom Jahre 1420 ge
— Das Siegel Ottokars bei Hueber Tab. IV. Num. II.

[1]) Mon. boic. XXIX. II. 138.

in Mähren gekommen waren, zurückbrachte (1268)[1]), worauf Ottokar die Vogtei über das Gut Radendorf, von welcher man in Folge widerrechtlicher Gewohnheit vorgab, daß sie zum Gerichte zu Krems gehöre, bestimmt auf sich nahm; in welcher Urkunde er den Abt Ortolph mit dem Titel seines Capellans beehrt (1272)[2]). Von demselben Landesfürsten erhielt das Stift auf des Abtes und Conventes Ansuchen ein sogenanntes Vidimus von der Exemtionsbulle des Papstes Calixt II. — ein Document von der größten Wichtigkeit, da es den Verlust des Originals vollkommen ersetzt[3]).

Ueberhaupt läßt es sich nicht läugnen, daß der König nicht nur die Herstellung der Ordnung, Rechtspflege und Sittlichkeit, sondern insbesondere als Vogt und Schirmherr des Bisthums Passau das Wohl der Kirche sich eifrig angelegen sein ließ. Er hatte, wie er selbst sagt, erfahren und sich überzeugt, daß die Kloster- und Pfarrkirchen dieser Diöcese in Oesterreich auch ihre Vorsteher größtentheils in gottesdienstlicher Hinsicht nicht mit

---

[1]) Doch ging dieser Proceß erst 1277 gänzlich zu Ende, da die Melker die bestrittenen Insitäten von der Aebtissin Itha und den Schwestern des genannten Klosters für acht Pfund Pfennige einlösten.

[2]) dd. Krems 16. Dec. 1272. Schramb p. 148. Daß dieser Titel nicht im gewöhnlichen Curialstyle (wie z. B. noster fidelis, unser lieber andächtiger) zu nehmen sei, erhellt aus der Vergleichung mit Urkunden des Klosters Monsee, von Ottokar an den dortigen Abt Heinrich ausgestellt; die eine zu Wien 1262, worin er diesen „venerabilem virum, dilectum Capellanum nostrum" nennt; die andere, ein Mauthprivilegium ohne Jahrzahl, gegeben zu Gamnich (Böhmisch-Kamnitz? Gaming?) 8. December, worin es heißt: „quem specialem Capellanum nostrae curiae asscribentes" u. s. w. (Vergl. Lidel Chron. Lunaelac. 150. 151.) Auch vom Propste Arnold von St. Florian sagt Ottokar: „Eum in solempnem Curiae nostrae recepimus capellanum." (1256.) (Kurz, Oest. unter Albr. IV. II. 475) Der Propst Eberhard von St. Pölten heißt in einer Urkunde vom Jahre 1270 dilectus noster capellanus. (Duellii Excerpt. p. 41.) Daß Ottokar unsern Abt Ortolph besonders auszeichnete — vir magnae discretionis et honestatis ist der ehrenvolle Ausdruck, dessen er sich im Eingange zu dem erwähnten Vidimus bedient — unterliegt keinem Zweifel.

[3]) Die bischöfliche Urkunde hat das Datum: Passau 27. November 1264; die angeführten vier königlichen Diplome: I. Wien 3. April 1264; mit inserirter Urkunde des Herzogs Friedrich vom Jahre 1236. II. Budweis 11. Juli 1265, mit inserirter Urkunde Friedrichs des Streitbaren vom Jahre 1242. III. Pratzowe (nicht Pratenawe) 16. Sept. 1268. IV. Leutmeritz (nicht Leucima) 4. März 1269. Die zwei letzteren bei Schramb p. 147. 148. Die Siegel Ottokars von 1264 und 1269 bei Hueber Tab. IV. Num. 4. Tab. V. Num. 6. des Bischofs Otto von 1264 Tab. IV. Num. 5.

pflichtmäßiger Sorgfalt verwaltet wurden, und durch schlechte Wirthschaft an den zeitlichen Gütern großen Verlust und Schaden litten. Der Bischof Otto, ganz das Gegentheil seines Vorfahrs Berthold, ein sanftmüthiger, stets zur Schonung geneigter Herr, hatte bisher geduldig zugesehen und durch Güte bessern wollen. Weil aber dieses nichts fruchtete, ersuchte ihn Ottokar, überall eine Untersuchung und Abstellung jener Gebrechen vorzunehmen; seinerseits gab er ihm zur Förderung des Geschäftes den Meister Gerhard, Pfarrer bei St. Stephan zu Wien, und seinen Hofherrn Konrad von Zäcking bei (1259) [1]).

Schon vor dieser Aufforderung, gleich nach dem Antritte des Bisthums, hat Otto, um den Zustand dieses Theiles seiner Diöcese und der Güter des Hochstifts zu untersuchen, sich nach Oesterreich begeben, und bei seinem Aufenthalte zu St. Pölten am 26. October 1254 unter seinem und seines Archidiacons Gottfried Vorsitze eine Verhandlung zwischen Heinrich von Seefeld und dem Stifte Melk vorgenommen. Ersterer wünschte, daß seine Burg Seefeld mit dem neuen Markte daselbst, wo eine Kirche bestand, von der Mutterkirche Wullersdorf getrennt sein und eine unabhängige Pfarre bilden sollte. Es wurden Theidiger oder Schiedsrichter ernannt — von dem Abte von Melk der Propst zu St. Pölten und Hadmar von Schönberg; von dem Seefelder Hadmar von Werd und Heinrich von Merswang — die Schadloshaltung der Pfarre Wullersdorf festgesetzt, die Entscheidung von dem Bischofe bestätigt, und die Urkunde mit seinem und den Siegeln der anwesenden Prälaten von Göttweig, Klosterneuburg und St. Pölten, wie auch des Abtes und Conventes zu Melk versehen [2]).

Es ist von diesem eifrigen Kirchenfürsten bekannt, daß er, wo es nothwendig war, besonders bei der Herstellung der verfallenen Disciplin in den Klöstern, auch gerechte Strenge zu gebrauchen wußte; daher er mehrere

---

[1]) dd. Wien 16. Oct 1258. (Mon. boic. XXIX. II. 427.) Durch diesen Konrad [illegible] Zäcking läßt Ottokar 1260 einen Gränzstreit zwischen der Gemeinde Jedlersdorf [illegible] den Unterthanen des Stifts Klosterneuburg entscheiden. (Mar. Fischer II. 244.)

[2]) Hueber p 23. im Auszuge. Unter den Zeugen sind der, zunächst nach den D[illegible]herren genannte Begleiter seines Abtes: Dominus Albertus monachus de Medlico, [illegible] der benachbarte Dechant zu Loosdorf, Swikerus; auch der Pfarrer zu Stregen, bei [illegible]chem Hueber den Namen Wernhardus ausgelassen hat. Das Siegel des Bisch[illegible] Tab. III. Num. 10. Vergl. Mar. Fischer I. 115—116. Die genauere Angabe gehört [illegible] die Geschichte der Pfarre Wullersdorf.

laten, darunter den Abt Ortolph von Kremsmünster (1256), ihrer
lässigkeit wegen von der Verwaltung entfernte [1]). Um so mehr wird
ich auf das besondere Verlangen des Königs Ottokar Mühe gegeben
n, die Wünsche und Absichten desselben zu erfüllen, wovon Folgendes
Belege dient:

Zu Garsten war großes Zerwürfniß zwischen dem Abte Ulrich
seinem Convente, zu dessen Beilegung der Bischof im October 1261
hin kam; mit ihm Abt Ortolph von Melk, welchem alle Verhält-
jenes einst von ihm verwalteten Klosters und die Charaktere der ein-
en Bewohner auf das Genaueste bekannt waren; die Benedictiner-Prä-
n Philipp von den Schotten zu Wien, Hermann von Seitenstätten,
ich von Altenburg, Ulrich von Gleink, der Garstner nächster Nachbar,
der Abt des Cistercienser-Stiftes Baumgartenberg; nebst diesen der
or Johann von den Dominicanern zu Krems, der Dompropst Meingott
Waldeck, der Domherr Wer. (Wernhard?) von Morsbach, und der
scholaster Hertnid. Sie nahmen eine Reform des Klosters vor, und da
und Convent, beide vielfacher Schuld sich bewußt, der bischöflichen Gnade
e alle Bedingung und freiwillig sich unterwarfen und alle Anordnungen
ulich zu befolgen gelobten, so bewogen die Vorstellungen und das
hen ihres Oberhirten die Capitularen, dem Abte schuldigen Gehorsam
leisten, und beide Theile, unter wechselseitigem Friedenskusse, allen Haß
en zu lassen, und von jeder Beschwerde abzustehen. Hierauf trug der
hof dem Abte auf, die Brüder künftighin liebreich und gütig zu behan-
n, nach dem Rathe des Priors, des gewesenen Abtes Gerung (Ortolphs
folger zu Garsten), und zweier Weltlicher, des Otto Gräslein und des
berger, für die Kost und Kleidung der Geistlichen, so viel es das
vermögen erlaube, zu sorgen, und mit Zuziehung jener Rathgeber alle
igen Geschäfte zu verhandeln. Das Conventsiegel soll unter dreifacher
re, wozu ein Schlüssel bei dem Abte, der andere bei dem Prior, der
e bei einem aus den Brüdern bleibe, verwahrt sein, und keine schriftliche
nde ohne Einwilligung und Rath dieser drei Stiftsglieder damit besiegelt
den; wer auf irgend eine Weise diesen, mit neun Siegeln bekräftigten

[1]) Hier. Pez I. 1309. Hund. I. 318. Kirchl. Topogr. X. 51.

Einigungsvertrag (forma concordiae) verletzt, in die Excommu
verfallen sein [1]).

Auch sonst finden wir unseren Abt an der Seite seines verehr
dinarius, welcher ihn bei verschiedenen Geschäften als Vermittler o
gen beizog. So bei einer Verhandlung zu St. Pölten am 16. October
die Kirche zu Hürm, zwei Stunden von Melk, betreffend, zwisch
Dompropste Meingott und dem Pfarrer Konrad, unter Theidig
Prälaten von Melk und St. Pölten [2]), und gerade Ein Jahr später (
tober 1258) wieder zu St. Pölten mit den Prälaten von G
St. Pölten, St. Georgen und St. Andrä an der Traisen, als Zeu
der Bischof eine Streitsache zwischen Irnfried, Domherrn zu Pas
Stadtpfarrer zu Krems, und Hermann von Windesbach, Dom
Regensburg und Pfarrer zu Zebing, über die Befreiung diese
von der Mutterpfarre Krems entschied [3]).

Der 16. Juli des Jahres 1260 zeigt uns den Edelherrn Fr
von Hauseck, seine Vettern (fratrueles) Otto und Hugo, un
Bruders Heinrich Witwe Kunigunde im Kloster Melk vor dem
Otto, wo sie von einem langen Streite mit dem Hochstifte Pass
Güter um Holenstein, südwärts hinter Ipsitz, in dem Bezirke,
der Passauerluß heißt, gelegen, abstanden. Weil sie aber ihr
nicht bei sich hatten, fertigen sie den Revers mit ihres Herrn (Lehen
des Abtes Ortolph von Melk Siegel. Aus den aufgeführten Zeuge
wir die sämmtlichen damaligen geistlichen Officialen des
kennen: Marquard den Prior, Marquard den Cantor, Hein
Kämmerer, Burghard den Kellermeister, During den P
Konrad den Siechmeister (hospitalarius) des Klosters. Auch der

[1]) dd. Garsten 20 Oct. 1261. Mon. boic. XXIX. II 432—434 Hiernach
alle Verzeichnisse der Aebte von Garsten, auch Hoheneck und Pritz, zu berichtig
angeben, daß Abt Gerung, der als der gewesene (resignirte) Abt 1258 noch
war, als wirklicher Abt in diesem Jahre gestorben sei.

[2]) l. c. 112. wo es bei der Inhaltsangabe statt mediantibus Praepositis
et in St. Pölten, heißen muß: Abbate in Melk et Praeposito in St. Pölten. Es
S. 110 ist eine Verhandlung der Brüder von Wald mit dem Bischofe Otto
zeichnet, leider nicht abgedruckt — über verschiedene Güter und Rechte (des B
um Melk, St. Pölten und Krems.

[3]) l. c. 125—127.

ßeck gekommen zu sein [1]).

ald folgte ein anderer, nichts weniger als erfreulicher Besuch von

---

154. Aus den obigen Namen der Stiftsglieder überzeugen wir uns, daß die
der Aufnahme in den Orden den Taufnamen mit dem Klosternamen zu ver-
und zwar so, daß nie zwei Professen gleichzeitig den nämlichen Vornamen
mals zu Melk noch nicht üblich war, indem hier zwei Marquarde vorkommen.
wir es auch in anderen Klöstern; z. B. zu Wilhering, wo im Jahre 1242
meister und der Pförtner (Portner) Galfried, und 1264 der Oberkeller-
major cellerarius) und der Cantor Otto hießen; — zu Heiligenkreuz,
gleichzeitig drei Ulriche waren: der Subprior, der Pförtner und der Siech-
firmarius); — bei den Prämonstratensern zu Osterhofen in Baiern 1287
riche, der Subprior und der Infirmarius; und eben so viel Ulriche, einer mit
amen der Schwabe, und der Cantor Ulrich; — zu Sittich in Krain 1289
er Prior und Heinrich der Schaffner (grangiarius); — zu Zwetel 1305
rior Friedrich und der gleichnamige Kämmerer. Eine Urkunde des regulirten
und Domstiftes zu Lavant in Kärnten vom Jahre 1314 nennt uns vier
unter den damals lebenden Capitular-Priestern. Zu Michaelbeuern wurde
derung des Vornamens erst 1685, im adeligen Frauenstifte auf dem Nonn-
Salzburg unter der Aebtissin Eva Maria zwischen den Jahren 1635 bis 1641
. (Stülz, Wilhering 518. 537. Hormayr's Wien II. Bd. 1. Heft LIX. Hund.
Wendtenthal VII. 326. Link I. 574. Tangl, Reihe d. Bischöfe v Lavant 393.
chaelb. 572. Esterl, Chron. v. Nonnb. 122.) Von einem Benedictiner, Kon-
cher im Jahre 1443 Karthäuser zu Gaming ward, geschieht Erwähnung, er
fie gewesen, welchem man zur Vermeidung der Namenverwirrung (?!)
seines vorigen Namens, den Namen Anselm gab. (Leop. Wydemann MSS.
zu Melk.) Gewiß lag dieser Einrichtung vorzüglich und eigentlich die mystisch-
Ansicht von der Umschaffung des Ordensmannes in einen ganz neuen Menschen
unde, welcher durchaus nichts von dem zu vernichtenden Weltmenschen in sich

dem päpstlichen Abgeordneten Johann von Ocra, welcher mit seinem [illegible]
Familiaris und öffentlichen Notar Terisius von Loreto vornehmlich [illegible]
in der Absicht nach Oesterreich gekommen war, um eine beträchtliche Steuer, [illegible]
welche dem Clerus auferlegt worden ist, einzutreiben, und in dieser [illegible]
legenheit zu Melk am 7. August 1260 ein weitläufiges Schreiben an [illegible]
Bischof von Passau erließ, woraus wir nur Einiges, unser Stift betreffend, [illegible]
ausheben [1]).

Der römische Hof hat zur Zeit des Bischofs Rudiger eine Beisteuer [illegible]
von 200 Mark Silber von der Geistlichkeit des Passauer Bisthums [illegible]
langt, und diese Forderung seit dem Jahre 1256 dringend wiederholt, [illegible]
Bischof aber damals dem päpstlichen Legaten Petrus Caputius die Prälaten [illegible]
von Melk, Göttweig und St. Florian für 60 Mark zu Bürgen [illegible]
Am 16. Januar 1258 ward zu Wien ein Theil der schuldigen [illegible]
von österreichischen und baierischen Prälaten bezahlt, der Abt von Melk [illegible]
dem päpstlichen Beamten drei Mark Silbers; noch aber fehlten 50½ [illegible]
an jener ausgeschriebenen Summe. Nun erschien der gedachte päpst[illegible]
Commissär Magister Johann von Ocra mit einem Schreiben des [illegible]
Alexander IV. des Inhalts: Der Bischof von Passau habe zwar im [illegible]
trage des verstorbenen Cardinal-Legaten in Deutschland eine große [illegible]
Geldes von der Geistlichkeit seiner Stadt und Diöcese sammeln lassen, [illegible]
dem Legaten nicht übergeben; diese wolle nun der Papst zum Nutzen [illegible]
römischen Kirche verwenden, daher sie der genannte Abgeordnete [illegible]
Androhung des Bannes binnen Einem Monate eintreiben, und nach [illegible]
losem Verlaufe des noch auf Einen Monat zu verlängernden Termins [illegible]
Bischof von seinen bischöflichen Verrichtungen suspendiren und zur persön[illegible]
chen Verantwortung nach Rom vorladen sollte [2]).

Diesen päpstlichen Erlaß machte der Abgeordnete dem Bischofe [illegible]
bekannt, welcher aber, eines mit dem Herzoge von Baiern bevorstehenden
Krieges wegen, nicht im Stande war, die fehlende Summe aufzubringen.
Er ertheilte also dem Meister Gerhard, Domherrn zu Passau, Pfa[illegible]
zu Wien und zu Gars, des apostolischen Stuhls Capellan und Protonotar —

[1]) Mon. boic. XXIX. 155—162. und Wiener-Jahrb. d. Lit. LV. Bd. Anzeigebl. S. 10—14. Joh v. Ocra nennt sich Familiaris des Papstes.

[2]) dd. Anagni 19. März 1260.

bekannt als der eigentliche Stifter des Frauenklosters zur Himmelporten und des Spitals zum Klagbaum zu Wien — den Auftrag, daß er die noch ausstehenden Beiträge von den Prälaten von Zwetel, Lilienfeld, Baumgartenberg, Wilhering, Aldersbach und Altenburg, von dem Comthur des deutschen Hauses zu Wien und von dem Meister des Spitals der Johanniter zu Mailberg, ungeachtet sie beide davon befreit zu sein behaupteten, wie auch von den Dechanten zu Krems, Neuburg (?) und Wisento zu Wien, und von dem Amtmanne des verstorbenen Pfarrers zu Niederhollabrunn, einheben sollte [1]).

Bis die vollständige Bezahlung an den Legaten geschehen sein würde (verordnete dieser), sollte die von ihm hierüber gefertigte Urkunde bei dem Abte zu Melk bleiben, und dann erst dem Bischofe eingehändigt werden. Sie ist zu Melk von dem Notar Terisius von Loreto ausgestellt, unter Zeugenschaft des Abtes von Melk, des Propstes zu St. Pölten, des Dechants zu Loosdorf, des Pfarrers von Hürm, Durings des Capellans, Burghards des Kellermeisters, Bernhards des Notars des Abtes von Melk, und Wolfgangs, eines Clerikers des Bischofs von Passau [2]). Wie lang Johann von Ocra dieses und anderer Geschäfte halber noch in unseren Gegenden verweilte, wissen wir nicht; nur so viel erfahren wir aus derselben Quelle, woraus diese Nachricht geschöpft ist, daß der Pfarrer Konrad von Hürm am Christi-Himmelfahrtstage des folgenden Jahres (2. Juni 1261) demselben zu Salzburg Eine Mark Goldes Passauer Gewichts übergab. Daß solche, oft wiederkehrende Besteuerungen, welche von Rom aus, um die Bedürfnisse des heiligen Landes, die Kriegsrüstungen bei drohenden Einfällen der Ungläubigen, und den Aufwand der zahlreichen päpstlichen Legaten zu bestreiten, dem Clerus auferlegt wurden, keinen geringen Theil seiner Einkünfte verschlangen, lehrt die Kirchengeschichte dieser Jahr-

---

[1]) Wir führen diese Namen an, um zugleich eine irrige Angabe zur Geschichte von Melk in den Jahrb. d. Literat. XL. Bd. Anzeigebl. S. 29—33. zu berichtigen. Das Schreiben des Bischofs Otto an den Pfarrer Gerhard ist datirt: Passau 13. August 1260.

[2]) Die Prälaten hatten im Mittelalter ihre eigenen Capelläne aus den Stiftsgliedern, welche sie auf ihren Reisen begleiteten. Im Jahre 1256 kommen (nebst dem oben genannten Notar Bernhard) Albert, der Capellan des Abtes Ortolph von Melk, und Thomas und Matthäus, die Capelläne des Abtes von den Schotten, als Zeugen vor. (Meichelbeck T. II. P. II. p. 111. 117.)

hunderte, und wir werden noch öfter zu bemerken Gelegenheit hab beschwerlich sie unserem Stifte gewesen sind [1]).

Abt Ortolph erlebte eine seltene und denkwürdige Begebenheit Provincialconcilium zu Wien, welches der Cardinal-Prie päpstliche Legat Guido am 10., 11. und 12. Mai 1267 in der die verfallene Kirchenzucht herzustellen, und die Sitten der Geistli verbessern, in der St. Stephans-Kirche gehalten hat. Es wohnten b der Patriarch von Aquileja, der Erzbischof von Salzburg, der Peter von Passau, seit 1265 Otto's Nachfolger, die Bischöfe gensburg, Freising, Lavant, Brixen, Trient, Prag, Olmütz und L und eine große Anzahl von Prälaten — auch Abt Ortolph von M und von anderen Geistlichen bei. Unter den Statuten dieser Kir sammlung kommen einige vor, welche die größere Beschränkung der bezwecken, denen Kaiser Friedrich II. sowohl, als der Herzog Fried Streitbare, manche Begünstigung gewährt hatten [2]).

Unserem Abte selbst gebührt das Lob, daß er bei seinen Ge streng auf Sittenreinheit, Ordnung und Pflichttreue hielt, und dies schon vor den Verordnungen der Synode selbst auf die Weltpriester a Patronatskirchen ausdehnte.

Die Pfarre Grillenberg, jetzt zuerst unter dem Patron Stiftes Melk erscheinend, ohne daß wir ihr Entstehen und ihr Gela dasselbe nachweisen können, hatte an dem Pfarrer Hermann, Bruder des Ritters Heinrich von Brunn [3]), einen mehr ritterlich als hausenden, streitsüchtigen und nicht sehr exemplarischen Hirten. Abt bewirkte, daß derselbe unter den Siegeln des Propstes von St. als bischöflichen Vice-Archidiacons in Oesterreich, des Dechants von Loosdorf, des Pfarrers Konrad von Hürm, und des genannten

[1]) Vergl. Rauch Oest. Gesch. III. 263—264.

[2]) Rauch l. c. 320 - 323, wo die Ausgaben der Verordnungen angegeben sind. 220—222. Schramb p. 146 – 147., wo auch König Ottokar und die Erzbisc Mainz und Magdeburg als dabei gegenwärtig genannt werden. Gewiß ist, mehrere Bischöfe, als die oben angegebenen zugegen waren. (Hansiz I. 410.)

[3]) Nicht Brunn am Gebirge, sondern Kothingbrunn bei Leobersdorf, i Gegend auch jener halbe Weinzehent und ganze Getreidzehent, wovon sogleich sein wird, zu suchen ist. Auf die große Verwirrung, welche in Ansehung d gleichnamigen Ortschaften (Brunn) herrscht, machen wir im II. Bande aufmerk

n wegen von seiner Pfarre zu entfernen. Als Zeuge war auch
, der Schüler (Scolaris, Student) des Herrn Abtes von Melk,"
).
e beträchtliche, obgleich nicht unentgeltliche Erwerbung waren
nicht benannte Zehenten von Wein und Getreide, welche Otto
nn bisher zu Lehen gehabt und nun dem Stifte aufgesandt hat,
selbst 20 Pfund Pfennige, und sein Nachbar, Herr Berthold
zersfeld, dem die Zehenten versetzt waren, 30 Pfund erhielten.
versprach Otto, den ihm noch bleibenden halben Weinzehent Nie-
ls dem Kloster Melk zu verkaufen oder zu verpfänden (1258)[2].
minderem Belange war, daß Marquard der Preuhafen von
erg für sein Seelenheil einen Unterthan, Ottokar, Reinboto's von
ohn, nach Melk schenkte (1261). Dagegen wurden dem Ritter
t von Weidling (bei Krems) die Stiftszehenten zu Ebers-
unweit Ravelsbach und der Hof zu Naschendorf (in der Gegend
ning) mit einer Hofstatt und einem Weingarten zu Walkers-
ei Hadersdorf am Kamp) für dargeliehene 24 Pfund Pfennige
1257), und dem Münzmeister Chuno zu Wien und seinen Nach-
für seine gefällig geleisteten Dienste eine Hube zu Neusiedel
chfelde, welche jährlich drei Schillinge dient, lehensweise ver-
1269)[3].

Ruger von Awastätten (Artstätten) und seine Hausfrau Tuta hatten für ihr Seelenheil dem Kloster ein Gut zu Marbach an der Donau, nämlich einen Meierhof, zwei Lehen und zwei Hofstätten daselbst, und ein Lehen zu Chuofharn (Kuefarn in der Pfarre Laach am Jauerling), welches drei Schillinge und Weisot zahlt, gegeben. Dafür überließ ihnen das Stift auf ihre Lebenszeit zwei Lehen zu Thalheim (jetzt nach Maria Taferl eingepfarrt) und eines zu Rapotenreut (in der Pfarre Münichreut); doch sollten sie von diesen Lehen und den oben genannten Gütern zum Zeichen des stiftlichen Eigenthumsrechtes jährlich ein halbes Pfund Wiener Pfennige entrichten. Wollen aber Ruger und seine Gemahlin in der Nähe des Klosters (circa nostrum monasterium) sich aufhalten, so werden ihnen zwei Herrenpfründen, und nach des einen Gatten Tode dem Ueberlebenden Eine Herrenpfründe zugesichert. Zeugen: Herr Marquard der Prior, Herr Marquard von Wuldeinsdorf (Wullersdorf), Herr Konrad Ipser, Herr Friedrich, Herr Gerung, Herr Albert, die Priester mit den anderen Brüdern des Klosters. Unter den weltlichen Zeugen: Heinrich, der Richter unseres Marktes (nostri fori). Die Urkunde ist gegeben zu Melk, am 30. December 1269.

Außer den Geschäften, welche der Abt zu des eigenen Hauses Nutzen besorgte, nahmen auch fremde Angelegenheiten seine Klugheit und einsichtsvolle Thätigkeit in Anspruch. Wir beginnen mit der Erzählung derjenigen, bei welchen er, mit dem Vertrauen des römischen Hofes beehrt, mitwirkend vorkommt.

Bischof Konrad I. von Freising hatte über die Herzoge Ludwig und Heinrich von Baiern, die Söhne Otto's des Erlauchten, welcher dem Hochstifte großen Schaden gethan hat, und daher im Kirchenbanne gestorben ist, bei dem apostolischen Stuhle Beschwerde geführt, daß sie nicht nur keinen Ersatz leisteten, sondern in ihres Vaters Weise zu handeln fortfuhren. Darüber erließ Papst Alexander IV. im März 1255 an den Bischof Ulrich von Seckau und den Abt Ortolph von Melk den Auftrag, wenn die Herzoge der Freisinger Kirche noch ferner Schaden zufügen und den gebührenden

---

Sande, einst in der Pfarre Weikendorf gelegen, oder Neusiedel am Rußbache (Landgrafen-Neusiedel), oder Neusiedel nächst dem Rußbache (Bogneusiedel) zu verstehen sei, ungewiß. Mehr hierüber im II. Bande.

sein; wenigstens haben nach seiner Zurückkunft in das Stift
h und sein Convent am 27. Mai 1256 dem Abte Konrad von
ern ein Zeugniß ausgestellt, daß Ruther, des verstorbenen
inrich von Hohenmoos Bruder, in der Stiftskirche zu Melk, in
der hierzu bevollmächtigten Conventualen von Michaelbeuern
, Herrn Heinrichs Blank und Herrn Friedrichs, des Propstes
g, die von seinem Bruder gemachte Schenkung zweier Meierhöfe
moos und zu Weichse (im Innviertel) gutgeheißen, allen
d Ansprüchen darauf entsagt, und in Ermanglung eines eigenen
beten habe, diese Verzichtleistung mit ihren — des Abtes und
tes — Siegeln zu bekräftigen [2]).
m hatten sich die päpstlichen Commissäre ihres Auftrages zu Salz-
digt, so wurde unserem Abte ein neuer Proceß zu übernehmen
Wisinto, derselbe Dechant zu Wien, dessen wir schon
, war widerrechtlich in den Besitz der Pfarre Propstdorf
worüber das Patronat zwar seit 36 Jahren lehensweise von den
Leopold VII. und Friedrich II. ausgeübt, aber nach dem Aussterben
stenstammes von dem Bischofe Konrad I. von Freising als seinem
heimgefallen angesprochen worden war. Auf die Klage des Bi-
nnte der Papst Alexander IV. im April 1255 die Prälaten
, von den Schotten und von Klosterneuburg zu Richtern hierüber.
terer, vorgeblich durch schwierige Geschäfte seines Stiftes verhin-

subdelegirte an seine Stelle den Prior von Melk; der Schottenabt Philipp, wahrscheinlich ebenfalls um es mit Wisinto's Freunden und den Bürgern Wiens nicht zu verderben, erklärte geradezu, er könne und [illegible] sich damit nicht befassen, und man könne ihn, nach dem Wortlaute des päpst- lichen Auftrages selbst [1]), nicht dazu zwingen, fand sich aber mit seinen Capellänen Thomas und Matthäus bei der Schlußverhandlung, jedoch [illegible] in der Eigenschaft eines Zeugen ein. So war denn die ganze Last und Verantwortlichkeit und überdieß die Feindschaft des sachfälligen Theiles auf unseren Abt Ortolph und seinen wackeren Prior Marquard allein [illegible] übergewälzt, welche nun im October 1255 die Untersuchung muthig be- gannen, und — nach jener Zeiten frommer und sinnvoller Sitte — in [illegible] St. Peters-Kirche zu Wien am 28. Juni des folgenden Jahres die [illegible] scheidung fällten, kraft welcher sie das Patronat bei der Kirche zu Pr[illegible] dorf dem Bisthume Freising zusprachen, den Wisinto von derselben ent[illegible] und zum Ersatze der bereits bezogenen Einkünfte verurtheilten [2]).

Einen dritten Rechtshandel, welcher bis nach Rom gelangt war, [illegible] Alexander IV. dem Bischofe Otto von Passau und dem Abte O[illegible] von Melk übertragen. Er betraf die Pfarre Dürnitz, welche Her[illegible] der Pfarrer zu Wilhelmsburg, nur als ein Vicariat seiner Kirche betrach- tete, und daher das Präsentations-Recht zu derselben dem Abte Bert[illegible] von Lilienfeld streitig machte; er mußte aber das erwiesene Recht [illegible]

---

[1]) Die gewöhnliche Schlußformel solcher Aufträge ist: Quodsi non omnes — — [illegible] ritis interesse, duo vestrum — — ea exsequantur. Der dem römischen [illegible] unmittelbar untergebene Abt Ortolph konnte sich freilich schwerer den an ihn geri[illegible] Befehlen entziehen!

[2]) Meichelbeck T. II. P. II. p. 110 - 117. Das päpstliche Schreiben ist aus [illegible] vom 27. April pontif. anno I. datirt. S. 110, Zeile 6 und 7 ist statt praesid[illegible] — Gerhardo Praeposito Wienn., zu lesen: praesentibus — Plebano W[illegible] Bevollmächtigter des Bischofs war Meister Ulrich, Chorherr der Collegiatkirche [illegible] Andreas zu Freising. Nach zwanzig Jahren entstand ein neuer Streit wegen der [illegible] Propstdorf, welchen der Erzbischof Friedrich von Salzburg, an dessen Ausspruch a[illegible] worden war, im Jahre 1277 dem Prior Konrad von Admont zu beendigen [illegible] (L. c p. 109—110., worauf die Actenstücke des älteren Processes beinahe vier [illegible] bogen in Folio, folgen.) Noch bemerken wir, daß Abt Ortolph den Gerichtsspr[illegible] Jahre 1256 mit seinem Siegel, der Prior Marquard (cum sigillum proprium n[illegible] beam) mit seines Conventes Siegel besiegelt. Wisinto wird in diesen [illegible] bald Dechant, bald nur Priester von Wien genannt.

Jahrbücher der Abtei Zwetel haben uns von dem Papste
X, Alexanders drittem Nachfolger, den Befehl an den Abt von
an den Propst und den Dechant von St. Pölten aufbewahrt,
eß zwischen derselben und der Edelfrau und Witwe Euphemia
:ndorf, welche die Stadtpfarre zu Zwetel dem Patronate des
entziehen und dem deutschen Orden zu übergeben gesonnen war,
einige andere Gegenstände zu entscheiden, ohne jedoch, außer,
es besonderen Auftrages, eine Excommunication oder ein Interdict
en. Es erfolgte aber kein gerichtliches Urtheil, wahrscheinlich
Stift selbst freiwillig von seinen Ansprüchen ab, aus Furcht, den
okar zu beleidigen, welchem die ihm verwandte Witwe diese
heit empfohlen hat (1271)[2]; und so war auch unser Abt von
Gefahr befreit, sich die Ungnade des strengen, oft despotischer
nd grausamer Härte sich hingebenden Landesherrn zuzuziehen, von

---

aler Recens. I. 8. 24. 39. 128. Kirchl. Topogr. VI. 49. 403—404. Das
es Papstes hat das Datum: Anagni, 20. Februar pontif. anno V. (1259),
sspruch des Bischofs und des Abtes: Passau 18. Mai 1259; der Auftrag
als Guido: Wien 2. Mai 1267.

I. 351—352., wo der päpstliche Erlaß dd. Orvieto 15. Oct. pontif. anno I.
aber irrig dem Papste Gregor IX. auf das Jahr 1227 (da Hadmar Abt
ar) zugeschrieben wird. Bergl. kirchl. Topogr. XVI. 32. Euphemia von Po-
sessen zu Künring unweit Egenburg, war die Tochter Heinrichs I. des
Kuenring, und die Schwester Heinrichs III. des jungen Hundes (Catulus)
ar's IV. des Buckeligen von Kuenring; dieselbe, welche schon 1256, da ihr
ch am Leben war, in jenen Patronatsstreit mit der Abtei Zwetel verflochten

deſſen wohlgeneigter Geſinnung er bisher die ſchmeichelhafteſten Be[illegible]
empfangen hatte. Darunter dürfen wir eine Aufforderung rechnen, [illegible]
von Seiten des Königs ſelbſt an ihn erging, ſich nochmal den Dan[illegible]
Kirchenfürſten von Freiſing zu verdienen.

Auf die Klage des Biſchofs Konrad II., daß Adelheid, die W[illegible]
Engelberts von Reinsberg, mit ihren Freunden die Burg Ran[illegible]
welche nach dem Tode ihres Gemahls als ein erledigtes Lehen dem Ho[illegible]
ſtifte Freiſing übergeben werden ſollte, zu beſitzen ſich anmaße, hatte Ott[illegible]
aus Znaim (12. Juni 1270) an den Grafen Heinrich von Hardeck ([illegible]
Tybein genannt) den Befehl geſandt, die Anſprüche des Biſchofs zu un[illegible]
ſuchen, und, wären ſie gegründet, ihm zu ſeinem Rechte zu verhelfen [illegible]
ihn darin zu ſchirmen. Aus unbekannter Urſache blieb dieſer Befehl unv[illegible]
zogen oder des Grafen Verhandlung unwirkſam; denn bald darauf wu[illegible]
von dem Landesfürſten unſerem Abte Ortolph die Entſcheidung aufgetrag[illegible]
welcher am 8. Juli 1270 vor der Kirche zu Ips zu Gerichte ſaß, u[illegible]
weil die Gegenpartei nicht erſcheinen wollte, für den Kläger entſchied. [illegible]
Bericht darüber, ſtatt eines gerichtlichen Gerichtsſpruches (vice sententiae[illegible]
wurde der königlichen Weiſung gemäß an Sidlin, den öſterreichiſch[illegible]
Landſchreiber (Kanzler) des Königs überſchickt, das Urtheil von Letzte[illegible]
beſtätigt, zugleich dem Landſchreiber wiederholt aufgetragen es zu vollzieh[illegible]
den Biſchof in den Beſitz der Feſte und Herrſchaft Randeck zu ſetzen, [illegible]
ihn mit landesfürſtlicher Macht gegen alle Angriffe zu beſchirmen [1]).

Noch öfter nennen uns gleichzeitige Urkunden den Abt Ortolph u[illegible]
jenen Edlen des Landes, die ſich am glänzenden Hoflager Ottokars ein[illegible]
den und den öffentlichen Geſchäften beiwohnten.

Da der König zu Wien am 2. December 1261 dem Stifte Kl[illegible]
neuburg das Eigenthumsrecht auf das (verſchwundene) Dorf Kogel[illegible]
beſtätigt, führt er, nebſt ſeinem vertrauteſten Miniſter, Feldher[illegible]
Freunde, dem Biſchofe Bruno von Olmütz, die Aebte Philipp v[illegible]

[1]) Meichelbeck T. II. P. I. p. 72. 73. Or[illegible] [illegible]ſchreiben — Viro di[illegible]
[illegible] Scribe per Aust[illegible]
[illegible] [illegible]t. et act. apud ec[illegible]
[illegible] [illegible]terato injungimus [illegible]
[illegible] [illegible]m 13. Juli, ohne J[illegible]

Schotten, Ortolph von Melk, Helmwig von Göttweig, den Pfarrer Gerhard von Wien, sammt drei anderen Geistlichen und einer großen Anzahl von weltlichen Herren, Rittern und Bürgern als Zeugen an [1]).

Die Brüder Ulrich, Marquard und Konrad von Pilichdorf bestätigen zu Wien „im Hause des Königs" am 2. October 1262 den Empfang der ihnen im Streite mit dem Freisinger-Bischofe Konrad II. über das Lehensrecht der Vogtei zu Enzersdorf (Großenzersdorf, Stadt) durch das Schiedsgericht zuerkannten Geldsumme, und begeben sich aller Rechte auf diese Vogtei; in Gegenwart Ortolphs, des Abtes von Melk, Heinrichs von Seefeld, der Landrichter von Oesterreich Otto's von Meissau, welchen nach wenigen Jahren Ottokars finsterer Argwohn im Verließe der mährischen Burg Eichhorn zu martervollem Tode verdammte, und Otto's von Haslau, vor einer ansehnlichen Versammlung landesfürstlicher und Freisingischer Ministerialen und Bürger von Wien [2]). — Ottokars Bestätigung des Freiheitsbriefes Friedrichs des Streitbaren für das Kloster Gleink, gegeben zu Znaim am 12. Juni 1269, bezeugen der Bischof Bruno, damals Landeshauptmann der im Jahre 1260 an den König abgetretenen Steiermark, die Aebte Ortolph von Melk, Friedrich von Garsten, und zahlreicher Adel aus Oesterreich und Steiermark [3]).

Die regulirten Chorherren zu St. Pölten hatten seit achtzehn Jahren große Forderungen an den Pfarrer Rudolph von Kapellen, aber auch dieser wichtige Beschwerden gegen das Stift. Der langwierige Streit mehrte die gegenseitige Erbitterung, und schon sollten die entzweiten Parteien vor Gericht erscheinen, als der Pfarrer Gerhard von Wien vermittelnd auftrat und sie bewog, ihre Sache auf gütlichem Wege durch Schiedsrichter beizulegen. Auf des Propstes Heinrich von St. Pölten Seite wurden der genannte Meister Gerhard und der Pfarrer Konrad von Hürm gewählt; von dem Pfarrer zu Kapellen der Pfarrer Hermann von Wilhelmsburg, der schon von seinem Processe mit dem Stifte Lilienfeld bekannt, und

[1]) Mar. Fischer II. 248.

[2]) Meichelbeck T. II. P. II 34. Acta sunt hec Wienne in domo Domini nostri Otakari illustris regis Boemie. Auch die Brüder Albert und Ludwig von Zelking, die vor sechs Jahren im unglücklichen Feldzuge gegen Baiern in der Schlacht von Mühldorf so rühmlich gekämpft hatten, waren zugegen.

[3]) Kurz Beitr. III. 352.

senden Pfarrers Gerhard von Wien vertrat, und der übrigen dre
männer gefertigt ward [1]).

Unter den Schriften des bischöflichen Archives zu Regens
der Herausgeber derselben, Thomas Ried, ein Document,
für die älteste bisher bekannte, in deutscher Sprache v
Urkunde hält, die für unsere Stiftsgeschichte von besonderem I
weil wir den Abt Ortolph auch hier antreffen. Am 16. Mai 1
digt der Bischof Leo von Regensburg, bei seiner Rückreise von d
von Wien auf seiner Herrschaft Pechlarn verweilend, mit Fr
Ekhards Hausfrau, Heinrichs von Pambruck Witwe, und ihre
aus der ersten Ehe über einen Hof, ein Haus und anderes G
Stadt Pechlarn, welche Verhandlung durch sieben, nicht genannt
richter geschah, darunter „der Apt von Melkh," mit dessen und de
Siegeln der Brief gesiegelt ist [2]).

Wir beschließen unsere Nachrichten über den Abt Ortolp
Erwähnung eines freigebigen Freundes der Melker in jenen hei
der Noth und Trübsal, dessen Dasein uns nur die kurze Aufzei

---

[1]) Die Schiedsurkunde (laudum) in Duellii Miscellan. II. 449. sqq. Ver
II. 114. Kirchl. Topogr. VII. 95—96., wo es aber, statt Etzdorf, heißen s
dorf (Plebanus de Espinstorf). Da das inserirte Compromissum an die S
aus Wien vom 19. Jannar 1265 datirt ist, so kann der Schiedsspruch nic
1. Juni 1262 erfolgt sein. Dieser Irrthum bei Maderna und in der Kir
ist aus einem Schreibfehler des Duellius entstanden. Die Einsicht des G
welches dem letzteren Autor vorlag, hebt jeden Zweifel über die Richtigk
angenommenen Datums: „Acta et data in sancto Ypolito. Anno domini M
XVII. Kal. Junij."

[2]) Ried Cod. chronol. dipl. Ratisb. I. 494. Irrigen Angaben und vorsch
ken vorzubeugen, bemerken wir, daß der von 1265 bis 1273 öfter vorkom
Decanus Medlicensis und der Magister Ulricus, Praepositus M
279 (Mon. boic. XXIX. II. 532—534) bei Mebling im II. Band
ollen.

den Fragmenten des ältesten Todtenbuches zu dankbarem Andenken überliefert: „Marquard, Domherr zu Passau, welcher uns eine halbe Mark Goldes gegeben hat [1].“ Er starb am 26. März oder 11. Juni eines unbekannten Jahres, und ist vermuthlich derselbe Domherr Marquard von Mosbach aus Baiern, welchen das Capitel von Passau im Jahre 1251 zum Bischofe zu wählen geneigt war, bis endlich die Umtriebe des „aufrührischen“ Dombechants Albrecht, und das dringende Anhalten des Bischofs Albrecht von Regensburg dem verhaßten Bruder des Letzteren, Berthold Grafen von Pietengau, die so begierig gesuchte Inful verschafften [2]. Schwerlich hat Marquard von Mosbach die Zeit unseres Abtes Ortolph überlebt, daher wir ihn unbedenklich hier anführen. — Ortolph selbst sah sich von der Bürde seiner eben so löblichen, als nützlichen Verwaltung befreit am 13. August 1273 [3].

XV.

Abt Gerung, von 1273 bis 1281.

Die canonische Wahl eines Nachfolgers, die man der mißlichen Zeitumstände wegen noch am Sterbetage des entseelten Abtes vorzunehmen sich entschloß [4], fiel auf Gerungus, welchen das Vergnügen erwartete, der herannahenden Weinlese wegen sogleich einen gütlichen Vergleich mit dem Stifte Heiligenkreuz schließen zu können; wahrlich ein glückliches Omen, da wenige Wochen später, mit der Wahl des Grafen Rudolph von Habsburg zum deutschen Kaiser (29. September 1273) des Morgen-

---

[1] „Marquardus canonicus patauiensis obiit, qui contulit nobis dimidiam marcam auri.“ Die Schrift ist aus dem XIII. Jahrhunderte, der Sterbetag weggeschnitten. Daß aber dieses kleine Fragment zum 26. März oder 11. Juni gehöre, schließen wir aus dem gleich voranstehenden „Chunradus occisus,“ weil ein solcher als frater noster auch im ältern Necrologium auf den 26. März und wieder ein „Chunradus laicus occisus“ auf den 11. Juni eingetragen ist. (Hier. Pez I. 305. 306.) Bei welcher Veranlassung und zu welchem Zwecke Marquard diese Schenkung machte, ist, wie das Jahr derselben, gänzlich ungewiß.

[2] Hund I. 317.

[3] Necrol. Mellic. l. c. 308. und Necrol. Campilil. bei Hanthaler Recens. II. 427.

[4] Chron. Mellic. ap. Hier. Pez I. 242. Noch im sechzehnten Jahrhunderte fand man es für gut und ausführbar, die Prälatenwahlen so zu beschleunigen. Abt Wolfgang zu Ossiach in Kärnten starb am 22. November 1523, schon drei Tage darauf (25. Nov.) wurde sein Nachfolger Jacob gewählt. (Wendtenthal V. 348.)

roth besserer, versöhnender Zeiten an des Vaterlandes trübem
heraufzog!

Die Weingärten der Abtei Heiligenkreuz im Zehentgebiete de
hatten sich seit dem durch Vermittlung des Herzogs Leopold VII. i
1216 geschlossenen Vergleiche so vermehrt, daß sie die damalige Z
99 um 43 (worunter 13 wieder an Laien verkaufte) überstiege
welchen der Zehent dem Stifte nicht vollständig entrichtet worden w
diese Irrungen freundschaftlich auszugleichen, wurden Hartp
Provincial der Minoriten, und Leopold, Prior der Dominicaner z
deren Orden damals in großem Ansehen standen, zu Schiedsmän
wählt, welche zur Zufriedenheit beider Theile einen neuen Vertrag
ten, kraft dessen die dreißig neu erworbenen Weingärten zu Baden
stätten, Thalern und Enzersdorf zehentfrei sein, die Besitzer der
verkauften aber, so wie die Heiligenkreuzer selbst von allen, fü
ihren Besitz übergehenden Weingärten den Zehent geben sollten (12

Womit Abt Gerung seine Verwaltung begonnen hat, damit
sie auch beschließen, ein neuer Vergleich mit dem Stifte Heiligenkreu
Nothwendigkeit in der Vergrößerung des gemeinen Weinmaßes la
seiner letzten Geschäfte sein. Der Vertrag vom Jahre 1216 hat vi
Most als jährliche Zehentabgabe an Melk bestimmt, seit dem letz
gleiche das Kloster Heiligenkreuz sechzig Eimer des dermaligen M
48 Pfund Wiener-Pfennige für immer abgelöst. Da zeigte es si
daß 24 Eimer des neuen Maßes 30 Eimer nach dem alten, u
abgelösten 60 Eimer eigentlich nach altem Maße 75 Eimer ausr
Man kam also beiderseits überein, den noch an die Melker zu entri
Naturalzehent auf 36 Eimer neuen Maßes herabzusetzen (1281) [2]

---

[1]) Act. Wien im Heiligenkreuzerhofe 15. Sept. 1273. Gerung, von Rom n
bestätigt, wird daher nur „venerabilis Electus" genannt. Aus dem Conv
Melk waren Zeugen dabei: Albertus et Marquardus, Capellani Electi domi
censis; aus Heiligenkreuz: der Prior und der Kämmerer: beide Heinrich ge
der Kellermeister Dietmar, der berühmte Grammatiker Gutolph und der S
Albrecht. — Hartpernus oder Hartpinus, damals emeritirter Provincial (
wirklicher Minister provincialis kommt 1269 bis 1278 Konrad von Wien v
auch im Friedensschlusse Ottokars mit dem Könige Stephan von Ungarn zu Prag
1271 als Zeuge gelesen.

[2]) dd. Heiligenkreuz 31. Mai 1281. Dabei erscheinen handelnd: Bruder W

Beweise von Billigkeit und friedfertiger Gesinnung lesen wir von diesem Abte noch mehrere. Außer der erwähnten Beendigung des Rechtsstreites mit den Klosterfrauen zu O s l a w a n über Besitzungen zu Landersdorf (1277)[1], verglich er sich durch Stephans von Meissau Vermittlung mit D i e t m a r, dem gewesenen Zehentner von Ravelsbach, wegen der Zehenten zu P a i r d o r f und G r ü b e r n (1275), mit Friedrich, dem Propste des Collegiatstiftes A r d a c k e r, über einige Güter zu A l h a r d s-berg, mit D i e t r i c h von O t t e n s h e i m über einen Weingarten im Eichberg zu Klosterneuburg. „Weil Diener Gottes nicht streiten sollen" — wie sich der Propst ausdrückt — gab der Abt von Melk von den fünf Lehen, welche unser Stift zu O b e r a s p a c h besaß, dem Stifte Ardacker drei als Tausch für die streitigen Güter, die übrigen zwei Lehen verkaufte er an dasselbe um $4\frac{1}{2}$ Pfund gemeiner Pfennige (1277). Dem Dietrich von Ottensheim bezahlte er für seine Ansprüche auf jenen Weingarten sechs Pfund Pfennige, nach dem Ausspruche der Schiedsleute. Diese waren Marquard, des Abtes Capellan, allem Anscheine nach ein tüchtiger, vielfältig verwendbarer Geschäftsmann, und Marquard der Hofschenk (pincerna curiae) nebst mehreren Ungenannten (1280).

Ein langwieriger Streit über gewisse Güter zu O c h s e n s t r u c h in der Pfarre Martinsberg im Viertel ober dem Manhartsberge gelegen, Bleisberg, Bockschlag, Loizenreut und König-Ulrichschlag genannt, zwischen der Abtei Melk und Ludwig von Zelking, zu dessen Lebzeiten endlos schei-

---

der Capellan des Abtes zu Melk, Ortolph, der Zehentner von Draiskirchen, und Bruder Marquard, der Heiligenkreuzer Wirthschafter (grangiarius) zu Baden. Unter den Zeugen: Ortolfus infirmarius und Seyfridus hospitalarius von Heiligenkreuz. Der Unterschied ist bereits erklärt worden.

[1]) dd. Wien 1277, Idibus Sept. (13. Sept), nicht 1270 VII. Idus Sept. (7. Sept.), wie die Copialbücher haben, welchen Hueber folgte. Das Nähere hierüber und über den Vergleich mit Dietmar — im II. Bande. (Radendorf. Ravelsbach.) Zeugen in der ersten Urkunde: Dominus C h u n r a d u s Camerarius ipsius Monasterii Medlicensis (vielleicht der Nämliche, welcher als P r i o r et Camerarius nostrae congregationis am 12. März in einem unbekannten Jahre gestorben ist; laut unseres Todtenbuches bei Hier. Pez I. 305.), dominus Marquardus, sacerdotes et confratres ibidem, dominus S t e-phanus d e M e i s s o w e, de f a m i l i a predicti d o m i n i M e d l i c e n s i s (als Vasall? Als V e r w a n d t e r wäre er wohl eher cognatus genannt worden?), Albertus Notarius, Hertwicus dictus Lumphart (zu Melk seßhaft), Rudegerus de Z a g l o w e. [illegible], der sogenannte untere Vormarkt zu Melk.)

nend, wurde nach seinem Tode bald beigelegt, indem, mit Ottokars landes-fürstlicher und schirmherrlicher Bewilligung und Bestätigung, Abt Gerung die Kinder Ludwigs, Otto, Elsbeth und Petrissa von Zelking mit den bestrittenen Gütern belehnte (1276). In dem königlichen Diplome hierüber, beinahe zwei Jahre früher, zu Prag am 6. März 1274 ausgestellt, wird dem Abte, wie seinem Vorfahr, der Titel „unser Capellan" beigelegt. In eben diesem Jahre hat Ottokar dem Stifte das Patronat über die Pfarre Medling, Papst Gregor X. alle Rechte, Freiheiten und Güter bestätigt (1274)[1].

Otto von Bertholdsdorf, des Königs von Böhmen Kämmerer, hat vermuthlich dem Stifte wichtige Dienste bei demselben erwiesen; [illegible] Erkenntlichkeit, und um sich seiner vielvermögenden Freundschaft ferner [illegible] versichern, ertheilte ihm und seiner Gemahlin Euphemia unser Abt alle [illegible] Lehen in der Pfarre Medling, die dem Kloster durch Absterben des [illegible] Mannes Andreas von Kalbsberg (Kalksburg) ledig geworden (1276)[2]. — Von Berthold und Heinrich, des Stiftes Meiern zu Salab[illegible], ihrer Mutter Mathilde und ihrem Stiefvater Heinrich, kaufte der Abt [illegible] Recht, welches sie auf diesem Meierhofe gehabt, um 20 Pfund [illegible]-Pfennige, und gab es dem genannten Stiefvater und dessen Söhnen (1277)[3].

---

[1]) Am obigen Tage war Gerung in seiner äbtlichen Würde noch nicht bestätigt, [illegible]her wird er von Ottokar nur Electus genannt. (Die Urk. bei Schramb 162.) In der zweiten Urkunde, dd. Wien 3. April 1274, Vidimus der Urkunde Friedrichs des Streitbaren vom Jahre 1236 mit beigefügter Bestätigung (Schramb 162—163.), geschieht des Abtes keine Erwähnung. Das Datum der päpstlichen Bulle (Schramb 16[illegible] Hueber 26.) ist: Lyon 20. Juni, pontif. anno III. Wahrscheinlich erhielt sie der [illegible] bei seiner Bestätigung daselbst.

[2]) Hier lesen wir schon die unterscheidende Bezeichnung: „in parochia Medlicensi citra montes" — außer dem Gebirge oder am Gebirge; unter den Zeugen: Dominus Dietmarus, dominus Chunradus, dominus Marquardus, prespiteri et [illegible] monasterij Medlicensis.

[3]) Gerungs Siegel bei Hueber Tab. VI. Num. 5., genauer bei Hanthaler Recens. dipl. I. Tab. XIII. Num. VII. und das Conventsiegel Num. XVI. Wir führen diese [illegible]handlung vorzüglich der Zeugen wegen an: „Dominus Ditmarus Custos, dnus Chunradus camerarius, dnus Hugo plebanus, dnus Heinricus de Rugendorf, dnus [illegible] [illegible]pellanus, sacerdotes et confratres nostri. Hertwicus Lumpfart, Heinricus [illegible] [illegible]er Melker), Rudegerus de Zaglowe, Luitoldus sagittarius, Clientes [illegible]tri. Hainricus iudex (der Marktrichter zu Melk), und noch einige [illegible] [illegible] nostri. — Das Stift hat in jenen Zeiten über seine weltliche Dienerschaft

Was durch dergleichen Verleihungen den Renten des Stiftes entging, ir kam von anderen Seiten nur geringer Ersatz.

Frau Wendla, Marquards, des Sohnes des alten Zehentners zu bling Witwe, und ihre Kinder und Angehörigen sagten dem Kloster n Hof zu Medling mit allen dazu gehörigen Grundstücken frei heim, begaben sich aller Ansprüche darauf (1273)[1]. Dietrich von Weisberg gab mit Einwilligung seiner Hausfrau Euphemia durch Tausch n Hof zu Laitereck (in der Pfarre Rabenstein) und drei Hofstätten ae) dabei sammt der Vogtei, welche Güter Ulrich von Winkel von ihm 'ehen gehabt, dem Gotteshause Melk, wofür er drei Lehen zu Drinen (die Dreihöfe in der Pfarre Karlstätten) von demselben zu Lehen n. Sollte Jemand gegründeten Einspruch dagegen thun können, so ist Tausch aufgehoben (1278)[2].

Bernhard von Hausel zu Wildenstein vermacht in seinem Geſte (Testamente) dem Kloster ein Lehen zu Pigardbach und ein halbes n zu Ermut, welche zusammen jährlich Ein Pfund Pfennige dienen, Vorbehalt der Vogtei für seine Söhne Otto und Marquard, welchen rei stehen soll, diese Gült wieder zurückzunehmen, wenn sie dafür andere gleichem Ertrage zwischen der Bielach und Erlauf anweisen (1281)[3].

Im Jahre 1274 hielt der Erzbischof Friedrich zu Salzburg ein

---

deren außerhalb des Klosters wohnende Familien pfarrliche Rechte durch einen Priedes Conventes ausgeübt, welcher sich, wie der Ortspfarrer, plebanus nannte. Saladorf, an der Straße von Perschling nach Sighardskirchen, unweit Würmla.

[1]) „Factum in curia decimali in Medlico," im Melkerhofe zu Medling 22. October. Verzichtleistung geschah mittelst Schiedsmänner und Theidiger (arbitri et compositor): Konrad, der Stiftskämmerer, Dietrich, der Dechant zu Medling, Albero, der pellan, und Bernhard, der Pfarrer zu Draiskirchen; nähere Umstände werden aber ht angeführt. Es ist also nicht ganz richtig, was auf Schrambs Angabe (p. 162) fast allen topographischen Nachrichten über Medling steht, daß der heutige Melker-Zehentf daselbst durch eine gewisse Frau Wentla (nicht Wentha) dem Stifte geschenkt rden sei.

[2]) Das Datum der Urkunde, wie im Auszuge bei Hueber p. 26. und in dem von ihm beiten Copialbuche: Melk 1270. VIII. Idus Januarii (6. Januar), ist offenbar unrichtig, damals Gerung noch nicht Prälat war. Das Original hat: M̊. CC̊. LXX⁰. Octauo. Januarij, welches also 1278 Idibus Jan. (13. Januar) zu lesen ist.

[3]) dd. Wildenstein 26. April 1281. Wildenstein in der Pfarre Zelking, der Fahäusler (de Domuncula) gehörig. Pigardbach oder Pigerbach, Pittersbach

Provincialconcilium, auf welchem die Bischöfe von Regensburg, Freising, Passau, Brixen, Seckau, Chiemsee und andere Prälaten erschienen, um nebst Gebeten zur Erhaltung des Friedens, heilsame Verordnungen zur Verbesserung des Kirchenwesens zu erlassen, worunter auch folgende war: „Da die Aebte vom Orden des heiligen Benedict in der Salzburger-Diöcese ihre Provincialcapitel seit langen Zeiten her zu halten unterlassen haben, daher in Betreff der klösterlichen Observanzen der Orden nicht wenig in Verfall gekommen ist, so befehlen Wir eben diesen Aebten unserer Provinz fest und streng, daß sie ihr Provincialcapitel bis zum nächstkünftigen Festtage der Auffahrt des Herrn nach der ihnen von den Kirchengesetzen vorgeschriebenen Form halten, und in demselben über die Verbesserung der Sitten sowohl bei sich selbst, als bei ihren Untergebenen fleißig verhandeln und verordnen sollen; widrigenfalls Wir im nächsten Provincialconcilium zur Reform des genannten Ordens, so viel Wir es mit Recht können, schreiten werden [1]."

Diesem auf das Jahr 1275 aufgetragenen Ordenscapitel hat höchst wahrscheinlich auch unser Abt beigewohnt und die zu Salzburg gefaßten

---

bei Gurhof in der Pfarre Gansbach. Ermut, auch Ermrut, Arnreut in der Pfarre Gerolding.

[1]) Vergl. Klein, Gesch. d. Christenth. in Oest. II. 242. u. ff. Zu düsteren Betrachtungen stimmen jene Statuten der Provincialsynode, welche die Einbringung flüchtiger Mönche, die Errichtung der Klosterkerker und den verbotenen Uebertritt in einen strengeren Orden betreffen. — Auf einem im Jahre 1281 ebenfalls zu Salzburg gehaltenen Provincialconcilium wurden diese Statuten mit neuen vermehrt. (Klein II. 253) Wenn Schramb aus der Verordnung über die Abhaltung der Generalcapitel schließt, die Benedictiner-Klöster des Salzburger-Erzbisthums seien zu jener Zeit noch in eine Congregation, namentlich in die, vermeintlich unter dem ersten Abte Sigibold entstandene Melker-Congregation vereinigt gewesen, so bemerken wir dagegen, daß nach damaliger Verfassung, Ordenscapitel, und, als Folge derselben, auch Visitationen der Klöster, ohne eine eigentliche Benedictiner-Congregation im späteren Sinne, von deren so frühem Bestehen in unseren Gegenden wir sonst keine genügende Beweise haben, Statt finden konnten. Daß zum Orden des heiligen Benedict sowohl die schwarzen als die grauen Mönche (Cistercienser) gerechnet wurden, können wir kaum für unsere Meinung geltend machen, weil der ganze Orden der Letzteren eremt war, und nach seiner eigenthümlichen Organisation die einzelnen Klöster ohnehin in Verbindung unter einander standen. — Eine ältere Synode von Salzburg vom Jahre 1216 bewilligt dem ...enden Kloster-Visitator, wenn er ein Abt ist, acht Pferde, sonst aber soll er sich ...edienen. (Nebrid. Müller Antiquar. monast. p. 256. Klein II. 132.)

Beschlüsse nach Erforderniß der Umstände bei den Seinigen zur Ausführung gebracht.

Mochte übrigens auch Gerung sich von dieser Seite nicht zunächst auf eine unangenehme Weise berührt fühlen, so waren ihm doch sonst nicht wenige bittere Stunden beschieden.

Vom Mai bis in den November 1275 ergossen die Wolken so häufigen Regen, daß die ausgetretenen Gewässer die Ebenen mit Schlamm und Sand überschütteten. Dreimal, am verheerendsten zu Anfang des Herbstes, stieg die Donau über ihre Ufer, wodurch eine Menge der umliegenden Gebäude zerstört, die auf den Feldern ausgebreitete Kornfrucht und alles Heu weggeschwemmt wurde oder verdarb. Bei dem beständigen Regen und der geringen Wärme der Sonnenstrahlen konnte der Saft der Traube nicht reifen, daher nur ein fast ungenießbarer Wein wuchs. Im Juli 1280 verursachte die Donau durch eine große Ueberschwemmung ungeheuren Schaden, welchen am 2. August ein schreckliches Donnerwetter, von Hagel, Wolkenbruch und Sturmwinden begleitet, besonders in den Gebirgsgegenden um Lilienfeld noch vergrößerte. Viele Menschenleben gingen in den plötzlich daher brausenden Fluten und durch Krankheiten zu Grunde [1].

Dabei fehlten auch die Leiden des Krieges nicht, dessen Schauplatz mehr als einmal die Stiftsbesitzungen im Marchfelde waren. Schon unter Gerungs Vorfahr Ortolph war, nach vorausgegangenen Verheerungen der Gränzgegenden von Oesterreich und Mähren, Kroissenbrunn in der Nähe von Lassee das Schlachtfeld gewesen, wo der Sieger Ottokar den Ungarn Steiermark wieder abrang; nach eilf Jahren durchschritten grausame Räuberschaaren von Ungarn und Kumanen mit Feuer und Schwert das Land zwischen Neustadt und Wien (1260, 1271), und nochmal ward die blutgetränkte Fläche am Weidenbache bis zur March dazu ersehen, einem entscheidenden Kampfe um Kronen und Leben ihre weiten Gefilde zu öffnen.

Seit der, jedes edlere Gefühl tief verletzenden Verstoßung der durch jahrelangen Seelenschmerz mehr noch, als durch das Gewicht des Alters

[1] Chron. australe plenius ap. Freher Scriptor. rer. germ. I. 466. Chron. Leob. ap. Hier. Pez. I. 855. Auch von einer ungewöhnlichen Erscheinung am Himmel erzählt die Chronik von Klosterneuburg: „Saturnus planeta apparuit IV. Kal. Febr (29. Januar 1280) ab hora nona usque ad undecimam horam diei artificialis.“ (Ibid. 467.)

gebeugten Königin Margarethe, und dem unheilgebärenden neuen Ehebunde mit der eben so schönen, als ehrgeizigen Prinzessin Kunigunde (1261), schien der gute Genius gänzlich von Ottokars Seite gewichen, sein Glücksstern erloschen, er selbst rettungslos den finstern Mächten verfallen zu sein, die sich jetzt seiner, als ihrer sicheren Beute, bemächtigten, um den von den Furien des Hochmuthes und ungesättigter Herrschbegierde rastlos Getriebenen in Schmach und Verderben zu stürzen.

Der von Ottokar verachtete, aber Gott und den Menschen [illegible] Kaiser Rudolph I., hervorstrahlend unter den Fürsten durch [illegible]migkeit, Weisheit, Muth und Gerechtigkeit, die Freude aller Guten, [illegible] den Bösen furchtbar, erkannte seinen hohen Beruf, dem in seinem [illegible] zerrissenen, seiner Würde beraubten deutschen Reiche Frieden und Ansehen wieder zu geben, die Unterdrückten aus des Unrechtes und der Gewalt [illegible] erträglicher Uebermacht zu erlösen, und dem allgemeinen Bedürfnisse [illegible] gegründeter gesetzlicher Ordnung abzuhelfen. Der König von Böhmen [illegible] welcher sich von dem Schattenkaiser Richard von Cornwallis ohne der [illegible] fürsten Zustimmung mit Oesterreich und Steier hatte belehnen lassen, [illegible] gerte sich hartnäckig, das neue Oberhaupt der Deutschen anzuerkennen, [illegible] die Lehen von ihm zu empfangen, wurde deßhalb in die Acht erklärt [illegible] durch das Schwert zum Frieden und zur Abtretung Oesterreichs und [illegible] dazu erworbenen Länder gezwungen, worauf er dem Kaiser die Huldig[illegible] leistete und die Belehnung mit Böhmen und Mähren empfing (1276).

Schwer waren die Lasten, welche dieser Krieg dem Lande zu[illegible] Der Kaiser selbst konnte nicht hindern, daß sein Heer raubend und [illegible] nend, ohne der Gotteshäuser zu schonen, nach Feindes Art hauste; [illegible] drückende Auflagen mußten das Jahr darauf in Oesterreich ausgeschri[illegible] werden; von einem Hofe (curia) 60 Pfennige, von einer Hofstätte ([illegible] 12, von einem Joch Weingarten 30, eben so viel von einem Mühl[illegible] und von einer Hube (de manso); und, was als etwas Neues galt, [illegible] jedem Pfluge 5 Schillinge. Doch rühmt eine gleichzeitige Aufzeich[illegible] Rudolphs Milde habe hernach (1280), um die Gemüther der Or[illegible] geistlichen zu gewinnen, die von ihren Kirchen erhobenen Steuern, so [illegible] er konnte, wieder ersetzt[1]).

---

[1]) Fragm. chron. in Chmel's Handschr. d. k. k. Hofbiblioth. II. Bd. S. 30. [illegible] Oest. unter Ottok. u. Albr. I. Thl. S. 39. 53. in d Noten, wo die Quellen citirt [illegible]

Dem Stifte Melk bewies er sich gnädig, indem er demselben über den [Mai]erhof zu Soutrench, dessen Eigenschaft dem Kloster gehörte, die Ge[wäh]rschaftsleistung wider Gundakar von Ternberg und jeden Andern, welcher [d]arüber anfechten würde, versprach (1276) [1].

Unfähig, die nagende Schmach und den schmerzlichen Verlust zu er[trag]en, griff Ottokar bald wieder zu den Waffen gegen den Kaiser, und [fand], von seinem Verhängnisse ereilt, von den Seinigen verrathen und [verl]assen, von lang genährter Rache verfolgt, in der großen Schlacht im [Mar]chfelde, nach unserer Chronik bei Stillfried, nach Anderen bei Laa, [ein]en blutigen, von dem großmüthigen Sieger beweinten Tod (1278). [Wi]e schwer und gerecht auch der Tadel sei, welchen die Geschichte über ihn, [al]s über einen Usurpator und Tyrannen schonungslos ausspricht [2]), so [dürf]en wir doch nicht verkennen, daß dieser König durch manche glänzende [Her]rschertugend ausgezeichnet das Wohl unseres Landes förderte, die trotzigen, [na]ch Unabhängigkeit strebenden Großen demüthigte, gegen die Wehrlosen [i]m Staate Gerechtigkeit kräftig handhabte, und sich dem Bürgerstande vor[zügl]ich günstig bewies. In den Reihen der um das Stift Melk verdienten [Wo]hlthäter muß stets auch König Ottokar von Böhmen genannt werden; [mög]en immerhin Staatsklugheit, Ruhmsucht und des Zeitgeistes unbezwing[lich]er Einfluß mehr, als wirkliche Neigung und erhabnere Rücksichten, die [Trie]bfedern seiner Huld gegen den Clerus gewesen sein.

Beinahe fünf Jahre verweilte Rudolph, als der gefeierte Wieder[herste]ller der Ruhe und eines geordneten Rechtszustandes, in Wien, ernannte [dar]auf seinen ältesten Prinzen Albrecht zum Reichsverweser (1281),

---

[1]) Dat. Wien 28. August, regni nostri anno IV. (ohne Jahreszahl.) Profitemur, [qu]od nos honorabili.. Abbatj Medlicensi et eius Monasterio super curia villicali sita [in S]outrench, cuius proprietas ad ipsum Monasterium pertinere dinoscitur, promisi[mus] prestare warandiam, que wolgariter dicitur Gwerschaft, contra Gundacharum [de] Ternberch fidelem nostrum, et quoslibet alios, dictum abbatem et suum Mona[sterium] super eadem curia impetentes, dantes eidem abbatj et ipsius Monasterio [pre]sentes in testimonium super eo. Datum Wienne u. s. w. Sovtrench, in einer [Ab]schrift Sentrenk, ist in der Gegend von Maffendorf in der Pfarre Külb zu [such]en. (Dienstbuch vom J. 1314. S. 91.)

[2]) Daß man ihn nicht ganz mit Recht einen Usurpator nenne, wird kaum Jemand [bestr]eiten. Lesenswerth hierüber ist Rauchs öst. Gesch. III. Bd. vom Anfange, besonders S. 79–91.

und gab später seinen Söhnen Albrecht und Rudolph, endlich aber auf d
Bitte der Stände dem Albrecht allein und dessen männlichen Nachkomm
die Herzogthümer Oesterreich und Steiermark mit der windischen Mark u
Portenau vom Reiche zu Lehen (1283). So kamen diese herrlichen Länd
an das habsburgische Haus.

Mit dem Troste, daß sein Stift unter der neuen Regierung freundlich
ren Geschicken entgegensehen dürfe, folgte Abt Gerung in der ersten Häl
des Monats Juni 1281 seinen Vorgängern in die Gruft [1]). Wir hab
noch zwei bemerkenswerthe Urkunden in deutscher Sprache von ihm, wodur
er den Innungen der Bäcker und der Fleischhauer im Markte Me
ihre Rechte bestätigte (1277) [2]).

XVI.

Abt Friedrich I. von 1281 bis 1295.

Er erscheint zuerst am 15. Juni 1281 als Zeuge in einem Lehe
reverse Hartwigs von Wasen an Otto von Zelking wegen des Einsiedelhof
zu Sitzenthal [3]), entließ im nächsten Jahre seinen Mitbruder Marquar
welcher als Capellan des vorigen Prälaten an dessen Verhandlungen Anth
genommen und seine Brauchbarkeit im practischen Leben bewährt ha
jetzt aber als Abt nach Garsten postulirt worden war [4]), und sah währ
seiner vierzehnjährigen Verwaltung die Einkünfte des Hauses durch
frommen Sinn des benachbarten Adels vermehrt.

---

1) Das Necrologium von Admont hat auf den 14. December einen Gerungus
(Hier. Pez II. 209.) Allein es wird sich sogleich zeigen, daß unser Abt den 14
nicht erlebte.

2) Urkunden Num. XI. u. XII. Eine ähnliche Bestätigung der Satzungen, w
Lederer zu St. Pölten durch Uebereinkommen unter sich gemacht haben,
Propste Heinrich daselbst, ohne Jahr, aus dem XIII. Jahrhunderte, in la
Sprache, hat Duellius, Miscellan. II. 443., herausgegeben.

3) Hoheneck III. 856., wo die Jahrszahl 1241 nach sorgfältiger Verglei
anderen urkundlichen Daten (wie der Name Einsidlhof) sich als Schreib- o
fehler ergibt.

4) Marquard, Abt daselbst von 1282 bis 1290, starb am 28 Juli; laut
buches von Melk: „Marquardus abbas de Gersten et monachus nostrae co
obiit.“ (Hier. Pez I. 307.) Vergl. Pritz, Garsten S. 29. Nach Hoheneck
Aebte von Garsten (I. 133.) wäre er vorher Abt zu Gleink gewesen; er
weder bei Hoheneck selbst (I. 196.), noch bei Pritz (Gleink S. 174—175
Prälaten von Gleink vor.

schafft (vermacht) Luitgard von Leiben zu ihrer, ihres seligen Luger und aller ihrer Voreltern Seelenheile ein halbes Pfund ährlichen Dienstes zu Erchengers auf einem Lehen, worauf er Schwabe sitzt; und vermöge des Geschäftes (Testamentes) nes fünf Schillinge Diensts zu Rudnik, worüber die Urkunde Leiden (Leiben) am 19. Mai 1282 gefertigt ist [1]). Agnes, von Schwarzenau Witwe, schenkt mit Einwilligung ihrer ero und Ulrich und ihrer Erben sechs Lehen zu Rumsbach, hlt dafür sich und ihren Mann dem Gebete der Brüder; zu . November 1282 [2]). Der ehrbare Mann (honorabilis vir) chard, Pfarrer zu Ravelsbach, widmet einen Weingarten am ling bei Radendorf, welcher nach seinem Tode dem Siechhause ı) des Klosters zufallen soll (1284) [3]).

e Freunde des Stiftes suchte Friedrich von Hauseck zu . Als er am Colomannsfeste 1286 im Geleite des Bischofs von Regensburg, dessen Lehensmann er war, dem feierlichen Got- in der Stiftskirche zu Melk beiwohnte, opferte er auf die Altäre en Kreuzes und des heiligen Colomann seine Vasallin Frau Ber-

---

er (Rudiger) der ältere von Leiben starb am 4. December zwischen 1279 und rgl. unsere histor. Beitr. in Reils Donauländchen S. 239. Von einem dafür n Jahrtage macht die Urkunde, die auch in einer alten deutschen Uebersetzung n ist, keine Erwähnung. — Wieder ein Beleg, daß man sich genau an den ut der Urkunden halten müsse, um nichts Unrichtiges einzumengen, wie es so schieht! Erchengers, von seinem ersten Erbauer oder Besitzer Erchengerus nt, ist Merkengers, Merkengerst, in der Pfarre Kirchschlag, unter der ft Leiben. Rudnik, an der Räuding, Reutling, in der Pfarre Rachsendorf; ie Reil unentschieden ließ) Reutern bei Maria-Taferl.

Rumsbach ist Ramsenbach in der Pfarre Külb, wie die alten Dienstbücher be- ber auch im Viertel ober dem Manhartsberge ist ein Ruemsbach — Reins- der Pfarre und Herrschaft Alentsteig. Im Jahre 1327 gibt Otto Ruemspecher die Hand Albero's und seines Sohnes Heinrich von Schwarzenau die Eigenschaft proprietatis) auf einem Hofe daselbst der Abtei Zwetel. (Link I. 678.) Ramsenbach Reinsbach gehörten also einst den Herren Streun von Schwarzenau.

Abt und Convent stellten darüber einen Revers aus durch die Hand ihres Notars , 1284, 24. April. Zeugen: Herr Konrad, der Prior; Herr Albert, der Siech- r, u. s. w., und als der Vorletzte: Bernhard, der Bruder des Abtes unbekannter Familie). Ein zweiter Revers ist vom Jahre 1300, und so Schrambs ie zum Jahre 1300 (p. 189) berichtigt.

hauses Melk genießen sollten. — Im Begriffe, eine Romfahrt (
nach Rom) zu thun, schenkte er mit gutem Willen seiner Hausfr
seinen Leibeigenen Heinrich Pyrmer von Schratenbruck n
mit allen Kindern und Nachkommen, und überdieß einen Hof b
aller Zugehörung dem heiligen Colomann und dem Kloster.
Zeit vermachte er aus Verehrung für diesen Heiligen dem G
Melk vier Lehen zu Grafendorf in der Pfarre Stockerau und
stätten alldort, welche damals verpfändete Güter daher seine Ge
zum Perchtentag (6. Jänner) des künftigen Jahres auslösen soll
verlangte er, daß nach beider Gatten Tode ihr und ihrer Vorälter
begangen, seines Vaters und Oheims Gebeine aus des Klosters
erhoben und vor St. Catharina-Altar, wo er selbst und seine
sich ihre Ruhestätte wählten, bestattet werden sollten (1287) [1].

Solcher Vergabungen folgten noch mehrere. Otto von S
berg verkauft im Jahre 1287 seinen Meierhof zu Sitzenthal be
für 38 Pfund Pfennige Herrn Hartwig von Wasen und des
frau Diemudis, opfert aber auf die Bitte der Käufer diesen
den Reliquien des heiligen Kreuzes dem Kloster Melk (1287, 2
worauf Abt Friedrich denselben eben diesem Hartwig von Wasen
Stiefsohne Ulrich von Sautrench wieder zu Lehen verleiht, von
bald (im Jahre 1291) durch Auffendung an Herrn Otto, Lut

[1]) Ueber diese Schenkung und Stiftung sind zwei Urkunden gegeben, bei
kirchen, 2. Februar 1287. Die uralte Feste Hauseck — Oberhauseck —
Schutt zerfallen; das neuere Schloß — Niederhauseck — bei dem Markte
gen, lange Zeit der Herren von Zinzendorf, hat nebst der dazu gehörige
gegen Ende des vorigen Jahrhunderts den Namen Stiebar angenomme
Familie Hauseck s. Wißgrill IV. 215—216. und Hanthaler Recens. II. 16
sehr mangelhaft und aus Meichelbecks Histor. Frising. und Rieds Codex
tisbon. (die Herrschaft Gresten war ein Lehen des Bisthums Regensburg)
Eine Wentla Hausekkerinna im alten Necrologium von St. Pölt
die erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts und noch zu diesem Adelsgeschlechte
(Duellii Excerpt. 156.) Des obengenannten Friedrichs Witwe Elsbeth vo
stiftete am 25 März 1306 auch zu Lilienfeld einen Jahrtag für ihren
für sich, wozu sie einen Weingarten zu Medling nebst anderen Gütern darbr
thaler l. c.)

ing Sohn, kam. Dieses ist der Ursprung der Lehensherrlichkeit Schloß und Herrschaft Sitzenthal, welche Lehenschaft das Stift ! noch heute besitzt [1]).

Abt Friedrich hat dem obersten Schenken in Oesterreich Leutold Kuenring alle Zehenten zu Bertholdsdorf (ultra montes), e dem Stifte durch Otto's von Bertholdsdorf Tod ledig geworden, jen ertheilt [2]). Zum Danke gaben Leutold und seine Hausfrau Agnes Hof zu Praitenloch in der Pfarre Spitz und zwei dazu gehörige gärten dem Gotteshause Melk zu einem Seelengeräthe gegen einen chen Burgrechtdienst von 12 Pfennigen an die Herrschaft Spitz, und ten zugleich, daß dieses Gut mit den zwei Lehen oder von Stifts-hanen besessenen Häusern zu Wesendorf in der Wachau forthin aller Steuer und Ungelt frei und ledig bleiben sollte [3]).

Der Stiftsnotar Albrecht stiftete sich mit einer Summe von Pfund Pfennigen einen Jahrtag mit einer Pitanz im Werthe von funden für die Brüder. Weil man jenes baare Geld auf die Bedürfnisse Klosters ausgegeben hat, so bestimmte der Abt, daß die jährlich auf die anz zu verwendenden zwei Pfund von den Renten des Gotteshauses ff) zu Gänsernborf bei Weikendorf, welche besonders durch des ts sorgfältige Mühe dem Kloster neuerdings zugewachsen waren, ge-[illegible] werden sollten [4]). Ohne Zweifel sind eben jene Gülten von zwei

[1]) Wenn schon 1281 Hartwig von Wasen Herrn Otto von Zelking wegen des Ein-[illegible] zu Sitzenthal einen Lehenrevers ausstellt, so muß dieser Hof von dem obigen [illegible] verschieden sein, oder es mögen zwischen 1281 und 1287 andere, uns unbe-[illegible] Verhandlungen darüber vorgefallen sein. — Im Jahre 1289 verleiht Abt Fried-[illegible] Zehenten von zwei Höfen an dem Felde bei Mauer dem Konrad Brizenlaip, [illegible] dieses Melker-Lehen von Konrad von Pirchech gekauft hat; unter den Zeugen: [illegible] noster Otto Praepositus (von Melk).

[2]) Melk 1288, 30. März. Huebers Auszug hat die unrichtige Jahrszahl 1280.

[3]) [illegible] Dreunstain 1288 des Suntages nach vnser vrowentag in der vasten. (28. März, [illegible] aber im Jahre 1288 der Ostersonntag fällt. Wurde also das Fest Mariä [illegible] vom grünen Donnerstage — 25. März — in die Osterwoche übertragen, [illegible] die Urkunde eigentlich am weißen Sonntage, 4. April, ausgestellt). Der Stiftungs-[illegible] sich ausdrücklich auf jene Belehnung als auf etwas schon Geschehenes, ob-[illegible] Lehenrevers vom 30. März, also später, datirt ist. Praitenloch ist nicht Brei-[illegible] im Marchfelde, wie Schweickhardt schreibt (V. U. M. B. I. 117.)

[4]) [illegible] Melk 2. Februar 1291.

Pfund Pfennigen zu Gänserndorf gemeint, welche das Stift für
lichen Ansprüche auf das Schloß zu Laa am Fuße des Wiener
auf einen großen Acker (eine Breiten) dabei durch schiedsrichterlic
Leutolds von Kuenring und Anderer von dem Johanniter-C
Mailberg, Leopold von Stillfried, erlangt hat, obwohl die Ur
diesen Vergleich erst zwanzig Monate später gefertigt ist [1]).

Friedrich von Burgstall, aus der Ritterfamilie d
beutel, begab sich für das Gebet der Brüder zu seinem und se
frau Margarethe Seelenheile der Einkünfte eines Gutes zu
berg (1291) [2]). Ulrich von Schönleiten überließ ein
dem Gute an der Hub bei Oberndorf mit allen ihm darauf
erkauften Rechten, welche Gült ihm Heinrich Strasser aufge
dem Kloster unter der Bedingung, daß Strasser sie wieder g
Burgrechtdienst von jährlichen acht Pfennigen besitzen sollte (12
told von Sachsengang verglich sich mit dem Stifte über ei
zehenten aus dem Nachlasse seines Blutsfreundes Albrecht von
indem er sich für seine unstatthaften Ansprüche mit den Zehent
Weingärten im Wartberg nebst seiner Ackerwirthschaft (agri
Möllersdorf bei Draiskirchen auf seine Lebenszeit begnügte (1

Doch die kleinen, zerstreuten Quellen, welche auf diese A
lichen Renten zuflossen, konnten bei weitem nicht hinreichen, in

---

[1]) dd. Mailberg 4. October 1292. Urkunde Num. XIV. mit den Siegeln
Schloß und Herrschaft Unterlaa war seit 1273 und 1277 theils durch
durch Schenkung von dem reichen Paltram, Bürger zu Wien, an de
Orden gekommen. Kirchl. Topogr. III. 238. f. und aus dieser auch
V. U. W. W. III. 47.

[2]) Camerae (der Kanzlei, dem Rentamte) monasterii Medlicensis util
hoc est, perceptionem fructuum et proventuum mihi emtionis titulo c
bonis eiusdem camerae, sitis scilicet in Eizensperge — — libere resign
21. Dec. 1291. Ueber die Eisenbeutel, welchen vor Zeiten Burgstall
Schönbühel gehörte, s. Wißgrill. II. 375—376. Hanthaler Recens. I. 3
berg, Eitlesberg in der Pfarre Haunoldstein unweit Osterburg. Huebers A
gibt es unrichtig für identisch mit Eiraltsbach aus.

[3]) Weinzehenten am Wartberg kommen bei Brunn, bei Medling und b
dorf vor — nicht zu verwechseln mit Wartberg unweit Reschitz im V. 1
Des Abtes Siegel an der obenerwähnten Urkunde vom Jahre 1292 –
Tab. VII. Num. 3.

kenden Verlegenheiten, welche die auferlegten übermäßigen Leistungen erzeugten, ergiebige Aushilfe zu gewähren.

Umsonst hatte Papst Gregor X. durch einen auf dem zweiten allgemeinen Concilium zu Lyon (1274) beschlossenen Kreuzzug den gänzlichen Verlust des heiligen Landes zu verhindern, und den Angelegenheiten der Christen neuen Aufschwung zu geben sich bemüht, und zu diesem Zwecke von der gesammten Geistlichkeit den zehnten Theil ihrer sechsjährigen Einkünfte gefordert. König Ottokar von Böhmen, hoch erzürnt, daß das Oberhaupt der Kirche die Kaiserwahl Rudolphs gutgeheißen, verbot in seinen Ländern die Bekanntmachung und Befolgung der Beschlüsse von Lyon und jede Theilnahme am Kreuzzuge; doch der Erzbischof von Salzburg drang auf der Provincialsynode daselbst auf die Annahme jener Verordnungen, wofür die Besitzungen des Erzstiftes ein feindlicher Einfall verheerte. Neue Versuche, die fast verloren gegebene Sache der Christen im Morgenlande zu fördern, machte Papst Martin IV. (von 1281 bis 1285), und sandte daher, wie Bzovius zum Jahre 1282 berichtet, seine Legaten in verschiedene Königreiche und Provinzen — nach Deutschland den Theodorich von Orvieto —, um die Beisteuern zur Unterstützung des heiligen Landes zu sammeln. Um diese wiederholte harte Forderung zu befriedigen, war das Stift Melk bei dem damaligen Geldmangel in die traurige Nothwendigkeit versetzt, seinen Getreidezehent zu Radelbrunn unweit Ravelsbach, welchen Abt Gerung um 125 Pfund Wiener Pfennige, jedoch mit Vorbehalt des Rückkaufes innerhalb zehn Jahren, an den Abt Konrad von Lilienfeld verkauft hatte, jetzt, weil jede Hoffnung zur möglichen Wiedereinlösung verschwand, gegen einen jährlichen Burgrechtdienst von Einem Muth (modius) reineren Weizens, für immer zu veräußern (1283) [1]).

---

[1]) Der erste Kaufbrief ist noch vom Abte Gerung, einen Tag vor dem Abschlusse seines Vergleiches mit Heiligenkreuz, zu St. Pölten 30. Mai 1281 gegeben; der zweite vom Abt Friedrich, zu Melk 1. September 1283, unter Zeugenschaft des Priors Konrad, des Siechmeisters Albert, und des Custos Hugo. Weil aber Friedrich damals noch nicht von der römischen Curie bestätigt war, also noch kein eigenes Siegel hatte, so wurde der Kaufvertrag unter derselben Zeugenfertigung zu Melk 13. November 1285 erneuert und mit des Abtes und Conventes Siegel bekräftigt. Der Gegenrevers des Abtes Weichard von Lilienfeld ist zu Melk 1. September 1283 gegeben. (Hanthaler Fast. Campilil. T. I. P. II. p. 1196. 1199. 1200. Recens. I. 128. Hueber p. 29.) Nach späteren, über diesen Natural-Burgrechtdienst entstandenen Streitigkeiten, welche 1332

Als diese Plage vorüber war, wurde dem Kloster durch den
ten päpstlichen Legaten Theodorich eine neue Unannehmlichkeit
welcher unter bitteren Vorwürfen über ihre undankbare Saumselig
den Melkern innerhalb fünfzehn Tagen den jährlichen Exemtions-
zwei Goldgulden, welcher schon seit langer Zeit ausständig wäre,
und Drohungen von Suspension, Interdict und Anrufung des
Armes hinzufügte [1]). Darüber rissen alle Fäden der Geduld bei dem
bedrängten Abte und seinen Brüdern, und gerechter Unwille üb
geldgierige und eigenmächtige Verfahren trat an die Stelle gut
Nachgebens. Gegen einen päpstlichen Legaten in Deutschland, de
solchen bei ihnen nicht gehörig legitimirte und nicht einmal zu wiss
ob Melk ein Manns- oder Frauenkloster, eine Abtei oder ein
jährlich zwei oder nur Einen Goldgulden nach Rom zu bezahlen schul
daß nur aus eigener Schuld der Steuereinnehmer dieser Zins ni
tragen worden sei, welches nun bei dem besten Willen in so kurze
leisten unmöglich war, glaubten sie sich aller rechtlichen Vertheidigun
bedienen, ohne Säumen feierlich protestiren, und die Appellation
zu dürfen. Zum Glücke fehlte es ihnen auch nicht an wackeren F
welche sich nicht fürchteten, ihnen beizustehen, ihre Stimmen gegen
bares Unrecht mit den ihrigen zu vereinigen, und die Beschwerdes
ihrer Zeugenschaft zu fertigen. Es waren die Prälaten von Seit
Göttweig, Mariazell und St. Pölten, der Pfarrer Berthold von R
hofen, der landesfürstliche Ministerial Ludwig von Zelking un
Friedrich von Sichtenberg (1291) [2]). Den Ausgang finden wir n
gezeichnet; wahrscheinlich ließ man es beiderseits bei diesen ersten
bewenden, und das Stift bezahlte seinen Zinsrückstand nach Rom.

Es waren überhaupt beklagenswerthe Zustände, welche die
tungszeit des Abtes Friedrich beunruhigten. Der heftige, leidensc
finstere und strenge Herzog Albrecht I., nach unbeschränkter Herrsch

---

und 1423 durch Schiedsrichter beigelegt wurden, hat sich das Stift Lilienfeld
1687 von dieser lästigen Verbindlichkeit losgekauft. (Kirchl. Topogr. VI. 59 –
im II. Bande. Radelbrunn.)

[1]) dd. Nürnberg 4. December 1290.

[2]) Wir liefern die interessante Urkunde unter Num. XIII. und die noch an
hangenden Siegel unter Num. 6. 7. 8. 9.

rab, und dabei durch Vorliebe zu seinen Räthen aus Schwaben, welche iches Gut und die ersten Ehrenstellen erwarben, und durch die Ränke ines Günstlings, des Abtes Heinrich III. von Admont, dessen kühner Ehrgiz sich schon zum Erzbischofe von Salzburg erhoben wähnte, zu verhaßten chritten hingerissen, war nicht im Stande, durch seine übrigen ausgezeichten Eigenschaften und Verdienste das Vertrauen und die Liebe der Großen d des Volkes zu gewinnen. Er sah die Hauptstadt Wien im Aufruhr, ne Fehden mit dem ungarischen Grafen Iban von Güns durch die schreckhe, jene unter dem Könige Bela noch weit überbietende Verheerung der egenden von Neustadt bis Wien, eben wieder zur Zeit der Ernte, grausam ucht; durch den unruhigen Abt Heinrich einen Krieg mit den Erzbischöfen dolph und Konrad von Salzburg und mit dem Herzoge von Baiern ündet, und die der Ungebundenheit gewohnten, in ihren Rechten und eiheiten gekränkten Landherren von Oesterreich und Steiermark [1]) zum chtbaren Bunde vereint, welcher durch den neuen Kaiser Adolph von ssau ermuntert und von dem böhmischen Könige Wenzel II. unterstützt, t dem Vorhaben umging, das Land diesem Könige zu unterwerfen. ennoch trat zuletzt der Herzog als Sieger aus dem heißen Kampfe; die rführer wurden bezwungen, die benachbarten Fürsten versöhnt, Ruhe d Ordnung hergestellt, und durch zweimalige Wahl der Kurfürsten und ch Adolphs blutiges Ende die deutsche Kaiserkrone auf Albrechts Haupte festigt (1298).

Unter solchen, auf die Lösung der bestehenden Bande zwischen dem rsten und seinem Volke hinwirkenden Umständen, da noch überdieß die holische Kirche nach dem Tode des Papstes Nicolaus IV. (1292) über ei Jahre seines Oberhauptes entbehrte, konnte die nachtheilige Wechselkung von den Laien auf den Clerus, und von diesem auf jene nicht leiben. Auch unter denen, welchen die Heiligthümer der Menschheit terer Bewahrung vorzugsweise übergeben sind, riß Sittenverderbniß ein,

[1]) Die Häupter waren der alte Leutold von Kuenring, Albrecht von Puchheim, ich von Lichtenstein, Konrad von Sumerau; in der Steiermark: Ulrich von Pfann-. Friedrich von Stubenberg, Hartneid von Wildon, u. A. Für wenige Leser sollen ielleicht erinnern, daß in den alten Urkunden und Chroniken unter den Landherder Landleuten die Stände der Herren und Ritterschaft, der begüterte el des Landes, verstanden werden; wie denn noch die Benennung „österreichischer rr und Landmann" (Landstand) sich erhalten hat.

welches sich besonders durch Simonie, Habsucht und unzüchtigen Wandel kund gab. Diesen Krebsschaden auszuschneiden oder seine Ausbreitung wenigstens zu beschränken, haben zwei Bischöfe von Passau, der gelehrte, kluge Gottfried I., aus Westphalen, dem Vaterlande Altmanns, und der sanfte, milde Bernhard von Prambach in den Jahren 1284 und 1294 ihre Geistlichkeit auf Diöcesan-Synoden zu St. Pölten versammelt, um sich gemeinschaftlich über die Abstellung der herrschenden Gebrechen und Mißbräuche zu berathen, die älteren Vorschriften einzuschärfen, und einige neue zu verfassen [1]).

Zu einem ganz verschiedenen Zwecke hat der Erzbischof Rudolph im Jahre 1288 eine Versammlung seiner Suffragan-Bischöfe und Prälaten nach Salzburg berufen. Es wurde am 7. November die Uebertragung der Gebeine des dortigen Bischofs Virgilius, welcher von Gregor IX. im Jahre 1233 canonisirt worden war, zu dem neu errichteten Altare in der Domkirche vorgenommen, welcher Feierlichkeit nebst den Bischöfen Enicho von Freising, Heinrich von Regensburg, Leopold von Seckau, Bernhard von Passau, Hartneid (oder Hartwig) von Gurk, Konrad von Chiemsee und Konrad von Lavant, auch die Aebte Friedrich von Melk und Heinrich von Admont beiwohnten [2]). Zugleich wurde eine Provincial-Synode gehalten und unter anderen Dingen die Verordnung erneuert, daß kein Geistlicher ein weltliches Amt versehen sollte, welche vorzüglich gegen den Bischof von Seckau und den Abt von Admont gerichtet war; daher sich

---

[1]) Ein lebendiges, anschauliches Gemälde dieser Jahre hat der kräftige Pinsel eines gleichzeitigen Dichters entworfen — des Seyfried Helbling, durch dessen und Michael Beheims Herausgabe sich der gelehrte Herr Th. G. v. Karajan ein großes Verdienst um deutsche Literatur und vaterländische Geschichtsforschung erwarb. (Haupt, Zeitschr. f. deutsch. Alterthum IV. Bd. 1. u. 2. Heft, Leipz. 1844.) Bitter klagt der Dichter über der Geistlichen, sogar der Nonnen sittenloses Leben:

Ob si ir orden brechent,
in wert (ihnen wehret) sin niht ir dechent,
ir bischof noch ir tuomprobst.
pfiu iuch, ir cardenal an babst! (II. 827. ff. S. 64.)

Die Statuten der Synoden von St. Pölten bei Hieron. Pez II. Kirchl. Topogr. VII. 52. ff. (zum Jahre 1274), Klein II. 339. ff. 366. ff.

[2]) Canisii Antiquar. lection. T. VI. p. 1274. Chron. Mellic. ap. H. Pez I. 243, wo aber das Jahr 1289 unrichtig ist. Ottokars v. Horneck öst. Reimchronik (H. Pez III. 253—255.) nennt auch den Bischof Landolph von Brixen unter den Anwesenden.

dieser zornentbrannt sogleich zum Herzoge Albrecht begab und ihn noch mehr gegen den Erzbischof aufhetzte. Die leicht vorauszusehende Folge waren von beiden Seiten neue Feindseligkeiten, Räubereien und Verwüstungen durch Feuer und Schwert, welche nach Rudolphs Tode noch fortwütheten, unter seinem Nachfolger Konrad IV. auf kurze Zeit beigelegt, bald wieder ausbrachen, und erst im Jahre 1297 ganz aufhörten, nachdem der falsche, boshafte Abt Heinrich, der Anstifter solcher Erbitterung, der Urheber so vieles Elendes, welcher stets die Einigung hintertrieben und die Kriegsflamme von Neuem angefacht hatte, endlich, von allen Rechtschaffenen verwünscht, durch seines Neffen meuchelmörderische Hand dem allgerechten Richter über den Sternen überliefert war [1]).

---

[1]) Heinrich III., seit 1275 Abt zu Admont, stand bei dem Kaiser Rudolph I. und dessen Sohne Albrecht in so großem Ansehen, daß ihn dieser zum Landschreiber (1279) und zweimal zum Landeshauptmanne (1285, 1291) in der Steiermark ernannte, und die Regierungsgeschäfte dieses Herzogthums fast ausschließend in seine Hände gab. Zuletzt aber mußte er, ohne seines Ehrgeizes unverrücktes Ziel, das erzbischöfliche Pallium von Salzburg, erreicht zu haben, in die Einsamkeit seines Klosters zurückkehren, welches er vom nahen Untergange gerettet hat. Dieses unstreitige Verdienst, nebst der Erbauung einer neuen Stiftskirche und der Erwirkung des Infelgebrauches für sich und seine Nachfolger, und anderer Privilegien sichern ihm ein rühmliches Andenken in den Annalen von Admont, so großes Unheil „dieser thätige, aber kecke, vielumfassende, aber hochfahrende Mann," wie ihn Prof. Schneller nennt (Staatengesch. d. öst. Kaiserth. III. [illegible].), dem Lande durch seine Rathschläge und Unternehmungen verursachte. Materialien zu seiner Biographie liefern, außer den älteren und neueren Specialgeschichten von Oesterreich, Steiermark und Salzburg (vorzüglich des Chorherrn Cäsar von Vorau Annalen), Kurz, Oest. unter Ottok. und Albr. I. Thl. S. 88—172. Kleimayrn, Nachr. v. Juvavia S. 385. ff. Ottokars von Horneck österr. Reimchronik, Seyfrieds Helblings Gedicht mit Karajan's Anmerkungen (a. angef. Orte V. 52—62. S. 269.) Hagen's und Ebendorfer's v. Haselbach öst. Chroniken. (H. Pez I. 1097 ff. II. 751. ff.) Fröhlich, Diplomatar. Sacr. Ducat. Styr. II. 250—251. Wendtenthal VI. 68—69. Schmutz, steierm. Lexicon I. 11—13. III. 561—562. Kirchl. Topogr. VIII. 158. ff. u. s. w. Ottokar von Horneck versichert:

> Ain so vblen phaffen
> Nie chain man sach;

und schmäht ihn: »ain listig fuchs, Abbt Hainreich der luchs; von Admund der valant (Teufel); des tewfls venster-ploch« u. dgl. (H. Pez III. S. 315. 320. 326. [illegible].) Helbling läßt das Land Oesterreich zum Kaiser Rudolph sprechen:

> Wertlich schand und sünde
> hat der apt von Agmünde
> braht in ditze lant.
> her künic, daz si iu bekant,

Während dieser unseligen Fehden hatte der Erzbischof Rudolph, dessen weltliche Waffen zur Ueberwindung seines überlegenen Feindes nicht hinreichten, im Jahre 1289 den Herzog Albrecht mit dem Kirchenbanne, seine Länder mit dem Interdicte belegt, und die Suffragan-Bischöfe seines Erzbisthums aufgefordert, mit ihrem Metropoliten gemeinschaftliche Sache zu machen. Obgleich nun solche äußerste Maßregeln, gegen welche der Herzog nach Rom appellirte, unter den damaligen Umständen die beabsichtigte Wirkung gänzlich verfehlten, so scheint doch diese vorübergehende Gefahr einen so starken Eindruck auf unseren Abt Friedrich gemacht zu haben, daß er aus Vorsicht, um sein Stift vor künftigen Ungelegenheiten dieser Art zu verwahren, von dem apostolischen Stuhle ein Privilegium für solche wiederkehrende Fälle sich erbat, wie es auch andere geistliche Gemeinden zu verschiedenen Zeiten angesucht und erlangt haben. Papst Bonifacius VIII. gewährte diese Bitte, und gab dem Abte und dem Convente zu Melk die Freiheit, während eines über das Land verhängten Interdictes bei verschlossenen Kirchenthüren, ohne Geläute und lauten Gesang, mit Ausschließung der im Banne oder Interdicte befindlichen Personen, Gottesdienst zu halten; es wäre denn, daß sie selbst dazu Veranlassung gegeben hätten oder insbesondere damit belegt wären (1295) [1].

Von der Sorge, sich dieser Erlaubniß bedienen zu müssen, hat der Tod den Abt Friedrich noch in eben diesem Jahre befreit. Der Tag, an welchem er ihn in ein ewiges Asyl vor allen ferneren Unruhen einführte, findet man nicht angemerkt.

---

vil valscheit er pflict.
so in sant Benedict
geschent, des orden er fuert veil
hin allen tiufeln ze teil! u. s. w.

[1]) dd. im Lateran 13 April Pontif. anno I. bei Schramb p. 177. Hueber p. 31. Jetzt fangen auch die Ablässe für die Stiftskirche an häufiger zu werden, wie das Verzeichniß von den Jahren 1282, 1286, 1287, 1290 und 1295 bei Schramb. p. 173—175. zeigt. Darunter finden sich Ablaßbriefe von dem Bischofe Bernhard von Passau do. St. Pölten 3. December 1286 (die erste urkundlich bekannte Gunst, welche dieser besondere Wohlthäter unseres Stiftes demselben erwies); von eben diesem Bischofe, dem Bischofe von Bremen und sieben anderen Bischöfen vom Jahre 1287; von dem Bischofe Heinrich von Regensburg dd. Regensburg 7. April 1288; für den Catharina-Altar (bei welchem die Gruft der Herren von Hauseck war) von zwei Erzbischöfen und zehn Bischöfen dd. Rom 1. März 1290; und eine allgemeine Bestätigung sämmtlicher Ablässe von dem Passauer-Ordinarius Bernhard dd. Melk 19. April 1295.

Die Augen der Capitularen waren nun auf den allesvermögenden Staatsmann Abt Heinrich von Admont gerichtet, welcher ihnen aber ihre Bitte abschlug. Sie wählten daher ihren Prior Colomann zum Vorsteher, welcher schon am vierten Tage darauf starb oder auf sein dringendes Bitten wieder seiner neuen Würde enthoben wurde, und daher in die Reihe der hiesigen Aebte nirgends aufgenommen ist, worauf Konrad Häusler an seine Stelle gesetzt ward [1]).

XVII.

Abt Konrad IV. Häusler, von 1295 bis 1306.

Aus altadeligem Blute entsprossen, schmückte er den Vorzug seiner edlen Abkunft mit den Tugenden geprüfter Frömmigkeit, eifriger Beförderung der Religiosität und großer Standhaftigkeit im Unglücke. Diesen unerschütterlichen Muth stellte die Vorsehung bald auf eine schwere Probe, als am Tage vor dem Feste Mariä Himmelfahrt (14. August) 1297 eine Feuersbrunst (ob durch Zufall, Nachlässigkeit oder Bosheit entstanden, ist unbekannt) das Kloster sammt der von Leopold dem Heiligen erbauten Kirche und dem Bücherschatze in Asche verwandelte. Ein unersetzlicher Verlust bei diesem unglücklichen Ereignisse, welchen schon der biedere Bernhard Truchseß beklagte, ist die Vernichtung der ältesten und schätzbarsten Urkunden und Handschriften (unter diesen gewiß mancher literarischer Producte von hiesigen Talenten) welche, wenige ausgenommen, im Rauche aufgingen [2]).

---

[1]) 1295. Abbas Fridericus obiit, post cujus decessum in electionem Heinrici Abbatis Admontensis omnium vota concurrunt et ad locum suppliciter postulatur. Sed eo renuente Cholomannus Prior pro eo eligitur, et in quarto die destituitur, et pro ipso Chunradus dictus Heusler subrogatur. (Chron. Mellic. ap. Hier. Pez I. 244.) Ein Verwandter Heinrichs von Admont, und dortiger Profeß, Gundakar, wurde später (1319) als Abt nach Seitenstätten postulirt (Schmutz I. 13. Wendtenthal VIII. 255—256.) Der Ausdruck destituitur, läßt über die so schnelle Entfernung Colomanns ein geheimnißvolles Dunkel schweben; die Flores chronicarum Austriae wollen es durch die nähere Bestimmung „morte destituitur“ aufhellen.

[2]) Die Flores chronicarum bemerken: „In quo incendio simul libri ferme omnes interierunt.“ Was an Handschriften gerettet wurde, findet man in Kropfs Bibliotheca Mellic. angeführt. Diesem Brande ist es zuzuschreiben, daß von einem so alten Stifte verhältnißmäßig nur wenig Urkunden bis zum Jahre 1300 übrig sind, deren Anzahl erst seit dieser Zeit bedeutend zunimmt. Wir haben bisher alle fleißig benützt und angezeigt, mit Ausnahme zweier von 1250 und 1265, die Pfarrkirche zu St. Leonhard

Doch die tröstende Hilfe blieb nicht lange aus. Papst Bonifacius VIII. ertheilte im October 1297 die Bestätigung sämmtlicher Privilegien und Immunitäten des Klosters, nachdem er schon im März dieses Jahres den Abt von Heiligenkreuz beauftragt hatte, eine Zwistigkeit mit Gerlach, dem Pfarrer zu Draiskirchen, über gewisse Zehenten, eine Quantität Weines, einen Fischdienst und andere Gegenstände beizulegen [1]). Zugleich kamen von Rom Ablässe von mehreren Kirchenvorstehern für die Stiftskirche. Der theilnehmende Bischof Bernhard von Passau, welcher sich bei einem Besuche am 18. Jänner 1298 durch den Augenschein von der noch herrschenden Verwüstung und Noth überzeugt hatte, beschenkte das abgebrannte Gotteshaus und zwar insbesondere den Altar des heiligen Colomann mit einem vierzigtägigen Ablasse nebst der Bestätigung aller für diesen Altar gegebenen Ablaßbriefe, und das Stift mit der Erlaubniß, von dessen erledigten Patronats-Pfarren, und zwar von jeder einmal durch zwei Jahre die Einkünfte zu beziehen und zu dem Baue und anderer Nothdurft des Klosters zu verwenden [2]).

Friedrich von Hauseck bewährte seine fortdauernde Freundschaft

---

am Forst, und eines Lehenbriefes vom Jahre 1286, die Festen Zelking und Schala und Güter zu Inzersdorf betreffend, welche wir, da sie in keiner Verbindung mit der Stiftsgeschichte stehen, dem III. Bande vorbehalten.

[1]) dd. Rom 11. März Pontif. anno III. bei Schramb p. Schramb p. 183. und Hueber p. 31. (Eine zweite, sonst gleichlautende Originalbulle von demselben Tage an den Abt von Heiligenkreuz ist „super quodam annuo redditu piscium et rebus aliis" erlassen. Wir haben oben den Inhalt beider zusammengefaßt angegeben.) dd. Orvieto 23. October Pontif. anno III. bei Schramb p. 183—184.; ebendas. der Ablaßbrief dd. Rom, von eben diesem Jahre.

[2]) Zwei Urkunden von dem nämlichen Dato: Medlici 1298 in Kathedra sci Petri. In der, die Früchte der Patronats-Pfarren anweisenden Urkunde äußert sich das edle Herz des liebenswürdigen Oberhirten auf eine rührende Weise: „Confitemur — quod constituti in ecclesia et monasterio Medlicensi — nostris oculis vidimus, manibus contrectavimus, quod ipsa ecclesia per ignis voraginem miserabiliter et funditus diruta et alias in debitorum oneribus graviter et quasi irrecuperabiliter dissipata et intolerabiliter onerata, in tantum quod fratres ibidem divino servicio mancipati non possent commode sustentari nisi eidem nostra subveniret provisio non haberet (sic) propositum ad pristini status decorem resurgendi. Quare nos miserti ex intimo cordis super ipsius miseria, et volentes ipsi paterna sollicitudine providere u. s. w. Abt Konrad wird noch „Electus" genannt, war also noch nicht vom Papste bestätigt — und hatte auch diese bedeutenden Auslagen auf die Reise nach Rom und Kanzlei-Taxen erst zu bestreiten!

durch eine neue Stiftung, indem er mit Einwilligung seiner frommen Gattin Elsbeth „da er noch seiner Sinne und seines Leibes wohl und gar gewaltig war“ dem Gotteshause zu Melk und „dem guten sand Cholmanne“ als ein nach des Gebers Tode zu besitzendes Vermächtniß vier Lehen und drei Hofstätten zu Grafendorf bei Stockerau mit Weiden, Holz, Werden (Inseln, Auen) und Fischweide anwies, wofür die Herren und die Brüder zu Melk bei Tage und bei Nacht Lichter in dem Münster vor den drei Altären St. Benedicts, St. Martins und St. Catharina brennen, und für ihn und seine Vorderen bitten sollten [1]). Ritter Rudiger von Telesbrunn gab eine Gült von dreizehnthalb Pfund Pfennigen zu Weikendorf gelegen, zurück, die er von dem Kloster zu Lehen gehabt [2]). Von der „edlen und ehrsamen Matrone“ Frau Mathilde von Goldeck, Herrn Konrads von Goldeck Witwe, bekam das Stift eine baare Summe von 30 Pfund Wiener-Pfennigen, um welche, zur Stiftung eines Jahrtages für ihren Gemahl mit einer Pitanz (Frohmahl) im Refectorium, Gülten gekauft werden sollten; daher sich der Abt Konrad, der Prior Otto und die ganze Sammnung verbanden, daß bis zum erfolgten Ankaufe eines solchen Gutes der Obleimeister jährlich von dem Dienste ihres Meierhofes zu Mauer die Pitanz ausrichten (besorgen, bestreiten) sollte (1302) [3]).

---

[1]) Gegeben dacz dem haws 1302, 25. März. Am 29. September 1303 übernimmt Dietrich von Pilichdorf (landesfürstlicher Pfleger auf dem Kreuzenstein) die ihm von seinem lieben Freunde und Geswey (Schwager, agnatus) Herrn Friedrich von Hauseck empfohlenen Leute und Güter desselben zu Grafendorf, daß er sie fristen und schirmen soll vor aller Gewalt, da sonst weder ihm noch einem andern Burggrafen zu Kreuzenstein eine Erbvogtei darüber zustehe. Darvber vmb die trewe vnd der frevntschaft willen der ich im schuldig pin, vnd auch daz er mir wol getrawt, so wil ich im vnd seinen lewten (Unterthanen) tun so ich allerpest mach (mag, kann) mit ganczen trewen.

[2]) dd. Weikendorf 1. August 1302.

[3]) dd. Melk 1302, 18. November. Wer der receptor oblagiorum, wie ihn der Stiftungs-Revers nennt, gewesen, ist schon gesagt worden. Der Hauptsache nach stimmt damit die Erklärung überein, daß »Oblaya, Custos Oblayae, unserer heutigen Kloster-Procuratur oder dem Schaffneramte entspreche. Alles, was nämlich an Geld und Gut dem Kloster geopfert wurde, wurde Oblaya genannt. Die geopferten Gaben wurden einer eigenen Gebarung, Rechnung und Bewirthschaftung unterworfen, womit sich das Oblayamt befaßte, und das Individuum, welches darüber die Aufsicht führte und die Geschäfte leitete, hieß der Custos oblayae. Im Verfolge der Zeit hatte dieses Amt seine eigenen Güter und Gefälle, mußte aber auch eigene Lasten tragen, und gewöhnlich die Verpflegung des Conventes übernehmen.» (Kirchl. Topogr. VIII. 345. vergl. S. 183.)

ders Marquard gutem Willen dem Abte Konrad und seinem Gott
Ein Pfund Geldes; und zwar, wenn er von Rom nicht wieder kom
sein Bruder über die nächsten sechs Wochen, wann andere Pilgri
Rom gekommen sind, Ein Pfund Geldes dem Abte überantworten
darüber die Vogtei, und für diese jährlich zwei Hühner (Vogthühn
ben, zum Zeichen und zur Urkunde, daß das Gut von ihm und von
Vorderen zu dem Kloster gegeben ist[2]). Gertrud von Melk, D
von Ips Witwe, überläßt dem Kloster einen Weingarten zu Jod
nächst dem Gillauzen gelegen, welchen sie gegen die Ansprüche He
des Schmieds von Ips durch Schiedsspruch Leutolds von Kuenri
hauptet hat (1305).

Herzog Albrecht hat nach seiner Erhebung zur Kaiserwürde
Söhne mit den österreichischen Ländern belehnt (1298). Nach zehn
sank er in das Grab, von seines Bruders Rudolphs II. Sohne
und dessen Mitverschworenen ermordet (1308). — Die Regier
Oesterreich und Steiermark führte schon seit jener Zeit eigentlich der

Man hieß diese Pitanzen auch Servitia, Caritates. (Vergl. Hanthaler Re
433. du Fresne Glossar. I. 842.)

[1]) dd. Melk 1303, 6. Januar. Unter den Zeugen: Hugo, tunc judex for
(des Märktes Melk). Daß aber forum nicht überall, wie hier, einen Marktf
sondern manchmal den Marktplatz einer Stadt (z. B. zu Gratz 1176, zu Wien

Prinzen, Rudolph III., bis er nach Wenzels III. Tode zum Könige Böhmen gewählt ward, worauf ihm in derselben Friedrich der Schöne olgte (1306).

Als Wenzel II. seinem gleichnamigen Sohne gegen den vom Papste facius und von dem Kaiser Albrecht unterstützten Carl Robert aus Hause Anjou-Neapel die Krone Ungarns erkämpfen wollte, richtete ildes, raubsüchtiges Heer von Cumanen auf dem Zuge nach Mäh- nd Böhmen im Lande jenseits der Donau so gräuelvolle Verheerung aß die Oesterreicher selbst, der Ungarn Bundesgenossen, bei Horn Egenburg über die heidnischen Unholden herfielen, sie alle erschlugen, fangenen Christen befreiten, und reiche Beute gewannen (1304) [1]. auch die Güter des Stiftes Melk in jenen Gegenden von den Barba- ren nicht geschont wurden, kann man sich leicht vorstellen. Herzog lph mochte sich wohl selbst davon, so wie von der Unmöglichkeit über- haben, daß das verarmte, von großer Schuldenlast beschwerte Kloster hne allseitige Mithilfe von den traurigen Folgen des Brandes erholte; befreite er dasselbe aus besonderer Gnade auf zwei Jahre von aller ng der Gastfreiheit, welche man den Ankommenden zu erweisen pflegte, wodurch ohnehin die klösterliche Ordnung und Ruhe zu sehr gestört (1305) [2].

Kurz, Ottok. u. Albr. I. Thl. S. 272. ff. Link Annal. Zwetl. I. 560 -561. und s Wendtenthal IX Beil. 119. ff.

dd. Krems 1. Februar 1305 „Quod ex immoderata hospitalitate dilapidationis et vitium incurrisse, nisi celeri foret remedio supportatum, indulsimus — — festo purificationis beate virginis iam instante ad biennium continuum dumtaxat, ipsis facultas non suppetat, ab exhibitione hospitalitatis, quam supervenienti- consueverat observare, se contineat, et tam a nobis quam nostro nomine ntibus remanere debeant libere absoluti, ut fratres ibidem commorantes eo libe- divinis valeant laudibus inherere, et ne occupatio huiusmodi hospitalitatis ex- a sue ocium quietis pervertere videatur." Das Siegel des Herzogs, bei Hueber VII. Num. 7., besser bei Hanthaler Recens. dipl. Tab. XXII. Num. II. Den meisten ern wurden solche „Gastbefreiungen" ertheilt. Herzog Rudolph IV. befreite im Jahre das Stift Lambach auf sechs Jahre „vor aller Gastung, also daß sie uns r, unserm Gesind und unsern Pferden, noch ander jemand, wie der genannt sey, ir ehgenannt Frist weder Kost noch Futter nit geben sullen." — Das Kloster Gar- n befreit Herzog Albrecht III. im Jahre 1380 auf drei Jahre von der Gastung, „die mit Jeman gehabt haben, es seyen Ritter oder Knecht, edel oder unedel, reich oder er, und besunderlich vor solicher Gastung, die sie vormals mit unsern Jägern und

Ungeachtet so mannigfacher, dem Stifte zu Theil gewor
stützung, mußte dasselbe mehrere Besitzungen hinweggeben.

Seyfried von Wolfhardsbrunn und seine Haus
Offmei (Euphemia), bekamen eine Hube daselbst, damit sie
rechtem Baue erhalten — „nach dem Rechte, das gemeinigli
heißt" — und die bestimmten Dienste und Zahlungen, wie
sitzer, an des Klosters Amtmann zu Landfriedstätten entrich
sonst sollte die Hube um zehn Pfund Pfennige an den Abt
(1299)[1]. Ein Meierhof zu Filsendorf in der Pfarre Weite
hof (curia officii) genannt, mit zwei Hofstätten daran, Aeckern
den zwei Gehölzen Panholz und Ger, wurde um 9 Pfund Wien
zu einem Burgrechtdienste von 6 Schillingen weniger 5 Pfenni
Bedingung des Vorkaufes, wenn derselbe verkauft würde, an ei
Albert und seine Hausfrau Offmia veräußert (1336)[2].

Auch durch Leibgedings- und Lehensverleihungen ging m
trägliche Besitzthum für das Kloster verloren. So bekennt Ot
Haymen Enkel von Wien, daß ihm sein Bruder, Herr
Zehent zu Chunndorf, der sein Leibgeding gewesen ist von
und Gotteshause zu Melk, überlassen habe; doch soll derselb

Hunden gehabt haben." (Kurz, Beitr. II. 465. 563.) Die hier zu verstehe
hospitalitas, bestand, wie Herr Stülz (Gesch. v. St. Florian S. 40.)
den Leistungen, welche man an die Hofhaltung des reisenden oder sich im
tenden Landesfürsten oder Bischofs, endlich auch ihren Gesandten und B
mußte u. s. w." Aber nicht die Bewirthung der höchsten Herrschaften allei
meint, sondern noch weit mehr die Züge der Ritter und Söldner (kirchl.
53.), welchen besonders das an der Land- und Wasserstraße gelegene Melk
Thore offen halten sollte. Diese Erklärung der Begriffe Gastung und
schließt übrigens, schon nach der Ordensregel, auch die Bedeutung im gewö
gemeinen und heutigen Sinne nicht aus.

[1]) Wolfritzbrunn in der Pfarre Petzenkirchen.

[2]) Für empfangene 19 Pfund Wiener Pfennige gibt Abt Konrad den Ho
dem Ortolph von Neunhofen in Erbpacht. Bezahlen er oder seine
stimmten Dienst an Geld und Naturalien nicht, oder machen sie sich grober
(enormes excessus) schuldig, so müssen den Abtretenden vorher von dem
Hausräumensrecht — pro iure dicto hausravm — 15 Pfund Wie
bezahlt werden, dann erst ist der Erbpacht aufgehoben und der Hof dem
dd. Melk 2. Februar 1303.

n Bruders Tode dem Stifte wieder ledig sein (1303) [1]. Ekhard
nne (Tanner) von Salzburg erklärt, daß er ein ganzes Dorf im
le, Krotendorf geheißen, und eine Mühle nächst demselben,
eigen war, und die er dem Abte Konrad und seinem Gotteshause
n und dann zu Lehen genommen hat, ferner zwei Schwaigen im
le in dem Donnersbach und drei Güter auf dem Mittern-
(in der Steiermark) von diesem Abte zu Lehen habe (1304).
weiß, wann und auf welche Art diese Lehen aus der Zahl der
ter verschwanden, und es ist nicht zu bezweifeln, daß dergleichen
nicht jedesmal die rechtskräftig beabsichtigte Wirkung gehabt haben.
ähnenswerth ist es, daß unter diesem Prälaten ein Streit mit dem
Pfarrer Johann über die Seelsorge zu Melk durch die Pfarrer
von Gars, Friedrich von Zwetel und Werner von Heiligenstatt
aftlich ausgeglichen, und der Spruch dieser Schiedsmänner dem
von Passau zur Bestätigung vorgelegt wurde. Kraft dieses Ver-
soll, dem canonischen Rechte gemäß, die Seelsorge über alle in der
Wohnenden von der Pfarre, nicht vom Kloster versehen werden,
s Rücksichten der Billigkeit die Dienerschaft desselben, mit Ausnahme
auen, Kinder und Hausgenossen, die Sacramente von einem Stifts-
empfangen. Wer diesen Vertrag bricht, bezahlt sowohl dem anderen
als dem Bischofe hundert Pfund Pfennige Wiener Münze (1297) [2].
ir haben schon früher von den geistlichen Bündnissen oder Conföde-
n der Klöster gesprochen. In unseren Gegenden waren es die regulirten

---

d. Wien 16. Jänner 1303. Das Siegel zeigt in einem von Zweigen umschlunge-
warzen Schilde einen weißen mit drei Rosen belegten Sparren. — Den Zehent
Rebling bekam Albero, ein Anverwandter des Abtes Herbord von Maria-Zell,
r für ihn den Revers ausstellte, unter gewissen Bedingungen zu verwalten (1305).

d. Wien 23. April 1297. Als weltliche Diener (famuli) des Stiftes werden ge-
t: die Bäcker, Köche, Wächter, Thorwärter, Kutscher, Kellner, Glöckner
panarii), die Bedienten des Refectoriums, des Infirmitoriums, der Kammer
ria) und der Gusterei (custodiæ). Statt des Pfarrers von Zwetel, der sein Siegel
bei sich hatte (non habens sigillum proprium ista vice), siegelt Abt Wilhelm von
Schotten. Unter den Zeugen: Friedrich der Pfarrer von Gumpendorf, Meister
m, der Schulmeister (scolasticus) zu Wien. — Die ältesten Urkunden der
Schule zu Melk gehen (wie man aus der Geschichte derselben sehen wird) nicht über
Jahr 1295 zurück.

Bischof Bernhard, dessen schonende Güte oft arg gemißbrauc
Vielen als an Schwäche gränzend getadelt wurde, war durch a
Geschäfte abgehalten worden, den Zustand der Klöster zu untersu
in denselben die Beobachtung der Ordensgesetze verfiel, hier und
Haushaltung geführt wurde, in anderen sogar schrankenlose Un
keit zum öffentlichen Aergernisse einriß. Dringende Mahnungen d
Elisabeth selbst und das Geschrei der Landherren weckten endlich
aus seiner allzu nachsichtigen Ruhe, welcher jetzt wohl erkannt
mit gutem Gewissen nicht länger mehr zusehen. Persönlich verh
nannte er also an seiner Stelle Christian, den zweiten Abt de
1293 gestifteten Cistercienser-Klosters Engelszell, die Pröpste C
St. Pölten und Ainwik von St. Florian, und Gerlach, den K
der Kaiserin und Pfarrer zu Draiskirchen, daß sie die Visitation
Klöster von den Orden des heiligen Benedict und des heilige

---

[1]) Die Urkunde bei Schramb p. 186—187. und Hueber p. 33—34.
nach einem alten Copialbuche das Datum: M. CCC. Quinto Kalendas Julii
Es soll aber weit wahrscheinlicher MCCC. Quinto, Kalendis Julii (1. Juli)
die Gegenurkunde des Abtes Konrad, des Priors Eberhard und des Conve
an das Stift St. Pölten wirklich das Jahr 1305 hat, bekanntlich aber sc
briefe gegenseitig um gleiche Zeit ausgefertigt wurden. Sollten die Melker n
tations- und Reprocitäts-Erklärung an die St. Pöltner beinahe fünf Ja
haben? — Diese Conföderation wurde 1449 erneuert. (Duellii Miscellan.

Lande unter der Enns vornehmen, die Vorsteher ab- und einsetzen, und s, was sie nothwendig und heilsam fänden, verfügen und anordnen en (1301). Ob dieser Auftrag auch zu Melk vollzogen worden sei, ngewiß und nicht sehr wahrscheinlich, weil sich die gewöhnliche Gewalt Ordinarius über exemte Stifte nicht bis auf solche Visitationen und nen zur Herstellung der Disciplin erstreckte. So viel bekannt ist, hat Bischof nie eine Unzufriedenheit mit den Melkern geäußert, vielmehr sie terbrochen seiner vorzüglichen Theilnahme und Gunst würdig gehalten [1]). Jahre darauf bestimmte er auf Ansuchen des Abtes und Conventes, scheinlich um dem Feste des heiligen Colomann noch größeren Glanz rleihen, das bisher jährlich am zweiten Sonntage nach Ostern gefeierte weihfest der Stiftskirche auf den Tag nach jenem Feste (14. October) bertragen (dd. Wien 20. April 1303).

Uebrigens sucht man, müde, immer nur von Schenkungen, Käufen Verkäufen, von Kriegsnoth und Elementar-Ereignissen, wie von Gewinn Verlust zu erzählen, vergebens besondere Nachrichten, welche uns in Stand setzten, ein getreues Bild von der inneren Verfassung unseres es während der verflossenen zwei Jahrhunderte zu entwerfen, oder würdiges von dem Leben einzelner Mitbrüder zu melden, von

Der bischöfliche Auftrag, dd. St. Pölten 22. April 1301, bei Maderna I. 205— Der Bericht der Visitatoren über die Befolgung desselben zu Klosterneuburg dd. Wien ai 1301 bei Mar. Fischer II 318—319., vergl. I. 145. f. Wenn Janitsch nach Weise ganz bestimmt schreibt: „die Visitatoren kamen auch nach Melk, und fan- les, was eine Reformation nothwendig gemacht hätte," (Gesch. v. Melk S. 55.) er selbst für die Wahrheit seiner Angabe stehen! — Eine wenig gekannte Notiz graphie des Bischofs Bernhard enthält die von Bernhard Pez herausgegebene netis Blannbekin (cap. 169. p. 203—204), nämlich eine Vision dieser te: Acht Tage vor dem Feste der Apostel Petrus und Paulus, eines Sonntags i 1292), sei ihr der Herr erschienen, angethan mit den priesterlichen Gewän- ie die Casula, ein großes Beil auf den Schultern tragend, noch größer als in ren Erscheinung (den Tod des Kaisers Rudolph I. voraus andeutend S. p. 93—94., vergl cap. 169.), und habe dem Bischofe den Untergang ge- die Apostel Petrus und Paulus über ihn Beschwerde geführt, daß er allzu (nimis indiscrete) das Interdict über die ganze Diöcese geschleu- durch das Volk Gottes in Verwirrung gebracht hätte; die Fürbitte des hei- n, des Patrons der Kirche zu Passau, habe aber dem Bischofe Frist zur s zum Feste der Apostel erwirkt. — Von welchem Interdicte mag wohl die Des Erzbischofs von Salzburg wider Albrecht I. schon im Jahre 1289?

welchen nur trockene, nicht mehr zu ordnende Namen auf uns gekommen sind [1]). Alles, was der Griffel der Geschichte den Zeitgenossen und der Nachwelt zur Lehre und zum Muster, zur Warnung und zum Troste von ihnen überliefern möchte, hat der unaufhaltsame Strom der Vergessenheit in seinen unerforschten Tiefen verschlungen. Doch in den Büchern der Ewigkeit glänzt hellstrahlend ihr stilles Schaffen, Sehnen und Ringen, und ihre Kämpfe, Thränen und Siege sind für den großen Tag der weltenrichtenden Auferstehung verzeichnet, welcher jedem, auch dem verborgensten Verdienste seine Krone spenden wird. Wir aber, wehmüthig der Dahingeschiedenen gedenkend, schreiben die Worte des Dichters auf ihr unbesuchtes Grab:

Ob die Welt mit kaltem, schnödem Hohne
Auch jene Glut verspottet und verlacht;
Ob sie auch Wahnsinn nennt das hohe Streben,
Das, von dem heil'gen Stürme angefacht,
Nach Anderm trachtend, als gemeinem Lohne,
Die Hand zu jenen Kränzen möchte heben,
Die in den Sternen schweben:
— — — — — —
— — — — — —
Die einen hohen himmlischen Gedanken
Genähret mit dem Marke ihres Lebens, —
Die sich ein würdig Ziel gesetzt des Strebens,
Im Wirken, Lieben, Leiden, ohne Wanken —
Sie waren selig, selig zum Beneiden,
Und ihre Schmerzen wägen tausend Freuden!

(Zedlitz, Todtenkränze.)

---

[1]) Zu den aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts bekannten Pro[illegible] gehört Konrad Retzer, welcher mit Einwilligung seiner Gattin Margaretha La[illegible]bruder (conversus) zu Melk geworden ist, von dessen Söhnen Albero und Konrad letzterer Conventual zu Lilienfeld war, wohin seine Mutter einen Weingarten [illegible] Hohenwart schenkte; dd. Wien 23. Februar 1299. (Hanthaler II. 223. 436., wo [illegible] „bonam vineam Wiennae" wohl „in Hohenwart" stehen sollte.) Ein Michael [illegible] kommt 1430 als Richter in der Wochau (zu Weißenkirchen) vor. (Duellii Exc.) [illegible] jenen Adeligen, welche im Schatten dieser heiligen Mauern ihre Ruhe[illegible] wählten, haben wir die Herren von Hauseck genannt; von anderen fehlt [illegible] Kunde. Wohl finden sich nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts zwei Gl[illegible] Familie Enenkel: Otto Enenkel von Grub (Grub in der Gegend von [illegible] Friedrichs des Streitbaren Ritter, mit Diemudis Preuhafen vermählt, welcher i[illegible] 1247 mit Besitzungen zu Spitz eine Stiftung nach Lambach machte; und ein[illegible] Söhne, Otto, welcher unverehelicht starb. Beide sind zu Melk begraben (Ho[illegible] 126.); ob aber im Kloster oder in der alten Pfarrkirche bei St. Stephan, bleibt [illegible] entschieden, weil in unseren Archiven keine Spur von diesen beiden Enenkeln vorkomm[illegible]

Dem Abte Konrad IV. gewährte der Tod das Ende und den Lohn ner Sorgen und Mühen am 20 August 1306 [1]).

XVIII.

Abt Ulrich II. von 1306 bis 1324.

Es war in der That einer der glücklichsten Tage in den Jahrbüchern Melk, da Ulrich II. zu einer Würde erwählt wurde, welche ihm so und glänzende Gelegenheiten bot, seine vortrefflichen Eigenschaften im ten Lichte zu zeigen. Noch waren die Wirkungen der verheerenden Feuers- st überall sichtbar, kaum die unentbehrlichsten Gebäude zur Noth her- llt; Unfruchtbarkeit und unerhörte Theurung, Aufruhr überall im Lande, kende Auflagen [2]) und vielfältiger Schaden an den Gütern des Stiftes,

[1]) Unser Todtenbuch nennt ihn unrichtig Konrad den Dritten, vermuthlich weil rad II. (1203) nicht gezählt ist. Von der Ministerialen-Familie der Häusler (Heuß- , welche in mehrere Zweige getheilt, mit Burgstall, Wildenstein unweit Zelking, nkirchen, Nassing, Sasendorf bei Hafnerbach, Weichselbach, Bielach, Liebeck, Sa- zg und Senfteneck begütert, nach dem Jahre 1477 ausstarb, s. Wißgrill IV. 316 ff. thaler II. 21. ff. Wolfgang Heußler, von 1563 bis 1569 Propst zu St. Pölten, ge- t nicht mehr zu dieser Familie, deren Wappen in einem längs herab getheilten Schilde nd, dessen vordere Hälfte ein leeres rothes Feld, die linke ein weißes Feld mit einem warzen Querbalken war.

[2]) In den Jahren 1310 und 1311 beschädigten die Heuschrecken Gärten und Wein- rten, daher 1312 große Theuerung und Hungersnoth, darauf aber ein so gesegnetes Jahr folgte, daß der Metzen Weizen nur sechs Pfennige, das Korn vier Pfennige, der ber zwei Pfennige galt (zwölf Pfennige machten damals einen Schilling, 24 Schillinge in Pfund Silber), und man einen Eimer Weinmost um ein leeres Faß von gleichem Maße hingab. Um so trauriger war das Jahr 1317, da durch den häufigen Schnee des rigen Jahres und das Austreten der Gewässer alle Saat zu Grunde ging, und man ß nur Gersten- und Haferbrot zu essen hatte. — Auf einer Synode zu Salzburg im Jahre 1310, wozu der Erzbischof Konrad IV. auch die exemten Prälaten berief, wurde in Folge päpstlichen Schreibens, zur Bestreitung eines (nicht zu Stande gekommenen) Kreuzzuges der Zehent von den Gütern des Clerus durch zwei Jahre verlangt. — Im Jahre 1315 wurden die geistlichen Güter und alle Weingärten ohne Unterschied schwer besteuert, 1316 der zehnte Theil alles dessen, was die Bürger hatten, gefordert. (Chron. Mellic. ap. H. Pez I. 344. Chron. Claustroneob. ibid. 481. 482. Chron Zwetl. recent. ibid. 535. u. a.) Hierauf kam der päpstliche Legat Ademar Larga nach Oesterreich, um die Steuer, womit Papst Johann XXII. die Einkünfte des ersten Jahres von geistlichen Pfründen belegt hatte, zu erheben. Von dem im Jahre 1317 erwählten Propste Stephan zu Klosterneuburg forderte er hundert Mark Goldes, worüber es zu Uneinigkeiten, und da boshafte Leute den Propst verleumdeten, so weit kam, daß der Legat diesen in den

hatten dasselbe in einen Zustand gebracht, welchen uns die Hausschriften nicht zerrüttet und beklagenswerth genug schildern können, und dem es nur durch hohes Vertrauen auf Gottes segnende Vorsehung, durch Verläugnung aller Selbstsucht, einträchtiges Zusammenwirken aller Kräfte, und durch den beharrlichen Muth und die einsichtsvolle Thätigkeit seines Vorstehers, von der ehrenvollen Theilnahme hoher Gönner und dem Geiste der Frömmigkeit seiner Zeit unterstützt, noch glücklich entrissen werden konnte. In der Mitte der Gefahren und Bedrängnisse, wo schwächere Menschen leicht den Muth verlieren und das Aeußerste fürchten, und eben daher meistens die Beute noch größerer Uebel werden, zeigt sich die Heldenseele, welche in der Finsterniß der Gewitterstürme mit geübter, besonnener Hand das Steuerruder lenkt und die Bahn nicht verliert, welche sicher dem schützenden Hafen zuführt. So wußte Ulrich im Zusammenstoße der widrigsten Ereignisse mit kluger Umsicht die besten Anstalten zu treffen, den Muth der Seinigen zu beleben, jeden Beobachter seines weisen, kraftvollen Wirkens mit hoher Achtung zu erfüllen, und sich durch standhafte Erfüllung seiner Pflichten dankbare Hülfe zu bereiten.

Heinrich VII. von Luxemburg, welcher nach Albrechts Ermordung den Kaiserthron bestieg, und dessen Sohn Johann in Böhmen regierte, schien alle einst von Ottokar beherrschte Provinzen dem Hause Habsburg wieder entziehen zu wollen, und aus dieser Ursache mit der Belehnung der österreichischen Herzoge zu zaudern. Leicht glaubte man dem Gerüchte, Friedrich der Schöne hätte zürnend den Hoftag zu Speyer verlassen, und käme nun, seine Erbländer mit den Waffen zu behaupten. Dieser Nachricht folgte der schrecklichste der Schrecken — Aufruhr, welchen der mißvergnügte Adel erregte, und dem auch mancher rittermäßiger Bewohner Wiens nicht fremd blieb, während Herzog Otto von Baiern, in der Hoffnung, geringen Kaufes den Ersatz für die eingebüßte Krone von Ungarn zu gewinnen, sich mit einem gewaltigen Heere nahte.

Zum mächtigen, allergreifenden Brande loderte die Flamme der Zwietracht empor, und das Glück schien der ungerechten Sache zu lächeln. Schon waren die meisten Festen in der Gewalt der Baiern oder ihrer An-

---

Bann that. (Mar. Fischer I. 155.) Der Pfarrer von Draiskirchen mußte 30 Mark Silber bezahlen (1318). Was man von dem Stifte Melk erpreßte, ist nicht aufgeschrieben.

dinger, deren Menge die feige Furcht vor der Uebermacht täglich vergrößerte; die Besitzungen der Melker in den Umgebungen des Klosters und um Baden durch die Häupter der Empörung, die sonst so nachbarlich gesinnten Herren von Zelking und die von Potendorf, von welchen Siboto in unserer Nähe die Burg Hoheneck besaß, geängstigt und gefährdet, indeß der Adel im Lande jenseits der Donau, über welches sich die ansehnlichsten Güter des Stiftes Melk ausbreiten, insgesammt von Friedrich abgefallen war. Für einen Feind des Landes galt, wer diesem noch gehorchte; doch die Bürger von Wien, durch den landesfürstlichen Hubmeister Greif (Grifo) Zelm mit Wort und That in ihrer treuen Gesinnung gestärkt, fürchteten nicht die Rache der Aufrührer, und richteten die sehnsuchtsvollen Blicke nach der befreundeten Steiermark, woher der Landeshauptmann Ulrich von Walsee unaufhaltsam vordrang, die frohe Botschaft bringend, Herzog Friedrich habe nunmehr die Lehen von dem Kaiser empfangen. An der stolzen Felsenstirne von Melk — mit freudigem Stolze verkündet es nach Jahrhunderten noch der Nachkommen biederes Geschlecht — an des Abtes Ulrich II. echtdeutscher Treue brachen des frechen Uebermuthes, des verbrecherischen Treibens brausende Wogen, bis der lang erwartete Fürst selbst erschien, sich der Burgen seiner Feinde bemächtigte, über die ungetreuen Bürger — nach damaligem Gerichtsverfahren — schauderhafte Strafe verhängte, hingegen die ihm bewahrte Treue mit würdiger Belohnung vergalt (1309, 1310). Auf diese letztere hat sich auch Abt Ulrich keinen geringen Anspruch erworben, indem er, seine und der Seinigen Noth vergessend, da das theure Vaterland seine Dienste so dringend begehrte, eine auserlesene Schaar rüstiger, muthvoller Streiter in das wohlbefestigte Kloster aufgenommen, für ihre kostspielige Verpflegung nach seinem Vermögen gesorgt, und durch ihren tapferen Arm den Feinden seines rechtmäßigen Landesherrn einen unbezwinglichen Widerstand entgegengesetzt hat. Leider ist keine einzelne Thatsache aus der Geschichte dieser sogenannten „ersten Belagerung des Klosters" auf uns gekommen; es muß uns daher genügen zu wissen, daß der hocherfreute Herzog die großen Verdienste des Abtes erkannte, und es sich zur besonderen Angelegenheit machte, davon bei jeder Gelegenheit ausgezeichnete Beweise zu geben.

Sie begannen damit, daß Friedrich im Jahre 1309 der landesfürst-

lichen Lehenschaft über jene Aecker zu Pöverding nächst Melk, welche vormals ein gewisser Clemens zu Lehen gehabt und der herzogliche Diener (servitor) Ortolph Schweinzer dem Kloster verkauft hat, sich begab, und sie zum freien Eigenthume desselben machte [1]). Ein Jahr später nahm er Abt und Convent mit ihren Unterthanen „wegen der Verdienste ihrer lauteren Treue, durch welche sie sich ihm sehr wohlgefällig erzeigt haben," in besonderen Schutz und Gnaden wider alle Gewalt und Unrecht, und bestätigte ihre Freiheiten, insbesondere des Königs Ottokar Privilegium in Betreff der Befreiung von der Gerichtsbarkeit der Landrichter, von Mauthen und Zöllen zu Wasser und zu Lande, von jeder anderen Vogtei als des Landesfürsten selbst, und von den Landpfennigen und dem Marchfutter [2]). Dieser Gnade folgte ein ungemein rühmliches Diplom, worin es heißt, das Gotteshaus Melk, welches von seiner Stiftung Anbeginn an Reichthum und Ansehen hervorstrahlte, sei durch schlechte Verwaltung und Unglücksfälle zur äußersten Armuth herabgekommen, Abt Ulrich arbeite aber nach allen Kräften an der Wiederaufnahme desselben; daher auf seine Bitte der Herzog alle Besitzungen und Güter, welche es gegenwärtig inne hat oder künftig erlangen mag, auch alle Käufe und andere rechtliche Erwerbungen, die der Abt gemacht hat und noch machen wird, bestätige. Zu dieser Gnade — erklärt der Herzog — habe ihn besonders bewogen die Treue des Abtes, welche derselbe gegen ihn mit aller möglicher Ergebenheit bewahrt hat, da er nämlich bei den inneren Kriegen zur Erhaltung des landesherrlichen Ansehens und zum Schutze des Landes seinen Klosterberg mit Bewaffneten besetzt und den Feinden standhaft widerstanden hat, was viele Anstrengungen und Auslagen verursachte — und damit er künftighin in ähnlichen Fällen das Kloster befestigen und die Unkosten für die Besatzung bestreiten könne (1312) [3]). So wurde unseres Stiftes uralter, wohlverdienter Vorzug [illegible]

---

[1]) dd. Wien 15. April 1309, bei Schramb p. 197.

[2]) dd. Wien 12. Mai 1310 ebendaselbst, wo man aber nach Sancti Benedicti Worte Patauiensis diocesis einzuschalten, und statt gratiosissimos, gratissimos lesen hat.

[3]) dd. Wien 24. April 1311 ebendaselbst p. 198., doch soll es p. 199 heißen: hanc autem gratiam — statt comprobavit, conservavit — statt Gregorii Georii. Das Siegel bei Hueber Tab. VIII. Num. 2, besser bei Hanthaler Tab. X. Num. III. Auch die Abtei Lilienfeld erhielt von Friedrich dem Schönen eine Ausna[illegible]

mehr als einmal ausgeübte Recht, seiner friedlichen Bestimmung unbe- ndet, in Zeiten großer Bedrängniß zugleich eine schirmende Landesfestung ein, urkundlich erkannt und für alle Zukunft gesichert [1]).

Das volle Vertrauen, er werde die begeisterte Liebe unseres Abtes em Vaterlande und zu seinem edlen Fürsten stets zu jedem, noch so eren Opfer bereit finden, erklärt uns hinlänglich, wie Friedrich im uge einer Geldverlegenheit unbedenklich einen Zehent des Klosters zu enndorf (Wesendorf bei Sachsenburg) um 200 Pfund Pfennige einem n, dem rothhaarigen Abraham, verkaufte, welche Schuld der Herzog ei Jahren aus den Renten des landesfürstlichen Gerichtes zu Korneu- zu bezahlen versprach (1313) [2]).

Die Uneinigkeit der Kurfürsten, von welchen ein Theil Friedrich den önen, der andere den Herzog Ludwig von Baiern zum Nachfolger des ers Heinrich VII. wählte (1314), machte das kaum gedämpfte Krie- mer von Neuem entbrennen. Um nun in seiner Abwesenheit aus erreich das Stift vor Beunruhigung oder Beschädigung sicher zu wissen, fahl Friedrich dasselbe, die Unterthanen und Güter des Gotteshauses die Vogtei darüber, dem getreuen Freunde Dietrich von Pilichdorf,

dem schon bestandenen Amortisations-Gesetze, indem er für ein von ihm ange- nes Stiftungs-Capital von hundert Pfund den Ankauf von Gülten im jährlichen ge von zehn Pfund Pfennigen erlaubte (1321). Früher schon (1303) hat Herzog ch III. eben diesem Kloster zugestanden, um die von seiner Mutter Elisabeth ge- nen hundert Pfund Wiener-Pfennige vier Weingärten zu kaufen, oder vielmehr den s abgeschlossenen Kauf genehmigt, und wieder im Jahre 1306 den Kauf anderer Weingärten. (Hanthaler I. 169. 209. 210.) Eine ähnliche Befähigung, wie Lilien- , um die von Friedrich dem Schönen zur Stiftung einer täglichen Messe und eines tages gewidmeten hundert Pfund Wiener-Pfennige zehn Pfund Gülten zu kaufen, n die Abtei Seitenstätten dd. Steier 19. März 1319. (Archiv zu Seitenstätten. Stiftungsrevers des Abtes und Conventes vom 20 März ist angeführt in Lichnowsky h. d. Hans. Habsb. III. Regest. Num. 493.) Vergl. Kurz, Oest. unter Alb. IV. 274.

[1]) Dem Abte zu Oberaltach erlaubte K. Ludwig der Baier, sein Kloster mit einem n Graben, Mauern und anderen Festungswerken zu umgeben.

[2]) dd. Wien 12. Juni 1313. Urkunde Num. XIV. Das Siegel bei Hueber Tab. IX. n. 6. (Von demselben Tage ist eine zweite, sogleich zu erwähnende Urkunde Friedrichs .) In dieser Schuld scheint eine ältere Anweisung des Herzogs (Friedrichs?) über Pfund Pfennige, welche der Abt Ulrich dem Juden Abraham von St. Pölten, des und der Rachel Sohne, bezahlen sollte, in einer noch unentdeckten Beziehung zu n, worüber wir die Urkunden Num. XV. und XVI. zur Vergleichung vorlegen.

beitrug. Nach der Anleitung ihres geistlichen Vaters, des Bischo
hard von Passau, welcher keinerlei wohlthätigem Werke fremd blie
sie, „sunderlich zu einer Widerlegung der Feiertage, die an unser
zu Halstatt, das wir mit unserm Gut vom wilden Gebirg erbau
übergangen und zerbrochen werden mit Arbeit, der man doch zur 9
entbehren mag" — wie vielen anderen Klöstern und Spitälern be
auch unserem Stifte ihr „Almosen von dem genannten Sieden"
bestimmte nämlich, daß von ihren Pflegern oder Amtleuten zu Ha
Jahre am St. Georgen-Tage dem Kloster Melk dreißig Fuder dü
gegeben und an ihren Mauthstätten zu Gmunden und zu Stein
übergeführt werden sollten; dagegen der Abt jährlich am ersten
am Sterbetage des Kaisers Albrecht, seinen Conventualen ein halb
Wiener Pfennige zur Verbesserung ihrer Pfründe geben und für
mahl, für sie selbst und ihre Vordern und Nachkommen einen
begehen sollte (1313)[2]. Um die Originalurkunde nicht jedesma
Mauthämtern vorzeigen zu müssen, wodurch sie leicht in Verlust

---

[1]) dd. Wien 25. Febr. 1316 bei Schramb p. 199. im Auszuge bei Hueber
aus diesem bei Duellius (Fridericus Pulcher p. 77.). Der Pfingsttag in der er
woche 1316 ist der 25. Februar, wornach Lichnowsky III. Regest. Num. 3
bessern ist.

[2]) Die Urkunde über diese Stiftung des sogenannten Gottesheil- oder Gotts
dd. Neuburg am Inn 2. Febr. 1313, von demselben Tage, an welchem auch
Kremsmünster, Seitenstätten, Baumgartenberg, die Dominicanerinnen zu
[illegible]

oder beschädigt werden könnte, fertigte der Herzog nach damaligem Kanzleigebrauche einen Befehl an alle Amtleute, Richter und Mauthner aus, dem Stifte Melk jährlich ein halbes Pfund Salz größeren Bandes auf der Donau zu Linz, Mauthhausen, Ips und an anderen Mauthstätten unentgeltlich vorüberführen zu lassen [1]). Um selbst die freundliche Bewirthung, mit welcher der Abt und die Brüder zu Melk in den mißlichsten Umständen ihren lieben Gast, den Bischof Bernhard, auf seinen häufigen Reisen nach Oesterreich zu ehren bemüht waren, nicht unvergolten zu lassen, befreite derselbe ein halbes Pfund Salz weiten Bandes von der bischöflichen Mauth zu Passau (1313) [2]). Diesen Beispielen folgte Graf Heinrich der Aeltere von Schaunberg, welcher ebenfalls die Mauthbefreiung bei seiner Mauth zu Aschach an der Donau für ein halbes Pfund Salz des weiteren Bandes ertheilte, jedoch die Abhaltung eines Jahrtages verlangte (1316) [3]).

---

[1]) dd. Wien 12. Juni 1313 im Auszuge bei Schramb p. 200., vollständig bei Hueber p. 47. Beide haben unrichtig offensione statt ostensione. Lichnowsky III. Regest. Bl. 212. führt sie irrig als zwei verschiedene Urkunden an. — Ein Fuder (carrada) Salz hieß ein Salzstock, welcher im Durchschnitte Einen Zentner Wiener-Gewichtes, manchmal auch bis 115 Pfunde wog. 30 Stücke solcher Fuder machten Einen Schilling, 8 Schillinge Ein Pfund (talentum libra) Salz oder 240 Fuderstöcke, oder eben so viele Centner. Die kleineren in neueren Zeiten aufgekommenen Fuder (Füderl) sind von 20 bis 30 gewöhnlichen Pfunden. Wegen des beträchtlichen Abganges bei der Versendung der nassen Fuderstöcke, besonders zu Wasser, wurden sie in hölzerne Gefäße (Kuffen, cupa, von ihrer tonnenförmigen Gestalt) von 150, später nur von 100 Zentnern, in der Folge auch in kleinere Kuffen (Küffel) von $12^1/_2$ Pfund Salzes gepackt. Daher bestand Ein Pfund Kuffen (vorzüglich zur Verschickung nach Böhmen) aus 240 Kuffen oder 360 Zentnern, Ein Pfund Küffel aus 240 Küffeln im Gesammtgewichte von 30 Zentnern, welche letztere Gattung meistens nach Unterösterreich und Mähren abgesetzt wurde. (Diese Erklärung entlehnen wir aus des Geschichtsforschers Kurz Oest. unter Friedr. d. Schönen S. 453. in d. Note. Vergl. Insprugger, Austria mappis geogr. distincta P. II. 53—54.

[2]) dd. Passau 13. Juli 1313: „Quod in vestro monasterio karitatiue recipi et laute tractari consueuimus" — gesteht Bernhard ganz offenherzig. Also schon damals — Festessen, und zwar keineswegs undankbare!

[3]) dd. Schaunberch, am Allerheiligen Abend (31. October) 1316. In dieser Urkunde kommt zuerst der Grafentitel der Herren von Schaunberg vor, wie das Original („Ich Graf Hainreich der elder von Schaunberch" u. s. w.) gegen den von dem Historiographen Stülz geäußerten Zweifel (Gesch. v. Wilhering S. 45. Note 1.) beweiset. Wir bemerken bei dieser Veranlassung zugleich, daß das Wort laneus im Stiftbriefe der Agnes von Schaunberg vom Jahre 1319 für das Kloster Wilhering kein Schreibfehler

Ueberhaupt zeigt sich allenthalben die eifrige Sorge unseres Abtes Ulrich, sich und seinem Gotteshause angesehene und mächtige Freunde zu gewinnen, und sich seinerseits denselben erkenntlich zu beweisen. Der landesfürstliche Landrichter zu Lengbach, Berenger von Landenberg, hat sich immer als einen gutgesinnten, dienstfertigen, das Beste unseres Hauses fördernden Freund gezeigt; daher machte sich Ulrich gegen ihn verbindlich, ihm das Vogtgeld, Landpfennige genannt, wovon das Stift durch die erhaltenen Privilegien befreit war, von dem Markte Melk, von den Aemtern Zedelmaring, Landfriedstätten und Neuhofen, von einem Hofe zu Reisach, von zwei Hofstätten zu Mauer, von einem in zwei Lehen getheilten Hofe zu Lanzing (bei Mauer), von Eberhardsdorf (Ebersdorf in der Pfarre Grafendorf) und von Rohr so lange zu geben, als derselbe das Landgericht Lengbach verwalten würde (1312) [1].

Allein die übermäßigen Anstrengungen, wozu sich der Patriotismus des Abtes und seiner Brüder gespannt hatte, glichen dem letzten hellen Schimmer einer verlöschenden Flamme. Schwer drückte die Last der Schulden, Mangel am Nothwendigen stellte sich ein, die Quellen der Erhaltung waren, trotz so mancher verschaffter Hilfe, theils versiegt, theils zu sparsam fließend; unmöglich schien es, die steigenden Bedürfnisse einer so großen Haushaltung fernerhin zu befriedigen, die Verbindlichkeiten der gottesdienstlichen Stiftungen gehörig zu erfüllen, und in klösterlicher Verfassung länger zusammen zu leben; ja ein Theil der Brüder mußte den bitteren Entschluß

---

sei (S. 44 Note 2.), sondern ein Bauernlehen oder Beutellehen bedeute, wie aus unseren ältesten gleichzeitigen Urbarien erhellt. (Hueber p. 256.)

[1]) dd. Melk 4. Mai 1312, bei Hueber p. 45—46. nur auszugsweise, obgleich mit dem Anscheine des vollständigen Abdrucks. Das Siegel des Abtes Ulrich, ebendaselbst Tab. VIII. Num. 10., und ein anderes, nur wenig abweichendes an einer Urkunde vom Jahre 1320 Tab. XII. Num. 5. Das Landgericht Lengbach erstreckte sich vom Heckenthal (Hagenthal an der Gränze beider Viertel ob und unter dem Wienerwalde, wovon der uralte Pfarrort St. Andrä die unterscheidende Benennung „vor dem Hagenthale" hat) bis an den Fluß Erlauf. Es verdient angeführt zu werden, daß sowohl Marquard von Schellenberg, Burggraf zu Lengbach, der Vorgänger Berengars (im Diminutivum Berenl) von Landenberg, als dieser selbst, sich von ihrer Seite durch einen besonderen Revers oder durch eine sogenannte Recognitions-Urkunde zur genauen Beobachtung der von Friedrich dem Schönen bestätigten Gerichtsbarkeits-Freiheiten des Stiftes verpflichtet haben; ersterer dd. Lengbach 4. Mai 1310, sein Nachfolger dd. 2. Februar 1311.

müssen, den Wanderstab zu ergreifen, und auswärts ein gastliches Obdach und seinen Lebensunterhalt zu suchen. Da sandte die gütige Vorsehung die kaum mehr gehoffte Rettung zur rechten Zeit, indem der hochherzige Bischof Bernhard von Passau, welchen nicht wenige Ordenshäuser in seiner Diöcese unter ihre vorzüglichen Wohlthäter zählen [1]), sich der Kummervollen liebreich annahm, frohe Aussichten in bessere Zeiten vor ihren Augen eröffnete, und die Zerstreuten wieder an der Stätte versammelte, wo nicht nur das Band kirchlicher Gelübde, sondern auch die theure Gewohnheit des Lebens und Wirkens sie festhielt.

Zuerst hat er aus innigem Mitleiden und väterlicher Sorge bewilligt, die Einkünfte der erledigten stiftlichen Patronatspfarren wieder durch zwei Jahre zu dem noch immer unvollendeten Baue des Klosters zu verwenden (1308) [2]). Hierauf geschah durch ihn, mit Rücksicht auf den Wunsch des Herzogs Friedrich, als unseres Vogtes und Patrons, die vollkommene Einverleibung der großen Pfarre Draiskirchen zum Tische des Abtes, welche nach dem Tode oder Abtreten des Pfarrers Gerlach in Vollziehung gesetzt werden sollte (1311—1312). Diese mit der Zustimmung und durch die Mitwirkung des Domcapitels bei dem apostolischen Stuhle bewirkte Incorporation wurde zuerst von dem Herzoge Friedrich, dann von dem Papste Johann XXII., zuletzt von dem Capitel der Domkirche zu Passau bestätigt [3]).

---

[1]) Von seinen Verdiensten um das verarmte Stift St. Florian sprechen Kurz in seinem Werke: Oest. unter Albrecht IV. (II. 445. u. ff. mit d. Urkunden Num. VIII. IX. X.) und Stülz in s. Gesch. v. St. Florian. S. 40. f.

[2]) dd. Melk III. Non. Novemb. (3. Nov.) 1308. Auch hier führt der gütige Bischof die gewohnte gefühlvolle, mit der edlen That übereinstimmende Sprache: »Viso sensibiliter et manibus contrectato ruinoso statu vestri monasterii funditus concremati, quin imo consideratis variis oneribus hospitalitatis, et debitorum gravitatibus, quae tam intra quam extra vos afficiunt, opprimunt et angustant, internae compassionis circa vos misericordia moti sumus. Volentes igitur paterna sollicitudine vestrae indigentiae providere« u. s. w.

[3]) Hierüber sind vorhanden: 3 Urkunden des Bischofs Bernhard dd. Wien 17. Mai 1311, bei Hueber p. 42, aber gegen das Ende mangelhaft abgedruckt; dd. St. Pölten 15. Juni 1311, dd. Krems 12. November 1312. Ferner Eine von Friedrich dem Schönen dd. Passau III. Kal. Aprilis (30. März) 1311, bei Schramb p. 200. — der Revers des Abtes und Conventes dd. Melk 29. November 1312; das Gesuch des Passauer-Domcapitels an den Papst vom Jahre 1316 (ohne Angabe des Monats und Tages) und die Bestätigung der Einverleibung von eben diesem Capitel dd. Passau 7. Juli 1217; endlich

Das Patronat über die schon mit eigenen Seelsorgern (Vicai
petuis) versehenen Filialpfarren von Draiskirchen, zu Baden,
farn, Leobersdorf, Salenau, Ebreichsdorf, Moos
und Oberwaltersdorf, wurde dem Abte zu Melk überlassen
einigen Jahren wurde die Filialkirche zu Haugsdorf von der
kirche zu Wullersdorf abgesondert und als eine selbstständige Pf
klärt, zu Sooß nächst Baden zur Erbauung einer Capelle Anstalt
(1319).

Als dieses geschah, war Bischof Bernhard nicht mehr u
Lebenden, sondern schon am 28. Juli 1314 in einem hohen A
schieden. Eine bis auf unsere Tage übergegangene Jahrtagsfeie
die Mitglieder des Stiftes Melk zur dankbaren Erinnerung an dies
müthigen Freund desselben auf, welcher mit vollstem Rechte ein
Vater des Regularclerus zu nennen ist.

Diesen Wohlthätern der Melker müssen wir die Namen ander
beisetzen, welche denselben lobenswerth nacheiferten.

Leb (Leo) von Hasendorf, Besitzer des gleichnamigen,
Stifte Klosterneuburg gehörigen Gutes, welcher seinen Sohn
wissenschaftlichen Ausbildung den hiesigen Geistlicher
traut, und für ihn zugleich um die künftige Aufnahme in den Ord
ten hat, schenkte dem Kloster seinen Meierhof zu Tyemedorf,
er von diesem gegen einen jährlichen Burgrechtdienst von einem
Pfund Pfennigen besaß. Stürbe der junge Leo vor Verlauf der zwe
während welcher er, seines noch zarten Alters wegen, in welt
Kleide zu Melk die Schulen besuchen und seine ganze Ve
gung vom Stifte genießen sollte, so sollte der Vater den vergabte

---

die Bulle Johanns XXII. dd. Avignon 16. April 1317, bei Schramb p. 200—
Hueber p. 54. mit der denkwürdigen Stelle: „Quod monasterium ipsum propt
rarum discrimina, quae in illis partibus multis temporibus invaluerant,
adeo erat collapsum, quod vos de facultatibus dicti monasterii non pot
quatenus sustentari, nec in eo regularem observantiam, ut decebat, c
sed ipsum omnino dimittere et extra illud vagari penitus
mini. — Ausführlicher wird über diese Incorporation in der Geschichte d
Draiskirchen, und von einem in die Zeit des Abtes Ulrich II. fallenden Str
der Kirche zu Schranawand (bei Unterwaltersdorf) unter den abgetretenen
im II. Bande gehandelt werden.

füllt sah, nicht, mit Einwilligung seiner Gemahlin Margarethe eigenen Schwestern Agnes und Margarethe, den Meierhof an das ibergeben (1312) [1]).

r sehen wir also die älteste, urkundliche Spur, nicht der Klo- u Melk überhaupt, welche wir früher schon antrafen, sondern bestandenen Convictes für Studirende — freilich zu- Vorbereitung für den geistlichen Stand und zur Heranbildung andidaten für den eigenen klösterlichen Verein, doch ohne Zwang indlichkeit, in denselben zu treten — und zwar zu einer Zeit, da ben sollte, es hätte das Geklirr der Waffen die Musen aus unseren rscheucht. Daß an tüchtigen Lehrern, welche, wie es scheint, zuwei- nderen Ordenshäusern herbeigezogen wurden, kein Mangel gewesen ben schriftliche Nachrichten, welche dem Zahne der Zeit entgingen, e Wahrscheinlichkeit zu vermuthen [2]).

---

llständig bei Hueber p. 36. 44. Dieses Tyemedorf (von dem Mannsnamen ist nicht das einst im Marchfelde gelegene, wie Hueber meinte, sondern ein rt dieses Namens, das heutige Diendorf in der Pfarre Würmla, an der unterhalb Perschling. — Unter den Zeugen werden in der ersten Urkunde ein h von Hertweigestein, in der zweiten derselbe Ritter und sein Sohn , ein Leutold v. H. 1318 in einem Kaufbriefe Walpolds des Pielachers ge- Hueber p. 36. 44. 56.) Kumar (Gesch. d. Burg und Familie Herberstein, Wien 61—62.) nimmt sie irrig für Glieder des steiermärkischen Adelsgeschlechtes von

n Sonnberg und dessen Sohnes Ulrich, hierüber im Jahre 1322 aus-
stellt, beweiset.

Ulrich Piber und seine Hausfrau Hildegard geben dem Stifte ihre
ter zu Walkersdorf und zu Radbans in der Pfarre Weiten (jetzt
Heiligenblut eingepfarrt) mit Vorbehalt des lebenslänglichen Genusses
der Bedingung, daß nach ihrem Hinscheiden, wo immer in Oester-
es geschehe, der Abt ihre Leichen nach dem Kloster führe und daselbst
mäßig bestatte, dann einen Jahrtag halte, und an diesem den Tisch
ventes mit zwei Gerichten und Weizenbrot verbessere (1312). Spä-
gaben sie diese Güter gänzlich dem Stifte (1317).

Bernhard von Melk, aus dem Adelsgeschlechte dieses Namens,
te Einkünfte zu Matzleinsdorf — Matzersdorf — an der Bie-
in der Pfarre Gerersdorf, deren Verwaltung dem Siechmeister (Infir-
) des Klosters, zur Verabreichung an die Conventualen am Jahrtage
ifters, zustehen sollte (1313).

Die ungarische Königin Agnes, Albrechs I. Tochter, des
s III. von Ungarn Witwe, nach dessen Tode auf ihren Gütern in
ich, wozu auch Persenbeug und Weiteneck gehörten, wohnend
, gest. 1364), hat einen von Niclas dem Zehentner von Stein ge-
Weinzehent am Pfaffenberg (eine Ried des edleren Weingebir-
schen dem Färthofe und der Stadt Stein) zur Feier eines Jahrtages
em Frohmahle für die Seelenruhe ihres königlichen Gemahls im Klo-
Göttweig gestiftet. Würde aber diese Stiftung je vernachlässigt,
der Zehent mit der darauf haftenden Verbindlichkeit an Melk über-
wie uns der Revers des Abtes Peter von Göttweig vom 24. April
belehrt. In eben diesem Jahre erhielten die Melker von Jacob
Pilichdorf (des Marschalls in Oesterreich Dietrichs von Pilichdorf
und dessen Sohne Hartneid eine Mühle und einen Hof zu Hanau
Bischofstätten) zum Geschenke.

Der Weltpriester Albrecht, Pfarrer zu Melk, später auch Propst
burg, vermachte unserem Stifte seinen Hof zu Grimsing unter-
ersdorf, damit man für ihn einen Jahrtag mit einer Pitanz an die
und mit einer Spende an die Armen begehen sollte (1315) [1].

---

[1] ...ehr von ihm in d. Gesch. d. Pfarre Melk im II. Bande. Im Jahre 1313 bestä-

Auf den mit treuer Pflege der ernsten Wissenschaften in den Klöstern fast immer verbundenen frommen Sinn und erbaulichen Wandel läßt uns die fortdauernde Neigung des benachbarten Adels und anderer Personen schließen, sich dem Gebete der Brüder von Melk zu empfehlen und Jahrtage bei ihnen zu stiften. Wir wollen nur Einige der Zeitfolge nach anführen.

Wilhelm Windsberger widmet ein Lehen zu Winden, welches jährlich 7 Schillinge und 10 Pfennige dient, zu einem Jahrtage, an welchem die eine Hälfte dieses Dienstes zum Tische des Abtes, die andere dem Convente zu geben ist (1311).

Benedicta von Leiben, Rugers des Jüngeren von Leiben Witwe, schenkt dem Kloster Gülten von jährlichen 2 Pfund und 3 Schilling Pfennigen zu St. Georgen jenseits der Donau und zu Freiningau bei Melk (1312), und vermacht überdies dem Siechhause des Klosters 2 Pfund Pfennige gelegen zu St. Georgen, wie die Urkunde ihrer Erben, nämlich ihres Sohnes Friedrich von Leiben, Leutwein

---

finden sich (p. 186) drei kurze Briefe desselben an den Abt zu Melk (forte Udalricum, merkt Pez am Rande an) ohne Datum und Jahreszahl. In dem ersten äußert er seine Freude über das Glück, daß er bei der Wahl des Abtes zugegen sein, das Wahl-Instrument verfassen, und sonst die nöthigen mündlichen Vorträge machen konnte; und bittet, seiner Krankheit wegen, und weil er seinen Neffen auf die Universität (ad studium — nach Paris, wie aus anderen Briefen erhellt) geschickt habe, in seiner Dürftigkeit um Unterstützung. Im zweiten Briefe ersucht er den Abt, ihm die gewöhnliche Kleidung, aus gewohnter Gnade, durch den Propst zu Abesperg zu schicken (d. i. [illegible] den geistlichen Beamten, welcher aus dem Stifte Niederaltach auf dessen Besitzungen in Oesterreich angestellt war und auf dem Abtsberge oder zu Abtsdorf im V. U. M. [illegible] wohnte). Im dritten bestätigt er den Empfang der Kleidung und einer Geldsumme [illegible] ungefähr vier Talenten (Pfunden), daher ihm der Abt nur noch zwölf Schillinge ([illegible] Pfund) schulde und bis gegen das Fest der Erscheinung (6. Jänner) schuldig bleiben möge, und er den Prior, den Custos und die übrigen Brüder, welche sich für die Haltung des Vertrages dem Bande der (kleineren) Excommunication freiwillig unterworfen hatten (welche Sentenz damals von ihm mündlich bekräftigt worden war), vollkommen freispricht. Was für ein Vertrag (pactum) gemeint sei — etwa für ertheilten Unterricht, oder für andere geführte Geschäfte — ist nicht bekannt. Aus der Vergleichung dieser Briefe mit den übrigen erscheint Wolfgang als ein bei dem Bischofe Bernhard viel geltender Mann, und zwar als derselbe Magister Wolfgang, welchen dieser zu Ende des dreizehnten und im Anfange des folgenden Jahrhunderts, auf sein Ansuchen um einen zur Erziehung und Unterweisung der Jugend tauglichen Mann, von dem Abte Bernhard von Niederaltach (von 1289 bis 1317) erhielt, und welchem der Bischof wegen seiner Kenntnisse und Sitten großes Lob ertheilt. (l. c. p. 156.)

n Sonnberg und dessen Sohnes Ulrich, hierüber im Jahre 1322 aus- stellt, beweiset.

Ulrich Piber und seine Hausfrau Hildegard geben dem Stifte ihre ter zu Walkersdorf und zu Radbans in der Pfarre Weiten (jetzt Heiligenblut eingepfarrt) mit Vorbehalt des lebenslänglichen Genusses der Bedingung, daß nach ihrem Hinscheiden, wo immer in Oester- es geschehe, der Abt ihre Leichen nach dem Kloster führe und daselbst desmäßig bestatte, dann einen Jahrtag halte, und an diesem den Tisch Conventes mit zwei Gerichten und Weizenbrot verbessere (1312). Spä- übergaben sie diese Güter gänzlich dem Stifte (1317).

Bernhard von Melk, aus dem Adelsgeschlechte dieses Namens, machte Einkünfte zu Matzleinsdorf — Matzersdorf — an der Bie- in der Pfarre Gerersdorf, deren Verwaltung dem Siechmeister (Infir- rius) des Klosters, zur Verabreichung an die Conventualen am Jahrtage Stifters, zustehen sollte (1313).

Die ungarische Königin Agnes, Albrechs I. Tochter, des reas III. von Ungarn Witwe, nach dessen Tode auf ihren Gütern in rreich, wozu auch Persenbeug und Weiteneck gehörten, wohnend 00, gest. 1364), hat einen von Niclas dem Zehentner von Stein ge- ften Weinzehent am Pfaffenberg (eine Ried des edleren Weingebir- zwischen dem Fárthofe und der Stadt Stein) zur Feier eines Jahrtages einem Frohmahle für die Seelenruhe ihres königlichen Gemahls im Klo- Göttweig gestiftet. Würde aber diese Stiftung je vernachlässigt, lte der Zehent mit der darauf haftenden Verbindlichkeit an Melk über- n, wie uns der Revers des Abtes Peter von Göttweig vom 24. April 14 belehrt. In eben diesem Jahre erhielten die Melker von Jacob Pillichdorf (des Marschalls in Oesterreich Dietrichs von Pilichdorf) und dessen Sohne Hartneid eine Mühle und einen Hof zu Hanau m Bischofstätten) zum Geschenke.

Der Weltpriester Albrecht, Pfarrer zu Melk, später auch Propst ting, vermachte unserem Stifte seinen Hof zu Grimsing unter- rndorf, damit man für ihn einen Jahrtag mit einer Pitanz an die und mit einer Spende an die Armen begehen sollte (1315) [1].

[1] Von ihm in d. Gesch. d. Pfarre Melk im II. Bande. Im Jahre 1313 bestä-

Wiener-Pfennige zu bezahlen, bis er ihnen anstatt dieses baare
eine Gült von gleichem Ertrage gekauft haben würde (1315).

Peter, der Notar des Klosters, vermachte vor seiner A
die Universität [1]) die Summe von 12 Pfund Pfennigen, welche
nem und seiner Mutter Tode die Erben zur Stiftung eines Jahr
Beide dem Stifte bezahlen sollten, widrigenfalls sein Haus am
Klosterberges demselben verfallen wäre (1316).

Ulrich der Waser und Alram von Emling, sein Eid
ten für die Abhaltung eines Jahrtags ein Lehen und eine Hofstatt
fendorf (Pfarre Külb) ab, womit sie von dem Abte und de
nung zu Melk belehnt waren (1317).

Solche Jahrtags-Stiftungen mit einer Verbesserung der
Pfründe verbunden machten auch Peters (Petrissa), die Witwe M
von Hackenberg, mit Einem Pfund Geldes zu Gerhabensdo
Pfarre Weiten (Gerersdorf, jetzt in der Pfarre Peckstall) zu R

---

tigte Herzog Friedrich, daß der Pfarrer Albrecht zu Melk mit seiner Bewill
Heinrich von Streitwiesen den Markt zu Altenisper mit dem Kirchensatze
dieser zu Jagelau (im Isperthale) besessen, den dritten Theil des Walde
senbeug, der Sulzberg genannt, die Gülten zu Kracking und zu Aur
(Pfarre Gottsdorf), sämmtlich herzogliche Lehen, gekauft hat; nach Alb
seiner Mutter Heilwig Tode sollten diese Besitzungen, das Gut zu Kracki
Auroldsberg, die Albrecht dem Kloster Melk zum Seelengeräthe ge
Kaufe zu 6 Pfund Pfennige gerechnet, ausgenommen, dem Herzoge wieder
und er um 150 Pfund Pfennige auch dieses wieder lösen können; dd. Wien
1313; welche Urkunde dem Reverse des Abtes und des Conventes zu Me
Pfarrers Albrecht daselbst dd. 21. März 1313 eingeschaltet ist, womit si
alles im Diplome Friedrichs Enthaltene genau zu befolgen. (Keil, Donaulä
218—219. Lichnowsky III. Regesten Num. 205. 206.) Von dieser älteren
Albrechts kommt in unseren Archiven nichts vor.

[1]) „Ad generale studium proficiscens.“ Wohin — nach Bologna, Padu
oder nach Paris — wird nicht gesagt.

und zu Weiten gelegen; Agnes von Pielach, deren Gemahl Ulrich in unserm Kloster begraben ist, an dessen Seite auch sie zu ruhen verlangte, mit Diensten von vier Lehen auf dem Felde (unweit Külb) und zu Leutoldsberg (Lottersberg, Pfarre Gerolding) (1318); Haug (Hugo), der ... Pfarrer zu Draiskirchen, Gerlachs Nachfolger, mit einem Weingarten zu Pfaffstätten bei Baden (1319); Bertha, Otto's des Häuslers von Wildenstein Witwe, welche gleichfalls ihre Grabstätte bei ihrem Gatten im Stifte wählte, mit dem Dienste von dem Hofe zu Ferren-Schalach[1]), der Häuselhof genannt (1322); Konrad von Sumerau mit Gelddiensten von sechs Hofstätten zu Saladorf (1323). Verschiedene andere Vergabungen zum Seelengeräthe werden, um die Geduld des Lesers nicht zu viel zuzumuthen, im zweiten Bande Raum finden; doch dürfen wir nicht unterlassen, des Jans von Capell und seiner Gemahlin Kunigunde, der Tochter Eberhards von Walsee, zu gedenken, welche beiläufig nach dem Jahre 1316 zu ihrem und ihrer Vorfahren Seelenheile fromme Spenden an verschiedene Klöster gemacht haben, worunter auch Melk mit zwanzig Pfund Wiener-Pfennigen genannt ist[2]).

Durch dergleichen Zuflüsse und das Wohlwollen seiner hohen Gönner unterstützt, wurde das Stift nicht blos dem drohenden Schicksale gänzlicher Verarmung entrissen, sondern auch die Sorge des Abtes für die Verbesserung der Renten mit so erstaunlichem Erfolge belohnt, daß der Bau des vom Feuer zerstörten Klosters fortgesetzt und außerdem mit jedem Jahre bedeutende Ankäufe von verschiedenen Gülten, Zehenten, Lehen, Unterthanen, Höfen und Grundstücken gemacht werden konnten, welche der

---

[1]) Ferren-Schallach, d. i. das fernere, weitere Schallach, ulterius Schollach, wie es in einer lateinischen Aufzeichnung heißt, vermuthlich Kleinschollach bei Schollach in der Pfarre Loosdorf, vormals nach Hürm eingepfarrt.

[2]) Hoheneck, hist. Beschr. d. Stände ob d. Enns III. 70. Das Jahr ist nicht angegeben; nach dem Contexte läßt sich obige Zeitbestimmung annehmen. — Absichtlich übergehen wir die von Schramb p. 202 erwähnte Schenkung einer Mühle zu Spielberg (... Mühle unter dem Wartberge) durch die Brüder Johann und Leutold von ...euring vom Jahre 1322, weil diese eigentlich von ihrem „Diener und Mann" ...iedrich von Pach herrührt, welcher die von ihnen zu Lehen gehabte Mühle mit ... aufgesandt hat, sie dem Kloster Melk zu übergeben. Dieses thaten die Brüder ...inger, auf die Lehenschaft verzichtend, und in dieser Hinsicht wohl auch an dem ...e theilnehmend. dd. Tiernstein, am St. Margarethentage (12. Juli) 1322.

Ulrich II. den ersten Grund gelegt hat, wurde in den nachfolgenden gel
alle Ersparnisse aufzehrenden Zeiten so langsam fortgeführt oder öfte
brochen, daß sie erst nach mehr als hundert Jahren, während wel
beschränkte Raum der Capitelcapelle zur Feier des Gottesdien
nügen mußte, aus den Händen der leider unbekannten Meister
hervorging — ein herrliches Werk deutscher Kunst, aus Quade
einem hohen und festen achteckigen Thurme an der Südseite de
Chores, aus welchem man über fünfzehn Stufen in das Schiff
diesem in die unter dem Chore befindliche, mit drei Altären versehe
hinabstieg. Ein kleinerer Thurm stand an der westlichen Wand oder
seite des Schiffes [2]).

---

[1]) Um diese einzelnen Besitzungen zu nennen, müßten wir über hunder
den anführen, deren Inhalt wir zweckmäßiger im II. Bande mittheilen. Das
bei Schramb p. 205—206. ist bei weitem nicht vollständig und hat mehrer
oder Druckfehler: Instrench, in Straning; Laytran, Laitereck; Chusparn,
villa in Kilb, die Ortschaft Dörflein unweit Külb; Schuldpach, Schildbac
Zagelau; Lamberg, Samperg oder Sandberg im Amte Landfriedstätten. —
Leser nicht zu ermüden, und uns nicht vorzugreifen, werden wir im Be
Stiftsgeschichte von den jetzt zu häufig werdenden rechtlichen Erwerbungen,
stiftungen, Lehensveränderungen u. s. w. nur die wichtigsten anführen. Da
in seiner Geschichte von Melk allzu oft Thatsachen erdichtet oder nach ein
Conjectur hinschreibt, Namen von Personen und Ortschaften entstellt, un
gegen die Zeitrechnung begeht, so ist es unmöglich, seine irrigen oder zweifel
weichungen von unseren Berichten ferner Blatt für Blatt nachzuweisen. Di
innerung für Solche, deren Flüchtigkeit, Bequemlichkeit oder mißgünstige P
und Abneigung gegen quellengemäße Forschungen gewohnt ist, dergleichen G
auszuschreiben und sogar nach den Angaben derselben zu recensiren!

[2]) Es ist sehr zu bedauern, daß von diesem Gebäude keine genauen, di
Theile getreu darstellenden Zeichnungen gemacht wurden. Schramb hat das
nebst den Rissen von der alten und gegenwärtigen Stiftskirche, die Abbildung
bis 1701 bestandenen Klosters im größten Folioformate, von dem Minoriten a
Frater Petrus Angelus Sandri gezeichnet, und von Pfeffel und Eng
zu Wien gestochen, seinem Chronicon Mellicense beigelegt zu haben. Vor meh
ren sind von dieser Kupferplatte neue Abdrücke gemacht worden. — Aeltere,
über das Jahr 1638 hinaufreichende Abbildungen des Stiftes sind in Sten

Einkünfte des Hauses zu mehren bemüht war, sind außer dem Ankaufe
Hauses zu Wien „unter den Schlossern" (Schlossergasse), welches
Stiftspriester Seifried, Hofmeister zu Draiskirchen, von Ortolph
Chrächsner und dessen Hausfrau Margareth erwarb (1318), zwei
räge besonders merkwürdig.

Kraft des ersten verpachtet die Priorin zu Imbach auf drei Jahre
Getreidzehent in der Pfarre Melk dem Abte Ulrich, welcher davon
lich zehn Muth (modios) Korn, zehn Muth Hafer, Einen Muth
zen und eben so viel Gerste, den Muth zu 31 Metzen Kremser-Maßes
chnet, in das Haus ihres Klosters abliefern soll; worunter wohl
den Nonnen von Imbach gehöriges Haus zu Melk zu verstehen, und
iesem Falle unsere Meinung von dem gewesenen Frauenkloster im
rkte Melk urkundlich begründet sein dürfte (1315) [2].

Eine oft vorkommende, erst im sechzehnten Jahrhunderte aufgehobene
htsgewohnheit des Mittelalters — das sogenannte Einlager — zeigt
ein Kaufbrief Stephans des Eisenbeutels von Burgstall und

---

ristologie (der ersten, seltenen Ausgabe mit Kupfern) und in Merians und Vi-
rs Topographien von Oesterreich zu finden, wo aber der Phantasie der Künstler
her Verstoß gegen die Wirklichkeit zur Last fällt.

dd. Melk 23. Sept. 1323, abgedruckt in Hanthalers Fastis Campilil. T. II. P. I.

seiner Söhne Konrad und Stephan über ein Lehen zu Porschaliche (Pottscholla, Pfarre Haunoldstein), welches Abt Ulrich um 5 Pfun Pfennige Wiener-Münze „und um Leikauf" an sich brachte. Für sein Töchter, die er noch unausgestattet daheim hat, versprechen der Verkäufe und seine Söhne sammt ihnen nachträglich die urkundliche Einwilligung zu diesem Handel zu geben. Thäten sie dieses nicht, so verbinden sie sich, in ein ehrbares Gasthaus, wo man ihnen hinzeigen wird, zu fahren, und stürbe Einer aus ihnen, so sollten die übrigen „leisten" und nicht heraus kommen, bis seine Töchter nach ihrer Verehelichung den Inhalt des Kauf briefes ihrerseits zu bestätigen und beobachten geloben (1318) [1].

Um diese Zeit besaß das Stift einen Hof zu Krems, dessen Hof meister Konrad Manichmann als Melkerischer Bergmeister zu Pfingsten des Jahres 1322 eine Kaufsurkunde eines gewissen Dominicus von Krems besiegelt [2].

Noch haben wir von Ulrichs Wirken in geistlichen Angelegenheiten zu berichten, daß er von zwei Weihbischöfen zu Passau, Dominicaner Ordens, nämlich von Hermann, Bischofe von Prisrendi in Servien welchen er am 6. Mai 1316 im Stifte bewirthete, und von Rudolph Episcopus Siriquensis im Jahre 1322 mit Abläßen für die Capelle zu St. Georgen beschenkt wurde [3], und nach seines Vorfahrs Beispiel

[1]) Obstagium, jus obstagii, intrada, jacentia, Einlager, Einritt, Inliegens- oder Leistensrecht, war eine Art Bürgschaft, vermöge welcher der Schuldner oder der Verkäufer rücksichtlich gewisser Bedingungen sich verpflichtete, allein oder mit Einem oder mehreren Mitbürgen an einen von ihm selbst gewählten oder von dem Gläubiger oder Käufer zu bezeichnenden Ort, gewöhnlich in eine öffentliche Herberge, sich zu begeben, und bis zur Erfüllung der Vertragsbedingungen auf eigene Kosten darin zu bleiben. Regierende Fürsten, der hohe Adel und die Geistlichkeit durften für sich Stellvertreter ernennen. Ausführlich von diesem Rechte handeln Gercke, vermischte Abhandlungen aus dem Lehen- und deutschen Rechte I. 63. ff. Dr. Erhards Zeitschrift für Archivskunde Diplomatik u. Gesch. I. 259. ff. Beispiele s. in dem Monum. boic. I. 78. Meichelbeck Hist. Frising. T. II. P. II. p. 191. u. s. w.

[2]) Hanthaler Recens. II. 101. Sein Siegel Tab. XXXVII. Num. 13.

[3]) Hermannus Episcopus Prisirenensis oder Prisinensis (bei Schramb nach einer unrichtigen Abschrift Wesprimensis) hat 1317 und 1320 zwei Capellen und 1318 den Freihof im Kloster Zwetel, 1320 am 17. December die Frauencapelle zu Wilhelmsburg mit ihrem Altare geweiht, 1319 bei seiner Anwesenheit zu Kremsmünster dem Altare des heiligen Benedict daselbst einen Ablaß verliehen. (Link I. 641. 644. 655. Hanthaler Fast. Campilil. III. 162. Pachmayr Abbat. et Religios. Cremifan. II. 162. Vergl. Br

mit dem gesammten Johanniter-Orden, bei Gelegenheit, als ein hoher Beamter desselben, Johannes de Planocarponi, auf einer Reise nach Deutschland im Markte Melk seine Einkehr nahm [1]), mit den Abteien Göttweig und Garsten (1311), mit St. Lambrecht in der Steiermark (1312) und mit dem ganzen Orden der Prediger oder Dominicaner (1322) in fromme Verbindung trat [2]).

Eine große kirchliche Feier, durch die Gegenwart des römischen Königs Friedrich, seiner Gemahlin Elisabeth, seiner Brüder Albrecht, Heinrich und Otto, vieler Hofherren und aller Prälaten dieser Diöcese verherrlicht, fand am ersten Sonntage nach Pfingsten, am 14. Juni 1321 in der Dominicaner-Kirche zu Wien Statt, als der im vorigen Jahre gewählte Bischof Albrecht II. von Passau, ein Sohn des Herzogs Albrecht von Sachsen und der Agnes, einer Tochter des Kaisers Rudolph I., seine erste Messe las [3]).

Daß die berüchtigte Ketzerei der sogenannten Adamiten, welche sich seit vielen Jahren auf unbegreifliche Weise in Oesterreich ob und unter der Enns, selbst in der Nähe von Klöstern, z. B. zu St. Pölten, Krems, Seitenstätten, Gleink, Kremsmünster, ausgebreitet hatte, auch unter den

---

singer, Gesch. v. Passau II. 29.) Sein Siegel bei Hueber Tab. X. Num. 4. Sein Ordensbruder und Nachfolger als Weihbischof von Passau, Rudolphus Episcopus Siriquensis, hat im Jahre 1324 der Dorothea-Capelle bei den Schotten zu Wien, 1335 der Capelle im Lilienfelderhofe zu Weinzierl nächst Krems Abläße ertheilt. (Bern. Pez. Cod. dipl. epist. III. 10. Hanthaler Fast. III. 330. Recens. I. 56.) Sein Siegel fehlerhaft bei Hueber Tab. XII. Num. 19., richtiger bei Hanthaler Rec. dipl. Tab. VI. Num. XIII. Er derselbe Rudolfus Eps Ciliquensis, welcher 1325 die Frauen-Capelle in dem Zwettler Wirthschaftshofe zu Rafing eingeweiht hat. (Link I. 670. II. 4.)

[1]) Hueber p. 40, wo aber folgende Verbesserungen nothwendig sind: Statt Goudrocampi hat das Original und die Umschrift des Siegels (Tab. VIII. Num. 4.) deutlich Planocarponi; statt passagium, passagii. Ferner soll es heißen: vos indulgencijs propicijs graciosis. — atque patrem dicti (nicht praedictorum) domini Abbatis (des Abts Ulrich Vater lebte also damals noch und ward in die Fraternität mit aufgenommen) —— tam vltra quam citra mare —— Datum in foro Medlicensi die XVII. February (1311) — Indicione nona tempore domini Clementis pape quinti. Das etc. ist zu streichen.

[2]) Die Urkunden bei Hueber p. 40., wo so zu lesen ist: Petrus dei gracia Abbas, Udalricus Prior u. s. w. p. 42. 48. 62.

[3]) Chron. Claustroneob. bei Pez I. 484. Bern. Norici chron. Laur. et Pat. Pontif. Ibid. 1310. Hansiz I. 452. 456.

trauen auf die ungarischen Bundesgenossen und auf die ansehnliche
seines aus Schwaben anrückenden Bruders Leopold, über den Im
So schauderhaft wütheten auf diesem Zuge die Oesterreicher im
Lande, während auf dem linken Donauufer die Ungarn und Cu
nicht geringere Grausamkeiten verübten, daß man den Verlust der e
denden Schlacht bei Ampfing oder Mühldorf (1322) als eine
Strafe der rächenden Gottheit für solche himmelschreiende Gräue
ansah [2]).

Seiner ausgezeichneten und bleibenden Verdienste wegen mit
der zweite Stifter seines Klosters genannt, gelangte Ulrich I
so vielen muthvoll und ruhmwürdig bestandenen Stürmen und Ge

---

[1]) Hierüber s. Hier. Pez II. 533. Kurz, Oest unter Albrecht IV. II. 163. ff. Gesch. d. Christenth. II. 394. ff. In des Freih. v. Hormayr Recension des citirte kes von Kurz (Wiener Jahrb. d. Lit. LII. 254.) wird unter den Ortschaften, wo Jahren 1311, 1312 u. s. w. viele solche Schwärmer verbrannt wurden, auch Me gezählt, welches aber bei den angeführten Schriftstellern nicht vorkommt. Zwar li in dem ältesten Melker-Urbar oder Dienstbuche vom Jahre 1312 Seite 22. unter Kloster dienstbaren Grundstücken bei Melk: „de agro quondam heretici in tal" (Name der Gegend oder Ried) u. s. w., doch könnte man das Wort Ketze auch für den Beinamen des Besitzers halten, wie ebendaselbst S. 27. 28. Ruedolfus paganus (Heide), ein Chunradus senior paganus, Chunradus sen ganus de winden, und unter den Grundholden zu Rabendorf S. 75. eine Ma plebanissa (Pfarrerin) und eine Matza plebanissa erscheinen.

[2]) Die Erzählung in der Chronik von Klosterneuburg (Pez I. 484—485. cf. macht zweifeln, ob denn wirklich von Menschen, von Adeligen, von Christen bi sei!!! Neque hic lupis mos, nec fuit leonibus, nunquam nisi in dispar feris

glücklich in den Hafen der Ewigkeit, am 25. October 1824 [1]). Das große Ansehen, in welchem er seiner persönlichen Eigenschaften wegen nicht minder, als durch den Rang seines Stiftes gestanden, erkennen wir auch aus dem Umstande, daß ihn ein Kaufbrief vom Jahre 1318 den ehrbaren Fürsten nennt [2]).

XIX.

Abt Ottokar von Streitwiesen, von 1324 bis 1329.

Die Capitularen, welche sich nicht getrauten, einen würdigen Nachfolger des Verstorbenen zu finden, und wie es scheint, in heftig gegen einander erbitterte Parteien getheilt waren, vereinigten sich wenigstens dahin, daß sie die Wahl des neuen Prälaten auf dem Wege eines sogenannten Compromisses vorzunehmen beschlossen, und den Meister Ulrich, Pfarrer der St. Georgs-Kirche zu Adriach nächst Fronleiten in der Steiermark, Salzburger-Bisthums, zum einzigen Compromissarius ernannten, welcher ihnen am ersten November 1324 den Stiftskämmerer Ottokar zum Vorsteher gab [3]). Weil aber die, laut der Exemtions-Bulle, zu unternehmende Reise des neuen Abtes an den päpstlichen Hof, welchen Clemens V. im Jahre 1309 nach Avignon verlegt hat, bei der großen

---

[1]) Todtenbuch von Lilienfeld bei Hanthaler Recens. II. 427.

[2]) Margareth, Herrn Ottens Hausfrau von Pielach, verkauft dem erbern fürsten minem herren apt Vlreichen vnd seinem Gotshaus ze Melch eine Peunt (Grundstück) zu Pöverding nächst Melk. dd. Melk 21. December 1313. Von diesem Titel der Äbte handeln wir bei dem Abte Johann I. In einigen anderen Urkunden wird Ulrich, rücksichtlich seines lehensherrlichen Verhältnisses zu den Ausstellern derselben, „mein gnädiger Herr," sonst aber „der ehrbare Herr Abt Ulreich" genannt. In den Verzeichnissen der Aebte von Melk bei Stengel und Bucelini kommt er als Ulrich der Dritte dieses Namens vor, weil dieselben irriger Weise nach Konrad III. (gest. 1224) Ulrich den Zweiten einschalten. „Ann. 23 praestitit, defunctus 1247." (Stengel Monasteriol. ap. Kuen l. c. p. 9. Bucelini German. sacr. T. II. P. II. p. 233.)

[3]) Er war von adeliger Herkunft, ein Bruder Albero's von Streitwiesen und durch dessen Gemahlin Blansch (Blanche, Blanca), welche sich in zweiter Ehe mit Rudolph von Lichtenstein vermählte, mit dem Hause Lichtenstein, durch seine Nichte Katharina, Rudolphs von Losenstein Gemahlin, mit den Herren von Losenstein verschwägert. Frau Blanca hat noch 1337 gelebt. (S. unsere geneal. Notizen unter d. Artikel Streitwiesen in Keil's Donauländchen S. 417. Wurmbrand collectan. hist. geneal. p. 6. Link I. 671—672. Hanthaler Recens. II. 76—77. 88—89. Hueber p. 70. Das Urbar vom Jahre 1312. S. 45. 93. im Stiftsarchive zu Melk, wo Alber von Streitwiesen des Abtes Ottokar Bruder genannt wird.)

Schuldenlast des Stiftes und in jenen kriegerischen, raublustigen Zeiten zu kostspielig und gefahrvoll gewesen wäre, so trug Papst Johann XXII. auf die Bitte des hiesigen Capitels dem Bischofe Wocho von Seckau und dem Propste Stephan von Klosterneuburg auf, die vorgenommene Wahl zu untersuchen, und wenn sie canonisch geschehen, den Gewählten, welchem der Bischof die äbtliche Weihe ertheilen sollte, zu bestätigen, den Eid der Treue gegen den apostolischen Stuhl nach der zu Ende der Bulle beigefügten Formel von ihm abzunehmen, und ihm von den Untergebenen Gehorsam geloben zu lassen [1]). Drei andere Bullen enthielten die Bestätigung aller Privilegien des Stiftes, und den Auftrag an den Abt Moriz zu den Schotten in Wien, unserem Kloster zur Wiedererlangung der auf mancherlei Art davon weggekommenen Güter zu verhelfen, und es gegen räuberische und andere ungerechte Angriffe an Personen und Gütern mittelst Verhängung kirchlicher Strafen in Schutz zu nehmen [2]).

Die Freude, sich an die Spitze der Verwaltung gestellt zu sehen, wurde dem Abte Ottokar durch die Zerwürfnisse im Innern des Hauses getrübt, wo seit längerer Zeit, schon unter seinen Vorgängern, der böse Geist der Unzufriedenheit und Uneinigkeit die Gemüther mehrerer Brüder so sehr eingenommen hatte, daß sie, vermuthlich auf den Beistand ihrer vornehmen Verwandten trotzend, die Mäßigung und den Anstand ganz bei Seite setzten, in Schlägereien unter sich und in Meuterei gegen den Prälaten ausarteten. Daher gab der Papst dem neuen Vorsteher die Gewalt, die deßhalb in den Kirchenbann Verfallenen loszusprechen — nur die sich am schwersten vergangen, sollte er an den apostolischen Stuhl senden — denen, welche unbedachtsam oder des Rechtes unkundig, ohne vorher erhaltene Lossprechung vom Banne, Weihen empfingen oder gottesdienstliche Handlungen verrichteten, nach auferlegter entsprechender Buße die Dispensation zu er-

---

[1]) dd. Avignon 18. Jänner pontif. anno IX. (1325) bei Schramb p. 210. Hueber p. 65. Beide haben die angehängte Eidesformel weggelassen. Ottokar erhielt die Weihe zum Abte von dem delegirten Bischofe von Seckau am Sonntage nach dem Feste der Auffahrt (19. Mai) 1325 zu Graz. (Chron. Mellic. ap. H. Pez I. 245.)

[2]) dd. Avignon 25. Jänner pontif. anno IX. (1325). Die Bestätigung der Freiheiten bei Schramb p. 205., aber irrig schon unter dem Abte Ulrich II. angeführt; der eine Erlaß an den Schottenabt bei Schramb p. 211. und Hueber p. 64., der andere an eben diesen Abt noch ungedruckt.

stellen, jene aber, die im Zustande des Bannes zwar wissentlich, doch nicht aus Verachtung der Schlüsselgewalt dergleichen sich anmaßten, erst nach zweijähriger Suspension von der Ausübung der empfangenen Weihen und nach einer heilsamen Buße zur Dispens zuzulassen. Das Eigenthum der einzelnen Mönche und Laienbrüder sollte ihnen der Abt abnehmen und zu des Klosters Nutzen verwenden [1]).

Zu Ende dieses Jahres bestätigte Gosbert, Erzbischof von Arles und des Papstes Kämmerer, daß Abt Ottokar seine gemeine Steuer an die päpstliche Kammer im Gesammtbetrage von 201 ½ Goldgulden und 12 Wiener-Pfennigen durch seinen Bevollmächtigten, Meister Heinrich von Kaltenbach, entrichtet habe, und sprach ihn von den Kirchenstrafen

---

[1]) Ebenfalls vom 25. Jänner 1325 — noch ungedruckt. „Exhibita nobis tua petitio continebat, quod nonnulli tui monachi et conversi pro violenta manuum injectione in se ipsos, et quidem pro detentione proprii (Besitz eines vom Stiftsgute getrennten Eigenthums, gewöhnlich in dem, bei dem Eintritte in den Orden lebenslänglich vorbehaltenen freien Genusse eigener Gülten oder Leibgedinge bestehend), alii etiam pro denegata tibi et praedecessoribus tuis obedientia seu conspirationis officium, in excommunicationis laqueum inciderint, quorum monachorum quidam divina celebrarunt officia et receperunt ordines sic ligati.“ u. s. w. Erwägt man, daß die Rohheit des Zeitalters sich auch in den, großentheils von Söhnen des an Ungebundenheit gewohnten Landesadels bevölkerten Abteien nicht ganz verläugnete, und bei der damaligen Kirchenzucht besonders der Regular-Clerus durch die geringfügigsten Übertretungen der zahllosen Menge von willkürlichen und kleinlichen Gesetzen und Statuten beinahe unausweichlich in geistliche Censuren verstrickt ward, so dürfte man sich wohl die gerügten Excesse einiger Melker nicht als solche Vergehungen nach den heutigen Begriffen vorstellen, welche die gänzliche Auflösung aller Bande der Ordnung in unserem Hause verriethen. Die Geschichte von Zwetel erzählt, daß noch im Jahre [illegible] von dem Generalcapitel des so strengen Cistercienser-Ordens die Abreichung des Kleidungsgeldes jedem Einzelnen auf die Hand gestattet, 1399 einem Mönche erlaubt wurde, eine von seinen Anverwandten erhaltene Wirthschaft für sich zu genießen. (Archiv. Topogr. XVI. 62.) Aehnliches kommt überall, auch in Frauenklöstern vor. Auch vor dem Schwedenkriege genoß jede Cisterciensierin zu Wald (im ehmaligen Unterösterreich) für sich insbesondere die Einkünfte von einem oder zwei Bauernhöfen, und hielt ihre eigene Haushaltung, Domestication genannt; nur wochentlich dreimal mußten alle insgesammt im Speisesaale gemeinschaftlich das Mahl einnehmen. (Wendthal I [illegible]. f.) Bei dieser Veranlassung erwähnen wir nachträglich, daß eben dieser Papst Johann XXII. selbst dem Abte Ulrich II. mehrere Candidaten zur Aufnahme in die hiesige Ordensgemeinde empfahl: 1316 den Studenten (scolaris) Albrecht, den Sohn Heinrichs von Fritzensdorf; 1317 den Clericus Johann Zillishauser von Constanz; 1322 den Priester Martin, Heinrichs Sohn von Wien.

welche er sich wegen nicht zur bestimmten Zeit geschehener Bezahlung zugezogen hat [1]).

ohl auch unter Ottokars Verwaltung das Stiftsvermögen mit von verschiedenen Besitzungen und Unterthanen im Viel it Melk, zu Schala, Dürrenhofen, Eizesberg, Großfirning, Ra bach, Oberratzersdorf, Reichgraben, Willersdorf u. s. w. vermehrt wo , so scheint er doch kaum dem Vorwurfe zu entgehen, daß er, vielleicht aus zu großer Liebe gegen seine Verwandten, die Gelegen gen dem ster heimgefallene ehen mit landesfürstlicher Bewilli zu ni benützt, sondern dieselben wieder den Brüdern Ul B von u und ihren Erben verliehen hat (1327) [2]). Jahr darauf verheerten die Böhmen und Ungarn die Gegenden jenseits r Donau, wobei sicher auch das Eigenthum und die Unterthanen des um Ravelsbach, Wullersdorf und Weikendorf nicht unbeschädigt en sind.

Nebst der Schenkung eines Hofes zu Großfirning in der Pfarre Haunoldstein, welchen Friedrich der Häusler von Burgstall und seine Brüder Otto, Marquard und Bernhard zum Seelengeräthe gaben (1329), muß jener Vermächtnisse, womit das Stift um diese Zeit von erlauchten Personen des Hauses Habsburg in ihren Testamenten bedacht wurde, dankbare Meldung geschehen.

---

[1]) dd. Avignon 3. December 1325, Indict. VIII. pontif. anno X. „Pro suo communi servitio, in quo erat camerae domini nostri summi pontificis obligatus, centum sexaginta sex cum dimidio florenos auri praefatae camerae, et pro quatuor servitiis familiarum et officialium eiusdem domini nostri tringinta quinque florenos auri et duodecim denarios Viennenses clericis camerae supradictae praeeisdem familiaribus et officialibus recipientibus, per manus Magistri Henrici de Kaltenbach procuratoris sui solvi fecit.“

[2]) Von seinem Bruder Albero von Streitwiesen und dessen Hausfrau Blansch hat Ottokar um 20 Pfund Pfennige ein Melker-Lehen zu Wielandsdorf (Willersdorf in der Pfarre Grafendorf) gekauft, welchen Ort Hueber p. 284. irrig mit Wielands im V. O. M. B. verwechselt (1327). Diesen Albero von Str. nennen oben erwähnte der von Pergan ihren Oheim, welcher auch nebst ihnen den Lehenrevers be Sein Siegel an einer Urkunde von 1324 bei Hueber Tab. XIII. Num. 6. Unser Lehenregister klagt: „Item Herr Konrad von Werd hat viel Lehen gehabt dem Gottshaus zu Melk, das liehe Abt Otacher Herrn Ulreichen dem Perganer.“ Nur was K. von Werd an Zehenten leibgedingsweise besessen hat, kam nach sei Tode an das Stift zurück.

Die Herzogin Guta von Oesterreich, des Kaisers Albrecht I. Tochter, seit 1315 Ludwigs VII. (gewöhnlich der Aeltere genannt) Grafen von Oettingen dritte Gemahlin, der heutigen Fürsten von Oettingen Stamm-Mutter, welche am 5. März 1329 das Zeitliche verließ, bestimmte (31. Mai 1324) dem Kloster Melk drei Mark Silber Wiener-Gewichtes; Friedrich der Schöne (zu Wien 24. Juni 1327) hundert Pfund Wiener-Pfennige für eine ewige Messe und einen Jahrtag; seine Gemahlin, Prinzessin Isabella von Arragonien (in glühender, treuer Gattenliebe eine echte Spanierin), drei Pfund Pfennige (1328 [1]).

Von der größten Merkwürdigkeit für unsere Geschichte ist das Siegel des Abtes Ottokar, welches sich zum Glücke noch an einem Lehenbriefe über einen Weingarten zu Enzersdorf am Gebirge, auf Eberhard den Schreiber lautend, vom 19. April 1326, und an einem Reverse des Abtes über einen von Hadmar von Tulbing dem Kloster versetzten Hof im Priel bei Melk, vom 16. Jänner 1327 erhalten hat, indem wir in demselben zuerst das Stiftswappen — die zwei in Form eines Andreas-Kreuzes über einander gelegten, mit den Schließblättern aufwärts gerichteten und durch Einen gemeinschaftlichen Griff verbundenen Schlüssel — im kleinen Schilde zu den Füßen des Abtes antreffen; ihrer Bedeutung nach weder eine Beziehung auf des Stiftes unmittelbare Abhängigkeit von der päpstlichen Gewalt, noch eine biblisch-mystische Anspielung auf die natürliche Festigkeit von Melk, als eines Passes zu Wasser und zu Lande, wie Schramb meinte (p. 46. vergl. Isai. XXII. 22. Apoc. III. 7.); sondern von dem Symbole des Apostels Petrus, dieses ältesten und ersten Patrons der Stiftskirche, entlehnt, wie die Analogie zeigt [2]).

---

[1]) Herrgott Monum. aug. dom. austr. T. IV. P. II. p. 104. Brenner Hist. cartus. [illegible] bei Hier. Pez II. 349 f. Czerwenka Annal. pietatis Habsburgo — austr. p. [illegible] Bern. Pez Cod. dipl. hist. epist. III. 12. sqq.

[2]) Abgebildet bei Hueber Tab. XIII. Num. 12. Die Umschrift soll aber heißen: ✠ S. [illegible] DEI·GRA·ABB — ATIS · MON·MEDLICENSIS. In alten Gemälden bis zur Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts zeigen sich silberne Schlüssel im schwarzen Schilde, [illegible], und noch im Wappen des Abtes Urban II. (gest. 1785), die Schlüssel golden, der Schild bald roth, bald blau, seither aber beständig die goldenen Schlüssel im blauen Felde. — Das Wappen von Melk in Fuggers Ehrenspiegel von Oesterreich S. 171. Num. 5. hat unrichtig die Schlüssel mit abgesonderten Griffen. Das Wappen des Marktes Melk besteht in einem schwarzen oder blauen, von einem Engel

Speier, Fulda, Ranshofen, St. Florian, Herzogenburg, Seitenstätten,
mit dem Buchstaben S), bald einen Bischofstab (Eichstätt, Altenburg,
Wien mit dem Regelbuche, Zwetel mit dem Buchstaben Z, Engelszell mit
staben E) oder das Bildniß ihrer Stifter (Kempten, die Kaiserin Hild
Gumprecht zu Ansbach) oder ihrer Patronen (Goslar die Apostel Simo
das, die Propstei Eisgarn die Mutter Gottes) oder nur die Symbole d
(Venedig den Löwen des heiligen Marcus; Bremen, Stadt Regensburg, Klo
brunn, St. Peter zu Salzburg, die Schlüssel des Apostels Petrus; Gen
halben Adler den Schlüssel St. Peters, des Patrons der Domkirche; die reguli
herren zu Beyerberg und zu Weyern den Schlüssel St Peters und das Schwert
kreuzweise gelegt in einem quergetheilten blauen und rothen Schilde, St.
Passau drei Kugeln auf einem Buche, St. Andrä an der Traisen das An
Stainz, das Rad der heiligen Katharina, St. Dorothea zu Wien den Korb n
Die Convent-Siegel führen gewöhnlich die Bildnisse oder Symbole de
welchen die Klosterkirche geweiht ist. (Melk die Apostel Petrus und Paulu
Hueber zu sehen, wo aber Tab. III. Num. 7. und Tab. XIII. Num. 3. in de
Apostels Paulus das emporgerichtete Schwert durch die Schuld des Zeic
und Tab. XXXVIII. Num. 6. das Amtssiegel des Priorates mit Schlüssel u
der Apostelfürsten und dem Pilgerstabe des heiligen Colomann abgebildet ist.)
nerungen an Denkwürdigkeiten der Klostergeschichte setzte man in die Siegel u
schilde, wovon der Adler St. Florians, Eber, Jagdhund und Ochs im W
Kremsmünster, die Schlägel und der Phönix des Stiftes Schlägel, die zum
hobene Hand auf dem Kreuze der Abtei Heiligenkreuz, die gekrönte Jungfrau
chen von Lambach, Beispiele sind; nichts von redenden Wappen zu sage
Lilienfeld und Mondsee. In der Folge nahm man auch die wirklichen oder
gehaltenen Wappen der Stifter an (Baumgartenberg und Waldhausen,
weise geschobene Band der von Prambach im Wappen von Engelszell, Lam

[illegible] aufgerieben den Geist in seines Schöpfers Hände zurück am 30. November 1329 [1]). Ihm folgten bald auch sein Landesfürst Friedrich der Schöne, welcher im Jahre 1325 aus seiner Gefangenschaft entlassen und [illegible] seinem Nebenbuhler zum Mitregenten erklärt, am 13. Jänner 1330 in der Feste Gutenstein starb, und dessen erblindete Gemahlin Isabella am 12. Juli 1330 in jenes bessere Leben, wo alle Stürme schweigen und keine Sorge mehr nagt, zum seligen Frieden nach. Oesterreichs Regierung [illegible] an einen der vortrefflichsten Fürsten, Albrecht II., der Weise, auch der Lahme genannt, welcher sie einige Jahre mit seinem Bruder Otto dem Fröhlichen und seit dem Tode desselben (1339) als Alleinherrscher zum Segen des Landes führte.

XX.

Abt Heinrich I. Kremser, von 1329 bis 1334.

Ottokars Nachfolger Heinrich, als Propst und Procurator (Schaffner) im December 1329 zum Abte gewählt, erhielt gleichfalls durch den [illegible] Papste hierzu delegirten Bischof Wocho von Seckau am 11. Juni 1330 seine Bestätigung und Weihe [2]). Er sorgte für das Beste des Stiftes durch den Ankauf verschiedener Besitzungen zu Hohenwart, Immendorf, [illegible]maring, Alta und Hofstätten, und eines Hofes niederhalb der Pfarrkirche zu Baden (1333), und überließ mit bischöflicher Bewilligung die Le-

---

[1]) Chron. Mellic. bei Pez I. 245. Schramb p. 212. nach dem Necrologium von Lilien[illegible] aber am 29. November. Hanthaler Rec. II. 427. Zur Beseitigung unstatthafter [illegible] merken wir an, daß der Tag des heiligen Bischofs Ambrosius 1324, an [illegible] bei Hueber p. 63. Num. 33. unser Abt Ulrich II. noch am Leben erscheint, [illegible] nicht am 7. December, sondern am 7. April gefeiert zu werden pflegte (Pil[illegible] Calendar. medii ævi p. 202.), also kein Widerspruch mit dem von uns angegebenen [illegible] desselben besteht. Wenn aber Ulrich noch in einem Kaufbriefe Konrads, des [illegible] zu Beslan, über ein Pfund Geldes zu Ladendorf, vom 28. April 1325 [illegible] zu Melk gelesen wird, so ist dieses offenbar ein Schreibfehler, oder der Name [illegible] vielleicht deswegen beibehalten, weil durch ihn der Kauf geschlossen, die Urkunde [illegible] unter dem folgenden Abte gefertigt worden sein mag. Denn daß Ottokar an [illegible] Tage schon Prälat war, beweiset nicht blos das Zeugniß unserer alten Chronik [illegible] angeführten päpstlichen Bullen, sondern auch der Bestätigungsbrief Gottfrieds [illegible] über ein Seelengeräthsvermächtniß seines Vaters Dietrich vom 25. März [illegible] datirt, worin der Name des Abtes Ottokar schon vorkommt.

[2]) Die Bulle Johanns XXII. ist dd. Avignon 14. März pontif. anno XIV. die Bestätigungsurkunde des Bischofs Wocho vom obigen Tage.

haag, Besitzer der Herrschaft Grosspoppen, abgetreten. — Einer
der Abtei Lilienfeld über den bei dem Verkaufe der Zehenten
brunn bedungenen Zins, durch die indessen erfolgte Vergrö
Kremser-Getreidmaßes entstanden, wurde durch den Dechant
und den Pfarrer von Obritzberg schiedsrichterlich beigelegt (133

Nur fünf Jahre bekleidete Heinrich seine Würde, welche
der heiligen Ehrentraud (30. Juni) 1334 zugleich mit dem
gen mußte [2]). Zu seiner Zeit wird zuerst eines eigenen Pfarre
denthal (1330), neun Jahre später der Pfarre Getsdorf
dem großen Pfarrbezirke von Ravelsbach ausgeschieden, und d

---

[1]) Hanthaler Fast Campil. III. 321. Recens. I. 69. Mehr bei Radelb
Bande. — In der Rechnung über die landesfürstliche Mauth zu Linz vor
1334 lesen wir unter den Ausgaben vom Jahre 1333: „Item Monachis
talenta" (Pfund Pfennige) Wofür, wissen wir nicht. In der landesfürstlich
rechnung vom 26. März 1332 kommt unter den Empfängen des Jahres 133
de Abbate Medlicensi 70 vasa (Fässer Weins)" (Chmel, öst. Geschichtsf. II
worüber wir ebenfalls keine Auskunft geben können.

[2]) Die Reihe der Melker-Aebte bei Bucelini setzt unrichtig: „Henricus
Conradus V. videtur menses aliquot praefuisse. Henricus II. annum
1341." Konrad von Ips kommt 1333 bis 1337 als Prior, aber weder in
nik, noch in einer Urkunde als Abt vor. Eben so irrig schreibt ein Re
Archives von Klein-Mariazell und des Abtes Anselm Schyring Catalo
Aebte, „Rainaldus Abbas Medelicensis" habe im Jahre 133
eines Ackers (wo?) gegen einen jährlichen Zins von 12 Pfennigen dem Abt
Mariazell verliehen. Es muß entweder im Namen des Abtes oder in der
Zahlen sein, da nur Ein Abt Rainald zu Melk von 1204 bis 1212 bekan

[...]er Capelle zu Tzöchensunsdorf im Pfarrbezirke von Medling (nicht [...]n Melk), urkundliche Meldung gemacht [1]).

XXI.

Abt Gundakar von Pergau; von 1334 bis 1340.

Am 8. September 1334 beriefen die Wahlstimmen aller Capitula[...] ihren Mitbruder und Siechmeister (Infirmarius) Gundakar von [...]rgau, aus einer in Diensten des Hofes und Landes ausgezeichneten [...]Familie geboren, zur obersten Leitung des Stiftes [2]).

In die ersteren Jahre derselben fällt eine Streitsache mit den Welt[...]ern auf den Pfarren des Klosters, welche eine gewisse Abgabe, der

[1]) Monum. boic. XXX. II. 137. Stiftungsbrief der Pfarre Ravelsbach vom Jahre [...]. Ueber Tzöhensunsdorf im II. Bande, wo wir unsere frühere Angabe in Chmel's Geschichtsf. II. 538. gründlich berichtigen werden.

[2]) In alten Schriften Gundacharus Pergawanus oder Pergauanus (nicht Perga[...]), d. i. der Perganer, geheißen. Daß er Infirmarius und hiesiger Profeß war, [...] uns die Bestätigungsbulle für seinen Nachfolger. — In einer Urkunde des Klosters [...] vom Jahre 1233 werden wohl Hugo, Hugel (Ugolinus?), Heinrich, Sighard, [...] und Hermann von Pergowe als Zeugen gelesen (Link I. 304), welche aber [...]ealog Hanthaler nicht als Glieder dieses adeligen Geschlechtes gelten lassen will, [...] Stammhaus nicht Bergau im V. U. M. B., wo diese Zeugen seßhaft waren, [...] das Schlößchen Bergau in der Pfarre Rohrbach im V. O. W. W. gewesen ist. [...] Konrad von Pergau finden wir 1259 in einem Gerichtsspruche für das Bisthum [...], eine Petrissa von P. (gestorben 1292) als die Gemahlin des berühmten Kriegs[...] Heinrich von Lichtenstein; Hauch (Hugo) von P. 1295 unter den Wohlthätern [...] Stiftes Altenburg; einen Ulrich von P. 1314 unter den 24 Edlen, welche als [...] für die Haltung des Vertrages zwischen den Herzogen von Baiern und Oesterreich [...]; die oft wiederkehrenden Namen Ulrich und Berthold von P., hochgeachtet [...] Herzogen Albrecht II., Otto, Rudolph IV. und Albrecht III., von mächtigem Ein[...] in die Angelegenheiten des Landes als Hofrichter in Oesterreich (1333—1378), [...] 1337, 1341, 1342 auch als Albrechts II. Hofmeister. Hans v. P. war 1368 [...] Ordensritter und Pfarrer zu Laa bei Wien, 1367 und 1372 Domherr zu Passau, [...] und Generalvicar dieses Bisthums zu Wien. (Mon. boic. XXXIX. II 134. Ho[...] [...] 600. Schweickhardt V. O. M. B. VI. 153. Oefele II. 130. Meichelbeck T. II. [...] 163. Bucher p. 71. 85. Hanthaler Recens. I. 258—260. weitläufig. Duellii Hist. [...] III. 68. 72. 73. und Excerpt. 44 50. Ulrichs Siegel von 1321 bei Hanthaler [...] XXVIII. Num. IV. zeigt einen quadrirten Schild, dessen erstes und viertes Feld ge[...]t, das zweite und dritte zwei weiße Binden hat; auf dem Helme mit herabhan[...] Decke das Haupt eines Knaben mit einem Hute bedeckt. Abweichend ist das Siegel [...] 1337 bei Hueber Tab. XV. Num. 1. (mit dem Gegensiegel), wo ein längs [...] Schild rechts Einen, links zwei Querbalken oder Binden enthält.

welche er zur Leistung ihrer mit Unrecht angestrittenen Schuldigk
und der Bischof Albrecht bestätigte dasselbe (1338) [2].

Ein Krieg der österreichischen Herzoge mit den Königen
men und Ungarn wegen der Ansprüche auf Tirol machte groß
nothwendig, daher von jeder Person Ein Groschen verlangt w
als etwas Unerhörtes sehr üblen Eindruck hervorbrachte (13
nächste Jahr wurden die Weingärten der Geistlichen, der lande
Städte und Märkte besteuert, und man nahm von zehn Pfund
des Werthes dieser Grundstücke Ein Pfund Steuer ab. Da

---

[1]) Chlobhausen, d. i. Gelobhausen. Zum Zeichen, daß sie gelobten –
— den Abt zu Melk als den Patron ihrer Kirche und Pfarre anzuerkennen,
Pfarrer jährlich einen Hausen liefern, oder den Werth desselben beza
Hausen, damals im Lateinischen esox, sonst auch huso genannt, ma
Häringen eine wichtige Handelswaare aus. Er wurde selten in der österreic
gefangen, sondern aus Ungarn eingeführt, von Wien nach Venedig ver
galt für einen so köstlichen Leckerbissen, daß Herzog Rudolph IV. solche F
dort nie gesehene Seltenheit dem Papste Innocenz VI. nach Avignon z
schickte. (Kurz, Oesterreichs Handel in älteren Zeiten, S. 339—342.)

[2]) Der päpstliche Erlaß ist dd. Avignon 2. Mai pontif. anno I., also
1334 gegeben, da Benedict XII. erst am 20. December 1334 erwählt wa
druck: „Conquesti sunt nobis dilecti filii Conventus Monasterii Medlicens
sens Abbate carens" erklärt sich aus dem Umstande, daß Gundakar n
Papste bestätigt, also nicht als Abt anerkannt, und seine Wahl vielmehr
wurde. Die Bulle (bei Hueber p. 68.) nennt die Pfarrer zu Medling (Med
montes), Lassee, Marcheck (Filialpfarre von Weikendorf), Haugsdorf,
Draiskirchen und Ravelsbach. — Der Auftrag des Bischofs an Ludolph ha

große Schaden, welchen die verheerenden Züge einer ungeheuren Menge von Heuschrecken durch das Land verursachten [1]).

Die Lasten, welche das Kloster trafen, wurden durch einige fromme Stiftungen nur wenig erleichtert. Nicolaus, Bischof von Regensburg, hat von einem gewissen Tenko um zehn Pfund Pfennige eine Rente von Einem Pfunde auf einem Lehen in der Sirning im Amte [illegible]gen gekauft, welche er und seine Nachfolger im Bisthume jährlich für die Begehung eines Jahrtages zu seiner und seiner Voraltern Seelenruhe dem Stifte Melk bezahlen sollten [2]). Michael Puschinger, Pfarrer zu Bergkirchen, aus einer in der Umgegend von Melk begüterten Familie, [illegible] sich mit einer Gült von Einem Pfund Pfennigen auf Aeckern zu [illegible]verding gelegen, Heinrich der Zehentner, stiftlicher Hofmei[illegible] zu Wullersdorf, mit zehn Joch Aeckern zu Kallabdorf nächst Wul[illegible]dorf einen Jahrtag zu Melk (1335).

Die Schwägerin des verstorbenen Abtes Ottokar, Blanca, Ru[illegible] von Lichtenstein Hausfrau, ihr Sohn aus der ersten Ehe [illegible] von Streitwiesen, und ihre Töchter Katharina von Losenstein und [illegible], vollzogen die letztwillige Anordnung ihres seligen Gemahls und [illegible], Albero's von Streitwiesen, indem sie die von ihm zu einem Jahr[illegible] bestimmten jährlichen neun Schillinge weniger zehn Pfennigen auf [illegible]stücken bei Melk und Wesendorf in der Wachau anwiesen, wovon [illegible] Siechmeister dem Convente Ein Pfund Pfennige zur Pitanz geben und [illegible]ig Pfennige zur Beleuchtung „des Sagrers und des Heilthums" ver[illegible]en sollte (1337). Otto von Bielach und sein Sohn Wulfing [illegible]ten einen jährlichen Gelddienst von zehn Pfennigen auf einer Hof[illegible] „hinter dem Holz" Unser Frauen (Altar) in die Gruft zu dem Licht [illegible]9). Margarethe die Weiderfelderin und ihr Sohn Die[illegible] gaben zu ihrem Seelenheile einen Zehent zu Bertholdsdorf und zu [illegible]g, eben so Prennreich der Hesler von Gumpoldskirchen und [illegible] Hausfrau Margarethe den Weingarten Rechel zu Gumpoldskirchen [illegible] Vorbehalt des lebenslänglichen Genusses (1339), auf gleiche Weise

---

[1]) Chron. Mellic. bei Pez I. 246. Chron. Zwetl. ibid. 539. Hormayrs Wien. III. Bd. I. Heft S. 177.

[2]) Bei Hueber p. 69.

Christian der Rugendorfer und seine Gattin Matz (Magd
„ihrem lieben gnädigen Herrn“ Abte Gundakern, erwählten Abte zu
und dem Convente ihren Antheil an dem von ihnen bewohnten H
Rogendorf (bei Loosdorf) nebst Grundstücken bei Melk (1339).

Durch Tausch brachte Gundakar einen Zehent zu Breitenfe
Marchfelde für Zehenten zu Grafenweiden von Friedrich von Kre
(1337); durch Kauf einen Meierhof zu Dörflein in der Pfarre
von Leb dem Truchsessen von Reichersdorf (1335), einen Gelddie
Aeckern um Melk von Otto von Pielach (1339), ein halbes Le
Willersdorf von Iban von Inning und dessen Schwester Planche
und das Melker Lehen, Ganslehen genannt, in der Pfarr Kül
Jacob gesessen auf dem Ganslehen an das Stift (1340). Dagege
dieses der Frau Catharina, welche die Schwester Simons, des Hofm
der jungen Herzoge von Oesterreich war, ein Haus zu Melk in der St
gasse, wofür ihr Bruder auf eine gewisse Schuld und auf ein anderes
daselbst Verzicht that (1338).

Das Kloster Altenburg verband sich mit Melk durch eine gei
Verbrüderung, und versprach nebst der Gemeinschaft der guten Werk
denselben Gebeten und Messen für die verstorbenen Melker, wie fi
Altenburger, sich gegen jeden, als Gast auf kürzere oder längere Ze
ankommenden Conventualen von Melk mit aller Humanität, wie gegen
aus den eigenen Brüdern zu erweisen; käme aber einer ohne seines
laten Erlaubniß, um einer Strafe oder dem Unwillen desselben zu
hen, so sollte er durch dreißig Tage mit aller Liebe behandelt werden
während dieser Zeit über seine Reform (de reformatione talis) sch
und durch Boten verhandelt werden. Die Melker sollten das Fest de
ligen Lambert, des Patrons von Altenburg, die Altenburger den
tag des heiligen Colomann feierlich begehen, und an diesen Tage
Brüdern sieben Gerichte zur Mahlzeit gegeben werden (1336) [2].

Um diese Zeit, zwischen den Jahren 1330 und 1338, soll das

---

[1]) Der Name Blansch ist durch Rudolphs III. Vermählung mit der französi
Prinzessin Blanca 1299 in Oesterreich bekannter geworden. Seltener ist Planchet
Blanca Flora.

[2]) Hueber p. 69—70.

Melk das Pfarrlehen von Bertholdsdorf, welches vorher ein Weltlicher besessen, das Kloster aber — man weiß nicht, mit welchem Rechte — sich zugeeignet haben soll, auf Verlangen des Herzogs Albrecht II. diesem abgetreten und das bisher landesfürstliche Patronat über die Pfarre Grillenberg zur Entschädigung bekommen haben. So erzählt der Geschichtschreiber Thomas Ebendorfer von Haselbach, einst selbst Pfarrer zu Bertholdsdorf. Wir geben wohl zu, daß diese ehemalige Filialpfarre von Mödling, als solche damals von dem Abte und Convente zu Melk zu Lehen, jetzt dem Landesfürsten überlassen worden sei; übrigens wissen wir, daß schon zur Zeit des Passauer-Bischofes Otto von Lonsdorf (1254—1264) der Prälat von Melk Lehensherr der Pfarrkirche zu Grillenberg war; doch könnte allerdings Herzog Albrecht II. dieser Pfarre gewisse herrschaftliche Rechte und Freiheiten eingeräumt haben, worüber keine urkundliche Beweise mehr aufzufinden sind [1]).

Gundakar stand seinem Stifte nicht volle sechs Jahre vor, und starb am 8. Juni 1340 [2]), ohne seine Bestätigung von dem päpstlichen Stuhle erlangt zu haben, daher er in allen von ihm selbst und Andern ausgestellten Urkunden nur „Erwählter" oder „erwählter Abt" heißt. Die Ursache war keineswegs in seiner Unwürdigkeit zu suchen, sondern lag theils — wie die Bestätigungsbulle für seinen Nachfolger zu verstehen giebt — in der Unsicherheit der Straßen bei der fortwährenden kriegerischen Bewegungen an den österreichischen Gränzen, da durch Baiern sowohl als durch Mähren und Böhmen den Reisenden nach Avignon Hindernisse gelegt waren; theils in der unseligen Spaltung zwischen dem Kaiser Ludwig und dem Papste, da die Herzoge von Oesterreich den Ersteren begünstigten und ihre Geistlichkeit mehr oder minder frei und offen den Landesfürsten sich anschloß.

XXII.

Abt Heinrich II. von Ror; von 1340 bis 1341.

Heinrich II., vorher Kämmerer, am 22. Juni durch Compromiß erwählt [3]) und am 20. November 1340 von dem Papste Benedict XII. zu

[1]) Chron. austr. bei Hier. Pez II. 794. Kirchl. Topogr. III. 95. Dagegen vergl. Mon. boic. XXVIII. II. 481. Kirchl. Topogr. V. 106—107.

[2]) Todtenbuch von St. Pölten bei Duellius Excerpt. p. 143.

[3]) Die Compromissarien bei der Wahl unseres Abtes Heinrich II. waren drei Mitglie-

Lehen, von Kalhoh dem Pernauer von Inning um sechs Pfun
gekauft (1341), und eine Visitation des Klosters erlebt, welch
mar von Seitenstätten, als Visitator des Benedictiner-Ordens
reich, im Auftrage eines zu Stein gehaltenen Provincial-C
18. Mai 1341 vornahm.

Dieser fand unser Stift, was sowohl den Vorsteher als t
der betrifft, in gutem Zustande und nur einige Gebrechen zu
Es sollten nämlich die neuen Ordenssatzungen (worunter wohl
verfaßten zu verstehen sind) den Brüdern öfter bei Tische vorg
gleichförmige Kleidung von Allen getragen, das Zusammenspei
dere Zusammenkünfte mit Weltlichen, wie auch die Gegenwart d
personen in und außer dem Kloster vermieden, im Refectorium
genossen, das Stillschweigen an den gebührenden Orten beol
Gottesdienst (Chorgebet, Chorgesang und die sogenannten C
langsam und mit Beobachtung der Pausen andächtig gehalten n

---

der des Melker-Capitels selbst: Burchard der Cantor, Bernhard der Cust
rad, genannt der Pielacher.

[1]) Unser Abt war der vierte Sohn des Otto von Ror und der Dorotl
Herrn von Zelking Tochter, welche noch 1357 gelebt hat. Der dritte S
war des Herzogs Albrecht II. Kämmerer, der fünfte, Dietmar, vor sei
in das Stift St. Pölten mit einer Tochter Gottschalks von Flacheneck vere

sche im Markte ohne vernünftige und rechtmäßige Ursache den einzelnen Brüdern verboten sein. Abt und Convent sollten sich die Tilgung der Schulden bestens und dringend angelegen sein lassen, Ersterer in schwierigen Geschäften die Capitularen beiziehen, für den fleißigeren Unterricht der Jugend in den Anfangsgründen der Wissenschaften sorgen, und sobald als möglich Sitze für die Brüder zur Anhörung der vorgeschriebenen Religionsvorträge aufstellen [1]).

Schon am 2. September 1341 machte der Tod dem irdischen Dasein Heinrichs ein Ende, nachdem er wenig über Ein Jahr in der Prälatur zugebracht hatte [2]).

XXIII.

Abt Friedrich II. Greiner; von 1341 bis 1344.

Eine ordentliche canonische Wahl gab noch in demselben Jahre dem Prior Friedrich Greiner die Insel [3]), aber nur drei Jahre waren ihm beschieden, dieselbe durch seine thätige Verwendung für die Wohlfahrt des Stiftes zu verdienen. Doch berichten uns Urkunden, daß er von Wulfing von Pielach um 87 Pfund Pfennige einen Hof zu Inning (1343) von den Brüdern Reinprecht und Leopold von dem Kogel sechs Joch Aecker im Sirningerfelde in der Pfarre Haunoldstein um 30 Pfund Pfennige gekauft (1344), einen Hof in der Au nächst St. Leonhard, bei dem Zinzenhofe, als eine fromme Schenkung Heinrichs von Zelking und seiner Gemahlin Anna (1342) [4]) und einen Ablaß für die Altäre der Stiftskirche vom Papste Clemens VI. (erwählt 1342) erhalten hat.

Aus dieser Zeit haben wir das erste erkundliche Zeugniß, daß das Schloß Friedau bei Grafendorf unter die Lehen Klosters Melk gehörte, indem Abt Friedrich als Lehensherr die Verpfändung desselben bestätigte, kraft welcher es für zwanzig Pfund Pfennige Dietrich der Jüngere von

---

1) Urkunde Num. XVIII. Als die älteste der in unseren Archiven noch vorhandenen Visitations-Urkunden verdient sie wohl in der Ursprache mitgetheilt zu werden.

2) Necrolog. Sanhippolyt. in Duellii Excerpt. p. 152.

3) Er mag aus jener bürgerlichen Familie gewesen sein, welche unser Urbar vom Jahre 1312 S. 24. unter den Grundbesitzern bei Melk anführt: „Chunradus (worüber der Name Leupoldus steht) Greiner de winden.“ Später, noch vor 1393, hat Ulrich der Greyner, Bürger zu Melk, seinen Hof zu Winden an Jörg den Ehern verkauft.

4) Bei Schramb p 227., aber mit modernisirter Schreibart.

Weissenberg und seine Hausfrau Euphemia dem Ulrich von Topel verschrieben (1343). Der Ursprung dieser Lehenschaft ist nicht bekannt [1]).

Abt Friedrich II. starb am fünften Sonntage in der Fasten — 21. März — 1344 wahrscheinlich an einer langwierigen, kostspieligen Krankheit, da sein Nachfolger Ludwig für ihn dem Arzte, Meister Johann, acht Pfund und dem Apotheker Konrad zehn Pfund Pfennige — eine für seine Zeiten bedeutende Summe — bezahlt hat [2]).

XXIV.

Abt Ludwig I. Snaynzer von Isper; von 1344 bis 1360.

Am ersten Sonntage nach Ostern (11. April) dieses Jahres wurde Ludwig Snaynzer, aus Isper, einem uralten Markte, am gleichnamigen Flusse jenseits der Donau, nahe an der Gränze des Landes ob der Enns gelegen, gebürtig, einhellig zum Prälaten erwählt, welcher am 4. Juli zu Avignon von Clemens VI. die Bestätigung empfing, und am 18. Juli geweiht wurde [3]).

Nach seiner Zurückkunft aus dem Süden Frankreichs bewies er den regsamsten Eifer, durch gute Haushaltung die von seinen Vorgängern im Drange der Zeitverhältnisse aus unvermeidlicher Nothwendigkeit gemachten Schulden abzutragen, die versetzten Güter einzulösen, wichtige Erwerbungen zu Stande zu bringen, und den Bau des Klosters weiter zu führen.

---

[1]) Urkunde Num. XIX. vom 25. September 1343. Des gleichartigen Inhaltes und des Zusammenhanges wegen reihen wir eine spätere hierher bezügliche Urkunde des Abtes Johann I. vom 13. Juli 1365 ein. (Num. XX.) Vergl. die Nachrichten über Friedau in der kirchl. Topogr. VII. 328.

[2]) Die Angabe in der Series Abbatum Mellic. bei Bucelini: „Fridericus II. praefuit annis duobus, morte ablatus 1343" (mit dem Druckfehler 1543) wird durch unsere Chronik und durch das Datum des oben gedachten Kaufbriefes — Sonntags in der ersten Fastwoche (22. Jänner) 1344, widerlegt. Urbar vom Jahre 1312 S. 174. (Urk. Num. XXI.)

[3]) Chron. Mellic. bei Pez I. 247. (Ungenau und chronologisch verwirrend angeführt bei Schramb p. 235—236.) „Eodem anno, mortuo Friderico dicto Greiner, in Dominica Judica, Ludwicus dictus Snaynzer de Yspera eidem successit, qui electus fuit in Dominica Quasi modo geniti, et idem in Curia Romana a Papa Clemente VI. in festo S. Ulrici Confessoris, videlicet quinto die introitus sui (seiner Ankunft zu Avignon) quasi miraculose (weil die Herren sonst gewöhnlich lange darauf warten mußten) fuit confirmatus, sequenti vero die post Alexii (18. Juli) fuit consecratus" — wohl nicht vom Papste selbst, wie das unvollständige Citat bei Schramb glauben machen könnte.

Um die öfteren Beisteuern, welche Albrechts langwieriger Krieg mit [d]en Schweizern erforderte, und mancherlei andere Abgaben bei dem sehr [he]rabgekommenen Zustande des Stiftsvermögens zu leisten, die gewohnte [G]astfreiheit aufrecht zu erhalten, zugleich um die nachtheiligen Einflüsse [we]ltlicher Herren bei der Besetzung erledigter Klosterpfarren zu verhindern, [er]wirkte Abt Ludwig mittelst des Nicolaus, Domherrn von Waizen, mit [gro]ßen Kosten bei dem ihm geneigten Papste Clemens VI. die vollkommene [Ein]verleibung der Pfarren Medling, Wullersdorf und Ravels[ba]ch, wodurch das Stift zur unbeschränkteren Verwendung aller, nach [Abzu]g des den Pfarrverwesern (Vicariis) anzuweisenden standesmäßigen [Unt]erhaltes übrig bleibender Pfarreinkünfte berechtigt ist, und die Verwal[tun]g der Seelsorger an jenen Kirchen den Pfründnern nur auf unbestimmte [Zei]t übergiebt [1]).

Nebst dieser wichtigen Veränderung, wodurch nicht blos dem ver[sch]uldeten Kloster aufgeholfen, sondern auch einer Menge von Processen [vor]gebeugt, und die Entfernung unfähiger Seelsorger erleichtert ward, er[zäh]len uns die vorliegenden Urkunden verschiedene andere Erwerbungen, [wel]che unter diesem Abte geschehen sind.

Der schon erwähnte Weltpriester Michael Puschinger, vorher [Pf]arrer zu Pergkirchen, jetzt zu Melk, übergiebt „dem ehrwürdigen geist[lich]en Fürsten Herrn Ludwig, zu den Zeiten Abt" und seinem Gotteshause

[1]) Die Bullen für Medling dd. Avignon 14. Mai pontif. anno V. (1347) und Wullersdorf und Ravelsbach dd. Avignon 4. Juli pontif. anno VI. (1348) bei [Hu]eber p. 74. 76. In Betreff Medlings gaben Herzog Albrecht II. seine Zustimmung [un]d die Versicherung des landesfürstlichen Schutzes dd. Wien 17. September 1348 [un]d der Bischof Gottfried von Passau seine Bestätigung nebst der Bestimmung des [Unt]erhaltes für den Pfarrvicar dd. Wien 27. September 1348. (Letztere Urkunde un[voll]ständig bei Hueber p. 77., wie auch die später vom Bischofe Albrecht III. dd. St. [Pö]lten 6. Mai 1368, Wullersdorf betreffend, p. 88.) Hieraus berichtigt sich ein Irr[thu]m in den „Bruchstücken zur Geschichte des Tempelordens, zumal in Oesterreich" [Hor]mayrs Archiv 1822 S. 754—755.), daß das Pfarrlehen zu Medling von dem [Kl]oster Melk „um das Jahr 1346 an Herzog Rudolph (sic!) überlassen wurde;" und [gl]eichfalls Verwechslung der Pfarre Medling mit der Pfarre Melk. (I. 411.) — In [Fol]ge der plena incorporatio wurden diese drei Pfarren sogenannte Manual-Pfarren, [wel]che der Prälat, als Patron derselben, nicht an Rectores oder Vicarios perpetuos, [son]dern nur an Vicarios ad nutum amovibiles — usque ad revocationem verlieh. [Ein]e formula conferendi beneficium regulare, um das Jahr 1379 geschrieben, findet [sich] unter den Urkunden des baierischen Klosters Oberaltach (Mon. boic. XII. 89.)

zwei Güter, eines an dem Mühlberg in der Pfarre Külb, da
worauf der Geiger gesessen, zur Stiftung seines Jahrtages im
(1345). Jans und Leutold Gebrüder von Kuenring g
Mühle zu Pylamund unweit der Mündung der Bielach in di
zur Abhaltung eines Jahrtages für ihren Vater Leutold und ih
Familie; jedoch wie wir aus einem erst unlängst aufgefundenen
des Abtes Ludwig und des Conventes erfahren, unter der sonderb
dingung, daß ihnen und ihren Erben, Söhnen und Töchtern,
Pfund Pfennige Geldes auf Realitäten, und zwar von heimfallend
des Stiftes verliehen werden sollten (1345). Friedrich der S
peck schenkt sein Haus zu Tuln in das Kammerhaus (Kämmer
zu Melk gegen einen jährlichen Burgrechtdienst in den Dechantho
das Spital zu Tuln (1352). Eine Bürgerin zu Melk, Adelh
alte Nagengastin, Wolfhards Nagengasts Witwe, stiftet Ein
jährlichen Geldes auf einem Acker im Eichgraben zu Melk „auf al
ligen Altar auf des (der) Stifter Grab mitten in dem Münster,"
Gelddienst der Priester, „der den Altar inne hat und Messe darauf
genießen, und täglich in der Messe ihrer und ihrer Familie gede
(1359). Es stand also damals am Grabe der Markgrafen in d
der Stiftskirche ein Altar zu Ehren aller Heiligen mit einem eigen
teten Priester, welchem die Besorgung einer täglichen Messe auf
ben oblag.

Herzog Albrecht selbst suchte bei mehreren Gelegenheiten das
für die gebrachten Opfer zu entschädigen; wohl die Zeiten vorau
„da alles würde zu wenig werden," wie er sich bei der reichen S
von Gaming äußerte. Er begab sich der landesherrlichen Lehensch
den durch Kauf von den Brüdern Ruger, Carl und Heinrich von

welcher wegen des Gottesdienstes in der Capelle zu St. Georgen zwischen dem Kloster Melk, dem Pfarrer zu Emersdorf und den Unterthanen der Herrschaft Weiteneck (der Schwester Albrechts, der Königin Agnes von Ungarn Witthum) entstanden war, entschied er durch den Ausspruch, daß einer aus den hiesigen Ordenspriestern in jeder Woche zwei Messen in der Capelle halten, aber nicht dort seßhaft sein sollte (1351). Von der Vogtei zu Zedelmaring, die ihm von Leutold von Kuenring ledig geworden, überließ Albrecht „allen Nutzen“ dem Kloster, und verlangte dafür die Begehung eines Jahrtages mit einer Pitanz von vier Pfund Pfennigen, welche — nebst einem Almosen an die Armen — den an jenem Tage Messe lesenden Priestern des Conventes ausgetheilt werden sollten (1355 [1]). Vermuthlich um sich für diese Gnade erkenntlich zu bezeigen, und nach des Herzogs Wunsche geschah es, daß Abt und Convent auf die Eigenschaft von zwei Theilen eines ganzen Zehents zu Bertholdsdorf von anderthalb Joch oder 12 Rechel Weingärten, zu dem Hofe in der Knappenstraße daselbst gehörig, welche zwei Zehenttheile die Fürsten von Oesterreich von ihnen zu Lehen gehabt und Albrecht II. nach Gaming gegeben hat, zu Gunsten dieser neuen Stiftung für immer verzichteten (1356 1. Juni [2]).

Es gereicht dem frommen Herzoge zu seltenem Ruhme, daß er sich durch nichts abhalten ließ, nicht blos die Aussöhnung des Kaisers Ludwig mit dem päpstlichen Hofe zu versuchen, sondern auch dem im Kirchenbanne befindlichen Fürsten standhaft seine Hochachtung und Ergebenheit zu beweisen. Zweimal empfing er denselben zu Wien mit allen gebührenden Ehren (1335, 1347), doch unterblieb, um des Papstes Unwillen nicht zu sehr zu reizen, das bei solchen hohen Besuchen sonst beobachtete kirchliche Ceremoniel, ohne daß sich der billigdenkende Monarch dadurch verletzt fand. Auf der zweiten Reise wurde den Melkern die besondere Auszeichnung zu Theil, daß der Kaiser in der Woche vor Lichtmesse zweimal im Stifte Tafel hielt, vergnügt über seine ehrfurchtsvolle Aufnahme und glänzende Be-

[1]) dd. Wien am heiligen Pfingstabend (3. Juni) 1346. Wien 13. November 1348. Wien 8. Mai 1351. Wien 28. November 1355. Zu diesen Einkünften hat Abt Ludwig von Jans und Ulrich, Tanchwards von Scholach Söhnen, und von ihrem Vetter Heinrich in dem Graben alle ihre Nutzen, Rechte und Forderungen auf dem Eigen zu Zedelmaring gekauft (1356).

[2]) Die Urkunde bei Steyerer, Commentar. pro hist. Alberti II. Addit. col. 70.

des Westen, und so unkräftig erschienen bereits die häufigen leide
chen Bannstrahlen eines französischen Hofpapstes zu Avignon, da
ein dem päpstlichen Stuhle unmittelbar untergebenes Kloster, gesch
dem Landesherrn, die Pflichten der Gastfreiheit an dem excommu
Kaiser zu üben wagen durfte, ohne mindestens die theure Rach
eines fanatischen oder geldgierigen Legaten auf sich zu ziehen! —
diesem Jahre (11. October) starb Ludwig; seine Söhne bestäti
von ihrem Vater gegebenen Mauthfreiheit [2]).

[1]) Hoc anno Ludwicus Imperator in Ebdomada ante purificationem be
ginis bina vice fuit in monasterio Medlicensi pransus u. s. w. (Chron. M
Hier. Pez I. 247., wo unrichtig prima vice steht, da doch das Original l
hat.) Das gedachte Privilegium ist dd. Braunau am Mittichen vor unse
Tag zu Lichtmesse, d. i. vom 31. Jänner 1347; von eben diesem Dat
Schramb p. 236. abgedruckte Befehl an die betreffenden Mauthner und Amtl
Salzfuhren des Klosters frei passiren zu lassen. Es fiele demnach der Aufe
Kaisers zu Melk auf der Rückkehr von Wien auf den Montag vor Lichtme
auf den 29. Jänner, und die dem Herzoge Albrecht verliehenen zwei Urku
Wien am Mittichen nach St. Agnetentag können nicht, wie Kurz glaubte (O
H. Albr. d. Lahmen S. 242.), am 31. Jänner gegeben sein, sondern sin
24. Jänner 1347 zu setzen. Da der hohe Gast sich schon am 31. Jänner zu
befand, so ist die Angabe „bina vice pransus wohl so zu erklären, derselbe
der schon Sonntags (28. Jänner) zur Abendmahlzeit hier angekommen,
Montags nach Tische seine Reise fortgesetzt; oder er habe an diesem Tage so
tags als Abends im Stifte gespeiset.

[2]) Die Urkunde von Ludwig und Stephan, Markgrafen zu Branden

Es war ein Trauertag für das ganze Land, als den weisen und
ᴗhten Vater seines Volkes, Albrecht den Zweiten, des Todes eisige Hand
iff (20. Juli 1358); und gewiß flossen reichliche Tränen, als die Bewoh-
von Melk sich drängten, die ehrwürdige Leiche zu sehen, welche man zur
tzung in der Gruft seiner großartigen Stiftung, im Chore zu Gaming,
n ihm vor sieben Jahren seine Gemahlin Johanna Gräfin von Pfirth
gegangen, aus der Burg zu Wien überbrachte. Seinem Nachfol-
Rudolph IV. verdankt unser Kloster schon gegen das Ende seines
Regierungsjahres die Stiftung einer jährlichen feierlichen Messe,
ach seinem Tode zur Jahrtagsfeier werden sollte. Dafür durften jähr-
wei Pfund Salz des weiten Bandes und acht des engen, ohne zu
Mauth oder Zoll zu entrichten, auf der Donau herabgeführt werden;
mußte sich das Stift verpflichten, daß der Abt, mit den Pontifical-
en bekleidet, oder wäre er verhindert, einer aus den in ansehnliche-
Aemtern stehenden Professen, jährlich am Frohnleichnamsfeste das Früh-
in der St. Stephanskirche zu Wien halten werde (1359) [1]).

Bei Gelegenheit eines Besuches im Kloster begab sich eben dieser
og seines Lehenrechtes über das Gut, der Grasberg genannt, wel-
Heinrich der Pehaym zu Winden und seine Hausfrau Agnes „dem
chen Manne, Herrn Heinrich, dem Custer zu Melk, und demselben
hause" um 24 Pfund Pfennige verkauft haben (1360) [2]).

Die Freude über solche Beweise von der Gunst des neuen Landes-

---

. Wien 18. Juni 1359 bei Schramb p. 237. und (gegen das Ende unvoll-
bei Hueber p. 83. Der Revers des Abtes und Conventes dd. Melk 10. August
Schramb p. 239. in einzelnen Wörtern ungenau. (In Betreff der Mauth zu
am Inn stellte der Landeshauptmann ob der Enns, Eberhard von Walsee,
fte Melk eine besondere Versicherung aus, dd. 9. August. 1359.) Vergl.
, Beschreib. d. Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien S. 174—178.
ug S. 3—37., wo ähnliche Reverse vorkommen, wodurch sich einzelne geist-
weltliche Gemeinden für empfangene Wohlthaten, Privilegien und Begünsti-
gen den Herzog Rudolph IV. zu gewissen jährlichen Leistungen an die von
r bevorzugte Kirche St. Stephan in Wien verbunden erklärten. Wie der
Melk, so mußten auch die Prälaten von Gleink (1359), Göttweig, St. Pöl-
und Zwetel (1361) an gewissen Tagen im genannten Dome das Hochamt
so zur Verherrlichung der gottesdienstlichen Feier mitwirken.

Melk bei dem Kloster 8. August 1360. Die Inhaltsangabe bei Hueber
37. ist durch ein auffallendes Versehen zum Jahre 1316 rubricirt, und

schwarze Tod), welche schon im Jahre 1346 in Asien ausbrach,
mählig über Aegypten und ganz Nordafrika, Spanien, Griechenl
Italien überall in Europa verbreitete, und auch Oesterreichs Fl
gänzlicher Entvölkerung bedrohte (1349); darauf eine Theuru
Mangel an arbeitenden Händen; die aus schwärmerischem Buß
Abwendung dieser göttlichen Strafgerichte neu aufgelebte Secte de
ler, welche sich auch in Klöster einschlich, zuletzt aber der gew
Unterdrückung erlag; und — wie öfter in den Wirren solcher
plagen — eine grausame Verfolgung der Juden, welche v
in den Umgebungen von Krems, Stein und Mautern raste, w
die Melker-Unterthanen zu Radendorf thätig bewiesen und dafür
Strafe verfielen — bildeten eine ununterbrochene Kette von Dra
welche vereint auch der sittlichen Bildung des Volkes nicht blos kei
schub thaten, sondern ihr vielmehr tiefe Wunden schlugen. Dess
achtet lebte in eben diesen argen Tagen im Convente zu Melk ei
von sehr frommen, im Sinne seiner Zeit heiligem Wandel, der C
Stiftskirche Ulrich Egendorfer, welchen die Seuche im Jah
hinwegraffte. Als man ihm die Todtenkleider anzog, entdeckte
blutiger Rücken die ungemeine Strenge, womit jener Nachahmer
gen Gallus und vieler anderer Asceten bei seinen Kasteiungen g

ur durch die vorher erwähnten Zuflüsse und durch einsichtsvolle,
nstigen Umstand benützende Thätigkeit ward es dem Stifte möglich,
es im Drange der schweren Zeiten schon alle seine Getreide- und
nten zu Leobersdorf zwischen der Triesting und Piesting an
n Iban von Pernstein für 900 Pfund Pfennige versetzt (1349),
e kleine Besitzungen veräußert hatte [1]), sich wieder so zu erholen,
lden bezahlt, verpfändete Güter zurückgelöset, verschiedene Rea-
arunter ein Haus zu Wien vor dem Werderthore „zunächst der
Herren Haus von Melk," um vierzehn Pfund Pfennige von
onrad dem Maurer (1356) [2]), Grunddienste und Zehenten zu
ldeskirchen um 34 Pfund von Ulrich von Pergau (1359),
erben konnten. Es erregt Staunen, wie viel Abt Ludwig bei so
en Mitteln geleistet, welche ansehnliche Summen er zu seines
lesten verwendet hat. Eine gleichzeitige Aufzeichnung schreibt von
: er das verpfändete Gut Alhardsberg um 200 Pfund Pfennige,
fe sammt den Zehenten zu Sooß, Gainfarn, Veslau, Hanif-
Hofstätten (bei Gainfarn) um 100 Pfund, den Hof und den
n Guntramsdorf um 600 Pfund, die Güter zu Landfriedstätten um
und eingelöset, überdieß an die päpstliche Kammer für sich und seinen
Heinrich Rorer und um die Einverleibung der Pfarrkirchen Med-

---

verkauft Abt Ludwig am 24. Februar 1351 einen Weingarten im Moderthal
, der freies Eigen ist, an Paldwein (Balduin) den Pinken und dessen Haus-
. (Duellii Excerpt. p. 199.) Schon im Jahre 1311 besaß Melk ein Bergrecht
Weingarten. (Hueber p. 41.) Einen Weingarten im Mortall zu Krems hat
n zu Imbach, Euphemie Gräfin von Maidburg, im Jahre 1331 verkauft,
Kellner der Abtei Lilienfeld geschenkt, sein Sohn Johann im Jahre 1345 ver-
geantwortet. (Hanthaler Recens. I. 151. 267.)

on im Jahre 1315 wurde ein Haus zu Wien vor dem Werderthore von dem
ister dem Kloster Melk gerichtlich zugesprochen, worüber die merkwürdigen Um-
ter der Aufschrift „Melkerhof zu Wien" der II. Band erzählen soll. In den Jah-
) bis 1400 besaß Georg Enenkel der Jüngere ein Haus zu Wien in der Tein-
ße, das mit dem hinteren Theile „an des (Abtes) von Melk Hof," und mit
Seite an den Baumgartenbergerhof stieß. (Hoheneck III. 131.) — Teinfalt-
h. i. Tumvoitstraße (von des Domvogtes von Regensburg Hause) oder Steinfeld-
— Irrig wird von Schramb p. 243. und daraus in Hormayrs Archive 1828
. und bei Schweickhardt V. O. W. W. IX. 65. das von dem Abte Ludwig I. ge-
Haus zu Wien für „einen Theil des jetzigen Melkerhofes" ausgegeben.

Weniger finden wir in Geschäften anderer Klöster unsern
betheiligt. Von dem Cardinal-Priester (tit. S. Caeciliae) und
Legaten Guido wurde ihm die Untersuchung des Vermögens
Abtei Gleink aufgetragen, deren Vorsteher zur Verbesserun
um die Einverleibung der Pfarre Hadershofen gebeten hatte.
bestätigte nach genauer Einsicht die Aussage des Prälaten
Gleink, und berichtete, daß dieses Stift das kleinste und ärmste
in der Diöcese Passau sei, so daß die Mönche kaum den nöthige
hätten, und kein Dormitorium bauen könnten, sondern in einze
wohnen müßten. Auf diesen Bericht bewilligte der Cardinal di
Abtes Heinrich, und übertrug die Pfarre Hadershofen mit allen
für ewige Zeiten dem Kloster Gleink (1350) [2]. — Noch kom
Name im Schotten-Archive vor, indem er zu Wien am 7. Septe
von einer Urkunde Arnolds, des Propstes des heiligen Benedict
und Dietrichs, des Dechants zu Medling, vom Jahre 1265, b
dung eines Streites zwischen den Schotten und dem Pfarrer vo
phan zu Wien betreffend, ein sogenanntes Vidimus (eine begl
schrift) ausstellte [3].

[1]) Die Urkunde Num. XXI. liefert das Verzeichniß dieser und anderer
einen interessanten Aufschluß über ältere Finanz-Verhältnisse unseres Stift
was abweichend erwähnt die Chronik von Melk: „Redemit bona monasterii

Die Ablässe, welche achtzehn Bischöfe im Jahre 1347 für den [...]rauenaltar in der Klostergruft verliehen [1]), und die Schrecken der Pest- [...]nt mögen unsern Abt bewogen haben, sich selbst und seinen Vorältern eine [...]gliche Messe auf diesem Altare, und einen Jahrtag nebst einem ewigen [...]hte zu stiften, wozu er jährlich Ein Faß zu zwanzig Eimern des besten [...]ines aus dem Weinzehent zu Medling anwies, und Herrn Albrecht [...] Streitwiesen zur Ueberwachung dieser Anordnung bestimmte (1349) [2]).

[...]chon Herzog Albrecht II. ist Willens gewesen, um die Heiligspre- [...]ng des frommen Markgrafen Leopold IV. anzusuchen, hat aber verschie- [...]er Hindernisse wegen sein Vorhaben aufgegeben, welches jetzt sein Erst- [...]orner und Nachfolger Rudolph IV. auszuführen bemüht war. Er be-

---

[1]) dd. Avignon 31. Aug. 1347 bei Schramb p. 242—243. Ebenda der Ablaßbrief von [...] Erzbischöfen und neun Bischöfen für die Stiftskirche dd. Avignon 8. Mai 1354.

[2]) Urkunde Num. XXII. Messenstiftungen auf Altären in den Grüften (crypta) oder [...]ft-Capellen (Karner, Carnarium) kommen im Mittelalter nicht selten vor. Der Dom- [...]pst Gottfried zu Gurk, gestorben 1324, stiftete eine Messe zur Ehre unserer lieben [...]au auf dem Hochaltare in der Gruft seines Domstiftes, in welcher also — wie zu [...] — mehr als Ein Altar errichtet war. (Wendtenthal V. 227.) Aehnliche Thatsa- [...]n, daß Regular-Prälaten aus ihrem eigenen Vermögen, ja sogar aus den Renten ihrer [...]ster, sich selbst Jahrtage anordneten, überliefert uns die Vorzeit mehrere. Nichts [...] dem Nachfolger unseres Abtes Ludwig I., dem Abte Johann I. von Melk zu sagen, [...]cher seinem Convente den jährlichen Dienst von einem Hofe zu Oedenbuchgraben (Buch- [...]ben in der Pfarre Bischofstätten) für die Begehung seines Jahrtages vermachte (1368), [...] stiftete Berthold II., welcher von 1256 bis 1273 Abt zu Kremsmünster war, sich [...] Jahrtag mit einem Frohmahle (Pitanz), dessen Beispiel der dortige Abt Martin II. [...] seinem Testamente vom Jahre 1399 nachahmte; Abt Heinrich von Ossiach in Kärn- [...] machte 1318 eine Stiftung zum Heile seiner Seele; Abt Ulrich II. von Admont [...] (1338 bis 1360) aus seinen eigenen Einkünften eine sehr beträchtliche Stiftung auf [...] täglichen und jährlichen Gottesdienst bei der von ihm erbauten Capelle St. Wolf- [...]ng zu Admont; Abt Johann von Mariazell bestimmte im Jahre 1370 oder 1371 [...] Pfund und drei Pfennige jährlichen Geldes im Amte Kaumberg gelegen, aus der [...]-Kammer (aus den Renten des Conventes) zur Abhaltung einer täglichen Früh- [...] und zweier hochzeitlicher (solemner) Vespern und Aemter. (Kirchl. Topogr. X. 56. [...] Wendtenthal V. 344. Schmutz, steiermärk. Lexicon I. 13. Ungedr. Materialien zur [...] v. Mariazell in Oest.) Noch andere Beispiele dieser Art enthalten die Jahrbücher [...] Stiftes St. Peter zu Salzburg. (Auszug d. neuesten Chronik von St. Peter I. [...] 250. 264. Kirchl. Topogr. VIII. 182. 185.) Es braucht kaum bemerkt zu werden, [...] in jenen Zeiten die Einkünfte des Abtes und des Conventes von einander getrennt [...]n, daß aber heut zu Tage, da sämmtliche Klostergüter ein gemeinschaftliches Eigen- [...] sind, dergleichen Stiftungen und Vermächtnisse keine rechtskräftige Verbindlichkeit [...]ben können.

dieses Geschäftes.

Als Patron der seinem Stifte übergebenen Pfarrkirchen fi
die Ehre Gottes und das Seelenheil der Unterthanen zu fördern
Ludwig mit Vergnügen seine Zustimmung gegeben, daß die G
Untergänsernd orf (um das Jahr 1345), Herr Jans v
in seinem nach Pergkirchen eingepfarrten Schlosse Mitterber
Heinrich der Pfarrer von Weikendorf zu Reyersdorf (1353
dächtigem Eifer Capellen bauten und stifteten, daß Kothingb
der Pfarre Leobersdorf (1355), Obritz von der Pfarre Haugsdo
getrennt und mit eigenen Seelsorgern versehen wurden [1]).

Sechzehn volle Jahre hatte er seine Kräfte dem Wohle d
geweiht, als er, hochverdient um die Erhebung desselben, am ei
tember 1360 seiner Lebenstage Ziel erreichte und mitten in der K
seine Grabstätte fand [2]).

XXV.

Abt Johann Radenbrunner; von 1360 bis 1

Die ritterliche Familie der Radenbrunner oder Radelbrun
schon im dreizehnten Jahrhunderte geblüht hat, gab im folgend

---

[1]) Bei dieser Veranlassung erwähnen wir, daß in diesem Jahrhunderte (
Verfolge unserer Geschichte früher schon angeführten Pfarren und Gotteshä
eine Capelle zu Immendorf entstand, 1316 Zwernd orf einen Pfarrer hat
ner Seelsorger zu Protes erscheint urkundlich zuerst 1346, Oberweide
1360. Zu Niedernechsenborf bei Wullersdorf wurde 1367, zu Lindo
Leobersdorf um das Jahr 1384 eine Capelle gebaut. 1368 kommt zu Unte
dorf bei Haugsdorf, 1369 zu Grossau bei Gainfarn, 1391 zu Fa
Getsdorf ein Kirchlein vor.

[2]) In der Aufschrift seines Leichensteines (des ältesten unter allen, welche
Huebers und Schrambs in der alten Stiftskirche noch vorfanden) bei Schr
ist (nach Huebers handschriftlichem Nachlasse) Ludwicus und ꝍ (das gewi
kürzungszeichen für obiit) zu setzen.

gleichzeitig zwei österreichischen Ordenshäusern würdige Prälaten von glei-
chem Namen: zuerst den regulirten Chorherren zu Waldhausen den Jo-
hann Rabelbrunner von 1348 bis 1363 [1]), dann den Benedictinern zu
Melk den ihm wahrscheinlich nahe verwandten Johann Radenbrunner,
welcher seit 1336 unserem Stifte angehörig, am 17. September 1360
zum Vorsteher erwählt, noch im ersten Monate seiner Würde um die Be-
stätigung derselben nach Avignon reiste, und am 18. Jänner 1361 in sein
Kloster zurückkam [2]).

Er galt sehr viel bei dem Herzoge Rudolph IV., welcher ihn nicht
nur bei mehreren wichtigen öffentlichen Verhandlungen, als bei dem zu
Preßburg im Jahre 1361 geschlossenen Bündnisse der österreichischen Her-
zoge und Meinhards Herzogs von Oberbaiern und Grafen von Tirol mit
den Königen Ludwig von Ungarn und Casimir von Polen, im Friedens-
schlusse mit dem Patriarchen Ludwig von Aquileja (1362), bei der Stif-
tung der Augustiner-Eremiten zu Fürstenfeld in der Steiermark (1362),
des Collegiatstiftes bei St. Stephan zu Wien und der Universität daselbst
(1365), wie auch, gewöhnlich mit dem Schottenabte Clemens, in ver-
schiedenen anderen zu Wien ausgefertigten Urkunden unter seiner Erblän-
der und seines glanzvollen Hofes geistlichen und weltlichen Großen als
Zeugen beizog [3]); sondern ihn auch, von seinem Kanzler, dem Bischofe

---

1) Hoheneck II. 756. und Franc. Petri Germania Canonico — Augustiniana in Kuens
Sammlung V. 218. Im Supplementum Bruschianum, der Ausgabe von Neffel 1692
... oder bei Kuen T. II. P. II. p. 141. steht die ganz irrige Angabe, Johann Rabel-
brunner sei dem erst 1457 verstorbenen Propste Martin Egg (Leistenfreund oder Leisten-
...) gefolgt, nach fünf Jahren von der Propstei abgetreten und 1463 gestorben. Im
Catalogon breve Waldhusanum (Duellii Miscell. I. 58.) kommt Propst Johann Rede-
brunner ohne beigesetzte Jahrszahl vor. — Nachrichten über diese Familie gibt Hantha-
ler Recensus II. 201—203., welche wir im II. Bande (Radelbrunn) vervollständigen.

2) Chron. Mellic. ap. H. Pez I. 246. 248. zu den Jahren 1336 und 1360.

3) 1362 (1361) 31. December, Preßburg. Wurmbrand Collectan. geneal. hist.
... Ludewig Reliquiæ MSS. IV. 294—298. Steyerer Comment. pro hist. Alb. II.
... 335. Steyerers Einwendungen gegen das Datum, wofür er ultima Februarii
(Febr.) 1362 lesen will, sind gehoben, wenn man annimmt, der Notar habe das
Jahr 1362 schon vom Weihnachtstage 1361 angefangen. (Kurz, Oest. unter Rud. IV.
...—160.) Die übrigen hierher gehörigen Regesten sind:
1362 3. April, Wien. Urkunde für die Abtei Zwetel über den Ankauf eines Hau-
ses in Wien. (Link I. 780.) 1362. 11. April, Wien. Friedensschluß mit Ludwig, dem

Hurk begleitet, am 22. Jänner 1362 mit einem Besuche
ie Merkwürdigkeiten des Klosters zeigen ließ, und da er den
Mangel einer „eigenen Fischweide“ erfuhr, es mit dem
her freien landesfürstlichen Fischfangrechte in einer gewissen Strecke auf-
rts und abwärts bis in die Mitte der Donau begabte [1]).

Vorzüglich aber zogen die aus der Babenberger Zeiten herrühren
durch fromme Sagen berühmten Heiligthümer unseres Münsters s
fmerksamkeit und seine Verehrung im hohen Grade auf sich. Bei ein
deren Besuche, am 31. August 1362, wurde sogar auf sein Verl
der Deckel von dem Sarge des seligen Gotthalm gehoben; m
aber keine schriftliche Aufzeichnung darin, sondern nur die Gebe
einem an der Stirne des Schädels befestigten, dem Ansehen nach
g geformten, kleinen weißen Kreuze, welches dem herzoglichen H
llane Liebenberger bei dem unbehutsamen Anfassen unter den F

---

archen von Aquileja, wobei der Abt zu Melk als Mitsiegler. (Stey
131.) 1362. 27. Mai und 4. Juni, Wien. Bestätigung der Mauthfreiheit
msmünster und der Vogtei-Privilegien. (Pachmayr II. 191—193.) 1362. 4.
. Bestätigung eines Freiheitsbriefes K. Rudolphs I. vom Jahre 1277 für die
hering. (Stülz, Gesch. v. Wilh. S. 592.) 1362. 20. October, Wien. Be
der Mauthfreiheit für das Stift Reichersberg. Die Zeugen Abt Johann
f (Medlicensis, nicht Modlicensis) und Clemens von den Schotten werden hier
uo eigentliche Hofcapelläne, sondern nur nach dem Kanzleistyle „Capellani nostri dil
betitelt. (Mon. boic. IV. 477.) 1362. 18. November, Wien. Bestätigung der Frei
u. s. w. des Klosters Zwetel. (Link I. 778.) 1362. 24. November, Wien. H. R
übernimmt die Schirmvogtei über die Weinzehentrechte der Stifte St. Pölten
St. Florian in der Wachau. (Steyerer Add. 346. Unvollständig in Duellii Misc
und bei Maderna I. 152.) 1362. 3. December, Wien. Stiftungsbrief des Klosters
stenfeld. (Steyerer Add. 350.) Aus den folgenden Jahren:

1363. 1. Juni, Wien. Bestätigung aller Freiheiten, Besitzungen und Rech
Abtei Lilienfeld. (Hanthaler Rec. I. 128. 215.) 1363. 9. August, Wien. Sti
eines Jahrtages bei St. Stephan zu Wien. (Steyerer Add. 377.) 1364. 21. S
tember, Wien. Freiheitsbrief für die Stadt Schärding zur Belohnung ihrer Tr
(Oefele II. 189.) 1365. 12. März, Wien. Stiftungs-Diplom für die Universität
Wien. (Steyerer Add. 427. Schrötters vierte Abhandl. aus d. öst. Staatsrechte. S.
Hormayrs Wien V. Bd. 2. u. 3. Heft. S. LXIV.) 1365. 16. März, Wien. Dn
den über die Errichtung des Collegiatstiftes bei St. Stephan. (Steyerer Ad
501. 519. Hormayr l. c. LXX. XCVIII.)

[1]) dd. Melk 22. Jänner 1362, bei Schramb p. 251—252. ungenau und un
dig. — Dem Kloster Wilhering gab K. Friedrich IV. 1493 das Fischrecht auf der Do
(Stülz, Wilhering S. 71. 602.)

n zerbrach [1]). — Anstatt des vor Alter sehr schadhaften und zu unan-
nlichen Grabmahles des heiligen Colomann in der Stiftskirche ließ
Herzog ein mit der liegenden Bildsäule dieses königlichen Pilgers und
en kleineren Standbildern geschmücktes, prachtvolles und kunstreiches
nument, woran auch ein Altar angebracht war, errichten, überdies
Ehrfurcht vor Gott und aus besonderer Liebe zu jenem Patron des
ers, sowohl für die Lanze des heiligen Mauritius, als für den
uz-Partikel eine neue kostbare Fassung verfertigen, und letzteren
ndig mit vielen Reliquien zieren (1363) [2]).

Bern. Dapiferi Vita B. Gotthalmi. Zur Aufzeichnung dieser geschichtlichen Notizen
it schon der erste Besuch des Herzogs im Jahre 1362 (eines früheren am 8. August
) haben wir unter dem vorigen Abte erwähnt) Veranlassung gegeben zu haben; we-
ns wurde diese Aufzeichnung am 10. Juni 1362 angefangen, und die eben erzählte
enheit vom 31. August zum Schlusse beigesetzt; wie der aufmerksame Leser dieser
leicht bemerken wird.

) Auf des Herzogs Befehl wurde der weiße Marmorstein, worauf, der Sage nach,
Blut Colomanns floß, als ihm der wüthende Pöbel bei der Anwendung der Folter
Schienbeine zersägte (!!), schon 1361 an der Kirchenthüre bei St. Stephan zu Wien,
n erzbischöflichen Palaste gegenüber, mit vielen anderen Reliquien eingemauert, wo er
t einer gleichzeitigen Inschrift noch heute zu sehen ist. (Hueber p. 303. Depisch, Gesch.
heil. Colom. S. 170—172. Ogesser, Beschreib. der St. Stephanskirche S. 79.) Ab-
dungen der obengedachten altdeutschen Kunstwerke haben uns Hueber und Depisch
fert. Von der St. Mauritius-Lanze haben wir S. 168—171. gehandelt; das Melker-
kreuz im Reliquiarium von 1363 (von der Vorder- und Rückseite bei Hueber Num. I.,
ner bei Depisch und nach einem kleineren Maßstabe in Paradeisers kurzgefaßter Ge-
schichte des heil. Colomann in Kupfer gestochen) ist zwei Wiener-Schuh hoch, von Gold,
vorn mit dem Bildnisse des Gekreuzigten und an den Ecken mit den vier Evangelisten,
rückwärts (wo es geöffnet werden kann) mit Perlen und Edelsteinen geziert. Der silberne
Fuß ist eine jüngere Zugabe, da der ursprünglich dazu bestimmte, wahrscheinlich eben-
falls goldene, längst unbekannt wann und wie in Verlust gerieth. Eben dieser war mit
der, bei Schramb p. 259., Hueber p. 296. und Hier. Pez II 390. aufbehaltenen In-
schrift: Nos Rudolfus u. s. w. bezeichnet. — Das Grabmahl des heil. Colo-
mann bei Hueber, Num. V., besser bei Depisch zu S. 179., dessen Zerstörung bei dem
Baue der neuen Stiftskirche ein unverantwortliches Vergehen gegen die vaterländische
Kunst genannt werden muß, war mit einer Aufschrift versehen, welche bei Schramb
p. 260, Hueber p. 297. und Depisch S. 180. vorkommt. K. Maximilian I. hat sich vor-
genommen, dasselbe im Jahre 1517 zu erneuern, wie er denn auch für den berühmten
Kreuz-Partikel im Benedictinerkloster zu Donauwörth, welchen er im Jahre
1500 besichtigte, eine kostbare und prächtige Monstranze verfertigen ließ; sein Tod hat
aber die Ausführung verhindert. Erst im Jahre 1594 nahm Abt Caspar diese Erneuerung
vor, wie die Verse auf einer Schriftrolle in der Hand eines Engels am Fuße des Grab-

um sie theuer zu verhandeln, wußte durch den Schein von Red
heit und Freundschaft die Zuneigung der Stiftsgeistlichen so zu er
daß sie ihn gleichsam als ihren Mitbruder betrachteten und gern
Erheiterungen theilnehmen ließen.

Dieses unbegränzte Vertrauen der nichts Arges Ahnenden
mißbrauchend, benützte der Heuchler die Zeit am 10. Novemb
Nachts, da das gemeine Volk sich mit Speise und Trank gütlich
pflegte und die Geistlichen bei der Collation saßen [1]), mittelst na
ter Schlüssel die Sacristei zu öffnen, nahm daraus die auf Papie
Reliquie des Kreuzes, ein vergoldetes ebenfalls mit Reliquien
Prälaten-Brustkreuz, eine reichgeschmückte Infel, einige Kelche
res Altargeräthe, und trug den Raub bis Räcking, wo er se
lein gelassen hatte, um zu Wasser schneller zu entfliehen [2]). A

mahls (bei Hueber p. 297.) bezeugen. Die Namen der Heiligen, deren S
Kunstwerk umgaben, findet man bei den genannten Schriftstellern. Die in d
dungen ersichtliche Randschrift am oberen Theile des Monumentes und d
schildlein an den Säulen sind (nach einem noch vorhandenen, im siebzehnte
derte verfertigten Gemälde auf Pergament) nur von Einer der vier Seiten
scheinlich nicht so getreu nach dem Original wiedergegeben, daß es sich der M
würde, nach dieser Copie eine Erklärung jener Aufschrift und der Wappen z

[1]) Welcher mit der guten alten Zeit und Sitte bekannte Oesterreicher erinne
bei nicht an die schmackhafte, wohlgemästete „Martini-Gans," worauf si
Hausgenossenschaft freute? Obiger Umstand läßt schließen, daß dem eigentliche

wissensangst und Ermattung hinderten ihn, über Schönbühel abwärts zu
[illegible]men, daher er, seinen Plan ändernd, mit Mühe über die Donau
[illegible]te, und die genannten Sachen in seinem Hause verbarg.

Wer schildert den Schrecken, welcher den Custos Bruder Bern-
rd Truchseß ergriff, als er sich vor dem Schlafengehen in die Sa-
[illegible]ei begab, um die darin brennende Lampe bei ihrem Lichte zu erhalten [1]).
die Thüre offen, die hochverehrte Kreuzes-Reliquie nebst manchen
[illegible]hvollen Zierden des seiner Verwahrung anvertrauten Kirchenschatzes
[illegible]endet sah! Erst nach einiger Zeit fügte es die allgerechte Vorsehung,
der Kirchenräuber selbst in die Schlinge ging, die er Schuldlosen ge-
hatte. Ein unter dem Namen des uns nicht näher bekannten Gott-
[illegible]lf von Haselbach, durch die Hand eines dieser Sache fremden
[illegible]nes, Namens Kerner, dem Abte Johann zugestellter Brief sollte
[illegible]t ohne einige Wahrscheinlichkeit dem Prior selbst und seinen Gönnern
verübte Verbrechen aufbürden; allein die genaueste Untersuchung brachte
[illegible]s weiter, als die Unschuld der Verdächtigten und des Angebers Bosheit
den Tag. Zum Glücke erkannte Walther, Heinrichs des Mauth-
rs zu Emersdorf Diener, aus den Schriftzügen, wer jenen Brief
schrieben, dessen Inhalt den Otto Grimsinger und seine Absicht, dem
nannten Mauthner, einem besonderen Freunde des Priors Johann,
[illegible]heil zuzuziehen verrieth; und nur die ernstlichen Abmahnungen des Ab-
[illegible], daß man dem Arme der strafenden Gerechtigkeit nicht vorgreifen möchte,
[illegible] Walthern und seine Mitdiener zurück, an dem Werkzeuge dieser

[illegible] daselbst dem Kloster dienstbar. Eine Lehensaussendung, die Herrschaft Wolfstein [illegible], von 1615, nennt zwar noch die Fischweide zu Räcking; allein da man, wie [illegible] ist, solche Urkunden nach älteren von gleichem Inhalte abzuschreiben gewohnt [illegible], so läßt sich hieraus das wirkliche Bestehen dieser kleinen Ortschaft bis 1615 nicht [illegible] erweisen.

[1]) Der Custos ecclesiae claustralis, Sacristanus, Sacrista (zu unterscheiden von dem [illegible] Meßner oder Kirchendiener, aedituus), besorgte damals dieses Geschäft [illegible] selbst, wie auch aus des Potho (Benedictiners von Prüfling bei Regens-[illegible]) Buche de miraculis sanctae Genitricis Mariae, um das Jahr 1252 geschrieben, [illegible], welches Bernhard Pez zugleich mit dem Leben der Agnes Blanbeckin herausge-[illegible] hat; wo es von Humbert, dem Secretarius (hier gleichbedeutend mit Sacri-[illegible]) im Kloster St. Salvator zu Pavia, heißt: „Is autem Humbertus, ut mos est [illegible], ante matutinos hymnos surrexerat quadam nocte, et lampadum lumina [illegible]" (cap. 12. p. 328.)

schweren Verleumdung, einem gewissen Peter, alsogleich Selbstrache zu üben. Man ergriff daher am 28. November eben diesen Mitschuldigen, welcher nun auf dem Wege nach dem Burgverließe von Weiteneck den bisher unbekannten Thäter des Raubes angab. Kaum hatte dieser von Peters Verhaftung gehört, so eilte er — ein schöner, starker und behender Mann — mit Schwert und Armbrust bewaffnet, unter dem Vorwande, Jemanden, der ihm Geld gestohlen, nachzusetzen, zur Donau, und fuhr nach Schönbühel, kehrte aber heimlich in sein Haus zurück, wo er die übrigen geraubten Gegenstände sorgfältig verbarg, und sich hierauf mit der Reliquie des Kreuzes nach Böhmen zum Kaiser Carl IV. auf den Weg machte. Als nach zweistündiger Wanderung seine Kraft von ihm wich, ging er in die Kirche zu Laach am Jauerling, legte die Reliquie des Kreuzes unter das sogenannte Portatile des Frauenaltares, und irrte dann wieder in der Umgegend unstät umher. Endlich am 2. December im Hause seiner Schwester zu Emersdorf von Martin Kolzner, einem der Späher des Mauthners Heinrich und dessen Bruders Konrad, ausgekundschaftet, ward er alsobald den Händen des Gerichtes überliefert und nachdem man sein Vermögen eingezogen hatte, des begangenen Kirchenraubes und anderer Lasterthaten wegen am 21. December die Strafe des Feuertodes an ihm vollzogen. Die Reliquie des Kreuzes mit den übrigen kirchlichen Geräthschaften brachten die Conventualen Ruetelberger und Atzenbrucker (nachmals Abt) wie im Triumphzuge in das Stift zurück, welches der andächtigen Erinnerung an die abermalige Auffindung und Wiedererlangung des Melker-Kreuzes eine eigene gottesdienstliche Feier am 7. December jedes Jahres widmete, die erst nach zwei Jahrhunderten aufhörte. — Peter, der Schreiber des lügenhaften Briefes, wurde zwar aus dem Kerker entlassen, weil er aber die von ihm selbst gesetzte Bedingung, sich nimmermehr im Landgerichtsbezirke von Weiteneck sehen zu lassen, nicht hielt, nach kurzer Zeit mit dem Strange hingerichtet [1].

[1] Wir können die Umständlichkeit dieses Auszuges aus der gleichzeitigen Erzählung blos damit entschuldigen, daß wir keinen der vorkommenden Eigennamen (wozu noch Hermann, der Schreiber von Weiteneck, zu setzen wäre) weglassen wollten — überzeugt, daß die Kenntniß der in solchen Ueberlieferungen aufbehaltenen Name Ortschaften und Personen dem Geschichtsforscher zu vielfachen Zwecken dienlich u wünscht, ja sogar unentbehrlich sein kann. Mancher an sich unbedeutend scheinende

Es scheint, daß das Interesse, womit Herzog Rudolph bei den hei-
ligen Alterthümern des Stiftes verweilte, oder sein ausdrücklicher Wunsch,
davon genauer unterrichtet zu werden, die Verfassung jener drei historischen
Stücke veranlaßte, welche sich unter unseren einheimischen Geschichtsquel-
len hinsichtlich der Zeitfolge zunächst an die alte Chronik von Melk anreihen.

Nicht lange vor dem Jahre 1362, wie Kropf beweiset, hat ein un-
genannter hiesiger Benedictiner die „Geschichte der Stiftung des
Klosters Melk" geschrieben, welche, meistens der Chronik Konrads von
Wizenberg entlehnt, über der Babenberger Ankunft in der Ostmark und
über Leopold des Erlauchten Nachfolger bis Leopold VI., wie auch über
den heiligen Colomann, das Melker-Kreuz, die Entstehung und Dotirung
der Abtei einen kurzen Bericht gibt [1]). Ein zweites, dem Namen nach unbe-
kanntes Mitglied derselben und der schon erwähnte Bernhard Truchseß
nahmen die lobenswerthe Mühe auf sich, die denkwürdigen Ueberlieferun-
gen der Vorzeit über die berühmte Reliquie des Kreuzholzes und über den
Ritter Gotthalm zu sammeln und mit Hinzufügung dessen, was ihnen
selbst als Augen- und Ohrenzeugen darüber bekannt war, den Nachkom-
men schriftlich zu hinterlassen.

Die „Erzählung von dem Partikel des heiligen Kreuzes
zu Melk," für deren Verfasser man irrig den Bernhard Truchseß hielt,
um das Jahr 1362 oder 1363 geschrieben, wird zwar, was das bei
dem Abte Sighard besprochene wunderbare Gottesurtheil betrifft, in un-
seren Tagen sehr wenige gläubige Leser mehr finden, wie auch Domherr
Klein geradezu ausspricht, jenes Wunder sei „ohne Zweifel viel später
erdichtet worden [2]);" doch als eine getreue Darstellung des damaligen Volks-

---

...schen zufällig in Verbindung mit andern Notizen auf die Spur einer wichtigen ge-
...logischen, topographischen, historischen oder philologischen Entdeckung geleitet. Uebri-
gens ist diese Criminalgeschichte noch ausführlicher, jedoch mit einigen, dem Uebersetzer
zur Last fallenden kleinen Unrichtigkeiten, in Reil's Donauländchen S. 436—439, auf-
genommen.

[1]) Kropf Biblioth. Mellic. p. 121—126. Zuerst ist diese Historia fundationis coenobii
Mellicensis 1669 in Lambecii Commentar. de biblioth. cæs. Lib. II. c. 8. p. 627.
seqq., richtiger aber von Hier. Pez Scriptor. I. 296—301. mit einer Vorerinne-
rung herausgegeben, und dann von Mehreren, z. B. theilweise von Leop. Friedr. Schulz,
übersetzt worden. (Interessante Erzählungen und Anekdoten aus d. Gesch. d. öst. Kaiser-
hauses, Wien 1808 II. Bdch. S. 16—18. Stiftung des Klosters Melk.)

[2]) Gesch. d. Christenthums in Oest. II. 301.

glaubens und aller Umstände bei der zweiten Entwendung darf man dieselbe aus der Sammlung vaterländischer Chroniken und Legenden keineswegs mit Geringschätzung ausschließen [1]).

Die „Geschichte des seligen Gotthalm“ von Bernhard Truchseß (Bernardus Dapifer) im Jahre 1362 geschrieben, wird von den gelehrten Herausgebern der Acta Sanctorum wegen der Treue, Aufrichtigkeit und Genauigkeit, durch welche der Autor viele Legendenschreiber übertrifft, besonders gelobt, daher wir es für Pflicht halten, von seinen Lebensumständen Meldung zu thun.

Bernhard der Truchseß stammt aus einer von jenen adeligen Familien, welche theils als Truchsessen am landesfürstlichen Hofe dienten, theils unter den Erbämtern von Oesterreich das Amt der Untertruchsessen bekleideten, und daher diesen Titel bald mit einer anderen, ihre Abkunft oder Besitzung anzeigenden Bezeichnung, bald allein ohne eine solche geführt haben [2]). Er war im Jahre 1340 und noch 1362 Custos der Stiftskirche, wurde vermuthlich noch in diesem Jahre Siechmeister des Klosters, als welcher er im Jahre 1366 einen Burgrechtdienst auf einem dem Siechhause (Infirmaria) gehörigen Weingarten in der Pfarre Emersdorf von Georg dem Randecker um ein halbes Pfund Wiener-Pfennige, und das Jahr darauf einen halben Hof zu Mauer, das Steinhaus genannt, von Konrad dem Gräl und dessen Söhnen um zwölf Pfund und 72 Pfennige gekauft hat. Er erscheint in einem Kaufbriefe über ein Haus zu Brunn

---

[1]) Ausgaben: Lambecii Comment. l. c. 621—627. Schramb p 78—79. 256. Hueber Austria p. 291—297. Hier. Pez Scriptor. II. 390—396., am genauesten und mit einem kritischen Vorberichte. — Deutsch von Gottfried Depisch zu s. Gesch. d. heil. Colomann S. 333—361. Anonym von Marian Paradeiser neu bearbeitet: „Kurzer Bericht von dem wunderthätigen heiligen Kreuze“ u. s. w. Krems 1774.

[2]) Daher finden wir Truchsessen von Ebergassing, Götzersdorf, Grub (im V. O. M. B.), von Lengenbach, Reichersdorf, Scheuchenstein, Staatz, Tachenstein, Utzendorf, Wolfenreith. Hanthaler nimmt irrig sogar die uralten Dynasten Truchsen aus Kärnten hierher. (Recens. II. 296—297.) Zu welchem von diesen Geschlechtern unser Bernhard gehörte — vielleicht zu den Truchsessen von Reichersdorf? — ist nicht bekannt. — Das von den Truchsessen von Feldsberg unter den Babenbergern besessene Erbtruchsessenamt von Oesterreich hat König Ottokar von Böhmen im Jahre 1276 dem Albero von Puchheim verliehen. In der Steiermark ist dieses Erbamt nach dem Erlöschen der Truchsessen von Emerberg an die Herren von Walsee gekommen. (Vergl. Wurmbrand Collectan. geneal. hist. p. 310 et seqq.)

im Jahre 1370 nebst dem Prior Johann als Propst und Siechmeister, und starb, wie wir unter dem Abte Seyfried sehen werden, auf einer Geschäftsreise nach Rom in der zweiten Hälfte des Jahres 1378 [1]).

Nachdem Herzog Rudolph, genannt der Stifter, erst 26 Jahre alt, zu Mailand nicht ohne Verdacht der Vergiftung einem hitzigen Fieber unterlegen war (27. Juli 1365), und seine Brüder Albrecht III. (mit dem Zopfe) und Leopold der Biedere anfangs gemeinschaftlich die Regierung der österreichischen Länder übernommen hatten, erließ der päpstliche Nuntius Aegydius, Cardinal-Priester des Titels S. Martini in montibus, ein Schreiben an die Erzbischöfe von Salzburg und Prag, an die Bischöfe von Freising und Olmütz, an die Aebte von Melk, Göttweig, Heiligenkreuz und Zwettel, an die Pröpste von Klosterneuburg, St. Pölten und St. Florian, an den Dechant zu Krems, an die Pfarrer zu Falkenstein, Heiligenstatt, Medlikh (Mödling), Guntersdorf, Niederhollabrunn und Haag, und an den gesammten Secular- und Regular-Clerus der Diöcesen Salzburg, Prag, Passau, Freising und Olmütz, wodurch über das von dem Bischofe von Passau gegen die Herzoge von Oesterreich angestrittene Patronatsrecht der St. Stephanskirche zu Wien, ja sogar über die für erschlichen ausgegebene Erhebung dieser Pfarrkirche zur Collegiatkirche und über ihre Exemtion von der Gewalt des Ordinarius das canonische Rechtsverfahren eingeleitet ward [2]). Noch unangenehmer mußte es unserm, dem verstorbenen Herzoge so großen Dank schuldigen Stifte fallen, daß Papst Urban V. den Bischof Johann IV. von Brixen, den Abt Johann von Melk und den Propst Rudolph von Klosterneuburg mit dem Auftrage belästigte, den Chorherren von St. Stephan die auszeichnende rothe Kleidung, welche sie nach ihres herzoglichen Stifters Vorschrift und selbst mit des genannten Papstes Be-

[1]) Kropf p. 130—133. Der Schluß der Erzählung zeigt, daß entweder Bernhard selben später hinzufügte, oder noch im Jahre 1362 der nachmalige Abt Gottschalk sein Nachfolger als Custos der Sacristei ward, da der Autor sagt, Gotthalms Gebeine seien nach Eröffnung des Sarges einige Zeit in der Sacristei aufbewahrt und nach Zumachung desselben wieder darein verschlossen worden: „presente Domino Gotschalco tunc temporis Custode, me vero Bernhardo Dapifero proch dolor! absente." — Die Angaben, worunter die bei Schramb am Schlusse unvollständig ist, sind bereits S. 153. Note 1. angegeben. Dieser Schrift erwähnt auch Hallervordii Spicileg. hist. p. 690.

[2]) Das Rundschreiben des Nuntius, als des hierzu besonders verordneten Auditors und Richters, dd. Avignon 28. Mai 1366, in den Monum. boic. XXX. II. p. 270—275.

willigung bisher getragen, zu verbieten, und dieselben zu verh
sie sich wie andere Dom- oder Chorherren kleiden sollten (1366)

Abt Johann I. erwarb seinem Stifte den Besitz verschiede
täten, indem er z. B. zwei Hofstätten zu Schrattenbruck u
Zagelau zu Melk, jährliche zwei Pfund Pfennige Geldes
Hofe zu Oedenbuchgraben in der Pfarre Külb, jetzt nac
stätten eingepfarrt, welchen er um 62 Pfund Pfennige von sein
Gute erworben, und zu seinem Jahrtage dem Convente vermach
Jahre 1370 ein Haus zu Brunn am Gebirge von Konrad
Brunn um 28 Pfund Pfennige kaufte, und im Jahre 1367
Pfund Pfennige jährlichen Geldbienstes eintauschte, welchen
St. Pölten auf der Melker Hause vor dem Werderthore zu
habt hat [2]).

Der Landmarschall Leutold von Stadeck leistete das Versp
die Zehenten zu Bertholdsdorf, welche seine Muhme Agnes,
von Walsee Witwe, vom Gotteshause Melk zu Lehen hatte,
Tode auf des Abtes Forderung gegen Verleihung eines andere
nämlich der Zehenten zu Gainfarn, Hofstätten und Hauislan
Kloster zurückfallen sollten (1366).

Nicht nur in den über diese und andere Geschäfte gefertig
unserer Archive, sondern auch in auswärtigen — wie in ein
des Jans Feyertager, das feste Haus oder Schloß zu Friedau b
doch nicht in den von ihm selbst ausgestellten Schriften, wird un
der ansehnliche Titel beigelegt: „der ehrwürdige geistliche Fü
Johann Abt zu Melk; der ehrwürdige Fürst Abt Johann; der h
Fürst, der Abt von Melk.“ Weit entfernt, dieses auf irgend
maßung oder wirkliche Erlangung der reichsfürstlichen Wi
ziehen, beweiset doch dieser Titel, welchen selbst der genannte ös
Landmarschall dem Abte zu geben nicht ansteht, von einem gen

[1]) dd. Avignon 21. December 1366, bei Steyerer, Addit. 221—224. B
Beschreib. d. Kirche St. Steph. S. 180. und Kurz, Oest. unter Hzg. Alb.
58. 214—216.

[2]) dd. Melk 25. Juli 1367. (Duellii Excerpt. p. 52.) Was die Melker be
von St. Pölten dafür tauschweise hingaben, hat dem Duellius wegzulassen
[3]) Ebendas. p. 207.

; anerkannten Vorrange der Stiftsvorsteher von Melk unter den Präla- des Landes; wie auch wirklich in den von uns angeführten Regesten olphs IV. Abt Johann von Melk unter den als Zeugen erscheinenden en und Pröpsten Oesterreichs die erste Stelle — principum locum — immt [1]), und bis auf diesen Tag der Abt von Melk im Landhause Primas der niederösterreichischen Stände und als Präses des laten-Standes erkannt wird [2]). Dessenungeachtet lesen wir auch

---

Nur im Bundesbriefe vom 31. Dec. 1361 ist der steirische Abt von St. Lambrecht gestellt.

Außer Ulrich II., von dessen Fürstentitel schon Erwähnung geschah, finden wir auch Ludwig I., Johanns Vorgänger, mit demselben, und zwar in einem Reverse brechts auf der Wieden zu Wien über den Weingarten Wildecker am Brunnerberge Jahre 1347, wo er „der hochwürdig geistleiche Fürst, Herr Ludweich Abt zu Melk," während ihm in anderen Urkunden von 1347, 1356, 1359 dieser Titel nicht bei- wird. Doch wird er im Kaufbriefe um das Haus zu Wien 1356 „der hochwürdige Abt Ludwig" genannt. „Hochwürdig" wurde damals gewöhnlich nur von den sten gebraucht; den Prälaten kam die Courtoisie „der ehrwürdige Herr, der ehrwür- geistliche Herr" — oder (wie den übrigen Geistlichen) „der ehrbare Herr, der ehr- geistliche Herr" zu. Aehnliches, wie zu Melk, berichtet uns das Archiv zu Nie- ltach, dessen Aebte die Primaten des baierischen Prälatenstandes gewesen sind. Albin, 1273 bis 1279 Vorsteher daselbst, wird in einer Urkunde von dem Kaiser Rudolph I. ersame geistliche Fürst genannt, und dem Abte Erhard (von 1434 bis 1452) gibt og Friedrich von Oesterreich den Titel: „Unserm Fürsten und lieben Andächtigen." ben, tausendjähriges Jubelfest v. Niederalt. S. 98.) Kaiser Rudolph I. nennt aber den Abt von Ebersberg in Baiern Abbatem Principem; K. Ludwig der Baier st 1321: der erber Furst Marquard, der Apte von Tegernsee; 1346 nur: erber gaistlich Man, der Abbt des Closters zu Tegernsee, unser lieber diemu- . Der Markgraf Ludwig zu Brandenburg und seine Brüder, des Kaisers Ludwig IV. ne, bedienen sich bei der Schenkung der Pfarrkirche zu Landau an den Abt Friedrich Convent zu Oberaltach 1348 des Titels: dem ehrsamen geistlichen Fürsten. ner Jahrb. d. Lit. LII. Bd. 1830 S. 167. Monum. boic. IV. 243. 252. XII. 188 . Hund Metrop. Salisb. II. 50. III. 390. Oefele II. 67.) Auch einige Aebte des dictiner-Stiftes St. Georg im Schwarzwalde kommen im vierzehnten und zehnten Jahrhunderte als Fürsten vor, ohne deßhalb auf den Reichsfürstenstand An- ch gehabt zu haben. (Wendtenthal II. 312–313. Num. XXII. S. 313—314 Num. III. XXX.) Dasselbe gilt von St. Lambrecht in der Steiermark, dessen Abt Hein- vom Kaiser Sigmund 1434 Fürst betitelt wird; von Admont, dessen Abt Andreas 57 Princeps, von St. Peter zu Salzburg, dessen Abt Georg 1431 der ehrwürdige st heißt; von Kremsmünster, dessen Abte noch im Jahre 1502 die Gemeinde zu ttinsberg schreibt: „Am hochwürdign Fürstn und Herrn, Herrn Jorgn Abbt zw emsmünster, unsern genedigen Herrn." (Wendtenthal VI. 110. Schmutz, Steiermärk. cion I. 14. Chron. noviss. monrii ad S. Petr. Salisb. p. 369. Pachmayr Series Abbat.

mißgünstigen Tadel oder lauten Widerspruch, vielleicht sogar eine
geistlicher oder weltlicher Behörde; genug, daß er bei den Nachfo
seres Johann I., etwa den Abt Urban I. ausgenommen, nicht m
den wird.

Johanns Siegel an einer Urkunde des Jahres 1365 im A
Stiftes St. Pölten zeigt auf zwei Schildlein das Wappen von
die beiden Schlüssel — und sein Familien-Wappen mit den
einander stehenden, aufwärts gerichteten Mauerzinnen oder gezinn
balken; genau so, wie es auf dem Siegel Christians von R
vom Jahre 1326 bei Hanthaler zu sehen ist [2]).

Cremifan. II. 293.) Man vergleiche Filz, Gesch. v. Michaelbeuern S. 361. u
Chron. v. Salzb. III. 49. Daß der Aussteller der erwähnten Urkunde von St.
unbehilflicher Bürger und Handwerksmann» (?) mit dem Worte „Fürst» verm
steher, Vorstand, sagen wollte, ist nach unseren Citaten zu bezweifeln. Bekan
schon unter den Merovingern die Primates der fränkischen Stände Principes,
sten, Ersten; worüber man Mabillon de re diplom. Lib. III. p. 221. Nun
lesen kann. — Man sagt auch ara princeps für ara principalis oder altare
Fronaltar, Hochaltar. Vergl. Wachteri Glossar. german. col. 507. 508. unter
Furst, und Schramb. p. 261., wogegen wir jedoch bemerken, daß Letzterer
„Fürst Abt» in seinen Anführungen unrichtig als zusammengehörend betra
will; denn nach den Urkunden selbst sollten sie durch einen Beistrich getrenn
auf das Wort „Abt» der eigene Name Johannes (oder Herr Johannes) folge
erhellt, daß wenigstens in den betreffenden Melker-Urkunden „Fürst» nicht a
sondern als Hauptwort gebraucht wird. — Uebrigens erklärt Herzog Rudolp

Im eilften Jahre seiner Verwaltung endete Abt Johann I. sein Leben am 28. April 1371 [1]).

XXVI.

Abt Friedrich III. Atzenbrucker; von 1371 bis 1378.

Das im fruchtbaren Tulnerfelde, in der Pfarre Heiligeneich gele- ne, dem Stifte Klosterneuburg gehörige Schloß Atzenbruck ist das Stamm- us des gleichnamigen Herrenstands-Geschlechtes, aus welchem Ritter ber schon 1229 und Wolfgang noch 1492 erscheinen, und nebst Or- lph, dem Titular-Erzbischofe von Apamea und Weihbischofe zu Passau, ch unser Abt Friedrich III. hervorging [2]).

Unter ihm befand sich das Kloster in so traurigen Umständen, daß mit seinen Gütern in weltliche Hände gerieth, indem sich entweder der rzog Albrecht III. zum Commende-Abt erklärte und den größten Theil r Einkünfte zur landesfürstlichen Kammer zog, oder vielleicht, um die nzliche Auflösung zu verhindern, die Verwaltung der Temporalien über- hm. Unsere alte Chronik ist über diese wichtige Thatsache so kurz und nkel, daß wir kaum in der Geschichte des Landes einigen unbefriedigen- n Aufschluß zu finden vermögen [3]).

Herzog Leopold der Biedere, welchem in den verschiedenen Theilun-

---

[1]) Seine Grabschrift aus der alten Stiftskirche s. bei Schramb p. 262. Huebers Hand- schriften lesen: ℘ — Johannes — quarto kal: May.

[2]) Von dieser Familie handeln Wißgrills Schauplatz d. niederöst. Adels I. 284—287. und Hanthalers Recensus dipl. I. 256. von dem Erzbischofe Ortolph die Fasti Campilil. I. 108. Wegen der Pfarre Laffee, welche der Abt Ludwig I. diesem Kirchenfürsten ge- gen die Ansprüche eines andern Bewerbers verliehen hat, sind sowohl der Erzbischof selbst, als Abt und Convent zu Melk in die päpstliche Excommunication und Suspension, das Stift und die Kirche zu Laffee in das Interdict verfallen, aber in Folge eines zwischen den streitenden Parteien geschlossenen Vergleiches davon losgesprochen worden (1354). Die Geschichte der Pfarre Laffee im II. Bande wird davon nähere Kunde geben. — In den alten Catalogen der Aebte von Melk, welchen auch Schramb folgte, wird Friedrich III. unrichtig Schatzenprucker genannt; dagegen das Chronicon Mellic. bei Hier. Pez I. [illegible] zweimal Azenprukker hat, welcher Name auch in Gotthalms Legende vor- kommt. — Der Ausdruck „postulatur" (Schramb p. 266. zu Ende) ist hier nicht im strengen kirchenrechtlichen Sinne, sondern ganz allgemein zu verstehen, da keine Spur von Friedrichs Berufung aus einem fremden Ordenshause zu finden ist.

[3]) Eodem anno (1375) nos et monasterium nostrum in manus laicorum, scili- cet Ducis Alberti, devoluti sumus. (Chron. Mellic. ap. Hier. Pez I. 248.)

und Geld aufzunehmen, mit Lehen, mit Bürgschaft und au
und sich zugleich für die Bezahlung der Schulden seines Bruders
Vermuthlich wurde schon vorher auch die Casse oder der Er
sters für diese dringenden Bedürfnisse in Anspruch genommen,
jene Verlegenheiten herbeigeführt, welche den Landesfürsten zu
lichen und für gewaltsam geltenden Maßregel bewogen, die (
Stiftes einer weltlichen Verwaltung zu unterziehen oder zur
gemachten Schulden in Beschlag zu nehmen [2]). Ueberdies ha
Gregor XI. im Jahre 1373 Abgeordnete nach Deutschland,
Böhmen geschickt, um zum Widerstande gegen die Türken,
Griechenland in Bulgarien, Servien und Albanien vordr
aufzutreiben, und insbesondere die geistlichen Güter mit eine
zu belegen, bei welcher öfters wiederholten Forderung und (
vielleicht der Herzog selbst strenger als billig mit unserem Kl
und mit den Gütern oder Einkünften desselben ohne des Ab

[1]) Kurz, Oest. unter Herzog Albrecht III. I. Thl. S. 139. Unsere Flo
klagen: „Iste Leopoldus in primo (sic. principio) dominationis suae
fuit, sed postea depravatus per consiliarios pessimos, valde grav
monasteria, steuras et exactiones iis imponendo, ideo inde nullam
buit et tandem a Suitensibus — Schweinzer — anno domini 1386 (

[2]) Vielleicht war es zu Melk wohl nicht anders, als vierzig Jahre spä

neres Wissen und Zustimmung nach dem Gebote der Umstände zu schal-
ten sich erlaubte [1]).

Zu den Widerwärtigkeiten einer so beschränkten und bedenklichen Lage, während welcher Abt Friedrich dennoch den Dienst von einem Lehen und zwei Hofstätten zu Meiselberndorf (Großmeiseldorf) um 38 Pfund Pfennige von den Brüdern Philipp, Hanns und Christian den Rädelbrunnern gekauft hat (1373), kamen noch die Streitigkeiten mit den Weltpriestern auf den Pfarren des Stiftes, welche die Wirren dieser mißlichen Zeit benützend, sich aufs neue weigerten, die festgesetzten jährlichen Zinse an das Kloster zu leisten.

Auf die Beschwerde des Abtes und Conventes hat der päpstliche Capellan und Sacri Palatii Auditor, Robert de Stractone, die Pfarrer von [illegible]ndorf, Laffee, Ravelsbach, Medling, Wullersdorf, Haugsdorf und Grillenberg zur Verantwortung nach Avignon berufen (1376) [2]).

Am 24. Februar 1378 nahm die Hand des Todes unserem bedrängten Abte die Sorgenlast seines mühevollen Amtes ab [3]), in welchem Jahre ihm Gregor XI. zu Rom, wohin er wieder den päpstlichen Sitz übertragen hat, und Kaiser Karl IV. in die Ewigkeit folgten. Man findet, daß in [illegible] sieben Jahren, welche Friedrich in seiner Würde zubrachte, nur ein [illegible] Mitglied, dessen Name nicht ausgedrückt ist, die Ordensgelübde [illegible] ablegte [4]); ein Umstand, welcher in Verbindung mit dem Gesagten auf einen sichtbaren Verfall der geistlichen Gemeinde hinzeigt.

---

[1]) Dieses ist auch die Meinung Schrambs p. 266.

[2]) Auch 1357 stellten auf Verlangen des Herzogs Albrecht II. des Weisen verschiedene [illegible] über die Schuldigkeit der Pfarrer, jährlich dem Stifte einen Hausen zu geben, [illegible] Zeugnisse aus; ein Beweis, daß der hartnäckige Proceß über diesen Gegen[stand], ungeachtet aller gerichtlicher Entscheidungen, öfter erneuert ward.

[3]) Necrol. Scotor. Vienn. ap. Hier. Pez I. 700.

[4]) Phil. Hueber Apparat. chron. pro hist. Mellic. I. 265. MS. — Sonst kommt [der Name] dieses Abtes noch in folgenden Verhandlungen vor, wovon wenigstens die erste [zum Beweise] dient, daß ungeachtet der aufgestellten weltlichen Herrschaft im Kloster, die [Fertigungen] der wichtigeren Geschäfte (wie zu Kremsmünster) durch des Abtes und Con[vents] Briefe und Siegel geschahen. 1374, 7. Juli, zu Wien, verkaufen Ulrich und [illegible] die Brüder von Topel (nebst anderen Gütern in der Gegend von St. Pölten) [in des] Lehensherrn Hand, des Abtes Friedrich von Melk, den von ihm zu Lehen gehabten Theil an dem Weinzierlgerichte zu Nußdorf an der Traisen, und an dem Wein[zehent] und an den Holden und an den Ueberländen daselbst, Haentschlein dem Juden von

XXVII.

Abt Seyfried Hagenauer; von 1378 bis 1382.

Das unbedeutende Dörfchen Hagenau, von Einigen unrichti
henau genannt, nach Johannesberg eingepfarrt, erhält in seinem u
Namen das Andenken seiner Gründer und ersten Besitzer, der Herre
Hagenau, welche in der bei Böhmkirchen, in der Nähe des ein
Kirchleins St. Peter am Anger gelegenen Burg, deren kaum mehr
bare Reste das Volk „die Wolfsburg" nennt, gehauset und sich auch
Enns und in Baiern angesiedelt haben. Mit Gumpold Edlem von Ha
beginnt um das Jahr 1090 die bekannte Reihe ihrer Glieder. Sie
mit Udalschalk von Stille und Heft, dem Stifter von Seitenstätten,
schwägert, führten in ihren Ahnentafeln den Bischof Reginbert von
(1138—1147) und den Abt Sigfried oder Seyfried von Melk auf
erloschen mit dem Edlen Georg Hagenauer, welcher noch 1439 a
ben war [1]).

Als sich die Capitularen zur Wahl eines neuen Vorstehers bere
erschien am 28. Juni 1378 Herzog Albrecht im Refectorium in
Versammlung, und drang ihnen den Prior Seyfried Hagenauer zum
auf, wodurch er wenigstens bei einem Theile derselben, welcher dur
ses außerordentliche, eigenmächtige Verfahren die bisher unangefo
Wahlfreiheit verletzt sah, so großes Mißvergnügen erregte, daß
sich dieses wichtigen Rechtes zu versichern, den geschäftskundigen und
tigen Bernhard Truchseß nach Rom schickte, welcher aber auf der Hi
starb [2]).

Herzogenburg. — 1377, 1. Februar, zu Wien, verkauft Chunrat der H
(Häuß) von Prawnaw, zu den Zeiten des Ehrwürdigen Herrn, des Abts von
Schreiber, zwei Weingärten in der Mauer (unweit Wien) an dem Ehrewtzbe
an dem Chadoltzberg um 32 Pfund Wiener-Pfennige dem Philipp Chramer zu
(Kaltenegger collectio chartar. et sigill. vet. T. I. p. 227. 245. MS.)

[1]) Ueber diese Familie, mit welcher die von Hannau nicht zu verwechseln ist,
grill IV. 35—38. Hanthaler Recens. II. 4. Das Wappen, wie es in Siegeln u
dem merkwürdigen Leichensteine im Kreuzgange der gewesenen Stifts- jetzt Domk
St. Pölten zu sehen ist, enthält einen verdorrten Baum auf einem kleinen Hügel,
die Abbildung bei Duellius ungenau eine lilienförmige Figur hat. (Excerpt. 13. 2
Tabula Antiquitatum I. Num. II.) Ueber Burg und Dorf Hagenau s. Schwei
B. O. W. W. III. 49—50. 56. -57. Seine genealogischen Nachrichten sind ga
Wißgrill genommen.

[2]) „Syfridus Prior, dictus Hagenawer, a Duce Alberto coram conventu

Zu dieser Zeit nahm das über dreißig Jahre dauernde, unselige [Sch]isma in der abendländischen Kirche zum ungeheuern Aergernisse und [Nach]theile der katholischen Religion seinen Anfang, da nach Gregors XI. [Tod]e (1378) ein Theil der Cardinäle dem durch Härte und stolzes Be[nehme]n verhaßten Urban VI. den Gegenpapst Clemens VII. entgegenstellte, [welch]er zu Avignon seinen Sitz aufschlug (1379). Von den Brüdern [Albre]cht und Leopold von Oesterreich trat dieser auf die Seite des Clemens, [wäh]rend Albrecht mit den Kirchenfürsten von Salzburg und Passau dem [recht]mäßigen Oberhaupte der Kirche anhing.

Wohlunterrichtet, „daß die Ehrbaren Geistlichen, der Abt, der Con[vent] und das Gotteshaus zu Melk von mancherlei Geschicke und Unfällen [wegen] ihrer Geldschuld jetzund sind, sonderlich von schädlichen Brunsten, die [dem]selben Gotteshaus geschehen sind," hat ihnen Herzog Albrecht III. [aus] der besonderen Hilfe und Beisteuer, und „daß sie auch den Bau, [den] sie jetzund an dem Gotteshaus thun, desto bas (besser) [vollbr]ingen und von Geldschuld kommen mögen," die Gnade erwiesen, [daß] sie für die nächsten vier Jahre von aller Gastung überhoben und von

---

[Fr]ido eligitur in vigilia sanctorum apostolorum Petri et Pauli, et quasi omnibus [con]sentientibus Bernhardus Dapifer, unus ex fratribus, se recepit ob hoc ad cu[riam] romanam, et in itinere moritur.» (Chron. Mellic. 248.) Schramb nimmt an, [di]e Wahl sei durch die Einmengung des Landesfürsten uneinig ausgefallen, und die [Wahl] Seyfrieds vom ganzen Convente erst das Resultat einer zweiten und zwar freien [Abstimm]ung gewesen, wobei er sich auf eine alte Ordo oder Series Abbatum beruft, [die] meldet: „Seyfridus, qui et Hagenauer, sequitur Fridericum; eligitur autem [et a]dmittitur a toto Conventu anno 1387.» u. s. w. (p. 272.) Allein abgesehen davon, [daß] diese nicht sehr alte Reihenfolge unserer Aebte weniger Glauben, als unsere älteste, [gleichze]itig fortgesetzte Chronik verdient, so könnte wohl auch hier das (aus allzu ängst[licher] Ehrerbietung gegen das regierende Haus) absichtlich weggelassene „a Duce» nach [„eligitur"] zu verstehen seien. In den Worten „et admittitur a toto Conventu» liegt [ohne] Zweifel der Sinn, daß das wohl nicht zahlreiche Capitel dem Willen des Herzogs [der] sich vielleicht nur durch seine Erklärung für den von der Minderzahl der Wähler [gewählten] Candidaten entschied) nachgegeben, oder den von ihm vorgeschlagenen Abt [angenomm]en, und etwa zum Ueberflusse, um doch den Schein einer von äußerem, welt[lichem] Einflusse unabhängigen Wahl zu retten, zur nochmaligen Vornahme der dabei vor[geschrieb]enen Förmlichkeiten sich entschlossen habe. Im Jahre 1394 geschah Aehnliches zu [Se]itenstätten, wo Laurenz Meilersdorfer ebenfalls durch den Herzog Albrecht III. [zum Abt] eingesetzt ward: „Laurentius Meileusdorffer acquirit administrationem non [a] Capitulo, sed ducali.» (Descriptio fundat. monast. Seitenst. MS. Wendten: [Anna]l. 250.)

Steuern und anderen Forderungen und Auffäßen unbeschwert bleiben sollten (1379 oder 1380) [1]).

Abt Seyfried gewann einen Rechtsstreit wider den Bürger Dratlauf von Wien und einige andere Besitzer von Weingärten, welche sich weigerten, von dem Ertrage derselben den Zehent zu geben. Nicolaus Steiner, Official des Passauerhofes zu Wien, erkannte im geistlichen Gerichte zu Recht, daß dem Stifte Melk das Zehentrecht im ganzen Gebirge zwischen der Liesing und Triesting zustehe, und also die Geklagten den Zehent zu entrichten und die Gerichtskosten zu tragen schuldig seien (1381) [2]).

Nur vier Jahre trug dieser Prälat die Inful, und starb am St. Oswalds-Tage — 5. August — 1382 [3]).

XXVIII.

Abt Gottschalk Hinterholzer; von 1382 bis 1387.

Dieser Sprößling einer alten österreichischen Familie [4]), als Custos der Stiftskirche am 10. August 1382 wieder durch ordentliche allgemeine

---

[1]) Senckenberg Selecta juris et historiar. IV. 164. Ohne Datum und Ort. Unter „den schädlichen Brunsten" ist immer noch der verheerende Brand vom Jahre 1297 gemeint. Im Jahre 1379 oder 1380 erhielt auch das Kloster Altenburg (nicht Altemberg), der großen Geldschuld und kümmerlichen Umstände, auch großer Beschwerung von Gastung wegen, die Gastbefreiung auf sechs Jahre. (l. c. p. 253.) Von dem Stifte Garsten, welches 1380 und wieder 1389 eine Befreiung von dem Herbergsrechte (jus albergariae) oder Atzungsrechte bekam, ist schon unter dem Abte Konrad IV. zum Jahre 1305 Erwähnung geschehen.

[2]) Der Gerichtsspruch dd. Wien 21. August 1381, unvollständig bei Schramb p. 269—270. Statt Rect. parte ex altera ist reum p. e. a. zu lesen.

[3]) Chron. Mellic. 249. Bei Schramb unrichtig der 4. August. — Ein Bericht des Wolfgang Vischer, Dieners des Abtes Michael von Zwetel, an diesen seinen Herrn, aus Wien 12. Mai 1380, betreffend die Rüstungen und die ausgeschriebene Steuer wegen der Raubzüge der Böhmen in und außer ihrem Lande während des bösen Wenzels träger Regierung — erzählt uns, jener Diener habe von den zu Wien anwesenden Aebten von Heiligenkreuz und von Melk erfahren, daß Keiner von Beiden bisher etwas bezahlt habe, sondern daß sie eine, auf den nächstkünftigen Samstag (19. Mai) berufene besondere Zusammentretung einiger Landherren aus jedem Stande erwarten, auf welcher die genannten Prälaten bestimmen wollen, was zu thun sei u. s. w. (Link I. 806.)

[4]) Rudolph von Hinterholz soll schon 1165 unter den Rittern Ottokars von Steyer dem Turnier zu Zürch beigewohnt haben, wie Feyerabends Turnierbuch angibt. Petrein der Hinterholzer ist 1375 und 1376 des Herzogs Albrechts Burggraf zu Steyer, Nicla-

Wahl des Capitels zur Abtei berufen, erhielt mit der päpstlichen Bestäti-
gung vom 17. December 1383, welche zugleich den Willen aussprach,
aß die Zahl der Geistlichen nicht vermindert werden sollte, durch eine
gene Bulle Urbans VI., vom 18. December die Erlaubniß, sich von einem
m beliebigen Bischofe die äbtliche Einweihung ertheilen zu lassen. Die
echte des Stiftes verfocht er mit gutem Erfolge gegen den Ehrsamen und
len Herrn Konrad von Hohenberg, welcher als Pfarrer zu Medling
s Patronat über die Filialpfarre Biedermannsdorf zu haben glaubte,
er von dem Passauer-Officialate zu Wien mit seinen Ansprüchen abge-
esen ward [1]). Sonst ist, außer dem Kaufe eines Gutes zu Neupau-
n (Neubach bei Albrechtsberg an der Bielach) um 40 Pfund Pfennige
384), einigen Lehens- und Leibgedingsverleihungen und der Erneuerung
: Conföderation mit dem Kloster Altenburg [2]), sehr wenig von die-
s Abte bekannt. Mehr zu leisten verhinderte ihn der unerfreuliche Ver-
igensstand seiner geistlichen Gemeinde, welche gänzlich an den Juden
etel verschuldet war [3]), und die kurze Dauer seiner Verwaltung, wel-

---

78 und 1379 Pfleger und Landgerichtsvogt daselbst, Ulrich Hinterholzer von 1382 bis
13 Abt zu Gleink, der im Jahre 1524 verstorbene Jacob von Hinterholz der Letzte sei-
s Mannsstammes gewesen. Diese Familie hat Zeilern, Salaberg, Ramingdorf und
ch besessen und mehrere Stiftungen nach Gleink gemacht. (Hoheneck I. 590 III. 254.
Wurmbrand IV. 337—339. Pritz, Garsten und Gleink S. 179—180. In zwei Verzeich-
ssen der Aebte von Melk, welche einem Exemplare der Flores chronicarum Austriae
gehängt sind, wird der Name des Abtes Gottschalk irrig Niderholtzer geschrieben.

[1]) Der Gerichtsspruch dd. Wien 21. August 1383 bei Hueber p. 90—91., wo aber
91. statt similiter, finaliter; statt Magno Domino Snueher Canonico Augusteri,
agno dicto Smieher Canonico Augustensi; und statt Doctore Swelher,
ecto Swelher zu lesen ist. Unvollständig bei Schramb p. 276.

[2]) Ausgestellt vom Abte Sigfried oder Seyfried von Altenburg 13. November 1385.
i Hueber p. 89—90. unrichtig zum Jahre 1380 rubricirt.

[3]) Im Fronbuche der Hoftaidung und Hofschranne des Landes Oesterreich lesen wir zum
hre 1387, daß Hetel der Jude, anstatt Herrn Gottschalichs, des Abts von Melk,
rrn Albrecht von Zelking die Feste Weinberg (im Mühlviertel) und Herrn Burkard
n Winden die Feste Tribeswinkel gefront, das heißt, der genannten Gegner Güter
Weinberg und Triebeswinkel zur Sicherung seines Rechtsanspruches mit Gerichtsbeschlag
legt oder gepfändet hat. Daß der Jude Hetel als Geschäftsführer des Stiftes Melk er-
scheint, deutet dahin, daß ihm dasselbe ganz verschuldet war; wie Schlager richtig
merkt. (Wiener-Skizzen aus d. Mittelalter II. S. 85. und S. 138. Note 11. S. 139.
Note 19. I. S. 27.)

cher schon nach fünf Jahren, am 1. August 1387, der Tod ein Ende machte [1]).

Für die Freunde der Geschichte Wiens dürfte der Revers von einigem Interesse sein, wodurch Leupold der Metsakh, Bürger zu Wien, und seine Hausfrau Margareth auf des Abtes Gottschalk rechtes und redliches Unterweisen bekennen, daß sie und alle ihre Nachkommen von ihrem Drittel Weingarten, geheißen der Wildecker, gelegen unter Lichtenstein bei Medlich, alle Jahre mit Recht pflichtig seien, den im Lande Oesterreich gewöhnlichen Zehent zu geben (1382) [2]).

XXIX.

Abt Ludwig II. Snaynzer von Ysper; von 1387 bis 1410.

Am 7. August 1387 wurde Ludwig II., des Abtes Ludwig I. gleichnamiger Neffe, von seinen Mitbrüdern einmüthig zum Prälaten erwählt. Bischof Johann Mayerhofer von Gurk, welcher als gewesener erster Propst von St. Stephan zu Wien und Kanzler des Herzogs Rudolph IV. in freundschaftliche Verbindung mit dem Stifte Melk gekommen war, und Johann von Lichtenstein, welcher, da Herzog Albrecht III. eben in den österreichischen Vorlanden beschäftigt war, als dessen Hofmeister in Oesterreich die Regierungsgeschäfte größtentheils besorgte, verwendeten sich in ihrem eigenen und des Landesfürsten Namen, „welcher das Kloster Melk vor anderen Klöstern seines Landes liebe," am römischen Hofe, daß der neue Abt in Ansehung der großen Schuldenlast, die auf dem Stifte lag, und der großen Unkosten und Beschwerlichkeiten, welche ihm seine persönliche Aufwartung zu Rom verursacht haben würde, von dieser Reise dispensirt werden möchte. Auf solche gewichtige Fürsprache gab Urban VI. durch zwei Bullen vom 18. und 19. December im zehnten Jahre seines Papstthums (1387) dem Gewählten seine Bestätigung, und

---

[1]) Auf seinem Leichensteine in der Stiftskirche stand: Anno dn̄i Millesimo tercentesimo octogesimo septimo. Kalend. Augusti (nicht 4. Idus Agusti, wie Schramb hat) ob: dn̄s Gothscalcus Abbas dictus . . . . (Hueber MSS.) Sein Siegel bei Hueber Tab. XIX. Num. 18. zeigt den heiligen Colomann mit dem Pilgerstabe und der Schlinge, nebst dem Stiftswappen und dem Familienschilde mit dem Hirschgeweihe.

[2]) Von dieser Familie Metsacker, oder Matschacher, nicht von einer denkwürdigen Begebenheit zur Zeit des Königs Mathias Corvinus von Ungarn, wie oft geschrieben worden, hat der Matschackerhof zu Wien den Namen.

nach Imbach gehörigen, dann aber landesfürstlichen Zehenten in Pfarre Melk gearbeitet [2]). Ersteres kam zwar auch jetzt nicht zu vielmehr wurde aller Wein- und Getreidzehent des Stiftes zu Leo-, Hüttenberg, Enzersfeld, Lindabrunn, Helduſch (Helles), Ma-

beiden Schreiben der genannten Minister sind — ohne Zeitangabe — aus einem Stiftsbibliothek (G. 35. p. 166.), welcher außerdem noch (p. 167. 168.) zwei riefe des Hofmeisters an zwei ungenannte hohe Geistliche zu Rom enthält, von p. 284—285. herausgegeben; doch soll es im Eingange des bischöflichen Schreißen: Praemisso sincerissimo devotionis affectu, und im Eingange des statt praemitto, me ipsum. — Hanns von Lichtenstein ist in der Geschichte rlandes und seiner erlauchten Familie unter dem Namen des „gewaltigen sters" durch seinen plötzlichen, tiefen Sturz von der Höhe der Macht und des ns bekannt, welchen immer noch ein unheimliches Dunkel umschleiert. — Schramb, rt durch die Reihe der Bischöfe von Brixen in Hunds Metrop. Salisb. I. 450., unterzeichneten „Joannes Episcopus" für Johann Schaldesmann, 1377 zu Gurk, dann zu Brixen, endlich zu Chur, gestorben 1389, welcher Ru- Hoffanzler gewesen sein soll; und den „N. de Lichtenstein, Magister Curiæ mi Principis Ducis Austriæ etc." für Georg von Lichtenstein, Bischof zu . Allein dieser ist erst im Jahre 1390 Bischof zu Trient geworden, Johann nann aber gar erst 1435 zum Bischofe von Gurk geweiht worden und niemals er Hofmeister gewesen. (Vergl. Wendtenthal II. 57. III. 40. V. 213—214. 528.) abe des Janitsch (Gesch. v. Melk S. 70.): „Abt Ludwig II. würde wieder abhaben, wenn man ihn von der Reise nach Rom nicht dispensirt hätte," kann geringsten urkundlichen Beleg für sich nachweisen.

87, 23. März, zu Melk, verlangen Abt Gottschalk und der Convent zu Melk edlen weisen Rudolph von Walsee, Landmarschall in Oesterreich, den Zehent zu f einzulösen. Original auf Papier im k. k. geheim. Hausarchive. (Ebendaselbst ande auf Pergament, dd. 1401, 7. Juni, zu Wien, wodurch Abt Ludwig zu

tzendorf, Steinenbruck (Steinabrückel), Adelsdorf und Arlesdorf neuerdings um die bisherige Pfandsumme von eilfhundert Pfund Wiener-Pfennigen an Ulrich, Friedrich und Heinrich Herren von Walsee, Vettern, auf deren Lebenszeit überlassen; dafür wurde mit dem Herzoge Albrecht der erwähnte Kauf vollends abgeschlossen, wodurch sich das Stift um vierthalb hundert Pfund Pfennige den wirklichen Besitz beträchtlicher Zehenten zu Melk verschaffte, welche der Herzog erst vor einigen Jahren für denselben Preis von den Klosterfrauen zu Imbach an sich gebracht hatte [1]). Dagegen wurde um eben diese Zeit der Hof am Praitenlach in der Pfarre Spitz sammt seiner Zugehörung und mit der Freiheit von aller Steuer und Ungeld, wie ihn Leutold von Kuenring und seine Gemahlin Agnes einst dem Kloster Melk gefreit haben, an Heinrich Polan von Spitz mit der vortheilhaften Bedingung veräußert, daß der Besitzer dieses Hofes jährlich in des Abtes Kammer (Rentamt) dritthalb Pfund Pfennige dienen sollte (1388). In demselben Jahre erfolgte die Entscheidung eines Streites mit den beständigen Pfarrverwesern zu Gainfarn und Leobersdorf wegen des von ihnen jährlich zu entrichtenden Zinses oder Dienstes; allein obwohl die geistliche Behörde bei solchen ungegründeten Versuchen, sich von einer unzweifelhaften Schuldigkeit frei zu machen, jedesmal zu Gunsten des klaren, wohlverbrieften Rechtes gesprochen hat, so wurden dennoch die Pfarrer von Salenau und Baden nicht abgehalten, jener 1393, dieser 1398, sich durch gleiche Weigerung die Unannehmlichkeiten und Auslagen eines verlornen Processes zuzuziehen.

Willig hatte unser Stift seinen Antheil an der großen Auflage geleistet, welche Herzog Albrecht zur Führung des Schweizerkrieges den Prälaten, Pfarrern, Bürgern und Juden abforderte (1390) [2]); als aber im

---

[1]) Der Kaufbrief von der Priorin Ursula und dem Convente zu Imbach ist gegeben 1385 Freitags nach Mitterfasten (17. März), der erste Kaufbrief Albrechts III. an das Kloster Melk 1386 zu der Neuenstadt am Eritag nach St. Mertens Tag (13. Nov.), der zweite desselben Inhalts 1388 zu Wien am St. Johanns Tag des Taufers. (24. Juni.)

[2]) Das schon angeführte „Fronbuch der Hoftaiding und Hofschranne des Landes Oesterreich" meldet zum Jahre 1391, daß Herr Abt Ludwig von Melk und der ganze Convent daselbst Herrn Albrecht von Zelking von Weinberg seine Feste Weinberg gefrohnt — mit Beschlag belegt habe. (Schlager II. 93.) Damals herrschte großer Geldmangel im Lande; daher drängte der Gläubiger seinen Schuldner, dieser wieder einen

Jahre 1395 Papst Bonifacius IX. dem Ansuchen des Bischofs von Passau, Georgs von Hohenlohe, und seines Gönners, des eben genannten Herzoges, willfahrend, alle Prälaturen und geistliche Pfründen dieser Diöcese, ohne die exemten Ordenshäuser auszunehmen, dazu verhielt, die Hälfte von ihren Einkünften Eines Jahres dem Bischofe zu entrichten, damit dieser, seinem Vorgeben nach, dadurch in den Stand gesetzt würde, die versetzten Güter des Hochstiftes wieder einzulösen, so wagten es Abt und Convent zu Melk, einem so unbilligen und drückenden Begehren, dessen Gewährung doch eigentlich nur dem Bischofe neue Mittel, seinen Hang zur Verschwendung und eitlen Prachtliebe zu befriedigen, schaffen sollte, den kräftigsten Widerstand entgegen zu setzen [1]).

Kaum hatte demnach Herzog Albrecht III. zu Lachsenburg am 29. August 1395 die Augen zum Todesschlafe geschlossen, als sich Abt Ludwig von dem Herzoge Wilhelm, Leopold des Biederen Bruder, welcher nun mit Albrechts III. Sohne Albrecht IV. gemeinschaftlich in Oesterreich regierte, ein Gesuchschreiben verschaffte, worin dieser von dem Papste die Erklärung verlangte, daß sich jene dem Bischofe zugestandene Gnade nicht auf das Kloster Melk erstrecke [2]). Die von so hoher Verwendung begleitete Appellation unseres Abtes und Conventes an den päpstlichen Stuhl hatte zwar wirklich die gehoffte günstige Wirkung [3]); allein die Gegenvorstellun-

---

andern; am besten, wie immer, fuhren die Juden dabei, woraus großer Haß gegen sie entstand. Stets und überall die alte Geschichte!!! —

[1]) Bischof Georg, welcher das Bisthum mit ungeheuren Schulden belastete, hat nebst andern Herrschaften desselben auch das unserem Stifte nahe gelegene Schloß Schönbühel an die Brüder Caspar und Gundakar von Starhemberg verkauft (1396). Ein unverzeihliches Mißverständniß der Erzählung Schrambs (p. 286.) hat den Irrthum erzeugt, daß Abt Ludwig zur Befriedigung der oben gedachten bischöflichen Forderung die Herrschaft Schönbühel dem Grafen (sic!) Starhemberg verkaufen mußte. (Janitsch S. 70.) Schweickhardt schreibt diesen Unsinn ohne alle Prüfung nach, fügt aber hinzu, daß die Herrschaft Schönbühel von Konrad von Eisenbeutel (richtiger: von K. dem E.), „welcher sie im Jahre 1307 besaß, „auf welche Art, wissen wir nicht,“ an das Stift Melk kam. (Des Viertels O. W. W. VII. 172.)

[2]) Aus einem Coder der Stiftsbibliothek (G 35. p. 167) — ohne Angabe des Ortes und der Zeit der Ausfertigung — bei Schramb p. 287. Der Herzog bemerkt unter andern, daß das Kloster die verlangte Steuer nicht bezahlen könne, indem man sonst die Zahl der Ordenspersonen vermindern müßte.

[3]) Die Bulle des Papstes Bonifacius IX., deren Inhalt sich auf Wilhelms vorausgegangenes Verwendungsschreiben bezieht, hat das Datum: Rom, bei St. Peter, 25. Jän-

zu St. Nicola vor dem Stubenthore zu Wien sich verbanden. Di
ster sowohl, als der Bischof, überließen den Herzogen Wilhelm
brecht die Sache schiedsrichterlich auszumachen, welche hierauf den A
thaten: Beide Theile sollten hinfür gänzlich einander gute Freun
alle Forderung, Bullen und andere Briefe, auch alle Pönen in di
che, keine Kraft mehr haben; wären die genannten geistlichen Le
über in den Bann gekommen, so sollten sie von dem Bischofe auf
gehren losgesprochen, alle Bullen, Proceß-Schriften und Briefe i
Angelegenheit beiderseits den Herzogen ausgeliefert werden; we
Spruche entgegen handeln würde, eben denselben zu einer Str
3000 Pfund Pfennigen ohne alle Gnade verfallen sein, und ge
anderen Theil (welchem die Herzoge ihren festen Schirm verheiß
seine Rechte verloren haben [1]). Dem Stifte Melk insbesondere war
vorher gelungen, eine vollkommen befriedigende Bulle von dem Pa
nifacius zu erlangen, worin dieser nicht blos die vollste Gewähr
angesuchten Steuerfreiheit nebst gänzlicher Aufhebung aller Stre
über diesen Gegenstand, sondern auch die Bestätigung aller Privile
Klosters überhaupt, unter Androhung des Bannes gegen die daw
Vergehenden, feierlichst aussprach [2]). Ein Jahr darauf hat ebe

Papst die Capelle der heiligen Blasius und Colomann in der Stiftsgruft mit Ablässen beschenkt [1]).

Wie ernstlich beiden Landesfürsten, den Vettern Wilhelm und Albrecht IV., daran gelegen war, den noch immer bedenklichen Vermögensumständen des Klosters wieder aufzuhelfen, haben sie auch dadurch bewiesen, daß sie jenen Wein- und Getreidezehent zu Gunderstorf (Guntramsdorf), welchen das Stift einst dem Propste Anton von St. Stephan zu Wien leibgedingsweise überlassen, dieser dem Hanns von Lichtenstein dem Aelteren, dessen Bruder Hartneid und ihrem Vetter Matheis abgetreten, als aber der genannte Johann von Lichtenstein in schwere Ungnade fiel, der verstorbene Herzog Albrecht III. mit andern Gütern eingezogen hatte, frei zurückstellten; weil diesen Zehent, wie sie sich ausdrücken, „Niemand billiger und rechtlicher inne habe und genieße, denn die, denen er durch Gottes Willen (aus Liebe zu Gott, frommer Gesinnung) von erst gegeben und geeignet ist, und die auch unserm Herrn täglich und nächtlich mit Singen, mit Lesen und anderen seligen Werken dienen" (1396) [2]).

Des Abtes angelegentlichste Sorge war, den verworrenen Schuldenzustand seines Hauses genau zu kennen, um unterstützt von dem Wohlwollen des Hofes, die zweckmäßigsten Mittel zur Verminderung desselben ausfindig zu machen und anzuwenden. „In dem Hoftaiding nach dem Prechentag (6. Jänner) in dem drei und neunzigsten Jahr (1393) hat der Herzog und der Hofmeister die drei Tag alle Tage nach einander ruefen heißen: Wer Satz oder Leibgeding von dem Abt und von dem Convent und dem

der Zahlungen von den Klöstern und Pfarren im Bisthume Passau, beiläufig aus der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts (denn es kommen schon die Klöster Gaming und Geirenstein, und nur Ein Kloster zu Tirnstein vor, also die Clarisserinnen, nicht aber die später gestifteten Chorherren daselbst), worin Melk mit 36 Mark (Silber) besteuert erscheint. (Mon. boic. XXVIII. II. 507.)

[1]) dd. Rom 22. Juni pontif. anno XI. (1400) bei Schramb p. 293. Ein Ablaßbrief von dem Bischofe Georg von Passau vom Jahre 1391 für die Stiftskirche gedenkt insbesondere Derjenigen, welche zur Beleuchtung derselben etwas geben oder vermachen, oder darin die Predigt andächtig hören. (Schramb p. 292.)

[2]) dd. Wien am Pfingsttag vor St. Jörigen-Tag (20. April) 1396. Eigentlich haben jene drei Herren von Lichtenstein im Jahre 1393 diesen Zehent um 600 Pfund Pfennige von dem Abte und Convente zu Melk gekauft, aber nur auf ihre Lebenszeit; wie aus ihrem Reverse hierüber, dd. Wien, am Montag nach dem Palmtag (31. März) 1393, erhellt.

Gottshaus ze Melk innhab oder dem dasselb Gotzhaus gelten sull (schuldig ist), er sey Christ oder Jud, der soll zwischen hinnen und dem nächsten Hoftaiding sein Brief und Urkund, die er darum hat, für (vor) den Herzogen und für den Hofmeister bringen; wer aber um die vorgenannte Geldschulden alle sein Urkund nicht fürbringt, derselben Geldschulden will mein Herr, der Herzog, das Gottshaus ledig sagen und schermen [1]."

Bei Gelegenheit eines Streites über den Zehent von einem Weingarten zu Medling, wiederholte Marquard von Tirnstein, Hofrichter in Oesterreich, in der Hoftaidung zu Wien den, ehemals von dem Passauer-Officialate zu Wien gethanen Ausspruch: daz all die weingarten ze perig von dem lieznikchpach vncz (bis) in den piestnikchpach — ganczen zehent — — an all widerred geben (1390). Der Landmarschall Rudolph von Walsee und der oberste Schenk in Oesterreich Hanns von Meissau erklärten als Schiedsrichter im Streite zwischen dem Abte zu Melk und Alber dem Zelkinger von dem Weinberg wegen des Zehents auf dem Hofe zu Reichersdorf im Marchfelde, das Stift sei im ruhigen Besitze seines angefochtenen Rechtes zu lassen (1393). Johann Burggraf zu Maidburg und Graf zu Hardeck begab sich seiner vermeinten Ansprüche auf das Gut zu Blaslasdorf bei Wullersdorf (1400).

Dankbar erwähnen wir einer frommen Gabe Georgs des Ehern, welcher seinen von Ulrich Greiner und dessen Hausfrau erkauften Hof zu Winden dem Kloster burgrechtsweise zueignete; wie auch der Stiftung des Stephan Oesterreicher, welcher sein Gut zu Mitterschildbach [2]) (wo Abt Ludwig im Jahre 1389 einen Hof gekauft hat) in der Absicht vermachte, daß nach seinem Tode der Guster (Custos) den Dienst einnehmen, den Jahrtag des Stifters davon begehen, an demselben Ein Pfund Pfennige „unter die Herren in dem Convent" austheilen, und (um sechs Schilling Pfennige) ein ewiges Licht vor St. Kilians Altar in der Stiftskirche unterhalten sollte (1392).

Auch andere vortheilhafte Erwerbungen können als eben so viele Zeugnisse von des Abtes Ludwig administrativer Tüchtigkeit gelten. Von der Stadt Wien kaufte er im Jahre 1392 einen Weinzehent zu Medling

[1]) Schlager II. 100—101.

[2]) Damals nach Külb, jetzt nach Bischofstätten eingepfarrt.

nd zu Bertholdsdorf, dem Bürgerspitale gehörig, um 140 Eimer jährlichen Wein- oder vielmehr Mostdienstes, von welchem Dienste er sich aber schon das Jahr darauf um die Summe von 200 Pfund Pfennigen für immer frei machte. — Anna, Friedrichs von Ainöd Tochter, und ihre Kinder verkauften dem Kloster eine Au zu Pylamund, gelegen an der Bielach in der Melker-Pfarre; der Abt Leopold zu Mariazell und sein Convent eine kleine Gült in der Pfarre Hofstätten (1393); Anna, Georgs des Flämings Hausfrau, im Jahre 1400 ihren von Bernhard von der Erlauf erkauften, einst von Herrn Heinrich von der Erlauf besessenen Hof in der Zagelau zu Melk mit den dazu gehörigen Diensten und Grundstücken um 145 Pfund Pfennige „dem Ehrbaren geistlichen Herrn, Herrn Hannsen, dem Propste zu Melk, oder wem er den vorgenannten Hof und Güter schafft oder geit“ (vermacht oder giebt). Dem Johann Melebrunner, Guster des Gotteshauses Melk, verkaufte Ulrich von Arndorf [1]) einen Hof zu Oberhagenau in der Pfarre Neukirchen am Ostrang, worauf der oberste Schenk in Oesterreich Leutold von Meissau die zu seiner Feste Wolfstein zu Burgrecht gehenden zwei Drittel dieses Hofes dem genannten Guster „in Burgrechtrechten“ verlieh, da nur Ein Drittel freies Eigen war (1401) [2]).

Von den Testaments-Executoren des Ulrich Zink von Wien und Vormündern seines Sohnes Michael brachte der Abt Ludwig um 138 Pfund

---

[1]) Von Arndorf (Erendorf) und Neukirchen am Ostrang s. Keils Donauländch. S. 146. ff. M. f.

[2]) Im Jahre 1407 kaufen Hanns der Melebrunner, Guster und Conventbruder zu Melk, und der ganze Convent von Irnfried dem Tieminger von Haindorf um 82 Pfund Pfennige einen Hof zu Mitterrädel in der Pfarre Hürm, wobei des Verkäufers Vetter, Hanns der Rädler (aus einer adeligen Familie), Schaffer zu Melk, als Zeuge mitsiegelt. Im Jahre 1410 kauft der Propst zu Melk, Hanns der Fläming, welcher auch in dem Kaufbriefe um den Hof zu Guntramsdorf vom Jahre 1407 mit dem Abte Ludwig namentlich erscheint, von Hanns dem Leonberger und von Bärtl von Hannau eine Mühle und einen Hof zu Hannau in der Pfarre Bischofstätten; worüber zwei Kaufbriefe von beiden genannten Theilbesitzern dieser Realitäten vorliegen. — Wir sehen, daß die geistlichen Officialen des Stiftes damals, auch ohne des Abtes Namen zur Rechtskräftigkeit der Urkunden zu bedürfen, die auf ihr Amt bezüglichen öffentlichen Verhandlungen zu verbriefen befugt waren — daß also der einzelne Ordensmann größeres Ansehen und Vertrauen in rechtlichen Geschäften genoß, als man ihm in viel späteren Zeiten gesetzlich zuzugestehen für gut fand.

Pfennige vier Güter in der Pfarre Burgstall (1406), und von Catharina, der Witwe Ulrichs des Wambeyser zu Guntramsdorf, und ihren Kindern um 33 Pfund einen Hof zu Guntramsdorf an das Stift (1407).

Die kräftigen Bemühungen des thätigen und muthigen Abtes, die bekämpften Rechte des Stiftes zu vertheidigen, und davon weggekommene Güter wieder zu gewinnen, wurden durch den Auftrag des Papstes Innocenz VII. an den Abt Dionysius des Benedictiner-Stiftes zu Brzewnow in Böhmen gefördert, dem Kloster Melk zur Wiedererlangung aller demselben auf unerlaubte Weise entzogener Güter, auch mittelst Anwendung von Kirchenstrafen, zu verhelfen (1406) [1].

Alle diese Unternehmungen zur Aufnahme des Stiftes geschahen unter den ungünstigsten äußeren Umständen, welche überall störend und hemmend entgegentraten.

Eine außerordentliche Kälte um die Mitte des Juni 1392 vernichtete die Hoffnung einer fröhlichen Weinlese [2], das folgende Jahr war ungemein trocken, wie kaum seit Menschengedenken; in den Sommern 1402, 1404 und 1406 verdarben ungeheure Ueberschwemmungen die reifenden Saaten, und hatten eine unglaubliche Theurung und Hungersnoth, welche manchen bis zum Selbstmorde trieb, zur Folge, worauf im Jahre 1408 eine pestartige Seuche in Oesterreich viele tausend Menschen tödtete [3].

---

[1]) Der päpstliche Erlaß dd. Viterbo 14. Jänner pontif. anno II. (1406) bei Hueber p. 96. mit dem Schreibfehler des Copisten „partibus" statt precibus. Ueber den Abt Dionysius II. von Brzewnow, welcher bei dem oben genannten Papste besonders in Gnaden stand, s. Magnoaldi Ziegelbauer Historia monasterii Brznow. p. 68.

[2]) Von dem herben, ungenießbaren Weine des Jahres 1392, dem der gemeine Mann den Spottnamen „Zyrnheld" (Zürnheld) gab, wovon man, der Seltenheit wegen, noch im Jahre 1511 ein Faß im hiesigen Stiftskeller aufbewahrte, welches zu Anfang des achtzehnten Jahrhundert unter dem Namen „Colomanni-Wein" (von dem darauf befindlichen geschnitzten Bildnisse dieses Heiligen) gezeigt, und daher von Vielen für ein diesem Stiftspatron gleichzeitiges Product gehalten ward, handelt weitläufig Schramb p. 290—291.

[3]) Im Jahre 1406 kostete der Muth (modius) Weizen 15 Pfund Pfennige, der Muth Korn 11 Pfund und 40 Pfennige, Gerste 8 Pfund, Hafer 4 Pfund; noch höher war die Theurung im Jahre 1404 gestiegen, da der Muth mittelmäßigen Weizens 17 Pfund (nicht der Metzen 1 bis 7 Pfund, wie Neuere schreiben), der Metzen (metreta) [illegible] Schillinge, der Metzen Gerste 3 Schillinge und 15 Pfennige galt. (Chron. Mellic. [illegible]

krieg, Unruhen und Wirren im ganzen Lande, wodurch wieder die Aus-
schreibung starker Steuern geboten ward, wirkten unablässig mit, das Maß
unbeschreiblichen Elendes voll zu machen, und vermuthlich geschah es
Drange solcher allgemeiner Noth, daß Abt Ludwig allen Getreid-, Wein-
kleinen Zehent zu Breitenfeld im Marchfelde, welchen vorher der
meister in Oesterreich Hanns von Dietrichstock als Leibgeding gehabt,
der an Härtel (Hartneid) von Häcking um eine unbenannte Geldsumme
dessen Lebenszeit veräußerte (1405).

Der Mangel an Raum gestattet es nicht, bei den vielfachen Leiden
Drangsalen zu verweilen, welche die seit 1396 oft erneuerten räu-
schen Einfälle der Böhmen und Mährer, nach deren Beispiele nicht
ige Adelige aus Oesterreich selbst alle Gräuel des Faustrechtes verüb-
[2]), und nach dem Tode der Herzoge Albrecht IV. und Wilhelm (1404,
06) die innerlichen Kriege wegen der Vormundschaft über den Herzog
brecht V., von neuen schrecklichen Verheerungen begleitet, über das
ze Land gebracht haben; bis endlich zum Jubel der Unterdrückten der
, hoffnungsvolle Prinz, von dem Kaiser Sigmund als volljährig er-
rt, selbst die Regierung antrat (1411), und der heißersehnte Friede
kehrte.

In solcher unseligen Verwirrung, bei dem verderblichen Zwiste der
herrschaftlichen Fürsten, und den endlosen Fehden ihrer Anhänger, wie
den drohenden Gefahren von Außen, sahen sich die Stände Oesterreichs
Recht veranlaßt und dringend aufgefordert, vermittelnd und Abhilfe ver-
end einzuschreiten, und auch der Name unseres Abtes Ludwig kommt
mal in den Verhandlungen derselben vor.

Um den nahen Ausbruch eines Krieges mit Ungarn abzuwenden,
die Herzog Wilhelm eine zahlreiche und ansehnliche Gesandtschaft nach
burg, welcher er am 27. Mai 1407 die Vollmacht gab, in seinem,
ner Brüder und seines Vetters Albrecht Namen mit dem Könige Sigmund

---

…i seu Valzonis Chron. austr. bei Hier. Pez I. 251. 729. 731. Ebendorfer Chron.
…r. ebend. II. 826. Link II. 19.)

[2]) Selbst in der Umgegend von Melk, jenseits der Donau, waren die Schlösser Emers-
…d Leiben als Raubnester gefürchtet, wurden aber im Jahre 1402 zerstört. (Keil
… 113—114. 175. 242.)

Unterhandlungen zu pflegen, und die bestehenden Mißhelligkeiten beizulegen.

Die Urkunde nennt uns den Kanzler Bischof Berthold von Freising, dessen unbändige, dem ganzen Lande unheilbringende Ehrsucht sich den Titel eines Erzbischofs von Salzburg anmaßte, den Bischof Georg von Passau, den Propst von St. Stephan zu Wien, die Prälaten von den Schotten, Melk, Lilienfeld, Klosterneuburg und Waldhausen, den Landcomthur in Oesterreich und viele Glieder des Herren- und Ritterstandes nebst den Abgeordneten Wiens und der landesfürstlichen Städte.

Der Zweck ihrer Sendung wurde nicht sogleich erreicht; erst ihr zweiter Aufenthalt zu Preßburg hatte den glücklichen Erfolg, daß der König mit Oesterreich Frieden schloß [1]).

In dem allgemeinen Bündnisse der Stände des Herzogthums Oesterreich unter und ob der Enns, wodurch sie sich nach dem Tode des Herzogs Wilhelm zu Gunsten seines Mündels Albrecht V. zur Aufrechthaltung und genauen Befolgung ihrer Beschlüsse, welche sie in Betreff der Erbfolge des österreichischen Landesfürsten machen würden, verbanden, wird unter den Mitgliedern des Prälatenstandes namentlich der Abt Ludwig von Melk gelesen; und in einem schiedsrichterlichen Ausspruche der Stände zur Beilegung der Entzweiung zwischen den Herzogen Ernst und Leopold werden, nebst den Bischöfen von Freising und von Passau, die Prälaten von Melk, von den Schotten, von Göttweig, Heiligenkreuz, Klosterneuburg, St. Pölten und Waldhausen angeführt (1406) [2]).

Doch selbst in diesen unruhigen Zeiten fehlt es nicht an einzelnen Beweisen von Gerechtigkeitspflege und wohlwollender Fürsorge, welche das Stift Melk von den österreichischen Fürsten erfuhr.

Herzog Ernst der Eiserne beurkundet, sein Bruder Wilhelm — damals noch am Leben — habe ihm die Streitsache zwischen Wulfing dem Haslauer und den Gunerspecken über einen Zehent zu Untergänserndorf zu

[1]) Kurz, Oest. unter K. Albr. II. I. 13—19. Die Vollmachtsurkunde S. 269—27[illegible] Ob der Landcomthur der Johanniter zu Mailberg oder jener der deutschen Herren zu Wi[illegible] gemeint sei, ist nicht ausgedrückt.

[2]) Die beiden Urkunden dd. Wien 6. August und 12. September 1406 bei Adri[illegible] Rauch, Scriptor. III. 448—449. 455. ff. In der ersten gehen unserem Abte die Nam[illegible] mehrerer anderer Prälaten voraus. Vergl. Kurz a. a. O. I. 31. ff.

ichtern überlassen, daher er nach gepflogener Untersuchung gerichtlich
cheidet, daß dieser Zehent nicht von der landesfürstlichen Herrschaft Ort,
dern vom Gotteshause Melk zu Lehen, und die Gunerspecken damit an
ß und Gewähr zu setzen seien (1404) [1]).

Herzog Leopold IV., der Stolze oder der Dicke genannt, welcher aus
waben zur Führung der vormundschaftlichen Regierung herbeigeeilt war,
aber sein Bruder Ernst mit ihm zu theilen begehrte, erwies sich unserem
fte geneigt, indem er für sich und seinen Vetter Albrecht erlaubte, daß
Abt und Convent zu Melk die Getreide- und Weinzehenten zu Gain-
:n, Haniflanb und Hofstätten, die ihnen von weiland Hann-
Arnstorfer jetzt ledig geworden, zu ihren und ihres Gotteshauses Noth-
ften künftighin, wie andere eigene Güter haben, nützen und genießen
ften; zugleich erließ er den Befehl an alle, dem Kloster Melk zehent-
htigen Besitzer von Weingärten an den genannten Orten, ihre Zehent-
ldigkeit ohne Widerrede zu leisten [2]).

Doch gegen die zügellosen Räuberschaaren, welche darauf auszugehen
anen, das Land weit und breit zur Einöde zu machen, konnte weder
gerechteste Anspruch auf den Schirm der Regenten, noch die feste Lage
Stiftes den Bewohnern desselben Ruhe und Sicherheit gewähren. Nach
schändlichen Hinrichtung des biederen Bürgermeisters Vorlauf und der
gleichgesinnten Rathsherren Rampersdorfer und Rock zu Wien brach
aufs Höchste gesteigerte Haß und Abscheu gegen Leopolds unerträgliche
rannei in einen allgemeinen Krieg aus, in welchem Herzog Ernst mit
Brüdern Friedrich und Reinprecht von Wallsee als das Haupt der Ge-
partei sich erhob, Ungarn, Mähren und Böhmen dem Herzoge Leopold
ne Fehde erklärten, ausländische Söldner und der berüchtigte Freibeu-
:-Anführer Sokol zu seinem Beistande heranzogen (1408). Dieser

[1]) dd. Wien am Eritag vor St. Ulreichs-Tag (1. Juli) 1404. Herzog Wilhelm starb
Wien am 15. Juli 1406.

[2]) Die Bewilligung, die erledigten Zehenten in Besitz zu nehmen, hat das Datum:
ien, am Samstag nach dem heiligen Auffahrttag (7. Mai) 1407; das Decret an die
hentholden ist Einen Tag früher gegeben: zu Wien, am Freitage nach d. heil. Auffahrts-
g 1407; also am 6. Mai, nicht am 29. April, wie Lichnowsky in den Regesten zum
l. Bande, Num. 880. angibt, welches der Freitag vor dem Feste Christi Himmel-
hrt wäre. Nach Schrambs Erzählung hätte Abt Ludwig in Folge dieses „Privilegiums"
rst die sogenannte Kellerbeschau bei den Zehentholden in jener Gegend eingeführt.

[...]uber hatte schon im vorigen Jahre das Viertel unter dem Manharts-
[...]e [...]it dem Schrecken seines Namens erfüllt [1]), durchstreifte dießmal auch die Viertel dießseits der Donau, und überfiel vorzüglich die wehrlosen, durch schwere Auflagen und Mißjahre ganz erschöpften Klöster, deren Wirth-
sch[...] und Unterthanen er gänzlich ausraubte.

[...] gleich Reinprecht von Wallsee der Geistlichkeit kräftigen Schutz [...]eß, die Stadt St. Pölten in seiner Gewalt war, wohl auch [...]s vier Stunden von Melk aufwärts an der Donau gelegene Kloster Seis- [...] — eine Stiftung seines Hauses — seiner schirmenden Obhuth [...]hrte, so konnte er doch nicht verhindern, daß während die- [...]n [...]Stifte Melk, Göttweig, Lilienfeld, wie auch Heiligen- [...] einen Schaden von mehr als 5000 Pfund Pfennigen erlitt, [...]tel i[...] Klosterneuburg von jenen Freischaaren geplündert wurden (1408) [2]).

Es ist leicht zu begreifen, daß unter solchen Umständen auch die Eintracht unter den, größtentheils adeligen Conventualen unseres Hauses gestört ward, und eine Partei sich bildete, welche wahrscheinlich von der Macht des Zeitgeistes fortgerissen, ehrenrührige Aeußerungen gegen ihren Prior Stephan Paltram [3]) sich erlaubte. Als seine vorzüglichen Gegner bezeichnet er selbst die Stiftspriester Johann Mellebrunner, Ortolph Martini und Sigmund Velsperger [4]), welche einige An-

[1]) Schedel, womit man eine Geißel aus Riemen benennt, stammt noch aus jener Zeit her; wie die Hundenamen Melac und Trenk in Deutschland das schmachvolle Andenken an die verabscheuten Urheber unsäglichen Menschenelendes aus späteren Kriegszeiten verewigen.

[2]) So erzählen Ebendorfer und Handschriften von Lilienfeld und von Zwetel. (Hanthaler Fast. Campil. IV. 21—22. Kirchl. Topogr. VI. 279—280. Link II. 30. Vergl. Kurz a. a. O. I. 113. ff.)

[3]) Mit unserm Prior verwandt mag Heinrich der Paltram gewesen sein, welcher im Jahre 1401 als des schon genannten Ulrich von Grendorf Schwager gelesen wird. Der Edle Hanns Paltram, Pfleger zu Weichselbach, in zweistündiger Entfernung von Melk, hat 1451 gelebt. Seine Hausfrau Dorothea, eine Tochter des [...]chael Agler zu Baumgarten, welcher des Herzogs Albrecht V. Waldmeister in Ni[...]österreich gewesen, war in zweiter Ehe um das Jahr 1468 mit Ulrich Paumgartner [...] Grünau vermählt. (Hueber p. 95. 126. Wißgrill I. 47.)

[4]) Johannes Mellebrunner et Ortolfus Martini (filius) cellerarii (sic. cellerarius) ac Sigismundus Velsperger. Letzterer, von St. Pölten gebürtig, ist in der Folge den strengeren Orden der Karthäuser übergetreten und erst 1452 oder 1453 zu [...]

hänger auf ihre Seite gebracht hatten, und allerlei Verleumdungen gegen ihn ausstreuten. Da der Abt durch hohes Alter geschwächt und aus anderen Ursachen sich nicht mit der Untersuchung und Entscheidung der Sache befassen konnte, so ergriff der gekränkte Prior zur Herstellung seines guten Rufes das ihm nach den kirchlichen Gesetzen zustehende Rechtsmittel, an den römischen Stuhl zu appelliren, dessen Urtheile und Schutze er sich, seine Sache und seine Anhänger unterwarf. Was Papst Gregor XII., vorausgesetzt, daß der Proceß wirklich nach Rom gelangte, zur Ehrenrettung des Verleumdeten gethan, darüber mangelt jede weitere Nachricht, und selbst die Beschwerdeschrift des Priors ist in so allgemeinen Ausdrücken verfaßt, daß sie über den Grund jener schmähenden Angriffe keinen Aufschluß giebt [1]). Vermuthlich wurde der Zwist, bevor die angemeldete Appellation wirklich zur Ausführung kam, durch gutgesinnte Schiedsrichter beigelegt; und da Johann Mellebrunner, einer der Angeklagten, einige Jahre darauf sogar Abt wurde, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß wenigstens dieser keinen großen Theil der Schuld getragen habe, und das Vergehen überhaupt nicht so schwer gewesen sein dürfte, als die gereizte Stimmung des beleidigten Priors es ansah.

Ungeachtet dieses einzelnen ärgernden Auftrittes im Innern des Klosters muß sich doch der bessere Geist bei der Mehrzahl der Brüder und der ehrenvolle Ruf dieser geistlichen Versammlung auch in des Abtes Lud-

wing gestorben. (Leop. Wydemanns MSS. Gemnicensia in der Stiftsbibliothek zu Melk, in welchen er Sigism. Weltzsperger geschrieben wird.)

[1]) Sie findet sich zu Ende eines Codex der Melker-Bibliothek (Magistri Johannis de Aquilegia Rhetorica, G. 35. p. 165.) Die Zeitangabe fehlt; da aber Gregor XII. am 30. November 1406 erwählt, und 1409 von der Kirchenversammlung zu Pisa zugleich mit dem Gegenpapste Benedict XIII. (Petrus de Luna) abgesetzt wurde, so ist die Schrift zwischen den Jahren 1407 und 1409 verfaßt. Der Kläger führt an, daß, seines unbescholtenen Rufes ungeachtet, seine genannten Widersacher, ihrer Profeß uneingedenk, mit Geringachtung der Ordenszucht und der Regelsatzungen, mit Ablegung aller Scheu, ihn sogar vor Weltlichen herabgesetzt hätten, indem sie fälschlich behaupteten, er wäre excommunicirt, irregulär, zu kirchlichen Würden und Aemtern unfähig, und der Gewalt zur Ausübung seiner Weihen beraubt. — Die Schrift ist so kurz und an sich unbedeutend, daß sie wohl zur Begründung des von Schramb und Kropf ausgesprochenen Lobspruches: „der Verfasser zeige sich als einen der Gesetze und des Rechtes sehr kundigen Mann,“ hinreichen mag, keineswegs aber denselben zu einer Stelle unter den Melker-Schriftstellern berechtigt, welche ihm Kropf einräumte. (Biblioth. Mellic. p. 133—134. cf. Schramb p. 293.)

chen Wirren und Stürmen seiner Zeit mit seltener Klugheit und F
aufrecht erhalten hat.

XXX.

Abt Johann II. Mellebrunner; von 1410 bis 141

Schon am vierten Tage nach Ludwigs Ableben vereinigten s
Wahlstimmen der Brüder auf den Custos der Stiftskirche Johann
brunner, ausgezeichnet durch Tugenden und edle Abkunft [3]), welche
blos, wie sein Vorgänger, von dem Papste Johann XXIII. die T
von der Reise nach Rom und seine Bestätigung, nebst der Erlaubni
an was immer für einen in der Gemeinschaft der katholischen Kirche
lichen Bischof um die äbtliche Benediction zu wenden, sondern a
Jahre 1411 für sich und alle seine Nachfolger das Privilegium
priesterliche Kleider, Kelche und andere Kirchengeräthe, und Altä
Klosters zu weihen [4]).

---

[1]) Er starb am 9. Jänner 1426. (Catal. Abbat. Altenb. ap. Hier. Pez. II. 32

[2]) So der Leichenstein in der Stiftskirche und die alte Chronik von Melk. Bei
ist im Conterte der Erzählung p. 294. statt Matthiæ, Matthæi zu lesen. Hueb
nuscript hat in der Grabschrift die Abkürzungen dni — apli — dns. Das To
von St. Pölten führt zum 22. August einen Ludwicus Abbas Mellicensis an
Excerpt. p. 151.), welcher Todestag aber von keinem der drei Aebte dieses Name
Ludwigs II. Siegel an einer Urkunde vom Jahre 1392 — bei Hueber Tab. XX

Diese letztere Gnadenbezeugung erscheint um so vorzüglicher, da vor wenigen Jahren (1407) Papst Gregor XII. auf die Vorstellungen des Erzbischofs Eberhard III. von Salzburg und seiner Suffragan-Bischöfe den Ordens-Prälaten mehrere Privilegien, als die Ertheilung des Subdiaconates, die Consecration der Altäre und die Weihe der Freithöfe abgenommen hat [1]).

Von dem Herzoge Leopold, dessen unbeklagter plötzlicher Tod am 3. Juni 1411 als eine Wohlthat für das Land galt, erhielt Abt Johann einen Schirmbrief für das Gotteshaus mit seinen Unterthanen und Gütern, worin auch verordnet wird, daß Forderungen an dasselbe künftig vor dem Herzoge im Wege Rechtens vorgebracht werden sollten (1410) [2]).

Das Stift hatte sich bei der vortrefflichen Verwaltung des vorigen Prälaten von den ausgestandenen Drangsalen in Kurzem so wunderbar erholt, daß sein Nachfolger im Stande war, um die ansehnliche, baar bezahlte Summe von 4200 ungarischen Ducaten oder 7840 österreichischen Gulden von den Brüdern Leopold und Berthold von Wähingen eine sehr kostbare, kunstreiche, mit Perlen gestickte Inful zu kaufen, welche ihr Oheim, der zu Wien am 7. September 1410 verstorbene Bischof Berthold von Freising in der Absicht, sie seiner Domkirche zu verehren, angeschafft, nach seinem Tode aber seine Verwandten und Erben zu sich genommen hatten (1410) [3]).

---

gründe betreffend. Die letzte der vier päpstlichen Bullen ist gedruckt bei Schramb p. 229—230., welcher auch beweiset, daß sich dieses Privilegium auf die einverleibten Stiftspfarren erstrecke. — In Huebers Abschriften der Melker-Urkunden (Archivum Mellic. T. II. Num. 5. p. 15) wird dieses päpstliche Privilegium zwar dem Papste Johann XXIII. beigelegt, aber auf das Jahr 1316 gesetzt, in welchem nicht Johann XXIII., sondern Clemens V. regierte (gest. 17. Mai 1316), worauf der päpstliche Stuhl zu Avignon über zwei Jahre bis zur Wahl Johanns XXII. erledigt geblieben ist.

[1]) Tangl, Reihe d. Bischöfe v. Lavant S. 121., mit Anführung von Cäsars (von Steyr) Annalen VI. (?) 64. und Hansiz Germ. sacr. I. 105.

[2]) dd. Neustadt 2. Nov. 1410. bei Hueber p. 97—98.

[3]) Der Kaufbrief dd. Wien 21. Dec. 1410 bei Schramb p. 298. Hueber p. 97. und aus diesem auch bei Meichelbeck Histor. Frising. T. II. P. II. p. 218—219. Num. 311. mit dem Druckfehler Insel statt Infel. Vergl. T. II. P. I. p. 184. Desselben kurze Freysingische Chronica oder Historia (4⁰. Freys. 1724) S. 228. (Höller) Specimen Cancellarior. Universit. Vienn. etc. Hundii Metrop. Salisb. I. 111. (wo Abbati Arelacensi in A. Mellacensi zu verbessern ist) und p. 171. Münsteri Cosmographia und die Flores chronicales von Melk, citirt bei Schramb p. 297. Dieser Letztere vermuthet, der Bischof Berthold habe von seinen Verwandten Geld zur Bestreitung seiner Auslagen zum

Lehensbande frei und dem Kloster eigen erklärt wurden, dagegen e
einen Jahrtag für sich verlangte, an welchem er den Abt verpflichtet
Herren im Convente Ein Pfund Pfennige zu geben. Mit gleicher
willigkeit erfüllte er die Bitte des Abtes und Conventes, daß er di
Lehen zu Wesendorf in der Wachau mit den dazu gehörigen We
ten, welche sie in einen Hof verwandelt haben, vor aller Steur,
und Nachselde freispräche, wie ihnen dieselben Güter weiland Her
told von Kuenring seliger auch gefreiet hätte. Für diese Befreiung de
kerhofes zu Wesendorf empfahl er sich und seine Vordern und Nachk
dem andächtigen Gebete der Brüder (1412) [2].

Glücklich verfocht Abt Johann das Patronats-Recht über die
zu Tattendorf, welches sich der Pfarrer zu Draiskirchen Mathias
zueignen wollte [3]; einen Streit mit den Karthäusern zu Mauerba
gen dreier Weingärten bei Guntramsdorf und Pfaffstätten ließen
Parteien durch Schiedsrichter beilegen (1412).

Der glänzendste Tag der kurzen Verwaltung Johanns II. w
erste December 1411, als der „allweg rechte, Allen rechte und au

---

Vortheile des Bisthums geborgt, und ihnen dafür jene Insel versetzt oder üb
daher sie weder von den Domherren zu Freising zurückgefordert, noch von den
selbst ausgeliefert, sondern mit gutem Rechte an den Abt von Melk verkauft wor
— Sie ist nicht mehr vorhanden.

1) Dieser längst wieder verkaufte Weingarten diente jährlich zu St. Johanns

die Belehnung empfing [1]).

) dem Tode des Achaz von Velben zum Hubmeister (Domänen-Administrator)
eichnete er sich in diesem schwierigen Amte durch Treue, Genauigkeit und Fleiß
aß er als ein Vater des Vaterlandes, als ein zweiter (ägyptischer) Joseph, als
er und Retter gepriesen ward. (Ebendorfer l. c. 843.)
amb p. 299., aus dem alten Melker-Lehen-Register. Laut desselben haben „die
Oesterreich" von dem Gotteshause Melk, wahrscheinlich wegen der Schirmvog-
sselbe, folgende Besitzungen zu Lehen gehabt: Das ganze Dorf zu Laugsee
nd den Drittelzehent auf demselben Dorfe — in der Folge dem Spital bei
in zu Wien gehörig; — das ganze Dorf Zwerndorf, das ganze Dorf
(Oberweiden), den Drittelzehent zu Kroissenbrunn, später von den Klo-
bei St. Magdalena zu Wien, und nach ihrer Vereinigung mit den Loren-
on diesen besessen; — bei vier Fuder Bergrecht zu Bertholdsdorf, wel-
an die Karthäuser zu Gaming gekommen ist; die Feste zu Bertholdsdorf,
nlehen (Patronat), den Markt und was zu der Feste gehört, welches dem
se Melk von dem Letzten der Herren von Bertholdsdorf ledig geworden ist,
Ulrich II. dem römischen Könige Friedrich dem Schönen zu Lehen
hat; — den Markt zu Wullersdorf und was dazu gehört, ausgenommen,
Gotteshauses zu Melk ist, sechzehn Lehen, die Fleischbänke und den Zoll da-
das Haus zu Lachsendorf (Schloß Lachsenburg), welches Abt Seyfried,
s von Herrn Rudolph dem Wulzendorfer ledig geworden, im Jahre 1381
ge Albrecht III. verliehen hat. — Ferner lesen wir in diesem Register:
rr Burkhard von Winden hat zu Lehen zu Fösendorf unweit Wien
treidzehent und Weinzehent, halber ist er des Propsts von Wien; und en-
Bachs ganzen Getreidzehent und Weinzehent von den Herzogen von Oester-
) die Herzogen haben es von dem Gottshaus zu Melk, und
gehabt von erst der Braitenfelder zu dem Haus Vösendorf, daß sein
igen gewesen ist. Das ist König Friedreichen (dem Schönen) von seiner Mis-
chverraths wegen) verfallen, und der verliehe das Haus Wulchsabrahas

von Meissau, Hanns von Pielach, Haidenreich von Plankenstein und Georg von Potendorf, Georg den Stüchs von Trautmannsdo und Weichard von Topel, Heinrich von Zelking; nebst diesen die Dechsenbeck, Enzersdorfer, Frank von Althausen, Geveller, Goshei fer, Haunfelder, Hoffirchen, Hohenecker, Greul, Klamer von Kreußbeck, Laher, Lentersdorfer, Loer, Matseber, Mülwanger, Orberger, Palterndorfer, Perner, Porschalich, Rädler, Reinolt, thaler, Ruckendorfer, Schneckenreuter, Schorner, Seebeck, Se Stark, Stickelberger, Stockharner, Straffer, Streitwiesen, Tad

---

Kirichling in dem Hekkenthal (Kierling im Hagenthale) die weiland K Kirichlinger von dem Gottshaus gehabt hat, mit aller Zugehörung, Holb gärten, Aecker und Holz.» Später kommt dieses Lehen (Kierling) mit der vor: »Habet Dominus Dux Ernestus.» — Alle aufgezählte Lehen — nahme von Kirling — sind zu einer unbekannten, unstreitig aber sehr durch Ausscheidung aus dem weiten Umfange der ältesten Dotations-Güter, namentlich der Herrschaft und Pfarre Weikendorf, der Pfarre Medling, T und Wullersdorf entstanden. — In der Urkunde dd. Wien 17. März 1404 die Herzoge Leopold IV. und Ernst als erwählte Schiedsrichter die Streitig schen Albrecht IV. und Wilhelm von Oesterreich über die Verwaltung ihrer schlichteten, heißt es: Wir sprechen auch von des zeheuts wegen, den vnd geistleich, vnser lieber andechtiger - - der Abt zu Melik vnser hertzog Albrechten verliben hat, das die nücz, so von dem selben ze uallen, auch fürbazzer getailt werden, vnd auch aiuem als uil als d dauon geualle vngeuerleich. (Rauch Scriptor. III. 425.) — Uebrigens ſo

Belzer, Benk, Waser, Wildungsmauer, Wolfenreuter; die Wiener-Bürger Herward in der Scheffstraße und Paul Würfel, die Schwerzer aus der Neustadt, Tegel von Steier, und noch Andere [1]).

Am 22. December 1412 beraubte der Tod den Abt Johann II. einer nur wenige Monden über zwei Jahre bekleideten Würde [2]), in welcher Zeit drei neue Ordensglieder durch die feierlichen Gelübde in das hiesige Capitel eintraten.

XXXI.

Abt Johann III. von Fläming, von 1412 bis 1418.

Gleichfalls einem alten Rittergeschlechte entstammend, welches zu [...]ner und zu Sitzenthal unweit von dem Markte Loosdorf seßhaft, letzteres Schloß vom Gotteshause Melk zu Lehen trug, und durch drei Jahrhunderte in Oesterreich blühte [3]), wurde Johann III. als Propst des Stiftes gleich am folgenden Tage (23. December 1412) zum Abte gewählt, [u]nd am 10. April 1413 von dem Papste Johann XXIII. bestätigt. [Di]ese Angelegenheit am römischen Hofe zu besorgen, hatten sich die Mel-

---

[1]) Außer diesen finden sich seit dem vierzehnten Jahrhunderte die Namen: Arnstorfer, Derr, Dressidler, Ebersdorf, Fläming, Floit, Frauendorfer, Freundshauser, [...]dorfer, Hagenauer, Harsendorfer, Herting, Hinterholzer, Kirchling, [...]furter, Krotendorfer, Lasberg, Liebenberg, Losenstein, Parsenbrunner, Pog[...] aus der Dornau bei Leobersdorf, Praunsdorfer, Puschinger, Rädelbrunner, [...]dorfer, Ror, Sachsenganger, Schwelnpeck, Sparbach, Steiner vom Stein, [...]berger, Streun, Sunnberg, Tann, Tieminger, Tirna, Traun, Uttendorfer, [...]dorfer, Volkenstorf, Weitra, Weichselbeck, Werd, Winden, Windpassinger, Wolf[...], Wulzendorfer, Zink u. A.

[2]) Nach der alten Melker-Chronik und der Inschrift des Leichensteins in der Stifts[kirch]e. Das Todtenbuch von St. Pölten hat den 21. December. (Duellii Exc. p. 165.) [I]n der Grabschrift bei Schramb p. 301. ist zu lesen: apli — dns Johannes dictus [...]brunner abbas monrij huius. Der Wappenschild des Abtes auf dem Steine [zeig]te (nach Huebers Farrago memorandum monasterii Mellic. p. 26.) einen mit drei [...] belegten linken Schrägbalken. Sonst führten die Mellabrunner, wie in Ho[hene]cks geneal. Werke III. 414. zu sehen ist, einen goldenen Schild mit zwei knoti[ge]n, schwarzen, pfahlweise auf der Hirnschale aufrechtstehenden Steinbockshörnern, und [in] den vier Ecken des Schildes einen rothen Stern.

[3]) Ueber die Familie Fläming oder Flemming, der man einen uralten, ja sogar römi[sche]n Ursprung beilegen will, s. Wißgrill III. 36 - 37. Hanthaler Rec. I. 312. Aeltere [Cata]loge der hiesigen Äbte schreiben daher den Namen dieses Abtes latinisirt: Joannes Flaiminius; in Stengels Monasteriologie verderbt Flaininus.

ker an einen Mann gewendet, dessen Ansehen, Klugheit, Geschäftskennniß und Eifer volles Vertrauen einflößte. Es war Peter Decking[e] Meister der freien Künste, Licentiat des Kirchenrechtes, Vicekanzler [d] Wiener Universität, Chorherr bei St. Stephan zu Wien und Pfarrer [zu] Hadres an der Gränze von Mähren, welcher von dem erwählten Ab[t] dem Prior Gottschalk und dem ganzen Convente mit der nöthigen Vol[l]macht versehen, nur von Einem Diener begleitet, schon am 11. Jänn[er] 1413 von Wien die weite Reise in der Strenge des Winters antra[t] wegen verschiedener Hindernisse aber, welche in dem Zustande des Lande[s] gelegen waren, und durch die vielen Gefahren des Weges, welchen [er] dem allgemeinen Gerüchte nach entgegenging, sich bewogen fand, diesel[be] jetzt aufzugeben und auf eine günstigere Zeit zu verschieben [1]).

Kaum mochten noch die ausgefertigten Bullen von Rom hier ang[e]langt sein, als Herzog Albrecht den neuen Abt mit einem Besuche zu Me[lk] beehrte, wo er am 12. Mai 1413 seinem verehrten Kanzler Andrea[s] Plank, Pfarrer zu Gars, die Lehenschaft oder das Verleihungsrecht jen[er] Messe verlieh, welche weiland Friedrich, Domdechant zu Passau und Pfa[r]rer zu Gars, in der Capelle des Apostels Simon im Markte daselbst gesti[f]tet hat [2]). Sechs Wochen später (25. Juli) begaben sich Haug, Pri[or] zu Mauerbach, und sein Convent ihres vermeinten Rechtes auf d[ie] Weingärten zwischen Neudorf und Guntramsdorf, welche sie mit andere[n] Gülten von dem Bischofe von Brixen Ulrich Brüstel gekauft hatten, un[d] bekannten, daß das Zehentrecht von dem Gotteshause Melk zu Lehen rühr[e].

Abt Johann III. übernahm die Stiftsverwaltung, da noch drei Päpst[e] zugleich — Benedict XIII. und Gregor XII., trotz ihrer Absetzung durc[h] die Synode zu Pisa — und Alexanders V. ungeistlicher Nachfolger Jo[hann] XXIII. die Christenheit ärgerten und verwirrten, in Böhmen des Jo[hann] Huß zerstörungssüchtige Lehren zu Aufruhr und Mord anreizend, im[mer] weiter um sich griffen, und man die Herstellung der Einigkeit und ein[...]

[1]) Die interessanten Notariats-Urkunden, dd. Wien 11. und 18. Jänner 1413, wo[r]aus uns diese Umstände bekannt sind, und welche wir unter Num. XXIII. und XXIV. mi[t]theilen, verdanken wir der besonderen Güte des k. k. Archivs-Beamten, Herrn Dr. An[]dreas von Meiller, welcher sie aus einem Codex der Hofbibliothek zu Wien m[it] der größten Genauigkeit copirt hat.

[2]) Copialbuch im Archive der Stadt Egenburg, geschrieben um das Jahr 1535.

durchgreifende Reform der Kirche an dem Haupte und an den Gliedern von einem allgemeinen Concilium erwartete. Dieses wurde im November 1414 zu Constanz am Bodensee eröffnet, wo nebst dem Papste Johann und dem Kaiser Sigmund eine große Menge von Kirchenfürsten, Geistlichen minderen Ranges, Doctoren der Theologie und der Rechte, und weltlichen Fürsten und Herren erschien. Unter den Prälaten, welche sich dort einfanden, werden Johann Kuchelmund, Abt zu Niederaltach, Johann Trenbeck, Abt zu Monsee, Johann Fläming, Abt zu Melk, Albert Stöck, Propst zu Klosterneuburg, und der steierische Abt Angelus Muse von Rain genannt [1]) Von Constanz aus ertheilte unser Abt Johann dem Herzoge Albrecht V. die Vollmacht, an seiner Statt Wulfing den Haslauer wegen eines von dem Gotteshause Melk zu Lehen gehenden Getreidezehents zu der Haid bei Schönkirchen im Marchfelde gegen den Kläger Stephan den Wirfing, Bürger zu Wien, vorzuladen und darüber Recht zu sprechen [2]). Von dem Papste Johann erbat er sich das, auch weltlichen Fürsten und Edelherren nicht selten gewährte Privilegium, auf der Reise und sonst in seiner und seiner Dienerschaft Gegenwart durch einen eigenen Priester (seinen Capellan) auf einem sogenannten Portatile Messe lesen zu lassen [3]); und die seltsame Dispens von der Verbindlichkeit, an gewissen Festtagen im Pontifical-Schmucke den feierlichen Gottesdienst in

---

[1]) Im Verzeichnisse der in den Jahren 1414 und 1415 Angekommenen stehen Johannes Abbas in Nidernaltach in Bavaria VIII. und Johannes Abbas in Melch in Austria XIII., wo die beigesetzte Zahl die Anzahl der Personen in ihrem Gefolge anzuzeigen scheint. (Labbei et Cossarti Sacrosancta Concilia mit des Baluze und Harduin Additamenta herausg. v. Colet T. XVI. Venet. 1731. col. 1412. Lackner Memoriale Altachae inferioris p. 97. Bern. Lidl Chron. Lunaelac. p. 197—198.) Domherr Klein (Gesch. d. Christenth. III. 76.) nennt auch den Abt Albert von Heiligenkreuz (gestorben 1414), wovon die Geschichte des Stiftes nichts meldet. Propst Albert von Klosterneuburg ist am [illegible] October 1414 nach Constanz gereist, und erst am 11. November 1415 zurückgekommen. (Max. Fischer I. 197. Colet l. c. col. 1420 mit der beigesetzten Zahl XXIV.)

[2]) Urkunde vom 27. Jänner 1415 im k. k. geh. Hausarchive. Lichnowsky V. Bd. Regest. Num. 1511.

[3]) dd. Constanz 27. December pontif. anno V. (1414.) „Ut liceat tibi habere altare portatile cum debita reverentia et honore, super quo in locis ad hoc congruentibus et honestis possis per proprium sacerdotem idoneum Missam et alia divina officia sine iuris alieni praejudicio in tua ac familiarium tuorum domesticorum praesentia facere celebrari."

(Aegydius) Schneckenreuter mit dem Ankaufe eines halben Schildbach von der Familie Oberhofer, über dessen eine Hälfte bei Lebzeiten des vorigen Abtes der Kaufbrief unter der Mitsieg Ehrbaren Hannsens des Weikartschlager, Schaffers zu Melk,

---

[1]) dd. Constanz 10. Jänner pontif. anno V. (1415) „Exhibita siquidem peticio continebat, quod infra plerosque Annos proxime preteritos propter conscienciencie tue, et etiam circa regimen et administrationem bonorum Mo interim multimode occupatus, Missas et alia diuina officia publice seu co tudine populi in ecclesia tui Monasterii non celebrasti, et etiam propte Assuetudinem, ad quam propterea deuenisti, huiusmodi celebrationem, quosdam tuos predecessores Abbates dicti Monasterii, qui fuerunt pro temp et solemniter ipsisque tunc pontificalibus indutis, quibus iuxta quoddam apostolicum olim eidem Monasterio, ut asseris, concessum, racionabili ca fieri consueuit, nequis facere commode per teipsum. Quare pro parte tu humiliter supplicatum, ut tibi tuoque statui in premissis oportune prouie ciali gracia dignaremur. Nos igitur huiusmodi supplicationibus inclinati, brandum Missas et alia officia huiusmodi in prefata ecclesia etiam in festiu tedictis ad notam et publice celebrare per te ipsum minime tenearis, nec tus a quoquam ualeas coarctari, dummodo per Priorem claustralem exi tempore, aut alium ydoneum Monachum dicti Monasterii in sacerdotio c de quo tibi videbitur, illa et presertim in predictis festiuitatibus etiam pu lemniter ac coram multitudine huiusmodi pro tempore facias celebrari, c predicta et alias contrariis non obstantibus, deuocioni tue auctoritate ap nore presentium de speciali gracia indulgemus.“

[2]) dd. Constanz 31. October 1415 bei Schramb p. 307 und Hueber p. Beide haben ganz zuletzt nach dem Datum die Worte „apostolica sede vaca

orden war (1412, 1415), und eines Weingartens zu Baden von dem
rtigen Bürger Michael Wagner (1417). Herr Otto von Meissau
b aus besonderer Freundschaft unserem Abte jährliche eilf Pfennige auf
er Hofstatt und auf einer Wiese zu Ainöd in der Pfarre Gerolding,
d tauschte einen dem Stifte gehörigen Grunddienst zu Meissau durch
berlassung eines gleichen, bisher von ihm besessenen Gelddienstes auf
fern zu Melk ein (1416) [1]. Den Bau der Stiftskirche scheint Abt
hann III. fortgesetzt, und zwar den Thurm des Schiffes über dem Ein-
nge gegen Westen erbaut zu haben, weil dieser Thurm, welcher später
zur Erbauung der heutigen Kirche der Knebelthurm hieß, im Jahre
67 unter dem Namen „der Flemnik" oder Fleming vorkommt [2].

Herzog Albrecht hatte den Gedanken gefaßt, die Frömmigkeit der
hergehenden österreichischen Fürsten auch durch die Stiftung eines Klo-
s nachzuahmen; allein auf den weisen Rath seines Kanzlers Andreas
auf, Pfarrers zu Gars, des schon erwähnten rechtschaffenen Hubmei-
rs Berthold von Mangen, des tapferen Marschalls Pilgrim von Puch-
im, und anderer einsichtsvoller Männer aus seiner Umgebung, beschloß
, dafür lieber die schon bestehenden Ordenshäuser zu reformiren, wodurch
sich unstreitig ein größeres Verdienst um die Religion und Sittlichkeit
warb; wie es denn leichter ist, drei Klöster zu errichten, als in einem
nzigen die verfallene Disciplin herzustellen [3]. Der eben so fromme als

---

[1]) Wir erwähnen bei dieser Veranlassung, daß zu dem obersten Marschallamte, wel-
ches Otto von Meissau damals bekleidete, jährlich zu Michaelis (29. September) die
Prälaten von Klosterneuburg, Göttweig, Herzogenburg, St. Pölten jeder einen Pelz,
die Prälaten von Melk, Waldhausen und Altenburg einen Pelz und zwei Filzschuhe
[illegible], die Pfarrkirche zu Napersdorf „ain Mendreiu kürsen." (Kurz Oest. unter K.
[illegible] II. II. 333. Vergl. Chmels öst. Geschichtsforscher I. 424.) Die Abtei Mariazell hat
[illegible] im Jahre 1243 Herzog Friedrich der Streitbare von der jährlichen Abgabe des
[illegible]pelzes frei erklärt. (Kirchl. Topogr. V. 14.)

[2]) Chron. Mell. bei Pez I. 261.

[3]) Schramb. p. 308 aus Schönleben im Leben Albrechts V. Kropf p. 163. Der Mar-
schall P. von Puchheim wollte selbst in das Schottenkloster zu Wien treten, als, bevor
er das Ordenskleid angezogen, den angehenden, noch nicht wirklichen Novizen — Novi-
[illegible], von Novitium — der Tod dahinnahm; wie Abt Martin zu den Schotten in
[illegible] Senatorium berichtet. (Hier. Pez II. 654.) Sehr merkwürdig für die Geschichte
der Klosterreform in Oesterreich ist die Erzählung des genannten Abtes von dem über-
großen Eifer des Marschalls in dieser Angelegenheit: „Item Pilgrimus de Puecham,

gelehrte Rector der Universität und Canonicus an der Collegiatkirche bei St. Stephan zu Wien, Meister Nicolaus von Dünkelsbühel, entwarf vorläufig einen Plan zu dieser schwierigen Unternehmung, zunächst die Benedictiner-Stifte in den Ländern des Herzogs Albrecht von Oesterreich betreffend, und erhielt als Abgeordneter desselben auf der Kirchenversammlung zu Constanz von dem neuen Papste Martin V. die Genehmigung, den Wunsch seines Fürsten zur Ausführung zu bringen. Zu diesem Geschäfte wurden Ordensgeistliche aus Italien nach Oesterreich berufen, um die Reform mit aller päpstlicher und landesherrlicher Vollmacht in einem Stifte zu beginnen, dessen Vorsteher ihnen durch freiwillige Abdankung oder verschuldete Absetzung den Weg dazu eröffnen würde. Es gereichte der Sache zu großem Vorschub, daß des Herzogs Abgeordnete zu Constanz, Nicolaus von Dünkelsbühel und der Lehrer des Kirchenrechtes Meister Heinrich Fleckel von Kitzbühel, diese Angelegenheit bei dem neuen Papste sowohl, als bei den betreffenden Bischöfen und aus Italien zu berufenden Ordensmännern selbst, mit gewisserem Erfolge und geringerem Aufwande von Zeit und Geld zu betreiben Gelegenheit hatten, und auf diese Art manche Schwierigkeiten und Hindernisse von selbst wegfielen [1]).

Abt Johann III. kam den lobenswerthen Absichten seines Landesherrn

---

supra nominatus Novitiandus noster, fuit Marschalcus, qui praecipuam fecit diligentiam ad reformandum monasteria; in propria persona accessit monasteria, et tenuit dorsum Visitatoribus. Quomodo alias potuissent deponere Praelatos potentes in Mellico, in Newburga (Klosterneuburg), et sic de aliis?" (l. c. 658.) Ueber diesen Pilgrim IV. v. Puchheim, gestorben um 1427, s. Wurmbrand Collectan. p. 19. Hormayrs Taschenbuch 1829. S. 30—31.

[1]) Die erwähnten, wohldurchdachten und zweckmäßigen Rathschläge zur Einleitung dieses Geschäftes — Avizamenta seu consilia (Nicolai) Dinkenspilii recte instituendi reformationem Austriae Ordinis S. Benedicti — sind gedruckt bei Schramb p. 309—312 und (hier und da abgekürzt) bei Kropf p. 184—187, wo auch p. 164—184 viele schätzbare Beiträge zur Biographie des Nic. von Dünkelsbühel nebst einem Verzeichnisse seiner Schriften zu finden sind. Vergl. die zu Wien 1740 von einem ungenannten Jesuiten herausgegebenen Scriptores Universitatis Viennensis und Schönleben Orbis universi votor. pro definit. sentent. de immacul. concept Deiparae Liber IV. Clagenfurti 1659 p. 15—17. Warum bei den österreichischen Benedictinern mit Melk, bei den regulirten Chorherren mit Klosterneuburg der Anfang zur Reform gemacht ward, wissen wir nicht; wahrscheinlich weil diese Ordenshäuser die angesehensten, im vorzüglichen Sinn landesfürstliche Stiftungen sind, und die Entfernung ihrer Vorsteher weniger Schwierigkeiten fand.

fördernd entgegen, legte aus Rücksicht auf das allgemeine Beste und aus Liebe zu seinem Orden vor dem 2. Juli des Jahres 1418 gegen Anweisung eines anständigen Ruhegehaltes seine Würde freiwillig nieder, und verschied am 28. Juni 1420, nachdem er während seiner fünfthalbjährigen Amtsführung von fünf Novizen die Profeß aufgenommen, und im Privatstande noch zwei Jahre den guten Fortgang der Ordensreform gesehen hatte [1]). Zwar meldet ein im sechzehnten Jahrhunderte zusammengestelltes Verzeichniß unserer Aebte, daß er bei der Stiftsreform abgesetzt worden sei [2]); obgleich aber keine andere hiesige Quelle diese Angabe bekräftigt, vielmehr die aufgefundenen Fragmente zweier gleichzeitiger Urkunden des Kaisers Sigmund und des Herzogs Albrecht V. für eine freie, ehrenvolle Abdankung zu sprechen scheinen [3]), so wollen wir doch nicht

---

[1]) Dominus Johannes Fleming olim Abbas („etwann Abt, weiland Abt" — d. i. gewesener Abt) — — moritur zu dem Hauss in vigilia Apostolorum Petri et Pauli, sepultus in monasterio. So die Melker-Chronik zum Jahre 1420 bei Pez I. 254., womit die Notiz in einem Codex zu Wien und das Todtenbuch von St. Pölten übereinstimmen. (Chmel, die Handschriften d. k. k. Hofbibl. I. 550. Duellii Exc. p. 145.) Unter Haus, wo er gestorben, ist nicht etwa das jetzt Starhembergische Schloß Haus unweit [illegible]berg im Mühlviertel, sondern wohl das außerhalb der eigentlichen Clausur gelegene Wohngebäude des resignirten Abtes zu verstehen. Nach seinem Leichensteine in der alten Stiftskirche wäre der 29. Mai sein Sterbetag: Anno dni M. CCCC. XX. quarto kal. junij obijt venerabilis vir dns Johannes Fleming u. s. w., wie bei Schramb p. 312. Es ist aber ohne allen Zweifel quarto kal. julii (28. Juni) zu lesen. Die Schrift mag zu spätern Zeiten schon ziemlich verloschen oder ausgetreten gewesen sein, wie das Wappen auf dem Steine, welches nach den Aufzeichnungen dieses Autors im gespaltenen Schilde zwei Figuren — vielleicht ein uns unbekanntes Werkzeug? — enthielt, die mit dem Buchstaben R, durch dessen Mitte ein Stab senkrecht gesteckt ist, Aehnlichkeit haben, wohl nichts anders, als das Familienwappen der Fläming, einen auswärts gekehrten schwarzen Büffelskopf im goldenen Felde, vorstellen sollten. Sein Siegel bei Hueber Tab. III. Num. 11. zeigt den heiligen Colomann und unter demselben das Stiftswappen von Melk.

[2]) Joannes Fläming eligitur 1412, deponitur in reformatione 1418.

[3]) Laut der ersten, dd. Wien 7. Februar 1419, bestätigt Herzog Albrecht die Anordnung und respective den Revers des Abtes Angelus von Rain und des Priors Leonhard von Gaming, als der „päpstleichs gewalts wegen weiser (Reformatoren) des Klosters zu Melk," daß der Abt (Nicolaus) von Melk und seine Nachfolger Hannsen dem Fleming, und Äbte daselbst, die ihm zugesicherte Gült an Getreide, Wein und Pfennigen, so lang er lebt, geben sollen. Die zweite Urkunde ist ein Passeport oder Geleitsbrief in deutscher Sprache von dem Kaiser Sigmund in der Lichtmeßwoche 1419 ausgestellt für Johannes, „etwann Abt des Klosters zu Melk," welcher in Geschäften sich „gen Rom und an-

in Abrede sein, daß seine Verwaltung manches nicht unwichtig
gezeigt haben dürfte; daher er etwa in der Besorgniß, daß
suchung derselben übel für ihn ausfallen würde, einem kränk
spruche lieber durch Abdankung zuvorkam [1]).

XXXII.

Abt Nicolaus Seyringer von Matzen, von 1418

Der kirchliche, wissenschaftliche und politische Zustand v
wie er sich im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts darstellt,
verkennbar auf eine bevorstehende große und allgemeine Verän
welche allmälig im Schooße der Zeit zur Reife genährt,
ersten Viertel des folgenden Jahrhunderts als eine der me
und folgenreichsten Epochen der Weltgeschichte in das Leben t
vernehmen wir allenthalben ungestümes, aber gerechtes Ge
Verbesserung in den Angelegenheiten der Staaten, wie der K
wo dergleichen ernste Stimmen erst laut und dringend geworden
nen berufene und unberufene Reformatoren nicht ausbleiben.
und zwar von entschiedenem Berufe, nicht blos für Melk,
den Benedictiner-Orden überhaupt, dessen Söhne sich eben s
dem zeitgemäßen Geiste der Regel, als von der alten Discipl
entfernt, und dadurch viel von der einst so wohlverdienten A
loren hatten, fand sich an Nicolaus Seyringer, auc
Conradi (d. i. Konrads Sohn), gewöhnlich aber von seinem G
einem Schlosse und Markte an des Marchfeldes nördlichem E
um das Jahr 1360 zuerst das Licht der Welt erblickte, Nico
Matzen genannt.

An der Universität zu Wien um das Jahr 1395 zum
freien Künste, später zum Baccalaureus der Gottesgelehrthe
in welcher er höchst wahrscheinlich noch einige Zeit den berül
priester Heinrich von Langenstein aus Hessen zum Lehrer

---

derswohin« begebe. Ort und Tag der Ausfertigung sind weggeschnitten, do
das Wort »purificationis« noch übrig.

[1]) Dieses ist auch Huebers Meinung (Apparat. chron. I. 340.) und d
führte Aeußerung des Schottenabtes Martin hinlänglich begründet.

er im Jahre 1401 zum Rector dieser Hochschule gewählt [1]).
eine Stellung, Verbindungen, Gelehrsamkeit und Talente zu den
Aussichten auf hohe Ehrenstellen und reiche Pfründen berechtigt,
r sich durch die Stille des Klosters mit unwiderstehlichem Reize
n, und sein Blick und seine Neigung war vorzüglich auf den
es heiligen Benedict gerichtet, in welchem er die Lebensweise
eng geregelten Ascese mit der Pflege der Wissenschaften vereinigt
en glaubte. Allein die Unwissenheit, Trägheit und Ungebunden-
: bitter getadelte Verweltlichung desselben bei dem Mangel geisti-
nskraft, welche damals in den meisten deutschen Klöstern vor-
d waren, ließ seinem Streben eher Hinderniß als Förderung erwar-
elleicht im Vorgefühle, die Zeit Großes zu leisten sei für ihn da;
auf den Wink oder die Aufforderung bedeutender Männer, wohl
r des eigenen Herzens Drange, oder dem Beispiele eines Willi-
sturmio von Fulda, Adalbert von Prag und anderer Benedictiner
zeit folgend, verließ er daher sein Vaterland, ward um das Jahr
unter die Ordensbrüder zu Subiaco oder zu Sacra Specus
mmen, und um das Jahr 1410 Prior des letzteren Klosters.
Jahr 1412 Herzog Ludwig II. von Anjou und die mit ihm ver-
n Söldner des Papstes Johann XXIII. in einem Treffen bei
sicca in Campanien oder Terra di Lavoro den König Ladislaus
apel, des Herzogs Carl III. von Durazzo Sohn, in die Flucht
n, und nebst Andern einen Grafen Celani gefangengenommen hatten,
: der genannte Papst auch den damaligen, von ihm ganz abhängi-
mmandatar-Abt von Subiaco, weil er aus der Familie Celani
m der Abtei, wodurch das Kloster in einen sehr bedrängten Zu-
erieth. Diese kriegerischen Unruhen zwangen den Nicolaus von
, mit mehreren Gefährten im Jahre 1413 den bisherigen Aufent-
it dem Kloster der heiligen Anna zu Rocca di Mondra-

---

[1]) einrich von Langenstein, oft verwechselt mit dem jüngeren Karthäuser Heinrich
sen, welcher erst 1427 starb, war seit 1384 mit Heinrich von Oyta Professor
ologie, deren Lehrkanzel Herzog Albrecht III. in diesem Jahre errichtet hat, und
s sein Leben am 11. Februar 1397. (Bern. Pez Thes. anecd. I. Dissert. isagog.
XIV. sqq. Catal. Rector. Universit. Vienn. (bei Steyerer Hist. Alberti II. Addit.
, im Anhange zum Conspectus Hist. Univ. Vienn. p. 43. bei Eder p. 10 u. A.

gone, welches ebenfalls von Subiaco abhing, zu vertauschen, wo Gregor XII., der nach seiner Absetzung dennoch von dem Könige Ladislaus als rechtmäßiger Papst anerkannt, sich damals zu Gaeta aufhielt, und oberhirtliche Amtshandlungen vorzunehmen fortfuhr, ihn zum Prior vorsetzte [1]).

Bald verbreitete sich der Ruf des durch große Strenge und eifrige Sorgfalt in Aufrechthaltung der ursprünglichen Ordensverfassung hervorleuchtenden Mannes weit über Italiens und Deutschlands Gränzen hinaus, und man war überzeugt, an geistlichen Zöglingen aus einer so trefflichen Schule, die tüchtigsten Werkzeuge zu der wieder angeregten und dringend verlangten Reform der Klöster zu finden, wenn man sie bewegen könnte, sich zur weiten, beschwerlichen und gefahrvollen Reise zu entschließen. Wirklich gaben die Väter des Conciliums zu Constanz auf Anhalten des erwählten Erzbischofs von Posen, Andreas Laschari, dem Prior Nicolaus den Auftrag, sechs aus seinen mit Heiligkeit des Lebens gezierten Brüdern zur Herstellung der Ordenszucht dem Erzbischofe nach Polen zu schicken [2]).

Dieser ehrenden Aufforderung Folge zu leisten, führte Nicolaus selbst um das Jahr 1416 diejenigen seiner Ordensgenossen, welche ihm

---

[1]) Sublacus und Sacra Specus, auch Specus S. Benedicti, die Grotte des heiligen Benedict, genannt, lagen ungefähr tausend Schritte von einander, und waren in Ansehung der Verwaltung und der Einkünfte unter Einem Abte vereinigt, so daß sie eigentlich nur Ein Kloster in zwei Abtheilungen ausmachten. Sublacus hieß später auch Sancta Scholastica, behielt aber auch den ersteren Namen von dem nahen Städtchen Subiaco im Kirchenstaate. (Kropf p. 144—147.) Die strenge Lebensweise der dortigen Ordensbrüder zu eben jener Zeit schildert uns umständlich das Schreiben eines unter ihnen lebenden ungenannten Deutschen, vermuthlich österreichischen Benedictiners vom Jahre 1440, bei Bernhard Pez Biblioth. ascet. T. VIII. p. 493 sqq. und Kropf p. 148—155. Vergl. Martini Abb Senatorium bei Hier. Pez II. 635. sq. — Das Priorat St. Ann[illegible] von Mondragone, eigentlich Monte Dragone (in unseren alten Urkunden apud Rouh[illegible] oder de Rocha Mondragonis, Rocca Montis Draconis) lag in Terra di Lavoro, in d[illegible] Diöcese von Calvi, in der Gegend von Capua. Das Städtchen Mondragone, nahe [illegible] Meere zwischen den Mündungen des Volturno und des Garigliano, ist durch seine [illegible] sundbäder bekannt. — Eine Villa Mondragone oder Monte Dragone, sonst dem H[illegible] Borghese gehörig, findet man in der Nähe von Frascati im päpstlichen Gebiete.

[2]) Die Originalurkunde dd. Constanz 9. November 1415 apostolica sede vac[illegible] bewahrt das Archiv im Melkerhofe zu Wien. Kropf hat sie aus einem Coder des [illegible] gen Priors Johann von Speyer herausgegeben. p. 159—160.

zu folgen bereit waren, nach Deutschland, wo ihm bei seinem Aufenthalte zu Constanz nicht nur die schmeichelhafteste Aufnahme widerfuhr, sondern auch die Herzen der anwesenden Prälaten so geneigt wurden, daß bei der Wahl eines neuen Papstes viele Stimmen sich erhoben, welche diesen gefeierten, echten Sohn des heiligen Benedict der höchsten geistlichen Würde in der christlichen Kirche für würdig erklärten (1417) [1]).

Hier erneuerte der ihm geistesverwandte Nicolaus von Dünkelsbühel die alte Freundschaft mit dem frommen und gelehrten Ordensmanne, und beredete ihn, daß er aus Liebe zum Vaterlande dem Herzoge Albrecht V. vor Allen, welche sich um jene gepriesenen Colonisten bewarben, den Vorzug gab, und sich anschickte, in Oesterreich das Werk der Reform persönlich auf sich zu nehmen, zu welchem er schon in den erwähn-

---

[1]) „Daß einer der Doctoren aus dem Benedictiner-Orden in die Wahl gekommen, ist nicht zu läugnen; nach unseren Hauszeugnissen (in einem Coder des Johann von Weilheim über die Reform des Klosters Melk — bei Kropf p. 161.) war es Nicolaus von [illegible]; nach denen der Lütticher (nämlich des Johannes von Stablo) war es Lambertus a Stipite vom dortigen Kloster St. Laurenz. Er war dort eingekleidet 1386, [illegible] von seinem Abte Stephan nach Paris in die Studien geschickt, von wo er als [illegible] zurückkehrte. Da ihm die Reform seines Klosters mißlang, begab er sich nach [illegible]. Herzog Philipp von Burgund machte ihn zu seinem Rathe, später der Lütticher-[illegible] Johann von Baiern, der ihn auf das Concilium zu Pisa sandte (1408). Von [illegible] zurückgekehrt, verfaßte er die Acten desselben. Wieder wurde er auf jenes von Con[illegible] geschickt, war unter den Commissären über die Sache des Königs von Polen und [illegible] Königreiches; darauf wurden er und Bernhard von Planchea vom Kloster zum hei[illegible] Kreuz in Bordeaux vom Concil an Benedict XIII. (Peter de Luna) abgesandt, der [illegible] in der Feste Peniscola in der spanischen Provinz Valencia eingeschlossen hatte. Sie [illegible] ihm eine peremtorische Frist von siebenzig Tagen, vor dem Concilium zu erschei[illegible], und sich über die Anschuldigung von Ketzerei und Schisma zu reinigen, und Lam[illegible] ließ, als jener unerschütterlich blieb, über die ganze Verhandlung ein Document [illegible], 1417, 26 Juli. (In Martene Thes. II. 1169 ist seine Epistel an den Bi[illegible] von Riga über die im Namen des Concils geschehene Citation des Peter de Luna.) [illegible] der darauf am 11. November 1417 vorgenommenen Papstwahl ward der Cardinal[illegible] Otto von Colonna von 23 Cardinälen und 30 vom Concilium deputirten Wäh[illegible], worunter 18 Bischöfe, 2 Aebte, 10 Doctoren (auch Nicolaus von Dünkelsbühel), [illegible] und Prioren, erwählt; bei dem ersten Scrutinium soll Lambert sieben Stimmen [illegible] gehabt haben. Nach seiner Rückkehr in das Kloster setzte er die Acten des Conci[illegible] auf; im folgenden Jahre berief ihn der Papst Martin V. zu sich, und ernannte [illegible] zu seinem Kämmerer; als solcher starb er 1424 an der Pest.“ (Mittheil. von H. [illegible]. Meyer.)

ster zu bestimmen [1]). Von dem leutseligen und gefälligen P
blos mit seinem Segen und den ehrenvollsten Aeußerungen von
heit und Vertrauen, sondern auch mit unbeschränkter Vollmacht
schwierigen Unternehmung und mit ausgedehnten und ungen
Privilegien, seinen Brüdern die Lossprechung in vorbehalten
und gewisse Dispensen zu ertheilen, huldreichst entlassen, wurde
mit fünf aus Italien mitgebrachten Gefährten [2]) zu Anfang des
1418 von den herzoglichen Abgeordneten, dem Grafen Johan
Schaunberg [3]), Stephan von Hohenberg, Georg von Starhe

---

[1]) dd. Constanz 8. Jänner, pontif. anno I. (1418).

[2]) Als diese Professen von Subiaco und Sacra Specus nennt uns der geh
liche Befehl an den Prior zu Gaming folgende: Nicolaus Conradi von
Anton von Catalonien, Mathias von Preußen, den Oesterreicher Nic
Respitz, Peter (von Rosenheim) von Baiern, Peter (von Klosterne
Oesterreich. Die besonderen Umstände der Abschiedsaudienz bei dem Papste
chen Palaste zu Constanz am 25. Jänner 1418, nach der Erzählung des zuge
nen Peter von Rosenheim, kann man bei Schramb p. 317—318. (vergl. p.
Kropf p. 188—190 nachlesen. In eben diesem Berichte wird der Priester C
Garsten den Einwanderern aus Italien beigesellt, welcher unseren Hausschri
bald nach seiner Ankunft starb, in den Annalen von Garsten aber noch im
dort lebend erscheint. (Pritz, Garsten S. 34.) Nach des späteren Wolfgang
Itinerarium oder Reisenotizen bei Hier. Pez II. 447. wären damals, den N

gen Doctoren der heiligen Schrift und des Kirchenrechtes, wie im
[illegible]unge nach Oesterreich geleitet und zu Wien von dem edlen Her-
: mit inniger Freude und Hochachtung empfangen [1]). Als alle noth-
[illegible]dige Anstalten zur Ausführung des erhaltenen Auftrages getroffen
[illegible]en, begaben sich die dazu bestimmten sechs Ordensmänner um das
[illegible] des heiligen Johannes des Täufers, also gegen Ende des Juni, nach
[illegible]ff, wo Nicolaus mit den vom Papste beigegebenen Mitvisitatoren, dem
[illegible]rcienser-Abte Angelus von Rain und dem Karthäuser-Prior Leonhard
[illegible] Gaming, die Untersuchung und gänzliche Umgestaltung der klösterli-
[illegible] Verfassung vornahm, und nachdem sich der Abt Johann III. der
[illegible]waltung begeben, von seinen Collegen am 2. Juli 1418 als Vorste-
[illegible]ngesetzt ward [2]).

Nach des Nicolaus von Dünkelsbühel einsichtsvollem und humanem
[illegible]he sollten jene Professen des alten Conventes, welche sich den einzu-

[1]) Unsere Flores Chronicarum bei Schramb p. 317. sagen zwar von ihm: „Mittens [illegible]is cum sumtibus ad Specum pro fratribus;" daher Hansiz (Germ. sacr. I. [illegible]) und nach ihm Klein (Gesch. d. Christenth. III. 93.) erzählen, Herzog Albrecht [illegible] die oben genannten Abgeordneten um jene Ordensbrüder nach Italien geschickt. [illegible] schon Kropf (p. 188.) berichtigte diese Angabe, daß damit nur die Gesandtschaft [illegible] nach Constanz gemeint sei, wie es auch Schramb verstand und aus der auf- [illegible] Vergleichung der Avisamente des Nic. von Dünkelsbühel noch deutlicher [illegible].

[2]) Vor seiner Bestellung zum Abte war Nicolaus von Matzen von den Visitatoren [illegible] und Leonhard, welche sich den Nicolaus von Respitz und den Peter [illegible] Rosenheim zu Gehilfen genommen, seines Visitatoramtes förmlich enthoben [illegible], worüber sie unter Zeugenschaft des Meisters Nicolaus von Dünkelsbühel, des [illegible] Peter Tzech (oder Tzach) von Pulkau, beide Lehrer der heiligen Schrift und [illegible]herren von St. Stephan zu Wien, und des Doctors und ordentlichen Lectors der [illegible], Caspars von Maiselstein, (von 1439 bis 1456 Propst des Stifts St. Pölten) [illegible] Instrument durch den öffentlichen Notar Johann Hesse von Eisenach, zu [illegible] in der Wohnung des Abtes (in quadam stuba domus abbatialis versus [illegible]) am ersten Julius 1418 ausfertigen ließen. — Ueber den Abt Angelus [illegible] von Rain s. Schmutz, steierm. Lex. III. 332—334. über den Prior Leon- [illegible] III. Patrar von Gaming de Newen Pandect. saecular. Gemnic. p. 51–52. [illegible] Addit. col. 73. — Am 14. und 26. November 1418 gab Martin V. dem neuen [illegible] seine Bestätigung und — wie gewöhnlich — die Erlaubniß, sich von einem [illegible] Bischofe zum Abte weihen zu lassen; noch vorher aber, dd. Mantua 31. Octo- [illegible] pontif. anno I. (1418), die Bewilligung, weniger nutzbare Besitzungen zu veräußern [illegible] andere dafür zu kaufen.

wohnten Lebensordnung verpflichtete, gereicht der Weisheit un

des Papstes und der Visitatoren zu besonderem Lobe; ohnehin wird

Maßregeln nur Heuchelei und Zwietracht erzeugt und so den Z

Reform vereitelt haben. Man stellte es also den Conventualen

frei, zu scheiden oder zu bleiben. Acht aus ihnen, der Prior Got

von Landfriedstätten an ihrer Spitze [1]), ließen sich die ve

Gestalt der Dinge gefallen und vereinigten sich mit den Angeko

deren Anzahl noch in diesem Jahre mit sechs Novizen vermehrt w

---

[1]) Die anderen sieben hießen: Nicolaus Waitz von Wien. Caspar v
stall, der neuen Haushaltung erster Cellerarius, damals „der dritte Of
dem Abte, dessen Amt es ist, die Temporalien zu verwalten;" wie die neuen
angeben, (wo als der zweite Official der Prior bezeichnet wird, als der erst
selbst); also nicht Kellermeister, welche Bedeutung das Wort später er
starb 1429. Johann Puschinger, eben so wie der Propst zu St. Pölten
Puschinger (von 1388 bis 1407) aus einem auch in der Gegend von Melk
Ritterstandsgeschlechte; dessen Leben im Jahre 1430 das Fieber zu Rom im
Heiligengeistordens ein Ende machte. Eberhard und Stephan, zwe
Ägydius Hager aus der bekannten adeligen Familie, gestorben am 5. M
Georg Zinzendorfer, ein Angehöriger des berühmten österreichischen
schlechtes dieses Namens, welcher trotz der gewählten strengen Lebensart ein
Greisenalter erreichte und erst 1474 das Zeitliche verließ.

[2]) Sie waren: Johann von Schwaben, vorher Prior des Stiftes
unweit Nördlingen; Johann von Freinsheim, Weltpriester aus dem
Speyer, welcher im Jahre 1441 in das österreichische Kloster Mariazell

so daß der neu organisirte Verein unter dem Abte Nicolaus, da Nicolaus von Respitz nur zwei Monate in demselben blieb, im ersten Jahre seiner Entstehung aus achtzehn Mitgliedern bestand.

Unter ihnen haben sich vorzüglich Nicolaus von Respitz, Peter von Klosterneuburg, Peter von Rosenheim und der in der Folge noch vorkommende Johann von Freinsheim als wahre Zierden ihres Ordens und unseres Stiftes merkwürdig gemacht. Der erste derselben wurde schon in den ersten Tagen des August 1418 zum Abte bei den Schotten zu Wien befördert, da diese ausländischen Benedictiner wegen ihrer Widersetzlichkeit gegen die, ihnen so nothwendige, Reform ihr Stift deutschen Ordensmännern überlassen mußten. Er starb voll der Verdienste, als der zweite Stifter gerühmt, 1428 [1]). Dem Peter von Klosterneuburg verschaffte seine Frömmigkeit und sein Eifer die Ordensverbesserung zu befördern die Prälatur zu Mariazell (1423), welcher er aber nach einigen Jahren entsagte, um nach Italien zurückzukehren (1427) [2]).

Peter von Rosenheim, von seinem Geburtsorte, einem baierischen, am Inn gelegenen Markte mit einem Schlosse und Wildbade so genannt, Profeß zu Subiaco, nach der Reform zu Melk erster Prior unseres Stiftes hat, sich nicht minder durch Geist und Gelehrsamkeit, als

---

...theils dispensirt wurden, was nicht glaublich ist, so fällt ihre Profeß auf 1419, wie Schramb angiebt. (p. 363.) Von einer Veränderung der Vornamen, treffen wir keine Spur; denn gleichzeitig erscheinen hier sechs Johannes! u. s. w.

[1]) Zu Respitz, jetzt Röschitz, einem Markte an der Schmida im V. U. M. B. nahe an der Gränze des Viertels O. M. B. geboren, ist er ohne Zweifel derselbe Nicolaus, weilands Jacobs Sohn von Respitz (Nicolaus quondam Jacobi de Respitz), Cleriker der Passauer-Diöcese, öffentlicher Notar und des Leonhard Schauer, Domherrn zu Regensburg, Passau und Brixen, Officials des Passauer-Consistoriums zu Wien Actuar (...arum coram eo scriba), welcher in einer Urkunde der Karthause Aggsbach dd. Wien 26. Mai 1399 gelesen wird. (Diplomatar. Aggsb. M S.) Sehr wahrscheinlich ...e er mit Nicolaus von Matzen nach Wälschland, um dort sein Ideal des Klosterlebens verwirklicht zu finden. Zu Sacra Specus war ihm das Amt eines Cellerarius anvertraut. (Martini Abb. Senator. bei Hier. Pez II. 658.) Ueber seine Gelangung zur Abtei des Schottenstiftes und seine rühmliche Verwaltung derselben s. Hormayrs Wien I. Jahrg. II. Bd. I. Heft S. 151—155, mit den Urkunden Num. XLIII. im I. Jahrg. I. Bd. III. Heft S. CV. ff. und Num. CXXIII. im II. Bde. I. Heft S. CXXXIX. ff. Schramb p. 357. Klein III. 94 ff.

[2]) Kirchl. Topogr. V. 24—25.

durch das Ansehen und den Eifer ausgezeichnet, womit er zur Verbreitung der strengeren Disciplin in anderen Ordenshäusern zu wirken bemüht war. Seinem in dieser Absicht nach Seitenstätten abgeordneten Mitbruder Stephan von Riedenthal gab er besondere, mit Klugheit abgefaßte Vorschriften mit, wornach man sich auch bei der Untersuchung anderer Klöster gerichtet hat [1]). Er fordert als Bedingung eines guten Erfolges, daß alle Anordnungen, Reden, Zurechtweisungen und Ermahnungen mit Bescheidenheit, Milde, Mitleiden und Liebe und nur mit dem Rathe der Mitvisitatoren geschehen, die Ermahnungen den Strafen vorausgehen sollen. Nebst dieser Anweisung und der kleinen geschichtlichen Schrift „Historia temporum notabilis," liefern auch größere Werke, z. B. eine verloren gegangene Concordanz der vier Evangelien, eine Summa Theologiae, eine Auslegung der Reden des Herrn, mehrere metrische Arbeiten von verschiedenem, vorzüglich biblischem Inhalte [2]), den augenscheinlichen Beweis, daß ihr Verfasser mit den Uebungen der Frömmigkeit auch wissenschaftliche Beschäftigung zu verbinden verstand, und durch die Früchte seines Talentes und Fleißes einem weiteren Kreise nützlich zu werden suchte.

Nachdem er seit dem Juli 1418 durch fünf Jahre und Einen Monat das Priorat zu Melk bekleidet hatte, ging er mit Johann von Ochsenhausen, dessen wir später gedenken, nach Tegernsee in Baiern,

---

[1]) Diese „Avizationes" sind bei Schramb p. 358 zu finden, können aber nicht schon im J. 1419, sondern bei einer zweiten Visitation von Stephan von Riedenthal nach Seitenstätten mitgebracht worden sein (Wendtenthal VIII. 259.), da dieser erst 1424 Profeß machte.

[2]) Aus diesen nennen wir besonders das Memoriale roseum sacræ scripturæ, eine kurze Inhaltsanzeige über jedes Capitel der ganzen heiligen Schrift, im elegischen Versmaße, welche Peter auf die Aufforderung seines gelehrten Freundes Nicolaus von Dinkelsbühel verfaßt, und dem päpstlichen Legaten in Deutschland, dem Cardinal Branda Castiglione, als sich derselbe zur Beilegung der böhmischen Religionswirren in Oesterreich aufhielt, gewidmet hat. Es ist in drei Auflagen erschienen; zuerst ohne Druckort und Jahrszahl, dann zu Leipzig 1505, zuletzt zu Straßburg 1544. Eine interessante biographische Notiz über den genannten Cardinal lassen wir in den Nachträgen folgen. — Ferner gehören hierher: Rationarium Evangelistarum, oder Metra super quatuor Evangelistas, Summa metrica totius regulae S. Benedicti, letztere dem Abte Leonhard, dem Nachfolger des Nicolaus, dedicirt; u. s. w. Seine kurze Erzählung der im Jahre 1418 geschehenen Reform des Klosters Melk ist bei Schramb abgedruckt, jedoch in verkehrter Ordnung und getrennt, indem S. 318. der Anfang, Seite 317. der Schluß steht.

[illegible] dort die Reform vorzunehmen (1426); eben so nach Benedictbeuern und nach Weihenstephan nächst Freising, und im Jahre 1431 nach St. Peter zu Salzburg [1]). Seine großen Verdienste bewogen selbst das Concilium zu Basel, dessen Zeitgenosse er noch war, sich seiner Dienste zu bedienen, indem es ihn als seinen Orator mit dem Auftrage nach Böhmen sandte, alle Bischöfe und Prälaten des Landes oder ihre Abgeordneten zu versammeln, und sich mit ihnen über die Mittel zu berathen, wie den reißenden Fortschritten der Hussiten am zweckmäßigsten und wirksamsten Einhalt geschehen könnte (1432) [2]). Der [illegible] thätige Mann erlebte die Beendigung der Basler Kirchenversammlung nicht; denn um das Jahr 1440 schied er aus dem zeitlichen Leben [3]). Ausgezeichnetes Lob ertheilt ihm der Polyhistor Johann von [illegible]heim, sicher nur das allgemeine Urtheil seiner Zeit aussprechend [4]); [illegible] fast alle Autoren, die über die kirchlichen Schriftsteller geschrieben, [illegible] seiner rühmlich erwähnt [5]).

Wie Peter von Rosenheim in der lateinischen Dichtkunst sich ver[illegible], so fanden die deutschen Musen einen Verehrer an Leonhard [illegible]enger, von ritterlicher Herkunft, der den Harnisch mit dem Ordens[illegible] vertauschend, zuerst Laienbruder zu St. Lambrecht [6]) geworden

[1]) Die im Kloster St. Peter gehaltene Rede über den Zustand des Klosterlebens seiner [illegible] — die einzige, die sich aus der Sammlung seiner Reden noch erhalten — ist von [illegible] Pez aus einem Codex von Weihenstephan herausgegeben. (Biblioth. ascet. II. [illegible] sqq.)

[2]) Die Bulle des Conciliums in Betreff dieser Sendung, dd. Basel, 2. December [illegible], aus unserem Archive, im Auszuge bei Schramb p. 359. und vollständiger, mit [illegible] des Einganges, bei Kropf p. 209—210.

[3]) Sein Todestag ist der fünfte Jänner, wie die Necrologien von Melk und von [illegible] angeben; nach jenem der Schotten zu Wien unrichtig der 6. Jänner 1464, [illegible] dem Todtenbuche von Tegernsee der 7. Jänner. (Hier. Pez I. 700. Oefele Rer. [illegible] scriptor. I. 632.)

[4]) „Vir in divinis scripturis studiosus et eruditus, et in sæcularibus literis magni[illegible] doctus, philosophus et poëta præcellens, ingenio promtus et clarus." (Joan. [illegible] de scriptor. eccl. p. 344.)

[5]) Sein Leben und das Verzeichniß seiner Schriften s. bei Kropf p. 206—217.

[6]) Zu St. Lambrecht in der Steiermark; oder vielleicht zu Altenburg in Oester[illegible], welche Abtei von dorther die ersten geistlichen Bewohner erhielt und daher auch [illegible]sterium S. Lamberti heißt. — Von der alten Ritterfamilie Penger oder von [illegible], welche zu Nußbach, Dietmanns, Krug, Reitzenschlag, Schrems, Weinern, Weis-

von Dünkelsbühel über diesen Gegenstand zusammengetragen, d
nier Anton von Catalonien, einer der ersten Ordens-G
aus Sacra Specus, gestorben am 20. Jänner 1437, ein Lecti
geschrieben [2]).

Als die Visitatoren Abt Angelus und Prior Leonhard i
schäfte zu Melk beendigt hatten, begaben sie sich über Göttwe
Klosterneuburg, wo sie um den 23. Juli die Untersuch
Stiftes vornahmen und den Georg Muskinger als Vorsteher e
nachdem Propst Albrecht seine Würde niedergelegt hatte. Wie
im Anfange des Augusts die Schotten zu Wien das Schick
aus ihrem über dritthalb Jahrhunderte bewohnten Kloster auszun
und die ihnen unerträglichen Deutschen im Besitze desselben zu seh
ben wir schon früher gemeldet. Im folgenden Jahre kam die J
die Abteien Mariazell und Seitenstätten, in welcher letz

fenbach, Würmla u. s. w. gehauset hat, s. Hanthaler Rec. dipl. II. 142. sqq. I
Austria mappis geogr. dist. I. 49—50. Schweickhardt Darstell. v. Oest. V.
VI. 119. Der lobsame Ritter Herr Niclas der Peuger von Sighaiß (Sighard
Altenburger-Urkunde vom J. 1358 (S. 100.) gehört ebenfalls hierher.

[1]) Sie haben die Aufschriften: „Von Klagen der Sündern Leben. Ein S
das Salve Regina. Ein Spruch über das Ave Maria. Von der Natur Hi
kranz von Unser Frauen. Von der Christnacht. Tugendspruch.“ Kropf p. 1
Vergl. von der Hagen und Büsching Literar. Grundriß zur Gesch. d. deutsch
[illegible]

[illegible] Laurenz von dem Vorsteheramte entfernt wurde. Bei einer wieder-[illegible]lten Visitation zu Mariazell nach dem Tode des Prälaten Georg [illegible]de der schon bekannte Peter von Klosterneuburg zu seinem Nachfolger [illegible]ellt (1428). Am ersten März 1419 finden wir unseren Abt Nico-[illegible]s und seinen Professen und Capellan Jodocus mit den Visitatoren [illegible]elus und Leonhard zu Kremsmünster, wo sie die Resignation [illegible] von hohem Alter gedrückten Abtes Hermann annahmen, und am [illegible] März der Wahl des neuen Prälaten Jacob Treutelkofer beiwohnten. Von [illegible] gingen sie nach Garsten, dessen Abt Florian gleichfalls resignirte; [illegible]emselben Monate erhielten die regulirten Chorherren zu St. Flo-[illegible]n durch die Visitatoren Angelus und Leonhard neue Statuten, worin [illegible] die Forderungen so hoch gestellt, so hart und streng waren, daß [illegible] sich bald genöthigt sah, eine Milderung eintreten zu lassen. Den [illegible]dictiner-Klöstern wurde aufgetragen, daß die Novizen während des [illegible]jahres den ganzen Psalter auswendig lernen sollten, der Genuß [illegible] Fleischspeisen das ganze Jahr hindurch verboten, und blos im Kran-[illegible]mmer und für die Gäste bei der Tafel des Abtes erlaubt, der Ge-[illegible]ch der Orgel und des Weihrauches (den Anordnungen für Garsten [illegible]lge) auf die höchsten Festtage beschränkt [1]).

Der Erzbischof Eberhard III. zu Salzburg hatte schon im November [illegible]18 eine Versammlung seiner Suffragane und höheren Geistlichen ge-[illegible]en und sich auch Abgeordnete von der Wiener-Universität erbeten, [illegible] die von dem Constanzer-Concilium beschlossenen Verbesserungen bei [illegible] Clerus, insbesondere bei den Augustiner-Chorherren und Benedictinern [illegible]zuführen, wozu er in Betreff des letzteren Ordens die Aebte Ulrich [illegible] St. Peter und Johann von Niederaltach, hinsichtlich der Canoniker [illegible] Dompropst zu Salzburg, Johann von Reisberg, und den Propst [illegible]rg von Klosterneuburg bestimmte. Allein den Fortgang derselben im [illegible]chsprengel von Passau hemmte bald die eifersüchtige Unzufriedenheit des [illegible]leichgesinnten, leidenschaftlichen, aber sehr geschickten und daher bei dem

[1]) Max. Fischer, Klosterneuburg I. 199. ff. Kirchl. Topogr. V. 24—25. Wendtenthal [illegible] 250. Pachmayr Series Abbat. et Religios. Cremifan. II. 218—220. Pritz, Garsten [illegible] 24. Stülz, St. Florian S. 55. Eine zweite Visitation zu Göttweig geschah im [illegible]ai 1421. (Kropf p. 221.) Von der Reform anderer Klöster wird im Verlaufe die [illegible]de sein.

Kaiser sehr beliebten Bischofs Georg von Hohenlohe, welcher, ohnehin durch den vergeblichen Exemtions-Proceß mit seinem Metropoliten gegen diesen erbittert, die angeordnete Reform als eine Verletzung seiner Ordinariats-Rechte ansah, und es mittelst seines Officials in Oesterreich, Leonhard von Laiming, dahin brachte, daß man die so eifrig begonnenen Klostervisitationen jetzt nicht weiter betrieb [1]).

Die Satzungen, welche man den Benedictinern vorschrieb, waren jene von Subiaco in ihrer Anwendung auf Deutschland; es ist aber hier nicht der Ort, sie auch nur im Auszuge anzuführen [2]). Nur Einiges wollen wir ausheben.

Die einzelnen (ungeheizten) Zellen der Brüder im Schlafhause (dormitorium) sollen, damit man sehen könne, was darin vorgeht, vorne offen oder vergittert, die Oeffnung aber zur Abhaltung der Kälte mit einem Vorhange bedeckt, jede Zelle des Lesens und Schreibens wegen mit einem Tischchen und Stuhle versehen sein, das Bett aus einer Strohmatte oder Filzdecke (filtrum), einem groben Leintuche darüber, einer Decke und einem Federpolster bestehen. Die Mönche sollen bekleidet schlafen, damit sie ohne Verzug aufstehen können, sobald das Zeichen dazu gegeben wird. Keiner

---

[1]) Nach Kropfs Angabe hätte unser Abt Nicolaus siebenzehn Klöster reformirt; Schramb sagt aber etwas Anderes: „Qui præter septemdecim monasterii (Mellicensis) reformati primos inquilinos intra sex annorum spatium congregationem suam (seine Stiftsgemeinde) 29 professis fecit auctiorem.“ (p. 364.) Noch im Jahre 1421, 10. Februar, zu Rom, ertheilte Papst Martin dem Erzbischofe von Salzburg den Auftrag, die in den Ländern der österreichischen Herzoge befindlichen Pfarren der Klöster St. Benedicts- und St. Augustins-Ordens zu visitiren und zu reformiren. (Lichnowsky V. Regest. Num. 2000.)

[2]) Sie beschäftigen sich sehr viel mit äußerlichen Formen und Nebendingen, gottesdienstlichen Einrichtungen und allerlei Ordensgebräuchen, deren Mittheilung für die wenigsten Leser von Interesse oder Nutzen, ja ohne erklärende Anmerkungen oft unverständlich sein würde; und es läßt sich nicht bestreiten, daß „die meisten dieser Disciplinar-Vorschriften ein sehr wunderliches Gepräge an sich tragen; die geringfügigsten Dinge als hochwichtig behandelt, alle Schritte gezählt und abgemessen, und die unnütz geplagten Mönche zu willenlosen Drahtpuppen geformt werden.“ u. s. w. (Kurz, Oest. unter K. Albr. II. II. 15—20.) Nichts desto weniger ist vielen Verordnungen ein gediegener Gehalt und ein lobenswerther Geist nicht abzusprechen. Man findet diese für unsere Länder modificirten Sublacenser-Statuten bei Schramb p. 220—355. Die Acten über die Reform der Schotten in Wien befanden sich zu Monsee und Tegernsee, jene der regulirten Chorherren vom Jahre 1419 sah Bernhard Pez zu Lilienfeld.

[illegible] für sich ein besonderes Eigenthum besitzen oder etwas verschlossen ha-
ben. — Um eilf Uhr Nachts oder früher wird die Mette des folgenden Tages, je nachdem es die Anzahl und Gesundheit der Brüder zuläßt, ge-
meinschaftlich gesungen oder gebetet. — Wer einen noch so geringen Fehler oder das mindeste Versehen begangen hat, muß sich dessen im Capitel, welches täglich Früh nach der Prim gehalten wird, anklagen und seine Strafe, die nach den Umständen sogar Kerker und körperliche Züchtigung [illegible] kann, empfangen. — An Fasttagen werden drei, höchstens vier ge-
[illegible]te Gerichte, an Tagen, da zweimal gespeiset wird, Mittags drei, [illegible]ends zwei Gerichte, bei jeder Mahlzeit Brot und Wein in gehöriger [illegible]ntität, jenes von guter, dieser von mittelmäßiger und gesunder Be-
[illegible]enheit, gereicht [1]). Fasttage sind, außer den allgemein von der [illegible]che gebotenen, die Mittwoche und Freitage von Pfingsten bis zum [illegible]zehnten September, von diesem aber bis Ostern alle Tage mit Aus-
[illegible]me der Sonntage [2]).

Der Abt soll fleißig in dem Capitel, Chor und Refectorium erschei-
[illegible]; in größeren Conventen ein Subprior als des Priors Stellver-
[illegible] — der Cellerarius, wenn es leicht möglich ist, zugleich Kast-
[illegible] (granarius) und Gastmeister sein [3]), und Alles, was für den Tisch [illegible] die (mit weltlichen Köchen bestellte) Küche der Brüder, so wie zur [illegible]nahme und Bewirthung der Gäste gehört, zu verwahren und zu besor-
[illegible] haben. Die Aufsicht über die Kirche, ihre Geräthschaften und Be-
[illegible]nisse ist dem Sacrista oder Custos, was die Kleidung betrifft, dem

---

[1]) Bier gehörte wohl unter die verbotenen Dinge? Wenigstens lesen wir, daß ein [illegible]ch von Braunau, welcher beständig zu Melk bleiben wollte, nach Hause zurück-
[illegible]te, weil er sich an die Luft und an den Wein nicht gewöhnen konnte: „Johannes de [illegible]na in silesia (in Böhmen an der Gränze Schlesiens), qui eciam hic se stabilierat, [illegible] postea quod nec aër nec vina sibi competebant, uti nutrito in cereuisia [illegible] dem Biere aufgewachsen oder erzogen, wie der Oesterreicher sich ausdrückt), ad [illegible] professionis cum licencia redijt 1500." (Aus dem später anzuführenden Indi-
[illegible] hospitum.)

[2]) Daß Fleischspeisen blos den Kranken auf ärztliche Verordnung, und den Gästen ge-
[illegible] waren, ist schon gesagt worden. Abt Johann von Niederaltach erhielt im Jahre [illegible] von dem päpstlichen Legaten Raymund die Erlaubniß, während der vierzigtägigen [illegible] Butter, Käse u. s. w. genießen zu dürfen.

[3]) „Hospitalarius seu magister hospitum." Hier wird das erstere Wort in der selt-
[illegible] und neueren Bedeutung (Gastmeister) gebraucht.

Vestiarius, die Sorge für die Kranken dem Infirmarius übe
geben. Die Krankenstube (Infirmitorium) ist mit allen Erfordernisse
auch mit einer Capelle oder einem Altare, des Messehörens wegen
versehen; für solche, die mit einer ansteckenden Krankheit behaftet, od
aus anderen Ursachen von den übrigen Kranken zu entfernen sind, solle
besondere Kammern vorhanden sein.

Die Candidaten sollen vor der Einkleidung zwei bis vier Woche
im Kloster geprüft und beobachtet, Leute von stolzem Widerspruchsgeis
und voll Anmaßung, welche kommen, um vielmehr selbst lehren zu wollen
als sich belehren zu lassen, durchaus nicht angenommen werden, auch kei
ner vor dem achtzehnten Jahre; doch kann der Abt aus besonderen Rück
sichten zuweilen jüngere Novizen aufnehmen. — Die zeitlichen Geschäft
außerhalb des Klosters sollen lieber durch Weltliche oder Weltgeistlic
(per Clericos), als durch Ordensbrüder verrichtet, keiner derselben z
Verwaltung der Seelsorge ausgesetzt werden, außer im Falle einer auge
scheinlichen Nothwendigkeit; wer in Geschäften verschickt werden muß, vo
einem andern exemplarischen Bruder oder wenigstens von einem brav
Diener begleitet sein und eine standesmäßige Reisekleidung tragen. –
Die Laienbrüder unter ihrem eigenen Magister Conversorum mög
in zahlreicheren Sammnungen eine besondere Wohnung mit einem R
fectorium, Dormitorium u. s. w. haben.

Die Nonnen sollen nicht müßig, sondern mit Arbeiten ihres G
schlechtes beschäftigt sein, einen keuschen, bewährten und erfahrenen Beic
vater, eine andächtige, strenge und musterhafte Priorin haben, in der Kl
dung klösterlichen Anstand mit Vermeidung aller Eitelkeit beobachten; n
aus unausweichlichen Ursachen, und unter der sorgfältigsten Aufsicht a
dem Kloster herausgehen, selbst Frauenzimmern die Clausur zu betret
nicht erlauben, sondern sich mit ihnen am vergitterten Fenster oder an d
Winde (rota) unterreden, und dieses Verbot noch strenger in Ansehun
der Männer beobachten.

Auch Donaten, welche ohne das Ordenskleid und die ganze stren
Lebensordnung der Laienbrüder anzunehmen, sich mit ihrer Habe de
Dienste des Klosters widmen und demselben durch ihre Arbeit nützlich sin
dürfen angenommen werden. Sie versprechen, ohne ein eigentlic

Gelübde zu thun, für die Dauer ihres Aufenthaltes dem Abte Gehorsam, tragen ein graues, bis unter die Knie reichendes Oberkleid, auf dem Wege einen Mantel von derselben Farbe mit einer Kapuze, verrichten täglich gewisse vorgeschriebene Gebete, können in Federbetten schlafen, und dürfen außer der Zeit des Adventes und der Quadragesimal-Fasten an den Sonntagen, Dienstagen und Donnerstagen Fleisch essen.

Den noch fortdauernden Gebrauch, daß für jeden verstorbenen Mitbruder, nebst den gewöhnlichen Exequien, durch dreißig Tage am Frühaltare eine Messe, das Tricenarium genannt, und überdies von jedem Priester wenigstens sieben Messen gelesen werden, finden wir in diesen Satzungen ausdrücklich verordnet.

Sonderbar ist es allerdings, wie schon Kurz bemerkt hat, daß von gelehrten Studien, von Pflege der Wissenschaften und freien Künste mit keiner Zeile Erwähnung geschieht, nur vom Abschreiben, Einbinden und Corrigiren der Bücher [1]) ist einmal die Rede. Dessen ungeachtet wissen wir nicht nur, daß um jene Zeit einzelne Mitglieder unseres Hauses sowohl aus eigenem Antriebe, als nach der Verfassung des Ordens, mit eben so rühmlichem Eifer als glücklichem Erfolge sich auf wissenschaftliche Bildung und gelehrte Beschäftigungen verlegten; sondern es unterliegt auch keinem Zweifel, daß es im Plane der Reformatoren mit begriffen gewesen, nicht blos frommen Sinn und höhere Sittlichkeit bei dem Regularclerus durch Herstellung der verfallenen Disciplin neu zu beleben und ... zu befördern, sondern denselben — wenn gleich auf eine, diesem ... und vorzüglichsten Zwecke untergeordnete Weise — auch zu fortschreitender Geistesbildung und literarischen Bestrebungen anzuleiten und aufzumuntern [2]).

Besonders war Melk vor anderen Benedictiner-Abteien durch den glücklichen Umstand im entschiedenen Vortheile, daß der Prälat Nicolaus ... durch seine früheren Verhältnisse zur Wiener-Universität mit den

[1]) Es ist darunter die Correctur fehlerhaft geschriebener Bücher zu verstehen; wie ... Kropf p. 267—268. ersichtlich ist.

[2]) Die Provincialsynode zu Salzburg hat verordnet, daß von den Klöstern der regulirten Chorherren und Benedictiner taugliche Jünglinge auf die Universität — ad studia generalia — geschickt werden sollten. (Dalham Concilia Salisb. p. 175. Vergl. ... Topogr. VII. 136.)

von dem berühmten Johann Charlier, genannt voi
dem „allerchristlichsten Lehrer," höchst wahrscheinlich, und v
trefflichen Nicolaus von Dünkelsbühel, diesem großer
der Reform, ganz gewiß ist. Letzterer hielt sich in den Jah
1423 und bis gegen Ende 1424 längere Zeit hier auf, unt
jungen Geistlichen in den philosophischen und theologischen W
trat oft als Prediger auf, und wirkte durch Wort und Schr
aber nicht weniger durch das Beispiel seiner eigenen stren
weise, zur höheren Ausbildung und zur fruchtbaren Erbauur
der mit [1]).

Wenn auch die schriftstellerischen Arbeiten, die uns vo
colaus übrig sind, in Vergleichung mit den Werken dieses sein
von weit geringerem Belange erscheinen [2]), so bleibt ihm doc
und nicht kleinere Verdienst, „daß unter ihm Melk ein Verein

---

[1]) Ueber Gerson sehe man den Beweis des Gesagten in den Nach
vergleiche damit, was über Nicolaus von Dünkelsbühel von Schramb
Kropf, p. 166—169. angeführt wird. — Daraus ergiebt sich von selbst
merkung zu nehmen sei: „Man glaubt nicht ohne Grund, daß Nicolaus
bühel in der Jugend zu Melk gelebt habe." (Janitsch, Melk S. 73. in d

[2]) Seine Schriften sind: Eine Formula de practica regulari observa
von Schramb herausgegebenen Ceremoniæ regularis observantiæ Ordin
Patris nostri Benedicti ex ipsius regula sumtæ, secundum quod hodie

... Gelehrten Oesterreichs und der Centralpunct der Reform des Ordens ... Oesterreich, Baiern und Schwaben geworden ist [1]." Auf der ...ndlage der Sublacenser-Statuten weiter bauend, bildete sich nach und ... eine ansehnliche Verbindung vieler und bedeutender Klöster Deutsch-...ands, welche sich diesen Gesetzen unterwarfen — wie denn auch mehrere ... Aebte und Prioren aus dem Convente zu Melk bekamen — und sich ...gesammt „von der Melker Congregation oder Union" nann-...ten, obwohl sie vor dem Jahre 1625 weder von dieser Abtei abhingen, ... unter Einem Haupte oder Präses vereinigt waren, sondern sich da-...it begnügten, gleichförmige Observanzen, besonders in den gottesdienst-...lichen Ceremonien, zu haben, und wenn sie einer Untersuchung bedurften, ... entweder selbst von dem päpstlichen Stuhle Visitatoren ausbaten, oder ...se auf Ansuchen der Bischöfe und weltlichen Fürsten, in deren Diöcese ... Gebiete die Klöster gelegen waren, erhielten [2]).

Daß Abt Nicolaus in jeder Hinsicht ein Muster der Seinigen ge-...wesen sei, läßt sich unbezweifelt von einem Manne voraussetzen, der sich ...eines so ausgebreiteten und wohlverdienten Ruhmes erfreute, daß die ...äter und Fürsten zu Constanz von keinem Würdigeren und Geschickteren ... Lösung der schwierigen Aufgabe erwarteten, dem Orden des heiligen ...edict, welchem die deutsche Kirche so großen Dank schuldig zu sein ...kennt, seine ursprüngliche Reinheit und geistige Stärke, und dadurch ... gesunkenes Ansehen und seinen geschwächten wohlthätigen Einfluß ...der zu geben. Es ist daher leicht einzusehen, wie aus allen Gegen-...den, selbst aus weiter Ferne, Mönche hierher kamen, um sich dem Con-...vente zu Melk für beständig einzuverleiben, oder wenigstens als „Gäste" ... neuen Satzungen aus eigener Anschauung und Erfahrung kennen zu ...nen und dann in ihre Heimath zu verpflanzen [3]).

[1]) Aus Herrn Th. Mayer Notizen.

[2]) Helyot VI. 256. ff. Als man später die verbesserten Einrichtungen von Melk, ... und Bursfeld vereinigen wollte, und in dieser Absicht die Klöster, welche den ...ungen und Gebräuchen dieser verschiedenen Reformen folgten, im Jahre 1496 ...igenstadt ein Provincialcapitel hielten, erschienen als Deputirte und Commissa-... aus dem Vereine von Melk, ex unione Mellicensium, Abgeordnete von ...ingen und Wiblingen. (Ebend. 261 f.)

[3]) Postquam diuina fauente clementia, industria laboriosa ac sollerti cura Illu-...stris principis domini Alberti V. ducis austrie faciente et cooperante Reformatio

In der Reihe der neun und zwanzig Capitularen, welche sich
diesem Abte durch die feierlichen Gelübde mit unserem Hause auf
engste verbanden, erscheinen der Pauliner Simon aus Ungarn (14
auf päpstlichen Befehl und mit Einwilligung der Brüder aufgenom
welchen aber sein Entschluß in der Folge gereute; Wolfgang
Wolkersdorf (1422), dem die neuen Statuten nicht streng g
waren, daher er nach einigen Jahren zu den Karthäusern nach Ga
ging [1]); Otto Prachpeck (1424), nachdem er schon sechzig J
Mönch zu St. Peter in Salzburg und vierzig Jahre Prior gewese

huius monasterii Mellicensis pro regularis obseruantie introductione inchoata es
qua infra patet: ceperunt de diuersis diuersarum dioecesium monasteriis con
monachi, alii ut se huic monastico conuentui perpetuo incorporarent, qui et infra
scripti habentur; alii ut si quid dignum sequacibus domi relictis conspicere potui
saltem sub forma hospitum, quod et regula nostra concedere uidetur, probar
discerent. (Aus dem Coder, welcher die Chronik von Melk enthält.) Es kamen
um hier zu „hospitiren," vom Jahre 1419 bis 1531, womit unser Verzeichniß sc
121 solcher Gäste, worunter sieben in verschiedenen Klöstern Aebte geworden sind
zwar von Altenburg, Garsten, Göttweig, Kremsmünster, Lambach, St. Lambrecht,
riazell in Oesterreich, Michaelbeuern, Monsee, St. Peter zu Salzburg, von den S
ten zu Wien, Seitenstätten; von Georgenberg und Marienberg in Tirol; aus B
der oberen Pfalz und Schwaben: von Constanz, Deckingen, Ebersberg, St. Emm
Ensdorf, Etal, Heiligenkreuz zu Donauwörth, Hirsau, St. Magnus zu Füssen, Me
dorf, Neresheim, Niederaltach, Oberaltach, Ochsenhausen, Ottobeuern, Reichenbach,
Tegernsee, St. Ulrich und St. Afra zu Augsburg, St. Veit, Weihenstephan; von
heim im Bisthume Speier; von Brzewnow und Braunau in Böhmen; von T
(so der Coder); von Bela in der Diöcese Erlau, von Czanad und Martinsbe
Ungarn; aus Siebenbürgen; von Tyniec und einem anderen, aber ungenannten K
in Polen. Namentlich führen wir einen Vincenz von Monte Cassino an (1421),
Prior Konrad von den Schotten zu Wien (1424), nachmals Abt zu Donauwörth
Priester Placidus aus St. Anna von Rocca di Mondragone (1425); den Johann S
ler, gewesenen Abt und Senior zu Mallersdorf in Baiern (1426), den die Sch
last seines Stiftes 1420 zur Abdankung gebracht hatte (Hund. II. 465.); und
im Jahre 1516 die Priester Friedrich und Wilhelm von Sacra Specus.

[1]) Er starb in der ungarischen Karthause Lövöld erst 1474. Von einem an
Professen zu Melk, Sigismund Weltzberger (oder Pheltzberger) von St.
ten, welcher noch zum alten Convente vor der Reform gehört hatte, und sich nac
selben in die Karthause Gaming begab, s. Note 4. zu S. 468.

[2]) Er erhielt von dem Cardinal Jordanus, Bischofe von Albano, die Er
niß, mit oder auch ohne die Bewilligung seiner Vorgesetzten in ein anderes K
desselben Ordens von gleicher oder strengerer Observanz sich zu begeben. Die C
nalurkunde, gegeben zu Rom bei St. Peter, am 26. März 1422 fand sich als Ein
eines Coder in der Bibliothek zu Melk benützt. Otto Prachpeck starb 1428 — „

Johann Aindorfer (nicht Hindorfer) von Pach, Chorherr des regu-
[illegible]ten Domstiftes Gurk (1425).

Unter den Tugenden des Abtes Nicolaus wird vorzüglich seine un-
[illegible]meine Mäßigkeit im Genusse der Nahrung gerühmt, worin er seinen ent-
[illegible]ltsamen Freund Nicolaus von Dünkelsbühel noch übertraf, indem er im
[illegible]vente und in der Fasten beinahe nur von Brot, Eiern und Vegetabilien
[illegible]te, selbst von den besten Fischen, die in Oel gekocht aufgesetzt wurden,
[illegible]r sehr wenig und äußerst ungern aß [1]). Unter einem solchen Vorsteher
[illegible]ßte unser Stift eine Pflanzschule frommer und gelehrter Männer wer-
[illegible]n, in welcher man bei der genauesten Befolgung der Ordensgesetze die
[illegible]issenschaften, besonders das Studium der heiligen Schriften, eifrig be-
[illegible]ieb, Kirchen- und Profangeschichte schrieb, und selbst die Dichtkunst
nicht vernachlässigte. So kam unter ihm und seinen würdigen Nachfolgern
in diesem Jahrhunderte jene bedeutende Sammlung von Handschriften zu
[illegible]tande, welche die Stiftsbibliothek noch besitzt, und die nicht blos durch
[illegible]ren Inhalt Werth haben, sondern zum Theile auch durch die Zierlichkeit
[illegible]d Sorgfalt, womit sie geschrieben sind, die nützliche Thätigkeit und den
[illegible]dauernden Fleiß unserer Ordensbrüder bezeugen.

Sein frommer Sinn bewog unseren Abt, das goldene Behältniß des
[illegible]utpartikels vor mehreren geistlichen und weltlichen Zeugen, worunter
[illegible]r Edelmann Waser, unser Richter (Hofrichter, Oberbeamter), war,
[illegible]nen zu lassen, um durch den Augenschein den entstandenen Verdacht
zu widerlegen, daß die echte Reliquie selbst nicht mehr darin vorhanden
[illegible]re [2]). Mit den regulirten Chorherren von St. Dorothea zu Wien,
[illegible] Tirnstein und von Indersdorf, und mit der neuen deutschen
[illegible]mmlung des Schottenstiftes wurden geistliche Bündnisse geschlos-
[illegible]n, auch Elisabeth von Zelking, geborne Streun von Schwar-

---

[illegible] lucidore fine quievit in domino;" wie unsere Hausschriften von ihm sagen. [illegible]n Konrad von Nürnberg, Johann Normayer und Stephan von Riedenthal ist bei [illegible]n folgenden Äbte die Rede.

[1]) In Quadragesima semper voluit mori propter pisces et oleum, similiter in [illegible]u; oleum interfecit eum. (Anonymus Mellic. bei Kropf p. 194.)

[2]) Ueber diese am 8. November 1420 geschehene Untersuchung s. Chron. Mellic. bei [illegible] I. 264, auch II. 389. Schramb p. 362. Kropf p. 192. Hueber p. 296. Depisch S. 247.

zenau, Witwe des Ritters Herrn Heinrich von Zelking, den die Urkun unseren besonderen Gönner nennt, in die ganze Brüderschaft oder Theilm mung an allen guten Werken des Klosters aufgenommen [1]).

Herzog Albrecht unterließ nicht, sich persönlich davon zu überzeuge wie befriedigend Abt und Convent seinen Erwartungen von ihnen entsp chen. Zwei zu Melk gegebene Urkunden bezeugen uns, daß er sich achtzehnten und neunzehnten November 1419 hier befand und mit A übung der Rechtspflege beschäftigte [2]). Vorher schon hatte er dem Sti die zwei Handfesten oder Freiheitsbriefe Ottokars vom Jahre 1256 u Friedrichs des Schönen vom Jahre 1310 in deutscher Uebersetzung bes tigt; vier Jahre darauf befahl er den Amtleuten zu Bertholdsdorf, M ling, Brunn, Enzersdorf, Pfaffstätten, Baden, und in allen ande Märkten und Dörfern, wo das Gotteshaus Melk Zehenten hat, di nach Recht und Pflicht zu geben, und ohne Widerrede durch die Zehent desselben die Zehenten in den Kellern anschlagen, das heißt, die K lerbeschau vornehmen zu lassen [3]).

---

[1]) Die Urkunde des Stiftes St. Dorothea vom 20. März 1420 bei Hueber p. 1 Der Gegenbrief des Abtes und Conventes zu Melk vom 20. April 1420 ist uns in ei hiesigen Coder (G. 2. fol. 61. verso bis 62.) aufbehalten. In der kirchlichen Topo phie XV. 24. wird diese Conföderation irrig auf 1419 gesetzt. Die Urkunde der Sc ten zu Wien vom 4. Mai 1422 bei Hueber p. 104., des Propstes Nicolaus von T stein vom 6. November 1422. p. 103—104., jene von Indersdorf (Vnderstorf) Baiern vom 22. November 1424 p. 105—106. Die Fraternitäts-Ertheilung an Frau von Zelking vom 25. Mai 1420 in deutscher Sprache aus dem Coder G. 2. 75. verso soll im III. Bande den Nachrichten über die Zelkinger beigegeben wer Uebrigens kommt viel früher ein Werner von Zelking in unserem Todtenbuche 13. October ohne Jahresangabe als frater noster vor. Eine ähnliche Urkunde Jahre 1467, kraft welcher Jacob von Stubach, Lehrer der heiligen Schrift, Prior Dominikaner zu Wien, die Margarethe von Wald der Gebetsgemeinschaft seiner Bri theilhaft macht, findet man in Bern. Pez Cod. dipl. epist. III. 397. Vergl. S. 29 dieser Geschichte.

[2]) 1419, 18. November, zu Melk, verbietet Herzog Albrecht V., daß in den Gege um Yps künftighin kein Edelmann, Priester noch Bauer ein Gewerbe mit Wein noch anderer Kaufmannschaft mehr treibe, weil die Stadt Yps dadurch beeinträchtigt we und das von Alter nicht Herkommen sei. (Chmel, öst. Geschichtsf. I. 15.) Am 19. vember beurkundet er den von seinen Herren und Räthen gefällten Rechtsspruch, wod die Karthäuser zu Aggsbach das Fischwasser unter dem Aggstein gegen Hanns den perger behaupteten. (Diplomatar. Aggsb. MS. Lichnowsky V. Regest. Num. 1918.)

[3]) Albrechts Bestätigung der Stiftsprivilegien dd. Wien 1420, 3. Juni

Wie hoch der weise und gütige Landesvater den Abt Nicolaus [illegible]te, und wie sehr er ihm gewogen war, hat er in einem besonderen [illegible]le auf eine glänzende Weise gezeigt, da er ihn bei der uneinigen Bi[illegible]wahl zu Passau nach dem Tode Georgs von Hohenlohe dem Papste [illegible]tin und dem Domcapitel als den zweiten Candidaten zum erledigten [illegible]hume angelegentlich empfahl [1]). Die Bevollmächtigten Leonhards von [illegible]ing am römischen Hofe versuchten zwar, ihm durch Verleumdung zu [illegible]en; allein der Domdechant Heinrich Fleckel selbst erklärte bei der zweiten [illegible]ndtschaft Albrechts nach Rom in seiner Rede an den Papst, daß man [illegible]bte von Melk, welcher seines heiligen Lebens und jeglicher Tugend

---

[illegible]t, wie bei Lichnowsky Num. 1948), ist noch ungedruckt, das Decret wegen der [illegible]en dd. Wien 11. October 1424 bei Hueber p. 105. zu finden.

[1]) Bischof Georg war am 8. August 1423 gestorben. Zum Nachfolger wählte ein [illegible]l der Domherren den rechtschaffenen und gelehrten Domdechant Heinrich Fleckel [illegible] Kitzbühel, des Herzogs Albrecht gewesenen Gesandten zu Constanz (welcher schon auf [illegible] Bischofstühle von Trient und Chiemsee sehr große Hoffnung gehabt), während eine [illegible]re Partei dem Official Leonhard von Laiming, aus edlem baierischen Geschlechte [illegible]d des Herzogs Heinrich von Baiern Günstling, anhing. Gegen beide brachte Albrecht [illegible]s Schutzherr und Vogt der Kirche zu Passau den Propst Wilhelm Turs von St. [illegible]phan in Wien, den Abt Nicolaus von Melk und den Professor Nicolaus [illegible]n Dünkelsbühel in Vorschlag, mit der Erklärung, er würde auch jeden Anderen [illegible]nehmen, nur nicht den Official Leonhard, gegen den er sowohl aus Rücksichten der [illegible]atsklugheit, als seines bei der Visitation der Geistlichkeit bewiesenen Widerstandes [illegible]gen, eingenommen war. Ungeachtet der Protestation Albrechts bestätigte der Papst [illegible]e Wahl Leonhards (welchen der Erzbischof Eberhard III. von Salzburg zum Bischofe [illegible]eihte), der Kaiser Sigmund, des Herzogs Schwiegervater, die Freiheiten des Hochstifs [illegible] Passau. Allein der sonst der Kirche und dem Papste so ergebene Herzog von Oester[illegible] weigerte sich standhaft, den ihm Mißfälligen als Oberhirten der Passauer-Diöcese [illegible] erkennen, verwarf die ihm gemachten Vergleichsvorschläge trotz der Verwirrung, die [illegible]her im ganzen Kirchsprengel herrschte, und appellirte an ein allgemeines Concilium. [illegible] Nicolaus erlebte das Ende des vierjährigen Streites nicht, der erst im December [illegible] durch Vermittlung des neuen Erzbischofs Eberhard IV. und Anderer unter sehr [illegible]den Bedingungen für den Bischof Leonhard beigelegt worden ist, nachdem er diesem [illegible] Schaden von achtzig tausend Ducaten verursacht hatte. (Hansiz I. 504. ff. Kurz, [illegible] II. II. 79. ff. 378. ff. Klein III. 106. ff.) Ein Anhänger des Dombechants klagt [illegible] im Sinne des Herzogs, welcher dem Leonhard auch Simonie vorwarf, Fleckel habe [illegible] seines Gegners Ränke übervortheilt, da er sich nur auf die Gerechtigkeit seiner [illegible] verließ, weichen müssen, Leonhard aber durch Geld und gute Worte (non minus [illegible] quam prece) endlich das Bisthum errungen. (Catal. Eppor. Patav., in Duellii [illegible] II. 307.)

lich das Land jenseits der Donau verwüsteten, fügten dem S
an seinen Besitzungen und Unterthanen im Viertel unter dem
berge ungeheuren Schaden zu [3]), und der Krieg gegen diese sc
Feinde konnte nur mit Hilfe ungewöhnlicher Beisteuern geführt
Dennoch hat Nicolaus ein Freihaus in der Stadt Stein (den
Zeiten wieder veräußerten Melkerhof daselbst) von dem Kloste

---

[1]) Hansitz I. 512.

[2]) Im Jahre 1419 wuchs saurer Wein, 1419 und 1425 grassirten Epidemi
1420 war unerhörte Bedrängniß wegen vieler Feuersbrünste in Oesterreich un
Theurung, daß der Modius (hier Metzen, sonst Muth) Roggen fünf Schilli
der Weizen neun Schilling, ein Faß Wein (vas vini) fünfzehn bis sechze
im Gebirge (infra montes, worunter die Gegend von Brunn, Medling, Ba
stehen ist) kostete. Doch kamen die Früchte ungewöhnlich früh zur Reife: „
arbores, videlicet rose, nekebitz (eine Gattung Frühbirnen) bis fructifi
grani perfecte in die Pasce, quo fuit VII. Aprilis, rose Philippi (1. M
XV. Maij, primicie XXII. Maij, vindemia Egidij (1. September) habebantu
Mellic. bei Pez I. 254., wo aber diese Stelle fehlerhaft ist; auch Schramb p
sie ungenau, daher wir sie aus dem Original berichtigt hierher setzen.)

[3]) Janitsch träumte, daß Abt Nicolaus die Stiftsbesitzungen im Jahre 14
Hussiten vertheidigte!! (Gesch. v. Melk S. 74.) Ueber die unsichere Chr
ersten Hussiten-Einfälle s. Kurz, K. Albr. II. II. 56—62.

[4]) Im Jahre 1421 begehrte der Landesfürst zum bevorstehenden Feldz
Prälaten und Städten ein Darlehen von sechzig tausend Ducaten, und
Pfund Weingärten mit einer Steuer von zwanzig Pfennigen. (Mar. Fis

gekauft [1]), im Stifte eine Sacristei, im Markte Melk an der Donau ein Haus gebaut (1422) [2]), und in sechs Jahren die Zahl der Geistlichen bedeutend vermehrt, was gewiß ohne weise Sparsamkeit nicht möglich gewesen wäre. Um sich eine genaue und vollständige Kenntniß der Stifts- güter zu verschaffen, ließ er im Jahre 1420 ein neues, sehr schätzbares Urbar verfassen [3]).

Ein Streit mit dem Abte Georg von Lilienfeld über den Körner- dienst von Radelbrunn, durch das neuerdings vergrößerte Kremser-Ge- treidemaß verursacht, wurde durch drei Professoren von Wien, nämlich durch die Doctoren der heiligen Schrift Nicolaus von Dünkelsbühel und Bartholomäus, Cistercienser von Ebrach in Franken, und den Rechtsge- lehrten Caspar Meiselstein, schiedsrichterlich beigelegt, deren Spruch zu Wien in der Juristenschule am 23. Jänner 1423 erfolgte [4]).

Nachdem sie noch die traurige Kunde von der Eroberung der Stadt Retz und von der Verheerung der umliegenden Gegend durch die Tabori- ten erfahren hatten, starben Abt Nicolaus, „der erste Reformator des Klosters Melk,“ und sein neunzigjähriger Vater Konrad Seyringer von Matzen in derselben Nacht des Weihnachtsfestes, in derselben ersten Stunde nach Mitternacht, und im nämlichen Hause — im Melkerhofe zu Wien — am 25. December 1425. Ihre Leichen wurden den 27. nach Melk gebracht, am 28. in der Stiftskirche in Einem Grabe beer- digt, und Vater und Sohn, wie sie sich im Leben geliebt haben und im

---

[1]) Im Jahre 1334 hat Herzog Albrecht II. zwei Häuser zu Stein um 110 Pfund Pfennige von dem Schonn Petrein, Bürger zu Stein, gekauft und sie frei seiner Stiftung zu Gaming gegeben. (Steyerer Addit. 51—52. cf. 63.)

[2]) Chron. Mell. bei Pez I. 254. Schramb p. 362. (nach ihm Kropf und Janitsch) hat irrig, statt domus in foro iuxta aquam, domus infirmorum gelesen; daher seine Erklärung, wo dieses Siechhaus gestanden, gänzlich wegfällt. Das im Markte erbaute Haus ist wahrscheinlich der nachmalige Salzhof. (Vergl. S. 254. dieser Ge- schichte.)

[3]) Daraus ersehen wir auch, daß er im Jahre 1421 zu Pöverding, eine halbe Stunde südlich von Melk, Teiche (wegen des Bedarfs an Fischen für den Convents- tisch) anlegen oder wenigstens erweitern ließ: „Item den obgenanten vnsern armen Leuten (Unterthanen) zu Pouerding, als dann vor geschriben stet, haben wir Abt Niclas den dinst geringet (vermindert) vnd nachlassen von vnser Teich wegen, darum wir Ir wisen vnd eckher genomen vnd In getzogen (ihnen entzogen) haben.“

[4]) Hanthaler Fast. Campil. IV. 112. Recens. dipl. I. 128.

gemeinsamen Dienst taxirt sei [2]). Ueberdieß beweisen mehrere Zeug
von den Stellvertretern des päpstlichen Kämmerers, daß dem Abt
laus und seinen Nachfolgern die beschwerliche und kostspielige Verp
auferlegt war, alle zwei Jahre an dem päpstlichen Hofe, wenn
selbe diesseits der Alpen befand, entweder in eigener Person od
einen Bevollmächtigten die Aufwartung zu machen [3]).

XXXIII.

Abt Leonhard von Straubing von 1426 bis 14

Leonhard [4]) von Straubing (auch Straubinger), von seine

---

[1]) Die vermuthlich vom nachfolgenden Abte Leonhard selbst verfaßte Epi
cyclica de obitu Venerab. Nicolai de Matzen an die Conföderirten — die
noch übrige Rotel — haben Bernhard Pez Biblioth. ascet. VIII. 578. sqq. und Kro
gegeben, welcher letztere von dem Abte Nicolaus sehr weitläufig handelt. (p. 13
Sie hat das Datum: 10. Februar 1426. Das folgende (Subjungimus u. s.
nicht mehr zum Texte derselben. Der Grabschrift auf dem Leichensteine in der alt
kirche bei Schramb p. 363. und Kropf p. 198. ist ganz zuletzt die Jahreszahl
alten arabischen Ziffern) beizusetzen. Den 25. December geben auch die Todten
Tirnstein (Duellii Miscell. I. 167.), von St. Pölten und von den Schotten (mi
richtigen Jahre 1526) als den Todestag dieses Abtes an. — Sein Siegel
Tab. XXI. Num. 18. stellt den heiligen Coloman, unten das Stiftswappen vo
auch im kleineren Rücksiegel oder Contrasignet ist.

[2]) dd. Florenz 30. Mai 1419. Maddaloni, Episcopatus Magdalonensis,
Terra di Lavoro. — Diese Urkunde findet sich im Melker-Codex L. 4. fol. 2
florenos auri de camera hat Kropf (p. 192.) de minimo gelesen. Die

[illegible] in Baiern so genannt, welcher erst im Jahre 1423 die Ordensge-lübde zu Melk abgelegt hatte, sich schon 1426 in der Woche nach dem Feste der Erscheinung zum Abte gewählt, und durch die gewöhnlichen Bullen von dem Papste Martin V. vom 12. April in seiner Würde bestätigt sah, verdiente dieselbe durch seinen brennenden Eifer, die wiederhergestellte klösterliche Disciplin bei seinen Untergebenen zu erhalten und auswärts verbreiten zu helfen, und es gelang ihm vollkommen, seine löbliche Absicht zu erreichen. Die unterbrochene Reform der Klöster gewann neuen Fortgang, mehrere wählten sich ihre Prälaten aus Melk, und man kann sich leicht vorstellen, wie sehr sich diese bemüht haben werden, Frömmigkeit und gewissenhafte Beobachtung der Ordensgesetze bei ihren geistlichen Gemeinden zu befördern, und diese durch ihr eigenes Beispiel wirksamer als durch Worte, nach dem Muster der Melker-Verfassung zu bilden.

Diese ehrenvolle Bestimmung traf zuerst den Konrad von Nürnberg, welcher zu Göttweig Profeß gemacht, 1421 zu Passau die Priesterweihe erhalten, im folgenden Jahre sich als Gast nach Melk begeben, und 1423 unser Kloster durch Erneuerung der Ordensgelübde zum beständigen Aufenthalte gewählt hat, worauf er einige Zeit zu Wien den theologischen Studien mit rühmlichem Erfolge oblag. Mit vorzüglichen Kenntnissen in der Gottesgelehrtheit, Mathematik, Tonkunst und Arzneiwissenschaft ausgerüstet, hat er außer einer Schrift über die Abläße [1]) ein musikalisches Werk, die Verbesserung des Gregorianischen Kirchengesanges betreffend, Abhandlungen über das Aderlassen, über die Anwendung der Schröpfköpfe und über die Namen der Krankheiten verfaßt; auch einen Aufsatz, welcher den Unterschied zwischen den Satzungen der Ordensregel in Ansehung ihrer Verbindlichkeit zum Gegenstande hat. Im Jahre 1426 wurde er in das Stift Obernburg berufen, um mit Leonhard, dem gewesenen Vorsteher zu Gaming, jetzt Prior der Karthause bei Brünn, auf

---

[1]) Sie handelt von den Abläßen überhaupt, insbesondere aber von denen, welche dem Kloster Melk und der Capelle zu St. Georgen bei Weiteneck verliehen wurden. In einem der vorhandenen Exemplare sind des Magister Narcissus Herz von Berching kritische Anmerkungen beigefügt. Von Konrads Leben und Schriften s. Kropf p. 220—223. In einem Codex des Stiftes St. Dorothea wird er „egregius doctor S. Theologiae" genannt.

die Bitte des Grafen Hermann von Cilly, nach dem Auftrage des Patriarchen Ludwig von Aquileja in dem genannten und anderen Benedictinerklöstern seiner Herrschaft die verfallene Ordenszucht herzustellen [1]). Dem Convente zu Obernburg als Abt vorgesetzt und am ersten Juni 1427 als solcher geweiht, zwangen ihn die Verfolgungen seiner Feinde, vermuthlich der mit seinen Einrichtungen unzufriedenen Mönche und ihrer Gönner und Helfer, nach Melk zurückzuwandern, wo er am 16. Mai 1441 von den Banden der Sterblichkeit befreit ward [2]).

Ein freundlicheres Loos wurde dem Johann Normayer zu Theil. Zu Landshut in Baiern geboren, war er in das Stift Mallersdorf getreten, aber im Jahre 1424 in das Capitel von Melk aufgenommen, und

---

[1]) Diese Nachricht ist aus einem Melker-Coder genommen. (Philib. Hueber Apparat. I. 501.) Obernburg, windisch Gornigrad, im Cillyer-Kreise, nicht fern von der Gränze Krains, wurde laut des Stiftbriefes 1140 von dem Patriarchen Pilgrin von Aquileja gemeinschaftlich mit Diepold von Chagere und dessen Gemahlin Truta gegründet, 1461 von K. Friedrich IV. zur Dotirung des Bisthums Laibach verwendet, und diesem vom Papste Pius II. 1462 einverleibt. Doch verließen die letzten Benedictiner nach mancherlei Streitigkeiten erst 1473 auf des Papstes Sixtus IV. Befehl das Kloster. Materialien zur Geschichte desselben findet man in Frölichs Diplomatar. sacr. Ducat. Styr. II. 61. 281—298. Wendtenthal V. 139—149. 153. und ebend. Note 1. S. 194. Note 2. VII. 245. 246. 250. 301—312. und die Urkunden S. 251—301. Hormayrs Beiträge zur Lösung d. Preisfrage d. Erzh. Johann über d. Geogr. u. s. w. v. Inneröst. im Mittelalter, Wien 1819 II. 46 ff. Kindermanns steiermärk. Repertorium S. 432 - 433. Schmutz, steiermärk. Lexicon III. 45 - 64. Valvasors Ehre d. Herzogth. Krain II. 655. 656. 658. 659. 699. Wißgrills Schauplatz des niederöst. Adels I. 190. II. 273. III. 467. Duellii Hist. Ord. Teuton. III. 114. Chron. noviss. S. Petri Salisb. p 400. Hueber Austria p. 107.

[2]) Noch vor seiner Weihe zum Abte erscheint er zum Besten seines Klosters ha[illegible]delnd, indem er am 27. Mai 1427 mit seinem Convente wider den Patriarchen Lud[illegible] von Aquileja an den Papst Martin V. wegen des streitigen Rechtes appellirte, die Pf[illegible]rer an den, dem Stifte einverleibten Pfarren ein- und abzusetzen. (Schmutz III. 6[illegible] Wäre die alte Aufzeichnung in einem Melker-Coder richtig, daß er im Jahre 1428 [illegible] Abtei resignirt habe, und auf seine Bitte wieder zu Melk aufgenommen worden sei [illegible] könnte etwa dieser Proceß mit dem Patriarchen die Ursache davon gewesen sein; a[illegible] dagegen lesen wir in einem anderen Coder: „20. Aprilis 1426 ad Obernburg ven[illegible] (die Visitatoren). 1. Junii 1427 Conradus Abbas benedicitur. 17. Februarii 1436 [illegible] Conradus Abbas inimicis persequentibus (Kropf 222.); und in der Reihe der [illegible] von Obernburg kommt sein Nachfolger Rudolph erst am 24. August 1438 urkundli[illegible] Das Siegel des Abtes Konrad und des Conventes an der Conföderations-Urkun[illegible] Jahre 1431, bei Hueber Tab. XXIII. Num. 1. 2. Sein Wappenschild enthält einen [illegible]

427 von dem Abte Leonhard zur Prälatur von Mariazell ent-
worden, wo er zwei Visitationen, deren erste das strenge Verbot
ischspeisen milderte (1431), erlebt, vom Concilium zu Basel eine
ulle erhalten, und den Zustand des Klosters in jeder Beziehung
t hat. Aus unbekannten Ursachen legte er aber die Verwaltung
und ging in sein Vaterland, und zwar nach Tegernsee zurück, wo
scheinlich sein Leben beschloß [1]).

einem Mitbruder, Johann von Ochsenhausen, der im
424 aus dem schwäbischen Stifte Ochsenhausen als Gast nach
kommen und 1426 unseren Professen beigezählt worden war,
r die Ehre, nach dem Tode des würdigen Nicolaus von Respitz
e 1428 zur Abtei der Schotten in Wien befördert zu werden, um
r sich als muthiger Vertheidiger ihrer Rechte und als sorgfältiger
er der Ordenszucht große Verdienste erwarb. Er verschied am
tober 1446 [2]).

as Visitationsgeschäft wurde nicht allein von dem Bischofe Leon-
n Passau kräftig unterstützt, sondern auch in anderen Kirchspren-
t den Oberhirten derselben durch der Landesfürsten Mitwirkung
hätig betrieben. Im Jahre 1426 nahm man die Untersuchung
ulirten Chorherren und der Benedictiner in der Freisinger-Diöcese
Zwei Melker, Johann von Schwaben und Johann von

Kirchl. Topogr. V. 25—27. Nach den Hausschriften von Mariazell wurde er erst
bt, und wird als solcher noch im Jahre 1439, sein Nachfolger Michael zuerst
in Urkunden gefunden. Schramb p. 364. hat den Druckfehler Hormayr.

) Von ihm (außer dem Senatorium des Abtes Martin) Kropf 224—226. Hor-
Wien II. Jahrg. II. Bd. I. Heft S. 155—157. und die Reihe der Schottenäbte bei
..., Fischer, Honorius Kraus u. A.

) Chron. Mellic. bei Pez 1. 255. Zu Tegernsee hat in diesem Jahre Johann
...er, ein natürlicher Sohn des Herzogs Johann von Baiern, der Rechte Doctor,
...r zu Freising und des Bischofs Nicodemus della Scala Generalvicar, mit unse-
...der von Rosenheim, Johann von Ochsenhausen und dem Dechante (später Propste)
... von Indersdorf auf Verlangen des Herzogs Wilhelm von Baiern eine Visitation
...men, und statt des resignirten Abtes Hildebrand Castner den jüngsten, eben vier-
...jährigen Conventpriester Caspar Aindorfer durch eine Compromiß-Wahl zum
...e ernannt, welcher seiner vortrefflichen Verwaltung wegen der zweite Stifter von
... genannt wurde. (Chronicon Tegernsee. ap. Bern. Pez Thes. anecd. T. III.
II. col. 537—538. Hund. III. 394. Oefele II. 76. Meichelbeck II. I. 204. sq., wo

Speyer, gaben im Jahre 1429 unserem Mutterstifte Lambach eine bessere Verfassung. In dieser Absicht verlangten sie, daß sich auch der Abt Johann III. (aus dem alten Edelgeschlechte der Herren von Dachsberg) der einzuführenden Observanz unterziehen sollte. Sie untersagen ihm den Gebrauch einer von jener der Conventualen auffallend verschiedenen Kleidung, der Federbetten, außer im Falle einer Krankheit, und den Genuß des Fleisches, von welchem Verbote nicht einmal die Anwesenheit eines noch so vornehmen Gastes, nur Krankheit oder Schwächlichkeit hinsichtlich des Abtes, eine Ausnahme zuläßt; den Gästen und der weltlichen Dienerschaft sollen nicht im Abteigebäude (in domo habitationis suae), sondern in einem dazu bestimmten Hause Fleischspeisen gereicht werden. Der Abt soll sich der Jagd enthalten und keine Jagdhunde in der Abtei haben, sondern außer dem Kloster. Er soll sich im Chor, Refectorium und Capitel häufig einfinden und seinen Fleiß anwenden, daß seine Mönche alles ihr Eigenthum aufgeben und künftighin gemeinschaftlich gespeiset und bekleidet werden. Daher sollen sie sogleich alle Gelder, Häuser, Kleider, Bücher, die sie bisher gehabt, in die Hände des Abtes übergeben, der sie mit allem Nothwendigen, wie es die Visitatoren auf das Genaueste vorschreiben, aus des Klosters gemeinen Gütern versorgen wird. Wenn der Abt im Refectorium speiset, soll er sich weder von Weltlichen bedienen, noch für seine Person bessere Gerichte aufsetzen lassen. Vergehungen soll er selbst oder durch den Prior bestrafen, und diesen gegen Solche, die sich ungerechter Weise wider ihn auflehnen oder ihm mit Wort oder That beschwerlich fallen, vertheidigen und schützen [1]).

Selbst der Erzbischof zu Salzburg, Johann von Reisberg, verlangte zu Ende des Jahres 1430 zwei Ordensbrüder von Melk zur Visitation

---

auch p. 206. ein Schreiben Grünwalders und Peters von Rosenheim an den Abt Caspar vorkommt.)

[1]) Schramb 359—361. Kropf 263—265. Hansiz I. 523. Hoheneck I. 558—559. Das strenge Verbot des Fleischessens machte auch zu Lambach die Anlegung von Fischteichen nothwendig. „Piscinas paravit," sagt Bruschius vom Abte Johann III. Dessen Nachfolger Thomas von Retz visitirte im Jahre 1466 in Gesellschaft des Abtes Laurenz von Mariazell in Oesterreich und des Passauer-Domherrn Johann Aichelberger das bairische Stift Niederaltach, wo bei dieser Gelegenheit Abt Peter II. abdankte oder vielmehr abgesetzt ward.

ent dergestalt getheilt waren, daß jeder Theil die seinigen unabhän-
ür sich verwaltete und genoß, wodurch die geistliche Gemeinde gleich-
n zwei Körper getrennt erschien und der Grund zur Uneinigkeit, zur
ten Gebarung des Stiftvermögens, zu dem, den Gelübden und der
nsregel widerstreitenden Besitze eines vollkommenen Eigenthums, und
rschiedenen anderen Mißbräuchen gelegt war. Da ferner zu St. Peter,
n den meisten Abteien, gegen die Vorschrift der Regel die Gewohnheit
iden hatte, lauter Edelleute aufzunehmen, wodurch nach dem Zeugnisse
rfahrung weder die Erhaltung der Disciplin, noch die Pflege der
nschaften gewann, und die Zahl der Mitglieder zusehends abnahm,
rordnete der Visitator Leonhard, daß künftig in Ermanglung tauglicher
idaten von Adel, die übrigens den Vorzug hätten, auch anderen von
iner Geburt der Eintritt in das Capitel geöffnet werden sollte [2]).

) Mühlstatt, Millstätt, am Mühlstatter-See — der fabelhaften Etymologie nach
n tausend Götzenbildern (a mille statuis) so genannt, welche der Herzog Domitian
ärnthen im Jahre 829 zerstört und in den See geworfen, an der Stelle des heid-
Tempels aber eine christliche Kirche allen Heiligen zu Ehren gebaut haben soll,
lcher um das Jahr 1140 ein Benedictiner-Kloster entstand. Kaiser Friedrich IV.
te es nebst andern Gütern im Jahre 1468 zur Residenz und Dotation des Fürsten-
meisters des von ihm errichteten St. Georgs-Ordens, 1598 wurde es eine Residenz,
haft und Pfarre der Jesuiten zu Gratz. (Valvasor, Topogr. von Kärnthen, Nürn-
1688 S. 142. Martini Abb. Senator. bei Hier. Pez II. 644. Schramb p. 436. sq.

mußten [1]). Die Visitation selbst war mit so bedeutenden Unkost

---

den abgestellten Mißbräuchen und den heutigen klösterlichen Einrichtungen ein
terschied Statt finde. Allerdings haben auch heut zu Tage die geistlichen O
Prior, Kämmerer, Kastner, Schaffner, Küchen- und Kellermeister u. s.
Cassen, und über deren Verwaltung dem Abte die genaueste Rechnung zu
reiche urkundliche Belege lassen es jedoch nicht widersprechen, daß in jenen
der Reform, Aebte und Convente in Betreff der Temporalien weit unabh
einander handelten, und sogar den einzelnen Mönchen, wie auch den Nonne
kommene Besitz und Genuß eigener Renten oder Pfründen mit einer jetzt uner
sicht gestattet war; wie doch Filz selbst von Michaelbeuern erzählt (S. 357. f
schon früher erwähnt haben. (Vgl. auch die Note 2. S. 345. unserer Ge
Tegernsee hat der oben genannte Abt Caspar Aindorfer, obwohl selbst von
angefangen, unadelige Novizen aufzunehmen, worunter der berühmte Jo
von Giengen war; Lehrer der freien Künste und der Theologie, drei Jahre
zur Kirchenversammlung nach Basel, vom Papste Nicolaus V. nach Rom ber
gestorben ist. Sein Ruf zog so viele Candidaten nach Tegernsee, daß man dort
gen Jahren über fünfzig Ordensbrüder zählte. (Chron. Tegerns. l. c. 539. O
Für Michaelbeuern gaben die Visitatoren im Jahre 1434, nebst dem
Fleischspeisen, die Verordnung auch Unadelige aufzunehmen; für das Frauen
berg zu Salzburg 1451. (Filz S. 361. Esterl Chronik von Nonnb. S. 67.
Benedictiner-Kloster Michelfeld in der oberen Pfalz, wo sich auch ein Fra
befand, berichtet Bruschius, daß es im Jahre 1119 nur für Adelige ge
Statt mehrerer Beweise brauchen wir nur auf die Benedictiner-Stifte in g
Spanien und Portugal hinzuweisen, welche, mit Ausnahme der Laienbrüde
von Edelleuten bewohnt sind. — Wie weit die damaligen Gewohnheiten vo
ren Verfassung abwichen, zeigt uns sogar eine Wahl-Capitulation (w

icht machten, jede noch so harte Willkür, jeden unverantwortlichen
auch ihrer Rechte mit der vorgegebenen Sorge für die Aufrechthal-
er Disciplin zu beschönigen [1]).

Mit Wohlgefallen bemerkte Herzog Albrecht V. die Thätigkeit unseres
; und wie der religiöse Landesherr an der inneren Umgestaltung des
Melk so großen Antheil gehabt, so zeigte er sich auch weiter für
este desselben besorgt, wie uns mehrere seiner Verordnungen beur-

Er gab dem Abte und Convente die Erlaubniß, einen Getreidezehent
ntramsdorf, welcher ihnen mit Abgang Christophs des Starken

---

i Bernh. Pez Thesaur. anecd. I. III. 443.) Andere wichen durch Niederlegung ih-
rde dem drohenden Sturme.

edes Menschenherz empörend und an die Behandlung der Negersclaven in West-
erinnernd sind die Züge von Grausamkeit, die der aufrichtige Geschichtschreiber sei-
ftes, Abt Angelus Rumpler von Formbach, von einigen seiner Vorfahren er-
– von Dietrich (erwählt 1438), welcher jede Kerkerstrafe noch mit Fasten bei
und Brot verschärfte; von dessen Nachfolger Caspar (1461), der einen kranken
in einem finsteren Loche hilflos und sogar ohne die Tröstungen der Religion ver-
ten ließ; von dem boshaften Leonhard (1474), dessen häßliche Gestalt schon
en einjagte, dem das Strafen eine Lust war, und der ein besonderes Marter-
g oder eine Art von Folter anwendete, ja vielleicht erfand; ein Mann, dessen
ter die Behauptung der Physiologen, daß die Fetten gutmüthig seien, durchaus

Zinsen wegen auf ihren Gründen kein Hinderniß in den Weg zu
Die Lasten des Stiftes zu erleichtern, hob er die drückende „
auf, und verbot, von des Klosters Mitteln und Geldern Jema
cher Gastung wegen etwas zu geben oder zu reichen; nur mit
jener Fälle, wo er es seiner Nothdurft wegen selber mündlich
seinem besonderen Briefe mit untergedrücktem Petschaft befehlen
Sehr vortheilhaft war ein anderes Privilegium, kraft dessen d
bis auf seinen oder seiner Erben Widerruf die Bürger des Mar
nach einem alten Herkommen dazu verhielt, ihren Bedarf an
von dem Kloster zu kaufen; zwar eine sonderbare Beschränkun
man aber damals nichts Ungerechtes oder Unbilliges fand. D
war um so nothwendiger, weil, wie der Herzog selbst sagt, „
die das Gottshaus enhalb (jenseits) der Donau hat, von de
(Hussiten) verderbt sein, daß der Abt und sein Convent nic
Nutz davon haben mögen, als vor ist herkommen, damit er sic

---

[1]) dd. Wien 13. September 1428 „Daß es nicht wider uns ist, noch se
sie“ u. s. w. — drückt sich Albrecht aus.

[2]) dd. Wien 27. September 1428, bei Hueber p. 106. Lichnowsky V. R
2692. mit der Inhaltsangabe: „Herzog Albrecht beſiehlt dem Feldrichter zu
Rechtshilfe des Klosters Melk wegen der Zinsen directe und nicht durch ih
Feldrichter) gehen zu lassen, wie dessen Privilegien besagen.“ Eigentlich v
Landesfürst dem Feldrichter seine Zumuthung: die Amtleute und Anwälte
sollen von ihrer Zins wegen auf ihren Gründen nicht verbiethen noch aufhal

onvent in täglichen Nothdurften möchte ausgerichten, und von den Nü-
en des Gottshaus jetzt nichts Gewissers hab, denn die Wein, die darzue
hören, und die er nicht anderstwo verthuen (verschleissen) mag, denn in
m ehegenannten Markt" [1]).

Einen Streit zwischen dem Stifte Melk und Hanns Holzer zu Si-
nthal wegen einer Fischweide auf der Bielach bei Sitzenthal, zwischen des
rsen zu Osterburg und des Enenkels zu Albrechtsberg Fischweiden gele-
n, hat der Herzog schiedsrichterlich beendigt, indem er jenes Fischwasser
n Kloster zusprach, doch sollte es dem Holzer auf seine Lebenszeit um
en jährlichen Bestand von vier Pfund Pfennigen überlassen werden [2]).

Die Einkünfte des Stiftes litten nicht nur durch die fortdauernden
mbzüge der Hussiten, sondern auch durch die von dem Landesfürsten so-
hl, als von dem päpstlichen Cardinal-Legaten ausgeschriebenen Kriegs-
uern keinen geringen Nachtheil.

Der Cardinal Heinrich, vom Papste Martin V. nach Deutschland
andt, bewirkte im November 1427 bei den Kurfürsten und übrigen
änden des Reiches den Beschluß, daß Geistliche und Weltliche zur Ver-

---

[1]) dd. Wien 29. November 1430. Ueberdieß enthält diese Urkunde folgende Verord-
ungen: »Die Häuser und Güter zu Melk, die vormals freie Burgrechte gewesen (wel-
en Dienst der Abt nun zu Grunddienst zu haben meinte), sollen noch hinfür Burgrechte
in; wenn aber von den Landesfürsten Hilfe und Steuer auf das Gotteshaus gelegt wird,
llen ihre Besitzer darin Mitleiden haben, als andere des Gottshauses Leute. — Den
ist (Dünger) sollen sie auf ihre eigenen Gründe führen, es seien Weingärten oder
cker, und ihn nicht auswärtigen Leuten verkaufen, um ihn auf fremde Gründe zu füh-
n. — Bürger und Insassen zu Melk mögen Weingärten kaufen, wo es ihnen im
nde Oesterreich fügsam ist, und die Weine, die ihnen darin und in den gegenwärtig
n ihnen besessenen Weingärten wachsen, nach Melk führen und da verthun ohne des
btes Irrung und Hinderniß. Andere Weine aber sollen weder sie selbst dahin führen,
ch Andern helfen, die sie in ihrem Namen dahin führen wollten — bei Verlust der
Weine und anderer Strafe nach des Abtes Geheiß. — Zuletzt wird unter schwerer Strafe
fohlen, daß die Bürger und Insassen zu Melk „in den gegenwärtigen Läufen, als die
ussen das Land bekümmert, in Zirk, in Wach und in ander Weg und Huth zu dem
egenannten Gottshaus sollen gewärtig und gehorsam sein, wann deß Nothdurft ist
nn sie gefordert werden, damit das Kloster behüthet werd.«

[2]) dd. Wien 21. Juni 1431. Nichtsdestoweniger weigerte sich Holzer bald, den jähr-
Dienst oder Pacht zu bezahlen, worüber es zu einem Processe kam. So gering ach-
tet die Vasallen des Stiftes die Rechte und das Eigenthum desselben, und scheu-
n sich nicht, den Entscheidungen des Landesherrn entgegen zu handeln.

ledig geworden, zu ihrem Tische einzuziehen und nicht ferner zu verleihen, „nachdem der Conventbrüder nun in einer grossen Summ mehr da sind, denn vor Zeiten da sind gewesen, und zu ihrer Nahrung und Speis mehr bedürfen, denn vor" — und erklärte, er sehe es nicht als ihm zuwider geschehen an, daß sie seine „Bitte," ihn mit jenem Zehent zu belehnen, nicht gewährten [1]). Zum Schutze der Freiheiten des Klosters befahl er dem Feldrichter zu Krems, des Gotteshauses Amtleuten und Anwälten ihrer Zinsen wegen auf ihren Gründen kein Hinderniß in den Weg zu legen [2]). Die Lasten des Stiftes zu erleichtern, hob er die drückende „Gastung" auf, und verbot, von des Klosters Mitteln und Geldern Jemanden solcher Gastung wegen etwas zu geben oder zu reichen; nur mit Ausnahme jener Fälle, wo er es seiner Nothdurft wegen selber mündlich oder mit seinem besonderen Briefe mit untergedrücktem Petschaft befehlen würde [3]). Sehr vortheilhaft war ein anderes Privilegium, kraft dessen der Herzog bis auf seinen oder seiner Erben Widerruf die Bürger des Marktes Melk nach einem alten Herkommen dazu verhielt, ihren Bedarf an Wein nur von dem Kloster zu kaufen; zwar eine sonderbare Beschränkung, worin man aber damals nichts Ungerechtes oder Unbilliges fand. Diese Hilfe war um so nothwendiger, weil, wie der Herzog selbst sagt, „die Nütz, die das Gottshaus enhalb (jenseits) der Donau hat, von den Ketzern (Hussiten) verderbt sein, daß der Abt und sein Convent nicht solchen Nutz davon haben mögen, als vor ist herkommen, damit er sich und sein

[1]) dd. Wien 13. September 1428 „Daß es nicht wider uns ist, noch seyn soll, daß sie" u. s. w. — drückt sich Albrecht aus.

[2]) dd. Wien 27. September 1428, bei Hueber p. 106. Lichnowsky V. Regest. Num. 2692. mit der Inhaltsangabe: „Herzog Albrecht befiehlt dem Feldrichter zu Krems, die Rechtshilfe des Klosters Melk wegen der Zinsen directe und nicht durch ihn (durch den Feldrichter) gehen zu lassen, wie dessen Privilegien besagen." Eigentlich verweiset der Landesfürst dem Feldrichter seine Zumuthung: die Amtleute und Anwälte des Stiftes „sollen von ihrer Zins wegen auf ihren Gründen nicht verbiethen noch aufhalten, sondern sie sollen dieß mit dir thun;" und befiehlt: „daß du sie an solchem Verbiethen und Aufhalten auf ihren Gründen nicht irreſt."

[3]) dd. Wien 7. Mai 1429, bei Schramb 370—371. Es heißt im Freiheitsbriefe: „Als Wir das Kloster Melk, das in geistlichem Leben und Zucht fast zugenommen hat mit geistlichen Personen, die Wir von fernen Landen und mit größten Kosten dahin haben bracht, vor etlicher Zeit wiederbracht und in geistlichen Ordnungen Sanct Benedicts Regel da zu halten gesetzt haben." u. s. w.

n zu Osterburg und des Enenkels zu Albrechtsberg Fischweiden gele-
hat der Herzog schiedsrichterlich beendigt, indem er jenes Fischwasser
Kloster zusprach, doch sollte es dem Holzer auf seine Lebenszeit um
jährlichen Bestand von vier Pfund Pfennigen überlassen werden [2]).

Die Einkünfte des Stiftes litten nicht nur durch die fortdauernden
züge der Hussiten, sondern auch durch die von dem Landesfürsten so-
als von dem päpstlichen Cardinal-Legaten ausgeschriebenen Kriegs-
n keinen geringen Nachtheil.

Der Cardinal Heinrich, vom Papste Martin V. nach Deutschland
t, bewirkte im November 1427 bei den Kurfürsten und übrigen
den des Reiches den Beschluß, daß Geistliche und Weltliche zur Ver-

---

d. Wien 29. November 1430. Ueberdieß enthält diese Urkunde folgende Verord-
: »Die Häuser und Güter zu Melk, die vormals freie Burgrechte gewesen (wel-
ienst der Abt nun zu Grunddienst zu haben meinte), sollen noch hinfür Burgrechte
wenn aber von den Landesfürsten Hilfe und Steuer auf das Gotteshaus gelegt wird,
ihre Besitzer darin Mitleiden haben, als andere des Gottshauses Leute. — Den
Dünger) sollen sie auf ihre eigenen Gründe führen, es seien Weingärten oder
und ihn nicht auswärtigen Leuten verkaufen, um ihn auf fremde Gründe zu füh-
- Bürger und Insassen zu Melk mögen Weingärten kaufen, wo es ihnen im
Oesterreich fügsam ist, und die Weine, die ihnen darin und in den gegenwärtig
nen besessenen Weingärten wachsen, nach Melk führen und da verthun ohne des
Irrung und Hinderniß. Andere Weine aber sollen weder sie selbst dahin führen,
Andern helfen, die sie in ihrem Namen dahin führen wollten — bei Verlust der
und anderer Strafe nach des Abtes Geheiß. — Zuletzt wird unter schwerer Strafe
n, daß die Bürger und Insassen zu Melk „in den gegenwärtigen Läufen, als die

etwas darüber bezahlen mußten (1428, 1430) [1]. Um die P
tage des Jahres 1428 kamen beinahe zehn tausend Mann Tab
von anderen Hussiten-Secten über Mähren nach Oesterreich, v
durch Brand, Raub, Zerstörung von Kirchen und Klöstern vie
und lagerten sich in der Nähe Wiens, Nußdorf gegenüber; u
sie in den nächsten zwei Jahren Oesterreich verschonten, so kam
cop der Große mit seinen Taboriten in eben so großer Anzah
November 1431 wieder, und blieb bis zum neuen Jahre; gege
Jahres 1432 unternahm Procop der Kleine einen Raubzug n
reich, streifte bis in das Machlandviertel ob der Enns, und k
dem Heimwege von den Oesterreichern in der Gegend von Zi
griffen und vergebens verfolgt, mit seiner Beute nach Böhmen
Seit dieser Zeit hat unser unglückliches Vaterland von dieser
Geißel Ruhe gehabt.

Indessen waren, wie schon erwähnt wurde, auch die Miß
des Herzogs Albrecht mit dem Bischofe Leonhard von Passau g
gelegt und Oesterreichs kirchliche Verhältnisse wieder geordnet

---

[1]) Kurz, K. Albr. II. II. Thl. 133—134. 162—164. Laut militärischer
von den Jahren 1429 und 1430 machten damals dreißig Pfennige Ein
sechs Schillinge oder 180 Pfennige Einen Gulden; im Jahre 1399 nur hun
Einen Gulden. (Kurz 164. und Oest. unter Albr. IV. Beilage Num. XI
Jahre 1434 bewilligte das Concilium von Basel einen in der ganzen Ch
gänzlichen Ausrottung der böhmischen Ketzerei ausgeschriebenen halben Zeh

129 und an den zwei folgenden Tagen die Consecration der dreizehn Altären, am zweiten März aber der Gruftcapelle mit der heiligen Anna vollzogen, und an demselben Tage eine Weihung (perlustratio) der Sacristei, des Kreuzganges, Freyt- Schlafhauses mit seinem Altare, des Capitels, Speisesaales und t seinen beiden Abseiten vorgenommen hat, wie der Bericht des en Wolfgang von Steyer ausführlich erzählt [2]).

---

burgensem jussu pape absoluti ab excommunicatione." Nach dem Beispiele Universität hatte die österreichische Geistlichkeit auf einer Versammlung zu ffentlich gegen den Bischof Leonhard erklärt, worauf der Papst am 28. Juni ischofe Friedrich von Chiemsee und dem Schottenabte zu Regensburg auftrug, desselben mit dem kirchlichen Banne zu belegen, welcher am eilften Juli ver- nach hergestelltem Frieden wieder aufgehoben ward. Der Herzog selbst war nommen geblieben. Dieses ist die einfache Erklärung der angeführten Stelle, nicht von einer über das Kloster Melk allein oder besonders verhängten Ex- on, sondern von jener allgemeinen, über das ganze Land ausgesprochenen zu , wie Schramb schon erwiesen hat. (p. 371—372.)

nb 372. und Chron. Mellic. bei Pez I. 255. Episcopatus Victricensis nsis, auch Victracensis, ist weder in Auberti Miræi Notitia episcopatuum ani, Antverp. 1613, noch in Caroli a S. Paulo Geographia sacra, Am- 1, zu finden. Etwa von Victoriana in Afrika (Car. a S. Paulo p. 107)? acum, Vitry im südlichen Frankreich? oder von Vitricium, Verrez in Pie- e Städte aber weder ein Bisthum gehabt, noch in partibus infidelium gele- rselbe Andreas Eps Victric. hat 1412 die Capelle zu Meurling bei Heiligenkreuz, osterkirche der Pauliner zu Ranna geweiht, 1423 die Stiftskirche zu Altenburg Nach Hansiz I. 503. starb er schon 1420, und ist im Kloster Engelszell be- in es muß wohl in der Grabschrift 1429 oder 1430 gelesen werden. Ihm

Da die Zeit, zu welcher Abt Leonhard dem Kloster vorstand, einer Vermehrung der Stiftsgüter so wenig günstig war, so mußte er sich um so mehr die Erhaltung der erworbenen Rechte und Besitzungen angelegen sein lassen. Er kaufte von Hanns dem Zarn einen Hof zu Höffing, wobei der Ehrbare Weise Hanns der Löer, Schaffner zu Melk, als Mitsiegler erscheint (1426), und von Burkhard Schwanfelder und seiner Schwester Katharina, Wolfgangs des Raths von Ruprechtshofen Hausfrau, um hundert Pfund Pfennige einen ganzen, vom Gotteshause Melk zu Lehen rührenden Hof zu Tollbach in der Pfarre Petzenkirchen (1427). In demselben Jahre geschah ein schiedsrichterlicher Vergleich mit dem Grafen Hermann von Cilly wegen der Getreide-, Wein- und Krautzehenten zu Brunn, Enzersdorf, Medling und Neudorf, und in Folge dessen eine neue Ausmarkung im Zehentbezirke; das Jahr darauf wurde durch die Vermittlung des Propstes Georg von Klosterneuburg, des Priors Leonhard von Mauerbach, des Caspar Meiselstein, Pfarrers zu Altenpölla, und des Konrad von Halstatt, Rectors der Pfarrkirche zu Gutaring Salzburger-Erzbisthums, beide Doctoren der Decretalen, als der erwählten Schiedsrichter, der lange Streit zwischen den Abteien Melk und Heiligenkreuz wegen der Weinzehenten in den Pfarren Medling und Draiskirchen und in deren Capellen und Filialen beendigt [1]). Im Jahre 1431 schlossen die

---

bischof die Weihe des St. Elisabethen-Altares im Krankenhause der Brüder. Hueber meint ungeachtet des oben gedachten Berichtes, daß das Kirchengebäude nicht vor dem Jahre 1446 oder 1448 gänzlich zu Stande gebracht worden sei, weil an den beiden hohen Seitenmauern des hinteren Theiles neben dem Knebelthurme sowohl auf der Seite gegen die Donau, als gegen den Markt die Jahrszahl 1446 in die Quadern gehauen, und unweit der großen Kirchenthüre auf einer alten Sonnenuhr die (wohl nur diese allein betreffende) Bezeichnung zu lesen war: „Renovirt 1448." Daß wirklich auch nach dem Jahre 1429 manche Bauten im Kloster zu führen übrig waren, wird sich bei der Erzählung der Visitation vom Jahre 1451 zeigen. Das Dach des großen Thurmes wurde erst 1465 aufgesetzt.

[1]) Laut dieses Vergleiches soll Heiligenkreuz 98 Weingärten, welche alle namentlich aufgeführt werden, zu Enzersdorf, Medling, Thalern, Pfaffstätten, Baden und Sooß ganz zehentfrei haben, binnen Einem Jahre auf Kosten beider Theile eine ordentliche Bezeichnung derselben mit Marksteinen oder anderen Zeichen vorgenommen, dem Stifte Melk zum Ersatze für die ihm entgehenden Zehenten der Weinzehent zu Arnstätten in der Pfarre Bertholdsdorf überlassen werden; statt der, kraft des vom Herzoge Leopold herrührenden Vergleiches jährlich zu entrichtenden vier Fuder Most, das Stift Heiligenkreuz künftig

christliche Kirche von den herrschenden Irrlehren und Miß-
reinigen, gab auch den Bemühungen des Herzog Albrecht V.,
pischen Clerus zu reformiren, neuen Vorschub, und der Bischof
n Passau förderte dieselben mit einem Ernste, welchen man von
en Official Georgs von Hohenlohe nicht erwartet hatte. Wir
er Folge mehr davon sprechen, und bemerken hier nur, daß
der des alten Conventes, Namens Erasmus und der Greis
der Schwarze genannt, welche bei der Reform im Jahre 1418
lassen haben, eilf Jahre später sich der neuen Observanz unter-
29).

der eifrigen Sorge, welche Abt Leonhard der wissenschaftlichen
seiner Geistlichen widmete, zeugt schon der Umstand, daß er
einen eigenen Schönschreiber, Laurenz genannt, im Kloster
nd besoldete, um ihn zum Abschreiben nützlicher Werke zu ver-
Dieser dankbaren Arbeit gaben sich zugleich mehrere Conven-
ben so großer Geschicklichkeit als unermüdetem Fleiße hin, und
durch dem Stifte bedeutende Summen auf den kostspieligen
Bücher [3]). Besonders thaten sich Johann von Speyer und

---

imer Most aus dem Weingarten Peunt zu Baden geben, und was das-
Weingärten in den genannten Pfarren an sich bringt oder veräußert, nach
ichtig sein.

soll davon durch zehn Jahre vom Zehent befreit sein, dann aber ihn or-

Martin von Senging hervor, welche, wie wir hören werden, nicht bloß mit ihren eigenen Geistesproducten, sondern auch mit einer ansehnlichen Menge copirter Handschriften die Bibliothek des Hauses bereicherten [1]). Auch durch Geschenke mögen dem Büchervorrathe unseres Stiftes manche Zuflüsse geworden sein; wie wir z. B. von Christoph Gruber, einem weltlichen Diener des Abtes, wissen, daß er unter Leonhards Nachfolger nebst zwei Pfund Pfennigen „ein Buch genannt holt gott (Holkoth), und ein Buch genannt Excerpta über Holkoth," welches Hermann bei den Schotten zu Wien von ihm zu leihen hat, dem Gotteshause zu Melk vermachte (1436).

Nachdem er mit dem Abte Konrad und dem Convente von Obernburg, mit den Stiften Ottobeuern und Tegernsee geistliche Bündnisse errichtet (1428) [2]) und den Tod des edlen Freundes der Melker, Meisters Nicolaus von Dünkelsbühel (17. März 1433) betrauert hatte, wurde Leonhards Name selbst in das Verzeichniß der Verstorbenen eingeschrieben, am 23. August 1433. Unsere alte Chronik erzählt, es seien unter seiner

---

genannt, von 1461 bis 1492 Abt zu Tegernsee, welcher eine sehr wohlbestellte Bibliothek errichtete, hat (nebst den von den Brüdern abgeschriebenen oder von frommen Personen dargebrachten) beiläufig vierhundert fünfzig Bücher um eilfhundert Pfund Münchner-Pfennige gekauft. Von ihm wird auch berichtet, er habe eine Monstranze zu Ehren des heiligen Colomann um fünf und fünfzig rheinische Gulden angeschafft, und den ausgehauenen Marmor auf das Grab seines verdienstvollen Vorfahrs Caspar Aindorfer um neun und dreißig Goldgulden (aureis) machen lassen. (Chron. Tegerns. l. c. 546. 547. Hund III. 395. Oefele II. 77.) Von dem staunenswerthen Fleiße der so häufig als Müßiggänger verlästerten Mönche haben wir an dem Magister der freien Künste und gewesenen Professor an der Universität zu Wien, Hieronymus von Werd (de Werdea), 1451 Profeß zu Monsee, 1463 Prior daselbst, gestorben 1475, ein merkwürdiges Beispiel; indem ein Codex zu Kremsmünster von ihm meldet, er habe so viele Bücher geschrieben, daß zu ihrer Fortschaffung sechs Pferde nicht hinreichen würden. Zu Monsee allein fanden sich sechs und zwanzig Bände. (Lidl Chron. Lunaelac. p. 244. Bern. Pez Biblioth. ascet. II. in praefat.)

[1]) Ohne den Simon Steinbrecher von Kempten, Profeß 1428, wegen eines von ihm vorhandenen sehr langen Briefes an seinen Bruder unter die hiesigen Schriftsteller zu rechnen, erwähnen wir indessen zweier ungenannter Melker um das Jahr 1429 und von 1431, als der Verfasser verschiedener Auszüge und Sammlungen theologischen, moralischen und ascetischen Inhalts, welche Kropf anführt. (S. 202.)

[2]) Die Urkunde von Obernburg vom 23. April 1428 bei Hueber p. 107. Mit Tegernsee wurde die Conföderation im Jahre 1472 erneuert und erweitert. (Ebend. 137.)

erwaltung viele und große Gebäude aufgeführt, seine letzten Stunden n beängstigenden Visionen erschwert worden [1]).

XIV. Abt Christian Eibensteiner von Schirmannsreut, von 1433 bis 1451.

Das Capitel, aus 23 Professen bestehend, überließ die Wahl eines en Prälaten auf dem Wege des Compromisses den Karthäuser-Prioren hard von Mauerbach und Johann von Aggsbach, dem Meister der retalen, Konrad von Halstatt, dem Meister der Arzneikunde, Rudolph Heringen [2]), und dem Baccalaur der Theologie, Meister Narcissus z von Berching, welche drei damals Lehrer der freien Künste zu Wien en, mit welchen sich Thomas Angelbeck als Notar hier einfand [3]). Ihre lstimmen fielen am 7. September 1433 auf Christian Eibensteiner Schirmannsreut, einen Oesterreicher von ritterlichem Adel, doch ver-hlich nicht reich an Glücksgütern, da ihm Abt Nicolaus durch Erthei-g des Tischtitels zum Weltpriesterstande verholfen hat, aus welchem er im re 1428 durch Ablegung der feierlichen Gelübde zu Melk in St. Be-icts Orden getreten war [4]). Der Cardinal Julian, als päpstlicher Legat

---

[1]) Chron. Mellic. bei Pez I. 256. Wolfg. de Styra Itinerar. ebend. II. 447. Diesen rbetag hat auch das Necrologium von Mariazell; jenes von den Schotten aber den August, und der Leichenstein in der alten Stiftskirche den 24. August (Schramb 376), n es nicht, statt in die etwa in vig. (in vigilia) hieß. Das Siegel dieses Abtes — m mit den Schlüsseln des Stiftswappens — bei Hueber Tab. XXIII. Num. 10. Von handelt auch Kropf 203—206.

[2]) Von ihm verschieden ist jener Rudolph von Häringen, der Theologie Professor, De-n des Stiftes an der alten Capelle zu Regensburg, und des Bischofs Friedrich daselbst neralvicar in geistlichen Sachen, der im September und December 1441 in Schriften nt wird. (Duellii Miscellan. II. 98. 99.)

[3]) Derselbe Rechtsgelehrte Thomas Angelpeck, der in den Jahren 1429 und 1437 Pfarrer zu St. Leonhard am Forst vorkommt und 1452 von den verschwornen Oester-chern nach Rom geschickt ward, gegen den Kaiser Friedrich IV. Ränke zu spielen, von diesem zu Siena ein Empfehlungsschreiben vorgeblich zur Erlangung einer unde erschlich, aber auf der Weiterreise angehalten wurde. (Aeneae Sylvii Hist. Fri-rici ap. Kollar. Analect. Vindob. II. 258—265. Pray Annal. Regum Hungar. III. —87.)

[4]) Er hat zu Wien, wo er studirte, um das Jahr 1405 den Unterricht des Gram-maticus und Rhetors Nicolaus Dybinus (von Tybein in Krain) gehört, nicht aber selbst cher so geheißen, wie Janitsch schreibt. — Die Eibensteiner zu Eibenstein, Pirach,

Abt Christian mit den Ehrenzeichen seiner Würde schmückte [1]).

Schirmannsreut, Retzbach und Nußdorf an der Traisen, deren Stammhau Burgstall bei dem Dorfe Eibenstein in der Pfarre Gmünd im V. O. M. B. ist dem Ritter Heinrich nach dem Jahre 1529 ausgestorben. Ihr Wappen zeigt gebreiteten goldenen Adlersflügel im getheilten, oben weißen, unten rothen Sc dieser Familie handelt Wisgrill II. 369—471. Zerstreute Notizen findet man i hardts V. O. W. W. III. 206. Lichnowsky V. Regest. Num. 1832, bericht Mittheilungen zur Geschichte und Topographie Num. 65. Regest. Num. 37 in österr. Blättern 1837. Kirchl. Topogr. XVI. 235. Chalch (Chalhoh) der C wird 1381 in einem Kaufbriefe des Klosters Perneck als Zeuge gelesen. (Al Merkwürd. d. Stiftes Perneck MS. I. 50.) Abt Christian von Melk verlieh i seinen Brüdern Heinrich und Hermann den Eibensteinern und d Mutzesberger einen Zehent zu Pfaffstätten bei Baden, der seinem Gotteshaus worden, zu Lehen. (Lehen-Protok. von 1434 bis 1556, fol. 9. verso. Das D mannsreut, zur Herrschaft Drosendorf gehörig, nach Hart eingepfarrt, k 1240 vor, und 1312 hat ein Mago Schirmsreiter gelebt. (Wendtenthal IX Nachträge, wo es statt Schirneisrevt wohl Schirmesrevt heißen soll. Lin Zerstreute Nachrichten, dieses Gut betreffend, s. bei Wißgrill II. 400. III. 294 425. V. 437. Wendtenthal VIII. 72. Die Urkunde wegen Verleihung des Tis den discretum bonae indolis virum Christann Eubenstainer von dem Abte Ric Prior Peter (von Rosenheim) und dem Convente zu Melk an den Bischof ausgestellt, ist mit weggelassenem Jahre und Datum in einer Melker Handsc fol. 62. verso eingetragen.

[1]) Die Stelle aus unserer alten Chronik ist bei Schramb 386. fehlerhaft in der Ausgabe bei Pez I. 256. lückenhaft, daher sie hier aus dem Original ve

keiten aller Art erzeugt, welche die Oesterreicher selbst, besonders
...enen und Mächtigen, sich erlaubten, da der Landesfürst nicht
...n Unfug zu hindern oder zu bestrafen vermochte. Am meisten
... Güter und Unterthanen der Geistlichkeit, zu schwach nachdrück-
...wehr zu leisten, den Anfällen raublustiger Edelleute und selbst
... Gemeindevorstände preisgegeben; und da die weltlichen Obrig-
...eder nicht den ernstlichen Willen oder gleichfalls nicht die hin-
...Macht hatten, sich der Bedrängten wirksam anzunehmen, so such-
...ei der Kirchenversammlung Schutz gegen Alle, die durch unge-
...rderungen und Auflagen, durch räuberische Angriffe oder unge-
...znehmung den Gütern, Renten und Leuten der Kirchen Schaden
...oder die Rechte und Freiheiten derselben verletzten. Auf die Klage
...en von St. Pölten, St. Florian und Waldhausen erließen die
...Basel an den Erzbischof Johann von Salzburg, an den Bischof
...n Regensburg und den Schottenabt Johann zu Wien den Be-
... den Besitzern entfremdeter Stiftsgüter die Zurückgabe derselben
...lls mit Verhängung kirchlicher Strafen zu erwirken [1]). Der-
...Beschwerden wurden auch von vielen anderen Klosterobern geführt,
...e hohe Versammlung mittelst wiederholter Schirmbullen von glei-
...alte Abhilfe zu verschaffen bemüht war [2]), obgleich gewöhnlich
...em Erfolge, da die Rohheit dieses Zeitalters selbst über die Fröm-

gensburg und von Heiligenkreuz in Oesterreich den Auftrag, u
ster zur Wiedererlangung der ihm entzogenen Güter und Ger
verhelfen. Eine eben solche Bulle, die Pfarre **Haugsdorf**
betreffend, ward an den Bischof von Regensburg, den Abt
meram und den Dechant von St. Stephan zu Wien erlassen
Eine vierte folgte im Jahre 1437 an den Schottenabt zu W
Diejenigen, welche Schriften, Briefschaften und andere D
den, das Gotteshaus Melk angehend, innehaben und sie z
sich weigern, unter Strafe des Kirchenbannes zur Auslieferun
strumente auffordern, und von den ihm durch den Abt und
gelegten Urkunden vidimirte Abschriften fertigen sollte, welch

---

[1]) Kurz, K. Albr. II. II. 257. ff. Unser Coder G. 2. fol. 56. enthäl
eines Schuldbriefes von dem Abte Christian, dem Prior Stephan und de
Melk über dreihundert ungarische Gulden, die ihnen von einem Pfarrer
Diöcese, dessen Namen nur mit N. bezeichnet ist, zu ihrem nothwendigen
besonderer Freundschaft geliehen worden, wofür sie ihm alle bewegliche un
Güter des Klosters verschreiben. Datum in nostro monasterio 1438. W
eben die Entrichtung einer solchen Auflage dieses Darlehen nothwendig.

[2]) dd. 21. und 26. Februar und 28. Juni 1435. Die zweite bei Hueber
ebenda die vierte oben angeführte vom 20. Dec. 1437 p. 113—114. Ein
zwei ersteren vom 21. und 26. Februar findet sich in einem Coder der
Wien. (Salisburg. 292. et C. 7. fol. 101—102. nach Dr. Pertz.) Dies
des Conciliums sind nicht ganz unwirksam geblieben. Johann Gens, de

te und wo immer sie vorgezeigt würden, gleiche Rechtskraft mit den iginalien zuerkannt wird.

Herzog Albrecht sah es für seine dringende Pflicht an, den entar- n Clerus seiner Länder, durch dessen Zuchtlosigkeit die Ausbreitung der ssitischen Ketzerei so sehr befördert ward, in die Schranken der Ord- ng und Sittlichkeit zurückzuführen. Er bat daher die Väter der Synode Basel um Abgeordnete, welche nicht nur die Klöster, sondern auch die herschaften der Weltgeistlichen und selbst die Universität zu Wien un- suchen und verbessern sollten. Die Kirchenversammlung gab hierauf dem schofe Philibert von Coutances (oder Constance, Constantia) in der rmandie, dem Johann von Palomar, Erzdiacon von Barcellona in anien, päpstlichem Capellan und Auditor des päpstlichen Palastes [1], Martin Borveri, Dechante zu Tours, und dem Aegydius Carletius, eben als Gesandte nach Wien und Brünn bestimmt waren, um den eden mit den Böhmen und deren Rückkehr in die katholische Kirche zu wirken, eine unumschränkte Vollmacht über Geistliche und Weltliche, so- ar die bischöfliche oder herzogliche Würde, Domstifte und eremte Ordens- häuser nicht ausgenommen [2]). Diesen Abgeordneten wurden noch der Abt hann von den Schotten zu Wien, der Propst Nicolaus von St. Do- thea und der Weltpriester und Licentiat der Gottesgelehrtheit Meister ...n von Melk zugesellt [3]). Nach Verlauf zweier Jahre hat das Basler-

---

[1]) Von ihm s. Schönleben de immaculata conceptione Deiparae Lib. IV. p. 27—32. ...at auf Ersuchen des Schottenabtes Johann einen Tractat über das Fleischessen der ...gen Mönche (Benedictiner) geschrieben, und die Frage beantwortet, wie der Abt ... einen seiner Mönche die Strafe des Kirchenbannes verhängen könne und soll. (Kropf ...)

[2]) dd. 30. Mai 1435. Kurz K. Albr. II. II. 244.

[3]) Schönleben p. 41. gibt aus Universitäts-Schriften ein längeres Verzeichniß der ...er, die im Jahre 1435 vom Concilium zu Reformations-Commissären für Oester- ...und Mähren bestellt wurden. Es waren die Aebte Christian von Melk und ... von den Schotten zu Wien; die Pröpste Nicolaus von St. Dorothea, Nicolaus ...enberg in Mähren, der alte (antiquus, d. i. der resignirte) Propst Nicolaus ...; die Karthäuser-Prioren Johann zu Mauerbach und Mathias zu Brünn; ... Wolfgang (Kerspeck?) von St. Florian, der gewesene Prior Heinrich von ...z, Wenzel von Mogrowitz, Pfarrer zu Jemnitz; nebst diesen die Theologen ...glieder der Wiener-Universität Thomas Ebendorfer von Haselbach, Johann Him- ...arius von Perching, Urban von Melk, Paul von Wien, Andreas von Weitra,

indem das in allen Ständen überhand genommene Sittenverderbn
und für den Unterricht der Jugend und die Bildung des Clerus
gesorgt war. Hiezu kam noch der allzu frühe Tod des Herzog
welcher seinem am neunten December 1437 verstorbenen Sch
Sigmund als König von Ungarn und Böhmen gefolgt und im J
auch zum Kaiser, dieses Namens der Zweite, erwählt worden
zu Neszmely (Langendorf) auf dem Feldzuge gegen die Türken a
tober 1439, nur zwei und vierzig Jahre alt, sein Leben endi
am 22. Februar 1440 brachte seine Witwe Elisabeth den P
dislaus, daher der Nachgeborne (Posthumus) genannt, zur
welchen der Vormund Herzog Friedrich von der steiermärkis
seit dem 2. Februar 1440 deutscher Kaiser, die Regierung in
übernahm.

Die Väterversammlung zu Basel suchte durch mancherlei
zeigungen den Ordenspersonen die Ertragung der ihnen aufer
sten und Beschränkungen zu erleichtern und annehmlicher zu m

---

und der Dominicaner Johann Ryder. Allein diese Visitation und Reform
fort — ist von dem Ordinarius zu Passau (Leonhard) durch eine von be
in Geheim erlangte Bulle hintertrieben und die Ausführung der ganzen Sa
ster Thomas Ebendorfer allein übertragen worden; wie aus dem Buche des M
von Melk erhellt, welcher bei der Kirchenversammlung zugegen gewesen

: Mitte einen tauglichen Priester zum gemeinen Beichtvater zu wäh-
ten apostolische Binde- und Lösegewalt auf Ein Jahr als giltig
ubt erklärt, seine Dispensations-Vollmacht aber nur auf unbe-
Zeit, nämlich für die Dauer der Legation des Cardinals Julian
t ward [1]). Die Benedictiner zu Melk erhielten auf ihr Ansuchen
Pönitentiarie der Synode die Erlaubniß, auf Reisen Mäntel mit
gen, woraus sie Hände und Arme bequem hervorstrecken könnten,
, sowohl des Anstandes wegen, als zum Schutze gegen die Kälte,
endere Bekleidung des sonst beinahe ganz entblößten Halses tragen
n [2]). Der Cardinal-Legat Johann Grünwalder gab unserem Abte
t die Vollmacht, den Professen von St. Veit an der Rot in
Heinrich Kretzel (oder Krätzler), welcher sich ohne Erlaubniß
Oberen nach Melk begeben hatte, um in diesem schon reformirten
nit größerer Gemüthsruhe und gutem Gewissen Gott dienen zu kön-
inmal von allen, auch dem apostolischen Stuhle vorbehaltenen Sün-

---

ichl. Topogr. X. 89—90. Rücksichtlich des Stiftes Kremsmünster wurde diese
neigung öfters wiederholt, und dem Abte selbst im Jahre 1445 erlaubt, für das
und für die dazu gehörigen Kirchen und Capellen die nothwendigen Kirchenge-
mit Ausnahme der heiligen Gefäße, zu weihen. Hartenschneider bemerkt, „daß
den Stiften dieses Landes bezeigte Vergünstigungen wohl vornehmlich darauf hin-

den und kirchlichen Strafen loszusprechen, und dem genannten Ordenspriester die Dispens zu ertheilen, daß er zu Melk aufs neue seine Profeß ablegen könne [1]).

Der gute Ruf, den unser Stift auch unter diesem Abte bewahrte, war Ursache, daß mehrere Vorsteher anderer Klöster ihm anlagen, einige seiner Conventualen zur Herstellung der verfallenen Disciplin in dieselben zu senden.

Abt Simon Reuchlin von Monsee hat im Jahre 1435, gestützt auf das Ansehen des Papstes, der Herzoge von Baiern, wozu dieses Stift bis zum Jahre 1505 gehörte, und des Bischofs Leonhard von Passau, durch die Aebte Johann von den Schotten zu Wien und Erhard von Weihenstephan, und durch Thomas, Prior von Lambach, das Werk der Reform in seinem Convente unternommen, damit aber noch nicht zufrieden, zehn Jahre später Visitatoren aus dem Kloster Melk verlangt und im Jahre 1451 eine Visitation seines Hauses veranstaltet [2]); nach Salzburg in St. Peters Kloster ging im Mai 1436 Wolfgang von Steyer, von seinen Mitbrüdern Mathias und Eberhard begleitet, wo er vom 18. August bis zum 25. October das Amt eines Priors versah, um die durch den eifrigen Abt Georg Waller dort eingeführte neue Ordnung befestigen zu helfen; und als er zu Anfang des folgenden Jahres nach Melk zurück-

---

[1]) Der Titel des Cardinals lautet: „Johannes miseratione diuina tituli sancti Martini in montibus sancte Romane ecclesie presbyter Cardinalis vulgariter de Bavaria nuncupatus, sacrosancte generalis synodi Basiliensis in Spiritu sancto legitime congregate, uniuersalem ecclesiam representantis, et apostolice sedis Legatus.“ Das Datum: „Datum in domo rubea Constantiensis diocesis a Basilea quasi per medium milliare distante,“ 14. April 1441 im ersten Jahre des Papstthums Felix des V. Von außen ist auf der Urkunde angemerkt, daß dieses Mandat des Cardinals Grünwalder „aūte (sic) annum domini... 3“ (1443) vollzogen worden sei. Im Verzeichnisse unserer Professen kommt aber der oben genannte Heinrich nicht vor.

[2]) Lidl Chron. Lunaelac. p. 214—217. Hoheneck I. 662. Wendtenthal VII. 70. Aus einem Briefe unseres Abtes an den Prälaten von Monsee dd. Melk 4. April 1445, worin er diesen wegen seines Vorhabens, die verfallene Disciplin im Kloster herzustellen, lobt und ihn darin bestärkt, und die Sendung tüchtiger Männer zu diesem Werke nach erhaltener Erlaubniß des Bischofs von Passau verspricht, wissen wir wenigstens, daß eine solche zweite Visitation im Jahre 1445 beantragt war; ob sie damals ausgeführt oder bis 1451 verschoben worden, letztere also die zweite oder die dritte unter dem Abte Simon gewesen sei, müssen wir unentschieden lassen.

a, wo sie Ein Jahr blieben, und dessen Prälat Johann ihnen
Heimreise das ehrenvollste Zeugniß ihres löblichen und frommen
mitgab [2]). Nach dem Vorgange der Benedictiner zu Augsburg
n sich auch ihre Ordensgenossen zu Etal auf Begehren des Her-
cht von Baiern der Visitation (1442) [3]); eben so wurden die
tzungen durch Konrad von Geißenfeld zu Tegernsee einge-
45); Stephan von Riedenthal um das Jahr 1444 zum

. de Styra Itinerar. bei Hier. Pez. II. 448.

Schreiben des Bischofs an den Abt Christian von Melk dd. Augsburg. 7. Jän-
und das Zeugniß des Abtes Johann dd. 4. Mai 1442, in Bern. Pez Biblioth.
II. aus der hiesigen Handschrift G. 2 fol. 69., die uns auch das Danksagungs-
s Abtes Johann (nicht Heinrich, wie Schramb p. 390 hat) von St. Ulrich
eordneten Reformatoren dd. 26. Februar 1441 aufbehalten hat; worin er
tet, den Ueberbringer desselben eine Zeit lang in der Melker-Disciplin zu
hard Hertfelder in seiner Chronik jenes Stiftes spricht von vier aus Melk
Ordensgeistlichen, worunter vielleicht der eben erwähnte Gast aus St. Ulrich
zählt ist. — Kropf 234—235. 376. Hierher gehören auch zwei Briefe des
zu Melk Stephan von Spanberg an den damals zu Augsburg sich aufhal-
ann Schlitpacher dd. Melk in profesto S. Margarethae V. et M. und 8. De-
41 (Bern. Pez Cod. dipl. epist. III. 280. sqq.), in deren ersterem erzählt
eine Gesandtschaft und ein Bote des Bischofs von Augsburg nach Melk ge-
, und mehrere Briefe an verschiedene Geistliche gebracht habe. Aus dem
r erhellt, daß die Mönche von St. Ulrich der Einführung oder vielmehr
ange der Reform manche Schwierigkeiten in den Weg legten, und selbst der
älat die Sache nicht ernstlich betrieb; daher der Abt (Christian) von Melk
fe, dem Abte und dem Rathe zu Augsburg deßhalb geschrieben habe, um

Abte eines Klosters in Istrien [1]), Wolfgang von Neubur das Jahr 1449 zu gleicher Würde in einem uns unbekannten ausn gen Stifte befördert [2]).

Daß bei den Conventualen zu Melk streng geordnete Lebensweis frommen Sinne ihrer Zeit mit wissenschaftlicher Bildung und gele Kenntnissen Hand in Hand ging, ist nicht bloß daraus abzunehmen, unter dem Abte Christian fünf Meister der freien Künste, und zwa Jahre 1433 Konrad von Geißenfeld, 1434 Stephan von Span 1436 Johann Schlitpacher, 1438 Laurenz von Gratz, 1450 Jo

---

[1]) Stephan von Riedenthal, schwerlich aus dem erloschenen Adelsgeschlechte Namens, wahrscheinlicher von seinem Geburtsorte so geheißen, vorher Weltp 1424 Profeß zu Melk, seit dem Mai 1434 Subprior, von 1435 bis zum Juli Prior zu Melk, worauf er als Abt „in monasterio S. Petri Prianaeo i stria" angenommen wurde. (Kropfs Angabe S. 205., daß es schon 1427 ges entstand aus Mißverständniß der Stelle Schrambs S. 369., wo die Jahrszahl voraus zum Johann Rormayer gehört. Vergl. Kropf 249—250.) Schramb sagt daß das Prianäische Kloster auf der Halbinsel Istrien noch bestehe; wir haben keine Auskunft erhalten können, da uns das kostspielige und selten vollständig v mende Werk von Farlatti, Illyricum sacrum, das zu Venedig von 1751 bis 18 acht Folianten erschien, nicht zugänglich war. Ein Kloster St. Peter im W zwei Meilen von Mitterburg, 1130, nach Anderen erst 1225 von Meinhard IV. G von Görz gestiftet, hat K. Friedrich IV. 1459 den Eremiten des heiligen Paulus (linern) am Zepitschersee in Istrien geschenkt. Auch bei Moschenize in der Diöcese Pola ist eine Nebenkirche dieser Pfarre, St. Peter im Thal Abtei, insge Abbazia genannt. (Valvasor Ehre des Herzogthums Krain II. 474. III. 440—441. tenthal V. 435—439.) Ob dort Benedictiner gewesen, ist uns nicht bekannt. leicht ist es, wie Schweickhardt (V. O. W. W. IX. 94.) annimmt, in der Stadt rano — monasterium Piranaeum — zu suchen? oder die Abtei Piro im thume Treviso gemeint? Durch welche Veranlassung oder auf wessen Begehren Melker Stephan von Riedenthal in jenen entlegenen Gegenden so ausgezeichnete erkennung seiner Fähigkeiten und Tugenden fand, haben unsere Vorfahren aufz nen vergessen.

[2]) Von dem Baccalaur Wolfgang von Neuburg, welcher 1433 zu Melk die densgelübde ablegte, bemerkt das alte Verzeichniß unserer Professen: »Hic in abb Lydensem assumptus est.« Auch über dieses Kloster — etwa in Ungarn? — s über die Umstände der Beförderung Wolfgangs, gestehen wir unsere Unwissenheit, d die vollständigsten geographischen Wörterbücher vergebens zu Rathe zogen. Eine Lida ist in Litthauen. Schweickhardt oder sein uns unbekannter Berichtgeber m „Vielleicht das Lygumkloster im Herzogthume Schleswig." Allein das Lygum Löhmkloster, 1584 in ein Amthaus verwandelt, war Cistercienser-Ordens. — Von gangs Schriften später.

... von Mai — und mehrere Baccalaurei das Ordenskleid anzogen, zur Unterweisung der Candidaten in den freien Künsten ein eigener weltlicher Lehrer angestellt war, und ein Theil seiner Zöglinge zur Fortsetzung ihrer Studien nach Wien geschickt wurde [1]); sondern auch die noch vorhandenen schriftstellerischen Arbeiten aus dieser Zeit liefern hinreichende Beweise, wie sehr man von der Wahrheit und Billigkeit abweiche, wenn man die Mönche des Mittelalters ohne Unterschied und Ausnahme mit dem gehässigen und [illegible] gewordenen Vorwurfe der Unwissenheit belastet, weil die Irrlichter himmelstürmender Afterweisheit, gejagt von der aufgeblasenen Flachheit encyclopädischer Vielwisserei, womit unser sich hocherleuchtet dünkendes Zeitalter prunkt, ihre Augen nicht geblendet haben!

Der Mangel an Raum verbietet es, die große Anzahl Schriften anzuführen, deren Verfasser wahrscheinlich aus Bescheidenheit ihre Namen [illegible] unterließen [2]). Sie behandeln Gegenstände aus den theologischen [Wiss]enschaften, besonders Schriftforschung, Moral, Ascetik und das [Stud]ium der Kirchenväter, die Regel, Satzungen und Gebräuche des Or[dens], einige auch die Musik in Hinsicht des Kirchengesanges; die ge[schicht]lichen aber (wenn man nicht auch etliche, bei Kropf angezeigte Ur[kunden]sammlungen hieher beziehen will) sind sehr wenig und unbedeu-

[1]) In dem citirten Verzeichnisse der Professen heißt es bei dem Jahre 1432 von [...] von Oberuberg, Johann von Lengenfeld, Georg und Wolfgang von Emers[dorf]: „Ex scolaribus adolescentibus (jungen Studenten) uitam secularem in religio[nem] commutant. Hi primi post regularis obseruantie introductionem studiis liberali[bus] in monasterio (ergänze: applicati, oder imbuuntur) conducto ipsis artium bac[calario] seculari. Qui tandem uniuersitati Wyennensi commendantur. Demum Magi[ster art]ium eis commendatur nomine Johannes Schlitpacher, qui post breve [tempus] (nämlich 1436) religioni se commendat.“ Und von sechs anderen Professen [im Ja]hre 1436: „Hi sex jam dicti ex scolaribus in habitu seculari ad Monaste[rium pr]imo assumuntur, qui assumpti sub disciplina Baccalarei secularis deinde im[...], tandem habitu sancte conuersationis induuntur.“ (Kropf 357. 242., auch [...]-318, wo es aber für scolari habitu und Baccalarei scolaris, seculari h. und [sec]ularis heißen soll. Vergl. 436. 440. Eine ähnliche Einrichtung bestand um [die] Zeit bei St. Peter zu Salzburg. (Auszug d. neuest. Chronik v. St. Peter I. [...]-301.)

[2]) Man findet sie bei Kropf zerstreut unter den Aufschriften: „Anonymus Mellicensis“ [C]ap. 20. p. 219 bis Cap. 92. p. 484., deren Zahl nach seiner Recension sich vom [Jahre] 1440 bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts auf ein und vierzig be[läuft], wozu aber auch die Copisten fremder Werke gezählt sind.

Profeß 1434, von welchem drei deutsche Festpredigten nebst e
an Johann Schlitpacher übrig sind [3]), und die Zwillinge Jo

[1]) Nämlich: Breve chronicon rerum austriacarum ab anno 1415 us
im Codex K. 24. (Kropf 312.) Es besteht aus sehr kurzen Notizen über
gebenheiten dieser Zeit, und zwar von dem Tode des Huß und Hieronymu
des Kaisers Sigmund; des Papstes Martin V.; von der Krönung des Kaise
von dessen und des Königs Ladislaus Tode; überdieß folgende: „Item an
die Sci Georij obijt Magister Petrus de Pulka Wyenne doctor theologie
1428[to] VIII[o] mensis augusti obijt Abbas Nicolaus Scotorum Wyenne,
sterij reformator.“ Philibert Hueber bemerkte auf dem vorderen Deckel de
Wolfgang von Steyer denselben geschrieben habe; Kropf setzt ihn unter di
wirklich sind die einzelnen darin enthaltenen Stücke nicht von gleicher Hand
deres breve Chronicon Austriae, geschrieben 1460, hat Hier. Pez II. 461
ben. (Kropf 213.) Endlich stehen im Codex K. 56. sehr kurze Ephemeride
nannten de quibusdam rebus sui temporis, wie Kropf dieselben bezeich
Vom Jahre 1483 ist ein dreifaches Register der damals hier vorfindigen B
Autoren, Materien und einzelnen Werken vorhanden. (Kropf 449.)

[2]) Ausführlich und mit kritischem Fleiße handelt Kropfs Bibliotheca M
dieser Männer Leben, Wirken und Schriften, und theilt zugleich eine Me
Beiträge zur Geschichte der Literatur und der Benedictiner-Klöster Deutschla

[3]) Außer einer trefflichen Anempfehlung der freien Künste sind von ih
an seinen Mitbruder Johann Schlitpacher vorhanden (herausgegeben in B
dipl. epist. III. 316.), aus Lambach vom ersten November 1448 (eine Aufr
des Constanzer-Conciliums) und aus Göttweig vom 27. December 1449, i
teien er sich wahrscheinlich in Angelegenheiten der Ordensverbesserung befan
Brief berichtet kurz über den Zustand der Reform und Observanz zu Göttw
gang auch vor zwei Jahren gewesen war. — Sein Connoviz, Johann

am 1. Mai 1456, sein Bruder am 26. April; beide nahm Ein
f, das man mit einem ehrenvollen Epitaphium zierte. Heinrich
in hat auf des Abtes Johann von St. Ulrich Auftrag ein asceti-
erk — Zubereitung zum Sterben — verfaßt [1]).

ohann Wischler von Freinsheim, vermuthlich von einem
Aufenthalte seiner Aeltern zu Speyer oder von einer dort besessenen
gewöhnlicher Johann von Speyer genannt, geboren 1383 zu
eim in der Rheinpfalz, Bisthums Speyer, studirte zu Heidelberg Phi-
, Kirchenrecht und Theologie, trat als Weltpriester 1418 in das
Melk, machte das Jahr darauf Profeß, und ward in kurzer Zeit
vizenmeister bestimmt, 1429 aber mit Johann von Schwaben zur
nach Lambach, später auch in das Stift zum heiligen Kreuz nach
wörth und nach Wiblingen [2]) abgeordnet, welchem beschwerlichen
e er sich ungeachtet seiner durch ein eben so schmerzhaftes als an-
s Uebel zerrütteten Gesundheit mit größtem Eifer hingab [3]). Um

---

[1] Dispositorium moriendi ist nicht von Bernhard Pez herausgegeben, wie
angibt (S. 89.). Von dem Brüderpaare Johann und Heinrich von Krain s.
3. ff. und den Aufsatz: „Andeutungen über die Zwillingsbrüder Henricus und
de Carniola," von —r (Richter? Dolliner?) im österr. Archive 1831.
. S. 123—124.

Wiblingen war sein Interrogatorium ad fratres reformandos, eben daselbst
iarium ceremoniarum monasterii Mellicensis vom Jahre 1418, letzteres auch

folglich zum Ersatze alles dessen, was er dort gebraucht und ger

träglich war, mit Einem Worte, durch körperliche und geistige Ueberspan
lerhaftem diätetischen Verhalten und entschiedener Neigung zur Hypochondr
Die von den Aerzten, selbst von des Kaisers Sigmund Leibarzte Meiste
Cottnis aus Böhmen, vorgeschriebenen Mittel scheinen wenig oder nichts
haben; vielmehr ging die Krankheit zuletzt in Wassersucht über. — Wenn e
enthaltsamer Mönch, wie Johann von Speyer, über die ungesunde Kloste
klagt, „quia cibi regulares erant humidi, viscosi" — wie mag es erst in
mal in ärmeren Abteien ausgesehen haben, da doch Johann Schlitpacher in
im Jahre 1446 aus Mariazell an unsern Prior Stephan von Spanberg ge
äußert, es scheine ihm, daß das Kloster Melk zuweilen nicht so sehr aus
Ordenszucht, als aus Begierde nach besserer Versorgung gelobt werde! Denn
und Trank an anderen Orten, wo man Melk lobt, eben so gut und reichli
Mancher seinen Willen und Vorsatz (sich nach Melk zu begeben) ändern.
Cod. dipl. epist. III. 290.) Und Johann von Speyer selbst tadelt in einem
den neuen Abt des schwäbischen Stiftes Maulbronn, gleichfalls Johann vo
nannt, die Schwelgerei und den Luxus mancher Aebte, die gegen ihre Mi
und knickerig, gegen auswärtige Weltliche aber über die Maßen verschwe
Auch ihren Hochmuth und ihre Ehrsucht rügt er, daß sie nur mit eine
Schwarme von Dienern öffentlich erscheinen, sich von ihnen „gnädige Herren
Gnaden" nennen, und gleich weltlichen Fürsten, mit tiefer Verneigung fast
sich zu trinken reichen lassen u. s. w. (Kropf 276.) In Melk sah es freilich
aus. Unser Johann von Speyer erzählt in einem Briefe an einen unbeka
len, ein Doctor der Theologie von Basel, Dominicaner-Ordens, als er v
Reform zu Melk und von der Wahl des neuen Abtes (Nicolaus? Christi
habe diesen aus alter Freundschaft besucht, sich einige Zeit hier aufgehalten

hert wäre. Seiner dringenden Bitte zu willfahren, und ihm die ver-
e Gemüthsruhe zu verschaffen, entband man ihn seines Stabilitäts-
übdes zu Melk, worauf er zu Mariazell seine Profeß erneuerte, und
selbstpeinigender Schwermuth und martervollem Siechthum rettungslos
erleben, am fünften Mai wahrscheinlich 1455 das Ziel seiner vor-
ichen Pilgerschaft erreichte [1]).

Einen würdigen Nachfolger Johanns im Priorate finden wir an
rad von Geißenfeld aus Baiern, Meister der freien Künste,
r zu Wien gelehrt hat, 1433 Profeß und schon 1434 bis 1435
r zu Melk, 1441 bei der Reform des Stiftes St. Ulrich zu Augs-
, 1442 zu Etal verwendet. Das Jahr darauf ging er nach Tegern-
und ließ sich nach vielem Schriftenwechsel zwischen dieser Abtei und Melk
eben, dort seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen, wozu er von dem
en Abte und Convente 1445 die Erlaubniß bekam. Daselbst blieb er,
ich er diese Aenderung seiner Lage in der Folge bereute und sich nach
k zurücksehnte, bis an seinen Tod im Jahre 1460 [2]).

Als fleißiger Sammler von Lebensgeschichten der Heiligen noch vor
bekannten Surius ist Christoph Lieb von Isni in Schwaben
würdig, welcher 1448 zu Melk eingekleidet ward, 1449 die Ge-

---

1) Außer einer großen Menge abgeschriebener Bücher hinterließ dieser eben so fromme
t, als feine, gründliche, nur zu ängstliche Denker viele eigene Schriften, deren Ver-
niß bei Kropf über fünf Quartblätter füllt. Darunter gehören die Auslegung eini-
Hauptstücke aus dem Briefe an die Römer, Abhandlungen über Gegenstände der Or-
regel und Ordenszucht (z. B. über das besondere Eigenthum, das Fleischessen), über
Gebet, über die zehn Gebote, über verschiedene Tugenden und ihre Hilfsmittel, über
ascetische Materien; auch deutsche Uebersetzungen moralischer Schriften und der
el des heiligen Benedict zum Gebrauche der Laienbrüder zu Melk; Predigten, Briefe,
Theile durch Bernhard Pez und Martin Kropf herausgegeben. Zu Tegernsee hatte
mit mehreren Briefen von ihm, von Johann Schlitpacher und von dem Melker-
Christian an den dortigen Prälaten Caspar, seine Erhorte de lectione regulari.
...fratri Othmaro dicto Hager, monacho monasterii scē Crucis in Werdea -
...is diocesis. Johannes vocatus de Spira professus in Mellico cibari pane
...te. Recedente me a Werdea ut huc regrederer, pluries potiistis, ut interdum
...liberem aliquem sermonem exhortatorium" etc. 39 Blätter in 4.

2) Er schrieb Interlinear-Commentarien über die Briefe Pauli an die Galater und
..., über die Briefe Jacobi und Petri, einen Tractat über die rechte Verwaltung
...Sacramentes und mehrere kleinere Aufsätze und Briefe. Sechs der letzteren s. in
...Pez Cod. dipl. epist. III 382. sqq.

Steyer 1402, Noviz 1425, Profeß zu Melk 1426, wurde 14
bei St. Peter zu Salzburg, dann in seinem eigenen Kloster P
Laienbrüder, aber nach drei Monaten in das österreichische Stift
geschickt. In diesem bekleidete er 1451 die Würde des Priors, l
folgenden Jahre ab, übernahm sie von 1463 bis 1465 zu A
starb 1491, bis in sein hohes Greisenalter ein vortreffliches M
lichen Fleißes [2]).

Einem anderen Wolfgang — Frischmann von Em
1432 Profeß, 1452 der Reform wegen nach Admont abgeor
auf Subprior und von 1465 bis 1472 Prior zu Melk, ge
27. October eines unbekannten Jahres (noch 1474 war er
Lebenden), verdankt die Stiftsbibliothek eine nicht unbeträchtliche
zierlich geschriebener, mit vergoldeten und gemalten Initialen g
Bücher, welche Kropf angezeigt hat.

Das Jahr 1435 gab unserem Convente durch feierliche G
Baccalaureos der Künste zu Mitgliedern, welchen sehr ungleich

[1]) Von ihm ist außer diesem Hauptwerke, dessen Inhaltsangabe bei Krop
ein Aufsatz de magnificentia ordinis S. Benedicti (verschieden von einer äh
nymen Abhandlung, geschrieben 1473; von Kropf S. 339. angeführt) un
auch die deutsche Uebersetzung des Tractats von den Todsünden und läßlic
dessen Verfasser vielleicht der Cardinal Bonaventura ist.

[2]) Unter dem Titel „Itinerarium" hat er geschichtliche Nachrichten übe

widerfahren: den Subdiacon Melchior von Steinheim, den Johann Schlecht von Hacking und den Thomas von Baden in Oesterreich. Der zweite von diesen hatte das Unglück, bald nach seiner Profeß, bevor er noch die Weihe zum Diacon empfangen, vom Aussatze befallen und daher nach damaligem Verfahren aus dem Convente ausgeschlossen zu werden (1438) [1]). Thomas von Baden, von 1455 bis 1460 Prior zu Melk, dann bei St. Ulrich zu Augsburg, von 1475 bis 1478 wieder zu Melk, wurde von dem berühmten Heiligen Johann von Capistrano, während sich derselbe zu Wien befand, mit einem Schreiben beehrt, welches die Antwort auf eine an ihn gestellte kirchenrechtliche Frage enthält [2]).

Melchior von Steinheim [3]) aus Schwaben trat nach den zu Wien vollendeten Studien der Gottesgelehrtheit und des päpstlichen Rechtes in das Stift Melk, ging aber nach dem Tode seiner Aeltern in sein Vaterland zurück, und stabilirte sich im Stifte Wiblingen, aus welchem er auf Verlangen des Cardinals und Bischofs zu Augsburg Peter von Schaumburg nach dem freiwilligen Abtreten des Abtes Johann Ho-

---

[1]) Kropf 363. Er starb am letzten Februar, vermuthlich 1438 oder 1439.

[2]) dd. Wien 28. Februar 1455, gedruckt im achten Bande der ascetischen Bibliothek [illegible] Bernhard Pez. Die Frage war: Ob Joh. v. Capistr. wirklich gepredigt habe, daß Ordensleute, die mit fremden Laien (cum laicis non domesticis) ohne ein Zeichen ihres Ordensstandes (oder ohne Ordenskleid) baden, kraft eines gewissen Kirchengesetzes excommunicirt seien? — Merkwürdig für die klösterliche Sittengeschichte ist der Schluß: [illegible] feliciter et advertite diligenter, quodsi non velitis pati pro sanctimonia et [illegible] vestra, ut mulieres, quantumcunque velatae et antiquae (!), vestrum clau[illegible] ingrediantur, nedum ecclesiam (auch bei den Karthäusern war dieses auf das [illegible] verboten): quanto minus ergo talibus Religiosis convenit balnea nudis [illegible] mulieribus introire?» — Thomas von Baden hat die Klagelieder des Jere[illegible], welche in der Charwoche gesungen werden, in das Deutsche übersetzt und in Pre[illegible] commentirt, und den „Spiegel der Jungfrau Maria» — größtentheils Ausle[illegible] des englischen Grußes — in die Muttersprache übertragen. Außer diesen Arbeiten [illegible] seine deutsche Predigt von St. Pauls Bekehrung, 1465 zu Melk gehalten, seine [illegible] deutsche Abhandlung über den Eifer im Gebete, und Auszüge aus der Legende [illegible] und Josephs (1475) auf uns gekommen. Laut des Todtenbuches von Maria[illegible] [illegible] er am 18. August. Das Jahr ist unbekannt.

[3]) Aus dieser alten Familie hat Elisabeth von Steinheim, Bertholds von Blankenstein [illegible], 1255 das Dominikaner-Kloster Steinheim im Herzogthume Würtemberg ge[illegible]. Melchiors Mutter war eine geborne Giltlingen. Kropf und Andere nennen ihn [illegible] Stamheim; denn in unseren alten Handschriften ist Stainheim, nicht [illegible] zu lesen.

hensteiner im Jahre 1459 von dem Capitel bei St. Ulrich und Afra zu Augsburg zum Vorsteher postulirt ward. Er hat dieses berühmte Stift in geistlicher und zeitlicher Hinsicht nicht blos sehr bald auf das beste geordnet, sondern sich auch so beliebt gemacht, daß ihn der Herzog Ludwig von Baiern, wie auch der gedachte Cardinal und dessen Nachfolger Bischof Johann von Werdenberg zu ihrem geheimen Rathe wählten. Nichts von den Bauten zu sagen, welche er unternahm, so führte er auch um das Jahr 1466 die Buchdruckerkunst ein, brachte die von Johann Schüßler hinterlassene Officin käuflich an sein Stift, und druckte mit Schüßler'schen Lettern mehrere große und kleine Werke, von welchen er jedesmal ein Exemplar, mit seiner eigenen Handschrift bezeichnet, seinem zweiten Profeßstifte Wiblingen zum Andenken übermachte, aber aus Demuth den Druckort wegließ. Dieser, für die Wissenschaften sehr eingenommene Prälat [1]) versah die Bibliothek zu St. Ulrich mit vielen Büchern, reformirte Ottobeuern und Thierhaupten nebst anderen, auch die Frauenklöster Kühbach und Holzen, und entriß letzteres und das Stift Fultenbach den unrechtmäßigen Besitzern. Nach sechzehnjähriger preiswürdiger Verwaltung starb er, reich an Verdiensten, die er sich um die Wissenschaften, um sein Stift und um den Orden erworben [2]), am 30. Jänner 1474, und wurde nach

---

[1]) Heinrich Lur, Pfarrer zu Dillingen, schreibt im Jahre 1473 an ihn, daß er vorzüglich darauf bedacht sein soll, seine Geistlichen in den Wissenschaften, besonders in der Weltweisheit und Gottesgelehrtheit unterrichten zu lassen, da es besonderen Dienern Gottes zukomme ihres Herrn Willen zu kennen, um ihm gehorchen zu können; seine Hoheit und Güte, um ihn lieben und loben und preisen zu können; seine Widersacher, um ihnen Widerstand leisten und sich und andere Mitdiener (des Herrn) gegen sie vertheidigen zu können. Dieses lernt man aber theils aus der göttlichen Offenbarung, theils aus der Betrachtung der gesammten Schöpfung — daher die Nothwendigkeit und der Nutzen, Philosophie, Rechtswissenschaft und Theologie zu studiren. Die Hauptursachen des Verfalls der Klöster seien der irdische Sinn der Prälaten, ihr Einmengen in Welthändel, ihre Unwissenheit, ihre Habsucht und ihre Trägheit zum Guten. Er räth dem Abte Melchior, seine Geistlichen zur wissenschaftlichen Ausbildung auf Universitäten zu schicken, oder zur Errichtung einer allgemeinen Studienanstalt für die deutschen Benedictiner-Stifte mitzuwirken u. s. w. (Bern. Pez l. c. III. 404—410.) Man vergleiche die freimüthige, keineswegs schmeichelhafte Schilderung, welche der ernste Johann von Speyer von der Untüchtigkeit und tadelnswürdigen Aufführung mancher deutscher Prälaten seiner Zeit mit treffender Wahrheit entwirft. (Bei Kropf 272—277.)

[2]) Bald nach dem Antritte der Abtei, und zwar nach den Osterfeiertagen 1459, kam er persönlich nach Melk, und nahm den Thomas von Baden als Prior und dessen Mit-

seinem Wunsche an der Seite der Brüder Heinrich und Johann von Krain dem Erdenschooße übergeben [1]).

Wenn auch mit weit minderem Ruhme, doch in seinem beschränkteren Kreise nicht weniger eifrig und nützlich hat für die gute Sache und zur Ehre des Ordens Laurenz von Gratz gewirkt — Magister der freien Künste, 1438 Profeß, 1446 Subprior zu Melk, 1448 Abt des österreichischen Klosters Mariazell, 1451 Visitator seines Ordens in der Erzdiöcese von Salzburg, 1462 als Prälat nach Göttweig begehrt, wo er am 26. December 1482 nach einem Leben voll Sorgen und Beschwerden verschied [2]); in eben dem Jahre, da sein Mitbruder Stephan Kolb,

---

bruder Georg als Subprior mit sich, um mit ihrer Beihilfe zu Hause alles eben so, wie es zu Melk eingeführt war, einzurichten.

[1]) Weitläufig, mit fleißiger Benützung der älteren Quellen, handelt von ihm Kropf 340—351. Man sehe auch das von Meinrad Henchlinger verfaßte Templum honoris a gloriosis fundatoribus Hartmanno et Otthone illustrissimis Comitibus de Kirchberg erectum M. IC. a patre Futuri saeculi Modesto reverendissimo Abbate Wiblingensi apertum M. DCCII. 4. mit Kupfern, Augsb. 1702 p. 47—48., wo sein Bildniß in Kupfer gestochen beigegeben ist, und wo er „Legum Doctor, vir admodum facundus" genannt wird; Braig, kurze Gesch. d. Benedictiner-Abtei Wiblingen in Schwaben, Isni 1834 S. 122—123. Zwei Briefe dieses Abtes über die Vereinigung und Gleichförmigkeit in der Regularobservanz der Benedictiner-Klöster Deutschlands stehen im achten Bande der ascetischen Bibliothek des Bernhard Pez. — Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an einen anderen merkwürdigen schwäbischen Prälaten — Wolfgang von Weichs, welcher als Domherr und Official zu Freising um das Jahr 1450 aus Liebe zum Klosterleben nach Melk kam, das Noviziat begann, und, schon im Begriffe die Gelübde abzulegen, von seinen adeligen Verwandten fast mit Gewalt davon abgehalten, endlich das Ordenskleid auszog, auf des Dompropstes Dringen die Domherrnstelle wieder einnahm, und sie volle vierzig Jahre mit großem Lobe bekleidete. Allein die noch unvertilgte Sehnsucht nach der Stille des Klosters drängte ihn, schon hochbejahrt, die Pfründe seinem Neffen zu überlassen, und sich als Noviz in das nahe Stift Weihenstephan zu begeben, dessen großer Freund, Gönner und Wohlthäter er bisher gewesen war, und wo er nach seiner Profeß an die Stelle des resignirten Abtes Christoph von seinem Bischofe Sixtus von Tannberg als Abt eingesetzt ward. Als solcher starb er nach wenigen Jahren 1495. (Bruschii Centuria monasterior. German. und Hund Metrop. Salisb. III. 457. 479., welche aber erzählen, er habe in seiner Jugend zu Melk gelebt und dann erst das Canonicat erhalten. Wir folgen der Angabe Meichelbecks in der Historia Frising. II. I. 289.) Von der Familie Weichs, aus welcher eines Wolf Sigmund bei der türkischen Belagerung Wiens 1529 rühmlich gedacht wird, und welche 1730 durch Ankauf der Herrschaften Tillisburg, Weissenberg und Schiffereck sich im Lande ob der Enns ansässig gemacht hat, s. Hoheneck II. 760. ff. Gauhen II. 2814. ff.

[2]) Kropf 441. ff. Kirchl. Topogr. V. 28—32. Janitsch Gesch. v. Göttw. S. 72—73.

keit des geneigten Lesers in Anspruch nähmen. Wir meinen de
von Senging und den schon öfter genannten Johann Schlitp
Weilheim.

Martin, mit dem Beinamen von Senging, den er
von seiner adeligen Familie, oder von seinem Geburtsorte, oder
daselbst gehabten Pfründe führte [2]), verließ den Weltpriesterst
machte zu Melk im Jahre 1427 Profeß, war zuerst Cellerarius,
Prior, und wurde hierauf zur Kirchenversammlung nach Basel a
wo er das Amt eines Notars versah, jede geschäftsfreie Stunde
cherabschreiben benützte, dem von dem päpstlichen Legaten und ei
tern begünstigten Vorschlage, die Reform des Benedictiner-Orden
Beobachtung der drei wesentlichen Gelübde zu beschränken, die
blos accidentalen Satzungen der Regel aber der Willkür der P
überlassen, sich gleich einer ehernen Mauer entgegensetzte, und
oder Schutzschrift für die alte Observanz, ohne deren Beibehaltu
Wiederherstellung der verfallenen Ordenszucht für ganz unmög

Einen Brief vom 11. März 1446, den er als Subprior zu Melk an Johan
cher geschrieben, s. in Bern. Pez Cod. dipl. epist. III. 275.

[1]) Von diesem wird unter dem Abte Ludwig III. wieder Meldung geschehen.

[2]) Gilig der Senginger und seine Hausfrau Liebgard erscheinen 1318 in
briefe an das Kloster Melk; Barbara und Magdalena, Jacobs des Sengin

bekannt machte [1]). Die von Basel nach Lausanne gezogenen Glieder der Synode belohnten seine geleisteten Dienste mit der seiner Person zugestandenen Erlaubniß, von verschiedenen vorbehaltenen Sündenfällen loszusprechen [2]).

Um das Jahr 1456 schickten die Prälaten Oesterreichs unsern Martin in der Angelegenheit der auferlegten Türkensteuer an den römischen Hof; von dort heimgekehrt, ging er 1457 nach Bursfeld an der Weser, auf welcher Reise er zu Nürnberg bei dem Doctor des Kirchenrechtes **Konrad von Würzburg**, der hernach im Jahre 1470 den Professen von Melk beigezählt ward, der liebreichsten Aufnahme, und zu Erfurt im Stifte St. Peter der menschenfreundlichsten Pflege in seiner Krankheit genoß [3]). Die Absicht dieser Reise war, durch eigene Beobachtungen zu erkunden, ob die eben damals von den Aebten Johann IV. von Melk, Caspar von Tegernsee und Anderen gewünschte und beantragte allgemeine Vereinigung der in Deutschland blühenden Observanzen von Melk, Castell und Bursfeld ausführbar wäre; was er in dieser Sache bewirkte, ist aus unseren Handschriften nicht ersichtlich. Später befand er sich im Stifte St. Peter zu Salzburg (1460). Vielleicht war es der Unmuth über den verfehlten Zweck seiner Mühen oder die mit gleichgesinnten Ordensbrüdern geschlossene Freundschaft, was ihn nochmal nach Italien führte. Mit Vergnügen erlaubten ihm die Oberen von Subiaco und Sacra Specus, in dem von ihnen abhängigen Kloster **de Morabuttis** seinen Aufenthalt aufzuschlagen, wo er im Jahre 1465 ein Buch des heiligen Augustin und einen Tractat des Thomas von Aquino von der Vollkommenheit des geist-

---

[1]) Tuitiones quaedam pro regula S. Benedicti bei Bernh. Pez Biblioth. ascet. VIII. [illegible]–550. Merkwürdig ist, was er von dem Gebrauche der Bäder sagt, und seine Mißbilligung der allzu langen Dauer des Chorgebetes. — Diese Schrift hat ohne Zweifel zu Ausfertigung jener Bulle über die Reform der schwarzen Mönche sehr viel beigetragen, welche das Concilium an die Erzbischöfe von Magdeburg, Mainz, Cöln, Trier, Salzburg, Bremen, Riga, Upsal, Lund und Drontheim und an ihre Suffragan-Bischöfe erließ; dd. 27. Mai 1436.

[2]) dd. 23. April 1439. Schramb 388.

[3]) Wie elend es damals selbst in Städten wie Erfurt um die Heilkunde aussah, läßt sich wohl daraus abnehmen, daß man bei starkem Regen den Urin des Kranken zu einem Arzte (Physicus) in einer drei Meilen (milliaria) entlegenen Reichsstadt schickte, und von ihm das schriftliche „Regimen" sammt einigen Arzneien holen ließ!

lichen Lebens abschrieb; doch treffen wir ihn im Jahre 1474 wieder zu Melk und zu Augsburg, um im Auftrage des Capitels mit dem Cardinal Marcus, Patriarchen von Aquileja und päpstlichen Legaten in Deutschland, wegen der Bestätigung des neuen Abtes Ludwig III. zu verhandeln. Im Jahre 1483 genas er noch von einer epidemischen Krankheit, und starb als Stiftssenior am 23. November eines unbekannten Jahres [1]).

Vorzüglich im Kirchenrechte wohl bewandert, nicht minder in der scholastischen und mystischen Theologie, auch der Geschichtskunde nicht fremd, nährte er seinen lernbegierigen Geist aus den Werken Augustins, Hugo's vom heiligen Victor, Hugo's von Vercelli, Bonaventura's, Gersons, des Vincenz von Beauvais u. A. Außer den „fast unzähligen" Abhandlungen und größeren Werken, deren von ihm noch vorfindige Abschriften Kropf auf vier Quartblättern angibt, der schon genannten, wahrscheinlich im Jahre 1436 verfaßten Schutzschrift, einem Danksagungsbriefe aus Basel (1450) an Johann Schlitpacher für überschickte Bücher, einem Berichtschreiben an denselben über die Reise nach Bursfeld und über den Zustand dieses Stiftes um die Zeit der Reform [2]), sind ein zu Basel zusammengetragenes, sehr reichhaltiges Formularien-Buch für den geistlichen Geschäfts-Styl, woraus die Kirchengeschichte und das Kirchenrecht seiner Zeit trefflich erläutert werden könnte, und eine eben dort 1436 verfaßte Analyse der Constitutionen der Päpste Benedict XII. und Gregor IX. für den Orden des heiligen Benedict, in der Bibliothek zu Melk aufbewahrt [3]).

---

[1]) Necrol. Sanhippol. in Duellii Excerpt. p. 162. Das Citat aus dem Todtenbuche von Mariazell auf den 23. September bei Kropf 456—457. ist in unserem Codex desselben nicht zu finden.

[2]) dd. Bursfeld 18. October 1457 bei Bernh. Pez Bibl. asc. VIII. Daselbst war er noch 1458 — nirgends müßig; wie zu Hause, so zu Basel, Bursfeld, Salzburg und in Wälschland unausgesetzt bis in sein hohes Alter mit Abschreiben lehrreicher und erbaulicher Bücher beschäftigt.

[3]) Auch eine Anleitung zur lateinischen Kalligraphie scheint von ihm zu sein; und wie Kropf (312—313.) vermuthet, dürften die beiden Werke von dem Leben und den Wundern Jesu und der Jungfrau Maria — Paradisus fontium aquarum viventium Domini Jesu, und Hortulus florum beatissimae virginis Mariae — ebenfalls Erzeugnisse seiner ungemeinen und vielseitigen Geistesthätigkeit sein. Die Universitäts-Bibliothek zu Helmstädt besitzt einen Codex — des Spaniers Andreas, Bischofs von Magora

Wir wollen diese biographischen Skizzen ausgezeichneter Melker mit dem nicht weniger merkwürdigen und verdienstvollen Johann Schlitpacher beschließen.

Johann Schlitpacher, im Juli 1403 zu Schongau in Baiern geboren, erst zehnjährig seiner Aeltern beraubt [1]), von den Verwandten seiner Mutter zu Weilheim erzogen, daher gewöhnlich Johann von Weilheim genannt, studirte zuerst zu Ulm, seit 1424 zu Wien, wo ihm der Unterricht der gelehrtesten Männer zu Theile, und er selbst als Magister der freien Künste ihrem Lehrerkreise einverleibt ward. Nachdem er, in seiner Standeswahl unschlüssig, einige Zeit (1434 bis 1435) als weltlicher Meister den Ordenszöglingen zu Melk Unterweisung in den schönen Wissenschaften ertheilt hatte, ließ er sich unter die Novizen und im folgenden Jahre (1436) durch Ablegung der Gelübde unter die Capitularen aufnehmen, unterzog sich, von dem Prior Konrad von Geißenfeld dazu ausersehen und dem Abte Christian vorgeschlagen, der Verfassung eines Commentars über St. Benedicts Regel, welche mühsame, nur aus Gehorsam begonnene Arbeit aber für jetzt seine Sendung nach Augsburg unterbrach (1441), um im Stifte St. Ulrich die Disciplin zu verbessern, wohin ihm zur Unterstützung Konrad von Geißenfeld mit Johann von Ulm folgte; wie schon erzählt worden ist. Erst auf die öfter sowohl schriftlich als mündlich wiederholte Einladung des baierischen Herzogs Albrecht ging er in Konrads Gesellschaft auch nach Etal; allein ihre Versuche, diese Abtei nach den Melker-Satzungen zu reformiren, scheiterten an der gänzlichen Unempfänglichkeit und Untauglichkeit des dortigen Prälaten Johann Kufsteiner für diese Sache, der sogar Gewalt gegen sie zu brauchen suchte, und mit Verschweigung der Ursachen dem Herzoge ihr Vorhaben sich wegzubegeben hinterbrachte. Drei Schreiben des Herzogs an sie binnen drei Tagen abgeschickt, bestimmten sie zwar, ihre Abreise auf unbestimmte Zeit zu verschieben; doch in der Fasten des nächsten Jahres ver-

---

(in partibus, in Arabien), Gubernaculum conciliorum — von unsers Martin Hand zu Basel 1436 (nicht 1434) geschrieben. (Kropf 466.)

[1]) Den Vater Ulrich Schlitpacher und die Mutter Dorothea — von Murnau — verlor er innerhalb acht Tagen im December 1413. Von ihren Kindern — Johann, [illegible] und Peter — sind letztere zwei verehelicht, aber lange vor ihrem Bruder Johann gestorben.

schon im Jahre 1446 Prior zu Mariazell war, zu dessen Refo
mitwirkend. Wahrscheinlich begab er sich, sobald sein Mitbruder
von Gratz um den 29. Juni 1448 daselbst Abt geworden,
sein Stift, und wurde bei der Untersuchung aller Klöster im ga
bisthume Salzburg, welche der Cardinal Nicolaus von Cus a
nebst den Aebten Laurenz von Mariazell und Martin von den
anstatt seines Prälaten Stephan, zum Visitator ernannt. Unter
schwerden dieser Verrichtungen verfloß die Zeit vom 25. Juni 1
zu Ende des Mai 1452, und Schlitpacher, welcher mit seinem
dem von den Schotten im September die Visitation zu Mariaz
nommen hatte, mußte nun, als der Prälat Stephan gestorben
bis zur kundgewordenen Bestätigung des Nachfolgers, nebst
priorate das damals sehr angesehene und wichtige Amt eines
oder Generalvicars in seinem Kloster auf sich nehmen (1453) [1]

Gegen das Ende des Jahres 1459 oder im Anfange des
wurde ihm das Priorat zu Melk übertragen, dem er bis 1463
In der Folge sehen wir ihn einer zweiten Visitation des Klosters
beiwohnen, wo er schon 1451 gewesen, jetzt unter dem nachläss
Caspar aus der adeligen Familie Schmatz Ein Jahr lang als
weilte, und durch seine Religiosität und Klugheit großes Lob sich e

---

und nach einer kurzen Ruhe in seinem eigenen Stifte tritt er als Prior zu Göttweig auf (1468 und 1469).

Bei einer Versammlung der Aebte und ihrer Stellvertreter, welche zur Herstellung der Uebereinstimmung in den Ordens-Observanzen und kirchlichen Ceremonien im Jahre 1471 zu Passau Statt gehabt hat, war unter andern ausgemacht worden, daß die Aebte der einzelnen Diöcesen zur Berathung über diesen Gegenstand zusammenkommen und dann nach Ostern des nächsten Jahres Einen Bevollmächtigten aus jedem Kirchensprengel nach Lambach senden sollten. Dort erschienen demnach am 11. April 1472 unser Schlitpacher anstatt seines Prälaten und des von Göttweig, der Profeß von Monsee, Christian, und der Prior Georg aus Ebrach in Baiern, welche sich mit dem Abte Thomas von Lambach über den besagten Zweck ihrer Versammlung besprachen [1]).

Beehrt mit dem wohlverdienten Vertrauen Aller, welchen das Wiederaufblühen des ehrwürdigen Benedictiner-Ordens am Herzen lag, wurde Schlitpacher in das baierische Stift Ebersberg abgeordnet, um das Amt des Priors zu verwalten [2]). Hier erging durch den Generalvicar des Bischofs Sirtus von Freising neuerdings der Ruf an ihn, sich nach Etal zu verfügen, welchen er annahm; auf den Wunsch des Abtes Sebastian Häfele, eines durch Geist, Klugheit, Frömmigkeit und viele Erfahrung ausgezeichneten Mannes, der seines Umganges und Wirkens ungern entbehrte, eilte er aber nach vier Monaten in die Mitte seiner Freunde nach Ebersberg zurück.

Seine letzten Lebenstage brachte er in sorgfältiger, unablässiger und musterhafter Erfüllung seines Berufes in seinem Profeßstifte Melk zu, in welchem er dreimal Subprior, zweimal Prior gewesen war, und hochgeehrt

---

...baute, gab sich Dieser mit den übrigen Brüdern den Genüssen der Tafel (gulae et ...) hin; was daher Jener aufbaute, zerstörte Dieser. (Hist. Formbac. in Bern. ... Thes. anecd. I. III. 447.)

[1]) Kropf 289. Statt perorator ist überall procurator, statt Kynsee, Manseo zu lesen. ... blieb, wie die vorausgegangenen zu Freising, Salzburg und Passau, ohne Erfolg; ... wir später berichten werden. (Ebend. 401.)

[2]) Das Jahr läßt sich nicht angeben. Nach Etal kann er nicht vor 1474 gekommen ..., in welchem Jahre Sirtus zum Bischofe gewählt ward.

sein arbeitsames und tugendreiches irdisches Dasein beschloß (24. October 1482) [1]).

Man wird es uns erlassen, ein vollständiges Verzeichniß seiner zahlreichen Schriften, womit Kropf zwei und zwanzig Blätter füllte, hier beizufügen. Doch wollen wir die vorzüglichsten nennen; und zwar aus dem Bibelfache: Eine Auslegung der heiligen Schrift des alten und neuen Bundes unter dem Titel: Extractiones bibliorum, worin der Inhalt der Capitel angegeben und der buchstäbliche Sinn der dunklen Stellen erklärt wird (1464); ein anderes ähnliches Werk: Summarium de continentia bibliae (1465); eine Glossa textualis seu literalis in universum novum testamentum (1454) und eine solche Glossa über den ganzen Psalter [2]),

---

[1]) Nach einem von ihm selbst aufgezeichneten Abrisse seines Lebens (wozu ein Anderer die Nachricht von seinem Tode gesetzt hat), welchem Schramb S. 513 folgte (bei Kropf 439 ff.), und einem längeren, von zwei ungenannten gleichzeitigen Benedictinern von Tegernsee geschrieben (ebend. 435 ff. und in Bern. Pez Bibl. asc. VIII. 631. sqq.), hat Kropf mit Beiziehung anderer Quellen eine weitläufige Biographie dieses vortrefflichen Gelehrten geliefert (S. 369 ff.). Die Verzeichnisse unserer Prioren geben keinen Aufschluß, in welche Zeit sein zweimaliges Priorat zu Melk falle, da sie ihn nur einmal, von 1460 bis 1463, anführen. Das Todtenbuch von Tegernsee (bei Oefele I. 637) gibt den 25. October als seinen Todestag an; allein die gedachten Quellen haben übereinstimmend den 24. October, und zwar den Donnerstag vor Simonis und Judä, der im Jahre 1482 richtig auf den 24. October fiel. Schramb vermuthet, Schlitpacher sei ein Opfer der damals herrschenden pestartigen Seuche geworden. Die von ihm selbst verfaßte Grabschrift lautet:

Tecta jacent fratris hic Schlitpacher ossa Johannis,
Plange gemens ut ego, cras moriturus homo!

Seiner erwähnen auch der Abt Martin von den Schotten im Senatorium bei Hier. Pez II. 637, Edmund Martene in der Vorrede zum Commentar über St. Benedicts Regel, welcher aber irrig zwei Melker — Johann Blitpacher und Johann Schlippacher — unterscheidet; Ziegelbauer u. A.

[2]) Nach Nicolaus de Lyra, Paul, Bischof von Burgos in Spanien (früher als Jude Salomon Levi genannt, der als Bischof noch in seinem zweiundachtzigsten Jahre, 1431, das Werk »Scrutinium scripturarum, sive dialogus Sauli et Pauli schrieb), und Anderen. Verschieden davon ist der Claviger psalterii (1457) und die Summula materialis psalmorum, auch unter der Aufschrift Materiale oder Memoriale psalmorum bekannt (1459). In der Vorrede zur Glossa über das neue Testament entschuldigt er die Unvollkommenheit derselben unter anderem auch mit dem Mangel an Zeit: „Quia labor continuus conventualis multum temporis occupat, cui interfui assidue, volens latere confratres meos laborem ipsum (sein Bibelwerk), quem cum mei spiritualis patris et Prælati suscepi scitu et voluntate.“ (Dieses war auch bei seinem Comment-

ere auf den Wunsch des (nachmaligen hiesigen Prälaten) Stephan Spanberg verfaßt (1452); das Memoriale seu fragmentum bibliae us metricum (1438), sehr brauchbar, den Inhalt der Capitel dem dächtnisse leichter einzuprägen; ein kleineres metrisches Werk: Gemma liae seu memoriale minus bibliae (1447); nebst einigen anderen riften, Auszügen, Gedächtnißversen u. dgl.

Ein großer Theil seines schriftstellerischen Nachlasses bezieht sich in ge der Idee, welche er während seines langen Klosterlebens mit inni- Wärme umfaßte und mit rastlosem Streben festhielt, auf die Erläute- g der Regel des heiligen Benedict und auf die Angelegenheiten der ensreform, wofür er so viel geleistet und ertragen, durch Wort, Schrift, Beispiel gewirkt hat [1]). Außer dem ungemein weitläufigen Commen- über das Regelbuch sind von ihm kürzere Auslegungen in lateinischer deutscher Sprache, sowohl in gebundener als in ungebundener Rede, verschiedene Abhandlungen über einzelne Puncte der Ordensregel auf gekommen [2]). Für einen mit ihm verwandten regulirten Chorherrn

---

die Ordensregel der Fall, welchen er gleichfalls, ohne daß seine Mitbrüder davon im, anfing); und mit der Beschleunigung der Arbeit: Conatus enim sum opus in Maji coeptum, ante hyemis algorem et aëris inclementiam consumare, ne s calami impediretur" (in der eiskalten Zelle)!

[1]) Auf die Frage: „wie denn ein so vielseitig gebildeter Kopf, welcher in der Philo- ie, Physik, Mathematik, Musik so gründliche Kenntnisse besaß, seine Zeit einer ge von Abhandlungen und Briefen über die Klosterreform widmete?" antworten wir H. Mayer: „Weil er hier seine Bestimmung erhalten hatte; weil jede Sache einen vollen Mann braucht, um ausgeführt zu werden; weil er die Sache für so wichtig l, als irgend ein Problem der Erfahrungswissenschaften: für wichtig nämlich, den m, der eine christliche Idee versinnlichen sollte, wieder dieser Idee zuzuführen."

[2]) Z. B. Memoriale viaticum super regulam S. Benedicti. Summula de continen- (Inhalt) regulari — was ausdrückliches Gebot, was nur Rath sei — für seinen nd Konrad von Geißenfeld geschrieben (1450). Summula metrica und Memo- metricum breve regulæ S. Benedicti. Memoriale metricum vitæ S. Benedicti, deutscher Bearbeitung. Avizatio Prælatorum. (Vortreffliche Lehren für dieselben.) kurzgefaßten Visitations-Acten von mehr als fünfzig Benedictiner-Klöstern des Salz- ger Erzbisthums in Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Baiern (1452), wo aber zwar die Namen der Prälaten angegeben, die Klöster aber bloß mit N. bezeichnet . Die Visitations-Acten von Melk und Göttweig (1451), letztere auch zu Göttweig, h mit der Jahrszahl 1450 vorhanden. (Chmel, österr. Geschichtsforscher II. Bd. ngsblatt S. XXXII. Num. 50.) Die Vorschriften zur Reform für Etal und für die ... Frauenklöster (1452). Die Acten der Prälaten-Versammlungen zu Salz-

hat er während seines ersten mißlichen und fruchtlosen Aufenthaltes zu Etal auch eine kurze Auslegung der Regel des heiligen Augustin geschrieben (1442).

Seine gelehrten Streitigkeiten, worein ihn der Karthäuser Vincenz, Prior zu Aggsbach, mit Marquard Sprenger über die mystische Theologie zur Vertheidigung des edlen Gerson, und mit Bernhard von Waging, Prior zu Tegernsee, über „die gelehrte Unwissenheit" verwickelte, und die Federkriege, die er mit Doctor Johann Keck von Tegernsee über die Kirchenvereinigung, und mit dem tiefgelehrten Monseer Hieronymus von Werd über das Alter der Welt führte [1]), haben gleichfalls einer nicht kleinen Anzahl von Tractaten und schriftlichen Mittheilungen das Dasein gegeben. Hierzu kommen seine theologischen, kirchenrechtlichen, philosophischen, mathematischen und historischen Schriften [2]); seine religiösen und

burg, Passau und Lambach zur Einführung gleichförmiger Satzungen und Gebräuche (1470, 1471, 1472). Die lehrreiche und erbauliche Sammlung von Abbildungen heiliger, gelehrter oder durch erlangte hohe Würden ausgezeichneter Ordensglieder, auch des weiblichen Geschlechtes, mit beigesetzten biographischen und literarischen Notizen, im Kloster St. Aegydius zu Nürnberg, brachte den für den Ruhm seines Ordens glühenden Mann auf den Gedanken, sein Werk de summis pontificibus, doctoribus, sanctis etc. ordinis S. Benedicti zu schreiben (1475). Sehr wahr bemerkt er: „Est autem pictura inductiva multorum ad ingressum religionis, dum vident tot canonizatos ex ordine S. Benedicti, et tam magnificos et solemnes floruisse doctores in nostri patris ordine." (Kropf 407.) Auch zu Melk sah man im ehemaligen Sommer-Refectorium die von unserem Bonifaz Gallner gemalten Bildnisse der Aebte Erchenfried und Konrad von Wizzenberg, des Peter von Rosenheim, Martin von Senging, Johann Schlitpacher u. A. mit darunter geschriebener kurzer Nachricht über ihr Leben. Sie verschwanden bei den französischen Einfällen von 1805 und 1809, weil man ihrer nicht mehr achtete, und sie nicht der geringen Mühe werth hielt, ihnen im Noviziate, wohin sie recht eigentlich gehörten, ein bescheidenes Plätzchen einzuräumen.

[1]) Schlitpacher zählt von Adam bis Christus 3824, anderswo 3840 Jahre.

[2]) Z. B. die Bücher des heiligen Augustin und Richards vom heiligen Victor über die Dreieinigkeit — im Compendium; eben so des Petrus Borcherius von Poitiers Reductorium morale und des Nicolaus von Dünkelsbühel Commentar über das vierte Buch der Lehrsätze Peters des Lombarden. Auf gleiche Weise, aber in Versen, hat das bekannte Speculum humanae salvationis behandelt, und die vier Bücher der besten Sentenzen in ein größeres und ein kleineres Memoriale metricum gebracht. — Eine Glosse und ein Commentar über des Dionysius des Areopagiten mystische Theologie [illegible] Robert von Lincoln und Hugo von Vercelli. (1455. 1456.) Zwei lateinische Gebete [illegible] Tractate über die Betrachtung, die Demuth, die Freuden der Auserwählten, zur Vertheidigung der unbefleckten Empfängniß Mariens u. s. f. Ein Unterricht über die [illegible]

nalischen Gedichte und seine lateinischen Lobreime auf gelehrte Zeitgenossen, besonders an der Wiener-Universität, welche zugleich sein fortgesetztes vertrautes Verhältniß mit derselben beurkunden [1]; nichts von den geistlichen und anderen Reden, Briefen u. s. w. zu sagen, zu deren Aufzählung der Raum fehlt; daher wir uns wieder zu den Begebenheiten wenden, welche noch ferner in die Geschichte unseres Hauses zur Zeit des Abtes Christian eingreifen.

Eugen IV. hatte die Synode zu Basel, deren Beschlüsse seiner unabhängigen Macht nachtheilig waren, den Wirkungskreis der römischen Curie beschränkten, und ihre Einkünfte verminderten, für aufgehoben erklärt, auf des Kaisers Sigmund Vermittlung sie dennoch als rechtmäßig und ihre Decrete als giltig erkannt, endlich aber dieselbe nach Ferrara, und da nach Florenz verlegt, und die kühne, widerspänstige Versammlung zu Basel in den Bann gethan. Allein diese, durch die Neutralität der weltlichen Fürsten ermuthigt, achtete so wenig darauf, daß sie, obwohl an der Zahl ihrer Glieder und an Ansehen und Kraft sehr geschwächt, es sogar wagte, den Papst abzusetzen, und den am Genfersee in der Einsamkeit lebenden gewesenen Herzog Amadeus von Savoyen als Felix V. zum Oberhaupte der Kirche zu wählen (1439). Erzbischof Johann II. von

———

[...] und in lateinischer Uebertragung), den Cistercienserinnen zu Ips gewidmet. [Pre]paratio sacerdotis ad Missam. — Tractatus logicales gemini de suppositionibus [ter]minorum et de consequentiis (1428). Commentare über des Aristoteles Topik und [...]. De principalibus punctis naturalis philosophiae. Syntagma rerum physicarum. [...] de naturis animalium und ein anderes solches Werkchen, in elegische Verse [gebr]acht. Kurze, des Druckes nicht unwürdige Nachrichten über das Leben, die Sitten [und] Aussprüche der alten Philosophen (1458). De methodo faciendi sermones. Tractatus metricus de quantitate syllabarum et de figuris grammaticalibus.

[1]) Eines dieser Gedichte s. in Chmel's Notizenblatt f. öst. Gesch. und Lit. Num. 3. [...] 1843 S. 87. Im ersten Verse ist über male zu setzen: modo, wie es auch im [Ori]ginale steht. Die Verse 15, 16, 19, 20, sind nach den im Drucke weggebliebenen [Interpunctions]-Zeichen der Handschrift selbst so zu lesen:

V. 15. Namque Johanni widman gratas animo superaddam
— 16. Laudes iocundo ceu Dauid rubicundo.
— 19. Iuste Wolfgangum veneror teque veteranum
— 20. Moribus ornatum de egenburg vocitatum.

[Zu] dieser Gattung seiner poetischen Versuche gehört ein Akrostichon auf Ladislaus, Kö[nig vo]n Ungarn und Böhmen, Herzog von Oesterreich (1448), und ein Epitaphium [des] Stifters von Etal, Herzogs Albrechts von Baiern.

Salzburg, durch eine nicht einstimmige Erklärung der Universität zu Wien bewogen, trat zur Partei desselben, welcher auch sein Nachfolger Friedrich V. anhing, während der Kaiser Friedrich und der Bischof Leonhard von Passau dem Eugen treu blieben. Die sogenannten Fürsten- oder Frankfurter-Concordate sicherten dem deutschen Reiche die Rechtskräftigkeit der Basler-Reformations-Beschlüsse gegen Zusage einer Entschädigung für die dem Papste daraus entspringenden Nachtheile, diesem aber die allgemeine und förmliche Anerkennung von dem Kaiser und Deutschlands Fürsten. Bald darauf starb Eugen (1447), sein Nachfolger Nicolaus V. brachte es durch die Unterhandlungen seines Legaten Johann von Carvajales, eines Spaniers, und durch die diplomatischen Talente des kaiserlichen Geheimschreibers Aeneas Sylvius Piccolomini dahin, daß er als der rechtmäßige Papst von sämmtlichen Reichsfürsten angenommen ward, und die deutsche Kirche durch den zu Wien geschlossenen, aber unter dem Namen der Aschaffenburger-Concordate bekannten Vertrag einen großen Theil der errungenen und ihr schon zugestandenen Freiheiten und Rechte wieder verlor (1448). Vergebens war das beharrliche Sträuben der Wiener-Hochschule, sich von dem Gegenpapste loszusagen. Die Synode zu Basel, welche im Mai 1443 die letzte öffentliche Sitzung gehalten hat, von den meisten Bischöfen und Fürsten verlassen, zuletzt noch des kaiserlichen Schutzes verlustig, übertrug zwar ihren Sitz nach Lausanne, damals dem Herzoge von Savoyen gehörig (1448), löste sich aber, als Felix mit ihrer Zustimmung sich seiner zweifelhaften Würde begeben, im folgenden Jahre von selbst auf.

Bei dieser Spaltung der allgemeinen Kirche bis zur Wahl des Felix standen Abt und Convent von Melk unter den Neutralen, welche Eugen IV. für den rechtmäßigen Papst, aber auch das Ansehen des Basler-Conciliums anerkannten. Es deutet wohl eher auf den schleichenden Geschäftsgang der an Kraftlosigkeit hinschwindenden Synode, zufolge dessen eine seit längerer Zeit an die Väter zu Basel gestellte Bitte erst in Lausanne zur Erledigung gekommen ist, als daß unser Stift, etwa durch seinen lebhaften und engen Verkehr mit den Lehrern der Universität zu Wien verleitet, sich auf die Seite des Gegenpapstes geneigt, und zur Vergeltung dafür jene Gunstbezeigungen erlangt hätte, welche es in zwei zu Lausanne

gegebenen Bullen aufzuweisen hat. Die erste, am 18. April 1449 von den Vätern der Versammlung an den Abt (Martin) zu den Schotten in Wien, an den Propst (Nicolaus) von St. Dorothea daselbst, und an den Prior (Thomas) der Karthause zu Aggsbach gerichtet, und ausdrücklich auf eine Bulle, welche zu Basel am 17. April 1448 hätte ausgefertigt werden sollen, sich beziehend, ertheilt dem Kloster Melk wegen der Schuldenlast, worein es durch die Verheerungen seiner Güter, Verarmung der zahlungsunfähig gewordenen Unterthanen und durch die zur Landesvertheidigung geleisteten unerschwinglichen Auflagen gerathen [1]), die Erlaubniß unbewegliche Güter zu versetzen, minder einträgliche zu vertauschen oder zu veräußern, und andere dafür zu kaufen; zugleich gibt die Synode den genannten Commissären auf zwanzig Jahre die Vollmacht, das Stift Melk, so oft es nothwendig seyn und ihnen gutdünken wird, zu visitiren und im Haupte und in den Gliedern zu reformiren, in Ansehung einiger Jahrtage für Verstorbene eine Erleichterung zu gewähren, und die bei der letzten Reform geschehene oder erst zu geschehende Abänderung der Rubriken des vom Abte und Convente angenommenen römischen Breviers zu genehmigen [2]). Und weil jene Urkunde vom 17. April 1448 wegen der Uebertragung des Conciliums nach Lausanne unexpedirt geblieben, so verordnet dasselbe, daß die Bewilligung

---

[1]) „Dudum siquidem pro parte dilectorum ecclesie filiorum Abbatis et Conuentus Monasterij Mellicensis — — eidem generali synodo Basiliensi exposito, quod propter crebras guerrarum turbationes, que in illis partibus a longis temporum curriculis diuina permissione vigebant, Reddituarij et Censuarij eiusdem Monasterij rapinis, incendiorum voraginibus, personarum captiuitatibus, et indebitis ac violentis eorundem exactionibus et aliis miserabilibus erumpnis et calamitatibus causantibus, tanto paupertatis onere grauabantur et affligebantur, quod de censibus, redditibus et prouentibus annuis ad eosdem Abbatem et Conuentum nec non Monasterium spectantibus eisdem debite respondere nequiuerunt, quodque eciam ipsi Abbas et Conuentus alijs oneribus pregrauati pro communi defensionis patrie subsidio insupportabiles soluerunt contributiones, propter que necessitatibus suis aliunde consulere ac incumbentia eis onera supportare commode non valentes, magna contraxerunt debita, et maiora, nisi eis oportuno desuper prouideretur remedio, cogerentur contrahere in futurum" u. s. w.

[2]) „Mutationem Rubrice in dicendis horis canouicis more Romane ecclesie per eosdem Abbatem et Conuentum iam dudum acceptate" u. s. w. Die Inhaltsangabe von außen, von einer Hand des fünfzehnten Jahrhunderts, nennt diese mutatio eine relaxatio.

der allgemeinen Synode von jenem Tage an ihre Wirksamkeit haben soll, als wäre die besagte Urkunde wirklich erlassen worden, und ohne daß es zum Beweise jener Erlaubniß noch des Behelfes einer anderen bedürfte [1]). — Von der zweiten Bulle, womit sich die Versammlung zu Lausanne am 23. April 1449 dem hiesigen Stiftspriester Martin von Senging gnädig erwies, ist bereits Meldung geschehen.

Ein flüchtiger Blick in die Landesgeschichte jener Tage überzeugt uns hinlänglich, daß die Noth unseres Stiftes, wie sie die besprochene Bulle nur in den allgemeinsten Zügen darstellt, in der That auf einen nicht geringen Grad gestiegen sein müsse [2]).

---

[1]) Die an der Urkunde hangende bleierne Bulle hat genau dieselbe Größe und Vorderseite, wie das Siegel des Conciliums zu Basel — z. B. in Duellii Miscellan. I, oder bei Maderna I. 208; auf der Rückseite die fünfzeilige Aufschrift in eben solchen Schriftzügen, wie auf der Basler-Bulle: ✻ | : SACRO | SCA: GENE | RALIS: SINO | DVS: LAVSA | NENSIS. | ✻ Eine, wie es scheint, gleichzeitige Hand bemerkt von außen, daß der Inhalt dieser Bulle nie zur Ausführung gekommen sei: „Numquam fuit executa.“ Dagegen erwirkte das Stift auf seine Bitte von Nicolaus V. zu Rom am 5. September 1454 den Auftrag an den Abt (Laurenz) von Mariazell, nach gepflogener Untersuchung der obwaltenden Umstände, in des Papstes Namen die Erlaubniß zu gewähren, daß Abt und Convent zu Melk einige allzu weit entlegene, daher unbequem zu bewirthschaftende, und demnach weniger einträgliche Güter, und zwar im Werthe von tausend Goldgulden, verkaufen oder austauschen, und dafür nützlichere an sich bringen dürfe.

[2]) Für Freunde der vaterländischen Meteorologie und Naturgeschichte führen wir aus unseren Haus-Chroniken an, daß am 26. April 1434 eine plötzliche Kälte mit Schnee und Eis die Weinstöcke zu Grunde richtete, 1439 in der Nacht des Aschermittwoches (18. Februar) der Eisgang die Fluten der Donau über die Stadtmauern von Stein und Krems trieb, und bei siebenzig Menschen ersäufte. (Chron. Mell. und Chron. Paltrami bei Pez I. 257. 735.) Aber im Jahre 1442 fing die Weinlese schon um den ersten September an, und dauerte fast bis zum 25. November; die Fässer waren daher so theuer, daß man den Dreiling leeres Geschirr um vierzehn Schilling bis zwei Pfund Pfennige bezahlte. „In diesem Jahre hatte das Kloster Melk, Alles zusammengerechnet, bei acht hundert Faß Wein (8000 öst. Eimer); es wäre aber besser gewesen, nur drei hundert zu haben;“ berichten die bei Kropf S. 479. angeführten anonymen „Ephemeriden“ im Coder K. 56. und bei Schramb 379. 393. Die Chronik von Salzburg beim Duellius (Miscell. II. 137.) erzählt: Im Jahre 1444 war ein sehr rauher Winter und ein solcher Futtermangel, daß man ein kleines Fuder Heu um vier Pfund Landshuter-Pfennige und darüber kaufen mußte, und die Leute die Strohdächer von den Gebäuden abdeckten, um ihre Thiere zu füttern. In demselben Jahre war fast durch ganz Deutschland eine so gräuliche Epidemie (pestis), dergleichen viele Jahre vorher und darnach bei Menschengedenken nicht gewesen. — Ein „Regimen sanitatis“ von einem Arzte zu Wien, Meister Pankraz, 1444 an den Abt Christian von Melk geschrieben, hat sich [illegible]

Die schwache und unbeliebte vormundschaftliche Regierung Friedrichs [1]) konnte der schwierigen Aufgabe nicht genügen, die inneren und äußeren Feinde der Ruhe und Ordnung mit starkem Arme zu unterdrücken, die zerrütteten Finanzen durch eine weise Staatswirthschaft zu verbessern, und für die Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt nach einem zeitgemäßen und festen Plane zu sorgen; überdieß bezeigten sich auch die österreichischen Stände nicht sehr geneigt, durch ihre kräftige Mitwirkung dem neuen Regenten die Erfüllung seiner schweren Pflichten zu erleichtern, dessen Zwistigkeiten mit seinem Bruder Albrecht VI. ihm selbst viele Plage und dem Lande unbeschreibliche Drangsale bereiteten. Die nördlichen Gränzen waren schutzlos den Raubzügen der Böhmen und Mährer offen, daher im Jahre 1441 Ueberbleibsel der Taboriten diese Gegenden plünderten und die Bewohner als Gefangene fortführten, Andere beinahe jedes Jahr aus Raublust oder unter dem Vorwande unbefriedigter Forderungen ihres rückständigen Soldes verheerende Einfälle machten, und Ulrich Eitzinger von Eitzing, ein Emporkömmling aus Baiern, unter Albrecht V., dem er große, bei dessen Tode noch unberichtigte Summen vorstreckte oder Bürgschaft leistete, zu Macht und Ansehen gelangt, mit ihm seine Verwandten und Freunde und eine Menge Anderer vom Adel, als Gläubiger des Landes, dem römischen Könige Absagebriefe sendeten. Am vierten Juni 1441 wurde zu Wien ein Landtag gehalten, wobei auch Abt

---

einer hiesigen Handschrift erhalten. (G. 2. Kropf 75.) Vergl. Chron. Paltrami zu den Jahren 1439, 1442, 1443, 1445, 1446, 1449, 1450, 1451, 1453.

[1]) Die erste von seinen, zu Gunsten unseres Stiftes ausgestellten Urkunden — zu [illegible] am 20. September 1440 — besiehlt „den Leuten gemeiniglich unter dem Gebirg," wo das Gotteshaus Melk Zehenten hat, diese zu geben, und die Kellerbeschau unweigerlich vornehmen zu lassen. (Bei Hueber p. 116—117.) Ein Decret von gleichem Inhalte an die Leute zu Brunn hat das Datum: Wien, 28. October 1446. Ähnliche Befehle an die Zehentholden sind dd. (ohne Ort) 9. October 1448 und (o. O. — [illegible]) 17. October 1451 vorhanden. Am 19. Juli 1444 befand er sich persönlich zu Melk, wo er an diesem Tage zwei Urkunden gefertigt hat, die Feste Rentenberg in [illegible] betreffend, von welcher Friedrich der Rentenberger dem Ortolph, Wilhelm und Georg von Perneck Vettern den ihnen gehörigen Theil widerrechtlich abgedrungen hatte. Zur Strafe dieser Gewaltthat und anderer Vergehungen wider ihn und das Land gibt K. Friedrich den Perneckern die ganze Feste, und beurkundet ihnen (die sich mit der[illegible] gegen ihn reversirten), sie mit dem Bischofe Nicodemus von Freising, als Lehensherrn der Feste, vertragen zu wollen, damit dieser seine Einwilligung dazu gebe. (Lichnowsky VIII. Regest. II. Nachtr. zu den Urkunden von 1439 bis 1457. Num. 793 b. c.)

Christian von Melk erschien [1]), auf welchem man über diese Gegenstände Verhandlungen pflog, Friedrich sich herbeiließ, alle von dem verstorbenen Landesfürsten herrührende Schulden zu bezahlen, und für die Dauer seines Aufenthaltes außer Landes zwölf Regierungsverweser aus den Ständen ernannte [2]). Hierauf berief er diese selbst insgesammt auf den ersten November nach St. Pölten, weil die zu Wien am ersten September ge-

---

[1]) Wir erfahren es aus einem Briefe Stephans von Spanberg an Johann Schlitpacher (damals zu Augsburg), dd. zu Melk in profesto (vigilia, Vortag) S. Margarethae Virg. et Mart. (11. Juli) 1441, worin gesagt wird, der Abt sei vergangenen Sonntag (9. Juli) von Wien, wo er sich seit Ostern (16. April) wegen der schwierigen Lage des Landes aufgehalten, nach Melk zurückgekommen. (Bern. Pez Cod. dipl. epist. III. 280.)

[2]) Ein Gleichzeitiger erzählt: Um des Vaterlandes Frieden und Wohlstand herzustellen, sind mehrere Landtage von den Landleuten (Ständen) gehalten worden, besonders zwei denkwürdige, auf deren erstem (zu Wien im Juni) der Erzbischof von Trier (Jacob von Sirck) sich befand, der zum römischen Könige von Seite der Kurfürsten geschickt worden war, und sowohl auf der Reise hierher, als auf dem Rückwege im Kloster Melk gewesen ist, aber nicht in demselben gespeiset hat. Dieser Landtag war schwierig, denn alle Landleute waren einhellig gegen den König, dem sie sein bei seiner ersten Annahme gemachtes Versprechen wegen der Beschützung des Landes vorhielten; und Einige schrien in einer Versammlung: „Hinweg mit ihm! Kreuzige den König der Juden!" Zu Gunsten des Königs sprach der Umstand, daß er Viel hätte leisten sollen, ohne nur etwas Weniges von den Landeseinkünften zu bekommen, da Herzog Albrecht (V.) viele Renten, Schlösser, Ortschaften, zu seinen Nothdurften versetzt hat. — Ohne des Erzbischofs Vermittlung hätte man den König vielleicht von der Vormundschaft entfernt; daher Viele den Erzbischof als einen Abgesandten des Himmels ansahen. Der Herr von Walsee und fast alle die anderen Räthe erhielten auf diesem Landtage vom Könige Friedrich Verlaub (oder Urlaub, licentiam) wegen vorbesagter Sache. Hierauf verglich der Erzbischof den König mit den Landleuten, und dieser befriedigte die Söldner des Landes, von welchen viel Schaden zu fürchten war, der auch schwer verhindert worden ist. Denn Viele von denen, die man für gute und streitbare Edelleute hält, hatten aus Noth sogar ihre Waffen und das Uebrige den Gästen (d. h. den Herrschaftsbesitzern, welche keine österreichische Unterthanen waren) versetzt. Es ward auch der Eitzinger mit seinen Helfern zufrieden gestellt, die das Land befehdet und selbem viel Schaden zugefügt hatten. Dann bestimmte der römische König zwölf Commissäre, drei von jeder Partei (d. i. aus jedem Stande), welchen er die Regierung des Landes überließ, worunter der Bischof von Freising (wegen der ansehnlichen Besitzungen seines Hochstifts in Oesterreich), ferner die Prälaten von Klosterneuburg und Heiligenkreuz, der Graf (Johann) von Schaunberg u. s. w. Man kümmert sich aber bisher wenig um sie. (Stephans von Spanberg Schreiben an Johann Schlitpacher über die Wirren in Oesterreich, dd. Melk 8. December 1441 in Bern. Pez Cod. dipl. epist. III. 285. Vergl. Chmel Gesch. K. Friedr. IV. und seines Sohnes Max I. II 115 ff. aus Kollar Analect. Vindob. II. 950. sqq.)

infangs allgemein, wenn dieser Landtag keinen guten Ausgang
so würde das Land großem und fast unersetzlichem Schaden aus-
sein. Und leider ist beinahe nichts Gutes daselbst geschehen! Es
ange und fast größtentheils nur von der allgemeinen Steuer ver-
. weil das Land in großen Schulden ist, so daß es ohne große
nicht wieder zu Frieden und Wohlstand gebracht werden kann. Die
beträgt über 800,000 Gulden [1]). Ungeachtet vieler Bemühungen der
neten zur Vereinigung der ständischen Parteien ward noch kein Schluß
Herren, Ritter und Knechte [2]) erklärten standhaft, für sich nichts
en zu wollen, willigten aber ein, daß ihre Bauern beisteuern
Mit ihnen stimmten die Prälaten in Betreff ihrer Unterthanen
, boten sich jedoch zu einigen Beiträgen an. Die Städtischen (der
Stand) trugen sich an, blos von unbeweglichem Gute, nicht aber
m beweglichen, etwas geben zu wollen. Allein, wie gesagt, es
nichts ausgemacht, und man fürchtete sehr und fürchtet noch, daß
ber den andern herfallen und noch innerliche Kriege zu den An-
von Auswärtigen kommen werden. Der Herr von Walsee sagte,
gehört habe, er wollte Niemanden etwas thun, und dieses auch
einigen befehlen; griffe aber ihn oder die Seinigen Jemand an,
le er ihm freilich eine Bürste binden, daß er an ihn gedenken
. [3])

garn fünfzig Söldner gehabt. Von derselben Kirche, welch
unsern vorzüglichsten Gütern ist, haben wir so viel als nichts,
wegen der Beschützung nicht wenig aufzuwenden gezwungen
fürchten Mehrere, daß wir den ruhigen Besitz unserer Güter das
lich wieder erlangen werden. Wir sind genöthigt, dieser Uebel
große Hausgenossenschaft und viele und beständige Wache zu

So weit dieser Bericht über Oesterreichs Zustände, d
einrückten, weil er dieselben sehr gut beleuchtet. Mit Recht
gar schlimme und unglückliche Zeiten; allein sie waren nur d
weit traurigerer Auftritte. Während der Regierung des König
bis zum Tode Friedrichs IV. (1493) genoß Oesterreich nur
und Erholung von Kriegen mit den feindseligen Nachbarn,
tigkeiten zwischen den Fürsten, von Aufruhr und Fehden, Ra
und Mord, wodurch Parteigänger, Söldner und die des Fa
wohnten Adeligen das Land schrecklich zu Grunde richteten;

---

[1]) »Cito obtinuissent, totum per praedictos scansores (mirabiles et
mos, wie er vorher sagt). Ebendorfer erzählt die Einnahme von Grub
1446; Obiges ist indessen urkundlich erwiesen (Kollar II. 894. Schlager
I. 95); doch mögen sich solche kriegerische Auftritte wiederholt haben. —
wähnte Landtag zu Wien am ersten September 1441 hat unter anderen
ordnet: »Item von den (sic. der) Kirchen zu Weikendorf ist beredt, da

Feldbau, Handel und sichere Verkehr darniederlagen, ganze fruchtbare Strecken verödeten, nicht wenige Ortschaften sich nimmer aus der Zerstörung erhoben, Armuth und unsägliches Elend jeder Art überhand nahm, und das Volk, welches dem Schwerte, Mangel, Schrecken, Kummer und Seuchen entging, zur gänzlichen Verwilderung herabsank. Daß in solchen gräuelvollen Tagen vorzüglich Kirchen und Klöster, geistliche Güter und Unterthanen die leichte Beute des frevelnden Uebermuthes, der ungebändigten Raubsucht und jeder denkbaren Aeußerung empörender Willkür und schreiender Ungerechtigkeit waren, kann Niemand, der mit den Sitten jener schmachvollen Periode in der Vaterlandsgeschichte bekannt ist, nur im geringsten bezweifeln. Was das Stift Melk betrifft, so waren es besonders die so reichen Besitzungen im Marchfelde, welche am meisten litten, wie die Aufzählung der dort verschwundenen Ortschaften im zweiten Bande zeigen wird.

Arenpeck berichtet, daß Pankraz von Szent Miklos (St. Nicla), der die ungarische Feste Skalitz, bei der March, an der mährischen Gränze inne hatte, mit seinem täglich wachsenden Anhange (unter dem Schutze der Ungarn) das Land an jenem Flusse und bis in die Nähe Wiens in einer Strecke von eilf Meilen in Besitz hatte, Huldigungen einnahm, Lehen vergab, zu den Quatember-Zeiten Steuern und Abgaben selbst von Schlössern und Märkten erhob, und erst nach beinahe siebenjähriger Gewaltherrschaft, durch des päpstlichen Legaten Cardinals Johann (tit. S. Angeli) und des Grafen Ulrich von Cilly Vermittlung, um viertausend Gulden mit dem Kaiser Frieden schloß (1448), nichtsdestoweniger bald wieder sein Unwesen forttrieb, bis er durch das ständische Aufgebot zur Flucht nach Ungarn gezwungen ward (1450), wo ihn endlich bei Tische plötzlich der Tod überfiel [1]). Eben so waren der mit ihm verbündete Leon-

---

[1]) Hier. Pez I. 1256. Im Dominikaner-Kloster zu Krems wurde im Juni 1448 wegen des Krieges gegen ihn ein Landtag gehalten; auf einem zweiten daselbst im November eben dieses Jahres wegen weiterer Anordnungen zur Beschirmung des Landes gegen die Räuber war auch der Abt Christian von Melk anwesend, und wurde mit den Prälaten von Göttweig, Kremsmünster und St. Pölten zum Ausschusse für die Dauer dieses Landtages gewählt. Auf einer anderen Ständeversammlung bei den Predigern zu Krems, im September 1449, welche die Fortschritte der Feinde an der ungarischen Gränze und an der March veranlaßten, wird wieder unser Abt Christian unter den zur Berathung be-

gehrte jetzt von dem Vormunde die Uebergabe des Prinzen
der heiligen Krone und der ungarischen Schlösser, welche Frie
hielt, und knüpfte in dieser Absicht mit den Bürgern von Wie
österreichischen Ständen Unterhandlungen an [1]). Da sich diese
rückte er gegen Ende des Novembers 1446 in Oesterreich ein,
heerte den ganzen Landstrich von der Leitha und dem Sem
Rabaun und an den Wienerberg, mit Ausnahme weniger Or
wie Medling und Baden, Brandschatzung bezahlten; wie denn
Bertholdsdorf vom Grunde aus verbrannt ward [2]).

K. Friedrich, als des Landesfürsten Vormund, welchem
und einzige Gottesdienst" unseres Abtes und seiner Conventbrüd
kannt war, „auch das mannigfaltig Mitleiden, so sie und ihre
Nothdurft wegen des Landes haben und thun müssen," bestä
nicht blos die niedere Gerichtsbarkeit nach dem Inhalte der
Ottokars von 1256 und Friedrichs des Schönen von 1310,
anderen Gnaden, Rechten und Freiheiten; sondern auf die
die ungerechten Forderungen, womit die Landrichter (der land
Schranne zu Markersdorf) die Leute zu Melk beschwert haben,

---

stimmten Ausschüssen genannt. (Kollar. Analect. Vindob. II. 1336 sqq. 13
1442 und 1447 hielten die Stände Landtagssitzungen im Predigerkloster zu

Äbte und Convente ein eigenes Landgericht im Markte Melk und in dessen Burgfrieden mit dem Rechte, Stock, Galgen, Schranne und Dingstätte zu haben, und selbst ihren Richter zu wählen (1448) [1]. Die Bürgerschaft zu Melk erhielt später — nachdem bereits Abt Christian sich der Prälatur begeben hatte — das Privilegium, am Kreuzerfindungstage (8. Mai) einen Jahrmarkt zu halten, mit fürstlicher Freyung vierzehn Tage vorher und eben so lange darnach; wie auch zu ihrem „Kirchtage“ am St. Colomanns-Tage fürstliche Freyung acht Tage vor und eben so viel Tage darnach (1451) [2]. Wahrscheinlich hat zu diesen Gnadenbezeigungen auch das Unglück beigetragen, welches den Markt Melk im Jahre 1447 getroffen hatte. Am Pfingstsonntage, 28. Mai, zwischen 11 und 12 Uhr Nachts, schreckte Feuerlärm die eben zum Frühchor versammelten Conventualen. Die verheerende Flamme war im Hause eines Fischers, „bei den Hafnern“ gelegen, ausgebrochen und ergriff die ganze Häuserreihe gegen das Feld, andererseits gegen das Kloster. Vom Siechenhause bis zum Passauerhause lagen vier und sechzig Häuser in Asche [3]. Die auch den Stiftsgebäuden drohende Gefahr bei dem schon seit den ältesten Zeiten empfunde-

[1]) Drei Urkunden. Die erste, dd. Neustadt 19. August 1448, bestätigt die oben gedachten, in deutscher Uebersetzung inserirten Gerichtsfreiheiten u. s. w. Die zweite, dd. Neustadt 20. August, ist das Landgerichts-Privilegium, welches bei Schramb S. 392 vollständig vorkommt. Die dritte Urkunde von demselben Tage (bei Hueber p. 120—121) [illegible] Decret an Tibold Scheck, Verweser des landesfürstlichen Landgerichts, des ehemals [illegible] ist gehandelt worden, und nachmals weiland Jorg Scheck (der berüchtigte Schreckenwald zu Aggstein) innegehabt hat, daß er dem Gotteshause Melk in der demselben verliehenen Freiheit nicht Irrung, Eingriff oder Hinderniß thue, und die Leute im Markte zu Melk nicht in die Schranne gen Markersdorf fordere; „wann (weil, da) dan die ir Richter zerichten hat.“ Janitsch macht daraus die Verleihung des Rechtes „de non appellando!“ (S. 81.)

[2]) dd. Neustadt am Montag nach dem Palmtag (19. April) 1451. Der Jahrmarkt am dritten Mai ist seit vielen Jahren außer Gebrauch gekommen.

[3]) Wolfg. de Styra l. c. col. 450. In einem Kaufbriefe vom Jahre 1451 lies't man von dieser Brunst, die in einem Hause an der Hafnergasse, worin Konrad der [illegible] und seine Hausfrau gesessen, ausgekommen, dadurch ihnen und der Bürgerschaft großer Schaden zugefügt worden. (Hueber Collectan. memorandorum monrii [illegible] p. 153, wo der Brand irrig auf 1451 gesetzt wird.) „Usque ad domum Passa-[illegible] (auf dem Marktplatze, wie Schramb sagt) a domo leprosorum (das Siechenhaus im Markte) 64 domus combustae sunt.“ Die Mette (officium matutinum), damals um Mitternacht, wurde erweislich seit 1626, sicher aber schon viel früher, um drei Uhr Morgens gehalten.

Stelle ein, welcher den halben Theil Weinzehents, den er
Guntramsdorf, auf acht im Enzersdorfer-Gebiete, und auf ei
ner-Gebiete an dem Brunnerberge gelegenen Weingärten als
Lehen besaß, diesem Gotteshause übergab, wofür Abt und
sein Lebtag zwölf Pfund Wiener-Pfennige der schwarzen Münz
und geb seyn," jährlich am St. Martinstage gen Wien in sei
Behalt und zu seinen Handen reichen und geben, nach seinen
einen Jahrtag mit Vigil und gesungener Seelenmesse, auch m
nen Messen begehen, und sonderlich seinen Namen in ihr T
ewigem Gedächtnisse schreiben sollten (1436) [3].

---

[1]) Wolfg. de Styra col. 456. Vergl. Schramb 476.

[2]) Laut Tauschbriefes vom 12. Mai 1449 gibt Welser sein zu Baden, gegenüber gelegenes, zur landesfürstlichen Feste daselbst dienstbares Haus Convente zu Melk für ihren Hof vor dem Wienerthore, in ihren Zehentho chen dienstbar u. s. w. Die Bestätigung des Auswechsels von K. Friedri Neustadt am 19. December 1450. Dieses Haus nächst dem Wienertho Pfarre Baden im Jahre 1537 vom Stifte Melk ein, welches dafür den bis hof in der Kirchengasse übernahm.

[3]) dd. Wien 27. Jänner 1436, besiegelt, weil Finsterwalder eigenes gehabt hat, mit den Siegeln „des Ehrwürdigen Vaters und Herrn, M sen Herz, der heiligen Schrift und sieben freien Künste Lehrer, Vicari un Tumkirchen zu St. Stephan zu Wien; und des Ehrbaren Hermanns Edle

In eben diesem Jahre bekam das Stift durch Kauf von seinem Nachbar, dem Ritter Georg Enenkel zu Albrechtsberg, eine Wiese bei der Bie-ch, die Einöd genannt, im folgenden von Rudolph von Tirnstein zu -rburg und Wolfstein durch Tausch einen Geldbienst zu Hadmannsdorf der Pfarre Hürm und auf der besagten Wiese gegen Ueberlassung eines -ningdienstes zu Eitzesberg, sieben Hofstätten zu Sirning in der Pfarre -oldstein und eines Geldbienstes zu Obrechtsberg und zu Schraten-; welchen Tauschvertrag der Herzog Albrecht V. durch seine Bestätigung bekräftigte [1]).

Im Jahre 1438, in welchem Graf Friedrich von Cilly die von dem -teshause Melk zu Lehen gehabten, jetzt der Margarethe, Stephans Lud-dorfers Witwe, gebornen Jörger, und ihrem Sohne Oswald ver-hen, zur Feste und Herrschaft Lichtenstein gehörigen Zehenten und Pfen-gült auffandte [2]), und der Abt Christian darauf bedacht war, sich seine -gerechtigkeit in der Pfarre Ravelsbach, zu Niederdürrenbach, Gain-f, Ebersbrunn, Griebarn, Gumping, Pfaffstätten, Meiselsdorf, durch -griffe dortiger Hausbesitzer versichern zu lassen, brachte er von Andreas -tram, des Salzburger-Klosters St. Peter Hofmeister zu Dornbach und -ger zu Wien, ein Haus in der Stadt Wien — den ehemals sogenann-ten großen Melkerhof — um 550 ungarische Gulden, und von Vincenz, Prior der Karthause Aggsbach, zwei Lehen zu Spielberg kaufweise an das Stift.

---

[1]) dd. Wien 10. Mai 1437.

[2]) dd. Cilly 2. Mai 1438. Ein Lehenbrief dd. Wien 27. November 1436, vom -t Christian auf den Grafen Friedrich von Cilly um die oben gedachten Zugehörungen -Lichtenstein ist im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien. (Chmel Materialien zur Gesch. I. 1. S. 26. Regest. Num. 163.) — Wir schließen auch folgende Notizen, -Lehen betreffend, hier an: 1447, 8. Mai, Melk. Abt Christian erlaubt dem -n Jorgen Czinzendorffer, der noch nicht vogtbar ist, alle die (nicht benannten) -e und Gülten, so weiland Christoph Zinzendorfer, sein Vater, von dem Gotteshause -zu Lehen gehabt, inne zu haben, bis er zu seinen bescheidenen vogtbaren Jahren -; dann soll er dieselben Lehen empfangen. — 1450, 29. December, verkauft -Rengl dem Niclas Vogelpolz, Richter zu Neuenmarkt, seine Huben zu Atzleins- in der Pfarre St. Georgen am Ypsfelde (jetzt nach Blindenmarkt eingepfarrt), und -t dabei, die Lehen sind vom Abte Christian von Melk. (Kaltenegger Collectio -. vol. et sigillor. I. Num. 237. p. 266. Num. 248. p. 478.) In demselben Jahre -t Margaretha Bellendorferin zu Brandhof ihrem Schwiegersohne Eustach Wieser -Kellerlehen. (Wurmbrand Collectan. geneal. hist. p. 28.)

Rechten auf der Neumühle zu Spielberg unter dem Wartberge
der die Beeinträchtigungen, welche sich der genannte Rudolph
stein als Besitzer des zu seiner Herrschaft Wolfstein gehörigen
berg erlaubte; aber nicht eher als nach dem Empfange einer
Geldsumme ließ sich der eigenmächtige, streitsüchtige Mann he
vermeinten Rechtsansprüchen zu entsagen (1439, 1441).

Bischof Leonhard von Passau hatte dem berühmten Lehre
gen Schrift und Pfarrer zu Bertholdsdorf Thomas Ebendorfer
bach und seiner Kirche den Zehent von gewissen Neurissen in di
bezirke geschenkt [1]. Da sich aber das Stift Melk dadurch in
rechtsamen verletzt sah, so wurde diese Streitsache durch den
Johann, den uns schon bekannten Erzdiacon von Barcellona
Palomar, und den Professor des Kirchenrechtes zu Wien und
zu Brünn, Johann Polzmacher, schiedsrichterlich beigelegt, in
Ausspruch thaten, daß künftighin der Weinzehent im Berthold
zirke, wie auch von den Neurissen, den Melkern, der G
dem Pfarrer gehören sollte [2]. Der Bischof bestätigte den B
schenkte dem Pfarrer Ebendorfer alle bischöfliche Zehenten im
ner Pfarre [3].

Nicht nur die Besitzungen des Klosters, sondern auch d

denselben so freundlichgesinnte, dienstfertige Narcissus Herz und Johann, Bischof zu Gurk und der Kirche zu Salzburg Generalvicar in geistlichen Sachen, wurden in die Confraternität des Stiftes aufgenommen [1]); mit den regulirten Chorherren von Witingau in Böhmen, von St. Pölten und Klosterneuburg, so wie mit den Benedictinern zu Lambach, Klein-Mariazell, Monsee und Kremsmünster, auch mit dem gesammten Dominicaner-Orden fromme Verbindungen geschlossen [2]).

Schon im Jahre 1446 hatte Papst Eugen IV. dem Kaiser Friedrich IV. bewilligt, zur Visitation und Reform der österreichischen Klöster, so oft es nothwendig sein würde, taugliche Personen zu ernennen, welche dieselbe im Auftrage des päpstlichen Stuhles vornehmen sollten [3]). Nach Beendigung des kirchlichen Schisma sandte Nicolaus V. selbst im

---

[1]) Ersterer am 7. September 1438, letzterer am 24. Aug. 1444. Codex G. 2. fol. 58. 62.

[2]) Die Bundesbriefe von Witingau (böhmisch Trzebon oder Witgaw — Hueber schreibt unrichtig Erzebon — lateinisch Trebona, im Budweiser-Kreise, Mutterstift der Canonie Tirnstein) vom Jahre 1437; von dem ganzen Prediger-Orden (nicht vom Kloster zu Krems, wohl aber erwirkt von dem Prior desselben bei seiner Anwesenheit im Generalcapitel zu Dijon — Divione; nicht Duvone, wie Hueber las) gegeben durch den Ordensgeneral Bartholomäus Texerii (so das Original; nicht Texeun), vom Jahre 1444; der Klöster Lambach, Mariazell und Monsee von 1446 (der Gegenbrief des Abtes und Conventes zu Melk für Monsee ist vom Jahre 1447 — Lidl Chron. Lunaelac. p. 219.); von St. Pölten, Kremsmünster (1449) und Klosterneuburg (1450) hat Hueber p. 114—125 herausgegeben. Die Conföderationen mit Kremsmünster und St. Pölten sind Erneuerungen der älteren Bündnisse. Schon Abt Friedrich von Kremsmünster hat zwischen den Jahren 1322 und 1325 sich mit Melk conföderirt, und eingeführt, daß in seinem Stifte das Colomanns-Fest, zu Melk der Festtag des heiligen Hippolytus mit gleicher Feierlichkeit begangen werden sollte. (Pachmayr II. 164. aus Bern. Noricus — und 236—237., wo die Urkunde von 1449 aus Hueber wieder abgedruckt ist, und die Siegel des Abtes und des Conventes von Kremsmünster nach Huebers Abbildung Tab. XXVI. Num. 6. und Tab. XXVII. Num. 1. beschrieben sind. Der Erwiderungsbrief der Melker ist vom 5. August 1449, wie Pachmayr II. 238. angibt.) Der früheren Conföderation mit St. Pölten haben wir bei dem Abte Ulrich II. Seite 388 erwähnt.

[3]) dd. Rom 5. Februar 1446. Der Jahresanfang wird vom 25. März gerechnet, daher in der Bulle der fünfte Februar 1446 noch die Jahreszahl »quadragesimo quinto" hat. (Chmel Material. 1. 2. S. 196.) Nicolaus V. gab dem Kaiser Friedrich und seinen Nachfolgern im Jahre 1452 (30. April) die Befugniß, sämmtliche Ordenshäuser in seinen Landen ohne Ausnahme untersuchen, einzelne Mitglieder derselben bestrafen, Vorsteher ab- und einsetzen, und alles Nothwendige anordnen zu lassen; eben so Pius II. 1460 insbesondere in Ansehung der innerösterreichischen Klöster. (Chmel a. a. O. II. 13—14. Desselben Regesten Friedr. IV. Num. 3846.)

selbe mit der Untersuchung und Reform der Benedictiner, wo
Martin von den Schotten zu Wien und Laurenz von Mariazel
Prior zu Melk Stephan von Spanberg (welchen bald der be
hann Schlitpacher ablöste) ernannt wurden [2]).

Bevor noch diese Verfügung zur allgemeinen Ausführung
ten Abt und Convent zu Melk bereits Anstalten zur Visitation
nen Hauses getroffen. Von den Gebrechen des hohen Alters
der schweren Last seines nun im achtzehnten Jahre bekleid
müde, welche zu tragen in dieser Zeit voll Verwirrung und
kere Schultern zu erfordern schien, hatte nämlich Abt Christia
schluß gefaßt, die Stiftsverwaltung abzulegen, und in die Ru
vatstandes zurückzutreten [3]). Weil aber jede noch so unbede

---

[1]) Nicolaus von Cus — de Cusa, Cusanus — eigentlich Claus Chr
aus gemeinem Stande, 1401 zu Cus an der Mosel im ehemaligen Kurfürst
geboren, regulirter Chorherr des heiligen Augustin, 1449 Cardinal, gest
schof zu Brixen 1464, ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen, helle
classischer Bildung, ein ausgezeichneter Theolog, Philosoph, Mathematik
nom, dessen Werke zu Paris 1514 in drei Foliobänden erschienen. Ue
Hartzheim, Vita Nic. de Cusa. Trier 1730. Dr. J. F. Clemens, Gi
und Nic. v. Cusa. Bonn 1847. Dr. Mart. Dür, der deutsche Cardinal
und die Kirche seiner Zeit. Regensburg 1847. Ein Aufsatz über diesen gele
fürsten steht in den „katholischen Blättern aus Tirol,“ IV. Jahrgang, 184

ung von der so begierig ergriffenen strengen Lebensordnung, ja sogar
crupulöse Besorgniß, in einigen Stücken davon abgegangen zu sein,
rifrigsten Anhängern der eingeführten Reform unerträglich war, so
te man am römischen Hofe die Bitte vor, daß eine Untersuchung des
s angeordnet werden möchte, welche auch bewilligt, dem Abte Laurenz
Mariazell, dem frommen und gelehrten Propste Nicolaus von St.
hea zu Wien, und dem Prior Johann von Mauerbach aufgetragen,
on diesen im ersten Vierteljahre 1451 vorgenommen ward [1]).

Das Capitel von Melk legte den Visitatoren einen Entwurf der bis-
obachteten Haus-Statuten vor, welche wieder einen augenscheinli-
Beweis enthalten, wie genau selbst die geringfügigsten Dinge des
lichen Lebens durch besondere Vorschriften geregelt waren, wie
der Willkür des Einzelnen eingeräumt blieb, und wie strenge man
Verkehr mit der Welt außerhalb der Klostermauern zu verhindern
; so daß wahrlich nur ein hoher, auf religiösen, Vorstellungen,
dsätzen, Gefühlen, Gewohnheiten und Vorurtheilen beruhender Grad
Entsagung und Selbstverläugnung, aber auch ein ungewöhnliches

---

gebrechlichen Aebten Johann III. von Zwetel (ebenfalls bei Gelegenheit einer
ion) und Johann III. von Heiligenkreuz, so wie dem kränklichen Propste Si-
von Klosterneuburg ihre Würde verleidet, welche eben auch im Jahre 1451,
eispiele unseres Abtes Christian folgend, abdankten, was um das Jahr 1455 Abt
von den Schotten, und im Jahre 1457 Abt Wolfgang II. von Göttweig
then. Abt Stephan von Baumgartenberg, gestorben 1454, gehört gleich-
acher; das Jahr seiner Resignation ist weder bei Bruschius und dem ihm nach-
nden Hoheneck, noch bei Jongelin beigesetzt. (Link. Annal. Zwetl. II. 175. Koll,
ift Heiligenkreuz S. 104. Mar. Fischer, Gesch. von Klosterneub. I. 210. Janitsch
v. Göttw. S. 69. Hier. Pez Scriptor. II. 623. Hoheneck I. 17.)

1) Die päpstliche Bulle dd. Rom 14. Juni 1450 bei Hueber p. 123—124 ist dem
ons-Instrumente dd. Melk 20. März 1451, von welchem Hueber p. 123 nur den
und eine aus dem Zusammenhange gerissene Stelle gibt, inserirt. Laut dieser
e fing die Visitation schon am neunzehnten Jänner an; nach der Erzählung Wolf-
von Steyer, welcher damals zu Mariazell hospitirte und den Abt Laurenz nach
egleitete, erst am 21. Jänner; die eigentliche Untersuchung (examen) — was man
Tage auch das Scrutinium zu nennen pflegt — wurde am vierten Februar been-
as Instrument über den ganzen zeitraubenden Act, oder das Visitations-Memorial,
efeste des heiligen Benedict (20. März) ausgefertigt und dem Capitel zur künfti-
efolgung übergeben, an welchem Tage auch die Wahl des neuen Prälaten vor
ng. (Wolfg. de Styra ap. Hier. Pez II. 450. Schramb 403. 427.)

signation zu erlangen, worauf er vor dem versammelten Capite
in die Hände der Visitatoren niederlegte (7. März), und de
schon genannten, in geistlichen Geschäften viel verwendeten Rec
Thomas Angelbeck als seinen Bevollmächtigten nach Salzburg
auch die Bewilligung des Cardinal-Legaten Nicolaus zu erha
wurde am vierzehnten März ausgestellt, am neunzehnten zu

[1]) Man findet diese Statuten dd. 24. Jänner 1451 bei Schramb 404–
liche Processionen wurden damals nur vier des Jahres, und zwar in der K
Kreuzgange gehalten: am Lichtmeßtage, Palmsonntage, Frohnleichnams
Gedächtnißtage aller verstorbenen Gläubigen. — Zur Erheiterung waren
schaftliche Spaziergänge zur Sommerszeit gestattet: zwei zur Mühle (wah
beliebte Spaziergang zu der dem Stifte gehörigen »Herrenmühle,« ni
der Mündung des Bielachflusses in die Donau) und zwei in den Garten ar
und auf die Wiese im Markte (wohl nicht das Haus, welches, wie Seit
worden, Abt Nicolaus gebaut hat), und dabei der Genuß von Brot, Wein,
ten, zuweilen auch von Molken und Butter zur Labung erlaubt. — Tä
erste oder zweite Nachmittagsstunde zur Handarbeit (graben, Steine n
ger, Reinigung der Regular-Oerter, wie der Zellen und Gänge — eben so
sen- und anderer Früchte) bestimmt; die Erlaubniß, außer den Mahlzeite
oder das strenge Stillschweigen zu brechen, auf gewisse Zeiten und Stund
Kein Wunder, daß mancher dieser geistlichen Automaten sich seinen besch
stand durch den damals noch möglichen Uebertritt in ein minder strenges Kl
Ordens zu erleichtern suchte! Vielleicht war dieses auch der Fall bei der
Konrads Schöneck nach Kärnten. Im Jahre 1432 am 30. October ersuch
gen IV. den Abt und Convent zu Millstatt, den Benedictiner von M
Schöneckh, der (aus einem nicht angegebenen Grunde) vom apostolische

...ten, und alsobald sah der durch Krankheiten und Alter geschwächte Vor... ...her sich förmlich seiner Würde enthoben, noch an demselben Tage (...0. März) den Prior Stephan von Spanberg zu seinem Nachfolger er... ...hlt [1]). Nur kurze Zeit erfreute er sich der ersehnten und wohlverdien... ...irdischen Ruhe, welche er schon am dreißigsten Juli 1451 mit der ...en vertauschte [2]). Aus den Satzungen, welche die Visitatoren nach der Wahl des neuen Prälaten dem Capitel schriftlich einhändigten, und ...eren Haltung sie dasselbe verpflichteten, dürfte es nicht überflüssig Einiges anzuführen [3]).

Kein Priester soll ohne wichtige Ursachen über drei Tage sich vom ...elesen enthalten, und in diesem Falle bei einer Privatmesse mini... ...n oder sich zu diesem Dienste wenigstens anbieten. Der Abt soll nicht ...taugliche und für die Sammnung hinreichende Beichtväter aus den ...eideneren Brüdern bestellen, sondern auch selbst jährlich mindestens ...mal die Beichten aller seiner Untergebenen hören. Die ganze Bibel in jedem Jahre durchgelesen werden; doch ist es nicht zuträglich, daß

[1]) Wolfg. de Styra l. c. Hueber Apparat. chron. pro hist. Mell. I. 520. und dessen ...lanea memorandorum p. 151. Schramb 422. 427. Dem resignirten Abte wurde ...Lob ertheilt, und nach dem ausdrücklichen Willen des Legaten und nach der Ermah... ...g des Kaisers Friedrich eine humane Behandlung und standesmäßige Versorgung, der ...Platz nach dem Prälaten und Prior, eine besondere anständige Wohnung mit einem ...llen und ehrbaren Bedienten, und die Befreiung von allen Conventual-Arbeiten zu... ...chert; nur bei Berathungen über die Angelegenheiten des Klosters sollte er zu erschei... ...verbunden sein.

[2]) So die Todtenbücher von St. Pölten (mit dem unrichtigen Jahre 1453), der Schot... ...zu Wien, von Klein-Mariazell und von Tegernsee (bei Oefele I. 635) und die Auf... ...ft des Leichensteines in der alten Stiftskirche bei Schramb 396, wo statt des u im ...en Eubensteiner ein y stehen soll. (Hueber Farrago memorandor. p. 24.) Von ...m Abte handelt auch Kropf 230—245, und gibt die Namen der 28 Professen, welche ...r ihm in den Orden traten, und die von ihm hinterlassenen Briefe an. Aus diesen ...ben wir besonders seine Apologie an alle Gläubige, wodurch er sich gegen die Ver... ...dung, daß er es nicht mit dem Concilium von Basel halte, vertheidigt (1435), ...fünf Briefe aus den Jahren 1443 und 1444, die Reform der Benedictiner-Klöster ...effend. — Sein Siegel bei Hueber Tab XXVI. Nr. 1 enthält den heiligen Colomann ...den Wappenschild des Stiftes.

[3]) Dieses Memoriale Dominorum Visitatorum, am 20. März 1451 von den drei ...tatoren unterzeichnet, aus 65 Nummern oder Puncten bestehend — zu unterscheiden ...m dem schon erwähnten Instrumentum visitationis von demselben Dato — hat Schramb ...—427 herausgegeben.

lich geschehen. Zu aller Zeit soll für nützliche Arbeit gesorgt u
Ausschluß der Weltlichen bei derselben. Es sollen taugliche Brüde
werden, die an den vornehmsten Festen für die Mönche, un
welche an den Sonn- und Feiertagen für die Laienbrüder Pre
heilsame Ermahnungen halten.

Den Kranken sollen nicht mehrere, wohl aber schmackh
richte, als den Gesunden, aufgesetzt werden, und nicht alle
Geschirre, sondern Jeder aus besonderen essen und trinken, m
obachtung des Stillschweigens und mit geistlicher Lesung; Keine
halbe Maß Wein bei Tische und, wenn es nöthig sein sollte, z
Mahlzeiten und nach dem Nachtmahle nicht über ein Seidel
noch Einer dem Anderen von seinem Weine geben. Sie sollen ni
betten schlafen, noch außer der Krankenstube herumgehen, s
beten und Messe hören. Bei dem Gebrauche der Bäder soll m
die Meinung oder Absicht der Ordensregel halten, und w
Krankenstube noch im Bade dürfen Auswärtige, wenn es sich
welche da sind, um weltliche Neuigkeiten befragt werden. Es
der eine Nothwendigkeit noch ein Nutzen zu sein, im Hause ei
digen Apotheker zu haben; und man hält es für unvorsichtig
erfahrnen Rath eines Arztes innerlich Arznei zu brauchen.

Von Allen soll Gleichförmigkeit in der Kleidung und

[illegible]che letztere nebst der Thüre in das Schiff der Kirche bei Nacht offen, [illegible] aber die Thüren zu den Schnecken (Wendeltreppen, ad cochleas) [illegible]schlossen sein sollen. Zur Bücherei (libraria) soll Jeder der Brüder einen [illegible]lüssel haben.

Der Abt soll die geistlichen Geschäfte gewissen dazu tüchtigen Brü[illegible] (dem Prior, Subprior u. s. w.) anvertrauen, die zeitlichen dem [illegible]llner" (cellerarius), Kastner und Küchenmeister, von welchen Dreien [illegible] dem andern untergeordnet sei, sondern jeder unmittelbar unter dem [illegible] stehe. Diese sollen jährlich zweimal, im August und Jänner, Rech[illegible] legen, alle Officialen aber Einmal des Jahres, um Lichtmesse, im [illegible]itel um die Enthebung von ihrem Amte ansuchen. Zur Zehenteinbrin[illegible] sollen gottesfürchtige Brüder geschickt werden, diese aber sich keiner [illegible] Dinge annehmen, sich ehrbar betragen, vor abendlichen Trinkge[illegible], Gesängen und Leichtfertigkeiten sich hüten, des Fleischessens sich [illegible]haus enthalten, sich keiner Silbergeschirre bedienen, und in Ansehung Dispens vom Fasten sich so mäßig verhalten, daß sie Niemand ärgern [illegible] weder Gott beleidigen, noch gegen ihr Gewissen handeln.

Der Abt soll sieben, aus den bescheideneren Conventualen auserkorne [illegible]he haben, wovon Einer ihn an das, was zu geschehen hat, zu gele[illegible] Zeit und ehrerbietig erinnere, auch außer dem Kloster einen der [illegible]geber, der die Stelle des Capellans vertrete, bei sich haben; das [illegible]ventsiegel unter drei Schlüsseln, wovon einen der Prior, die anderen [illegible] zwei vom Convente Erwählte haben, verwahrt sein; eben so die [illegible], Privilegien und Pretiosen des Stiftes unter dreifacher Sperre, [illegible] Abtes, des Sacristans und eines vom Convente Erlesenen; fremde [illegible]posita sollen nicht leicht und nur in Gegenwart wenigstens dreier Räthe [illegible]genommen (eben so etwas davon weggenommen) und an einem sicheren, [illegible] Deponenten unbekannten Orte hinterlegt werden.

Man soll fleißig für die gute Unterweisung der Novizen sorgen, die [illegible]dung derselben, sowohl der angehenden Mönche als der Conversen, von [illegible] der Professen verschieden sein; die Conversen dürfen nicht im Schlaf[illegible]use der Mönche sein, sondern in einem eigens für sie bestimmten [1]).

---

[1]) Wir erinnern uns, von dem im Jahre 1812 verstorbenen Stiftspriester Odilo Pöck [illegible] zu haben, daß einige, der Geschichten unseres Hauses kundige Senioren das auf

Die gemachten Schulden sollen nicht ohne Noth vermehrt, vielme
bezahlt werden; dazu dient Einschränkung in den Ausgaben oder auch Ve
minderung der entbehrlichen Dienerschaft und der überflüssigen Pferde, b
Enthaltung vom Ankaufe solcher Gegenstände, deren Gebrauch sich ve
schieben läßt, namentlich auch derjenigen, die man dem Kloster ohnehi
schuldig ist (quae debentur monasterio), und von unnöthigen Bauten
Ohne Einwilligung des Conventes darf kein neuer Bau, dessen Kosten d
Summe von dreißig Pfund Pfennigen übersteigen, geführt werden, di
schon lange angefangenen sollen nach und nach geschehen, zuer
die nothwendigeren zu gelegener Zeit, nämlich die Abseite des he
ligen Kilian (an der Stiftskirche).

Diejenigen, welche zu ihrer Besserung keiner Ordensstrafen achte
wollten, sollen nach dreimaliger Ermahnung eingekerkert werden; sind
aber dreimal aus dem Kerker losgelassen, so soll man sie ohne besonde
Erlaubniß des Oberen nicht mehr aus demselben herausnehmen dürfen
dazu sollen zur gelegenen Zeit andere drei oder vier feste Kerker, jedo
nicht allzu unmenschliche, gemacht werden.

Die weltlichen Schneider sollen künftighin außer der Clausur d
Mönche im Stübchen den Schustern gegenüber sein. (So weit trieb m
die scharfe Absonderung von den Laien!)

Am Charfreitage soll den Brüdern etwas Gekochtes, nämlich ei
gesalzene Kleien- oder Erbsenbrühe gereicht werden [1]).

Damit Niemand die Brüder im Schlafhause von der Donauseite h
beunruhige, soll dort ringsum ein Zaun gemacht werden, daß kein Z
gang nahe an der Mauer sei [2]).

---

der 254. Seite erwähnte, auf Steinsäulen ruhende Gewölbe für das alte Dormitori
der Laienbrüder gehalten haben; ob nur vermuthungsweise oder auf eine verschollene Ueb
lieferung gestützt, wußte der besagte Greis nicht anzugeben. Nach einer schriftlichen An
kunft oder anderweitigen Andeutung über die gewesene Bestimmung dieses überaus fes
Baues haben wir bis jetzt vergebens geforscht.

[1]) »Aliquid coctum, videlicet prodium de furfure, vulgariter Stob, vel de pis
non tamen nisi sale conditum.« Sonst war an diesem Tage nur Brot und Wasser m
Essig und Früchten auf dem unbedeckten Tische aufgestellt worden. (Schramb 411.)

[2]) Sepes, Zaun — nach damaligem Sprachgebrauche, wenn von der Befestigung ei
Burg, Stadt, Kirche oder eines Klosters die Rede ist, ein hoher Erdwall, der von P
lissaden (daher die Benennung Zaun) und einem tiefen Graben, oft auch in doppelt

Jagdhunde dürfen nicht im Kloster gehalten werden, weil es aus-[illegible] gegen die canonischen Verordnungen ist; auch keine Tauben, [illegible] Vermehrung und ihres beständigen Geschreies wegen.

Dieses sind die wichtigsten, sonderbarsten und auffallendsten oder Lo-[illegible]particularitäten berührenden Anordnungen, welche die Visitatoren zu [illegible] zu machen für gut gefunden, und die hiesigen Geistlichen bis in die [illegible] einer ganz verschiedenen, nicht von den Vorstehern der Kirche und [illegible] dazu berechtigten Auctoritäten ausgegangenen Reformation, mit weni-[illegible] und geringen Abänderungen befolgt haben.

IXV. Abt Stephan von Spanberg, von 1451 bis 1453.

Er war gegen den Anfang seines Jahrhunderts zu Spangenberg, [illegible] Städtchen an der Pise in Niederhessen geboren [1]), Magister der [illegible] Künste, Baccalaur der Gottesgelehrtheit, 1434 Profeß zu Melk, [illegible] darauf, nämlich um das Jahr 1435, Subprior, bekleidete in den [illegible] 1438 und 1439 eine theologische Lehrstelle an der Hochschule [illegible] Wien, wo er den schon erwähnten Chorherrn von St. Florian, Wolf-[illegible] Kerspeck, zu seinen Zuhörern zählte, und seit dem Jahre 1443, [illegible] dem Austritte Stephans von Riedenthal, das Priorat in unserem [illegible], wo er seine vertrauliche und gelehrte Verbindung mit dem ge-[illegible] Amtsgenossen Narcissus Herz fortsetzte.

Seine Erhebung zur ersten Würde im Stifte ging durch Compromiß [illegible] sich, indem die drei und dreißig Capitularen, aus welchen eben zuvor [illegible] Hansheimer zum Prior, Thomas von Baden zum Vorsteher der [illegible] Küche von den Visitatoren eingesetzt worden waren, ihr Wahl-

---

[illegible], beschäftigt war. Im Jahre 1482 wurde das Stift St. Florian auf Befehl des [illegible] Friedrich mit einem solchen „Zaun" eingefangen. (Kurz, Oest. unter K. Frie-[illegible] IV. II. 164 b.) Schramb scheint dieses Wort irrig von einem hölzernen Zaun in [illegible] gewöhnlichen Bedeutung verstanden zu haben. (S. 442.)

[1]) Die allgemeine Gewohnheit des Clerus in diesem Jahrhunderte, sich mit Weglassung [illegible] Familiennamens von dem Geburtsorte, bei Weltgeistlichen auch nicht selten von der [illegible], zu schreiben, muß den Genealogen sehr behutsam machen, damit er solche Per-[illegible] nicht in die Stammtafeln adeliger Geschlechter aufnehme. — Die Schwierigkeiten [illegible] scheinbaren Widersprüche, die sich hinsichtlich der Zeitrechnung in den auf uns ge-[illegible] Nachrichten über Stephans frühere Lebensumstände finden, hat Kropf S. 248 [illegible] auf befriedigende Weise gelöset, daher wir ihm in unseren Angaben folgen.

wohl die Bestätigung, als die gewöhnliche Erlaubniß in Betref
ertheilte, und Conventualen, Lehensleute und Unterthanen des C
Gehorsam gegen denselben verhielt. Ueberdies folgte noch eine
Papstes Nicolaus V. vom zweiten September an den Abt Mart
Schotten zu Wien mit dem Auftrage, die Wahl zu untersu
wenn sich kein Anstand dagegen ergäbe, den Erwählten zu best
zum Abte zu weihen, den Eid der Treue von ihm aufzunehmen
von den Untergebenen den schuldigen Gehorsam bezeigen zu lass

Es ist schon erzählt worden, daß Stephan noch als Pri
Wochen von seiner Beförderung zur Prälatur, von dem gena
dinal in des Papstes Namen dazu bestimmt ward, in Gesellschaf
von den Schotten und von Mariazell die Untersuchung sämmtlicher
ner-Ordenshäuser im Erzbisthume Salzburg und in dem davon a
Diöcesen Freising, Regensburg, Passau, Chiemsee, Brixen,
vant und Seckau vorzunehmen [2]). Dieser Commission wohnte
Abt nur zu Göttweig und zu Seitenstätten bei (1451), und be
weil er seine Gegenwart zu Hause für unumgänglich nothwendi
vermöge der vom Cardinal gegebenen Erlaubniß, den Johan
pacher, anstatt seiner die beiden anderen Visitatoren zu beg

ı dieser, wie bereits gesagt wurde, vom 25. Juni 1451 bis um
. Mai des folgenden Jahres die Klöster des Benedictiner-Ordens in
lzburger-Kirchenprovinz bereiste, und hierauf mit den Aebten Ste-
on Melk und Martin von den Schotten diese Unternehmung im
hischen Stifte Mariazell beschloß (12.—18. September 1452) [1]).
t sich nicht verkennen, daß die Untersuchenden sich alle Mühe gaben,
n Anordnungen die besonderen Bedürfnisse und Umstände der Klö-
berücksichtigen, bei vorkommenden Gebrechen so gelind als es sich
Natur ihres Geschäftes und mit ihrer achtungswürdigen Gewissen-
it vertrug, verfuhren, und keinen Anstand nahmen, allzu harte
n zu mildern; dennoch richteten sie im Ganzen mit ihren Verbesse-
rsuchen wenig aus, sahen sie manchmal gänzlich mißlingen [2]),

---

ig. de Styra l. c., wo es statt 27. mensis Martii, Maii heißen soll. Von dieser
ndelt das vierte Hauptstück der schon mehrmals citirten Schrift, Senatorium be-
in der Form eines Gespräches zwischen einem alten (senex, daher die sonderbare
rift) und einem jungen Mönche — bei Schramb 430—439, das ganze Werk-
r bei Hier. Pez II. 626 u. ff. Ueber den Verfasser, den Abt Martin, aus der
Ungarn gebürtig, von 1446 bis um 1455 Prälat der Schotten zu Wien, gestor-
1470, s. Pez a. a. O. 623—626. Hormayr's Wien II. Jahrg. II. 1. S. 157
Klein's Gesch. des Christenth. III. 409—410. — Ueber die Visitation zu Salz-
ei St. Peter, in den zwei Frauenklöstern daselbst und der Abtei Michelbeuern
ember 1451 s. Chron. noviss. S. Petri p. 377. sqq. Kirchl. Topogr. VIII. 201.
Chron. u. Nonnberg S. 66. Filz Gesch. v. Michaelb. 371—376. Von Form-
wo die Visitatoren zu Weihnachten 1451 ankamen und acht Tage blieben, s.
r Hist. Formb. bei Bernh. Pez Thes. anecd. I. III. 445. cf. 447. Von da gingen
Passau in das Frauenstift Niedernburg. — Zu Niederaltach hat Abt
, vormals selbst von der Basler-Synode zum Visitator ernannt, bei der Unter-
im Jänner 1452 frei resignirt. (Haiden, Tausendjähr. Jubelfest v. Niederalt.
r Memoriale Altahae infer. p. 90.) So begab es sich auch mit dem Abte Johann
er zu Etal (1452). Der Visitations-Receß für das Stift Oberaltach ist
im Februar desselben Jahres datirt. (Hemmauer, Histor. Entwurf der im J.
ausendjähr. Obern-Alten-Aich S. 279.) — Von den weltlichen Fürsten waren es
ns der Kaiser Friedrich und der Herzog Albrecht von Oberbaiern, welche diese An-
heit begünstigten; weniger bezeigte sich Ludwig von Niederbaiern derselben ge-

Der Abt von St. Lambrecht in Steiermark, Heinrich Recker von Heinzheim,
in einem Stifte sich weder in Schriften noch im Gedächtnisse der Menschen eine
r fand, daß es je untersucht worden wäre, empfing die unwillkommenen Gäste nicht
dem in der Ordensregel vorgeschriebenen Gebrauche, und ließ sie, um ihrer nur
los zu werden, auf seine Unkosten nach Salzburg führen, zu welcher Reise sie acht

tatoren zu St. Georgen am Lengsee in Kärnten die Klosterfraue
schließen wollten, und in dieser Absicht einige Fenster vermauern ließen
der herbeigeholte Landeshauptmann und der vorgewiesene kaiserliche C
Commissäre vor den Mißhandlungen der Adeligen schützen, die sich ihr
Freundinnen im Stifte annahmen. — Auf Befehl des Erzbischofs Fried
burg that sein Kanzler Bernhard von Kraybury (dd. Salzb. 28. Jänner
sitatoren des Benedictiner-Ordens in dieser Kirchenprovinz sehr bewegliche
sie möchten sich bei dem Cardinal und Legaten Nicolaus von Cus ver
bei den Nonnen von der Strenge der Regel etwas nachgelassen würde;
sie leinene Kleidung tragen, drei Tage in jeder Woche vom Feste der
(14. September) bis Ostern vom Fasten, und an denselben Tagen von
Fleischspeisen ausgenommen würden, weil wirklich schon viele Nonnen kra
lich geworden. Auf dieses Schreiben, dessen Eingang den frommen un
Wandel der Visitatoren preiset, theilten die Aebte Martin von den Schott
von Mariazell aus Niederaltach (31. Jänner 1452) die Abschrift eine
über ihr Geschäft erhaltenen Weisung mit, worin es in Betreff des Fast
essens in den Nonnenklöstern heißt, daß die Aebtissin in diesen Stücken
den Mannsklöstern erlaubt ist, dispensiren könne, nur dürfe dieses nicht
zu einer bestimmten Zeit geschehen. (Bern. Pez Cod. dipl. epist. III.
Kropf 397. 423. Pertz im Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde II.
von Johann Schlitpacher verfaßte Antwortschreiben auch aus einem Cod
Hofbibliothek Juris canon. 115 an.) Bei dem Papste selbst fanden die ge
des Stiftes Nonnberg geneigteres Gehör. Er übertrug es dem Erzbis
Friedrichs Nachfolger, dd. 19. Mai 1453, nach seinem Gewissen und Gu
Milderung eintreten zu lassen; und so wurde ihnen der Genuß der Flei
der Advent- und Fastenzeit, dreimal in der Woche — Sonntags, Dienst
nerstags — und der Gebrauch der Leinenkleider und Federbetten erlaubt;

[illegible] Oberaufsicht und Leitung unterworfenen Ganzen zu vereinen, welches fähig wäre, den nachtheiligen Einflüssen des nach Lockerung und Auflösung aller Bande der Ordnung und des Gehorsams hinstrebenden Zeitgeistes kräftig zu widerstehen [1]).

Die Hoffnung, seine Zeit und Sorge ungetheilt den Geschäften des eigenen Hauses widmen zu können, welche den Abt Stephan bewogen hat, die ihm aufgetragenen Visitationsreisen seinem Stellvertreter Johann Schlitpacher zu überlassen, wurde durch die bedenkliche Lage des Landes, welche ihm die unvermeidliche Nothwendigkeit auflegte, sich mit den öffentlichen Angelegenheiten zu befassen, auf eine für ihn eben so unangenehme als gefährliche Weise größtentheils vereitelt [2]).

Im Kampfe der Parteien, welcher Oesterreichs Bewohner entzweite und das Land zerrüttete, wo die ungerechte Sache sich jedes Mittels bediente, die Zahl und die Macht ihrer Anhänger und Vertheidiger zu vermehren, und so den Schein des allgemeinen einigen Willens und des

---

[illegible] Rot am Inn, nachdem es schon seit vierzig Jahren den Genuß der Fleischspeisen usurpirt hatte, 1522 von dem päpstlichen Legaten, Cardinal Laurentius Campegius (Hund. III. 267). Den Aebten und Mönchen von Seissenstein gab Bonifacius IX. 1402 diese Erlaubniß für den Fall, wenn sie an der Tafel der Herren von [illegible], ihrer Stifter, speiseten. Den Cisterciensern zu Aldersbach bewilligte das Concilium von Basel im Jahre 1446, auf Reisen u. dergl. Fleisch zu genießen; den Abt Georg von Wilhering enthob der Visitator, Abt von Morimond, im Jahre [illegible] von der Verbindlichkeit, an den Fasttagen des Ordens Fastenspeise zu genießen, wenn er zu einer Fürsten- oder Herrentafel geladen würde. (Wendtenthal IX Beil. S. 240. Mon. boic. V. 442. Stülz, Wilhering S. 67.)

[1]) Zu Hirschau in Schwaben, wo die ungefähr seit 1080 durch den Abt Wilhelm [illegible] und in vielen anderen Klöstern angenommenen Ordensgewohnheiten schon gänzlich abgekommen und in Vergessenheit gerathen waren, hatte Abt Wolfram die zur Zeit der Constanzer-Kirchenversammlung zu Melk begonnene Reform eingeführt. Da er aber sah, daß diese Congregation von Melk nicht bestehen konnte, so ließ er seine Unterthanen im Jahre 1457 die Verbesserung von Bursfeld annehmen. (Helyot V. 395.)

[2]) Der hiesige Profeß Thomas von Laa bedauert in einem Briefe an Schlitpacher die lange Abwesenheit des Abtes im Klosters, der in so viele Geschäfte verwickelt, und, wolle Gott! nicht auch Gefahren ausgesetzt sei. „Videtur enim in cavendo pruinam, id tempus visitationis, incidisse in nivem occupationis onerum totius patriae.“ Eben so schreibt der Prior Johann Hausheimer an Schlitpacher: „Sciatis quod Dominus noster Abbas raro est in domo (in der Abtei), eo quod est unus de sedecim (oder Sechzehn), qui regunt totam Austriam cum Capitaneo, qui est Dominus Ulricus Eiczinger.“ (Beide Briefe dd. Melk 10. Februar 1452 bei Bern. Pez Cod. dipl. epist. III. [illegible].)

zu schützenden oder zu erringenden Rechtes für sich zu gewinnen, konnte es auch den Prälaten nicht gegönnt sein, nur leidende, geschweige denn unangefochtene Zuschauer der großen, stürmischen Bewegung zu sein, welche ihren Urhebern und Lenkern zur Erreichung ihrer ehrgeizigen Absichten und zur Befriedigung ihrer unbändigen Leidenschaften dienen sollte. Begabt mit Besitzthum an Ländereien und Leuten, angesehen in den Reihen der Landstände, viel vermögend über das Volk, wie die Prälaten jener Zeit waren, mußte an ihrem Beitritte zum großen Bunde den Häuptern desselben nicht wenig gelegen sein, und daher ihr Anschließen durch Ueberredung und Ränke erschlichen, oder durch Furcht und Gewalt erzwungen werden.

Friedrich, dessen Gnade, wie wir gehört haben, wenige Wochen nach der Wahl Stephans zum Abte dem Markte Melk ein Jahrmarkts-Privilegium gewährte, hatte, im Begriffe mit dem Prinzen Ladislaus und einem ansehnlichen Gefolge die Reise nach Italien anzutreten, um sich der holdseligen, tugendreichen Eleonora von Portugal zu vermählen, und sich zu Rom als deutscher Kaiser krönen zu lassen, für die Zeit seiner Abwesenheit eine Landesregierung angeordnet, gegen welche Verfügung sich großes Mißvergnügen erhob, das der schlaue und ehrgeizige Ulrich Eitzinger für seine Zwecke auf das beste zu benützen bemüht war. Unter dem Vorwande, eine Gränzstreitigkeit mit den Herren von Lichtenstein beizulegen, traten zu Mailberg an der mährischen Gränze die Brüder Ulrich und Sigmund von Eitzing, die Brüder Johann und Heinrich von Lichtenstein nebst ihrem Neffen Wilhelm, Friedrich von Hohenberg, Georg von Kuenring, der Meister des Johanniter-Hauses zu Mailberg Wilhelm Dachsner, und viele andere Adelige — auch Bernhard und Ernst die Eibensteiner, Ritterstandes — zusammen [1]) und verfaßten dort eine mit ihren Siegeln versehene und in zwei Exemplaren ausgefertigte Urkunde über ihre Beschlüsse [2])

[1]) Daß dieses Martperg nicht, wie von mehreren Schriftstellern geschah, mit Märtenberg, Martinsberg im Viertel O. M. B., verwechselt werden dürfe, erhellt, anderer Gründe nicht zu gedenken, schon aus der Geschichte Friedrichs von Äneas Sylvius Piccolomini, welcher den Ort deutlich Meilperg nennt.

[2]) dd. Martperg 14. October 1451 bei Kurz, Oest. unter K. Friedr. IV. I. 261 ff. An dem ersten Exemplar dieses Bundesbriefes, von den persönlich zu Mailberg erschienenen, eigentlichen Urhebern der Verbindung gesiegelt, hängen sechs und vierzig Siegel und sieben Wachsklumpen ohne aufgedrückte Siegel. Kein Prälat, keine landesfürstliche

Ausbruch des Aufstandes zu hindern suchten, und brachten, unge-
s vom Kaiser ergangenen Verbotes, zu Wien eine Zusammen-
Adels zu Stande, an deren Beschlüssen endlich auch der Magi-
elbst, durch die Bewegungen des Pöbels eingeschüchtert, und die
Städte Theil nahmen. Es wurde nun dem Kaiser, welcher zur
eit Gewalt zu brauchen unterließ, der Gehorsam aufgesagt, und
desverwaltung aus dem ränkevollen Ulrich Eitzinger, als oberstem
nne, und aus zwölf Verwesern zusammengesetzt, und auf einer
lung der Stände ob der Enns zu Wels die Vereinigung der letz-
den Gewalthabern des Landes unter der Enns bewirkt. Zwar
der wiederholte Versuch, den Prinzen Ladislaus zu entführen;
der Zweck der Sendung des unruhigen Wiener-Chorherrn Thomas
nach Rom, durch das Ansehen des Papstes die Entlassung des
önigs aus der Bevormundung zu bewirken, dadurch vereitelt ward,

---

r Marktgemeinde ist dabei repräsentirt. Das zweite Original, zum Circular-
bestimmt, enthält noch 252 Siegel, es waren aber 258 vorhanden, wenn
on Streun richtig gezählt hat. Das Siegel des Abtes Stephan von
der Ordnung nach das zwei und fünfzigste. Aus der nächsten Umgebung von
inen die Siegel Georgs von Zelking, der Elisabeth von Zelking, Stephans
artneids von Losenstein (zu Schalaburg), Georgs Rädlers zu Sichtenberg,
Kienbergers (zu Matzleinsdorf), Georgs Hackingers (Pflegers zu Schönbühel);
milie Eibensteiner: des Ernst, Bernhard und Hermann. — Augenscheinlich

zu schützenden oder zu erringenden Rechtes für sich zu gewinnen, konnte es auch den Prälaten nicht gegönnt sein, nur leidende, geschweige denn unangefochtene Zuschauer der großen, stürmischen Bewegung zu sein, welche ihren Urhebern und Lenkern zur Erreichung ihrer ehrgeizigen Absichten und zur Befriedigung ihrer unbändigen Leidenschaften dienen sollte. Begabt mit Besitzthum an Ländereien und Leuten, angesehen in den Reihen der Landstände, viel vermögend über das Volk, wie die Prälaten jener Zeit waren, mußte an ihrem Beitritte zum großen Bunde den Häuptern desselben nicht wenig gelegen sein, und daher ihr Anschließen durch Ueberredung und Ränke erschlichen, oder durch Furcht und Gewalt erzwungen werden.

Friedrich, dessen Gnade, wie wir gehört haben, wenige Wochen nach der Wahl Stephans zum Abte dem Markte Melk ein Jahrmarkts-Privilegium gewährte, hatte, im Begriffe mit dem Prinzen Ladislaus und einem ansehnlichen Gefolge die Reise nach Italien anzutreten, um sich der holdseligen, tugendreichen Eleonora von Portugal zu vermählen, und sich zu Rom als deutscher Kaiser krönen zu lassen, für die Zeit seiner Abwesenheit eine Landesregierung angeordnet, gegen welche Verfügung sich großes Mißvergnügen erhob, das der schlaue und ehrgeizige Ulrich Eitzinger für seine Zwecke auf das beste zu benützen bemüht war. Unter dem Vorwande, eine Gränzstreitigkeit mit den Herren von Lichtenstein beizulegen, traten zu Mailberg an der mährischen Gränze die Brüder Ulrich und Sigmund von Eitzing, die Brüder Johann und Heinrich von Lichtenstein nebst ihrem Neffen Wilhelm, Friedrich von Hohenberg, Georg von Kuenring, der Meister des Johanniter-Hauses zu Mailberg Wilhelm Dachsner, und viele andere Adelige — auch Bernhard und Ernst die Eibensteiner, Ritterstandes — zusammen [1]) und verfaßten dort eine mit ihren Siegeln versehene und in zwei Exemplaren ausgefertigte Urkunde über ihre Beschlüsse

[1]) Daß dieses Martperg nicht, wie von mehreren Schriftstellern geschah, mit Märtenberg, Martinsberg im Viertel O. M. B., verwechselt werden dürfe, erhellt, anderer Gründe nicht zu gedenken, schon aus der Geschichte Friedrichs von Äneas Sylvius Piccolomini, welcher den Ort deutlich Meilperg nennt.

[2]) dd. Martperg 14. October 1451 bei Kurz, Oest. unter K. Friedr. IV. I. 261. An dem ersten Exemplar dieses Bundesbriefes, von den persönlich zu Mailberg erschienenen, eigentlichen Urhebern der Verbindung gesiegelt, hängen sechs und vierzig Siegel und sieben Wachsklumpen ohne aufgedrückte Siegel. Kein Prälat, keine landesfürstliche

sbruch des Aufstandes zu hindern suchten, und brachten, unge-
om Kaiser ergangenen Verbotes, zu Wien eine Zusammen-
bels zu Stande, an deren Beschlüssen endlich auch der Magi-
t, durch die Bewegungen des Pöbels eingeschüchtert, und die
te Theil nahmen. Es wurde nun dem Kaiser, welcher zur
Gewalt zu brauchen unterließ, der Gehorsam aufgesagt, und
verwaltung aus dem ränkevollen Ulrich Eitzinger, als oberstem
e, und aus zwölf Verwesern zusammengesetzt, und auf einer
ng der Stände ob der Enns zu Wels die Vereinigung der letz-
en Gewalthabern des Landes unter der Enns bewirkt. Zwar
r wiederholte Versuch, den Prinzen Ladislaus zu entführen;
r Zweck der Sendung des unruhigen Wiener-Chorherrn Thomas
ach Rom, durch das Ansehen des Papstes die Entlassung des
igs aus der Bevormundung zu bewirken, dadurch vereitelt ward,

---

Marktgemeinde ist dabei repräsentirt. Das zweite Original, zum Circular-
stimmt, enthält noch 252 Siegel, es waren aber 258 vorhanden, wenn
Streun richtig gezählt hat. Das Siegel des Abtes Stephan von
r Ordnung nach das zwei und fünfzigste. Aus der nächsten Umgebung von
en die Siegel Georgs von Zelking, der Elisabeth von Zelking, Stephans
rtneids von Losenstein (zu Schalaburg), Georgs Rädlers zu Sichtenberg,
Rienbergers (zu Matzleinsdorf), Georgs Hackingers (Pflegers zu Schönbühel);
milie Eibensteiner: des Ernst, Bernhard und Hermann. — Augenscheinlich

böhmischen Herren von Rosenberg gefolgt waren, wagte all
dings eine Gesandtschaft aus Oesterreichern und Ungarn
und an das Oberhaupt der Kirche zu schicken, jenem, wenn
gäbe, mit offenem Kriege zu drohen; und dem Lande mittelf
fehle hohe Abgaben zur Führung desselben aufzulegen, dere
Kaiser durch die angekündigte Strafe des dreifachen Ersatz
desfürstliche Kammer, nicht zu hintertreiben vermochte. Eb
als des schwachen Friedrichs schriftliche Warnungen, Abmahn
bote, waren die geistlichen Waffen, mit welchen, nebst ma
gien, Nicolaus V., obgleich selbst überzeugt, sie würden zur
des Aufstandes nicht hinreichen, den Kaiser auf sein An
Es half nichts, daß ihm der Papst auf vier Jahre die Be
ohne den Kirchenbann befürchten zu dürfen, auch geistliche
sich den Aufrührern gegen ihn beigesellen, gefangen zu ne
Güter einzuziehen, ja im Nothfalle sich sogar des Beistan
matiker gegen seine Feinde zu bedienen [1]); umsonst erma
selbst die österreichischen Stände, sich nicht gegen den Vorm
desherrn aufzulehnen, und den Gubernator Hunyady, kei
mit ihnen einzugehen [2]); sogar die für den äußersten Fall
gebrachte Bannbulle, welche Friedrich nach seiner Ankunf
nach Wien, Passau und Salzburg sandte, um sie dort verkü

an ein künftiges allgemeines Concilium; der Erzbischof von Salz-
sagte die Veröffentlichung des Bannbriefes und bewilligte die
dagegen; die mit den österreichischen Ständen verbündeten stolzen
zu Passau nahmen denselben aus den Händen des Ueberbrin-
ihn diesem zurückzustellen, und sprachen ohne Scheu ihre Ge-
g der päpstlichen Befehle und ihre Verachtung des Kaisers aus;
s ging es zu Olmütz.
: Bulle vom sechsten März 1452, von welcher sich der all-
ne und nachgiebige Kaiser eine Wirkung versprach, die sie in
ten und Umständen gewiß nicht hervorbringen konnte, bezeich-
: Rädelsführer der Empörung den Ulrich Eitzinger, Johann,
nd Heinrich von Lichtenstein, Friedrich von Hohenberg, Niclas
eß, Wolfgang Ruckendorfer, Georg von Kuenring, Georg von
, Kadold von Wähing, Konrad Schweinwarter, Sigmund
fer; als Mitschuldige den Grafen Johann von Schaunberg,
und Reinprecht von Walsee, Pankraz von Plankenstein; die
n Melk, Kremsmünster, Göttweig, Zwetel, Heiligenkreuz,
en, Lilienfeld und Schotten; die Pröpste von Klosterneuburg,
n, St. Dorothea und Tirnstein; die Städte Wien, Kloster-
Korneuburg, Krems, Stein, Linz, Ips, Gmunden, Wels,
und Laa [1]).

weig, Heiligenkreuz, Zwetel, St. Pölten, Klosterneuburg,
St. Andrä an der Traisen, und der Prior zu Mauerbach
den [1]). Als Ulrich Eitzinger als oberster Hauptmann und La
und die übrigen Verweser dem im Jahre 1451 rechtmäßig
aber von dem Kaiser nicht anerkannten Bischofe von Passau
Nußdorf und seinem Domcapitel wegen ihres Bündnisses mit
chischen Ständen ihren Schutz versprachen, hat man die
zwölften Juni 1452 gefertigte Urkunde „anstatt der Landsch
Landsiegel des Fürstenthums Oesterreich und mit den Sie

---

[1]) S. die citirte Stelle aus dem Briefe Hansheimers vom 10. Febr. 14
u. s. w., wo es ferner heißt: „Sunt enim de qualibet partia (Partei, d. h.
vier Stände — Prälaten, Herren, Ritter und Städte) quatuor electi
negotia terrae et colligant omnes redditus Austriæ, et nitantur unire
ut omnes sint unum pro Domino Rege Ladislao. (!!) Inter quos plur
in propriis, et certi (die er sich vermuthlich nicht zu nennen getraut? z.
Starhemberg) favent Domino Regi Friderico. Major tamen pars est un
tur, quod cito omnes in unum convenient, alioquin repugnant
buntur vi." Das heißt also dann der einmüthige Wille des gesammt
Was blieb demnach den Prälaten und anderen Geistlichen übrig, als dem
ieblichem Ungestüm alles fortreißenden oder niederstürzenden Strome zu
sie anders, da von dem unentschlossenen, zu keiner durchgreifenden Maßre
Kaiser weder Schirm noch Beistand zu hoffen war, nicht der Rache und al
stärkeren und energisch handelnden Partei Preis gegeben sein? — — Daß

Eitzinger, des Abtes Stephan zu Melk, des Priors Johann zu [illegible]bach, des Ritters Niclas Truchseß, Hubmeisters in Oesterreich, [illegible] Ritters Georg Dechsner, und des Bürgermeisters zu Wien Oswald [illegible]holf, „anstatt Unser und der andern Mitverwesern, die der Zeit ihre [illegible] Insiegel bei ihnen nicht gehabt“, besiegelt [1]).

Seinen Eifer für die Sache, die ihm wahrscheinlich als die gerechte [illegible], oder durch deren Unterstützung er wenigstens für das Heil des Lan[illegible] und das Beste seines Stiftes am sichersten zu wirken glaubte, hat [illegible] Stephan außer anderen derselben geleisteten Diensten auch dadurch be[illegible], daß, ohne Zweifel von Eitzinger aufgefordert, oder auf der [illegible] Befehl, die Melker die Feste Weiteneck, ein landesfürstliches [illegible]ergut, für den König Ladislaus einnahmen [2]).

Friedrich hatte nämlich endlich den Entschluß gefaßt, die Ungehor[illegible] durch Krieg zu ihrer Pflicht gegen ihn zurückzuführen. Allein so gün[illegible] alle Umstände für ihn waren, so wenig verstand er sie zu seinem

---

[1]) Bern. Pez Cod. dipl. epist. III. 318. Statt Tocher und Seichalfs ist wie oben [illegible]sen. — Friedrich, welcher den jungen Propst von St. Stephan zu Wien, Albrecht [illegible] von Schaunberg, gewählt zu sehen wünschte, verweigerte dem verdienstvollen Ul[illegible] von Nußdorf die Belehnung mit den Regalien, der Papst auf des Kaisers Verlan[illegible] die Bestätigung. Durch das Bündniß mit den österreichischen Ständen verschaffte sich [illegible] den Besitz der Güter des Hochstifts in Oesterreich, für sechstausend Goldgulden [illegible]söhnung mit dem Kaiser, worauf er die päpstliche Bestätigung und die kaiserliche [illegible] erhielt (1454). Vom Könige Ladislaus zu seinem Kanzler ernannt (1455), [illegible] Bischof stets desselben treuer Anhänger, thätiger Freund und vertrauter Rath[illegible] [illegible]lichen. (Hansiz Germ. sacr. I. 538. 544.)

[2]) „Mellicenses (worunter nebst der Besatzung des Stiftes wohl auch die streitbaren [illegible] und Insassen des Marktes zu verstehen sind) ceperunt castrum Weydinek,“ be[illegible] [illegible] Chronik zum Jahre 1452. (Hier. Pez I. 258.) Die Kürze dieser Angabe [illegible] ungewiß, wann diese kriegerische That ausgeführt ward. Wahrscheinlich geschah [illegible] der kaiserlichen Söldner aus Weiteneck während der Fehden und Kämpfe, [illegible] der Belagerung von Neustadt, wo Eitzinger's Heer am 27. August erschien, vor[illegible] sind. Friedrich bekam das Schloß bald zurück, da ihm auf dem Landtage zu [illegible] im März 1453 für seine Forderungen dreißig tausend Gulden zugesichert und bis [illegible] dieser Summe die Festen Steyer, Weiteneck und Gutenstein eingeräumt [illegible]. Allein im Jahre 1457 verlor er Weiteneck wieder an Ladislaus, welcher es dem [illegible] unter der Enns Bernhard Grafen von Schaunberg leibgedings- und [illegible] verlieh. Weiskern und seine unkritischen Nachschreiber geben die unrichtigen [illegible] 1442 und 1447 statt 1452 und 1457 an. (Keil, Donauländchen S. 442 [illegible] aus den dort angezeigten Quellen.)

Vortheile zu benützen. Indem er nach dem Rathe einiger Höflinge seine nicht unbedeutenden Streitkräfte theilte, machte er es der Gegenpartei möglich, sich gegen dieselben zu behaupten, und sich zum entscheidenden Schlage zu rüsten. Eitzinger eroberte und zerstörte das von einer sehr tapferen, aber allzu schwachen Besatzung vertheidigte Schloß Ort, wogegen Rudiger von Starhemberg, welcher mit einem Theile der kaiserlichen Truppen auf dem linken Donauufer stand, Verheerung und Schrecken bis an die große Brücke vor Wien verbreitete. Ein erbitterter innerlicher Krieg brachte großes Elend über die vaterländischen Gauen, welches noch zunahm, als Heinrich von Rosenberg, vorher auf des Kaisers Seite, mit seiner raubbegierigen Schaar, und der Landeshauptmann ob der Enns zur Verstärkung Eitzingers heranzogen. Dieser belagerte nun den Kaiser in Neustadt, welchen nur der löwenkühne Heldenmuth und die eiserne Riesenstärke des steierischen Ritters Andreas Baumkircher, dieses zweiten Horatius Cocles, vor schmählicher Gefangenschaft rettete; und am vierten September 1452, zu einer Zeit, da der Entsatz schon im Anzuge war, übernahm Graf Ulrich von Cilly aus den Händen der kaiserlichen Räthe den zwölfjährigen Ladislaus, welchen er zuerst nach Bertholdsdorf, dann, wie im glänzenden Triumphe, nach Wien führte (13. September).

Einige Tage vor der am 29. Mai 1453 vollbrachten Eroberung Constantinopels durch die Türken bestätigte der junge hoffnungsvolle Landesfürst, die Anhänglichkeit der Melker, an ihn, und die seiner Sache gebrachten Opfer dankbar belohnend, die Freiheitsbriefe des Königs Ottokar vom Jahre 1256 und Friedrichs des Schönen vom Jahre 1310 und die Schenkungsurkunde Rudolphs IV. von 1362, mit allen anderen Gnaden, Rechten und Freiheiten; insbesondere, daß Niemand ihres Klosters, ihrer Leute und Güter Vogt sein sollte, als der Herzog zu Oesterreich; und gab dem Abte und Convente zu der, laut gedachter Schenkung, von Rudolph IV. erhaltenen Fischweide, „durch der getreuen Dienste und Beystands willen, so sie Uns mit ihren Leuten und merklichen Darlehen gethan haben, damit wir her in Unser fürstlich Gesetz kommen seyn," neuerdings seine Fischweide „auf der Donau vom Salmannsgraben ob Räcking bis in den Ternbach, da sich Rudigers von Starhemberg Fischweide anhebt, und auf der Bielach ganz von der Donau

ein bis an Rudolphs von Tirnstein Fischweide, die vormahlen gehört zu dem Landgericht, das etwann Jörg Scheck und Unser getreuer lieber Seusenecker gehabt und verweset haben." Am folgenden Tage bestätigte er die Criminalgerichtsbarkeit zu Melk, welche sein Vormund K. Friedrich dem Stifte verliehen hat [1]); nachdem er schon am 26. October 1452 zu Wien den Befehl an des Gotteshauses Melk Zehentholden unter dem Gebirge erlassen hatte, ihre Schuldigkeit ohne Weigerung zu leisten [2]).

Uebrigens waren die Zeitumstände zu mißlich und die nur zweijährige Geschäftsführung des Abtes Stephan zu kurz, die Mitglieder und die Renten des Hauses viel zu vermehren. Nur vier Novizen, aus welchen wir den Meister der freien Künste und nachmaligen Abt Augustin von Obernalb, und den Nicolaus Richter von Görlitz nennen [3]), legten unter ihm die Ordensgelübde ab. — Die Brüder Martin und Peter die Lentersdorfer verkauften dem Kloster um sechs und zwanzig Pfund Pfennige zehn Metzen Weizkorn von einer halben Hofstatt zu Knechtleinsdorf (Knetzersdorf

[1]) dd. Wien 24. Mai 1453 mit den eingeschalteten drei Urkunden (die ersten zwei in ... der Uebersetzung), welche der Gegenstand der Bestätigung sind; und dd. Wien ... Mai 1453; nur diese ist gedruckt bei Schramb 440—441, wo aber nach der Jahreszahl das „25. Mai" ein im Original nicht befindlicher Zusatz ist; und bei Hueber ...—128. Das Privilegium vom 25. Mai ist auch in einem Vidimus des Bürgermeisters Konrad Holzler und des Raths der Stadt zu Wien vom 12. März 1455 vorhanden. Vergl. Lichnowsky VIII. Regesten. II. Nachtr. zu den Urk. v. 1439—1457. ... 1782 a. b. c., wo auch ein im Hofkammer-Archive befindlicher Befehl und ein Schirmbrief des K. Ladislaus in Betreff dieses Landgerichts vom 25. Mai 1453 angeführt ...

[2]) dd. Wien am Phinztag vor sand Symon vnd sand Judastag (26. October) 1452 ... eine spätere von eben diesem Inhalte dd. (Prag) 7. October 1457 im Archive im ... zu Wien Scrin. 81. fasc. 3. lit. c. — Kaiser Albrecht II. hat seinen Secretär Meister Hanns Aichelberger, Lehrer der geistlichen Rechte, Chorherrn zu ... und Pfarrer zu Grillenberg, mit dieser Kirche und ihren Leuten und Gütern in seinen Schirm aufgenommen und die Vogtei darüber übernommen und sich vorbehalten. Diese Gnade erwies dem besagtem Meister Hanns und dessen Pfarrkirche auch K. Ladislaus, und befahl insbesondere, daß die pfarrlichen Zehentholden, namentlich ...dorf, den Zehent nach dem alten Herkommen geben sollten. dd. Wien am ...tage nach St. Ulrichstag (5. Juli) 1453.

[3]) Nicolaus Judicis de Görlitz (wie er sich in einem der beiden Bücher nennt, welche er zusammengeschrieben und dem Stifte gegeben hat), Profeß 1453, zeichnete sich als ... im Spital zu Melk aus, wie seine vorhandenen Festreden beweisen, und ... 1471. (Kropf 336—339.)

lich ausgeglichen, wie sein Revers vom fünften Mai 1453 be
Die regulirten Chorherren zu Ror in Baiern traten in eine geistli
föderation mit Melk [1]), und in Folge des Auftrages der Visita
der Seite gegen die Donau einen Zaun zu machen, ward anstatt
zur größeren Ruhe und Sicherheit der Conventualen ein Gebäude
aufgeführt, welches im Erdgeschosse ein Refectorium, über diesem
seum (Studierzimmer) nebst anderen Gemächern enthielt.

Mit dem Lobe eines in der heiligen Schrift besonders gelehrt
nes, eines Freundes und frommen Vaters seiner Mitbrüder, e
wachsamen Hirten seiner geistlichen Gemeinde, und eines vorzügl
ferers für den Orden und die klösterlichen Satzungen, schied
aus dem trauernden Kreise der Seinigen, während sich diese i
befanden, Nachmittags um drei Uhr am 22. Juli 1453 [2]). E
ließ als Zeugnisse seiner theologischen Kenntnisse seine in den
1438 und 1439 an der Hochschule zu Wien gehaltenen Vo
über das Buch Ecclesiasticus und über den ersten Brief des Apost
lus an Timotheus, nebst einer Rede von dem Leiden Christi
Briefen, welche die Frage, ob die Gemeinschaft mit dem von de
Versammlung abgesetzten Papste Eugen IV. die Excommunication

[1]) Hueber p. 125. Schramb führt sie irrig unter dem Abte Christian an.

[2]) So das Wahl-Instrument seines Nachfolgers, die Grabschrift auf dem
in der alten Stiftskirche und die Necrologien von St. Pölten und der Schotte
wornach der 21. Juli im Todtenbuche von Tegernsee (Oefele I. 635) unrichti

he, die damaligen politischen Zustände unseres Vaterlandes, die Re-
n der Abteien Mariazell in Oesterreich und St. Ulrich zu Augsburg,
d die Schließung eines innigen Freundschaftsbundes mit Johann Schlit-
cher betreffen [1]).

XXVI. Abt Johann IV. Hausheimer von Welbling, von 1453 bis 1474.

Es gehörte sicher nicht blos eine große, aufopfernde Liebe zu seinem
ifte, sondern auch ein ungewöhnlicher Grad von Seelenstärke, Muth
d Vertrauen auf Gott dazu, der Verwaltung in der Mitte solcher
drängnisse vorzustehen, als dieser Prälat erlebte.

Johann Hausheimer von Welming [2]), Baccalaur der freien Künste,

[1]) Die Briefe an Schlitpacher aus den Jahren 1441 und 1446 hat Bernhard Pez her-
gegeben. (Cod. dipl. epist. III. 280—290.)

[2]) In den Katalogen der Aebte von Melk heißt er gewöhnlich Hauschamer oder
Hauschaumer, welcher Fehler durch unrichtige Lesung der alten Schreibart
schamer, d. i. Hauf-haimer entstanden ist; wie denn auch Abt Stengel in seiner
nasteriologie Haushaimer schreibt. Hausheim, ein Dorf und Amt der Stifts-
schaft Melk, nach Oberwölbling (richtiger wäre die alte Schreibart mit e statt des ö)
gepfarrt, hat einst einer Familie den Namen gegeben, aus welcher Paul Haus-
mer 1390 gelebt und im Wappen drei neben einander gestellte Ranten geführt hat.
lii Excerpt. Tab. XXI. Num. 175.) Herr Peter Haushaimer von Haus-
m, Priester der Passauer-Diöcese, wahrscheinlich ein Verwandter unseres Abtes Jo-
, erscheint als Zeuge im Notariats-Instrumente über die Einsetzung eines Vicarius
vitalis zu Weikendorf, dd. Wien 6. Dec. 1465, und eben dieser Herr Petrus Haus-
mer, Priester von Oberwelming, in den Urkunden dd. Melk 16. Sept. 1480 und
Juli 1483 über die Wahl des Abtes Augustin und die Postulation des Priors
lgang von Aggsbach zur Prälatur von Melk. Vielleicht hat diese Familie einige
das Gut Unterwölbing besessen; wahrscheinlicher aber wird unser Abt Johann
seinem Geburtsorte Oberwölbling in unseren Handschriften oft nur Johann
Welming genannt. Christoph und Jörg, weiland Stephans Haushei-
s Söhne, in Baiern seßhaft, deren Mutter Veronica damals noch am Leben
, verkauften im Jahre 1526 dem Fürstbischofe Philipp von Freising ihre von ihrem
r ererbte, und von ihrem seligen Vetter Jacob Haushamer (der Rechte Doctor,
herr zu Freising, in geistlichen Sachen gemeiner Vicarius und Official zu Salz-
) zu bauen angefangene Behausung zu Ismaning, wo dieser ihr Vetter auch
Capelle erbauen ließ. Dieses Haus hat der Fürstbischof Franz Freiherr von Ecker
wählt 1695, gestorben 1727) in ein Lustschloß umgestaltet. Die gedachten Brüder be-
n damals (1526) auch einen Hof im Gerichte Aibling, in der Hofmark Hohenrain
Baiern gelegen, der Lauß genannt, 26 Florin rheinisch jährlicher Nutzung wohl
ngerb. (Meichelbeck Hist. Frising. II. II. 335—340. I. 306). Der bekannte Dichter

die Leitung desselben zu übernehmen [1]).

Der beweinenswerthe Fall von Constantinopel, welcher d
gang des griechischen Kaiserthums nach sich zog, erschien dem P
colaus V. mit Recht als ein der ganzen Christenheit so unheilb
Ereigniß, daß er durch seine Legaten Äneas Sylvius Piccolom
schof von Siena, Cardinal Nicolaus von Cus und Cardinal Jo
Carvajales das Kreuz gegen die Barbaren predigen ließ, und

---

des Buches von den Wienern, Michael Beheim, spricht im überreizten
Eifer unserem Abte seine edle Abkunft ab:

Auch heten mit in (ihnen) dise schelk (die Prälaten, die es nic
Kaiser h

ainen, der waz (war) ain apt zu melk,
vnd nant sich her hans von welbling.
er was uon leihter art uil ring,
nur uon gesleht ain pawer.
sein uater waz ein hawer.
und dauht (däuchte) sich doch edel vnd gros.
er maint niemen wer sein genas (seines Gleichen)
er walt den kaiser alters ein
uertreiben vnd im wider sein. (S. 218. V. 4—13. d. Ausgabe vo

[1]) Das Wahl-Instrument bei Schramb 458 ff. Nebst den Notarien
Ohaim, Priester des Constanzer-Bisthums, und Michael Jacobi (Filius) von
Clericus der Passauer-Diöcese, waren als Zeugen zugegen: Thomas von Zwet
Thomas Angelbeck, Licentiat der Decretalen; Jacob von Stockstall, M

Zwecke reichliche Ablässe spendete. Auch dem Abte von Melk bewilligte er auf das Ansuchen des Königs Ladislaus und des Meisters Petrus, des Pfarrers zu Krems, allen Professen und Novizen des Hauses, wie auch den fremden Mönchen, welche in der Absicht beständig hier zu bleiben, oder die Lebensweise des Ordens zu lernen und zu üben hieher kämen, entweder selbst oder durch einen dazu erwählten Ordenspriester Einmal im Leben und in der Todesstunde die Lossprechung von allen, auch dem päpstlichen Stuhle vorbehaltenen Vergehungen und Kirchenstrafen zu ertheilen; für welche Gnade das Kloster, wenn es davon Gebrauch machen wollte, für je zehn zum Convente gehörige Personen Einen Kriegsmann gegen die Türken in das Feld stellen und sechs Monate lang erhalten mußte (1454) [1]). Als der Schmerz und Unmuth über jenes verhängnißvolle Unglück den Lebensfaden des Papstes zerrissen hatte, suchte sein Nachfolger, der Spanier Calix III. (erwählt am achten April 1455) nicht nur durch neue Ablässe, durch sein rachedrohendes Gelübde und durch Einführung täglicher Gebete, sondern nicht minder durch sein eigenes Beispiel, auf seine Kosten eine Flotte mit einem tapferen Heere ausrüstend, und durch die feurigen Predigten des Bruders Johann von Capistrano die Begeisterung der Christen zum Kampfe wider den furchtbaren Feind ihres Glaubens und aller humanen Bildung zu entflammen. Auch die Erscheinung eines „schrecklichen Cometen“ (1456) förderte die Bemühungen des Papstes, da der fanatische Aberglaube dieser Jahrhunderte die schwere göttliche Strafe, als deren Vorboten man das gefürchtete Himmelslicht betrachtete, durch die Bekriegung des dem Christennamen so feindseligen und verderblichen Volkes abwenden zu können wähnte [2]).

---

[1]) Conr. Norimberg. Tract. de indulgentiis im Coder K. 24. fol. 18 b. Dieselbe Gnade hat Nicolaus V. zugleich den Benedictinern des Schottenstifts zu Wien, zu Göttweig, Klein-Mariazell und Lambach, den regulirten Chorherren zu St. Florian, Dürnstein und St. Dorothea, und den Dominicanern zu Krems angedeihen lassen. Ort und Tag des Ablaßbriefes ist im Coder weggelassen, nur das Jahr 1454 angegeben. Vergl. Schramb 462. — Aus den Jahren 1454 und 1455 weiß unsere alte Chronik zwei Unglücksfälle zur Warnung vor jugendlicher Unvorsichtigkeit und rohem Muthwillen zu berichten: daß einige Knaben aus dem Markte Melk ein Weiblein durch Spott und Scherz zu necken nicht aufhörten, bis sie sich in den Abgrund des Stromes stürzte; und daß zwei Mädchen beim Baden in der Donau ertranken.

[2]) Schramb 445. 464. Hier. Pez I. 258.

Heinrich, Erzbischof von Drontheim (Nidrosiensis) in Norwegen, der zum Kreuzprediger in Deutschland gegen die Türken vom Papste verordnet, auf seiner Missionsreise am 27. Jänner 1456 im Kloster Melk sich befand, gab den Priestern desselben die Macht, in der Nachbarschaft auf fünf Meilen im Umkreise denen, welche wider die genannten Erbfeinde der Christen zu streiten Willens wären, zu predigen, und ihre Beichten aufzunehmen [1]). — Während Hunyady und sein edler Freund, der Heilige von Capistrano, mit ihren Heldenschaaren den herrlichen Sieg vor Belgrads Mauern erkämpften; eben an dem glorreichen Tage, da Muhammed II., der Eroberer von Byzanz, welcher nun bald aus dem Königsschlosse zu Ofen seine blutigen Befehle zur Unterjochung der christlichen Reiche geben zu können hoffte, nach einer großen Niederlage die Belagerung jener glücklich entsetzten Festung „Griechisch-Weissenburg" aufzuheben, und verwundet, mit dem Reste seines entmuthigten Heeres nach Sophia zu fliehen gezwungen ward (23. Juli), überreichte der Eilbote dem Convente zu Melk das Umlaufschreiben des dem Hoflager des Königs Ladislaus folgenden Legaten Cardinals Johann Sancti Angeli (Carvajales), vor zehn Tagen in den gewitterschweren Stunden der höchsten Gefahr aus der bedrohten Stadt Ofen erlassen, kraft dessen er Jeden, der persönlich oder durch einen gedungenen Stellvertreter in den Krieg gegen die Türken ziehen und sechs Monate dienen würde, von allen Sünden lossprach und mit einem vollkommenen Ablasse beschenkte, und zwar „ohne auferlegte Busse, weil schon die Reue allein hinreicht!" [2]). Nachdem der hochgefeierte Gubernator Johann Hunyady, der Schrecken der Feinde, mit dem unverwelklichen Kranze eines unsterblichen Ruhmes gekrönt, zur ewigen Belohnung seiner hohen und seltenen Tugenden eingegangen war (11. Aug.), that Ladislaus als Landesherr von Oesterreich allen Vögten der Klöster unter und ob der Enns zu wissen: „das wir auf dieselben Preletn und Klöster zwo Stewr angeslagen haben, Aine von des Heyratgelts der

[1]) Stiftsarchiv zu Melk scrin. 2. fasc. 1.

[2]) Schramb 464. und Pray III. 170. aus einem hiesigen Codex, in welchem auch das kleinere Siegel des Legaten, einen Schild mit einem rechten Schrägbalken enthaltend, angezeigt ist. Dem Datum: „Ex Buda XIII. Julij" bei Schramb ist die Jahreszahl MCCCCLVI beizusetzen. Mehrere hierher gehörige schriftliche Documente aus dem Melker Codex s. bei Pray III. 164—181. Schramb 455.

durchleuchtigen Fürstin unser liebn Swester Frawn Elisabethn Kunigin zu Polan, die ander von des Zugs wegn wider die Turkn, vnd in vergunnet (ihnen erlaubt), Ir Holden darinn zu Hilff ze nemen vnd zu stewrn." Er befahl also den Vögten oder die es zu sein meinen, den Prälaten in solchem Anschlage und Steuer ihrer Unterthanen keinerlei Irrung zu thun, sondern vielmehr förderlich zu sein [1]).

Den Papst Calixt, der jedes Mittel ergriff, die siegreichen Fortschritte der Osmanen zu hemmen, nahm der Tod schon 1458 in der Mitte seiner Entwürfe dahin; seinem Nachfolger Pius II., jenem großen Staatsmanne, welcher nicht allein die Geschichte seines gewesenen Herrn, des Kaisers Friedrich IV., meisterhaft beschrieben, sondern selbst an den Begebenheiten jener Zeit einen einflußreichen Antheil gehabt hat, gelang es nicht, die christlichen Fürsten wider ihren gemeinschaftlichen Feind zu bewaffnen. Man ließ es bei Berathungen und Versprechungen bewenden; sie hatten weder einträchtiges Zusammenwirken, noch rasches, kräftiges Handeln zur Folge.

Gleich seinem Vorgänger Stephan auf der Bahn der Frömmigkeit und treuer Pflichterfüllung wandelnd, rechtfertigte Abt Johann IV. das Vertrauen seiner Mitbrüder, für deren geistliche und zeitliche Bedürfnisse er auf das Beste zu sorgen sich beflis. Es wurde mit den Benedictinern und mit den Nonnen von St. Peter zu Salzburg ein geistliches Bündniß errichtet [2]), und die Gemeinschaft der guten Werke, die im Sinne der katholischen Kirche schon in unseres Reformators Nicolaus Tagen mit den vereinigten Klöstern Sublacus und Sacra Specus bestanden hat [3]), später auch die Verbrüderungen mit Göttweig und Tegernsee erneuert [4]).

[1]) dd. Preßburg am Samstag nach St. Gilgentag (4. September) 1456. Pachmayr Series Abbat. et Religios. Cremifan. IV. 905—906. Die Prinzessin Elisabeth wurde am 10. Februar 1454 zu Krakau mit dem Könige Casimir IV. von Polen vermählt.

[2]) dd. Salzb. 10. Jänner 1454. Die Nonnen bei St. Peter sind nicht mit den Frauen auf dem Nonnberge zu verwechseln. Der Gegenbrief des Abtes Johann, des Priors Thomas, und des Conventes zu Melk, gegeben am St. Ruprechtstage (27. März) 1454, ist im Novis. Chronicon S. Petri p. 388 abgedruckt.

[3]) dd. Melk 28. März 1454 bei Hueber p. 129. Ebenda p. 130 die Gegenurkunde des Abtes Cyrillus von Sublacus vom 16. Sept. 1454.

[4]) Mit Göttweig 1469 8. December, mit Tegernsee 1472 4. September. Letztere Urkunde bei Hueber p 137. Vergl. unsere Geschichte S. 409. Note 2. S. 520. Note 2.

Nebst diesen Aeußerungen einer religiösen Gesinnung lesen wir von unserem Abte, daß er bei mehreren Gelegenheiten in Geschäften sowohl von Auswärtigen, als von Benachbarten mithandelnd erschien.

Während der langen Processe zwischen dem Erzbisthume Salzburg und dem regulirten Chorherrenstifte Berchtesgaden wegen der Exemtion von der geistlichen Gewalt der Erzbischöfe ließ Propst Bernhard neue Hilfsmittel für seine Sache sammeln, und bediente sich dabei des Chorherrn Alban Lamberger und des Magisters Johann Berghammer, Pfarrers zu Melk; Abt Johann aber beglaubigte die von den wichtigsten Urkunden und Briefen angefertigten Abschriften [1]). Das Archiv der Herrschaft Persenbeug verwahrt einen Spruchbrief unseres Abtes und Caspar's von Starhemberg zwischen dem Pfarrer zu Emersdorf und den Leuten zu Gossam über eine in der dortigen St. Pankrazen-Capelle gestiftete Messe [2]). Als Grundherr eines seinem Kloster dienstbaren Weingartens hing er, nach damaligem Rechtserfordernisse, zur Bekräftigung sein Siegel an einen hierüber vorfindigen Kaufbrief [3]).

Die vom Papste Nicolaus V. dem Gotteshause Melk gegebene Bewilligung, entferntere Gülten und Renten für nutzbarer gelegene zu veräußern (1454), scheint nicht ungebraucht geblieben zu sein; denn obwohl hierüber keine bestimmte Nachricht vorliegt, so darf man es doch aus der Thatsache schließen, daß um diese Zeit verschiedene und zwar bedeutende liegende Besitzungen in das Eigenthum des Stiftes übergingen.

Ohne der wichtigsten Erwerbung, des Dorfes und Amtes **Hausheim** zu gedenken, welche eigentlich als eine Stiftung anzusehen ist, wie

---

[1]) Koch-Sternfeld Gesch. d. Fürstenthums Berchtesg. II. Buch S. 78. Namentlich stellt Abt Johann von Melk auf Ersuchen des Propstes und Capitels von Berchtesgaden über die Bulle des Papstes Calixt III. vom ersten October 1455, die Bestätigung der Exemtion enthaltend, eine beglaubigte Abschrift aus dd. Melk 20. August 1457. (Hund. II. 172—174.) Ein anderes Vidimus von unserm Abte Johann dd. 23. Juli 1468 über des Kaisers Friedrich Vollmacht auf Ulrich Freiherrn von Graveneck, Feldhauptmann in Oesterreich, Rudiger von Starhemberg und Wolfgang Ruckendorfer lautend, mit Stephan Eitzinger zu taidingen, dd. Neustadt 23. Jänner 1468, führt Lichnowsky VII. Regesten Num. 1233 an. Von diesem Transsumt selbst ist im Archive zu Aspern an der Zaya wieder eines, vom Abte zu Geras 1471 ausgestellt, vorhanden.

[2]) Vom Jahre 1458. Reil, Donauländchen S. 176.

[3]) dd. 5. Mai 1462. Hanthaler Recens. dipl. I. 128.

in der Folge sich zeigen wird; so wurden im Jahre 1454 der Traunhof zu Guntramsdorf durch Kauf von der Bürgerin zu Wien Anna Haiden, Heinrichs Haiden Witwe, im folgenden Jahre einige Gülten, Grunddienste und Burgrechte zu Ravelsbach und ein Weingarten daselbst, wie auch für eine früher schon dargeliehene Summe von zwanzig Pfund Pfennigen der schwarzen Wiener-Münze eine Rente von Einem Pfund solcher Pfennige auf einer Hube zu Wolfhardsbrunn bei Petzenkirchen, und im Jahre 1457 ein Hof zu Reissach in der Haunoldsteiner-Pfarre kaufsweise an das Stift gebracht. Im nämlichen Jahre bekam es auf gleiche Art werthvolle Realitäten der ritterlichen Familie Mülwanger zu und um Melk; und zwar den Mülwangerhof im Markte Melk mit dem Thurme und Garten dabei und anderen Grundstücken; des Rugendorfers Hof sammt dem Baumgarten in der Hafnergasse, Melker-Lehen; das Schenkhaus (Gasthaus) bei dem Hafnerthore und verschiedene Auen, Wiesen, Aecker, Weiden u. s. w. mit Grund- und Burgrechtdiensten von Grundstücken zu Melk, Spielberg und Winden; welches alles die Brüder Georg und Hieronymus Mülwanger als ihr von ihrem Vater Peter und von ihrem Bruder Stephan an sie gekommenes Erbgut dem Abte und Convente zu Melk um eine unbenannte Geldsumme verkauft haben [1]).

Eben so wurden zur Arrondirung des stiftsherrschaftlichen Besitzthums vortheilhafte Tauschverträge geschlossen. Erhard von Zelking überließ mit besonderer landesfürstlicher Bewilligung dem Kloster seine Fischweide auf der Donau bei Ebersdorf und Freiningau nebst einigen Wiesen, Auen

---

[1]) Schon 1366 verkaufte Michael Kleinschwendel, Bürger zu Melk, Hannsen dem Mülwanger etliche Aecker daselbst. (Archiv zu Asparn an der Zaya.) Laut unseres ältesten Lehen-Registers war Peter Mülwanger mit dem Hofe zu Melk „bei den Hafnern," den vor Zeiten Hanns Rugendorfer gehabt, vom Gotteshause Melk belehnt, und empfing vom Abte Johann II. am 6. August 1412 „von sundern Gnaden" eine Hofstatt in der Zagelau zu Lehen. — Sowohl des Ruckendorfers Hof, als der oben genannte Mülwangerhof standen in der Hafnergasse (oder bei den Hafnern, circa lutifigulos), unter deren Häusern letzterer Hof im Grundbuche über den Markt Melk vom Jahre 1550 fol. 25 mit der Bemerkung aufgeführt wird: „Ist des Klosters Melk." Noch im Grundbuche vom Jahre 1762 sind alle vor dem oberen Thore (Linzerthore, vorher das Hafnerthor genannt) gelegenen Häuser oder „der obere Vormarkt" unter der Aufschrift „Hafnergasse" verzeichnet, welche alte Benennung, und daß in dieser Gegend des Marktes Töpfer wohnten, ganz in Vergessenheit gekommen ist.

und Grunddiensten; ferner Gülten zu Niederhaag in der Pfarre Külb, Grunddienste und Vogtrechte zu Spielberg, Winden und Knechtleinsdorf, Burgrecht- und Grunddienste im Mösel am Hirschberg und zu Frainingau. Das Stift Göttweig trat an die Abtei Melk Gülten zu Spielberg ab [1]). Von Oswald von Eitzing, landesfürstlichem Pfleger zu Drosendorf, Ulrich's Eitzinger's Bruder, welchem Abt und Convent zu Melk einige unbenannte freie Güter übergaben, erhielten sie dafür etliche landesfürstliche Lehen, nämlich Gülten zu Niederdürrenbach, Großmeiselsdorf, Ziersdorf und Fels. Der Kaiser bewilligte nicht blos diesen Wechsel, sondern begab sich auch der Lehenschaft über diese eingetauschten Güter, dagegen er die an den Eitzinger gekommenen Allodien als landesherrliche Lehen erklärte [2]).

Seit dem Ende der Vormundschaft hatte der Großonkel des Königs Ladislaus, der Statthalter Graf Ulrich von Cilly (als Besitzer der Herrschaft Burg Medling und Feste Lichtenstein mit bedeutenden Zehenten vom Gotteshause Melk belehnt), die höchste Gewalt am Hofe und die gänzliche Leitung des jungen Fürsten an sich gerissen, von welcher ihn zwar auf einige Zeit Ulrich Eitzinger verdrängte (1453), ohne sich jedoch darin behaupten zu können, da vielmehr der abgesetzte und verwiesene Minister durch eine zu seinen Gunsten wirksame Verschwörung, die vorige Macht und den gewohnten Einfluß wieder erlangte (1455). Seine mißlungenen Versuche, durch Hunyady's Sturz Gubernator in Ungarn zu werden, bereiteten ihrem Urheber selbst den Untergang. Zu Belgrad, wohin er mit dem Könige zur Besichtigung der Festung, worin jetzt Ladislaus Hunyady, des edlen Helden Johann älterer Sohn, den Oberbefehl führte, gereiset war, fand Graf Ulrich, seines Hauses Letzter, unter den Schwertern der Freunde des genannten Heerführers ein blutiges Ende, wie es seine Tha-

---

[1]) Die Urkunde Erhards von Zelking ist vom 10. März 1455, die Bestätigung der Tauschhandlung vom Könige Ladislaus dd. Wien 30. Juli 1455; die Urkunde des Abtes Laurenz und des Conventes zu Göttweig vom 5. Februar 1470. Das Siegel des [illegible] ten Abtes bei Hueber Tab. XXX. Num. 1. Welche Gülten und Güter die Melker [illegible] gaben, wird in den Tauschbriefen nicht gemeldet.

[2]) dd. Neustadt 23. September 1472. Vergl. Lichnowsky VII. Regesten Num. 1635 Lehenbrief vom 24. September.

rdient haben (10. November 1456) [1]). Der schwache König rächte
Lord durch die Hinrichtung des Ladislaus Hunyady und durch die
genschaft seines Bruders Mathias, welcher in der Folge König
Ungarn geworden ist.

Bisher hatten die Ränke des bösen Grafen von Cilly immer die
nmene Versöhnung mit dem Kaiser vereitelt, nun vermehrte die
nem hinterlassene Erbschaft die Mißhelligkeiten zwischen Friedrich
Ladislaus; so konnte Oesterreich noch keiner ungestörten Ruhe ge-
, insbesondere gaben die vom Kaiser besetzten Schlösser zu gegen-
n Neckereien Anlaß. Als diesem auf einem Landtage zu Gratz alle
ungen der Grafen von Cilly zugesprochen worden, bemächtigte sich
aus der Burgen Bruck an der Leitha, Gutenstein, Rabenstein,
eneck, Persenbeug, Struben, Klingenberg und Steyer (1457),
f durch Eitzingers Unterhandlungen ein Waffenstillstand eintrat,
r Abschluß des Friedens der Vermittelung der Fürsten vorbehalten
welche zur Vermählung des Ladislaus mit der französischen Prin-
Magdalena, Karls VII. Tochter, zu Prag sich versammeln sollten.
Zu Ende des Septembers 1457 besuchte der streng-katholische Kö-
nur von wenigem Gefolge begleitet, zu Fuße, die Wallfahrtskirche
Zell in der Steyermark, und setzte, noch vor der bestimmten Zeit,
Melk, wo er übernachtete und die Conventualen mit vielen Ver-
gen erfreute, die Reise nach Böhmen fort [2]). Allein noch war die

---

[1]) Zu Thernstein, am 12. September 1457, stellte Ulrich Eitzinger von Eitzing, der
s Grafen Tode die Gnade des Königs wieder gewann, dem Stifte Melk einen
brief aus hinsichtlich gewisser Zehenten in der Brühl hinter Medling, welche die
n Besitzer der oben genannten Herrschaft genossen haben, er aber als dem Gottes-
Melk gehörige erkannte.

[2]) „Rex Ladislaus pedester transiit peregrinationis causa ac devotionis ad Cellam
m in Stiria, atque exinde proficiscens per Austriam in Bohemiam ad celebrandas
as cum filia Regis Franciae, quam accipere debebat, properabat, pernoctans
Mellico Patribus multa promittens, venit Pragam.“ (Flores chronical. Austriae
Schramb 449—450. und aus ihm Pray III. 207.) Ulrich Eitzinger, von dem Kö-
, dd. Wien 3. September, aufgefordert, sich mit ihm nach Prag zu begeben,
hat nicht gehorcht zu haben. Sein Bruder Oswald war unter den Abgeordneten nach
Frankreich. (Lichnowsky VI. 185. Regesten Num 2239 2255.) Zwei Tage vorher (1. Sep-
tember zu Wien) gelobten die drei Brüder Peter und Georg die Rieder, Bürger zu Klo-
sterneuburg, und Mathias Rieder, Bürger zu Melk, dem Könige Ladislaus,

glänzende Gesandtschaft, welche die Braut zu Paris abholen
zurückgekehrt, als der blühende Fürst im achtzehnten Lebensjah
verschied (23. November 1457). Auf Podiebrad und den U
Erzbischof Rokyczana fiel der Verdacht, den König durch Gift
Wege geschafft zu haben.

Schon vor vier Jahren, bei Gelegenheit seiner Reise zu
nach Prag, hatte Ladislaus die Regierung von Oesterreich bis
zwanzigsten Jahre und darüber bis zur Widerrufung der Vollm
Ausschusse von zwölf Personen aus den vier Parteien der Landst
geben [1]). Nach seinem unerwarteten Ableben übernahm Kaise
als der Aelteste seines Hauses die Verwaltung Oesterreichs,
chen aber sein Bruder Albrecht VI. der Verschwender, der in de
den herrschte, und sein Vetter Sigmund von Tirol mit ihre
chen auftraten. Die Ungarn riefen den Staatsgefangenen Ma
wohl er erst fünfzehn Jahre alt war, die Böhmen den Guberna
Podiebrad, welcher seine Stelle auch nach des Ladislaus Tode b
zum Könige aus (24. Jänner und 2. März 1458). Die O
faßten den Beschluß, bis zu des Streites Entscheidung keine
genannten drei Bewerber zu huldigen, daher die Regierung d
unter der Enns indessen in den Händen der Grafen Bernhard vo
berg und Michael von Maidburg-Hardeck, des Wolfgang von W
Ulrichs Eitzingers blieb. Auf einem Landtage im Augustiner-

---

welcher dem Georg von Eckardsau befohlen, einige Weingärten in der Mauer
genannt am Kadoldsberg und am Rasenberg, in sein Grundbuch schreiben zu
Ansprache, die sich deßhalb erheben könnte, auf sich zu nehmen. (Ebend. N
2238.) Urkundlich befand sich der König am neunzehnten September noch
sechsten October zu Prag (Regest. Num. 2246. 2255), wo er, seiner, be
zu Melk gemachten Zusage treulich gedenkend, am folgenden Tage den scho
Befehl an die Zehentholden des Klosters erließ. (S. 583. Note 2.)

[1]) dd. Prag 17. November 1453. Diese zwölf Regenten waren: Die Pr
tin von den Schotten, Simon II. von Klosterneuburg und Peter von Lili
dem Herrenstande Friedrich von Hohenberg, Rudiger von Starhemberg und
Kuenring; aus der Ritterschaft Leopold Neydecker, Wolfgang Wolfenreuter
gang Oberheimer; für Wien Oswald Reicholf und Wolfgang Herting; für
Städte Thomas Wisent von Klosterneuburg. (Mar. Fischer II. 454, wo abe
Wolfenreuter aus Versehen fehlt; und I. 212.)

nner 1458, wo man nebst dem Propste von St. Stephan Al-
n von Schaunberg die Aebte von Melk, Göttweig, Lilien-
enkreuz, Klein-Mariazell und Lambach und den Prior von
n den täglichen besonderen Berathungen zog, wurden Friedrich,
Sigmund ersucht, ihre Sache persönlich in Wien zu führen,
frühere Beschluß bestätigt [1]). Durch einen mit geworbenen
einigen österreichischen Adeligen und Wiener-Bürgern unter-
zug in das Marchfeld gegen den in der Gegend von Deben
stein hausenden böhmischen Räuber Ludwenko Ruchmanaw [2])
er Erzherzog Albrecht [3]) die Neigung des Volkes zu gewinnen.
vermöge eines Vergleiches (27. Juni) das Land ob der Enns,
der Enns dem Kaiser zugesprochen, Wien, nachdem es Bei-
ung geleistet, bis zum künftigen Landtage (2. Februar 1459)
che Regierung gestellt. Ein späterer Vertrag vom 21. August
mte, daß Wien dem Kaiser allein Gehorsam geloben, dieser
er Albrecht Lichtenstein und Bruck an der Leitha abtreten und
ißig tausend Pfund Pfennige bezahlen sollte; letztere Stadt
losse gab der Erzherzog für die Berichtigung einer Geldschuld
t Wien dem Kaiser zurück.

nd des Erbschaftszwistes hatte Albrecht den ihm verdächtigen
ger in Gewahrsam nehmen zu lassen, dessen Brüder aber
des Königs von Böhmen zur Befreiung des Gefangenen
Anfang des Augusts 1458 fielen böhmische Truppen in

Materialien II. 145. Link Annal. Zwetl. II. 204. aus Streuns ungedruck-

dwenko von Ruchenaw. Schon im August 1454 trieb er hier sein Unwe-
einem Schadlosbriefe an den Landeshauptmann ob der Enns Wolfgang
em der Kaiser gegen den Räuberhauptmann zu ziehen auftrug, erhellt.
r. II. 71.) Bei dem Eindringen der Böhmen, wovon sogleich erzählt werden
h Ludwenko wieder, nahm Bernhardsthal ein, und that aus seinen zwei
n der March ungeheuren Schaden; und obwohl diese durch ein Landesauf-
en wurden, unterwarf er sich hinsichtlich seiner Forderungen erst im März
ser. (Lichnowsky VII. Regesten Num. 218. 325.)
nnen ihn mit dem bereits von Rudolph IV. gebrauchten, vom Kaiser Frie-
stadt 6. Jänner 1453 den österreichischen Herzogen erneuerten erzherzogli-
bwohl er selbst in Urkunden ihn nicht beständig geführt hat.

Oesterreich ein, mit denen sich Eitzingers Anhänger verbanden, und verwüsteten das Viertel unter dem Manhartsberge, besonders die Umgegend von Gellersdorf. Albrecht, welcher zu Korneuburg stand und durch eine Scheinflucht des bei Kreuzenstein verschanzten Feindes getäuscht, diesen bis Laa verfolgte, wurde durch die Annäherung des vom Könige selbst angeführten Hauptheeres zum Rückzuge bewogen, welches jetzt bei Enzersdorf im langen Thale sich festsetzte, Steinabrunn vergeblich belagerte, aber die Schlösser Weyerburg und Sebarn eroberte, vor Krems und Stein Lager schlug, und die Gegend verheerte. Aus einem Schreiben des Kaisers an seinen Hauptmann und an die besagten zwei Städte erfahren wir, daß auch Dienstleute (Unterthanen) oder Söldner des Abtes von Melk in dem von den Böhmen umrungenen Krems sich befanden [1]. Die von den kaiserlichen Abgesandten vorgeschlagene Friedensverhandlung kam nicht zu Stande; das feindliche Heer zog nun abwärts, verbrannte die auf seinem Wege gelegenen Ortschaften und die schon früher besetzten Märkte Pillichsdorf, Wolkersdorf und Ulrichskirchen, und rückte bis Aspern an der Donau vor. Bei der mittleren Donaubrücke vor Wien kamen der Kaiser und der König zusammen und machten Frieden, welcher diesem die Verheißung einer Geldsumme zur Bezahlung seiner Söldner, dem von Albrecht an den Kaiser ausgelieferten Eitzinger die Freiheit verschaffte. Die bisher verschont gebliebenen Gegenden litten durch den Rückzug der Böhmen ungemein, und dieser und der Mährer räuberische und verwüstende Einfälle dauerten trotz des Friedens noch fort.

Durch eine mißvergnügte Partei zum Könige von Ungarn erwählt (17. Februar 1459), und dadurch in einen Krieg mit Mathias verwickelt, suchte sich der Kaiser an dem böhmischen Könige einen mächtigen Freund und Bundesgenossen zu erwerben; diesem aber war es dar-

---

[1]) dd. Neustadt, Montags nach St. Aegydii (4. September) 1458 macht K. Friedrich IV. dem Hauptmanne Hanns Frodnacher und den Städten Krems und Stein bekannt, daß er dem von Mainberg und den Leuten des von Hohenberg und von Melk befohlen, in Krems zu bleiben, das von den Feinden eingeschlossen ist. (Orig. im Archive der Stadt Krems. Mittheil. von Joh. v. Frast.) Aus Neustadt 14. Jänner 1464 schreibt der Kaiser dem Bürgermeister, Richter und Rathe zu Krems und Stein, daß er seinen Pfleger zu Krems Hannsen Fronnacher den Auftrag gegeben, Gelübde und Eid (Huldigung) von ihnen aufzunehmen. (Chmel Mat. II. 279.)

um zu thun, durch seine Anerkennung von Seite des Kaisers sich den Besitz seiner Krone zu sichern. Zu Brünn empfing Georg die feierliche Belehnung mit den Regalien und die Bestätigung aller Privilegien, zum großen Aergernisse der Oesterreicher, die es des Kaisers unwürdig hielten, daß er, während er nach dem Königreiche Ungarn strebte, dem gewesenen Gubernator Böhmens nachreisete, um ihm dieses schöne Land förmlich zu überlassen, und sogar auf das von dem Herzoge Albrecht V. um Geld und mit den Waffen errungene Mähren zu verzichten. Nach Abschließung eines Schutzbündnisses und mit gegenseitigen Versprechungen in Ansehung der ungarischen Angelegenheiten verließ Friedrich, fern von der leisesten Ahnung, wie bald sein neuer Freund sich gegen ihn mit dem Könige Mathias verbinden würde, die Mauern Brünns, besuchte auf dem Rückwege die Städte Drosendorf, Waidhofen an der Thaya, Weitra, Zwetel, Egenburg und die herum gelegenen Klöster, dann Tirnstein, Stein und Krems, wo die Bürger den Böhmen so tapferen Widerstand geleistet hatten, und wo er die seltsamen, merkwürdigen Freiheiten der Dorfgemeinde von Rachsendorf, deren Vorältern vor undenklichen Zeiten einen von Feinden verfolgten österreichischen Landesfürsten aus großer Gefahr errettet haben sollen, bestätigte [1], und kehrte über Melk, Göttweig, Herzogenburg und Klosterneuburg nach Wien zurück [2].

Den Melkern hinterließ er als schätzbare Denkmale seiner Anwesenheit und als unzweideutige Zeugnisse seiner Gnade mehrere Urkunden, welche zu Melk am 22. August, zu Tirnstein am 23. und zu Krems am 29. und 30. dieses Monats ausgefertigt wurden [3]. Kraft derselben bestätigte er dem Abte und Convente die in deutscher Sprache eingeschalteten Freiheitsbriefe Ottokar's und Friedrich's des Schönen nebst der Schenkung Rudolph's IV. von 1256, 1310 und 1362 [4], erließ an die be-

[1] dd. 25. August 1459. Keil, Donauländchen S. 367. ff.

[2] Ebendorfer bei Hier. Pez II. 897—898.

[3] Vergleicht man das Datum dieser Urkunden, so möchte man vermuthen, die Reise ... von Zwetel über Martinsberg, Beckstall, Leiben, zu Weiteneck über die Donau ... Melk, von hier nach Tirnstein und Krems gegangen. Daß Ebendorfer Egenburg ... nach Zwetel nennt, dürfte hierbei schwerlich beirren.

[4] dd. Melk am Mittichen vor sannd Bartlmes Tag (22. August) 1459. Diese Bestätigung noch mit Einschaltung zweier anderer Privilegien (Gastbefreiung von Albrecht V.

anzumaßen [1]); und gab dem Abte und Convente „zur Besser
Nahrung" diejenige Fischweide auf dem halben Theile der Dona
zu seinem Schlosse Weiteneck gehörte [2]). Den Klingenschmiede
rern und Schleifern zu Melk bewilligte der Kaiser, „daß sie
gen, Messer und andere ihre Kaufmannschaft, damit sie handel
halben in Unser Fürstenthum Steyer führen, da verthun und
mögen — wie die Klingenschmiede, Messerer und Schleifer zu S
zu Waidhofen" [3]). Später hat der Landesfürst den genannten Han
welchen ihre anderen auswärtigen Werksgenossen verschiedene H
in den Weg legten, ihre zu Melk errichtete Innung bestätigt. Da
lich „etliche Klingen- und anderlei Waffenschmiede, Messerer und
hinter (unter) den Ehrsamen Geistlichen Unsern Lieben Andächtig
Abt zu Melk und sein Gotteshaus daselbst niedergelassen und
ihr Handwerk zu üben angefangen haben," so hat ihnen der
Gnade gethan, „und ihnen ihre Werkstätte, so sie nun angefa

1429 und Befehl Friedrichs IV. an die Landrichter u. s. w. dd. Neustadt 20. A
wurde von dem Kaiser zu Wien 17. Juli 1460 wiederholt.

[1]) dd. Krems am Mittichen nach St. Augustinstag (29. August) 1459, I
472, wo Sp. 2, Zeile 30 statt »bestelt« — bestett zu lesen ist. Von dieser Urk
Laurenz von Göttweig dd. Göttw. 29. Juni 1475 ein Transsumt oder Vidimus

[2]) dd. Krems am Phinztag nach St. Augustinstag (30. August) 145
Rorbacher, des Kaisers Rath, war im Gefolge desselben, wie aus der K

hinfür anfangen werden, und dasselbe ihr Handwerk daselbst zu üben vergönnt und bestätigt — — daß man ihnen auch von Eisenärz, Leiben (Leoben) und andern Enden Unserer Fürstenthümer Oesterreich, Steyermark, Kärnten und Krain durch Zell (Mariazell in Steyermark), Wilhelmsburg, Scheibs, Burgstall, Steinakirchen über die Haid von Waidhofen über das Ypsfeld und allenthalben gen Melk Halbmeß (sic), Stahl und Eisen ohne Irrung zuführen mag und sie selbst auch führen mögen; doch Mäuthen, Zoll und Aufschlag, so sich davon zu geben gebühren, vorbehalten" u. s. w. [1]).

Solche einzelne, oft für die Empfänger sehr kostspielige Gnadenbezeigungen gewährten nur geringe Erleichterung der schweren Lasten, welche das Land drückten [2]). Es herrschte große Unzufriedenheit über des Kaisers Regierung, vorzüglich über das schlechte Münzwesen, über die vielen neuen Mauthen und Zölle, wie über die Fehden und Räubereien, welche nach dem Kriege mit Ungarn fortgesetzt wurden. Die Scheidemünze von

---

1) dd. Wien am Freytag vor St. Margarethentag 1460. Original auf Pergament. Zwei andere Originalien (auf Papier) mit dem Datum: Wien am Samstag sannd Margarethentag 1460 sind an die Behörden und wieder an diese und an die auswärtigen Klingenschmiede gerichtet, wie bei dem Freiheitsbriefe von 1459; welches zur Kenntniß der damals in den landesfürstlichen Kanzleien üblichen Expeditions-Form bemerkt wird. Da der St. Margarethentag (12. Juli) im Jahre 1460 auf einen Samstag fiel, so sind die hier angeführten Urkunden am eilften (Freitag vor St. Margarethentag) und am zwölften Juli gegeben. (Siehe Pilgram Calend. med. aevi p. 234.) — Den Fleischhauern zu Melk, deren, wie die Urkunde sagt, im Markte Melk nicht minder als [illegible] häuslich angesessen sein sollen, hat Abt Johann IV. eine Ordnung oder ein Privilegium für ihr Handwerk ertheilt — dd. Melk am Freitage nach St. Paulstag der Bekehrung (26. Jänner) 1470 —, welches von den Aebten Sigmund 1513 und Johann VI. 1551 erneuert und bestätigt worden ist. (Stiftsarchiv zu Melk Scrin. 49.) Einen älteren Fleischhauerbrief aus dem letzten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts siehe die Urkunde Num. XII.

2) Daher eben jetzt wieder die auch in den Tagen der Herzoge Leopold des Stolzen, Albrecht V. und des Königs Ladislaus nicht seltenen Hindernisse, welche besonders die Holden von Weingärten um Medling und Baden den sogenannten Lesemeistern und Dienern des Stiftes Melk bei ihrem mühsamen, lästigen Geschäfte verursachten, obschon Kaiser Friedrich seine kraftlosen Befehle an die saumseligen und widerspänstigen Holden, insbesondere wegen der verhaßten Kellerbeschau mehrmals wiederholte; dd. Wien 20. October 1459, ebenda 18. und 24. October 1460, und (zu Gratz) [illegible] November 1461. (Archiv im Melkerhofe zu Wien. Scrin. 81. Fasc. 3. c.)

kostete, Niemand die schlechten Pfennige mehr annehmen wollte,
letzt die Kinder auf der Gasse sie wegwarfen. Der Kaiser ließ
selbst zu Neustadt und Gratz solche elende Münze prägen, wie e
chenfürsten von Salzburg und Passau und die Herzoge von Bai
falls thaten; sondern gab auch seinem Bruder Albrecht und me
ner eigenen Gläubiger die Erlaubniß dazu, wodurch eine ungeher
gehaltlosen Geldes in Umlauf kam, während der größte Theil
Münze in das Ausland geführt wurde [1]).

Daß der Kaiser das Schloß Ort nächst der Donau, welc
zum Scheine, damit König Ladislaus es nicht bekäme, den
Fronauer verkauft zu haben behauptete, von Gamaret oder Kon
auer, dem Bruder des verstorbenen Eigenthümers, zurückforderte
langem vergeblichen Unterhandeln einnehmen ließ, erweckte ihm n
zum äußersten Verderben der armen Unterthanen, die nun wi
unerträgliche Dienstbarkeit eines furchtbaren Räuberstaates f
Hilfe des Hanns Frodnacher und einer Schaar von Söldne
Fronauer die Burg Ort, befestigte die Kirche zu Schweinwar
gewaltig im ganzen Marchfelde bis an die Donaubrücken bei
von Schlössern, Märkten und Dörfern Huldigungssteuern in
gen Terminen — daher Quatember geheißen — und ander
jeder Art ein, belegte alle Lebensmittel und Waaren, die man

urg der noch ruhigen und getreuen Stadt Wien, wo sich seine Ge-
mit dem Prinzen Maximilian befand, und erwartete von unwirk-
Befehlen, halben Maßregeln und leeren Versprechungen, was sich
ehr durch schnelle Anwendung aller ihm zu Gebote stehenden Kräfte
ittel hätte erzwingen lassen. Unter solchen Umständen konnte selbst
ühmte Grieche Cardinal Bessarion, welcher vom Papste Pius II.
ächtigt, mit dem Könige Georg von Böhmen zwischen dem Kaiser
m ungarischen Könige Mathias Frieden zu stiften, in den ersten
des holden Wonnemonats das Kloster Melk mit seinem Besuche
, seine edle Absicht Ruhe und Eintracht nach Oesterreich zurückzu-
weder bei dem Kaiser, noch bei dessen Gegnern erreichen [2]).

Kaum waren drei Wochen vorüber, als die Melker einen anderen
Reisenden, den unfriedlichen Erzherzog Albrecht, die Straße vor-
jen sahen.

Die Aufrührer hatten auf den Rath des Königs von Böhmen Ab-
te an den Herzog Sigmund nach Tirol geschickt, ihn um seinen
d zu bitten. Von ihm an Albrecht nach Linz gewiesen, erhielten
: diesem, durch ein Schreiben des gedachten Königs empfohlen, die
rung seines Schutzes und der Erhaltung ihrer alten Freiheiten;
brige sollte auf einem Landtage zu St. Pölten besprochen werden.

allein den bloßen Dienst reichen; das von Alter also nicht he
und wider ihres (Abtes und Conventes) Gottshaus Freyheit ist.
Erzherzog ertheilte nicht allein die Bestätigung jener Freiheiten,
König Ottokar von Böhmen und Friedrich der Schöne in Be
Gerichtsbarkeit, Mauth, Vogtei u. s. w. und die römische Königi
beth und Herzog Rudolph IV. in Hinsicht des Gottesheilsalzes d
Melk verliehen, sondern befahl auch seinem Pfleger zu Steyer, S
Scheffoltinger, daß er oder wer künftig Pfleger daselbst sein wird, d
und dem Gotteshause zu Melk in ihren Rechten über ihre Unte
keinen Eingriff, Irrung und Hinderniß thun oder Jemanden a
thun nicht gestatten sollte [1]).

Nachdem Albrecht zu St. Pölten von einem großen Theile d
reichischen Stände für den ihnen zu leistenden Beistand das Ve
empfangen hatte, daß sie ihm mit Gut und Leben zur Regierung d
des unter der Enns verhelfen wollten, und diese Verbindung
stadt, wo ihr Fronauer beitrat, erneuert worden war, versamme
die Stände auf des Kaisers Ausschreiben am dreißigsten Novembe
zu Tuln, wo dessen Räthe Bischof Ulrich von Gurk, Rudiger vo
hemberg, Georg von Volkenstorf und Andere, Rath und Hilfe g
das Land verheerende Partei Fronauers begehrten, und zugleich
ten, daß jene Landherren, welche sich ohne Fug und Roth

Könige von Böhmen in ein Schutzbündniß eingelassen, gegen Versicherung der kaiserlichen Gnade davon abstehen und zum Gehorsam zurückkehren sollten. Die anwesenden Ständeglieder entschuldigten sich damit, daß zur Fassung eines Beschlusses ihrer zu wenige wären, indem, wie es schiene, einige ihrer Mitstände die Berufung zum Landtage gar nicht, andere zu spät erhalten hätten. Es wäre also zu besorgen, daß die große Anzahl der Abwesenden, dann die in so wichtigen und schwierigen Sachen geschehenen Beschlüsse mißbilligen und ihre Mitwirkung zur Ausführung verweigern möchten. Es ward also ausgemacht, der Kaiser sollte einen Landtag nach Wien bald nach Weihnachten ausschreiben, wobei die vier Stände und auch diejenigen, welche sich in des Königs von Böhmen Schirm begeben haben, gegen verheißenes sicheres Geleite zu erscheinen hätten. Zugleich rieth die Ständeversammlung dem Kaiser, daß er zu dem vom Könige Georg angesagten Landtage zu Olmütz Abgeordnete schicken möchte; was zwar geschah, aber ohne Erfolg, weil nichts auf demselben entschieden ward. — Man machte auch einen Versuch zur Ausgleichung mit Fronauer, der einem Schiedsspruche, bei welchem der König von Böhmen Obmann sein sollte, zu gehorchen sich anbot; gefiele aber dieser Artikel dem Kaiser nicht, so wollte er sich einem aus Herren, Rittern und Knechten zusammengesetzten Gerichte in irgend einer österreichischen Stadt stellen; unterdessen sollten seine Taber (bastitae) zu Triebensee und Schweinwart und die Feste Ort in den Händen der Landleute (Stände) sein. Der Kaiser sollte auch auf alle Güter Fronauers sechs tausend Gulden, welche binnen einem halben Jahre zu zahlen wären, zur Befriedigung der Söldner aufnehmen, und durch die vier Parteien der Landschaft oder durch seine offenen Briefe, wenn und in wie weit die Landschaft für ihn sprechen würde, über die Bezahlung Bürgschaft leisten, unter Siegelung der Aebte von Melk und von den Schotten, der Herren von Starhemberg und von Volkenstorf, Wolfgangs von Ruckendorf, Johanns von Pellendorf und der Stadt Wien. — So wurde nach sieben Tagen der Tulner-Landtag aufgelöst [1]). Der Kaiser blieb die Antwort schuldig, und Fronauer trieb seine Tyrannei und Erpressungen noch höher, während sich Erzherzog Albrecht alle Mühe gab, durch

[1]) Ebendorfer bei Hier. Pez II. 921—922.

böhmischen Könige, zu Theil werden sollte, zu bewirken.

Zur Rechtfertigung des ausbrechenden Krieges (1461) brecht Manifeste an das deutsche Reich und an das Land Oesterre gemacht, welchen seine und des Herzogs von Baiern Absagebriefe brich folgten, worauf das durch baierische Hilfstruppen vermel des Erzherzogs aus dem Lager zu Linz ausrückte, um sich mit d Pölten seiner harrenden Aufrührern zu vereinigen. Die voraus Drohungen, er würde, wo er Widerstand fände, plündern, br morden, haben gewiß viel beigetragen, beinahe alle Hinderni Vordringens zu entfernen; nur Ips hatte den Muth, die Thor zu schließen, und eine Belagerung aushalten zu wollen, mußte Vertheidigung zu schwach, gegen Ende des Monats Juni sich herzoge ergeben, welcher jetzt vor Melk ein Lager schlug, lau licher Zeugnisse vom zweiten bis zum zehnten Juli hier stand [1]

---

[1]) „Im Felde vor Melk“ verpflichtet sich Albrecht für die tausend Reisigen Mann zu Fuß, die Herzog Ludwig von Baiern ihm gegen den Kaiser z schickt, wöchentlich respective Ein Pfund Pfennige und ein halbes Pfund dieß macht auf sechs Wochen neun tausend Pfund Pfennige, für die er Inn verschreibt, für längeren Sold Cham (in Baiern) oder was sonst b Ludwig gelegen ist (2. Juli 1461). Des Tages darauf verspricht er diesem zur Regierung von Wien gelangt, den Hof, der ehemals des Grafen Ulrich gewesen, ihm erblich mit besiegeltem Briefe als freies Erbgut zu überantw

ner ungerechten Sache zu großem Vortheile gereichen.

Indeß die Bürger von Wien vor Tuln lagen, welches, von dem chen Hauptmanne Friedrich Zenger vertheidigt, eben so wie Kloster-g sich dem Erzherzoge zu unterwerfen genöthigt war, brach Fronauer m Raubneste Eisdorf, das von ihm befestigt, von dem kaiserlichen uptmanne Johann Giskra nach hartnäckigem Widerstande erobert und ward, zur Traisen auf, legte sich in das Chorherrenstift St. An-randschatzte die Gegend um St. Pölten bis nach Melk, wo er ein Geld von den Leuten abnahm, insbesondere die Unterthanen der Melk, Lilienfeld und Herzogenburg, und zog hierauf nach Ho-z, wo er den Markt und das Schloß, dem Bisthume Freising ge-einnahm und mit Basteien und Gräben verwahrte, und um beide er Donau ganz in seiner Gewalt zu haben, jenseits des Stromes Taber anlegte, bei welchen Unternehmungen und Anstalten ihm die haft selbst, dem Kaiser zur Schmach, in Geheim behilflich war. Da l die Beraubung und Verheerung der Klöster auf echt hussitische , und die meisten Landleute (Ständeglieder) jenseits der Donau n sich an den König von Böhmen an [2]).

Ebendorfer col. 937. 938. welcher namentlich die Taber zu Holenburg, Trieben-Pirchenwald angibt. Nach einer anderen gleichzeitigen und sehr verläßlichen (s. die folgende Anmerkung) wäre Holenburg erst bald nachher in Fronauers

Albrechts, sich der Stadt Wien zu bemächtigen, wurde im L
senburg durch Vermittlung der Abgeordneten des Königs von
Waffenstillstand vom sechsten September 1461 bis zum vier
sten Juni des künftigen Jahres geschlossen, und nebst andere
gen festgesetzt, daß Albrecht ohne Beschädigung der Unterth
Land ob der Enns zurückkehren, aber alle Prälaten, He
und Knechte, Städte, Märkte, Dörfer, Bauerschaft, Umgel
die er mit dem Schwerte in seine Gewalt gebracht, auch d
ihm Huldigung geleistet, bis zu Ende des Waffenstillstande
Regierung bleiben sollten [1]).

Nun räumte Albrecht das Lager, löste sein Heer auf
Ungarn nach Hause, und begab sich mit seiner Begleitung
dorf, wo er die Nacht zubrachte. Des anderen Tages kam e
St. Pölten, und berief sogleich eben dahin die Seinigen auf
Sonntag (13. September) zu einem Landtage, auf welchem
dern, der zu Melk gehalten werden sollte, ansagte, und
eine Contribution von mehreren tausend Gulden auflegte, dere
und den Besuch solcher nicht von ihm selbst angeordneter
Kaiser seinerseits unter noch schwererer Geldstrafe verbot. T
sich bekriegenden Brüdern abgezwungenen Waffenruhe ve
Söldner des Kaisers und des Giskra, gleich Heuschreckensch

Mangel an Menschen und Vieh, und der Unsicherheit wegen, in manchen verödeten Dörfern weder Aecker noch Weingärten bestellt werden konnten.

Zur bestimmten Zeit verfügte sich Albrecht nach Melk [1]), wo er wohl die zusammenberufenen Prälaten antraf, aus den Edelleuten sich aber wenige persönlich, viele durch ihre Botschaften ihm vorstellten. Dieß nahm, wie man sagte, der Fürst sehr übel; wüthend vor Zorn verließ er die Versammlung, und so ging auch dieser Landtag fruchtlos vorüber. Der Kaiser schrieb unterdessen eine Zusammentretung der vier Stände der Landschaft auf den achtzehnten October nach Wien aus; da er aber nicht selbst dabei erschien, sondern auf seiner Höflinge Rath wieder einen Landtag nach Marburg ansagte, nach dessen Beendigung er erst nach Wien zu kommen versprach, so wurden durch diese unseligen Verzögerungen die Dinge immer ärger, die Gemüther schwankender und getheilter, das unglückliche Land beständigen Räubereien bald von dieser, bald von jener Seite ausgesetzt. Als zu Ende dieses Jahres der Kaiser befahl, die von seinem Bruder besetzten Plätze wieder einzunehmen und ihre Bewohner zur Huldigung zu verhalten [2]), wurde der Krieg mit so unerhörter Wuth und Grausamkeit fortgeführt, daß Albrechts Söldner sogar drei- und vierjährige Kinder fingen, um von den unglücklichen Aeltern schweres Lösegeld zu erpressen. In der Verzweiflung über ihr unbeschreibliches, gränzenloses Elend standen nicht weniger als tausend Bauern zusammen, um unter Anführung eines Hauptmanns wider die unbezahlten, auf Plünderung ausziehenden Söldner, welche sich „die Brüder" nannten, zu bekämpfen, wurden aber alle erschlagen [3]).

Auch die Umgegend von Melk liefert einige Beiträge zur Erzählung

---

[1]) Ebendorfer 945. Dieser Geschichtschreiber berichtet zuerst: „Aliam diaetam ad Mellicum in die beati Francisci (4. October) instituit;" im Verfolge der Erzählung: „Adveniente igitur die statuta ipsa beati Dionysii (9. October) 1461, comparuit Dux Albertus in Mellico." u. s. w.

[2]) Die Bürger Wiens nahmen Medling, Draiskirchen und andere nahe Ortschaften dem Kaiser in Besitz. (Ebendorfer 946. de Roo Annal. Austr. p. 250. Fugger Ehrenspiegel v. Oest. S. 689.)

[3]) Rer. austr. hist. p. 75. Chron. Mellic. zum J. 1462 bei Pez I. 259.

des Weges bei dem Schlosse Weiteneck aufgestellt, von den Ka
zerischer, für Albrechts Dienst geworbener Söldner durchbo
Hierauf umlegte der Freiherr (Georg) Seissenecker am sechst
des Erzherzogs Volke die besagte Feste, in welcher sich Lemped
ritterlich wehrte. Als aber die ihm zu Hilfe geschickten kaiserli
leute (Wolfgang) der Kadauer und der Sesyme im Markte K
brechts Leuten angegriffen, schwer verwundet, etliche ihrer M
fangen und bei achtzehn erschlagen worden, und einer der beid
Steinthürme Weitenecks von den Belagerern mit ungeheuren
sen niedergeworfen war, ergriff Lempeck weinend die Flud
Seissenecker nahm am Donnerstage vor Urbani das Schloß ein
Im Markte Melk frohlockte man über diese Eroberung, und

---

[1]) Rer. austr. hist. p. 72—73. Chron. Mell. l. c. Ebendorfer 950.
Buch v. d. Wienern S. 220. Vergl. Reil, Donauländch. S. 177. 372. 4
Chronik von Melk, aus ihr Weiskern und alle folgende Topographen, Do
bergl., berichten die Eroberung von Weiteneck auf das Jahr 1463; allein
widerlegt die genaue Angabe des Datums in der anonymen österreichischen
ches wirklich auf den 20. Mai 1462 paßt (im Jahre 1463 fiele der T
Urbani auf den neunzehnten Mai, d. i. auf das Fest der Auffahrt Christi)
Ebendorfer und Beheim übereinstimmen. Eben die Begebenheiten der Ja
1464 sind in der alten Melker-Chronik verworren durch einander geschrie
die Belagerung des Kaisers in der Burg zu Wien und der Tod des Erzhe

n Räubern in ein Gefecht ein, in welchem ihr Hauptmann verwundet, vierzig getödtet, die übrigen theils gefangen, theils verjagt wurden [1]).

Daß selbst während aller Gräuel dieser bedrängnißvollen Tage das ... der Kirche nicht durchaus unterdrückt, und die Wirksamkeit ihrer ...gesetze nicht gänzlich gelähmt war, sehen wir sowohl aus mehreren ...dnungen der im Jahre 1470 gehaltenen Diöcesan-Synode von ...n [2]), als auch aus einem Erlasse des päpstlichen Großpönitentiars ..., Cardinal-Priesters des Titels vom heiligen Laurenz in Lucina, der Abt von Melk bevollmächtigte, die Laien (Weltlichen) Johann Aspanner Christian im (von) Rorbach und ihre weltlichen Mitschuldigen, welche ...der neun Laien umgebracht haben, nach angehörter Beicht von ihren ...den loszusprechen, ihnen eine Buße aufzulegen und wieder den Ein... in die Kirche zu erlauben [3]).

Die bittere Erfahrung hat oft genug gezeigt, daß die von uns be...ten und noch andere Landtage, welche beide streitende Parteien veran...ten, und die von ihnen gemachten Vorschläge, den unheilvollen Bru...zwist beizulegen, und dem zu Grunde gerichteten Lande Ruhe zu ver...ffen, ihrem Zwecke nicht entsprachen. Ohne uns länger bei den That...en aufzuhalten, zu deren Erläuterung die Geschichte unseres Stiftes ...e besonderen Aufschlüsse bietet, kommen wir zu jenen wichtigen Ereig...en in Wien, bei welchen wir unseren Abt Johann von eines Zeitge...en dichterischer Feder in einem sehr üblen Lichte geschildert erblicken.

Ein neuer Landtag versammelte sich im Juli 1462 zu Wien, wel...

---

1) Chron. Mell. l. c. sehr unklar: „Obtento castro jubilatur in foro Mellicensi, et ...benstayner (worunter ein Anführer der Söldner und seine Schaar gemeint sind) ...culos clanculo noctu tollere pergunt. Sed ecce Rabenstayner pariter facere cu...ns, in campo invicem obviantes recenter insimul pugnant: caesis adversariis ...ndraginta, ceteris captis et (so der Codex; der Abdruck bei Pez hat aut) fuga... capitaneoque ipsorum sauciato."

2) Es heißt es z. B.: „Keiner Unserer Officialen, Archidiaconen, Dechante, Pfarrer, ... gebe einem Excommunicirten oder vom Eintritte in die Kirche zeitweise Ausge...ten die Erlaubniß, zur Zeit des Gottesdienstes die Kirche zu betreten, oder die Communion zu empfangen. (Hansiz l. Klein Gesch. d. Christenth. III. 202. ff.)

3) ... 28. September pontificatus Pii II. anno II. (1462) zu Pienza gegeben, ...dt (vorher Corsilianum), der Familie Piccolomini gehörig, ihren neuen ... von dem aus diesem Adelsgeschlechte gebornen Papste Pius II. bekam.

stelle verschafft hatte, zum obersten Viertelmeister und Beschirmer
ausgerufen ward. Auf diese Nachricht eilte der Kaiser mit v
Mann aus der Steyermark nach Oesterreich, bezeigte den von
entgegengekommenen Abgeordneten seine gnädigen und friedli
nungen, und lagerte sich am zwei und zwanzigsten August i
stadt bei dem Siechenhause zu St. Marx, erfuhr aber, obwoh
wiederholten Versicherungen seiner Nachsicht, Verzeihung und
abließ, die Unbild, daß man ihn in die Stadt und Burg,
Kaiserin und Erzherzog Maximilian noch immer bewohnten,
ließ. Vorzüglich waren es nun nicht die unablässig bearbeite
der unteren Volksclassen und ihre Führer, sondern die dem
holden Adeligen, die in ihrem Mißtrauen in seine Worte der
des Friedens beharrten und die Aufnahme ihres Landesfürs
Eigen verzögerten. „Allein diejenigen aus den Ständen, wel
Sinnes waren, und zwar die Prälaten, deren ein großer T
Wien befand, nämlich der von Melk, Göttweig, von der
von Lilienfeld, Mariazell, Zwetel, Altenburg und Heilige
Prioren der Karthausen Mauerbach, Aggsbach und Gaming,
von St. Dorothea, St. Pölten und St. Andrä an der Tra
Einige aus dem Herrenstande, die dem Kaiser treuer und erg

digen und loyalen Beschlusse fügten sich die dem Kaiser feindseligen Glieder der Landstände, man schickte Gesandte an ihn, vor welchen er das Volk selbst zum Schiedsrichter zwischen ihm und dem Adel aufforderte, und ließ ihn endlich in die Stadt einziehen.

Der indessen zu Nürnberg am zwei und zwanzigsten August durch die Bemühungen des Cardinals Petrus, Bischofs zu Augsburg, des Erzbischofs von Creta und päpstlichen Legaten in Polen Hieronymus Lando, und der Herzoge Johann und Sigmund von Baiern geschlossene neue Waffenstillstand zwischen dem Kaiser und seinem Bruder konnte für das Land keine wohlthätige Folgen haben, weil die verabschiedeten Söldner des Ersteren, deren rückständige Löhnung man zu zahlen verschob, jetzt von ihren Anführern Erlaubniß erhielten, zu rauben, zu plündern, und zu Truman neue Tabor zu errichten. Durch Gewalt und List bemächtigten

---

zu Trient, welchem geschickten Staatsmanne K. Friedrich IV. die Fortsetzung der von Aeneas Sylvius angefangenen Memoiren oder österreichischen Geschichte auftrug. (Kollar. Analect. Vindob. II. 628—629.) Im geradesten Widerspruche mit diesem wohlunterrichteten Schriftsteller nennt der Dichter Michael Beheim, in seiner biederen, treuherzigen Anhänglichkeit an den Kaiser wohl manchmal zu leidenschaftlich und unbillig urtheilend, unter den Männern der Gegenpartei, welche, „als die Sach' zu einer Taiding kam", sich versammelten und vor den Kaiser traten, die Prälaten von Melk, von den Schotten und von St. Dorothea:

„dez erst der apt von melke,
der sterket ach dy schelke,
der apt uon schaten, und ir me
der probst her uon sant dorothe.
nit mer wart mir ir da pekand." u. s. w.

(Buch von den Wienern S. 34—35. V. 29—33.) Später rühmt er den Konrad von [illegible]hein, Propst von St. Andrä an der Traisen und Bischof zu Biben in Istrien, mit einem Theile seiner Capitularen, und den Propst Philipp von St. Pölten, kaiserlichen Rath und obersten Capellan (Erbhofcapellan in Oesterreich unter der Enns), als getreue Anhänger ihres Landesherrn; hingegen zählt er unter die „bösen Prälaten" den Simon Heundel von Klosterneuburg, Stephan von St. Dorothea (ein Ungar), Ludwig Gössel von Herzogenburg, Hanns von Welbling, Abt zu Melk (die von ihm handelnde Stelle haben wir früher vollständig angeführt), Martin von Göttweig, [illegible]) von den Schotten, und Peter von Lilienfeld (S. 217—218); unter die Prälaten, die, durch Drohungen eingeschüchtert, „still saßen", die Aebte Laurenz von [illegible]zell, (Georg) von Heiligenkreuz, und den Prior (Sigmund) von Gaming (S. 219). Wir überlassen dem unbefangenen Leser die Wahl, sich in seinem Urtheile über die Beschuldigten entweder für des Kriegsmannes Beheim, oder für des Diplomaten Hinderbach Zeugniß zu entscheiden.

Betau sein unmenschliches Verfahren noch im Herbste des folgen
res von Medling aus fort [1].

Bei dem Unmuthe der Wiener über den ihnen zugefügte
den und über die vereitelte Hoffnung eines nahen Friedens, wel
lichen Stimmung es die schamlosen Wühlereien des verwegenen,
zum Bürgermeister erhobenen Holzer und der schlechtgesinnten
reichlicher Nahrung nicht fehlen ließen, war es nicht schwer vo
hen, daß die bis zur Erbitterung gesteigerte Abneigung gegen
nachgiebigen und zur Unzeit milden Kaiser bald in offener Empö
kund geben würde. Wirklich sagte man demselben den Gehorsam
lagerte ihn in der eigenen, durch die glorreichen Schatten so
Wiens Bürger hochverdienter Fürsten geheiligten Burg, und als
Seiten — von dem Könige von Böhmen und seinem Sohne
von vielen Freunden Friedrichs aus Oesterreich und der St
auch von Hauptleuten der Söldner Fehdebriefe den treulosen Wi
kamen, riefen die Empörer den Erzherzog Albrecht, von wel
schon eine Schaar Bewaffneter in der Stadt befand, und w
unterdessen neuerdings zum Kriege gegen seinen Bruder gerü
als obersten Feldherrn zu Hilfe. Am neun und zwanzigsten Oc
er zu Melk, gab hier seinem Kämmerer Erhard Doß, Ritt
und dessen männlichem Stamme das Schloß Ernstbrunn landes

lung bestätigte [1]). Doß folgte seinem Gönner, welcher am zweiten November mit seinem Anhange von Adel seinen Einzug in Wien hielt, und fertigte dort, gleich vielen anderen Edelleuten und Anführern der Söldner, einen Absagebrief an seinen rechtmäßigen Fürsten [2]). Aber an demselben Tage — es war der fünfte November — da der Erzherzog einen Landfriedensbund auf zwei Jahre mit den Ständen wider den Kaiser kundmachte, erfreute den hartbedrängten Monarchen und das tapfere, aber von Hunger bedrohte Häuflein seiner edlen Vertheidiger, unter welchen man auch den wackeren Würtemberger Michael Beheim sah, die neubelebende Botschaft, es hätten die treuen Schwesterstädte Krems und Stein den Wienern Fehde gekündigt und dem mit dem Vortrab zum Entsatze anrückenden Prinzen Victorin die Thore geöffnet. Dieser versuchte vergebens die Vorstädte Wiens mit Sturm zu nehmen; erst die Ankunft seines Vaters, des Königs Georg, zu Korneuburg mit dem Hauptheere brachte alsbald einen Waffenstillstand und am zweiten December 1462 eine Ausgleichung zu Stande, kraft welcher Albrecht das Land unter der Enns auf acht Jahre bekam, aber alle eroberte Schlösser zurückgeben und seinem Bruder jährlich viertausend Ducaten bezahlen sollte. Zwei Tage darauf verließ der Kaiser die Burg, welche beinahe „sein Freithof" geworden wäre; am sechs und zwanzigsten December wurde Albrechten von der Stadt Wien gehuldigt.

Zu dem Schaden, in welchen unser Stift in diesem unglücklichen Jahre durch Fronauers und seiner Gesellen Raubsucht, wie erzählt wurde, und durch das Elend der Unterthanen, welche die erschöpfendsten Bedrückungen erfuhren, versetzt ward, kam noch eine am vorletzten Abende des scheidenden Jahres plötzlich entstandene Feuersbrunst, wodurch die mit Getreide gefüllte, innerhalb der Ringmauer des Klosters gelegene Scheuer, die Ziegeldachung dieser Mauer, die Bollwerke, ein Thurm und ein Stall zu Grunde gingen, und wobei der Küchenschreiber Johann, über die Mauer in den Zwinger stürzend, das Leben verlor [3]).

---

[1]) Lichnowsky VII. Regest. Num. 700. 701.

[2]) dd. Wien 6. Nov. 1462. Ebend. Num. 708.

[3]) »Horreum nostri monasterii plenum frumento, sed et muri tectum lateritium, duo (Wolfgang von Steyer schreibt omnia) propugnacula et quoddam stabulum

Da es weder dem Kaiser noch seinem Bruder um die Er
der Vertragspuncte ernstlich zu thun war, so konnte das Land,
nun zwei Regenten zugleich hatte, nicht zur Ruhe gelangen. Ni
die Gegenden um Wien und Neustadt litten auf's neue durch d
enthalt und die Streifereien der Söldner beider Theile, sonder
zogen in der Osterwoche (im April) des Jahres 1463 mitsamm
den Wienerwald auf das Tulnerfeld, nahmen das Stift und den
Herzogenburg ein, das sie mit Zäunen und Gräben zur Wehre
ten, brandschätzten die Leute allenthalben in den Gegenden um St.

---

flagrant incendio, et Cellerarii (bei Wolfg. v. Steyer coquinae) scriptor ignem
p....... (drei Wörter unleserlich geschrieben) se summittit, qui breuitatem
supplens labitur et moritur." (Chron. Mellic. zum Jahre 1462, ungenau u
ständig bei Schramb 473 und selbst in der Ausgabe bei Pez I. 259.) Nach
von Steyer sogenanntem Reiseberichte bei Pez II. 456 (ungenau bei Schram
dieses Unglück „anno domini 1463 intrante," am Vortage des St. Sylv
— 30. December — zwischen acht und neun Uhr Abends, also noch im Jah
Der Körnerschüttkasten (granarium) blieb vom Brande verschont. — Im T
wir das Resultat aus beiden angeführten Aufzeichnungen zusammengestellt. -
Jahre darauf (1467) zerschlug ein Blitzstrahl eine steinerne Blume (Rose, Kr
dem Thore der Stiftskirche, ein anderer fuhr in das Dach des Kirchthurme
damals der Flemming, später der Knebelthurm hieß; doch wurde di
bald gelöscht. (Chron. Mell. col. 261) Auch von einem heftigen Regen wiß
Hausschriften zu erzählen, welcher am vier und zwanzigsten Juli 1462 um M
goß, so daß der hier fließende Bach (rivus — der Trübenbach, gewöhnlich
tenbruckerbach genannt? oder, wie unten, der Bielachfluß?) eine ungewöhnli
schwemmung verursachte. (Schramb 473 aus einem Codex unserer Bibliothek.)
1466 regnete es in Oesterreich anhaltend und den Erdboden durchweichend (fu
in Austria longa et non vehemens, sed tenuis, subtilis et successiva per
terdum dies ac penetrabilis), daß Thürme, Mauern und andere Gebäude e
und große Theile von Bergen sammt den Bäumen von ihrer Stelle wichen. E
des Klosters, Namens Erhard, welcher die Wohnungen der Gäste zu besor
und um St. Mathiastag (24. Februar) nach Rom zum Grabe der Apostel p
zählte bei seiner Zurückkunft um den vierten Juli, er habe kaum die ihm sonst
bekannten Wege wieder erkannt, so seien die Berge mit den Bäumen gesunken.
(rivus) Bielach war dreimal so breit, als die Donau zu sein pflegt; eine Er
dergleichen nahe an hundert Jahre alte Leute sich nicht erinnerten. Zwischen d
und der Donau wälzte sich (wahrscheinlich in Folge dieses Regenwetters) d
Spaltung der Erde ein Felsenstück in das Wasser herab, und riß ein Schiff in g
von einander. (Schramb und Chron. Mell.) Schon das vorige Jahr 1465 wa
nau so groß gewesen, daß die ganze Insel bei Melk beinahe acht Tage lang be
selbst die höheren Bäume darauf kaum über die Hälfte sichtbar waren.

rndelten die Bürger, und brachten viele von den Chorherren m das Leben [1]).

gerechte Strafe des unerhörten Frevels, dessen sich die Wiener Kaiser schuldig gemacht haben, blieb nicht lange aus. Auf te nun des verschwenderischen und zornmüthigen Albrecht will- schonungslose Herrschaft mit solcher Schwere, daß es dem mit Gelde bestochenen Wolfgang Holzer nicht große Mühe kostete, ende Unzufriedenheit zur Bildung einer Gegenverschwörung zu llein der Anschlag, den Erzherzog gefangen zu nehmen und sei- er auszuliefern, scheiterte theils an der allzu großen Sicherheit, er Unentschlossenheit seines zum eigenen Verderben reifen Urhe- recht gewann Zeit, seine Anhänger und das ihm ergebene ge- k zu seinem Schutze zu sammeln; die vierhundert kaiserlichen er des Ritters Augustin Tristram Anführung, von Holzer in aufgenommen, mußten sich ergeben; der geldgierige, verräthe- ürgermeister, dessen Haus der Fürst dem Pöbel zur Plünderung nd einige Rathsherren ergriffen die Flucht. Der kecke Holzer wieder um; als man ihn aber an den Thoren von Wien zu- so ritt er auf den Kahlenberg, und begehrte von dem Haupt- hbeck und den Söldnern, die bisher das Schloß inne hatten, ihm

Geldstrafe verurtheilt und aus der Stadt verbannt. Die Feste ı
schaft Weiteneck nahm Albrecht zurück [2]).

Es waren nutzlose Maßregeln, daß Friedrich seinen B
Reichslehen verlustig und ihn und die Wiener in die Acht erkl
der Papst Alle, die an der Belagerung der Burg als Feinde d
Antheil genommen, mit kirchlichen Strafen belegte. Der Erzb
Salzburg Burchard von Weißbriach, an welchen die Bannbul
war, sollte für ihre Kundmachung und Befolgung in seiner ga
chenprovinz sorgen. Der Bischof Ulrich von Passau, immer e
Freund des Kaisers, (er ward 1464 Reichskanzler desselben)
in seinem Bisthume zu verkündigen, that aber auch der Wien
städt zu wissen, daß es, nicht weil er den Excommunicirten ab
sondern nur aus Gehorsam gegen den Papst und zur Verhütung
ßerer Uebel geschehe; worauf man, um wenigstens die damalig
formen nicht zu verletzen, an den besser zu belehrenden Papst
überdieß an eine Reichstagsentscheidung appellirte. — Mit d
Mathias von Ungarn kam nach langen und schwierigen Unterl
endlich in diesem Jahre der von Pius II. bestätigte Friede z
welcher dem Kaiser den Königstitel von Ungarn und die A
auf die Nachfolge in diesem Reiche zusicherte.

Zu dieser Zeit war auch große Zwietracht unter dem Adel

ihren Streitsachen; daher die Anhänger des Kaisers und Albrechts sich gegenseitig befehdeten. Pankraz von Plankenstein aus dem Herrenstande und Georg Seissenecker aus der Ritterschaft, beide „etwas hochmüthig", wollten einer dem andern nicht nachgeben. Jener, es mit dem Kaiser haltend, hatte das Schloß Freienstein an der Donau, oberhalb Ips, mit der dazu gehörigen Herrschaft in Besitz, es nach allen Nothdurften zur Wehre zugerichtet und mit Mundvorräthen versehen; der Seissenecker, auf Albrechts Seite, die Burg und Herrschaft Persenbeug inne. Diese zwei Edelleute schlugen Schmähbriefe gegen einander an, kamen in große Kriege, und einer verwüstete den andern mit Raub, Brand und Huldigung (Brandschätzung) [1] seiner Leute und Güter. Doch war der mindeste Theil ihr Eigen, „sondern des Fürstenthums Oesterreich, daher sie das vielleicht desto geringer wogen." Als sie einander viel empfindlichen Schaden gethan hatten, wurde von Rudiger von Starhemberg, Oswald Eitzinger und anderen ihren Freunden zwischen ihnen getaidingt und ein Tag zu Weissenkirchen in der Wachau gesetzt, wo sie mit einander verglichen wurden. Eben damals zogen auch die Söldner, denen der Erzherzog (wie schon gemeldet worden) die Stadt und die Mauth zu Ips versetzt hatte, den Leuten um Ips viel verderblichen Schaden zu. Das ist im Jahre 1463 um St. Bartholomäus-Tag (24. August) geschehen [2].

Fruchtlos hatten der Erzbischof Burchard von Salzburg und der Markgraf Karl von Baden den Erzherzog zur Aussöhnung mit seinem Bruder geneigt zu machen gesucht; glücklicheren Erfolg schienen die unermüdeten Bemühungen zweier edler Frauen, der Kaiserin Eleonora und der Markgräfin Katharina von Baden, einer Schwester der entzweiten Fürsten, zu versprechen. Während eines für den Monat September verabredeten Waffenstillstandes sollte zu Tuln ein allgemeiner Landtag gehalten werden, um hier die Herstellung des Friedens zu vermitteln. Nach einer vorläufigen Versammlung der Stände im Markte Hadersdorf am Kamp begann am zwei und zwanzigsten September 1463 der Tulner-Landtag unter dem Vorsitze des päpstlichen Legaten Dominicus de

---

[1] Die Brandschätzung erlegen, hieß damals huldigen. (Kurz Friedr. IV. II. 127 Note a).

[2] Rer. austr. hist. p. 126—127.

ominicis, Bischofs von Torcello (im Venetianischen), in Beisein der aiserlichen und der erzherzoglichen Gesandten [1], der von der Markgräfin on Baden und von dem Erzbischofe zu Salzburg abgeordneten Räthe, es Bischofs Ulrich von Passau, und einer Menge von Prälaten [2], Edelleuten [3]) und Bürgern, auch einiger von Wien [4]). Mehrere einflußreiche Männer, Anhänger Albrechts, von denen man wußte, daß sie ich's zum Geschäfte machten, Uneinigkeit zwischen den Fürsten zu stiften ind beständig zu unterhalten, die sich aber jetzt zur Partei des Kaisers u neigen anfingen, blieben aus [5]). Die entworfenen Friedensbedingungen wurden von dem Erzherzoge genehmigt, aber von Friedrich nicht angenommen. Nach vierwöchentlichen Berathungen trennte sich die Versammung; um aber doch nicht gänzlich vergebens zusammengekommen zu sein, vurden der Abt von Melk, Rüdiger von Starhemberg und Panraz von Plankenstein verordnet, nebst dem Legaten, der sich dem Friedenswerke mit unverdrossener Thätigkeit hingab, noch ferner mit des Kaisers und Albrechts Räthen zu unterhandeln [6]). Die ständische Deputation, welche am acht und zwanzigsten October auf einem Landtage in Neustadt dem Kaiser die gefaßten Beschlüsse vortrug [7]), konnte den Zweck

---

[1]) Nach Mich. Beheims Berichte waren der Bischof Ulrich von Gurk, Georg von Volkenstorf, Georg von Kunach und Doctor Hartungus von Capellen von kaiserlicher Seite; von dem Erzherzoge Markgraf Wilhelm von Röteln, Hartneid (nicht Hartung) von Traun, During von Hallweil, Pilgram der Walch, Johann Geymann; — als Gesandte der Markgräfin von Baden Graf Hugo von Montfort und ihr Hofmeister Peter von Thalheim zugegen. (S. 334—338.)

[2]) Beheim nennt die Aebte von Melk, Göttweig, Lilienfeld, Hainfeld (Klein-Mariazell?), Schotten, den Prior zu Gaming, die Pröpste von Berchtesgaden (in Oesterreich begütert) und Klosterneuburg, und den Kanzler des Erzherzogs, Stephan von Hohenberg; außer diesen die Franciscaner Gabriel und Bernardin, welche beide weise und fromme Priester oft als eifrige Friedensprediger zur Schlichtung der Zwietracht unter den fürstlichen Brüdern mitwirkten.

[3]) und [4]) Viele Namen derselben findet man bei Beheim a. a. O.

[5]) Es waren Heinrich von Lichtenstein, Georg und Christoph von Potendorf, die Schenken in Oesterreich, und die Erbkämmerer Reinprecht und Veit von Ebersdorf. (Ebendorfer 977. Aber Beheim S. 330 V. 31. S. 337. V. 19. sagt, daß Christoph von Potendorf auf dem Landtage gewesen.)

[6]) Ebendorfer 980—981. Vergl. über diesen Landtag Beheim S. 333. u. ff.

[7]) Sie bestand aus den Aebten Johann von Melk und Martin von Göttweig, Rudiger von Starhemberg, Pankraz von Plankenstein, Sigmund von Eitzing, Georg

ihre Sendung nicht erreichen, sondern mußte die Vollendung ihres so dringenden Geschäftes auf einen weiteren Termin in die ungewisse Zukunft hinausgerückt sehen. Durch den vortheilhaften und daher willkommenen Umstand, daß der so eben in des Erzherzogs Ungnade gefallene Kanzler Stephan von Hohenberg [1]) und jene reichen und mächtigen Edelherren, die schon den Tag zu Tuln zu besuchen vermieden, auf seine Seite übertraten, zu neuen Siegeshoffnungen verführt, verwarf Friedrich die gemachten Friedensvorschläge, nahm wohl die bis zum St. Katharina-Tage, dann bis zum Lichtmeßtage verlängerte Waffenruhe an, verbot aber den Ständen, auf dem wegen der Einigung nach Hadersdorf auf dreizehnten December berufenen Landtage zu erscheinen [2]); ja er trieb seinen feindseligen Eigensinn so weit, daß er jetzt die Zurückgabe der ihm genommenen Städte und Schlösser und des Landes ob der Enns verweigte, wofür sich Albrecht mit einer Abfertigungssumme von zweimal hundert tausend Gulden begnügen sollte.

Seiffeneck und den Abgeordneten von Krems und Stein; also je zwei Personen aus vier Ständen. (Rer. austr. hist. p. 121. Michael Beheim S. 339. u. ff. Fugger Ehrenspiegel S. 729.)

[1]) Ueber diesen Stephan von Hohenberg, dieses Namens der Siebente, s. Wißgrill IV. ..., wo er unrichtig als Stephan V. vorkommt; Hanthaler Recens. dipl. II. 38. mit seinem Siegel Tab. XXXIV. Num. XXVI., und Kirchl. Topogr. V. 33—34. Er war vor seinem Eintritte in den Weltpriesterstand mit Agnes von Zelking vermählt, die ihm einen noch vor dem Jahre 1492 verstorbenen Sohn Wolfgang gebar. Der Vater Stephan, gestorben 1482 oder 1485, ist in der Stiftskirche zu Klein-Mariazell begraben, sein Grabdenkmal schon vor der Aufhebung des Klosters verschwunden. Noch aber sieht man über dem Thore des ehemaligen Mariazellerhofes in der Johannesgasse zu Wien ein merkwürdiges Steinbild (abgebildet in des Fürsten Lichnowsky Denkmälern u. in Hormayrs Wien II. Jahrg. II. Bd. 2. u. 3. Heft, und in den zum fünften Bande der kirchl. Topogr. von Oest. gehörigen Ansichten), welches unter vielen anderen ... jenen großen Wohlthäter des besagten Stiftes knieend vorstellt, das demselben ... ihm geschenkte Haus in Wien der Mutter Gottes, der Patronin des Klosters, darreichend; ihm gegenüber der Abt mit der darüber empfangenen Schenkungsurkunde; zu ... Füßen die Wappenschilde der Herren von Hohenberg mit dem Panther, und der Abtei Mariazell mit der Brechel; nach welcher Erklärung die bisherigen Deutungen dieses Denksteins zu berichtigen sind.

[2]) Er wurde dessen ungeachtet nach Albrechts Tode gehalten, aber keiner der kaiserlichen Räthe dazu abgeschickt. (Lichnowsky VII. 83—85. Regesten Num. 838. 841. 843. 848.) Dieses Hadersdorf im V. U. M. B. an der Gränze des Viertels O. M. B. ist vom Schlosse Hadersdorf im V. U. W. W. zu unterscheiden.

giftung, nach einer viel wahrscheinlicheren Ansicht durch Ve
hängniß, „weil er an den Bürgern das unschuldige Blut meh
chen Gutes, als der Verschuldung wegen vergießen ließ, das
dem Erdreich zu Gott um Rache über ihn geschrien hat" [1]).

Friedrich war nun Landesherr, mit seinem Vetter S
Tirol wegen dessen Ansprüche auf ein Drittel der Einkünfte
und auf die Cillyer-Erbschaft ein Abkommen getroffen, da
Wien von Acht und Bann freigesprochen, doch der Zustand d
auf eine lange Reihe von Jahren hinaus zerrüttet, Handel
del noch immer durch die zahlreichen Schaaren der „Brüde
fürchteten Vereine herrenloser, als förmliche Räuberbanden a
sten herumziehender Söldner, meistens Böhmen und Mäh
Manche von ihnen, die ihr Recht auf ausständige Löhnung
wiesen, wurden von dem Kaiser zufriedengestellt; die Meiste
geheure Schuldforderungen vorgebend, zogen es vor, ihre gewo
art fortzuführen, plünderten und verwüsteten die Gegend um
in die Steyermark hinein, überfielen die Klöster Heiligenkreu
Mariazell, verwandelten Kirchen und Freithöfe in Festen, u
dem Kaiser den Krieg. Nach Ostern 1464 rückte das von den
gesammelte Aufgebot gegen sie aus [2]), und gewann einzelne
aber erst das Jahr darauf wurden sie von dem obersten

ränze nach Ungarn, wo bei Tyrnau ihrer sieben tausend in einem wohlbefestigten Lager zusammenkamen, fanden aber, von dem königlichen Heere und den mit diesem vereinigten Truppen des genannten kaiserlichen Feldherrn eingeschlossen, entweder im verzweifelten Kampfe oder unter Henkershänden, in den Donaufluthen oder Kerkermauern ihr schmachvolles Ende.

Allein die heillose Brut war dadurch nicht vollkommen ausgerottet, und blieb hinreichender Same zerstreut, welcher, von der in allen Ständen der bürgerlichen Gesellschaft eingerissenen Rohheit, Sittenlosigkeit und Ungerechtigkeit gehegt, auf's neue emporzuwuchern nur einer günstigen Gelegenheit und der Aufforderung eines ränkevollen Parteigängers oder fehdelustigen Raubritters bedurfte; bis endlich, erst im Jahre 1493, nach Friedrichs Tode die kaiserlichen Hauptleute und die Wiener das verwüstete Land von den letzten Resten jener schrecklichen Plage befreiten.

Was die Gegend von Melk anbelangt, so genoß dieselbe noch mehrere Jahre nach Albrechts schnellem Ende keine Ruhe von diesen Unholden, welche bald wieder ihre trotzbietenden Häupter zu erheben wagten; und vorzüglich mag die Nähe von Ips, welches, ungeachtet der mehrmaligen, noch auf dem letzten Landtage von Hadersdorf im December 1463 zur Sprache gekommenen Vorstellungen der Stände an den Kaiser, noch immer als Pfandschaft in den Händen der Söldner war, den Melkern und ihren Nachbarn nicht nur beständige Unruhe und Gefahr, sondern auch manchen Schaden und Verlust verursacht haben. Was unsere alte Chronik in dieser Beziehung mit wenigen Worten berichtet, darf wohl für Sammler aller einzelner Thatsachen hier wiederholt werden.

Aus einem Kirchlein — wo, wird nicht angegeben, vermuthlich in den hiesigen Umgebungen — kamen Leute den auf Raub ausziehenden „Brüdern" entgegen, und warfen bei sechzig der Feinde nieder; aber die Entkommenen riefen ihre Schaar zusammen, und bei dem erneuerten Scharmützel ward ein Mensch sammt dem Sanctuarium verbrannt [1]). — Bei zunehmendem Holzmangel (wahrscheinlich ging der Wintervorrath

---

[1]) Die Notiz ist undeutlich: „Fratres (sic dicti, quia ligam in aliquibus fortalitiis habebant, homines pessimi et latrocinantes) pergunt ad latrocinandum (so der Codex), quibus occurrunt ex Ecclesiola (doch nicht etwa Kirchling — ling?) viri prosternuntque ferme sexaginta hostes. Salvati convocant cohortem,

zu Ende, und Einzelne getrauten sich der Unsicherheit wegen nicht, neue
Bedarf zu holen) begaben sich in der Fastenzeit nicht weniger als acht
Melker, bewaffnet und sogar ein Banner führend, mit Wagen und Pfe
den in den Wald. Dieses blieb den „feindlichen Brüdern,“ welche d
Tages zuvor das Kloster Seissenstein eingenommen hatten, keineswegs u
bekannt. Bei ihrem Anrücken bildeten die Unserigen aus ihren Wagen ein
Wagenburg, und es ward unter der Trompeten ermunterndem Schalle fa
eine halbe Stunde lang auf das Wackerste gefochten. Allein leider wurde
die Unserigen geschlagen, gefangen und ausgeplündert, aus dem Klost
die allerbesten vier und zwanzig Pferde hinweggeführt. Drei Mann vo
dieser Seite, sechs von jener blieben todt auf dem Platze [1]). — E
wohlhabender Bürger, meldet die Chronik weiter, und zwar des Abt
Verwandter, münzte falsche Goldgulden und entwendete fremdes Gut
Deßhalb ward er verhaftet und gefoltert, aber kein Wort aus ihm gebrach
Des anderen Tages Früh wurde er todt gefunden, in einen mit Pech ve
schmierten Sack gesteckt und außerhalb des Kirchhofes beerdigt (1465).

Das Jahr darauf fingen die Melker zwei Räuber (Söldner), u
warfen sie in den Thurm [3]). Unvorsichtige Gutmüthigkeit, ähnlich je
übergroßen, nur gegen Verbrecher so schonungsvollen Humanität, wel
sich an der Gerechtigkeit und am allgemeinen Wohle oft schwer versündi
gab den bösen Gesellen — sie waren Schneider — auf ihre Bitte, „d
mit sie doch nicht vor langer Weile vergingen,“ alte Kleider zum Au
bessern und eben dadurch selbst die Mittel an die Hand, daß sie des Na
unentdeckt über die Mauer entwischten [4]).

et pugnantibus invicem comburitur homo cum sanctuario.“ (Chron. Mell. zum Ja
1465 bei Pez I. 260.)

[1]) L. c. Eben in diesem Jahre zog der Söldnerhauptmann Wenzel Wulczko sei
unbefriedigten Forderungen wegen bis gegen Ips. (Lichnowsky VII. 97.) Vielleicht wa
seine Rotte, welche Seissenstein überfiel.

[2]) „Abundans civis, Abbatis sororius, plumbeos finxit aureos et scrinium clan
stine accepit non suum“ u. s. w. (l. c.)

[3]) Etwa der sogenannte Schimmelthurm im Kloster, in dessen unteren Räum
die Verließe bis zur neuesten Umgestaltung seines Innern im Jahre 1847 noch zu se
waren, aus welchen das Entkommen nicht so leicht gewesen sein dürfte? Oder ein G
fängnißthurm im Markte?

[4]) „Consuunt funem (aus den erhaltenen Kleidungsstücken), forcipe solvunt pe
dem, et more damulae humum arantes (??), noctu per murum aufugiunt e car

Auch zu Schleichhändlergeschichten bietet diese Zeit einen dürftigen
:itrag. Zwölf Männer, auf der Donau herabfahrend, hatten Salz-
el vorne im Schifflein hingestellt, als ob sie nichts anderes führten,
d suchten so an der Mauth oder am Aufschlage zu Emersdorf vorüber-
mmen. Von zwei Bewaffneten verfolgt, ließen sie auf der Flucht
reiche Beute, bei dreißig tausend Gulden, im Stiche [1]).

Des Räuberunwesens und Faustrechtwüthens gewohnten Fortgang
verlängern, trugen die Fehden nicht wenig bei, welche Georg von
in und Wilhelm von Puchheim, dieser aus Rache, weil ihm sein Raub-
oß Rauhenstein bei Baden gebrochen worden, jener weil er die ihm
etzte Herrschaft Steyer zurückgeben sollte, im Lande ob der Enns so
ge mit wechselndem Glücke führten, bis sich der Kaiser mit ihnen
glich und den Frieden erkaufte. Auch in der Gegend von Melk, jen-
s der Donau, ergingen, zu Ende des Jänners 1467, kaiserliche Be-
e an verschiedene Adelige, mit den Unterthanen gegen die Feinde zu
en — an seinen Rath Albrecht von Ebersdorf zu Mollenburg, an
mas von Stubenberg zu Weitenek, Konrad Holzler zu Peckstall und
ng von Seiffeneck zu Persenbeug [2]). Aggstein mußte sich an den kaiserli-
n Feldhauptmann Ulrich Freiherrn von Graveneck ergeben.

Auf dieser herrlichen, strombeherrschenden Felsenburg, einst der
mringer Eigenthum, hatte seit vielen Jahren der mächtige, aber miß-

imo.« Mancher Leser wird sich hier des gefangenen Grafen Rudolph erinnern,
her mit Hilfe eines aus den Mänteln zweier Knechte gemachten Seiles aus seinem
ngriffe entkam. (Grimm Gb. 22. u. ff.) — Dasselbe Jahr hat zu Ips ein Räu-
, in allen seinen Raubzügen glücklich, nun an schwerer Krankheit darniederliegend,
r Anrufung aller Teufel seinen Geist aufgegeben. Der Küchenschreiber unseres Klo-
s machte sich kein Bedenken daraus, die Witwe zu heirathen. (l. c.)

[1]) Die Chronik a. a. O. zum Jahre 1466 schreibt: »Satagentes praeterire exactio-
n in Eberstarff (oberhalb Weitenek; vielleicht sollte es Emerstarff heißen, wo
schon unter der Babenberger Regierung eine landesfürstliche Mauth befand. Nicht un-
ahrscheinlich hat aber auch der Pfleger von Weitenek zu Ebersdorf Aufschlag von Schif-
n gefordert; daher Keil's Verbesserung (S. 178) nicht sicher anzunehmen ist. Ob diese
ute in gemünztem Gelde in den Küfeln verborgen, oder in werthvollen Waaren be-
nd, lassen die Worte unseres Chronisten zweifelhaft, dessen Aufzeichnungen besonders
diesen Jahren sehr flüchtig, wie auch in einzelnen Wörtern und Ausdrücken bis zur
erständlichkeit nachlässig sind. Die angegebene Summe scheint übertrieben zu sein.

[2]) Lichnowsky VII. 100. Regesten Num. 1136. 1138. 1140. 1142. dd. Linz 29. Jän-
ner 1467.

gestaltete und an Bosheit den Räubern nicht ungleiche Georg Scheck von Wald, in der sprüchwörtlich gewordenen Sage vom schauerlichen „Rosengärtlein" der von ihm im Jahre 1426 neu zu bauen angefangenen Feste als „der Schreckenwald" noch heute fortlebend, eine strenge, gewaltthätige Herrschaft geübt; ein unruhiger, streitsüchtiger Nachbar, als landesfürstlicher Landrichter den Melkern abhold, beschwerlich und schädlich, den Schiffen auf der Donau und dem ganzen Gaue weithin furchtbar. Doch auch ihm, wie manchem anderen Raubritter, waren der bösen Werke herbe Früchte nicht ausgeblieben. Georg von Stein eroberte die Burgen Aggstein und Wald, welche Erzherzog Albrecht diesem seinem vertrauten Günstlinge verpfändete, und der reiche Scheck, welcher sechs Schlösser besessen, rettete aus seines Glückes und Ansehens Schiffbruche kaum so viel, um als Greis kümmerlich sein Leben zu fristen, und in Dürftigkeit und Dunkelheit unbeklagt zu enden. Der neue Pfandinhaber genoß seine Eroberung nur wenige Jahre, indem er Aggstein auf die erzählte Weise an den Kaiser verlor (1467), worauf er sich in des Königs Mathias, als des Kronprätendenten von Böhmen, Dienste begab [1]).

---

[1]) Chron. Mell. bei Pez I. 261. Vergl. Hormayrs Archiv 1827 Num. 4. Nach der Chronik von Melk hätte »der Großvonecker« (Gravenecker) im Jahre 1467 Aggstein dem Scheck von Wald abgezwungen, womit auch Unrest's österreichische Chronik bei Hahn I. 620 übereinstimmt. Diese Angabe wird aber durch eine Urkunde widerlegt, gegeben zu Mährisch-Triebau 30. November 1470, wodurch Jorg von Stein, welchem weiland Erzherzog Albrecht Schloß und Stadt Steyer und den Markt Aspach für vierzehntausend ungarische Gulden, dazu das Schloß Achleiten, dann die Schlösser Aggstein und Wald, die er (Jorg) von Jorgen Schecken erobert, versetzt und verschrieben hat, wovon ihn Kaiser Friedrich vertrieben, alle diese Forderungen nebst einer Schuldforderung von 13109 ungarischen Gulden 4 Schilling 4 Pfennigen, als er des Kaisers Hauptmann zu Ips gewesen, an Ulrich von Boskowitz zu Zymburg abtritt, der sie mit Gewalt eintreiben mag. Noch im Jahre 1475 besaß Ulrich Freiherr von Graveneck die Vogtei und eine Fischweide auf der Donau bei Winkel und etliche Güter mehr, welche von Jörgen Schecken an ihn gekommen. (Lichnowsky VII. Regest. Num. 1488. Chmel Mater. II. 328. 330) Dadurch wird die Erzählung der Melker-Chronik auf die ungezwungenste Weise berichtigt. Die Meinung, daß Schreckenwald und Scheck von Wald zwei verschiedene Personen seien, und nur die Aehnlichkeit der Namen, Thaten und Schicksale Beider die Verwechslung des dem dreizehnten Jahrhunderte angehörigen Raubritters Schreckenwald mit dem viel jüngeren und bekannten Wiedererbauer der Burg, Georg Scheck von Wald, veranlaßt habe, welche Meinung wir, des Archivars Philibert Hueber unbelegtem Zeugnisse (Austria etc. p. 235) ver-

, die Unterthanen der Pflicht des Gehorsams gegen ihren Landes-
ntbunden, diesen selbst zur Verantwortung nach Rom gefordert.
rfolgungssüchtiger Nachfolger Paul II., erwählt am 29. August
und der rauhe, rücksichtslose Vollstrecker seiner harten Erlasse,
t Rudolph, Bischof von Lavant, beide taub gegen alle Fürsprache
rnungen der europäischen Fürsten, erklärten den Ketzer Georg von
d der Krone verlustig, boten die Unterthanen zum Kriege wider
, zu dessen Führung der Zehent von allen geistlichen Gütern er-
erden sollte, und befahlen dem gegen die Türken gesammelten
Böhmen einzudringen. Die Kreuzbulle mit den gespendeten Ab-
urde auch in den Ländern des Kaisers, welcher, dem Papste
nd, dem Legaten in der Erfüllung seiner gehässigen Sendung för-
var, verkündet, und als die Kreuzsoldaten auszogen, in allen
und Klöstern ein feierlicher Umgang gehalten, um zu diesem fana-
Unternehmen den Beistand der himmlischen Mächte zu erbitten, und
lreichere Mitkämpfer für eine so ungerechte Sache zu gewinnen,
chen die Meisten wohl blos durch die Aussicht auf Raub und
igkeit gelockt, der sowohl durch die Grausamkeiten und Verbre-
ser Schaaren, als durch den unchristlichen Zweck des Krieges
en Fahne des Kreuzes folgten (1467) [1].

vorrückten [1]). Indessen war aus Neustadt am zehnten Jänn
hard von Tirnstein der Befehl des Kaisers ergangen, am 23
nats mit seinen Leuten gerüstet zu Melk zu sein, um mit d
sammelten den böhmischen Feinden zu wehren; die jenseits der
ten sich in Krems sammeln, wozu der Feldhauptmann Freihe
Graveneck helfen würde [2]), welcher auch den Auftrag erhielt
ordentlichen Aufschläge und erhöhten Mauthen auf der Don
ben. Eben dieser nahm die Stadt Ips ein, wo Georgs von
mische Söldner lagen, verhinderte den Prinzen, über die Don
und rettete dadurch aller Wahrscheinlichkeit nach dießmal die
senstein und Melk vor dem Schicksale der Abtei Altenburg,
Feind einnahm und verheerte [3]). Noch war es zu keinem Treffe

---

visor der Klosterfrauen daselbst, wurde eines nicht angegebenen Vergehens
sen und eingekerkert. Während dieses geschieht, verwundet er seinen Pr
Messer in die Kehle, erwischt das Schwert des Stiftshauptmannes
diesen, wird aber von einem Diener mit einer Hacke erschlagen. (Chron.
Eine Schlägerei zu Loosdorf (1481) wird später vorkommen.

[1]) Link Annal. Zwetl. II. 226. Wendtenthal IX. 62—63. der Nachtr.
XVI. 80. Stein und Puchheim zogen mit dem feindlichen Heere; beide zu
päpstlichen Legaten Laurenz Roborella, Bischof von Ferrara, gleichfalls
bann gethan, verfuhren dafür um so ärger mit den Klöstern und Geistlich
z. B. von Baumgartenberg und St. Florian wissen.

dem der päpstliche Legat zur Bezahlung des Kreuzheeres begehrte).
angjährige Verwirrung, willkürliche Gewalt Einzelner, trotzige Ver-
ng göttlicher und menschlicher Gesetze und das grausame, blutdürstige
 des Stärkeren dauerten fort zum Verderben des unter dem Drucke
er Leiden schmachtenden Landes. — Der Kaiser, ein bei der Bela-
g in Wien gemachtes Gelübde lösend, verließ den Schauplatz so
euren Elendes, und unternahm eine Wallfahrt nach Rom. Dort
r er die Weihnachten des Jahres 1468.

König Georg starb am zwei und zwanzigsten März 1471, nachdem
einen weisen und großmüthigen Vorschlag, mit Uebergehung seiner
e, der Herzoge Victorin und Heinrich von Münsterberg, Wladis-
, ein Enkel Albrechts V. von Oesterreich, von dessen dem Könige
ir IV. von Polen vermählter Tochter Elisabeth geboren, zu seinem
folger erwählt worden war, welcher sich gegen seine Mitbewerber
em Throne behauptete und nach manchen Gegenbestrebungen unkluger
unredlicher Politik und persönlicher Interessen auch von dem Kaiser
em deutschen Reiche als der rechtmäßige Landesherr von Böhmen aner-
t ward.

In der Zwischenzeit waren aber die in Oesterreich zurückgebliebenen
ischen Söldner in die Dienste des Königs Mathias von Ungarn über-
ngen, welcher das eroberte Mähren und Schlesien noch besaß, zu

Huldigung empfangen hatte, und nach öfter verlängertem Waffenstill-stande erst im Jahre 1479 mit seinem Nebenbuhler Wladislaus Frieden schloß.

Eine solche böhmisch-ungarische Partei, entweder aus der Umgebung von Melk jenseits der Donau herüber, oder aus den Tabern zu Seissenstein und gegenüber zu Gottsdorf [1]), scheint es gewesen zu sein, welche am dreizehnten September 1472 unter ihrem, den Melkern feindlich gesinnten Anführer Zeleny [2]) diesen festen Platz durch einen plötzlichen Ueberfall zu nehmen versuchte, wirklich bereits sechs Banner auf dem Berge aufpflanzte und ihre Wagenburg aufstellte, aber nach einem hitzigen Kampfe mit einem Verluste von mehr als sechzig Mann abziehen mußte, und nun, sich dafür zu rächen, in ihrem Grimme den Meierhof des Klosters mit der Scheuer, worin sich achtzig Muth Korn und darüber befanden, die Ziegelscheune, die Häuser der Zagelau und einige bei den

---

[1]) Noch am zweiten Juli 1473 ersuchten die zu einem Landtage in Wien versammelten österreichischen Stände den Cardinal Marcus, Patriarchen zu Aquileja, und den päpstlichen Legaten Laurenz, Bischof zu Ferrara, um ihre Verwendung bei dem Könige von Ungarn zur Erhaltung des Friedens, und daß er die Taber zu Seissenstein, Gottsdorf, Holenburg und Guntersdorf, so wie die von seinem Diener Franz von Haag besetzten Plätze Reckenhof (Raggendorf) und Ebenthal abthue, und sein Volk aus dem Lande fordere, damit man von der Beschwerung verschont bleibe, die man mit Aufschlägen, Mauthen, Gefängnissen und Brandschätzungen der Leute und in anderweg bisher durch dieselben schwer erlitten hat. (Chmel Mater. II. 312.)

[2]) „Jan Zelene von Schönaw," ein Böhme (wie auch Franz von Haag), welcher als Unterthan des Königs von Ungarn dem Kaiser am 30. November 1476 einen Absagebrief schrieb (ebend. 334), erscheint 1477 nebst dem Stephan Bathory, Nicolaus Banffy und Paul von Kynyz (Kinisy) als einer der vornehmsten und geschicktesten ungarischen Heerführer (homo ad negotia belli tractanda ingeniosissimus heißt er in des Meisters Johann Goldberger, Decans der philosophischen Facultät zu Wien, gleichzeitigem Berichte zum Jahre 1477 bei Mitterdorfer Conspectus hist. Universit. Vienn. II. 22.) drang im October 1480 bis über die Enns hinauf, und richtete großen Schaden [illegible] Nur dem Stifte St. Florian allein brannte er beiläufig sechzig Höfe ab, und es mußte eine Huldigungssteuer von 330 Goldgulden bezahlen. (Kurz Friedr. IV. II. 158—15[illegible] Stülz St. Florian S. 67—68.) In einem Schreiben an den Abt zu Zwetel dd. Krems [illegible] 24. Oct. 1477 schreibt er sich Joannes Zeleny de Slanow, in Zuschriften an die [illegible] ihm belagerten Städte Krems und Stein vom 10. und 25. November 1477 Jan Zeleni (oder Seleny) von Schonaw, (Link II. 252. Rauch Scriptor. III. 296. 312.) Seiner erwähnt auch der Zeitgenosse Anton de Bonfinis Rer. hung. dec. IV. lib. IV. unter den Befehlshabern der Reiterei.

Hafnern (in der Hafnergasse) in Brand steckte [1]. Vermuthlich hatten die Feinde gehofft, sich um so leichter des Marktes und Stiftes bemächtigen zu können, weil unlängst, am neunzehnten August, ein heftiger Gewitterregen eine ungeheure Ueberschwemmung, und dadurch an den Häusern des Marktes und an den Befestigungswerken des Ortes sehr großen Schaden verursacht hatte [2].

Um die erlittene Schmach zu tilgen und die Melker dafür zu züchtigen, oder doch wenigstens ihre bei dieser oder einer früheren Gelegenheit in Gefangenschaft gerathenen Kameraden zu befreien, kamen die Feinde nach einiger Zeit wieder, und zwar zu Schiffe über die Donau, landeten ungehindert, verschafften sich durch eine List Einlaß in den Markt, und führten sieben ihrer Genossen mit sich fort, obwohl sie mit den Bürgern einen Waffenstillstand gemacht hatten. Der Stiftshauptmann (Oberbeamte) und der Marktrichter mit einer eilends gesammelten Bürgerschaar setzten ihnen nach, griffen die noch in der Nähe zurückgebliebenen

---

[1]) „Zelene, dux Regis Pannoniae, hostis Mellicensium, per cuneos cum militibus forensibus pridie ante festum exaltationis sanctae Crucis appropinquat. Fit ad noctem signum terribile, volitant jacula, tonant pavida saxa, figunt in monte sex pomeria ac quadrigis miro ornatu sistunt, oppugnantes et repugnantes, nunc ululant isti, nunc clamant illi. Tandem incineratur Czagelau allodium nostrum (unser Eigen im Markte, hier so viel als Wirthschaftsgebäude, Meierhof) plenissimum fumento. Ex hostibus amplius sexaginta jaculis perierunt.“ (Chron. Mell. bei Pez I. 261—262.) Eine hierher gehörige Stelle in einem Melker-Codex sagt: „Nota etiam, quod inimici patriae, qui principaliter Bohemi fuerunt (wie Zeleny selbst), infra octauam natiuitatis beatae virginis Mariae combusserunt allodium nostrum horreum cum octoginta aut amplius modiis bladi, horreum laterum et domos in Zaglau et aliquas etiam circa figulos.“ (Hueber Apparat. chron. I. 677.) Die Worte: „per cuneos cum militibus forensibus appropinquat,“ sind wohl so zu verstehen, daß die feindliche Streifpartei mit der Besatzung des Marktes (ständischen Söldnern) zusammen lief und durch einen wohlgeordneten Angriff mit ihr handgemein wurde? Oder waren vielleicht die Marktsoldaten vom Kaiser abgefallen und zu derselben übergegangen? —

[2]) Derselbe Codex bemerkt: „Anno 1472 die 19. Augusti fuerat permaxima pluvia, coruscationes et fulgura, et quasi inaudita secuta inundatio, maxima damna faciens in oppido Mellicensi in domibus et munitione facta pro loci munitione.“ In diesem für Mell so denkwürdigen, auch durch einen im Winter erschienenen Kometen ausgezeichneten Jahre wuchs in Oesterreich so starker Wein, daß ihn Niemand ohne Wasser trinken konnte. (Chron. Salzeburg. in Duellii Miscell. II. 149.) Das nächste und die drei folgenden Jahre (1473 bis 1476) richteten die Heuschrecken, die aus der Moldau durch Siebenbürgen, Ungarn nach Böhmen und Oesterreich bis Linz schwärmten, große Verheerungen an. (Chron. Mell. I. 262.)

terthanen des Klosters und dem Erwerbe und Verkehr der Bürge
so viel Glück als Tapferkeit geleistete Gegenwehr schwer genug

Ohne daß König Wladislaus es hindern konnte, macht
mährische Edelleute vom Anhange des Mathias, aus welch
Stephan von Jamnitz mit seinem Sohne Johann und der uners
von Plaß berüchtigt waren, das Land jenseits der Donau
platze ihrer Raubsucht, und befehdeten den seit dem Frühjah
deutschen Reiche verweilenden Kaiser. Zu ihnen schlugen sich
Ritter im Viertel ober dem Manhartsberge; wie Degenhard

[1]) Der angeführte Codex gibt folgenden Bericht: „Eodem anno, v
primo sabbato Adventus Domini (der Samstag vor dem I. Advent-Sonntag
ersten Woche? — 28. November oder 4. December) trans Danubium inau
in nostro violentiam oppido (durch Verletzung des Waffenstillstandes?)
navi armati intrarunt in forum dolose, rapuerunt septem inimicos do
ris et Austriae, atque abduxerunt, dum tamen cum oppidanis fuisse
tempus. Concurrunt capitaneus, judex et alii ciues, invadentes rapto
siduos, uno occiso, circiter quadraginta retinentes captivarunt sive arr
miserunt data fide, quod se praesentarent ad terminum eis praefix
magnam turbationem et difficultatem intulit oppido et monasterio n
miserere!" (Hueber l. c. Unvollständig bei Schramb 475.)

[2]) Schramb, welcher S. 457 und 475 diese kriegerischen Vorfälle schi
beweisen, daß der Krieg zwischen dem Kaiser und dem Könige von Ung
ausgebrochen, und jene Belagerung von Melk durch Zeleny während b
nommen worden; daher der Einfall in Oesterreich, die Eroberung des

Markersdorf (Mahrersdorf) bei Altenburg, Wilhelm Missingdorfer zu Dobra, Johann und Lorenz von Hofkirchen zu Kolminz, der Pernsteiner zu Teraßburg, welches er dem Räuber Kratzer abkaufte, und Andere, denen der mit dem Kaiser wieder ausgesöhnte Wilhelm von Puchheim zu Gmünd, Hartneid, Heinrich und Johann von Puchheim zu Horn, Heinrich Streun von Schwarzenau, der Rorer von Ottenstein und Andere sich entgegenstellten, dafür aber großen Schaden an ihren Gütern und Unterthanen litten; deßgleichen die Klöster Zwetel, Altenburg und St. Bernhard, welche von jenen Räubern gebrandschätzt wurden [1]).

Eine der wichtigsten Besitzungen unseres Stiftes, die Herrschaft und Pfarre Weikendorf, war feindlicher Gewalt und räuberischen Ueberfällen sowohl von Mähren als von Ungarn her ausgesetzt, wodurch nicht nur die von dort zu beziehenden Einkünfte sehr unsicher waren, sondern auch Lauigkeit im Gottesdienste und Vernachlässigung der Seelsorge einzureißen drohte, indem der Pfarrer in beständiger Furcht leben mußte, und die Leute nicht selten mit ihrer Habe und mit ihrem Viehe in die Kirche sich flüchteten. Dieß hat unseren Abt Johann schon von ungefähr zehn Jahren bewogen, den Pfarrhof daselbst in ein Schloß zu verwandeln und zur Wehre zuzurichten, wozu der Kaiser nicht bloß die landesfürstliche Bewilligung und überdieß den Bürgern und Leuten insgemein zu Weikendorf die Freiheit, am Tage der heiligen Elisabeth (19. November) einen Jahrmarkt und an jedem Dienstage einen Wochenmarkt zu halten ertheilte [2]), sondern auch die Bitte des Abtes und Conventes um die päpstliche Erlaub-

---

[1]) Link II. 239—240. Wendtenthal IX. 62—63. der Nachtr. Kirchl. Topogr. XVI. M. Kurz und Lichnowsky zählen den Missingdorfer zu den Böhmen, er gehört aber zum österreichischen Ritterstande. Das Stammgut Missingdorf liegt im Viertel O. M. B. an der Gränze des unteren Viertels, ist aber nach Bulkau U. M. B. eingepfarrt; Dobra unweit Kruman über dem großen Kamp im V. O. M. B. — Die Jamnitzer trieben ihre Räubereien zu beiden Seiten des Manhartsberges auch im folgenden Jahre. — Veit von Ebersdorf, Oberstterbkämmerer in Oesterreich, welcher Willens war, den zu seiner Herrschaft Rollenburg gehörigen Markt Weiten mit einer Mauer zu umringen, und ihn dadurch besser zu versichern, ersuchte, weil der Bau auf einem Grunde des Stiftes [illegible] geführt werden sollte, den Abt Johann um die respective Bewilligung hierzu, und verlangte, den Berg daselbst (welcher noch 1701 unter dem Namen des Melkerberges, und 1705 des Weitnerberges, in Schriften gelesen wird) zu kaufen (1473).

[2]) dd. Grätz 21. und 22. Juni 1462. Letzteres Privilegium (wegen des Jahr- und Wochenmarktes) s. in Kaltenbäck's öst. Rechtsbüchern d. Mittelalters I. 105.

schäft; daher erst sein Nachfolger Paul II. die erforderliche
stellte, vermöge welcher dem Kloster das Recht verliehen wa
liche Einkünfte der Pfarre Weikendorf, nach Ausscheidung des
tes für den Pfarrer, frei und ungehindert zu beziehen und zu
und dieselbe nicht mehr mit beständigen, sondern mit temporäre
zu besetzen [3]). Außer dieser sehr vortheilhaften Gnadenbez
Pius II. das Stift Melk von jeder Gerichtsbarkeit aller geistlic
und Oberen, sogar der päpstlichen Legaten und Nuntien, Erzb
Bischöfe, vorzüglich des Bischofs von Passau, unabhängig u
bar dem apostolischen Stuhle allein unterthänig erklärt, und
Freiheiten, Rechte und Besitzungen des Klosters bestätigt [4])
aber den Abt Johann beauftragt, die Stiftung des von Joha
(Konrads Sohn) von Windischsteig, Pfarrer zu Ruprechtshofen
Nicolaus-Altare daselbst errichteten einfachen Beneficiums zu bes

---

[1]) dd. Rom 5. Mai 1462, wie aus der Bulle Pauls II. von 1464
Pius II. starb vor Erfüllung der gesetzlichen Formalitäten.

[2]) dd. Petrioli in der Diöcese Siena, 5. October 1462, bei Hueber p.

[3]) Die Executions-Urkunde des Propstes Simon über den päpstlichen
Wien am 20. Jänner 1463, ebenda am 14. Februar desselben Jahres die
und Anweisung der Congrua für den Seelsorger, die Bulle Pauls II.
14. September 1464 ausgefertigt; letztere gedruckt bei Hueber p. 134—

[4]) Diese zu Rom gegebene, merkwürdige und nach der Exemtions-Perle

[illegible] Wilhelm Gerhartel, Cleriker des Passauer Bisthums, in den Besitz [illegible]selben zu setzen [1]).

Ein ähnlicher Erlaß erging von dem Papste Sixtus IV. an unse[illegible] Abt, daß er die Resignation des Pfarrers zu Altenpölla, Heinrich [illegible]uchter, welcher Altersschwäche halber diese landesfürstliche Patronats[illegible]farre frei aufgeben wollte, annehmen, und die Pfründe einem gewissen [illegible]ter Winkler, Cleriker der Salzburger-Diöcese, von ritterlicher Her[illegible]kunft und des Kaisers beständigem Tischfreunde, in des Papstes Namen [illegible]leihen sollte [2]).

Abt Johann gab sich alle Mühe, seinem Stifte Freunde in der Noth [illegible] gewinnen, und es fehlt nicht an Beweisen, daß sie mit dem besten [illegible]folge belohnt ward.

Blasius Frey, Pfarrer zu Marbach an der Donau, vermachte [illegible] Kloster „aus besonderer Liebe und Treue, die er zu demselben alle-

---

[1]) dd. Rom 1. Februar 1464, im ersten Jahre seines Papstthums; daher, nach [illegible] Gebrauche, das neue Jahr mit dem 25. März anzufangen, die Urkunde schon in [illegible] Jahr 1465 gehört. (Archiv im Melkerhofe zu Wien Scrin. 10. fasc. 5. e. unrichtig [illegible] 1464 bezeichnet.)

[2]) dd. Rom 30. October 1473, pontificatus anno III. Ueber den Meister Heinrich [illegible]uchter, Licentiat der geistlichen Rechte, Sohn des Otto Feuchter zu Friedau und [illegible] Fleischeß, beide Ritterstandes, schon 1438, da er sich in den Besitz der Zwet[illegible]pfarre Zistersdorf eindrängte, Pfarrer zu Altenpölla, s. Link II. 135. Wend[illegible] IX. 56. der Nachtr. Kirchl. Topogr. XVI. 70. Wißgrill III. 39. Zu Neustadt, [illegible] Februar 1443 stellt K. Friedrich für den Licentiaten Ludwig Gäßel (nachmals von [illegible] bis 1465 Propst zu Herzogenburg), Magister Konrad Eyrenberg und Licentiat [illegible] Feuchter einen Dienstbrief aus (Chmel Regesten Friedr. IV. Num. 1389. Lich[illegible] VI. Regest. Num. 526.) Das päpstliche Schreiben sagt: „Cum itaque, sicut [illegible], dilectus filius Henricus Feuchter, Rector parrochialis ecclesie beate Marie [illegible] in Altempolen patauiensis diocesis, ex eo quia viribus corporeis destitutus [illegible] confectus est, ac aliis animum suum moventibus causis, ecclesiam predi[illegible], que de iure patronatus Carissimi in Christo filii nostri Friderici Romani Impe[illegible] semper Augusti existit, quamque obtinet, et sponte et libere resignare pro[illegible] u. s. w. Und von Peter Winkler: „Qui ut asseritur de militari genere ex utro[illegible] procreatus, ac prefati Imperatoris familiaris continuus commensalis exi[illegible] Die Einkünfte der Pfarre, wird erwähnt, übersteigen nicht die Summe „trecen[illegible] [illegible]torum auri de camera.“ (Archiv im Melkerhofe zu Wien Scrin. 10. fasc. [illegible] [illegible]lich war durch das Aschaffenburger-Concorbat dem Papste das Recht einge[illegible], die geistlichen Pfründen in Deutschland abwechselnd mit dem Patron, und zwar [illegible] sogenannten päpstlichen Monaten Jänner, März, Mai, Juli, September [illegible] [illegible]vember erledigten, zu vergeben.

zeit gehabt," seinen ererbten vierten Theil an dem Urfahr zu Emersdorf (1454) [1]); der Unterthan **Georg Mayerlebl** zu Frainingau und seine Hausfrau Elisabeth zu ihrer Seelen Heile ihre Hofstatt daselbst mit den dazu gehörigen Grundstücken (1462) [2]); der Bürger zu Melk **Wolfgang Schrat** und seine Hausfrau Anna widmeten zwei Joch Aecker zu Melk im Weiberthale zur Beleuchtung des St. Colomanns-Altares, des Stifter-Altares, und des Frauen-Altares in der Gruft, während der drei Frühmessen, welche vom ersten September bis Ostern auf diesen Altären gelesen werden (1473) [3]). **Georg von Seisseneck** trat „der besonde-

---

[1]) Urfahr, Urfar, navigium, d. h. das Recht, Personen, Waaren u. dgl. über einen Fluß oder über ein anderes Gewässer zu fahren; daher auch die Stelle oder der Ort selbst, wo dieses Recht ausgeübt wird, wo die Ueberfahrt geschieht. Einen achten Theil am Urfahr zu Emersdorf hat Laurenz Nachtvogel von Markersdorf 1477, ein anderes Achtel Stephan Koch, Pfarrer zu St. Zen (Hafnerbach), 1480 dem Stifte Melk verkauft. — Das Urfahr zu **Melk** war ein Lehen des Klosters. Im Jahre 1469 hat Barbara, die Witwe des Martin Rogan, Bürgers zu Melk, einen sechsten Theil an dem Urfahr zu Melk dem Bürger Stephan Mülbacher verkauft, dessen Erben ihn für des Erblassers Geldschuld an das Kloster und für die von ihm gegen selbes verübten Excesse dem Stifte überließen. Ferner beurkundet ein Lehen-Revers des Propstes Johann und des Conventes zu St. Andrä an der Traisen vom fünfzehnten Mai 1472, **Jacob Rogan**, Chorherr daselbst, habe ein Sechstel des Urfahrs zu Melk, als sein väterliches Erbgut, seinem Stifte verschrieben und Abt Johann von Melk es diesem Stifte unter der Bedingung verliehen, daß es allezeit demjenigen, der den meisten Theil des Urfahrs hat, verpachtet, und im Falle des Verkaufs zuerst dem Kloster Melk angeboten würde. Der Dichter Michael Beheim (S. 216) führt unter den Chorherren von St. Andrä, welche auf das Gröbste gegen den Kaiser und gegen ihren Propst Konrad waren, Herrn Jacob Ragan auf:

»der waz gebarn von emerstarff,
sein vater waz ain paurenknauff.«

Als Dechant zu St. Andrä stiftete dieser Ordenspriester für sich und seine Voraltern einen Jahrtag in der Pfarrkirche zu Melk (1478). — Im Jahre 1495 hat Wolfgang Kalchmayr, Capellan der Pfarrkirche zu Linz, seinen Antheil am Urfahr zu Melk stiftungsweise dem Kloster Melk vermacht.

[2]) Unter den Siegeln der Edlen Pankraz Alansbeck, Hauptmannes zu Melk, und Rudigers des Pintzinger.

[3]) Zu Melk am 24. September 1469 besiegeln der Edle Konrad Wesstenhofer und der Erbar Weise Wolfgang Schrot, Bürger zu Melk, ein Zeugniß des Richters Pan... Ennser und des Raths zu Melk, daß bei ihren Gedenken die Waidhofner ohne Irrung immer gehandelt haben „mit venedischer Waar, als mit Mandel, Feigen und andern solchen Pfennwerthen, auch mit Stahel, Eisen, Klingen und Messern.« (Chmel Geschichtsf. I. 7.) Die Familie Schrat (oder Schrot) hat um diese Zeit und noch 1506 die

ern Liebe und Dienste wegen, so ihm der Vorgenannte (Abt) von Melk bewiesen hat," sein Recht ab, welches er auf die vom Kaiser dem Stifte gegebene Fischweide auf der Bielach, des ihm von dem Landesfürsten verliehenen Landgerichtes wegen lebenslänglich gehabt hat (1474) [1]. Kaiser Friedrich selbst fügte zu den Gnaden, die er dem Kloster früher erzeigt hat, noch diese hinzu, daß er (eben drei Tage nach Zeleny's mißlungenen Angriffe auf Melk) urkundlich erklärte, es sollten die Briefe des Abtes und Conventes über eine (unbenannte) Geldschuld an den verstorbenen Meister Hanns Meyrs, nach dessen Ableben er sich als Herr und Landesfürst einen Theil seines hinterlassenen Gutes unterwunden (zugeeignet) hat, hinfür ohne Schaden und todt sein [2].

Einen vorzüglichen Ehrenplatz unter den Wohlthätern dieser geistlichen Gemeinde müssen aber unsere Jahrbücher dem Weltpriester Hanns Hofmüllner von Weitra anweisen. Durch viele Jahre dem Stifte mit großer Liebe zugethan, hat er im Jahre 1454 um fünf hundert zehn Pfund Pfennige „guter Wiener- und Landeswährung in Oesterreich" das Dorf Hausheim in der Pfarre Oberwölbling mit allem Dienste und drei Pfund fünfzig Pfennigen Geldes von den Gebrüdern Hanns und Wolfgang Kälberschalder gekauft, den Kaufbrief aber gleich auf des Abtes und Conventes Namen lautend schreiben lassen [3]; überdieß dem Abte Johann und dessen Vorfahren die Summe von vier hundert und zwei Pfund

---

die Streitwiesen besessen und einen Prälaten von Waldhausen — Konrad, von 1500 bis 1530 — unter ihren Mitgliedern gezählt. (Keil Donauländchen S. 421.)

[1]) Dieses ist auf des Abtes Bitte schon 1460 geschehen, die damals versprochene Verstellung aber „Kriegs und Unfrieds halber" erst 1474 am Montage vor St. Matheustag des heiligen Zwölfboten ausgestellt; worunter hier der Montag vor St. Mathiastag (21. Februar), nicht der Montag vor St. Matthäustag (19. September) gemeint ist, da Abt Johann, der im Reverse namentlich erscheint, am zweiten Mai dieses Jahres starb.

[2]) dd. Neustadt 16. September 1472. Johann Meyrs oder von Meires (Mayers in der Pfarre Gars), Licentiat der geistlichen Rechte, schon 1424 Secretarius des Herzogs Albrecht V., 1427 Pfarrer zu Grillenberg, ist als Pfarrer zu Gars, Friedrichs IV. [illegible] in Oesterreich, Chorherr zu Passau und zu Wien, im Jahre 1450 gestorben und bei St. Dorothea begraben. Mehr von ihm im II. Bande (Grillenberg). Auch dem Stephan von Eitzing tödtete der Kaiser die Schuldbriefe desselben an Hanns von Meyrs; dd. Neustadt 16. September 1472. (Lichnowsky VII. Regest. Num. 1633., wo unrichtig Meyrs steht.)

[3]) dd. 9. Mai 1454.

Pfennigen, vier zu jeder Quatember=Zeit, bezahlen, aber auch
tionsrecht dazu haben sollte (1470) [1]. Endlich vermachte un
schon unter dem folgenden Abte Ludwig — dem Stifte M
benannte Geldsumme und Kleinodien, wofür er sich im Klos
desselben Höfen und Gütern lebenslänglich eine ehrbare und g
nämlich Essen, Trinken und Gewand für sich und einen Dien
Quatember=Zeit zwei Pfund Pfennige, und zur Wohnung
nächst der Sacristei, wenn er aber nicht im Kloster oder au
tern bleiben, sondern zu Wien oder anderswo seinen Aufent
wollte, jährlich vierzig Gulden bedungen hat. Nach seinem
die Vigilien, ein Seelenamt, Messen und andere Gebete f
ten werden (1474) [2]. Mit vollstem Rechte ward ein so
des hiesigen Gotteshauses in die Confraternität desselben
und seine sterbliche Hülle in der Stiftskirche zur Erde bestattet

---

[1]) Stiftungs=Revers (Stiftsbrief) vom Abte und Convente dd. Melk 5.
in einem, auf Hofmüllners Ersuchen gefertigten Transsumt des Abtes Jo
vom 27. August 1470. Den Genuß der Gült Hausheim hat sich Hofmül
lich vorbehalten, in der Folge hat die Abtei Melk sich durch einen Ablösu
der Universität von besagter Stiftungsverbindlichkeit frei gemacht.

[2]) Geschäftsbrief dd. Melk 8. December 1474, unter dem Siegel de
Hanns Oberholzer, Hauptmannes zu Melk, „wenn (weil) ich selbs a
enhab.“ Zeuge mit seinem Siegel: Der Edle Pilgreim Rud.

Während der Wirren und Fehden, welche die über zwanzig Jahre dauernde Verwaltung des Abtes Johann IV. beunruhigten, erwachte mit neuer Stärke bei den Großen wie bei dem Volke die ehrfurchtsvolle Erinnerung an den frommen Markgrafen Leopold, zu dessen Canonisations-Processe vor hundert Jahren die ersten Schritte und Vorarbeiten geschehen waren. Jetzt kam im December 1465 auf einem Landtage zu Korneuburg, wo der vornehmste Theil des Adels, die Prälaten, namentlich Abt Johann von Melk, und die Abgeordneten der landesfürstlichen Städte und Märkte sich einfanden, diese vaterländische Angelegenheit wieder zur Sprache, und es wurde mit allgemeiner Uebereinstimmung entschieden, dieses so lang unterbrochene Geschäft neuerdings vorzunehmen und eifrig zu betreiben. Mit den Bitten der Stände vereinigte sich die Verwendung des Kaisers, der Kaiserin und des Bischofs von Passau bei dem Papste Paul II., welcher die Cardinal-Bischöfe Bessarion von Frascati und Alanus von Palestrina, und den Cardinal-Diacon Franz (des Titels vom heiligen Eustachius) zur Einleitung des Processes bestimmte. Diese übertrugen die Untersuchung des Gegenstandes den Bischöfen Ulrich von Passau, Ulrich von Gurk und Michael von Biben, und den Aebten Mathias von den Schotten in Wien und Johann von Klein-Mariazell, welche den genannten Cardinälen im Jahre 1470 die Resultate ihrer Arbeiten überschickten; so wie die österreichischen Stände, Abt Johann von Melk an der Spitze der Prälaten, auf einem allgemeinen Landtage zu Wien im Februar und März dieses Jahres ihre Bitte an den Papst wiederholten [1]. Allein

---

[...] so undeutlich gezeichnet, daß sich nicht erkennen läßt, ob die Figur in demselben [...] Art von Lyra oder Harfe (auf das Chormeisteramt anspielend?) oder ein kleineres [...] mit zwei aufgerichteten Pfählen vorstellte. (Hueber Farrago Memorandorum [...]. Auch in seiner Austria p. 250, aber mit der unrichtigen Jahreszahl MCCCCLXXXV, welche aus ihm in des Jesuiten Leopold Fischer Notitia urbis Vindob. Supplem. II. 237, und Suppl. III. 66. übergegangen ist.) Ein Colomann Hofmüllner von Weitra, [...] wahrscheinlich Johanns Vetter, starb als Pfarrer zu Grillenberg 1491, und liegt [...] begraben. Vergl. Hormayrs Wien II. Jahrg. I. Bd. II. Heft S. 190. Kirchl. To[...] V. 110. 113., wo in der Pfarrgeschichte von Grillenberg die Jahrszahlen 1485 [...] 1481 zu berichtigen sind.

[1] Die Bittschriften des Herren- und Ritterstandes sind ddo. Korneuburg 10. November 1465 und dd. Wien 26. Februar 1470; der Prälaten vom 12. December 1465 und 12. März 1470; des vierten Standes vom 2. December 1465 und zugleich mit den

ungeachtet des warmen Antheils, welchen selbst der König Mathias von Ungarn, der böhmische und mährische Adel und die Wiener Hochschule daran nahmen, wurde doch die Sache so langsam verhandelt, daß weder Paul II. noch sein Nachfolger Sixtus IV., eben so wenig die Kaiserin Eleonora, der Bischof Ulrich von Passau und unser Abt Johann, die Beendigung derselben erlebten, und erst Innocenz VIII. dieses Geschäft vollbrachte und Leopolds Heiligsprechung zur hohen Freude Oesterreichs, besonders der zur dankbarsten Verehrung gegen den frommen und gütigen Landesvater hoch verpflichteten Stifte Melk, Klosterneuburg, Heiligenkreuz und Klein-Mariazell, am sechsten Jänner 1485 der christlichen Welt feierlich kund that.

Auch die Bildung oder Wiederbelebung einer Benedictiner-Congregation im südlichen Deutschland war um diese Zeit der Gegenstand öfterer Berathungen unter den dabei interessirten Prälaten, dergleichen im Jahre 1460 von einigen Aebten und Prioren zu Nürnberg [1], dann unter dem Vorsitze des einst dem Kloster Melk angehörigen, 1459 zum Abte von St. Ulrich in Augsburg gewählten Melchior von Steinheim 1464 zu Würzburg, 1467 zu Bamberg, 1470 zu Erfurt gehalten wurden. In eben dem Jahre 1470, da die Diöcesan-Synode zu Passau mit der Verbesserung der Kirchenzucht beschäftigt war, hatte am acht und zwanzigsten August und an den folgenden Tagen zu Salzburg eine Versammlung von Aebten und ihren Bevollmächtigten nicht nur aus der Salzburger-Kirchenprovinz, und zwar aus den Kirchensprengeln von Salzburg, Freising, Passau und Brixen, sondern auch aus den Bisthümern Augsburg und Constanz [2]) in der Absicht Statt, um zunächst die glei-

---

Herren und Rittern vom 26. Februar 1470; wieder der Stadt und des Stiftes Klosterneuburg allein vom 24. März (nicht Mai) 1470. (Summar. canonizat. S. Leop. ap. H... Pez I. 597. 598. 600. 601. Hansiz I. 551. Scharrer, österr. Markgrafen S. 255.)

[1]) Im Jahre 1461 (dd. Rom 3. December, pontif. anno V.) trägt Papst Pius dem Bischofe zu Eichstädt auf, dafür zu sorgen, daß die im Kloster St. Aegydius Nürnberg gehaltene Versammlung der Aebte von den Bursfelder-, Melker- und Castel... Vereinen (congregationes nennt sie der Papst) zur Herstellung einer gleichförmigen Beobachtung der Ordensgebräuche ihren Endzweck ohne Hinderniß erreiche. (Abschrift aus den ersten Decennien des XVII. Jahrhunderts, im Stiftsarchive zu Melk scrin. 11.)

[2]) Ihre Namen findet man bei Schramb 478. Aus Oesterreich, Salzburg und Kärnten waren zugegen: die Aebte von St. Peter zu Salzburg, Michaelbeuern, St. Paul im

wurde ausgemacht, daß die dem Verbande sich anschließenden
äufig nach ihren Diöcesen Berathschlagungen vornehmen, und
vierten Sonntage nach Ostern des nächsten Jahres — am
1472 — aus jedem Kirchensprengel nur Einen Bevollmäch-
Lambach zu weiterer Verhandlung abordnen sollten. Gegen
ung erschien dort Niemand, als Johann Schlitpacher von Melk
es Abtes und der Prälaten von Göttweig und Seitenstätten,
eputirte aus dem Bisthume Freising, aus welchem kurz vor-
bte im Kloster Ebersberg eine particuläre Berathung gepflogen
Da schon die wenigen in Vorschlag gebrachten Vereinspuncte
Anklang fanden und nur laue Theilnahme erweckten, so konnte
s jener drei Abgeordneten und des Abtes Thomas von Lambach
cht befriedigend ausfallen. Sie erklärten vielmehr, daß sie über
tigte Gleichförmigkeit in gottesdienstlichen Dingen (geschweige
n den übrigen Statuten) unter so bewandten Umständen nichts
, einzurichten und zu bestimmen vermöchten; und auf solche
ten diese, wie es schien, mit Eifer begonnenen Versuche,
ctiner der Salzburger-Kirchenprovinz in eine Congregation

Monsee (damals noch baierisch), Lambach, Klein-Mariazell, und die Pro-

burg (1470), die Baccalaureos der Künste Johann vo
und Michael aus Siebenbürgen (1460); den Theob
Wien (1454), Verfasser eines im Jahre 1458 zu Lamb
benen Tractats über die vier Haupttugenden in geschichtlichen
den Johann von Ysenhut (1457), Magister der fre
vorher Profeß der Abtei Mehrerau bei Bregenz am Bodens
nach einiger Zeit in den Rheingegenden an verschiedenen Orten
enthalt genommen, Bücher abgeschrieben und zwei Sammlu
scher Vorschriften für Ordensleute hinterlassen hat. Von S
Ambach (1466) ist eine Concordanz der Regel St. Bened
Auszug aus Alberts von Eyb Margarita poëtica (1493),
von Braunau (1474, in den Jahren 1497 und 1
ein freier Auszug aus der Abhandlung eines ungenannten
über die Selbstkenntniß übrig [2]).

Von dem Abte Johann selbst ist bekannt, daß er über di
stellung der Disciplin und über die Einführung gleichförmige

[1]) Weitläufig hierüber aus Melker-Handschriften Schramb 477 bis 48

[2]) Ueber Theob. v. Wien s. Kropf S. 298. Joh. von Ysenhut 315.
bach 314. Paul v. Braunau 366. Von Joh. v. Megies wird bei dem
nochmal die Rede sein. — Die oben, den einzelnen Namen in Klamm
Jahreszahlen zeigen das Jahr der abgelegten Profeß an. — Aus den fr

eistlichen anhielt, bereichert hat [1]).

ihm wurden der Altar des heiligen Johann des Täufers in :apelle und die Altäre des heiligen Michael und des heiligen der Stiftskirche von dem Passauer-Weihbischofe Sigmund, Salona, geweiht (1456) [2]), im regnerischen Sommer 1465

—

. 351—356., welcher auch Auszüge aus Hugo de S. Victore, eine Sammmaten und Stoffen zu verschiedenen Reden, eine Abhandlung de dictis m veterum, und einen Auszug aus dem Ceremonien-Buche der Bursfelderals Schriften dieses Abtes anführt. Von den Briefen in Ordensangelegenrnhard Pez sechs im achten Bande seiner ascetischen Bibliothek herausgegenten aber Schramb 482. Ein Brief geschichtlichen Inhalts, den er als Prior chlitpacher schrieb (1452), steht in Bern. Pez. Cod. dipl. epist. III. 358.

b 471—472. aus dem Codex K. 24. fol. 43 b. Zum Johannes-Altare gab iftsbeamte Wolfgang Erndorfer eine Tafel (Bild) mit der Aufschrift: 481 hat Wolffgang Erndorffer, die Zeit Dienner zu Mölckh, die Tafel ma: den Eren Unser Lieben Frauen vnd St. Benedict." (Hueber Apparat. L., welcher eines geschnitzten Mittelbildes, Johannes den Täufer vorstellend, der Wolfgang Erndorfer zu Arndorf in der Pfarre Neukirchen am Ostrang, er 1482 dem Hanns Schauchinger verkauft hat, 1483 Besitzer von Krummseits der Donau oberhalb der Stadt Pechlarn, und kaiserlicher Pfleger zu I, Donauländchen 147—148. Wißgrill II. 427. Sein Siegel, eine Egge (Wißgrill gibt ein anderes Wappen an) bei Hueber Tab. XXXI. Num. 10. nund, der neunzehnte Abt des Cistercienser-Stiftes Hohenfurt in Böh-

der große Kirchthurm mit einer sehr hohen Schindeldachung verse
und im Jahre 1469 eine Wasserleitung eine halbe Meile weit n
Kloster geführt [2]). — Von Alter, Mühen und Arbeiten gebeugt
lag Johann seiner Last am zweiten Mai 1474 [3]).

XXXVII. Abt Ludwig III. Schanzler von Krems, 1474 bis 1480.

Die zum Wahlgeschäfte geladenen Prälaten Laurenz von G
und Nicolaus von Tirnstein und der Prior Sigmund von Gamin
ten in Folge des Compromisses den Magister der freien Künste
Schanzler, von Krems gebürtig, ungeachtet der demüthige Man

---

tenus debita instantia requiratis a praefato Domino Episcopo clenodia et a
quae (ut dicitur modo cum reverentia loquendo) occulte et furtive a vestro
rio exportavit.» (Jongelini Notitia abbatiar. Cisterc. Lib. V. p. 18. in der
Aebte von Hohenfurt. Wann Sigmund Abt geworden und wie lange er es gewesen
beigesetzt.) Schon 1451 am 21. Mai hat Bischof Sigmund von Salona die neu
St. Martins im Vorhofe des Schlosses Ottstorf bei Wels geweiht. (Hoheneck
Nach Lackners Angabe war Bischof Sigmund von Salona ein Benedictin
Niederaltach, versah die Stelle eines Weihbischofs vorzüglich unter dem
Ulrich III. von Passau über zwanzig Jahre, starb 1474, und hatte den Bi
brecht von Salona zum Nachfolger, welcher unter andern im Jahre 1475 die P
zu Spitz an der Donau reconciliirt hat. (Lackner Memoriale Altahae infer. p.
Wahrscheinlich ist Sigmund von den Benedictinerrn zu den Cisterciensern überge

[1]) Chron. Mell. I. 260. und Schramb 476. aus der Denkschrift des Joh. v.
Vergl. S. 518 unserer Geschichte.

[2]) »Aquaeductus nostri monasterii construitur de monte per medium
(Chron. Mell. I. 461), und zwar, nach Schrambs Erklärung, vom Dorfe
feld (nicht Rosenberg) her.

[3]) So der Leichenstein in der alten Stiftskirche (bei Schramb und Kropf
nach Huebers Schriften, »dūs Johannes — — — Abbas» u. s. w. zu lesen,
Lücke mit »Hawshaimer» oder mit »de Welming» zu ergänzen), die Wahl
Abtes Ludwig, die ältesten Verzeichnisse der Professen zu Melk und das Tegern
tenbuch bei Oefele I. 634. Die Necrologien von St. Pölten und der Schotten
geben unrichtig den zehnten Mai an. — Johanns Siegel s. bei Hueber Tab
Num. 1, und Tab. XXX. Num. 7. Das kleinere zeigt den heil. Colomann,
ßere den Abt in Pontificalkleidung, beide auch das Stiftswappen ohne einen
schild. — Ueber eine für Ungarn wichtige, angeblich zu Melk vorhandene
vom Jahre 1471, die vormalige Benedictiner-Abtei St. Hyppolit auf dem
Zobor betreffend, s. unter den Nachträgen.

sandten ihren Mitbruder Martin von Senging zum Kaiser, der
zu Augsburg war, und zum Cardinal Marcus (des Titels vom
Marcus), Patriarchen von Aquileja, der sich als päpstlicher Legat
ager befand, damit sie von diesem durch des Landesfürsten Em-
die baldige Bestätigung ihres neuen Abtes erlangen möchten [1].
aber der Legat, wie Bzovius und Spondanus melden, mit außer-
jer Vollmacht und sehr umfassenden Aufträgen vom Papste abge-
var, dergleichen vor ungefähr zwanzig Jahren auch der Cardinal
von Cus zur Reform der Ordensgeistlichen gehabt und davon
Bestätigung des Abtes Stephan von Melk Gebrauch gemacht hat,
lte der Patriarch dem Erwählten einstweilen nur die Erlaubniß

In dieser Absicht ließen Prior und Convent sowohl, als die genannten drei Com-
e Bittschreiben an den Kaiser und an den Patriarchen überreichen, welche Do-
man (ohne Datum) im hiesigen Codex L. 4. fol. 238 b bis 239 findet. Jenes
Kaiser um seine Fürsprache, worin auch der Annaten, d. h. der Einkünfte
ihres, welche von erledigten Pfründen an den römischen Hof zu entrichten waren,
ng geschieht, s. bei Schramb 491—492, welcher aber S. 492 nach den Wor-
i Euer kaiserlichen Gnaden ist," folgende Stelle ausläßt: „vnd vormalen auch
t Cardinal Bébstlichs Stuels aus gwallt seiner Legation ainen newen erwellten
sers klosters bestett vnd confirmiert hat, vnd nachdem vnser Gotshaws zu den
läffen des lannds ettweuil Zeit vnd Jar her in groß merckhlich verderben

zur Stiftsverwaltung auf vierzig Tage, und fertigte erst nach Verlauf derselben die Bestätigungsurkunden aus [1]).

Um dieselbe Zeit ist der Profeß unseres Klosters Johann von Megies [2]) zu Augsburg gewesen, und hat am sechsten Mai 1474 für die Aebte von Melk, St. Ulrich, Wiblingen, Elchingen, Blaubeuern, Lorch, Ettenbrunn [3]) und Thierhaupten, deren Stifte sich zur Observanz von Melk hielten, die Begünstigung erlangt, die Gäste, welche um bei ihnen im Orden zu bleiben, aus nicht reformirten Klöstern kommen, von allen Sünden und Kirchenstrafen, nur wenige, in den sogenannten Regeln der Kanzlei Pauls II. angegebene Fälle ausgenommen, lossprechen, und in Betreff der Irregularitäten solcher Personen dispensiren zu dürfen [4]).

Der schlichte Ordensmann Johann von Medwisch scheint die Gabe, der Großen Gunst zu gewinnen, in nicht geringem Grade besessen zu haben; denn als er im nächsten Jahre zum allgemeinen Jubiläum nach Rom pilgerte, brachte er auf seine Bitte bei dem Herzoge Albrecht von Sachsen

---

[1]) Jener provisorische Erlaß ist am eilften Juni, die förmliche Bestätigung am siebenten September 1474 gegeben.

[2]) Johann von Megies, um das Jahr 1430 zu Medwisch, ungarisch Medgyes, der Römerstadt Colonia media, in Siebenbürgen geboren, daher auch Johannes de Septem Castris genannt, welcher mit seinem Landsmanne Michael, beide als Baccalaurei der freien Künste, 1460 Profeß ward, 1483 Prior zu Melk, seiner Kenntnisse im Kirchenrechte und seines Eifers wegen, welchen er für den Orden bewies, bei den Anstalten zur Errichtung des projectirten Vereins der deutschen Klöster verwendet, ist von einem andern Johann von Siebenbürgen zu unterscheiden, welcher Profeß zu Klein-Mariazell gewesen, und dessen auch ein Brief des Abtes Johann daselbst an unseren Prior Johann Schlitpacher vom Jahre 1469 Meldung macht. Mehr von obigem Johann von Siebenbürgen s. bei Kropf S. 484—489.

[3]) Auch Eschabrunn, Echobrunn, Eichenbrunn genannt, in Schwaben, unweit Gundelfingen.

[4]) Den unserer alten Chronik beigefügten Bericht des Joh. v. Siebenbürgen hierüber s. bei Pez I. 262—265. Dieses Privilegium sollte sich auch auf weltliche Ordens-Candidaten und auf die außer dem Kloster angestellten geistlichen Officialen erstrecken. Für Sammler liturgischer Curiositäten setzen wir die von dem Legaten eigens vorgeschriebene Lossprechungs-Formel her: „Ego te absolvo auctoritate Domini Legati (folgt der Namen und Titel desselben), quam dixit se habere ex ore Domini Papae, in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti, Amen." Weil er nämlich selbst keine besondere, ausdrückliche und schriftliche Vollmacht hierzu vom Papste empfangen hatte, so wollte auch er die erwähnte Gnadenbezeigung nur mündlich auf Andere übertragen.

rch dessen Verwendung die bewilligte Theilnehmung an dem Jubelab-
ie, welche Papst Sixtus IV. dem gedachten Fürsten und seinem ganzen
folge mündlich verlieh, auch für die Professen und Novizen von Melk
ief [1]). Diese selbst hatten die Freude, dem Herzoge ihren ehrerbietigen
nk für seine gütige Mitwirkung bezeigen zu dürfen, als er auf der
kreise aus dem heiligen Lande im Spätherbste dieses Jahres unserem
ste die Ehre seines Besuches erwies [2]).

Die schmeichelhafte Aufnahme, welche Johann in der Hauptstadt
Christenheit und am Hofe des Papstes gefunden, reizte in der Folge
n Mitbruder, den Cellerarius Wolfgang von Ebersdorf zur
e nach Rom, wo man ihm auf sein vieles Bitten die Auszeichnung
ehrte, daß er in die neue, vom Papste errichtete, und durch seinen und
Cardinäle Beitritt verherrlichte Bruderschaft im Spitale des Ordens
heiligen Geiste in Sassia aufgenommen und dadurch mehrerer, beson-
den Empfang des Buß-Sacramentes betreffender Privilegien theilhaft
macht ward [3]).

---

[1]) Des Joh. v. Medwisch hinterlassene Nachricht s. bei Schramb 493 und Hier.
l. 265. Er erhielt diese Gnade von dem Papste am 29. April 1475.

[2]) Chron. Mell. l. c. Die hierher bezügliche Notiz von der Hand des besagten Jo-
n meldet, Herzog Albrecht sei am ersten Sonntage nach Ostern (21. April) nach
m gekommen, am 26. Mai zu Venedig mit beiläufig hundert zwanzig Herren zu Schiffe
gangen, am 24. Juni auf der Insel Rhodus angelangt, am 2. Juli von da abgesegelt,
. 9. August im heiligen Lande angekommen, dort zwei Wochen geblieben, am fünften
wieder nach Venedig zurückgekommen, am zehnten und eilften November zu Melk gewe-
. Wenn es zuerst heißt: „die S. Martini in Mellico comparuit," und dann: „Dux et
pridie die S. Martini hic in Mellico constituti," so ist es wohl so zu erklären, daß der
Reisende am zehnten November zu Melk ankam und am folgenden Tage noch hier

[3]) Die Urkunde vom Ordensgeneral und Präceptor des Ordenshauses in Sassia zu
, Innocenz Rufere von Rom, dd. Rom 21. März 1481, nebst einer anderen
Grafen Rudolph von Werdenberg, Comthurs des Johanniter-Ordenshau-
Heitersheim im Breisgau, vom 2. April 1481, wodurch dieser unserem Wolfgang die
eines beliebigen Beichtvaters, mit der Vollmacht, durch diesen von allen Sünden
ihm zu werden, gestattet, hat sich im hiesigen Codex H. 104. erhalten. — Wolf-
vermuthlich zu Ebersdorf oberhalb Weiteneck geboren, 1475 Profeß zu Melk, hat
von Wundern und heiligen Geschichten oder Beispielen geschrieben. (Hueber
chron. l. 775—776. Kropf p. 368—369.) Was Janitsch S. 90 von ihm sagt,
auch „Commentarien in die heilige Schrift und Betrachtungsbücher für Aebte,
so viel geschrieben, daß man glauben sollte, ein Menschenalter wäre dazu nicht hin-

mit den Melkern verbanden; und wie Bruder Anton, Pri
Karthause bei Grenoble, und das dortige Generalcapitel u
der Fraternität ihres ganzen Ordens beehrten [1]), so habe
selbst und sein Convent im Jahre 1475 dem mächtigen Geor
au, Herrn auf Meissau, Bockflüß, Stapfenreut, Hof an der M
hof), und seiner Gemahlin Ehrentraud, gebornen Herrin v
die Aufnahme in ihre Bruderschaft ertheilt [2]).

In der Stiftskirche wurde ein noch vorhandenes große
dem Grabe der Markgrafen aufgestellt [3]), in der Cape
der Altar der heiligen Barbara und des heiligen Sebast
Passauer-Weihbischofe Albert, Bischofe von Salona, geweiht

Kaiser Friedrich, welcher die Tugenden unseres Vorste
wußte, gab ihm den Auftrag, mit den Aebten Laurenz von

---

länglich gewesen," ist eine Verwechslung dieses unter den Schriftstelle
Melkers mit dem viel bekannteren Johann von Speyer. (Kropf S. 47.

[1]) St. Ulrich dd. 8. Sept. 1474, bei Hueber, Austria p. 138. Gl
tember 1474 ebend. St. Florian 4. December 1478 p. 142. Nieder
1479 p. 143. Der Karthäuser-Orden 13. Mai 1479 ebend. Im Jahre 1
Frater Antonius im Generalcapitel den Herzog Sigmund von Tirol in
des Ordens aufgenommen. (Lichnowsky VII. Regest. Num. 1683.)

[2]) Archiv zu Asparn an der Zaya.

[3]) Dieses ehrwürdige Ueberbleibsel alter Bildhauer-Arbeit, aus Ho
hoch, sieben breit, auf der Rückseite der Tafel über dem Haupte des Gekr

t Nutzen bekleidete, dann aber, aus Liebe zur verdienten Ruhe, nheit einer neuen Visitation resignirte [2]).

i jedoch über den ascetischen Uebungen, welche durch die Statuten s vorgeschrieben und von dem Eifer der Vorsteher strenge gehand-en, die classischen Studien nicht gering geachtet und bei Seite rden, bezeugen die Schriften, welche sich von der Feder des rd von Feldorf (Profeß 1478) in der Stiftsbibliothek vor-

---

raß 3. Februar 1479. Urkunde Nr. XXIX.

Gelübde hat er zu Melk schon 1441 abgelegt. Außer zwei Werken Wilhelms die er in den Jahren 1446 und 1447 für die hiesige Bibliothek sehr nett ab-von ihm ein Gedicht an seinen Freund Johann Schlitpacher, von der menschge-Beisheit und von den vier Hauptugenden handelnd, im elegischen Versmaße hes beginnt:

„Me Pater ingenitus genuit sermone coaevo,
Quem non corpus alit, nec locus ullus habet.“

—446.) Vergl. Hormayrs Wien II. Jahrg., II. Bd., I. Heft, S. 162, wo ahrs Leonhard Ableben auf den sechsten November 1479, und Stephans Tod zehnten Juni 1480 gesetzt wird. Letztere Jahreszahl ist unrichtig; wie lange Abdankung überlebte, wissen wir nicht. Eine Urkunde aus der Zeit seiner , vom 24. Juni 1481, den Pfarrhof an St. Peters Freythof zu Pulkau hat Bernhard Pez im Cod. dipl. epist. III. 422 mitgetheilt. — Was in n Chronik I. 275 bei dem Jahre 1500 erzählt wird, stimmt mit der be-ihe der Schottenäbte nicht zusammen, welche überhaupt noch mancher Be-und Erläuterung bedarf.

Mit dem Patronate der Pfarre Medling ging zur Zeit de[illegible] Ludwig III. eine große Veränderung vor. Kaiser Friedrich hatte m[illegible] licher Bewilligung zu Laibach, Neustadt und Wien bischöfliche Sitz[illegible] tet, und zur Dotirung des letzteren die Güter und Einkünfte der [illegible] bei St. Stephan bestimmt. In Folge dieser neuen Einrichtung vereinigt[illegible] Papst Sixtus IV. im Jahre 1475 die Pfarre Bertholdsdorf mit der Dompropstei, die Pfarre Medling mit der Pfründe des Domdecha[illegible] zu Wien, und untergab beide Pfarren der geistlichen Gerichtsbarkeit des neuen Bisthums, welches außer der Stadt Wien und ihrem Bezirke [illegible] die bisher dem Propste von St. Stephan gehörigen Ortschaften in sei[illegible] kleinen Kirchensprengel begriff. So verlor die Abtei Melk das vor [illegible] halbhundert Jahren (1113) von Leopold dem Heiligen erlangte Pa[illegible] natsrecht über die St. Martins-Kirche zu Medling und die davon ab[illegible] genden Filialkirchen, namentlich über die Kirche zu Biederman[illegible] dorf, behielt jedoch als einen wesentlichen Bestandtheil seiner Dota[illegible] die bedeutenden Weinzehenten nebst anderen Realitäten im weiten Umf[illegible] der Medlinger-Pfarre [1]). Da es dem Kaiser so leicht geworden, das [illegible] genannte Pfarrlehen, mit Zustimmung des Papstes selbst, dem Stifte [illegible] dessen freier Einwilligung eben so wenig, als von einer geleisteten E[illegible] schädigung die Bulle Erwähnung macht) zu entziehen, so mußte Abt [illegible] wig um so wachsamer sein, des Klosters wohlbegründete Rechte g[illegible] Eingriffe einzelner Privatpersonen zu verfechten. Noch im letzten Le[illegible]

[1]) Die Incorporations-Bulle dd. Rom 11. Juni 1475 hat Hueber p. 140–[illegible] aus einem Codex der Stiftsbibliothek von St. Dorothea bekannt gemacht. (Am Schluß[illegible] statt incarnationis Domini, incarn. dominicae zu lesen.) Ein sehr fehlerh[illegible] nur bis zu den Worten: „Nos igitur (p. 140 Zeile 6 von unten) reichendes Bru[illegible] steht in der bekannten Schrift: Memorabilia de templo ac turri ad S. Steph[illegible] Viennae, promotore Ign. Choler, Wien 1721 S. 91–92, wo der Name des [illegible] Melk in „Gumeliae" verballhornt ist; woher Gaheis seine Nachricht, daß die [illegible] Medling „von dem nun unbekannten Kloster Gmunel an Kaiser Friedrich abge[illegible] ward," entlehnt hat. (Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um [illegible] IV. Bd. XXII. Heft S. 72.) Auch ein Codex zu Seitenstätten enthält eine Abschrift [illegible] Bulle. (Chmel in Kaltenbäcks öst. Zeitschrift II. Jahrg. 1836 S. 383.) In den [illegible] ter-Archiven ist über diese Abtretung nichts zu finden. (Vergl. Kirchl. Topogr. III. [illegible] 47.) Ob die heutige, im Jahre 1454 neu erbaute Pfarrkirche zu St. Othmar [illegible] Medling ein Werk unseres Abtes Johann IV. oder der Gemeinde und anderer W[illegible] ter sei, läßt sich nicht entscheiden. Mehr hierüber im II. Bande, Artikel Medling.

jahre dieses würdigen Vorstehers gab sein gewesener Conventual Stephan, jetzt Abt bei den Schotten, als „verordneter Richter und Bewahrer der Rechte und Freiheiten des Gotteshauses Melk,“ kraft des einst von dem Basler-Concilium an den jeweiligen Schottenabt in Wien erlassenen Auftrags, ein Transsumt von den zwei Gerichtssprüchen des Passauer-Officials Niclas Steiner und des österreichischen Hofrichters Marquard von Tirnstein von den Jahren 1381 und 1390 über die Zehentgerechtigkeit unsers Klosters zwischen der Liesing und Piesting [1]); auf welche Urkunden gestützt Doctor Michael Lochmayer, Official des Bisthums Passau zu Wien [2]), wider den Leibgedingsinhaber Wolfgang Hareffel von Medling und die Bruderschaft und Zeche unser lieben Frau bei St. Stephan in Wien entschied, daß die Beklagten von dem innerhalb des gedachten Bezirkes gelegenen Weingarten Weglanger zu Medling dem Gotteshause Melk den Zehent zu geben schuldig seyen. Derselbe geistliche Richter erklärte, von welchen Weingärten in der Ried Permarkt zu Pfaffstätten den Melkern, und von welchen dem Weltpriester und Pfarrer zu Baden Stephan Schöngrundner den Zehent zu nehmen rechtlich zustehe [3]).

---

[1]) dd. 12. April 1480. S. Seite 454 und 402.

[2]) Michael Lochmayer von Haideck war Magister der freien Künste, Baccalaur der Theologie, Licentiat des Kirchenrechtes, Domherr zu Passau und Wien, zweimal Rector der Universität, auch als Schriftsteller nicht unbekannt, wurde 1490 nach Passau berufen und starb 1491. Mitterdorfer Conspect. hist. Universit. Vienn. II. 53. Possevin. Apparat. bibl. Prov. 8. Schönleben, de immac. concept. Deiparae Lib. IV. p. 55—56. [illegible], Gesch. d. Christenth. III. 255.)

[3]) dd. 26. Juni und 15. Juli 1840. Es ist wahrlich nicht der Härte und Herrsch[illegible] oder der Habgier und dem Geize unserer Vorfahren zuzuschreiben, wenn sie ihr [illegible] und Gut nicht leichtsinnig fahren ließen, sondern vielmehr auch das Geringste wohl [illegible] hielten. Das erwähnte Schreiben der Compromissäre an den Legaten Marcus [illegible] über die Lage des Klosters den merkwürdigen Aufschluß: „Fidem etiam facimu[illegible] Reverendissime Paternitati, quod Monasterium sepedictum a multis retroactis [illegible] per maximas oppressiones malorum, quibus ducatus Austrie male subactus [illegible] desolatus fuit et hodie manet, ad magnam deuenerit inopiam, fructus [illegible] notabiles prouentuum suorum vini et bladi, de quibus maior sustentatio deberet haberi, adducendi non patuit facultas, cum tamen locus [illegible] et firmus in arcis modum positus, vti ipsa Reuerendissima paternitas [illegible] oculis vidit et perspexit, maxima vigilique custodia indigeat, quod [illegible] est sine maximis quotidianisque expensis“ u. s. w. Es kam also größtentheils [illegible] dem lieben Vaterlande, oder wie man jetzt spricht, den Staatsbedürfniss

Von dem, was Ludwig in Hinsicht der Temporalien sonst noch
than hat, wollen wir nur berichten, daß er dem oben angeführten
Herrn Georg von Eckartsau vier Pfund Pfennige Geldes jährlichen D
von der Mühle zu Plank am Kamp, genannt am Mitternhof, verkauft
dagegen aber von Katharina, Wolfgangs auf dem Wasser zu Matzle
dorf Hausfrau, des Georg Pörzner zu Pöverding Tochter, und ih
zwei verehelichten Nichten verschiedene Gründe, Gehölz, Wiesen und Ae
bei Pöverding um einen unbekannten Preis erwarb [2]). Endlich bemerk
wir, daß er zu Melk am Ertage nach Oculi (28. Februar) 1475 d
Vincenz Schifer den Hof zu Grimsing in der Emersdorfer-Pfarre geg
einen jährlichen Burgrechtdienst von zwei und siebenzig Pfennigen verli
nachdem Schifers Gemahlin Barbara diesen von ihrem Vater Kon
Mosmann und von ihrer Schwester Elsbeth geerbten Hof für ihren Ga
aufgesendet hatte [3]).

---

sen, zu gute, was in die Vorrathskammern und Cassen des Stiftes floß, so daß
damals ohne Uebertreibung sagen durfte: Sic vos non vobis u. s. f.

[1]) dd. Melk 15. März 1479. Die Aebte Laurenz von Göttweig und Johann
Mariazell beurkunden im Kloster Melk am 26. Februar dieses Jahres, daß das G
haus Melk die (nicht eingeschaltete) Bewilligung vom Papste Sixtus dd. Rom 17.
1478 erhalten, die Gült von vier Pfund Pfennigen von der Mühle zu Plank un
Haus zu Sooß (bei Baden) zu verkaufen, einen Dienst auf einem Hause daselbst
einen anderen ebenda zu vertauschen, und den Weingarten „die Melkerin" bei Krems
dreier Personen Leben leibgedingsweise zu verleihen. Als Zeuge in der Urkunde der b
Aebte erscheint auch der schon genannte „Herr Peter Hausheimer von Welming,"
ster des Passauer-Bisthums. Der besagte Original-Kaufbrief ist mit des Abtes und
ventes zu Melk Siegeln versehen, aber durchschnitten. Ersteres, ähnlich dem Siegel
hanns IV. bei Hueber Tab. XXX. Num. 7 hat die Umschrift: ✠ S. Lvdowici. + D
Gracia. Abbatis. Moñ. Melliceñ. Das andere (wie bei Hueber XIII. 3.) : ✠ S. Sig
Capitvli. Medelicensis. St. Paulus trägt in der Rechten das Schwert; beide Hä
umgibt ein kreisförmiger Heiligenschein.

[2]) dd. 26. April 1480. Den Kaufbrief besiegeln der Edle Veste Pankraz Tiem
zu Sichtenberg und der Stiftsbeamte Wolfgang Erendorfer zu Erendorf. — Kath
auf dem Wasser zu Matzleinsdorf (wo ein Bauernhaus der Wasserhof hieß)
hört nicht zum Edelgeschlechte der Waser, wie Wißgrill zu glauben scheint. (II. 427.)

[3]) Original mit angehängtem kleineren Siegel des Abtes — im niederöst. st
Archive. (Wurmbrand Collectan. p. 138.) Diesen Hof hat im letzten Viertel des v
zehnten Jahrhunderts und später Georg Flemming nebst anderen Melker-Lehenstücken
sessen. (Altes Lehen-Protokoll.) Im Jahre 1460 sagt Vincenz Schifer, Mauthner
Ips, in einer Urkunde des Stadtarchives zu Waidhofen an der Ips, daß vor ihm

g, sollte jetzt, nach beinahe fünf Jahrhunderten, vor ihrer siegrei-
Waffen zürnendem Dräuen erzittern, und den gefahrvollen, eines
o hochherzigen als schönen Fürsten Dank verkündenden Vorzug, eine
es Landes, ein Hort der Treue zu sein [2]), nicht als einen leeren
zu eitler Zierde sich anmaßen, sondern denselben als eine den Fein-
es Thrones und Vaterlandes wohlbekannte Wahrheit zu dieses Or-
uses unvergänglichem Ruhme aufs neue bewähren.

Das jammerreiche Vorspiel des nahen Krieges mit Ungarn gaben
ngesehensten und Mächtigsten aus Oesterreichs Adel, worunter
r von Puchheim, Potendorf, Polheim, Lichtenstein, Ebersdorf,
ein, Hohenberg, welche von dem Könige Mathias in Schutz genom-
eben so wie dessen Anhang von Mährern und Böhmen, gleich den
rsten Feinden ihr eigenes Vaterland verwüsteten; und besonders
s Heinrich von Lichtenstein zu Nikolsburg, welcher nebst dem Frei-
Ulrich von Graveneck und ihren übrigen Verbündeten von dem Le-
Marcus, Aquileja's Patriarchen, und von Sixtus IV. selbst, auf die
: des Clerus der Passauer-Diöcese, wiederholt in den Bann gethan,
vorzüglich an den wehrlosen Geistlichen schauderhafte Rache nahm,
sein ebenfalls in der Umgegend von Linz begüterter Bruder Chri-

---

gervater Konrad Mosmann lange Zeit bei dreißig Jahre dasselbe Amt zu Yps
et hat. (Chmel öst. Geschichtsf. I. 7.)

stoph das Land ob der Enns mit Hilfe seiner böhmischen und mährisch
Söldlinge bekriegte (1476—1477)[1]. Nachdem aber der Kaiser de
mißvergnügten, mit sehr großen Schätzen aus Ungarn entflohenen E
bischofe von Gran Johann Beckenschlager ausgezeichnete Aufnahme
währt und hohe Gunst geschenkt, mit Wladislaus von Böhmen ein Bün
niß geschlossen und ihn zu Wien am zehnten Juni 1477 mit dem Kurf
stenthume, mit des heiligen römischen Reichs Erzschenkenamte und den
Krone Böhmen einverleibten Ländern die Belehnung ertheilt hatte, so
klärte der schwer beleidigte König von Ungarn Friedrichen sogleich
offenen Krieg (12. Juni), führte ein Heer von siebenzehn tausend Ma
über die Gränze, und nahm in wenigen Wochen Marcheck, Bruck an
Leitha, Korneuburg, Klosterneuburg, Tuln, St. Pölten, Mautern, B
tholdsdorf, Medling, Neunkirchen, Trautmannsdorf, das Schloß auf
Kahlenberge, Greifenstein, mit vielen andern Städten, Märkten und B
gen bis über Zwetel herauf ein, deren Bewohner dem Sieger Huldig
und unter diesem Namen ungeheure Brandschätzungen leisten mußten,
geachtet welcher die Ungarn und ihre Helfer die größten Grausamke
gegen die Unterworfenen begingen[2]. Wien, Krems, Stein und Neu
hielten die Noth harter Belagerung standhaft aus; Melk setzte auch

[1]) Heinrich von Lichtenstein, der Hinkende, Gründer einer Nebenlinie von Ste
ließ in einer kurzen Zeit vierzehn Priester tödten und zwei Mönche aus einem K
„genannt Alltag“ (Ardacker? Altenburg?); »einen ließ er tränken, dem andern sei
mächt abschneiden — — und wo er Priester ankam, sie tödten und martern;« wi
der Priester Unrest in seiner österreichischen Chronik erzählt. (Hahn Collectio m
mentor. inedit. I. 619—620.) Vergl. Kurz Friedr. IV. II. 126—128. 137 a). G
Materialien II. 335 u. ff. Hoheneck I. 608—609. 612—613. Wurmbrand Coll
p. 207.

[2]) Link II. 249—251 aus Hausschriften von Zwetel und aus Lazius, welcher a
Haimburg unter den eroberten Orten nennt, dagegen der Zwetler-Chronist das Ge
theil von gedachter Stadt berichtet. — »Matthias Rex Ungariae devastavit Aust
subjiciens sibi plures civitates et castella, videlicet Neunburg, Tulln, Chal
cum aliis pluribus, quas per tyrannicam potestatem sibi subjecit per spolia, ra
et incendia.« (Chron. Salzeburg. in Duellii Miscell. II. 153.) So klagen auch a
Geschichtschreiber aus dieser Zeit. — Der berüchtigte Rorer von Ottenstein, der
dorfer von Dobra und der Binz von Waldreichs machten schon gegen Ende Juni 14
gemeinsame Sache mit den Ungarn, und sagten dem Kaiser und dem Lande förmlich
ihnen selbst aber fügte ein gutgesinnter Herr von Zelking allen möglichen Schaden z

[illegible]

it Unrecht würde man sich, um den Melkern die Ehre einer mit m Erfolge belohnten Vertheidigung gegen die übermächtigen n rauben, auf eine spätere Urkunde berufen, welche aussagt, Mathias habe bei seinem ersten Einrücken in Oesterreich (1477), ier tyrannischen Weise, eines gewissen (als Huldigungssteuer?) iben Geldes wegen alle Kleinodien und Bildnisse der Heiligen, s man Kostbares hatte, von unserem Kloster erpreßt [2]). Beach-

Melk 20. September 1477. (Tractat v. d. Ablässen im Codex K. 24. fol. 39.) Derselbe päpstliche Referendarius und Nuntius in Deutschland hat zu 18. Mai und 2. Juni des folgenden Jahres einen Ablaß für die Stiftskirche b und ein Privilegium für die dortigen Conventualen gegeben. (Hanthaler 40. Sein Siegel Tab. V. Num. XII.) Daß Melk noch im October 1477 nicht hand, sondern von den Kaiserlichen und von aufgebotenen Unterthanen und ge- Söldnern des Stiftes besetzt und vertheidigt war, erhellt aus einigen Schrei- m vierten October bis zum 22. December dieses Jahres im Belagerungsstande r Städte Krems und Stein an den Kaiser nach Steyer, vom 12., 13. und ier, mit der dringenden Bitte, ihnen Mannschaft und Pulver nach Ips, d Tirnstein herabzuschicken. Im letzten Schreiben ist aber Ips weggelassen. riptor. III. 281—293.)

iner Appellations-Schrift vom Jahre 1502 gegen eine im Verfolge der Ge- erwähnende bischöfliche Steuer heißt es: „Constat praeterea, nos ac nostrum um in eo loco esse situm, ut totius fere Austriae munus et propugnaculum adeo quod bellis ingruentibus unicum sit Principis receptaculum, et id- l esse desolatum, et suis munitionibus bellicis redundat in gravem jactu- ifendum totius Austriae (wenn es nämlich ohne hinreichende und daher fest- fassung bliebe). Non minus etiam praefatus Rex Mathias, cum primum

tet man außer dem Stillschweigen unserer Chronik die weitere Bemerkung der nämlichen Urkunde, daß „stets von dieses Münsters Zinnen der Sieg strahlte und die Wuth der Feinde zurückprallte,“ und das herrliche Lob, welches der ritterliche Kaiser Marimilian I. dem Stifte spendete, daß es „sich in den Kriegen wider den König Mathias redlich und ehrbarlich gehalten, und sich demselben nie geöffnet habe“ [1]), so wird man uns keines parteiischen Irrthums und befangenen Selbstlobes beschuldigen, daß wir die unbezwungenen Mauern der österreichischen Eisenburg jenen tapferen Nachbarstädten an der Donau beigesellen, die sich durch ihren schönen Wetteifer in der Treue gegen den angestammten Fürsten mit ihrem Gute und Blute ein ehrenvolles Gedächtniß in den Annalen der vaterländischen Kriegsgeschichte errangen.

Viel zu schwach, den Kampf mit einem ihm weit überlegenen Gegner zu bestehen, an dessen verheerenden Zügen selbst österreichische Landherren ihr raubsüchtiges und rachgieriges Interesse Theil nehmen hieß, gab der Kaiser endlich dem strengen Gebote der äußersten Nothwendigkeit nach, und ging am ersten December einen Frieden ein, dessen Bedingungen, eben so unrühmlich als nachtheilig für ihn, fruchtbaren Samen neuer Feindseligkeiten in sich trugen. Friedrich sollte den König Mathias mit den

allzu voreilig für einen Gedächtnißfehler oder für Unwissenheit des Schreibers zu erklären, könnte man wohl die Vermuthung annehmen, Mathias habe sich während des Waffenstillstandes (vom zehnten November 1477 angefangen), ja nach bereits geschlossenem Frieden, der Kostbarkeiten des Klosters bemächtigt, und eine rückständige Bezahlung zum Vorwande seiner Gewaltthat gebraucht. Allein wer eigentlich die Räuberhand darnach ausstreckte, sagt uns der Kaiser Marimilian I. selbst in einem Schreiben an den P[illegible] Alerander VI. vom Jahre 1497 mit unzweideutigen Worten; es hätten nämlich [illegible] „die Soldaten, welche den Platz zum Vortheile des ganzen Vaterlandes besetzt hielten, die Schätze und alle Geräthschaften des Klosters verschleppt.“ (Urkunde Num. XXX.) Dieses bestätigt der angeführte Ablaßbrief vom 20. September 1477, da Melk erwiesenermaßen noch nicht an die Ungarn übergegangen oder von ihnen erobert war, und dennoch der Bischof schon als den Zweck der Ablaßertheilung ausspricht: „Cupientes — ut Ecclesia Monasterij Mellicensis — — — in seruicijs diuinis conse[illegible]uetur, ac libris, calicibus et alijs ecclesiasticis ornamentis debite fulciatur.“ u. s. w., welche Worte man hier doch nicht für eine in solchen Ablaßbriefen überall wiederkehrende Kanzleiformel erklären wird!

[1]) In der später vorkommenden Bestätigung der Stiftsprivilegien vom 23. Jänner 1494. (Schramb 530.) Selbst die in der Folge anzuführende Mauthbefreiung [illegible] Jahre 1486 scheint dasselbe anzudeuten.

Der Landtag zu Krems hat unter anderen Mitteln, die besagte
steuer, von welcher auf das Land ob der Enns zwei und dreißig
Gulden kamen, die rückständige Söldnerlöhnung und die nöthi-
der zur Befriedigung anderer Staatsgläubiger aufzubringen, den
ß gefaßt, daß die Prälaten und Adeligen von ihren Gütern das
te Pfund Pfennige, die Städte das sechzigste, die nicht auf ihren
n sitzenden Pfarrer den dritten Theil, die anderen den vierten Theil
hren Absenzen", jeder Altarist (einfache Beneficiat) den achten Pfen-
der Gesell (Cooperator) „von seinem Stand" den sechsten Pfennig,
ste, d. i. die in Oesterreich begüterten Ausländer, von ihren Gü-
s zwanzigste Pfund, die Güter der Kirchen und Zechleute das vier-
Pfund geben; und daß die vervielfachten, oft willkürlich von Pri-
rrichteten, dem Handel, Verkehr und Gewerbe so schädlichen Auf-

---

ur Vermittlung des Friedens, für welchen der Papst, die Republik Venedig und
ne Gemahlin Beatrix den König von Ungarn zu stimmen suchten, hatte Sixtus IV.
briel von Rangoni, Erzbischof von Erlau, ausersehen; von kaiserlicher Seite
die Unterhandlungen durch Thomas von Cilly, Dompropst von Constanz, von un-
t durch den Bischof Johann von Großwardein, Emerich von Zapolya, Grafen
ps, Niclas Banffy und den Preßburger-Propst Georg von Schomberg geführt.
Lichn. IV. II. 250.) Auf der Reise zum Kaiser, der sich damals zu Gmunden
, hatte Melk die Ehre, die Legaten und kaiserlichen Räthe zu bewirthen; wie
m Schreiben der Bürgerschaft zu Krems an die zu Stein vom sechzehnten De-

schläge zu Wasser und zu Lande, welche seit vielen Jahren der Gegenstand bitterer Beschwerden, ja sogar die Hauptursache des über den Freiherrn von Graveneck, Heinrich von Lichtenstein und mehrere Andere verhängten Kirchenbannes gewesen, insgesammt abgelöst und in einen einzigen Aufschlag von Wein, Bier, Salz, Getreide und anderem Kaufgute, das in das Land und aus demselben geführt wird, zur Tilgung jener Staatsschulden zusammengezogen werden, diesen aber und die übrigen Anschläge einzunehmen, Eine Person von dem Kaiser und Eine von jedem der vier Stände verordnet werden sollte. Als solche, nur auf Rechnung des Staates zu bestehende Aufschlagstätten wurden diesseits der Donau Haimburg, Bruck an der Leitha, Wien, Klosterneuburg, Altenmarkt (an der Straße von Baden nach Mariazell in Steiermark), Schönau, St. Pölten, Herzogenburg, Melk, Amstätten und Burgstall, jenseits des Stromes Laa, Haugsdorf, Seefeld, Drosendorf, Weitra, Zwetel, Waidhofen an der Thaya, Neundorf bei Retz, Anger oder Stillfried, Polan im Voigreich und Mühldorf bestimmt [1]).

Diese Verfügung traf in Hinsicht des Aufschlages zu Melk und in der Umgegend namentlich und ausdrücklich den Herzog Ludwig von Baiern, den Stephan von Eitzing, Hanns von Plankenstein und den kaiserlichen Pfleger zu Weiteneck Caspar von Rogendorf; von welchen der Erste zu Spitz, welche Burg und Herrschaft (wie auch Wolfstein) ein baierisches Lehen war [2]), Eitzinger zu Tirnstein einen Aufschlag von den Schiffen erhoben, die Anderen aber von dem Kaiser mit ihren Schuldforderungen an den Aufschlag zu Melk angewiesen waren.

Friedrich hatte nämlich diesen seinen Hofbeamten für eine ihm vormals geliehene Geldsumme und für die vier tausend Ducaten, die sie ihm bei Gelegenheit der Heirath des Erzherzogs Maximilian mit der Prinzessin

[1]) Chmel Materialien II. 345—348. Vergl. 335—338. Neundorf bei Retz ist Großnonndorf; statt Mühldorf (im Spitzergraben, Pfarre Niederranna) wohl Mühlbach seitwärts Hohenwart im V. U. M. B. unweit der Gränze des oberen Viertels gemeint, wo urkundlich um diese Zeit eine landesfürstliche Urbargült vorkommt? —

[2]) Von diesem Aufschlage und seiner Aufhebung schreibt auch unsere alte Chronik zum Jahre 1477: „Exactionem quandam habebat Dux bawarie (Pez I. 266 hat unrichtig Dux Bo.....) in Spicz, et post paucos annos ipso mortuo soluebatur et defecit tributum. (Herzog Ludwig der Reiche, zu Landshut, starb am 17. Jänner 1479.) Cujus filius Dux Georgius filiam desponsabat Regis Polonie." u. s. f. Vergl. die Anmerkung zur Urkunde XXVIII.

eilinge drei Pfund Pfennige Aufschlag genommen, die anderen e aber abgethan sein sollten, begaben sich nun Hanns von Plan- nd Caspar von Rogendorf der empfangenen Anweisung auf den zu Melk, wie sie ihn bisher genossen, und begnügten sich, zur g des Restes ihrer Forderung hinfür den vierten Pfennig zu neh- lchen ihnen der Kaiser auch zusagte [1]).

r alle diese Finanzoperationen, die erhöhten Zölle, harten Steuern

---

Bien 24. Mai 1477 und Gratz 27. Mai 1478. Urkunde Num. XXVII. und rgl. Chmel a. a. O. 343. Wir wollen hier einige, die landesfürstlichen Ge- lk betreffende Notizen aus Friedrichs Regierungszeit einschalten.

, 28. Juli zu Wien, befiehlt K. Friedrich als des Königs Ladislaus Vor- Rudolph von Tirnstein, den Hanns Holzer, welcher auf das dem Ersteren e Umgeld zu Tuln, Melk, Ips und Pechlarn angewiesen ist, klaglos zu einem Vidimus des Abtes zu den Schotten im Archive zu Asparn an der chnowsky VI. Regest. Num. 1183) S. unter d. Nachträgen.

Jahre 1466 verzeichnen die Rechnungsbücher der Stadt Wien: „Ausgaben ldner zu Fuessen, so nach begern vnsers allergenedigisten Herrn des Ro- ysers wegen von der aufflag ze Mölk geschickt sind worden, 60 Fues- Tag .... 95 Tl. „(Schlager Wiener-Skizzen I. 109.) Nähere Umstände von e wegen des Aufschlages sind uns leider nicht bekannt.

, am Pfingsttag nach Pfingsten (7. Juni), zu Nürnberg, befiehlt K. Friedrich e (Wolfgang) zu Melk, Einen Centner Kufensalz, den er von Gmunden rn zuzuführen vergönnt hat, und auch andere Victualien, zu Melk frei vom hinführen zu lassen. (Original im Stadtarchive zu Krems. Mittheilung von raft.) Das Stift Melk hat im Jahre 1486 eine ähnliche Gnade erhalten, wie

rungen im Mühlviertel und in den Gegenden ober dem M
reichlich erwiedert wurden (1478 bis 1480), bis ein W
einige Ruhe herstellte. (31. August 1480.)

Zu gleicher Zeit schwebte das unglückliche Oesterreich
furchtbareren Gefahr, indem Mathias drohend, er würde so
tausend Söldner mit den Schuldbriefen in das Land schic
Ständen, in Folge ihrer Bürgschaft, auf die Bezahlung
tausend Gulden drang, und sich nur mit Mühe durch die
und Bitten des Propstes von Preßburg und des bei dem
beliebten Heinrich von Lichtenstein zu einem Aufschube von vi
bewegen ließ. Abt Ludwig von Melk, Propst Gregor vo
thea, und Prior Nicolaus von Mauerbach forderten also in
schreiben die Prälaten auf, die auf sie fallenden Beträge i
zugestandenen Frist zu berichtigen, und sich, nach dem Ve
Königs, durch die empfangene Quittung vor dem Schaden, w
Säumigen von den vorbenannten Söldnern zufügen zu las
zu bewahren [3]).

Daß Friedrich dem ihm verhaßten Mathias zu Trotz

[1]) Die Geldverlegenheit des Kaisers war oft so groß, daß er z. B. v
schen Kriege zur Abfertigung des Freiherrn Ulrich von Graveneck von d
gang zu Zwetel sechzig Ducaten borgte, welche dieser an Friedrichs Kämme

desselben, den erwähnten Erzbischof Johann von Gran, welcher
zu den bedeutendsten Gläubigern des immer geldbedürftigen Kaisers
...te, nach der übereilten, daher bald bereuten und widerrufenen Ab-
...ung des wankelmüthigen Bernhard von Ror [1]), auf die nächste Ge-
... seine Erblande aufs neue dem Elende des Krieges preiszugeben, ge-
... die Abmahnungen des Papstes und einiger Reichsfürsten und wider
... Aussprüche geistlicher und weltlicher Gesetze, sogar mit Waffengewalt
... Erzbisthum Salzburg zu verschaffen starrsinnig sich anstrengte, führte die
...arn im späten Herbste 1479 nach Steiermark, und das Jahr dar-
... nach Kärnten; Oesterreich blieb aber noch verschont, und unser Abt
...te im Frieden sein lebensmüdes Auge schließen — am fünfzehnten
...tember 1480 [2]), zwei Tage bevor zu Wien durch den päpstlichen
...ndten Alexander, Bischof von Forli, in Gegenwart eines Abgeord-
... der Salzburger Kirche die feierliche Kundmachung der Bullen über
... Errichtung des Bisthums in Wien vor sich ging [3]).

...VIII. Abt Augustin von Obernalb, von 1480—1483.

Unter den trübsten Aussichten in die nächste Zukunft und bei sehr
...gekommenem Vermögensstande des verschuldeten Stiftes trat der be-
... Augustin an den erledigten Platz seines Vorgängers. Als Magister
...eien Künste seit 1453 durch die Bande der Ordensgelübde mit sei-
... Mitbrüdern verbunden, welchen er von 1472 bis 1475 als Prior
...anden, wurde er der schwierigen Zeitumstände wegen schon am

---

[1]) ...Nicht „von Rohr in Oesterreich gebürtig," sondern vom Geschlechte der aus Baiern ...den Herren von Ror S. 424.

[2]) ...Verzeichniß der Professen im Coder der Melker-Chronik; Todtenbücher von St. ..., der Schotten zu Wien und von Tegernsee (Oefele I. 636); Grabschrift in der Stiftskirche bei Schramb 497. Hueber, welcher im Farrago memorandorum ...unrichtig „in nocte" statt „in octaua" gelesen hat, bemerkt, daß das Wappen ... Leichensteine den Vogel Phönir vorstellte. — In Stengels Monasteriologie ist ... September als Ludwigs Todestag angesetzt.

[3]) ... siebzehnten September 1480. Mitterdorfer Consp. hist. Univ. Vienn. II. ...durch den Widerstand des im Jahre 1479 gestorbenen Bischofs Ulrich von Passau, ...welchem es auch die Universität zu Wien hielt, hatte sich die wirkliche Errichtung ...Wiener-Bisthums so lange verzögert, zu dessen Oberhirten von dem Kaiser schon ...Leo von Spaner ernannt worden war, welcher aber die obengedachte Feier nicht

und erschöpfenden Anleihen [1]) konnten um so weniger ausreichen, di
den König Mathias schuldige Summe aufzubringen, da nicht nur der
ser, was von den verarmten Unterthanen zu diesem Zwecke in den Sta
schatz floß, für sich behielt oder zu anderen Auslagen versplitterte
sondern auch nach dem Abzuge der Ungarn, entweder weil ihm K
Wladislaus, durch die Mährer verhindert, keine Bundestruppen ge
hatte, oder Unterthanen desselben in Oesterreich eingefallen waren, Fe
seligkeiten gegen die Böhmen anfangen ließ, welche durch neue Ver
rungen im Mühlviertel und in den Gegenden ober dem Manharts
reichlich erwiedert wurden (1478 bis 1480), bis ein Waffenstill
einige Ruhe herstellte. (31. August 1480.)

Zu gleicher Zeit schwebte das unglückliche Oesterreich in einer
furchtbareren Gefahr, indem Mathias drohend, er würde sonst seine zi
tausend Söldner mit den Schuldbriefen in das Land schicken, bei
Ständen, in Folge ihrer Bürgschaft, auf die Bezahlung der hun
tausend Gulden drang, und sich nur mit Mühe durch die Vorstellun
und Bitten des Propstes von Preßburg und des bei dem Könige
beliebten Heinrich von Lichtenstein zu einem Aufschube von vierzehn Ta
bewegen ließ. Abt Ludwig von Melk, Propst Gregor von St. Do
thea, und Prior Nicolaus von Mauerbach forderten also in einem Kre
schreiben die Prälaten auf, die auf sie fallenden Beträge innerhalb
zugestandenen Frist zu berichtigen, und sich, nach dem Versprechen
Königs, durch die empfangene Quittung vor dem Schaden, welchen er d
Säumigen von den vorbenannten Söldnern zufügen zu lassen gedächt
zu bewahren [3]).

Daß Friedrich dem ihm verhaßten Mathias zu Trotz den „Hau

[1]) Die Geldverlegenheit des Kaisers war oft so groß, daß er z. B. vor dem unga
schen Kriege zur Abfertigung des Freiherrn Ulrich von Graveneck von dem Abte Wo
gang zu Zwetel sechzig Ducaten borgte, welche dieser an Friedrichs Kämmerer und Pfleg
zu Krems Jobst (Jodocus) Hauser bezahlen und wieder von der nächsten Steuer abzieh
sollte. dd. Wien 21. März 1477. Bald darauf ersuchte er die Stadt Steyer um
Darlehen von neunzig Goldgulden. (Link II. 251. Prevenhueber Annal. Styr. p. 13

[2]) „Imperator quidem steuram accepit (wenigstens großentheils), regi tamen ni
solvit.“ (Chron. Salisb. ap. H. Pez II. 437.)

[3]) Das Schreiben dd. Wien 24. September 1479 bei Max Fischer Gesch. v. Klost
euburg II. 470.

sprüche geistlicher und weltlicher Gesetze, sogar mit Waffengewalt
rzbisthum Salzburg zu verschaffen starrsinnig sich anstrengte, führte die
n im späten Herbste 1479 nach Steiermark, und das Jahr dar-
ach Kärnten; Oesterreich blieb aber noch verschont, und unser Abt
im Frieden sein lebensmüdes Auge schließen — am fünfzehnten
nber 1480 [2]), zwei Tage bevor zu Wien durch den päpstlichen
dten Alexander, Bischof von Forli, in Gegenwart eines Abgeord-
der Salzburger Kirche die feierliche Kundmachung der Bullen über
rrichtung des Bisthums in Wien vor sich ging [3]).

VIII. Abt Augustin von Obernalb, von 1480—1483.

Unter den trübsten Aussichten in die nächste Zukunft und bei sehr
zekommenem Vermögensstande des verschuldeten Stiftes trat der be-
Augustin an den erledigten Platz seines Vorgängers. Als Magister
eien Künste seit 1453 durch die Bande der Ordensgelübde mit sei-
Mitbrüdern verbunden, welchen er von 1472 bis 1475 als Prior
standen, wurde er der schwierigen Zeitumstände wegen schon am

---

Nicht „von Rohr in Oesterreich gebürtig," sondern vom Geschlechte der aus Baiern
nden Herren von Ror S. 424.

Verzeichniß der Professen im Codex der Melker-Chronik; Todtenbücher von St.
l, der Schotten zu Wien und von Tegernsee (Oefele I. 636); Grabschrift in der
Stiftskirche bei Schramb 497. Hueber, welcher im Farrago memorandorum
unrichtig »in nocte« statt „in octaua" gelesen hat, bemerkt, daß das Wappen

Tage nach Ludwigs Ableben, nämlich am sechzehnten September, mit allgemeiner Zustimmung des Conventes durch eine gemischte, aus Compromiß und Scrutinium zusammengesetzte Wahlform zur Abtei befördert [1], und vom Papste Sixtus IV. am vierten December 1480 in derselben bestätigt [2]. Er mußte Zeuge sein, wie die Geißeln der Menschheit, der Krieg und die Pest, neuen Jammer unter Oesterreichs beklagenswerthen Bewohnern verbreiteten. Die ansteckende Krankheit fing um den ersten September 1481 in Wien an, griff allenthalben im Lande um sich, und ersah sich vorzüglich junge Personen zum Opfer — ein entsetzliches Schauspiel, indem der Sterbeglocken Schall, mit dem Donner der Geschütze vermischt, das Ohr betäubte und das Herz mit Bangen und Angst durchbebte! [3].

Kaiser Friedrich, mit Unrecht der Friedfertige genannt, trug durch seinen Eigensinn die Schuld am Wiederausbruche des Krieges mit Ungarn. Daß die im Friedensvertrage bedungene Geldsumme noch nicht bezahlt war, gab dem Könige Mathias einen Vorwand, seine Drohungen gegen Oesterreich

---

[1]) In des Michael Mair handschriftlichen Memorabilien (1674) wird er „Augustinus de Italia" genannt, mit der Bemerkung, daß er der Aelteste im Kloster gewesen, aus Liebe zur Einsamkeit resignirt habe, und am ersten März gestorben sei. Allein später führt der Compilator selbst einen „Frater Augustin aus Wälschland" an (Augustin von Trient, aus Wälschtirol), welcher 1588 am 24. April Profeß gemacht hat. (Er starb 1628.) Abt Augustin war von Obernalb, einem Dorfe zwischen Schratenthal und Retz, gebürtig. — Die Compromissäre bei seiner Wahl waren Abt Laurenz von Göttweig, Propst Nicolaus von Tirnstein, und die Prioren Sigmund von Gaming und Wolfgang von Aggsbach; als Zeugen aber zugegen: Meister Wenzel Mandel, Doctor der Decretalen, Pfarrer zu Külb; Meister Georg Taler von Arnsdorf (sehr wahrscheinlich ein naher Blutsfreund unseres Abtes Sigmund Taler), Doctor der freien Künste und der Arznei; Meister Anton Grueber von Gratz, Pfarrer zu Murau in Steiermark (vielleicht dem besagten Abte Laurenz Grueber von Gratz verwandt); und Peter Hausheimer, Priester von Oberwelming, Cleriker des Passauer-, Freisinger- und Salzburger-Bisthums.

[2]) Der Conventual Johann von Megies und Meister Bernhard Mayerl von Passau, Baccalaur der Decretalen, später Episcopus Libanensis und Weihbischof zu Passau, reisten durch Tirol nach Rom, um die Bestätigung des neuen Abtes zu erhalten, zu welchem Zwecke ihnen der Bischof von Trient Johann von Hinderbach, gewesener Pfarrer zu Medling, ein Empfehlungsschreiben an den schon früher genannten Cardinal-Diakon Franz von Siena mitgab. — Die hierher bezüglichen Urkunden sind unter den Nachträgen verzeichnet.

[3]) Tichtelii Diarium rerum Vienn. in Rauch's Scriptor. II. 535. Chron. Mell. bei Pez I. 267.

zu erfüllen. Von Ostern — zu Anfang Aprils — bis zu Ende Octobers
1480 hausten seine böhmischen Parteigänger und Söldnerhäuptlinge raubend und verwüstend im Viertel ober dem Manhartsberge, sein Feldherr ... lagerte sich mit mehr als tausend Reitern unweit Altenburg und ...rechtspölla vor Markersdorf (Mahrersdorf) und Sachsendorf, er...te und brach diese Festen, und streifte bis Zwetel [1]), auf welchen Zügen ...scher auch an der Melker Besitzungen und Unterthanen in der Gegend ... Ravelsbach seinen Zorn über unser Stift ausließ. Das Viertel ober ... Wienerwalde war durch kaiserliche Truppen beschützt, da Mathias, ...ch die Fortschritte der Türken verhindert, gegen Oesterreich keine an...lichen Streitkräfte verwenden konnte, und sich daher im folgenden Jahre ... einer Waffenruhe vom zehnten Mai bis zum fünf und zwanzigsten Juni ...eiließ. Allein diese wurde von dem Kaiser auf unredliche Weise ge...chen, und Johann von Hohenberg öffnete den aus Steiermark herein...enden Ungarn seine Burgen Merkenstein und Hohenberg, vermuth... auch Kreußbach bei Wilhelmsburg, gewann durch List, wie vor eini... Jahren die Kirche zu Wilhelmsburg, so jetzt das feste Haus Meuer... (Meidling) im Thale bei Göttweig, an der Straße von St. Pölten ... Krems, und behauptete sich darin gegen die Uebermacht des kaiser...en Feldhauptmannes Georg von Potendorf, welcher, nachdem ein ... Turs von Osterburg, Hauptmann des oberen Wienerwald-Viertels, ... Feigheit, Selbstsucht oder Verrätherei mit seiner aufgebotenen ...nschaft zu Roß und zu Fuß geflohen war, die Belagerung aufheben ...te [2]). Umsonst waren die wiederholten Befehle des Kaisers, das Lan...aufgebot so schnell als möglich zu Georgs von Potendorf Verfügung ... Herzogenburg zu stellen, welcher Auftrag auch an die Aebte Paul

[1]) Link II. 262—264. womit aber die kirchl. Topogr. VI. 140—141. 325. zu ver...chen ist.

[2]) Link l. c. cf. 270., Der oben gedachte Besitzer von Osterburg war Bernhard Tirnstein, aus dem alten Edelgeschlechte der Tursen (Tursones), welcher im ... 1487 für seine Schlösser Osterburg, Bielach und Hartenstein um tausend unga...e Gulden vom Könige Mathias den Frieden erkaufte; laut Reverses dd. Osterburg ...bruar 1487. (Chmel Materialien II. 360.) Notizen über ihn aus den Jahren ... bis 1480 s. auch in Salomons und Kaltenbäcks Austria, Jahrg. 1842 S. 103— ... Lichnowsky VIII. Regesten Num. 109, 195, 233, 731. Wir handeln von ihm ... seinen Ahnen in der Geschichte von Osterburg (III. Bd.).

von Lilienfeld und Wolfgang von Zwetel erging, und die Feste Hohenberg dem Feinde zu entreißen. Eben so wenig gereichten die aus Ungarn zurückgerufenen kaiserlichen Krieger zum Schutze des Landes; denn sie selbst betrugen sich nun, gleich einer geordneten Räuberhorde, ein ganzes Jahr so arg als die Feinde, raubten und plünderten, wo sie hinkamen; und da sie unter den Hauptleuten, den Böhmen Wazlaw Wulczko oder Wulskywasla von Zinau, und Cunschwab sich auch bei Stätteldorf und zu Burgschleinitz festgesetzt hatten, und eine ungarische Abtheilung unter des Wazlaw Martinsky Befehlen sich im December 1481 zu Dürrenbach verschanzte, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Abtei Melk an Gütern und Leuten in dieser Umgegend neuerdings großen Schaden litt. Man mußte bald den Ungarn, bald den Kaiserlichen huldigen, um sich nur von Brand, Mord und Gefangenschaft loszukaufen; und dieser traurige Zustand dauerte noch im nächsten Jahre fort [1]). Der Kaiser hatte schon am sieben und zwanzigsten April 1481, von vielen Vornehmen und vierzehn hundert Söldnern begleitet, Wien, das er nicht wieder sehen sollte, verlassen, und sich nach Neustadt, bei herannahender Gefahr nach Linz, Gratz und Innsbruck begeben. Diese wurde für Melk immer größer, als die Ungarn, im Besitze von Wilhelmsburg, auch Herren von St. Pölten und Mautern geworden waren. Dieses geschah aber auf folgende Art:

Nach dem Tode des Bischofs Ulrich von Passau, welcher der wirklichen Errichtung des Wiener-Bisthums beständig entgegen gearbeitet hat, ernannte der Kaiser, die schon 1478 erlangte päpstliche Bewilligung in Ausübung bringend, seinen geheimen Rath, den Cardinal Georg Häsler [2]), zum Oberhirten von Passau; die Mehrzahl der Domherren wählte den Domdechant Friedrich Mauerkircher, des Herzogs von Baiern Kanzler. Zu Rom am acht und zwanzigsten Jänner 1480 vom Papste Sixtus bestätigt und von ihm selbst zum Bischofe geweiht, gewann Georg den Dompropst Wilhelm von Aheim und drei andere Domcapitularen für sich, nahm mit des Kaisers Beistande den Passauer- oder Officialats-Hof zu Wien

[1]) Link II. 265.

[2]) 1474, 8. März, zu Nürnberg, verschreibt sich Doctor Georg Hesler, Propst von St. Victor zu Xanten im Herzogthume Cleve, und Domherr zu Köln, dem Kaiser Friedrich lebenslang verpflichtet zu sein, Falls er durch ihn Cardinal würde. (Chmel Regesten K. Friedrich IV. Num. 6843.)

ldigung leistete und ungarisches Kriegsvolk in ihre Mauern auf-
während der dortige Propst Johann, welcher am vierzehnten Juli
n Cardinal selbst einen Besuch erhalten hatte, vermuthlich mehr
:cht vor des Papstes Bannstrahlen und des Kaisers Zorne, als
berzeugung und Neigung, sich für Georg erklärte und auf dessen
tandhaft aushielt, wofür ihn in der Folge viel Ungemach von dem
Virgilius Fröschel getroffen hat. Der über diese streitige Bischofs-
ıtstandene Krieg, in welchem Häsler mit kaiserlicher Hilfe seinen
in Passau hielt, die Festung Oberhaus aber in der Gewalt sei-
jners blieb, dauerte zwei Jahre, bis Georg, aus Furcht vor den
und durch andere nachtheilige Umstände genöthigt, am ersten Au-
ı82 mit der Gegenpartei einen Vergleich schloß. Sieben Wochen
am zwanzigsten September, trat er, an der Gicht leidend, auf
nau über Wien die Reise zum Kaiser an; die Krankheit nahm
ịlich so zu, daß er bei Melk auf dem Schiffe verschied (21. Sep-
, und das mit ungeheuren Schulden belastete Bisthum unbestritten
Nebenbuhler hinterließ [1]).

---

ellii Miscellan. II. 120. Ejusd. Excerpt. p. 240; das „Sigillum rotundum"
inals, im Schilde ein Hase, ebend. Tab. XXXVIII. Num. 466. Maderna II.
8. Kirchl. Topogr. VII. 23—24. 148—149. Mitterdorfer Consp. II. 30—31.

der Enns, wo sich die Ungarn vom zwölften bis zum vierzehnt
1481 im Stifte St. Florian aufhielten, und dann unange|
unverfolgt über den Gränzfluß zurückkehrten [1]; oder als derselb
nachten und Lichtmesse mit vier tausend Mann wieder Oesterreich
und Breite nach, von Wien bis an die Enns, ja noch wei
Huldigung fordernd durchzog [2]. Ohne Zweifel war die näch
bung von Melk in den Händen der Feinde oder von ihnen sehr l
da die Bürger zu Loosdorf sich nicht einmal getrauten, S
zu probiren, und sich im Gebrauche derselben zu üben, um je
Aufrührer angesehen zu werden! [3])

---

minus Georgius Hesler, miseratione divina tituli Sanctae Luciae in Sil
Ecclesiae Presbyter Cardinalis et Episcopus Pataviensis, cujus anima r
pace Amen.» Unten stand: „Mortuus navi prope Mellicium a
Georgius II. dictus.“ (Bergenstamm, Gesch. d. Kirche M. Stiegen, heraus
Wien 1821 S. 43. Fischer Notitia urbis Vindob.) Die alte Melker-Chr
blos: „Contractus (nicht confractus, wie bei Schramb) et aegrotans r
In demselben Jahre starben des Cardinals Mutter Agatha und sein Br
beide in der genannten Kirche begraben.

[1]) „Inter Fridericum Imperatorem et Hungariae Regem Matthiam r
praelia. Cujus exercitus venit contra Mellicum, sed gratia Dei protecti (
lich nos, die Melker), tantum molendinum incineraverunt.» (Vielleicht
mühle oder wahrscheinlicher die Neumühle unter dem Wartberge bei Spiell
Mell. bei Pez I. 267. Kurz K. Friedr. IV. II. 158–159. Stülz St. Florian

[2]) Link II. 267, wenn nicht etwa unter diesem Zuge von Weihnachten 14

Melk am Eritag vor St. Bartholomäus-Tag (20. August) 1482 errich-
eten Testamente, außer anderen Legaten an verschiedene Kirchen und
löster, dem Gotteshause Melk zwei und dreißig ungarische Gulden ver-
acht: „doch daß sie auch meiner armen Seele gedenken sollen!“ [1]).

Die Einkünfte der Pfarre Weikendorf haben seit ihrer Einverleibung
n Stifte so abgenommen, daß sie demselben nicht nur keinen Ueberschuß
warfen, sondern vielmehr jährlich vierhundert, einmal gar neunhun-
t Pfund Pfennige zur Erhaltung der dortigen Seelsorger daraufbe-
t werden mußten. Daher bewirkte Augustin vom päpstlichen Nuntius
Deutschland und Bischofe von Forli Alexander von Romi die Erlaub-
diese Pfarre durch die eigenen Stiftspriester, deren Unterhalt min-
stspielig und gänzlich von der Bestimmung des Abtes abhängig war,
istlichen und weltlichen Dingen verwalten zu lassen [2]).

Seit dem Abte Seyfried, welchen Herzog Albrecht III. im Jahr
dem Capitel von Melk aufdrang, haben sich die österreichischen
n jedes unmittelbaren Einflusses auf die Besetzung der Prälatur
[3]). Jetzt begegnen wir nach hundert Jahren wieder einer
gung, über deren Veranlassung, Ursachen und
ive und geschichtlichen Ueberlieferungen unseres Hauses
icht. Die Frage, ob und wodurch sich Augustin
ers zuzog, oder ob etwa andere, das Beste
ücksichten den Landesfürsten bewogen, auf die
zutragen, und hier einen neuen Prälaten

sehen,
mannigli-
künftigen
Stuhle aus-

---

langte zu Hofstätten (Grünau) begraben
(Kaltenegger Collect. chartar. et
Familie handelt Hauthaler im Recens
n 20. Jänner 1483 bei Hueber p.
ist ein Fehler der Abschrift. Das
V. Num. XII. Der geistreiche und

nicht sogleich seine
Kaiser den Dechant
end des Krieges mit
er leicht mit dem Kaiser
Feindes nachgegeben und
auf Ungemach von kaiserlicher
ne sehr unedle Rache an seinen

schon 1450 unter dem Abte Christian mit dem Baue einer Capelle zu Ehren Unserer Lieben Frau mitten im Markte den Anfang gemacht, in welcher täglich eine Frühmesse gelesen werden sollte. Allein das Unternehmen scheint in so ungünstigen Zeitverhältnissen ihr Vermögen überstiegen, oder die aufgeführte Capelle bald zu wenig Raum geboten zu haben; denn erst im Jahre 1481 ward das fromme Werk religiösen Gemeinsinnes vollendet, und — unbezweifelt durch des Abtes und Conventes eifrige Unterstützung, wenn auch nicht auf ihre Kosten allein, wie Einige ohne Beweis annehmen, stand anstatt der kleinen Capelle eine ansehnliche Kirche da, zu deren Dienste die Marktgemeinde im Jahre 1508 mit freigebiger Hand einen eigenen Beneficiaten gestiftet hat, und welche in der Folge die Pfarrkirche des Ortes geworden ist [1]).

Eben so erfuhr die Stiftskirche selbst des Abtes Augustin Sorgfalt für die Zierde des Hauses Gottes, indem er, den von den Visitatoren im Jahre 1451 gegebenen Wink befolgend, statt des alten Altars in der Abseite des heiligen Kilian einen neuen errichtete, noch vier andere Altäre aufstellte, und kraft des vom Papste Johann XXIII. im Jahre 1411 dem Abte Johann II. und seinen Nachfolgern ertheilten Privilegiums, die Weihe von zweien derselben vornahm [2]).

Eben um diese Zeit hat Georg von Mainberg in seinem, zu

[1]) Die umständlicheren Angaben und kritischen Belege folgen in der Geschichte der Pfarre Melk. Der Thurm wurde erst 1619 hinzugebaut. — Auch im Dörfchen Mayerhofen, sonst hierher, seit 1784 nach Matzleinsdorf eingepfarrt, treffen wir urkundlich 1470 ein Kirchlein zu Ehren des heiligen Nicolaus an, welches wahrscheinlich nicht lange vorher durch den frommen, einträchtigen Sinn der Nachbarn entstand Im Jahre 1496 wurde die Frauenkirche, jetzt Pfarrkirche, in der Stadt Pechlarn entweder neu gebaut oder wenigstens vollendet.

[2]) Den Altar der heiligen Elisabeth und des heiligen Alexius im neuen Krankenhause (Infirmaria) hat er am 25. September 1482, den St. Kilians-Altar am 10. October 1483 geweiht. (Schramb aus dem Codex H N. 29. fol. 44. In der „Tabella altaris S. Alexii" ist aber zu verbessern: „in honore SS. Trinitatis u. s. w. et specialiter in honore S. Alexii Confessoris et S. Elisabeth viduae" u. s. w.) Merkwürdig ist, daß sich unter den fünf um das Jahr 1482 erbauten Altären schon ein „altare S. Leopoldi in corpore ecclesiae versus aquilonem" befand. Was Janitsch S. 85 schreibt, daß Augustin „den Chor (er meint die Chorstühle) bei dem Hochaltare errichtete, welcher vorhin da war, wo jetzt der Musikchor ist," beruht auf der mißverstandenen Erklärung Schrambs über die betreffende Stelle der angeführten Handschrift.

am Eritag vor St. Bartholomäus-Tag (20. August) 1482 errich-
Testamente, außer anderen Legaten an verschiedene Kirchen und
r, dem Gotteshause Melk zwei und dreißig ungarische Gulden ver-
: „doch daß sie auch meiner armen Seele gedenken sollen!" [1]).
Die Einkünfte der Pfarre Weikendorf haben seit ihrer Einverleibung
Stifte so abgenommen, daß sie demselben nicht nur keinen Ueberschuß
fen, sondern vielmehr jährlich vierhundert, einmal gar neunhun-
Pfund Pfennige zur Erhaltung der dortigen Seelsorger daraufbe-
werden mußten. Daher bewirkte Augustin vom päpstlichen Nuntius
utschland und Bischofe von Forli Alexander von Romi die Erlaub-
iese Pfarre durch die eigenen Stiftspriester, deren Unterhalt min-
tspielig und gänzlich von der Bestimmung des Abtes abhängig war,
stlichen und weltlichen Dingen verwalten zu lassen [2]).
Seit dem Abte Seyfried, welchen Herzog Albrecht III. im Jahre
dem Capitel von Melk aufdrang, haben sich die österreichischen
n jedes unmittelbaren Einflusses auf die Besetzung der Prälatur ent-
[3]). Jetzt begegnen wir nach hundert Jahren wieder einer solchen
ngung, über deren Veranlassung, Ursachen und Umstände man
chive und geschichtlichen Ueberlieferungen unseres Hauses vergebens
orscht. Die Frage, ob und wodurch sich Augustin das Mißfallen
aisers zuzog, oder ob etwa andere, das Beste des Stiftes betref-
Rücksichten den Landesfürsten bewogen, auf die Resignation dieses
anzutragen, und hier einen neuen Prälaten einzusetzen; oder ob

---

Er verlangte zu Hofstätten (Grünau) begraben zu werden, wohin Mainburg ein-
rt ist. (Kaltenegger Collect. chartar. et sigill. vet. T. II. Num. 76. p. 122—124.)
ieser Familie handelt Hanthaler im Recens. dipl. II. 94—98.

d. Wien 20. Jänner 1483 bei Hueber p. 151 152. Reuerendarius für Refe-
arius ist ein Fehler der Abschrift. Das Siegel des Nuntius s. bei Hanthaler, Rec.
I. Tab. V. Num. XII. Der geistreiche und gelehrte Staatsmann Alexander von Romi
n sogenannten wälschen Confinen), 1470 zum Bischofe von Forli in der Legation
omagna, von Sixtus IV. zum Vicelegaten und Gubernator von Umbrien ernannt,
zu Rom 1485. (Ebend. I. 49. aus Ughelli Italia sacra II. 265. 584.) Schrambs Ver-
ung S. 513, daß das Stift Melk zu dieser Zeit das erhaltene Privilegium auch in
ung gebracht habe, wird in der Pfarrgeschichte von Weikendorf besprochen.

Was durch Albrecht V. bei der Reform im Jahre 1418 geschah, ist von den obi-
llen wohl zu unterscheiden.

nen Schutz genommen, jährlich sechshundert Ducaten. In demselben Jahre
zu Gratz, verspricht ihm der Abt Johann von St. Lambrecht wegen Verle
Würde jährlich vier hundert Ducaten, und dem Erzbischofe von Salzburg
hundert Ducaten zu entrichten!! (Chmel Regest. K. Friedr. IV. Num. 7
Der Kaiser würde seine Absichten schwerlich erreicht haben, wenn nicht die
bereitwilligst die Hand geboten hätten, aus Gefälligkeit für ihn die Wah
Capitel zu beeinträchtigen. Nichts davon zu sagen, daß ihm Eugen IV. 14
macht gab, hundert geistliche Pfründen in seinen Erblanden mit geeigneten
besetzen, und ihm bewilligte, lebenslänglich die Bisthümer Trient, Brixen,
Chur und Biben im Erledigungsfalle zu verleihen; so behielt sich Calixt II
1455 die Besetzung der Abteien Admont, St. Lambrecht, St. Paul,
Ossiach, und der Propsteien Gurk, Seckau, Vorau, Stainz und Oberndor
maligem Vorschlage Friedrichs bevor. (Chmel Material. I. II. 195. II. 88
gesten. K. Friedr. IV. Num. 6684.) Melk konnte noch vom Glücke sagen,
dem Karthäuser Wolfgang Schaffenrath einen beliebten und rechtschaffenen
kam; eine wahre Calamität war es aber für Admont, daß nach dem To
Johann von Trautmannsdorf (gest. 1. Nov. 1483), weil die Wahlstimmen
getheilt waren, der Kaiser mit Gewalt und trotz des Widerstandes der Ca
Weltpriester Gratia Dei, einen adeligen Venetianer, Doctor und gewesen
der Theologie zu Paris und des römischen Königs Maximilian Lehrer, zu
einsetzte, welcher die Mönche haßte, das Kloster in den übelsten Zustand
crudelem monasterii vastatorem nennen ihn die dortigen Schriften —
der Kirchenschätze schonte, sondern Heiliges und Profanes, was sein Vorfah
zu seinen Verwandten nach Venedig schickte, und zuletzt, von dem Capi
1491 bei dem Kaiser verklagt, wohlbepackt und mit vielem Gelde heimlich n
Nacht nach Italien entfloh, aber im Kloster Arnoldstein in Kärnten eingeh
Admont zurückgebracht, im Schlosse Gallenstein in anständiger Haft — n

näffe befriedigend beantwortet werden, und wir müssen uns bis dahin f die einfachste Erzählung der Thatsachen nach Angabe der uns vorlie- nden Acten beschränken.

Gewiß ist es, daß Augustins Abdankung auf das ausdrückliche Ver- ngen des Landesfürsten oder wenigstens auf irgend eine unzweideutige ußerung seines Wunsches erfolgte. Ein Schreiben des Priors Simon n Gmunden und des Convents vom vierzehnten April 1483 an den Gratz residirenden Kaiser sagt uns: Er (Friedrich) hätte dem Abte rhard) von Göttweig, dem Prior (Wolfgang) von Aggsbach und dem ellner" von Melk auf seinen Glaubbrief wegen des Abtes Abtretung n dem Regiment mit ihnen Rede zu halten und ihnen seine Meinung stehen zu geben befohlen; und obgleich sie besorgten, daß diese kaiser- he Werbung den Freiheiten und Privilegien ihres Gotteshauses Bruch d Mangel bringen möchte, so wären sie doch ohne allen Zweifel, daß ches zu Handhabung und Aufnehmung desselben Gotteshauses geschehen ; und hätten daher, Seiner kaiserlichen Gnaden zu sonderen Ehren und fallen, in so ferne ihnen das von dem päpstlichen Stuhle erlaubt und gegeben würde, den Willen des Kaisers dießmal befolgt, und demselben chzukommen den ehegenannten ehrwürdigen Herren von Göttweig, Aggs- ch und Kellner zugesagt. Sie bitten nun, er möchte sie auch hinfür, nn dieses geschähe, bei ihrer Wahlfreiheit handhaben und gnädiglich iben lassen, und damit die seit langer Zeit her gehaltene geistliche Ob- vanz nicht geschwächt werde, noch in Abnahme käme, sie mit einem Va- r ihres Ordens und ihrer Observanz nach seinem Gefallen versehen, d weil das Gotteshaus mit unüberwindlichem Schaden und mannigli- n Nothdurften beladen ist, die Confirmation desselben ihres künftigen älaten mit allen dazu gehörigen Bullen von dem päßtlichen Stuhle aus-

r 1484 erwählte Propst Georg von Herzogenburg konnte nicht sogleich seine ätigung in den Temporalien erhalten, weil an seiner Stelle der Kaiser den Dechant n Prälaten haben wollte. (Wendtenthal VIII. 171.) — Während des Krieges mit tthias von Ungarn konnte sich übrigens ein Prälat oder Kloster leicht mit dem Kaiser rfeinden. Man durfte nur nothgebrungen der Uebermacht des Feindes nachgegeben und digung bezahlt haben, so hatte man alle Ursache, sich auf Ungemach von kaiserlicher te gefaßt zu machen, wie denn Friedrich manchmal eine sehr unedle Rache an seinen nen übte.

Mandel, Doctor der Decretalen, Pfarrer zu Külb, und Pet
heimer, Priestern der Passauer-Diöcese, als Zeugen, im Ca
resignirte freiwillig die Prälatur [3]); Prior und Convent aber

[1]) Cod. ms. L. 4. fol. 366 b. und in Huebers Apparat. chron. I. 768—
nicht erst dann, als des Abtes freier Wunsch zu resigniren dem Kaiser bek
dieser nur die Wiederbesetzung der vacant werdenden Abtei für dießmal sich
habe, wie man vielleicht meinen könnte, beweisen nicht bloß die sogleich an
Urkunden vom 26. Juli 1483, sondern auch die Worte im alten, gleichzeitig
nisse der Professen: „Augustinus ... septimus in reformatione Abbas, hi
stantiam Imperatoris Friderici libere cessit, et sedi apo
signavit anno 1483."

[2]) „Als Ihr Uns nächst geschrieben habt, daß Ihr auf Unser Ersuchen, d
Euch gethan, willig seid und zugeben wollet, daß wir einen andern Abt
dießmal setzen mögen, begehren Wir an Euch mit Fleiß und Ernst, daß I
selben Eures zugegebenen Willens Euer gläublich Instrument ohne alles V
mit schicket, darin Ihr auch Unsern heiligen Vater den Papst bittet, diesel
und Abtei nach Unserm Willen zu versehen."

[3]) Laut des Abdankungs-Instrumentes im Coder L. 4. fol. 367 b. that
sen Schritt, „dem Willen und Verlangen des Kaisers Folge leisten wollen
vi, dolo, metu, fraude, nec alia frustra machinatione seductus se
uentus, sed ex eius certa, pura ac libera voluntate et animo deliberato,
certa sciencia" Zu seinen Bevollmächtigten und Geschäftsführern ernennt
biles et discretos viros Magistros Johannem horum (sic) literarum apostol
breviatorem; Johannem laurencium venetum, scriptorem apostolicum,
Reuerendi domini Cardinalis tituli Sti Marci patriarche aquileiensis; et
Kunczenperger (fol. 363 b. wird er Enntzenperger geschrieben), Canonic

schriftliche Erklärung ihrer Zustimmung mit der Bitte an den Papst, den von ihnen postulirten Wolfgang, Prior zu Aggsbach, der Stiftsverwaltung vorzusetzen, von demselben Notar in der genannten Zeugen Beisein ausfertigen [1]).

Obwohl man sich, dem Kaiser zu Gefallen, am römischen Hofe beeilte, die Bestätigung des neuen Vorstehers zu ertheilen, so konnte dieser dennoch, aus unbekannten Ursachen, vermuthlich wegen seiner noch nicht gelösten Verbindlichkeiten gegen den Orden und das Kloster, deren Angehöriger er war, oder wegen der zu Melk herrschenden Seuche, nicht alsogleich, sondern erst im folgenden Jahre die Leitung der Geschäfte in seinem neuen Wirkungskreise auf sich nehmen [2]).

Die erwähnte ansteckende Krankheit, die Pest genannt, wahrscheinlich der fürchterlichen Epidemie verwandt, welche im Jahre 1482 in Frankreich unter Armen und Reichen, geistlichen und weltlichen Großen gewüthet hat und als eine Art von Hirnwuth beschrieben wird, so daß manche Kranke in Brunnen, andere von den Dächern sich stürzten; oder ein Ueberbleibsel der im Jahre 1481 zu Wien entstandenen pestartigen Seuche, hat, wie unsere Chronik angibt, vom dreizehnten October

---

...ordnet er, sein großes äbtliches Siegel — suum sigillum abbaciale maius — an dieselbe zu hängen.

[1]) Dieses zweite, oder das Postulations-Instrument von eben dem Datum ist aus dem ... Codex fol 367 abgedruckt bei Schramb 514—515, wo aber der Name des Notars, wie er im Codex und im Notariatszeichen selbst deutlich zu lesen ist, Gregorius ...oleatoris heißen soll. — Auch hier wird versichert, daß die Resignation „ad de...ium et voluntatem" des Kaisers und aus Rücksicht auf ihn geschehen sei. Die Zeugen sind die nämlichen wie oben. Unsere alte Chronik drückt sich über diese Postulation ... kurz und unbestimmt aus: „Augustinus Abbas resignavit Abbatiam; Wolfgangus ... Axpacensis favore Imperatoris postulatus successit."

[2]) Daher hat Augustin statt seines Nachfolgers, dessen Bestätigung (wie auch die An...me der Resignation von päpstlicher Seite) aus Rom noch nicht angelangt war, am ... October 1483 den von ihm selbst errichteten Altar des heiligen Kilian und der Apostel Simon und Judas geweiht. Der alte Indiculus Professorum im Codex unserer Chronik unterscheidet richtig und genau: „Anno 1484 Wolfgangus quondam Prior in ... Mellicium translatus, Augustino Abbatiam resignanti successit, ...nationem Abbas octavus, anno 1483." Und das zweite Verzeichniß der ... im Codex H. 17. fast eben so: „Notandum, quod anno domini 1484 Wolfgangus quondam Prior Ordinis Carthusiensis in Axpach mediante Friderico Imperatore ...monasterium Mellicium translatus pro Abbatia," u. s. w.

rigen Amtsführung die Ordensgelübde aufnahm, zeichnete sich
Geut von Waidhofen, Baccalauer der freien Künste, we
einige ascetische und liturgische Schriften, als durch seine poeti
suche in der Muttersprache aus [2]). Die „Flores parvi," das

[1]) Nach einer jüngeren Series Abbatum und der Grabschrift in der alten
wie Hueber in seinen Schriften und aus diesen Schramb sie anführen, w
schon 1483 gestorben, wogegen sich bereits Kropf erklärt hat (S. 446.). A
schädigte Stelle des Leichensteines, welche die letzten Ziffern der Jahresz
Todestag enthielt, ist so zu ergänzen: „Anno Dñi MCCCCLXXXVI. nouis Ma
welchen Tag Huebers Abschrift des Epitaphiums im Farrago memorand
wirklich angibt, und womit die Todtenbücher von Tegernsee (Oefele I 633
Mariazell übereinstimmen. Letzteres setzt sogar das Jahr bei, welches Kropf
Alter des Verstorbenen hielt: „Nonas (sic) Martij. Dñs aug[9] Senior et
monrii mellicensis. 86" Auf dem Marmor konnten wohl leicht die letzten
vi unrichtig für iii angesehen werden.

[2]) Erhard Geut, Profeß 1481, Accolytus 1491, noch 1525 am Lebe
Verzeichnissen der hiesigen Professen, „von Waidhofen," nennt sich
Neumarkt." (Auf dem vorderen Schmutzblatte eines Papier-Codex in
dem fünfzehnten Jahrhunderte, ohne neuere Signatur, mit der alten Be
83, „Incipit secunda pars Magistri Alexandri de Villa Dei Tractatus de
nis," steht das Autographon: „Erhardus Geyt de novo foro. Orate pro
derselbe „Her Erhart der frumme" — von edlem Samen, einen
Schilde führend — dessen das Lehrgedicht „Tischzucht" erwähnt, und
Büchlein „Küchenmeisterei" — „Geschriben In Melck dem kloster vo
Geyt (nicht Seyt) Accolito 1491, Professen des Jahrs MVXXV Tausend für
XXV dem Got lon in ewigkeit" — vielleicht auch besagte „Tischzucht" (1

des Aristoteles sämmtlichen Werken, werden für eine Arbeit des
ustin gehalten [1]).

Abt Wolfgang I. Schaffenrath, von 1483 bis 1497.

lfgang, seit zehn Jahren Prior der Karthause Aggsbach, ver-
ne Beförderung zur hiesigen Infel wahrscheinlich der bei dem
l geltenden Empfehlung des bald darauf verstorbenen Priors
von Gaming, welcher die ihm zugedachte Abtei Melk nicht an-
ndern es vorzog, in seinem Orden zu bleiben [2]); der Empfoh-
aber auch dieser Auszeichnung in jeder Hinsicht würdig, und
s, daß man ihn aus der Verborgenheit seines einsamen Thales
und seinen Talenten und seinem Eifer eine ansehnlichere Sphäre
Wissenschaftlich gebildet, von sanftem, ruhigem, friedliebendem
, tugendhaftem Wandel und anständigen Sitten, überdieß dem
onderlich angenehm, war Wolfgang eben der rechte Mann, die

---

n — bei Aufnahme und Einkleidung der Novizen, bei Ablegung der Pro-
richt u. s. w. 1488; und Caeremoniale seu tabulae de altaribus (des Klo-
das ganze Jahr hindurch bei denselben zu verrichten ist).
nd vom ersten Fastensonntage bis zum Passions-Sonntage eines unbekannten
o in der kurzen Zeit von fünf Wochen gemacht. Der Sammler nennt sich zu
sic est finis; o lector mi, memento fratris Augustini!» Kropf 445—448.
. 91 verwechselt sie mit der Compilation „Flores chronicarum Austriae,"
diese »ein vortreffliches Werk, welches die Geschichte des Stiftes von seiner
) Zeit enthält.» (!!)
ericus IV. Sigismundum Gemnicensis Cartusiae Priorem, virum Caesar
) carum et acceptum, amplissimae Mellicensi Abbatiae destinaverat, qu
tissimum hoc onus defugit, et illud Wolfgango de Schaffenrath, Agspa-
tusiae Priori cessit, et constans in vitae votique severitate mansit.» (de
nderlae saeculares Gemn c. 1732 p. 33.) Sigmund Pfanzagel, zu
reichen Aeltern rathsfähiger Abkunft geboren, Meister der freien Künste, 1453
g eingekleidet, 1454 Profeß, 1456 Priester, 1458 nicht volle vier Wochen
Aggsbach, im November desselben Jahres zu Gaming, wo er den edlen, from-
gelehrten Nicolaus Kempf von Straßburg zum Vorgänger und Vorbilde ge-
ebt bei dem Kaiser, welcher ihm für sein Stift neue Privilegien gab und die
tätigte; hochverdient um seinen Orden und um Gaming, starb in seiner rühm-
leten Würde am vierzehnten Juli 1483. (l. c. p. 57. Steyerer Hist. Alberti II.
. 74. Leop. Wydemann Series Prior. Gemnic. Ms. Mater. zur Gesch. von
).

erfreulichsten Hoffnungen von seiner Verwaltung zu erwecken, und die Herzen seiner neuen geistlichen Gemeinde zu gewinnen [1]). Sein Uebertritt aus des heiligen Bruno strengerem Orden zu einer leichteren Regel konnte um so weniger Schwierigkeit machen, da die Disciplin zu Melk damals der Lebensweise der Karthäuser in vielen Stücken und der Hauptsache nach sehr ähnlich war, und ihr selbst in Hinsicht des Fastens und der Enthaltung vom Fleische wenig nachstand [2]).

Die bösartige Krankheit, welche, bevor Wolfgang die Verrichtungen seines neuen und viel schwierigeren Amtes wirklich übernahm, sich in das Innerste des Klosters eingeschlichen hat; starke Erderschütterungen, die im Juli und September 1484 die Bewohner von Melk in Unruhe setzten [3]); die hohen Steuern und Zölle, womit in diesem Jahre der

---

[1]) Diese Züge, denen man noch seine Erfahrung in Führung der Geschäfte beifügen kann, sind dem Postulations-Instrumente und der päpstlichen Bestätigungsbulle entlehnt.

[2]) Daher fand der Papst in der Bestätigungsbulle, gleich unter Einem, (ohne besondere Dispensations-Urkunde) namentlich nur in Betreff der Kleidung zu dispensiren nöthig: „Illum gestes habitum, qui in dicto monasterio geritur, illiusque regularibus institutis in omnibus te conformes.“ — Die päpstliche Bestätigung dd. Rom 24. September 1483 findet man bei Schramb 526—528. Von dem nämlichen Tage sind sieben andere Bullen datirt: I. Sixtus IV. spricht den Abt Wolfgang von den Strafen der Excommunication, Suspension und des Interdicts los, wenn er vielleicht in solche verfallen sein sollte. II. Derselbe bewilligt dem neuen Abte, sich die äbtliche Benediction von was immer für einem katholischen Bischofe ertheilen zu lassen; III. befiehlt den Conventualen, ihrem Vorsteher Gehorsam zu leisten; IV. fordert die Lehensleute des Gotteshauses Melk zur pflichtmäßigen Treue gegen ihn auf; V. beauftragt den Bischof (Peter Engelbrecht) von Wiener-Neustadt und den Abt (Erhard) von Göttweig, in des Papstes und der römischen Kirche Namen den Eid der Treue von dem Abte Wolfgang aufzunehmen. VI. An den Abt Augustin, dessen Resignation der Papst annimmt, und dem die ausbedungene jährliche Pension von zwanzig Pfund (Pfennigen) der gebräuchlichen Münze, die Wohnung, die sich der Abt selbst im Umfange des Klosters gebaut hat, und die Pfründe für seine Person und für einen Diener anweiset. VII. An den Abt Wolfgang, daß er alles dieses dem resignirten Abte geben und reichen soll, bei Strafe der Excommunication. — Ein Jahr später wandelte Sixtus nicht mehr unter den Lebenden (gest. 13. August 1484), und der Genueser Johannes Baptista Cibo, der Türkenfeind Innocenz VIII., bestieg den Stuhl des heiligen Petrus.

[3]) Das erste Erdbeben, am sechs und zwanzigsten Juli Früh zwischen sieben und [illegible] Uhr, dessen allein unsere alte Chronik Meldung macht, war auch zu St. Pölten [illegible] heftig, „daß sich die Hawser und gleser auch zimmer machtigklich erschüt haben, und [illegible] nyemtz so graussom, vor zu unsern zeiten ye gehört, emphunden ist.“ (Monum. Sandb. [illegible] in Duellii Misc. II. 121.) Die Aufzeichnungen des fleißigen Wolfgang von Steyer [illegible]

Oesterreich beschwerte, so daß man zum Beispiele von einem Drei-
ein vierzehn Gulden Aufschlag entrichtete [1]; das Mißrathen des
im folgenden Jahre, da man dort, wo sonst dreißig Dreiling
en waren, kaum einen oder zwei bekam [2]) — dieses war nur
ergeringste Theil der Widerwärtigkeiten und Gefahren, denen unser
seinem, vierzehn leidenvolle Jahre lang versehenen Posten entge-
z. Denn zu gleicher Zeit durchschritt die bluttriefende Furie des
verheerend alle Gegenden unter der Enns, und die von der Ba-
liebe der Melker gebotene Nothwendigkeit, immerfort eine bedeu-
esatzung zu halten, und für alle ihre Bedürfnisse reichlich zu sor-
erursachte großen Aufwand; indeß die Besitzungen und Einkünfte
iftes in feindlichen Händen wegen der bekannten Gesinnung des
n und Conventes als erobertes und confiscirtes Gut betrachtet
l.

Der mit den Türken auf fünf Jahre abgeschlossene Waffenstillstand
von dem Könige Mathias benützt, mit seiner ganzen Macht Oester-
anzugreifen. Am vier und zwanzigsten Februar 1484 ergab sich nach
ochentlicher Belagerung die Stadt Bruck an der Leitha; erst am drei
wanzigsten April wurde das von dem kaiserlichen Hauptmanne Schrot [3])
digte Schloß erobert. Am vierten April, nach der Einnahme von
nersdorf, lagerten sich die Ungarn vor Korneuburg, welches sie am
December nur durch Hunger bezwangen; am fünfzehnten April fie-
e Burg auf dem Kahlenberge und zwei Schanzen an der Donau am

---

on der zweiten Erderschütterung am sechsten September Kunde: „Anno Domini
in die S. Annae, quando cantavimus officium in choro, et feria secunda (Mon-
post Egydii inter cantandum antiphonam: diffusa est gratia, fuit terrae mo-
la ut stalla in choro (die Chorstühle, Sitze der Geistlichen im Chore) fuerunt
perceptibiliter, et castra in oppido (das heißt: die Schlösser an den Thüren im
e). Item sequenti die, quae fuit tertia feria, quidam dictus Paulus Stainpre-
, laborans circa fontem penes Danubium, incaute laborans, cecidit in fontem,
interiit." Zufällig, oder etwa weil die Erschütterung Erdreich und Steine locker
t hatte. (Pez II. 456., welche Stelle hier ergänzt ist.)

[2] Chron. Salzeburg. in Duellii Misc. II. 165.

[3] Ibid. 166.

[4] Vielleicht aus der früher erwähnten Familie Schrot? — S. auch eine Notiz in
trägen.

Fuße desselben. Den Wienern wurde durch die Truppen, die in
burg, Baden, St. Veit, Klosterneuburg, Stockerau, Kornenburg, E
dorf, St. Pölten und Mautern vertheilt waren, jede Zufuhr ung
erschwert; allein trotz der dreizehn festen Stellungen, welche der
an den Donauufern von Stein abwärts besetzt hielt, wagten es die
müthigen Bürger von Krems und Stein mit mehreren vom Ad
Landes ob der Enns, besonders Freiherr Heinrich Prüeschenk, auf ih
ungeheueren, bisher nie gesehenen Kriegsschiffen der bedrängten H
stadt eine erstaunliche Menge Getreide, Mehl, Brot, Schmalz, F
und andere Bedürfnisse zuzuführen. Am sechzehnten Mai überfiel der
serliche Hauptmann zu Wienerisch-Neustadt Ritter Hanns von Wül
dorf das in der Gewalt der Ungarn befindliche Baden, und hauste
mit Plündern, Brennen, Gefangennehmung und Brandschätzung
armen Einwohner wie der erbittertste Feind, kam am letzten dieses
nats wieder, und zog am zweiten Juni nach Tuln, in der Absicht
neuburg zu entsetzen. Eine Schaar Oesterreicher, welche Mautern b
gerte, wurde mit großem Verluste an Todten, Gefangenen und
wundeten von den Ungarn in die Flucht geschlagen [1]).

Das Jahr 1485, dessen Anfang die Heiligsprechung des frommen M
grafen Leopold den Melkern denkwürdig macht, verfloß unter dem Getö
der Waffen, welche beinahe das ganze Land unter der Enns, einzelne St
und Festen ausgenommen, dem siegreichen Könige unterwarfen. Am
zehnten März bekam Mathias durch Uebergabe das Schloß Ebersdorf,
er einige Zeit sein Hauptquartier hatte, und nicht bloß bei der Belage
im Gezelte durch eine Kugel, sondern auch als drei Schiffe aus
Marchfelde mit Getreide und Mehl befrachtet, sich durch die feindli
Strompoften nach Wien durchschlugen (19. April), eine Furt durchreit
in Lebensgefahr gerieth [2]). Wien, immer enger eingeschlossen, durch

---

[1]) Vorzüglich nach Tichtels Tagebuche bei Rauch II. 538–542. Mitterdorfe
36–37. Link II. 270. sqq. de Roo lib. IX. Fugger 912 ff. und Chron. Mel
Pez I. 267–268.

[2]) Tichtelii Diar. l. c. 584. Daß die hinterlassene Witwe des Veit von E
dorf das Schloß vertheidigt und übergeben habe, wie der sonst so genaue und verl
Doctor Tichtel schreibt, mögen die Genealogen mit den bekannten Lebensumstän

Qualen der Hungersnoth zu unterhandeln gezwungen, öffnete am ersten Juni dem Könige die Thore, am sieben und zwanzigsten auch die Stadt Tuln. Der ungarische Hauptmann Wilhelm Tettauer rückte an die Enns vor, schlug bei Ernsthofen eine Brücke, verschanzte sich dort, und plünderte und verheerte die Gegenden von Steyer und Enns. — In der Umgebung von Melk war das feste Haus Grub von den Ungarn belagert. Die Kaiserlichen, welche demselben zu Hilfe kamen, fingen und erlegten zwar viele Soldaten des Königs, konnten sich aber gegen die Belagerer nicht behaupten, und mußten sammt der Besatzung, dreizehn hundert an der Zahl, die Waffen strecken. Man legte dieser glücklichen Begebenheit solche Wichtigkeit bei, daß man in Wien bei St. Stephan ein Te Deum sang, ein Freudenfeuer anzündete, alle Glocken läutete, und nach einigen Tagen die Gefangenen und neun Wagen mit ihren Waffen wie im Triumphe in die Wiener-Burg einführte. Um dieselbe Zeit ward das uralte Schloß Wald bei Pyhra durch Sturm gewonnen [1].

...nannten Herrn von Ebersdorf (welcher in Wien befehligte) zu vereinigen suchen! Vgl. Wißgrill. II. 312—313.

[1]) Grub bei Hürm? oder Grub bei St. Margarethen an der Sirning? — „Die Sanctorum ...tyrum Cosmae et Damiani (27. September) .. hora octava mane milites Imperatoris ... in obsidentes castrum Grueb prope Mellicum; capti interfecti sunt multi ...les Regis; verum eo die Regis Ungariae milites resurgentes, praedictos Impera...s milites in castro circumdederunt obsidione potenti. — — Item Cholomanni (... October) .. antiquum castrum Wald sturma lucratur. Item pridie Lucae evan...listae (17. October) venit rumor (nach Wien), quod obsessi in Grueb dederunt se ...; canitur Te Deum laudamus, ignis accenditur, omnes campanae pulsantur; ... autem deditі mille et trecenti. — — Dominica ante Simonis et Judae aposto...lorum (23. October) — — vidimus in Viennam adduci captos in Grueb cum pompa ...novem currus plenos armis ipsorum. Res misera: in arcem olim Imperatoris et ...is Austriae subditos Duci Austriae per Regem Ungariae in eandem captivos du...ci!" (Tichtel 552) Die kleine gleichzeitige Chronik des Klosters Rot am Inn be...richtet: „Rex Mathias obtinuit Grub castrum, in quo ultra mille cepit 1485, et obsi...dit Wald." (Hier. Pez II. 468.) In den Aufzeichnungen des Wiener-Stadtarchives ...men: „1485. Ausgaben gen Hof. Nach Befelch kuniglicher Majestät unsers aller...gnädigsten Herrn gespeist 500 und 111 dienstleut, so zu Grueb gefangen und herbracht ...en in der Schuel auf Sand Stephans Freythof gelegen seyn, angefangen am Mit...ichen vor Simon et Judä apostolorum (26. October) facit 100 ℔". Bei dem Jahre ... wird der Geldersatz an verschiedene Dienstleute der Stadt Wien für die vor Grueb, ...burg und Merkenstein erlittenen Schäden aufgezählt. (Schlager Wiener-Skizzen I.

Ob Abt Wolfgang dem Landtage zu Wien, auf welch
thias im Juni dieses Jahres von dem Rathe der Stadt u
Ständen huldigen ließ, beigewohnt habe, darf wohl unbedeu
werden, indem der Kaiser viele, freilich nicht immer wirksam
ließ, worin er mit seiner höchsten Ungnade drohend, und
Ankunft mit dem Reichsheere verheißend, seinen Getreuen un
auf dem Landtage und zur Huldigung in Wien zu erscheine
und da wir überdieß wissen, daß seine unwandelbare Anhä
das alte Fürstenhaus, oder ein ausdrücklicher Befehl, unser
im folgenden Jahre nach Frankfurt am Main geführt hat,
den Aebten von Admont und von Fulda und Anderen
Clerus, am sechzehnten Februar 1486 bei einer für unser V
glücklichen Begebenheit, bei der Wahl des Erzherzogs Maxim

---

115. 118.) Weiskern, welchem nur die angeführte kurze Stelle aus dem
Rot vorlag, und Schlager, welchem doch Tichtels Tagebuch bekannt ist,
Feste Grub für den dem Stifte Reichersberg gehörigen, bei Sierndorf
nach Bergau eingepfarrten Ort Grub im Viertel unter dem Manhart
Meinung wir ebenfalls beitreten würden, wenn Tichtels Angabe nic
„Grueb prope Mellicum" setzte, und nicht auch in der Chronik von
nach Grub von Wald im Viertel ober dem Wienerwalde die Rede w
bleibt immer noch die wichtige Schwierigkeit zu beachten, daß eine so gro

zu bezwingen. Die Städte Laa, Zistersdorf, Retz, Egenburg,
Schuß einen vornehmen Herrn aus des Königs Umgebung an
e desselben zu Boden warf [3]), Horn, Zwetel, Aleutsteig, Gmünd,
gar, mußten sich nach der tapfersten Vertheidigung ergeben; die
adt Krems aber, so wie Friedrichs Lieblingssitz, die vielgetreue
t, wahrlich zwei Wunderfelsen des Muthes und der Treue, er-
standhaft alle Gefahren, Schrecken und Noth einer langen
ung; auch Melk behauptete mit ungebeugter Beharrlichkeit noch
reiheit von der Herrschaft der Ungarn, und es war des Kaisers

---

Reichsstifte Ottobeuern fand Bernhard Pez einen Papier-Codex aus dem fünf-
hrhunderte mit Abschriften vieler Urkunden, darunter (beigebunden?) „Electio
mi I. in Regem Romanorum" — welches Stück nach der Bemerkung des be-
lehrten „incerto loco" gedruckt ist und die Namen der anwesenden Kurfürsten,
Grafen, Aebte u. s. w. genau angibt. (Bernh. Pez ungedr. lit. Nachlaß.)
t vermuthen es nur aus dem Umstande, daß der Kaiser am fünfzehnten
e Krönung war am neunten geschehen) aus Cöln eine bald anzuführende Ver-
die Mauthfreiheit unseres Klosters betreffend, ausfertigen ließ. Gerade ein
her sahen sich Abt Wolfgang, Prior Paul und Convent aufgefordert, zu beur-
daß Georg von Eckardsau (zu Meissau) niemals an sie das Ansuchen ge-
t, ihm die Erbvogtei des Stiftes zu übergeben; und daß der deßhalb auf ihm
Verdacht ungegründet sei. Auch hätten sie es selbst auf sein Ansuchen nicht ge-
h thun können, da ja der römische Kaiser und seine Vorfahren in Oesterreich
selben Vogtherren, Schirmer und Verantworter gewesen. Gegeben zu Melk

je zu Zeiten Speise und andere Nothdurften zu Versehung d
und Geschloß (Schlosses) daselbst auf der Donau zu Linz
Sarmingstein, Ips und Tirnstein mauth- und aufschlagfrei,
seines Verbotes, auf der Donau nichts auf- noch abzuführen
und unaufgehalten führen zu lassen. Es soll dieses dem
dem von Rogendorf und den Dienstleuten an ihrer Bezahlun
fenlich und ohne Schaden sein, und dem Prüeschenk in sei
gelegt und abgezogen werden. Ob Ihr aber (schließt der Kaise
thun würdet, so haben Wir ihm (dem Abte) befohlen, da
mit Gewalt durchzubringen, damit Wir, Unser Lan
auch er selbst an demselben Geschloß und Kloster nicht Schaden

Sehnsuchtsvoll blickte das unterjochte Oesterreich nach
Gauen hin, woher es Hilfe erwartete; wie gebunden schi
belagerten oder scharf beobachteten Plätzen eingeschlossenen Gu
treuen die Schwingen der Zeit, die bis zu ihrer Rettung v
lich im Sommer 1487 nahte sich eine Schaar von etlic
Kriegern aus dem Reiche unter Anführung des Herzogs
Sachsen, welchen als Knaben Ritter Kunz von Kaufungen ge
welchen das heutige sächsische Königshaus als seinen Stifter
ihnen sollte das nach Linz berufene Aufgebot aus den vom

h die fremden Söldner auf ihrem Zuge nicht besser als die feindlichen, d konnten gegen die Ungarn wenig ausrichten. Eine alte Chronik er- zlt:

„Darnach im M. cccc. lxxxvij jar, am achten tag Augusti, kam rtzog Albrecht mit ainem Raysigen zeüg von Kaiser Fridrichen in das nd Osterreich, vnd nam Ybs, Melck, Krembs, und ander besetzung [1]), vnnd versammelt sich allenthalben in mainung den Künig von ngern vor der Newstat hinweg zu schlahen, vnd die Stadt erretten. — ieweil nu der Hertzog etwas lässig handlet, vnd den belegerten kain lff thet, da nam Künig Matthias die Newstat am xvij Tag Augusti im l. cccc. lxxxvij. jar ein, vnd ließ die Kaiserische Söldner vnbetrübt ngziehen. Darnach im October desselben jars schicket Künig Matthias in heer hinauff, vnd ließ Wildenstain ain öd Schloß bawen [2]) vnd Seisenstain das Closter einnemen, vnd den Täber an der Ens zu Ernst- hofen befestigen [3])“.

Es war bei Albrechts geringer Hoffnung, über einen so mächtigen Feind bedeutende Vortheile zu erringen, das Rathsamste, sich der erhal- tenen kaiserlichen Vollmacht zu bedienen, um mit dem Könige „friedlichen Anstand“ zu unterhandeln. Es ward also Tag und Ort gen St. Pölten gegeben, wo beide Fürsten mit ihren Hauptleuten und Dienern zusam- menkamen, und am ein und zwanzigsten October indessen nur eine Waf- fenruhe vom eilften bis zum acht und zwanzigsten November dieses Jah- res zu Stande bringen konnten [4]), welche dann durch neue Verträge

---

[1]) d. h. er entsetzte die Orte, und zog die kaiserlichen Besatzungen an sich oder ver- stärkte sie, je nachdem es die Umstände forderten. Daß dieses wirklich der Sinn sei, er- hellt daraus, weil nach dem Zeugnisse des vorher angeführten Befehles vom fünfzehnten April 1486 Ips in den Händen des kaiserlichen Pflegers war; wie denn auch auf der Burg Tirnstein noch 1489 am 28. April der kaiserliche Pfleger Erasmus Gärtner ge- hst, und was Krems betrifft, ohnehin kein Zweifel ist, daß es nie in die Gewalt der Ungarn fiel. Daß Melk in den Jahren 1487 und 1490 kaiserliche Besatzung hatte, wird der Verfolg unserer Geschichte zeigen Vergl. Link II. 282. 292.

[2]) In der Pfarre Zelking, zwei starke Stunden von Melk.

[3]) Kaltenbäck, österr. Zeitschrift f. Geschichts- und Staatskunde II. Jahrgang 1836 Num. 36 S. 144.

[4]) Aus Wien 24. October 1487 schreibt Wilhelm Missingdorfer von Dobra dem Al- brecht von Nor, daß der Friede (vielmehr nur friedliche Anstand) zwischen dem Kaiser

bis zum zweiten Juni, als dem achten Tage nach Urbani 1488, hierauf bis zum ersten September, und nachdem Herzog Albrecht nach den Niederlanden zum Könige Maximilian gereist war, bis auf den fünften Juni 1489 erstreckt ward [1]).

und dem Könige von Ungarn schon geschlossen sei; daher würden auf das Fest aller Heiligen (1. November) Friedrich zu Melk, Mathias zu St. Pölten erwartet, wo Beide, wie man sagt, eines beständigen und vollkommenen Friedens halber mitsammen verhandeln wollten. (Link II. 282, Unrest's öst. Chronik bei Hahn I. 729.) Nach Pray's Erzählung hätten der Kaiser wirklich von Melk, der König von St. Pölten aus, durch ihre Botschafter Friedensunterhandlungen gepflogen, diese sich aber in die Länge gezogen; daher wäre erst am ein und zwanzigsten December die Uebereinkunft zu Stande gekommen, daß der Waffenstillstand von da bis zum fünf und zwanzigsten Mai 1488 verlängert werden, Mathias seine Eroberungen behalten, und aus keinerlei Ursache zu den Waffen gegriffen werden sollte. (Pray IV. 196–198.) Es war aber nicht der Kaiser selbst, sondern Herzog Albrecht, der im December 1487 mit dem Könige von Ungarn verhandelte (de Roo p. 377.), und zwar zu Markersdorf, ungefähr auf halbem Wege zwischen Melk und St Pölten gelegen. Mathias war nach St. Pölten gekommen, wo er am St. Lucientage (13. December 1487 dem Bischofe Eberhard von Lavant ein Sicherheitsschreiben ausstellte. (Tangl, Reihe d. Bischöfe v. Lavant S. 202.) Tichtel schreibt: „In vigilia Thome (20. December) rumor erat (zu Wien) de conclusa jam pace inter Caesarem et Regem Ungariae in Markcherstarff in medio Melici et civitatis Sancti Ypoliti usque ad Sancti Egidii festum, interea finaliter et integraliter concludenda.“ (l. c. 555. Vergl. Fugger 971–972.) Dem Könige war dieses Uebereinkommen sehr erwünscht, weil er bei dem in Schlesien bevorstehenden Kriege sein Heer theilen mußte. Im Jahre 1488 wurde, wie oben gesagt, der Anstand bis zum ersten September erstreckt und ein Friedenscongreß zu Steyer verabredet, welcher aber unterblieb. (Kurz, K. Friedr. IV. II. 188–189.)

[1]) Wolfgang, Abt zu Melk, und Wolfgang von Meilersdorf, als Verordnete vom Prälatenstande und Adel, Mert Egenburger, Richter zu Krems, Simon Fran[illegible], Richter zu Ips, Asm Kramer, Richter zu Zwetel, Hanns Peckh, Richter zu Waidhofen an der Thaya, und Hanns Wazlauer, Bürgermeister zu Wien, als die Sandtboten [illegible] genannten Städte (in der folgenden Angelegenheit), genehmigen und geloben zu beachten den Waffenstillstand, welcher zuerst zu St. Pölten durch Herzog Albrecht [illegible] Sachsen, kaiserlichen und des Reichs obersten Hauptmann, bis auf den achten Tag [illegible] dem nächst verwichenen St. Urbanstage geschlossen, dann durch den Erzbischof Jo[illegible] von Salzburg als Gewaltträger und Anwalt des Kaisers bis auf verflossenen St. Aeg[illegible] Tag, mit Ausdehnung auf alle kaiserliche Unterthanen auch außer den kaiserlichen Er[illegible] landen, endlich wieder durch des Erzbischofs von Salzburg Vermittlung bis kün[illegible]tig Fronleichnamstag — fünften Juni 1489 — verlängert worden ist. Auch versprech[illegible]en zwischen jetzt und dem nächsten St. Martinstage (11. November) eine Verschr[illegible]ibung (Revers) von den Landständen unter der Enns unter sechzehn Siegeln, deren mei[illegible]e von dem Prälaten-, Herren- und Ritterstande sein sollen, wegen getreuer Beobachtun[illegible] dieses Anstandes dem königlichen Hauptmanne zu St. Pölten zur Ueberreichung an den König zu übergeben. dd. Wien 22. September 1488. (Aus einer Copie des Melker Archives

ı die Ungarn vor dem Abschlusse des Waffenstillstandes in der
ng mehrerer fester Orte begriffen waren, so hatte man ausge-
aß der eingegangene Anstand dadurch nicht als gebrochen anzu-
re, wenn der König unterdessen solche eingeschlossene Plätze ge-
Dieses war wirklich der Fall mit dem von Jedermann für unein-
gehaltenen Schlosse Klam, vor welchem der Freiherr Ulrich von
k von den Ungarn erschossen ward; mit der nur durch Hunger
venen Neustadt (am siebenzehnten August 1488); mit Pütten
jährigem Widerstande unter dem Pfandschaftsinhaber Wolfgang
mit Stüchsenstein, Eisenstadt und Forchtenstein; von den Burgen
dts Umgebung hielten sich nur Starchenberg, Enzersfeld und
n noch gegen die feindlichen Söldner [1]). So wie sich der unga-
nig durch jene Verträge nicht hindern ließ, seine Vortheile so
ante zu verfolgen, eben so wenig unterließen es seine raubgieri-
vaten, auf Beute herumzustreifen, während ihre Anführer sich
richtung zahlreicher Aufschläge bereicherten, und ihrem Könige

ben von Philibert Hueber in s. Austria p. 152—154, und von Bernhard Pez
lipl. hist. epist. III. 425—427., die aber den Wiener-Bürgermeister nur
schreiben. Vergl. Kurz a. a. O. S. 191—192.)
hrift im Schlosse Pütten (bei Gaheis und Schmidl). Unrest a. a. O., wo irrig
ir Klam steht, und auch Bertholdstein (?) unter den von Mathias bela-
hen genannt wird. (An Holenburg, von dem Bischofe Berthold von Frei-
das Schloß neu erbaut hat, auch Berthelstein geheißen, ist nicht zu den-
Unrest diese untere Gegend um Neustadt von dem, „was oben in Oesterreich
ms, Tuln, und was an denselben Enden liegt", eigens unterscheidet. —
r aber schon 1485 von Mathias erobert worden; Schottwien, wie wir vor-
d bemerken, am zwölften Juni 1487.) Eisenstadt und Forchtenstein hatte der
n Fürsten Hochmeister des St. Georgen-Ordens Johann Siebenhirter verpfän-
her durch diesen Verlust „an Guet ain geschlechter Furst" ward, und sich an
ndorf in Oesterreich und Millstadt in Kärnten genügen lassen mußte. Im
188 lagerte sich der König „vor das Geschloß Wolkenstain in Oesterreich bey
mg gelegen" (Wolkersdorf), welches zu dieser Zeit Andreas von Weispriach
k inne, und hier den Böhmen Gerisla (?) zum Hauspfleger hatte. Mit diesem
sich der König in Geheim, daß er ihm das Schloß ohne Noth übergab. Auch
rf und Kranzenstätten (Kreuzstätten?) nahm der König den Weispriachern im
(Unrest 735.) Von Ulrichs von Graveneck Tode s. auch Wißgrill III. 381. Wir
diese, die Geschichte von Melk nicht berührenden Notizen an, um gelegenheitlich
zu berichtigen, ferneren Irrthümern vorzubeugen, und so zugleich anderen For-
ihre Arbeit etwas zu erleichtern.

selbst die Huldigungsgelder, Lieferungen, Geldbußen und Zölle die Summen zum Unterhalte seines prachtvollen Hofes verschafften; obschon im Waffenstillstande ausdrücklich bestimmt worden war, „Alle, die vor (vorher) in dem Krieg zu beiden Theilen gehuldigt hätten, sollten, dieweil der Anstand währt, halbe Huldigung geben in Geld, und alle Robot und Traid zu geben sollt ab seyn [1]).“

Während dieser Ereignisse ist an den Abt Wolfgang eine Privatforderung geschehen, die ihm bei dem mißlichen Stande der Stiftscasse sehr zur ungelegenen Zeit kam. Abt Ludwig III. hatte nämlich von dem Edlen Wolfgang Erendorfer fünf hundert Pfund Pfennige geborgt, und ihm dafür die Güter im Amte Weiten verpfändet. Diese Pfandschaft war durch des Gläubigers Geschäft (Testament) den Edlen Zacharias und Wolfgang Gebrüdern Steinberger zugefallen, welche auf die Auslösung drangen. Weil nun das Kloster dieselben nicht auf der Stelle zu befriedigen vermochte, so übernahm der Edle Hanns Thauchinger die Schuld, und berichtigte sie, wofür ihm Abt und Convent besagte Güter versetzten [2]).

Nach der Ankunft des Kaisers und seines Sohnes zu Linz wurden wohl die Friedensunterhandlungen wieder angeknüpft, konnten aber der beiderseitigen überspannten Forderungen wegen keinen erwünschten Vergleich herbeiführen, da selbst Maximilians Billigkeit und Mäßigung nichts über die Hartnäckigkeit seines Vaters vermochte. Nach einem neuen Versuche des Herzogs von Baiern, die Einigung zu bewirken, wurde zwar der Friede bekannt gemacht, allein die Bestätigung immer verschoben, bis der Tod des Königs Mathias — zu Wien am sechsten April 1490 [3]) — den Kaiser von diesem seinem mächtigsten und glücklichsten

---

[1]) Unrest 729.

[2]) Satzbrief dd. Melk, Montags nach Blasii – vierten Februar – 1488. In diesem Jahre kam zu Wien durch die Unvorsichtigkeit einiger wälscher Alchymisten Feuer aus, welches ungefähr hundert Häuser und den Kirchthurm der Schottenabtei verzehrte. (Chron. Mell. bei Pez I. 269.) Vielleicht wurde auch der Melkerhof, derselben gegenüber, ein Raub der Flammen. Zu Ostern 1489 brannten wieder beiläufig zwei hundert Häuser am hohen Markte und um diesen ab. (Ebend.)

[3]) Der schon schwer kranke König, in seinem, auf Kosten der Stadt erbauten Hause, am Palmsonntage, das ist, am vierten April, vom Schlagflusse berührt, verschied an dem ihm von den Astrologen als verhängnißvoll bezeichneten Tage des Mars – Dienstags, zwischen sieben und acht Uhr Morgens, also am sechsten April; welches zur Rich-

befreite. Zu derselben Zeit war eine ungeheure Ueberschwemmung
as Austreten der Donau, dergleichen in den vergangenen sechs
ıßzig Jahren Niemand gesehen hat [1]).
Sobald Friedrich mit unedler Freude seines Gegners plötzliches
ernommen hatte, ließ er den römischen König mit den im deutschen
geworbenen Söldnern von Linz aufbrechen, um die Ungarn aus
Froberungen zu vertreiben. Zu Melk stellte sich das Befreiungs-
ıf, welches Maximilian über Klosterneuburg nach Wien führte [2]),
ım neunzehnten August in die Stadt einzog. Die Burg ergab sich
) tapferer Gegenwehr; Bruck an der Leitha, Neustadt, das Schloß
orf und andere feste Plätze kamen in demselben Monate in die
der Kaiserlichen, welche im September Klosterneuburg mit Sturm
, und die feindlichen Besatzungen zwangen, ihre Täber zu Holen-
Seissenstein, Stein, Mautern, St. Pölten, das Schloß Ainöd bei
brck an der Traisen, und andere feste Orte zu räumen. Im Octo-
ıb sich die Tettauer-Schanze zu Ernsthofen nach einer Belagerung
nf Wochen dem Landeshauptmanne ob der Enns Gotthard von
nberg, das Schloß Lachsenburg am letzten Jänner 1491, wenige
ernach die Bergfeste Merkenstein [3]). Indessen war Maximilian in
eingedrungen, weil gegen die bestehenden Verträge Wladislaus
öhmen durch Compromiß zum Nachfolger des verstorbenen Königs
und gekrönt wo den war. Schon hatten die Kaiserlichen Eisen-
Oedenburg, Güns, Stein am Anger, Stuhlweissenburg einge-

---

[1]) dieses Datums bemerkt wird, weil die Angaben selbst in neueren Geschichts-
zwischen dem fünften, sechsten und siebenten April schwanken. Daß das Gerücht
Königs Tode schon Sonntags verbreitet war, ist urkundlich erwiesen. (Vergl.
. III. 258.)

[2]) ron Mellic. l. c.

[3]) ıch des Freiherrn von Enenkel Handschriften I. 322. II. 208. war Bartholomäus
.rhemberg, Friedrichs IV. Rath, und nebst seinem Bruder Gregor von dem Kai-

garn, die als Anhänger des Wladislaus noch in Oesterreid
waren, die von ihnen besetzten Orte nicht länger gegen das L
gebot behaupten; so wie diejenigen Edelleute, welche auf
der Ungarn standen und sich forthin widerrechtliche und gen
Handlungen gegen ihre Nachbarn erlaubten, sich jetzt theils freiwi
gezwungen der gesetzlichen Ordnung unter der Herrschaft des rec
Landesfürsten unterwarfen. Die letzten Banden ungarischer und
Söldner, besonders von der sogenannten schwarzen Legion, we
tausend an der Zahl noch im Jahre 1493 aus ihren Täbern in
Thaya und zu Beygarten und aus anderen festen Stellunge
mährischen Gränze mordend, raubend und brennend umherzogen
durch die Landwehr aus ihren Schlupfwinkeln verjagt, erschl
gefangen, sieben hundert der letzteren den Landherren und St
deren Gebiet sie eingefallen waren, zur Bestrafung überantw
daß alle diese Böseswichte, und zwar die meisten auf grausame Art

Zur Zeit des Krieges mit Ungarn, als der größere Theil
des dem Feinde abgenommen war, hatte der Kaiser im Somm
einen Landtag nach Melk berufen, wo seine abgeordneten

---

[1]) Link II. 298. 304—306. 311. de Roo p. 388. Der ungarische Haupt
bitzer und die Böhmen Matschacher und Watzlaw blieben, nach dem Abzuge de

ten über die Errichtung des Landesaufgebotes, über den Wein- und die auszuschreibende Steuer verhandelten [1]). — Auf die g und Bitte des Abtes Wolfgang, „wie ihm etweviel seiner Gotteshauses Lehen entzogen worden, darum merklich Noth- die nach Ordnung der Lehenrechte zu besitzen und zu demselben otteshaus zu bringen," daher der Kaiser den Pfleger zu Tuln Krabat von Lappitz, als des Abtes Lehensmann, ihm zu einem ter zuordnen möchte, gab der Landesfürst diesem den Auftrag, f des Abtes von Melk Anlangen sich solches Lehenrecht zu be- ehmen, die Inhaber entzogener Lehengüter vorladen, sammt an- vorgeforderten Lehensleuten des Gotteshauses, Lehensrecht darum solches Recht ergehen lassen, und darin guten gebührenden Fleiß sollte (1492) [2]).

war die letzte Handlung landesväterlicher Huld, worüber die chive von Friedrich IV. noch Kunde geben. Er starb zu Linz ehnten August 1493, nachdem er beinahe acht und siebenzig ebt, neun und sechzig in Innerösterreich, vier und fünfzig theils

---

ierten September 1491 zu Linz befiehlt Kaiser Friedrich dem Christoph, Sig- hanns von Streun, nach den Zusagen der Landleute auf dem andtage zu Melk, Wehrliche nach Spitz zu senden, den Feinden zu lche die Donau ober Krems besetzen und die Fahrt darauf hindern wollen. egesten K. Friedr. IV. Num. 8711.) Vergl. das Schreiben des Wilhelm Mis- n den Abt zu Zwetel dd. Dobra 8. October 1491 bei Link II. 306. Mehrere über diesen Landtag konnten wir uns nicht verschaffen. Von einem andern tes oder der Werbung wegen am zehnten April 1493 zu Krems gehaltenen schieht bei Link II. 310—311. Erwähnung.

Linz am Freitage St. Florianstag (4. Mai) 1492. Durch die Türken von ern in Croatien und Slavonien vertrieben, kam Ritter Peter Kuzal von einem Sohne Andreas nach Steyer, welcher letztere Hauptmann der dem Johann von Gran verpfändeten Burg und Herrschaft Steyer, 1491 und licher Hauptmann zu Ips und Beisitzer der Landrechte gewesen ist. Er hat Gute und Edelsitze Lappitz (jetzt ein öder Burgstall zwischen Wang und im Viertel O. W. W.) den Namen angenommen und später auch die Herr- podenkirchen und Zeilern käuflich an sich gebracht. (Wißgrill V. 436—437.) abat" in der Geschichte des Klosters Seissenstein bei Wendtenthal VIII. ne Zweifel der kaiserliche Hauptmann zu Ips Andreas Krabat von Lappitz, Begräbnisse übrigens nichts bekannt ist. Das Grabmahl seines Sohnes , gest. 1530, ist in der Pfarrkirche zu Melk.

bei Lebzeiten seines Vaters, ehe noch die letzten feindlichen
vaterländischen Boden verließen, erhalten, da er wie ein
regierender Landesherr thätige Sorge trug, daß die durch
Mathias eingezogenen oder vorenthaltenen und abgedrungen
und anderen Gefälle unseres Gottesshauses zurückgegeben w
zu diesem Zwecke, vierzehn Tage, bevor er der Stadt Wien
heiten bestätigte, an die betreffenden Ständeglieder und Unte
Befehl erließ, dasselbe ungehindert zum Besitze der ihm recht
rigen Zehenten, Gülten, Renten und anderer Gefälle komme
und zu ihrer Wiedererlangung mit Rath und That behilflich

Kaum aber hatte man angefangen, sich der Hoffnu
friedlicher Zeiten hinzugeben, als die Botschaft, die Türken

---

[1]) dd. Wien an des heiligen Creuzs Tag Exaltationis (14. Septemb
bietet Maximilian, römischer König, zu Hungern, Dalmatien, Croat
Erzherzog zu Oesterreich u. s. w. allen Prälaten, Grafen, Herren, Ritt
u. s. w. „Wir haben den Ersamen Geistlichen, Unsern Lieben Andächtigen
und Convent zu Melck Ir vnd Irs Gotshauß Zehennt, gult vnd annder
Fürstentumb Osterreich gelegen, So Inen in den verganngen kriegsleuffe
lannd kunig Mathiasen zu Hungern entwert vnd abgedrungen sein, zu auffh
Irs Gotshauss Notdurfften gnedigklich widerumb einzugeben vnd volgen zel
Demnach Emphelchen wir Ew allen vnd yedem insonders ernstlichen, vnd
den obgenannten Abbt vnd Convent zu Melck solich Ir vnd Irs Gotshau

Croatien, Krain, Steyermark und Kärnten eingefallen, und hätten den Croaten, welche, die Hilfe der Deutschen nicht erwartend, eine Schlacht wagten, eine große Niederlage beigebracht, die Gemüther mit neuem Schrecken erfüllte. Maximilian, welcher am sieben und zwanzigsten August 1493 die Leiche seines Vaters von Linz zu Wasser nach Wien geführt hatte, wohin ihn von Melk unser Abt zu Schiffe zu begleiten die Ehre genoß, traf sogleich alle Anstalten, mit einem Heere von fünfzehn tausend Mann die Fortschritte des Feindes zu hemmen, und ihn über die Gränzen zurückzutreiben; insbesondere gab er den Befehl, in Wien alle Pferde und Wagen in Beschlag zu nehmen, und noch andere aller Orten aufzubringen, damit die nach Steyermark bestimmte Mannschaft und die Kriegsbedürfnisse um so schneller dort ankämen [1]).

---

[1]) Nach Megisers Annalen von Kärnten, de Roo, Lazius, Nauclerus und Zwetler-Handschriften bei Link II. 311—312. 314. Chron. Mellic. zum Jahre 1492 bei Pez I. [illegible]. Der Prior von Melk schrieb dem Abte Colomann von Zwetel auf sein Ersuchen in Betreff der Durchreise Maximilians durch Melk, und von der Requisition der Pferde und Wagen: „Occasione curruum Vestra Paternitas informari cupit; dudum requisiti sumus ex mandato Regis (Maximilians), qui, ut novi ex ore Domini Abbatis numerum curruum (vermuthlich derjenigen, welche Melk zu stellen hatte) Rex ipse imposuit, sed non cum tali gravamine, quo nos opprimunt Nobiles (die auf dem Landtage Versammelten, oder noch die unruhigen, streitsüchtigen, des Faustrechts gewohnten Adeligen, insbesondere die mit der Ausführung der, hinsichtlich der Kriegsrüstungen gegebenen Befehle beauftragten Commissäre, welche vorzüglich die Geistlichkeit unbillig belästigten); mitius egit Dominus Rex, quam isti agunt. Mandatum Regis est, nec aliud scribere Paternitati Vestrae possum, quam res in se est. (Vielleicht glaubte der Abt von Zwetel, das Begehren des Kaisers wäre nicht wirklich so groß, ernstlich und dringend, als man vorgäbe; man könnte also wohl auf Nachsicht rechnen. Man war es ja aus der Zeit der schwachen und allzu langen Regierung Friedrichs gewohnt, dessen oft allerdings unkluge und unausführbare Befehle geradezu verachtet, umgangen, oder nur unvollkommen befolgt zu sehen!) Dominus Abbas cum Rege in nave descendit, feria sexta sequenti cum intrasset Wiennam (der Freitag nach der Ankunft in Wien fiel auf den dreißigsten August) omnes currus rapuit et abduxit, et nostros, quos pro vinis adducendis conduxeramus (welche unser Stift nach der Weinlese zur Zusammenbringung der Weinzehenten u. s. w. gemiethet hatte), et quod gravius est, coactus fuit emere currus in instanti et mittere, nec fuit mora, cum coloni nostri dispositi erant ad exercitum." etc. Aus Melk, Pfingsttags vor Simonis und Judä (24. October) Hr. Hanthaler, sich auf des Link eben angeführtes Zeugniß berufend, schreibt, Maximilian habe den Befehl wegen Lieferung der Wagen auf der Reise, und zwar aus Melk gegeben. (Fast. Campilil. IV. 379.) Dieser Umstand ist aber aus der angegebenen Quelle nicht ganz deutlich und unzweifelhaft abzunehmen; vielmehr scheint diese

Am acht und zwanzigsten August ward Friedrichs Leichnam in der Fürstengruft bei St. Stephan beigesetzt; an eben diesem Tage wurden die Exequien, denen sechs Bischöfe und dreizehn Prälaten beiwohnten, gehalten, zwei und dreißig Tage hindurch von den Domherren die Todtenvesper und andere Gebete verrichtet. Nachdem alle erforderliche Zubereitungen vollendet waren, wurde am siebenten December in der genannten Domkirche erst das feierliche Seelenamt (die Besingniß) von dem Erzbischofe Friedrich von Salzburg, das sogenannte Votiv- oder Gelübdeamt aber vom Bischofe zu Weßprim und Wien Johann Vitez abgesungen, bei welchem Trauergottesdienste der Kaiser und die Fürsten und Grafen des deutschen Reiches oder ihre Botschafter das gebräuchliche Opfer ablegten. Auf diese folgten die Bischöfe Christoph von Passau, Georg von Chiemsee, Augustin von Wiener-Neustadt, Mathias von Seckau und Raymund von Gurk, die Aebte — auch Wolfgang von Melk — und die anderen Prälaten, dann acht Herolde, zuletzt die Abgeordneten der Erbländer, welche die Klagfahnen, Wappenschilde und andere Ehrenzeichen trugen [1]).

Verordnung schon früher ergangen, und zu Melk nur hinsichtlich des auf dieses Stift fallenden Antheils mit dem Kaiser besprochen und von ihm näher bestimmt worden zu sein.

[1]) Fugger 1076. Unrest a. a. O. 788, nach dessen Angabe S. 782 aber die Vigilien am fünften, die Seelenmessen mit dem Opfer am sechsten December gehalten worden wären. Fischer Notit. urb. Vindob. IV. 31. 121—127. Ogesser Beschreib. der Metropolitankirche zu St. Steph. S. 124—125. Die Prälaten, wie sie, durch Schreibfehler zum Theile unkennbar entstellt (wie Schwetten, Statz, Geren, Rhain; statt Zwetel, Stainz, Geras, Ranna), Fugger wahrscheinlich in der Ordnung, in welcher sie paarweise opfern gingen, aufführt, sind: Die Aebte von Lambach, Kremsmünster, M e l k, Baumgartenberg, Wilhering, Schotten zu Wien, Göttweig, Seissenstein, Gleink, Engelszell, Heiligenkreuz, Mariazell, Lilienfeld, Seitenstätten, Formbach in Baiern, Schlägel, Zwetel, Altenburg, Neukloster zu Neustadt, Viktring, St. Lambrecht und Neuberg (nicht Neuenmünster, wie Fugger und Unrest schreiben); die Pröpste von Klosterneuburg, St. Florian, St. Pölten, Herzogenburg, Stainz, Geras (eigentlich Prämonstratenser-Abt), Vorau und St. Dorothea; die Prioren von Gaming, Mauerbach, Aggsbach und Ranna — letzterer Pauliner-Ordens — zusammen vier und dreißig Personen. Bei Unrest fehlen die vier Prioren nebst den Aebten von Seissenstein und St. Lambrecht; Geras aber ist zuletzt gesetzt. — Jedem Priester, welcher während dieser Feierlichkeiten in der Stephanskirche für die Seelenruhe des verstorbenen Kaisers Messe las, wurden sechs Kreuzer als Stipendium gegeben. — Erst im Jahre 1513, nachdem das herrliche marmorne Grabmahl, das Meisterwerk beinahe vierzigjährigen Fleißes, mit einem Kostenaufwande von vierzig tausend Ducaten vollendet war, wurden Friedrichs Gebeine aus der Gruft in dasselbe übertragen.

Drei Tage nach dieser Leichenfeier erhielt die Abtei Zwetel von dem Kaiser die Bestätigung ihrer Privilegien [1], Freitags am St. Thomas Abende bewilligte er der Marktgemeinde Ravelsbach, welche durch den langen Aufenthalt der Ungarn in Egenburg und der Umgegend viel gelitten, zwei Jahrmärkte, am vier und zwanzigsten Juni und vierzehnten September, jedesmal mit vierzehntägiger fürstlicher Freiung vor und nach denselben, zu halten [2]. Dem Stifte Melk selbst bestätigte er im ersten Monate des neuen Jahres auf des Abtes Wolfgang Bitte alle Handfesten, Gnaden, Freiheiten, Briefe, Privilegien, alt löblich Herkommen und gute Gewohnheit, welche dasselbe Kloster zu Melk löblich hergebracht und erworben hat; und sprach sich hierbei nicht nur über des Abtes und Conventes „geistlich und gestreng Leben, auch den löblichen Gottesdienst, so täglich durch sie vollbracht wird," beifällig aus, sondern rühmte auch „in sundern, daß er (der Abt) sich im vergangenen Krieg zwischen dem gemeldten weilend Unsern lieben Herrn und Vatern dem römischen Kaiser und Künig Mathiasen von Hungarn mit dem Kloster und Gschloß zu Melk wider denselben Künig Mathiasen redlich und erberlich gehalten, ihm auch dasselb über dem grossen Gewalt und Drangsal, so derselb Künig ihm und andern Unsern Unterthanen zuzogen, nie geöffnet, sondern Seiner kaiserlichen Majestät, Ihren und Unsern Landen und Leuten zu gut [illegible]her mit grossen Unstatten seines Leibs und seines Gottshaus Gütern bei Unsern Erblanden gehalten hat [3]." Ueberdieß erzeigte Maximilian dem Abte Wolfgang „in Ansehung der merklichen Schäden, so er und sein Gottshaus in den vergangenen Kriegsläufen Unsern Landen und Leuten [illegible] Aufenthalt und Guetem erlitten hat," die besondere Gnade, daß er ihm „des Ungeldes von den Weinen, so er je zu Zeiten in seines Gotts-

[1]) dd. Wien 10. December 1493. Link II. 312.

[2]) dd. Wien 20. December 1493. Von Hueber p. 154 mit unbegreiflicher Flüchtigkeit [illegible] ein Jahrmarkts-Privilegium von Melk angegeben.

[3]) dd. Wien am Mittichen nach St. Fabian und Sebastian der heiligen Marterer [illegible] (22. Jänner) 1494, mit eingeschalteten fünf Freiheitsbriefen von den Jahren 1256, [illegible], [illegible], 1429 und 1448 (nicht 1447), bei Schramb 528—531. Unterzeichnet „Conradus Stürzl, der Rechten Doctor et Miles, Cancellarius." Von diesem kaiserlichen Diplom haben die Schottenäbte zu Wien Johann V. dd. Wien 13. November [illegible] (nicht 1491) und Johann VI. dd. Wien 25. Juli 1513 Transsumte gefertigt.

haus Tafern in dem Markt zu Melk, genannt das Grüebl, ausschenken lasset, unz (bis) auf Unser Widerrufen" befreite [1]).

Ungeachtet der nun hergestellten Ruhe und des auf dem Reichstage zu Worms am siebenten August 1495 für das ganze deutsche Reich verkündeten Landfriedens, verging doch manches Jahr, bis die Nachwehen der ausgestandenen Uebel allmählig heilten. Auch der nicht minder thätige, als gütige Maximilian konnte den Klagen seiner Unterthanen über die fortdauernden Lasten nicht alsogleich Abhilfe gewähren [2]), so geneigt er sich finden ließ, billigen und gerechten Vorstellungen zu willfahren [3]);

---

[1]) dd. Wien 25 Jänner 1494. Den Namen Grübel hat diese gewesene herrschaftliche Weinschenke bis heute behalten. Auch zu St. Pölten kommt ein Weinkeller des Chorherrenstiftes daselbst, zwischen 1570 und 1575 von dem Propste Georg II. gebaut unter dem Namen „das Grübel" vor. (Maderna II. 371.)

[2]) Durch ein Schreiben, im Kloster Melk am dritten December 1495 gegeben, berichten die Mitglieder des österreichischen Prälatenstandes Wolfgang, Abt zu Melk, Mathias, Abt zu Göttweig, Gregor, Propst zu Tirnstein, Andreas, Prior zu Gaming, und Benedict, Prior zu Aggsbach, dem Abte Wolfgang von Zwetel, daß sie in Melk eine Zusammenkunft gehabt, bei welcher, obgleich noch mehrere Prälaten geladen gewesen, doch sonst kein anderer erschienen sei; ferner, daß der von ihnen abgeschickte Herr Heinrich Streun von königlicher Majestät (Maximilian) zurückgekommen, aber keine gute Antwort, welche sie doch gehofft, überbracht habe. Sie hätten also den Prälaten eine andere Versammlung auf den Sonntag nach Maria Empfängniß — 13. Dezember — zu Krems angesagt, wozu sie den Abt von Zwetel einladen. (Link II. 318.) Was der Prälatenstand vom Kaiser erlangen wollte, ist nicht bekannt; vermuthlich bat er um Erleichterung in Ansehung der ungeheuren Steuern, Kriegsdarlehen u. s. w. noch aus früherer Zeit; wie denn z. B. Kaiser Friedrich von Colomann, dem vorigen Abte zu Zwetel, begehrt hat, daß er von dem kaiserlichen Kämmerer Matthäus von Spauer, welchem der Kaiser für ein von ihm empfangenes Kriegsdarlehen gewisse Gülten im Tulnerfelde versetzt hatte, weil ihn der Abt nicht als Vogt und Landgerichtsinhaber über die Klosterunterthanen im Tulnerfelde und zu Oſſarn erkennen wollte, die gedachte Vogtei und das Landgericht um hundert ungarische Gulden auslösen sollte; sonst würde genannter von Spauer die Zwetler-Unterthanen ohne weiters in Bande legen. dd. Linz am Aschermittwoche 16. (nicht 9) Februar 1491. (Link II. 303.)

[3]) Im Jahre 1496 ließ K. Maximilian an den (landesfürstlichen) Mauthner zu Melk den Befehl ergehen, von den Bürgern von Ips nicht mehr als achtzehn Pfennige für einen geladenen Wagen abzufordern. (Eſpig Chronik v. Ybbs S. 14., auch in Kaltenbäcks öst. Zeitschrift III. Jahrg. 1837, S. 407.) Der Verkehr und die Betriebsamkeit in Melk scheint sich bald wieder gehoben zu haben. Im Ausweise über den Besuch und die Gefälle des Jahrmarktes zu Bruderkirchweihe (erster Sonntag nach Ostern, Ostermarkt) zu Linz 1496 kommt unter den Handelsleuten, welche diese Messe besuchten, vor: Melk — Paulj, der an Marktgebühr von 320 Stück Häuten, à ½ d. fünf

vielmehr schien seinen redlichen Bemühungen für des Landes Wohlfahrt selbst die zürnende Natur sich feindlich entgegen zu stellen.

Die drohenden Spuren der aus Ungarn nach Wien gebrachten Pest (1493) und eine sehr große Viehseuche, wodurch besonders das Wild in den Wäldern umkam (1494), waren die Vorläufer einer ungleich schrecklicheren, bisher unbekannten Plage, welche drei Jahre lang alle Länder verheerend heimsuchte, in Oesterreich besonders in den Jahren 1494 und 1495 herrschte, und eine ungeheure Menge Menschen dem Tode überlieferte. Wo sie auftrat, dauerte sie gewöhnlich drei Monate, war im zweiten am stärksten, in den übrigen seltener, ergriff bald diese bald jene Ortschaft, ging wohl manche vorüber, kehrte aber nach einiger Zeit in die Nachbarschaft zurück, und schien die Weissagung im achten und neunten Capitel der Offenbarung Johannis von jenem Würgengel, der den dritten Theil der Menschen tödten wird, zu erfüllen. In Melk wüthete diese Seuche im August 1495, und nahm einen großen Theil der gesammten jungen Leute aus der Mitte der Lebenden hinweg [1]). Es war aber diese fürchterliche Epidemie nichts anders, als die sogenannte Lustseuche, damals lues inguinaria, böse Blattern, Lähmung der Glieder, il male francese, le mal de Naples geheißen, weil man glaubte, sie

---

Schilling und zehn Pfennige bezahlte. (II. Lief. d. Beitr. zur Landeskunde v. Oest. ob d. Enns. Fünfter Bericht über d. Museum Francisco-Carol. Linz 1841 S. 132.) — Den im Jahre 1493 zu Krems versuchten, aber mißlungenen Gaunerstreich, nachdem das Jahr zuvor ein beinahe ähnlicher zu Ips und zu Scheibs mit Glück ausgeführt worden, erzählt unsere alte Chronik (Pez I. 270); worauf wir einen künftigen Verfasser der ausführlichen Geschichte von Krems aufmerksam machen wollen; eben so die Samm- [illegible] kleiner, freilich an sich unbedeutender Notizen auf jene von St. Pölten zum Jahre 1497, von Wien 1500, 1502 und 1510, a. a. O. 274, 275, 278. [illegible] braucht dan wenigstens zum Behufe gewisser stehender Artikel und Rubriken der- [illegible] „Anekdoten" nicht zu erdichten! — Von Böslau (Focilav, nicht Forciliw, wie im Abdrucke bei Pez I. 274 zum Jahre 1498 steht) handeln wir selbst in der Pfarr- [illegible] von Gainfarn im II. Bande.

[1]) In Melk tödtete die böse Seuche, nach dem sonderbaren Ausdrucke unserer alten Chronik, „sedecim personarum solidos universae juventutis" — sechzehn Schilling, [illegible] (1 ℔ = 8 ß = 240 dl.) vier hundert achtzig junge Personen (wohl nicht aus dem Orte allein, sondern aus der ganzen Pfarre?) — augenscheinlich eine Nachahmung der Salzburger-Chronik, welche die in der großen Pest im Jahre 1349 zu Wien und Passau Verstorbenen eben so nach Pfunden und Schillingen zählt! (Hier. Pez I. [illegible])



(Chirurgen) verschafften vielen Kranken durch Bäder und S
Bei Krems fand ein Hauer in einem Weingarten eine O
Wassers, welches als das wirksamste Specificum gegen
ward; daher ein ungemeines Gedränge des Volkes an di
war, und sein Wasser wie Balsam verkauft ward. Man stel
bei demselben auf, und es kam so viel Geld zusamm
der Bischof von Passau (als Grundherrschaft?), als d
Kammer Ansprüche darauf machten, letztere aber es
zog [1].

---

[1]) Diese kurzen Nachrichten, ganz unserer Haus-Chronik a. a.
(vergl. Hormayrs Wien IV. Bd. I. Heft S. 80—82), bestätigen d
tung, daß sich dieses schreckliche Uebel bei seinem Entstehen nicht blo
lichen oder unvorsichtigen Umgang mit solchen Kranken, sondern —
auch durch die Luft ansteckend verbreitet habe; daher man nicht im
Unenthaltsamkeit zu schließen berechtigt ist, wenn man in Geschichte
bei dem schmähsüchtigen Bruschius, von Aebten und Aebtissinnen
geilen Seuche gestorben seien. Daß wirklich anfangs diese Krank
der daran Leidenden keine Makel angehangen habe, beweiset auch d
Pfarrkirche zu Efferding im Hausruckviertel, mit der ungewöhnliche
ligt begraben der Edl-Vest Tristram Geymann zu Trättenegg, der
laidigen Plag der Franzosen, Sonntag vor S. Lambrecht" (13. Septe
(Hoheneck Geneal. I. 158. Graf Wurmbrand Collectan. p. 61. führ
in einzelnen Worten verschieden, aber dem Inhalte nach gleichlauten
zehnten Jahrhunderte zu Venedig gedrucktes Missal soll eine eigene

Von geistlichen Angelegenheiten unter Wolfgang I. melden uns die vorfindigen Nachrichten, daß, als Papst Innocenz VIII. die Christen- zum Kriege gegen die Türken aufrief und den Eifer der Gläubigen) Bekanntmachung eines allgemeinen Ablasses anzuspornen suchte, s Jubiläum auch zu Melk gehalten, und diese Feier durch die zu- e Ankunft des päpstlichen Commissärs Mathias Scheid, Bischofs Seckau, erhöht ward (1490) [1]. Um eben diese Zeit prangten auf Altären der Stiftskirche, in welcher Bischof Albert von Salona als bischof zu Passau am fünfzehnten Juli 1488 die von dem vorigen in St. Kilians Abseite errichteten Altäre des heiligen Kreuzes und uns des Täufers geweiht hatte [2], die neu angeschafften, zu Nürn- gedruckten Meßbücher, da bisher nur geschriebene gebraucht wor- waren [3]. Die gepriesene Ordenszucht zu Melk bewahrte ihren Ruf

---

Auf dem vorderen Deckel eines Melfer-Coder ist aufgezeichnet: „Anno 1490 fuit jubileus in Mellico, et incepit in visitatione sancte Marie in primis Vesperis 1. Juli), et duravit quindecim diebus pro fratribus et pro familia nostra, sci- pui in pane nostro tunc fuerunt. Et postea feria tertia ante exspirationem illarum n (13. Juli) casu venit huc Dominus Episcopus Seckoviensis, qui tunc fuit us Commissarius post Legatum; concessit omnibus tam forensibus (Bewohnern Marktes) et (quam) peregrinis et advenis, et duravit usque ad feriam quartam acobi, scilicet vigiliam Panthaleonis Martyris, et illo anno fuit litera dominica- " Die Feria III. (Dienstag) nach Jacobi fiel im Jahre 1490 auf St. Pantaleons (27. Juli). (Hueber Apparat. Chron. I. 806, und unvollständig bei amb 538.) Dasselbe außerordentliche Jubeljahr wurde im folgenden Jahre zu tenstätten gefeiert, wo der Zusammenlauf der Andächtigen so groß war, daß inem Tage mehr als acht hundert Menschen öffentliche Buße wirkten. Zum Gedächt- wurde in der Kirche eine Fahne aufgestellt mit der Aufschrift: „Vexillum Sanctae iatae; actum anno 1491." (Wendtenthal VIII. 264.)

[2]) Die Einweihungsurkunden s. bei Schramb 539—540.

[3]) „Missale Benedictine religionis Monachorum cenobij Mellicensis." — „Impres- n Nurnberge in officina Georgii Stöchs de Sulczpach." Ohne Jahr. Die Melfer- Bibliothek besitzt ein Exemplar auf Pergament, und ein zweites, in welchem der Canon f Pergament, das Uebrige auf Papier gedruckt ist. Hieronymus Pez bemerkt in den a S. Colomanni, dieses Meßbuch sei gegen das Jahr (sub annum) 1490 gedruckt. Vorzüglich merkwürdig ist das auf dem Titelblatte des zweiten Exemplars eingeschriebene [illegible] contra Turcos," wie es im Jahre 1476 im Kloster Melk gehalten ward. Es [illegible] in einer Procession zum Frauenaltare in der Gruft, worauf gewisse, aus dem Meßbuche selbst citirte Gebete verrichtet wurden. Man sehe, was bei dem Abte Lud- wig II. hierüber gesagt worden ist, und vergleiche Schramb 493.

sogar in den traurigen, verwirrten Zeiten der ungarischen Kriege; so daß im Stifte St. Ulrich zu Augsburg unsere Benedictiner eine Visitation oder Reform vornahmen (1490); Bischof Sirtus von Freising sich zwei Brüder unseres Hauses zur Verbesserung und Vervollkommnung der Regular-Observanz für das baierische Kloster Ebersberg ausbat (1493) [1]), dessen Abt Sebastian später mit Melk auch ein geistliches Bündniß schloß [2]); und daß im letzten Jahre Wolfgangs im Reichsstifte Neresheim unter dem Abte Johann I. in Beisein und durch Mitwirkung des Bischofs zu Augsburg Friedrichs Grafen von Zollern, der Aebte Konrad von St. Ulrich zu Augsburg und Bartholomäus vom heiligen Kreuze zu Donauwörth, und des Grafen Joachim von Oettingen, als Schirmvogts gedachter Reichsabtei, die eingeschlichenen Mißbräuche und Unordnungen feierlichst abgestellt, und die Ordensverbesserung nach dem Plane der Melker-Observanzen oder der sogenannten Melker-Congregation eingeführt wurden. „Diese große und merkwürdige Reformation gereichte unstreitig zum sittlichen Besten des Klosters, zufälliger Weise aber auch zum größten Nachtheile des ökonomischen und politischen Zustandes. Unter Anderen verschenkte Abt Johann auf Zudringen des Bischofs das ganze Jagdregale des Klosters an Oettingen, in Erwartung andere Gefälligkeiten von daher zu erhalten“ [3]).

Der fünfzehnte Jänner 1497 gab dem hiesigen Capitel einen neuen

---

[1]) Chron. Mell. bei Pez I. 221. Zusatz zum Jahre 1011 von jüngerer Hand. Vergl. Schramb 531. — Datum Frisingae 6. Novemb. 1493. Oesterr. Blätter 1847. Num. 102. S. 407. Num. 179.

[2]) dd. Ebersberg 21. September 1497, bei Hueber 156—157. Ebenda 154—155 die Conföderations-Urkunde der Meisterin Schwester Helena Heurtin und des Convents der regulirten Chorfrauen von St. Magdalena vor dem Schottenthore zu Wien, vom Freitage vor St. Paulstag des ersten Einsiedlers 1494. Dieser Freitag ist der dritte Jänner, weil vormals das Fest des genannten Heiligen am zehnten Jänner begangen wurde. (Pilgram. Calendar. p. 243.) Die Siegel der Meisterin oder Priorin und des Convents (Christus mit der Osterfahne, der Magdalena erscheinend) bei Hueber Tab. XXXII. Num. 8 9. des Abtes und Convents von Ebersberg Num. 10. 11.

[3]) „Reichsstift Neresheim. Eine kurze Geschichte dieser Benedictiner-Abtei“ u. [illegible] Neresheim 1792 S. 58—59. Der Verfasser — der dortige Capitular Carl Alois Nack — macht über die „Melkner-Congregation“ die Anmerkung: „Die berühmte Bursfelder-Congregation ist bereits so weitschichtig geworden, daß es nöthig war, sich in Provinzen oder Capitula provincialia zu theilen. Zur Mainzer-Provinz, welche auch die Melkner (Mellicensis) genannt wurde, gehörte Neresheim.“ (S. 59.)

rofessen zum Mitgliede: den Baier Leonhard von Burghausen, lchen Bernhard Pez für den Verfasser einer trefflichen Abhandlung über geistliche Pflege der Kranken und Sterbenden hält, zu welcher vielcht die Schrecken der Pest Veranlassung gegeben haben [1]).

Nachdem er die Gefahren der verheerenden Seuche, so wie die Drangle des ungarischen Krieges glücklich überstanden, die Heiligsprechung polds IV. und die Wiederentdeckung Amerika's erlebt hatte, verließ t Wolfgang das Zeitliche am fünfzehnten October 1497 [2]). Sein chenstein in der alten Stiftskirche zeigte im Wappenschilde einen Löwen f einer in beiden Ecken mit einer Zinne versehenen Mauer emporgehtet [3]) — ein bedeutungsvolles Bild des Starkmuthes, womit dieser fältige Prälat, gleich seinen drei unmittelbaren Vorgängern, und dem würdigen Ulrich II., die seiner Obhut anvertrauten heiligen Mauern gen die Feinde des Vaterlandes treu bewahrt hat.

II. Abt Johann V. Freund von Zistersdorf, von 1497 bis 1504.

Johann Freund, im österreichischen Städtchen Zistersdorf geboren [4]), ls Baccalaur der freien Künste im Jahre 1479 in die Zahl der Pro-

[1]) Daß der Autor des Tractats de cura infirmorum et morientium im Codex b. 80 onhard heißt, ist gewiß, ob es L. von Burghausen sei, keineswegs erwiesen. Gegen n früher erwähnten Leonhard von Feldorf spricht die Verschiedenheit der Schriftzüge; er es wird unter den Professen im Jahre 1479 (unter Ludwig III.) ein Leonhard on Als (Hernals bei Wien) gelesen, von welchem besagte Schrift herrühren könnte. (Keiblinger [illegible] 476—477.)

[2]) Laut der Grabschrift: „Dominica die post Colomanni ob: ven: in X.º Pr. Dñs Wolfg. Schaffenrat ordinis Sancti Bdti huius Monrij Abbas hic sepultus, anno Dni 1497. requiescat in pace. Amen.“ (Hueber Farrago memorandor. p. 25, und [illegible] 540.) Eben dieser Todestag findet sich in den Necrologien des Stifts St. Pölten und der Schotten in Wien, nur in jenem von Tegernsee der vierzehnte October. (Pez [illegible] I. 637.)

[3]) Den Löwen, und zwar mit doppeltem Schwanze, aber ohne die Mauer, enthält auch der Wappenschild dieses Abtes in dessen beiden Siegeln bei Hueber Tab. XXXII. Num. 4. und Tab. XXXIII. Num. 4., wo aber die beigesetzte Jahrszahl 1505 unrichtig ist. Beide haben als Hauptfigur den heiligen Colomann, zur Seite die Schilde mit dem Stiftswappen und dem Löwen. — Zuletzt müssen wir das Versehen in Huebers Austria [illegible], welcher p. 115 eine Urkunde des Kaisers Rudolphs II. mit der Jahrszahl 1497 am Rande bezeichnet aufnimmt, die zum Jahre 1597 p. 192 nach Num. 36 einzustellen ist!

[4]) Vermuthlich ein Nachkomme jener alten, im Viertel unter dem Manhardsberge ans

fessen aufgenommen, von 1481 bis 1494 Prior, als Cellerarius zum Prälaten erwählt, wurde durch die Verwendung des ihm gnädigen Kaisers unterstützt, indem dieser den berüchtigten Alexander VI., welcher 1492 Innocenz dem Achten auf dem päpstlichen Throne gefolgt war, ersuchte, dem Abte dießmal einen Nachlaß an der alten Taxe angedeihen zu lassen, und ihm alsbald und mit den geringsten Auslagen die Bestätigung zu ertheilen, weil sowohl das Stift, ein durch Natur und Kunst sehr fester Platz, im Kriege mit dem Könige Mathias von Ungarn durch die zum Vortheile des Landes daselbst gelegene Besatzung um seine Schätze und allen Hausrath gebracht worden, als auch die Güter, Zinsen und anderes Vermögen von den Feinden durch Brand, Raub und Auflagen zu Grunde gerichtet wären; so daß die Renten des ansehnlichsten Klosters, welches vormals das Erste in Oesterreich gewesen, kaum zum Lebensunterhalte der Brüder hinreichten [1]. Auf diese wirksame Vorstellung des Kaisers sah sich Abt Johann schon nach wenigen Monaten in seiner Würde bestätigt [2].

Außer einigen wichtigen Bauten sind es besonders die außerordentliche Fruchtbarkeit, die das letzte Jahr des scheidenden Jahrhunderts auszeichnet, und eine eben so ungewöhnliche Ueberschwemmung, welche den gänzlichen Untergang mehrerer Ortschaften im Tulner- und Marchfelde verursachte, was die siebenjährige Verwaltung dieses thätigen Prälaten denkwürdig macht.

---

sässigen Familie, aus welcher ein Chuonradus Friunt schon 1156 in Wien einer Schenkung des Herzogs Heinrich Jasomirgott an die Abtei St. Peter zu Salzburg als Zeuge beigewohnt; Ulrich Breint von Patzmannsdorf am dreizehnten Jänner 1280 zu Krems eine Urfehde auf den Herzog Albrecht I. gefertigt, Georg Freundt 1571 als kaiserlicher Rentmeister in Mähren gelebt hat. (Bern. Pez Cod. dipl. epist. I. 382. und Hormayrs Wien II. Bd. I. Heft S. XXI. Lichnowsky I. Regesten Num. 1017. Hammer-Purgstall, Khlesl's Leben I. S. 40 der Urkundensamml.)

[1]) dd. (ohne Ort) 1. November 1497, Urkunde Num. XXX. Es ist wohl nur von dieser Verwendung Maximilians zu verstehen, was in einem alten Verzeichnisse unserer Professen steht: »Sub Joanne V. de Zistersdorf Abbate, Maximiliani Rom. Regis auxilio juxta canonicam sanctionem S. Concilii Basileensis — canonice electo« u. s. w.

[2]) dd. 8. Jänner 1498 (nicht 1497). Vier Bullen: I. und II. An den Abt Johann. Bestätigung desselben und Erlaubniß wegen der äbtlichen Weihe. III. An die Conventualen. IV. An die Vasallen. Schramb zählt die erste nicht mit, und gibt daher nur drei an.

rei; wie viel aber an großen und kleinen Fässern, wußte man
Den Most aus den unteren Gegenden heraufzubringen, kostete, ohne
einen Aufschlag zu rechnen, neunhundert Pfund Pfennige. Die
und andere zur Weinlese verwendete Leute forderten großen Lohn,
beiteten Tag und Nacht, selbst noch im Schnee. Man erzählte, daß
Weinlese bis Pfingsten sieben und zwanzig tausend Fässer in die
Gegenden verführt wurden. Einen Achtring des heurigen Weines
n das ganze Jahr um zwei Pfennige, unter dem Gebirge um Einen
[1]). Daher trank sich Mancher zu Tode; auch in Melk wurde ein
Säufer in einem Hofe Nachts unter dem Viehe liegend gefunden [2]).
Zwei Jahre später war eine ungeheure Ueberschwemmung, die vom
ten August ungefähr zehn Tage dauerte, und, wie eine im Markte
wohnende Greisin von hundert und sieben Jahren bezeugte, kaum
em Jahrhunderte gesehen worden war. Vorräthe von Getreide

---

ron. Mellic. bei Pez I. 274—275., auch bei Schramb 544—545, aber weder
getreu noch vollständig. Bekannt ist der große Weinhandel nach Oberösterreich
ern bis in die neueren Zeiten. Die Abkürzung nōgēta talenta im Codex hat
unrichtig nonaginta gelesen. „Octava vini dabatur pro duobus nummis
egro, inframontana vero pro nummo uno.“ „Infra montes“ bezeichnet sonst,
ndlich, das Weingebirge in der Umgegend von Medling und Baden. Hormayr
Sinn dieser Stelle so: „In Wien galt die Maß Gebirgswein zwei Pfennige

und Heu gingen in der Donau, das geschnittene Korn auf dem Felde bei dem vielen Regen durch Fäulniß zu Grunde. In allen Städten und Ortschaften an der Donau konnte man mit Schiffen fahren; Häuser wurden gänzlich zerstört oder so verwüstet, daß in großen Marktflecken kaum Eines unbeschädigt stehen blieb, Wiesen und Baumgärten mit Sand bedeckt, Bäume umgeworfen, Weinstöcke ausgerissen; ganze Stallungen, Scheuern, Hausgeräthe aller Art wälzten die brausenden Fluthen der Donau Tag und Nacht fort; wie sie denn auch zwei Häuser sammt den Bewohnern Melk vorübertrugen. Eine große Menge Menschen büßte das Leben ein, daß man die Prophezeiung erfüllt zu sehen glaubte, die Menschen wären den Fischen des Meeres gleich geworden. Der Eindruck, welchen dieses entsetzliche Schauspiel hervorbrachte, war so sonderbar verschieden, daß ein Theil lachte, indeß Andere weinten. Die Tiefe am Gestade mit einer Schnur gemessen, hatte vierzehn Ellen und eine Spanne über dem gewöhnlichen Wasserstande. In die Frauenkirche im Markte Melk drang der Schwall des Gewässers, und stand Eine Elle hoch über den Altären, stürzte die Stühle um, wühlte die Gräber auf, und nur mittelst eines Schiffes konnte man durch die Thüre in die Kirche gelangen, um die vergoldeten Altarbilder herauszuschaffen, damit sie nicht durch die Näffe verdarben (1501) [1].

Die Zeit, da Oesterreich vor feindlichen Einfällen Ruhe hatte, zur Vorbereitung auf künftig wiederkehrende Gefahren weise benützend, und vielleicht nach des Kaisers Rathe, wandte Abt Johann seine Aufmerksamkeit auf die Befestigung des Stiftes, die er bedeutend verbesserte, indem er dasselbe an der Ostseite mit einer sehr hohen und starken Mauer, die auf einer tief in den Felsen gelegten Grundfeste ruhte, umgab, deren Noth-

[1]) Chron. Mell. 275—276, und bei Schramb 546, welcher aber die Worte der Stelle willkürlich verändert. Nach „per cunctas urbium oppidorumque juxta Danubium" fehlt im Original ein Wort, etwa plateas. Zu Arnsdorf wurden die Weingärten des Salzburger-Klosters St. Peter mit dessen Freihofe und Preßhause weggeschwemmt. (Kirchl. Topogr. VIII. 211.) Nicht nur die Donaugegenden litten unbeschreiblichen Schaden, sondern auch das ganze jenseitige Land bis Böhmen: „Hic et in partibus Bohemiae innumeris ruptis lacunis noctu pars magna periit hominum, et facti sunt, juxta Habacuc vaticinum, homines velut pisces maris." (Hab. I. 14.) Zur nämlichen Zeit traten die Iser und der Inn aus ihren Ufern. (Mezger Hist. Salisb. Lib. IV. c. 47.)

und Zweckmäßigkeit die Erfahrung im Jahre 1619 und noch
igen der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken recht
ılich erprobt hat [1]).

) gegen das Ende seines nützlichen Wirkens bewies er sich als
ideren Freund der Wissenschaften und einsichtsvollen Beförderer
Studien, da er den Anfang machte, die enge dunkle Bibliothek zu er-
ınd ihr mehr Licht zu verschaffen, wobei auch der Fußboden mit
d rothen Marmorplatten belegt ward. Die Vollendung des zu
edeutung unternommenen Baues mußte er aber, dem größeren
eligeren Theile nach, seinem Nachfolger überlassen [2]). Noch
: Bücherschatz des Klosters, bei der Seltenheit und dem hohen
ruckter Bücher, meistens aus Handschriften; jetzt wurde die ge-
ıhl von Druckschriften durch die zu Nürnberg im Jahre 1500
Auflage des Benedictiner-Breviers vermehrt, welches nach
iken des römischen und nach dem Melker-Directorium
', zum Gebrauche aller die Observanz von Melk beobachtenden
n St. Benedicts Orden bestimmt war [3]).

ı 1499 feria 3. post Pancratij (14. Mai) hora 10. Dn̄s Johannes Abbas
sterii posuit primum lapidem fundi novi muri prope portam castri sive
Mellicensis, annexi pauimento officinae fabri, et fundus locatus est super
rofunditate a superiori superficie pauimenti usque ad potram» Dieser Zu-
rer alten Chronik ist in der Ausgabe derselben von Pez weggelassen. Auf dem
chmutzblatte eines Urbars oder Grundbuches über den Markt Melk u. s. w.
1550 steht: »Anno Domini 1499 Dn̄s Joannes Freundt Abbas Mellicensis
mento Monasterium ab Oriente amplissimo et Inexpugnabili cinxit Muro,
imo pede illius ad petrae vsque profunditatem.« Schramb 545 führt die
mit einer Erklärung an, die sich aber ohne Baurisse oder Abbildung der alten
die dem mit der Localität unbekannten Leser nicht deutlich machen läßt und
sie für ihn hat. Die zwei ungeheuren Thürme, der Schimmel und der
hurm, welche noch gegenwärtig den Stürmen von Jahrhunderten Trotz bieten,
allem Zweifel ein viel älteres Werk; die besagte neue Festungsmauer zog sich
Thore an einer Schmiedewerkstätte, vor dem sogenannten Kammerthurme
rme) und zwischen den genannten beiden Thürmen hin, dann rechts gegen
uben herab.

n. Mell. bei Pez I. 276–277 zum Jahre 1505, bei Schramb 547 mit der
gabe: »Anno 1503.«

: bei dem Abte Johann IV. erwähnte Versammlung der Prälaten zu Passau
sich darüber vereinigt, daß die zu Melk im Jahre 1418 eingeführten Ritual-,

ließ [1]); und eine andere zu den Kosten des Feldzuges, welch
lian nach dem Erlöschen der Linie von Baiern-Landshut zur U
des rechtmäßigen Erben, Herzogs Albrechts von München, wi
sprüche des Pfalzgrafen Ruprecht unternahm [2]).

Einer anderen Zumuthung hat er sich durch die Erg
Rechtsweges, nämlich der Appellation an den Papst Alexander

Meß- und Chorbücher in allen Klöstern des Melker-Vereines angenomm
jene Ordenshäuser, welche sie noch nicht besäßen, Abschriften gemacht w
(Schramb 481.) Den Titel des gedachten Breviers für die „schwarzen M
Melker-Observanz" auf Kosten „Georgii Stuchs ex Sulzbach civis Nürnbe
23. März, gedruckt (Pars æstivails), s. ebenb. 545—546, wo auch die
mende Anempfehlung der Observanz von Melk hinsichtlich der gottesdienstli
heiten und Gebräuche angeführt ist. Diese Observanz blühte sogar in Unga
noch im Jahre 1519; denn es existirt ein „Breviarium ordinis S. Benedi
in Monte pannonie S. Martini (Erzabtei Martinsberg) ex rubrica Patrum
summa diligentia extractum," gedruckt 1519 die 15. Julii, Venetiis in
Liechtenstein. Mandato Luce Alantse librarii Wiennensis." (Ebenb. 58
parat. chron. II. 70.) Im Jahre 1843 haben die Abteien Melk und S
ihre Kosten eine neue, schöne und verbesserte Ausgabe des Breviers für d
ner-Orden, in vier starken Groß-Octavbänden (mit dem sogenannten Fasci
rum u. s. w. in einem besonderen Bande) in der Druckerei der M
Wien veranstaltet.

[1]) Die österreichische Geistlichkeit mußte 6425 Pfund Pfennige geben
der Abt zu Zwetel im Namen seiner Unterthanen 360 Pfund kamen. (Lin

hof Wigileus von Passau hatte durch ein Requisitorialschreiben
und zwanzigsten Juni 1503 von dem Abte und Convente zu
en Einem Monate zwei hundert rheinische Goldgulden als einen
n Beitrag (pro caritativo subsidio) verlangt, welchen aber der
folgenden Gründen verweigerte. Das Stift, sagte er, sei eremt,
jeder Prälat um seine Bestätigung eine ungeheure Geldsumme
gezwungen, welche man der Dürftigkeit und geringen Einkünfte
zu erschwingen könne. Ferner habe das Stift keine Pfarrkirche in
zer-Diöcese, wegen welcher dem Bischofe besagten Betrag zu
erlaubt wäre, außer der dem Kloster vollkommen (pleno jure)
en Kirche zu Weikendorf, von welcher jeder Prälat bei dem
iner Regierung dem Papste vierzig Kammer-Goldgulden bezahlen
s die dringende Noth und das Unglück der Passauer-Kirche, wo-
ischof spricht, betrifft, so sei zwar nicht unbekannt, daß diese
Ungemach, vorzüglich zur Zeit des Königs Mathias Corvinus
n, erlitten habe; es sei aber auch bekannt, daß das Stift Melk
einer Lage für einen Hort und ein Bollwerk von beinahe ganz
gelte; so zwar, daß es beim Ausbruche der Kriege die Zu-
Landesfürsten sei; daher aber auch, von seiner Besatzung ver-
d von Vertheidigungsmitteln entblößt, gereicht es dem ganzen
großem Schaden und Gefahr [1]). Der vorgenannte König habe
ersten Einfalle in Oesterreich, nach seiner tyrannischen Weise,
ner zu gebenden Geldsumme alle Kleinodien und Heiligenbilder,
man sonst Kostbares hatte, vom Kloster erpreßt; in der neuesten
seien die Lehensleute durch ihn gänzlich zu Grunde gerichtet, die
fortgetrieben, die Dörfer in Asche verwandelt worden, von denen
keinen Nutzen haben kann, so daß kaum der zehnte Theil der vorigen
noch übrig ist. Auch sei allbekannt, daß immerdar von dieses
Zinnen der Sieg strahlte und des Feindes Wuth zurückprallte;
schwerer falle es, die Abnahme und Unterdrückung des Stiftes zu
. Und damit nichts zu desselben Verderben fehle, so komme jetzt

---

[1] ... den lateinischen Text in der zweiten Note zu Seite 653, wo Zeile 5 bei ... "et suis munitionibus bellicis" das Wort destitutum zu suppli-

man dem Begehren des Bischofs gehorchen, so konnte man
Feldzuge, nach des römischen Königs Mandate, einen Be
noch den Geistlichen ihren Unterhalt verschaffen; was wahrl
dem Kloster zum Ungemach, sondern auch dem ganzen Land
Nachtheile gereichen würde. Und da vorberührtermaßen d
(castrum) mit starker Hut und Wache verwahrt sein mu
wenn es durch Ueberrumplung für die Feinde (pro inimici
genommen würde, wäre es ein Unglück für den ganzen
müßte man, sollte anders die bischöfliche Steuer entrichtet
Schloß unbesetzt und künftighin den Feinden zur Beute lasse
Bischof diese und andere ungemein große Beschwerden erwoge
er sich's keineswegs herausgenommen haben, das Kloster
festeste Säule des Benedictiner-Ordens, mit solchem verderb
nen zu quälen. — Die Appellation geschah von dem Ab
Wien im Strobelhofe, vor dem öffentlichen Notar Fabian
St. Leonhard aus der Steiermark, Salzburger-Diöcese,
Capellänen des Domcapitels, Magister Thomas Fledrer von
Mathias Winter, Geistlichen des Passauer-Bisthums, am z
1503. — Ohne Zweifel wurden Abt und Convent von den
dieser Geldangelegenheit nicht weiter belästigt. Mag übrigen
bemerkt worden ist, immerhin nicht alles, was hier dem ungari

Kilian von Seitenstätten und sein Convent mit ihren Ordens-
zu Melk getreten sind [1]), und einige Verträge über beigelegte
iten und erworbene Realitäten.

ula, des seligen Herrn Georg Hager Tochter, und des Georg
Witwe, gibt ihre zwei Höfe zu Harenöd in der Pfarre Külb,
r von den Erben des Herrn Hanns von Hohenberg zu Lehen
die sie aber um andere dafür gegebene Gülten und Güter frei
at, dem Stifte Melk tauschweise um andere unbenannte Gül-
zwar zur Vermeidung der Irrungen und Stöße, die manch-
us entstanden, weil diese Höfe dem Gotteshause Melk jährlich
thalb Metzen Hafer gedient haben [2]).

hann Tichtel, Lehrer der Arznei, bescheinigt den Empfang von
Pfund Pfennigen für den Weingarten Gerstel, dessen eine Hälfte
bte Johann und Convente zu Melk um fünfzig Pfund Pfennige
„und den andern halben Theil von wegen Meister Sigmund
seligen, Pfarrer zu Loosdorf, lediglich darzue geeignet" hat,
e besagten Pfarrer und ihn selbst nach seinem Tode „in das

---

14. April 1499, bei Hueber p. 157—158. Schramb führt irrig auch eine
g der Conföderation mit dem Stifte St. Pölten von eben diesem Jahre an.
len von Zwetel zum Jahre 1495 nennen Melk unter den Ordenshäusern,
zu verschiedenen Zeiten mit dieser Abtei conföderirt haben. (Link II. 317.)

burg u. s. w. (in der Nähe von St. Pölten) verlieh [2]).

In demselben Jahre, am Tage des heiligen Francis
ber) ist Abt Johann zu Krems gewesen, und hat eine U
ner Zeugenschaft bekräftigt [3]). Im Jahre 1504 gibt er den
Nanna auf ihr Ersuchen ein Vidimus ihres Stiftbriefes, w
von Neydeck und seine Gemahlin Kunigunde über diese von
dete Stiftung am ersten Mai 1414 errichtet haben [4]).

Ein Jahr, nachdem der schändliche Alexander VI. s
Seele ausgehaucht hatte (18. August 1503); im nämlich
die Aebte Johann von Lambach, Benedict von Gleink, Casp
hardszell, und Propst Blasius von Ranshofen aus diesem
an eben dem Tage, da Ein Jahr später (1505) der Cardin

---

[1]) dd. Wien am heiligen Palmtag, 3. April 1501. Johann Tichtel
im Lande ob der Enns, 1476 in Wien zum Doctor der Medicin gradu
Arzneikunde und zweimal Decan der medicinischen Facultät; ein so ge
die Vornehmsten sich seines Rathes und Beistandes bedienten, ja selbst d
nigin Beatrix, des Mathias Corvinus Gemahlin, als sie im Jahre 148
Baden gebrauchte, ihn zu einer ärztlichen Berathung rufen ließ. Sein
Viennensium" von 1477 bis 1494, reich an interessanten Notizen,
Piarist Adrian Rauch herausgegeben. (Rer. austr. Scriptor. Vol. II.)
der, Bartholomäus Tichtel, war Domherr zu Wien, Doctor und Prof
gie, und 1477 Rector der Universität (l. c. p. 551.); der obenge

e Legat in Deutschland, Raymund Bertrand, Bischof von Gurk, auf
r Reise zu Viterbo das Ziel seiner irdischen Laufbahn erreichte —
fünften August 1504 [1]), hat auch unser Abt Johann V., gerade, wie
heint, mit dem Vorhaben beschäftigt, sich seines Amtes freiwillig zu be-
n, die Schuld der Natur bezahlt [2]). Seinem Nachfolger Sigmund
er eröffnete sich eine neue Zeit, deren Ereignisse und Erscheinun-
nicht ohne den mannigfaltigsten und wichtigsten Einfluß auf die inne-
und äußeren Zustände und Verhältnisse unseres uralten Stiftes vor-
gingen.

XLI. Abt Sigismund Taler, von 1504 bis 1529.

Es konnte nicht zweifelhaft sein, wem die Insel unseres Stiftes
Theil werden würde, wenn man die unbestrittenen Vorzüge berücksich-
e, wodurch sich der im Markte Melk geborne und erzogene
gister der freien Künste Sigismund Taler [3]) vor seinen Mitbrüdern

---

[1]) Nach Angabe der Grabschrift und der Todtenbücher von den Schotten in Wien und Tegernsee. (Oefele I. 636.)

[2]) Auf dem Leichensteine in der alten Stiftskirche las man die Aufschrift: Anno Dni . IV. (nicht III. wie in Huebers Farrago memorand. p. 25 steht) obiit venerabilis Christo et insignis Pater Dominus Johannes — — — (etwa Freundt? oder huig V? ?) de Zisterstorff olim hujus Monasterii Mellicensis Abbas, cujus anima Deo at. Dñe miserere.« (Schramb.) Die Bezeichnung olim, nur bei resignirten oder setzten Prälaten, Pfarrern und anderen Geistlichen gebräuchlich, läßt der Analogie schließen, daß auch Johann nicht als wirklicher Abt von Melk gestorben sei. Wäre es der Fall, wie wir anzunehmen geneigt sind, so läßt sich, bei dem Mangel aller ... in der alten Hauschronik, in den uns bekannten Catalogen der hiesigen Prä... und in anderen Schriften, blos vermuthen, Abt Johann habe zwar vor dem ver... ...elten Capitel die Erklärung seiner Abdankung gegeben, sei aber noch vor Ausfer... ...ung oder Absendung der hierzu erforderlichen Instrumente gestorben, und demnach jener ... als unvollendet betrachtet, jedoch wenigstens in der Grabschrift berührt worden.

[3]) Er war seit dem sechsten Juli 1495 Profeß. Oefter, aber unrichtig wird er ...uber genannt. So im Verzeichnisse unserer Professen, das der alten Chronik an... ...t ist: »1495. Frater Sigismundus grueber (alias taler, bemerkt eine andere ...) artium liberalium magister, in medelicensium oppido enutritus.« u. s. w. ... 173) und in der Reihe der Melker-Aebte in Bucelini German. sacr. P. II., wie auch ...engels Monasteriologie. Aber in demselben Codex p. 181: »Sigismundus taler ...elico eligitur concorditer anno 1504 in vigilia assumptionis;« und auch auf dem ...steine stand der Name Taler. — Eines Wolfgang Taler geschieht als eines ...beamten Meldung in einem Decrete Friedrichs IV. dd. Wien 28. Oct. 1446. ... Georg Taler von Arnsdorf, der freien Künste und der Arznei Doctor, dessen

burg zum Protector der erneuerten Frohnleichnams-Bruder
Domkirche von St. Stephan in Wien, welches Bisthum
wirkliches Oberhaupt war; und gab ihnen den Auftrag, die
jenes frommen Vereins sammt dem ihm verliehenen Ablass
nöthig sein würde, zu verkünden, diese Bruderschaft aus
Vollmacht zu schirmen, und die dawider Handelnden mit
banne zu strafen [2]).

Anderthalb Jahre hatte Sigmund seine äbtliche Wü
als eine sehr anziehende und erbauliche Feierlichkeit — die

---

wir bei der Wahl des Abtes Augustin im Jahre 1480 erwähnten, und de
mente des Wolfgang Kalchmayer 1495 gelesen wird, lebte als ausübend
Mehr ist von Sigmunds Familie nicht zu finden.

[1]) Ein eingeklebtes Blatt zwischen Bl. 366 und 367 im Codex L. 4.
Heltau (Nagy-Disznod) im Hermannstädter-Stuhle in Siebenbürgen?

[2]) Die vom Herzoge Rudolph IV. bei St. Stephan gegründete, aber
und Kriegen der folgenden Zeiten erloschene Gottesleichnams-Bruderscha
als neu errichtet vor, und gewann besonders durch die eifrigen Bemühu
Matthäus Heyberger und dreier anderer Wiener-Bürger, die um das Ja
ser Angelegenheit selbst nach Rom reisten, bald ein verjüngtes Leben. (O
d. Metropolitankirche zu St. Stephan S. 281. Max Fischer Gesch. v.
238.) — Nachdem der Bischof Bernard von Polheim im Jahre 1504
digt hatte, war der Bischof von Raab Thomas Bakats Administrator
Wien, welches nach seinem Tode (um das Jahr 1509) bis zur Ernenn

rine des heiligen Leopold — ungeheure Schaaren schaubegieriger andächtiger Waller aus allen Ständen, selbst aus entfernten Ge- en, in den Mauern der Stadt und des Stiftes Klosterneuburg ver- elte. Das schon für das Jahr 1494 verkündete Fest war durch Zeitumstände, welche die persönliche Theilnahme des Kaisers an den- t verhinderten, von einem Jahre zum anderen verschoben, endlich der Sonntag Seragesimä, der fünfzehnte Februar 1506, zu der so : erwarteten Feier bestimmt worden. In alle Nachbarländer waren dungen an Clerus, Adel und Volk ergangen, im ganzen ungari- Reiche auf königlichen Befehl die Verkündigung derselben geschehen, von den Kirchenfürsten zu Salzburg und Passau der Auftrag gegeben, lle ihre Geistlichen, die nicht durch besondere Hindernisse zu Hause gehalten würden, dabei erscheinen sollten. Das zu beobachtende kirch- Ceremoniel wurde durch eine eigene, von Rom gekommene Vorschrift mt. Zur Verrichtung der gottesdienstlichen Handlungen erschienen rzbischof Leonhard von Salzburg, der Diöcesanbischof Wigileus von m mit seinem Weihbischofe Bernhard Meuerl (Episcopus Libanen- der Bischof von Gurk Matthäus Lang von Wellenburg, ein vor- cher Liebling des Kaisers, denen sieben und zwanzig infulirte Prä- t und eine unzählige Menge von Priestern und anderen Geistlichen verschiedenen Diöcesen dabei die gebräuchlichen Dienste leisteten. : Kaiser, der Herzog von Jülich und Cleve, Oesterreichs glänzender l und viele Vornehme anderer Länder schritten hinter dem silbernen, Gold verzierten Sarge her, welchen Maximilian für die Gebeine des gen Markgrafen hatte verfertigen lassen. Das Volk strömte so häufig mmen, daß man ungeachtet der kalten Jahreszeit Gezelte auf freiem Platze chlagen mußte, den Ankommenden ein Obdach zu verschaffen [1]).

Indessen hatten aber die politischen Verhältnisse zwischen Oester- und Ungarn neuerdings eine drohende Gestalt angenommen, weil mächtige Partei die über die Erbfolge in diesem Reiche zu Maximi- Gunsten bestehenden Verträge zu entkräften bemüht war. Als ihr trat der ehrsüchtige Johann Zapolya, Graf von der Zips und

---

[1]) Chron. Mellic. bei Pez I. 277. Mar. Fischer I. 233 u. ff.

Landtagsschluß jeden Ausländer zur Nachfolge auf dem ungarisc
jeden Deutschen zum Besitze öffentlicher Aemter und liegende
Lande für unfähig erklärte.

Der Kaiser, durch diese feindseligen und herausforde
gänge genöthigt, seine rechtskräftigen Ansprüche mit den W
fechten, kam aus seinem lieben Tirol nach Oesterreich, und s
Heer, mit welchem er vor Preßburg Lager schlug, zog sich
Nachricht von der Schwangerschaft der Königin zurück, welc
der zu frühzeitigen Geburt des außerordentlich schwächlichen P
wig (1. Juli 1506) verschied, worauf ein Vergleich gem
alten Bündnisse bestätigt wurden.

Bei diesen kriegerischen Rüstungen zur Behauptung wol
Rechte zählte man auch die wackeren Streiter von Melk, zw
zu Pferde mit zwei Wagen, in den Reihen ihrer österreichischen
das Stift selbst hatte sich wieder eines Besuches von dem
freuen, welcher bei dieser Gelegenheit dem Convente sechs Go
Fleischgerichte schenkte [1]).

Unsere Hausschriften melden ferner, daß im Jahre 15

---

[1]) Chron. Mell. 376, aber unrichtig schon zum Jahre 1504, und auch
542, gleichfalls irrig mit der Jahreszahl 1503, da sich das oben Gesagte
gab. Die Stellung der Mannschaft, Pferde und Wagen wurde energisch

ster der tirolischen Abtei Marienberg, Namens Paulus, als
:r verweilend, an der Pestilenz starb; ohne daß sie uns angeben,
: „morbus pestilentialis" nur als einzelner Krankheitsfall, oder
mselben noch mehrere vorgekommen seien [1]). Ein zweiter bemer-
:her Todesfall ereignete sich gegen das Ende des folgenden Jahres,
)ann von Hirschau, Abt des Cistercienser-Klosters Baum-
rg, am 18. December, kaum 40 Jahre alt, aber von schwäch-
ibesbeschaffenheit und fast immer mit Krankheit kämpfend, im
Melk unter den Händen der Aerzte seinen Geist aufgab. Sehr
und zu starke Aderlässe nebst beständigem Mediciniren sollen seine
ge verkürzt haben [2]).

ı eben dem Jahre 1508, da die Cistercienserinnen des Klosters
ligen Geiste vor der Stadt Ips eine geistliche Verbindung mit
ıgingen, und die schon früher bestandene mit den Benedictinern
eraltach erneuert ward, [3]) verursachten ungeheure Regengüsse
Jacobstag zur Erntezeit (25. Juli) eine solche Ueberschwem-
ıaß die aus ihren Ufern tretenden Flüsse und andere Gewässer un-
ıen Schaden in Oesterreich anrichteten. Denn die meisten Teiche

---

culus Professorum et Hospitum im Cod. ms. der Chronik von Melk.
ı II. 343, wo aber „XV. Cal. Januarii" irrig mit „nimirum 27. Decembris" rklärt wird. Bruschii Supplementum sive monasteriorum centuria II. p 173 ıbe von Ressel. Jongelini Notitia abbatiar. Cisterc. Lib. IV. p. 29. Hoheneck lon Hirschau" hieß er wahrscheinlich von seinem Geburtsorte, dem Dorfe ı an der Donau, in der Pfarre Röchling im V. O. M. B. unterhalb Sar- . — Freiherr von Hoheneck (I. 77.) berichtet: Herr Georg Engl (ein Sohn cht Engl, des Stammvaters der nachmaligen Freiherren, dann Grafen Engl) verehelicht 1520, und liegt zu Melk im Kloster begraben.
ie Urkunde der Aebtissin Barbara und ihres Convents vom 18. Jänner 1508.

hörlichen Regen geschwellte Wasser im Fischteiche des Klost
Pöverding und Schratenbruck [2]) mit furchtbarem Ungestüm
seine Schranken, ergoß sich durch letzteres Dorf gegen un
Markt Melk, und that nicht zu schätzenden Schaden. Obglei
sehr viel Vieh, manches Gebäude und nicht wenig Getreide
und auf den Aeckern zu Grunde ging, so entkamen doch w
Menschen, wenn auch Einige ohne alle Kleidung, dem nahen
war diese Gefahr überstanden, schon die Ueberschwemmung g
flossen, die Wassermenge verschwunden, und jede Hand auf
beschäftigt, die unterbrochenen Feldarbeiten wieder vorzunehmen
näßte und zerstreute Getreide zu sammeln und zu trocknen,
schädigten oder zerstörten Wohnungen und Wirthschaftsgebäu
len, als höchst unerwartet um den St. Lorenztag (10. Aug
Regen aufs neue in Strömen ergoß und eine zwar geri
aber schädlichere Ueberschwemmung bewirkte; und wenn au
beiden die Höhe jener vor sieben und zwanzig Jahren erleb
so glaubte man doch, daß sie durch ihr so baldiges Aufeinand
wegen ihrer längeren Dauer dem ganzen Lande einen m
Schaden verursachten [3]).

Nicht minder traurig ging das Jahr 1510 vorüber, d
Oesterreich und Steyermark in Dörfern, Märkten, Städten,

[illegible] dieser schrecklichen Brandlegungen waren herumstreifendes [illegible]
[der verworfensten Art, welches, dem gehässigen, jedoch hinläng-
estätigung ermangelnden Gerüchte nach, von der mit dem Kaiser
ge begriffenen Republik Venedig ausgeschickt und gedungen war,
den Erbländern desselben allenthalben Angst, Verwirrung, Ent-
nd Jammer zu verbreiten. Viele zu dieser Mordbrennerbande ge-
Bösewichte wurden ergriffen und mit dem Feuertode bestraft. [1]).
der zwölfte Jänner des folgenden Jahres brachte ein so heftiges
mit Sturmwind, Regen, Hagel, Blitz und Donner, daß wäh-
sselben Niemand aus dem Hause zu gehen wagte; und der näm-
Winter eine so strenge und anhaltende Kälte, daß Fußgänger und
Karren und geladene Wagen ihren Weg ohne Hinderniß über die
m Eise bedeckte Donau nahmen, und sogar das Wasser in der
sterne gänzlich zufror (1513). Am achten Mai 1516 fuhr ein
hl in den hohen Thurm der Stiftskirche, dessen Kuppel sammt
r und sechs Glocken verbrannte [2]). Das Jahr 1521 war durch

---

ron. Mell. 278. Maderna II. 336—338. de Roo Lib. XII. p. 451.
ron. Mell. 278. 279 Noch im Jahre 1516 wurden sieben neue Glocken ange-
im Gesammtgewichte von 131 Centnern und 28 Pfund, wovon der Centner auf
en zu stehen kam. Die genaue Angabe des Gewichtes jeder Glocke findet man
führten Orte und bei Schramb (wo aber statt 22 fl zu lesen ist, 32 fl); bei
[illegible]

einen so gelinden Winter denkwürdig, daß man nicht über acht Tage Schnee sah; doch folgte dieser ungemein milden Witterung eine ansteckende Krankheit, woran aus einem Hause oft fünf bis sechs Menschen starben. Noch fürchterlicher als das vorerwähnte Donnerwetter war jenes am zehnten August 1523, da in Melk und den umliegenden Ortschaften Schlossen und Steine wie Hühnereier unter unausgesetzten Blitzen und Regengüssen aus der Luft fielen, die von Todesschrecken ergriffenen Conventualen vor dem Frauenaltare in der Gruft Schutz suchend sich zusammendrängten, und was Garten und Feld trugen, alles vernichtet war. Im September, um das Fest der Geburt Mariens und darnach, blühten die Bäume nochmals, am St. Colomannstage verkaufte man reife Erdbeeren im Markte, vierzehn Tage später (28. October) gab es zur Hälfte gewachsenes Obst, fand man Rosen und Veilchen [1]). Hingegen wuchs im Jahre 1528 sehr herber Wein, weil der Reif acht oder zehn Tage hinter einander die noch unreifen Trauben so verbrannte, als wären sie am Feuer gedörrt. Dennoch waren diese schlechten Weine theuer genug, indem der Achtering um acht bis zehn Pfennige bezahlt wurde. Ueberhaupt stieg der Preis des Weines so plötzlich, daß der Achtering alten Weines, der im Sommer vier oder sechs Pfennige gekostet hatte, im Herbste und Winter um vierzehn, sechzehn, ja sogar um zwanzig Pfennige gegeben ward [2]).

Wir übergehen füglich die mancherlei seltsamen Meteore und andere Prodigien, die sowohl in Italien und in der Schweiz, als in verschie-

---

den letzten Satz: „Turris vero u. s. w. 1526." Cornu ist nicht die Thurmkuppel, wie Hueber meinte (Collectan. memorandor. p. 234), sondern wörtlich „das Horn," ein Orgelwerk, dergleichen noch in der Abtei Heiligenkreuz befindlich ist (dessen Pfeifen mittelst mehrerer Blasebälge im C-Accorde mit dem Geläute des Kirchthurmes übereinstimmend tönen), und vor Zeiten an verschiedenen Orten zur Verstärkung des Glockenschalles im Gebrauche waren.

[1]) Chron. Mell. I. 280. Auch Schramb gibt die betreffenden Stellen aus unserer alten Chronik, aber nicht wortgetreu, sondern willkürlich verändert, welches zur Nachricht für eine künftige neue Ausgabe des Chronicon. Mellicense in einer Sammlung der ältesten österreichischen Geschichtsquellen, oder zu einer kritischen Revision desselben bemerkt werden muß.

[2]) Mitterdorfer Conspect. hist. Universit. Vienn. II. 139, aus d. Acten d. philos. Facultät.

3egenden Deutschlands, auch zu Wien, einen Gegenstand des
ren Gespräches lieferten, und zu allerlei Besorgnissen und Pro-
zen in Bezug auf die politischen und religiösen Begebenheiten,
chen bald die Rede sein wird, Anlaß gaben [1]).
ıf des Kaisers Verlangen, daß ein Ausschuß der Stände zu ihm
ıgsburg geschickt werden sollte, wählte auf dem gewöhnlichen
: im Jahre 1510 der Prälatenstand unter der Enns aus seinen
ern dem Abt Sigmund von Melk und den Propst Georg von
euburg, die ihrer Entschuldigungen ungeachtet die Reise antreten
Von Georg wissen wir, daß er erst nach zwanzig Wochen zurück-
von dem Kaiser zum Mitgliede jener Regierung ernannt wurde,
der Landesfürst bis zu seiner Rückkehr die Verwaltung von
ich übergab [2]).
Wahrscheinlich hat die Nothwendigkeit eines oftmaligen und län-
ıfenthaltes zu Wien in den Geschäften der Stände und des Stiftes
Sigmund bewogen, im Melkerhofe den Bau einer Hauscapelle
:nehmen. Daran war zwar schon am vierzehnten August 1510
Hand von den Werkmeistern und Künstlern gelegt worden; weil
ien erst 1518 wieder einen Bischof erhielt, so wurde die Weihe
apelle und ihrer drei Altäre nicht früher als am vierzehnten Mai
durch den neuen Oberhirten der Stadt, Georg von Slatkonia,
vollzogen [3]). — Um jede Bedenklichkeit zu entfernen, wenn viel-
den Kriegszeiten unter K. Friedrich IV. die kirchlichen Räume des
durch irgend eine That, welche nach den canonischen Gesetzen die
ıung gottesdienstlicher Oerter zur Folge hat, profanirt worden
nten, ließ Sigmund am neunzehnten October 1511 durch Bern-

---

[1]) ere alte Chronik erzählt von einem Kalbe, das mit einer Haut, einer Kapuze
geboren ward! von drei Sonnen, die man zu Wien, von eben so viel Sonnen
nbogen, die man zu Regensburg beobachtete (1518, 1520, 1521). Mehrere
ortenta" hat Schramb gesammelt. (S. 569. Vergl. 548.)

[2]) ır. Fischer I. 240.

[3]) d zwar des Hochaltars zu Ehren St. Colomanns und Leopolds, der Seitenaltäre
ı unserer lieben Frau, St. Katharina und Barbara; laut der Dedications-
ı (unvollständig bei Schramb) im Codex K. 24, und aus diesem in Hubers
Chron. II. 36—41. Vergl. 34. 35. 75.

hard Merlue, Libanenser-Bischof und Weihbischof zu Passau, die Stiftskirche mit den darin eingeschlossenen Capellen, die von besagtem Abte in demselben Jahre erneuerten Kreuzgänge und den Freithof der Geistlichen reconciliiren, und am nämlichen Tage den von seinem Vorfahr Johann V. errichteten Altar der Heiligen Leopold, Georg und Florian consecriren [1]).

In Ungarn herrschte heillose Verwirrung. Der Cardinal Thomas, Erzbischof von Gran, hatte auf des Papstes Befehl zum Kreuzzuge gegen die Osmanen aufgefordert und viele Theilnehmer zusammengebracht, deren raubgieriges und blutdürstiges Vorhaben der unterdessen mit Selim I. erneuerte Waffenstillstand vereitelte. Doch jetzt wendeten die Kreuzfahrer oder Kurutzen, größtentheils Bauern, anstatt nach Hause zu ziehen, unter Anführung des riesenhaften Szeklers Georg Dozsa ihre Waffen gegen den Adel und Clerus, dessen Druck sie nicht länger ertragen wollten, verübten im ganzen Lande die schändlichsten Verbrechen, zerstörten bei vierhundert Edelsitze, und mordeten eine ungeheure Menge schuldloser Menschen auf die grausamste Weise. Endlich stellte sich der schon vorher erwähnte Ban von Croatien und Woywode von Siebenbürgen Johann Zapolya diesen barbarischen Horden muthvoll entgegen, entsetzte Temesvar, brachte ihnen eine vollständige Niederlage bei, und vertilgte sie. Der gefangene Dozsa, auf einen glühenden eisernen Thron gesetzt und mit einer solchen Krone gekrönt, büßte durch einen gräßlichen Martertod den angemaßten Königstitel, der ganze Bauernstand im ungarischen Reiche durch gesetzlich ausgesprochene, immerwährende Leibeigenschaft die gräuelvolle Empörung. Daß man den siegreichen, als Befreier des Vaterlandes begrüßten Zapolya nicht an die Stelle des unthätigen, Allen verhaßt gewordenen Wladislaus zum Könige wählte, wurde blos durch des Kaisers Anstalten zum Beistande des von seinen Unterthanen verachteten Fürsten verhindert. — Durch einen Aufruf aus Rotenmann in der oberen Steyermark, wo sein Vater Friedrich den regulirten Chorherren St. Augustins ein Stift errichtet hat, berief Maximilian am eilften Juli 1514

---

[1]) Cod. ms. K. 24 fol. 43. Dieses Citat hebt den Zweifel des Hier. Pez, welcher sagt, er habe die von Hansiz „ex tabulis Mellicensibus" angeführte, die Weihe des St. Leopolds-Altares betreffende Quelle nicht finden können. (Vita S. Leop. p. 150.) Hueb. App. chron. II. 83.

e Seinen in Oesterreich unter der Enns, am sechs und zwanzigsten ugust wohlgerüstet in Melk zu erscheinen, und dem Könige Wladislaus Hülfe zu ziehen [1]); ein Beweis, daß man dieses „Schloß und Klo- r" noch immer als einen vorzüglichen Waffen- und Sammelplatz in agen kriegerischer Bewegungen ansah.

So wie die allezeit getreue Neustadt vor sieben Jahren jenen da- bst gehaltenen allgemeinen Landtag in ihren Annalen aufzeichnete, lcher die erste Einlage aller Renten, Zinsen, Bergrechte, Zehenten und derer Nutzungen in Oesterreich zum Behufe künftiger Besteurung, und Verpflichtung, von hundert Pfund Nutzen oder Renten Einen gehar- schten Reisigen sammt Pferd und Waffen wider die Venetianer zu stel- n, betroffen hat, so war sie auch im März 1515 der Versammlungs- t der Landstände aus allen Provinzen, die wegen der Zusammenkunft s Kaisers mit den Königen Sigismund I. von Polen und Wladislaus n Ungarn und Böhmen berathschlagten [2]). Beide Könige, die Unru- n vergangener Zeiten, die immer drohendere Türkengefahr, und die ch dem Tode des schwächlichen Prinzen Ludwig zu befürchtenden Wirren wägend, daher von dem aufrichtigen Verlangen beseelt, der langen Ent- eiung ein Ende zu machen, und sich mit Maximilian auf das Festeste verbinden, kamen mit dem eben genannten Kronprinzen, der Prin- ssin Anna, und einem sehr ansehnlichen Gefolge nach Wien, wo im li 1515 die Doppelheirath des neunjährigen Ludwig mit der Infan- n Maria von Spanien, der Enkelin des Kaisers, und eines ihrer üder, Karls oder Ferdinands, mit der zwölfjährigen Anna, Prinzessin n Ungarn und Böhmen, geschlossen, die alten Erbverträge bestätigt urden. Die Pracht der kirchlichen Feier im St. Stephansdome am zwei d zwanzigsten Juli wurde durch die Anwesenheit zweier Cardinäle, mlich des Erzbischofs Thomas von Gran und des Bischofs Matthäus n Gurk, des päpstlichen Legaten, Bischofs von Feltre, und vieler an- erer Kirchenfürsten und Prälaten erhöht. Schon nach sieben Monaten war

---

[1]) Chmel, die Handschriften der k. k. Hofbibliothek u. s. w. I. 233, aus dem Cod. ms. Num. 8134 Hist. prof. 198.

[2]) Böheim Chronik v. Wiener-Neustadt II. 4—5.

udwig durch den Tod seines Vaters (13. März 1516) König von Un-
arn und Böhmen.

Es ist unsern Lesern bekannt, daß der vorige Abt Johann V. den
Bau einer neuen Bibliothek begonnen hat, dessen Beendigung sein Ab-
eben unterbrach. Sigmund, von den rührigen Händen und dem Fleiße
einer dankbaren Mitbrüder unterstützt, welche an dem eben so rühmli-
hen, als nützlichen Unternehmen den freudigsten Antheil nahmen, brachte
ie Vollendung und Einrichtung des Büchersaales schon in den ersten
Jahren seiner Verwaltung glücklich zu Stande; und der Ruf von den
ier aufbewahrten wissenschaftlichen Schätzen zog manchen wißbegierigen
Besucher und gelehrten Forscher nach Melk, wo er an dem würdigen
Prälaten einen kenntnißreichen und zuvorkommenden Förderer literarischer
Studien zu finden gewiß war. Minder angenehm und der neugeordneten
Bibliothek gefährlich war die Erscheinung eines päpstlichen Legaten, wel-
chen der große Gönner der Kunst und Wissenschaft, der hochgebildete
Leo X., mit dem Auftrage abgesandt hatte, die Büchersammlungen
Deutschlands und anderer Provinzen zu durchsuchen, und daraus werth-
volle Handschriften für die Schränke der vaticanischen Bibliothek zu er-
werben. Auch zu Melk spürte der unwillkommene Gast einige Bücher aus,
die er unter dem schlauen Vorwande, damit sie der christlichen Welt be-
kannt würden, mit sich nehmen wollte. Allein sein Vorhaben scheiterte
an der besonnenen und klugen Entschuldigung unseres Abtes: es stände
nicht in seiner Macht, ohne des Landesfürsten Wissen Bücher wegzuge-
ben. Mit dieser Antwort, die er in einem eremten Kloster sicher nicht
erwartet hat, setzte der Legat, unwillig, daß ihm die Beute, wornach
er schon die Hände ausgestreckt hatte, durch solche ungewohnte deutsche
Ungefügigkeit wieder entschlüpfte, seinen Weg weiter fort (1514) [1].

---

[1]) Welche Codices requirirt worden, ist nicht angegeben; die alte Chronik sagt nur
„certos libros scitu dignos.“ Eines anderen, außerordentlich seltenen, dabei arglosen
Besuches gedenkt unser Hauschronist zum Jahre 1517: „Sieben Brüder Predigerordens
Aethiopier aus Großindien, sind bei uns gewesen, und einer derselben hat Messe gelesen
bei einer Stunde lang nach dem Ritus und in der Sprache der Chaldäer.“ — Hei-
nauer erzählt, daß am 29. December 1520 vier Brüder aus Indien, zwei Dominicaner
Ordens und zwei des seraphischen Ordens, nach Oberaltach kamen, aus welchen
einer in chaldäischer Sprache das Amt, die anderen drei in dieser Sprache im Chore ge-

Doctor Johann Eck, Professor zu Ingolstadt, damals Deutsch-
lds berühmtester Scholastiker, glaubte auf seiner Reise nach Wien in
Melker-Bibliothek eine sehr interessante und wichtige literarische Ent-
ckung gemacht zu haben, deren Veröffentlichung uns zugleich von dem
en Verkehr des Prälaten Sigmund mit den Lehrern der Hochschule
Wien, und von seiner freundschaftlichen Verbindung mit dem,
gekrönter Dichter, Redner und Mitglied der gelehrten Donaugesell-
ft, als inniger Freund Albrecht Dürers und Wilibald Pirkheimers,
ühmten Schottenabte und „Musenfreunde" Benedict Chelidonius
rühmliches Zeugniß gibt [1]).

Eck fand nämlich bei Untersuchung der hiesigen alten Handschriften
s Hauptwerk der Scholastik, die vier Bücher der Sentenzen, für
n Verfasser der Bischof von Paris Petrus Lombardus (genannt Ma-
er sententiarum, gestorben 1164) gehalten wurde, welches aber zu
Doctors großer Verwunderung in unserem Codex als „Magistri Ban-
i Summa theologica" bezeichnet war. Es handelte sich also hier um
s Geringeres, als um die Frage, wer der wahre Autor eines Wer-
sei, das als allgemeines theologisches Handbuch seines Jahrhunderts
als Vorbild des folgenden im höchsten Ansehen gestanden; und wer
beiden genannten Schriftstellern das literarische Eigenthum des An-
n an sich gerissen und unter seinem eigenen Namen bekannt gemacht
e — eine Frage, welche natürlich unter den theologischen Professoren
Wien das größte Aufsehen machte und lebhaft besprochen ward. Da
es Hauses Sorgen und Geschäfte unsern Prälaten von der noth-
digen Revision und Verbesserung jener merkwürdigen, aber sehr fehler-
t geschriebenen Handschrift abhielten, übernahm der damals weniger
chäftigte, oder überhaupt mehr den Wissenschaften als der Temporal-
waltung seines Stiftes lebende Abt Benedict mit Hilfe des geistesver-
andten Martin Miller, regulirten Chorherrn des St. Michaelsstiftes

---

(Hist. Entw. u. s. w. S. 312.) Ueber den Zweck und das Ziel ihrer Reise geben
e Quellen keinen Aufschluß. Schramb vermuthet mit vieler Wahrscheinlichkeit, jene
n äthiopischen Dominicaner seien vielmehr aus Armenien gewesen. (S. 586.)

[1]) Von dem Abte Benedict, gestorben am achten September 1521, s. Hormayr's
 II. Jahrg. II. Bd. I. Heft S. 165—167.

zu den Wengen in Ulm, damaligen Pfarrers bei den Schotten in Wien,[1]) diese mühsame Arbeit und gab das Resultat mit der Dedication an den Kaiser Maximilian und einem Sendschreiben an unseren Abt Sigmund, im Jahre 1519 zu Wien heraus [2]).

Großen Antheil an der Sorge des eben gedachten Vorstehers, den Bücherschatz seines Stiftes nicht blos in einem anständigen und passenden Raume aufzubewahren, sondern diesem auch eine zweckmäßige, die Be-

---

[1]) Ueber Martin Miller (Millius oder Myllius), Verfasser deutscher geistlicher Gesänge (1517) und wahrscheinlich auch des „Hortulus philosophicus," findet man ausführliche Nachrichten in des Michael Kuen, Propstes zu den Wengen (ad insulas Wengenses), Collectio scriptorum rerum historico-monastico-ecclesiasticarum T. V. P. II. p. 404—411. Miller, zuerst der Studien wegen, dann mit besonderer päpstlicher Erlaubniß noch länger, gegen den Willen seines Prälaten, in Wien lebend, daher sein Platz im Capitel im Jahre 1519 durch einen Anderen besetzt wurde, starb 1521 als Propst des im Jahre 1476 von den Brüdern Oswald und Stephan von Eitzing und Stephans Söhnen Martin und Georg errichteten regulirten Chorherrenstiftes zu Schratenthal, dem er aber nicht volle zwei Jahre vorstand. Dieses Collegiatstift, in seinen Einkünften von dem Freiherrn Stephan von Eitzing dem Jüngeren verbessert, ging durch den Uebertritt Christophs Freiherrn von Eitzing zur protestantischen Lehre zu Grunde, da es verbrannt, die Geistlichen vertrieben und die Stiftungsgüter davon losgerissen und zu profanen Zwecken verwendet wurden. Später kommen Titular-Pröpste von Schratenthal vor, die wohl einen Theil der entzogenen Güter zurückerhielten; aber auch dieser geringe Rest kam, trotz aller dagegen angewendeten Umtriebe der Jesuiten, um das Jahr 1662 durch Kauf an das Stift St. Andrä an der Traisen. (Erath Annales San-Andreani mss. Vergl. Kirchl. Topogr. XI. 156—157, und die unbedeutenden zum Theile unrichtigen Nachrichten in Schweickhardts V. U. M. B. VI. 111. Den Stiftbrief vom 13. October 1476 s. im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen V. Heft S. 127 u. ff.

[2]) Das Exemplar auf Pergament (eine bibliographische Seltenheit) in der Bibliothek zu Melk hat den Titel: „Bandini, viri doctissimi, sententiarum theologicarum libri quatuor, quam diligentissime castigati per Reverendum in Christo Patrem Dominum Benedictum Chelidonium, Abbatem ad Scotos Viennae, vatem excellentissimum, primum impressi." (73 Blätter in folio.) Viennae Pannoniae ex aedibus Johannis Singrenii chalcographi expensis Lucae Alantsee, omnium litteratorum parentis." — In der Zueignungsschrift geschieht von dem Abte Sigmund als von einem „viro moribus egregiis et studiis optimis adprime ornatissimo" die ehrenvollste Erwähnung, welches Lob in der besagten Epistel (dd. 1. Julii 1518) — „viro et litteris et religione ornatissimo, pergrata sibi (mit dem Herausgeber) familiaritate devincto," und am Schlusse: „Vale Abba litterarum amator notissime!" — wiederholt wird. Den Streit über den wahren Verfasser der vier Bücher der Sentenzen hat Bernhard Pez durch einen in Oberaltach gefundenen Coder zu Gunsten des Petrus Lombardus entschieden. (Bern. Pez Thesaur. anecdot. T. I. Dissert. isagog. p. XLV — XLVII. Kropf p. 77—81.)

leichternde Einrichtuug zu geben, hatte der Bibliothekar Ste-
irkhardi, Profeß der baierischen Abtei Scheyern, 1507 durch
ilirung zu Melk diesem Capitel einverleibt, der im Jahre 1517
sehr brauchbaren, mit Genauigkeit ausgearbeiteten und schön
:n, dreifachen Bibliotheks-Catalog vollendet hat [1]).

Monarch, wie Maximilian, „ein echter Fürst der Kunst und
bei welchem, wie der geistreiche Verfasser des österreichischen
o wahr bemerkt, „in jedem Athemzuge bei aller Anziehungskraft
lichen ein frommer und hoher Sinn für die Idee, für das
wegliche im ewig Beweglichen, bei aller scheinbarer Versunken-
Gegenwart ein kindlich zartes, rein geschichtliches Hochge-
le Vergangenheit, eine heilige und zärtliche Innigkeit für
Ahnung und Erinnerungen bezeichnete Tage, Orte oder Per-
i wehte"; der selbst Schriftsteller in den meisten Fächern war,
Jahre in beständigem Kriege verlebte: ein solcher Fürst mußte
g angezogen fühlen, in den ehrwürdigen Mauern von Melk, in
ältesten Burg der babenbergischen Helden, nach deren und sei-
i hohen Ahnen Abstammung, Schicksalen und Thaten er eifrig
eß, nachsinnend zu weilen; sich an der Gruft jenes edlen Re-
es und am Sarge des frommen Prinzen Colomann aus Irlands
nme ernsten Betrachtungen hinzugeben; oder sich, wie Leopold
e, wie Herzog Rudolph IV., hier, wo aus grauer Vorzeit so
urch Bild, Sage, kirchliche Hymnen und des Volkes andächti-
en verherrlichte Heiligthum zum christlichen Gemüthe sprach, an
dienstes seelenerhebender Feier zu erbauen. Ihm mußte es hohes
n gewähren, an der Seite des gelehrten classischgebildeten Abtes
die Schätze der Wissenschaft, denen hier ein heimisches Asyl be-
sorgsame Pflege gewidmet war, zu besehen, oder von den Zin-
innen und Wällen der stolzen Feste, dieses Hortes der Treue, an
ichen Rundgemälde der mit der Natur reichen Gaben geschmückten
das Auge zu weiden.

ohl mögen sich dem geliebten Kaiser, seitdem er seines Vaters

---

[1]) den Signaturen, Materien und Autoren. Kropf 490—491.

Leiche nach Wien geführt, die Pforten unseres Klosters mehr
net haben; die alte Chronik hat aber, außer jenem im Jah
nur zwei solche festliche Tage aufgezeichnet, und zwar im Jal
da zu Ende des Wintermonats auch die Königinnen Anna und
deren Erziehung in Wien vollendet wurde, mit einem zahlreiche
drei Tage hier zubrachten, und am St. Andreastage (30.
bei dem Hochamte zwei Goldgulden opferten [1]).

Eben ein Jahr später, am Tage des Apostels Andrea
Reise zum Reichstage nach Augsburg, wiederholte der Kaiser
such, und versprach dem Kloster mehrere Geschenke, vorzüglich
des heiligen Colomann, welches einst zu Kriegszeiten nach St
burg gebracht worden sein sollte; dessen Zurückgabe zu bewirken
Grabmal dieses Heiligen zu erneuern er sich vornahm; so wie
von seinen Vorfahren gemachte Salzstiftung vermehren wollt
Tod vereitelte nicht blos die Erfüllung dieser Verheißungen, s
die Ausführung so vieler großer, kühner, weitaussehender
welche der feurige, rastlos thätige Geist dieses hochherzigen
menden Fürsten gefaßt hatte.

Wir werden uns schwerlich von der Wahrheit entfernen,
die Vermuthung wagen, es habe das aufmunternde Intereff
der Kaiser, vermöge seiner Vorliebe für geschichtliche Untersuch

---

[1]) Aus der kurzen Angabe der Chronik (I. 279) läßt sich nicht abneh
Aufenthalt des Kaisers und der Prinzessinnen in gleiche, oder verschieden
werden müsse: „Item Maximilianus Caesar in nostro fuit claustro, deditq
unum bovem comedendum. Duae reginae virgines, Anna videlicet, fili
gariae, et Maria, filia regis Hispaniae, ad monasterium Mellicense v
tres dies in eodem loco quieverunt cum magno apparatu curialium et
dissequatum, et in die S. Andreae apostoli reginae inter missarum sole
runt duos aureos."

[2]) Die unklare, verworrene Stelle in der alten Chronik (a. a. O.) sprich
allgemeine Meinung hinsichtlich des Hauptes St. Colomanns aus, deren
schon angezeigt wurde (S. 145). — „Denique et sal atque pixides a
Wir bekennen unsere Unwissenheit, was der Chronist, der uns immer an
„Brevis esse laboro, obscurus fio" erinnert, unter pyxis verstanden
Behältnisse für die hier aufbewahrten verschiedenen Reliquien, reliquiaria'
wohl gar eine herbeizuschaffende Bereicherung des Zeughauses mit Donn
die sonst bombardae heißen, gemeint sein?

zu Innsbruck, wohin er von Augsburg gekommen war, von einem
befallen, hoffte der Kaiser davon durch die Rückreise nach Oester-
eder frei zu werden; allein zu Wels verschlimmerte sich die Krank-
daß sie am zwölften Jänner 1519 seinem, nicht auf volle sechzig
gebrachten Leben ein Ende machte [2]). Sonntags den sechzehnten dieses
s wurden in der Pfarrkirche die Exequien gehalten, und hierauf
erliche Leiche zu Lande nach Wien geführt. Als sie sich Melk nä-
ingen Abt und Convent im feierlichen Zuge ihr vor das obere Thor
rktes entgegen, und geleiteten sie in die Frauenkirche, wo der Sarg
t, Abends die Todtenvesper, am folgenden Tage früh von dem
n und seinem assistirenden Mitbrüdern das Officium defunctorum
gen ward. Erst am acht und zwanzigsten Jänner langte die Leiche
n an, und wurde, nachdem bei St. Stephan durch drei Tage das
e Besingniß begangen worden war, zur Beisetzung in der Burg-
ach Neustadt gebracht.

ine düstere, bange Stimmung, ein schmerzliches Vorgefühl trau-
reignisse und großer, fortdauernder Uebel hatte sich der Gemüther
igt, denen der Glaube ihrer Väter theuer und das Wohl des Va-
s nicht gleichgiltig war. Der Augustiner Doctor Martin Luther,
es Dominicaners Johann Tetzel ärgernißreiche Ablaßkrämerei ge-

weniger Jahre auch in Oesterreich erfüllt werden. Aber nicht minder waren in politischer Hinsicht furchtbare Stürme dem Ausbruche nahe, und schienen jene Schreckenstage wiederzubringen, die unter Friedrichs IV. Regierung so unbeschreibliches Elend erzeugten.

Maximilian hatte im Testamente seine Enkel Karl und Ferdinand, die Söhne Philipps I. von Spanien, zu seinen Erben eingesetzt, und bis zu ihrer Ankunft die „Regenten und Räthe" in Wien zur Verwaltung von Oesterreich verordnet. Um selbst den Schein ehrsüchtigen oder eigennützigen Strebens und eigenmächtigen Handelns zu vermeiden, beriefen diese sogleich einen Landtag nach Wien, und verlangten, daß ihnen noch mehrere Mitglieder der Stände beigegeben werden sollten. Da entstand über des Testamentes Echtheit und Giltigkeit große Spaltung unter den Ständen, welche der Freiherr Michael von Eitzing, Hanns Herr von Puchheim, Doctor Martin Capin von Hermannstadt, genannt Siebenbürger, und der hochmüthige Gärber Hanns Rinner, nachher zum Bürgermeister von Wien erhoben, nebst einigen Andern benützten, sich an die Spitze der Meuterei zu stellen, und die Regierung an sich zu reißen. Die alten Regenten, der Wuth des rasenden Pöbels weichend, zogen in die immer treue Neustadt; die neue Gewaltherrschaft in Wien aber maßte sich alle landesfürstliche Rechte an, eignete sich die Kammergüter zu, und befriedigte ihre niedrigen Leidenschaften durch eine so schrankenlose Rache an den Anhängern der gesetzlichen Regierung, daß sie, um nur ein Beispiel ihrer schamlosen Verworfenheit anzuführen, zu Klosterneuburg (dessen Propst zu den vom Kaiser eingesetzten Regierungsverwesern gehörte), Alles, was sie im Stifte und in der Kirche an edlen Metallen und Kleinodien fand, sogar St. Leopolds Sarg fortzuschleppen und in klingende Münze zu verwandeln sich erfrechte (1520). Nicht einmal die Schrecknisse der Pest, die im Herbste 1520 und im Jänner 1522 in Oesterreich wüthete und manche Ortschaften so entvölkerte, daß die Saaten auf den Aeckern und die Feldfrüchte auf den Kornböden durch Fäulniß oder durch die Ratten und Mäuse zu Grunde gingen, und die fettesten Erbschaften in ganz fremde Hände kamen, war im Stande, den verkehrten Sinn des leicht verführbaren Volkes und die Verwegenheit jener „mühseligen Regenten" (wie der Verständigeren und Besseren Unwille sie schmähte) zu erschüt-

j (28. April 1521) die österreichischen Erbländer erhalten und
i. Mai zu Linz sein Beilager mit der ungarischen Prinzessin Anna
hatte,[2]) zum Schrecken der Empörer und zur Freude der Unter-
t unerwartet zu Klosterneuburg an das Land stieg (12. Juni),
ne das den Wühlern günstige, gesinnungslose Wien seiner Ge-
t zu würdigen, sich in die treue, biedere Neustadt begab, wo er
inde versammelte und über die unrechtmäßigen Regenten Gericht
Das gefällte Urtheil wurde an den oben genannten Urhebern und
rn und an einigen ihrer Mitschuldigen mit dem Schwerte vollzo-
Wiens Stadtrichter Doctor Gampp mit dreijähriger Landesverwei-
strafe, allen übrigen Theilnehmern am Aufruhr zwar Begnadigung
t, jedoch die mächtige Körperschaft der Münzer oder Hausgenossen
n dieses ihres Vorrechtes verlustig erklärt, und der Stadt die Be-
g ihrer Privilegien erst 1526 ertheilt. Das Stift Melk erhielt auf

---

atus Heuterus (von Delft), de origine Austriae. Antwerp. 1598 Lib. VIII.
ei Link II. 370. Mar. Fischer I. 242—244. Chron. Mellic. ad an. 1521. —
r solchen Umständen auch das Räuberunwesen wieder überhand nahm, und ins-
sehr nahe bei Melk dieses schändliche Handwerk getrieben wurde, wo die Wege-
inen Armen sogar gezwungen haben sollen, seinen leeren Geldbeutel zu ver
, berichtet uns eine gleichzeitige Anmerkung im Codex unserer Chronik, und
dem Blatte, das die Grabschriften der Babenberger enthält, wo unterhalb der

die Bitte des Abtes Sigmund die Bekräftigung aller Freiheitsbriefe, wie sie in der Pancharte Maximilians I. vom Jahre 1494 enthalten sind, zu Neustadt am neun und zwanzigsten November 1522 [1]); noch mehr aber durfte man mehrmalige Besuche von dem jungen Landesfürsten und seiner Gemahlin als ausgezeichnete Beweise der Huld betrachten, mit welcher dieselben unserm Prälaten und Convente gewogen waren [2]).

Zufolge der auf dem Reichstage zu Nürnberg gefaßten Beschlüsse wurde wegen des nahe bevorstehenden Krieges mit den Türken eine allgemeine Steuer im ganzen Lande ausgeschrieben, wovon auch die geistlichen Güter nicht ausgenommen waren; zu welchem Zwecke der landesfürstliche Vicedom dasselbe bereiste und die Vermögensschätzung aufnahm (1523) [3]). Das Jahr darauf erging die Aufforderung an den gesammten Secular- und Regular-Clerus, auch an die Mendicanten-Orden, den dritten Theil der Einkünfte zu den Rüstungen gegen die Fortschritte der

---

[1]) Mit vollständig eingeschaltetem Diplome Maximilians. Eben so bestätigten die folgenden Landesfürsten die Privilegien der Abtei Melk, und zwar: **Maximilian II.** zu Wien 24. Juli 1565, **Rudolph II.** zu Linz 8. Juli 1578, **Mathias** zu Wien 23 Februar 1610, **Ferdinand II.** zu Wien 19. December 1620, **Ferdinand III.** zu Wien 5 Juni 1638, **Leopold I.** zu Gratz 17. August 1660, mit der Clausel: »so viel sie (Abt und Convent) deren in ruehigem Gebrauch und Posseß seyn« u. s. w. **Joseph I.** zu Wien 3. Juni 1710 (die Taxe betrug sechshundert Gulden); **Karl IV.** 18. März 1713, **Maria Theresia** 27. März 1756, für welche Bestätigung zwölfhundert Gulden als Taxe bezahlt wurden.

[2]) Nach unserer Hauschronik kam der Erzherzog mit seiner Gemahlin zuerst auf der Reise zum Reichstage nach Nürnberg (?) am St. Bartholomäustag (24. August) 1522 (?) nach Melk, dann am zehnten November 1523, da der Abt in Gegenwart des Hofes eine feierliche Messe las. An eben diesem Tage 1525 war Ferdinand wieder in Melk, und wohnte am andern Morgen dem Gottesdienste bei. (Pez I. 281. 282.)

[3]) Sowohl in Ungarn als in Oesterreich mußte ein Bischof fünf Gulden, ein infulirter Abt oder Propst vier, ein anderer Prälat drei Gulden, eine Aebtissin, ein Domherr oder Doctor fünf Groschen, ein Mönch oder eine Nonne zehn Pfennige beisteuern; ein Graf vier Gulden, ein Freiherr drei Pfund, ein anderer Adeliger, ein Pfarrer, Pfarrverweser (Vicarius), ein Bürger von hundert Gulden Vermögen Einen; ein Bauer, ein Knecht oder eine Magd vom Pfunde Einen Kreuzer, ein Taglöhner oder eine Taglöhnerin zehn Pfennige, jeder andere Communicant vier Pfennige. (l. c.) Zur Einbringung der auf die österreichische Geistlichkeit und auf die Wiener-Universität fallenden Summe wurden die Prälaten Georg von Klosterneuburg und Michael zu den Schotten bestimmt. (Mar. Fischer I. 245.) Link nennt die Aebte Mathias von Göttweig und Michael von den Schotten, die vom Kloster Zwetel 250 Pfund Pfennige eincassirten, zu deren Aufbringung dasselbe einige Silbergeschirre und Kleinodien veräußern mußte. (II. 377.)

dieses Befehles bis zur Ankunft des päpstlichen Legaten Lorenz
ga, der auf einem anderen nach Nürnberg ausgeschriebenen Reichs-
Nothwendigkeit dieser drückenden Auflage untersuchen sollte. Viel-
ng zu dieser Vorsicht die unangenehme Erfahrung bei, daß jene
tausend Goldgulden Subsidien-Gelder, welche Papst Adrian VI.,
Nachfolger, durch den Legaten Cardinal Thomas Cajetanus dem
Ludwig von Ungarn geschickt hat, ihrer Bestimmung entzogen und
Händen habsüchtiger Magnaten versplittert worden waren.
ndessen hatten Luthers Lehren auch in Oesterreich Eingang und
e Anhänger gefunden, welche dieselben eifrig verbreiteten und die
riesene evangelische Freiheit, trotz des unbeschränkten Bibellesens,
ch zum Ungehorsam gegen die geistliche und weltliche Obrigkeit, zu
: und allen davon unzertrennlichen Verbrechen mißbrauchten. Aus
en und den Rheingegenden wälzten sich die brausenden Wogen des
rnaufstandes nach Salzburg und Oesterreich herein, und konn-
durch die Ruhe schaffende Kriegsmacht der Fürsten überwältigt
Um der tollen Wuth der Rebellen vorzüglich gegen Klöster und
e, deren gänzliche Ausrottung sie im Sinne hatten, und den Ge-
ten, die sie gegen Schlösser nnd Herrschaften begingen, mit aller
inhalt thun zu können, suchte Erzherzog Ferdinand bei dem Clerus
änder um ein Darlehen von Gold und Silber an, und zwar be-

In der Umgegend von Melk selbst hatte das üppig emporschießende Unkraut der mißgedeuteten Glaubens- und Lebensfreiheit schon so tiefe Wurzeln gefaßt, daß die dem Kloster unterthänigen Bauern in Geheim rebellische Anschläge gegen ihre Herrschaft faßten, und nur auf die heranrückende Unterstützung von den Aufrührern ob der Enns warteten, um ihre feindliche Gesinnung im Werke zu zeigen. Kein besserer Geist herrschte unter den Bewohnern des Marktes, welche schon nahe daran waren, an den Abt und Convent Hand zu legen, und die Geistlichen über die Klostermauer herabzustürzen! Als aber das Umsichgreifen der Empörung gehemmt und jenes ruchlose Vorhaben den höheren Behörden bekannt wurde, mußte jedes Haus ohne Unterschied, schuldig oder unschuldig, eine sogenannte „Brandschätzung" von zwei Goldgulden, von welcher aber die Vermöglicheren und Schuldigeren einen Theil der die Andern treffenden Summe auf sich zu nehmen hatten, an die landesfürstliche Kammer bezahlen; außer der Strafe, die der Grundherr über die Aufrührer zu verhängen berechtigt war (1525).

Immer näher aber zog die verhängnißvolle Gefahr von Osten den Gränzen unseres Vaterlandes, als nach dem entscheidenden Siege, den der große Sultan Suleyman II. bei Mohacz erfochten, König Ludwig auf der Flucht in einem Moraste erstickt, und hierauf Zapolya von seiner Faction, von einem anderen Theile der Magnaten, der sich um die königliche Witwe Maria und um Zapolya's persönlichen Feind, den Palatin Bathory schaarte, Erzherzog Ferdinand, nun Kraft der bestehenden Erbverträge auch Böhmens Herrscher, zum Könige von Ungarn gewählt worden war (1526). Der Gegenkönig, vom Helden Niclas Grafen von Salm in mehreren Treffen überwunden und nach Polen verjagt, fand es nicht zu demüthigend für seinen Stolz, zu seiner Hilfe den Erbfeind der Christen herbeizurufen, welcher

---

von Zwetel hat zur Unterdrückung des Bauernaufstandes ebenfalls drei tausend Gulden zu geben versprochen, wovon ihm aber auf sein Ansuchen fünfzehnhundert nachgesehen wurden, die er in Terminen innerhalb drei Jahren bezahlen sollte. (Link H. 381.) Laut Steuerauszuges mußte das Kloster Melk im Jahre 1525 Anschlag in das Landhaus entrichten „713 Gulden, 7 Schilling, 14 Pfenn. Item für die Rüstung 23 Pferde 24 Fußknechte, item 15 ungarische Pferde, 118 Gulden 6 Schill. Pfenn". Im Jahre 1508 war der gemeine Anschlag in das Landhaus nur 310 Gulden 4 Schill. Pfenn. gewesen. (Il ueber Apparat. chron. II. 83.)

nach gedämpften Unruhen in Asien mit ungeheurer Heeresmacht durch das nicht eroberte Ungarn zu Oesterreichs Unterjochung heranstürmte (1529).

Dem Strome der Verheerung, welcher Deutschlands Marken mit dem Jahre unaufhaltsamer zu überfluthen drohte, das weitere Vordringen zu wehren, mußten, besonders nach dem „Verderben von Mohacz" die äußersten Mittel ergriffen werden, welche die dringende Noth zu erheischen schien. Schon im Jahre 1526 hat Ferdinand eine Verordnung, den Verkauf des vierten Theils der geistlichen Güter zur Bestreitung der Kriegskosten betreffend, erlassen, welche aber damals nicht zur Ausführung kam, [1]) wohl aber der im nämlichen Jahre kundgemachte Befehl, daß die Hälfte der Kirchenschätze an Gold, Silber und anderen Kleinodien zum besagten Zwecke abgeliefert werden sollte. Auch nach Melk kamen die landesfürstlichen und ständischen Commissäre, und nahmen die aus dem ganzen Viertel ober dem Wienerwalde hier zusammengebrachten Geräthe und Pretiosen in Empfang, von Melk allein an Gold und Geld 2100 Gulden, an Silber 462 Mark [2]). Zur innigsten Freude und zum wahren Troste des Conventes blieb die vom Herzoge Rudolph IV. herrührende kostbare Fassung des Kreuzpartikels von der Ablieferung befreit; auch den Pontificalschmuck des Abtes nebst einigen anderen Kleinodien ließ man dem Stifte. Später wurden die noch übrigen Kelche und Monstranzen bis auf Ein Stück abgefordert [3]) und der vierte Theil der geistlichen Güter als Kriegssteuer verlangt.

---

[1]) Maderna II. 345.

[2]) Verzeichniß jener Kirchenschätze von etlichen Kirchen und Klöstern in Niederösterreich, welche zur Führung des Türkenkrieges im Jahre 1526 dem Landesfürsten und den Ständen übergeben wurden. (Unter den Nachträgen.)

[3]) Unsere Chronik zum Jahre 1527 stellt die Requisitionen so dar: „Hoc in anno commissarii Principis terrae australis Mellicum, sicut ad alia ecclesiarum loca perquirenda venerunt, de communi tamen consensu provincialium (der Landstände, deren Abgeordnete beigezogen wurden), quatenus bona ecclesiae in auro et argento, etiam calices, Wiennensem supra sylvam ad Medlicum usque comportarentur. Quo facto medietas Principi pro patriae defensione contra Turcas exhiberetur, residua vero pars ut diutius servaretur, in simile opus expendenda. — — — In auro et argento XC marcas, verum etiam ex monasterio secum auferentes ad mille aureos valentia. Nec requies, quin etiam media pars (die andere Hälfte) clenodiorum de ecclesiis ad Mellicum comportata, a Principe postulatur auferturque pro patriae defensione et Ungarorum subjectione Ferdinando Regi ac Principi Australium" (der am

Leider mußte sich bei diesen Vorgängen jedem Unbefangenen die schmerzliche Wahrnehmung aufdringen, daß die Hofleute, Beamten und Ständeglieder, welche, in ihrem Innern der lutherischen Lehre zugethan, dem Erzherzoge mit ihrem Rathe dienten, sich nicht von reinen Absichten leiten ließen, sondern es auf alle Weise darauf anlegten, dem Ansehen und Einfluße der katholischen Kirche zu schaden, sich selbst aber mit dem, spottwohlfeilen Kaufes an sich gebrachten Gute der Gotteshäuser zu bereichern! [1]) Dem Baueraufruhr folgte eine andere unselige Wirkung jenes Zündstoffes, welcher vorzüglich von deutschen Universitäten durch ihre in alle Gestalten verkappten Emissäre und überall ausgestreuten, den alten Glauben bekämpfenden Volksschriften ausströmte — die mancherlei Secten, in welche der neue Religionsverein bald wieder zerfiel; indem nach Luthers Beispiele, obwohl ohne sein Gutheißen, jeder Einzelne die Befugniß ansprach, sich sein Glaubensbekenntniß und seinen Cultus nach eigenem Gefallen zu modeln und einzurichten. Die, nach ihren damaligen Grundsätzen, der Ruhe und Wohlfahrt der Staaten, so wie der Sittlichkeit höchst gefährlichen Wiedertäufer hatten sich auch in Oesterreich eingeschlichen, und von den Herren von Liechtenstein eine Zeitlang geschützt, aus ihrem Hauptsitze zu Nikolsburg durch den brennenden Eifer des schwärmerischen Stifters der Anabaptisten auf dem Schwarzwalde, Balthasar Huebmer, sich in Kurzem außerordentlich vermehrt [2]). Im Jahre 1527 gab es zu Melk,

---

28. October 1527 zum Könige von Ungarn gekrönt wurde) u. s. w. Bei dieser Gelegenheit nahmen Abt und Convent am 13. März 1527 wieder eine aufmerksame Untersuchung der Reliquie des Melker-Kreuzes vor, wie in der eben citirten Chronik (Pez I. 283) und aus einem hiesigen Coder bei Schramb S. 573 zu lesen ist.

[1]) Höchst interessant und belehrend, auch auf unsere Zeit anwendbar, ist hierüber die von dem katholischen Grafen Khevenhiller in K. Ferdinands II. Annalen, von dem lutherischen Pastor Raupach in seinem evangelischen Oesterreich, und von dem eben so freisinnigen als wahrheitliebenden Herrn Präsidenten der kaiserlichen Academie der Wissenschaften in Wien Freiherrn Hammer-Purgstall in Khlesl's Leben (II. Bd.) herausgegebene Schrift Khlesl's an den Erzherzog Mathias vom Jahre 1607. S. auch Klein IV. 55—56.

[2]) Klein S. 43—48. Von Balth. Huebmer, gewesenem Professor der Theologie zu Ingolstadt, Prediger zu Regensburg, wo er sich als einen heftigen Verfolger der Juden bewies, s. in den „nützlichen und auserlesenen Arbeiten der Gelehrten im Reich“ (aus dem äußerst seltenen Werke: Rotmari Alma Ingolstadiensis Academia Tom. VII.) VI. Stück, Nürnb. 1735. S. 518—520. Mitterdorfer Conspect. hist. Univ. Vienn. II. 136—139

wie an anderen Orten, solche wühlerische Irrlehrer, die in Privathäusern erwachsene Christen nochmal tauften, und durch ihre Predigten von dem neuen Gottesreiche, zu dessen Errichtung sie berufen wären, das unverständige, nach Gesetzlosigkeit begierige Volk verführten. Insbesondere berichtet unsere Chronik von einem „Ketzer,“ der bei vierhundert Katholiken wiedertaufte, das Altars-Sacrament und die Kirche entheiligte, und in Melk Leute beiderlei Geschlechtes mit seiner Ketzerei ansteckte; daher er und zwei seiner hartnäckigsten Anhänger auf landesfürstlichen Befehl mit dem Schwerte hingerichtet und ihre Leichname verbrannt wurden. Die von ihnen Wiedergetauften kehrten nach verrichteter öffentlichen Buße in den Schooß der katholischen Kirche zurück (1528).

Umsonst suchte Ferdinand der täglich mehr zunehmenden Unordnung im Religionswesen durch scharfe Decrete entgegenzuwirken. Unbefolgt oder sehr unvollkommen ausgeführt blieben seine Befehle, daß Niemand vom katholischen Glauben abfallen, die Abtrünnigen mit Strenge bestraft, die Anabaptisten nach Beschaffenheit der Umstände sogar mit Feuer und Schwert ausgerottet, ketzerische Bücher nicht verkauft und verbreitet, die Uebertreter dieses Verbotes ersäuft, ihre unheilbringende Waare verbrannt werden sollten (1527—1529). Eben so wenig fruchteten die Visitationen der Pfarren, Klöster, landesfürstlichen Städte und Märkte, die der Erzherzog in den Jahren 1522, 1524, 1528 durch Doctoren der Gottesgelehrtheit und weltliche Commissäre, die zu ihrem Schutze gegen den trotzenden Adel und das fanatisirte Volk und zur Ausführung ihrer Anordnungen von Bewaffneten begleitet waren, vornehmen ließ [1]). Das

---

[illegible]mann, Alt- und Neues Wien II. Thl., Raupach I. Forts. S. 51—58. Hund. Metrop. Salisb. I. 215. Schreiber, Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland 1839 und 1840.

[1]) Chron. Mellic I. 284. Klein 54 - 57. Mar. Fischer I. 246. Spätere Visitationen geschahen unter Ferdinand I. in den Jahren 1544, 1548, 1554, 1558, 1563; unter Maximilian II. noch zwei, nämlich von 1566 bis 1567, und 1571. (Khlesl's Leben I. [illegible].) An der Spitze der Commission, die im Jahre 1528 mit der Untersuchung von Oesterreich ob und unter der Enns beauftragt war, stand Christoph Rauber, Bischof zu Laibach und Seckau und Abt zu Admont. Nach Klosterneuburg kamen in diesem Geschäfte der passauische Suffragan Doctor Jacob, Pfarrer zu Straßgang, Magister Ambros Salzer und ein Herr von Polheim. Daß eben diese Männer auch zu Melk waren und „nichts auszustellen fanden“ (Janitsch S. 94), wollen wir gerne zugeben, finden es

kelch der so liberal dargebotenen Freiheit in vollen Zügen zu l

Abt Sigmund, von Kummer und Wehmuth ergriffen, d
nen Augen die neue Lehre mit Beifall aufgenommen und mit
kirchlicher und landesherrlicher Gesetze in Ausübung gebracht
schränkte sich nicht darauf, die landesfürstlichen Mandate gege
rungen bekannt zu machen, sondern zeigte seinen ernstlichen
Gehorsam zu verschaffen, indem er, seiner Ueberzeugung ge
Sinne jener Verordnungen handelnd, auch seinerseits den St
nen die Annahme lutherischer Ketzerei unter der Strafe des Ki
untersagte; obgleich diese einst so fürchterliche Waffe bereits
den Meisten zum Gespötte geworden war [1]). Um so glücklicher
Bemühungen, seine Geistlichen im standhaften Bekenntnisse des
Glaubens und in treuer Liebe zur Erfüllung ihrer beschwerlich
zu erhalten, während anderswo, wie in den Karthausen Seitz
bach, in Frauenklöstern zu Wien u. s. w. schon Fälle von A

---

aber nicht urkundlich bestätigt. Aus den Commissions-Acten ergab sich,
unter und ob der Enns unter den weltlichen Landständen und Beamten s
theraner als Katholiken waren. In eben diesem Jahre sammelte der Prä
Ferdinands Begehren eine Geldsumme aus den Renten der Klöster zur
wiedertäuferischen und anderer Irrlehren, und nahm, wie Link erzählt, jen
Subsidium den Anfang, welches die Stifte an die Universität in Wien zu

men. Es war noch etwas ganz Ungewöhnliches, wohl manchem der
lten Disciplin eifrig ergebenen Ordensbruder Anstößiges, und nur aus
esonderen, unabweislichen Rücksichten Geduldetes, daß, wie wir gehört
aben, Kaiser Maximilian I. bei seiner Anwesenheit im Jahre 1506
en Conventualen sechs Goldgulden auf Fleischgerichte, und zehn Jahre
päter einen Ochsen zum Verspeisen gab, wie er es auch in anderen Klö-
tern, z. B. bei St. Ulrich in Augsburg, zu thun pflegte, und deßhalb
in eigenes päpstliches Indult hatte, welches allen Ordensgeistlichen, bei
enen er sich aufhalten würde, Fleisch zu essen erlaubte [1]). Es spricht
nzweifelhaft für den blühenden Zustand, worin sich unser Stift hinsicht-
ich seiner inneren Verfassung noch unter diesem Abte befand, und von
einer Sorgfalt, die jüngeren Glieder desselben zu tüchtigen, kenntnißrei-
hen Männern zu bilden, daß aus seiner Schule einer der hiesigen Capi-
ularen zur Prälatur in Klein-Mariazell, [2]) und drei aus den Gästen,
ie um diese Zeit in der geistlichen Gemeinde zu Melk gelebt haben, in
er Folge zur äbtlichen Würde in ihren eigenen Conventen gelangten [3]).

---

[1]) Chron. Udalrican. bei Schramb 574. Nachdem im Jahre 1506 Papst Julius II.
r Abtei zum heiligen Kreuze in Donauwörth, 1523 der Cardinal Lorenz Campegga
ls päpstlicher Legat in Deutschland, und 1525 Papst Clemens VII. selbst, den Bene-
ictinern der Mainzer-Kirchenprovinz aus wichtigen Ursachen die Dispensation vom Ver-
ote des Fleischessens für drei Tage in der Woche verliehen hatten, wurde allmählich in
n Klöstern dieses Ordens in ganz Deutschland und Oesterreich durch Gewohnheit an-
enommen, mit Ausnahme der Mittwoche, Freitage und Samstage, Fleischgerichte zu
nießen — zu Melk vermuthlich um das Jahr 1540, wozu die Zerstörung der Fisch-
iche durch die Wassergüsse im Jahre 1508 sehr viel beitrug; gewiß nicht erst 1592
uch die zur Reform dieses Stiftes berufenen Professen von Tegernsee, wie eine unsi-
ere jüngere Aufzeichnung wissen will. Erst im siebenzehnten Jahrhunderte, unter dem
bte Valentin, fiel auch die Abstinenz am Mittwoche hinweg, an deren Stelle eine
n jedem Freitage im Kloster zu haltende Procession eingeführt wurde. (Braig, kurze
esch. d. Benedictiner-Abtei Wiblingen in Schwaben. Isni 1834 S. 141. Kirchl. To-
ogr. X 107—109 Man vergleiche, was schon bei den Aebten Nicolaus und Ste-
phan hierüber bemerkt worden ist.)

[2]) Christoph, vorher Leonhard genannt, von Wels, 5 Oct. 1500 Profeß zu
Melk, 1506 bis 1510, Prior daselbst, 1518 oder 1519 bis 1524 Abt zu Mariazell.

[3]) Der Indiculus Professorum et Hospitum nennt den Priester Leonhard von
Kremsmünster 1510 (Leonhard Hunzdorfer, von 1524 bis 1526 Prälat daselbst); den
Priester und nachmaligen Abt von Klein Mariazell Johann 1519 (Johann Hunold
oder Guntold von Bertholdsdorf, Abt von 1524 bis 1536); und dem Diacon Johann
Lyspain von Seitenstätten, zwischen den Jahren 1523 und 1526 (war dort Ab

stände des heiligen Colomann, den man allgemein für einen S
von einheimischen Geschichtskundigen zu verschaffen [1]). Nicht
bürgt seine orthodoxen Grundsätze, wie seinen ausgebildeten Ku
gewiß kostspielige Anschaffung jener drei herrlichen Altarbilder,
eine sehenswürdige, von manchem Reisenden bewunderte Zierd
tencapelle zu Melk, durch der Vorfahren beständige Ueberl
Werke des unsterblichen Albrecht Dürer erklärt worden sind [2])

von 1532 bis 1547). Sogar aus dem wälschen Kloster Sacra Spec
Jahre 1516 die Priester Friedrich und Wilhelm, um bei den Melkern
Nur Einer aus der Zahl solcher Gäste, aus einem ungenannten Stifte
Folge zum Lutherthum über: „Frater Achacius, fabri filius de Salc
biter et monachus, tandem apostata Lutheranus. 1522.“ (Die Jahresz
bei den Uebrigen, seinen Aufenthalt zu Melk an.)

[1]) Die erhaltene Auskunft ist im Schreiben des Priors Adam Form
Benedictiner-Kloster Doumfermiley (Dunformling?) im Erzbisthume St.
Shire of Fife in Südschottland) vom ersten Februar 1524 enthalten, we
Original auf Papier vorhanden, und von Schramb S. 29—30, von Hi
in den Actis S. Colomanni Dissert. III, p. 26—28, zuerst aber aus unseres
Mittheilung von dem irländischen Minoriten Hugo Vardäus (im Leben
Martyrs Rumold, nach des Verfassers Tode von Thomas Sirinus zu Löw
ausgegeben) bekannt gemacht worden ist. Der Prior Forman lobt mit R
migkeit und den Eifer des Abtes Sigmund, den er als „sanctissimae re
des Benedictiner-Ordens?) praecipuum decus“ begrüßt; daß aber die
fratribus meis in Chronicis studiosiori“ aus dortigen Schriften gezoge

Sein bekannter Eifer für die katholische Religion, und die freundliche
ufnahme, mit welcher er gelehrten Männern entgegenkam, hat den Abt
Sigmund mit einem aus den würdigsten Priestern am erzherzoglichen Hofe
n nähere Verbindung gebracht. Dieser war der Hofrath Johann Faber,
us dem Orden des heiligen Dominicus, einer der talentvollsten und rüstigsten
Kämpfer gegen die Religionsneuerungen, der im Jahre 1530 Bischof zu
Wien geworden und reich an Verdiensten um Kirche und Staat 1541 ge-
torben ist. Von ihm, seinem Beichtvater, hatte Ferdinand erfahren, daß in
er Melker Bibliothek etliche alte noch ungedruckte Bücher wären, welche zu
iesen Zeiten viel Gutes bringen möchten, und schickte daher den Doctor
Johann Alexander Brassicani, Lector der kaiserlichen Rechte an der hohen
Schule zu Wien, in das Stift, welchem der Abt die Besichtigung der „Li-
erei" erlauben, und wenn er darin gute, nützliche, christliche Bücher, klein
der groß, fände, die er des Abschreibens oder des Druckes würdig und da-
u tauglich erachten würde, diese gegen Revers auf eine ziemliche Zeit mit-
heilen sollte [1]).

Zur Kenntniß der materiellen Kräfte des Stiftes, der Temporalien,
ürften, nebst dem schon Angeführten, noch die Tauschverträge bemerkens-
werth sein, welche Sigmund im Jahre 1505 und um das Jahr 1511
mit dem Besitzer der Herrschaft Kothingbrunn Gandolph von Kienberg über
gewisse Zehenten zu Gainfarn, am Gain, am Brunnerberge und zu Pfaff-
stätten, und im Jahre 1518 mit Hanns Lappitz zu Seiseneck geschlossen
at, welcher Letztere dem Gotteshause Melk für einige in seinem Tausch-
briefe unbenannte behauste Güter und Burgrechtdienste einen Hof, genannt
der Suenhof in der Pfarre Ruprechtshofen [2]) sammt den darauf sitzen-

---

[1]) Das Schreiben Ferdinands dd. Wien 13. October 1528 s. bei Hueber p. 167. Zeile 4, nach dem Worte „Hofrath" fehlt das ɪc.) Brassicani, eigentlich Kölburger der von Kohlburg, welcher unter die berühmtesten Professoren der Wiener-Universität gehört, starb, erst 39 Jahre alt, 1539. Von seinen Schriften in lateinischer und griechischer Sprache s. Lambecii Commentar. de biblioth. aug. Vindob. Lib. II., von seiner Familie Ritterstandes, welche die Herrschaften Emerberg, Karnabrunn, den Freihof zu Ottakring u. a. besaß, Bucelini Stemmatogr. Germ. P. III. Wißgrill I. 371 u. ff.

[2]) Jetzt Sinnhof, richtiger Sön- oder Sünhof genannt, eine Ortschaft von drei Häusern unter der Ortsobrigkeit Zwerbach; nicht zu verwechseln mit dem aus sieben Häusern bestehenden Simhof (Siebenhof) unter der Ortsobrigkeit St. Leonhard, aber ebenfalls nach Ruprechtshofen eingepfarrt.

den Holden und allen Zugehörungen übergab. Durch Kauf erhielt das Kloster von dem Bürger zu Melk Erasmus Höfer ein behaustes Gut zu Räcking (1526); [1]) von dem Besitzer des Edelhofes zu Matzleinsdorf Janns Paltram um vier und dreißig Pfund Pfennige sein Holz am Hirschberg, an der Grafschaft Peilenstein und des Gotteshauses Melk Hölzer stoffend, sammt dem Wildbanne darauf (1529). Bruder Matthäus und Convent zu Mauerbach bekennen, daß ihnen Abt und Convent zu Melk eine Summe ungarischer Gulden, welche unser Stift in viel vergangener Zeit von ihren Vorfahren baar zu leihen genommen, auch etliche Pelze, Filzschuhe und Käse, die es ihnen jährlich an der kaiserlichen Mauth zu Stein zu reichen pflichtig ist, bisher schuldig geblieben, diese Schuld aber durch jährliche Abrechnung von dem Weinzehent, welchen das Kloster Mauerbach den Melkern von einigen Weingärten um Bertholsdorf, Enzersdorf, Medling und Gumpoldskirchen gelegen, jährlich zu geben pflichtig ist, auch die besagten Pelze, Filzschuhe und Käse bis auf das Jahr 1517 mit eingerechnet, nun gänzlich entrichtet und bezahlt habe; daher die beiderseitigen Forderungen aufgehoben und die nicht vorfindigen Schuldbriefe todt und vernichtet sein sollen [2]).

Fünf und zwanzig Jahre hatte Sigmund, in Wort und That ein Vater, nicht blos ein Vorsteher der Seinigen, und alles Lobes würdig, für die Ehre und das Wohl seines Klosters unermüdet gearbeitet; nach der Vorsehung ewigem Rathschluße sollten die letzten Monate seines Lebens die bittersten und bedrängnißvollsten sein.

Suleyman, dem Zapolya gegen seinen rechtmäßigen König die verheißene Hilfe bringend, hatte Ofen durch Verrath, Gran und andere Festungen durch Uebergabe in seine Gewalt gebracht, und erschien nun mit einem Heere von 300000 Mann vor Wien, seiner Hauptmacht voraus den Wüthrich Mihal Oglu sendend, der sich am 21. September 1529 bei St. Marx zeigte, und von dessen schrecklichen Schaaren einzelne Streif-

---

[1]) Unter den Siegeln der Edlen und Vesten Josaphat Pannacher, Hauptmannes zu Melk, und Christophs Enenkels zu Albrechtsberg.

[2]) Gegeben am Pfingsttage vor dem Sonntage Cantate (29. April) 1518. Ueber zwei Decrete Maximilians I. 1515 und 1516 an den Abt Sigmund erlassen, worin ihn der Landesfürst factisch, aber irrthümlich, als Lehensherrn oder Patron der Pfarre Melk erkannte, wird die Geschichte dieser Pfarre Aufschluß geben.

ige sich durch das Land am rechten Donauufer bis an die Enns und in
ie Gebirge gegen die Steyermark hinein verbreiteten, ihren Weg mit
rand, Mord, Plünderung und Zerstörung bezeichnend. Da die deut-
hen Reichstruppen, welche unter dem Oberbefehle Friedrichs von der Pfalz
uf der Donau herabfuhren, eben so wie die Böhmen und Mährer zu spät
men, und der Kriegsrath seinen Entschluß, sich entweder durch die feind-
che Macht in die Stadt Wien durchzuschlagen, oder kämpfend zu fallen,
cht billigte, so setzte sich der genannte Feldherr, günstigerer Umstände
wärtig, einstweilen bei Krems, Stein und Mautern fest, um wenig-
ens diese Donaugegenden vor der Verwüstung zu schützen.

Das Volk, durch die Kunde von den Verheerungen und Grausam-
keiten, welche die Barbaren in Wiens Umgebungen und im Marchfelde
rübten, von unnennbarem Schrecken erfaßt, irrte ohne Leitung und An-
hrer umher, ohne zu wissen, wohin es sich wenden, von wem es Schirm
d Rettung begehren sollte. Endlich, als es kaum die Ankunft des Pfalz-
afen in Krems vernommen, flüchtete es sich dorthin, um von ihm Hilfe
erbitten. Zur nämlichen Zeit machten die Abgeordneten der Prälaten
n Klosterneuburg, Göttweig und Melk dem gedachten Fürsten die
gendsten Vorstellungen: „Würden ihre Stifte und die dabei gelegenen
aren Orte (Stadt Klosterneuburg und Markt Melk) nicht von einer
en Besatzung vertheidigt, so wäre es um sie und alles das Ihrige ge-
hen. Ein großer Haufe jener Mordbrennerhorde sei bereits auf dem
ge; würde sich ihm nicht so schnell als möglich eine Anzahl Krieger
gegenstellen, so könnten die Prälaten mit ihren schwachen und in den
fen ungeübten Leuten nicht Widerstand thun.“ Allein diese Bitte konnte
t gewährt werden; denn die Soldaten der Reichshilfe weigerten sich,
feste Plätze zu ziehen, weil sie in denselben der Wuth der stürmenden
rken ausgesetzt wären. Indessen hatte der Landmarschall Wilhelm von
chheim tausend auf der Flucht begriffene Landeskinder gesammelt, denen
es an Hauptleuten fehlte. Friedrich theilte ihnen einige Veteranen und aus
den baierischen Truppen gewählte Edle zu, worauf sie an die genannten
Orte eilten, um sie gegen den Anlauf der Feinde muthvoll zu vertheidi-
n. Das befestigte und mit hinreichender Besatzung versehene St. Pölten,
auch Melk und mehrere andere feste Plätze, blieben von den Osmanen

Städten und Märkten, in tiefen Wäldern oder verborgene
unwegsamer Gebirge eine bergende Zuflucht gefunden! Ka
Theil der Einwohner Oesterreichs konnte sich freuen, dem
der Knechtschaft entronnen zu sein, als Suleyman am Mo
zehnten Octobers die Belagerung von Wien aufhob und s
Ungarn zurückführte. Doch sehr Viele, deren die Gräuel de
schont hatten, unterlagen der bösartigen Krankheit, die Schweiß
welche, wie unsere Chronik bemerkt, noch schneller tödtete,
Pest, da der Ansteckung oft noch am nämlichen Tage der T

Vielleicht von dieser Epidemie ergriffen, starb Abt S
Wochen nach dem Abzuge der Feinde, am achtzehnten Novemb

---

[1]) »Friedrichs von der Pfalz und der deutschen Hilfstruppen Zug
wider die Türken.« (Nach dem seltenen Werke: Annales de vita et rebus
simi Principis Friderici II. Electoris Palatini. Authore Huberto Thoma
dem Consiliario. Francofurti 1624. 4.) In Kaltenbäcks österr. Zeits
1836. S. 402. 405—406, verglichen mit Mar. Fischer I. 247. Daß d
Streifzug bis über Melk gethan, meldet ausdrücklich ein von Preuenh
Schreiben des damaligen Landeshauptmannes ob der Enns Cyriak Freiher
(Annal. Styr. p. 244.) Daß ein Haus zu Rogendorf nächst dem Ma
und wahrscheinlich auch das ganze Dorf — »durch den ersten Türkenkr
brannt« sei, sagt uns eine Urkunde vom Jahre 1551, eine Territori
der Herrschaft Schallaburg betreffend.

LII. Abt Wolfgang II. Linzer, von 1529 bis 1546.

Wolfgang Linzer, von St. Veit [1]), legte zu Melk 1494 unter [Wol]fgang I. die Ordensgelübde ab, und wurde des frommen, gelehrten [...]und Nachfolger zuerst im Priorate, das er vom Jahre 1505 bis [...]8, nach ihm der in der Folge als Abt nach Mariazell postulirte Chri[stoph] von Wels bekleidete, dann auch in der Prälatur, als ihn die vom [Pap]ste Clemens VII. bestätigte Wahl seiner Mitbrüder erkor, dem im [...]n Jahrhunderte durch Feuer, Wasser, Bauernaufstand, Türkenkrieg, [...]ehren und Seuchen bestürmten Kloster vorzustehen, dessen fast er[schöp]ften Kräften man immer neue und größere Anstrengungen auflegte.

Zur Umgestaltung des alten, mangelhaften, nicht mehr passenden [...]erwesens war vor drei Jahren eine neue Einlage, in welcher man, [...]nur die Feuerstätten anzuschlagen, alle Renten, Gülten, Güter und [...]ien verzeichnete, eingeführt, mit der Prüfung und Berichtigung die[...] einer ständischen Deputation von acht Mitgliedern anvertrauten Arbeit [im f]olgenden Jahre eine eigene ständische Commission von sechzehn Glie[dern] beauftragt, und so der Grund zum Collegium der ständischen Verord[nete]n im Erzherzogthume Oesterreich gelegt worden. Diese Einlage diente [...]auch zur Richtschnur bei dem, schon 1529 befohlenen Verkaufe des [...]en Theiles der geistlichen Güter. Weil aber dieses Geschäft der un[...]stigen Zeitverhältnisse wegen nur langsam und unvollständig vor sich

---

[...] 1520, ist ganz wie das Siegel Wolfgangs I. bei Hueber Tab. XXXII. Num. 4. [...]at in den Schilden das Stiftswappen und auch den Löwen mit doppeltem Schwanze [...]ds d. Marktes Melk).

[1]) In Oesterreich unter der Enns sind drei Ortschaften dieses Namens: an der Wien, [...]it Hietzing; an der Triesting, hinter Enzersfeld; an der Gelsen, bei Hainfeld; an[...] in ob der Enns, Steyermark, Kärnten, Baiern u. s. w. nicht zu gedenken. Die [And]acht des Volkes zum heiligen Vitus hat besonders, nachdem Erzbischof Eberhard II. die [Reliqu]ien desselben und des heiligen Modestus aus der St. Andreaskirche zu Lavant nach [Salzb]urg übertragen hatte (1223), so sehr zugenommen, daß seit jener Zeit viele Orts[chaften] und Kirchen in der Salzburger-Kirchenprovinz den Namen St. Veit bekamen. (Tangl [...] der Bischöfe v Lavant S. 54–55.) Uebrigens gibt es auch weit ältere Orts[chaften] und Gotteshäuser dieses Namens z. B. die Stadt St. Veit in Kärnten, St. Veit [an der G]elsen im Viertel ober dem Wienerwalde; die Pfarrkirchen zu Krems, Hardeck, [...]ch; die baierische Abtei St. Veit an der Roth, das Collegiatstift St. Veit bei [...] u. a.

1531 hat Ferdinand — am fünften Jänner desselben zur
nige gewählt — die noch nicht eingeschmolzenen Kelche ge
Viertel des Werthes den Kirchen zurückzugeben erlaubt; ja
zu Prag am ersten Juni 1543 errichtet, enthält sogar
in Kriegsnöthen von der Geistlichkeit abgeforderten Kleino
u. s. w. zurückzustellen oder zu vergüten [1]. Das Stift
solche Art in jenen Tagen der Kriegsnoth die wahrlich
Summe von neun tausend Pfund Pfennigen auf dem Al
landes geopfert haben [2].

---

[1]) Maderna II. 446. Klein IV. 59. Die Decrete oder Instructione
den Verkauf des vierten Theils der geistlichen Güter sind dd. Linz 4
Wien 13. Februar 1530. Am sechsten Februar erging an den Abt v
an den Abt Erasmus von Zwetel) der Befehl, sich bei den kaiserlic
mit dem Original-Urbar und den Dienstbüchern seines Klosters zu
vierte Theil aller Renten, Gülten und Güter sowohl seines, als al
zur Bestreitung des Türkenkrieges verkauft werden könne. Die „Ab
österreichischen Prälatenstandes mit dem Landesfürsten, anstatt des b
die Summe von 36,000 Gulden zu erlegen, ist vom 3. April 1530. (A
zu Wien Scrin. 114. Link II. 395.) Von den die Stifte ob der Enn
Gulden hatte Kremsmünster 4800, St. Florian 4000, Wilhering 1
(Kirchl. Topogr. X. 116. Stülz Gesch. v. St. Flor. S. 77. Gesch. v.

[2]) „Quarta pars monasterii nostri, sicut aliorum, vendi praec
Turcis defendenda, sex millia talentorum, additis aliis tribus milli
(Chron. Mellic. I. 285 zum J. 1530) Die Veräußerung dauerte
fort: „(1531) — — quarta pars monasteriorum vendita propter T
dem taxa reddi pristinis dominis per Imperatorem Carolum in dia

Der dritte Mai und sieben und zwanzigste Juni 1531 sind in den Jahrbüchern von Melk eines Erdbebens wegen denkwürdig; das zweite wurde um sechs Uhr Abends bemerkt, als im Chore die letzte Hora des Tages, das Completorium gebetet ward. Das Jahr darauf sah man hier am zehnten September um sieben Uhr Morgens drei Sonnen und vier Regenbogen; am fünften und siebenten December wieder drei Sonnen, und gegen Osten einen Kometen. Den Astrologen konnte es nicht an Deutungen dieser „Himmelszeichen," wie der gemeine Mann sie nennt, fehlen; denn eben im Jahre 1532 machte Suleyman einen neuen Versuch in Österreich einzufallen, der aber mit seinem unrühmlichen Rückzuge durch Steyermark und Croatien endete, ohne daß der Großherr es wagte, dem ansehnlichen, aus Deutschen, Italienern und Spaniern gesammelten Heere in offener Feldschlacht zu begegnen. Nur Mihal Oglu streifte mit acht tausend Mann über den Semmering, auch dießmal Alles verheerend, durch die Gebirge über den Sonntagsberg und Ypsitz bis vor Linz. Als er aber auf dem Rückmarsche über Potenstein die Ebene von Leobersdorf gewinnen wollte, zog ihm der Pfalzgraf Friedrich, der mit einer starken Abtheilung des Heeres, welches sich von Korneuburg herab gegen Wien ausdehnte bis dieser Stadt über die Donau gegangen war, entgegen, indeß der Feind durch einen tapferen und glücklichen Angriff im Rücken vorwärts gedrängt

---

...lks zu halten, oder den vierten Theil von des Gotteshauses Gülten und Ein... ...en zu versetzen oder gar zu verkaufen, damit dem Türken Widerstand gethan werde, ...es auch durch päpstliche Heiligkeit indulgirt und zugegeben worden ist, darum sie der ...hnlichen Nöthen halber verursacht worden, etliche ihrer Stücke, Gülten und Güter ...greifen, so haben sie dem Edlen und Besten Sebastian Grabner zu Rosenberg (Be... ...r der Herrschaft Obersiebenbrunn) und allen seinen Erben den dritten Theil des Getrei... ...hents und kleinen Zehents zu Obersiebenbrunn um eine unbenannte Summe Geldes ...kauft. — Außerdem nennt uns eine Schrift des Abtes Urban I. vom Jahre 1584 den Sitz ...bendorf, den Getreidezehent zu Marcheck, einen Getreidezehent zu Oberwei... ...n, das Amt zu Beheimkirchen (Pergkirchen) und Anderes mehr als solche ver... ...e Besitzungen unseres Stiftes, wozu noch die nur versetzten Realitäten zu zählen ... Um die oftmals geforderten Darlehen an den Staat auftreiben zu können, gab ...Landesfürst noch 1535 dem Prälatenstande auf seine Bitte die allgemeine Bewilligung, ...bewegliche Güter ihrer Gotteshäuser auf eine gewisse Zeit mit Vorbehalt des Rückkau... ...u veräußern. dd. Wien 28. Mai. (Link II. 407.) Daß auch jährlich gewisse Con... ...ute an Mannschaft, Pferden und Wagen von den Prälaten in das Feld gestellt ...n mußten, sind in den Annalen von Zwetel und anderer Abteien mehrere bewei... ...ne Angaben zu finden.

Lager bei Wien befanden und vielleicht die Gefahren und
ser blutigen Tage theilten [2]), gewährte hinter ihren Mauern
und Wällen der nächsten Umgebung um so sichereren Sch
Ferdinands landesväterliche Sorgfalt es seit dem Unglücksja
verschiedenen nützlichen Verordnungen in dieser Beziehung
ließ. So wurden die Sammelplätze für das Aufgebot, ferner fü
Märkte, Schlösser und andere feste Plätze, wohin sich die
flachen Landes und offener Orte bei wiederkehrenden feindlic
zu begeben hatten, die Art und Weise ihrer Aufnahme, Verpfl
bestimmt, und gewisse hohe Puncte, meistens Berge, b
welchen bei herannahender Gefahr die Umgegenden durc
Feuer, gelöste Geschütze oder andere Signale benachrichtigt
Allen Stiften wurde aufgetragen, sich in Vertheidigungsst
und später die Aufforderung an die Stände, besonders an di
derholt, in der Anschaffung von Waffen und Errichtung eigen
eifrig fortzufahren [3]).

---

[1]) Kirchl. Topogr. V. 120—121. Schmidl Oesterreichische Blätter 1

[2]) „Nostrorum fidelium adversus eos (Turcas) fuere ducenti p
sagt unsere Chronik; und von dem herrlichen Hilfsheere: „Fit et ap
per Karolum Imperatorem et Principum catholicorum, equitum pedit

Das Stift Göttweig hat in jenem Bedrängnißjahre, wenige Wochen nach dem denkwürdigen Siege bei Leobersdorf, seinen trefflichen, gelehrten Abt Mathias II. verloren, welcher am 13. October 1532 im Schottenkloster zu Wien verschieden war. Um bei diesen schwierigen Umständen dem Stifte bald wieder ein Oberhaupt zu geben, wurde schon am sechzehnten October durch Compromiß, wozu man sich die Aebte Wolfgang von Melk und Konrad von den Schotten nebst dem Prior Thomas zu Melk erbat, aus den sieben Göttweiger-Professen Bartholomäus Schenleb oder Schönleben einstimmig erwählt, welcher von dem apostolischen Nuntius in Wien Petrus Paulus Vergerius, weil die Bestätigung von Rom verzögert ward, am vierzehnten Mai 1533 einstweilen das Verwaltungsrecht, endlich im nämlichen Jahre die päpstliche Bestätigung erhielt [1]).

Bei der zweimaligen Verheerung Oesterreichs durch die Osmanen wurden eine Menge Kirchen zerstört, die Güter derselben verwüstet und die Zahl der katholischen Seelsorger jetzt immer kleiner; daher blieben viele Pfarren unbesetzt, und des Volkes Roheit und Gottlosigkeit nahm schon im Laufe eines Decenniums so überhand, daß es, wie die lutherischen Ständeglieder selbst klagten, fast nicht mehr zu zähmen war, und wie das Volk ohne alle christliche Unterweisung und Sacramente verschied. König Ferdinand I. ließ es seine unablässige Sorge sein, das immer tiefer sinkende Ansehen der katholischen Religion in seinen Erblanden gegen die Angriffe der Neuerer zu stützen, und ihr wieder größere Wirksamkeit und einen hinreichenden Nachwuchs gelehrter und frommer Priester und Volkslehrer zu sichern. Ein im Stiftsarchive verwahrtes Decret dieses edlen Für-

[illegible], daß, wegen Anzuges der Türken gegen Ungarn, und da der Kaiser (Karl V.) [illegible] Willens sei, mit seinem und etlichem italienischen Kriegsvolke Oesterreich zu be[illegible], der Abt alle Unterthanen seines Klosters in die angezeigten Fluchtorte vertheilen, und wie sie sich bei ereignendem Kreydenfeuer und Kreydenschuß zu verhalten und zu retiriren haben, unterweisen soll, damit hierdurch alles unordentliche Fliehen und andere Confusionen gehoben werden. (Hueber Apparat. chron. II. 93.)

[1]) Bergmann, Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des öster. Kaiserstaates II. Bd. I. Heft S. 17. (Statt Franz Thomas ist Frater Thomas zu lesen.) Bartholomäus, gestorben 1541, 20. August, war nicht aus der krainerischen Familie, zu welcher der in Laibach 1681 gestorbene Geschichtschreiber Joh. Ludw. Schönleben gehört, wie Janitsch (Gesch. v. Göttw. S. 79) meint, sondern aus Alchdorf (Altdorf an der [illegible]?) in der Augsburger Diöcese gebürtig.

sten, aus Wien vom vier und zwanzigsten Jänner 1535 an den Abt u
Convent zu Melk, gibt uns die Kunde: „Nachdem sich die Läufe der r
auferstandenen Secten halber in allerlei Wege, sonderlich in dem heilig
Reich, der wahren christlichen Religion und aller Ehrbarkeit entgeg
etwas gefährlich und widerwärtig erzeigen, derhalben vonnöthen
will, hierin zu Verhütung größeres Nachtheils mehrere Fürsehung
thun," so habe er seinen Räthen Paul von Oberstein, Dompropste
Wien, und Philipp Breuner, und wen sie sonst nach seiner Verc
nung beiziehen werden, befohlen, mit ihnen und anderen Prälaten
möge der erhaltenen Instruction zu handeln. Er begehrt also, diese C
missäre „in ihrem Fürbringen und Werbung" gütlich zu hören, ih
gänzlichen Glauben zu geben, und sich in Ansehung der augenscheinlic
Noth, gehorsam, gutwillig und dermaßen zu erzeigen und zu bewei
wie sie (Abt und Convent) das zur Erhaltung der Religion zu thun sc
dig sind. — Der zunehmende Verfall der Wiener-Hochschule bewog
Landesvater, Beiträge zu ihrer Emporbringung von den Prälaten zu
langen. Im Decrete an den Abt von Melk klagt er: „Sobald Un
Universität zu Wien wegen der neuen christlichen Secten und anderer
sachen halber in Abfall gekommen, daß das Lob und die Ehre Gottes,
billige Gehorsam und dergleichen Tugenden gefallen, daß auch
der die Sache dahin gewachsen, wo wir als ein christlicher König
Landesfürst nicht zeitlich Wendung thäten, nicht allein obgemeldete U
versität, so von Unseren Vorfahren aus ganz christlichem gutem Vor
men gestiftet, gar in Abfall kommen, sondern daß gar bald die wa
Religion, deßgleichen Dein und andere Unserer niederösterreichischen G
teshäuser nicht erhalten, auch mit geschickten, tauglichen Prälaten, S
sorgern, Prädicanten und Religiosen, Schulmeistern und dergleichen P
sonen nicht versehen werden möchten. Damit nun solch großem und
widerruflichem Abfall vorgekommen, und vornehmlich der Nachtheil und
rath, so daraus folget, verhütet werden möchte, haben Wir, Gott
Allmächtigen zu Lob und Ehre, auch allem christlichen Wesen zu Gut
und insonders allen Unsern Gottshäusern zu Erhaltung, vorgenom
auf alle und jede Prälaten, Keinen ausgenommen, einen Anschlag jä
lichen Gelds und Handreichen auf Erhaltung Unserer Universität

derselbigen Leuten zu machen." Er befiehlt also dem Abte, den auf ihn und sein Gotteshaus angeschlagenen jährlichen Beitrag von fünf und dreißig Gulden rheinisch alle Jahre zu Martini zu Handen des Rectors, beider Superintendenten und Priors des fürstlichen Collegii zu reichen; „dieweil Wir unverschont Unsers Kammerguts zu diesem heilsamen, nützlichen Werk nichts so Uns möglich bisher unterlassen, und hinfür auch gern und gnädiglichen thun wollen." Würde sich der Abt weigern, so sei deßhalb weiterer Befehl gegeben, daß dieser Anschlag von ihm und seinem Gotteshause auf anderen Wegen eingezogen werden möge [1]).

Eine andere Forderung Ferdinands betraf das Lehensband, wodurch Schloß und Herrschaft Guntersdorf, im Viertel unter dem Manhartsberge unweit Wullersdorf gelegen, von der Abtei Melk abhing. Sein geheimer Rath und Obersthofmeister, Wilhelm Freiherr von Rogendorf und Mollenburg, der berühmte Kriegsheld und Staatsmann, des Grafen Niclas von Salm Zögling und Schwiegervater, mit welchem er sich besonders bei Wiens erster türkischer Belagerung einen unsterblichen Namen in der vaterländischen Geschichte errungen, hatte noch im Jahre 1533 die Belehnung mit der genannten Herrschaft empfangen. Nachdem aber sein Sohn Christoph, Karls V. Hauptmann der deutschen Garde, zur Belohnung der großen Verdienste, die sich vorzüglich sein Vater erworben hat, am fünfzehnten December 1537 in den Grafenstand, und Guntersdorf zur Reichsgrafschaft mit vorbehaltener Abhängigkeit vom Erzherzogthume Oesterreich erhoben worden war, begaben sich Abt und Convent zu Melk auf Ferdinands Verlangen für immer aller lehensherrlicher Rechte über diese Herrschaft, welche auf solche Art zu einem freien Eigen geworden ist [2]). In eben demselben Jahre hat der durch seinen Abfall von der katholischen Kirche bekannte päpstliche Legat Petrus Paulus Vergerius die zur Pfarre Draiskirchen gehörige Filialkirche zu Pfaffstätten zur

[1]) dd. Wien 18. Juni 1535. In Folge des Landtagsbeschlusses zu Wien 1543 betrug damals diese Beisteuer für Melk fünfzehn, für Göttweig zwölf Pfund Pfennige (Link II. 288.)

[2]) Der Erlaß Ferdinands an das Stift Melk ist zu Prag den andern (2.) Januarii 1538, die Verzichts- und respective Allodialisirungs-Urkunde des Abtes und Conventes am 23. Jänner datirt.

eigenen Pfarre erklärt, und das Patronat dem Stifte Heiligenkreuz übergeben [1]).

Zur Geschichte des österreichischen Weinhandels und Mauthwesens dürfte ein darauf bezügliches Decret des Königs Ferdinand an den Abt Wolfgang von einigem Interesse sein. Es sagt: „Weil seit etlichen Jahren die Weine, die aus Oesterreich zu Lande vorhin durch und vor die landesfürstliche Mauth zu Melk auf Wagen geführt worden, jetzt meistentheils zu Wasser bis Pechlarn, daselbst erst auf die Achse gelegt und zu Lande aufwärts geführt werden, wodurch die gemeldete Mauth an dem Einkommen geschmälert wird, so wird dem Abte befohlen, sich eigentlich zu erkundigen, wie viel von den nächstverwichenen zehn Jahren her zu Pechlarn abgeladen und auf der Achse aufwärts geführt, und wie es sonst von oben besagten Jahren an damit gehalten worden; und hierüber an die niederösterreichische Kammer zu berichten (20. Mai 1540).

Andere urkundliche Nachrichten aus den sechzehn Jahren, welche Wolfgang in der Stiftsverwaltung zubrachte, enthalten meistentheils Lehensverleihungen [2]), Streitsachen, vorzüglich mit Adeligen und Beamten, die sich Eingriffe in herrschaftliche Rechte des Klosters und andere Neckereien erlaubten [3]); einige

---

[1]) Die neue Pfarre war aber schon 1544 wieder ohne eigenen Seelsorger. Vergl. Kirchl. Topogr. IV. 258. u. f. Koll, das Stift Heiligenkreuz. S. 202 u. ff.

[2]) Zu den von Philibert Hueber angezeigten Lehensertheilungen setzen wir noch folgende ergänzende Notiz, die einem fremden Archive entlehnt ist: 1535, 27. September zu Wien gibt Abt Wolfgang Herrn Stephan von Zinzendorf, oberstem Erbjägermeister in Oesterreich, einige vom Gotteshause Melk zu verleihende Gülten und Güter, nämlich vier Güter zu Nußdorf an der Traisen, Burgrechte und Ueberlände daselbst, wovon man jährlich dient neun Schilling Pfenning und achtzig Eimer Weins, und zehn Pfenning von einem Gut Neusiedel zu Vogtrecht, das des Propstes zu Herzogenburg ist, zu Lehen. (Kaltenegger Collectio chartar. vet. T. III. Num. 53. p. 59.) Dieses Lehen, nämlich vier Unterthanen zu Nußdorf an der Traisen, hat Franz Herr von Zinzendorf zu Karlstätten und Hausendorf am ersten October 1575 dem Abte Urban von Melk aufgesandt. (Ibid. T. II. Num. 338. p. 317.)

[3]) Im Jahre 1540 gibt Eberhard Kaufmann zu Melk durch rechten Wechsel dem Abte Wolfgang ein behaustes Gut, nämlich einen Hof, im Vorhag genannt, in der Pfarre Mank, sammt Grund und Boden, Vogtobrigkeit, Steuern und Roboten, nur die Landgerichtsgerechtigkeit ausgenommen. Dagegen hat ihm das Stift zwei behauste Güter in der Pfarre Kapellen, wovon das eine zu Weissenkirchen ein ganzes, das andere zu Männersdorf ein halbes Lehen ist, mit aller Zugehörung, als Dienst,

nschverträge u. s. w., wovon die wichtigeren in der Specialgeschichte Stiftsbesitzungen vorkommen sollen. Aber auch von einer weit um greifenden Epidemie oder Pest, die im Jahre 1540 in Oesterreich thete, und von einer Feuersbrunst, welche am St. Colomannstage (13. October) 1541 im Markte Melk durch Nachlässigkeit des Dieners im use eines Färbers auskam und alle Häuser in der Strautgasse verstete, geben uns die Aufzeichnungen unserer Vorfahren Kunde [1]).

Unter so wechselvollen, widrigen Schicksalen, da das Fortbestehen Stifte, deren Vorsteher man schon nicht mehr als Landstände, sonn nur als Verwalter von Kammergütern gelten lassen wollte, sehr ährdet war, und die Zahl der Candidaten, welche sich entschlossen Ordenskleid anzuziehen, immer mehr abnahm [2]), legte Abt Wolf-

---

rei u. s. w. übergeben. — Am 21. März 1546 gab Abt Leopold von Göttweig eine Pfarre Mauer unterthänige Hofstatt zu Mauer für ein von dem Abte zu Melk chweise erhaltenes Lehen zu Matzleinsdorf (Matzersdorf) in der Pfarre Gerersdorf. — einen dankbaren Freund unseres Stiftes nennt uns eine Urkunde, gegeben zu Melk am September 1541. einen gewissen Wolfgang Rienner von Kremsmünster, welcher selben zu einer kleinen Wiedervergeltung der ihm erzeigten mancherlei und großen me eine Wiese außer Loosdorf bei Rohr, und eine andere am Hirschberg bei Rosen, die das Kloster sogleich in Besitz nehmen sollte, nach seinem Tode aber alle seine rende Habe schenkte und übergab. Diese Vergabung ward mit dem Siegel des Hochhrten, Edlen und Besten Gregor Gastgeb, Doctors zu Melk, bekräftigt. Noch mehr r zeichnete sich durch seine dankbare Gesinnung Georg Pottschaller zu Pottall aus. Weil ihm Abt Wolfgang und der Convent zu Melk seit Jahren viel manlei und große Treue bewiesen und in allweg erzeigt haben, schenkte er am sechsten nuar 1528 zu einer kleinen Wiedervergeltung, wie er sich ausdrückt, dem ster einen Weingarten zu Sirning bei Haunoldstein, seinen Hof zu Potzschall (Pottla), der Melkerhof genannt, der ohnehin ein Lehen des Gotteshauses Melk ist, und Getreidezehent im Hungerbach beim Aigen gelegen, großen und kleinen; so zwar, das Stift den Weingarten alsogleich, die übrigen Realitäten nach des Gebers Tode Besitz nehmen sollte. Besiegelt mit seinem angebornen Insiegel und dem des Christoph Amber im Twerchenpach (Zwerbach), Hauptmanns zu Melk.

[1]) Hueber Apparat. chron. II. 93. Chron. Mellic. I. 286. Schramb schreibt ungenau trauchgasse.

[2]) Unter Wolfgang II. haben nur noch neun Novizen die Profeß abgelegt (darunter ein iederländer, Joannes de Flandria 1541); unter seinem Nachfolger Placidus, unter ihm nicht über sieben Conventualen gezählt wurden, und Johann VI. bis 1551 hat sich r Keiner mehr gefunden, der Lust und Muth gehabt hätte, sich einem so verachteten d gedrückten Stande zu widmen; wenn anders die Verzeichnisse der Professen und die

gang nach des Conventes Rathe sein beschwerliches, kummervolles Amt, dem er sich hohen Alters wegen nicht mehr gewachsen fühlte, nieder (17. Juli 1546), und vollendete nach zwei in Ruhe durchlebten Jahren sein irdisches Dasein (1548)[1]. Noch während seiner Verwaltung wurde die Kirchenversammlung zu Trient eröffnet (13. December 1545) und der Melker Innocenz Wunsam als Prälat nach Kleinmariazell berufen (1546).

XLIII. Abt Placidus Schaffer, von 1546 bis 1549.

Als die niederösterreichische Regierung den Entschluß Wolfgangs, die Prälatur zu resigniren, erfuhr, verbot sie sogleich bis auf weitern Bescheid die Wahl eines anderen Abtes. Gegen dieses Decret, als der Ordensregel und besonderen alten Privilegien zuwiderlaufend, gab das Capitel seinem Mitbruder und Prior Leonhard Schiekl die Vollmacht, sowohl bei dem päpstlichen Legaten zu Wien, als bei dem Kaiser selbst, oder bei dem Könige Ferdinand und deren Hofräthen die nöthigen Verhandlungen zu führen[2]. Diese hatten wirklich den besten Erfolg; denn schon am vierten Tage nach dem förmlichen Abbankungs-Acte wurde der Profeß und Prior der Benedictiner-Abtei Altenburg, Placidus Schaffer von Alten-

---

Original-Professionsurkunden aus dieser Zeit nicht eben so mangelhaft sind, wie unsere Hauschronik, die auch mit dem Jahre 1564 aufhört. Außer dem Kloster im Ordenskleide zu erscheinen, war bereits mit so großer Schmach und Gefahr verbunden, daß der schon genannte päpstliche Legat Vergerius den Prälaten von St. Florian und Wilhering erlaubte, sich außer dem Stifte eines anständigen weltlichen Kleides zu bedienen, indem die Ordensgeistlichen in ihrer Ordenskleidung durch den Haß und die Bosheit der Ketzer nicht blos dem Gelächter und der Verachtung, sondern auch Unbilden und Beleidigungen ausgesetzt wären, die es ihnen unmöglich machten, ohne Lebensgefahr zu reisen. Kraft jener Erlaubniß durfte sich der Abt von Wilhering auch einige Zeit vor der Reise den Bart wachsen lassen. (Stülz, Geschichte von St. Florian S. 81—82. Wilhering S. 89.)

[1]) Nach dem Leichensteine, dessen Inschrift bei Schramb zu lesen ist, wozu aber nach Hubers Notizen (Farrago p. 23) eine vorausgehende Zeile gehörte: „M. D ElectioXXIX." (1529). Der Sterbetag dieses Abtes ist unbekannt.

[2]) Die Vollmacht ist zu Melk am Freitage nach Corporis Christi (25. Juni) 1546 vom Abte Wolfgang, Senior Johann und ganz n Convent ausgestellt und mit den Unterschriften des Seniors und der Conventualen Johann von Spitz, Stephan von Ravelsbach und Johann von Seitenstätten versehen. (Archiv im Melkerhofe zu Wien Scrin. 18. Fasc 1. a.)

g, durch Compromiß zur erledigten Prälatur postulirt (21. Juli 1546), fünfundzwanzigsten Juli zu Melk installirt, und dann vom Papste Paul III. ttigt [1]). Zwei Monate nach dem Antritte seiner Amtsführung war er so klich, eine in Bezug auf die Einkünfte des Stiftes nicht unwichtige Gnade seinem Landesfürsten zu erlangen. Eine unlängst erschienene Verordnung elben hatte allen Besitzern von Weinzehenten auferlegt, diese nicht in Kellern, sondern an den Weinbergen und vor den Weingärten zu reiben und abzunehmen. Auf die Vorstellung der Prälaten Placidus Melk und Wolfgang von Klosterneuburg, daß dieses allgemeine Mandat t allein wider ihrer Klöster Privilegien, Freiheiten und altes Herkom- t wäre, sondern auch ihren Gotteshäusern „zu besonderem hohen Nach- le und Verderben“ gereichen würde, bewilligte Ferdinand beiden ften, dießfalls bei Ausübung ihrer Privilegien und bei dem alten rauche fernerhin zu bleiben [2]).

Eine Streitigkeit zwischen den Melkern und Schotten in Betreff etli- : unbenannter Weinzehenten, welche diese schon seit längerer Zeit ldig waren, dagegen aber auch sie einen ausständigen Dienst vom lkerhofe in Wien zu fordern hatten, wurde durch freundschaftliche mittlung der Aebte Leopold von Göttweig und Erhard von Geras bei- gt, die den Ausspruch thaten, das Schottenstift sollte „dem rn von Melk sonderlich auch in Bedenkung, daß die Herren zum otten denen von Melk mit Bürgschaften und andern viel dienst- es Gefallen erzeigt, auch noch jederzeit zu thun erboten haben, zu

[1]) Die Compromissäre waren der Propst Philipp von Herzogenburg, die Aebte Leo- von Göttweig und Wolfgang von den Schotten zu Wien, und der Propst Gregor Perneck; Zeugen, Bartholomäus de Cataneis, Domherr bei St. Stephan in Wien 0 bis 1562 Prälat zu Herzogenburg), und Stephan Neupauer, Vicarius der rrkirche zu Melk. Später wird auch noch Christoph Gasser, Rector der Pfarrkirche lstätten, als ein Zeuge angeführt. Das vom Notar Paul Müllauer verfaßte Wahl- rument vom 21. Juli, bei Schramb S. 612 u. ff. abgedruckt, haben auch vier Con- tualen: Johann der Subprior, Wolfgang der Senior, Jeremias und Johannes un- chrieben. Seite 613 Zeile 10 von unten ist das Datum vicesima quarta (statt sima prima) mensis Julii ein Schreibfehler im Originale, der sich aus dem halte der Urkunde von selbst verbessert.

[2]) dd. Prag 25. September 1546. Vollständig bei Hueber p. 172, wo aber Fried- h (Fehler des Abschreibers) in Ferdinand zu berichtigen ist.

Ostern 1547 hundert rheinische Gulden bezahlen, und hiermit alle gegen einander gehabte Ansprüche gänzlich verglichen sein [1]).

Uebrigens sind die zwei Jahre, als Placidus hier vorstand, nicht ohne traurige Ereignisse verflossen; denn 1547 haben die Heuschrecken in Oesterreich alle Getreidefrüchte und Weide verzehrt, daher im folgenden Jahre ein landesfürstlicher Befehl solches Ungeziefer nach Möglichkeit zu vertilgen gebot; und am Aschermittwoche (15. Februar) 1548 ist der ganze Markt Melk bis auf 6 oder 7 Häuser nahe an der Donau durch Fahrlässigkeit abgebrant [2]). Dieses Unglück scheint die Gesundheit des Prälaten, welcher seiner Augenschwäche oder gänzlichen Erblindung wegen abzudanken gesonnen war, so erschüttert zu haben, daß er nach kurzer Zeit den Lebenden anzugehören aufhörte (1549) [3]). Unter ihm kommt das erste Beispiel von den raschen Fortschritten des Lutherthums auch bei den wenigen Capitularen zu Melk vor, wie wir in der Geschichte des folgenden Prälaten berichten.

XLIV. Abt Johann VI. von Schönburg, von 1549 bis 1552.

Bei dem bereits sehr großen Mangel an Candidaten für das Klosterleben,

---

[1]) dd. Wien 17. December 1546. Großen Geldmangel in der Rentkasse des Klosters scheint die, wenige Tage vor Wolfgangs Abdankung (14. Juli 1546) eröffnete „Verhörsache" zu verrathen, da Herr Veit Hager anstatt seiner Hausfrau Klage führte wegen weiland Wolfgangs Peissers Besoldung, die er als des Gotteshauses Melk etliche Jahre gewesener Hauptmann verdient und demselben in seinem Leben nicht völlig bezahlt worden. Die Regierung entschied, der Abt sei dem Kläger die ausständige Besoldung zu bezahlen schuldig.

[2]) Chron. Mellic. I. 286. Hueber Apparat. chron. II. 100. Der Bierbrauer Leonhard Halbint, in dessen Hause „seiner bösen Feuerstätte wegen" die Feuersbrunst entstanden ist, wurde durch einen Vergleich zu einem Ersatze von 520 Pfund Pfennigen an die durch ihn „in merklichen Feuerschaden gesetzte" Bürgerschaft verhalten; wie aus der Quittung hierüber und respective Reverse von derselben dd 25 Juni 1548 erhellt. Da sie ihn ihren gewesenen Mitbürger nennt, so muß Halbint nach dem Brande von hier weggezogen sein. (Gerichts-Protocoll des Marktes Melk von 1546 bis 1563, wo auch zum Jahre 1549 „des Edlen und Gestrengen Ritters Veithen Hager Brandstatt im Markte Melk" erwähnt wird. Das gleichfalls abgebrannte Rathhaus auf des Marktes Unkosten wieder zu erbauen, hat Abt Urban I. am 8. März 1575 die Bewilligung ertheilt.

[3]) Nach der Series Abbatum bei Schramb 618., wo es aber statt MDXLIV, MDXLIX heißen soll. Das Todesjahr 1548 bei Hueber a. a. O. S. 99. ist unrichtig, der Tag des Ablebens in unseren Hausschriften nicht angegeben.

dessen Untergang die Anhänger Luthers mit allen möglichen Mitteln auch in
erreich hinarbeiteten, und besonders an tüchtigen Ordensgliedern, deren
gläubiger Gesinnung und administrativer Befähigung die ihrer Auf-
ig nahen Ordenshäuser zu verwalten überlassen werden konnten, war
Königs Ferdinand Sorge nothwendig dahin gerichtet, die vacanten
aturen nach dem gebieterischen Drange der Umstände mit Auswärtigen,
: Weltpriestern zu besetzen, denen er diese wichtigen Posten mit voller
higung anvertrauen zu können glaubte. Daher hatte er schon unter
sechsten October 1548 aus Wien den Bischof Wolfgang I. von Passau,
nen Grafen von Salm, aufgefordert, daß er seinem Canonicus und
rer zu Sivering Johann von Schonburg „seiner sonderen Geschicklichkeit,
ehrbaren geistlichen Wandels und Lebens halber" die Prälatur zu
', weil dasiger Abt aus zugestandenem Mangel, Abgang und Berau-
seines Gesichts innerhalb Jahresfrist solche abtreten wird, aus den
rt vorhandenen drei Conventualen aber keiner zur Prälatur tauglich
soll, antragen soll; jedoch mit der Bedingung, daß derselbe den dieser
atur anhängenden Orden und Habit annehmen will [1]).

Dem Ansinnen des Landesfürsten gemäß postulirte nun nach dem
gange des Abtes Placidus im Jahre 1549 das an numerischer und
er Stärke seiner Mitglieder höchst unansehnliche Melker-Capitel den
nnten Weltpriester zum Vorsteher, welcher, während eben der römische
l unbesetzt war, vom päpstlichen Nuntius Prosper di Santa Croce
Wien am zweiundzwanzigsten December 1549 die Bestätigung in seiner
n Würde bekam [2]).

Eine gleichzeitige Abschrift dieser „Commission," wahrscheinlich das vom Bischofe
nen Domh-rrn Johann v. Sch. geschickte Exemplar selbst, ist im Archive im Mel-
r zu Wien Scrin. 18., Fasc. 1. c.

„Sede vacante" (nach Pauls III. Tode, gest. 10. November 1549, bis zur Wahl
s des Dritten am 8. Februar 1550). Der Titel des Nuntius ist: „Prosper de Sancta
', Dei et apostolicae sedis gratia Electus Kissaniensis, et sacri palatii apostolici
locumtenens." u. s. w. (l. c. lit. d.) So wie die Wahl oder Postulation unter sol-
Umständen nur eine leere Formalität war, um den Schein des unverletzten Rechtes
llen, so war es auch mit dem verlangten Eintritte in den Orden nicht so strenge
nt. Ohnehin wurden solche Postulirte in jenen verwirrten Zeiten durch den Papst
ynlich vom Noviziate dispensirt. (Vergl. Max. Fischer I. 265 u. 266.) Von unserem

einigen, sich einen Namen in der Geschichte gemacht hat, un
herren Georg Zenger, Johann von Schönburg und Erhard v
zur beliebigen Auswahl vor, wie das auf diesen Vorschlag be
cument im Reichsarchive zu München beweiset [2]). Um das
verlieh ihm Propst Wolfgang von Klosterneuburg, welcher

Abte Johann VI. findet sich nicht einmal eine Urkunde der wirklich abgeleg
Gelübde vor.

[1]) Schönburg, Schonburg, auch Schonwurg, Schönberg, Schemberg
wörter Burg und Berg in Orts- und Familiennamen werden bekann
Urkunden häufig ohne Unterschied gebraucht; z. B. Osterberg und Osterbur
und Rosenberg) — wohl Schönberg im Innviertel? Denn die Kataloge der
Gurk nennen ihn einen edlen Baier. Wir würden ihn mit Gauhen für e
ling des rheinländischen Astes jener uralten und vornehmen, aber von der
von Schönburg wohl zu unterscheidenden Familie Schönberg oder
halten, welche von Belmonte aus Italien nach der Schweiz gezogen u
allen deutschen Provinzen und europäischen Reichen verbreitet gewesen ist (
Lexicon I. 2154. vergl. 2134 u. ff.); allein unser Abt hat ein, von dem
auch den Herzogen von Schomberg in England verwandten Geschlechtes ga
des Wappen geführt. Seine Aeltern und sein Geburtsjahr können wir ni
— Er selbst schreibt sich »von Schonburg;« so in einem Folioband
Bibliothek (Alcuini homiliae seu sermones praestantissimorum ecclesiae
loniae 1530), auf dessen vorderem Deckel inwendig von der Hand des
sitzers steht: „Hic liber est Joannis a Schonburg, Canonici Patavien.
in einer eigenhändigen Notiz über einen von ihm geführten Bau, dessen w

einem Stifte gehörige Pfarren mehr mit seinen Ordenspriestern zu be- setzen im Stande war, die von seinem Patronate abhangende Pfarre Si- evering in der Nähe von Wien, die er bis zur Erlangung der Abtei Melk als ein treuer Seelenhirt versah [1]). Noch vor dieser Beförderung aber war er auf der merkwürdigen, am neunzehnten Februar 1549 zu Salzburg gehaltenen Provincialsynode erschienen, welche in Folge einer, im vorigen Jahre auf dem Reichstage zu Augsburg erlassenen Verordnung zusam- mentrat.

Kaiser Karl V. hatte nämlich nicht nur das unter dem Namen des Interims bekannte Reichsgesetz, das bis zur Erneuerung und Beendigung des aufgelösten und von Trient nach Bologna versetzten Conciliums in Religionssachen befolgt werden sollte, gegeben, sondern demselben auch eine neue, ganz mit den Kirchengesetzen übereinstimmende Reform der kirch- lichen Disciplin mit dem Befehle beigefügt, in einer bestimmten Zeit in jedem Bisthume, und dann in jeder Kirchenprovinz eine Synode zu halten, und auf derselben eine Untersuchung und Verbesserung des Religionszu- standes vorzunehmen [2]). Dieser Weisung gehorchten die Kurfürsten und Erzbischöfe von Mainz, Trier und Cöln, nebst dem gewesenen Bischofe von Passau, jetzt Erzbischof zu Salzburg, Herzog Ernst von Baiern, welcher in seiner Residenz daselbst die ihm untergeordneten Bischöfe und die höhere Geistlichkeit seiner Provinz zur Berathung über die Angelegenheiten der

---

[1]) Kirchl. Topogr. I. 227. Schramb S. 622 gedenkt einer ziemlich großen gemalten Scheibe oder Glastafel (orbiculus variegatus), die noch im Jahre 1700 in einem Spei- zimmer zu Melk war und die Aufschrift hatte: „Johann von Schönburg, Thumbherr zu Passau, und Pfarrer zu Siefring, Anno 1546.“ Dieses „fragilissimum testimo- nium“ ist mit vielen andern Alterthümern erst bei dem Baue des neuen Stiftes zu Grunde gegangen.

[2]) „Dem Fleiße unseres Chronisten Anselm Schramb ist diese wichtige Verfügung, die im Gewühle der trübsten, egoistischsten Leidenschaften wirkungslos blieb, nicht ent- gangen. (S. 620.) Die fast unbekannt gewordene Reformationsformel hat J. Brau- nger, Canonicus von Speyer, wieder abdrucken lassen. (Mainz 1782, 8.) In der [illegible] Einleitung giebt er Nachricht von allen darüber gehaltenen Synoden, und in Anhange beweiset er, daß jene noch jetzt als Norm aller Reform gelten sollte. — Einsicht in diese Formel wird Jeden überzeugen, daß es den sogenannten Reforma- toren um etwas Anderes, als um Kirchenreform zu thun war; solche Ansichten ihres [illegible] mußten sie sonst dankbar ergreifen und eifrig ausführen helfen.“ (Bemerkung von [illegible] Mayer.)

Kirche versammelte [1]). Aus der Diöcese von Passau war, wie
meldet worden, der Domherr Johann von Schönburg zugegen, u
unter die „Promotores" der Synode gewählt [2]).

Allein ungeachtet die von ihr gemachten Verordnungen durc
gen Gegenvorstellungen der Protestanten entkräftet wurden, j
Herzog Wilhelm von Baiern, als König Ferdinand die Beschw
Beschlüsse der Versammlung sogar mißfällig aufnahmen, hielt
ungnädige Ansicht von derselben Letzteren nicht ab, durch seine Be
den schon früher von ihm für die Abtei Melk in Vorschlag gebrac
herrn Schönburg wirklich auf diese Stelle zu befördern, welche
jetzt einen Mann von Ansehen, Talent, gründlichem Wissen u
Charakter forderte.

Denn der Alles ergreifende politische und religiöse Schwin
nach Ungebundenheit ringenden, und daher der bestehenden Ordn
lichen Zeit hatte schon im Kloster Melk seine ansteckende Wirkung
und wahrscheinlich sehr viel beigetragen, dem vorigen Abte sein
das Leben selbst zu verleiden. Wolfgang Salchinger, ei
sters Sohn von Steyer, seit 1535 Profeß, gewesener Küch
zum großen Schaden des Stiftes, hatte dasselbe verlassen, drei
aufrührerischen protestantischen Reichsstädten gegen den Kaiser al
gedient, war hierauf siebenzehn Wochen zu Wien in gefängli
gewesen und dann dem Abte Johann zurückgeschickt worden. N
Jahre entwich er, auf einem Vergehen ertappt, 1551 neuerd
den ihm verhaßten Mauern [3]). Und leider war er hier nicht de

[1]) Hund Metrop. Salisb. I. 88—92, und aus ihm Hansiz II. Aus den
Kirchensprengel waren nebst dem Bischofe Wolfgang, dem Dombechante Bernhar
dem Official Doctor Erhard Hueber, und dem Domherrn Johann von Schö
gende anwesend: Im Namen des Domcapitels Michael von Kuenburg. Im
Prälaten die Aebte Stephan von Formbach und Wolfgang von Garsten, und
Franz von Tirnstein (nicht Churstein). Für den übrigen Clerus Peter Seebache
zu Burgschleinitz (nicht Bursleink); Leonhard Panschober; Georg Neuhofe
(Pfarrer) zu Burghausen; Christoph Rosenauer, Dechant und Pfarrer zu
(Hund I. 90.)

[2]) l. c. 91.

[3]) dd. Wien 6. August 1549 fertigt König Ferdinand an den Abt Johann be
den entsprungenen Wolfgang Salinger, welcher zurückzukehren wünsche, wiede

sich des „reinen Evangeliums und lauteren göttlichen Wortes" (in
nem Sinne) zur Vertheidigung seiner schlechten Grundsätze, und der
ristlichen Freiheit" zum Deckmantel eines ausschweifenden Lebenswan-
bediente! Sogar der Prior Timotheus Murecker, ebenfalls
einem Priester erzeugt, ein sittenloser, dem Dienste der Venus und
Bacchus gänzlich sich hingebender Mensch, wie auch der seinen beiden
jenannten Mitbrüdern nicht unähnliche Bruder Jonas, entsprangen
Jahre 1550 dem Kloster; der Priester Rainald aber, aus Thü-
en, ein geschickter Maler, stand im Verdachte eines so schändlichen
rs, daß ihn der Abt Johann durchaus nicht dulden konnte, sondern,
dem ihm von der Ordensregel eingeräumten, erst durch die Decrete
Trienter-Kirchenversammlung den Ordensoberen entzogenen Rechte, den
erbesserlichen aus dem geistlichen Vereine verstieß [1]).

---

er aufzunehmen. (Stiftsarchiv zu Melk Scrin. 14, Fasc. 2. a.) „Man findet auch
rkt Hueber (Collectan. memorand. p. 249 — 250), daß Herr Wolfgang aus
nicht was Ursach in (den) Thurm gelegt worden, welcher Zeit dann von der Regie-
en den Klosterhauptmann Amstetter herauf ein Befehl kommen, daß er den wohl
achten solle, oder man wolle dessen an seinem Leib und Leben bekommen; daher der
lde Hauptmann zum Richter herab in den Markt geschickt, er solle ihm alle Nacht
oder drey Personen hinauf lassen, die Herrn Wolfgang hulfen verhüethen. Es hat
Richter und Gemein dem Hauptmann herauf entbiethen lassen, sie wollen dieses auf
Weis nicht thun, worauf ein gewisser Bürger Wolf Wienner auf Herrn Hauptmanns
hl Herrn Wolfgangen verwachtet; um deßhalben aber hat er um solche Verhüethung
(sich) eine Feindschaft von denen Münichen übern Hals gezogen, daß sie ihn
t anders, als einen Schergen geheißen haben. Ex quodam libello ſupplici, praeſen-
o anno 1549 in die S. Andreae." (30. November.) Der Stiftsoberbeamte Christoph
nstetter hat 1561 das Gut Grabeneck bei Ruprechtshofen besessen. (Wißgrill I. 120.)
ine Hauschronik enthält folgende, von Pez nicht edirte, daher hier eingeschaltete
lle: „Frater Wolfgangus Salchinger, olim praeſectus Culinae, ſed certa
icios Monaſterii Melicenſis, Sacerdotis ſilius, atque adeo proprii inſtituti non
l deſertor, militem per triennium contra Caeſarem Carolum, cum imperii Ciui-
ob Lutheranam Haereſim tumultuarentur, agens, Illum (der Codex hat Illius)
cum Viennae in Ergaſtulo XVII hebdomadis (sic) a Regimine detineretur, ad
naſterium noſtrum Melicenſe remiſerunt, Qui poſt annum non abſque ſacri-
o in ſacrario deprehenſus, denuo Apoſtata, ſcilicet ſemper ſui ſimilis, iterum in
m malam abiit 1551 Menſe Aprili."

[1]) Frater Timotheus Muregkher, Prior Melicenſis (um 1549 bis 1550),
ribus impiis, addictiſſimus Veneris et Bacchi Myſtis (sic. Myſtes oder Myſteriis)
oſtatam egit Anno 1550 Menſe Vindemiali (October), etiam Sacerdotis ſilius."

oder Bauernhaus zu Rölling in der Pfarre Geroldiug abtrat
wir an, daß er jenen südlichen und östlichen Theil des S
von der Kirche herab bis zum Thore, worin sich die alten K
und die Kammer oder Kammerei (Kanzlei) befanden, neu he
mit festen Gewölben versehen ließ [3]). Die Thüre, welche z
ferlichen Wohnzimmern führte, war mit ungemein kunstreich
werke in Holz geziert; die Arbeit eines sinnreichen Tischlers

---

„Frater Jonas superioribus non dissimilis, monasterium exiliit
Nouembre."

„Frater Raynaldus Presbyter, Natione Turingus, sed Opifitio
Pictor, Professus in Melk, ob suspicionem peregrinae et abominandae im
monasterio eiectus, Joanni Abbati intollerabilis judicabatur." (Chron. M

Diese drei Namen kommen in den Verzeichnissen der Professen nicht
von Rainald hier gesagt wird, daß er zu diesen gehörte.

[1]) „Aus beuelch des Erwirdigen Auch Edlen vnd Ernuessten herrn h
Schönburg, postulirten vnd Confirmirten Abbt daselbst zu Melkh verneuer
gefangen am Ersten tag des Monats Januarj" u. s. w. 1550.

[2]) dd. 1. Januar 1552.

[3]) Im eben erwähnten Urbar von 1550 hat Abt Johann VI., wie es sc
dig, jene schon bei dem Prälaten Johann V. angeführte Nachricht: „Anno
Dns Joannes Freundt" u. s. w. eingeschrieben, die nach dem Worte pro
schließt: A cuius (Johanns V.) obitu Anno 1550 Clarae gentis a Scho
usurpatus Abbas ortus familia, olim Canonicus Patauiensis, collaben
fines ad Meridiem fingulis subtus cameratis aedificijs ab aede facra coepto
portae Ingressum, haud incommodis ornavit adificijs." Am steinernen P

den Spruch dabei anbrachte: „Opifex ingeniosus raro pe-
. H. MDLI.“ Es ist aber weder der Name des Künstlers,
ühsames, dauerhafteren Stoffes würdiges Kunstwerk auf
en.

verlor das Stift seinen vortrefflichen Abt; denn er wurde,
Fürstbischof zu Gurk, Anton von Hoyos, durch eine meu-
he Hand um das Leben gekommen war (1551), kraft des
Erzstifte Salzburg und dem Erzhause Oesterreich geschlos-
iches [1]) von dem römischen Könige Ferdinand zum Nachfol-
torbenen ernannt, nach Niederlegung der Prälatur zu Melk,
nedictstage (21. März) 1552 von dem Erzbischofe Ernst be-
erhielt im folgenden Jahre die bischöfliche Weihe. Er machte
Bisthum als ein sehr guter Hauswirth, besonders durch
auten in dem fast verfallenen bischöflichen Residenzschlosse zu
verdient, starb aber schon im vierten Jahre seines Episco-
), mit dem Nachruhme eines durch Gelehrsamkeit und Fröm-
ezeichneten Oberhirten, und liegt im Chore der Collegiatkirche
s zu Straßburg in Kärnten begraben [2]). Schon als ernannter
erließ er vor seinem Abschiede von Melk dieser Marktgemeinde
s Andenken — den als Holz verfertigten, mit Silber ver-
hterstab oder Gerichtsstab,“ welcher dem Marktrichter bei sei-
ls Symbol seiner damals viel größeren Amtsgewalt übergeben
on den Rathsherren und neu aufgenommenen Bürgern, bei
s gewöhnlichen Gelübdes, mit der rechten Hand berührt zur
te [3]).

---

n 25. October 1535. Vermöge dieser Convention steht in zwei auf einan-
rledigungen des Bisthums Gurk das Ernennungs- oder Präsentationsrecht
: von Oesterreich als Herzoge von Kärnten, bei der dritten aber dem Erz-
alzburg zu.

thal V. 216 und der diplom. Beilagen Seite 534. Leardi Reihe aller bis-
höfe zu Salzburg, wie auch der Bischöfe zu Gurk, Seckau, Lavant und
1818) S. 84. Johanns Revers an den Erzbischof Ernst ist gleichfalls am
2 ausgestellt. (Juvavia S. 259 Note c.)

ie Gestalt eines Scepters, an der Spitze einen silbernen, vergoldeten, mit
rten Apfel, darauf eine Hand mit zur Eidesleistung emporgestreckten Fin-

Das kaiserliche Münzcabinet in Wien besitzt einen Silberthaler, welchen Johann als Bischof von Gurk im Jahre 1553 prägen ließ[1]). Zufolge einer besondern Erlaubniß, im Jahre 1556 dem Abte Michael auf dessen Ansuchen vom Könige Ferdinand ertheilt, hat das Kloster Melk neben des abgeleibten Bischofs Erben von seiner hinterlassenen Bar-

---

gern, unterhalb ringsherum die Worte: „DEVS PATER ET. FILIVS. ET SPIRITVS. S.“ — der silberne Griff aber nebst dem Stiftswappen die Umschrift: „IOANNES. A. SHONBVRG. ABBAS. MELICENN. EPISCOPVS. GVRCENN. M. D. LI.“ Statt der Puncte sind Sternchen gesetzt. Am vergoldeten Knopfe der Familienschild des Bischofs, ohne die Infel, darüber die Buchstaben: I. V. Z. Das am Griffe dreimal angebrachte Monogramm M (H. M. oder M. H.) halten wir für den Namen des Silberarbeiters. — Das Siegel Johanns VI., bei Hueber Tab. XXXIV. Num. 11 abgebildet, zeigt den heiligen Colomann und das Stifts- und Familienwappen des Abtes. Umschrift: IOANNES. A. SCHONBVRG. ABBAS. MELLIC. — In welchem Ansehen dieser Abt gestanden, dürfte sich auch daraus abnehmen lassen, daß ihn die Stiftsunterthanen zu Rabendorf in einer Bittschrift vom 2. Mai 1550 mehrmals fürstliche Gnaden nennen (Hueber Collectan. p. 257.)

[1]) Vorderseite: Brustbild des Königs Ferdinand I. † FERDINAND. D. G. ROM. VNG. BOE. D.(almatiae) C (roatiae). Rex.

Rückseite: Das Familienwappen mit der Infel bedeckt, ohne Stab. Rechts und links vom Schilde die getrennte Jahreszahl 15 — 53 Umschrift: IOAN. DEI GRACIA. EPIS. GVRCENSIS. (Catalogue des monnaies en argent, qui composent une des differentes parties du cabinet impérial etc. Nouvelle édition, folio, à Vienne 1769 page 50.) Vom Gurker-Bischofe Christoph Andreas Freiherrn von Spauer existirt ein Ducaten von 1576. (Catalogue des monnais en or etc.) Das Wappen Johanns von Schönburg, wie es im großen Nürnbergischen Wappenbuche I. Thl. S. 94 unter dem Wappen der baierischen Familien, auch auf dem Gerichtsstabe zu Melk (aber ohne Helm) erscheint, besteht in einem quadrirten Schilde, dessen erstes und viertes schwarzes Feld eine weiße gezinnte Mauer, worauf drei weiße, runde Zinnenthürme stehen, das zweite und dritte weiße oder silberne Feld ein rothes halbes Rad enthält. Auf dem Schilde ruht ein offener, gekrönter Helm mit zwei Adlersflügeln, wovon jener rechts mit der bethürmten Mauer wie im Schilde, der zur Linken mit dem halben Rade belegt ist. Die Helmdecken sind rechts weiß und roth, links weiß und schwarz. Im Siegel ist das halbe Rad in das erste und vierte Feld, die Festungsmauer in das zweite und dritte gesetzt; im Thaler aber das erste und vierte Feld der Länge nach gespalten, und in der rechten Hälfte ein gekrönter Löwe, die linke leere Hälfte quergetheilt; das zweite Feld hat die Mauer mit den Thürmen, das dritte ein halbes Rad. — Ein Domherr von St. Stephan in Wien, der dem Abte Urban I. 47 Disticha chronosticha auf eben so viele Melker-Prälaten dedicirt hat (bei Hueber, Farrago memorand. p. 563—574) schreibt von Johann VI. nachstehende Zeilen:

CanonICVs Ioannes eX sChönbVrg pataVIensIs
DoCtor (et InDe In gVrgg praesVl It) eLIgItVr. (1549).

schaft, Silbergeschmeide und Schulden den dritten Theil geerbt. Wie viel dieser Antheil betrug, ist nicht aufgezeichnet; wohl aber, daß das Stift im Jahre 1549 an Türkensteuer 1355 Gulden 8 Schilling 1 Häller gegeben, und von zweihundert Pfund Geldes (Gülten) ein gerüstetes Pferd bis in den dritten Monat zu unterhalten gehabt hat [1]).

XLV. Abt Innocenz Wunsam, von 1552 bis 1554.

Zur Wiederbesetzung der vacanten Prälatur riefen die Capitularen am St. Benedictsfeste 1552 ihren Mitbruder Innocentius Wunsam aus dem Stifte Klein-Mariazell zurück, zu dessen Verwaltung er als Pfarrer zu Baden vor sechs Jahren verlangt worden war [2]). Der Auftrag Ferdinands I. an ihn, alle Melker-Unterthanen dahin zu bringen, daß sie das heilige Abendmahl nicht unter beiden Gestalten empfingen [3]), und die Bestätigung der Stiftsprivilegien, insbesondere der von Innocenz II., Gregor XI., Johann XXIII., und Pius II. verliehenen, welche Julius III. auf die Bitte des Abtes Innocenz ertheilte [4]), ist das Wichtigste, was aus seiner zweijährigen Amtsführung berichtet werden kann. Er starb am Feste

---

[1]) Hueber Apparat. chron. II. 105. 106 Ejusd. Colloctan. memorand. p. 258.

[2]) Sein dortiger Vorgänger Simon war am neunten März 1546 gestorben. Nach den Handschriften von Mariazell war Innocenz von Speyer gebürtig; sein Familien[illegible] ist aber längst in Oesterreich eingebürgert gewesen und noch bis auf den heutigen Tag nicht erloschen. Christian Wunsam, Bürger zu Wienerisch-Neustadt, wurde [illegible] von dem Herzoge Friedrich dem Aelteren mit einer halben Hube, genannt die [illegible]nsamhube daselbst „im Eisenerzt", belehnt. (Chmel K. Friedr. IV. I. 471. Regest. [illegible] 25. und Lichnowsky V. Regest. Num. 2446.) Wolf Wunsam, Bürger und [illegible] Rathes zu Bertholdsdorf, war 1446 Spitalmeister daselbst. (Schmidl Oesterr. Blät[illegible] 1847 Num. 125.) Daher schreiben wir nicht (wie Schramb und die meisten hiesi[illegible] Kataloge der Aebte von Melk) Wursam oder Wursamb, sondern Wunsam [illegible] Wunsamb, wie die Schriften von Mariazell, wie die Series Abbatum Melli[illegible] im Codex unserer Chronik (von beinahe gleichzeitiger Hand), wie Stengel und [illegible] in ihren Verzeichnissen der Melker-Prälaten, und selbst nach der Inschrift auf [illegible] Leichensteine, wie sie genauer, als bei Schramb, in Huebers Farrago memorando[illegible] p. 24 zu finden ist. Vergl. Schyring Catal. Abbatum Cellae Mariae ms. Ungedruckte [illegible]rialien zur Gesch. d. Abtei Mariazell. Kirchl. Topogr. V. 40 — 41.

[3]) dd. Wien 20. Februar 1554.

[4]) dd. Rom 9. April 1554, abgedruckt bei Schramb 629. Den Doppelnamen „In[illegible]ocentio Wolfgango" erklärt er wohl richtig daraus, daß der römische Kanzellist die [illegible]terschrift des Bittschreibens: „Innocentius Wunsamb" für Innoc. Wolfgang las.

des heiligen Leopold, den fünfzehnten November 1554, nachdem er ungeachtet der ungünstigen Zeitverhältnisse die geringe Zahl seiner Conventualen mit vier Professen vermehrt hatte [1]).

XLVI. Abt Michael Grien, von 1555 bis 1564.

Bei dem entscheidenden Uebergewichte, das die weltlichen, größtentheils aus öffentlichen oder heimlichen Anhängern der protestantischen Lehre bestehenden Stände in ihren Versammlungen behaupteten, war es für die Angelegenheiten des Staats und der Kirche von großer Wichtigkeit, was für Männer in den Prälatenstand eingeführt wurden. Daher sehen wir zu dieser Zeit die Wahlen der Stiftsvorsteher durch den vorzüglichen Einfluß des Landesfürsten geleitet, und ohne Unterschied, der Gewählte mochte dem vacanten Kloster, wenigstens demselben Orden angehören, oder nicht, diejenigen Personen, sogar Weltpriester, zu den erledigten Prälaturen gelangen, welche Ferdinands dringende Empfehlung oder nachdrückliches Begehren den willenlosen oder durch Factionen entzweiten und den neuen Doctrinen ergebenen Capiteln vorsetzte, die ohnehin meistens nur noch sehr wenige Mitglieder zählten; wobei der biedere Fürst freilich manchmal ein irriges Urtheil über die Würdigkeit solcher Candidaten fällte, oder durch seine kryptoprotestantischen Räthe planmäßig getäuscht ward.

Auch zu Melk trat jetzt der Fall ein, daß es der Landesfürst für seine Pflicht erkannte, die Wahlfreiheit des Conventes in ihrer Ausübung zu beschränken. Auf seinen Wunsch wurde, vermuthlich auf dem beliebten und bequemen Wege des Compromisses (wie man im Jahre 1548 den Abt Georg Richard von Seissenstein als Vorsteher nach Lilienfeld berufen hat [2]), der regulirte Chorherr des Stiftes St. Pölten und Stadtpfarrer zu Retz Wolfgang Haagen, ein naher Verwandter seines Propstes Leopold

---

[1]) Hueber a. a. O. macht uns mit dem Wappen dieses Abtes bekannt, wie es auf dem Grabsteine vorkam. Es bestand aus einem Schilde mit der Figur X. Freunde des Weidwerkes dürften es wohl erwähnenswerth finden, daß, laut von 1554 bis 1688 vorfindiger Schriften, schon um diese Zeit das Kloster Melk vier und zwanzig Jagdhunde, die der Wartung eines landesfürstlichen Rüdenknechtes übergeben waren, für den Hof zu unterhalten verbunden war.

[2]) Kirchl. Topogr. VI. 157.

haagen, im December 1554 als Abt nach Melk postulirt, und ihm
sogleich bei der Regierung in Wien zu erscheinen befohlen, um mit ihm
wegen Annehmung der Prälatur zu verhandeln. Da er sich aber eine Be-
denkzeit von acht Tagen und eine frühere Unterredung mit seinem Propste
erbat, so wurde dieser beauftragt, die Sache dermaßen zu befördern
und dahin zu dirigiren, damit das Gotteshaus Melk mit nächstem versehen
und desselben mehrerer Schaden und Nachtheil verhütet werde; um so
mehr, da der Propst selbst bei der Postulation gewesen sei [1]). Erst als
Wolfgang Haagen die ihm angebotene Würde ausschlug, kam sie an
Michael Grien.

Dieser, im Markte Zirknitz in Krain geboren, noch als ein sehr
junger Mann bald nach empfangener Priesterweihe mit der Infel der öster-
reichischen Abtei Mariazell geschmückt (1552), vertauschte sie, wie sein
Vorgänger Innocenz, auf die Postulation des hiesigen Capitels gleichfalls
mit jener von Melk, wo er sich zwar, wie die einheimischen Zeugnisse ver-
sichern, durch seltene Klugheit, menschenfreundliche Milde und hochher-
zige Gesinnung allgemeine Achtung und Liebe erwarb, dieses Lob aber
zum Theile durch allzu große Nachgiebigkeit gegen den vorwaltenden Zeit-
geist erkauft zu haben scheint [2]).

Gleich in den ersten Jahren seiner Amtsführung hatte er einen nicht
leichten Kampf mit einigen österreichischen Großen zu bestehen, welche die

---

[1]) Das Decret Ferdinands (welcher wohl durch einen Schreibfehler des Copisten
schon den Kaisertitel führt), dd. Wien 2. Jänner 1555, s. in Maderna Hist. Cano-
niae Sandhippolyt. II. 359 — 360. Es widerlegt die Angabe aller, auch der neuesten Ver-
zeichnisse der Aebte von Melk, welche den Michael Grien schon 1554 die Abtei antreten
lassen.

[2]) Obwohl Schyrings Katalog der Aebte von Mariazell aus Mangel schriftlicher Zeug-
nisse das Profeßstift Michaels ungewiß läßt, so ist doch kein Zweifel, daß dieser die
feierlichen Gelübde zu Klein-Mariazell abgelegt habe, indem nicht nur sein Name
in den Verzeichnissen der Professen von Melk und in der Sammlung der Original-
Professions-Urkunden fehlt, sondern auch aus hiesigen Schriften der Umstand bekannt ist,
daß Michael als studirender Jüngling die Stelle eines Famulus bei dem Abte Innocenz
zu Mariazell versehen hat. Er nahm, erst fünf und zwanzig Jahre alt, im Jänner
oder in den ersten Tagen des Hornung 1555 den Ruf nach Melk an, da die Compro-
mißwahl seines Nachfolgers in Mariazell, des Schotten-Priesters Aegydius Lavius, am
ersten Februar 1555 geschah. Die Postulationsacten Michaels und seines Vorfahrs In-
nocenz sind in Melk nicht mehr vorhanden.

gewaltthätige Zumuthung machten die beiden bedrängten Pr
lungen bei dem Kaiser, der diesem widerrechtlichen Verf
that [1]).

Weil man wieder einen Einfall der Osmanen besorg
unser Abt einen landesfürstlichen Befehl, den fünften und
Mann der Melker-Unterthanen zu mustern, wie auch di
und Kreydenschüsse zu beobachten (1556). Die im nämlich
geschriebene Türkensteuer, bei welcher die Klöster auch den
die protestantischen Stände aus grollendem Trotze wegen d
schlagenen freien Religionsübung zu tragen verweigerten, a
mußten, und die außerordentlichen Rüstungen, welche der
bestreiten auferlegt wurden [2]), verursachten unserem Stifte

---

[1]) Mar. Fischer I. 256. Das Jahr ist nicht angegeben und in unse
über diesen Gegenstand zu finden. Da aber Ferdinand schon Kaiser g
besagte Forderung bei dem Propste Christoph I. von Klosterneuburg
kann sie nicht vor dem September 1556 und nicht nach dem 17. A
stophs Todestag) vorgefallen sein.

[2]) Im Jahre 1557 mußte das Kloster „nebst der ordinären Gült ei
steuer reichen, und von hundert Pfund Geld (Gülten) Ein gerüstetes
bis drei Monate unterhalten; es war demnach der Anschlag 1825 Guld
16 Pfenning. Aus eigenem Säckel sechzehn gerüstete Pferde, und von d
so sich auf Ein Pferd nicht erstrecket, Rüstgeld 12 fl 6 ß 20 Pf. M

Aufwand, daß wir es bei Michaels Tode von einem beträchtlichen Schuldenstande gedrückt finden; nichts davon zu sagen, daß auch die von ihm geführten Bauten und seine nie ermüdende Wohlthätigkeit, welche unter anderen dürftige Studenten, besonders seine Landsleute (deren er drei in den Orden aufnahm), aus der Ferne schaarenweise herbeizog, die Auslagen seiner Haushaltung vermehrten [1]. Außerdem gaben ihm die Feuersbrünste, wodurch sieben oder acht Häuser zu Wullersdorf (1560), sechs zu Schratenbruck (1562), drei zu Melk, eines zu Potschholla, zwei zu Neuhofen bei Mauer (1563) ein Raub der Flammen wurden, Gelegenheit, diesen Stiftsunterthanen sein Mitleiden hilfreich zu beweisen. Daß die Armen mit Recht an ihm einen Vater verehrten, bezeugt das Spital vor dem unteren oder Wiener-Thore zu Melk, welches in einem geräumigen Vierecke von ihm beinahe ganz neu wieder hergestellt [2]), bis zu der im achtzehnten Jahrhunderte durch den Abt Berthold unternommenen neuen Erbauung als ein Denkmahl seines edlen Herzens bestanden hat.

Den vom Abte Johann VI. unvollendet gelassenen Bau im Stifte, von der Kämmerei bis zu den ehemaligen neuen Kaiserzimmern, hat Michael gänzlich zu Stande gebracht.

Im Jahre 1558 kam Erzherzog Maximilian, ernannter König von Böhmen, Ferdinands I. ältester Prinz und sein Thronfolger, nach Melk, nahm die Sehenswürdigkeiten des Stiftes in Augenschein, und äußerte bei Besichtigung der Bibliothek das Verlangen, einige aus Ungarn hierher gebrachte, sehr kunstreich geschriebene Bücher in seine Privatbibliothek aufzunehmen, die ihm der Abt durch den gewesenen Klosterhauptmann Christoph Straub bereitwilligst nach Wien schickte [3]). Ein sonderbares und be-

---

[1]) Schramb spricht von unzähligen Bittschriften wandernder Musensöhne um Unterstützung, welche die Freigebigkeit dieses Mäcenas in Anspruch nahmen, der übrigens mehr ein Freund der Wissenschaften war, als selbst darin sich hervorthat.

[2]) Daß Michael nicht der erste Gründer dieses Armenhauses war, erhellt selbst bekannt, weil schon im Urbar vom Jahre 1550 das Spital in der Zagelau vorkommt — auf derselben Stelle, welche es jetzt einnimmt. Abt Urban I. erhielt 1564 den landesfürstlichen Auftrag, es völlig auszubauen.

[3]) Chron. Mellic. I. 286. Schramb glaubt, es seien Reste der berühmten, vom Könige Mathias Corvinus angelegten, nach der Schlacht bei Mohacz von den Türken zugleich mit der Königsstadt Ofen verbrannten Bibliothek gewesen, welche Ueberbleibsel

denkliches Ansuchen wurde von dem Candidaten des lutherischen Lehramtes Hieronymus Weidner gestellt, der sich zu Melk als Hausprediger eines protestantischen Edelmannes eingeschlichen zu haben scheint, und sich von dem Prälaten die Erlaubniß erbat (die er auch erhielt), Bücher aus der Stiftsbibliothek zu leihen zu nehmen, um, wie er angab, aus den Schriften der gelehrtesten Männer — Bücher nach Melanchthons Lehre verfassen zu können (1559)[1])!

Das Jahr 1560, in welchem Michael mit seinem Nachbar Benedict von Seissenstein am fünf und zwanzigsten April der vom Prälaten Ulrich von Heiligenkreuz vorgenommenen Installation und Infulation des Abtes Joseph zu Zwetel beiwohnte [2]), war durch einen seit Menschengedenken unerhörten Weinmangel zu Wien denkwürdig; so daß der Kaiser durch öf-

---

Ferdinand I. nach seiner Krönung zum ungarischen Könige (1527) entweder zerstreut oder vom Feuer verschont gefunden und bei dem unsicheren Zustande des Reiches an einen entfernteren, sicheren Ort, und zwar nach Melk gebracht, sein obengenannter Sohn aber zurückgefordert habe. Im Stiftsarchive Scrin. 7 Fasc. 4. ist das eigenhändig unterzeichnete Originalschreiben dieses Erzherzogs dd. Wien 22. December 1558 an den Abt Michael: „Wir haben dein schreiben mit sambt dem gulden Creutz, vnnd vier geschribnen Püechern bey (durch) Cristoffen Strauben genedigclich Emphangen. Vnnd dieweill wir ain zeit lanng Im Werckh gewesen, auch noch sein, ain stattliche Bibliatec zusamen zurichten, So haben wir dieselben vier Püecher diser zeit bey Vnns behallten, Aber das gulden Creutz dir bey gedachtem Strauben widerumb vbersennden wöllen."

[1]) Laut Bittschrift vom fünften Februar 1559, worin Weidner sich „in evangelicae doctrinae studio tiro" nennt. Schramb sucht sowohl diesen wegen seiner unternommenen Arbeit, als den Abt wegen der allzu liberalen Förderung derselben damit zu entschuldigen, daß Beide vermöge des noch bestandenen Interims, bis zur erfolgten Entscheidung der Trienter-Kirchenversammlung, bona fide, ohne ihre Orthodoxie zu verdächtigen, bei Untersuchungen über Melanchthons Lehrsätze betheiligt sein durften. Raupach schreibt in der zweiten Fortsetzung seines evangelischen Oesterreichs S. 253 von einem Hieronimus Weichler (richtig Weidner), der zu Linz 1539 geboren, 1560 ordinirt worden war, um das Jahr 1563 die protestantische Lehre geprebigt, sich anfangs zu Melk unter Herrn von Mannspach aufgehalten hatte, sieben Jahre Prediger zu Zwentendorf und 1580 bereits in das dritte Jahr zu Judenau war. — Ein Hausbesitzer zu Melk, Namens Maunspach (eine alte adelige Familie in Hessen), kommt übrigens zu dieser Zeit nicht vor; vielleicht war jener Herr von M. in der nahen Umgebung ansäßig oder als Gast hier.

[2]) Link II. 449. Das nächste Jahr, am ersten April, befand er sich nach Josephs baldigem Tod wieder zu Zwetel, um mit den Aebten von Heiligenkreuz, Schotten, Altenburg und Seissenstein die Wahl des Prälaten Martin vorzunehmen. (Kirchl. Topogr. XVI. 109.)

festlichen Ausruf allen christlichen Weinhändlern die Befugniß gab, bis Michaelis dieses Jahrs Weine in die Stadt zu führen und maßweise, ohne irgend eine Beschwerung oder ordentlichen Aufschlag, zu verkaufen; indessen den Freiheiten und Statuten der Bürger unbeschadet, die bei dem gewohnten und vorgeschriebenen Verkaufspreise blieben und die alte Gewohnheit nicht überschritten. Es wurden also dieses Jahr von verschiedenen Orten allerlei Weine in die Stadt gebracht — Rhein- und Neckarwein, baierische und andere, in solcher Menge und Ueberfluß, daß in allen Gässen und an allen Ecken Garküchen zur Bereitung von Speisen errichtet wurden, bei denen die Weinverkäufer von den Wagen herab die Weine ausschänkten, aber zu ungleichem Preise, nach Beschaffenheit der Waare und des Verkäufers freiem Willen, jedoch wenige unter vier und zwanzig, die meisten für 26, 28 und 30 Pfennige [1]).

In demselben Jahre widerfuhr dem hiesigen Convente die Ehre, einen aus seiner Mitte, den Priester Hieronymus Zagler, zum Prälaten von Lambach postulirt zu sehen, wo er in der Reihe der Vorsteher mit seinem Taufnamen Johann erscheint [2]).

Um eben diese Zeit gab es unter den Bewohnern des Marktes Melk, dessen Pfarrer, der Weltpriester Veit Schmidl, verheirathet war [3]),

---

[1]) Chron. Mellic. l. c. und daraus, nicht ganz wortgetreu, bei Schramb 636.

[2]) Im Visitationsbuche des Landes ob der Enns vom Jahre 1561 heißt es, er habe sich mit Geschenkniß eingedrungen, sei bei einem halben Jahre Prälat, und per postulationem aus dem Kloster Melk elegirt worden, „da er sich nähmlicher Zeit da dannen hin gethan hat.“ Er fand zu Lambach nicht mehr als vier Novizen sammt dem Prior und Schulmeister (innerhalb eines halben Jahres waren vier Conventualen gestorben), und keinen Priester im Convente, sondern nur zwei Laienpriester. Abt Johann starb auf einer Geschäftsreise nach Wien im Stifte zu den Schotten am 31. Mai 1565. (Mittheilung aus Lambach.) Aus den obigen Worten scheint hervorzugehen, daß er sich als Profeß von Lambach nach Melk begeben habe und in sein Mutterstift als Abt zurückverlangt worden sei. Unter den Professen von Melk wird sein Name nicht gelesen; es müßte denn nur jener Johann von Altenmünster (im Traunviertel), welcher, laut seiner Professions-Urkunde, am sechzehnten October 1554 hier die feierlichen Gelübde abgelegt hat, dieselbe Person mit Johann (Hieronymus) Zagler sein. Im Visitationsbuche von 1566 kommt zu Lambach vor: „Bruder Ulrich Hauser von Würzburg ist zwanzig Jahre alt, ist nit Priester oder Profeß, sondern zuvor zu Melk gewest.“ Hier ist er gänzlich unbekannt.

[3]) Er kommt mit seiner Hausfrau Katharina von 1557 bis 1560 als Eigenthümer eines bürgerlichen Hauses zu Melk vor. (Urbar und Gewährbuch von 1550)

aus unbekannten Ursachen, vermuthlich religiöser Wirren halber, „etliche Aufrührer und meineidige Personen," wie sie vom Richter und Rathe selbst genannt werden, „die sich gern wider ihre Obrigkeit auflehneten und sie in alles Unglück brächten, wenn sie es anders könnten und möchten anrichten —— und nicht allein das Gericht verunglimpfen, sondern Euer Gnaden (den Prälaten) mit dem höchsten geschmäht und verkleinert haben, wie denn ein jeder Verständiger wohl kann abnehmen." Auf des Abtes Frage, mit was für gebührlichen und billigen Strafen gegen sie wohl zu verfahren wäre, war des Marktrathes Meinung und Gutdünken, es sollte nach Gelegenheit und Vermögen der Einzelnen die Person um zwei und dreißig Pfund Pfennige gestraft werden, wiewohl sie höhere Strafe verdient hätten [1]).

Von dem inneren Zustande des Klosters unterrichten uns die Verordnungen, die von der kaiserlichen Commission nach der am 23. August 1563 vorgenommenen Untersuchung zur künftigen Beobachtung vorgeschrieben wurden und Folgendes enthalten:

Obwohl bei Verrichtung des gestifteten Gottesdienstes kein besonderer Mangel und Abgang vorgekommen, der Prälat auch seine Pontificalien (Vespern, Hochämter u. dergl. an hohen Festen) zu gewöhnlicher Zeit hält, so ist ihm doch alles Ernstes auferlegt worden, hinfür sowohl für seine Person täglich den Gottesdienst selbst zu besuchen, als auch die Conventualen dazu zu ermahnen und zu verhalten. Insonderheit aber soll er mit allem Fleiße verfügen, daß das Amt der heiligen Messe täglich in seinem Gotteshause ohne einige Veränderung des Canons und der Collecten, sammt den sieben Tagzeiten andächtig gehalten, auch das hochwürdige Sacrament des Altars nicht außer, sondern in der Messe consecrirt, für die

---

[1]) Schreiben des Marktrathes an den Prälaten, vom 14. December 1560. (Gerichts-Protokoll von 1546 bis 1563 im Marktarchive zu Melk.) Aus dieser Zeit, und zwar von 1558, ist ein Banntheidungsbuch des Marktes Melk abgedruckt in Kaltenbäcks österr. Rechtsbüchern des Mittelalters I. 119 und ff. Ebenda ein Bannbuch von 1780. Während zu Melk einige Uebelgesinnte sich gegen die ihrer Herrschaft schuldige Achtung schwer vergingen, schmeichelte die Pfarrgemeinde zu Haugsdorf dem Abte als Patron ihrer Pfarre sogar mit dem Fürstentitel, vielleicht um ihn geneigter zu machen, daß er auf ihre Bitte dem von ihr empfohlenen Weltpriester die besagte Pfründe verliehe. (Bittschrift vom 1. August 1560.)

anken und sonst communicirenden Personen im Repositorio mit einer
nnenden Lampe aufbehalten, und einerlei, nicht zweierlei Gestalt (wie
der Prälat bisher sowohl bei seinen eigenen Dienern, als Anderen ge-
ttet und zugesehen) mehr gereicht, und dann auch nicht weniger ob und
an sein, daß solcher Gottesdienst mit emsigem, angelegenem Fleiße
ch katholischem Gebrauche auch bei seinen incorporirten Pfarren ohne
gang sammt allen gewöhnlichen Ceremonien gehalten werde.

Er soll das Sacrament der Taufe mit dem Chrisma, heiligen Oele
d andern gebührenden katholischen Ceremonien reichen lassen, und nicht
tatten, daß Viele häufig mit einander, sondern Jeder für sich selbst
d insonderheit, zur Beicht gehen, auch also gehört und absolvirt
rden.

Zur desto stattlicheren und unaufhörlichen Verrichtung des Gottesdien-
s soll sich der Prälat die Erhaltung und Vermehrung seines Convents
gelegen sein lassen, zu diesem Behufe anstatt des jetzigen Schulmei-
rs [1]), welcher in vielen Stücken für sectisch erkannt ist, und den
deßhalb alsbald entlassen soll, sich um einen anderen, gutkatholischen
sellen bewerben, bei demselben eine Anzahl junger Knaben, die auch
t der Zeit desto gelegener in den Orten zu treten bewogen werden möch-
, mit nothdürftigem Unterhalte auferziehen, und die Conventualen mit
eidung und in anderweg der Gebühr nach so behandeln, daß sie nicht

[1]) Wie aus anderen Schriften zu ersehen, hieß er Magister Hieronymus Pietl
pies oder Bittlschieß, lehrte von 1557 bis 1566 an der Klosterschule die Vorberei-
ngsgegenstände für die höheren Studien, und hatte jährlich fünf und zwanzig Tha-
r Besoldung. Die philosophischen und theologischen Curse machten die hiesigen Or-
ns-Candidaten und jungen Professen an der Hochschule zu Wien; vermöge eines De-
cretes, wodurch K. Ferdinand I. in Folge einer mit den niederösterreichischen Prälaten
uf dem Landtage zu Wien gepflogenen Verhandlung dem Stifte Melk auflegte, drei
Conventualen oder an derselben Statt drei andere Studiosen bei der Universität zu un-
terhalten, welche auf Colmanni nächstkommend im Gotteshause zu Melk oder im neuen
Collegium und Universität zu Wien ankommen, ihre Studien anfangen und fortsetzen,
auch vorher etwas studirt, und zum wenigsten das fünfzehnte Jahr ihres Alters erlangt
haben sollen. dd. Wien 29. Mai 1551. (Stiftsarchiv zu Melk Scrin. 38.) Dem Meister
Hieronymus folgte 1566 Paul Urban Wolffail als Schulmeister, mit einem Ge-
halte von 26 Thalern. Außerdem waren ein Cantor und sechs weltliche Choralisten
zum Unterrichte in der Musik und zum Kirchendienste angestellt. Der Markt Melk aber
hatte seine eigene Schule.

allein ohne Beschwerde bei dem Orden verharren, sondern auch zur Annehmung desselben bewogen und geneigt werden.

Da sich bei der nächstvorigen Visitation gefunden, daß die tualen nicht allein hinsichtlich der Religion etwas der neuen verfüh Lehre zum Theile anhängig, sondern auch mit dem Laster der Völ fleckt seien, so soll der Prälat dieses abstellen, auch hinfür bei ih sectisches Buch gestatten, und nicht zusehen, daß sie unter einan Andere mit ihnen von der Religion vorwitziger Weise confabuli disputiren. Die Regel soll öfters gelesen, auf die Capitel-Versam gehalten, die Excesse sollen bestraft werden, kein Abtrünniger außer dem Kloster sich aufhalten, der Prälat sowohl als die Conv die Ordenskleidung tragen, und sich aller kostbaren, unreligösen, chen Kleider von Sammt, Seide oder dergleichen, und goldene gänzlich enthalten. Gleichfalls soll er, so viel sich immer thun lä seinen incorporirten Pfarren keinen sectischen Prädicanten leiden, dieselben nach vorhergehender Ermahnung, wenn keine Besserung ist, von den Pfarren mit Glimpf abweisen, und andere, gutka Priester dahin befördern, auch von ihnen gründliche Reverse au daß sie bei der wahren katholischen Religion beharren wollen.

Was das Zeitliche betrifft, da bisher bei diesem weitberühm teshause das tägliche Zureiten (d. h. Besuch und Einkehr von Gäs sonders Weltlichen) etwas zu viel und groß gewesen, so soll es lat, so viel möglich und mit guter Bescheidenheit geschehen kann, len, auch darauf bedacht sein, wie er die Wirthschaft in die Eng hen und überflüssige Unkosten verhüten möge, und treulich abwehr weder durch des Klosters Officiere (Beamte und Dienerschaft), mand anderen eigennütziger Weise dem Gotteshause zu Schaden etw zogen werde. — Wenn sich künftig mit dem Hauptmanne eine Verä zutrüge, soll er einen anderen gutkatholischen, getreuen aufnehme selben bei der niederösterreichischen Regierung und Kammer anzeig präsentiren, und von ihr die Bestätigung darüber erwarten [1]).

---

[1]) Unterzeichnet und gesiegelt von Doctor Mathias Wertwein, Dompropst z Doctor Wolfgang Schranzz und B. Grulel. (sic—?) Die Tabelle über den S

Man liest in mehreren Schriften, daß Abt Michael die Stelle eines
[illegible]neten vom Prälatenstande unter der Enns bekleidete, im nämlichen
da am vierten December das Concilium zu Trient beschlossen ward
). Bevor unser Prälat das Grabmal von Marmor, welches er sich
Stiftskirche errichten ließ, vollendet sah, wurde er im schönsten
[illegible]alter, nur fünf und dreißig Jahre alt, in der fünften Nachmit-
[illegible]nde des zwei und zwanzigsten Juni 1564, des Todes frühzeitige
[2]). Einen Monat später (25. Juli) ging zu Wien Kaiser Ferdi-
. in das bessere Leben, und Maximilian II. übernahm die Re-
[illegible].

LVII. Abt Urban I. Perntaz, von 1564 bis 1587.

In Folge des von den Aebten Johann von den Schotten zu Wien,
[illegible] von Altenburg und Caspar von Klein-Mariazell, dem Kaiser ge-

---

[illegible] in Nieder- und Innerösterreich bei der Visitation und Reformation im Jahre 1563, [illegible]ners und Spittlers Götting. histor. Magazin I. Bd. III. Stück, verzeichnet zu [illegible] sieben Brüder, vier Concubinen und zwei Kinder;" wovon aber weder im Origi- [illegible]r angeführten, von der landesfürstlichen Commission dem Abte und Convente [illegible]benen Verordnung, noch in einer andern vom Jahre 1564 etwas erwähnt wird.

Dem Kaiser wurde das gedachte Monument als zu prächtig und kostspielig für den [illegible]ren Vermögensstand des Stiftes geschildert, und daher nach Michaels Tode die [illegible]ung eingestellt, das Verbot aber durch Bescheid vom neunten Mai 1565 aufge- [illegible], weil sich aus einer Bittschrift des Bildhauers an den Kaiser und aus dem beige- [illegible] „Spannzettel" ergab, daß der mißgünstige Ruf die wirklichen Unkosten übertrie- [illegible]tte. — Michaels „rechte Mutter, Frau Barbara, Georgen Grien zu [illegible] nachgelassene Wittib," hatte um vier hundert Pfund Pfennige von Marga- [illegible], weiland Haunsen Schmolls Witwe, ein Haus zu Melk in der sogenannten „Lang- [illegible]Bergshalben" gekauft, womit sie am 22. November 1559 im Grundbuche an Nutz [illegible] Gewähr geschrieben worden. Diese Behausung ist „durch ihr Absterben aus Befehl [illegible]misch-kaiserlichen Majestät unsers allergnädigsten Herrn &c. dem Gotteshaus Melk [illegible]fallen," dem noch zu erwähnenden Paul Spieß zur Wohnung eingeräumt, am neunten August 1568 mit des Kaisers Wissen und Bewilligung vom Abte Ur- [illegible] 500 Pfund Pfennige einem gewissen Gregor Mayer verkauft worden. (Grund- [illegible]von 1550 Fol. 20 b. Gewährbuch Fol. 37 b. 82.) Des Abtes Bruder [illegible]us Grien war Stiftshofmeister zu Ravelsbach. — Im Siegel des Prälaten [illegible] (Hueber Tab. XXXV, Num. 15.) sieht man nebst St. Colomann zwei Schilde. [illegible]ersten ist das Stiftswappen, im andern, der Länge nach gespaltenen, rechts ein [illegible]f, links als Anspielung auf den Namen Grün „ein dreiblätteriger Klee auf einem [illegible]iglein stehend."

machten Vorschlages, und dem Begehren der Landesfürsten gemäß [1]),
nach zweimonatlicher Abtei-Vacanz am vierten September 1564
ein noch nicht dreißigjähriger Mann, der zur Wahl hierher berufe
feß von Seitenstätten und Pfarrer zu Neuhofen (unter dem Patro
Fürstbischöflich-Freysingischen Herrschaft Ulmerfeld), vorher Gesel
oder Cooperator zu Ypsitz, Urban Perntaz, von adeliger F
aus Kärnten [2]), in Beisein der Aebte Johann von den Schotten,

---

[1]) Ferdinands I., wie unsere Series Abbatum angiebt; nicht Maximi
wie Schramb lesen zu sollen glaubte; in so ferne nämlich der durch den Landesfü
geforderte Vorschlag noch in die letzte Zeit des verstorbenen Kaisers fällt, ob
Wahl selbst unter seinem Nachfolger geschehen ist. Denn am 31. Juli 1564,
sechsten Tage nach Ferdinands Ableben, hat Doctor Christoph Hillinger, Of
Passauer-Bisthums in Oesterreich und kaiserlicher Rath, auf des Kaisers und de
rung Befehl bei dem Richter und Rathe des Marktes Neuhofen (im Viertel ober
nerwalde) sich um ihres Pfarrers Person, Leben und Wandel erkundigt, wie er
bisher in der Lehre verhalten, ob er auch in der Wirthschaft, im Gottesdienst
aller Conversation unärgerlich gelebt habe? (Hueber Collectan. memorand.
Apparat. chron. II,)

[2]) Seine Aeltern und Blutsfreunde nennt uns die Aufschrift eines nicht mehr
denen Denkmahls:

Ezechielis 37.

Pone metum; duros horres perferre labores
Exul in hac moesti valle doloris agis.
Exul agis, patriis e sedibus actus oberras,
Et metues gelida pallidae tela necis?
Redditur exanimum telluri corpus, at alto
Transscriptus coelo spiritus astra subit.
Hinc functis tandem sociabitur ossibus ultro,
Cum tuba judicii tempora sera canet.

In piam memoriam Nobilium et charissimorum suorum parentum, D. Ge
Perntaz, et Julianae, uxoris ejus, fratris Mathiae Perntaz, sororis Anastasiae, e
gis Jacobi Breitfelderi, et filiorum ejus Michaëlis, Joannes et Hieronymi, han
figiem fieri curavit Admodum Rñdus in Christo Pater et nobilis Dominus, Dom
Urbanus Perntaz, natione Carinthus, caenobii Seittenstettensis Professus quondam,
inde inclyti moñrii Mellicensis Abbas dignissimus et vigilantissimus, caenobii Er
administrator a Maximiliano II. Romanorum Imperatore declaratus, quorum omn
animae Deo vivant. Anno Domini 1579.

Am 22. April 1569 erhielt Abt Urban vom kaiserlichen Hofe die Erlaubniß,
drei Wochen zu seinen Aeltern nach Kärnten zu reisen; sie haben also in diesem J
noch gelebt. Der Edle Mathias Perntaz (Urbans Bruder), Bürger zu Mell,
seine Hausfrau Margarethe kauften, laut Auffendung dd. 25. Juni 1576,

handlung abgeordneten Regierungscommissärs oder Klosterra-
Laurenz von Seitenstätten, zum Prälaten von Melk postu-

schon vor der Wahl, zur Richtschnur für den künftigen Stifts-
in Wien ausgefertigte Reformations-Decret vom ersten Sep-
64 [2]) zeigt uns wieder die herabsetzende und nachtheilige Ab-
von den weltlichen Klosterbeamten, zu welcher die Regierung
n verurtheilt hatte. Der Abt, heißt es in dieser Verordnung,
mtleute und Diener, wie bisher, selbst aufnehmen, doch jeden
r und Kellermeister der niederösterreichischen Regierung und
orstellen, wo sie dem Kaiser sowohl, als dem Prälaten eidlich
werden sollen. Jene zwei Beamten und der Grundschreiber sind
ten als dessen Miträthe zugeordnet; alle Einnahmen und Aus-
r durch den Hauptmann, die Privatverrechnungen aller Offi-
dem Prälaten und seinen Zugeordneten geschehen, alle übrige
sangelegenheiten, Banntheidungen u. s. w. von dem Abte mit
Personen Rath und Gutdünken vorgenommen, alles empfangene
Ausnahme in eine, mit zwei verschiedenen Schlüsseln versperrte

---

wirth und seiner Ehewirthin Agnes um 547 Gulden ein Haus im Markte
wurden damit am 30. Juli 1576 an Nutz und Gewähr geschrieben. Oben-
argarethe war eine Tochter des Christoph Lezelter (Lebzelter) und der Haus-
n, Martha, und nach dem Tode ihres Mannes Mathias Perntaz mit Ste-
r, Bürger zu Melk, verehelicht. (Gewährbuch von 1550 Fol. 143. 163.)
s bestand die Zahl der Conventualen aus zehn Personen (ungeachtet Abt Mi-
Novizen zur Profeß zugelassen hat), im Jahre 1566 aus drei Priestern, zwei
inem Subdiacon und zwei Bärtlingen (Laienbrüdern); daher aushilfsweise
ng des Gottesdienstes ein Weltpriester als Caplan unterhalten wurde.
n 1564 Andreas Streiter, 1566 Hanns Pinckhmann, 1567 Hanns Khat-
welchen der Erste eine Besoldung von neun Gulden hatte. Noch 1585 ge-
Caplans mit acht Gulden Gehalt Erwähnung. — Andere Ordenshäuser wa-
öschen nahe. In einer Schrift vom Jahre 1561 gegen den Plan der Jesuiten,
sehr wenigen Mönchen bewohnten Karthäuser-Klöster in den österreichischen
n sich zu bringen, wird gesagt: „Monasterium Gotwicense nullum habet
Abbas in Geras est solus, Praepositus in Perneck est solus.“ (Stiftsarchiv
im. 10. Fasc. 3. a.) Auch zu Klein-Mariazell war im Jahre 1564 der Prälat
nt. (Kirchl. Topogr. V. 42.)
nal auf Pergament. Unter dem mit Buchstaben geschriebenen Datum
retum per Imperatorem Vltima Augusti Anno Dni 1564.“

Truhe gelegt werden, von welcher einen Schlüssel der Abt, den ander
der Hauptmann haben soll. Braucht der Prälat für seine Bedürfni
Geld, so soll es ihm auf seine Verantwortung aus der Truhe gegeb
den Officieren aber das zu ihren Auslagen erforderliche Geld, auf schri
liche Anweisung des Prälaten, von dem Hauptmanne zugestellt werd
welcher daher zu den vorfallenden täglichen Ausgaben ungefähr zwei-
dreihundert Gulden behalten mag. Wer sonst Geld einnimmt oder a
giebt, soll darüber an jedem Samstage Rechnungsauszüge dem Hau
manne übergeben, diese sollen alsbald von dem Prälaten und den
Zugeordneten durchgesehen, die jährliche Rechnung aber nach der vorgesch
benen Form vom Prälaten und Hauptmann verfaßt und der niederösterr
chischen Regierung oder Kammer, oder wem es der Kaiser befehlen wi
vorgelegt werden. Dem Abte wird noch überdieß der Gebrauch von Sam
und Seide zu seiner Kleidung untersagt; er darf „kein neues Lustgebäud
ohne kaiserliche Bewilligung zu bauen unternehmen, sich nicht selbst z
Weinlese nach Brunn begeben, weil es zu viel Aufwand verursacht un
zum Aergernisse dient, sondern dieselbe durch den Hauptmann oder Keller
meister mit den geringsten Unkosten vornehmen lassen; und es wird ihm
befohlen, auf die Bezahlung der alten und neuen Schulden, welche 15,696
Gulden betragen sollen, und auf die Einlösung der verpfändeten Güter
bedacht zu sein.

Dieser Anordnung folgte ein Decret Maximilians vom zwölften Sep-
tember des nämlichen Jahres, wodurch der Kaiser unserm Abte kundthat,
er habe seinen „Samulier" (Sommelier, Hofkellermeister) Paul Spieß
zum Hauptmanne des Gotteshauses Melk aufgenommen, und derselbe der
niederösterreichischen Regierung seine Pflicht gethan (den Diensteid abge-
legt) [1]. Dieser rohe, unwissende, aufgeblasene Mann, der sich rühmte,

[1]) Zugleich wird bestimmt, der Abt habe ihm zu geben: Zur Besoldung hundert
Gulden (sonst hatte der Stiftshauptmann nur fünfzig Gulden Salar); für seine Person
des Abtes und für einen Diener bei den andern Dienern die Kost; ein Zimmer im Got-
teshause und für seine Hausfrau und „Gesindel" im Flecken (Markte) eine ziemliche
Wohnung mit Beheizung und Lichtern; einen Dreyling Wein; wenn er in des Gottes-
hauses Geschäften ausreitet, zwei Pferde aus des Abtes Stalle und Zehrung auf des
Gotteshauses Kosten; doch steht es ihm frei, solche zwei Pferde auch in seinen eigenen
Geschäften zu gebrauchen. Der Abt darf ihn nicht ohne des Kaisers Vorwissen entlassen.

em Adel zu sein, aber dieses Vorgeben durch seine gemeinen, schlech-
innungen sehr zweifelhaft machte, und insbesondere die Geistlichen,
en Renten er praßte, dafür durch unverhohlene Verachtung, pö-
Schmähungen und unausgesetzte Neckereien kränkte [1]), bewies sich
r als einen offenbaren Widersacher des Prälaten, auf dessen be-
ltem Sturze seine Hoffnung unumschränkter Herrschaft im Stifte
, sondern als einen wahren Feind des Klosters selbst, dessen Ver-
als Anhänger der protestantischen Religion sogar wünschte [2]).
Unterdessen hatten Vorfälle aus des neuen Abtes früherem Leben sei-
nden und Neidern, deren ihm einige bekannt, andere im Verbor-
hätig waren, Veranlassung und Stoff gegeben, ihn am Hofe des
so arg zu verschwärzen, daß dieser eine gerichtliche Untersuchung
n verhängte. Plötzlich erschienen am sechzehnten Jänner 1565 im
hofe zu Wien die Regierungsräthe Christoph Philipp Zott von Per-
d Freiherr Christoph von Althan mit der Erklärung, es wäre dem
glaubwürdig angezeigt worden, daß Urban seit dem Jahre 1559
r, von Priestershand ihm angetrauten Bürgerstochter von Ypsitz, Ma-
Margaretha Rauscher, haushielte und Kinder erzeugt hätte. Ohne
e Vertheidigung zu achten, verboten ihm die Commissäre, sein
zu verlassen, nahmen seine Beamten und Diener in kaiserliches
, und um seine Flucht zu verhindern, stellte der Bürgermeister

---

[1]) ... on bei seiner Ankunft zu Melk im Jänner 1565 ließ sich sein Freund und ... Joachim Wisent von St. Pölten öffentlich im Gasthause vernehmen: „Sollt ... ß, eine so ansehnliche, herrliche Person, der so lange Zeit am Hof gedient ... hohem Ansehen ist, auf die geschornen Sän und Gugelfritzen Sorg haben ... iben (angeloben)? Deß darf sich die geschorne Rott nicht verstehen. Derwuscht ... rwischt er den Prälaten) einmal bei einem Ohr, er wird ihn nit lassen, son- ... rziehen (zerren), daß er blüeten möcht! Ehe denn acht Tag vergehen, wird ... in Panckhöt (Bankett) schenken, daß er sein Lebenlang daran gedenken soll; ... r die Bothschaft von Waidhofen kommt (das Resultat der sogleich zu erwäh- ... ungenaussagen), consummatum.“ u. s. f.

[2]) ... ieß ließ sich mehrmals verlauten: „er hätte die Sachen so weit gebracht, daß ... ne Rotte sammt ihrem Prälaten zehn tausend Gulden darum geben sollte, ... dieser Hauptmannschaft nicht gekommen wäre.“ — „Ich wette, die babyloni- ... n ist gefallen; es ist aus mit ihr, sie muß zu Boden gehen.“ — Fürwahr schöne ... he Wirkungen von „Licht, Kraft, Freiheit,“ wozu nichts als „Gleichheit und ... lichkeit“ noch fehlten!

Endlich bewirkten die unablässigen Bemühungen des österre
tenvorstandes und die inständigen Bitten des Abtes und C
der Cardinal-Legat und Nuntius am Wienerhofe Zacharia
cher bereits für die zu verschaffende Bestätigung unseres
forderliche Geldsumme zur Absendung nach Rom erhalten h
zigsten Mai dem tiefbekümmerten und sein Schicksal mit
bung tragenden Urban in Gegenwart des Schottenabtes
von allen geistlichen und weltlichen Strafen und die Wi
seine Würde ankündigte [1]); worauf der auch in des Kaiser
nommene am vierten Juni die Verwaltung des Stiftes a
der Regierungscommissäre, der Doctoren Gienger, Weber
die Angelobung des Oberbeamten Spieß empfing. Die B
von Pius V. wurden erst am vierten December 1567 gef

Beauftragt von dem Landesfürsten, wohnte Urba
1565 dem Landtage zu Wien, um den fünf und zwan
Wahl seines gewesenen Mitbruders Elias zum Abte v
bei [2]), und begab sich dann wieder nach Wien, wohin
August alle österreichische Prälaten berufen waren, um
als einem Jahre in der Burgcapelle beigesetzten Leichnam
dinand I. bei der feierlichen Uebertragung nach Prag unt

die böhmischen und mährischen Prälaten übernahmen [1]). Bei seiner
kunft von Prag, wohin unser Abt mit dem Trauerzuge gegangen
übergaben ihm die Regierungscommissäre eine Verordnung über die
lich der Temporalien vorzunehmenden Reformen, welche die Abdan-
nöthiger Beamten und Dienstleute, die Beschränkung überflüssiger
en und die Einführung besserer Wirthschaft betrafen. Da aber diese
ung schon in der Zeit, während das Stift ohne Oberhaupt war,
und ausgefertigt wurde, so ist sie eigentlich als die Fortsetzung
ite Abtheilung der vorher angeführten Vorschriften zu betrachten [2]).
rban, welcher wohl einsah, daß unter den bestehenden Verhältnis-
urchgreifende Befolgung der kaiserlichen Decrete und eine wohlge-
Verwaltung des Stiftsgutes überhaupt unmöglich sein würde, säumte
i dem Kaiser um die Entfernung des untauglichen Hauptmannes
n, welcher nun ebenfalls durch die Klosterraths-Commissäre um
tlassung bat, und im Mai 1566 seine Beschwerden gegen den
, den er besonders der üblen Haushaltung beschuldigte, wider-
llein die noch vorhandene gründliche Widerlegung dieser Anklage

---

Georgs IV., Abtes zu Lilienfeld, welchem letzteren Stifte er im Jahre
nachbarliche Gefälligkeit erwies, zur Beilegung eines Rechtsstreites mit Bern-
berger Freiherrn zu Kreußbach, Herrn zu Hohenberg, Araberg und Bergau,
von den Schiedsrichtern, mitzuwirken. (Hanthaler Recens. dipl. I. 128. II.
17. August 1569 finden wir unsern Abt mit seinem Collegen Michael von
zu Wien bei der Bestätigung des Propstes Georg von St. Pölten, welche
fürstliche Commissär Christoph Hillinger und der Passauer-Official Heidelber-
nmen. (Maderna II. 367.) Bemerkenswerth ist unter Urbans Ausgaben:
n 27. Decembris, einem Bothen auf Linz zu der Römisch-Kaiserlichen Ma-
nit der Tafel, darinnen alle Landtsfürsten und Herren von
h beschrieben, Bothenlohn geben 6 Schilling 28 Pfenning.» Was mag
r Tafel gemeint sein?

. Fischer I. 261 und Aufzeichnungen des Abtes Urban.

inal auf Pergament, dd. Wien 1. August 1564 und »Decretum per Im-
Ultima Augusti Anno Dni 1564,« überantwortet zu Melk 5. Sept. 1565.
Generalmandate Maximilians, die Klosterzucht in sämmtlichen Ordens-
treffend, z. B. dd. Wien 22. December 1567, müssen wir, um nicht allzu
zu werden, übergehen. Eine kaiserliche Instruction, das Gotteshaus Melk
nlibus betreffend, dd. Wien 1. Mai 1568, stimmt mit dem erwähnten all-
Mandate und den übrigen für Melk gegebenen speciellen Vorschriften aus
überein, ohne außerdem etwas Bemerkenswerthes zu enthalten. — In dem

sogar vor Urbans Wohnung eine Wache von zehn Mann, die jedoc
kaiserlichen Befehl bald wieder abzog. Da die auf das angestellte Ze
verhör eingelaufenen Berichte die Wahrheit der vorgebrachten Beschuld
gen nicht hinlänglich bewiesen, wurde zwar der Abt auf Verwendun
schiedener Prälaten nach einem Monate seiner Haft entlassen, jetzt
von dem päpstlichen Nuntius, bei welchem er seine Rechtssache f
angewiesen, bis auf weiteren Bescheid im Schottenkloster zu verh
Endlich bewirkten die unablässigen Bemühungen des österreichischen P
tenvorstandes und die inständigen Bitten des Abtes und Conventes,
der Cardinal-Legat und Nuntius am Wienerhofe Zacharias Delfini,
cher bereits für die zu verschaffende Bestätigung unseres Prälaten d
forderliche Geldsumme zur Absendung nach Rom erhalten hatte, am z
zigsten Mai dem tiefbekümmerten und sein Schicksal mit geduldiger
bung tragenden Urban in Gegenwart des Schottenabtes die Lossprec
von allen geistlichen und weltlichen Strafen und die Wiedereinsetzun
seine Würde ankündigte [1]; worauf der auch in des Kaisers Gnade A
nommene am vierten Juni die Verwaltung des Stiftes aus den Hä
der Regierungscommissäre, der Doctoren Gienger, Weber und Eder,
die Angelobung des Oberbeamten Spieß empfing. Die Bestätigungsbu
von Pius V. wurden erst am vierten December 1567 gefertigt.

Beauftragt von dem Landesfürsten, wohnte Urban noch im J
1565 dem Landtage zu Wien, um den fünf und zwanzigsten Juli
Wahl seines gewesenen Mitbruders Elias zum Abte von Seitenst
bei [2], und begab sich dann wieder nach Wien, wohin auf den neu
August alle österreichische Prälaten berufen waren, um dem seit m
als einem Jahre in der Burgcapelle beigesetzten Leichnam des Kaisers F
dinand I. bei der feierlichen Uebertragung nach Prag unter Führung
Bischofs von Olmütz das Geleite bis Neuhaus in Böhmen zu ge

[1]) Die Urkunde hierüber ist schon vom 17. Mai 1565 datirt. Die oben erwähnte
stätigungs-Taxe betrug, laut Quittung vom 28. März 1565 (bei Schramb
drei hundert Ducaten, welche, nach einem Ausgaben-Verzeichnisse des Abtes
damals 525 Gulden gleich waren.

[2]) Eben so war er als landesfürstlicher Commissär im August 1567 bei der
setzung eines neuen Propstes (N. N.) zu Ardacker, und am 14. März 1568

ihm die böhmischen und mährischen Prälaten übernahmen [1]). Bei seiner
ückkunft von Prag, wohin unser Abt mit dem Trauerzuge gegangen
;, übergaben ihm die Regierungscommissäre eine Verordnung über die
ichtlich der Temporalien vorzunehmenden Reformen, welche die Abdan-
g unnöthiger Beamten und Dienstleute, die Beschränkung überflüssiger
gaben und die Einführung besserer Wirthschaft betrafen. Da aber diese
rdnung schon in der Zeit, während das Stift ohne Oberhaupt war,
fast und ausgefertigt wurde, so ist sie eigentlich als die Fortsetzung
r zweite Abtheilung der vorher angeführten Vorschriften zu betrachten [2]).

Urban, welcher wohl einsah, daß unter den bestehenden Verhältnis-
die durchgreifende Befolgung der kaiserlichen Decrete und eine wohlge-
nete Verwaltung des Stiftsgutes überhaupt unmöglich sein würde, säumte
t, bei dem Kaiser um die Entfernung des untauglichen Hauptmannes
halten, welcher nun ebenfalls durch die Klosteraths-Commissäre um
e Entlassung bat, und im Mai 1566 seine Beschwerden gegen den
laten, den er besonders der üblen Haushaltung beschuldigte, wider-
e. Allein die noch vorhandene gründliche Widerlegung dieser Anklage

---

Wahl Georgs IV., Abtes zu Lilienfeld, welchem letzteren Stifte er im Jahre
s die nachbarliche Gefälligkeit erwies, zur Beilegung eines Rechtsstreites mit Bern-
von Jörger Freiherrn zu Kreußbach, Herrn zu Hohenberg, Araberg und Bergau,
einer von den Schiedsrichtern, mitzuwirken. (Hanthaler Recens. dipl. I. 128. II.
) Am 17. August 1569 finden wir unsern Abt mit seinem Collegen Michael von
weig zu Wien bei der Bestätigung des Propstes Georg von St. Pölten, welche
landesfürstliche Commissär Christoph Hillinger und der Passauer-Official Heidelber-
vornahmen. (Maderna II. 367.) Bemerkenswerth ist unter Urbans Ausgaben:
67, den 27. Decembris, einem Bothen auf Linz zu der Römisch-Kaiserlichen Ma-
t x. mit der Tafel, darinnen alle Landtsfürsten und Herren von
erreich beschrieben, Bothenlohn geben 6 Schilling 28 Pfenning.» Was mag
er dieser Tafel gemeint sein?

[1]) Mar. Fischer I. 261 und Aufzeichnungen des Abtes Urban.

[2]) Original auf Pergament, dd. Wien 1. August 1564 und „Decretum per Im-
torem Vltima Augusti Anno Dni 1564," überantwortet zu Melk 5. Sept. 1565.
Jene Generalmandate Maximilians, die Klosterzucht in sämmtlichen Ordens-
sern betreffend, z. B. dd. Wien 22. December 1567, müssen wir, um nicht allzu
läufig zu werden, übergehen. Eine kaiserliche Instruction, das Gotteshaus Melk
temporalibus betreffend, dd. Wien 1. Mai 1568, stimmt mit dem erwähnten all-
meinen Mandate und den übrigen für Melk gegebenen speciellen Vorschriften aus
er Zeit überein, ohne außerdem etwas Bemerkenswerthes zu enthalten. — In dem

Endlich bewirkten die unablässigen Bemühungen des österr
tenvorstandes und die inständigen Bitten des Abtes und
der Cardinal-Legat und Nuntius am Wienerhofe Zacharia
cher bereits für die zu verschaffende Bestätigung unseres
forderliche Geldsumme zur Absendung nach Rom erhalten
zigsten Mai dem tiefbekümmerten und sein Schicksal mit
bung tragenden Urban in Gegenwart des Schottenabtes
von allen geistlichen und weltlichen Strafen und die Wi
seine Würde ankündigte [1]); worauf der auch in des Kaiser
nommene am vierten Juni die Verwaltung des Stiftes
der Regierungscommissäre, der Doctoren Gienger, Weber
die Angelobung des Oberbeamten Spieß empfing. Die B
von Pius V. wurden erst am vierten December 1567 ge

Beauftragt von dem Landesfürsten, wohnte Urba
1565 dem Landtage zu Wien, um den fünf und zwa
Wahl seines gewesenen Mitbruders Elias zum Abte
bei [2]), und begab sich dann wieder nach Wien, wohin
August alle österreichische Prälaten berufen waren, un
als einem Jahre in der Burgcapelle beigesetzten Leichnam
dinand I. bei der feierlichen Uebertragung nach Prag unt

ihn die böhmischen und mährischen Prälaten übernahmen [1]). Bei seiner Rückkunft von Prag, wohin unser Abt mit dem Trauerzuge gegangen ;, übergaben ihm die Regierungscommissäre eine Verordnung über die ichtlich der Temporalien vorzunehmenden Reformen, welche die Abdan- ; unnöthiger Beamten und Dienstleute, die Beschränkung überflüssiger gaben und die Einführung besserer Wirthschaft betrafen. Da aber diese rdnung schon in der Zeit, während das Stift ohne Oberhaupt war, faßt und ausgefertigt wurde, so ist sie eigentlich als die Fortsetzung r zweite Abtheilung der vorher angeführten Vorschriften zu betrachten [2]).

Urban, welcher wohl einsah, daß unter den bestehenden Verhältnis- die durchgreifende Befolgung der kaiserlichen Decrete und eine wohlge- nete Verwaltung des Stiftsgutes überhaupt unmöglich sein würde, säumte it, bei dem Kaiser um die Entfernung des untauglichen Hauptmannes rhalten, welcher nun ebenfalls durch die Klosterraths-Commissäre um ne Entlassung bat, und im Mai 1566 seine Beschwerden gegen den älaten, den er besonders der üblen Haushaltung beschuldigte, wider- le. Allein die noch vorhandene gründliche Widerlegung dieser Anklage

---

Wahl Georgs IV., Abtes zu Lilienfeld, welchem letzteren Stifte er im Jahre 8 die nachbarliche Gefälligkeit erwies, zur Beilegung eines Rechtsstreites mit Bern- von Jörger Freiherrn zu Kreußbach, Herrn zu Hohenberg, Araberg und Bergau, einer von den Schiedsrichtern, mitzuwirken. (Hanthaler Recens. dipl. I. 128. II.) Am 17. August 1569 finden wir unsern Abt mit seinem Collegen Michael von ig zu Wien bei der Bestätigung des Propstes Georg von St. Pölten, welche landesfürstliche Commissär Christoph Hillinger und der Passauer-Official Heidelber- vornahmen. (Maderna II. 367.) Bemerkenswerth ist unter Urbans Ausgaben: 67, den 27. Decembris, einem Bothen auf Linz zu der Römisch-Kaiserlichen Ma- t x. mit der Tafel, darinnen alle Landtsfürsten und Herren von erreich beschrieben, Bothenlohn geben 6 Schilling 28 Pfenning.» Was mag r dieser Tafel gemeint sein?

[1]) Mar. Fischer I. 261 und Aufzeichnungen des Abtes Urban.

[2]) Original auf Pergament, dd. Wien 1. August 1564 und „Decretum per Im- torem Vltima Augusti Anno Dni 1564," überantwortet zu Melk 5. Sept. 1565. Die Generalmandate Maximilians, die Klosterzucht in sämmtlichen Ordens- sern betreffend, z. B. dd. Wien 22. December 1567, müssen wir, um nicht allzu läufig zu werden, übergehen. Eine kaiserliche Instruction, das Gotteshaus Melk temporalibus betreffend, dd. Wien 1. Mai 1568, stimmt mit dem erwähnten all- meinen Mandate und den übrigen für Melk gegebenen speciellen Vorschriften aus er Zeit überein, ohne außerdem etwas Bemerkenswerthes zu enthalten. — In dem

dauerte es über ein Jahr, bis das Recht und die Wahrh
das unerträgliche Joch getheilter Herrschaft und gehässig
von des Abtes und Conventes Nacken genommen ward [2]).

Die nach dem Ableben Ferdinands I. ausgebrochenen
mit Johann Sigmund Fürsten von Siebenbürgen, dem S
Zapolya, zogen einen schweren Krieg mit den zu Hilfe g
herbei, zu welchem auch die österreichischen Stifte gerüst

---

angezeigten Decrete vom ersten August 1564 wird befohlen, den je
der „weder schreiben noch lesen“ kann, zu entlassen (da Spieß erst a
ein Anstellungs-Decret bekam, so ist sein Vorgänger Sebastian
aus altem österreichischen Adel, zu verstehen; aber auch von Spieß
fertigungsschrift des Abtes Urban vom Jahre 1566, er wisse nicht
men zu schreiben!?); die Aemter des Secretärs und Grundschreib
Küchenmeisters und Küchenschreibers, des Kastners (granarius) un
und die Stellen des Cantors und Succentors zusammenzuziehen; kein
arzt zu besolden; nicht über sechs Reitrosse, nur drei Wagenzüge,
den; statt der fünf alten und schwachen Thorschützen nur zwei
halten; und das „große Aufreiten bei dem vorigen Prälaten“ abzust

[1]) Spieß spielte durchaus den gnädigen Herrn, indem er alle Di
des Stiftes aufnahm und abdankte, die Urbarien, Grundbücher, Zehe
Wohnung im Markte behielt, dort alle Einnahmen und Ausgaben
die Unterthanen auf der Straße vor dem Hause warten ließ, „um
Pracht sehen zu lassen;“ vor lauter Gesellschaften, Gastereien und
in drei Monaten kaum vier- bis sechsmal Zeit nahm, auf der Kan
einzufinden, mehrere Reitpferde zu Grunde richtete, ja sogar aus s

rde und Wagen stellten und Geldbeiträge gaben [1]); dem aber, nach- Sultan Suleymann vor Szigeths Mauern gestorben war, Selim II. h einen achtjährigen Waffenstillstand ein Ende machte — in eben dem re, da Abt Urban zum ständischen Verordneten verlangt und ungeach- einer sehr beweglichen Bitte, mit solcher Bürde verschont zu bleiben, doch Annahme dieses wichtigen Amtes vom gesammten Prälatenstande angehal- ward (1567), das er auch 1575 und 1585 bekleidet hat. Der mat October des vorgenannten Jahres war durch einen kaiserlichen Be- l zur Bewahrung der so oft verletzten Zehentrechte des Klosters [2]) und

---

[1]) Ein Decret Maximilians an den Abt Urban befiehlt, sich auf jetzigen Anschlag zu Geschützfuhr in Ungarn mit einem bespannten Wagen sammt sechs Rossen, auch guten hten, Deichsel, Geschirren und Afterseulen (sic) gefaßt zu machen, und gewiß zu nen, daß solche auf den zehnten oder längstens zwölften Juli 1566 im Zeughause Wien sich stellen und ansagen. Ein zweites Decret enthält den Auftrag, den fünften zehnten Mann zu mustern und, im Falle der Erbfeind in Oesterreich einzufallen ver- hen sollte, in Bereitschaft zu setzen. Ein Generalmandat des Kaisers, welcher persönlich t dem Hauptheere zu Felde zog, begehrt, daß der Abt seine Unterthanen verhalte, gegen ihre Bezahlung genugsam Proviant, jedoch mauthfrei, der Armee zuzuführen (1566). die jährliche Contribution, welche die Prälaten zur Führung des Krieges beizusteuern hatten, gestattete ihnen der Landesfürst, ohne Verminderung des Gottesdienstes und Beeinträchtigung der Seelsorge von allen ihren Pfarren, Beneficien und Lehen Steuern verlangen, damit sie die bestimmte Summe jährlich gewiß entrichten könnten; wie Schreiben unsers Prälaten an den Abt Laurenz von Zwetel dd. Melk 2. Nov. 1568 . (Link II. 467–468. Max. Fischer I. 262.) Insbesondere wurde auch der Credit Stifte Melk und Klosterneuburg in Anspruch genommen, da sie die Rückbürgschaft Bürgermeister und Rath der Stadt Wien übernehmen mußten, die für ein Anlehen fünfzigtausend Gulden zu sieben Percent zur Bestreitung der Kriegskosten, welches harina Schwerkowitz Freyin zu Mitterburg, des Franz Buthiany (Puteani?) Witwe, Kaiser geleistet hat (1567), als Bürgen und Zahler einstanden. Die Stifte ob der , Kremsmünster, St. Florian, Lambach, Baumgartenberg, Garsten und Wald. mußten sich als Bürgen verschreiben für die Bezahlung von 200,000 Gulden, K. Maximilian II. zum besagten Zwecke von mehreren Parteien aufgenommen, wofür bereits die Verordneten unter der Enns Bürgschaft gegeben hatten. (Schad- loshaltungsverschreibung des Kaisers vom 24. März 1568.) Letztere Summe wurde als geistliche Contribution in den Jahren 1570 und 1571 durch die kaiserlichen Klosterräthe vom Prälatenstande unter und ob der Enns eingefordert. Man vergleiche mit diesen, aus den Stiftsarchiven gezogenen Angaben Stülz Geschichte von St. Florian S. 86—88 (wo von andern Bürgschaften, darunter eine für 300000 Gulden, Meldung geschieht) was noch weiter in der Geschichte des Abtes Urban vorkommen wird.

[2]) dd. Wien 14. Oct. 1567. Decret an alle Weinzehentholden des Gotteshauses Melk, sie nach altem Gebrauche von einem halben Dreyling, „der zu aindlef und zwölf Urn



alle Ursache nur junge, unwissende Mönchlein hieß u. s.
dauerte es über ein Jahr, bis das Recht und die Wahr[illegible]
das unerträgliche Joch getheilter Herrschaft und gehässig[illegible]
von des Abtes und Conventes Nacken genommen ward [2]).

Die nach dem Ableben Ferdinands I. ausgebrochene[illegible]
mit Johann Sigmund Fürsten von Siebenbürgen, dem S[illegible]
Zapolya, zogen einen schweren Krieg mit den zu Hilfe [illegible]
herbei, zu welchem auch die österreichischen Stifte geri[illegible]

angezeigten Decrete vom ersten August 1564 wird befohlen, den [illegible]
der „weder schreiben noch lesen" kann, zu entlassen (da Spieß erst [illegible]
ein Anstellungs-Decret bekam, so ist sein Vorgänger Sebastian [illegible]
aus altem österreichischen Adel, zu verstehen; aber auch von Spieß [illegible]
fertigungsschrift des Abtes Urban vom Jahre 1566, er wisse nicht [illegible]
men zu schreiben!?); die Aemter des Secretärs und Grundschrei[illegible]
Küchenmeisters und Küchenschreibers, des Kastners (granarius) u[illegible]
und die Stellen des Cantors und Succentors zusammenzuziehen; kei[illegible]
arzt zu besolden; nicht über sechs Reitrosse, nur drei Wagenzüge, [illegible]
den; statt der fünf alten und schwachen Thorschützen nur zwei [illegible]
halten; und das „große Aufreiten bei dem vorigen Prälaten" abzu[illegible]

[1]) Spieß spielte durchaus den gnädigen Herrn, indem er alle [illegible]
des Stiftes aufnahm und abdankte, die Urbarien, Grundbücher, Beh[illegible]
Wohnung im Markte behielt, dort alle Einnahmen und Ausgaben [illegible]
die Unterthanen auf der Straße vor dem Hause warten ließ, „u[illegible]

[illegible] und Wagen stellten und Geldbeiträge gaben [1]); dem aber, nach Sultan Suleymann vor Szigeths Mauern gestorben war, Selim II. [illegible] einen achtjährigen Waffenstillstand ein Ende machte — in eben dem [illegible], da Abt Urban zum ständischen Verordneten verlangt und ungeach[illegible] seiner sehr beweglichen Bitte, mit solcher Bürde verschont zu bleiben, doch [illegible]nnahme dieses wichtigen Amtes vom gesammten Prälatenstande angehal[illegible] ward (1567), das er auch 1575 und 1585 bekleidet hat. Der [illegible] October des vorgenannten Jahres war durch einen kaiserlichen Be[illegible] zur Bewahrung der so oft verletzten Zehentrechte des Klosters [2]) und

---

[1]) Ein Decret Marimilians an den Abt Urban befiehlt, sich auf jetzigen Anschlag zu [illegible] Geschützfuhr in Ungarn mit einem bespannten Wagen sammt sechs Rossen, auch guten [illegible], Deichsel, Geschirren und Afterseulen (sic) gefaßt zu machen, und gewiß zu [illegible], daß solche auf den zehnten oder längstens zwölften Juli 1566 im Zeughause [illegible] Wien sich stellen und ansagen. Ein zweites Decret enthält den Auftrag, den fünften [illegible] zehnten Mann zu mustern und, im Falle der Erbfeind in Oesterreich einzufallen ver[illegible] sollte, in Bereitschaft zu setzen. Ein Generalmandat des Kaisers, welcher persönlich [illegible] dem Hauptheere zu Felde zog, begehrt, daß der Abt seine Unterthanen verhalte, gegen [illegible] Bezahlung genugsam Proviant, jedoch mauthfrei, der Armee zuzuführen (1566). [illegible] die jährliche Contribution, welche die Prälaten zur Führung des Krieges beizusteuern [illegible], gestattete ihnen der Landesfürst, ohne Verminderung des Gottesdienstes und [illegible]trächtigung der Seelsorge von allen ihren Pfarren, Beneficien und Lehen Steuern [illegible]langen, damit sie die bestimmte Summe jährlich gewiß entrichten könnten; wie [illegible] Schreiben unsers Prälaten an den Abt Laurenz von Zwetel dd. Melk 2. Nov. 1568 [illegible] (Link II. 467—468. Mar. Fischer I. 262.) Insbesondere wurde auch der Credit [illegible] Melk und Klosterneuburg in Anspruch genommen, da sie die Rückbürgschaft [illegible] Bürgermeister und Rath der Stadt Wien übernehmen mußten, die für ein Anlehen [illegible] zigtausend Gulden zu sieben Percent zur Bestreitung der Kriegskosten, welches [illegible] Schwerckowitz Freyin zu Mitterburg, des Franz Buthiany (Puteani?) Witwe, [illegible] geleistet hat (1567), als Bürgen und Zahler einstanden. Die Stifte ob der [illegible], St. Florian, Lambach, Baumgartenberg, Garsten und Wald. [illegible] mußten sich als Bürgen verschreiben für die Bezahlung von 200,000 Gulden, [illegible] Maximilian II. zum besagten Zwecke von mehreren Parteien aufgenommen, [illegible] bereits die Verordneten unter der Enns Bürgschaft gegeben hatten. (Schad[illegible] [illegible] des Kaisers vom 24. März 1568.) Letztere Summe wurde als geistliche [illegible] in den Jahren 1570 und 1571 durch die kaiserlichen Klosterräthe vom [illegible] unter und ob der Enns eingefordert. Man vergleiche mit diesen, aus den [illegible] gezogenen Angaben Stülz Geschichte von St. Florian S. 86—88 (wo [illegible] Bürgschaften, darunter eine für 300000 Gulden, Meldung geschieht) [illegible] in der Geschichte des Abtes Urban vorkommen wird.

[2]) [illegible] Oct. 1567. Decret an alle Weinzehentholden des Gotteshauses Melk, [illegible] von einem halben Dreyling, „der zu [illegible] und zwölf Uhr

eine besondere Hofbesoldung anwies, nach Melk schickte, wel
zum Unterrichte der Jugend und zur Stiftung der Cantorei s
hauses gebrauchen sollte [2]). Noch später erinnerte sich Maximi
sigen „Knabenschule“ und der auf seine Anordnung errichte
und empfahl Söhne seiner Diener, damit sie zur wissenscha

(Eimer) gehalten," Einen Eimer Lauteres Zehent geben, nicht aber d
15, 16 Eimer und noch mehr, machen lassen oder auf verschiedene a
Zehentgerechtigkeit des Klosters beeinträchtigen sollen. Abgedruckt bei Hu
178 mit den Schreibfehlern: S. 177 Zeile 11 der Urkunde, statt aindl
Z. 13 st. die vns l. die v r n. Z. 21 st. verniden l. v e r w i d e r n. S. 178
l. dr. (Doctor) Canzler. Solche Befehle sind auch von K. Rudolph II.
Sept. 1578, dd. Wien 1. Oct. 1582 und dd. Wien 14. Okt. 1597 ge
bei Hueber S. 155 mit dem Druckfehler in der letzten Zeile: zwölff von
v r n zu lesen ist. Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit der Decrete von M
aus Wien 4. Juni 1572, daß im Marchfelde zu Straß und zu Leubn
mand vor Aussteckung des Zehents seine Früchte vom Felde heimführe; und
dd. 30. Jänner 1579 und 29. April 1586, daß alle zum Grundbuche
ses Melk gehörige Grundholden ungesäumt die Gewähren nehmen sollen.

[1]) Sie kam den 27. October hier an. Eine Schwester des Kaisers
1549 mit dem Herzoge Franz von Mantua, 1553 mit Sigmund II. Aug
vermählt, lebte, von ihm geschieden, meistens zu Linz, starb dort 1572, un
St. Florian begraben.

[2]) dd. Linz 1. December 1568 befiehlt Maximilian II. dem Abte
besagten zwei Knaben „gestracks und im Angesicht dieß Unsers Schreibens“
schicken. Von Außen steht: „Cito, cito. In Abwesen (des Prälaten) de

[illegible]ung und Erziehung in das Stiftsalumnat aufgenommen würden [1]).
[illegible]ch die folgenden Prälaten widmeten dieser nützlichen Anstalt eine so ge-
[illegible]liche Pflege, daß der kunstliebende Kaiser Rudolph II. einen Bassisten
[illegible] Ferdinand II. einen Sängerknaben von Melk in ihre Hofcapelle nach
[illegible] und nach Wien begehrten [2]).

Ein minder günstiges Zeugniß liegt von dem Zustande der Kloster-
[illegible]ule in Bezug auf die Studien in den Bemänglungen vor [3]), welche
[illegible] landesfürstlichen Commissäre Propst Georg von St. Dorothea in
[illegible]n, der kaiserliche und Klosterrath und der Rechte Doctor Christoph
[illegible]nger, und der Klosterrath Matthes Preu bey der 1575 vorgenom-
[illegible]en Untersuchung des Stiftes zu machen nothwendig fanden. Sie
[illegible]nden, daß diese Schule gar gering und auf wenige arme Scholaren
[illegible]gekommen und mit einem in der katholischen Religion gänzlich uner-
[illegible]nen Schulmeister versehen wäre, weßwegen denn auch weder bei
[illegible] Schule noch dem Convente der Katechismus gelesen, und sonst insge-
[illegible] Niemand zur christlichen Zucht und Gottesfurcht sowohl, als zum
[illegible]lichen Gottesdienst und Kirchengesang angewiesen werden könnte,
[illegible]doch gleichwohl beider Orten den Scholaren und Novizen sonst solche
[illegible]nes mitgetheilt würden, welche ihrem Berufe, Personen und Alter
[illegible] schwer und ungleich wären. Die Visitatoren verlangten daher, der
[illegible]t sollte, den kaiserlichen Generalmandaten und seinem eigenen Erbie-
[illegible] gemäß, diesen Präceptor, wenn er auf andere Weise nicht zu corrigiren
[illegible], alsbald abfertigen, und sich um einen tauglichen katholischen Mann

---

[1]) dd. Preßburg 11. October 1572 und dd. Wien 24. März 1573. Der Abt soll des [illegible]lichen Leibschusters Caspar Dubays jungen Sohn, welcher zum Studiren tauglich ist [illegible] Neigung hat, und des Leibtrabanten Hanns Pauscher Sohn in der Klosterschule [illegible] andern Knaben „in Lernung und Zucht unterhalten" lassen.

[2]) dd. Prag 29. December 1587 an den Abt Caspar, Urbans Nachfolger; und [illegible] Wien 14. April 1642 an den Prälaten Valentin. Letzteres Schreiben sagt: [illegible] Wir in Unsere kaiserliche Hofcapelle etliche junge Knaben, welche guete Stim-[illegible] und bey der Musica zu gebrauchen, oder etwo ihres Ingenij halber noch darzue [illegible] wären, vonnöthen haben," u. s. w. Der Name jenes Bassisten und dieses [illegible] Wien verlangten Knaben (Sohn eines Bürgers und Lederers zu Melk) ist nicht [illegible].

[3]) dd. Melk 22. Juli 1575.

torium, selbst besuchen, ihre Arbeiten, Lectionen und Ueb
die wochentlichen Capitel halten, und die vorkommen
wenden.

Die übrigen Artikel dieser Verordnung geben,
sung der früheren allgemeinen und besonderen Mand
den wiederholten Auftrag an den Abt, sich die bis
Weihe ertheilen zu lassen, sein Ordenskleid und
dem gemeinen Manne, und weltlichen Handlungen
möchte," unter dem Reisekleide zu tragen, und
hohen Kleider" außer den großen Hauptfesten
Prälaten von ihm nicht Ursache oder Exempel
dung weltlichen Fleiß oder Unkosten zu wen
zeiten ohne Unterlassung der Metten sollen
nicht gebetet, sondern gesungen werden,
Ordensleute reguliren und richten möcht
ventualen zur Verrichtung des Go
Laipriester, und zur Aufnahm
bendisten, Astanten oder
thanen sich bewerben,
nebst anderen Co
Da sich

...er-Jubiläum bey den Schotten in Wien

...ann Spindler, gleich edel durch Ge-
...ieben Jahre Prior zu Melk gewesen, als
...sers Maximilian auf Betreiben des eifrigen
...n Trenbach nach Garsten an den Platz
...rigen Jahre aus verschiedenen Ursachen,
...lich in den Ehestand begeben haben soll,
...zehn Jahren durch K. Rudolphs II. Er-

...r. Pez Scriptor. II. 285. Bergmann, Medaillen
...er des österreichischen Kaiserstaates VI. Heft (II.
...nniß auf einer Medaille vom Jahre 1590, dem
... XVI. Num. 76. Sie zeigt sein Brustbild im Or-
...m sogenannten Ohrenhäubchen (verschieden von der
...deckt; ohne Pectoral; auf der Rückseite in einem
...verherrlichter oder verklärter Engel mit dem
...sium meum, und der oben angegebenen Jahrszahl. —
...der Göttweiger-Stiftskirche zu sehen. Janitsch schreibt,
... und erst den 28. Juni 1564 zum Abte erwählt"
... v. Göttw. S. 83. mit zwei Anachronismen in Hinsicht
...er Abt Johann dem Schottenstifte vorgestanden, noch
... Seine Professions-Urkunde ist zu Melk nicht mehr vor-
...en Verzeichnissen unserer Professen, wie bei Schramb
...reiht, wofür vielleicht 1559 anzunehmen ist, auf welches
...ester fallen dürfte. Man erzählt, der neue Abt, an der
...r elenden Lage, worin er das ganz verarmte und mit
...unden, dasselbe fortbestehen zu machen, habe schon den
... Profeßkloster heimzukehren, als ihm auf dem Stiftsberge
...inen schuldigen Zins oder Dienst von zehn Gulden bezahlte.
... nebst den Trostworten des Bauers sollen in der Seele des
... Vertrauen auf den Beistand der göttlichen Vorsehung neu
...ften Ausharren auf seinem sorgenvollen und schwierigen Po-
... ähnlichen Fall erzählen die Jahrbücher des Stiftes Geras
...27), zu welchem der Ortsrichter mit einem in seinem Haus-
... sam. (Wendtenthal VIII. 101. IX. 151 der dipl. Beilagen.)
... für den Prälaten Michael war der 29. Mai 1580, da der
... Abends einen Thurm entzündete, wodurch auch die Glocken
... das Feuer die Hauptkirche ergriff und dieselbe (mit Ausnahme
... Kreuzgang, das Schlafhaus, die alte Abtei, die Biblio-
... verheerte; so daß der Schade von den sogleich abgeord-
...iele tausend Gulden geschätzt wurde.

schenden Grundsätze und Sitten, und durch unvorsichtigen
den Unkatholischen unvermerkt in Labyrinthe von Verleg
Widerwärtigkeiten gerathen, in welchen seit dem Beginne sei
rung eine Kette von Verdächtigungen und kränkenden Angrif
Ehre und Würde ihn umschlang, und das wohlberechnete T
Freunde und erklärter Feinde den wankenden Boden, worauf
Schrittes sich bewegte, tief unterhöhlte. Ungeachtet seiner,
mit mächtigen Hindernissen erstarkten Treue im Bekenntnisse
lischen Glaubens, traf ihn der Vorwurf, daß eben seine Un
Fahrlässigkeit und Zweideutigkeit den umstürzenden Best
Neuerer in seinem Convente, auf den Pfarren seines Patro
den Unterthanen des Stiftes, vorzüglich bei der unruhiger
zu Melk, noch Vorschub leistete; und es dürfte wohl im
schwierige Aufgabe bleiben, die Dunkelheiten aufzuhellen u
befriedigend zu lösen, welche die uns überlieferten unzusam
verworrenen, durch Vorliebe oder Abneigung befangenen, un
sprechenden Nachrichten dem Biographen dieses Prälaten ver

Für die günstige Meinung, welche die Regierung v
spricht die Thatsache, daß sie ihm 1570 die Untersuchung
Matthäus von Wilhering auftrug, welcher der Unwirthschaf
nachlässigung der Klosterzucht und der Absicht sich auf ei

seinem Abte, wie er wirklich selbst versichert, die Beförderung Mehrerer seinen Conventualen auf andere Abteien zu großer Beruhigung und Ehre gereichen, obwohl ihn das Schicksal dieselbe nicht ungetrübt genießen ließ.

Nach des jungen, unerfahrnen und neuerungssüchtigen Prälaten Entfernung war 1568 der Profeß und Prior zu Melk Domitian, einfacher, guter, redlicher Mann, als Vorsteher nach Seitenstätten gekommen, und nach dessen baldigem Tode sein eben auch 1568 vom Melker-Priorate zur Prälatur nach Gleink berufener Mitbruder Michael Gurkfelder in gleicher Würde nach Seitenstätten übersetzt worden. Dieser, des zweimal erhaltenen Vorzuges unwürdig, bewies sich als einen treulosen Hüter des Heiligthums, zu dessen sorgsamer Bewahrung er bestellt war, und zog sich in Kurzem die Verachtung der Katholischgesinnten und den Verlust seiner Würde zu [1]).

Als ehrenvoll und glücklich bewährten sich dagegen die Postulationen, durch welche den hiesigen Professen Michael Herrlich, Johann Spindler, Peter Hofmann und Laurenz Reiß die Inful in verschiedenen Abteien zu Theil ward.

Michael Herrlich, zu Weinheim unweit Heidelberg um das Jahr 1539 geboren, machte zu Melk Profeß, ward Prior, dann Pfarrer

---

1) Catal. Abbatum Seitenstett. ap. Hier. Pez Scriptor. II. 316. Wendtenthal VIII. 267. Pritz, Garsten und Gleink S. 187. Michael Gurkfelder oder Bruckfelder, dessen, so wie Domitians Name, in den Verzeichnissen der Melker-Professen und Prioren fehlt, zu Gurkfeld in Kärnten geboren, hatte bei den Jesuiten in Wien studirt, und war dort von dem Bischofe Urban von Gurk (vorher Weihbischof zu Passau, von 1563 bis 1568 Administrator des Wiener-Bisthums) ordinirt worden. Von 1568 bis 1570 Abt zu Gleink, dann zu Seitenstätten, 1572 abgesetzt, erscheint er 1577 als lutherischer Prediger an der Kirche Loich, bis er ungefähr 1578 von der Pfarrpatronin Frau Katharina von Zinzendorf die Mutterpfarre Kirchberg an der Bielach bekam, wo er einen Diacon (Coadjutor) und einen Schulmeister hatte. Im Jahre 1580, bei der durch den Superintendenten von Rostock Doctor Lucas Backmeister auf Veranstaltung der protestantischen Stände unter der Enns gehaltenen allgemeinen Kirchen-Visitation, wurde er zum Senior der Pastoren im Viertel ober dem Wienerwalde ernannt, wie uns Raupachs evangelisches Österreich in der zweiten Fortsetzung berichtet. Noch hat sich der seltsame Heirathsschein erhalten (Hormayrs Archiv 1827 Num. 49. S. 279—280), kraft dessen auf des gewesenen Erprälaten Verlangen Stephan Reitner zu Auhof, Bestandinhaber und Verwalter der Herrschaft Niederwalsee, bezeugt, daß der ehrwürdige und geistliche Herr

Episcopus Pharensis, bestätigt. Er hat sich um dieses, durch
mühungen nicht nur vom gänzlichen Untergange gerettete, sonder
bedeutendem Wohlstande gebrachte Kloster so ungemeine Verdie
ben, daß er mit Recht dessen zweiter Stifter genannt wird.
zigjähriger Leitung des Hauses legte er, von hohem Alter ge
zwölften September 1604 dieselbe nieder, und beschloß al
Profeß unserer Ordensgemeinde seine ruhmvollen Tage zu
23. März 1609, nachdem er kurz vorher, am Lichtmeßtage,

Michael Bruckfelder, Pfarrherr zu Kirchberg an der Bielach, als
Papstthum und Prälat zu Seitenstätten gewesen, mit Maria Schnelch
Erasmus Schnelche wohnhaft zu Klagenfurt seligen, und der Ludovica sein
Tochter, mit Bewilligung ihrer Aeltern und Freundschaft, besonders des Bal
lacher, Pfarrherrn zu Sündelburg, der sie auferzogen, in der Pfarrkirche zu
am Tage des Apostels Mathias (24. Februar) 1572 im Beiseyn Reitner
Ruprecht Welzner von Spiegelfeld auf Niederwalsee, des Erzherzogs Karl
seiner Gemahlin, beide selig; des Erasmus Neidhart, Pflegers zu Achleiten;
Gastgeb, Hofrichters zu Seitenstätten; des Leopold Atzbacher, Bürgers zu
Hanns Sätzl, Marktrichters, des Sigmund Leitner und des Hanns Lechner,
Niederwalsee, u. s. w. von Amand Khramer, Schloßprädicanten zu Lo
copulirt worden sey, und darauf die Hochzeit im Pfarrhofe zu Sündelburg g
dd. Schloß Niederwalsee 25. Juli 1581. — Sonst ist von diesem Manne
bekannt. Philibert Hueber erwähnt zwar einer Supplik, von den Conventua
am 19. März 1581 dem Abte Urban überreicht und auch von Fr. Mich

...de genossen, sein Priester-Jubiläum bey den Schotten in Wien zu feiern [1]).

Sein Mitbruder Johann Spindler, gleich edel durch Ge... und durch Tugend, war sieben Jahre Prior zu Melk gewesen, als ... 1574 der Auftrag des Kaisers Maximilian auf Betreiben des eifrigen ...ischofes zu Passau Urban von Trenbach nach Garsten an den Platz ... Abtes Georg rief, der im vorigen Jahre aus verschiedenen Ursachen, ...ders aber, weil er sich heimlich in den Ehestand begeben haben soll, ...setzt worden war. Nach vierzehn Jahren durch K. Rudolphs II. Er-

---

[1]) Catal. Abbatum Gottwic. ap Hier. Pez Scriptor. II. 285. Bergmann, Medaillen ...rühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates VI. Heft (II. ... H.) S. 18—20, und sein Bildniß auf einer Medaille vom Jahre 1590, dem ... fünfzigsten seines Alters, Tab. XVI. Num. 76. Sie zeigt sein Brustbild im Or...de, das bärtige Haupt mit einem sogenannten Ohrenhäubchen (verschieden von der ... Calotte, Wirbelkäppchen) bedeckt; ohne Pectoral; auf der Rückseite in einem ...ten Schilde ein in Strahlen verherrlichter oder verklärter Engel mit dem ...spruche des Abtes: Deus refugium meum, und der oben angegebenen Jahrszahl. — ...Grabmahl ist am Eingange der Göttweiger-Stiftskirche zu sehen. Janitsch schreibt, ...l sei „schon 1557 postulirt und erst den 28. Juni 1564 zum Abte erwählt" ...z was unrichtig ist. (Gesch. v. Göttw. S. 83. mit zwei Anachronismen in Hinsicht ...hres 1557, in welchem weder Abt Johann dem Schottenstifte vorgestanden, noch ...dinand I. gestorben ist.) Seine Professions-Urkunde ist zu Melk nicht mehr vor..., irrig wird er aber in den Verzeichnissen unserer Professen, wie bei Schramb ..., zum Jahre 1569 eingereiht, wofür vielleicht 1559 anzunehmen ist, auf welches ...ch seine Weihe zum Priester fallen dürfte. Man erzählt, der neue Abt, an der ...heit verzweifelnd, in der elenden Lage, worin er das ganz verarmte und mit ...en überhäufte Stift gefunden, dasselbe fortbestehen zu machen, habe schon den ...schluß ergriffen, in sein Profeßkloster heimzukehren, als ihm auf dem Stiftsberge ...terthan begegnete und einen schuldigen Zins oder Dienst von zehn Gulden bezahlte. ...unerwartete Ereigniß nebst den Trostworten des Bauers sollen in der Seele des ...kümmerten Prälaten das Vertrauen auf den Beistand der göttlichen Vorsehung neu ... und ihn zum standhaften Ausharren auf seinem sorgenvollen und schwierigen Po...ermuthigt haben. Einen ähnlichen Fall erzählen die Jahrbücher des Stiftes Geras ...m Abte Benedict (1627), zu welchem der Ortsrichter mit einem in seinem Haus... gefangenen Rehbocke kam. (Wendtenthal VIII. 101. IX. 151 der dipl. Beilagen.) ...ng schwerer Prüfung für den Prälaten Michael war der 29. Mai 1580, da der ...blitz um 10 Uhr Abends einen Thurm entzündete, wodurch auch die Glocken ...ebe gingen, worauf das Feuer die Hauptkirche ergriff und dieselbe (mit Ausnahme ...res und der Sacristei), den Kreuzgang, das Schlafhaus, die alte Abtei, die Biblio...d die anstoßenden Gebäude verheerte; so daß der Schade von den sogleich abgeord...kaiserlichen Baumeistern auf viele tausend Gulden geschätzt wurde.

zell Laurenz Reiß, gewesenen Priors zu Melk.

Laurenz Reiß, zu Patschkau, einer Stadt an
heutigen Preußisch-Schlesien geboren, am vierzehnten De
unter die Professen von Melk aufgenommen, im Jahre 15
laten von Mariazell erwählt, rechtfertigte die von sei
gebrachte Empfehlung und das auf ihn gesetzte Vertrauen
daß ihn die Gnade des Kaisers Rudolph II. 1587 zum
Lilienfeld beförderte, sammt seinem Bruder Georg Reiß
stand des heiligen römischen Reiches erhob (1588), Erzh
ihn zur Belohnung seiner treuen, dem Staate geleistete

---

[1]) Zu Arberg im Eichstättischen geboren, ein Sohn des Oswald
des Fürstbischofs von Eichstätt, und der Elisabeth gebornen Auer, kam er mit
jung nach Oesterreich, verband sich im Stifte Melk zu St. Benedicts
zeichnisse der Professen und der Prioren haben aber seinen Namen au
sen), und starb im acht und fünfzigsten Lebensjahre am 31. Mai 1600
mal — als Abt zu Garsten und zu Kremsmünster — Verordneter de
ob der Enns gewesen war. Weitläufige Nachrichten über ihn liefern
Abbatum et Religiosor. Cremifan. P. III. p. 345—355 IV. 919. Har
v. Kremsmünster im X. Bande d. kirchl. Topogr. S. 126—130. Pritz
S. 48—51. vergl. Hoheneck. I 60 .137 II. 463. Preuenhueber Ann
Hammer-Purgstall, Khlesls Leben I. 58 und zwei Briefe Khlesls an Jo
Schindler) in d. Urkundensammlung S. 115 Num. 57 und S. 126 Num
Bruder Veit war anfangs niederösterr. Klosterrath, welcher Um
wenig zur Beförderung des Ersteren beitrug; dann Regierungsrath

geheimen Rathe mit dem Vorrechte, unangemeldet bei ihm ein-
dürfen, ernannte. Dieser ausgezeichnete Vorsteher starb am
wanzigsten November 1601 [1]).

ihrend sich diese aus dem Melker-Capitel hervorgegangenen Prä-
Ausnahme des abtrünnigen Michael Gurkfelder ein rühmliches
sicherten, wird von Johann Ruoff, dem Khlesl's allgewal-
chen und freundschaftliches Verhältniß mit unsern Abte Urban
von Zwetel und Heiligenkreuz errang, weniger Lobenswerthes

er ehrgeizige Mann von ansehnlichem Aeußern und guter Beur-
raft, zu Tübingen in Würtemberg geboren, hatte zu Dillingen
esuiten studirt, zu Melk am ersten Mai 1572 Profeß gemacht,

Melker-Handschriften ist Reiß (so steht sein Name, sonst gewöhnlich Reuß,
dig geschriebenen Profeßzettel) als Prior zu Melk im Jahre 1583 nebst
Besetzung der vacanten Prälatur Klein-Mariazell vorgeschlagen und auf An-
erühmten Melchior Khlesl, Dompropstes zu Wien, Passauer-Generalvicärs
s in Oesterreich, im December von seinem Abte Urban mit einem nachdrück-
ehlungsschreiben nach Mariazell geschickt worden, da er aber noch 1584 dem
rgestanden, vermuthlich dießmal ohne Infel nach Hause gekommen. (Hueber
emorandor. p. 274. Apparat. chron. II. 151.) Ein Berichtschreiben Urbans
sterreichischen Klosterräthe meldet, „daß der Prior Laurenz, welchen er zum
ariazell für tauglich erachte, etliche Jahre bei ihm Prior und Kellermeister
nun in das anderte Jahr Pfarrer zu Grillenberg sei.“ (Handschriftl. Ma-
Gesch. d. Abtei Klein- M. Z. Kirchl. Topogr. V. 43.) Die Pfarre Gril-
Abt Urban am 24. April 1583 dem Weltpriester Caspar Unhold verliehen.
ngs Katalog der Aebte von Mariazell ist Laurenz Reiß, damals Prior zu
sten August 1584 zum Vorsteher des besagten Klosters postulirt worden;
ders Angabe hat Khlesl die Postulation des Laurenz Reiß, damaligen Priors
m Abte von Mariazell geleitet und die Bestätigungsurkunde zu Wien am
wofür etwa August zu lesen ist?) ausgefertigt; auch findet sich ein Zeug-
Aufführung eines gewissen Johann Westermayer von „Laurentius Abt des
tteshaus Maria Zell,“ gegeben daselbst am 21. September 1584. (Hantha-
dipl. I. 65. Kaltenegger Collect. chartar. etc. II. 315.) Ueber sein ruhm-
n zu Lilienfeld s. Hanthaler Conspectus Fastorum Campilil. Cremsii 1741
und Recens. dipl. I. 65. 120. 179. ebendas. sein Siegel Tab. XIII. Num.
Gesch. v. Lilienfeld in d. kirchl. Topogr. VI. 165 — 169, und daraus
Darstell. v. Oest. U. O. W. W. V. Bd. S. 100—104. Die Beschreibung
ornen Denkmahls an einem Pfeiler der Stiftskirche zu Lilienfeld, und des
Fußboden liegenden Leichensteines versparen wir für die Geschichte der Abtei

Unbestande des Glückes, bereitet hat. Denn einer überm
liebe zum Schaden seines Stiftes ergeben, welchen ein beträ
seine Sorglosigkeit veranlaßter Pretiosen-Diebstahl noch ve
verschiedener Vergehungen beschuldigt, schmachtete er drei
Bischofhofe zu Wien im Verhafte, bis er in Folge genauer
cienser-Ordensgeneral Edmund a Cruce (de la Croix) gep
suchung freigesprochen, seine verleumderische Anklägerin a
brechen überwiesen und in Wien öffentlich hingerichtet war
Zeit kränkelnd, fand er auf einer, in Geschäften des
zum Kaiser nach Prag unternommenen Reise im Prämons
Bruck bei Znaim, wo ihn eine Ueberschwemmung zur Ei
am acht und zwanzigsten März 1599 das Ziel seiner Erd
seine Ruhestätte aber in der Kirche zu Heiligenkreuz, in dere
Hallen sein schönes Grabmahl den Nachkommen die
irdischer Ehre und Hoheit predigt [1]).

---

[1]) Von Johann Ruoff (so schreibt er sich selbst und nennt sich ein
von Tübingen, in seiner Profeßurkunde zu Melk) s. Link II. 483-
aber Manches verschweigt; der Zwetler-Capitularen Joachim Hag
Johann von Frast Geschichte der Abtei Zwetel in Wendtenthals ö
schichte IX Bd., Nachtr. S. 74—75, und in d. kirchl. Topogr. XVI.
letztere irrig die vorderösterreichische Stadt Horb am Neckar als

Nicht genug, daß unser Urban nach Seitenstätten, Gleink, Gött-
Garsten, Mariazell, Altenburg, Zwetel und Heiligenkreuz Mit-
r seines so wenig zahlreichen Conventes als Prälaten entsandte [1]),
welchen sein Nachfolger Caspar zwei nach Lilienfeld und nach Krems-
ter befördert sah, so mußte er selbst die Verwaltung des uralten, in
Reformationsstürmen eingegangenen Nonnenklosters Erla auf sich
n, die ihn in neue Sorgen, Geschäfte und Auslagen verwickelte
mit Verdruß, Tadel und Undank belohnte [2]). Ueberdieß wurde auf

---

unbestreitbaren Ansprüche der Abtei Zwetel und des Cistercienser-Ordens auf
ichene Frauenkloster St. Bernhard bei Horn aufgab, welches auf solche Art
ände jener thätigen Gesellschaft kam, und dem Orden, dem es gestiftet war, auf
rloren ging; gleich anfangs aber dadurch, daß er um der für ihn so reizenden
inten Infel nicht länger zu entbehren, sich dieselbe von dem Passauer-Weihb.-
tor Wegmann in der Klosterkirche zu Zwetel auffetzen ließ (2. Februar 1581).
ich der Cistercienser-Orden, kraft seiner Exemtion von der bischöflichen Gewalt
dem Ordinarius zustehende Recht, die Prälaten zu infuliren, nicht anerkannte,
Ordensgeneral zu Cisterz in früheren Zeiten Niemand zu dieser Verrichtung
giren pflegte, so mußten die Aebte entweder zu ihm reisen, oder auf seine An-
Visitationen u. dgl. warten. Daher geschah es, daß viele Cistercienser-Aebte, wie
vier Vorgänger zu Zwetel, Jacob, Joseph, Martin und Laurenz, ohne Infel
er erst nach langer Zeit zu dieser Auszeichnung gelangten. Ruoff handelte
bar wider die Freiheiten des Ordens, da er, um nur seinen Zweck zu erreichen,
es dem Diöcesanbischofe ein noch bestrittenes Recht einräumte. — Für unsere
ichte merken wir an, daß Abt Johann zum Unterrichte zweier von ihm aufge-
Novizen seinen Freund von Melk Andreas Eisenlör, Magister der
ie, nach Zwetel kommen ließ, den er, nachdem der eine dieser Ordenszöglinge
der andere entlassen worden war, als Hofmeister des Stiftshofes zu Rasing an-
rchl. Topogr. XVI. 116.)

genheitlich mag hier eines Decretes aus Wien vom ersten September 1575
geschehen, worin der niederösterreichische Klosterrath den Aebten Urban von
ichael von Göttweig und Christoph von Seitenstätten auftrug, zur erledigten
Mariazell drei Candidaten, aus jedem dieser Stifte Einen, zu präsentiren. Da
in Vorschlag gebrachten Personen geeignet schien, bekam 1576 der fleißige,
liche Prior von Altenburg Jacob Stingel den vacanten Platz. (Material. zur
R. 3.)

r stoßen wir in Ansehung der Chronologie auf solche Verwirrung, wie in dieser
. Eine ungedruckte kurze Geschichte von Erlakloster schreibt, die Administration
em Absterben der letzten Aebtissin Margaretha Kolmann (1573) dem
Urban von Melk übertragen worden; eine Mittheilung aus dem Archive der Abtei
hrt ihn 1579 mit dem Titel eines Administrators des vacirenden Erlaklosters
an schreibt sich so in zwei, die Pfarren Moosbrunn und Oberwaltersdorf be-

treffenden Urkunden von diesem Jahre, und in der von uns angeführte
gedenkenden Inschrift; sagt in einer Rechtfertigungsschrift, daß er die
22. September 1581 seinem verordneten Nachfolger, dem Zwetler-Pr
Seger wirklich übergeben habe, was auch andere Originalschriften
chives bestätigen; und gibt sich doch in einer Schrift vom folgenden
bisher geführten Titel. Es liegt sogar eine Urkunde über die Verle
Grillenberg vom 24. April 1583 mit dem Eingange vor: „Nos Ur
Abbas Mellicensis, Sacrae Caesareae Majestatis vacantis coenobii Erla
legatus Administrator" (Abschrift im Coder G. 35 p. 170); in welch
dolph II. Erlakloster seiner Schwester Elisabeth, Karls IX. von Fran
das von ihr gestiftete sogenannte Königkloster der Clarisserinnen zu W
der regulirte Chorherr und nachmalige Propst von St. Dorothea C
war als Administrator von Erlakloster angestellt. (Kirchl. Topogr. XV.
20. October 1572 hatte Maximilian II. dem Prälatenstande ob und
die vier vacanten Frauenklöster Erla, St. Bernhard, Tra
Schlierbach gegen ein Darlehen von zwanzigtausend Gulden ver
Bernhard wurde nachher das Nonnenkloster zu Yps substituirt, aber
K. Rudolph II. 1576 auf vier Jahre neuerdings verschrieben, für w
nun die Prälaten jene 20,000 Gulden als ein donum gratuitum o
dem Kaiser überlassen, die vom Hofe an den Freiherrn Maxari schu
und überdieß bis zum ersten Jänner 1577 noch 12,000 fl., also zusamm
cipando erlegen sollten. Als im Jahre 1579 die Administratoren der
zwei davon, St. Bernhard und Yps, wieder an Ferdinand vo
Darlehen verschiedener Summen verpfändeten, erhielten sie vom Kai
Verweis, mit dem Befehle, diese Verschreibung alsogleich aufzuheben,
der einzulösen (28. Sept. 1583). Durch Verhandlungen des gesamm
des mit dem Erzherzoge Ernst in Namen des Kaisers wurde den Präl

Wenn die erzählten, durch Khlesl's Einfluß bei Hofe und auf die
[illegible]räthe bewirkten Beförderungen unstreitig seine vortheilhafte Mei-
; von den Gliedern unsers Stiftes beweisen, so läßt sich wohl daraus
[illegible]ch auf die trefflichen Eigenschaften ihres Vorstehers schließen. Dessen
[illegible]chtet hat ein jüngerer, im Jahre 1651 gestorbener Prior, der
e Ordensmann Joannes Cellensis, in seinen, aus allerlei
[illegible]fundenen Schriften und unverläßlichen mündlichen Ueberlieferungen
[illegible]mengetragenen Nachrichten von den Begebenheiten seit 1560 eine
[illegible]derung des Prälaten Urban hinterlassen, die, wäre sie der Wahrheit
[illegible]n, einen sehr dunklen Schatten über das Gemälde seiner Vorzüge
Tugenden werfen würde. Er beschreibt ihn „als einen Mann von
[illegible]er Standhaftigkeit, welcher von sechs Edelknaben umgeben, an Auf-
[illegible] in Pferden und Dienerschaft keinem Grafen etwas nachgab, sich bei
Tafel und anderen Gelegenheiten von dem Hauptmanne und von den
[illegible]len aufwarten ließ, und den Titel eines Fürsten führte. In Betreff
[illegible]tholischen Religion habe man ihn eben nicht sehr gelobt; denn er
[illegible] mit seinen Melker-Bürgern fleißigen und vertrauten Umgang gepflo-
[illegible] und deßhalb die Prädicanten, wie auch Frauenzimmer, zu Tische
[illegible]n, ja gestattet, daß lutherische Wortsdiener die Kanzel bestiegen und
[illegible]ten, und daß man Leichen der Akatholiken in der Kirche begrub.
[illegible]ich von dem Kaiser zur Abtei befördert, sei er von demselben streng
[illegible]nnoch vergeblich ermahnt worden, die nichtkatholischen Bürger von
[illegible] zum wahren Glauben zu bringen; denn selbst der Ketzerei ver-
[illegible], habe er nicht vermocht, den kaiserlichen Auftrag zu vollziehen."

[illegible]stens gezwungen worden sei, obwohl er in andern Aufzeichnungen, z. B. in [illegible]kritischen „Series Priorum Mellicensium" als Administrator ad S. Bernardum [illegible] wird. So viel ist gewiß, daß Abt Urban ihn von der Pfarre Weikendorf, wo [illegible]ständiger Eifer die verirrten Pfarrkinder zur katholischen Religion zurückgeführt [illegible]f eine kränkende Weise alsogleich entfernen und in das Stift abrufen mußte, [illegible] im November 1581 wieder als Pfarrer zu Baden anstellte. — Nach der gedach- [illegible]ies wäre er schon 1568 Prior gewesen; allein es widerspricht seine Original- [illegible]-Urkunde, worin er sich „Valentinus Pirner, Neapolitanus Orhlae, natione Turin- [illegible]reibt (Neustadt an der Orla im Königreiche Sachsen), welche erst vom zwölften [illegible]er 1575 ist. Ein Decret des Erzherzogs Ernst vom eilften November 1581 Prälaten Urban wegen Pirners Einsetzung zu Baden nennt ihn „seinen (des Prior."

vielmehr nur zu besonderem Lobe gereichen. Der Vorwurf
dung, so wie eines ärgerlichen, leichtfertigen Lebenswandels,
Tagen ein beliebtes bureaukratisches, auch von der protest
tei auf den mindesten Schein hin gebrauchtes Mittel,
steher ohne Unterschied zu necken und muthlos zu machen
dem Deckmantel nothwendiger und heilsamer Reformen läs
lose Untersuchungen und demüthigende Verweise zuzuziehen
knechtisch überwachte Wirthschafter und Buchhalter unter
schaft ihrer eigenen übelgesinnten Beamten zu verwande
Absicht auch die jährliche Rechnungslegung an die Regier
ward. Am wenigsten geziemte es einem Paul Spieß, den
übertriebenen Aufwandes und der stattlichen Bedienung an
diese Beschwerde gerade auf ihn selbst zurückfiel, wie schon g
Es zeigen aber die vom Abte dem Kaiser und dem Erz
halter vorgelegten Rechnungsausweise und eine von ihm
vente im December 1584 verfaßte Verantwortungs- und
theidigungsschrift, daß Urban bei dem Antritte der Abtei
wie er später sagt, über 30,000 Gulden Schulden gefun

---

[1]) In einem Briefe dd. St. Pölten 30. December 1565 an den
er sich: „Römisch-kaiserlicher Majestät Diener und Hauptmann zu Mel

zahlung derselben, auf Gebäude im Stifte, an der Hofmühle, am Meierhofe, Fischerhofe, auf den Stiftshöfen zu Stein, Ravels- Bullersdorf, Wien, Baden, Pfaffstätten, Guntramsdorf, Medling Brunn, welcher letztere Hof 1580 abgebrannt war, auf Einlösung versetzter Güter, Ankauf von Grundstücken und anderen ten, vom Anfange seiner Verwaltung bis 1585 über 25,000 , auf Contributionen seit 1568 nahe an 60,000 Gulden, ohne rlichen Interessen, Steuern und andere Landesbeschwerungen, aus- habe [1]). Zeugen seines thätigen Eifers für die Temporaladmi- on des Klosters, und seiner unermüdeten Wachsamkeit in Bewah- er Gerechtsamen und Freiheiten desselben, wenigstens in den spä- Jahren seiner Amtsführung, sind die große Menge von Briefen Hofmeister im Melkerhofe zu Wien, Stein, Ravelsbach und sdorf und an die Sachwalter, mit ihren Antwortschreiben; die sten Streitigkeiten, die gelösten zweifelhaften Rechtsfragen, und e Schriften von seiner Hand; wie er denn auch die Urbarien rundbücher theils fremden Händen abnahm, theils an einen bes- rt brachte und ordnete, die Arbeitsleute gewöhnlich selbst auszahlte, chnung über Empfang und Ausgabe zusammentrug, und so seinen Fleiß in den Geschäften des Hauses beurkundete. Einem bekann- erschwender, wie seine Feinde ihn schmähten, hätten weder die en Oesterreichs mehrmals das Verordneten-Amt, noch der Kaiser erwaltung von Erlakloster übertragen, noch wären aus solcher e so tüchtige Candidaten für fremde Abteien gekommen.

---

[1]) n einem andern Orte ist sogar von 76,690 Gulden seit dem Jahre 1564 bis zahlter Schulden die Rede. Nichts desto weniger waren, als Urban starb, bei usend Gulden Schulden übrig. — Den bereits angeführten Contributionen, Dar- . dgl, die zur Zeit dieses Abtes von den Prälaten unter und ober der Enns für ürfnisse des Staates geleistet wurden, fügen wir noch folgende bei: 1568 bewil- r Prälatenstand dem Kaiser auf sechs Jahre (1568—1574) eine Contribution rlichen 40,000 Gulden, welche im Jahre 1573 auf weitere sechs Jahre (bis und nach den zwei steuerfreien Jahren 1581 und 1582, in welchen dafür die 000 fl. gestiegenen Steuerrückstände gezahlt und die versetzten fünf Frauenklöster landesfürstliche Kammer frei zurückgegeben werden mußten, abermal auf sechs (bis 1588) zugesagt wurden. Unsere Hausschriften melden außer den schon vorge- ten Darlehen noch von anderen solchen Summen, die im Jahre 1575 50,000 fl., re 1586 30,000 fl betrugen.

Rudolph II. (1578); acht Grundholden und Unterthanen
burg an einen alten Gläubiger des Klosters, Bernhard Jö
und Köppach Freiherrn zu Kreußbach um einen ungenannt
ling (1585) [2]); die Vogtei und das Lehenrecht über die
tendorf, eine ehemalige Filialkirche von Draiskirchen, nebst
dazu gehörigen Getreidezehent und zehn Metzen Getreidedie
sterneuburg, dessen Propst Balthasar die darüber entstande
keiten durch einen Vergleich beendigte, kraft dessen er das
für 225 Gulden von der Abtei Melk ablöste (1585) [3]).
dingsvertrag, durch welchen Abt Urban dem Wolfgang
Hof zu Guntramsdorf überlassen hat, ward unter dem folg
ten aus Mangel des landesherrlichen Consenses für un
(1614).

Die Sorgen unseres Stiftsvorstehers wurden noch du
artige Seuche (1569), hierauf durch eine Hungersnoth
vermehrt, welcher abzuhelfen in den angränzenden Provin

---

[1]) Im Kaufbriefe dd. Prag 1. März 1584 (bei Schramb S. 657
summe nicht ausgedrückt; aus einem Hofkammer-Erlasse dd. Wien
(unvollständig bei Hueber p. 183 num. 13.) erhellt, daß für 175 (im Ka
Feuerstätten, jede zu drei Gulden, 525 rheinische Gulden bezahlt wurden

g erschien, daß Jedermann Getreide, Brot, Mehl und andere Le-
ttel ohne Zoll oder Mauth den Nothleidenden zuführen dürfe;
ese Erlaubniß dauerte vom 29. April bis 24. August 1570 [1]).
lm doch auch den mißgünstigen Tadel wegen der ansehnlichen Die-
t und vielen Pferde nicht unberührt zu lassen, genügt die Bemer-
aß sich die Zeiten gewaltig geändert hatten, und der seit der
ung von Amerika in allen Classen der bürgerlichen Gesell-
verbreitete höhere Wohlstand die Bedürfnisse des Lebens und die
ände des Luxus bedeutend vermehrte, also auch die Prälaten, um
se in den Reihen der Landstände ihren Rang mit Anstand und
zu behaupten, so viel von den herrschenden Sitten und Gebräu-
nnehmen mußten, als nothwendig war, um nicht durch starres
bleiben hinter den wandelbaren Gesetzen der Etikette und Mode
rch bäurische oder pedantische Vernachlässigung der äußeren gesell-
chen Formen sich dem Spotte oder der Geringschätzung preis zu geben [2]).

ı eben diesem Jahre legte der Kaiser seinen österreichischen Unterthanen eine
er auf, vermöge welcher jede Person ohne Unterschied zwölf Pfennige bezahlen
Das Stift Melk brachte nur von der Amtsverwaltung Ravelsbach allein, wo man
ersonen zählte, 258 Gulden 4 Schilling zusammen. Ebendort wüthete im
586 eine starke Contagion. Man liest auch von Feuersbrünsten an mehreren Or-
er Umgegend von Melk, welche einzelne Unterthanshäuser verzehrten, und daß
rsdorf in sechzehnten Jahrhunderte viermal durch dieses zerstörende Element
tte.— Rudolp Khuen von und zu Belasy und Lichtenberg Freiherr zu Neuen-
ch, kaiserlicher geheimer Rath, hatte die zuletzt genannte Herrschaft als eine lan-
liche Pfandschaft von Christoph Freiherrn von Tannhausen abgelöst und von K.
lian II. anfänglich pfandschaftsweise, 1573 aber durch Kauf als Erbeigenthum
. Urban glaubte nun, das vormals zur landesfürstlichen Herrschaft Leng-
gereichte jährliche Schutz- und Vogtgeld von fünf Gulden sieben Schilling
fenn. zu geben nicht mehr schuldig zu seyn; diese Streitsache wurde aber durch
schließung dd. Wien 20. Juli 1580 vom Erzherzoge Ernst in kaiserlicher Ma-
amen, „der landesfürstlichen Vogtei und des Gotteshauses Melk Privilegien un-
n" für den neuen Herrschaftsbesitzer entschieden. (Hueber p. 181. Wißgrill V.
m Jahre 1581 quittirt der kaiserliche Rath und Vicedom unter der Enns Wolf
aß er einen Wachtpelz und zwen Filzschuhe, die das Kloster der römisch-
en Majestät als Vogtherrn jährlich zu reichen schuldig, empfangen habe (dd. Wien
t. 1581).
ne anstößigen „Edelknaben" insbesondere scheinen nichts anders, als die vom
unterhaltenen Schüler und Sängerknaben — Alumnen — gewesen zu sein, die in

Weit bedenklicher ist der Verdacht, in welchem unser Abt hinsichtlich seiner Aufführung und Rechtgläubigkeit stand. Des ersteren Punctes ist zum Theile schon gedacht worden, und keineswegs zu läugnen, daß man an ihm jene fleckenlose Reinheit strenger Sitten, jene umsichtige Klugheit des Betragens, jene consequente, unantastbare Haltung in seiner schwierigen Stellung vermisse, wodurch er sich hohe Achtung bei der Mit- und Nachwelt erworben, seine Feinde beschämt und die ehrenrührigen Zungen zum Schweigen gebracht hätte. Vielmehr ist es gewiß, daß feuriges Temperament, Hang zur Geselligkeit und häufiger Verkehr mit freisinnigen Freunden, Nachbarn und Untergebenen, verbunden mit der Macht der Beispiele von der übergroßen Mehrzahl der Geistlichkeit selbst, den lebensfrohen Prälaten manchmal auf Abwege hinriß und in, wohl absichtlich gelegte Schlingen verwickelte, welches nicht blos seinem guten Rufe nachtheilig war, sondern auch ernste Rügen von Seite der Regierung nach sich zog [1]).

Leichter ist Abt Urban gegen die Beschuldigung zu vertheidigen, er habe die Protestanten begünstigt und sei heimlich selbst ihrer Religion zugethan gewesen. Die vorhandenen Acten beweisen, daß er vielmehr, wo und so viel es in seiner Macht stand, als ein scharfer Gegner derselben

mehreren Stiften bis in die neueste Zeit bei größeren Festlichkeiten oder ähnlichen Veranlassungen bei der Tafel aushilfsweise Dienste thaten und noch thun, ohne daß es einem Vernünftigen einfiele, daran ein pharisäisches Aergerniß zu nehmen. – Daß mehr Pferde als der Hausbedarf und die Wirthschaft erforderte, gehalten wurden, geschah sicher nicht (wie die früher besprochene Reforms-Verordnung vom fünften September 1565 wissen will) „in Schein und Meinung, um, wenn sich Aufgeboth, Zuzug oder Feindesnoth zutrüge, damit alsbald gefaßt zu sein;“ sondern in der That und Wahrheit aus diesem angegebenen guten Grunde, um nicht aus Mangel brauchbarer Rüstpferde bei den so häufigen Lieferungen derselben in die räuberischen Hände wucherischer und betrügerischer Roßtäuscher zu fallen. — Was endlich von dem angemaßten Fürstentitel, den der Verfertiger eines mathematischen Instrumentes (Quadranten) in der Aufschrift: »Dem Hochwürdigen, in Gott Geistlichen Fürsten und Abten des fürstlichen Stiftes Mölk,“ dem Prälaten gab, zu halten sei, ist schon aus den bei Johann I. S. 466 u. ff. und einigen späteren Aebten vorkommenden Bemerkungen ersichtlich und hier ohne besondere Bedeutung. Daß dieser Abt der Erste aus seinen Vorgängern ein Brustkreuz trug, wie Janitsch erzählt, ist nur den Bildnissen der hiesigen Prälaten in Schrambs Chronik entnommen, wo Urban zuerst mit dem Pectoral über der Chorkleidung dargestellt ist.

[1]) Z. B. Von Khlesl bei einer Visitation; vom Schottenabte Johann als Klosterraths-Präsidenten und den Klosterräthen im Namen des Kaisers durch Ermahnungsschreiben vom 31. August 1577.

rt, seine Anhänglichkeit an den alten Glauben in Worten und
ılungen aussprach, und daß selbst der Bischof von Passau, dessen
ial Khlesl und der Erzherzog Ernst den Eifer unseres Prälaten für
atholische Kirche nicht verkannten. Die Geschichte der Pfarre Melk
in einer Reihe von Thatsachen den Geist des Ungehorsams und
Rohheit darstellen, dem die hiesige Bürgerschaft seit der Verbreitung
euen Lehre huldigte; es wird sich zeigen, mit welchem hartnäckigen
rstande die Ausführung der kirchlichen und landesherrlichen Ver-
ıngen gegen dieselben zu kämpfen hatte; wie sehr sie durch den
und erschwert ward, daß die Pfarre Melk noch nicht der Orts- und
bobrigkeit, sondern dem Passauer-Bisthume gehörte, und das von
l gebilligte und vom Erzherzoge Statthalter genehmigte Ansuchen
Abtes um tauschweise Ueberlassung des Patronates von dem Bi-
: Urban ungnädig aufgenommen wurde. Hier wollen wir indessen
Einiges herausheben.

Die Ankunft des neuen Dechants und Pfarrers Gregor Spe-
im November 1573 war mit gewaltigen Auftritten verbunden, denen
: der Abt, weil er seine vogteilichen Rechte verletzt glaubte, nicht
fremd blieb. Sie waren das Vorspiel eines förmlichen Aufstandes,
her am 8. Juni des folgenden Jahres auf den Pfarrer losstürmte.
arme Mann litt die gröbsten Mißhandlungen und wäre erschla-
worden, wenn nicht einige Diener des Prälaten ihn aus den
den der Rasenden befreit hätten. Zur Strafe des verübten Frevels
de schon am neunten Juni der Marktrichter seines Amtes entsetzt,
ns Gefängniß geworfen und zu einer Geldbuße von zwei und dreißig
aten verurtheilt, dem Marktrathe aber alle hohe und niedere Gerichts-
keit sammt den übrigen Amtshandlungen, es sei in Klagsachen, Ver-
n, Testamenten, Inventuren, Verträgen u. s. w., abgenommen und
den Hof" (d. h. zur Stiftskanzlei) gezogen. Die Schuldigsten wurden
mit besonderen Strafen belegt, die Rathsherren, Bürger und übrigen
Bewohner aufs neue in Eidespflicht genommen und zu mehrerem Ge-
sam gegen den Pfarrer und Prälaten ermahnt, den Handwerkern das
gen der Waffen im Markte verboten, die Meister aber für die von
ı Gesellen verursachten Schäden verantwortlich gemacht. Durch die-

ses strenge Verfahren wurden zwar solche tolle Ausbrüche von Neu
verhindert, allein die Gährung der Gemüther, von Auswärtigen un fre
den Ankömmlingen geflissentlich befördert, dauerte fort, und der Pfarr
Michael Span selbst, welcher 1574 die Pfarre übernommen hatte
war seiner sectischen Grundsätze wegen einige Zeit im Verhafte und mußte
sich hierauf seiner Pfründe begeben (1579).

Am 29. Mai 1578 suchten die lutherischen Bürger durch Bu-
ben und anderes muthwilliges Gesindel einen Tumult zu erregen, als
wäre Feuer ausgebrochen, um dadurch den Fronleichnamsumgang, den
man größerer Sicherheit wegen im Kloster bei verschlossenen Thoren hielt,
zu verhindern. Der boshafte Streich mißlang aber, die Anstifter und
Rädelsführer wurden von dem Abte auf das Schwerste bestraft, und das
Jahr darauf der schärfste Befehl an die Bürger erlassen, am besagten
Feste der feierlichen Procession im Stifte beizuwohnen. Dieser Auftrag
rregte sowohl bei der Bürgerschaft als in der Umgegend einen unge-
öhnlichen Haß gegen den Prälaten; wie denn unter andern der Prädi-
ant zu Loosdorf sich nicht schämte, über die genannte Andacht, die
r „eine Mamelukerei und Gespenstwerk“ hieß, und über den Abt Urban,
en er „einen stinkenden, verhurten und verbubten Mönch“ schalt, die
chimpflichsten Reden auszustoßen. Dieser ließ sich dadurch nicht irre ma-
hen, vor den Weihnachtfeiertagen den Bürgern ernstlich zu befehlen, daß
ie den neu eingesetzten Pfarrer Balthasar Haas als ihren Seelen-
irten erkennen, ihre Kinder nur bei ihm taufen lassen, an Sonn- und
Feiertagen keine andere als ihre Kirche besuchen, in derselben die Absolution
nd das hochwürdige Sacrament empfangen, und die Kindbetterinnen für-
in christlich vorsegnen lassen sollten (23. Dec. 1579).

Doch eben die Nähe des Marktes Loosdorf, wo unter dem
Schutze des Orts- und Grundherrn Johann Wilhelm von Losenstein, in
essen Schlosse Schallaburg im August 1580 durch Doctor Lucas Bach-
eister von Rostock eine Prüfung oder Visitation der lutherischen Pfar-
r des Viertels ober dem Wienerwalde vorgenommen wurde, ein prote-
antisches Ministerium und Gymnasium errichtet war [1]), erleichterte den

[1]) S. die Aufsätze: Loosdorf u. s. w. in Hormayrs Archiv 1827 Num. 97–98
. 529 u. ff. und Schallaburg in Desselben Taschenbuche 1829 S. 210 u. f. Am

Bewohnern von Melk die fortgesetzte Uebung des akatholischen Glaubens, mehrte aber auch die Erbitterung gegen den Prälaten und die Conventualen, so wie den Ungehorsam gegen die oft wiederholten landesfürstlichen und vom Abte kundgemachten Decrete, sich des Auslaufens zu fremder Seelsorge, des Herbeiholens von Prädicanten zu Taufen, Trauungen, Communionen und dergleichen Verrichtungen zu enthalten, und sich gegen den Pfarrer friedlich, glimpflich und bescheiden zu benehmen. Weder Gefängniß noch die bedeutenden Geldstrafen, worein diejenigen verfielen, welche zu Loosdorf das Abendmahl unter beiden Gestalten empfingen, die neugebornen Kinder zur Taufe hinbrachten, oder gegen das vom Abte eingeschärfte Verbot Fleischspeisen zur Fastenzeit genossen, vermochten den Sinn der hiesigen Bürgerschaft zu ändern; die Geldbußen kamen ihr aber anderseits dadurch wieder zu Gute, indem der Prälat die auf solchem Wege eingegangenen Beträge verwendete, den ganzen Markt mit einer festen Ringmauer und Thürmen zu umgeben, welches um das Jahr 1586 geschah [1]).

[illegible] evangel. Oesterreich. Auch zu Schönbühel, Zelking, Haunoldstein, Hafnerbach, Petzenkirchen hausten damals lutherische Pfarrer; nichts von den Schloßcapellen zu Bielach, [illegible]berg, Osterburg, Hoheneck u. a. zu sagen; in Melk selbst hielt sich 1573 der Prädicant Erhard Blaumbauer auf. — Noch im Jahre 1584 beschwerte sich der [illegible] und Pfarrer Balthasar Haas wider den lutherischen Pfarrer zu Loosdorf Balthasar [illegible] bei dem Consistorium, daß dieser sich Eingriffe in seine geistliche Jurisdiction und spöttliche Schmachreden wider die Katholischen erlaubte; und Abt Urban leistete dem Kläger allen möglichen Beistand, obwohl es sehr wahrscheinlich war, daß es sein [illegible] Nachbar in Schallaburg nicht gleichgiltig ansehen würde.

1) Daß aber schon vorher der Markt nicht ohne Befestigung war, Thore und Thürme hatte, geht aus den erzählten Kriegsvorfällen der vergangenen Zeiten hervor, und im [illegible] Gerichts-Protocolle des Marktes liest man, daß am 15. November 1555 von Richter und Rath den Meistern Petern und Hannsen den Walchern für das Gebäu, so [illegible] gethan, für ihre Arbeit und Dargebung der Steine bei dem obern Thor sammt dem [illegible] dabei aufgerichteter Mauer und Arbeit (sic) gegeben worden vier und sechzig [illegible] Pfenning. Den Eingang in den unteren Vormarkt, dem Spitale und Mauthhause gegenüber, hat Abt Caspar durch die, erst vor wenigen Jahren abgebrochene Mauer des äußeren Thores (Wienerthores) geschlossen, auf welcher, wie auch über dem [illegible]thore, die Wappen des Kaisers Rudolph II., der Abtei Melk (die silbernen [illegible] im schwarzen Felde) und des Marktes mit der Jahrszahl der Erbauung [illegible] gemahlt waren.

Wie aufrichtig es unserm Abte um die Herstellung der katholischen Religion bei seinen Unterthanen zu thun war, beurkundet seine Bitte an den Erzherzog Statthalter: die landesfürstliche Obrigkeit möchte sich dieser Sache mit noch mehr Ernst annehmen, und den rebellischen Unterthanen ihren muthwilligen Ungehorsam durch ausführliches Schreiben mit allen Ungnaden verweisen, zugleich aber durch einen scharfen und ernstlichen Befehl ihm, Prälaten, absonderlich gleichfalls mandiren, daß er bei ihnen die ergangenen Befehle handhabe, die Uebertreter unnachsichtlich an Leib und Gut strafe, und wenn keine Besserung erfolgt, ihnen die Zustiftung (Abstiftung) auflege, und sie ganz und gar aus dem Markte schaffe. „Das würde (fährt er fort), gnädigster Herr, meines Erachtens ihnen einen mehreren Schrecken einjagen, sie zu etwas besserem Gehorsam treiben, bei anderer katholischer Herren Städten, Märkten und Unterthanen ein Exemplum statuiren, und dann Eure fürstliche Gnaden der übrigen Behelligung entladen; zusammt dem, daß Eurer fürstlichen Durchlaucht ich für solche erzeugte Gnad und ernstlich Einsehen die Zeit meines Lebens dankbar sein will." Auf diese merkwürdige, am 22. Februar 1585 überreichte Beschwerde und respective Bitte erfolgte am 20. März wirklich, des stärkeren Eindruckes wegen, den es auf die Bürgerschaft machen sollte, ein in der Form eines Verweises an den Prälaten gegebener Befehl vom Erzherzog Ernst, die ungehorsamen sectischen Bürger auf vierzehn Tage bei Wasser und Brot einzusperren, und ihnen im Falle des ferneren Ungehorsams innerhalb sechs Wochen die Abstiftung und die Räumung des Landes aufzutragen. — Auch auf den Lehenpfarren des Stiftes ließ sich Abt Urban die Wiedereinführung der katholischen Religion angelegen sein, indem er sectische Seelsorger entfernte, und ihre Stelle mit katholischen Weltpriestern, von denen er die schriftliche Versicherung, ihr Amt nach den Dogmen und Gebräuchen der alten, rechtgläubigen, römisch-katholischen und apostolischen Kirche verwalten zu wollen, verlangte, oder mit seinen Conventualen besetzte [1]).

---

[1]) Zu Radendorf schaffte er den Prädicanten ab, und übergab die Pfarre dem Weltpriester Johann Span (1581); der beweibte Pfarrer zu Wullersdorf Georg Egelgraber bekam zum zweiten Mal den Befehl, diese Pfarre abzutreten (1583). — Schon einige Vorgänger Urbans hatten manchmal Stiftspriester an den Melker-Patronatskirchen

)aß Urbans Eifer nicht überall seine gute Absicht erreichte, weil
: hinreichenden Mittel dazu fehlten, konnte man billiger Weise nur
:rhältnissen der Zeit beimessen; seine Feinde nahmen aber hieraus
Stoff zu verleumderischen Anklagen, und jetzt scheint der mehr staats-
ls gerechte Official Khlesl seinem energischen Bestreben, auch die
Abteien der Gewalt des Bischofs zu unterwerfen, die bisher ge-
Freundschaft mit unserem Prälaten zum Opfer gebracht zu haben,
s den gegen diesen geschmiedeten Ränken so großen Vortheil, als
mer möglich wäre, zu ziehen.

ls war dem Erzherzoge Statthalter die verbrauchte, stereotype, aber
i strengen Katholiken Ernst, wie bei seinem argwöhnischen Bruder
olph, stets offenes Ohr findende Anzeige vorgebracht worden, daß
remten) Prälaten Urban von Melk, Michael von Göttweig, und
von Lilienfeld [1]) „was die Religion und das Leben betrifft, nicht
hauseten, daher durch eine eilende, stille Visitation und In-
n Einsehen geschehen sollte." Diese in seines Bischofs Namen
d der Abwesenheit Urbans in Melk vorzunehmen, scheint Khlesl
ngs im Sinne gehabt zu haben, aber durch die Protestation des Abtes
onventes davon abgegangen, und die Untersuchung entweder unter-
, oder in anderer Weise gehalten worden zu sein [2]). Wir haben

---

l. So war Innocenz Wunsam vor seiner Wahl zum Abte von Mariazell Pfar-
Baden, Michael Herrlich zu Ravelsbach gewesen. Aber erst unter Urban
die zunehmende Anzahl der Conventualen ihre Verwendung zur Seelsorge aus-
, und wir finden 1573 und in den folgenden Jahren den Leonhard Körner, einen
Johannes und den Andreas Renk zu Haugsdorf; von 1579 bis 1581
ligen, kenntnißreichen und glaubenseifrigen Valentin Pirner zu Weikendorf
nach zu Baden, welchen an der ersteren Pfarre sein Mitbruder Georg Pusch
den Lorenz Reiß zu Grillenberg (1582), dem der Weltpriester Caspar Un-
gler zu Pfaffstätten, worüber jetzt wieder der Abt von Melk die Lehenschaft
ohei ausübte, den Michael Notheinus (1585); und den Wolfgang Ecker zu Leo-
orf (1586). Ein Irrthum ist, was in einer Beschreibung von Baden gesagt wird,
dortige Pfarrer Vincenz Pauernfeint (Weltpriester, gestorben 1517) ein Bene-
von Melk gewesen sei.

ergl. hierüber in Betreff des Abtes Georg von Lilienfeld die Geschichte dieses
in der kirchl. Topogr. VI. 163—165 oder bei Schweickhardt, V. O. W. W.
S. 95—100.

iefes ist aus einer Schrift des Priors Andreas und des ganzen Conventes vom
ier 1585 abzunehmen.

es hier, weil uns nähere Nachrichten über den Ausgang dieser Händel mangeln, mit den Beschuldigungen, die man gegen den Prälaten Urban erhob, zu thun, da ihre Widerlegung von großem Gewichte ist, um nicht nur über seine verdächtig gemachte Rechtgläubigkeit, sondern zugleich über seine bitter getadelte religiöse Duldung ein richtiges Urtheil zu fällen.

Ohne jene Klagepuncte, welche in den zur bevorstehenden Untersuchung in Bereitschaft gehaltenen Verantwortungs- und Vertheidigungsschriften des Abtes und Conventes, beide im December 1584 verfaßt, geradezu als verleumderische Erdichtungen erklärt werden und in der That das unverkennbare Gepräge gemeinen, lästerzüngigen Geträtsches an sich tragen, einer unverdienten Aufmerksamkeit zu würdigen [1]), verweilen wir nur noch bei der Beschuldigung, „daß es dem Prälaten mit der katholischen Religion nicht Ernst, alle seine Officiere sowohl im Kloster als auf seinen Hofmeistereien, mit Ausnahme des Hofmeisters zu Wien, des Schulmeisters, des Präceptors der Brüder und eines Reitknechtes, sectisch und der mehrere Theil seiner Pfarren, als Pfaffstätten, Gainfarn, Leobersdorf, Lassee, Kroissenbrunn, Ravelsbach, Oberweiden, Oberwaltersdorf, Haugsdorf, entweder mit ausgesprungenen, beweibten Mönchen, oder aber sonst gottlosen, ärgerlichen, unexemplarischen Priestern, ja auch gar mit sectischen Prädicanten besetzt seien. In seinem eigenen Marktflecken zu Melk gestatte er seinen Unterthanen zur fremden vermeinten Seelsorge auszulaufen und allen Muthwillen; wenn man sie vor ihm verklagt, lache er nur dazu und sage: „man könne nicht alle Bühel eben machen; er habe es so gefunden, wolle keine Neuerung anrichten;" und wenn er sich schon dergleichen auswendig etwas stellt, so lade er dieselben doch bald wieder zu Gaste, und dissimulire mit ihnen!"

Hierauf wurde von dem Abte, und ganz übereinstimmend auch von dem Convente, freimüthig erwiedert: Es werde in Ewigkeit Niemand anders mit Grund der Wahrheit können und mögen darthun, denn daß er (doch ohne Ruhm, allein mit Wahrheit zu melden) ein christlicher, katholi-

---

[1]) Z. B. er sei nie recht nüchtern, lege oft bei Gastmählern einen Ducaten unter jedes Gastes Teller, verschenke silberne Becher und andere Kleinodien, jene sogar an seine Reitknechte; es sei nicht alles wegen keuscher, züchtiger Ohren zu melden, was er im Sinne führe u. s. w.

romanischer Priester, Pfarrer und der Zeit Prälat gewesen, noch
nd mit Hilfe des Allmächtigen usque ad extremum spiritum seyn
leiben wolle. — Er habe solche Pfarrer eingesetzt, welche von dem
arius geweiht und nicht uxorirt gewesen; daß sie aber hernach uxo-
iben, sei zu seinem Mißfallen geschehen; weil sie aber außer der
nten Ehe als emsige, getreue Catholici allen ihren Gottesdienst
Seelsorge unverweislich verrichtet, auch sich aller Gebühr im
hen, exemplarischen Leben und Wandel glimpflich und beschei-
) verhalten haben, seien sie auch bisher durch den Ordina-
olerirt, approbirt und confirmirt worden. Und obwohl er (Prälat)
en Cölibat zu reformiren und das conjugium sacerdotum abzu-
niemals Beschwer gehabt hätte, so habe ihn doch voriger Zeit
ert, daß sich weiland Kaiser Ferdinand und Maximilian hochlöb-
Gedächtniß, deßgleichen die Herren Ordinarii, in diesem Puncte all-
viel erklärt haben, daß alle die Priester, welche sich in allen ihren
ien, Lehre und Leben zu der katholischen römischen Kirche bekennen,
indert ihres vermeinten Ehestandes bei ihren Pfarren und Benefi-
eiben mögen. Und weil Herr Bischof zu Passau auf seinen Pfar-
bst indifferenter solche Priester angenommen und befördert, und
diefer Zeit an vielen Orten geduldet, so könne ihm (Abte) das,
r vor vielen Jahren gewesen, aber dieser Zeit allbereit reformirt,
lt und nimmer sey, nimmer verwiesen oder zu einiger Schuld gerech-
rden. Und weil er wegen der vorlängst reformirten Pfarren von
Beschuldigung frei sei, aber seine Mißgünstigen in ihrem Spren-
h uxorirte Pfarrer hin und wieder gedulden, könnte er ihnen wohl
Virtutem, quam exigis a me, ipse non habes. Also könnten auch
ndere Lehenherren sagen: Wird mancher Ordinarius oder Ihrer
jen Gnaden Officialis generalis die uxorirten Pfarrer zuvor weg-
, alsdann wollen wir Inferiores solches auch thun und nicht die
sein.

in Betreff des sectischen Dienstpersonals entschuldigt er sich: Er und
Prälaten sammt anderen Herren bedürften zur Wirthschaft nicht
der zweier Diener, wie ein Laienpriester, sondern vieler, und es
nicht möglich, taugliche, getreue, fleißige, aufrechte katholische Diener

in hinreichender Anzahl zu bekommen. — Ueberdieß ermahneten sie dieselben freundlich und ernstlich, von ihrer Religion abzustehen, und durch solche gütige Behandlung hätten sie Etliche zur Bekehrung gebracht, die Uebrigen ließen sie bei Gelegenheit hinfahren.

Hinsichtlich der Unterthanen zu Melk selbst thue man ihm Unrecht, daß er in Religionssachen lavire, dissimulire und sie zu Gast lade; dieses beweisen die von ihm publicirten Interdicte (Verbote) und Decrete. Er habe auch mit großen und beschwerlichen Unkosten am vierzehnten Februar 1582 die Herren Prälaten von Göttweig, Lilienfeld und Herzogenburg [1]) hierher gebracht, deßgleichen den Passauer-Official sammt anderen seinen mitgeführten Doctoren und Notarien, zwischen dem Pfarrer und der Bürgerschaft die beklagten Religionsartikel zur Einigkeit, und die Bürgerschaft zur Bekehrung und zum Gehorsam zu bringen. Eben so habe er am siebenzehnten September 1582 ansehnliche, treffliche kaiserliche Commissarien, nämlich Herrn Prälaten zu St. Dorothea in Wien [2]), weiland Herrn Doctor Hillinger, römisch-kaiserlicher Majestät Rath [3]), und Herrn von Mallentein zu Plankenstein [4]) nach Melk gebracht, den Pfarrer und die Bürgerschaft in den beschwerten Religionsartikeln zu concordiren, und sie durch solcher Herren Commissarien Hilfe zum Gehorsam zu bringen, welches er aber bei Etlichen nicht habe erhalten können; wie es denn der höch-

---

[1]) Die schon genannten vortrefflichen Aebte Michael und Georg, und Propst Georg Pyrenäus (Prenner), ein ausgezeichneter Verfechter der katholischen Religion, welcher den damals nach Formbach in Baiern gehörigen unteren Markt Herzogenburg zum Bekenntnisse derselben zurückführte (Wendenthal VIII. 175 IX. 177 der Nachtr).

[2]) Der gelehrte, fromme Martin Radwiger, zugleich Official des Wiener-Bisthums, großer Freund der Jesuiten, 1586 zum Bischofe von Wiener-Neustadt ernannt, gestorben 1588. Gleich (Bergenstamm) Gesch. d. k. k. Stadt Wienerisch-Neust. S. 279. Kirchl. Topogr. XV. 101.

[3]) Christoph Hillinger, der Rechte Doctor, kaiserlicher, auch salzburg. und passau. Rath, Official in Oesterreich, Dechant zu Kirnberg, eines der thätigsten Mitglieder des Klosterrathes. (Locher Speculum academ. Vienn. p. 432. Fischer Notitia urbis Vindob. Suppl. II. 11. 25.) Auf seinem Leichensteine an der St. Stephanskirche in Wien ist die unausgefüllt gebliebene Jahreszahl MDLX. Sein Wappenschild (unrichtig bei Hueber Tab. XXXV. Num. 12.) zeigt drei, mit den Stängeln in der Mitte zusammenhangende Kleeblätter.

[4]) Lorenz v. M., Besitzer der Herrschaft Plankenstein im V. O. W. W., aus dem ältesten kärntnerischen Adel.

igkeit gleichfalls begegnet und zu thun unmöglich gewesen. Auch
ie Widerspenstigen an Leib und Gut gestraft, und nichts unter-
odurch der alten Religion hat geholfen werden mögen. — Schließ-
s ihm, als einer Privatperson, ohne Vorwissen, Hilfe und Vorstand
sers, als dieses Stiftes obersten Vogts, unmöglich, das strenge
hscharfe Werk, als die Abstellung der lutherischen Religion bei
nten und Laien, welche sie bei sich heimlich und nicht öffentlich in
elter Gemeinde halten, vorzunehmen, und alle lutherische Confessio-
on Weib, Kindern, Hab und Gut zu verjagen; wozu auch Ihrer
t Erzbischöfe, Bischöfe und Fürsten, die im Erzherzogthume Oester-
nsehnlich begütert sind, bisher keinen Anfang gemacht haben oder
achen mögen. Er wolle dem Landesfürsten nicht eingreifen, aber
ihm unterthänigen Kirchen und Schulen die öffentlichen sectischen
n wohl ein- und abstellen.

Beinebens (erklärt Urban) sage ich gleichfalls rund und öffentlich,
en sectischen Unterthanen, so viel ihre Secte und Sünde betrifft,
gen feind bin, und sie in ihren Secten und Sünden weder stärke
ördere. Aber ihren Personen bin ich weder gram noch feind, son-
nne ihnen alles Gute, inprimis saniorem mentem; und wo wir
che einem Jeden Lieb, Dienst und Freundschaft erzeigen könnten, so
ir's von Herzen gern und willig thun, damit sie durch unsere Gü-
wie vorgemerkt) überwunden und zur Bekehrung auch könnten und
gebracht werden." [1])

Mit dieser offenen, edlen Aeußerung, welche gewiß dem Verstande
gen unseres Abtes Ehre macht, schließen wir unsere Vertheidigung

---

[1] den Vorwurf der Trunkliebe entgegnet er: daß er zu Zeiten mit ansehnlichen
ten und andern Herren sammt ihren Hausfrauen als ehrlichen Matronen, wenn
i der Wirthschaft heimsuchten, deßgleichen mit andern Leuten, mit denen er zu
zu handeln hatte, einen fröhlichen Trunk gethan habe, könne ihm nicht füglich
werden; er habe oft mit einem Trunk dem Gotteshause etwas Nützliches erhal-
sonst hinten geblieben wäre; und obgleich er bisweilen zu einer Freudenstunde
wenig zu viel gethan, so sei seinen Mißgönnern nicht befohlen, davon bald Sünde
n. (Derselbe Tadel wurde gegen den Abt Johann Spindler zu Garsten
wie aus einer Ermahnung seines Freundes Klehsl vom Jahre 1589 bekannt ist.
-Purgstall, Leben Klehsl's I. 58. Urkundensamml. Num. 57. S. 115.)

desselben gegen die Anklagen überspannter Eiferer und tadelsüchtiger Neider, von denen es Manchem dabei wohl eben so sehr um die Ausführung seiner ehrgeizigen Entwürfe, als um die Beförderung der katholischen Religion zu thun gewesen sein mag.

In den letzten Lebensjahren beschäftigte diesen thätigen Prälaten auch der Plan, das Patronat über die benachbarte, sehr in Verfall gekommene Pfarre Emersdorf jenseits der Donau von dem baierischen Canonicatstifte Mattighofen (im Innviertel) an sich zu bringen, um bei derselben eine Familienstiftung zu errichten. Der zwischen dem Dechante Christoph Pernegger zu Hautzhaimb fürstlich-baierischer Durchlaucht Rathe, und dem Abte Urban „und dessen Erben" bereits zu Stande gekommene Kauf wurde dadurch rückgängig, weil Herzog Wilhelm von Baiern den landesherrlichen Consens zu demselben verweigerte [1]).

---

[1]) Laut Kaufsabrede dd. Melk 9. Mai 1585, geschlossen in Beisein des „Jerziklaus von Eitwitz zu Quackhenburg und Mutterin, beder Rechten Doctor, fürstlichen baierischen Raths, Pflegers und Kastners zu Ried, als des Herrn Dechants zugeordneten fürstlichen Beistands." Zeugen mit ihren Petschaften: Ferdinand Concin zu Perwart, und Hanns Georg Staudinger von Thurgenfeld, fürstbischöflich-Freisingischer Rath und Pfleger zu Ulmerfeld. — Der Kaufschilling war auf 2500 rheinische Gulden festgesetzt. — Der Erlaß des Herzogs Wilhelm an den Dechant von Mattighofen dd. München 24. Juli 1585 erklärt, die Bewilligung zu diesem Kaufe werde nicht ertheilt, weil die dem Herzoge überschickte Kaufsabrede „nur auf des Prälaten Person allein laute, und hierunter eine lautere Simonia mitlaufe, da gedachter Prälat als eine Ordensperson nicht Proprietarius sein könne; und obschon er vorgebe, er wolle die Bezahlung von demjenigen, was er von der Landschaft erobert (nämlich als Remuneration für seine den Ständen geleisteten Dienste), thun, so könne doch solches ohne Schwächung seines Voti nicht geschehen" u. s. w. Hierauf machte Urban dd. 6. August 1586 dem Collegiatstifte Mattighofen, welches von der Pfarre Emersdorf ein jährliches Deputat an Wein bezog, den Antrag, für die Ueberlassung derselben an das Kloster Mell jährlich dreißig Eimer guten österreichischen Gebirgswein geben zu wollen; allein es findet sich keine Antwort aus Baiern vor. Worin die vorgehabte Stiftung hätte bestehen sollen, ist unbekannt. In dem eben angeführten Schreiben spricht Urban von seiner treuen Anhänglichkeit an die „uralte heilige, christliche katholische Kirche und derselben Satzungen," beruft sich auf seine mündliche Verhandlung mit dem Dechante Pernegger, und sagt nur, die Kaufhandlung sei deßwegen nicht auf sein Convent und Kloster, sondern auf seine Person und Befreundete geschehen: „dadurch für mich und die Meinen, als sie dann dessen genugsam statthaft sein, von unserm Eigenthum zu der Ehr Gottes ein Stiftung zu thun, darbei der Stifter in der Ehr Gottes zu gedenken christlich vermeint worden."

Beinahe drei und zwanzig Jahre hatte sich Urban in den Wechselgeschicken seiner vielfach angefochtenen Verwaltung gegen alle Angriffe seiner Gegner glücklich behauptet, als er, erst fünfzigjährig, am zehnten Februar 1587 dem sicher treffenden Pfeile des Todes unterlag. Seine Gebeine umschloß ein prächtiges Grabmahl, welches Abt Michael für sich zu errichten angeordnet, Urban kurz vor seinem Hinscheiden zu Stande gebracht und zur gemeinschaftlichen Ruhestätte für Beide bestimmt hatte [1]).

---

[1]) Es befand sich in der alten Stiftskirche an der Wand unweit der Thüre in den Kreuzgang, ist bei dem Baue der neuen Kirche abgebrochen worden und bis auf eine Statue und zwei Basreliefs zu Grunde gegangen, welche drei Stücke von weißem Marmor jetzt an dem Häuschen auf der kleineren Bastei rechts vom ersten Stiftsthore befestigt sind. Die Statue stellt den Heiland mit einem Mantel bekleidet vor; die rechte Hand ist auf die Brust gelegt, die schon beschädigte linke hielt wahrscheinlich eine Auferstehungsfahne. Die Basreliefs zeigen die Bildnisse der Aebte Michael und Urban, jenen in Schrambs Chronik ähnlich, in halber Figur, in der Flocke (Chorkleidung), mit entblößtem Haupte, vor einem altarförmigen Postamente stehend, auf welchem ein Crucifix und auf dem einen Steine auch eine Infel, auf dem andern ein aufgeschlagenes Buch zu sehen ist, welches der Abt mit der einen Hand, in der andern ein kleineres, geschlossenes Buch hält. Die großen, dunkelrothen Steine, die das Grab bedeckten, und worauf die Aebte liegend in Pontificalkleidung, ihre Wappen zu den Füßen, ausgehauen waren, hat man als Thür- oder Pflastersteine verwendet. Die Inschriften dieses Doppel-Monumentes, von Schramb S. 661 der Vergessenheit entzogen, sind aus anderen verläßlichen Nachrichten so zu verbessern: Vrbanus Berntaz u. s. w. conditur u. s. w. Mense Febr. die XI. Salutis An. L. Und Zeile 8 von unten: Graves rerum ac temporum labores u. s. f. Für den Sterbetag Urbans geben unsere Quellen bald den eilften, bald den vierzehnten, sogar den zwanzigsten Hornung an, der Katalog der Aebte im Codex unserer alten Chronik und andere Schriften aber den zehnten, den auch wir annehmen. (Das Leichenbegängniß war am siebenzehnten dieses Monats.) Das Siegel dieses Prälaten, bei Hueber Tab. XXXVII. Num. 2. enthält den heiligen Colomann nebst dem Wappen des Stiftes und der Familie Perntaz: Ein quergetheilter, oben gelber oder goldener, unten schwarzer Schild; in dessen oberer Hälfte eine aufwärts gerichtete abgehauene Bärentatze, in der unteren zwei gelbe oder goldene Querbalken oder Bänder; wie ein gleichzeitiges Gemälde zeigt. — Man findet aufgezeichnet, daß Urban I. den Conventualen einen silbernen, vergoldeten Becher zum Andenken gab, und bei dem Kaiser für die hiesige Bürgerschaft große Freiheiten erwirkte. Letzteres ist so zu verstehen: Auf Ansuchen oder vielmehr auf einen, die wiederholte Bitte der Bürgerschaft unterstützenden Bericht des Abtes erblühte Kaiser Maximilian II. dd. Wien 7. Mai 1566 demselben, die Freiheiten des Marktes Melk seien bestätigt, und es sei bewilligt worden, dem vom Kloster der Regierung jährlich präsentirten Marktrichter daselbst Bann und Acht zu verleihen. (Stiftsarchiv Scrin. 49. Fasc. 11.) Zur Zeit Urbans I. wurden fünf und zwanzig neue Mitglieder, die aus Schwaben, Baiern, Franken, Thüringen und Schlesien nach Oesterreich gekommen waren, in das Melker-Capitel aufgenommen.

die weltliche dem Hauptmanne, die Oberaufsicht dem gewese
Melk und damaligen Abte zu Altenburg Caspar Hofmann ü
bei dieser Gelegenheit der hiesigen Bürgschaft das bisherig
Auslaufen zu fremder sectischer Seelsorge ernstlich untersagt.
ben die Klosterräthe sämmtlichen Benedictiner-Aebten in O
Befehl, eine oder mehrere geistliche Personen ihres Ordens i
dem Convente zur Besetzung der vacanten Prälatur dem K
Erzherzoge Ernst vorzustellen (10. März 1587).

Mit Unwillen und Kummer sahen sich die Capitularen z
ihnen nach der Ordensregel und den Kirchengesetzen sowohl,
besonderen Freiheiten ihres Hauses zustehenden Rechte der freie
Abtes auch jetzt wieder gekränkt, da doch in ihrem eigenen M
chen Candidaten zu dieser Würde kein Mangel war, und si
Stimmen Aller für ihren ehemaligen Mitbruder, den genann
Caspar, erklärt hatten [2]). In dieser unangenehmen Lage we
Capitel an den Klosterrath mit der Bitte, einen tauglichen
den uralten Privilegien zum Abte wählen zu dürfen (20. M
den Erzherzog Statthalter selbst um die Erlaubniß, eine den
canonische Wahl vorzunehmen, den Erwählten im Wahlzimme

[1]) Laut Sperrs-Relation vom 10. März 1587, an schwerem und ge

rlichen Commissären namentlich bekannt zu machen, und sodann den gan-
n Verlauf dem Erzherzoge zur gnädigsten und beliebigsten Resolution und
Ratification zu überreichen. Da diese Bitte durch ein Memorial des ganzen
sterreichischen Prälatenstandes nachdrücklich unterstützt wurde, so gestat-
te der Kaiser durch den Erzherzog die ungehinderte Wahl, welche am
2. April vor sich ging und fast einhellig [1]) den Abt von Altenburg zum
Vorsteher seines Profeßstiftes verlangte [2]).

Der Official Khlesl, welchen wir unter dem vorigen Prälaten an
n Geschicken unseres Hauses betheiligt gesehen, versuchte, auch bei dieser
Wahlhandlung seinen Einfluß geltend zu machen; allein mit so geringem
Erfolge, daß er sich begnügen mußte, nebst den Prälaten Johann Ruoff
n Heiligenkreuz und Melchior Schadt von St. Pölten derselben nur in
r Eigenschaft als Zeuge beizuwohnen, und dem Altenburger-Abte Ca-
ar mit den ihm zugeordneten Aebten Michael Herrlich von Göttweig und
orenz Reiß von Mariazell — beide Professen von Melk — den Vorsitz zu
ssen [3]). Als landesfürstliche Commissäre waren, der Doctor der Rechte

[1]) Nur drei Stimmen fehlten ihm, worunter seine eigene, welche er dem Abte Lorenz
iß von Mariazell gab, und zwei die auf den Prior von Melk fielen.

[2]) Hierüber sind verschiedene Actenstücke, zum Theile im Entwurfe, ohne Datum, vor-
nden, so wie auch die Bibliothek zu Altenburg Handschriften des dortigen Abtes Jonas
itzt, worin der Hergang des besagten Wahlgeschäftes beschrieben ist. — Das oben er-
hnte undatirte Memorial, in welchem die Prälaten Oesterreichs den Erzherzog bitten,
e diejenigen Laien und Laienpriester, die um die Prälaturen Melk und Lilienfeld anhal-
, abzuweisen, hat Schramb S. 685 u. ff. herausgegeben; wo auch S. 689 ein Decret
s Erzherzogs dd. Wien 7. April an den Prior und Convent (unvollständig), und S. 690
 anderes vom 4. August 1587 an den Erwählten zu lesen ist, mit dem Auftrage, daß
selbe die Prälatur ehestens antreten soll (Caspar selbst, welcher noch zu Ende Juni
„Abt von Altenburg und Administrator des vacirenden Gotteshauses Melk," vom Erz-
zoge Ernst zu einer mündlichen Verhandlung über einen nicht angegebenen Gegenstand
h Wien berufen ward, scheint mit der Erklärung über die Annahme der ihm über-
genen Würde gezaudert zu haben, da ihn seine Mitbrüder ersuchten, daß er doch die ihn
treffende frei geschehene Wahl zum Prälaten wegen herannahender Ernte zeitlich rati
ren möchte.) Das erstere Decret enthält die Bewilligung der freien Wahl oder Postu-
ion; doch soll dem Erzherzoge zuvor der Tag derselben (damit er im Namen des Kai-
s seine Commissäre dazu abordne) und die erwählte Person namhaft gemacht, diese
 geistlichen Räthen zur Prüfung vorgestellt, und darüber weitere Entscheidung erwartet
den.

[3]) Der herrschsüchtige schlaue Jesuiten-Zögling Khlesl fand es (nach einer, in der spe-
iellen Kirchengeschichte nicht selten erscheinenden Inconsequenz) mit den eingesogenen Leh-

enden Stelle (1583); und nachdem er hier die von ihm neu erb
he Wohnung als einen Zeugen seines Schaffens hinterlassen, füh
fügung der göttlichen Vorsehung endlich als Prälaten seines P
nach Melk zurück [1]).

Mit Beobachtung aller erforderlicher Förmlichkeiten in den
Abtei gesetzt, und in derselben bestätigt, ward Caspar nichts des
päter zufolge eines auf des Kaisers Verordnung durch den Erzh
an den Prälatenstand erlassenen Befehls erst noch zur Beweisfüh
halten, daß die Besetzung der Prälatur zu Melk nicht dem Kaise
desfürsten von Oesterreich zugehörig, sondern ohne irgend eines
oder weltlichen Fürsten, Diöcesanbischofs, Metropoliten oder auc
obern Autorität, Hindernisse oder Zuthun, vermittelst einer freien
Professen des Stiftes, die Bestätigung aber der päpstlichen
zuständig sei [2]). Die Besorgniß, daß dieses Recht aufs neue a
werden könnte, bewog den vorsichtigen Abt, sich um die Bestätigun
icher, von Päpsten und Landesfürsten ertheilten Privilegien de
Hauses vom römischen Stuhle zu bewerben, welche Papst Paul V.
1612 in einer weitläufigen Bulle verlieh [3]).

---

[1]) Catal. Abbatum Altenburg. ap. Hier. Pez Scriptor. II. Archiv zu Alt
ine ungedruckte Series Abbatum schreibt: „Hic a Rudolpho II. anno 87 (158
ensem Abbatem advocatus;" eine andere aber Casp. Hofmann, Professu
is et Abbas Mariaecellensis, a Rudolpho II. Imperatore propositus;" a
also Caspars Beförderung durch K. Rudolph II. von seiner Berufung nach Al
erstehen ist. Die Administration von Altenburg behielt er noch als Abt vo
ur Einsetzung des Andreas Birch, gewesenen Propstes zu Ardacker, im Jahre

[2]) Caspars Bericht hierüber an den Erzherzog, ohne Datum, abgedruckt b
S. 691 u. ff., fällt zwischen 1588 und 1590, in welchem letzteren Jahre dem
Ernst vom Kaiser, als dem Obervormunde der hinterlassenen Kinder des Erzhe
gest. 10. Juli 1590), die Regierung von Innerösterreich übergeben wurde,
Statthalter in den spanischen Niederlanden geworden ist (1593).

[3]) dd. Rom 22. December 1612, gedruckt bei Schramb S. 734 u. ff. E
urch die Verwendung des Nuntius am kaiserlichen Hofe Principe Nicolo de l
chofs von Melfi und Rapolla (im Königreiche Neapel), erlangt; wie die no
enen Danksagungsschreiben des Abtes an ihn und an des Nuntius Auditor dd.
Sept. 1613 bezeugen. — Daß die Bulle unter den Stiftspfarren auch Mebl
st nicht etwa als Geltendmachung eines darauf vorbehaltenen Rechtes oder
Ansprüche und auf das verlorne Patronat jener Pfarre zu betrachten. Man pf

ı Melk am zwölften August 1587, die feierliche Bestätigung und In-
m in der Stiftskirche aber viel später, nach angelangter Bulle von
m eilften September 1590 [1])

Große Hoffnungen setzten nicht nur seine Mitbrüder, sondern auch
holiken und die Freunde des Vaterlandes auf den Mann von aus-
eter Geisteskraft, Klugheit und Erfahrung, welcher, weder in den
Räumen dieses Hauses, noch in der schweren Kunst der Verwal-
ı Fremdling, stufenweise die Vorbereituug zu seinem mühevollen und
rohenden Amte erlangt hatte.

aspar Hofmann, aus einem adeligen Geschlechte Frankens, zu Och-
in Franken, einem vormals der Dompropstei zu Würzburg gehörigen
en am Main geboren, seit dem zweiten November 1571 Profeß [2]),
575 Prior zu Melk, brachte nicht ohne nahe Aussicht auf eine hö-
förderung, einige Zeit im österreichischen Stifte Mariazell zu,
ankelnder Abt Jacob I. die ihn drückende Infel diesem von ihm selbst
zierung vorgeschlagenen Gaste überließ (1578), mit welchem dem
abgekommenen Kloster der erste Schimmer einer besseren Zukunft zu
anfing. Caspars thätiger Geist verbesserte die Wirthschaft, brachte ent-
Unterthanen, Zehenten und Waldungen zurück, erwarb durch Ver-
it dem Abte Urban von Melk das lang bestrittene Eigenthum eines
n Sooß bei Baden, und unternahm die Wiederherstellung der vor
Jahren von den Türken verbrannten Capelle im Stiftshofe zu Ba-
Die Wahl Georgs I. zum Vorsteher der Schotten in Wien, aus de-
itte dieser vor drei Jahren zum Abte von Altenburg begehrt worden
rachte den Prälaten von Mariazell durch Postulation an des Abtre-

---

schon bei Urbans Postulation der Schott nabt Johann als Klosterraths-Com-
nwesend war.

ıt Notariats-Instrumentes von diesem Tage, durch den päpstlichen Nuntius dazu
m Dompropst von Wien und Administrator des Bisthums Wiener-Neustadt
or Khlesl in Gegenwart der Prälaten Michael von Göttweig, Melchior von
en, Lorenz (Reiß) von Lilienfeld und Christoph von St. Dorothea. Die Bulle
tes Sixtus V. ist vom 31. Juli 1589.

h dem Zeugnisse der Original-Profeß-Urkunde, also nicht am ersten November,
n Katalogen der Melker-Professen steht.

chl. Topogr. V. 42—43. Stengel (Monasteriologia, Artikel Melk) gibt unrich-
Jahr 1570 statt 1578 an.

tenden Stelle (1583); und nachdem er hier die von ihm neu erbaute äbtliche Wohnung als einen Zeugen seines Schaffens hinterlassen, führte ihn die Fügung der göttlichen Vorsehung endlich als Prälaten seines Profeßortes nach Melk zurück [1]).

Mit Beobachtung aller erforderlicher Förmlichkeiten in den Besitz der Abtei gesetzt, und in derselben bestätigt, ward Caspar nichts desto weniger später zufolge eines auf des Kaisers Verordnung durch den Erzherzog Ernst an den Prälatenstand erlassenen Befehls erst noch zur Beweisführung verhalten, daß die Besetzung der Prälatur zu Melk nicht dem Kaiser als Landesfürsten von Oesterreich zugehörig, sondern ohne irgend eines geistlichen oder weltlichen Fürsten, Diöcesanbischofs, Metropoliten oder auch Ordensobern Autorität, Hindernisse oder Zuthun, vermittelst einer freien Wahl der Professen des Stiftes, die Bestätigung aber der päpstlichen Heiligkeit zuständig sei [2]). Die Besorgniß, daß dieses Recht aufs neue angefochten werden könnte, bewog den vorsichtigen Abt, sich um die Bestätigung sämmtlicher, von Päpsten und Landesfürsten ertheilten Privilegien des Gotteshauses vom römischen Stuhle zu bewerben, welche Papst Paul V. im Jahre 1612 in einer weitläufigen Bulle verlieh [3]).

---

[1]) Catal. Abbatum Altenburg. ap. Hier. Pez Scriptor. II. Archiv zu Altenburg, wo eine ungedruckte Series Abbatum schreibt: „Hic a Rudolpho II. anno 87 (1587) in Mellicensem Abbatem advocatus;" eine andere aber Casp. Hofmann, Professus Mellicensis et Abbas Mariaecellensis, a Rudolpho II. Imperatore propositus;" nach welcher also Caspars Beförderung durch K. Rudolph II. von seiner Berufung nach Altenburg zu verstehen ist. Die Administration von Altenburg behielt er noch als Abt von Melk bis zur Einsetzung des Andreas Birch, gewesenen Propstes zu Ardacker, im Jahre 1588.

[2]) Caspars Bericht hierüber an den Erzherzog, ohne Datum, abgedruckt bei Schramb S. 691 u. ff., fällt zwischen 1588 und 1590, in welchem letzteren Jahre dem Erzherzoge Ernst vom Kaiser, als dem Obervormunde der hinterlassenen Kinder des Erzherzogs Karl (gest. 10. Juli 1590), die Regierung von Innerösterreich übergeben wurde, worauf er Statthalter in den spanischen Niederlanden geworden ist (1593).

[3]) dd. Rom 22. December 1612, gedruckt bei Schramb S. 734 u. ff. Sie wurden durch die Verwendung des Nuntius am kaiserlichen Hofe Principe Nicolo de Marra, Bischofs von Melfi und Rapolla (im Königreiche Neapel), erlangt; wie die noch vorhandenen Danksagungsschreiben des Abtes an ihn und an des Nuntius Auditor dd. Melk 14. Sept. 1613 bezeugen. — Daß die Bulle unter den Stiftspfarren auch Mebling nennt, ist nicht etwa als Geltendmachung eines darauf vorbehaltenen Rechtes oder verjährter Ansprüche und auf das verlorne Patronat jener Pfarre zu betrachten. Man pflegte in den

Dem talentvollen Abte, den wir schon im Jahre 1587 als ständischen ...itrath (Rechnungsrath) an den öffentlichen Geschäften Theil nehmend ...n, wurde bald ein neues Feld eröffnet, seine Talente und Thätigkeit dem ...sten der Kirche und des Staates, nicht blos im engeren Kreise der ...lichen Pflichten widmen zu können. Und diese neue Bahn brachte ihn mit ...n Hofe selbst, mit den angesehensten Gliedern der Regierung, vorzüglich ...t dem oft genannten Dompropste zu Wien und Passauer-Official Khlesl ...engere Verbindung, an welcher man, was den letztern betrifft, wenigstens ...ch dem äußeren Scheine keine von den Eigenschaften eines freundschaft...chen Verhältnisses vermißte [1]).

Die Aebte Caspar von Melk und Johann Ruoff von Heiligenkreuz, ...lesl's persönliche Freunde, nebst dem niederösterreichischen Regierungs...the Doctor Elias Corvinus und dem kaiserlichen Rathe und Stadtanwalte ...n Wien Matheus (Mathias?) Preuen, vollzogen als hiezu ernannte ...iserliche Commissäre am neunten October 1588 den Auftrag, besagten ...ompropst dem Bürgermeister und Rathe von Wienerisch-Neustadt als ...n Verweser des dortigen Bisthums, dem sie wie ihren Bischofe zu gehor...en hätten, vorzustellen und ihn in dasselbe und in das dem Bisthume ein...verleibte Frauenkloster bei St. Peter als Administrator feierlich zu installi...n. Gegen Ende eben dieses Jahres entließ unser Abt den Conventual Jo...ann Mirbald nach Mariazell, wohin dieser am siebenten December

---

...ischen Kanzleien ohne weitere Untersuchung nachzuschreiben, was in den vorgelegten ...kunden stand — wie in diesem Falle in der Bulle Gregors IX. vom Jahre 1232 — ...her auch nur die Pfarren Medling, Draiskirchen, Wullersdorf, Ravelsbach, Weikendorf ...d Laffee namentlich aufgeführt werden. (S. 326 unserer Gesch.)

[1]) Hammer-Purgstall, Khlesl's Leben I. 59. Das Hofcommissionsdecret an die Com...ssäre s. in d. Urkundensammlung S. 112—114, Num. 55 den Revers des installirten ...ministrators S. 114—115 Num. 56. Trotz seiner Freundschaft für unsern Prälaten ...t Khlesl, nach der ansehnlichen Abtei Melk lüstern, sogar auf ihre Aufhebung hingear...itet. In dem Gutachten, wie dem Bisthume Wien aufzuhelfen sei, von ihm als ...ministrator des Neustädter-Bisthums im Jahre 1596 an den Erzherzog Mathias verfaßt ...meint er, Kaiser Friedrich habe „aus diesem Stift (aus dem Wiener Bisthume) ein ...zbisthum machen und demselben zu genugsamer Unterhaltung fürnehme Prälaturen, Klosterneuburg und Melk, durch die päpstliche Heiligkeit incorporiren lassen und da...mit ihr Land und Leut in alleinseligmachender katholischer Religion erhalten wollen.“ (A. a. O. S. 119—120. Urkundensamml. S. 228.) Dieser Gedanke wurde unter K. Carl VI. neuerdings zur Sprache gebracht.

an dem Platze des Lorenz Reiß zum Prälaten postulirt worden ist [1]). Im Februar des nächsten Jahres erhielten Abt Caspar und Matthäus Ferabosco, beider Rechte Doctor, vom Erzherzoge Ernst den Befehl, zu Baumgartenberg eine Untersuchung der über den Lebenswandel und die Verwaltung des Abtes Michael Angerer vorgenommenen Beschwerden vorzunehmen, und bei dieser Gelegenheit auch über des Administrators zu Pulgarn Wirthschaft und Haushaltung Auskunft einzuziehen. Sie fiel in Ansehung des Abtes größtentheils, hinsichtlich des andern aber vollkommen zur Rechtfertigung der Beschuldigten aus [2]).

In der vollsten Kraft des männlichen Alters, geistvoll, geschickt, klug und thätig, erprobt in der schweren Kunst der Verwaltung, und bekannt durch seinen Eifer, womit er die landesfürstlichen Verordnungen zur Wiederherstellung der katholischen Religion bei den Unterthanen des Stiftes, besonders bei den Bewohnern von Melk, handhabte, hat Caspar die Gunst und das Vertrauen des Erzherzogs Statthalters verdient, der ihn dem Kaiser zum kaiserlichen Rathe und Präsidenten des geistlichen Rathes in Vorschlag brachte und hierauf den Diensteid von dem zu diesem Amte Ernannten aufnahm (1589) [3]).

---

[1]) Reiß übergab aber die Verwaltung der Abtei Mariazell erst 1588 seinem Nachfolger Mirbald, so schreibt er sich eigenhändig in seiner Profeß-Urkunde (sonst findet man ihn Mirobaldus, Mirwald, Merwoldt, Merwaldt, ja sogar Wermalt genannt), aus Landshut in Baiern, hat am 13. September 1582 zu Melk die Ordensgelübde abgelegt, 1585 das Priorat bekleidet und als Abt zu Mariazell den ersten December 1591 seine Lebenstage geendigt. (Schyrings Katalog d. Aebte v. M. Z. Kirchl. Topogr. V. 43.)

[2]) Stiftsarchiv zu Melk Scrin. 10. Fasc. 3. Das Commissionsdecret ist vom 9. Februar 1589. Der besagte Administrator oder „Propst“ des erloschenen Klosters Pulgarn (vom Orden des heiligen Geistes), Sebastian Kuller (so schreibt er sich selbst), regulirter Chorherr zu Klosterneuburg, wurde bald nachher, am 21. Juli, zum Dompropsten von Seckau erwählt und starb 1596. In der Verwaltung von Pulgarn folgte ihm der Klosterneuburger Nicolaus Arnold, diesem 1591 der Melker Georg Pusch, von dem wir später Meldung thun. (Stülz Gesch. d. Klosters zu Pulgarn — in d. Beitr. zur Landeskunde v. Oest. ob d. Enns u. Salzburg, II. Lief. S. 87. 88. 95. 96. Hormayrs Gesch. Wiens II. Jahrg. I. Bd. 3. Heft. S. 18.)

[3]) Die Installirung geschah hierauf zu Wien am 26. October 1589. Da Manche von diesem österreichischen Klosterrathe oder geistlichen Raths-Collegium, von welchem bisher schon oft die Rede war, eine undeutliche oder unrichtige Vorstellung haben (daher z. B. Weiskern unsern Abt zum „Präsidenten des Kirchenrathes“ macht), so dürfte wohl folgende Erklärung (nach „Khlesl's Leben“ I. 34—35 hier am rechten Orte sein. Der Klosterrath, dessen in der Reformations-Ordnung von 1567 zum ersten Mal als einer neuen, von dem

wichtige Ehrenstelle gab unserem Abte fortwährend sehr großen
die geistlichen Angelegenheiten und auf den Religionszustand
:rreich, und trug nicht wenig bei, daß Melk unter diesem höchst
:n Vorsteher als eine Pflanzschule von Aebten, als „das Prä-
angesehen ward; verschaffte ihm aber auch häufig Gelegenheit,
Personen, selbst Gliedern des regierenden Hauses, durch
ngenehmer Dienste seine Ergebenheit zu beweisen [1]).
em der Abt von Mariazell Johann Mirbald schon nach dreijäh-
seiner Würde in das Grab eingesenkt worden war, übernahm
er Christoph Hirtl, ein Mann von hohem Verstande, die
on des erledigten Stiftes [2]), während ein anderer Melker,

---

schen Regimente (Regierung) getrennten, einzig mit der Ueberwachung
Verwaltung der Ordenshäuser beschäftigten Behörde Erwähnung geschieht,
:nglich eben aus der zur Visitation und Reformation der Klöster nieder-
:ission, und bestand später unter den Kaisern Rudolph II. und Mathias aus
liedern, geistlichen und weltlichen Prälaten und Doctoren des Rechtes, de-
, außer der Aufsicht, der zeitlichen Verwaltung und Aufrechthaltung der
Klöster, die genaue Ueberwachung und Schirmung der landesfürstlichen Rechte
rkeit gegen die Uebergriffe der Geistlichkeit und der römischen Curie in
gen war.

fehlen ihm z. B. die Königin Elisabeth, Carls IX. von Frankreich
:chant Hanns Jacob Gienger von Spital am Pirn zur Propstei Her-
:90), der Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Maximilian, erwählter
len, seinen Ordenspriester und Hofcapellan Mathias Marquart zum De-
:berg (1591), seinen Almosenier und Hofcapellan Cornelius, Propst zu
ihm zugleich die Pfarre Gars verliehen werde (1592); und wieder als
: war, seinen Almosenier Peter Ragno zur Propstei Eisgarn, und seinen
aniel Lipez zur Pfarre Raps (1597), S. die Schreiben bei Hueber p. 186,
l. Einen Auftrag, eine Untersuchung zu Herzogenburg betreffend, dd. 2.
:. 186. Dechant von Kirnberg wurde Ludwig von Molart, Marquard zum
Drosrußbach befördert; die Propstei Herzogenburg erhielt der dortige Coad-
:k; Giengers ausgezeichnete Verdienste bewirkten später (1604) die Erhe-
:es Spital zur infulirten Propstei.

:oph Hirtl (Hiertl), im baierischen Markte Geisenhausen geboren, Mir-
:ann und Connoviz, mit welchem er auch am 13. Sept. 1582 zu Melk Pro-
87 Pfarrer zu Grillenberg, 1591 im December zum Administrator von
:ell bestellt, wurde durch Entschließung des Erzherzogs Ernst dd. Wien
:2 in gleicher Eigenschaft nach Pulgarn übersetzt, und zugleich der Prior
:en Erhard Christian zur Verwaltung von Mariazell (wo er 1593 Abt
:nnt. (In der kirchl. Topogr. V. 44. ist Christoph irrig als Profeß von

traurige Lage noch erschwerte, bis er zu Wien am eilften März 1621 aus den Stürmen und Leiden des Lebens zur ewigen Ruhe gelangte [1]).

Der schmähliche Mißgriff, durch welchen des leichtsinnigen, pflichtvergessenen Michael Bruckfelder Beförderung zum Abte von Seitenstätten geschehen ist, wurde durch die Wahl des Bernhard Schilling gutgemacht, welcher zu Allenshausen in Schwaben das Licht der Welt erblickt, am 25. December 1594 die Ordensgelübde zu Melk abgelegt, und zu Seitenstätten, wo er von 1604 bis 1610 vorstand, viele Denkmahle seiner Geschicklichkeit und Emsigkeit hinterlassen, Bauten geführt, die Renten geordnet und vermehrt, vieljährige Rechtsstreitigkeiten glücklich beendigt hat [2]).

Die Perle aber unter Caspars geistlichen Söhnen, die er außer ihrem Stifte zu Ehrenstellen erhoben sah, war unstreitig Anton Spindler, der Brudersſohn des früher angeführten berühmten Abtes Johann Spindler zu Garsten. Zu Arberg im Eichstättischen geboren, am 15. April 1607 Profeß zu Melk, studirte er zu Wien die Theologie, wurde Baccalaureus derselben, als Prior seines Stiftes durch die Verwendung Khlesl's, unseres Abtes Caspars, und seines Onkels Veit Spindler, am 27. März 1615 von den Garstner-Capitularen zum Prälaten begehrt, am achten Mai eingesetzt und infulirt. Nur mit Mühe hatte man den frommen, bescheidenen Ordensmann zur Annahme dieser Würde bereden können, die er 27 Jahre lang zu seinem unvergänglichen Ruhme, zum großen Nutzen des Klosters,

---

[1]) Eine Melker-Rotel aus dieser Zeit giebt den zwölften März an. Ueber Jonas Anser (Gans?) als Abt zu Altenburg s. außer dem Kataloge der Aebte daselbst bei Hier. Pez (Scriptor. II.), Wendtenthal VIII. 51—53. Schon im Noviziate verfaßte er einen verbessernden und erläuternden Aufsatz über die Melker-Statuten (Constitutiones), den er seinem Novizenmeister dedicirte; nach abgelegter Profeß wurde er nach Wien, wohin, wie Joannes Cellensis aus der Erzählung älterer Ordensglieder berichtet, seit mehr als hundert Jahren (?) keiner aus den Brüdern dieses Hauses des Studirens wegen geschickt worden war, abgesendet, um bei den Jesuiten philosophische Collegien zu hören, welchen Curs er 1611 mit der öffentlichen Vertheidigung gelehrter Streitfragen beendigte. In der Bibliothek zu Altenburg fand Bernhard Pez Handschriften von ihm aus der Zeit, da Anser noch Conventual von Melk war: Tractatus controversistico — morales, ex libris Bellarmini compendiose excerpti. — Catechisticae et theologicae quaestiunculae ex variis orthodoxorum Patrum lucubrationibus collectae. — Variae introductiones et exordia pro concionibus apta 1604 und in den folgenden Jahren gesammelt. (Bernh. Pez literar. Nachlaß zu Melk.)

[2]) Wendtenthal VIII. 268. Catal. Abbatum Seitenstett. ap. Hier. Pez Scriptor. II.

und zum Heile von vielen Tausenden mit Weisheit und Kraft bekleidete. Er hat mehrere Gebäude, vorzüglich den neuen Convent-Tract aufgeführt, die Zahl der Geistlichen über die Hälfte vermehrt, das Gut Roseneck erworben, in den schwierigsten Zeitumständen zweimal als ständischer Verordneter dem Staate und der Religion wichtige Dienste geleistet, und zur Wiedereinführung der katholischen Religion in der Stadt Steyer und im ganzen Lande ob der Enns auf das thätigste mitgewirkt. Auf die dringende Bitte des Fürstbischofs zu Wien, Philipps Friedrich Grafen von Breuner, nahm Anton endlich die Schottenabtei daselbst an (1642), deren heutige Stiftskirche sein Werk ist, und starb wenige Wochen nach dem Abschlusse des westphälischen Friedens, am eilften November 1648 [1]).

Als schnell und spurlos vorübergehender Erscheinungen im Kreise dieser vortrefflichen, verehrungswürdigen Männer erwähnen wir schließlich der Melker Johann Benedict und Johann Friderik, beide nach Klein-Mariazell postulirt, von welchen aber der eine seine Bestätigung nicht erlebte, der andere die ihm angetragene Würde entweder selbst ausschlug, oder nicht eingesetzt und bestätigt wurde [2]).

Ein großer Theil des Guten und Nützlichen, welches die vorhergenannten Glieder unseres Stiftes auf ihrem anvertrauten Posten vollbrachten, kann dem bessern Geiste zugeschrieben werden, welchen Caspar, ungeachtet

---

[1]) Hoheneck I. 137. II. 463. Schramb 742. Pritz Gesch. v. Garsten S. 61 – 67. Hormayr, Wien II. Jahrg. II. Bd. I. Heft S. 177. Seine Original-Professions-Urkunde im Stiftsarchive zu Melk, mit vergoldeten und gemalten Initialen, ist sowohl in kalligraphischer Beziehung, als auch ihres, von der vorgeschriebenen kurzen Formel abweichenden Inhaltes wegen merkwürdig, in welchem sich des Jünglings frommes Gemüth klar ausspricht. Anton war der erste unter den Aebten von Garsten, kaiserlicher Rath, und von Ferdinand II. so hochgeschätzt, daß dieser ihn (nebst dem Abte Anton Wolfrath von Kremsmünster und Ignaz Kraft von Lilienfeld) zu den drei würdigsten und ihm liebsten österreichischen Prälaten zählte, und ihn »einen wahren Mönch« zu nennen pflegte.

[2]) Kirchl. Topogr. V. 44. 47. Schyring Catal. ms. Abbatum Mariazell. Johann Benedict („Joannes nunc Benedictus," nennt er sich in seiner Professions-Urkunde vom 17. April 1587), nach der nicht bestätigten Wahl des Wolfgang Hundertiaser postulirt am 14. April 1601. Sonst ist von ihm nichts bekannt. Johann Friderik, von Hasenfeld im Herzogthume Braunschweig, seit dem 18. April 1604 Profeß zu Melk, 1617 oder 1618 zum Abte von Mariazell postulirt, nachdem schon zwei andere Candidaten, der Mariazeller Joachim Tabernicius und der Prior von Göttweig Martin Serrarius, diese Würde anzunehmen sich geweigert hatten, wurde in der Folge Verwalter zu Wullersdorf und beschloß als Kämmerer und Stiftssenior seine Tage zu Melk 1649.

der vielen und verschiedenen Geschäfte, worin er seine Zeit und Kräfte theilen mußte [1]), unter den Seinigen zu wecken sich angelegen sein ließ. Nicht gering waren die Schwierigkeiten, die er dabei zu überwinden hatte. Der Mangel an einer hinreichenden Anzahl von hiesigen Professen, mit welchen die Stifsämter besetzt werden sollten, machte noch durch längere Zeit die Fortdauer des ungemein nachtheiligen Uebels nothwendig, daß einige derselben in den Händen eigennütziger, der neuen Lehre ergebener, und den Klostergeistlichen abgeneigter Laien blieben, welche mit dem Stiftsgute nach der Weise unredlicher Diener umgingen, die Conventualen, besonders die Kranken, an den nöthigsten Lebensbedürfnissen Noth leiden ließen, und daher große Unzufriedenheit unter ihnen und bittere Klagen über diese schlechte, Aergerniß gebende Wirthschaft verursachten [2]). Als kaiserlicher Rath und

---

[1]) Als Material zu einem umfassenden österreichischen Regesten-Werke, welches große Bedürfniß des Geschichtsforscher wohl noch lange Zeit unbefriedigt bleiben dürfte, führen wir einige dazu brauchbare Notizen, die nicht in den Text aufgenommen werden konnten, an: 1590, 14. Februar, zu Lilienfeld, bekräftigt Abt Caspar den Kaufbrief seines Bürgers zu Melk Martin Gastgeb über den von diesem an die Abtei Lilienfeld verkauften Hof zu Klafenbrunn (Klafterbrunn) zwischen Wilhelmsburg und Lilienfeld. (Hanthaler Recens. dipl. I. 128) — 1591, 5. Juni zu Wien, ernennt K. Rudolph II. den Abt von Melk und den Hanns Wilhelm Herrn von Losenstein auf Schallaburg zu Commissären, daß sie in der Streitsache zwischen dem Abte Quirin von Tegernsee (welches Stift in der Wachau, besonders zu Loiben, begütert war) und Reichhard Streun Herrn zu Schwarzenau, Hornstein, Tirnstein und des Thals Wachau, acht Faß Wein halber, „so gedachter Strein ernenntem Abten in seinem Hof zu Joching verbothen haben solle," einen gütlichen Vergleich machen sollen. (Hueber Austria p. 188 vollständig.) — 1592, 8. Juni zu St. Annaberg. Abt Caspar legt als einer der Schiedsrichter einen wegen der Marken und Gränzen zwischen den Lilienfeldern und Ferdinand Concin, Besitzer der Herrschaft Weissenburg an der Bielach geführten Rechtsstreit bei. (Hanthaler l. c.) — 1593, 8. August, zu Wiener-Neustadt wurde Georg Gorian, Administrator des Neuklosters daselbst, in Gegenwart der beiden kaiserlichen Commissäre, des Abtes Caspar von Melk, kaiserlichen Raths und Klosterraths-Präsidenten, und des kaiserlichen Rathes Andreas Prudentius, als Abt eingesetzt und von dem eben in Oesterreich anwesenden Generalabte zu Cisterz, Edmund a Cruce, bestätigt und infulirt. (Kirchl. Topogr. XIII 64.)

[2]) Eine von dem Subprior Otto und den Conventualen Friedrich, Georg, Augustin, Thomas, Hieronymus und Jacob unterschriebene Klagschrift vom 20. Jänner 1593 an ihren Abt lehrt uns die bösen Gesinnungen jener Leute kennen. „Was für eine Ehre," heißt es darin unter andern, „ist es einem ganzen Convent, ja Euer Gnaden selbst, und diesem fürstlichen hochbegabten Kloster, daß wir ungefährlich vor zwei Jahren, um Opferwein in den Markt schicken müssen, und im Kloster von dem sectischen Kellner keinen zum heiligen Meßopfer bekommen können, sonder die spöttische, sectische und teuflische Verhöhnung an,

Präsident des Klosterrathes meistens in Wien sich aufhaltend oder auf Geschäftsreisen vom Kloster abwesend, konnte der Abt mit dem besten Willen nicht alle Unfüge sogleich abstellen, ja er vermehrte noch das überhandnehmende Mißvergnügen des Conventes durch die, in der besten Absicht geschehene Einladung zweier Benedictiner aus Tegernsee, welche gegen Ende des Jahres 1592 nach Melk kamen, um hier eine strengere Lebensordnung einzuführen. Die hiesigen Geistlichen protestirten, obwohl vergebens, dagegen, indem sie erklärten, sie wollten sich selbst, ohne Maßgebung anderer Klöster, der heiligen Regel gleichförmig machen, und von den Prälaten geradezu begehrten, er, als das Haupt, sollte den Weg weisen, den ersten Angriff thun, und gleiche Last tragen, und keine anderen Visitatoren, als die vom päpstlichen Stuhle angeordneten, zulassen. Einem dieser auswärtigen Ordensmänner, dem Martin Schachenhuber [1]), wurde später sogar das Priorat übergeben, und seinem großen Eifer schien nichts dringender

---

hören müssen, welche er fragweis mit diesen Worten geredt: „Ob man nit mit Wasser auch celebriren könnte?“ Die Beschwerdenführenden Conventualen begehren, es soll in Reichung des Essens, Trinkens und der nothwendigen Kleidung forthin bessere Verordnung gethan werden, damit ausgelöscht werde, was von dem Convente zu Melk gesagt worden: „Es sei kein elender Convent im Land nit, welches grösseren Abbruch, Armuth und Mühseligkeit bei allem Einkommen erdulden müssen.“ — Wiederholt beklagen sie sich über den weltlichen Kellermeister, welcher mit sectischen, ledigen Saufbrüdern von Loosdorf und Schallaburg ganze Tage und Nächte in absonderlichen versperrten Zimmern den besten Wein gesoffen, aber in das Convent bisweilen einen Wein geschickt, den man durch Tüchlein hat seihen müssen, und im verschienenen sacro festo Corporis Christi sich einen Wein dazu zu geben gewaigert, mit schimpflichen, spöttischen Worten: „man habe ihm nicht dazu geleuchtet“ (Anspielung auf die Kerzen und Fackeln bei dem Umgange), andeutend, wie ehrerbietig er von dem allerzartesten Frohnleichnam Christi Jesu halte und rede. — Sie verlangen also die Entlassung aller und jeder sectischen Manns- und Weibspersonen aus dem Kloster u. s. w., die Aufnahme brauchbarer Novizen, die Entfernung des fremden Laienbruders Melchior, den der Abt ohne Bewilligung und Vorwissen des Conventes aufgenommen und ihm alsbald ein Amt eingeräumt, dessen Freiheit und Muthwillen und Banketirung (mit Ketzerischen, von Loosdorf und Schallaburg, auch aus dem Markte und andern Orten) länger nicht gestattet werden dürfe; aber auch die Besetzung der einverleibten Pfarren mit Melker-Conventualen, und dem bisher erhaltenen löblichen Gebrauche nach, die Wahl eines neuen Priors in versammeltem Capitel durch freie Stimmengebung und mit Dazuberufung der auf den Pfarren ausgesetzten Conventualen.

[1]) Als hiesiger Prior stand er in gelehrtem Briefwechsel mit dem Abte Johann Spindler von Kremsmünster, wie ein Coder der dortigen Bibliothek de sacris ritibus handelnd, beweiset. (Pachmayr III. 354—355.) In der Folge, von 1598 bis 1600, war er Administrator zu Altenburg. (Schweickhardt V. O. M. B. I. 32., wo er irrig als Profeß zu Melk angegeben wird.)

und nützlicher, als das ohnehin so beschwerliche und zeitraubende Chorgebet noch zu vermehren, das Fasten während des ganzen Adventes, den Genuß der Fastenspeisen an allen Mittwochen, den Gebrauch wollener Hemden und Betttücher, statt der leinenen, einzuführen, und ähnliche, mit dem gänzlich veränderten Verhältnissen und Umständen nicht mehr vereinbarliche Anordnungen zu machen; wobei er, wie es gewöhnlich bei solchen beschränkten Köpfen der Fall ist, das Wesentliche und Nothwendigste über der Beachtung kleinlicher Nebendinge aus den Augen verlor. Nach zwei Jahren legte der unwillkommene Gast mit schlechtem Danke und geringer Ehre von Seite seiner, solcher harten Herrschaft überdrüssigen Untergebenen, seine Stelle nieder, und diese nahm zwar auf den einstimmigen Wunsch des Conventes, welches aber bald seine Wahl bereute, der aller gelehrten Kenntnisse entbehrende Michael Kanngießer ein, von seinem unermüdlichen Gebetseifer insgemein „der Beter," sonst auch „der wunderliche Prior" genannt, weil er nicht nur die verhaßten Einrichtungen seines Vorgängers mit unvernünftiger Strenge handhabte, sondern auch aus dem mißverstandenen Grundsatze, „daß Wissenschaft nur aufblähe," talentvolle oder wissenschaftlich gebildete Candidaten entweder zurückwies oder wieder entließ, und indem hieraus und dadurch dem Kloster später Unehre und Nachtheil erwuchs, noch für die Zukunft nachtheilig wirkte [1]).

Aus solcher Zeit lassen sich wenig erfreuliche Nachrichten über den wissenschaftlichen Zustand unseres Hauses erwarten. Eine zweite im Jahre

---

[1]) Erzherzog Mathias hatte dd. Wien 30. Juli 1592 seines Kammerdieners Franz Pauhofer Diener Michael Kanngießer dem Abte Caspar zur Aufnahme in das Kloster Melk empfohlen, und diese hohe Verwendung dem genannten Candidaten die Gewährung seines Wunsches verschafft. Zu Bischofswerda in Meißen geboren, legte derselbe am 10. August 1593 die Ordensgelübde ab, wurde nach bekleidetem Priorate 1617 Pfarrer zu Haugsdorf, weil er sich aber zum Predigen nicht geeignet fühlte, Capellan des Prälaten im Melkerhofe zu Wien, wo er 1635 starb. — Aus späterer Zeit findet sich im Stiftsarchive zu Melk (Scrin. 14 Fasc 2), daß Erzherzog Leopold Wilhelm, Bischof zu Passau, dd. Prag 21. November 1657 vier, aus den Niederlanden zu Prag angekommen, in Irland geborne Jünglinge, Namens Stephanus, Congallus, Malachias, Mattheus, Jacobus, Idelingus und Robertus Feral, welche von gutem Herkommen, oder deren Anverwandte ihr Blut für den katholischen Gl auben vergossen haben, „wo nicht alle, doch einen andern" zur Aufnahme in den Orden im Stifte Melk empfahl. Es scheint aber, daß sie entweder ihr Vorhaben geändert, oder abschlägigen Bescheid erhalten, oder das Ordenskleid vor der Profeß wieder ausgezogen haben.

1596 dem Prälaten überreichte Beschwerdeschrift des ganzen Capitels über verschiedene Gebrechen der Verwaltung, vorzüglich über die weltlichen Officialen und den Prior, schildert die Lehrer an der Klosterschule als so unfähige und unsittliche Menschen, daß der Cantor mit Schande fortgeschickt werden mußte, dem Schulmeister unbezweifelt das nämliche, verdiente Schicksal widerfuhr [1]. Dafür gewann das Stift an dem gelehrten Hanns Aegi-

---

[1] „Ebenmässig Regiment wird auch auf der Schul gehalten; dann in der Wahrheit dieser für einen großen Schützen zu achten, der einen Praeceptorem in der Schul will treffen. Welches ein großer Spott und unauslöschliche Schand, daß solche ungeschickte, unerfahrne, tolle Schwärmer, die wie die Schneider oder Jautzbuben daher laufen, sine literis et testimoniis, ja ohne einigen Buchstaben daher laufen, um gemeldten Schuldienst werben, und sich desselben unterfangen, so sie doch neque natare neque literas wissen, und sich gleich soviel um die Philosoph e, Musik und andere artes verstehen, als ein Kuh oder Gans um die Mittagszeit.» Daher habe der Prälat mit Recht den vorigen Cantorem abgefertigt, der dem ganzen Convente große Schande mit seinen großen Confusionen und schlechter Kunst zu singen angethan, hinläßig und faul gewesen, und den Prälaten, Prior und ganzes Convent verachtet, geschmäht und mit schändlichen Namen titulirt hat, als: Die Münch seind alle Narren, grobe Bacchanten und ungeschickte Esel!» (Die noch folgenden Ausdrücke von der allerrohesten Art, von welchen sich freilich in Luthers Tischreden die Muster finden, gebietet die Achtung vor dem gebildeten Leser wegzulassen.) „Er hat auch vielmal selber vermeldt, er, als ein betrügiger, falscher Ehrenschander und Landläufer, könnte an keinem Orte lang mit Frieden bleiben; es sei ihm unmöglich, daß er bono modo von dem Kloster wegscheide; es sei sein gewöhnlich Brauch, diffamiern und böse Händel bei Geistlichen und Weltlichen anrichten. Von diesen gottlosen Reden und großen Calumnien weg ist er billig zu dem Chor ausgewiesen worden.» (Der Cantor hatte nämlich hauptsächlich den Musikunterricht und die Kirchenmusik zu besorgen.) — „Gleicher Proceß sollte billiger Weis auch mit dem jetzigen unnutzen, unbekannten, tollen und ungelehrten Schulmeister angestellt werden.» Er habe den Prälaten und das ganze Convent betrogen durch sein Vorgeben, er wäre Magister artium, und hätte seine ordentliche testimonia bei sich, vermeinend, er würde einfältige, ungeschickte Mönche hier finden; — es verstehen aber seine Knaben in rudimentis schier mehr als er noch lernen wird. — — — Er habe bei einem halben Jahr weder den Geistlichen noch Schülern gelesen; anstatt in die Kirche zu kommen, und mit Geistlichen, weil ihrer so gar wenig (worunter nur zwei Priester), im Chore zu stehen, schlafe er, fange an seine Herren zu calumniiren, sie zu verklagen, an einander zu knüpfen mit erlogenen giftigen Worten, oder bedenke sich, wie er was rauben, heimlich zwacken, entfremden oder andere Diebsstücklein angreifen wolle; wie er dann neulicher Zeit öffentlich zu einem Dieb und losen Mann gemacht worden, daß er seither nimmer mit andern Officieren essen und trinken dürfen.» — Die Capitularen (Victor, Hieronymus, Jacob, Michael, Lorenz, Bernhard und Hilarius) bitten also um die Entlassung desselben und um Anstellung eines andern tauglichen, gelehrten geistlichen oder weltlichen Mannes. An allem diesem Unwesen sei allein der Prior (Schachenhubers Vorgänger) Schuld, welcher seinem Amte weder in, noch außer der Kirche genüge, sich mit den Weltlichen

dius von Lamin einen tüchtigen Schulmann, unter welchem die Studien wieder aufblühten, und die Zöglinge des Ordens zu rühmlichem Wetteifer in der Pflege der schönen Wissenschaften, welche den Geschmack bilden und die Sitten verfeinern, angeleitet wurden [1]). Auch die Theologie ward späterhin so eifrig betrieben, daß fünf Melker Professen zu den akademischen Graden des Baccalaureats und Doctorats in derselben gelangten. Als

---

und der Dienerschaft zu gemein mache, durch seine bäuerische Unhöflichkeit und ungehobelten Sitten auch die Conventualen in Geringschätzung bringe, und durch oftmalige Ermahnungen, und selbst dreimalige Bestrafung nicht zur Besserung bewogen worden sei. Eben so nachläßig sei er in seinem Kastneramte, habe mehr Lust und Liebe zu seinen Faßbrüdern, den ketzerischen Bürgern im Markte, als zu seinen Geistlichen, verwahrlose die kranken Brüder, und der Apotheker, des Priors Bruder, ein Erzketzer sammt seinem unerfahrnen Medicus, habe mehr Lust und Willen, ihnen das Leben zu nehmen, als zu fristen u. s. w. — Der in diesem Memorial unterschriebene Frater Hilarius — nach seinem Profeßzettel vom 10. August 1593 Hilarius Größe — aus Hamburg, war im weltlichen Stande Luthers Famulus gewesen, übrigens ein gelehrter, rechtschaffener Mann, welcher viel von Doctor Luther zu erzählen wußte, den er oft Abends beim Auskleiden mit Seufzen sagen hörte: „Martin, was hast du angefangen? Martin, was thust du?“

[1]) Sogar ein „Poeta laureatus“ lebte damals zu Melk — Laurentius Flenheinius de Peblinga (Fleheinz aus Böblingen im Herzogthume Württemberg), welcher am 10. April 1594 Profeß machte, viele Gedichte in lateinischer Sprache mit verschiedenen Figuren und Symbolen verfertigte, und auch als Kalligraph zu erwähnen ist. Gebete in elegischem und sapphischem Metrum (1594), ein Werkchen im heroischen Versmaße: „Cum Deo Psalmi prophetantes de Christo et ejus regno,“ dem Abte Caspar dedicirt (1595); „Vita et Speculum veri monachi“ auf einer großen Tafel, werden als literarischer Nachlaß angeführt, und selbst seine Professions-Urkunde kann als eine Probe seiner Schönschreibkunst gelten. Auf dem Schmutzblatte eines Buches, welches er „ex dono doctissimi Dni Johannis Egidii de Lamio, Ludidirectoris Monasterii Mellacensis, amici sui singularis“ empfangen hat, schreibt er sich am 13. Juni 1599: „F. Laurentius presbyter ibidem professus, studiosus Theologus;“ denn manchmal wurde den Professen die Priesterweihe noch vor beendigten theologischen Studien ertheilt. Sein Sterbejahr ist unbekannt. (Kropf S. 491 — 492.) Ein anderer Freund der Poesie war Stephan Schenitz (Senuritius), von Mokrop in Böhmen, am 30. December 1612 Profeß, welcher als Hörer der Theologie ein Lobgedicht in lateinischen Hexametern zur Primiz-Feier seines Mitbruders Reinerus von Landau in den Druck gab (Wien bei Formica 1618). Er verwaltete einige Zeit die Pfarre Wullersdorf und starb 1628. (Kropf S. 493.) Sebastian Grundtner, von Oettingen in Baiern, 1599 Profeß, gestorben 1619, wird von Kropf S. 492 unter die Melker Schriftsteller aufgenommen, weil er zum Gebrauch unseres Hauses kleine Tagzeiten, „Rubrica Mellicensis,“ betitelt, einen die canonischen Tagzeiten betreffenden Unterricht (die sogenannten Rubricae generales des Breviers, mit Rücksicht auf die Melker-Statuten 1614) verfaßt hat.

gang eines glücklichen Gestirnes begrüßen wir die Gründung des Gym-
s und der Universität zu Salzburg durch die Erzbischöfe Markus Sit-
rafen von Hohenems und Paris Grafen von Lodron (1617 und
, deren Lehrstühle sie dem Benedictiner-Orden übergaben [1]).
Indessen waren in Oesterreich wichtige Begebenheiten vorgefallen. Der
ausbruch des Krieges mit Selims II. grausamen Nachfolger Murad III.
die Bewohner Oesterreichs aus dem Genusse der Ruhe, und gebot
Maßregeln, dem gefürchteten Feinde das Vordringen gegen die Mar-
Landes zu wehren. Erzherzog Mathias, von seinem Bruder Ru-
II. zum Statthalter in Oesterreich, und 1594 auch zum obersten
rn in Ungarn bestellt, trug daher, da der Kaiser ansehnliche Commis-
rordnet habe, mit dem ganzen Prälatenstande unter der Enns zu ver-
t, dem Abte Caspar auf, am 24. August 1592 persönlich in Wien
einen, und sich bei denselben zu melden [2]). Auf des Kaisers Aufforde-
n die Stände, sich bei Zeiten für den Fall eines zu befürchtenden
hen Einfalles vorzusehen, ließ unser Prälat am 24. März 1593
r Rathhause zu Melk der Bürgerschaft den besondern Befehl kundma-
aß sie sich mit Pulver, Blei, Musketen und anderer Kriegsrüstung
n, und um das Kloster besser und stärker zu befestigen Mannschaft
rrichtung der Schanzarbeit stellen sollte. Bald darauf kamen Abt
von Lilienfeld, Hanns Herr von Auersperg auf Burgstall, Hanns
mn Herr von Trautmannsdorf und der Hauptmann Remberger,
zum Defensions-Wesen verordneten Commissäre, bei jetzt vorgenom-
Bereisung des Landes und Anordnung der Zufluchtsörter und Kreiden-
nach Melk, erklärten das Stift als gemeine Landesfestung und Zu-
rt für die Nachbarschaft, und gaben deßhalb den in der Umgegend

---

elk hat später zwei ausgezeichnete Männer, den Philibert Utz und den Ludwig Engl,
s Lehrer abgesandt. „Eine Akademie, welche im Verlaufe von nicht Einem Jahr-
solche Männer, wie diese beiden, dann nebst andern einen Ae gidius Rambeck,
Pachler, Augustin Reding, Bernhard Heitersreiter, Cölestin Sfondrati, Edmund
hard Miggel, Franz, Joseph und Paul Metzger, Ludwig Babenstuber, Matthäus
Otto Aicher, Roman Sedelmayer, Simon Rettenpacher, Thomas Weiß gezählt
g ein Beweis der geistigen Kraft des Ordens sein, und konnte die gegen sie in
ner Werkstätte geschmiedeten Pfeile ruhig abprallen lassen.“ (Herrn Theod.
s Bemerkung.)
1. Wien, 11. August 1592. Vollständig bei Hueber p. 190.

behausten Unterthanen, sie mochten zu was immer für Herrschaften gehören, den Auftrag, an der Befestigung mitzuarbeiten [1]).

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß besonders wieder die geistlichen Güter mit schweren Steuern [2]) und Lieferungen [3]) belastet wurden, wel-

[1]) Das von ihnen zu diesem Behufe gemachte Verzeichniß der nach Melk angewiesenen Ortschaften und Aemter mit ihrer Häuserzahl, dd. Melk 3. April 1593, gibt an: Markt Melk 115 H. Die Dörfer Schratenbruck 10, Pöverding 10, in Priel 3, Rosenfeld 5, Matzleinsdorf 29, Freiningau 16, Bergern 10, Mayerhofen 4, Winden 12; das Amt Aigen 160, das Amt Ruprechtshofen, so viel davon zum Kloster Lilienfeld gehörig, ungefähr 73 Häuser. Laut eines schriftlichen Zeugnisses vom damaligen Stiftshauptmanne (Oberbeamten) Martin Gastgeb, dd. 27. Sept. 1593, war das Kloster mit Proviant, Soldaten und Wachposten trefflich versehen. Gastgeb hat von den Bürgern „den zehnten und fünften Mann gemustert, so zusammen 31 Mann gemacht," die er zu den allgemeinen Arbeiten bestimmte. — Ueberdieß findet man in alten Schriften, daß in den Jahren 1592 und 1593 das von den Landesfürsten begehrte Aufgebot des dreißigsten, zwanzigsten, zehnten und fünften Mannes aus den Unterthanen des Gotteshauses Melk geschah, und daß dieses gleich andern geistlichen und weltlichen Herrschaften zum Feldzuge vom Jahre 1597 den zwanzigsten Mann ausgerüstet nach Ungarn stellen mußte. Auch im Jahre 1596 wurde, wahrscheinlich wegen des Bauernaufstandes, welcher gegen das Ende dieses Jahres im Lande unter der Enns ausbrach, eine Musterung im Markte Melk durch den Stiftshauptmann gehalten, und dabei der dreißigste, zwanzigste, zehnte und fünfte Mann gemustert, „so zusammen ausgemacht hundert sechs und sechzig Mann."

[2]) Was die verlangte zehnjährige geistliche Contribution betrifft, so wurde dieselbe von den Prälatenstande von 1588 bis 1598 mit jährlichen 40,000 Gulden (wozu aber in den Jahren 1595 und 1596 neuerdings die allgemeine Kriegsbeisteuer kam); dann von 1599 bis 1609 für Friedenszeiten mit 40,000 fl., für Kriegszeiten aber, wegen der vielen Lieferungen, besonders an Artillerie-Pferden und Munitions-Wagen, jährlich nur mit 20,000 fl. bewilligt; eben so auf die fünf Jahre von 1609 bis 1613; und nach langwierigen Verhandlungen kam mit einigen Abänderungen eine neue Contributions-Tractation für den Zeitraum von 1613 bis 1622 zu Stande. Auf Abschlag dieser Contribution erlegte der Prälatenstand, nachdem er früher schon ein Staatsanlehen von 30,000 fl. getilgt hatte, im Jahre 1605 eine Summe von 30,000 fl. zur Bezahlung des Fußvolkes und 6000 fl. zur Bezahlung des Merseburgischen Regiments, im J. 1608 zur Unterhaltung der noch übrigen drei Fähnlein Knechte 12,000 fl.; im J. 1609 zu den Kriegskosten 50,000 fl., wovon die eine Hälfte sogleich baar entrichtet, die andere auf der Prälaten Güter und Gülten von fremden Parteien anticipirt wurde; im J. 1611 12,500 fl. — wovon 7500 fl. als Donativ, 5000 fl. aber auf Abrechnung von der Contribution zu betrachten waren; im Jahre 1613 an den Rath Ulrich von Khrenberg 10,000 fl. — Nebst diesen Steuern wurden die Prälaten des Landes ob und unter der Enns im J. 1609 noch zu einem Anlehen von 45,000 fl. aufgefordert, wovon die Stifte unter der Enns 25,000 fl. sogleich anticipando darbrachten; nichts von jenen Summen zu melden, welche, von den Prälaten auf Anhalten des Erzherzogs Mathias von Zeit zu Zeit bewilligt, als Reisegelder, Beisteuer zur Hofmusik u. dgl. angeführt werden.

[3]) Aus Tirnau verlangt Erzherzog Mathias unterm 21. Februar 1594 von dem Abte

ich nach dem vom Erzherzoge Mathias mit Achmet I. im Jahre 1606 offenen Waffenstillstande noch fortdauerten.

Während in Ungarn die kaiserlichen Waffen im unglücklichen Feld-
es Jahres 1596, welcher Erlau in Feindeshand gab, gegen den
men Muhamed III. kämpften, und die Türken im Besitze von Raab,
s ihnen Graf Ferdinand von Hardegg vor zwei Jahren überliefert
die Straßen nach Wien und in die Steiermark bedrohten, breitete
er Aufruhr der Bauern, der schon 1594 im Lande ob der Enns ent-
n und noch immer nicht unterdrückt war, auch über die Viertel ober
Manhartsberge und ober dem Wienerwalde aus, und vergrößerte die La-
nd Leiden des Volkes, welche allein man gewöhnlich als die Ursa-
ieses „Bauernkrieges" bezeichnet [1]).

, er möchte ihm für seinen Hofstall und Hofhaltung »mit einer Anzahl Habern und
guten, gerechten Fassen Weinen, fürdigen (vorjährigen) und heurigen Gewächs
lichem Kauf» willfahren, und sie ehestens nach Wien bringen, oder doch der Fuhren
den Leuten des Erzherzogs gute Anleitung, Hilfe und Förderung thun lassen. (Voll-
bei Hueber p. 191 mit dem Druckfehler in der neunten Zeile h a b e n statt H a-
) Im J. 1602 gab das Stift Melk an Abrechnung seiner geistlichen Contribution
½ Eimer Wein von Pfaffstätten (bei Baden) zur Verproviantirung der ungari-
estungen. Es wurden auch 200 Muth Getreide und 100 Muth Hafer, und im J.
00 Eimer Wein gefordert. Die beiden letzteren Lieferungen scheinen zwar nachge-
worden zu sein; aber im J. 1606 lieferte unser Stift nach der Festung Raab 150
Weizen und 1000 Eimer Wein; 1608 eben dorthin abermals 40 Muth Getreide,
Eimer Wein und 1000 fl. baares Geld; ferner im J. 1609 aus dem Klosterkeller
½ Eimer Wein. Diese wurden baar bezahlt, die Lieferungen von 1602, 1606 und
mittelst Contributions-Abrechnung vom J. 1614 angefangen vergütet. — Bei
nheit der Vermählung des Kaisers Mathias mit der Prinzessin Anna, Erzherzogs
nd von Tirol Tochter, im December 1611 wurden dem Kaiser von dem nieder-
chischen Prälatenstande 500 Eimer Landwein und 100 Muth Hafer verehrt.

Das auch von auswärtigen, gegen die katholische Religion und das österreichische
erhaus eingenommenen Schriftstellern über den unmenschlichen Druck, den sich die
aften gegen ihre Unterthanen in Ansehung der Religion und der dem Landmanne
rbeten Lasten erlaubt, und dadurch diese zur Empörung gezwungen hätten,
ben worden, so ist es doch eine unbestreitbare Wahrheit, daß „das Beispiel des Un-
ms der politischen Stände, ihr A u f h e t z e n g e g e n d i e P f a f f e n, der Schutz,
die Rebellen bei ihnen und im Schooße der Regierung selbst fanden, die unbän-
chmähsucht gewissenloser Prädicanten einerseits, die schweren Zeiten, die Ohnmacht
Unsicherheit der Regierung, die Straflosigkeit der wildesten Excesse anderseits," die
und hauptsächlichsten Gründe dieser unseligen Ereignisse gewesen seien. (Stülz,
v. St. Florian S. 109.) Wir sind es der Gerechtigkeit schuldig, insbesondere auf

Abt Caspar nebst dem wegen seiner Rechtlichkeit und A
hochgeachteten Reichhard Freiherrn von Streun, und dem durch sei
gen Eifer für den protestantischen Glauben bekannten Hanns
Herrn von Losenstein [1]), von der niederösterreichischen Regierun
men des Erzherzogs Mathias als landesfürstlicher „Principalco
beauftragt, mit den Rebellen zu unterhandeln, und die zur Dämp
Aufruhrs nothwendigen Maßregeln zu ergreifen, hatte hier ein w
biet, seine Vaterlandsliebe, Treue gegen den Kaiser, standhaf
in Gefahren, Tüchtigkeit zu den Staatsgeschäften, menschenfreundli
und Schonung gegen Verführte und Unschuldige zu beweisen, u
diese äußerst schwierige Aufgabe zu seiner großen Ehre gelöst, und
trauen, das ihm einen so wichtigen Posten zuwies, gerechtfertigt.

Höchst bedenklich war die Lage des Prälaten. Ein
Theil von den Unterthanen der Stiftsherrschaft Melk in den Aem
ten und Kolnitz jenseits der Donau, Aigen, Landfriedstätten, Neu
Rohr, in den Dörfern Winden, Pöverding, Rogendorf und Schol
sich, entweder aus freiem Antriebe oder durch drohende Aufforderu
zwungen, den Rebellen angeschlossen; die unruhige, lutherischgesin
gerschaft des Marktes, nicht erkennend, daß man unter dem Krumm
wohne, war nicht blos wankend in der geschwornen Treue, sondern
für des Abtes ernste Ermahnungen taub, ihre große Neigung, w
unter dem Schilde feiger Neutralität gemeinsame Sache mit den
zu machen; das Stift selbst war, ungeachtet Caspars wiederholt
noch ohne Besatzung (nicht mehr als zwanzig Waffenfähige zäh
darin) und überdieß vor Verrath nicht sicher.

---

die ungeheuren Bedrückungen, schrankenlose Raubgier, auf den verwüstenden U
und die freche Lasterhaftigkeit des rohen, zuchtlosen Kriegsvolkes, worunter das
seufzte, wodurch es fast zu Grunde gerichtet ward, hinzuweisen; wie es schon uns
Schramb (S. 666. 695.) gethan hat. Man vergleiche, was Fraſt in der Gesc
Zwetel zum Jahre 1620 erzählt. (Kirchl. Topogr. XVI. 129—130.)

[1]) Reichard Streun Freiherr von Schwarzenau war Besitzer der Herrschaften
Karlsbach, Freyenstein, Tirnstein u. s. w., des Kaisers geheimer Rath, Hofkam
sident und des Erzherzogs Mathias Oberſthofmeiſter; Hanns Wilhelm Herr
stein auf Schallaburg und Sichtenberg, kaiserlicher Rath und des genannten
Hofmarschall. Später nennen die Acten einen vierten Commissär, Paul Ja
von Starhemberg zu Schönbühel, welcher, wie die zwei andern weltlichen, der
tischen Religion zugethan war.

Die Umgegend und die Pässe an beiden Ufern der Donau befanden
den Händen der Aufrührer, welche das Schloß Persenbeug besetzt
die Stadt Ips ihrem Bündnisse beizutreten nöthigten, den Strom
chlarn zur Verhinderung der Zufuhr mittelst einer ungeheueren Kette
[1]), und mit dem Vorhaben umgingen, sich des Klosters zu bemäch-
Schon flatterten ihre Fahnen auf der Höhe der sogenannten Galgen-
zwischen Melk und Winden, auch auf dem Wartberge an der Straße
Wien standen trotzige Rebellenhaufen; und eben an dem Tage, der
ier der wunderbaren Auffindung des Melker-Kreuzes bestimmt ist,
die Bürgerschaft den Bauern das Thor, ohne ihnen jedoch Gelübde
n, oder sich geradezu mit ihnen zu verbünden. (18. Februar.) So
war aber das persönliche Ansehen des Abtes Caspar, und so viel
die Achtung, in welcher er selbst bei den Rebellen stand, daß sie seinen
l nur mit eingeschlagenen Fahnen, gesenkten Wehren und ohne allen Un-
urch den Markt zu ziehen, genau befolgte, sogar ihr Oberster sein
eichen und die Feder vom Hute nahm, seine Schaaren in guter Ord-
ihren Weg durch den Ort nahmen, den Wein, welchen ihnen der Prä-
m allen Uebermuth von seinen Unterthanen abzuwenden, auf das
hinausfahren und austheilen ließ, mit Danksagung genossen, und
Nacht wieder ihr Lager in der Au bei Frainingau bezogen. In
en Nacht erschien endlich die mit ängstlichem Verlangen erwartete
ung, nur hundert und zwanzig Mann stark, unter Anführung des
sten Lieutenants Martin Gepauer, welche von dem kaiserlichen Hof-
athe und Generalobersten über das Denfensionswesen in Oesterreich
r der Enns, Wenzel Morari von Roskaw [2]), Freiherrn auf Litschau,
Krems durch die Wälder hieher geschickt waren.

Noch verging manche bange Woche in täglich wiederkehrenden Ge-
n, die beunruhigendsten Gerüchte ließen den schlimmsten Ausgang für
Stift und den Markt befürchten [3]); doch der hochherzige Prälat wankte

---

ls ein Andenken bewahrte das Zeughaus des Stiftes noch vor hundert und fünf
hren ein Stück dieser Kette, beiläufig 126 Klafter lang, welche aus dem Bauern-
herrühren sollte, und wirklich schon in einem Inventarium des Zeughauses vom
[illegible] vorkommt.

So schreibt er sich selbst; sonst heißt er Moratzky oder Maratschgy.

Die Holzknechte und Bergknappen aus dem Eisenärz schreiben dd. 14. Februar 1597

nicht in dem edlen Entschlusse, mit der kleinen Anzahl der Seinigen im wahren katholischen Glauben und in der ergebensten Treue gegen des Kaisers Majestät bis zum letzten Athemzuge zu verharren. Erfolglos waren die zu Melk und Schallaburg gehaltenen Commissionen und gepflogenen Unterhandlungen, weil die Rebellen hartnäckig auf dem Abzuge der kaiserlichen Truppen aus den aufrührischen Gegenden bestanden, ihrerseits aber die ihnen gemachten Bedingnisse nicht erfüllten [1]). Doch die Vorsehung schirmte unsere der Religion und dem Vaterlande geheiligten Mauern; und das gerechte Verhängniß trieb die Rotten der Frevler unaufhaltsam ihrem Verderben entgegen. Nachdem sie im März das Stift Lilienfeld geplündert hatten, belagerten sie, zwischen zwölf und fünfzehn tausend Mann stark, das kaiserliche Kammergut, die Stadt St. Pölten, wurden aber von den Feldobersten Morari und Kollonitsch überfallen, auf dem Steinfelde in einer blutigen Schlacht gänzlich geschlagen, und fast aufgerieben. Die gefangenen Haupträdelsführer wurden in Wien unter den ausgesuchtesten Martern hingerichtet, Andere mit abgeschnittenen Nasen und Ohren zum warnenden Beispiele für ihre verblendeten Nachbarn nach Hause entlassen, und die letzten Reste der Empörung im Lande ob der Enns durch den Landobersten Gotthard von Starhemberg in kurzer Zeit unterdrückt. Nach den Osterfeiertagen, vom 9. bis 26 April, stellten sich die verführten Unterthanen des Gotteshauses Melk auf

---

den Bauern nach Pechlarn, sie seien 40,000 Schützen und 20,000 mit Hellebarden im Anzuge; sie möchten ihnen berichten, ob sie nach Pechlarn oder nach Melk ziehen sollen, und fragen sich um ihre Bezahlung an; denn umsonst wollen sie so weit nicht kommen. Sie reisen Tag und Nacht, bis sie ihr Herz an dem Feinde, dem Kriegsvolke, kühlen werden. Es wird nöthig sein, daß sie die Pfaffen zu Melk angreifen, und Melk als ein Gränzhaus einnehmen. (Original im Stadtarchive zu Krems.)

[1]) Auch von dem vierten Stande, den landesfürstlichen Städten und Märkten unter der Enns, kamen Abgesandte, den Rathsherr Oswald Hüttendorfer von Wien an ihrer Spitze, zu der aufgestandenen Bürger- und Bauerschaft. Mit dieser verhandelten sie am zwölften Februar in dem außerhalb Melk geschlossenen Ringe derselben, setzten am nämlichen Tage mit dem in den Markt herein abgeordneten bevollmächtigten Ausschusse im Hause des Bürgers und Gastgebers Gotthard Köllner ihr Commissionsgeschäft fort, und begaben sich dann nach Pechlarn, wo sie längere Zeit verweilten. Denn in einem Schreiben aus Ulmerfeld vom 6. März 1597 an die städtischen Deputirten zu Pechlarn beschweren sich die Bauern, daß man ihnen das Geleit nicht halte, und daß der Melker (Abt Caspar) und der Schallaburger (Herr von Losenstein) täglich mehr Leute aufnehmen. (Orig. im Archive der Stadt Krems, Mittheil. v. Joh. v. Frast.)

Kammer (Kanzlei), gaben die Waffen ab, und gelobten ihrer rechtmäßi-
n Obrigkeit neuerdings Gehorsam. Am hartnäckigsten waren die Bauern
Amte Aigen, daher wurden die Anstifter unter ihnen, vier und zwanzig
der Zahl, deren einer Blasius Braunstein gesagt hatte, er wolle selbst
werden, in das Gefängniß gelegt. So endeten diese verbrecherischen Un-
ehmungen, sich durch Unrecht wirkliches oder vermeintes Recht zu ver-
ffen; aber lange noch empfanden die Theilnehmer an denselben die trau-
n Folgen ihrer unseligen Freiheitsgelüste. Denn die Soldaten, wel-
sich zur Herstellung der Ruhe und Ordnung in den vom Geiste der Em-
ung ergriffenen Gegenden des Landes verbreiteten, begnügten sich nicht
it, gerechte Strafe an den Schuldigen zu vollziehen, sondern mißbrauch-
das Recht des Siegers gegen die Ueberwundenen mit barbarischer Härte;
er einzelne Gemeinden durch Schutzbriefe, die sie sich von ihren Herr-
ften erbaten, Plünderung, Mißhandlungen, Ketten und Bande von sich
zuwenden suchten [1]).

Die Gewandtheit, Thätigkeit, Festigkeit und Klugheit, welche Caspar

---

[1]) „Aus Wien, vom 15. April 1597. Die aufrührischen Bauern seind noch nicht gestillt,
n etlich Tausend stark nächst Melckh beisammen, und werden gleichwohl von den Rei-
tumer viel erschlagen, gehenkt und gefangen, wie man denn erst gestern mehr als
zig in das Landhaus alhero gebracht, darunter viel Rädelführer, auch ihr Obrister
it seinem Leyttenambt gefangen worden. Die Reiter nehmen ihnen alles, was sie haben,
dann täglich ganze Schiff mit Bettgewand, Speck, Schmalz, allerlei Hausrath und viel
alhero schicken, und also ein grosses Guet bekommen, dann es dero Orten gewaltig
Bauern hat." (Cod. ms. Num. 8970 Hist. prof. 302. Fugger'sche Relationen für
ahr 1597. Tom. XXIII. Fol. 646. citirt in Chmel's Handschriften d. k. k. Hofbi-
k im Interesse d. Geschichte, besonders der österreichischen. I. Bd. S. 427.) — Am
ril hat Abt Caspar den Melker Unterthanen zu Rabendorf einen Fürbitte- oder
ief gegeben, damit sie als Unschuldige von dem wider die rebellischen Bauern
aben Kriegsvolke verschont bleiben möchten. Noch im Juli war kaiserliches Kriegs-
Markte Melk und in der Umgegend, wie aus einem Decrete des Abtes an Richter
) vom 7. Juli 1597 erhellt. Wir werden in der Geschichte der Pfarre Melk und
bung weitläufiger von dem Begebenheiten handeln, welche sich während des Bauern-
Jahre 1597 hier und in der Nähe zutrugen, da ohnehin Schrambs Nach-
die denselben eingeschalteten Actenstücke (S. 695 — 710) hier und da der Be-
und Ergänzung bedürfen und aus anderen Quellen vermehrt werden können.
ind indessen zu vergleichen: Link Annal. Zwetl. II. 506 — 517. Keil, Donau-
117 — 131. Espig Chronik v. Ips S. 24. — 25. Ueber einen Aufstand
im Gebirge um Scheibs und Gaming schon 1595 s. Chmel Mittheilungen
. Topogr. in Schmidl's österr. Blättern 1847 Num. 53.

auf dem ihm von der Regierung anvertrauten Posten bewiesen hat, emp
ihn zu fernerer Verwendung im Dienste des Staates. Nachdem er be
früher von Rudolph II. zum kaiserlichen, dann von Mathias zu seinem
herzoglichen Rathe erhoben worden [1]), finden wir ihn bei dem Aufsta
der sich im Sommer 1601 im Salzkammergute ob der Enns wegen
Wiedereinführung der katholischen Religion erhob, und erst zu Ende
Februars 1602 nach fruchtloser Anwendung gelinderer Mittel durch
Gewalt der Waffen gestillt ward, im genannten und folgenden Monate
ter den kaiserlichen Commissären, welche zur Untersuchung und Dämp
der Unruhen abgeschickt wurden, und zwar damit beschäftigt, an jedem
dessen Bewohner um Verzeihung gebeten und durch einen Revers gen
Gehorsam gegen die landesfürstlichen Befehle in geistlichen und weltli
Dingen versprochen hatten, den neuen katholischen Pfarrer der Geme
feierlich vorzustellen, ihn zu installiren, und ihm die Temporalien zu ü
geben [2]).

Die unglaubliche Verwirrung in allen Zweigen der Verwaltu
welche durch Rudolphs II. Unthätigkeit und Widerwillen gegen die Reg
rungsgeschäfte immer ärger ward, die Härte und Grausamkeit, wodu
die kaiserlichen Feldherren in Ungarn und Siebenbürgen allgemeinen H
und Abscheu auf sich luden, die Bedrückungen, über welche sich die Protesta
ten beschwerten, und der erbitternde Stolz, womit die Abgeordneten der Nati
zu Prag von den Räthen des Kaisers abgewiesen wurden, steigerten d
Mißvergnügen der Ungarn auf einen solchen Grad, daß es dem ehrgei
gen und rachsüchtigen Stephan Botskay, einem Oheim des Sigmund B
thory von mütterlicher Seite, leicht ward, eine Empörung zu erregen, ga
Oberungarn unter seine Fahnen zu sammeln und sich mit Gabriel Bethl
und den übrigen Verbannten zu vereinigen. Unterstützt von einem türkisch
Heere, wurde er zum Fürsten von Siebenbürgen erwählt, ja sogar
Könige von Ungarn ernannt. Die Anführer seiner wilden Schaaren ve
breiteten Schrecken und Verwüstung in Mähren bis Brünn, im Marchfel

[1]) Durch Diplom dd. Wien 1. October 1599 (Archiv im Melkerhofe zu Wien Scrin. I
Fasc. 7). Das kaiserliche Rathsdiplom findet sich nicht vor, daß aber Caspar
schon kaiserlicher Rath war, ist aus der erzherzoglichen und anderen Urkunden ersichtlich.

[2]) Raupach, evangel. Oesterreich S. 219. Klein Gesch. d. Christenth. IV. 396.

Donaubrücken vor Wien, in den Gegenden an der Leitha und
herauf an den Wienerberg und in den Wienerwald. Schrecklich
ie Heiducken, welche nicht nur die Gefangenen, sondern ihre eige-
erwandten in die Sclaverei verkauften.
diesen verwüstenden Streifzügen wurden auch Medling und Ber-
geplündert und zum Theile verbrannt, und nebst anderen Orten im
: Weikendorf, wo die Unterthanen schon etliche Jahre während
noth aus den Renten des Stiftes erhalten werden mußten, von
n, Türken und Tataren in Brand gesteckt, die Getreidevorräthe
Weiber und Kinder der unglücklichen Bewohner hinweggeführt
In dieser gefahrvollen Zeit gewährte die Abtei und Festung Melk
n Gebeinen ihres zweiten Stifters Leopold ein schirmendes Asyl,
opst Thomas von Klosterneuburg den Stiftsschatz hieher flüch-
so lange aufbewahrt blieb, bis der Friede mit Botskai die sichere
gung erlaubte. Zum Beweise seiner Erkenntlichkeit ließ der Propst
s Abtes Bitte den Daumen des heiligen Markgrafen zum Ange-
ück [1]) (1606).
r siegte der österreichische Landesadel über den Heiducken-Häupt-
r Remeth; allein weniger die Wechselfälle des Krieges in Ungarn,
nehmende Gährung in Böhmen und Oesterreich, deren Ausbruch
dungen der Protestanten unter sich, mit Botskai und mit den
hen Reichsfürsten mit jedem Tage befürchten ließ, machten das
Bedürfniß des Friedens immer dringender. Es wurde ohne des
Vorwissen von dem Erzherzoge Mathias, den die Ungarn zu ihrem
r verlangten, in Wien am 23. Juli 1606 mit Botskai, und
November zu Sittvatorok ein ehrenvoller Waffenstillstand mit Ach-
schlossen; nachdem schon durch einen zu Wien am 25. April zwi-
Erzherzogen Mathias, als Ältestem des Hauses, seinen Brüdern Ma-
und Albrecht, und seinen Vettern Ferdinand und Maximilian Ernst
: Vertrag Mathias als Oberhaupt der Familie erkannt worden war.

Thomas die Flüchtung des Schatzes nach Melk dem Passauer-Consistorium zu Wien
zigt hatte, entstand ein heftiger Streit mit dem leidenschaftlichen Official Ca-
!, welcher durch Vermittlung des Erzherzogs Mathias gütlich beigelegt wurde.
ier I. 277.)

Botskai endigte, von seinem Kanzler vergiftet, noch zu Ende dieses Jah
das Leben, ohne Erben zu hinterlassen, und der alte, kränkliche Sigm
Rakoczy ward, den bestehenden Verträgen zuwider, unter dem Vorwa
um Aufruhr und andere Besorgnisse zu verhindern, zum Fürsten von S
benbürgen erwählt, dankte aber schon 1608 wieder ab; worauf der wo
stige Wütherich Gabriel Bathory, und im Jahre 1613 der treulose G
riel Bethlen (Bethlen Gabor) unter türkischem Schutze die Herrschaft
langten.

Da der Kaiser aus Abneigung gegen seinen Bruder der Vollziehu
der Friedensverhandlungen mit Botskai und den Türken verschiedene H
dernisse in den Weg legte, so schrieb Mathias einen Reichstag nach Pre
burg aus, welchem auch Ausschüsse der österreichischen Stände und zw
aus dem Prälatenstande Caspar von Melk, Thomas von Klosterne
burg, Paul von Heiligenkreuz, Johann von St. Pölten, Thomas von A
tenburg, Veit von St. Florian und Alexander von Kremsmünster, be
wohnen sollten. Sie wurden daher am siebenten Jänner 1608 nach Ho
berufen, wo ihnen der Kanzler Ulrich von Khrenberg den Anlaß des ungarisch
Landtages aus einander setzte und die nöthigen Weisungen ertheilte, un
kamen am siebzehnten Jänner in Preßburg an. Dort empfingen sie vom
Erzherzoge die Versicherungsurkunde, in welcher er sich verband, die löbli
chen vier Stände unter und ob der Enns insgesammt und insonderheit ge
gen Ihre kaiserliche Majestät und jedermänniglich in allen Begebenheiten
zu vertreten ohne Gefahr oder Schaden zu halten, daß auf sein Begehren
von den Ständen ihre Ausschüsse zu der Friedensverhandlung mit den Ungarn
nach Preßburg abgeordnet worden, welche nebst dem Erzherzoge mit den
Ständen der Krone Ungarn sich verglichen und verbunden haben, daß die
vorhin geschlossene, aber bisher nicht effectuirte Wienerische und türkisch
Friedensverhandlung in allen Puncten wirklich vollzogen und ihrem Inhalt
nach unverbrüchlich gehalten werden sollte [1]).

Am folgenden Tage wurde zwischen dem Erzherzoge Mathias, den
Ständen des Königreichs Ungarn und des Erzherzogthums Oesterreich

[1]) Die Assecuration des Erzherzogs dd. Preßburg 31. Jänner 1608, gedruckt bei Hammer-Purgstall, Khlesl's Leben II. Bd. Urk. Num. 204 S. 72—73.

der und ob der Enns die Conföderation und Union zu Stande gebracht, welcher sie sich verpflichteten, zur Aufhebnng der innerlichen Spaltun- und zur Erhaltung des Königreichs Ungarn nebst den andern Provin- den unlängst geschlossenen Wienerischen und türkischen Vertrag, den sie stätigten und in allen Stücken zu halten Willens wären, gegen alle Feinde Störer, die dagegen sein, oder die verbündeten Länder angreifen würden, t wechselseitiger Hilfe und Beistand zu beschirmen und bis an den Tod müthig zu vertheidigen [1]). Zugleich errichteten die ungarischen und rreichischen Stände zur Beobachtung der erwähnten Friedensverträge Verbrüderung mit einander, welcher am 19. April die mährischen bei- ten. Der Kaiser erklärte die ohne seine Zustimmung gemachten Preßbur- Beschlüsse für ungiltig, verlangte, daß Mathias dem Wiener-Familien- trage entsagen sollte, und suchte aus Feindschaft gegen seinen Bruder thias die Thronfolge dem in Innerösterreich regierenden Erzherzoge Fer- nand zu verschaffen; Mathias aber rückte mit einem Heere vor Prag, zwang den Kaiser, ihm die Erbfolge in Böhmen zu versichern, und Ungarn und Oesterreich nebst der Verwaltung von Mähren abzutreten. in nun weigerten sich die protestantischen Ständeglieder Oesterreichs, neuen Landesfürsten die Huldigung zu leisten, bis er ihnen unbedingte gionsfreiheit und vollkommene Gleichstellung mit den Katholiken be- gen würde, und suchten diesem Begehren durch ihre kriegerischen Rü- gen zu Horn größeren Nachdruck zu geben. Mathias machte also unge- der Protestation, welche der päpstliche Nuntius, der Bischof Khlesl Wien, der Erzherzog Leopold als Bischof von Passau, und der Erzher- Ferdinand erhoben, die sogenannte Capitulations-Resolution vom neun-

[1]) Die Conföderation, unterschrieben und besiegelt von dem Abgeordneten der ischen Gespanschaften und den österreichischen Ausschüssen, und die Verbrü- ngsurkunde der ung. und österr. Stände, beide dd. Preßburg 1. Februar 1608, ebend. . 297. 298; die Conföderation auch in Preuenhueber Annal. Styrenses. Norimbergae p. 333—335. Einen Auszug aus der fünfzehn Bogen starken Relation der unter der ennsischen, auf den Landtag zu Preßburg abgeordneten Gesandten, den versam- n Ständen erstattet am 27. Februar 1608, in welcher nebst den Prälaten, die in den en angeführten Urkunden vorkommen, aus dem Lande ob der Enns auch der Propst mann) von Waldhausen genannt wird, bei Hammer-Purgstall Num. 253 S. —165. Es ist zu bemerken, daß unter den abgeordneten Ausschüssen sich auch Stim- ben ließen, welche nichts ohne des Kaisers Vorwissen beschließen wollten.

Sequestration der Länder des kinderlos verstorbenen Herzog
helm von Jülich, Cleve und Berg zu behaupten, geworben h
men ziehen, um diese Truppen, die man das Passauer Volk
die böhmischen Protestanten und gegen seinen Brudes Math
chen, und die Kronen Böhmens und des deutschen Reiches
Leopold zu verschaffen. Er versuchte sogar, die Oesterreicher
ihrem Fürsten zu reizen. Herzog Heinrich Julius von Braun
auf sehr kurze Zeit einen Vergleich zwischen den feindlichen Br
thias dem Kaiser feierliche Abbitte that und dieser die Entlassu
Soldaten versprach. Allein da er ihnen den rückständigen
zahlte, so brachen sie unter ihrem Obersten Lorenz Ram
des Jahres 1610 nach dem Lande ob der Enns auf, und
ders im Mühlviertel, wo einzelne Rotten schon seit dem
der Erntezeit dieses Jahres plündernd und verwüstend ein
und auch diesseits der Donau unerhörten Frevel mit Ra
und Morden, daß selbst in Wien die größte Entrüstung
über dieses heillose Gesindel herrschte. Während sich der g
von Braunschweig, des Kaisers standhafter Freund, als desse
den König Mathias zu Wien aufhielt, baten Abgeordnete
österreichischen Stände, nämlich die Prälaten von Melk
die Freiherren Sebastian Greiß und Hanns Jörger vom H

und Veit Resch des inneren Stadtrathes, am ersten Februar 1611 bei dem Herzoge um Audienz, und stellten ihm vor, die Stände hätten sich auf sein gegebenes deutsches Wort vertrauend, entwaffnet, und bäten daher um Bestrafung der Räuber und Wiedererstattung des Raubes [1]). Der unterdessen erfolgte Abzug des furchtbaren Ramée nach Böhmen erlöste die Oesterreicher von diesen unerträglichen Plagegeistern. Mathias kam mit ansehnlicher Macht nach Prag, wo er am 24. März seinen Einzug hielt und Rudolph trat am eilften April seinem Bruder die böhmische Krone ab, mit welcher dieser am 23. Mai feierlich gekrönt ward. Das Passauer-Volk ging aus einander, nachdem seine Soldforderungen befriedigt waren. Am vierten December vermählte sich Mathias, schon vier und fünfzig Jahre alt, mit seiner sechs und zwanzigjährigen Nichte Anna, Ferdinand II. von Tyrol Tochter; sechs Wochen nach diesem Feste lag der unglückliche Kaiser auf der Bahre, von Wenigen betrauert (20. Jänner 1611); und König Mathias stieg durch die Wahl der deutschen Fürsten auf den erledigten Thron.

Wir mußten länger bei diesen Ereignissen verweilen, um den fortwährenden Antheil nachzuweisen, welchen unser Abt Caspar an den wichtigsten Angelegenheiten des Landes genommen hat. Selbst der düstere, verschlossene, argwöhnische und unzugängliche Rudolph erkannte die Verdienste dieses Prälaten, würdigte ihn seiner Gnade, und gab ihm Beweise derselben. In Ansehung seiner „Ehrbarkeit, Redlichkeit, Geschicklichkeit, adeligen guten Sitten, Tugend und Vernunft“ — auch der „angenehmen, treuen, gehorsamen, willigen und nützlichen Dienst, so er Uns nun in die 27 Jahre lang nit allein als Abt von Melk und Klosterraths-Präsident, sondern auch in vielen wichtigen Commissionen und Religionssachen, bevorab in der Bauern Aufruhr, wie auch verschienen Jahrs sammt andern unsern Commissarien bei den rebellischen Salzflecken in Oesterreich ob der Enns zur Erhaltung Unsers Kammergutes zu Unserm gnädigsten Begnüegen und Wohlgefallen unverdrossenlich erzeugt und bewiesen hat,“ — wurde ihm von Rudolph II.

---

[1]) Hammer-Purgstall a. a. O. II. 246. Haupt oder Director dieser Deputation war Herren Greiß.

sonderlich aber Uns zu Gedächtniß," über die dem Gottes
Alters gereichten dreißig Fuder „Gottszeilensalz" noch jä
Fuder kauf-, mauth- und steigerungsfrei von den oberennserisch
erfolgen zu lassen [2]).

Als nach dem Schutz- und Trutzbündnisse, welches d
Oesterreicher auf dem Reichstage zu Preßburg geschlossen ha
mit den Waffen in der Hand sich der Hauptstadt von B
suchten Papst Paul V. durch seinen Nuntius Cardinal Jo
die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian, der spanische Bo
und die deutschen Reichsfürsten den bevorstehenden Krieg zu

---

[1]) Das ältere Wappen des Abtes Caspar (in einem Siegel bei Hu
Num. 13.) besteht aus einen quadrirten Schilde, dessen erstes und vier
wappen einnimmt, die zwei andern, quergetheilten Felder in der obern
unter sechs Straßen oder Bänder enthalten. Das verbesserte Wappen
penbriefe beschrieben und sehr zierlich gemalt ist, zeigt im ersten
oder goldenen Felde einen schwarzen gekrönten Adler mit einem Halb
auf der Brust, mit über sich in beide Flügel gehenden Spitzen. Da
Feld, mitten quergetheilt, hat in der oberen schwarzen Hälfte eine
schreitenden Löwen mit doppeltem Schwanze, in seiner rechten Prank
schoffstab (mit daran hangendem weißen Velum) haltend; in der untere
rothe und weiße Straßen. Auf dem Schilde ruht ein offener, mit eine
gezierter Turnierhelm, links mit weißer und rother, rechts gelber und s
An der Krone erscheint zwischen den zwei aufgethanen, mit den Sachsen
Adlerflügeln (deren hinterer in sechs rothe und weiße, der vordere in ei

[...] Brüdern auf dem Wege des Unterhandelns zu verhindern; allein [...] Bemühungen wurden durch die beharrliche Forderung des Erz-[...] Mathias, daß ihm nicht blos die Anwartschaft auf Böhmen [...], sondern auch sogleich die Regierung überlassen werden sollte, ver-[...]; und erst als beide Theile Anstalten trafen, durch eine Schlacht vor [...] Mauern von Prag die blutige Entscheidung herbeizuführen, brachte die [...]erung der abgebrochenen Unterhandlungen nach viertägigem Streite [...] schon erwähnten Vergleich zu Stande, welcher dem Mathias Ungarn, [...]reich und Mähren nebst dem Titel eines designirten Königs von Böh-[...] gab und die Insignien der königlichen Würde von Ungarn überlieferte [...]. Juni 1608). Zu diesen ungemein schwierigen Verhandlungen wurde [...] Caspar von den österreichischen Ständen als Abgeordneter mit friedli-[...] Vorschlägen nach Prag geschickt, und brachte es durch seinen unermü-[...] Eifer und durch die Kraft seiner Worte in häufigen Unterredungen [...] dem Kaiser und dem Erzherzoge dahin, die Gemüther der Brüder zur [...]en Ausgleichung ihres Zwistes zu stimmen, und dadurch den Beifall [...] die Glückwünsche der von verschiedenem Interesse geleiteten Nationen [...]ten; ja selbst der Kaiser konnte nicht umhin, des Abtes Klugheit, Ge-[...]keit in Behandlung der Geschäfte und würdevolles Benehmen zu [...]dern [1]).

Durch den wirksamen Einfluß, welchen unser Prälat auf den Willen [...] unentschlossenen Rudolph zu Gunsten des angefeindeten Bruders zu [...]en wußte, stieg zugleich sein Ansehen bei dem neuen Landesfürsten [...] Erzherzogen, deren Besuche im Stifte Melk als schmeichelhafte Be-[...] der Achtung und Huld, womit sie dem Abte als einem der treuesten [...] ihres Hauses zugethan waren, zu betrachten sind.

[A]uf seiner Reise zum Reichstage, welcher des neuerdings drohenden [...]krieges und verschiedener das deutsche Reich betreffender Angelegen-[...] wegen nach Regensburg ausgeschrieben war, kam Kaiser Mathias [...] der Kaiserin Anna am 23. Juni 1613 im Kloster an. Bei dem [...]eigen aus dem Wagen überreichte der Obersthofjägermeister Adam [...]r von Herberstein, welchen der Prälat vorher ersucht hatte die Honneurs

[1]) Im angeführten II. Bande von Khlesl's Leben kommt von unsers Prälaten Theil-[...] an den Prager-Verhandlungen nichts vor.

Ueberfluß, womit Küche, Keller und Futterkasten für die Be
Hofes auf das reichlichste sorgten, war so groß, daß Mathi
Befehl gab, alle Keller zuzusperren, und außer der bestimmte
daraus zu verabreichen [1]). Am 24. Juni empfing die Kai
Messe am Hochaltare der Stiftskirche das heilige Abendmahl,
Tage hielt Abt Caspar unter Assistenz der Prälaten Georg
und Augustin von den Schotten das Hochamt; am 26. Juni
Majestäten nach gehörten zwei Messen ihre Reise fort. An
Kirche überreichte der Abt, umgeben von seinen Brüdern, der K
Wunsche gemäß, zwei silberne Behältnisse mit dem vom Stifte
erhaltenen Daumen des heil. Leopold und mit einem großen Par
Gebeine des Papstes und Kirchenlehrers Gregor, welche der Ka
um das Gotteshaus nicht dieser Heiligthümer zu berauben; d
aber die Kaiserin sogleich einen Partikel vom heiligen Colom
bestieg hocherfreut über diese fromme Gabe den Wagen [2]).

[1]) Zu dieser gelegenen Zeit erhielt Caspar durch die Verwendung des
herrn von dem Kaiser die Bewilligung, den vormals vom Stifte wegge
am Jauerling von dem Obersthofjägermeisteramte zurückzukaufen, stand
Preises wegen von seinem Vorhaben ab. Doch kaufte er von dem Kais
in Jauerling auf Wiedereinlösung um sechs tausend Gulden in baarem G
send Eimer Wein, die auch auf zweitausend Gulden geschätzt wurden
bekam für seine gefällige Mitwirkung bei diesem Geschäfte von dem Abt

, am vierzehnten März, übernachtete Erzherzog Carl Joseph [1]), als er nach Brixen begab, um von diesem Bisthume Besitz zu nehmen, im ster Melk; am 25. Juli beehrte der Bruder des Kaisers, Erzherzog Ma-lian, erwählter König von Polen, Hoch- und Deutschmeister, und zwei e später, am 27., der Erzherzog und nachmalige Kaiser Ferdinand das- mit ihrer Ankunft [2]), welcher schon im Jahre 1610 auf einer Reise Regensburg in des Stiftes gastlichen Räumen empfangen worden war.

Von dem allgemeinen Landtage zu Linz, wo der Kaiser mit den öster-ischen, ungarischen und böhmischen Ständen über die nahe Gefahr eines ges mit den Türken, welche Siebenbürgen zu einer Provinz ihres Rei-machen zu wollen schienen, verhandelt hatte, nach Wien zurückkehrend, Mathias mit seiner Gemahlin wieder das Nachtlager im Stifte Melk [3]).

---

st: „Maria." Unser Prälat antwortete dd. Wien 18. April 1607 zum Theile ent-digend, daß er billiges Bedenken und Scheu trage, von dem Arm und Kinn des hei- Colomann etwas wegzunehmen, weil aber bei der nächsten Anwesenheit des Erzherzogs imilian etwas vom Arme des heiligen Gregorius mitgetheilt worden, offerirt er auch Erzherzogin Maria einen Partikel davon. Dafür bedankt sich Dieselbe dd. Gräz Mai 1607 mit der Versicherung: „Und kann mir wohl nichts lieberes zuestehen, wann ich mit dergleichen Reliquien erfreuet werde;" wiederholt aber ihre Bitte „we- S. Colmanns Heilthum." — Daß die Kaiserin Anna den von ihrem Gemahl nicht nommenen Partikel vom heiligen Gregor dennoch, wahrscheinlich bei ihrem zweiten fenthalte im September 1614, erhalten, beweiset das Schreiben ihres Obersthofmeisters org Sigmund Freiherrn von Lamberg dd. Steyer 26 January 1616 an den Abt Caspar, nichte über das Bein vom Leichnam des heiligen Gregorius, das er der römischen rin bei ihrer Durchreise zu Melk verehrt hat, ein Testimonium oder Urkunde zu- men lassen, wie es an ihn gekommen u. s. w. Die Schatzkammer der Kapuziner zu verwahrt eine Reliquie vom heiligen Colomann, welche Abt Caspar 1592 dem rzoge Mathias, nachmaligem Kaiser und des besagten Klosters Stifter, ver- hat.

[1]) Erzherzog Carl Joseph, nach seines Vaters Carls II. von Steyermark Tode gebo- 1590, 1608 Bischof zu Breslau, 1614 zu Brixen, 1618 Hochmeister des deutschen ens, 1624 von Philipp III. als Statthalter nach Portugal berufen, gestorben bald seiner Ankunft zu Madrit.

[2]) Am 29. Juli 1614 übernachtete der berühmte Cardinal Franz Freiherr n Dietrichstein, Bischof von Olmütz, mit unserm Prälaten durch die Prager-Ver-ungen, woran jener so entscheidenden Antheil hatte, bekannt, zu Melk, und zwar, die Stiftsthore schon geschlossen waren, im Markte.

[3]) Ein Brief Caspars an den Abt Johann von Zwetel dd. Melk 19. September 1614 det, daß der Kaiser bald von Linz abreisen und hier im Kloster übernachten werde. Der der Ankunft, und ob er eine oder zwei Mahlzeiten hier einnehmen werde, sei ungewiß. ersucht also den Prälaten von Zwetel, ihm für Geld zwei Schock (120 Stück) der

Wie sehr er dem würdigen Vorsteher desselben gewogen war, bezeugt auch sein Vorhaben, das erloschene Frauenkloster Traunkirchen, dessen Einkünfte damals Khlesl als Bischof von Wien genoß, der Abtei Melk für immer einzuverleiben, was aber verschiedener Hindernisse wegen nicht zur Ausführung gekommen ist [1]).

Mit welchem Eifer Abt Caspar die Herstellung der katholischen Religion bei seinen Unterthanen und auf den Stiftspfarren betrieb, ist schon daraus hinlänglich zu erkennen, daß er nicht nur zu Riedenthal, troß des äußersten Widerstrebens der Gemeinde, nach Entfernung des lutherischen Pfarrers einen Conventual von Melk als Seelsorger anstellte (1589), sondern auch die von seinem Vorgänger Urban und von ihm selbst bisher fruchtlos versuchte Reinigung des Marktes Melk von sectischer Lehre gänzlich zu Stande brachte;

---

besten Karpfen, Ein oder $1\frac{1}{2}$ Schock Hechte, nebst einigem Waldgeflügel zu schicken. (Link. II. 546.)

[1]) K. Mathias wollte Traunkirchen dem Bisthume Wien incorporiren, ließ dd. Linz 19. Sept. 1614 die Urkunde hierüber ausfertigen und am 24. Sept. die wirkliche Einantwortung vornehmen; in Folge welcher Khlesl dasselbe dem Daniel Hofmändl, kais. Einnehmeramts-Gegenhandler bei dem Salzwesen zu Gmunden, und dessen eheleiblichen katholischen Kindern auf zwanzig Jahre unter gewissen Bedingungen bestandweise im Weltlichen zu verwalten gab. Allein der Kaiser änderte bald die Verfügung, zog es vor, „solches Kloster bei dem Prälatenstande und seiner fundirten Ordensregel in sexu masculino zu erhalten,“ und übergab es daher dem Abte Caspar von Melk, welcher sich zu des Ordens St. Benedicts mehrerem Aufnehmen, Ihrer Majestät zu Ehren, auch dem jetzigen Bischofe und Bisthume Wien zu Gefallen erklärte, daß er dafür zu Handen des Bischofs vierzigtausend Gulden, und noch ein tausend Gulden zur Abfertigung Hofmändls erlegen wollte; wobei er „vertröstet worden, daß ihm diejenigen 13,000 fl., so er in baar Geld und Proviant dargeben (wie bereits mit 3000 fl. sowohl als andern Herren Prälaten, der Contributions-Traction gemäß, beschehen), auf die geistl. Contribution angewiesen u. s. w. werden sollen.“ Die Exemtion des Stiftes Melk sollte auch auf Traunkirchen ausgedehnt, und der Abt von Melk des gedachten Klosters wegen auf den Landtagen ob der Enns Sitz und Stimme haben. Der Original-Vertrag hierüber dd. Wien 20. Februar 1615 ist von den kaiserlichen Räthen und Commissären Georg Abt zu Göttweig, G. Teufel, Veit Spindler und J. Hittendorffer unterzeichnet und besiegelt. (Archiv im Melkerhofe zu Wien Scrin. 56. Fasc. 9.) Der Wunsch des Erzherzogs Leopold, Bischofs zu Passau, dieses schöne Besitzthum für sich zu erwerben und den Jesuiten in Passau zuzuwenden, was auch unter K. Ferdinand II. 1622 geschehen ist, und die Ungnade Khlesl's bei den Erzherzogen, welche seine Entfernung vom Hofe, aus dem geheimen Rathe des Kaisers und aus Oesterreich zur Folge hatte, mögen die vorzüglichsten Ursachen gewesen sein, daß der Wille des Kaisers nicht befolgt, und das Stift Melk nicht in den wirklichen Besitz von Traunkirchen gesetzt wurde.

er um das Jahr 1608 den öfter erneuerten landesfürstlichen Befehlen
eistend, ohne auf seine, dem Lutherthume ergebenen Blutsfreunde
f die Verwendung mächtiger Fürsprecher Rücksicht zu nehmen, selbst
ch durch die Vorstellung, der Markt würde durch den Verlust so
Bürger verarmen, abschrecken zu lassen [1]), den akatholischen Bewoh-
en Melk nur zwischen dem Rücktritte zur alten Kirche, und der Ab-
und Auswanderung die Wahl ließ. Die wohlthätigen Früchte
igkeit in der Religion, welche er durch strenge Durchführung dieser
gen Maßregel, zum großen Aerger des protestantischen Adels, in kur-
t erreichte, zeigten sich zur Rechtfertigung des Abtes augenscheinlich,
hiesige Bürgerschaft, welche vormals durch ihren so matten Wider-
gegen die rebellischen Bauern ihre Vorliebe für den Protestantismus
re Abneigung gegen eine geistliche Herrschaft klar an den Tag ge-
t, während der Belagerung im Jahre 1619 durch musterhafte Treue
illigen Gehorsam eben so unzweifelhaft die lobenswerthe Umwand-
hrer Gesinnung zu erkennen gab. Bevor wir aber zu dieser, in den
en von Melk so merkwürdigen Begebenheiten übergehen, wollen wir
n Leistungen sprechen, durch welche sich Abt Caspar, auch was die
ferung der Temporalien anbelangt, als einen der thätigsten und nütz-
n Vorsteher dieses Klosters bewiesen hat.

Auf das anständige, Erbauung erweckende Aussehen der Stiftskirche
t, fing er damit an, daß er das von Alter und Rauch geschwärzte Got-
us mit Kalk übertünchen, eine neue Orgel aufstellen, und bei dieser
enheit den Chor der Geistlichen, der bisher an der Stelle des Figural-
gewesen, in den Raum vor dem Hochaltar übertragen ließ (1588).
r wurden der Altar des heiligen Colomann erneuert (1594), durch
Passauer-Weihbischof Andreas, Episcopus Simbaliensis, drei alte

---

[1]) Es gab darunter Solche, welche in Seidenwaaren, kostbaren Stoffen, Gold- und
arbeiten blühende Handelsgeschäfte machten. Die Vertriebenen scheinen sich in das
h der Enns begeben zu haben. Dem Beispiel Caspars folgte der Abt Simon von
th, indem er diejenigen seiner lutherischen Unterthanen zu Wilhelmsburg und
ing, welche auf seine Ermahnungen erklärt hatten, da sie sich in ihrem Entschlusse
lich der Religion nach dem ganzen Lande richten wollten, Haus und Hof zu ver-
zwang, ohne sich durch die Drohungen der protestantischen Ständeglieder einschüch-
n lassen. (Kirchl. Topogr. VI. 172.)

ltäre in der Gruftcapelle reconciliirt, ein neuer eben daselbst und zwei neue
m Kreuzgange geweiht (1601) [1], der Glockenthurm mit einer dreifachen,
ünstlichgeformten Kuppel von Blech (wozu das von einem Pfarrer zu Haugs-
orf hinterlassene Geld verwendet ward) und mit neuen Glocken versehen
1598 und 1609), die ganze Kirche mit weißen Marmorsteinen gepflastert
1613—1616), und einige reiche Paramente, eine kostbare, mit vielen
Perlen gezierte, damals auf dreihundert Gulden geschätzte Insel und ei
ilberner Stab (Pastoral) angeschafft (1617), der Bau oder, wie einig
glauben, die Wiederherstellung des schadhaften Thurmes an der Pfarrkirch
m Markte durch einen Geldbetrag unterstützt (1619). Zu diesen Aus
gen auf kirchliche Gegenstände kamen noch die großen Kosten verschie
er Bauten im Kloster, und zwar eines Tractes von vier Gastzimmern
vie auch neuer Stallungen, Schüttkästen, der äußeren Küche, der Flei
bank, Bäckerei (1602—1604), welchen letzteren Gebäuden Abt Ge
1676 eine andere Gestalt gab; ferner die Ausgaben auf die Erhöhu
des Thurmes über der Hauptmannschaft oder des Kammerthurms (161
auf die Grundfeste zum neuen, unter dem folgenden Abte ausgebauten
ectorium (1616), auf die Herrenmühle in der Nähe des Stiftes und
die Mühle am Kamp zu Plank, wie auch auf die Wiederherstellung
zweimal, 1605 und 1621, von den Feinden verbrannten Gebäude
Weikendorf und der Stiftshöfe zu Pfaffstätten und Baden. Das Sch
haus der Geistlichen wurde mit den Bildnissen der hiesigen Prälaten ge
1617).

Ein Verzeichniß der vom Abte Caspar eingelösten und erkauften G
und ihres beiläufigen jährlichen Erträgnisses, der bezahlten Schulden und
auf Bausachen und ähnliche Gegenstände gemachten Auslagen, von i
elbst am Schlusse des Jahres 1614 zusammengestellt, gibt schon bis da
o auffallende Resultate, daß man nicht anstehen kann, die segnende H
der Vorsehung dabei zu erkennen. Durch die Ablösung des versetzten M

[1]) Cod. ms. biblioth. Mellic. K. 24. inter. Fol. 41 et 42 insert. Schramb. p. 1
Am 8. September 1614 weihte der Weihbischof von Passau den St. Jacobs-Altar, und
er Abt an einen andern Platz versetzt hatte, und die Capelle des Stiftshauptmanns
Anton Capeller, „ex qua originem sui stemmatis videtur desumsisse," wie Johannes
ensis schreibt; über welche Capelle und ihre Beziehung zu Capellers Familie und
nähere Aufschlüsse mangeln.

Getreidezehents zu Leobersdorf, der Gemeindezehenten zu Tribuswinkel, [illegible]kirchen und Guntramsdorf (an welchem letzteren Orte der Abt auch Hof durch einen Gerichtsspruch zurückerhielt), zu Untergänsernndorf, [illegible]es und Lassee, des Hofes zu Wesendorf in der Wachau und der vier [illegible]en Aemter bei St. Pölten; durch einige Verbesserung des Getreide[illegible]ts zu Neudorf und Medling, durch den Ankauf mehrerer Weingärten Gärten zu Stein, Medling, Pfaffstätten, Wien und Melk; durch den [illegible]kauf des Beneficiums zu Wullersdorf [1]), wurden die Renten des Klo[illegible]ers jährliche 2655 Gulden vermehrt; überdieß bis zum angegebenen [illegible]e schon an alten Schulden 54,000 Gulden bezahlt, auf nothwendige nützliche Bauten, Kirchengeräthe, Verbesserung der Rüstkammer [2]) [illegible]gl. 25,300 Gulden ausgegeben. Die Bestreitung dieser sehr bedeutenden [illegible]agen wurde dadurch ungemein erleichtert, daß der edle Prälat aus Liebe [illegible]inem Stifte, und um mit dem wirksamen Beispiele genaue Beobach[illegible] der Ordensregel in Hinsicht des persönlichen Eigenthums seinen Mit[illegible]ern voranzugehen, ansehnliche Summen, die er meistens in Staats- Landschaftsdiensten erlangte, und billig für sich verwenden hätte kön[illegible], dem Kloster geschenkt hat [3]).

---

[1]) Der Kaufbrief vom Jahre 1599 schließt (p. 192) die in Huebers Austria heraus[illegible]enen Urkunden.

[2]) [illegible]ur Zeit, als Michael Mair seine Memorabilien von Melk zusammentrug (1647), [illegible]as Zeughaus zu Melk eine der vornehmsten Sehenswürdigkeiten des Stiftes, und [illegible]erlei größerem und kleinerem Geschütze und dazu gehöriger Munition, Gewehren, [illegible], gezogenen Röhren, Carabinern, Pistolen, Hellebarden, Degen, verschiedenen [illegible]nd seltenen Gewehren und Schilden, mit Handmühlen, Spritzen, Trommeln und [illegible] reichlich versehen. „Mit diesem Gezeug und Armaturen" (schreibt Mair) „wird [illegible]uf die 2000 Mann fertig ausrüsten können." — Im Hochgefühle ihrer Vaterlands[illegible]hätten Vorsteher und Mitglieder dieses „Schlosses und Klosters" eben so gut, wie [illegible]ie Witwe Katharina Galler Freiin auf Riegersburg, welches Felsenschloß sie zwi[illegible]den Jahren 1597 bis 1613 mit großen Kosten zu einer Landesfestung der Steier[illegible] zu machen bemüht war, auf das trefflich dazu eingerichtete Zeughaus schreiben [illegible]: „Kein Heller mich nicht reuen thut, Ich mein's dem Vaterland zu gut." — [illegible] gehörte zu den Seltenheiten alter Kunst, welche den Reisenden einst im [illegible] gezeigt wurden, auch der, jetzt im Ritterschlosse Laxenburg befindliche originelle [illegible]eltisch vom Jahre 1591 (Schmidl, Wiens Umgebungen II. Bd. II. Abth. [illegible]—169).

[3]) Sie machten schon bis zum Jahre 1614 zusammen 24,430 Gulden aus, und zwar: [illegible] Besoldung als Klosterraths-Präsident mit jährlichen 500 fl. durch 25 Jahre

Zu den angeführten Erwerbungen von Realitäten kamen später durch Kauf der Münchhof zu Ravelsbach mit dem Meierhause [1], die Herrschaft Leesdorf nächst Baden sammt der Mühle, und ein Freihof daselbst [2], wie auch die Herrschaft Bielach bei Melk, von welcher weiter unten die Rede sein wird. Dagegen wurde das von den Erben eines Bürgers von Melk, Namens Kolner, an das Kloster gekommene Gut Salau oder Saalhof in der Pfarre Gerersdorf unweit St. Pölten aus gewissen Ursachen, vorzüglich zur Tilgung der Schulden, an Johann Aichinger, Bürger und Stadtrichter zu St. Pölten, verkauft (1616). Das Patronat über die Pfarre Truman hat Abt Caspar an die Abtei Heiligenkreuz überlassen [3].

Bei so großen und vielfältigen Auslagen, wozu auch jene für manche geführte Processe zu rechnen sind [4], versiegte dennoch der Born der

---

12,500 fl. Als Verehrung von den Ständen „nicht mir oder meinen Gottshaus, sondern meinen Befreundten," 4000 fl. Von einem verfallenen Lehen, als Regale dem Prälaten gehörig, 4000 fl. Ausständiges, von den Ständen nachgesehenes Interesse 2530 fl. Von der Landschaft, weil er sich im Bauernaufstande als Principalcommissarius gebrauchen lassen, eine Verehrung von tausend Thalern oder 1400 fl.

[1]) Von Maximilian Teufel Freiherrn zu Guntersdorf auf Weierburg um 1240 fl. (31. Jänner 1615).

[2]) Laut Kaufbriefs vom 28. Jänner 1617 von Hanns Kielmann von Kielmannsegg um 20,000 fl. und 100 Ducaten Leikauf; der Streiterhof zu Leesdorf am 16. December 1617 von Wilhelm Reichardt, Handelsmanne in Wien, um eine unbenannte Summe.

[3]) Nach den Mittheilungen aus dem Heiligenkreuzer-Archive von dem dortigen Capitular Johann Nep. Weis (Bergmann, Medaillen II. 2. u. 3. Heft S. 28) hat Abt Ulrich II. von Heiligenkreuz die Pfarre Truman, deren Bewohner früher nach Traiskirchen eingepfarrt waren, am 14. December 1584 gegründet und dem Stifte Melk für das abgetretene Patronat ein- für allemal achtzig Gulden bezahlt. Wir folgen der Nachricht des Malachias Koll (Stift Heiligenkr. S. 113. 214—215. Desselben Chron. S. Cruc. p. 20. Kirchl. Topogr. IV. 208—209. 310—311.), nach welcher erst Ulrichs Nachfolger Johann Ruoff im Jahre 1588 mit Bewilligung des Bischofs von Passau Truman zur unabhängigen Pfarre gemacht, den von seinem Vorgänger angefangenen Kirchenbau vollendet, einen Pfarrhof gebaut, dem Pfarrer seine Dotation angewiesen, und mit landesfürstlicher Bewilligung das Patronatsrecht um eine Summe Geldes vom Stifte Melk eingelöset hat; über welches alles die Bestätigung des Ordinarius erfolgte, der Weihbischof die Kirche weihte. Die Melker-Archive lassen uns hierüber ohne Auskunft.

[4]) Z. B. mit den Bürgern von Baden und Medling, welche die Melker-Zehentweine in den Kellern der Leshöfe daselbst nicht liegen und verschleißen lassen wollten, sondern ihre Abführung bis St. Martins-Tag verlangten, aber durch gerichtliche Entscheidung mit

ohlthätigkeit nicht, worin eine der vornehmsten Tugenden dieses würdigen
rstehers bestand. Kein Armer ging unbeschenkt oder ungetröstet von ihm,
er nahm es übel, wenn er um nichts gebeten wurde. Einem seiner Geist-
len (Johann Zeller, dem wir viele Nachrichten aus dieser Zeit verdanken),
: sich einst eine Bemerkung über des Abtes allzu reichliches Almosengeben
aubte, gab er zur Antwort: „Es soll dir, mein Liebster, bekannt sein, daß
mosengeben nie arm mache. Je mehr ich bisher gab, desto mehr hab' ich
berfluß gehabt; je freigebiger ich meine Hand aufthat, desto reichlicher
e ich von Gott dem Herrn wieder empfangen." Nicht unbedeutend waren die
terstützungen, welche die Klosterfrauen zur Himmelporten und die Fran-
caner in Wien von ihm erhielten; den Ersteren übergab und überließ er
f ihr Ansuchen und auf Verwendung des Melchior Khlesl, ernannten Bi-
ofs zu Wien, zu mehrerer und besserer Erhebung und Bauung ihres
t verarmten Klosters, zwei tausend Gulden Wienerische Schulden, die
s weiland Georg Freysmuth herrührten, wofür die Obristin dieses Klo-
rs Barbara Pauhofferin und ihre Mitschwestern sich verbindlich
chten, alle Quatember in der Messe eine eigene Collecte für alle lebende
d verstorbene Prälaten und Conventualen von Melk einzulegen, und nach der
esse den Psalm Miserere mit einer Collecte zu beten [1]). Die Franciscca-
r in Wien, zu denen er eine väterliche Neigung trug, versorgte er
cht nur mit Wein, Getreide und Oehl, sondern hinterließ ihnen bei sei-
m Tode noch einen Keller mit Wein. Dankbar seiner Wohlthaten

[illegible]herrliche Bestätigung der Freiheiten des Gotteshauses angehalten wurden, dasselbe
[illegible] Rechten und Privilegien ungekränkt zu lassen (1612—1620).

[1]) Laut Stiftungsbriefes dd. Wien 24. November 1608. Khlesl selbst war ein ausge-
[illegible] Gutthäter dieses Chorfrauenstiftes, welches bis zur Aufhebung im Jahre 1782
[illegible] desselben mit feierlichem Trauergottesdienste beging. Wie Caspar von Melk
[illegible] die oben genannten Ordensgemeinden, so hat sich sein gleichzeitiger College und
[illegible] vertrauter Freund Ulrich Hackel, Abt zu Zwetel, um die Canonissinnen bei St.
[illegible] in Wien, deren Oberin Agnes Hirschlin sich daher im Jahre 1603 zur Haltung
[illegible] Jahrtages verband, und um die Franciscaner in Wien bestens verdient gemacht.
[illegible] 533. Wendtenthal IX. 81 der dipl. Beil. Kirchl. Topogr. XVI. 123.) Daß auch
[illegible] Prälaten damals, ohne irgend ein Hinderniß oder eine Einsprache von Seite der
[illegible] und geistlichen Behörden zu erfahren, mit dem, was sie ihr Privatvermögen,
peculium quasi castrense" nannten, frei durch letztwillige Anordnung verfügten,
die Beispiele der Aebte von Melk und Zwetel und ist auch von andern ihrer Col-
[illegible] bekannt.

eingedenk [1]), übernahmen diese Ordensbrüder eine tägliche Messe in seiner Hauscapelle im Melkerhofe, wenn der Prälat in Wien anwesend war, und widmeten dem Verstorbenen, wie einem Stifter, viele Jahre lang eine gottesdienstliche Feier. Auch unter den Wohlthätern des neuen Wallfahrtsortes Langeck hat sich Abt Caspar ausgezeichnet, indem er zur Vergrößerung der Capelle im Jahre 1614 fünfhundert Ducaten, im Jahre 1616 wieder tausend Gulden und andere auf acht hundert Gulden geschätzte Erforderniße beitrug, auf solche Weise sein in einer schweren Krankheit gemachtes Gelübde reichlich erfüllte [2]).

Daß Caspar im Verlaufe von mehr als drei Decennien, welche die Zeit seiner Verwaltung umfaßt, auch gegen manche Stürme der Elemente zu kämpfen hatte, ließe sich wohl vermuthen, wenn auch nicht ausdrückliche Zeugnisse unserer Hausschriften davon Kunde gäben. Sie bemerken nämlich, daß in den Jahren 1597 und 1613 eine pestartige Epidemie im Markte herrschte, dießmal zwar das Kloster schonend vorüberging, aber am 30. December 1618 plötzlich sich den Stiftspriester Peter Gailer zum Opfer erkor; daher die Geistlichen, aus Furcht vor der Ansteckung, getrennt außer der Clausur wohnten [3]); ferner daß am 20. Februar 1615 um halb vier Uhr Morgens ein Erdbeben Oesterreich erschütterte, und am 24. Juni 1617 die Werkstätte der Binder (Böttcher) im Stifte von einem unschädlichen Blitzstrahle getroffen ward, welcher aber, wäre er nur um eine Elle weiter durchgedrungen, alle Pulverfäßer erreicht haben würde. Einen Monat darauf (24. Juli) war eine ungeheuere Ueberschwemmung, bei welcher die Donau einen großen Theil des Getreides auf den anliegenden Feldern verdarb.

---

[1]) Tobias Hendschel, Doctor der Theologie, des Conventes zu Wien Archigymnasii moralis S. Theol. Professor, dedicirte unserm Abte seine Uebersetzung der von dem spanischen Franciscaner Johannes von Carthagena auf päpstlichen Befehl verfaßten Betrachtungen oder Predigten: „Zweintzig Schöner Außführlicher Concept vber der Glorwürdigsten Himmel Königin Maria Hochheyliges Lobgesang: Das Magnificat genandt.“ 4. Ingolstadt 1617. Die Rückseite des Titelblattes ist mit dem vorher beschriebenen Wappen des Abtes Caspar geziert. — Auch der Professor der heiligen Schrift zu Ingolstadt, Petrus Stevartius, hat diesem Prälaten einen Commentar über die Briefe Pauli an die Thessalonicher dedicirt.

[2]) Romer, Servitus Mariana P. 403—404. Kirchl. Topogr. XV. 293—294.

[3]) Der Subdiacon Georg Warmuth starb am 9. November 1619 an einer solchen Epidemie, während er zur Zeit der Weinlese mit der Kellerbeschau zu Medling beschäftigt war.

Das Jahr 1617 war so fruchtbar an Wein, daß die zur Einbrin-
g des Zehents abgeschickten Geistlichen (Lesmeister) erst am 22. Novem-
nach Hause kamen, und das Lesamt Baden allein drei tausend
er Most in Empfang nahm [1]). Im Jahre 1620 fuhr man bei unglaub-
r Kälte mit geladenen Wagen über die Eisdecke des Donaustroms, dessen
tretendes Gewässer hierauf vielfältigen Schaden verursachte, und eine dem
fte gehörige, mit vielen Bäumen von den schmackhaftesten Obstgattun-
besetzte Halbinsel, die Pleyensteinerin genannt, und bei dem Wallgraben,
der Kühgraben heißt, gelegen, sammt dem darauf stehenden Meierhofe
törte und hinwegriß. Zu Anfang des Jänners 1622, um zwölf Uhr
hts, löste sich ein ungeheures Felsenstück von dem Stiftsberge ab, und
zte in dem Markt auf ein Haus, von welchem es einen großen Theil,
t ohne die äußerste Gefahr der Bewohner, über den Haufen warf [2]).

Es ist ein unstreitbarer Erfahrungssatz, daß mit der Abnahme des zeitli-
n Wohlstandes in den Abteien auch der Verfall der Disciplin verbun-
zu sein pflegt; nichts von der Pflege der Wissenschaften zu sagen, welche
e einen Ueberfluß an den Mitteln sowohl zur Befriedigung der Lebensbe-
dürfnisse, als zur Bestreitung der zu tragenden Lasten, so wie zur Herbei-
schaffung des literarischen Apparates und zur Förderung gelehrter Arbeiten

---

[1]) Schramb liefert S. 926—927 die Taxe, welche in den Jahren 1601 bis 1700
n den Wienern zum Ablösungspreise für den Eimer Zehentmost bestimmt worden ist,
t der Bemerkung, daß das sogenannte „Bergrecht" immer um zwei Schil-
ng höher anzuschlagen ist. Der niedrigste Preis — in den Jahren 1655, 1656 und
[illegible] — war acht, der höchste im J. 1686 sechs und dreißig Schilling. (Im sechzehnten
Jahrhunderte stiegen sie von zwei bis sechzehn Schilling. Die ausgezeichnet edlen Gewächse
[illegible] 1540 und 1599 galten ersteres nur fünf, das andere vierzehn Schilling nach dem Zehent-
[illegible]ungspreise, wie aus den Angaben von 1500 bis 1599 bei Schramb S. 683—684 ersicht-
lich.) Vorzügliche Weinjahre hinsichtlich der Güte des Gewächses waren 1644, 1651, 1669,
[illegible], 1693; besonders reichliche 1617, 1654, 1680; schlechte 1645, 1655, 1662 (starker
[illegible]), 1675, 1684, 1694. Der Wein von 1686 war wegen des Reifes wenig, aber sehr
[illegible] 1683 wegen der türkischen Belagerung Wiens keine ordentliche Weinlese. Vom Jahr
[illegible] findet sich aufgezeichnet, daß im April zu Wien das Achtel Schmalz um zehn Gul-
[illegible] verkauft wurde. Im Melkerhofe daselbst waren zu dieser Zeit noch weltliche Hof-
[illegible]er angestellt, die der Regierung jährlich Rechnung legen mußten und beständig mit
den Stiftsgeistlichen Streit hatten.

[2]) Des Kämmerers und Grundschreibers, nachmaligen Stiftshauptmannes, Johann
[illegible], jetzt des Kaufmannes Joseph Weidinger, mit Num. 18 bezeichnet, an das
„[illegible]fgässel" stoßend.

ich keines bedeutenden Fortganges erfreuen kann. So sehen wir in Melk
gleichfalls mit dem verbesserten Vermögensstande, den es dem Abte Caspar
verdankte, allmälich jenen Geist der klösterlichen Ordnung, des religiösen
Ernstes und der wissenschaftlichen Cultur wiederkehren, der durch die unse-
ligen Folgen der Reformationswirren in Oesterreich ungemein geschwächt,
ja zum Theile verschwunden war. Wir haben bereits erzählt, daß die Ein-
führung einer strengeren Lebensweise im Convente eine besondere Sorge
dieses Vorstehers war; allein seine Bemühungen erstreckten sich noch über
die Mauern dieses Hauses hinaus, und würden, wenn es ihm gegönnt
gewesen wäre, die von ihm gefaßte großartige Idee verwirklicht zu sehen,
ihm in der Geschichte des ganzen Benedictiner-Ordens einen noch größeren
Nachruhm verschafft haben, als eben vor zweihundert Jahren Nicolaus von
Matzen erlangt hat.

Die vorzüglichste Ursache der allgemeinen Abnahme des Ordens-
geistes und des Verfalles der Klosterzucht zu seiner Zeit glaubte Caspar
in der Vereinzelung der Benedictiner-Stifte und in der gänzlichen Unab-
hängigkeit ihrer Vorsteher von einander gefunden zu haben, wodurch die-
selben sowohl zur Handhabung kräftiger Maßregeln im Innern, als auch
zum Widerstande gegen die verschiedenartigen und unablässigen Angriffe
ihrer zahlreichen und mächtigen Feinde, zu schwach und untüchtig waren.
Daher hatte er, wahrscheinlich durch den Einfluß des päpstlichen Nuntius
zu Wien, den Gedanken, eine Congregation der österreichischen Benedictiner
zu bewirken, mit großem Eifer ergriffen, und in dieser Absicht einer Ver-
sammlung der Aebte Anton von Kremsmünster, Anton von Garsten, Georg
von Göttweig, Augustin von den Schotten in Wien, und der erst kürzlich
postulirten Prälaten Jonas von Altenburg und Valentin von Klein-Maria-
zell veranstaltet, die im Stifte Melk am vierten October 1618 Statt
fand, und in welcher zur Einleitung dieses Geschäftes die vorläufig von
Achaz, Prior zu Garsten, entworfenen „Constitutiones austriacae" vorge-
lesen wurden [1]). Allein da sie, als zu allgemein, und ohne die nöthige Be-
rücksichtigung der in den österreichischen Klöstern geltenden Gewohnheiten ab-
gefaßt, keinen Beifall erhielten, so wurde dem erst kürzlich vom hiesigen

[1]) Die kurze, aber körnige Rede unseres bis zu Thränen gerührten Abtes zur Eröff-
nung der Sitzungen s. bei Schramb S. 714—715.

l erwählten Prior zu Melk Reiner von Landau aufgetragen, einer zweiten Zusammenkunft der betreffenden Aebte zweckmäßigere ten mit mehr Rücksicht auf die bei den österreichischen Benedictinern enden Observanzen auszuarbeiten. Uebrigens ward in dieser Angele- t damals nichts entschieden, als daß man das Benedictiner-Brevier, s vom Papste Paulus durch eine Bulle vom ersten October 1612, n der Congregation der heiligen Gebräuche durch Decret vom 24. Jänner vorgeschrieben war, allgemein annahm, da bisher in manchen Or- äusern der Benedictiner noch das römische oder ein nach diesem einge- es, besonderes Brevier gebraucht worden war.

Schon damals offenbarte sich bei den versammelten Aebten selbst ein geringeres Interesse für die vorgeschlagene Verbindung, als der Urhe- s Planes und seine gleichgesinnten Gönner gehofft hatten; ja es lie- sich sogar Aeußerungen ausdrücklicher Mißbilligung vernehmen. So h z. B. der Schottenabt Augustin Pittrich in der Versammlung lelk unverhohlen seine Ansicht aus, welche dieser Neuerung durchaus günstig war, weil von ihr keine wirkliche Verbesserung zu erwarten . Der Prälat von Seitenstätten Caspar Plautius, ein eben so mer, als gelehrter, um sein Stift und um das ganze Land hochverdienter n, von dem auch eine Uebersetzung der Regel des heiligen Benedicts ührt, blieb von der erwähnten Versammlung weg, und schrieb, von sei- Eifer gegen ihr Vorhaben hingerissen, sogar ein Buch wider Aebte und iosen, welche dem besprochenen Projecte geneigt waren.

Größere Einigkeit und rascheres Zusammenwirken, als in diesem Con- der Aebte, herrschte in den Verbindungen der protestantischen Stände- r, welche die Zeitumstände auf das Thätigste zu ihrem Vortheile ten.

Vermöge der von seinen Oheimen Mathias, Maximilian und Albrecht hm übertragenen Rechte war Erzherzog Ferdinand als des Kaisers twsohn zum Könige von Böhmen und Ungarn gekrönt worden (1617, 8). Bald darauf (20. Juli) wurde Khlesl, die Seele des kaiserlichen men Rathes, und von Paul V. 1616 mit dem Purpur der römischen he bekleidet, auf Ferdinands und Maximilians Veranstaltung, ohne wissen und Genehmigung des Kaisers, in der Burg zu Wien verhaftet



gen diesen Prinzen verleitete *).

Zwei Monate vor der Entfernung des Cardinals au
vom Hofe des Kaisers hatte die unverzeihliche Gewaltthat,
wegene Heinrich Matthäus Graf von Thurn an der Spi
tischen Stände von Böhmen durch die Herabstürzung der k
halter und Räthe Martinitz und Slawata und des Secretä
dem Schlosse zu Prag verübte, das Signal zur offenen E
dem für ganz Deutschland so verderblichen dreißigjährigen
(23. Mai 1618). Fruchtlos waren alle gelinde Mi
Kaiser zur Stillung des Aufruhrs versuchte; die Anführer
Heeres Carl Longueval Graf von Bucquoy und Heinrich
Dampierre fochten unglücklich gegen die Schaaren Thurns
Ernst von Mannsfeld, welche nun in Oesterreich eindrangen,
testanten geneigt fanden, an ihren verbrecherischen Untern
zu nehmen.

Unter fortwährenden Bemühungen, den Frieden her
die überspannten Forderungen der Böhmen verhinderten, f
thias am zwanzigsten März 1619, und der fromme, sta
nand II. ergriff mit fester Hand die Zügel der Regieru
und Ungarn als schon gekrönter König, in Oesterreich z

zu Brüssel residirenden Oheims Albrecht, welcher aber dann seines
ts zu Gunsten seines Neffen sich begab. Böhmen, Schlesien und die
waren vom Höllenfeuer des Aufruhrs ergriffen, Mähren mit Unge-
iner Veranlassung zur Empörung harrend, Ungarn zum höchsten
gnügen aufgeregt, die Protestanten der Steiermark zum Treubruche
hren rechtmäßigen Fürsten bereit, die Stände ob der Enns auf das
mit den Rebellen verbündet, ihre Glaubensgenossen unter der Enns
ch die kaiserlichen Truppen unter Dampierre's Befehle, durch die Gegen-
en der Katholiken und durch die Gegenwart ihres Landesherrn noch von
n Frevel abgehalten. Ferdinands friedfertige Vorschläge wurden von
walthabern in Böhmen trotzig zurückgewiesen, die Kriegsrüstungen
ortgesetzt, Thurn in Mähren freudig empfangen, worauf er in Oester-
infiel, dessen Stände, indem sie der Verzichtleistung Albrechts ungegrün-
edenken entgegenstellten, die Huldigung verweigerten, und sogar die
niß, dem Bündnisse mit den Böhmen beizutreten, verlangten, deren
iche Schaaren am fünften Juni vor Wiens Thoren erschienen, um
König in der Burg zu belagern, und sich seiner zu bemächtigen. Doch
a die Gefahr den höchsten Grad erreicht hatte, nahte die Rettung.
vermuthete Ankunft des Obersten Saint-Hilaire mit fünf hundert
ern, welche von Krems herab auf der Donau zu Hilfe gesendet, im
ngnißvollen Augenblicke der äußersten Bedrängniß auf dem Burgplatze
ufstellten, zerstreute die in Wien versammelten Empörer, und gab den
n Anhängern des Königs neuen Muth. Thurn eilte auf die Nachricht
er Niederlage, welche der Graf von Mansfeld durch Bucquoy und Dam-
rlitten, die bedrohte Hauptstadt von Böhmen zu decken, und Ferdinand
ie Reise nach Frankfurt an, wo er als König von Böhmen anerkannt und
8. August zum Kaiser erwählt wurde. Unterdessen hatten aber die Böhmen,
Zusammenrottung am sechzehnten August die protestantischen Stände
unter der Enns beitraten, denselben der Regierung entsetzt und den
sten Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem Könige gemacht. Da der
ige Fürst von Siebenbürgen, Gabriel Bethlen, mit welchem sie einen
vor der Kaiserwahl ein Bündniß geschlossen hatten, durch Ungarn
Widerstand bis Preßburg vordrang, so rief Erzherzog Leopold, Bi-
von Passau, welchem die Statthalterschaft in Oesterreich während des

Kaisers Abwesenheit anvertraut war, die Kriegsvölker, die un
und Dampierre in Böhmen und Mähren standen, zum Sc
zurück, welchen Thurn, mit den Siebenbürgern vereinigt, nach
folgte. Am Tage nach Ferdinands Zurückkunft in Oesterreichs
(2. November) landete auf dem rechten Ufer der Donau, w
pierre nach einem meisterhaften Rückzuge besetzte, eine Abtheilun
lens Heere und zeigte sich, die ganze Umgegend verwüstend, vor
ches sich nun von einer furchtbaren Uebermacht der Feinde neuerdi
Belagerung bedroht sah. Aber auch jetzt wurde der tröstende Zuruf:
ich werde dich nicht verlassen!" wie durch ein Wunder als ein
Wahrheit erprobt. Noth an Geld, Lebensmitteln, und Krie
Strenge der Witterung und eine Schlacht, welche Bethlens
Georg Rakotzy gegen den königlichen Juder Curiä Georg Ho
Kaschau verlor, nöthigten den Fürsten von Siebenbürgen, zu E
vember Oesterreich zu verlassen, worauf er im Jänner 1620 einen
stand einging. Thurn, von seinem stärksten Bundesgenossen verla
Kampf gegen Bucquoy's ganze Macht scheuend, trat den R
Böhmen an.

Die Landesfestung Melk hat, wie einst in den Stürme
rung Friedrichs des Schönen und Friedrichs IV., wie zuletzt i
gen die rebellischen Bauern, auch in dieser gewitterschweren
als der Treue Felsen und Hort sich bewährt.

Die im October 1618 Statt gefundene Versammlung d
eine österreichische Benedictiner-Congregation ins Leben zu
bei den protestantischen Ständen großen Unwillen und d
erzeugt, daß es damit auf die Beschränkung ihrer Religionsfre
hen sei; daher sie aussprengten, die Prälaten wären zu Melk, a
befestigten Platze, in der Absicht zusammengekommen, um nich
was immer für vorfallende unruhige Bewegungen geschützt zu s
auch alle Gegner der katholischen Religion durch jedes möglich
unterdrücken. Unsere Hausschriften geben uns die sehr glaubl
Ludwig Herr von Starhemberg auf Bielach, Albrechtsberg, S
Wolfstein, der nächste Nachbar und als Besitzer des Gutes Si
der Mühle zu Neuhofen auch Vasall unseres Stiftes, sei, g

rstehende Gefahr vorher wissend nach Prag geeilt, habe seine Glaubens-
ssen vor den zu Melk gemachten Beschlüssen gewarnt, zur Vollendung
meuterischen Beginnens unablässig angespornt, überdieß den Rath ge-
, Truppen nach Oesterreich zu führen, und hierzu die Mitwirkung der
ommenen gerüsteten Stände dieses Landes verheißen, um mit vereinten
ten „das festeste Mark Oesterreichs, nähmlich daß Melker-Schloß" auf
Härteste zu belagern; denn hätten sie erst dieses Schlüssels zu Lande
zu Wasser sich bemächtigt, so würden sie das ganze übrige Oesterreich
nterwürfigkeit erhalten, und dann ohne einiges Hinderniß die Haupt-
Wien um so leichter in ihre Gewalt bringen. Die Melker, durch ge-
e Schreiben von den Bemühungen und Anschlägen der Akatholiken un-
chtet, baten, daß ihnen der Kaiser zeitig Kriegsvolk zu Hilfe schicken
te, besserten die verfallenen Befestigungen aus, und versahen sich mit
viant und anderen Bedürfnissen; den Abt Caspar rief der auf den No-
ber 1618 ausgeschriebene Landtag nach Wien.

Wirklich fiel Graf Thurn, den dringenden Aufforderungen der ver-
deten Oesterreicher Gehör gebend, schon gegen Ende des November
618 in Oesterreich ein, und richtete nach der Eroberung von Zwetel seinen
sch gegen Melk; allein Bucquoy's Fortschritte zwangen ihn, sein Vor-
en aufzugeben. Er wiederholte zwar im Sommer 1619 öfter den miß-
genen Versuch, in die Donaugegenden gegen Melk am jenseitigen
de vorzudringen, allein die Operationen der Kaiserlichen hinderten die
führung seines Planes, so daß die günstige Jahreszeit darüber beinahe
los verstrich. Unterdessen hatten die Stände ob der Enns, unter deren
ptern vorzüglich der aus Krain abstammende Erasmus Herr von
chernembel, Besitzer von Schwertberg und Windeck, durch seinen unaus-
lichen Haß gegen die katholische Religion und gegen das Haus Habs-
g als der Erzpatron aller gottlosen und frechen Wühler seinen Na-
 in der Geschichte gebrandmarkt hat, im Einverständnisse mit den Böh-
 ihre Rüstungen auf das Thätigste betrieben, und den Gotthard von
chemberg, des vorher erwähnten Ludwig Bruder, welcher sich unter Ru-
ph II. Regierung in den Feldzügen gegen die Türken große Kriegserfah-
heit erworben, und schon vor einem Jahre den frommen Wunsch, „in
Comödie zu sein, und auch seine Person zu agiren" geäußert hatte,



des Passes auf beiden Ufern der Donau. Während diese
von Yps vorfiel, machten die feindlichen Heerführer Anstalt
tes und Marktes Melk zu bemächtigen, indem sie Truppe
reicher an sich zogen, und Spielberg nebst andern benach
später auch Schönbüchel und Loosdorf, besetzten. Am F
Leopold (15. November) zeigte sich der Vortrab des Feind
am folgenden Tage erging die Aufforderung, die kaiserlich
aus abzuschaffen, und dafür ständische Truppen in de
Kloster aufzunehmen, da die Absicht der Landstände ob der
ausländische Volk aus dem Lande zu treiben [2]). Da dies
muthung zurückgewiesen wurde, rückten die ständischen Sch
schlossen Melk von drei Seiten ein; jenseits der Donau
bis Emersdorf herab, lagen die Söldner des unter dem Graf
dienenden böhmischen Obersten Carpizan, welche auf dem
Dorfe Hain Geschütz aufpflanzten, um die Arbeiten und
der Belagerer zu unterstützen, und die Fahrt auf der Don
fen. Dessen ungeachtet gelang es nach mehreren verungl
endlich der aufopfernden Treue eines muthvollen Bürgers

---

[1]) Durch eine falsche Nachricht vom Anzuge einer Abtheilung k
hatte Ludwig von Starhemberg aus seinem Schlosse Bielach schon a

cht von dem gefahrvollen Zustande des Klosters und Marktes nach an den Abt Caspar zu bringen, welcher sogleich dem Kaiser selbst ential. Lage des Ortes vorstellte. Dieser sandte auf der Stelle einen n an den General Bucquoy mit dem Befehle, so schnell als mög-zar mit Aufgebung eines größeren Vortheils, den er über den Feind n könnte, zum Entsatze von Melk herbei zu eilen. Hierauf schickte ser Feldherr zur Vollziehung des erhaltenen Auftrages an, ermunterte n in einem trostreichen Schreiben die Melker zur Standhaftigkeit, leß sie seinen unverzüglichen Anmarsch auf das Gewisseste erwarten. Schreiben mit den Briefen des Abtes wurde von jenem Bürger glück-nen Vorgesetzten eingehändigt [1]).

Der Feind verwandelte bald die Blockade in eine förmliche Belagerung, i von den umliegenden Anhöhen und aufgeführten Batterien das und den Markt, und versuchte die Mauern des letzteren zu ersteigen. Besatzung, welche aus Wallonen (Niederländern) von dem Defen-hauptmanne Giroli befehligt bestand [2]), die Beamten und Dienst-des Klosters unter dem Stiftshauptmanne Anton Capeller, welcher mit Prior Reiner die Verwaltung des Hauses besorgte [3]), und die Bür-s Marktes, denen die Soldaten anfangs nicht getraut hatten, waren em besten Geiste beseelt. Sie wetteiferten insgesammt in der tapferen eidigung des hart bedrängten Platzes, schlugen mehrere Stürme zurück, wagten sogar Ausfälle auf den ungleich stärkeren Feind.

Alle waren bereit, sich eher unter den Trümmern der Gebäude begraben

---

[1]) Es ist durchaus falsch, daß der Abt den Ständen eine große Summe Geldes für die ung der Belagerung angeboten habe, wie Link (II. 564—565) aus dem Thea-Europaeum und aus Nicolai Belli Laurea austriaca wiederholt.

[2]) Sonst standen die Wallonen in Hinsicht ihrer Mannszucht im schlechten Rufe. In Gutachten Khlesl's an den Erzherzog Marimilian vom October 1596 heißt es: ten dan Ir. Khay. Matt. auf der Päbstl. Heil. bezalung lieber Wallonen haben, dieselben taurhäftiger, zum Rauben, Plündern vnnd Khriegen erfahrner, auch fast tholisch sein, so lies ich mier dieselben bösser als die Wällischen, so die sprach nicht Khaine Khrieg in Irem Landt haben, auch sonsten bald khrankh werden, gfallen.» s Leben I. Bd., der Urkunden S. 321.)

[3]) Als Besitzer des Edelhofes zu Matzleinsdorf nächst Melk erfuhr er, wie schonend ungelischen mit den Katholiken umgingen; denn er wurde durch die Plünderung Verheerung desselben „an den Bettelstab gesetzt.»



tritte setzten sie die Feier des Gottesdienstes ununterbroch
Eifer glühender Andacht fort, und erfüllten mit der Hing
Liebe die beschwerlichen Pflichten ihres Berufes, in deren L
priester Jacob Eger, den verwundeten Soldaten b
bösartiges Fieber zuzog, und so sein Leben zum Opfer hi

Wo solche Gesinnungen herrschten, konnte von frei
keine Rede sein. Vergeblich wiederholte Ludwig von Star
bis zur Unverschämtheit getriebenen und an Gotteslästi
Heuchelei das Begehren statt der Wallonen, denen der fr
sein sollte, eine ständische Besatzung einzulassen [3]; und

---

[1]) Das Bruchstück von Caspars rührendem Schreiben bei Schran

[2]) Nach seinem Profeßzettel war er „Suevus ex oppido Tar
wohl das würtembergische Städtchen Dornheim (gewöhnlich Dor
walde zu verstehen ist; obwohl auch der vorderösterreichischen Sta
der Donau der aus dem Ptolemäus bekannte Name Tarodunum b
aber diese alte Stadt in dem heutigen Dornstätt finden will.
Lexicon).

[3]) „Ich bezeuge (schreibt er am 30. November dem Capeller) mit
Tauf und Gewissen, daß der evangelischen Stänb beeder Land vorha
Kloster Melk dem Landesfürsten, Herrn Prälaten, noch jemand ander
judicio, weniger der Burgerschaft oder auch in eurer Verwaltung
sehen und gemeint ist.“ — — — „Ich bezeuge nochmalen mit Gott.
meiner Seele und Herzens euch und dem Gotteshaus zum Besten v

andere durch Versprechungen, Drohungen und allerlei Lügen die Bürger-
ist in ihrer Treue wankend zu machen. Die sonst so leicht zu verführenden,
er geistlichen Herrschaft nicht sehr ergebenen Bewohner des Marktes erklär-
aber hierauf, daß das Kloster sammt dem Markte in des Kaisers
hutz genommen wäre, dessen Kriegsvolk sie hätten annehmen müssen;
es nicht in ihrer Macht stände, ein anderes hier aufzunehmen, noch
niger das kaiserliche abzuschaffen, da sie dem Kaiser und dem Prälaten
allem schuldigen Gehorsam unterworfen wären, bei welchem sie auch
ehrliche Leute und Unterthanen leben und sterben wollten; — ja sie
banden sich sogar eidlich unter einander, wer von ihnen seinen Posten
liesse, sollte von dem Nächsten als Feind behandelt werden.

Nun bemühten sich die Belagerer, an drei Orten die Ringmauer des
arktes zu ersteigen, und setzten sich zur Nachtzeit in einem Hause des oberen
rmarktes fest, das aber bald in Brand gerieth und daher wieder verlas-
 ward. Von den Bürgern, welche hier allein mit Löwenmuth den heißen
mpf bestanden, zurückgetrieben, machten sie nach zwei Tagen nochmal
en Angriff, während die Böhmen von den Batterien jenseits der Donau
chkränze in den Markt warfen. Weil die Belagerer wieder nichts aus-
hteten, kühlten sie ihre Rache dadurch, daß sie die beiden Vormärkte, das
tal, den Meierhof, das Haus des Stiftsgärtners und die Scheunen der
ger außerhalb des Ortes anzündeten, und die Herrenmühle gänzlich ver-
ten. Da sie die Wasserleitungen des Stiftes unbrauchbar machten, grub
 in demselben einen Brunnen in den Felsen, und verschaffte sich dadurch
sser aus der Donau, woher man es sonst nicht holen konnte, weil der
nd auf die Leute, die es wagten, sich dem Flusse zu nähern, Feuer gab;
wie er auch jedes vorüberfahrende Schiff anhielt, untersuchte, und im
le eines Widerstandes in den Grund schoß [1]). Mehrere Handmühlen

---

ürgerschaft, dd. Loosdorf 12. December, vor: Man muß eine sehr schlechte Sache
achten, wenn man zu solchen Waffen greift, ihr den Sieg zu verschaffen!

[1]) Diesen Brunnen, welcher damals nur in der Eile zur Noth gemacht war, ließ Abt
 im Jahre 1681 durch den Zimmer- und Werkmeister Martin Hörmann von
burg in vollkommneren Stand setzen, so daß durch Anwendung einer besonderen
nlischen Erfindung in einer halben Stunde von zwei Personen fünfzehn Eimer Was-
ohne beschwerliche Arbeit geschöpft werden konnten. Er war bis zur Donau 23½
ter tief, aber schon vor achtzig Jahren, wie noch heute, wieder unbrauchbar.



die Bürgerschaft, eine sehr drohende Aufforderung, die man
wort würdigte. Drei Tage später vernahmen die Belagerten,
gel an Lebensmitteln und an Wasser, welches bei der hefti
fror, zu leiden anfingen, mit unbeschreiblichem Entzücken
Bucquoy's von den Bergen jenseits der Donau. Eine Kr
das letzte Mittel versucht, den Platz zu gewinnen. Ein
es leer und zufällig vom Ufer los geworden, von Weiten
schwimmend, sollte zu Melk landen, die im Fahrzeuge un
steckte Mannschaft hier aussteigen, und durch eine Peta
Marktes sprengen, indeß ein Scheinangriff von der Landse
samkeit der Vertheidiger anderwärts hinzöge. Allein das
Richtung nach einer Au bei Emersdorf, und wurde,
die List merkten, von den Kugeln der Festung durchbohrt;
gelang es, sich durch Schwimmen zu retten. Des Tages
zigsten December, hob der Feind, dessen Operationen auch
Regen- und Schneewetter hinderlich war, die Belagerung
von beinahe fünf Wochen auf, und suchte sich noch in Schö
mußte aber, von den Wallonen verfolgt, seine starken Ver
lassen und den Rückzug nach Oberösterreich antreten, dessen
einen Seite durch Bucquoy's Vorrücken, von der anderen
rüstungen des Herzogs Maximilian von Baiern bedroht

den, indem sie sammt der Feste vom Feuer verzehrt ward [1]). Der ge-
n, durch Eintracht siegreichen Bürgerschaft von Melk wurde zur Ver-
ng des erlittenen Brandschadens vom Kaiser ein verhältnißmäßiger
ernachlaß bewilligt [2]).

Der Abt, welcher bald nach aufgehobener Belagerung in sein Klo-
zurückkehrte, traf hier sogleich die von der Vorsicht gebotenen Anord-
gen, die von dem Feinde verlassenen Schanzen zu ebnen, die von den
eln beschädigten Stellen auszubessern, und das Thor des Klosters mit
n beständigen Wachposten von vier Soldaten zu versehen. Dann ver-
e er sich wieder nach Wien, und machte Anstalten, die Feste Leesdorf
n die Streifereien der ungarischen Rebellen, von denen sich fünf tausend
nn bei Oedenburg lagerten, in guten Vertheidigungsstand zu setzen [3]).
ganze Umgegend von Melk bis über Ips und gegen St. Pölten blieb län-
e Zeit noch von zahlreichen kaiserlichen Truppen besetzt [4]). Die Stiftsgüter
Ravelsbach und Wullersdorf wurden bald durch die Böhmen, bald durch die
serlichen selbst hart mitgenommen; besonders verfuhren die Kosaken, die sich
em mit Bethlen geschlossenen Waffenstillstande in des Kaisers Dienste befan-
nicht blos mit den Gütern der Protestanten, sondern auch der Katholiken
amsam, daß sie bei fünf hundert Ortschaften plünderten und anzündeten [5]).

Einige von den wichtigeren Schreiben, welche zur Geschichte dieser Belagererung
n, hat Schramb S. 717 u. ff. herausgegeben, aber nicht ganz getreu; wie er
z. B. aus gewissen Rücksichten gegen die Starhembergische Familie die Unterschrift:
g Herr von Starhemberg» oder „Gotthard H. v. St.» weggelassen, dafür
eralität» gesetzt hat, im Texte der Urkunden aber statt der Fürwörter ich,
u. s. w., wir, unser u. s. w. einführte, und die betreffenden Zeitwörter aus der
n Zahl in die vielfache versetzte. Die nöthigen Berichtigungen mit den hier, der
wegen, übergangenen Nachrichten aus dem Tagebuch der Belagerung folgen im II.

Vergl. Link l. c. Kaltenbäck's österr. Zeitschrift II. Jahrg. 1836 Num. 45.
—180 ohne Angabe der Quelle. Stülz Gesch. v. Wilhering S. 238—239.
Es werden achtzehn abgebrannte Häuser angeführt. In den Scheuern ging viel
und Getreide in Rauch auf. Der gesammte Schaden wurde auf 10,130 rheinische
n geschätzt.

Der dortige Pfleger, Wachtmeister Gabriel Gärtner, starb nach langwieriger schwerer
t im November 1620. Die wichtigen Dienste, die er durch Vertheidigung des
geleistet hat, belohnte der Prälat, indem er der Witwe (sie war Caspars Muh-
n Hof zu Schratenbruck zum Eigenthume gab.

Hueber Collectio chartar. III. 461—486.

vgl. Link II. 563—569. Zu Horn und Retz hielten bekanntlich die unterösterrei-



lebte den herben Schmerz nicht, sein Gut Bielach im Besi[
haßten Feinde, des Abtes und Conventes zu Melk, zu se[
1620 zu Znaim, bevor noch der Kaiser die genannte, von
gezogene Herrschaft, ungeachtet der von den weltlichen S[
Gegenvorstellungen, an das Stift Melk verkaufte [1]).

Die Streitigkeiten, in welche das Bisthum Passau
chischen Landesfürsten über die Rechte beider Theile in A[
befreiten Klöster und der landesfürstlichen Pfründen seit [
wickelt war, hatte Bischof Urban durch einen zu Prag an
ber 1592 geschlossenen Vergleich beigelegt, worin das [
Wahlen, Installationen und Absetzungen der Prälaten,
chungen der Ordenshäuser, wie auch bei Erledigung, Ve[
tation gedachter Pfründen bestimmt wurde. Da aber das [
lichen Stuhles in den österreichischen Erbländern währen[
des Protestantismus ungemein gesunken war, so suchte

---

chischen Stände ihre aufrührerischen Versammlungen. — Rabelbru[
der Umgegend von Ravelsbach, der Abtei Lilienfeld gehörig, wurden
der Markt Stratzing, 1621 geplündert und in Asche gelegt.

[1]) Kaufs-Resolution dd. Wien 29. April 1622 und Kaufbrief dd. W[
Das Gut war vorher dem Stifte für ein dem Aerarium geleistetes

schland Carl Carafa dasselbe wieder zu heben und zu befestigen, und insbesondere, mit Ferdinands II. Genehmigung und Unterstützung, einer Abreise von Wien nach Regensburg, wohin er dem Kaiser zum Stage folgte, eine Untersuchung der Stifte Klosterneuburg und Melk Propst Andreas Mosmüller, welcher sich diesem ungewöhnlichen Unmen widersetzte, wurde zum großen Aergernisse des Volkes vom Nunmit Kirchenstrafen belegt, und die Visitation ohne besonderen Erfolg nommen. Wenigstens hatte dieses energische Auftreten die Wirkung, daß a forthin die übrigen Ordenshäuser ganz willfährig fand, seine Geüber sie anzuerkennen, und sich der Ausübung derselben zu fügen [1]).

Abt Caspar, welchem der genannte Nuntius kundgethan hatte, daß n siebzehnten October 1622 eine Visitation im Kloster Melk voren wolle, bat den Kaiser um seine Vermittlung, daß sie wenigstens ine gelegnere Zeit verschoben werden möchte. Nun verbot zwar Ferdi die Zulassung einer Untersuchung in zeitlichen Dingen, erklärte aber ich, er könne dieselbe in Ansehung des geistlichen Zustandes nicht hin. Obwohl der Prälat kränklich, der Prior Reiner mit sechs andern ventualen wegen der Weinlese abwesend, und die auf den Pfarren und schaftsämtern ausgesetzten Stiftsglieder nicht einberufen waren, kam Nuntius dennoch am dreißigsten October Nachmittags nach Melk, widden folgenden Tag der Untersuchung, die sich auf kirchliche und Disgegenstände beschränkte, und setzte am ersten October seine Reise Regensburg fort, so zufrieden mit dem Stande und der Verfassung Klosters, daß er nur Weniges und Unwichtiges zu rügen, abzustellen u verbessern fand; und mit einer so reichlichen Ehrengabe an schimen Ducaten beschenkt, daß diese Freigebigkeit des Abtes selbst die Erwar-

---

[1]) Nach Carafa's eigener Erzählung l. c. p. 150—151, verglichen mit den Aufgen unseres Johann Zeller, welcher aber bemerkt, daß außer Klosterneuburg und kein befreites oder nicht befreites Stift in Oesterreich von dem genannten visitirt, und die Untersuchung zu Melk theils durch die bittere Gehässigkeit des Ordinariats gegen die exemte Ordensgeistlichkeit, theils durch eine falsche Anden Abt bei dem Nuntius oder am römischen Hofe selbst herbeigeführt worden dem Carafa der feierlichen Eidesleistung und der Einsetzung des Herzogs Marin Baiern in die Kurwürde beigewohnt hatte, nahm er ungehindert die Untervon St. Emmeram und der Frauenstifte Ober- und Niedermünster zu Regensvor. (l. c.)

ließ es doch einen auf die ohnehin sehr geschwächte Gesundh
Abtes so nachtheiligen Einfluß zurück, daß die merkliche
körperlichen und geistigen Kräfte seine baldige Auflösung be
Ein Katarrh löschte die matte Lebensflamme des zwei un
Greises aus — zu Wien am zweiten März 1623. Die

---

[1]) Durch Erlaß vom 29. Jänner 1623 erklärte besagter Nuntius,
Geistlichen, die er bei der Visitation ungehorsam befunden, von de
nicht lossprechen. (Archiv in Melkerhofe zu Wien.)

[2]) Wohl im Vorgefühle seiner nicht mehr fernen Rechenschaft v
Richter berief Caspar schon im Jahre 1621 die Conventualen in die
über seine Haushaltung Rechnung zu legen. Der Eingang der Anre
empfing (bei Schramb S. 732 und, dem Inhalte nach, bei Janitsch
füglich übergangen werden, weil er nur in allgemeinen Ausdrücken k
ausführlich berichtet haben. Unter andern versichert der Abt, er ha
Landhause bis auf acht tausend Gulden getilgt, welche der Pater Bri
bringen wird. Doch anderswo findet sich, daß er bei seinem Tode
Gulden Schulden hinterließ. — Hier ist zu erwähnen, daß Kaiser Fe
Anfange seiner Regierung dem geistlichen Stande 40,000 Gulden, w
Fürsten alljährlich bezahlt zu werden pflegten, aus freiem Antriebe
„Spolien," d. h. auf die bewegliche Verlassenschaft, welche bei
schofs oder Prälaten die vorigen Erzherzoge von Oesterreich und Köni
zogen, und worüber sie nach Belieben verfügten, Verzicht gethan un
ihren geistlichen Nachfolgern überlassen habe; wie der Jesuit Wil
erzählt. (De virtutibus Ferd. II. Rom. Imp. cap. 25.) Stülz fü
einkunft der Prälaten mit dem Kaiser Mathias vom Jahre 1614
jene zu einer jährlichen Contribution von 20,000 fl. im Frieden, un

genden Abende in der Schottenkirche eingesegnet, von vier und zwanzig riestern durch die Burg, an deren Fenstern der Kaiser und seine Familie, t entblößtem Haupte für die Seele des hingeschiedenen verdienstvollen ieners der Kirche und des Staates betend, standen, in Begleitung einer oßen Volksmenge, welche brennende Kerzen trug, vor die Stadt hinausragen. Dort wurde sie auf den mit sechs Trauerpferden bespannten agen gesetzt, und nach Melk geführt, hier aber in einer besonderen n dem Verstorbenen für sich bestimmten Gruft bei dem Altare des heilin Colomann beigesetzt [1]). Dieser merkwürdige Prälat hat in den sechs d dreißig Jahren seiner äbtlichen Würde acht Päpste auf St. Peters tuhl erhoben gesehen, drei Kaisern ununterbrochen als Rath und Klosterthspräsident gedient, von sieben und dreißig Novizen die Ordensgelübde genommen [2]).

XLIX. Abt Reiner von Landau, von 1623 bis 1637.

Reinerus von Landau, aus Paderborn [3]), trat sehr jung in die

[1]) Die erste Herberge hielt der Leichenwagen zu Tulbing, die zweite zu St. ...; welchen Umstand wir deßhalb angeben, um zu erinnern, daß damals, und noch später, die Poststraße von Wien nach St. Pölten über Tulbing ging, wie auch die ...Routen des kaiserlichen Hofes, dergleichen unser Stiftsarchiv mehrere enthält, be... Vergl. Link II. 620. Die Exequien zu Melk hielten Abt Anton Spindler ... Garsten und Propst Martin Müller von Herzogenburg, die Leichenrede P. Marcus, ... zu Garsten. — Die Inschrift des Grabsteins s. bei Schramb S. 741. Eine von verschiedene hat Hueber im Farrago Memorandorum p. 23. Wie groß zur da... Zeit der Luxus bei Begräbnissen nicht blos der weltlichen Großen, sondern auch ...istlichen war, zeigt die ungeheuere Summe von 7587 Gulden 51 Kreuzer, wel... Funeralien für den Abt Caspar von Melk kosteten. (Archiv im Melkerhofe zu ... Scrin. 19. Fasc. 1.)

[2]) Darunter zählt man nur sechs Oesterreicher und Einen aus Wälschtirol, die Uebri... aus dem deutschen Reiche und Böhmen. Der Brandenburger Andreas Pribe, ...burg in der Neumark, Profeß am 25. December 1599., besaß eine so ungemeine ...ärke, daß er mit einer Hand einen zwanzigjährigen Jüngling an der Fußsohle ...ben in die Höhe hob, starb aber an der Schwindsucht schon am 10. October ...uch von dem Abte Augustin zu Klein-Mariazell (1486 bis 1505) liest man, ... Stande gewesen, mit Einer Hand einen starken Mann an den Füßen von der ...hoben. (Kirchl. Topogr. V. 35.)

[3]) ...eine nach Oesterreich eingewanderte Familie ist von den alten, gleicher Abkunft ... Herzogen von Würtemberg und Teck sich rühmenden Herren von Landau, Frei... zum Haus und Rapotenstein, wohl zu unterscheiden. Johann Landau oder

bereits bekannten Veit Spindler, Marimilian und Hann
ihrer Ausbildung in den Wissenschaften und in der wälsch
Italien führte. Nachdem er auf Begehren und durch die
herzogs, nachmaligen Kaisers Ferdinand, im ungarischen G
logna mit dem Studium der Gottesgelehrtheit drei Jahr
ersten December 1616 die Doctorswürde derselben erlangt
Monte Cassino besucht hatte, kehrte er mit seinen beiden
Oesterreich zurück, las am 29. April 1618 seine erste M
Tugenden und gelehrten Kenntnisse wegen noch in die
Prior ernannt und dem von hohem Alter gedrückten Abt
Verwaltung des Stiftes an die Seite gegeben. Seine Wah
am siebenten Mai 1623 — hatte das Besondere, daß der
tius am Wiener Hofe, Carl Carafa [1]), den Tag dazu besti

Landauer, aus Westphalen, der Rechte Doctor, kaiserlicher Rath und
Landschreiber (Landschafts-Syndicus), im Jahre 1620 Rector der
wurde am 4. Jänner 1621 wegen der großen Verdienste seiner Familie
in den rittermäßigen Adelsstand erhoben und einige Jahre später
Freihofe Thurnhof zu Brunn am Gebirge mit dem Prädicate zum
Im J. 1630 überließ Abt Reiner diesem seinem Oheim Johann von
Sohne Johann Mathias den Melker Getreidezehent zu Brunn,
auf drei Jahre in Bestand. Das Wappen dieses Geschlechtes besteht
Schilde, worin ein offener Helm von schwarzem Eisenblech, über u

es damaligen Aufenthaltes zu Prag durch seinen Stellvertreter Clau-
s von Sorina [1]) den Vorsitz führte. Gegen diese bisher ungewöhnliche
erung thaten die landesfürstlichen Commissäre, nämlich Georg Falbius
zu Göttweig, und die weltlichen Klosterräthe, Christian Schäffler und
ob Berchtold, nebst dem Klosterraths-Secretär Georg Haulhaimer [2]),
sprache und bestanden auch auf ihrem Begehren, im Wahlzimmer bei
Acte selbst gegenwärtig zu sein, indem sie sich sonst unverrichteter
nge entfernen würden. Um die Besetzung der Abtei nicht länger zu
zögern und nicht dem Stifte doppelte Unkosten zu verursachen, gab So-
a, den Rechten des apostolischen Stuhles unbeschadet, dem Willen der
fürstlichen Commissäre nach, und nun wurde der Prior Reiner von sieben
immen zum Prälaten erwählt [3]); zum großen Verdrusse des Abtes von
ttweig, welcher sichere Hoffnung, zur Inful von Melk postulirt zu werden,
gemacht, und, um seinen Nebenbuhler zu verdrängen, sich von seinem
eize sogar zu dem unedlen Schritte einer anonymen Anzeige an den
ser hatte verleiten lassen, deren ehrenrührigen Inhalt man gänzlich
wahr fand. Die Bestätigung der Wahl ward vom Papste Urban VIII.,
n Vorgänger Gregor XV. inzwischen gestorben war, zu Rom am 23. No-
ber 1623 ertheilt, die Einsetzung des Erwählten durch den Nuntius
afa zu Melk am siebenten Februar 1624 vollzogen [4]).

---

zu Ende des Octobers 1628, und hatte den Erzbischof von Thessalonich (später Car-
) Johannes Baptista Palloti zum Nachfolger in der Nuntiatur.

[1]) Claudius von Sorina, päpstlicher Protonotar, Domherr zu Olmütz, des getreuen
apitel daselbst an die kaiserliche Majestät Ablegat, des Erzherzogs Carl, Bischofs
eslau und Brixen, Hoch- und Deutschmeisters, Rath, Ritter — des Nuntius „Au-
und Visitator in Oesterreich."

[2]) Als Zeugen des Wahlactes waren die Aebte Anton Wolfradt von Kremsmünster
Anton Spindler von Garsten zugegen.

[3]) Der hiesige Profeß Anton Spindler, Abt zu Garsten, welcher sich freiwillig
Activ-Stimme begeben hatte, bekam fünf Stimmen. Die Zahl der Votanten war
n.

[4]) Die Wahlurkunde von Doctor Clemens Radolt, Notar des Wiener-Consistoriums,
gt zu Wien 13. Mai 1623, das Bittschreiben des Conventes an Gregor XV.
ben 6. Juni 1623), vom 13. Mai 1623, und das Installations-Instrument von
Masei, Domherrn zu Aversa, Kanzler des Nuntius und päpstlichem Notar, vom
uar 1624, an welchem Tage Carafa's Begleiter Caesar Montopoliensis, Episco-
riensis, dem neuen Abte die Inful aufsetzte, f. bei Schramb 763 u. ff. Der

Bald nachher befiel unseren Prälaten eine so schwere und
Krankheit, daß nur geringe Hoffnung seiner Rettung übrig war.
wohin er sich bringen ließ, durch den kaiserlichen Leibarzt Jani
stellt, richtete jetzt Reiner seine erste und vorzüglichste Sorge au
besserung der klösterlichen Disciplin, die unter den kriegerischen
aufrührischen Bewegungen und inneren Wirren seit der Verbre
Protestantismus, deren Schauplatz Melk selbst öfter gewesen ist, in
gekommen war. Zum eifrigen Gehilfen bei der Ausführung u
habung seiner Einrichtungen wählte er sich den schon mehrmals
Johann Zeller, dem er auf die einstimmige Wahl seiner Mit
Priorat übertrug [1]). Diesem gewandten, thatkräftigen Manne g

Nuntius erwähnt der merkwürdigen Prälatenwahl zu Melk in seinen G
über Deutschlands kirchliche Wiederherstellung p. 151.

[1]) Joannes Cellensis, zu Coblenz im Kurfürstenthume Trier von
tern geboren, begab sich, nachdem er von 1609 bis 1611 zu Wien die ph
Wissenschaften studirt hatte, mit Reiner von Landau in das Stift Melk, ma
am achten September 1614 Profeß, hörte hierauf in Wien die scholastische T
bekleidete nach Beendigung seiner Studien verschiedene Aemter im Kloster. E
tor der Novizen und Cleriker, die er zugleich in den Humanioren unterrichtete,
Convent-Kellermeister, Kastner, und hielt den jungen Geistlichen Vorlesungen ü
Casuistik und über die Briefe des Apostels Paulus. Hierauf wurde er vom
mit dem jungen Wolfgang Khölner, einem reichen Bürgerssohn von Melk, n
geschickt, wo er am 20. October 1625 die Doctorswürde der Theologie erla
einen Ausflug nach Rom und Monte Cassino, und kehrte dann nach Melk hei
er bis nach Reiners Tode Prior und machte während dieser Zeit eine zweite
Rom (1627), wo er vom Papste ein gewisses Privilegium für den St. Colo
in der Stiftskirche (welches im Jahre 1629 auch für den Hochaltar verliehen
einen Ablaß für das Fest Petri und Pauli erhielt, und somit dem gelehrten Abte
über die Melker Handschriften der berühmten vier Bücher von der Nachfolge Chri
rischen Verkehr kam. Im Jahre 1638 sandte ihn Abt Valentin in das neuerr
Emmaus nach Prag, wie wir in der Folge hören werden. Weil ihm abe
wohnte Luft und Lebensweise die Wassersucht zuzog, so hielt er dort kau
Jahr aus, und lebte dann zu Melk, von der Last des Chores befreit, in eine
Wohnung außerhalb der Clausur und unter der Pflege eines eigenen Beri
zum Jahre 1651, in welchem er am 23. August starb. Seine kritischen
gelehrten Streitfrage über den Verfasser der berühmten ascetischen Schrift d
Christi, theils gedruckt, theils handschriftlich vorhanden, hat Kropf angeüb
chem S. 500 u. ff. und bei Schramb 743. 851—852 biographische Notiz
zu finden sind. Außerdem hat er sehr schätzbare und interessante „Memo
zur Geschichte von Melk von 1560 bis 1640 mit vielem Fleiße zusammenge

dienst, durch sein entschlossenes, festes, keine Schwierigkeiten und Hin-
nisse scheuendes Benehmen jene übergroße Macht gänzlich und für immer
rochen zu haben, welche die weltlichen Stiftsofficiale so lange Zeit be-
n, und durch deren Mißbrauch sie die besten Absichten des Abtes ver-
lt, das Ansehen des Priors vernichtet, die Conventualen, die es nicht
ihnen hielten, mit Verachtung, roher Härte und Filzigkeit behandelt,
so der Ehre und dem Wohle des Stiftes die empfindlichsten Nach-
le zugefügt hatten. Während Abt Reiner im eigenen Hause die wich-
ten Hindernisse eines besseren Zustandes entfernte, und seinen fer-
en Maßregeln zur dauerhaften Befestigung desselben den Weg bahnte,
lente er sich zugleich aller ihm zu Gebote stehenden Mittel, und
eute keine Mühe, die österreichische Benedictiner-Congregation in das
ben zu rufen. Er theilte sogleich die von ihm entworfenen Vereins-Sta-
ten allen österreichischen Prälaten dieses Ordens mit, und es gelang
m, vorzüglich durch das rasche Eingreifen und durch die nachdrückliche
rstützung des oft genanten Nuntius Fürsten Carl Carafa, so wie
ch die thätige Verwendung des Abtes (Sancti Baronti) Constantin
ani, aus der Congregation von Monte Cassino, der als Gründer
Präsident des Gregorianischen Collegiums an der Kirche des heiligen
dict zu Rom bekannt ist, alle Schwierigkeiten von Seite einzelner,
Unternehmen minder geneigten Aebte und anderer Ordenspersonen,
an ihre Genehmigung und Beitrittserklärung, ohne sich grosser
r und schwerer Rüge auszusetzen, nicht länger verweigern durften,
ds zu überwinden, und troß der augenscheinlichen Kälte und des
iedenen Mißtrauens, welches das Passauer-Ordinariat gegen das
htigte Institut zu erkennen gab, die neuen Vorschriften von den
enden Ordensvorstehern angenommen und durch eine Bulle des Pap-
Urban VIII. von dritten August 1625 bestätigt zu sehen[1]).

---

[1]) Da Carafa mit unverkennbarer Selbstzufriedenheit den größten Antheil an der Errich-
dieser, zunächst dem Cassinenser-Verein nachgebildeten Congregation ausdrücklich sich
zuschreibt, und seinen Unwillen, daß die respectiven Ordinarien „ein so heiliges und
Werk in der Folge viel angefochten haben", keineswegs verhehlt (l. c. p.
so ist es (ohne daß des Abtes Reiner Verdienste in dieser Angelegenheit dadurch
r erscheinen) kaum zu bezweifeln, daß unser Prälat, gleich seinem Vorgänger
, eigentlich nur das willfährige Werkzeug hochgestellter, dem Auslande angehö-

Elsaß, Lothringen und Ungarn verbreitet hat, zur Zeit
mation aber gänzlich erloschen ist, in die neuen, im Jahre
geheißenen Statuten [1]) überging; deren eigentliche Tendenz,
älteren Verbindung, im Grunde blos ascetischer Natur
sie wissenschaftliche Leistungen nicht als einen Zw
sondern nur als unabweisliches und vortheilhaftes Mittel zum
Zwecke betrachtete und berücksichtigt wissen wollte, also diese
viel weckte und förderte, als vielmehr nur duldete und
Einwirkung gedeihlicher Umstände überließ. Nachdem indeß
aussehender und ersprießlicher Plan zur Vereinigung der
einzelnen Congregationen, die unter dem Namen der öst
baierischen, salzburgischen, schwäbischen Congregation, jener
u. a. im deutschen Reiche bestanden, in eine allgemein
Congregation der Benedictiner [2]) an verschiedenen inneren

---

riger kirchlicher Personen gewesen, ohne deren Schutz und Mitwirkung al
hungen fruchtlos geblieben wären, und daß der Beitritt zur Congregat
(wie es im Anfange scheinen sollte) der Willkür der einzelnen Stiftsvorst
denn ihrer Capitel, freigestanden.

[1]) Sie sind, zugleich mit der Regel des heiligen Benedict, 1626 i
unter dem Titel gedruckt erschienen: „Regula Sanctissimi Patris Bened
constitutionibus congregationis austriacae monasteriorum ordinis ejusde
S. D. N Urbani VIII. Pont. Max. authoritate recognitis, approbatis, con
M. D. C. XXVI. Ohne Druckort. Schramb hat sie in seine Melker-Chronik

nberniſſen, vorzüglich an dem lähmenden Widerſtreben einiger deutſchen
ſchöfe ſelbſt, gänzlich geſcheitert war, wurde, um mehrere Zweifel und
ſtände, die in Anſehung der öſterreichiſchen Congregation entſtanden
ren, leichter und ſicherer zu heben, im Gurhof, einem der Abtei
ttweig gehörigen Edelſitze bei Gansbach, ein allgemeines Capitel ge-
ten, wobei ſich auch die Aebte von Melk und Göttweig mit ihren Prioren
hann und Gregor einfanden, und welches ſeine Arbeiten am 24. Au-
t 1636 begann, ſich aber ſchon nach der dritten Sitzung auflöſte.

Ungeachtet der Theilnahme und Aufmunterungen, welche Papſt
ban VIII. und ſeine Nuntien am kaiſerlichen Hofe, Carafa und Palotti,
m eben ſo ſchwierigen, als undankbaren Unternehmen angedeihen lie-
n [1]), ging dasſelbe dennoch nur ſehr langſam vorwärts, ja gerieth

---

nden, durch deſſen Unterſtützung wenigſtens ein Schatten dieſes Entwurfes, die Salz-
er-Benedictiner-Congregation, zu Stande kam. (1641.) Man vergleiche hierüber
chneider, Geſch. v. Kremsmünſter, im X. Bande der kirchl. Topogr. S. 140.
—161. Beczieʒka, Geſch. d. Stiftes St. Peter zu Salzburg, im VIII. Bande der
l. Topogr. S. 281—284. Schramb 813—814. Der Fürſtabt Johann Bernhard
auf einer Reiſe am 16. Auguſt 1632 in Melk an, und blieb bis zum 19. hier.

1) Aus Regensburg, unter dem 8. Jänner 1623, gibt Carafa einem Benedictiner-Abte
dreſſe fehlt in der uns vorliegenden Abſchrift) die Nachricht, daß der Cardinal Ludo-
i, des Papſtes Nepote, das Protectorat der öſterreichiſchen Benedictiner-Congre-
n zu übernehmen bereit ſei, daher es nun die Aebte angehe, mit ihm in Correſpon-
 treten. Am 9. November 1627 wurde dem genannten Nuntius zu Prag ein Schrei-
aus Rom eingehändigt, worin ihm berichtet ward, der Papſt wünſche höchlich, daß
 die Errichtung der öſterreichiſchen Congregation bei dem (mit Ferdinand II. wieder
öhnten und aus ſeiner Verbannung zurückgekehrten) Cardinal Khleſl und bei dem
 fördern möchte. Carafa's Nachfolger Joh. Bapt. Palotti, Erzbiſchof von Theſſa-
, berief, dd. Wien 5. Jänner 1629, alle Benedictiner-Aebte des Landes ob und
 der Enns auf den 6. Februar nach Wien, um über ihre Congregation zu berath-
 und zu verhandeln. Aus der Beilage iſt zu erſehen, daß der Biſchof von Paſſau
rzog Leopold Wilhelm) als Ordinarius, oder vielmehr der Bisthumsverweſer und
chant Marquard von Schwendi, auf alle mögliche Weiſe gegen die Errich-
 der Congregation gearbeitet habe, indem er ſich darüber beſchwerte, daß die Klöſter
edictiner-Ordens, obwohl ſie ſonſt den vom apoſtoliſchen Stuhle beſtätigten Syno-
decreten und Statuten der Salzburger-Kirchenprovinz ſich unterworfen haben, nun
 ihrer Beeinträchtigung der Ordinariats-Gewalt gewiſſe andere, denſelben zuwider
de Vorſchriften gemacht hätten u. ſ. w. (Stiftsarchiv zu Melk, Scrin. 11.) Dem
al und Conſiſtorium von Paſſau im Lande unter der Enns, welche gewiſſe Refor-
s-Decrete erlaſſen hatten, verbietet Palotti, auf Anſuchen der eremten Aebte von
 und Göttweig, unter Strafe des Kirchenbannes, die auf den Pfarren beider Stifte

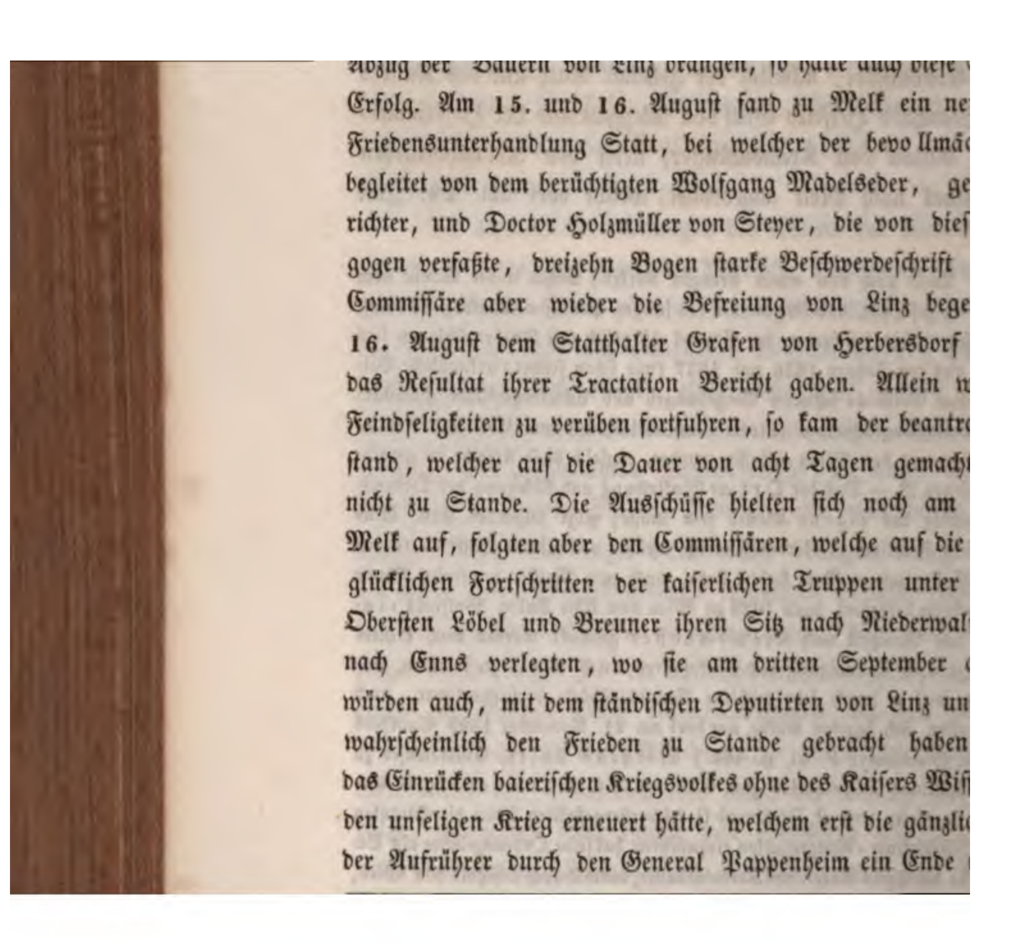
den entschiedensten Vorrang gewann, daß er seine edelsten
seine fruchtbare Thätigkeit vorzugsweise dem Unterrichte der
der Pflege gründlicher Gelehrsamkeit, besonders auf de
Geschichtsforschung, widmete [1]).

Die scharfen Verordnungen des Kaisers zur Ausrottun
thums, und der Haß gegen die baierische Regierung, insbes
den Statthalter Adam Grafen von Herbersdorf, hatten i
der Enns, welches dem Kurfürsten Maximilian als Pfand
aufgewendeten Kriegskosten eingeräumt war, einen furc
stand der, von ausgewanderten und auswärtigen Glaubens
gehetzten und unterstützten Bauern erregt, die unter Anfüh
wesenen Hutmachers Stephan Fadinger und, nach dessen To
mannes Achaz Wiellinger durch einen blutigen Krieg das
der ihnen eingepredigten Freiheit erkämpfen wollten. Zum G
tete sich derselbe nicht über die Enns herab; das Stift Mel
bergte durch einige Zeit die kaiserlichen Commissäre, welche
gung des Landes durch Unterhandlungen mit den Rebel
sollten (1626). In dieser Absicht waren zuerst Abt Ignaz vo
Verordneter des Prälatenstandes unter der Enns, und di
räthe, Freiherren Carl Fuchs von Fuchsberg und Wolfga
von Grünthal auf Kremseck und Reinsberg, mit dem Doct
und niederösterreichischen Regierungsrathe Martin Hafner an

', wo sie einige Tage blieben, um abzuwarten, ob Fadinger ein-
zen würde, die Commission in Enns zu halten, und während der-
n die Feindseligkeiten einzustellen; auch weil sie ihren Geleitsbrief
nicht erhalten hatten. Von Melk gingen sie nach Amstätten, dann
Enns und Linz. Da sie aber nichts ausrichteten, vielmehr die
ern drei dieser Commissäre gefangen setzten und nur Einen nach Wien
sen, auch sich anschickten, Linz zu belagern, so wurden gegen Ende
Juli andere Commissäre, nämlich der geheime Rath und des Kaisers
ſthofmeister Leonhard Helfried Graf von Meggau und der Hofkammer-
dent Prälat Anton von Kremsmünster, nebst den Reichshofräthen
s und Grünthal nach Melk abgeordnet, welche dort am 28. Juli

---

da im Kloster Melk noch von einem strengen Kerker, wohin weder Sonne noch
scheint, Meldung geschieht, und Abt Reiner den jungen Professen Pankraz Stumpf,
gelindere Strafen nichts fruchteten, im Capitel öffentlich mit Ruthen schlagen ließ
l), findet man aus den Jahren 1636 und 1637 (wie schon früher) urkundliche Bei-
, daß einige hiesige Geistliche schwerer Vergehungen und unverbesserlicher Halsstär-
t wegen mit Entlassungsschreiben (literis dimissorialibus) vom Abte und Capitel
lich und für immer aus dem Stifte entlassen wurden, obgleich diese Ursache in gedach-
kunden verschwiegen ist. — Daß der Ort zur Einkleidung und Ablegung der Ordens-
de nicht nothwendig das eigene Kloster sein müsse, zeigt folgender Fall. An-
l Sauther, aus Feldkirch in Vorderösterreich, welcher vor seinem Eintritte in den
en im deutschen Collegium zu Rom studirt hatte, auch zum Meister der freien Künste
Doctor der Theologie befördert, dann 1628 zu Wien vom Abte Anton Wolfradt ein-
kleidet und in das Noviziat nach Kremsmünster geschickt worden war, erhielt
ihm den Auftrag, nach Beendigung des Probejahres nach Melk zu kommen, wo-
auch Abt Anton, weil er durch sehr wichtige Staatsgeschäfte verhindert war, nach
münster zu reisen, sich begeben würde, um dort am 21. November 1629 Sauthers
ß aufzunehmen. (Pachmayr P. III. p. 464.) Mathias Palfy, Cistercienser zu
enkreuz, mit päpstlicher Dispensation zum Abte von St. Martinsberg in Un-
n befördert, um in dieser von K. Ferdinand II. wiederhergestellten Abtei die Statuten
österreichischen Benedictiner-Congregation einzuführen, hat seine Ordensgelübde als Be-
diner in die Hände des Abtes Anton von Kremsmünster, damals auch Bischofs von Wien,
der Capelle des Melkerhofes zu Wien abgelegt — zur Zeit des Abtes Valentin von
, am 8. Dec. 1638 (l. c. p. 443—444). — Sonst mag hier noch bemerkt werden,
Reiner im Jahre 1628 wieder den Regular-Tisch im Convente einführte (das
, den ungeselligen, unbequemen Gebrauch, im Refectorium bei dem Speisen auf rings
der Wand angebrachten hölzernen Bänken, also nur auf Einer Seite des Tisches, zu
n), da die Geistlichen seit zwei hundert Jahren an runden Tafeln gespeiset hatten.
n findet auch, daß sich die Conventualen im Advente vom Genusse des Fleisches ent-
ten (1635).



Abzug der Bauern von Linz drängen, so hatte auch diese
Erfolg. Am 15. und 16. August fand zu Melk ein ne
Friedensunterhandlung Statt, bei welcher der bevollmä
begleitet von dem berüchtigten Wolfgang Madelseder, ge
richter, und Doctor Holzmüller von Steyer, die von dies
gogen verfaßte, dreizehn Bogen starke Beschwerdeschrift
Commissäre aber wieder die Befreiung von Linz bege
16. August dem Statthalter Grafen von Herbersdorf
das Resultat ihrer Tractation Bericht gaben. Allein w
Feindseligkeiten zu verüben fortfuhren, so kam der beantr
stand, welcher auf die Dauer von acht Tagen gemacht
nicht zu Stande. Die Ausschüsse hielten sich noch am
Melk auf, folgten aber den Commissären, welche auf die
glücklichen Fortschritten der kaiserlichen Truppen unter
Obersten Löbel und Breuner ihren Sitz nach Niederwal
nach Enns verlegten, wo sie am dritten September
würden auch, mit dem ständischen Deputirten von Linz un
wahrscheinlich den Frieden zu Stande gebracht haben
das Einrücken baierischen Kriegsvolkes ohne des Kaisers Wis
den unseligen Krieg erneuert hätte, welchem erst die gänzli
der Aufrührer durch den General Pappenheim ein Ende

Mit dem rühmlich erwähnten Prälaten Anton von Kremsmünster,
edles Herz von gleich heißer Liebe zu seinem Fürsten und zweiten
lande [1]) wie zu seinem Orden und Kloster entflammt war, hatte
Abt schon in früherer Zeit eine so vertraute Freundschaft geschlossen,
ei ihrer Anwesenheit in Wien kaum ein Tag ohne gegenseitigen
verging. Nachdem der Kaiser an des verstorbenen Khlesl Stelle das
um Wien dem hochverdienten Anton verliehen, und ihn am zweiten
r 1631 zum Fürsten des heiligen römischen Reiches erhoben hatte,
Reiner die besondere Ehre, mit dem Schottenabte Johann zur Assistenz
ltare geladen zu werden, da der Cardinal und Bischof von Olmütz
Freiherr (später des heiligen römischen Reiches Fürst) von Dietrich-
am Tage der Erfindung des heiligen Stephan (3. August) dieses
s dem neuen Oberhirten von Wien in Gegenwart des Kaisers im
von St. Stephan die bischöfliche Weihe ertheilte [2]). Fünf Monate
r hatte dieser große Cardinal, als päpstlicher Legat, unseren Prä-
zum apostolischen Protonotar gemacht (3. März 1631).

Auch von Seite des kaiserlichen Hofes erhielt Reiner Beweise
erer Hochschätzung und Gunst [3]). Schon im Jahre 1624 er-
r ihn Ferdinand II. zum kaiserlichen Rathe, und würdigte ihn,
uch Ferdinand III., öfterer Besuche. Beide kamen am 29. Mai
Abends mit der Kaiserin Eleonora und den Prinzessinen Maria
und Cäcilia Renata im Stifte an, reichten bei dem Empfange
er Conventualen die Hand, und wohnten am folgenden Tage
ganzen Hofstaate dem Frohnleichnamsumgange bei. Des Morgens
tzten sie ihre Reise nach Regensburg fort, und verweilten auf

---

Stift Melk wurde durch ein kaiserliches Patent vom 17. Juni 1626 ermahnt,
Bauernaufstandes in Oberösterreich, Kloster, Markt, Dörfer und Häuser be-
ahren, und ein wachsames Auge zu haben, daß alle Correspondenz mit solchen
erhütet werde.

zu Cöln am Rhein 1581 geboren, und starb am 1. April 1629, e.en da
alswürde zugedacht war, welche schon dem Studirenden zu Rom der gelehrte
rmin prophezeit hatte.

r III. 430.

1 24. April 1629 vermehrte K. Ferdinand II. auf des Abtes Bitte die
inte Stiftung des Gottesheil- oder Gottszeil-Salzes mit fünfzehn Fuder,
lich sechzig Fuder betrug.

1637 hier übernachtete. Kurfürst Maximilian von Baiern,
dem Stifte schon früher gnädig bezeigt hatte [1]), beehrte d
12. Juli 1635 Abends mit seiner Ankunft, da er mit a
Gefolge zu Schiffe nach Wien fuhr, um am fünfzehnten seine
mit der kaiserlichen Prinzessin Maria Anna zu feiern, welch
Gemahl am 29. Juli auf der Reise nach München zu
lager hielt.

Im folgenden Jahre kam König Ferdinand III., der S
entscheidenden Schlacht bei Nördlingen (1634), von Wien
heere abgehend, am Abende des 16. Mai nach Melk. Dur
brennen eines Geschützes entstand in einem Thurme des Klo
welches alsbald gelöscht ward; als aber der König nach einem
gehaltenen Hochamte am achtzehnten Mai um sieben Uhr M
Stift verlassen hatte, brach nach eilf Uhr Mittags im Ma
verheerende Feuersbrunst aus, daß zwei und vierzig Häuser nebst
drei Thürmen und der „Wehre" des Marktes die furchtbar
feindlichen Elementes erfuhren [2]). Der Kaiser selbst sah di
Wirkungen derselben, als er, von Wien kommend, am einund
Mai Vormittags mit der Kaiserin und der Prinzessin Cäci

[1]) dd. München 25. Februar 1630 bestätigt Kurf. Max. auf Reiner
Kloster Melk die Freiheit, vermöge der Stiftung des Kaisers Ludwig weg

die Hallen des Stiftes betrat, und am folgenden Tage das Frohnleichnamsfest durch seine, und des Hofstaates andachtsvolle Theilnahme verherrlichte (1636) [1]. Als der fromme, tugendhafte Monarch, dessen Kräfte zwar sichtbar abnahmen, auf der Rückreise vom Reichstage zu Regensburg die Nacht des fünften Februars 1634 mit den Seinigen hier zubrachte, ahnete wohl Niemand, daß die Räume dieses Gotteshauses in so kurzer Zeit von den Klagegesängen ertönen würden, welche das treue Melk dem dahingeschiedenen Fürsten als ein frommes Opfer dankbarer Verehrung weihte. Er starb zu Wien am fünfzehnten Februar 1637, mit dem Bewußtsein, „nichts vernachläßigt zu haben, was er für das Beste zu sein erachtete.“

Die Drangsale des dreißigjährigen Krieges zwangen zahlreiche Ordensgeistliche aus dem deutschen Reiche, ihre geplünderten und verwüsteten oder von feindlicher Gewalt bedrohten Wohnstätten zu verlassen, und in dem jetzt beruhigten Nachbarlande Oesterreich ein gastliches Obdach zu suchen. Auch Melk beherbergte von 1632 bis 1635 viele solcher Flüchtlinge aus den Abteien St. Emmeram und von den Schotten zu Regensburg, aus Prüfling, Ober- und Niederaltaich, Scheyern, Heiligenkreuz zu Donauwörth, Weihenstephan bei Freising, St. Ulrich zu Augsburg, Neresheim, Thierhaupten, Ottobeuern, Anhausen in Schwaben, Brauweiler bei Cöln,

---

[1]) Bei Link II. 620. steht irrig, der Kaiser habe der Fronleichnams-Procession zu ...lbing, wo seine Nachtstation gewesen, beigewohnt. — Die feierliche Vesper am Vorabende und den Umgang am Festtage selbst hielt der geheime Rath, Bischof zu Wien und Abt zu Kremsmünster, Anton Wolfradt, das Hochamt der Abt von Göttweig; die Prälaten von Herzogenburg, St. Pölten, Göttweig und Melk sangen die vier Evangelien, die zweite Vesper der Propst von Herzogenburg. Die Mittagstafel des Kaisers, der Kaiserin und der Prinzessin war im Conventgarten. Die Messe vor der Abreise des Hofes am 23. Mai las der Jesuit Heinrich Lamormain, des Kaisers Gewissensrath. Vom ... Mai Abends bis zum 20. Abends war der päpstliche Nuntius Maletesta auf der Reise nach Wien zum Kaiser im Stifte. Am 21. August 1636 speiste, von Linz kommend, im Kloster Melk die Fürstin Katharina Bethlen, Tochter des Khurfürsten Johann Sigmund von Brandenburg, seit 1626 die zweite Gemahlin, seit 1629 Witwe des siebenbürgischen Fürsten Gabriel Bethlen (später wieder an den Herzog Franz Karl von Sachsen-Lauenburg vermählt), mit ihrer Oberhofmeisterin, Frau von Freiberg, und zwei Fräulein. Ein Jahr darauf, vierzehn Tage vor des Abtes Reiners Tode, erfreute sich das Stift des Besuches der Erzherzogin Claudia von Medici (Witwe des Erzherzogs Leopold, des Regenten von Tirol und gewesenen Bischofs zu Passau und Straßburg)

nands II. Tochter, zur Vermählung mit dem Könige Wladislaus v
Sie landete in Melk am vierten August Abends, und ging am fo
wieder zu Schiffe.

1) Hierunter waren, im Jahre 1632 Peter von Heister, Ab
ein adeliger Niederländer, großer Freund und Beförderer der Künste
von 1648 bis 1662 Prälat der Schotten in Wien; Johann Nag
haupten (erwählt 1620, resignirte 1637, starb 1651) mit seinem P
fard. Auch der Schriftsteller Karl Stengel, Abt zu Anhausen (
unter dem Abte Valentin, der Prälat von Donauwörth Balthasar Su
den in Melk liebevolle Aufnahme; Letzterer starb als Gast hier a
Eine Klosterfrau des St. Walburger-Stifts zu Eichstätt, Namens
etliche Jahre hier auf, deren Abtissin Katharina Helena „wegen gro
fahr" den Abt Valentin um Verlängerung der Hospitalität ersuchte
Fürstbischof von Regensburg, Albert Freiherr von Törring, befand sich
zu Pechlarn, und hielt am Pfingstsonntage und Fronleichnamsfeste (30.
den feierlichen Gottesdienst in unserem Stifte.

2) Schon während der Abtei-Vacanz geschahen an die Administrato
liche Requisitionen von Getreide, Hafer und Wein, um damit
leidenden ungarischen Gränzen zu succurriren, daß man den Prälaten
wendung ansuchen mußte, mit dieser zum „Totalruin" des Klosters ger
verschont zu bleiben. Dennoch erbot sich das Capitel, das Aeußerste
(anstatt der begehrten 50 Muth Getreide, 12 Muth Weizen, 50 Muth
heurigen und vorjährigen Weines und 10,000 Gulden baaren Gel
Wein, 10 Muth Weizen und 4000 fl. baares Geld zur Verproviantir
Gränzplätze, nebst den verlangten 790 fl. zur Besoldung der Klosterra
den Kanzleinothdurften hergeben zu wollen; worauf eine ungeheuere R
zig Muth Getreide, 2000 Eimer Wein und 10,000 fl. ermäßigt wurd
genden Jahre mußte der Prälatenstand wieder zum Beschlusse der geist
30,000 und zwar in größter Eile erlegen, daher er zu einem Anlehen
thalern genöthigt war; ferner übernahm derselbe die Bezahlung jener

Bielach auszuzahlen, die darüber obwaltenden Rechtsstreitigkeiten
endigen, und bedeutende Auslagen auf Gebäude, Kirchengeräthe
zu erworbene Realitäten zu machen. So wie dieser Prälat überhaupt
: Beförderung des Gottesdienstes eifrig bedacht war, bereicherte er
die an kirchlichen und Altar-Zierden noch ziemlich arme Stiftskirche
rschiedenen, zum Theile sehr kostbaren Paramenten, wie denn der
nnte Mailänder-Ornat auf sieben tausend Gulden zu stehen kam;
euchter, zwei Crucifixe, eine große Lampe und ein Brustbild des
n Colomann — Alles von Silber — erhöhten den Schmuck des
:dig:r: Gotteshauses und die Würde des katholischen Cultus. Dank-
Pietät gegen die ersten Gründer dieses uralten Stiftes, und sein
sse an den Schicksalen desselben bewog ihn, ein neues Epitaphium
Grabe der Babenbergischen Markgrafen und im Jahre 1636 eine
Chronik von Melk in lateinischer Sprache zu verfassen, aus welchen
ttlichen Versuchen aber der eine nicht frei von Unrichtigkeiten ist,
dere schon mit dem im Jahre 1324 erwählten Abte Ottokar aufhört.
rälatur, das Archiv, die Kanzlei, das Refectorium und das Zeug-
[1]) hat er vom Grunde aus neu erbaut, die Wohnungen der Geist-
von den übrigen Gebäuden ganz abgeschlossen, und daher auch eine
ere Conventküche mit einem eigenen Keller, eine Krankenstube, ein
riat und eine Gruft für die Conventualen hergestellt, den Eingang
s Stift und die Wasserleitung von Rosenfeld im großen Hofe ver-
, letztere mit einer steinernen Einfassung und einer Bildsäule St.
nans geziert [2]).

Vom Stifte Göttweig kaufte er im Jahre 1629 das Fischwasser
er Bielach bei dem Dorfe Spielberg, ein bisher zur Herrschaft
Stein gehöriges Recht, sammt welcher es durch Kauf an die eben

---

Das Amt des Rüstmeisters versah damals ein vom Stifte besoldeter Bürger
Marktes Melk. Noch im Jahre 1634 wurden fünf Soldaten im Kloster unterhalten,
Jeder monatlich vier Gulden Löhnung bekam.

Derselbe Brunnenkasten mit dem Wappen des Stiftes, welcher jetzt vor dem Rath-
zu sehen, und mit dem Namen des Abtes Berthold Dietmayer, der ihn der Bürger-
schaft (L. D. A. M. 1722.), bezeichnet ist. Die steinerne Passions-Säule an der
e von Melk nach Loosdorf, bei dem Wege nach Spielberg, daher das Spielberger-
genannt, ließ ebenfalls Abt Reiner an der Stelle eines älteren, urkundlich wenig-
von 1556 bestandenen Kreuzes, errichten (1625).

des Freisitzes Gutenbrunn bei Baden, geborne Beck wieder ihn erhoben hat (1636). Außer der Bestätigung gerechtsamen, insbesondere der öfter angestrittenen Kelle er im Jahre 1628 vom Kaiser Ferdinand II. durch T Weinzehente zu Medling, Neudorf, Enzersdorf und birge [1]), von dem Bürgermeister und Rathe der Stadt W fürstlicher Genehmigung die in vorigen Zeiten öfter vergebl heit, im Melkerhofe Wein zu schänken (1629) [2]); den gasse gelegenen Melkerhof erhob Reiner aus seinem Ve das vordere Viereck desselben ganz neu aufführen ließ (durch diesen Bau ein anstoßendes Haus den Einsturz Besitzer eine allzu große Entschädigung verlangte, so Prälat (1631), erwirkte bei dem Wiener-Magistrat desselben von gemeiner Stadt Steuergerichtsbarkeit un gerlichen Lasten, verkaufte aber dagegen ein Haus mit der Vorstadt Laimgrube, welches Abt Caspar vor 3 Kauf erworben hatte (1632).

---

[1]) Wißgrill I. 334. Wie dem Abte Reiner, hat auch seinem V 1601 der Landesfürst das Recht der Kellerschau durch eine neue Urk

[2]) Ferdinand II. hat den, in sein Vicedom-Amt gehörigen dritt zehenten in der Ebene zu Medling, Neudorf, Enzersdorf und Bru Eimer Most dem Abte Caspar auf sechs Jahre in Bestand verlassen lauf der Pachtzeit aber diesen Drittelzehent dem Kloster Melk für M

r eine zwischen den Stiften Melk und Klosterneuburg ent-
Streitfrage wurde unserem Abte, welcher auch das Amt eines
ands-Verordneten bekleidete (1630), von der niederösterreichi-
gierung angezeigt, daß er bei öffentlichen Zusammenkünften und
ersammlungen, wie von vielen langen Jahren her, dem Prälaten
neuburg vorzugehen habe (1631) [1]).

Jahre 1634 war Reiner Kriegscommissär im Viertel ober
erwalde, und gab der Schützengesellschaft zu Melk eine
," welche der folgende Prälat 1638 bestätigt hat.

aller regen Thätigkeit, mit welcher Reiner die äußeren Ange-
des Hauses leitete, blieb doch die Erhaltung und Beför-
es wahrhaft religiösen und sittlichen Geistes unter den Seinigen
ste Aufgabe seines hohen Berufes, die er mit aller Hingebung
müht war. Einträchtige Liebe zu einander war die große Pflicht,
en Geistlichen bei jeder Veranlassung einschärfte; er ließ keinen
bergehen, an welchem er nicht einige derselben, auch Novizen
brüder, zu seiner Tafel zog, und nach derselben sich auf das
ste über alle ihre Verhältnisse, Zustände und Bedürfnisse besprach,
Erforderniß ermahnte, aneiferte, tröstete, aufrichtete, und
re Liebe in ungemeinem Grade gewann. Er verfaßte zu ihrem
mehrere ascetische Schriften, welche zu den ausgezeichnetsten
gehörten, und des Druckes würdig gewesen wären [2]). Den
ten und Künsten hold, ließ er sich die Ausbildung seiner jun-
ichen eifrig angelegen sein, zu welchen Zwecke er Einige in
he Collegium nach Rom [3]), Andere auf die Universität nach

Prändl erwähnt in seinen handschriftlichen Miscellaneis eines poetischen ano-
ugnisses: „Mellicensis Abbatis Primatus in domo provinciali
a quatuor Imperatoribus, scilicet Rudolpho II. Mathia I., Ferdinando II.
rmatus. In hexachordo symbololyrico, Rmo Dno Abbati Valentino dicato."

eine Methode zum Meditiren, zur Beobachtung der Ordenszucht, über die
ten, über die Bewahrung der Reinigkeit des Herzens u. a., unter welchen
zen die Statuten der österreichischen Benedictiner-Congregation den ersten
nen.

mund Owsik aus Olmütz, Famulus des Domherrn Sorina, der ihn
e in das Stift empfahl, und zu seines Clienten Gunsten es dahin brachte,
seinen Religiosen als Hörer der Theologie in die oben genannte gelehrte Anstalt

gewissenhafte Gerechtigkeit, daß man sich glücklich schätzte,
streitiger Rechtsfälle seinem klugen und billigen Urtheil
können. Eben so groß war seine Demuth, seine Mäßig
von Speise und Trank, seine Sanftmuth und Geduld,
durch verschiedene und sehr schmerzhafte Krankheiten, Stei
den Nieren und Gichtleiden, geprüft wurde. Diese rieb
langsam auf, und verursachten sein allzu frühes Ende, w
am neunzehnten August 1637 erfolgte.

Reiner hat nur 52 Jahre gelebt, wovon vierzehn
während derselben die Zahl der Conventualen um die Hälf

---

senden durfte. Owsik, 1625 Profeß, der deutschen, lateinischen, italie
und böhmischen Sprache kundig, am 5. September 1631 von der Uni
zum Doctor der Theologie creirt, starb als Pfarrer zu Grillenberg,
Wien 1733. II. Benedict Leiß, von dem später die Rede sein
Styer, aus Neustadt im Braunschweigischen, 1636 Profeß, zu R
der Theologie befördert, Prior zu Melk, gestorben 1652 IV. Leop
von Deuren (Duren) im Herzogthume Jülich, Profeß 1636, am 12
an der Sapienza in Rom zum Doctor der Philosophie und Theolo
Zeit Prior zu Altenburg, gestorben 1653.

[1]) Dieses rühmt von ihm der Beichtvater Ferdinands I., Henricus
dem von ihm herausgegebenen und unserem Abte Reiner dedicirten B
Richeomi Academia Honoris, 8. Viennae 1635. (Bern. Pez Epistolae a
S. Bened. p. 38.) Fast nie fehlte unser Abt, wenn er sich in Wien

e entseelte Hülle wurde nach Melk gebracht, wo der hiesige Profeß Prälat zu Garsten, Anton Spindler, mit dem Propste Johann leitner von St. Pölten die Exequien, Abt Gregor von Göttweig leichenpredigt hielt, der Abt Placidus von Seitenstätten, der Prior r von Aggsbach und der Passauer-Official Doctor Schwab die Leiche ewigen Ruhestätte begleiteten. Im Kreuzgange sah man einst das mahl mit Reiners Brustbilde, dem „besten Vorsteher" von seinem olger errichtet [1]). Als der Nuntius Malatesta das Ableben des ten von Melk erfuhr, ließ er alsogleich das Archiv im Melkerhofe llen versiegeln, jedoch das Siegel auf Begehren des Kaisers wieder men, der ihn erinnerte, daß diese Anlegung der Sperre wider die en dem Kaiserhause und dem römischen Hofe bestehenden Verträge, die Concordate von Deutschland und wider die Privilegien des rs wäre.

L. Abt Valentin Embalner, von 1637 bis 1675.

Am ersten November 1637, als dem vom päpstlichen Nuntius esta im Einvernehmen mit den landesfürstlichen Commissären und iesigen Capitel bestimmten Tage, wurde die erledigte Abtei durch von den jüngsten Priestern des Hauses, Valentin Embalner, wie-

---

lig fiel. Er starb 1645, und im nämlichen Jahre sein Mitbruder Leonhard n aus Stuttgard, Magister der Philosophie zu Tübingen, der von der lutherischen ion zur katholischen Kirche zurückgetreten, und 1626 zu Melk Profeß geworden . In dieser Zeit war in Melk der Gebrauch schon allgemein, bei der Einkleidung rofeß den Taufnamen mit dem Klosternamen zu vertauschen.

Die Grabschrift bei Schramb und Kropf (welcher vom Abte Reiner S. 493 u. ff. l) weicht etwas von dem Original ab, welches auf dem, unlängst unter alten Baueren entdeckten rothen Marmor (der aber nicht das Bildniß des Abtes, sondern nur schrift enthält) so lautet:

Reinervs Landav Paderbornensis West- |Phalvs, Sangvine Ac Virtute Nobilis, Caes. Maiest: Consiliarivs & S S^{ae} Theologiae |Doctor Rebvs Optime Prae- Annis; Dis-| Ciplinam Regvlarem Restavravit, Sacram |Suppellectilem Co- auxit, Monaste-| Rivm Novis AEdificijs Tvm Hic, Tum Viennae |Exornavit, plioribvs Proventibus Locv-| Pletavit, Nec Privs Desijt Prodesse Quam Vi- |Vere, Viennae 19. Avgvsti 1637, Cvi Hono-| Ris & Amoris Ergo Hoc Posvit. M.



begab, ohne dieses Geschäftes mehr zu gedenken. Das
sich also, die Gebühren nochmal zu bezahlen, welche d
Rom reisende Jodocus Höpfner von Brendt, nachmalig
Weihbischof von Passau, mitnahm. Dieser überschickte
Juni 1640 ausgefertigten Bestätigungs-Urkunden dem
darauf wartenden Convente, und nun erst wurde am
1641 der neue Abt, von zehn seiner Mitbrüder umge
Bischof zu Wien, Friedrich Philipp Graf von Breuner, i
bei St. Stephan infulirt [2]).

Kaiser Ferdinand III. hatte die von seinem Va
Stiftung des Benedictiner-Klosters Emmaus in der Ne
vollendet und es mit der Abtei der Schwarzspanier oder von
in Wien vereinigt. Nun ersuchte der Abt beider Convente,
Pennalosa, unseren Prälaten, ihm den gewesenen Prior
welcher sein Amt schon am 11. Jänner 1638 niederg

---

[1]) Geboren zu Wagram in Oesterreich, Profeß seit dem 28. Märg
sogleich in das Convict an der Universität nach Salzburg geschickt
cember 1634 zum Doctor der Gottesgelehrtheit befördert wurde. (His
p. 467. 486.)

[2]) Durch Valentins schwache, von Husten oder Heiserkeit gehemmte
liches Aussehen getäuscht, äußerten sich die umstehenden Zuschauer bei

eine entseelte Hülle wurde nach Melk gebracht, wo der hiesige Profeß
ıd Prälat zu Garsten, Anton Spindler, mit dem Propste Johann
ufleitner von St. Pölten die Exequien, Abt Gregor von Göttweig
e Leichenpredigt hielt, der Abt Placidus von Seitenstätten, der Prior
non von Aggsbach und der Passauer-Official Doctor Schwab die Leiche
r ewigen Ruhestätte begleiteten. Im Kreuzgange sah man einst das
enkmahl mit Reiners Brustbilde, dem „besten Vorsteher" von seinem
achfolger errichtet [1]). Als der Nuntius Malatesta das Ableben des
älaten von Melk erfuhr, ließ er alsogleich das Archiv im Melkerhofe
ı Wien versiegeln, jedoch das Siegel auf Begehren des Kaisers wieder
ehmen, der ihn erinnerte, daß diese Anlegung der Sperre wider die
ischen dem Kaiserhause und dem römischen Hofe bestehenden Verträge,
der die Concordate von Deutschland und wider die Privilegien des
isters wäre.

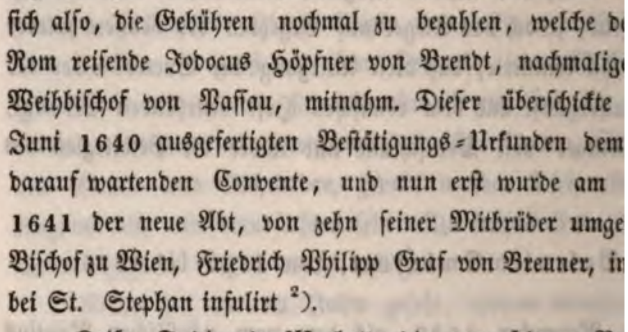
L. Abt Valentin Embalner, von 1637 bis 1675.

Am ersten November 1637, als dem vom päpstlichen Nuntius
alatesta im Einvernehmen mit den landesfürstlichen Commissären und
m hiesigen Capitel bestimmten Tage, wurde die erlegdigte Abtei durch
en von den jüngsten Priestern des Hauses, Valentin Embalner, wie-

---

r listig fiel. Er starb 1645, und im nämlichen Jahre sein Mitbruder Leonhard
parn aus Stuttgard, Magister der Philosophie zu Tübingen, der von der lutherischen
nfession zur katholischen Kirche zurückgetreten, und 1626 zu Melk Profeß geworden
r. — In dieser Zeit war in Melk der Gebrauch schon allgemein, bei der Einkleidung
er Profeß den Taufnamen mit dem Klosternamen zu vertauschen.

1) Die Grabschrift bei Schramb und Kropf (welcher vom Abte Reiner S. 493 u. ff.
delt) weicht etwas von dem Original ab, welches auf dem, unlängst unter alten Bau-
mmern entdeckten rothen Marmor (der aber nicht das Bildniß des Abtes, sondern nur
Inschrift enthält) so lautet:
„Reinervs Landav Paderbornensis West- |Phalvs, Sangvine Ac Virtute Nobilis,
| Caes. Maiest: Consiliarivs & S S^{ae} Theologiae |Doctor Rebvs Optime Prae-
14 Annis; Dis-| Ciplinam Regvlarem Restavravit, Sacram |Suppellectilem Co-
auxit, Monaste-| Rivm Novis AEdificijs Tvm Hic, Tum Viennae |Exornavit,
plioribvs Proventibus Locv-| Pletavit, Nec Privs Desijt Prodesse Quam Vi- |Vere,
Viennae 19. Avgvsti 1637, Cvi Hono-| Ris & Amoris Ergo Hoc Posvit
M.



sich also, die Gebühren nochmal zu bezahlen, welche d
Rom reisende Jodocus Höpfner von Brendt, nachmalig
Weihbischof von Passau, mitnahm. Dieser überschickte
Juni 1640 ausgefertigten Bestätigungs-Urkunden dem
darauf wartenden Convente, und nun erst wurde am
1641 der neue Abt, von zehn seiner Mitbrüder umge
Bischof zu Wien, Friedrich Philipp Graf von Breuner, i
bei St. Stephan infulirt [2]).

Kaiser Ferdinand III. hatte die von seinem Va
Siftung des Benedictiner-Klosters Emmaus in der Ne
vollendet und es mit der Abtei der Schwarzspanier oder von
in Wien vereinigt. Nun ersuchte der Abt beider Convente,
Pennalosa, unseren Prälaten, ihm den gewesenen Prior
welcher sein Amt schon am 11. Jänner 1638 niederg

---

[1]) Geboren zu Wagram in Oesterreich, Profeß seit dem 28. Mär
sogleich in das Convict an der Universität nach Salzburg geschickt
cember 1634 zum Doctor der Gottesgelehrtheit befördert wurde. (His
p. 467. 486.)

[2]) Durch Valentins schwache, von Husten oder Heiserkeit gehemmte
liches Aussehen getäuscht, äußerten sich die umstehenden Zuschauer bei
„Die Melker mögen sich bald um einen anderen Prälaten umsehen.“ U

erlassen, um durch dessen Mitwirkung den Grund zur inneren
richtung der neuen klösterlichen Gemeinde zu legen. Mit Vergnügen
llte Valentin diesen Wunsch, und Zeller reiste mit fünfzehn Brüdern
s dem Wiener-Convente nach Prag, führte diese erste Colonie dort
, und unterrichtete sie nach der Vorschrift der Melker-Statuten in den
ungen und Gebräuchen der Ordensdisciplin mit so glücklichem
folge, daß er im Verlaufe dreier Monate schon 22 gelehrte und an-
liche Zöglinge von reifem Alter, theils Deutsche, theils Spanier,
er Leitung übergeben sah (1638) [1]). Das Priorat zu Melk, dessen
setzung die Prälaten unsers Stiftes in den damaligen Zeiten gewöhnlich
r Wahl des Capitels überließen, wurde am dreizehnten Jänner eben
ses Jahres dem Benedict Leiß zu Theil, der sich in der Folge
s Abt zu Altenburg einen ruhmvollen Nahmen erworben hat [2]). Unter
en Auspicien schienen sich dem Fortgange der österreichischen Con-
gation die günstigsten Aussichten zu öffnen; allein die traurigen Zeit-
stände kamen der Mißgunst und Eifersucht, welche rastlos an der Zer-
ung jenes schon an sich schwierigen Unternehmens arbeiteten, auf das
samste zu Hilfe. Zwar hat Pabst Urban VIII., der demselben be-
ers gewogen war, im Jahre 1644 den Stiftskirchen der österreichi-

---

[1]) Das Empfehlungsschreiben Valentins für den oben genannten Führer der nach Em-
abgehenden Colonie, dd. Wien 8. Mai 1638, s. bei Schramb S. 851. Von Zel-
seneren Schicksalen wurde schon früher Nachricht gegeben.

[2]) Benedict Leiß, in der Taufe Martin genannt, zu Weikendorf in Marchfelde von
geringen Standes geboren, aber seiner Tugenden und Kenntnisse wegen hochge-
, am 12. Mai 1631 an der Wiener-Universität zum Doctor der Philosophie creirt,
Noviz und am 11. Juni 1632 Profeß zu Melk, nach den im deutschen Collegium
zurückgelegten theologischen Studien eben daselbst zum Priester geweiht und zur
würde der Gottesgelehrtheit befördert, war von 1638 bis 1644 Prior zu Melk,
Pfarrer und Verwalter zu Wullersdorf. Als solcher am 15. August 1648 zum Prä-
nach Altenburg postulirt, hat er sich nicht blos um dieses Stift durch Wiederher-
der Disciplin, wie auch durch Verbesserung der Einkünfte und Gebäude, sondern
um das Vaterland als ständischer Verordneter, und um die katholische Religion als
Commissär im Viertel ober dem Manhartsberge große Verdienste gesammelt,
Wien am 2. August 1658, vom Schlagflusse getroffen, sein gemeinnütziges Leben
. (Vergl. Wendtenthal VIII. 56—58. Schweickhardt V. O. M. B. I. 22—23.)
der Letzte aus den Capitularen von Melk, die zur Inful in fremden Abteien be-
wurden.

geheißenen Statuten widersetzten, eine Untersuchung vorzun
Allein alle diese Mittel waren unvermögend, der Sach
schub zu geben; und selbst die Verwendung Ferdinands
dritten Gemahlin Maria Eleonora von Mantua bei dem Er
Wilhelm, Bischofe zu Passau [2]), scheiterte an dem
Mißtrauen und an der eitlen Furcht dieses Hochstiftes,
sichtigte Congregation dem Ansehen der oberhirtlichen Geri
theilig und der Ausübung derselben hinderlich sein wür
nicht schon daraus, weil in manchen Stücken dem Gutbefind
Vorsteher ein zu willkürlicher Spielraum gelassen war,
sehen können, daß die entworfene Verbindung nie die r
erlangen, und sich bald wieder auflösen werde, so wür
ohne diesen Umstand schwerlich lange gegen den entschei

---

[1]) Die vier Ablaßbullen dd. Rom 30. April, 4. und 6. Mai 164
857—858. Clemens X. hat dem gesammten Benedictiner-Orden e
Ablaß auf die fünf größten Ordensfeste gegeben (dd. Rom 21.
Schramb 860—861), den man noch im achtzehnten Jahrhunderte an
der Stifskirche zu Melk verkündigte.

[2]) dd. 17. Juli 1652, welchem Schreiben ein anderes vom 5.
Valentin folgte, diesen ermahnend, die Errichtung der österreichische
beschleunigen. Jenes vorerwähnte Empfehlungsschreiben des Kaisers
an den Bischof zu Passau wurde auf aller Benedictiner-Aebte unter

ch der Bischöfe behauptet haben, die in der Unterordnung der ein-
len Aebte und Klöster unter einem, mit der Vollmacht, untaugliche
ere abzusetzen, ausgerüsteten Präsidenten und Visitator nichts als
kühnen Plan des ganzen Ordens erblickten, gleich den exemten Ci-
stensern die gänzliche Unabhängigkeit von des Ordinarius geistlicher
walt zu erringen. Der unselige Schwedenkrieg, welcher Deutschland
Oesterreich so verderblich durchzog, zur Verhinderung der projectirten
gemeinen deutschen Benedictiner-Congregation gewiß sehr viel bei-
, und alle materiellen und geistigen Kräfte der Klöster in dem ängst-
en Bestreben vereinzelnte, gleichsam nur für den nächsten Augenblick
Mittel des ferneren kümmerlichen Bestehens zu schaffen und zu retten,
dem unaufhaltsam hereinbrechenden Verderben zu entgehen, scheint
dem siechenden Dasein oder vielmehr dem, nur dem Namen nach
handenen Scheinleben der österreichischen Congregation einen
lichen Streich versetzt zu haben, wovon sie sich unter den auch später
fortdauernden ungünstigen Umständen und vorherrschenden Einflüssen
feliger Gegner nicht mehr erholte. Allzu fremd den dringenden Anfor-
ungen und schreienden Bedürfnissen der unheilvollen Zeit, in welcher
auf welche sie zu wirken bestimmt war und sich vorsetzte, überdieß von
tigen Feinden des Ordens in Verdacht gebracht, mußte sie, nachdem
kaum zu vegetiren angefangen hatte, in sich selbst zusammengeschrumpft,
ich manchen ähnlichen Vereinen, wieder erlöschen, sobald sie sich ihrer
nen Kraftlosigkeit überlassen sah [1]).

Mit dem Schimmer seiner äbtlichen Würde hatte Valentin eine
he düsterer, sorgenvoller Tage übernommen. Die Wechselgeschicke des
ieges, welchen Ferdinand III. von seinem Vater geerbt hatte, nah-
n nicht blos durch Anlehen und Beisteuern die Renten des Stiftes
Anspruch [2]), sondern fügten auch dessen Besitzungen durch die Ein-

---

[1]) Vergl. Schramb S. 859.

[2]) Im Jahre 1639 gab der Prälatenstand dem Kaiser ein Subsidium charitativum
n 24,000 fl. wovon der Antheil des Stiftes Melk 3484 fl. betrug. Das Jahr darauf
die Prälaten zu einem Darlehen von 80,000 fl. aufgefordert, im Jahre 1642
von 60,000 fl., im Jahre 1644 ein Darlehen von 15,000 zur Anwerbung neuer Kriegs-
ker verlangt, zu welcher Summe Melk 1960 fl. gab. Außer diesen Darlehen machen
ere Handschriften von 15,000 fl. und noch anderen 25,000 fl. Meldung, welche, nebst

Iglau, eroberte Znaim und drang mit solcher Schnellig
reich vor, daß schon am vier und zwanzigsten März die
am sieben und zwanzigsten März Krems, bald auch
feindlicher Gewalt sich befand, und nach der Erstürmun
brücken-Schanze an der Donau Wien selbst in der größte
Aber auch einzelne Haufen des kaiserlichen Kriegsvolkes mac
ßen dießseits der Donau unsicher und erkühnten sich so
auf dem Wege nach Gratz anzufallen, und den Generali
zog Leopold Wilhelm selbst vor St. Pölten anzuhalten, bi
aus Wien ausgerückten Truppen überwunden, und die S
dem Tode bestraft wurden. Die Stiftsgüter Radendorf, R
Wullersdorf im Marchfelde waren längere Zeit von den schwed
besetzt, und die Unterthanen theils vom Feinde, theils von d
durch Erpressungen, Lieferungen, Raub und Plünderung in de
terer Noth und Armuth versetzt, der Pfarrer zu Haugsdorf,
sogar von den Schweden gefangen genommen. Eine Abth
Reiterei von dem Kriegsvolke des Schottländers Gene
Grafen von Douglas zog am linken Donauufer über Spi

---

dem besagten Subsidium, im Jahre 1639 wegen andringender Kriegsg
bewilligt wurden; ferner von einem Darlehen des Stiftes Melk im Jahr
sich auf 2000 fl. belief; und daß im Jahre 1641 wegen des Weinkau

uf gegen das „reiche Kloster Melk." Mit wachsamer Vor-
Abt Valentin bereits Schanzgräben ziehen, Wälle aufwerfen,
rn ausbessern, die Bollwerke herrichten, die Bürgerschaft mu-
d die Besatzung verstärken lassen; gefaßt, wie seine ritterlichen
: Ulrich II., Johann IV. und Caspar, eine Belagerung auszu-
m Stifte waren fünfzig Mann kaiserlicher Soldaten mit dem
tenant Teutschwaldt und einem Hauptmann, deren Unter-
:nd Gulden kostete [1]. Doch wagten es die Schweden nicht,
jen diesen wohlbefestigten Platz zu unternehmen, weil der kaiser-
eral Graf Mathias Gallas in unserer Gegend stand, welcher
eine Partei seiner Truppen bei Melk über die Donau setzen
den Feind auf dem jenseitigen Lande zu recognosciren. Tor-
essen Heer durch den großen Verlust bei der fruchtlosen Bela-
m Brünn sehr geschwächt war, und nach dem Frieden, wel-
Fürst Georg Ragoczy von Siebenbürgen mit dem Kaiser geschlos-
, auch von dieser Seite her beunruhigt werden konnte, versah
Plätze mit Besatzungen, und zog sich mit dem Reste seiner
s Oesterreich zurück.

jener Zeit machte Erzherzog Leopold Wilhelm Anstalt, 25,000
a Melk auf einer Schiffbrücke über die Donau, und über
egen die Schweden nach Böhmen zu führen. Kurz darauf ging
: kaiserliche Reiterei bei Mautern über den Strom, um ent-
ems anzugreifen, oder gegen die Hauptmacht des Feindes zu
as Fußvolk lag noch an den Donaupässen in seinen Quar-
m Frühjahre 1646 belagerten die Kaiserlichen Krems; wegen
brücke ließ man die Schiffe nicht weiter als bis Melk fahren.
en Mai wurde Krems von dem Generalfeldzeugmeister Johann
Grafen von Puchheim erobert, Korneuburg und die übrigen
Feinde besetzten Orte mußten sich nach hartnäckiger Vertheidi-
eben [2]; der Erzherzog nöthigte den Gustav Wrangel, welcher

---

[1] ieß lieferte das Stift für die zu Mautern stehenden kaiserlichen Truppen 1000
a (jeden zu 2 Schill. 4 Pfenn. = 2500 fl.), wofür die Hofkammer jährlich
den aus dem Salzamte zu Wien zu bezahlen versprochen hat. (Stiftsarchiv zu
. 4. Fasc. 2.)

[2] trum Europaeum T. V. p. 746. 748. 901 902. 1060, wo auch erzählt wird,

tung des Abtes Benedict von den Schotten in Wien
weil sich in Ansehung der klösterlichen Zucht große G
übertrug der Bischof nach der ersten Untersuchung seine C
in dieser Sache am 13. December 1666 den Aebten Ba
und Maurus von Altenburg, welche sich den Abt Greg
zum dritten Commissär ausbaten [2]. Das ihnen aufgebi
schäft zog sich aber in die Länge, und der Ausgang ist u
Der Bischof starb 1669, der Schottenabt legte bald
waltung nieder.

Unterdessen war 1661 in Ungarn ein neuer Krieg
ausgebrochen, in welchem sie in Mähren einfielen, un
den dieser Christenfeinde bis Brünn und Olmütz kamen

---

schen Prälaten an den Abt Benedict, als den Reformations-Commis
1652 und 1653 vorhanden, laut welcher Scheine ihm Abt Valentin
den bezahlt hat. (Mittheil. von weiland Joh. von Frast.)

[1]) Um den ersten September 1645 begab sich K. Ferdinand III.
herrschenden Seuche nach Linz, und verweilte mit seinem Hofstaat
Stifte, theils im Markte untergebracht ward, neun Tage zu Melk.
vierzehn Muth Hafer für die Hofpferde. Auch Erzherzog Leopold
in Melk. S. Feil l. c p. 444 — Am 30. Juli 1663 besuchte das Stift
sers Sohn, Erzherzog Carl Joseph, Hochmeister des deutschen Ord
sau, Olmütz und Breslau. K. Leopold I. übernachtete hier am 11. Nove

l der Cistercienser-Abtei St. Gotthard in der Eisenburger-Gespan-
ichte durch einen zwanzigjährigen Waffenstillstand diesem Kriege
e (1664).

r Bestreitung der Kriegskosten war dem niederösterreichischen
stande eine Beisteuer von 100,000 Gulden auferlegt worden,
eren Einbringung Abt Valentin bestellt. Dieser erhielt die lan-
iche Bewilligung, um diese Türkensteuer, die für Melk allein
Gulden ausmachte, erlegen zu können, 10,000 Gulden mit-
rpfändung einiger Stiftsgüter aufzunehmen (1663). Der Papst
r VII. erlaubte dem Kaiser durch ein Breve vom 30. Mai 1664,
Geräthschaften, Kelche u. dergl, bewegliche und unbewegliche
r Kirchen, Klöster und Collegien als Beisteuer zum Türkenkriege
ufen. Die dringenden Vorstellungen, welche der österreichische
stand bei dem römischen Stuhle dagegen that, wurden von diesem
chtet [1]).

ch Verheerungen von der entfesselten Gewalt der Elemente, welche
rthanen des Stiftes schwer trafen, finden wir in den Schriften
Hauses aufgezeichnet. Im Jahre 1651 brannte das ganze Dorf
m, 1654 Neuhofen bis auf zwei Hütten ab. Am 23. Mai 1662
Reif am Getreide solchen Schaden, daß der Metzen Roggen
Gulden verkauft wurde, und nicht einmal das Stroh zu ge-
war. Am Sonntage nach Gottesleichnamstag 1664 — am
i — strömte vom Hirschberge ein furchtbarer Wolkenbruch
und machte den durch den Markt fließenden Triebenbach zu einem
Gewässer, dessen Fluten alle Schranken durchbrachen, und
Ringmauer Brücke, Straße, an zwei Thoren und dem nahe

fener an den ausgezeichneten (bestimmten) Orten aufzurichten, mit Wachen,
Pöllern und Doppelhacken zu besetzen, wie auch dreizehn Roboter zum Schanzen
Verhauen der Wälder an die gehörigen Oerter abzuschicken.

J. 1669 betrugen die Landtags-Postulate mit Einschluß der Militärverpflegung
fl. (für die gesammten Landstände), im folgenden Jahre 630,420 fl. Für die
n Eleonora (1670, 17. Februar an den König Michael von Polen vermählt),
i die Stände noch ein Dotations-Quantum von 75,000 fl. Im J. 1672 war
r durch die aufrührerische Gährung in Ungarn genöthigt, die Postulate auf
fl. und 2000 Muth Körner für die Magazine zu erhöhen. (Aus Herrn Theod.
Notaten.)

Jahre hernach wurde am vierten Juli Melk und die ganz
einem ähnlichen Unglücke heimgesucht. Das zerstörende Wüt
ten Baches verursachte auch dießmal an den Mauern u
Marktes einen Schaden, der sich auf 3194 Gulden b

Bei dem schweren Drucke der allgemeinen Landes
besonderen Lasten, welche die geistlichen Güter zu trage
unser Abt die Kunst verständigen Haushaltens mit so ge
daß ihm noch bedeutende Summen zur Verschönerung
des Stiftes, auf neue Bauten, Vermehrung des Ki
Stiftsgutes zu Gebote standen.

Schon Reiner hatte den pfarrlichen Gottesacker bei
denen Kirche St. Stephan zu Melk für einen anderen
Markte eingetauscht, und den neuen Freithof am 19.
weiht. Valentin vollendete dieses Geschäft, indem er de
bestätigte und die Urkunde darüber ausstellte [1]).

In eben diesem Jahre ward ein Theil des Melke
zur Wohnung des Hofmeisters neu gebaut, die engen fins
sturze nahen Zellen des Schlafhauses oder Conventes ein
geräumiges, helles, durchaus gewölbtes Gebäude, welch
licher, mit symbolischen Deckengemälden gezierter Saal zu
sammenkünften der Geistlichen sich anschloß, und die

[illegible] führt[1]), das Capitel in schönerer Gestalt hergestellt, am Gemäuer der Stifts-kirche verschiedene Veränderungen vorgenommen, dieselbe mit Marmorplat-ten gepflastert, mit neuen Altären, worunter besonders die Marmoraltäre St. Colomanns und St. Leopolds gerühmt werden, und mit einer neuen Orgel, die Sacristei mit einem zierlichen marmornen Waschbecken versehen[2]).

Zur Verherrlichung des Gottesdienstes ließ Valentin nebst mehreren Ornaten, silbernen Kelchen, Monstranzen u. s. w. einen Kelch von aus der Donau gewaschenem Golde, einen silbernen Bischofstab und die Brustbilder St. Benedicts und St. Leopolds von demselben Metalle ver-fertigen[3]).

Zur besseren Aufbewahrung der Weinvorräthe, welche immer einen

---

[1]) Der Conventsaal wurde 1641 gebaut. — Auf der Abbildung des Stiftes in Vi-[illegible]ers Topographie von Oesterreich unter der Enns (1672) fällt das neue regelmäs-[illegible] Conventgebäude an der Donauseite sehr gut ins Auge. Die an den Saal stoßende [illegible]liothek, welche dem Abte Valentin auch eine bedeutende Vermehrung der Bücher ver-[illegible]kte, enthielt im Jahre 1678 über fünfthalb tausend Bände. Das große Oelgemälde [illegible] Leinwand mit den Stiftspatronen, dem Kloster, dessen Wappen und der Jahreszahl [illegible]3, jetzt am Plafond des Naturalien-Cabinetes angebracht, soll noch aus der von Va-[illegible]in gebauten Bibliothek übrig sein.

[2]) Vier dieser Altäre wurden auf Kosten einzelner Wohlthäter, nämlich einer von [illegible]cob Schmölz, Rathsbürger und Lederer zu Melk, einer von dem weltlichen Stifts-[illegible]enmeister Thomas Holzner, zwei von dem Pfarrer Caspar Clas von Emers-[illegible] (1645 bis 1647), die übrigen aus dem Stiftsvermögen errichtet; zuletzt der Hochal-[illegible] mit dem Bilde der Auferstehung Christi (1661). Zwei von den Altarblättern, von dem-[illegible]reichen Pinsel des Georg Bachmann aus Friedberg in Böhmen (1647 und 1650), [illegible] Abt Berthold bei der Erbauung der neuen Stiftskirche auf den neuen S. Leopolds-[illegible]r und auf den Altar in der Wintersacristei übersetzt. Das Letztere, die Uebertra-[illegible]g St. Colomanns von Stockerau nach Melk, oder vielmehr dessen Beisetzung in der [illegible]tskirche zu Melk vorstellend, ist nach Leßners Zeichnung von Schmitner gestochen, der [illegible] Deppisch herausgegebenen Geschichte des heiligen Colomann beigegeben. In der be-[illegible]en Sacristei sieht man auch das obengedachte Waschbecken mit der Statue des Heilan-[illegible]und der Jahreszahl 1654. Ueber dem Bilde des neuen Leopolds-Altars ist das Wappen [illegible] adeligen Familie Moser gemalt, deren Beziehung zu dem vom Prälaten Ver-[illegible] errichteten Altare wir nicht angeben können. — Ein drittes Bild von Bachmann [illegible]rben zu Wien 1651), zu einem Altare aller Heiligen bestimmt, befindet sich im Vorgemache der Capitelcapelle. — Die Orgel von achtzehn Registern (1675) Abt Berthold der Wallfahrtskirche zu Maria Taferl zum Geschenke gegeben.

[3]) Der goldene Kelch, 1660 von Michael Dietrich, Bürger und Goldarbeiter zu Wien [illegible] 1545 Gulden), wie auch der silberne Bischofstab vom Jahre 1641, sind noch [illegible]handen.

zu Weikendorf, Lassee, Oberweiden, Baumgarten an der M
dorf und Protes, auf Baulichkeiten zu Wullersdorf und R
das Schloß und die Mühle zu Leesdorf, auf die Leshöfe
Brunn, Bertholdsdorf, Baden, Pfaffstätten und Guntr
den 18700 Gulden ausgegeben [2]).

Von den neuen Realitäten und Bezügen, welche
Prälaten den Renten des Klosters zugewachsen, so wie
schiedenen Verträgen, welche von ihm eingegangen worden
wir nur der wichtigsten erwähnen.

Nach dem Absterben des Pächters Christoph Schöll
Pölten hatte Kaiser Ferdinand II. die landesfürstliche Landm
dem Abte Reiner um jährliche 300 Gulden Pachtgeld und
Interesse von einem darauf haftenden Anlehen, auf vier Ja
gegeben, mit der Verbindlichkeit, die Straßen und Wege im
zu erhalten, und zwei Drittel von den eingehenden Con
Strafen zu verrechnen (1635). Bei der Ankunft Ferdi
Melk im Jahre 1640 erbot sich der Prälat Valentin,

---

[1]) Sie ist mit dem Namen des Erbauers V. E. A. M. 1650, die klei
stei mit der Jahreszahl 1736 bezeichnet. Jene kostete 5000 fl., der Keller
Conventgebäude sammt dem Saale 7000 fl. Weil Schramb die auf e
im großen Keller enthaltene Inschrift ungenau anführt, so setzen wir s

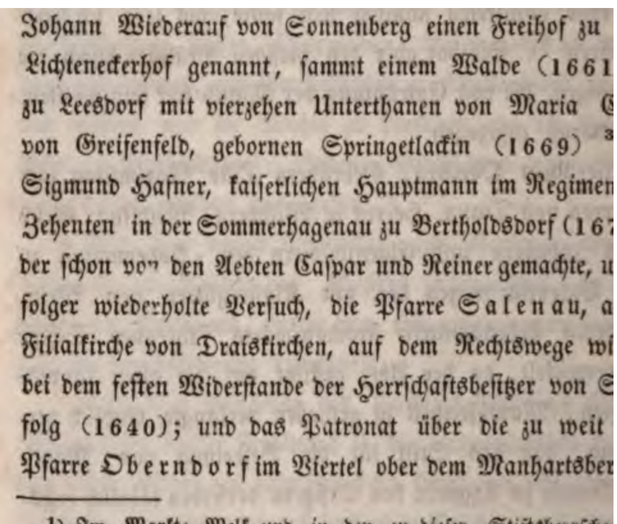
m Gelde, um 4000 Gulden annehmliche gute Weine, und einen
en Schuldbrief von 13,800 Gulden um 4000 Gulden, zusam-
so 16,000 Gulden darzugeben, und überdieß das besagte, auf
auth versicherte Interesse abzustatten. Der Kaiser verschrieb also auf
e des Abtes dem Stifte für die genannte Summe die Landmauth
f für zehn Jahre, auf Gewinn und Verlust, so zwar, daß es diese
haft nicht eher abzutreten schuldig sein sollte, bis jene 16,000
bezahlt wären [1]). Sie hat aber den hiesigen Prälaten durch die
rden Derjenigen, die von Entrichtung der Mauth frei sein wollten,
eit und Verdruß zugezogen.

it den kaiserlichen Obersten, Gebrüdern Otto Maximilian und
Cyriak Herren von Traun, Herren zu Wildberg, Meidling, Grub
gstein, als Inhabern und Eigenthümern der „Bodenmauth zu
," wurde Valentin wegen der, mit Klostergütern von Wein,
e und anderen Lebensmitteln stromaufwärts fahrenden Schiffe
n Proceß verwickelt, da der Abt, gestützt auf die alten landes-
en Privilegien, Mauthfreiheit zu genießen verlangte. Endlich ver-
an sich dahin, daß das Stift für die Befreiung von Mauth
ll bei der Mauth zu Aggstein den Besitzern derselben jährlich sechs
imer guten Gebirgswein liefern sollte, und der Kaiser bestätigte
Vergleich (1642), welcher nach langen und heftigen Streitigkeiten
dem Stifte und den Grafen von Starhemberg, als den nach-
Besitzer der Herrschaft Aggstein, im Jahre 1722 erneuert wurde.

Das gräflich Hardegg'sche Lehengut Teesdorf bei Günselsdorf
chönau, welches vom Abte Reiner aus der gerichtlichen Execution
ft, ihm aber vom Herrn Wenzel Hegenmüller zu Albrechtsberg
gemacht worden war, hat Valentin durch einen Vergleich mit diesem,
mit dem Gute belehnten Nachbar des Stiftes zurück erhalten und
vom Grafen Julius von Hardeck zu Lehen empfangen (1640). Von

---

[1] andbrief oder Obligation dd. Melk 23. Mai 1640 Jene Schuld von 13,800 fl. aus der Zeit des Abtes Reiner für eine Lieferung von 1003⅓ Eimer Wein und h Halbgetreide her (1623). Die Zurückzahlung des Pfandschillings geschah 3; die vom Stifte erbauten zwei Mauthhäuser am Wiener- und Linzerthore wur- s an die k. k. niederöst. Straßenbau-Direction verkauft.



Johann Wiederauf von Sonnenberg einen Freihof zu
Lichteneckerhof genannt, sammt einem Walde (1661
zu Leesdorf mit vierzehen Unterthanen von Maria
von Greifenfeld, gebornen Springetlackin (1669)
Sigmund Hafner, kaiserlichen Hauptmann im Regimen
Zehenten in der Sommerhagenau zu Bertholdsdorf (16
der schon von den Aebten Caspar und Reiner gemachte, u
folger wiederholte Versuch, die Pfarre Salenau, a
Filialkirche von Draiskirchen, auf dem Rechtswege wi
bei dem festen Widerstande der Herrschaftsbesitzer von S
folg (1640); und das Patronat über die zu weit
Pfarre Oberndorf im Viertel ober dem Manhartsber

---

[1]) Im Markte Melk und in den zu dieser Stiftsherrscha
und Ortschaften, welche im Kaufbriefe genannt werden: zu Leesdor
lenberg u. s. w., Unterplank, Radendorf im Amte Weiten u. s. f.
dorf, Rafelhof, Ravelsbach u. s. w., wobei auch „das öde Dor
geführt wird. (Vergl. S. 353 Naschendorf.) Die im Kaufve
fenen Häuser in den Aemtern Aigen und Landfriedstätten wurde
den Herrschaften Külb und St. Leonhard käuflich erworben; der
fen zu Haugsdorf, Leobersdorf und Draiskirchen von den Landstän
pold I. hatte den niederöst. Ständen auf dem Landtage des Jahres
im ganzen Lande den drei oberen Ständen mit der Ermächtigung
weiter zu verkaufen, oder sonst beliebig und frei-eigenthümlich da
und Recht hatten.

[2]) Von diesem Kaufe schreibt sich auch die Stiftung einer woch

ſte von jeher keinen Nutzen, sondern nur Auslagen und unange-
ne Verhältnisse mit den benachbarten protestantischen Gutsherren verur-
te, trat Abt Valentin umsonst an den eifrigen Katholiken und gewese-
Reformations-Commissär in jenem Viertel, Joachim Freiherrn
Windhaag, zur Herrschaft Großpoppen ab (1661).

Ein großer Freund der Gelehrsamkeit und der Gelehrten, bestrebte
unser Abt, die Liebe zu den ernsten Wissenschaften auch unter den Seinigen
efördern. Er schickte daher die Zöglinge des Hauses nach zurückgelegtem
bejahre auf die berühmtesten katholischen Universitäten, besonders nach
lzburg, wo zwei der besten Köpfe unseres Stiftes, Philibert Utz [1])
Ludwig Engl, mit großem Beifalle lehrten, und Letzterer unter
Canonisten seiner Zeit eine außerordentliche Berühmtheit erlangte [2]).

) Philibert (Stephan) Utz, aus Bamberg, studirte 1638 zu Wien die Philosophie, ...te 1644 zu Melk Profeß, wurde Baccalaur der Theologie, 1650 Priester, trug im Jahre ... seinen jungen Mitbrüdern die Logik vor, lehrte von 1653 bis 1655 zu Salzburg Mathematik, einige Jahre die Philosophie, und war auch Decan der philosophischen ...ultät. In das Stift zurückberufen, war er hier 1664 Professor der Philosophie, 1666 Physik; worauf ihm der Abt zur Erholung von seinen angestrengten gelehrten Be...schäftigungen die Verwaltung der Stiftsherrschaft Leesdorf übergab (1668), wo er am ... October 1680 starb. Von ihm erschien gedruckt: Prometheus naturae rationalis, sive ...in publicis et selectis thesibus exhibita. Salzb. 1656. Basis structurae Physicae, ... tractatus Aristotelico- Thomisticus de principiis corporis naturalis. Ebend. 1657. ...s seinem ungedruckten Nachlasse in zehn Quartbänden befindet sich ein Processus de ...structione lapidis universalis; denn auch in alchymistischen Studien war Utz kein ...ling; doch der verständige Abt Gregor wies die Anträge seines Verwalters, Gold ...chen, mit der treffenden Aeußerung zurück, daß er nicht Gold verlange, sondern schon ...Silber zufrieden sein würde. — Ferner eine kleine lateinische Abhandlung: Controver...sia, über die Methode Ketzer zu bekehren; und ein deutsches Werk über die Oekonomie. ...S. 55 u. ff. Historia Universit. Salisb. p. 405.) „Sein handschriftlich aufbewahrtes ...Buch der Mathematik vom J. 1653 geht auch in die höhere Analyse der irrationalen ...commensurablen Größen ein, und beweiset den denkenden Kopf." (Th. Mayer.)

²) Ludwig (Hanns Ludwig) Engl, zu Wagram, dem Stammsitze seiner seit 1681 ...herrlichen, seit 1717 gräflichen Familie, unweit der Stadt Vöcklabruck im Lande ob ...Enns, geboren, ein Sohn des Stephan Engl und dessen zweiter Gemahlin Anna Sophia ... Kirchbaum, Profeß zu Melk 1654, widmete sich zu Salzburg dem Studium beider ...Rechte, unter den ausgezeichneten Professoren Gregor Kimpfler (Capitular, und von 1668 ... Abt zu Scheyern) und Hermann Hermes, wurde Doctor der Rechtswissenschaft ..., im J. 1658 Priester, im December 1659 zweiter Professor des Kirchenrechtes ...Salzburg, welches er einige Jahre auch als erster ordentlicher Professor lehrte. Von ... bis 1660 stand er dem erzbischöflichen Seminarium als Regens, von 1669 bis 1673



einen Katalog schrieb, verdient gemacht, und mehrere a
Zeugen seines Fleißes geliefert [2]). Bei dem zunehmende

der Universität als Prokanzler vor. Er war Rath des Erzbischofs v
Bischofs von Wien. Vom Abte Valentin, der sich seiner Würde zu b
zu seinem Nachfolger auserſehen und gewünscht, mußte Engl seinen
genehmen Posten verlass n, um sich bei der Seelsorge und Wirthschaft a
berg die zu seiner künftigen Bestimmung nöthigen praktischen Ke
Allein die einsame Lage dieses Dorfes, der Mangel an gebildetem Un
wohnte Lebensweise machte, daß d.r von Hypochondrie ergriffene Geleh
sein Leben (der dunklen Sage nach, gewaltsam) endete (1674 22. Apri
haben nicht minder seinen glänzenden Tugenden, als seiner groß
allgemeines und seltenes Lob gespendet. Sein „Manuale Parochorun
Verpflichtung n, Verrichtungen und Rechten hat 1661 bis 1688 dur
„Collegium universi juris canonici," in drei Theilen, durch zehn A
und 1674 bis 1726) die besondere Vortrefflichkeit und Brauchbarkei
für den Curatclerus und für den Juristen hinlänglich bewährt.
Canonisten, Phoebus Canonistarum, dessen ausgebreiteter Ruf Zuh
den Deutschlands nach Salzburg zog, und der zugleich von Seite se
ters als „ein eingeflei chter Engel, als ein wahrer Engel des Friede
galt, und von den Ausgaben sein.r Werke s. Kropf S. 504 u.
Salisb. p. 383—384. cf. 128. 279. 468. Schramb. p. 855.
hierarchico — Benedictini Libell. I. Constant. 1715 p. 154. Ki

[1]) Ernest Prändl von Wagram, nicht von Krems, wie Kropf
studirte zu Salzburg die Theologie, wurde zu Wien Baccalaur ders
Novizenmeister, 1660 vom Capitel zum Prior erwählt, 1676 Pfar
Ravelsbach, dann in gleicher Eigenschaft nach Wullersdorf übersetzt,
1689. (Kropf S. 518 u. ff.) Aus seinen Schriften, welche man a. a. O.
eine Moraltheologie, eine Moralphilosophie, ein Compendium or

erstätten zu Salzburg, Wien, Gratz u. s. w. schien es nun auch weni- tothwendig, die gelehrte theologische Bildung in Rom zu holen. Der Melker, welcher sie dort begann, aber, durch Krankheit verhindert, nicht rdete, war Laurenz Wallner, von Salzburg gebürtig, Profeß seit 0. Er fand vor erlangter Priesterweihe, auf dem Rückwege nach Oester- sein Grab (1668) [1]).

Auch das Fach der Musik fand wieder Männer, die sich mit nicht un- ichem Erfolge darauf verlegten, wie die Namen eines Augustin Kür- zer und Ulrich Rychter beweisen [2]).

Die nun gewöhnliche Verwendung der Stiftsglieder zur Seelsorge te denselben gründliche Studien auch in der praktischen Theologie mehr n den vorigen Zeiten nothwendig, da jetzt die dem Kloster einverleib- Pfarren meistens mit Ordensgeistlichen besetzt wurden, und bei der, nicht hinreichenden Anzahl der Letzteren einige Melker, wie viele Re- ren, besonders die Exulanten aus Deutschland, auf Säcular-Stationen stellt waren [3]). Dieses fand nun um so weniger Schwierigkeit, seitdem

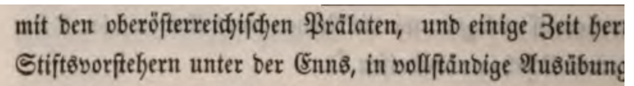
---

)-ascetischen Inhalts, der Anfang eines weitläufigen Commentars über die Regel Benedicts u. s. w. übrig. (Kropf S. 520. u. ff.)

[1]) Zu Francolino (etwa Fantolina?) bei Ferrara.

[2]) Augustin Kürzinger, zu St. Florian ob der Enns geboren, 1653 Profeß, 5 Priester, dann Hofmeister bei einem Grafen Waldstein (Wallenstein), von 1667 zu seinem Tode am 8. Mai 1678 Capellmeister bei St. Stephan in Wien, wo er begraben liegt, hat sich (wie Michael Mair sich ausdrückt) „vom Kloster freige- ft." Rychter (so schreibt er sich in der Professions-Urkunde), von Augsburg, Prie- 1660, gehört hinsichtlich seiner Leistungen in die Zeit der Aebte Edmund und Gregor; führen ihn aber bequemer hier an, weil er noch unter Valentin Profeß machte . Dec. 1672). Er war lange vom Stifte abwesend, kehrte, mehrmal nach Hause be- n, nicht zurück, sondern hielt sich am Hofe des Fürsten Hohenzollern zu Sigmaringen Capellan und Instructor, und zuletzt in Constanz auf, wo er in der Officin des Franz und ein musikalisches Werk (opus musicum) in Druck zu legen beschäftigt war, und dieser Arbeit vom Tode überrascht wurde. Sein weltlicher Bruder Philipp Rychter ichter) ließ zu Ulm den Druck vollenden, und gab Ulrichs Geisteserzeugniß unter m eigenen Namen heraus: „sed perperam, et liberali nimis in fratrem defunc- confidentia; wie Egger sagt. (Idea etc. Lib. I. p. 163.)

[3]) Unter den 88 Professen, die während Valentins Verwaltung die Gelübde hier ab- n, lesen wir einen Weltpriester, von 1627 bis 1643 Pfarrer zu Arnsdorf, Athana- s (Johann Georg) Landvogt, von Münzenberg in der Wetterau (Grafschaft n-Münzenberg), Profeß 1644, gestorben 1657; den Carl von Kriechbaum, Eisenärz in Steiermark (nicht von Linz, wie Schramb hat), der den Jesuiten-Or-



mit den oberösterreichischen Prälaten, und einige Zeit her
Stiftsvorstehern unter der Enns, in vollständige Ausübung

Unter den auffallenden Zeichen von dem Wiederauf
schen Sinnes, dessen freie Entwicklung die Unduldsamkeit
fenden Lutherthums so lange verhindert hat, erscheinen au
ten öffentlichen Feiertagen der Empfängniß Mariens (16
despatrons St. Leopold (1662), auch die Wallfah
unsere Gegend betrifft, nach Langeck und Mariatafe
hen, und die Conföderationen, von denen die Ann
häuser jetzt wieder Bericht geben [2]).

---

den verließ, um sich in Melk zur Regel St. Benedicts zu beken
1657 Priester, gestorben 1664; und zwei Laienbrüder, die L
Stifte Melk aufgenommen wurden: Kilian Sedelmayr au
chen in Oberbaiern, Profeß 1639, gest. 1653, und Martin Huz
berg, Profeß 1656, gest. 1686. — Dem sinnreichen Priester Mat
ser, Profeß 1670, wollen wir unter den hiesigen Schriftstellern zur
thold seine Stelle einräumen.

[1]) Vermöge derselben konnten die Prälaten Kloster- oder Welt
dem Bischofe geprüft und gutgeheißen waren, auf dem Stifte ei
dem Patronate desselben untergebenen Pfarren anstellen, ihre Pfarre
priestern versehenen und die blos ihrem Patronate zustehenden,
nur in Hinsicht der dazu gehörigen zeitlichen Güter, Kirchengeräthe
in die Rechte der Landdechante einzugreifen.

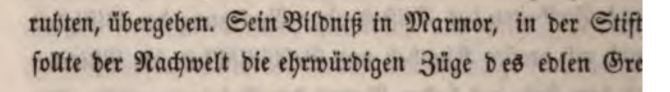
[2]) Im Jahre 1640 suchte das Frauenstift Chiemsee um eine
mit Melk an; 1664 wurde jene mit der Abtei Zwetel errichtet,

Die niederösterreichischen Prälaten bewiesen unserem Abte ihr vorzüg-
es Vertrauen, indem er von ihnen zum Verordneten gewählt wurde,
: zuvor, wie es sonst der Gebrauch forderte, die Stelle eines Raitherrn
ationibus Deputatus) versehen zu haben.

Eine lange Reihe von Jahren hatte Valentin mit ungemeiner Sanft-
) und Bescheidenheit die klösterliche Ordnung erhalten, die nur selten
irte Ruhe des Hauses durch Abstellung der entdeckten Gebrechen herge-
, die Rechte und Freiheiten des Stiftes ohne Verletzung der Billigkeit
ig gewahrt, und mit großer Klugheit und Geschicklichkeit die Pflichten
Vorstehers mit dem Lobe des besten Vaters der Seinigen erfüllt. Die
nsucht nach Ruhe bewog ihn jetzt in seinem höheren Alter, sein Amt mit
llicher und kaiserlicher Genehmigung freiwillig niederzulegen (11. Oc-
r 1675), um, von allen zeitlichen Sorgen entbürdet, sich mit Muße zur
ie in die Ewigkeit vorzubereiten, welche er zu Melk am 29. September
76 im drei und siebzigsten Jahre seiner irdischen Laufbahn antrat, der
enterie erliegend, welche bei seiner Altersschwäche sogleich den Charakter
s lebensgefährlichen, aller Kunst der Aerzte spottenden Uebels annahm.

---

ramb S. 861—862), 1651 von den Minoriten. Unter dem Abte Gregor erneuerte
Steiermärkische Abtei St. Lambrecht ihr frommes Bündniß mit Melk (3. August
7; der Gegenbrief des Abtes und Conventes zu Melk vom 26. Mai 1688 ist bei
ramb p. 958 abgedruckt). Gleiches geschah von den regulirten Chorherren zu Vor-
1705, mit Kremsmünster 1722 (Pachmayr Series Abb. et Religiosor. Cremif.
665), zu Neustift bei Freising und zu Ror in Baiern 1729. Neue Confödera-
nen kamen zu Stande 1718 mit Maria Hildegardis Katharina gebornen Freiin von
, Aebtissin des adeligen Frauenstiftes Holz (S. Joannis Baptista in Sylvis),
Aurelia Imhoff Priorin und dem Convente daselbst 1718, mit den Cistercien-
 zu Schlierbach 1721, welche aber wegen geringerer Anzahl ihrer Professen 1785
 Verbindung wieder entsagten. — Auch ein Beispiel von der Theilnehmung einer
 Person an den Gebeten u. s. w. einer Klostergemeinde führen wir nachträg-
 an. Mittelst Urkunde vom 1. November 1635 haben Abt Reiner und Convent
 Nachbar zu Albrechtsberg, Wenzel Hegenmüller von Dubenweiler (später
 rrath, Freiherr und Erblandküchenmeister im Erzherzogthume Oesterreich), in
 besagte Gemeinschaft aufgenommen. Er verehrte „dem heiligen Coloman“ 300
 und wurde, seinem Verlangen gemäß, „im Schatten dieses seines Schutzheiligen“
 begraben. († 31. Dec. 1659.) Sein Leichenstein, aus Rücksicht auf die Familie
 der Zerstörung solcher Monumente bei dem Baue der neuen Stiftskirche verschont, ist
 heute im Kreuzgange an der Mauer hinter dem Altare St. Colomanns zu sehen,
 die Grabschrift, bei Schramb S. 863 nicht ganz getreu copirt, unsern Nachträ-
en beigefügt.



ruhten, übergeben. Sein Bildniß in Marmor, in der Stift
sollte der Nachwelt die ehrwürdigen Züge des edlen Gre

LI. Abt Edmund Lueger, von 1675 bis

Am siebenten Tage nach Valentins Resignation im
Nuntius abgeordnet, der päpstliche Wahlcommissär Ni
aus dem Augustiner-Eremiten-Orden, Doctor und orde
der Theologie an der Wiener-Universität, mit dem kaise
öffentlichen Notar Doctor Schweizer in das Stift, um vor
nium vorzunehmen, nach welchem am zwanzigsten Octobe
und Kellermeister Edmund Lueger, Magister der f
Weltweisheit und Baccalaur der Theologie, einem ade
Salzburg entsprossen [2]), der am 30. April 1651 die Ord
legt und am 24. Juni 1659 sein erstes Meßopfer darg
großer Mehrheit der Stimmen zum Prälaten gewählt wa

[1]) In der Grabschrift bei Schramb S. 865 ist zu lesen: Austri
Das Denkmal ist nicht mehr vorhanden. Valentins Siegel
XXXVIII. Num. 2. Es enthält nebst den Stiftspatronen Petrus, Pa
den Wappenschild, quadrirt mit den Schlüsseln des Stifswappen
des Hauptschildes erstem und viertem Felde einen ungekrönten, einkö
gebreiteten Flügeln, im zweiten und dritten eine Krone.

[2]) Sein Siegel bei Hueber Tab. XXXVIII. Num. 3., übrigens
ger gleich, zeigt seinen Familienschild — im ersten und vierten

Seine wichtigste Sorge war, durch die Ernennung des musterhaften
smannes Robert Jäger zum Prior, und durch die im März
gegebenen Statuten und Instructionen für die Conventualen und
len, offenbar zu zeigen, daß ihm weder die Einsicht, noch der Wille
;, den inneren und äußeren Zustand des Stiftes zu größerer Vollkom-
t zu bringen, und die Meinung einiger strenger Eiferer für die Dis-
ſie hätten an ihm einen allzu gelinden und nachsichtigen Vorsteher
nen, sogleich durch die That zu widerlegen.
Unterdessen waren die Bestätigungsbullen des Papstes Clemens X.
Rom angelangt, worauf dem neuen Prälaten am ersten Mai 1676
en von dem Weihbischofe dieses Bisthums und Abte bei den Schotten,
in Schmiedberger, Bischofe von Hellenopel, unter Assistenz der Prä-
Johann von Göttweig und Anton von Herzogenburg, die Inful auf-
wurde, die er nicht ganz vier Jahre trug [1]). Als hätte er die Ahnung
t, wie bald für ihn die Todesnacht kommen und seinem Wirken ein
chen würde, ging er mit großer Thätigkeit an das Werk, das Kloster
nen Gebäuden zu verschönern. Er ließ den unregelmäßigen, zum Ver-
sich neigenden Tract der Kaiserzimmer und den Leopolds- oder Kaiser-
mit ungeheuerer Arbeit vom Grunde aus neu aufführen und unter
bringen, so daß sein Nachfolger nur noch mit der inneren Ausbauung
Ausschmückung zu thun hatte. Da aber dieses großen Baues wegen
Sacristei abgebrochen werden mußte, so wurde hinter dem Hochaltare
neue gebaut, bei dieser Gelegenheit ein sehr zierliches Oratorium für
kaiserlichen Hof errichtet, und für die, aus dem kleiner gewordenen Raume
Presbyteriums weggenommenen Chorstühle der Geistlichen ein Platz
der Sacristei bereitet. Durch diese Bauten litten aber die Mauern
Thurmes und der Kirche so bedeutende und gefahrdrohende Erschütte-
en, daß man bald die bevorstehende Nothwendigkeit sehr großer, kost-

---

Der Herbst 1675, in welchem Edmund die Abtei übernahm, gab einen ungewöhn-
lichen Ertrag der Weingärten, weil wegen der Kälte des Sommers die Trauben
eiften, sondern roh, hart und grün blieben; so daß die geistlichen Lesmeister erst
eiten December von Melk zur Einbringung des Zehent.n abgingen. Den ersten Fa-
ching 1676 (23. Februar) machte ein, die Nacht hindurch dauerndes, schreckliches
der mit häufigem und starkem Donner, Blitz und Hagel merkwürdig.



Primiz-Feier (12. Mai 1680) sie, nebst der von dem S
Verwalter zu Ravelsbach Adrian Staindl angeschafften sil
zum ersten Mal den Hochaltar zierten.

Seinen Conventualen, welche bisher im Winter die
meinschaftlichen geheizten Museum oder Studierzimmer zub
er die ungemeine Wohlthat, daß er ihre Wohnzimmer mit
Zur Deckung des größeren Holzbedarfes wollte er die nahe
schaft Sooß mit ihren ansehnlichen Waldungen von der freihe
Neydegg kaufen; allein die landesfürstliche Ratification des
senen Vertrags wurde von dem kaiserlichen geheimen Rathe,
niederösterreichischen Regierungspräsidenten Konrad Balt
von Starhemberg, Stifter der Serviten zu Schönbühel, wel
ger Processe wegen mit den Aebten von Melk in gespannte
lebte, durch die unerwartete Anmeldung eines Einstandsrecht
(1680).

Das Refectorium vergrößerte Edmund, wie es die ve
der Geistlichen erforderte, ohne aber, vom Tode übereilt,
desselben zu sehen. Um die Novizen, von den Priestern ab
unter den Augen und unter der Leitung ihres Directors zu
er sie in einen neuen Tract, dessen Stelle heut zu Tage die
nimmt. Nach zurückgelegtem Probejahre schickte er eine gro
riker in die Studien nach Wien, wo sie im Melkerhofe mit

s ihnen zu akademischen Graden der Philosophie oder Theologie beför-
rt wurden [1]).

Im Sommer 1676 machte der fromme Kaiser Leopold nach dem
[illegible] seiner zweiten Gemahlin Claudia Felicitas eine Andachtsreise nach
[illegible]zell und Mariataferl, welche vom 28. Juni bis zum 11. Juli dauerte,
d würdigte auf derselben, so wie später noch zweimal während
[illegible]unds Verwaltung, das Stift zur Nachtruhe zu wählen [2]).

Die Bedürfnisse der Krieges, welche der Kaiser gegen die aufrührerischen
[illegible]vergnügten in Ungarn und gegen Frankreich zum Schutze der vereinig-
n Niederlande führte, machten große Beisteuern nothwendig. Unser Abt
[illegible]elt von Leopold I. eine Verschreibung über ein Darlehen von sechs-
[illegible]send Gulden, von welchen auf des Ersteren Bitte die jährlichen Interes-
[illegible]mit sechs und sechzig Stöcken Salz aus dem niederösterreichischen Salz-
[illegible]e bezahlt und diese unentgeldlich nach Melk geliefert werden sollten [3]).

Indessen hatten ansteckende Krankheiten, als die Vorläufer der großen
[illegible], Oesterreich durchzogen, wie denn auch der Abt Caspar von Seiffenstein
[illegible] der Heimreise von Wien im Stifte Melk an der Ruhr (Dysenteria) seine
[illegible]erschaft auf Erden beschloß [4]). Endlich brach jenes entsetzliche Uebel

---

[1]) Lambert Fibelkorn, 1658 zu Andelfingen in Schwaben vorderösterreichischen
[illegible]s geboren, zeigte bereits Talent zum Schriftsteller: „Scripsit opusculum non
[illegible] de stylo romano," so melden die Verzeichnisse unserer Professen. Er wurde
[illegible] die Beute eines frühen Todes (15. Sept. 1678), nachdem er erst am 6. Jänner
[illegible] feierlichen Gelübde abgelegt hatte.

[2]) Am 5. Juli kam er mit seinem Hofstaate zum Abendtische nach Melk, und begab
[illegible] des anderen Tages nach Mariataferl, wo Abt Edmund (wie 1693 sein Nachfolger
[illegible]) den Gottesdienst hielt, zu dessen würdevoller Feier die Stiftsmusiker mitwirk-
[illegible] Auf dem Rückwege übernachtete der Monarch wieder im Kloster, und fuhr nach der
[illegible]tafel nach Wien. — Im nämlichen Jahre, als er im Begriffe war, sich mit der
[illegible]sten, demuthsvollen Prinzessin Eleonora Magdalena Theresia, Tochter Philipp
[illegible]s von Pfalz-Neuburg, zu vermählen, nahm er am 25. November, dann nach
[illegible] 14. December zu Passau vollzogenen Trauung, am 11. Jänner 1677 im Stifte
[illegible]tlager und blieb das zweite Mal auch Mittags hier.

[3]) [illegible] Wien 3. Oct. 1677. Unter jenem Capitale waren 3303 Gulden als der Rest
[illegible] im Jahre 1640 vorgestreckten Darlehens von 10,453 fl. mit Nachsehung aller aus-
[illegible] Interessen begriffen. Die kaiserliche Urkunde macht auch der, früher vom Abte
[illegible] „bereits auf eine absonderliche Schuldverschreibung noviter anticipato dargeschos-
[illegible] 18,000 fl." Erwähnung.

[4]) Caspar Asam, von Medling, Profeß zu Heiligenkreuz, Administrator zu Seiffen-



sie mit seinem Ordensmantel umhüllte, schon des folgen
Pest starb, und nur von der schnellsten Flucht und gänz
für die Gesunden noch Heil zu hoffen war. Drei Wochen
flossen, als am Feste der Kreuzerhöhung (14. Septemb
von Herzogenburg das Hochamt in unserer Stiftskirche hi
seltsam ernste, bedeutungsvolle Blick auf, womit Edmund
sche öfter seine Conventualen ringsum gemustert hatte.
Sonne des fünfzehnten Septembers beschien das Antli
der Abt, nicht von der Pest getödtet, wie man im ersten S
sondern von einem Schlagflusse getroffen, war nach drei U
Kreise der Seinigen geschieden, unter denen er bei längeren
er nur auf volle 43 Jahre gebracht hat, gewiß noch viel N
benswerthes geschaffen hätte [1]. Ein Beweis seiner guten
daß er bei so vielen Auslagen noch ein Capital von 20,(
Stifte Admont darleihen konnte.

Aus den acht Professen, die unter ihm in die Zahl

---

stein und 1673 als Abt vom Kaiser eingesetzt, gestorben am 21. Au
Uhr Nachts; wie auf seinem Leichensteine in der Stiftskirche zu (
war; wornach Schramb, S. 879. und Koll Chronicon brev
Crucis et ad S. Gotthard. p. 61., wo der 20, und der 22. Au
berichtigt werden.

[1]) Die Exequien wurden erst am 24. und 25. September von der

n, hat in der Folge Anselm Schramb als Geschichtsschreiber sei-
nses in der gelehrten Welt seinen Namen bekannt gemacht, Valen-
rson durch herausgegebene Predigten und durch eine ascetische
Unterricht und Erbauung zu befördern gesucht. Mehreres von Beiden
r Verfolg der Geschichte berichten.

Während die Conventualen durch tägliche Betstunden vor dem aus-
: Altarssacramente, welche am 23. September anfingen, die Geißel
fenden Gottheit von sich abzuwenden suchten, versäumten sie keine
igen Maßregeln, die zur Vermeidung der Ansteckung dienlich schienen.
em bekannten Distichon, welches baldige Flucht, weite Entfernung
te Rückkehr als die sichersten Mittel vorschreibt [1]), schickte der Prior
: drei Priester und drei Cleriker zum Verwalter Ganser nach Carls-
inem Starhembergischen Schlosse in der Pfarre St. Martin bei Yps,
ß zunehmender Gefahr am zweiten October die Thore des Stiftes
r Kirche (da die Seelsorge von der Pfarrgeistlichkeit versehen wurde)
n, und an den Thoren des Marktes Bürger zur Wache aufstellen,
: Ansteckung verdächtige Personen zurückzuweisen. Am zehnten Octo-
ß nahe am Markte ein Knabe, an welchem man ein Symptom der
merkte; am folgenden Tage fand man einen Leichnam bei dem Spi-
nd die Pest nahm, wie aus einem Schreiben des Priors an den
hen Nuntius vom 29. October erhellt, in diesem Monate nicht blos
benachbarten Dörfern und Flecken sehr zu, sondern zeigte auch schon
irkte Melk offenbare Spuren ihres Eindringens, so daß die Conven-
für den Fall, wenn sie das Kloster zu verlassen genöthigt wären, sich
chloß Sooß als einen Zufluchtsort auserſahen, welches einstweilen
ontumaz-Orte für die aus der Weinlese von Pfaffstätten, Medling,
untramsdorf nach Hause kommenden Geistlichen und für ihre weltli-
Begleiter bestimmt war [2]). Am sechsten November starb wirklich zu

---

[1]) ec tria tabificam pellunt adverbia pestem:
Mox, longe, tarde, cede, recede, redi.

[2]) rt übernachteten daher auch drei Geistliche, die mit dem Wahlnotar Doctor
er von Wien am 7. December zur Prälatenwahl nach Melk kamen; am
aber speiste der päpstliche Wahlcommissär mit dem neu erwählten Abte Gregor
l.



wieder ersetzt. Der Kaiser befand sich in dieser Schreckens
her die Decrete an die landesfürstlichen Commissäre zur
tes datirt sind, welche für dießmal die Vollmacht erhielte
wenn er von dem Delegaten des Nuntius im Geistlich
ohne auf die kaiserliche Bestätigung zu warten, auch die
antworten. Der päpstliche Nuntius bestimmte nach dem
schlage des Capitels den Abt Benedict von Seissenstein z
treter, und fertigte die erforderlichen Urkunden aus seine
enthalte zu Schwechat bei Wien aus [2]). So konnte schon
ber 1679 die Wahl eines neuen Vorstehers vor sich geh
Hofmeister im Melkerhofe zu Wien, Gregor Müller, fiel [3]

[1]) Andreas Fasching, von Pfaffstätten kommend, verschied in
bräuers Philipp Meringer. Dieser Todesfall ist auch im alten
Pfarre Melk aufgezeichnet.

[2]) Die erwähnten kaiserlichen Decrete s. bei Schramb S. 927
927—929 das Citations-Edict zur Wahl, von dem Nuntius Fr
bischofe von Thessalonich und Hausprälaten des Papstes Innocenz X
für seinen Delegaten, Abt Benedict von Seissenstein, — dd. Sch
welchem der Notar Johann Schweizer, beider Rechte Doctor und
(Comes palatinus caesareus), zur Amtshandlung zugegeben war.
Commissäre waren: Julius Friedrich Freiherr von Bucellent, J
Regierungsräthe, und der kaiserliche Rath und Klosterraths-Secr
Reutter; Zeugen des Wahlactes: Jacob Pisani, Doctor der Wel
kunde, Landschafts-Physicus (Bezirksarzt) zu Melk, Johann Georg
[illegible]

LII. Abt Gregor Müller, von 1679 bis 1700.

zu Dürrenkrut im Viertel unter dem Manhartsberge am 26. De-
1637 geboren, an eben diesem Tage 1658 Profeß, wurde Gregor
n das Convict zu Salzburg aufgenommen [1]), wo er die Philoso-
nige Jahre zu Wien die Theologie studirte, nach deren Beendigung
15. Juni 1666 seine erste Messe las, und dann die Aemter des
us und Conventküchenmeisters bekleidete. Hierauf wurden ihm die
Hofmeisterei in Wien verbundenen Geschäfte anvertraut (1674), deren
Besorgung ihm den Weg zur Abtei bahnte.

Vom Papste Innocenz am 29. April 1680 bestätigt, wurde der Er-
am achten September in der Schottenkirche zu Wien von dem päpst-
Nuntius Franz Bonvisi infulirt. Nicht mit ansehnlicher Gestalt des
s begabt, aber von großem Geiste, war Gregor in diesen bedrängten
von der Vorsehung dem Stifte zum Vorsteher auserseheu, um den
en der Pest, des Krieges und anderer Trübsale eine eherne Brust
n zu setzen. Zwar schien im Anfange seiner Verwaltung der Him-
r gnädig zu sein, da der Herbst 1680 einen solchen Ueberfluß von
gab, daß ihn die Keller nicht faßten, sondern andere wo immer ge-
, sogar der Sommer-Speisesaal im Kloster zu diesem Gebrauche ver-
wurden, und, weil die Fässer mehr, als der Wein selbst kosteten, viele
) Gulden für Anschaffung derselben ausgegeben werden mußten.
dieser ungemeine Reichthum war dem Stifte vielmehr nur gezeigt,
m Besitze gegönnt, indem ungefähr zwanzig tausend Eimer
welche in den Melker-Leshöfen und anderen gemietheten Kellern lagen,
en Feind während der Belagerung Wiens zu Grunde gingen; so
ch der, mit einem Kostenaufwande von mehr von 20,000 Gulden
Jahre 1682 vollendete, mit sehr großen Kellern und Schüttkästen
ne Zehenthof zu Baden ein Raub der Flammen ward.

Das Unglücksjahr 1683 kündigte sich dem Stifte Melk durch eine
che Feuersbrunst an, welche am 25. Jänner nach Mitternacht den
Kirchthurm mit seiner dreifachen zierlichen Kuppel von Blech und
Glocken zerstörte. Sie war durch die einfältige Unvorsichtigkeit des

---

ist. Universitat. Salisburg. p. 486.

Schauerlich ragte die brennende Kuppel gleich einem Leuch
nenhellen Himmel empor, durch ihren Sturz sämmtlic
Stiftes und Marktes bedrohend; aber zum Glücke fiel sie
Krachen, doch unschädlich, südwärts auf den Weg zwisch
dem schon glimmenden Neugebäude, welches ebenfalls fa
ein Wunder gerettet wurde; denn schon hatte das Feuer de
stoßenden Gang in das kaiserliche Oratorium erreicht
verzehrt. Von Wien herauf eilend, sah der Abt am ander
wüstung des kunstreichen Bauwerkes, welches seit dem letzte
167, seit der Aufsetzung der Kuppel (1598) 85 Jahre g

Doch dieses war nur der Anfang der Uebel und
über unser Vaterland hereinbrachen. Eine ungleich verder
die unselige Meuterei, welche seit dem letzten Frieden mit den
das gesegnete Ungarn zum Tummelplatze ihrer Verbrech
war durch die Hinrichtung der ehrsüchtigen Häupter de
Zriny, Nadasdy, Frangepani und Tattenbach, nur auf ein
loderte aber wieder um so furchtbarer auf, da die Rebellen
gen Anführer, dem muthigen und reichen Grafen Emerich
Siebenbürgens Fürsten Michael Apaffy und durch die
allerchristlichsten Ludwig XIV. von Frankreich, welchen

ptstadt des christlichen Kaiserthums dem eisernen Zepter des Großherrn unterwerfen.

Schon im December 1682 wurde zur Führung des Krieges in Oester-) eine allgemeine Vermögens- oder Türkensteuer ausgeschrieben, nach her Jeder, welcher ein Vermögen von tausend Gulden besaß, vom Hun- einen Gulden, das Stift Melk 6500 fl. erlegen mußte. Im April 83 ertheilte P. Innocenz XI. dem Kaiser die Bewilligung, in allen en Königreichen und Ländern 500,000 Gulden von allen geistlichen tern zu erheben, in Folge welcher der Nuntius Cardinal Bonvisi dem chofe von Passau auftrug, im österreichischen Antheile seiner Diöcese zugiglich 75,000 oder mindestens 60,000 Gulden aufzubringen [1]. Gesammtsumme, welche von dem österreichischen Clerus verlangt wurde, ug 100,000 Gulden, wozu der Prälatenstand von Unterösterreich 0,000 Gulden, die Abtei Melk allein 2500 Gulden entrichtete 684) [2].

Bevor aber noch diese Steuer den Kriegscassen zugeführt werden nte, standen die Türken vor Wien, und die weltgeschichtlich merk- dige Belagerung der Stadt hatte begonnen, welche vom vierzehnten li bis dritten September dauernd, eine lange Reihe der glänzendsten denthaten, den Belagerten zum unsterblichen Nachruhm, den fern- Nachkommen zur dankbaren Bewunderung, wenn nur auch immer — als rbild aufstellt. Auch die Landesfeste Melk darf mit patriotischem Stolze f jene heißen Tage schwerer Prüfung zurückblicken.

Abt Gregor befand sich eben in Geschäften der Zehentverpachtung f den Stiftsgütern im Viertel unter dem Manhartsberge, als er zu eisbach das falsche Gerücht von der gänzlichen Niederlage der Kaiser- n, die Abreise des kaiserlichen Hofes aus der Wiener-Burg und n nahe Ankunft in Melk erfuhr. Damit nun bei diesem höchst ver- n Stande der Dinge der Melkerhof zum unsäglichen Nachtheile s Stiftes nicht der Plünderung preisgegeben wäre, gab der Prälat

[1] d. Stift Nicola bei Passau 27. August 1683.

[2] Zur Ergänzung der für Oesterreich ausgeschriebenen 100,000 fl. mußten sämmtliche laten noch im Jahre 1685 eine Nachzahlung leisten, — das Stift Melk insbesondere der 600 fl. erlegen.

seinen Begleitern, dem Hofmeister Bernha
Adjuncten Heinrich Purger, den gefahr
nach Wien zu begeben, welchem diese höch
eindringlichste Zureden ihres Abtes, und aus Li
sich unterzogen. Auf dem Wege begegneten sie d
tausend Flüchtlinge, von denen sich Einige w
lichen sich getrauten noch abwärts zu re
zukehren riethen, weil sie dem gewissen Tode
Stadt schon gesperrt, ja vom Feinde eingeschl
es den Priestern viele Mühe, in dieselbe zu
strengen Befehl des Commandanten wohl All
Niemand aber hinein ließ [1]).

Auf dem Wege nach Melk traf Gregor
ser mit seinem ganzen Hofstaate, welcher zwei
hatte, zu Aggsbach jenseits der Donau, in
das linke Ufer verlegt waren [2]). Der tief
die Einladung des Prälaten an, und kam Ab
Kaiserin, der Kaiserin Witwe Maria Eleonora,
dem Erzherzoge Leopold, den Erzherzoginen A
zwei jungen Prinzen von Pfalz-Neuburg im
genden Tage aus, wohnte Sonntags am eilft
und wollte eben an der Kirchenthüre den Wa
Courier eine feindliche Fahne nebst einem Bog
welche der Kaiser als die erste Beute von gl
Kloster zur Aufbewahrung gab.

Nun durfte man keinen Augenblick meh
digen Vorkehrungen zu treffen, um das Stift
Ueberfällen der allenthalben umher schwärmend
in die Nähe von Enns wagten, und dadur

---

1) Es verdient angemerkt zu werden, daß die erste f
ungefähr um zwei Uhr Nachmittags in den Melker
daten weggenommen und wieder in das türkische Lager

2) Nach Stockerau, Grafenwe[illegible], Krems, Spitz, C
von Melk war), Persenbeug, Grein, Narn, Mauthau
Linz blieben. — Das erste Nachtlager des Kaisers war z

ach Passau nöthigten, zu sichern, und sich auf eine Belagerung gefaßt u machen. Es wurde also das vorhandene Geschütz in brauchbaren Stand esetzt und aufgeführt, durch einen in der Ingenieur-Kunst wohl erfahr-en Mann, der unlängst von Wien gekommen, Unterricht im Richten und Bedienen desselben ertheilt, die Bürgerschaft gemustert, in den Waffen eübt und von dem Stiftshauptmanne mit den nothwendigsten Verhal-ungsbefehlen versehen, Kloster und Markt noch mehr verwahrt, Pulver nd Blei von Linz mit großer Mühe geholt, und mit weiser Umsicht nd ungemeiner Thatkraft alles Mögliche geleistet, den Muth der Ein-wohner zu wecken und anzufeuern, für ihre Bedürfnisse während des Be-lagerungszustandes zu sorgen, und sich eines glücklichen Erfolges der ufgebotenen Anstrengungen zu versichern. Der Held des Glaubens und er Vaterlandsliebe, Abt Gregor, und sein wackerer Gehilfe, der Prior Robert Jäger, ein echter Sohn des streitbaren, Freiheit athmenden Tiroler-Landes, welcher zum ermunternden Beispiele der Erste im kurzen Gewande mit dem Degen an der Seite und der Hellebarde in der Hand ie Mauer bestieg, wußten sowohl den Geistlichen, als der ganzen Be-völkerung von Melk einen so erhabenen Muth einzuflößen, daß Alles ein-helligen Sinnes bereit war, die geheiligten Altäre und den väterlichen Herd bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen; ja der hochherzige Prä-lat, wahrlich ein eiserner Vordermann der Eisenburg, an dessen stets wachsame Sorge auch der Kranich seines Wappenschildes erinnert [1], äußerte sich gegen seine Vertrauten, „er wäre entschlossen, selbst wenn Wien fiele, sich gegen den Feind zu halten, in der Hoffnung, der Kaiser würde ihn und einen so wohlgelegenen Platz nicht verlassen!" Schien der rastlose Eifer der Bürger etwas zu ermatten, so suchte der Abt ihn sogleich durch wirksame Vorstellungen und scharfe Drohungen aufs neue zu beleben, und den üblen Folgen einreißender Lauigkeit vorzubeugen. Auch der Stiftshauptmann Johann Anton Kirchstetter war ganz

---

[1]) Der vierfeldige Schild in des Abtes Siegel (bei Hueber Tab. XXXVIII. Num. 4.) hat im ersten und vierten Felde eine Zeder, im dritten und vierten einen Kranich, der in der aufgehobenen Klaue einen Stein hält, im Mittelschilde das Stiftswappen. Hin-ter dem mit der Inful bedeckten Schilde ragt, kreuzweise gesteckt, ein Bischofstab und eine Hand auf einem Stabe mit den zum Schwure erhobenen Fingern hervor.

der Mann, wie ihn diese gewitterschweren Tage auf einem an Mühen und Gefahren so überreichen Posten bedurften [1].

Das Beispiel der Melker wirkte mit solcher Macht auf die Nachbarn, daß auch die Schlösser Albrechtsberg, Schallaburg, Zelking, Hoheneck, Goldeck, Külb, der Markt St. Leonhard u. s. w. sich gegen die türkischen Streitparteien zum Widerstande rüsteten, und fleißig Berichte über die Vorfälle in ihrer Gegend nach Melk schickten. Eine Menge Menschen edes Geschlechtes, Standes und Alters, besonders Stiftsunterthanen, suchten und fanden mit ihrer besten Habe Zuflucht in des Klosters schirmenden Mauern.

Der Kirchenschatz und andere Pretiosen des Stiftes wurden zu Schiff von dem Prior nach Salzburg in das Stift St. Peter in Sicherheit gebracht. Die studirenden Cleriker unter Aufsicht ihres zu Melk hospitirenden Präfecten im Melkerhofe zu Wien, Heinrich Heindlein, Profeß des fränkischen Klosters Theres am Main, und die Novizen mit ihrem Novizenmeister Vital Schon, begaben sich nach Linz, wo sie in einer gemietheten Wohnung untergebracht wurden, sich aber auf der Reise durch Verkleidung vor den Mißhandlungen der Bauern schützen mußten, welche besonders gegen fliehende Geistliche erbittert waren. Außer den Genannten bekamen auch mehrere Priester die Erlaubniß, das Kloster zu verlassen, die sich in verschiedene Gegenden zerstreuten, und in den Abteien Kremsmünster, Nieder- und Oberaltaich, Seon Tegernsee, St. Emmeram, Etal, Kempten, St. Ulrich zu Augsburg, Zwiefalten, Weingarten und Theres, so wie der Verwalter von Leesdorf Jacob Wisigin, und der Pfarrer zu Grillenberg Bonifaz Ehrenhuber, beide von den Türken vertrieben, zu Admont, der Pfarrer von Weikendorf Cölestin Ramer zu Kremsmünster

---

[1]) Vorzügliche Dienste leisteten, nebst dem Ingenieur Oszenassek und dem Stiftsrüstmeister und Adjutanten Völfel, der Tax- und Umgeldseinnehmer Christoph Müller, welcher im Schwedenkriege viele Schlachten mitgefochten hatte, und jetzt als des Abts Lieutenant befehligte; der Kammerdiener und gewesene Fourier Albrecht Raschberger auf seinem Posten am großen Stiftsthore; der Mauthner Lucas Ferdinand Strobel auf der großen Bastion; der Kürschnermeister Jacob Riebler auf dem ersten, der herzhafte Bürger Abraham Ziegler, vormahls Trompeter, auf dem zweiten Ravelin; der Bindermeister Johann Pennisch bei der Kanone und den Falconetten auf dem Schimmelthurme; der Marktrichter und Lederermeister Georg May u. s. f.

freundlich beherbergt wurden. Die Uebrigen, welche an der Seite ihres Abtes geblieben, unter welchen man auch den Pfarrer von Lassee Ludwig Gsell und drei Cleriker zählte, mit Ausnahme der Senioren, deren Kräfte das Alter geschwächt hatte, ließen sich gleichsam als die Oberofficiere überall, wo es nöthig war, bei Tag und Nacht gebrauchen, und brachten, nachdem sie den Chor, wie in den friedlichsten Zeiten, gemeinschaftlich gebetet hatten, ihre Zeit bewaffnet auf der Wache zu, machten die Runde (was auch der Abt manche Nacht that, so wie täglich selbst die Parole gab), und theilten, durch die Gleichheit kriegerischer Gesinnung verbunden, die ungewohnte Lebensweise und die Beschwerden ihrer Lage so wacker mit den Bürgern, daß sie insgesammt vor Begierde brannten, eine Probe ihres tapferen Muthes abzulegen.

Durch die vortrefflichen Anstalten des Abtes und den Heldengeist der Melker geschreckt, wagten die feindlichen Horden, denen die Beschaffenheit dieses wohlverwahrten Platzes aus den Aussagen gefangener Stiftsunterthanen bekannt war, es nicht, hier einen Angriff zu unternehmen, sondern begnügten sich, von dem Wartberge (Wachtberge) an der Straße nach Loosdorf, und von der Hub auf der Anhöhe rechts von der Mündung der Bielach umherzuspähen, einen Unterthan von Spielberg, der ihnen außer dem Dorfe in die Hände fiel, fortzuschleppen, seitwärts sich wendend, Matzleinsdorf, wie auch ein einzelnes Haus zu Pöverding, in Brand zu stecken, und dieses stille, anmuthige Thal bis über Zelking und gegen St. Leonhard hinein mit dem Blute niedergemetzelter Bewohner zu beflecken. Die beherzten Bürger von Melk fürchteten übrigens diese Mordbrenner-Rotten so wenig, daß sie mehrmal Ausfälle machten, und nach Bielach, Albrechtsberg, Mauer bis nach Haindorf hinab zogen, um die feindlichen Streifparteien zu verjagen; ja sie hatten die feste Ueberzeugung, „hätten sie in Melk nur ein wenig mehr Leute, so würden sie die ganze Gegend von Türken reinigen können;" wie Kirchstetter in einem Briefe an seinen Bruder Franz, Raitraths-Secretär der oberösterreichischen Landschaft, nach Linz schrieb.

Am dreizehnten August trug der Donaustrom ein wohl ausgerüstetes, bei eilf tausend Mann starkes Heer aus Baiern den Wällen von Melk vorüber, begrüßt mit dem Donner der Geschütze, mit dem fröhlichen Schalle

der Trompeten und Pauken, welchen kriegerischen Freudenruf die Baiern, höchlich verwundert, mit Präsentiren der Waffen, Fahnenschwenken, Paukenschall und Salven aus kleinem Gewehre erwiederten, indeß auf den Höhen bei Hub noch einige tatarische Reiter standen und mit entmuthigtem Herzen die Hilfsvölker der Christen schauten, welche nach Krems hinabfuhren, um sich zum Entsatze von Wien mit den kaiserlichen Truppen, Sachsen, Franken und Polen zu vereinigen.

An demselben Tage (20. August), da Abt Gregor auf Begehren der ständischen Verordneten nach Krems, wo diese sich aufhielten, fünftausend Gulden als Darlehen schickte, hatten die Melker, bei zwei hundert Mann stark, ein Gefecht mit einem Haufen von fünf- bis sechshundert Mann, welcher, aus Mannschaft der kaiserlichen Regimenter Dünnewald und Lodron, aus Baiern und Polen bestehend und auf Fouragiren ausgeschickt, in den Dörfern Spielberg und Bielach plünderte, und so arg als der Feind selbst hauste.

Er wurde in die Flucht getrieben, ein Theil des geraubten Viehes ihm abgejagt, und neun dieser zuchtlosen Gesellen mit achtzehn Pferden nach Melk geführt, später aber zur Bestrafung in das Lager nach Krems geführt. Doch erhielten die Umgebungen von Melk, wie Gurhof, Hürm, noch manchen Besuch von solchem räuberischen Volke, während auch die feindliche Reiterei ihre Streifereien fortsetzte, von denen diese Gegenden erst durch die Ankunft des Feldmarschall-Lieutenants Markgrafen von Baireuth Ruhe bekamen [1]. Die Ortschaften um Krems, wo am siebenten September die Vereinigung des ganzen Heeres geschah (welches am folgenden Tage bei Tuln über die Donau ging), namentlich die Melker-Unterthanen zu Radendorf, auch Ravelsbach, blieben zwar von den Türken verschont; allein sie litten dafür durch Einquartierung, Proviantlieferungen, unbillige Erpressungen,

---

[1]) Dieser hatte am 26. August an der Spitze von 6000 Mann vor Melk Halt gemacht und Einlaß in den Markt begehrt, aber von dem Prälaten eine abschlägige Antwort, und auf die Drohung, Gewalt zu gebrauchen, den Bescheid erhalten, man würde dieselbe mit Stückkugeln abtreiben; worauf er voll Unwillen aufbrach. Um nicht der verletzten Höflichkeit beschuldigt zu werden, sandte ihm der Abt einen der angesehensten Bürger mit Lebensmitteln und köstlichen Sachen für des Markgrafen Tafel bis Prinzersdorf nach, welche Verehrung und die artigen Worte des Ueberbringers den beleidigten Feldherrn wieder besänftigten und zufrieden stellten.

Räubereien, Verwüstung der Feldfrüchte und der Weingärten, bei den Durchzügen und dem Aufenthalte der kaiserlichen, polnischen, sächsischen und anderen Kriegsvölker großen Schaden [1]).

Die erste Nachricht von dem herrlichen Siege der christlichen Heere vor Wien und von dem Entsatze der Stadt brachte des anderen Tages ein nach dem Haag in Holland eilender Courier des Fürsten Waldeck nach Melk (13. September), fand aber keinen Glauben, bis sie durch den nach Linz abgeschickten Grafen Franz von Capriani Bestätigung erhielt, und am 15. September mit einem Te Deum unter dem Schalle der Trompeten und Lösung der Geschütze und mit einem fröhlichen Gastmahle gefeiert wurde. Indessen hatte der Kaiser seine befreite Hauptstadt durch seine Anwesenheit erfreut, kehrte aber bis zur Wiederherstellung der zerschossenen Burg nach Linz zurück, und kam, vom Regimente Montecuccoli begleitet, am 17. September nach Melk. Mit besonderem Wohlgefallen vernahm er, daß der Abt für das Heil des Vaterlandes seine eigene Person ausgesetzt und durch seine Gegenwart den Feind von vielen Orten ferne gehalten, und verweilte bis an den dritten Tag im Stifte. Hierauf fuhr der Prälat nach Wien, um den Melkerhof in Augenschein zu nehmen. Er fand ihn, da derselbe zum Spitale für verwundete Soldaten verwendet, und bei seiner Nähe am Schottenthore den Kugeln der Belagerer vorzüglich ausgesetzt war, sehr übel zugerichtet, Alles voll Gestank und Unrath, das Dach zerrissen, die Fenster zertrümmert, die Mauern durchlöchert (denn es waren einige hundert Kugeln auf dieses Gebäude abgeschossen worden), die beiden zur Aufsicht hier gebliebenen Geistlichen ganz abgemagert und kraftlos, die ihm mit Wehmuth ihre traurige Lage während der Belagerung erzählten [2]).

---

[1]) Man hat ihn bei den zur Herrschaft Ravelsbach gehörigen Aemtern und Unterthanen allein auf 3654 fl. 59 kr. berechnet.

[2]) Der Hofmeister Bernhard Zappler beobachtete öfter vom Thurme aus, der damals im Melkerhofe war und eine schöne Aussicht bot, die Bewegungen und Arbeiten des Feindes, gab unmittelbar dem Stadt-Commandanten Grafen Rüdiger von Starhemberg Nachricht davon, und entdeckte eine Batterie im Schwarzspanier-Kloster, für welche Wachsamkeit ihm der Graf zwei Musketen und sonst noch einiges Waffengeräthe zum Andenken gab. — Eine ausführliche Schilderung der Ereignisse, welche in Wien, Melk und den Umgebungen zur Zeit der türkischen Belagerung der Hauptstadt vorfielen, hat Schramb S. 887—913 und S. 934—955 aufgenommen. Wir werden die vielen

Noch schlimmer lauteten die Nachrichten aus dem Zehentbezirke des Stiftes um Medling und Baden. Felder und Weingärten waren gänzlich verwüstet, die Eigenthümer kaum vor dem Hunger geschützt, die Ortschaften Rabaun, Gißhübel, Bertholdsdorf, Brunn, Brühl, Klausen, Medling, Guntramsdorf, Pfaffstäten, Baden und Sooß in Schutthaufen verwandelt. Der Abt selbst sah auf seiner Bereisung der Stiftsgüter die Leshöfe zu Bertholdsdorf, Brunn, Medling, Guntramsdorf, Pfaffstätten und Baden, das Schloß, den Meierhof, den Streiterhof und Althof zu Leesdorf, die Kirchen und Pfarrhöfe zu Weikendorf, Oberweiden, Lassee, Draiskirchen, Baden, Gainfarn, Oberwaltersdorf, Leobersdorf und Moosbrunn und die Kirche zu Zwerndorf theils abgebrannt, theils verwüstet, nichts von dem Verluste vieler tausend Eimer Wein in den Kellern der Leshöfe, nichts von den in das äußerste Elend versetzten Unterthanen zu erwähnen, welche mit Thränen in den Augen dringend um Hilfe flehten. Allen diesen ungeheuren Schaden wieder gut zu machen, die ruinirten Gebäude in schönerer Gestalt herzustellen, die zu Grunde gerichteten Weingärten wieder anzupflanzen, den verarmten Unterthanen durch jede mögliche Erleichterung und Unterstützung wieder aufzuhelfen, war jetzt die unabläßige Sorge des kraftvollen, thätigen Prälaten, welcher über dieser Menge beschwerlicher Geschäfte, dennoch den inneren Zustand des Stiftes nicht aus den Augen ließ. Nachdem die geflohenen Geistlichen nach Hause gekommen waren, errichtete Gregor zu Anfang des Schuljahres 1684 (im November 1683), die Lehrkanzel der Philosophie und der speculativen Theologie im Kloster, und übergab sie Professoren aus dem eigenen Convente [1]), welche ihre Lehrgegenstände mit solchem Eifer und mit so gutem Fortgange ihrer Zuhörer betrieben, daß schon im Jahre 1685 zwei philosophische und zwei theologische Disputationen, von welchen die Streitsätze gedruckt sind,

---

und mannigfaltigen interessanten Details jenes Tagebuches von Melk mit den nöthigen Erklärungen und Zusätzen aus den vorfindigen Hausschriften im zweiten Bande nachtragen. Vergl indessen des Piaristen Uhlich Geschichte d. zweiten türk. Belag. Wiens, und die neueren Monographien von Wien; Kurz, Gesch. d. Landwehre in Oest. ob d. Enns I. 229 — 232. Kankhofers und Scheigers Aufsätze im neuen Archiv f. Gesch. 1830, S. 149—271 und in d. öst. Zeitschrift f. Geschicht- u. Staatskunde, Jahrg. 1835 Num. 43.

[1]) Für die Philosophie Anselm Schramb, für die Theologie Vital Schon, Baccalaur derselben, und der vorher genannte Gast Heinrich Heindlein von Theres.

öffentlich in der Stiftskirche gehalten wurden. Dabei fuhr der Abt fort, die jungen Profeßen die Vorlesungen aus diesen Fächern und aus der Rechtsgelehrsamkeit auf verschiedenen Universitäten besuchen zu lassen. Die Hauslehranstalt für die Gymnasialstudien, an welcher vorher nur vier bis fünf Zöglinge Theil nahmen, wurde in kurzer Zeit so blühend, daß in Gregors Sterbejahre (1700) hier fünfzig Jünglinge Unterricht in den Humanitäts-Wissenschaften erhielten.

Beinahe hätte nach überstandener Türkengefahr das Unglück eines zweiten Brandes unser Stift getroffen, indem am achtzehnten August 1684 der Blitz in den hinteren Theil der Kirche, unweit vom sogenannten Knebelthurme am Hauptkirchenthore, schlug, an der Orgel vorüberstreifte, ohne zwei auf dem Musikchore kniende Priester zu berühren, die Mauer eines Fensters abschälte, eine Marmorstufe am Fuße des St. Colomanns-Altares zerbrach, und durch eine Glasscheibe, die er sehr fein durchbohrte, hinausfuhr [1]).

Zwei Tage nach diesem Ereignisse kam die Kaiserin Maria Eleonora, Ferdinands III. Witwe, in Abwesenheit des Prälaten in das Stift, und fand an der angenehmen Lage und gesunden Luft des Ortes so großes Vergnügen, daß sie auf ihre Kosten fast vierzehn Tage hier verweilte [2]).

Obwohl die kaiserlichen Waffen seit Wiens glorreichem Entsatze beinahe beständig vom Glücke begleitet waren, wie eine Reihe gewonnener Schlachten und eroberter Festungen bezeugt, so war doch der Kaiser nicht im Stande, seinen Unterthanen, und insbesondere der Geistlichkeit, die

---

1) Zehn Jahre später brannte das Spital zu Melk gänzlich ab (24. December 1694) und zwar durch Unvorsichtigkeit eines zehnjährigen Knaben, welcher seiner Mutter bei dem Füttern des Viehes das Licht hielt und damit das Stroh anzündete. Zur Strafe mußten beide Schuldige eine Stunde lang am Pranger stehen.

2) Daß sie „etwas zur Wiederherstellung der zu Grunde gerichteten Gebäude beigetragen haben mag," wie irgendwo erzählt wird, gehört unter jene unerweislichen Angaben, welche nur in Flüchtigkeit und Mangel an Kritik ihre Quellen haben. — Wohl aber wurde dem Kloster eben zur Zeit der Noth, noch vor der Belagerung von Wien, die von Roman (Johann Jacob) Molitor (Profeß 1677), einem Sohne des Doctors der Rechte und niederöst. Regierungsrathes Johann Thomas Molitor, herkommende beträchtliche Erbschaft von 11,000 Gulden zugesprochen, welche wenigstens die nothwendigsten Auslagen deckte.

Last der Auflagen zu erleichtern. Denn außer den ungeheuren Summen, welche dieser zweite Türkenkrieg verschlang, verursachte jener verheerende Feldzug neue Auslagen, welchen Frankreich, beunruhigt durch die Siege der kaiserlichen Heere, zur Unterstützung der Rebellen und Türken, in Deutschland unternahm, welchem treulosen Kriege, und dem zweiten Kriege mit den Osmanen, die Friedensschlüsse von Ryßwick und Carlowitz ein Ende machten (1697, 1699). Papst Innocenz XI. bewilligte also dem Kaiser durch ein Breve vom 3. Februar 1685, von allen, innerhalb der letzten sechzig Jahre erworbenen geistlichen Gütern den dritten Theil zur Bestreitung des Türkenkrieges abzufordern. Theils um diese Steuer, die für das Stift Melk 20,644 Gulden ausmachte, zu entrichten [1], theils um die durch den Feind zerstörten Gebäude herstellen zu können, erlaubte die Regierung dem Abte Gregor 50,000 Gulden aufzunehmen (17. Nov. 1685), dessen Ausgaben noch dadurch vermehrt wurden, daß in diesem Jahre (wie vor kaum zwanzig Jahren) der ganze Markt Wullersdorf mit Ausnahme der Kirche und Verwalterei durch eine Feuersbrunst verheert wurde. Der folgende Papst Alexander VIII. erneuerte die Erlaubniß zur Einhebung der Türkensteuer [2], und überdieß verlangte der Kaiser im Jahre 1697 von den drei oberen Ständen ein Darlehen von 600,000 Gulden, wovon der Prälatenstand 200,000 Gulden zu übernehmen versprach [3]. Abt Gregor beurkundete seinen Patriotismus dadurch auf eine ausgezeichnete Weise, daß er auf seinen Namen von benachbarten reichen Herrschafts-

[1]) Nach Schramb sollte die Abtei Melk für die von 1625 bis 1685 erworbenen Realitäten 30,000 fl. bezahlen, welche aber, der von den Türken erlittenen Verluste wegen, auf 20,000 fl. herabgesetzt, und (wie es der Gebrauch forderte) durch den Nuntius an das Aerar abgegeben wurden. Laut vorhandenen Ausweises hätte sie nur 15,081 fl. erlegen sollen, dessen ungeachtet begehrte der Passauer-Official 20,511 fl. und die noch vorhandenen Quittungen weisen die oben angegebene Summe von 20,644 fl. aus.

[2]) Breve vom 20. Februar 1690, vermöge dessen der Kaiser von sämmtlichen Besitzern geistlicher Güter in seinen Staaten 500,000 fl. fordern durfte, wovon der Nuntius 100,000 fl. für Oesterreich ausschrieb. Der Prälatenstand verglich sich mit dem kaiserlichen Hofe auf 50,000 fl. für seine Stifte und einverleibten Pfarren, so daß jene unter der Enns 27,500 fl., die oberösterreichischen 22,500 fl. auf sich nahmen. Der Official von Passau begehrte über diese 50,000 fl. noch 5500 fl.

[3]) Es wurde bis zum Jahre 1702 mittelst Abrechnung von den allgemeinen Landesanlagen vergütet. — Um das Jahr 1691 wurde zur Fortführung des Türkenkrieges die Personal- oder Kopfsteuer auferlegt. Man zählte 7383 dem Stifte Melk unterthänige Personen, für welche der Prälat 1140 fl. abführte.

besitzern Geld aufnahm, um dem Kaiser in eben diesem Jahre ein Darlehen von 70,000 Gulden darbringen zu können, wofür er den Dank Leopolds und das Lob der Wiener, ja den Beinamen „des reichen Prälaten“ von dem Volke erwarb.

Der unverkennbare Segen, womit die Vorsehung dem Kloster in den schweren Zeiten zu Hilfe kam, machte es dem Prälaten möglich, bei allen den Forderungen, welche die Bedürfnisse des Staates und die Noth der Unterthanen an ihn machten, nicht nur viele kostspielige Bauten zu führen, sondern auch neue Besitzungen zu kaufen, und dennoch eine so wohlgefüllte Casse zu hinterlassen, daß seinem Nachfolger hinreichende Mittel zu Gebote standen, den herrlichen Bau des neuen Stiftes zu unternehmen.

Für den abgebrannten Thurm der Klosterkirche wurden hier im Jahre 1686 sechs Glocken und dreizehn für verschiedene, dem Stifte gehörige Kirchen gegossen, wozu man viel Erz von Kanonen verwendete, die bei der Belagerung von Wien unbrauchbar geworden und wohlfeil zu bekommen waren. Dem Glockengießer Ludolph Overlach von Baden wurden für den Centner sechs Gulden bezahlt. Sie wurden aber erst im Jahre 1693 auf den Thurm gezogen, welcher auch eine neue, große, künstliche Uhr von Wien erhielt, und das Jahr darauf, deßgleichen der Knebel- und der Kammerthurm, mit Kupfer gedeckt wurde. Nicht minder fleißig ward auf den Gütern und Pfarren Hand angelegt, die Spuren der türkischen Barbarei zu vertilgen und nothwendige oder nützliche Gebäude aufzuführen. Die Pfarrkirchen zu Weikendorf und zu Draiskirchen entstiegen als neue Gebäude dem Grunde; die Gotteshäuser zu Baden, Oberwaltersdorf und Laffee, das Schloß Leesdorf mit allen schon früher genannten Pfarrgebäuden und Leshöfen erhoben sich dauerhafter und ansehnlicher aus ihrer Verwüstung; die baufälligen Pfarrhöfe zu Haugsdorf und Getsdorf machten größeren Platz; zur Unterbringung der bisher zum Nachtheile des Stiftes an die Zehentholden verpachteten Zehenten wurden geräumige Getreidekästen zu Weikendorf und zu Ravelsbach, und große Scheuern an dem letzteren Orte und zu Laffee gebaut. Allein keineswegs geizend und karg mit den reichen Vorräthen, welche auf den Gütern des Stiftes — nicht um davon zu prassen oder sie unnütz zu vergeuden, wie Haß, Neid und Unverstand so gern den wohlhabenden Abteien vorwirft; — sondern zum Wohle des

Vaterlandes, zur Beförderung der Künste und Wissenschaften, zum Dienste der Religion, zur Linderung des Elendes jeder Art, besonders verschämter Noth und verborgenen Mangels, aufgespeichert waren, ließ der menschenfreundliche Abt, bei der Theuerung, die nach einem verderblichen Reife (am 11. und 12. Juni 1695) entstand und den Marktpreis des Weizens über drei, auch auf vier Gulden für den Metzen steigerte, Getreide von der Herrschaft Ravelsbach nach Melk bringen und um wohlfeileres Geld vertheilen, wodurch er die Kornwucherer zwang, von ihrem schändlichen Gewinne abzulassen [1]).

Zugleich benützte der weise Hausvater jede Gelegenheit, vortheilhafte Erwerbungen von Gütern, Häusern, Zehenten, Unterthanen und Grundstücken zu machen, und Streitigkeiten über Rechte und Verbindlichkeiten zur gerichtlichen Entscheidung zu bringen, oder durch freundlichen Vergleich zu schlichten. So legte er den, schon zum dritten Mal angeregten Streit mit dem Stifte Lilienfeld über den Zinsweizen von Radelbrunn bei, indem durch den Ausspruch von Schiedsrichtern, worunter Abt Clemens von Heiligenkreuz war, dieser lästige Naturaldienst in eine jährliche Ablösungssumme verwandelt wurde [2]). Den Unannehmlichkeiten und Reibungen, welche es von jeher zwischen der Stiftsherrschaft Ravelsbach und den Besitzern des Radelbrunner- oder Sägelhofes daselbst gegeben, wurde durch den Ankauf dieses Freihofes, mit den Unterthanen zu Matzelsdorf in der Pfarre Burgschleinitz, welcher an die Erben des Doctors der Rechte Johann Jacob Huetter gefallen war, ein Ende gemacht, und auf diese Art auch die genannte Herrschaft verbessert (1687).

Die Befreiung des Stiftes Melk von der geistlichen Gerichtsbarkeit des Bischofs zu Passau hatte, besonders seitdem die katholische Religion in Oesterreich wieder hergestellt und die meisten dem Kloster einverleibten Pfarren mit Ordenspriestern besetzt waren, zu langwierigem und heftigem Zwiste zwischen dem Hochstifte und unseren Aebten Veranlassung gegeben.

---

[1]) Die Verdienste der Abtei Melk um Kirchen, Pfarren, Schulen, um Seelsorge und Unterricht bei dem Landvolke werden im zweiten Bande bei den einzelnen Stationen ersichtlich werden.

[2]) dd. Wien 30. April 1687. Hanthaler Recens. dipl. I. 108. 128. Vergl. hierüber S. 375. 418. 505 dieser Geschichte.

glich war dieses der Fall wegen des Patronates von Drais-
, Gainfarn und Leobersdorf, worüber zwar der Prälat Reiner sich
ahre 1635 verglichen hatte, aber neuerdings allerlei, in gehässige
eien ausartende Irrungen entstanden waren. In Folge freundschaft-
Unterredung Gregors mit dem Fürstbischofe Johann Philipp Grafen
amberg wurde jetzt ein Vertrag abgeschlossen, kraft dessen der Or-
ns die Pfarren Draiskirchen, Gainfarn und Leobersdorf
ren Filialen, wie auch die Säcular-Pfarre Melk mit ihren Filial-
Matzleinsdorf und Meierhofen dem Stifte vollkommen einver-
dieses aber die Patronatspfarren Baden, Oberwaltersdorf
Loosbrunn mit ihren Fialen an das Passauer-Bisthum abtrat,
gleich alle übrigen streitigen Gegenstände der bischöflichen Jurisdiction
ie Stiftspfarren hinsichtlich der Untersuchung derselben, der Sperre
n Absterben der Weltpriester dieser Pfarren, und ihrer Verlassen-
n u. s. w. genauer bestimmt wurden [1]). Als dessen ungeachtet das
er-Consistorium zu Wien wieder Anstand nahm, den Beichtvätern
tifte eine gewisse erloschene Erlaubniß zur Ausübung ihres Amtes
eue zu ertheilen [2]), so entschloß sich unser Prälat, nach dem Vor-
anderer Abteien, durch den Doctor der Rechte und Capitular von
m, Roman König, der sich eben in Rom befand, für das Stift die
ehmung an den Privilegien der Cassinenser-Congregation vom
Innocenz XII. zu erwirken, was ihm auch gelang. Durch diese geist-
Vereinigung wurden den Benedictinern von Melk verschiedene
iten und Befugnisse auch in Hinsicht des Beichtstuhles eingeräumt [3]).

---

d. Wien 11. Juni 1693. Mehr hierüber im II. Bande. Zu Melk war damals
t und Pfarrer der Weltpriester Carl Pilsel, welcher diese einträgliche Pfarre
von dem Fürstbischofe Sebastian Grafen von Pötting zur Belohnung bekam, weil
Cooperator zu St. Leonhard am Forst durch seine heldenmüthigen Anstalten den
n Markt vor der türkischen Verheerung bewahrte. Er starb zu Melk 1705.

ämlich die Erlaubniß, von der Sünde der haeresis formalis loszusprechen, welche
cht in jenen Zeiten noch weit häufiger anzuwenden kam.

reve dd. Rom 24. Sept. 1699, abgedruckt bei Schramb S. 968 Das Privi-
Altäre zu weihen, welches diese „Communicatio" ebenfalls gab, hatten die hie-
ebte schon seit dem Jahre 1411. (S. 470. dieser Gesch.) Auch Garsten (5. Jän-
91 durch Papst Alexander VIII.) und Seitenstätten wurden in diese Gemein-
er Congregation von Monte Cassino aufgenommen. (Pritz, Gesch v. Garsten

Der Ankauf mancher Häuser und Grundstücke wurde dadurch erleichtert, daß die Eigenthümer nicht im Stande oder nicht Willens waren, die Brandstätten wieder aufzubauen, und die Gründe wieder urbar zu machen, welche seit dem türkischen Einfalle öde lagen. Solche Erwerbungen waren die Papiermühle zu Leesdorf von Hanns Reichard Neumayer, die Grundherrlichkeit über dieselbe vom Stifte Heiligenkreuz, und die Feldmühle oder Weißpeckmühle daselbst vom General Hofkirchen (1686); die Wildeckerische oder Pichlerische Brandstätte zu Bertholdsdorf von Joseph Huefnagel, Hofmusicanten der Kaiserin Witwe; ein ödes Haus zu Gumpoldskirchen von dem Maurermeister Martin Zineth; eine Brandstätte zu Medling, das ungarische Haus genannt, von dem Markte daselbst; in der Alservorstadt Wiens eine Brandstätte mit Keller und Garten von den Erben des kaiserlichen Stückgießers Balthasar Herold (1687), und die daneben gelegene Brandstätte sammt einem Garten von des Handelsmannes Mathias Andreas Alringer Erben (1688), wo Gregor zwei große Keller baute. Außer diesen Realitäten wurden gleichfalls kaufsweise ein Stadel in der Roßau zu Wien, worüber eigentlich noch zu Lebzeiten des Abtes Edmund der Kaufvertrag geschlossen war, die Rannesmühle zu Unterplank, die Grubmühle an der Bielach, das Gasthaus zum goldenen Stern (Sternhaus) im Markt Melk, und der in vorigen Zeiten veräußerte Melkerhof zu Radendorf an das Stift Melk gebracht, welches aber nicht im Besitze aller dieser Erwerbungen geblieben ist. Im Jahre 1693 kaufte Gregor das Drittel der Landsteuer oder doppelten Gült, welche der Kaiser den Ständen eigenthümlich überlassen hatte, und im letzten Jahre seines thätigen Lebens von Margaretha Gräfin Strattmann das Umgeld zu Melk, Ips, Burgstall und anderen in diesem Bezirke gelegenen Ortschaften (1700) [1]. Zur besseren und weniger kostspieligen Verwal-

S. 76. Gesch. v. Steyer u. s. w. S. 444. Descriptio Fundationis monasterii Seitenstett. Ms.)

[1]) Dieses Umgeld hat vorher Johann Baptist Weber Freiherr zu Bisamberg für eine dem Kaiser geliehene Geldsumme in Bestand gehabt, nach dessen Tode es durch seine Erbtochter Katharina Ursula an ihren Gemahl Grafen Ernst von Abensberg und Traun, k. k. General-Kriegs-Commissär, kam, welchem K. Ferdinand II. im Jahre 1649 diese Pfandschaft in eine Kaufsumme von 40,000 fl. verwandelte, und also das Umgeld käuflich überließ. Von dem genannten Grafen erbte es sein Sohn Ferdinand Ernst, von diesem dessen Sohn Franz Joseph, wel

tung der Güter, welche zu Radendorf von jeher, zu Wullersdorf seit vier Jahren weltlichen Händen übergeben war, stellte der einsichtsvolle Mann Stiftsgeistliche an, die sein volles Vertrauen besaßen und rechtfertigten [1]). Unter den kirchlichen Geräthschaften bewahrt die Abtei einen von ihm angeschafften Bischofstab, mit seinem Namen und Wappen.

Ein reges Leben und heitere Geschäftigkeit verbreiteten mehrere Besuche des Kaiserhofes und anderer hoher Gäste in die abspannende, ernste Einförmigkeit des Klosters, dessen Glieder nicht unterließen, solche sonnige Tage festlicher Freude in die Jahrbücher des Hauses aufzunehmen. Zu dem schon Erzählten müssen wir noch den 31. Juli 1689 setzen, da der Kaiser auf der Reise nach Augsburg hier übernachtete; und den 27. September 1693, an welchem der Monarch auf der Wallfahrt nach Mariazell mit der Kaiserin, dem römischen Könige Joseph und der Erzherzogin Elisabeth zu Melk das Nachtlager hielt und sich am anderen Tage nach Mariataferl verfügte, wo er am St. Michaelstage seine Andacht verrichtete, und unser Prälat das Hochamt hielt [2]). Die Einladung, er möchte geruhen, im Kloster zu speisen, mit der Bemerkung ablehnend: „Wir haben genug und überflüßig von dem Melker-Abte empfangen," fuhr der Kaiser am 30. September zur Mittagstafel nach Loosdorf, wohin man ihm, zu seiner Verwunderung, das seltenste und köstlichste Geflügel nachsandte.

Die ehrfurchtsvolle Dienstbeflissenheit, womit Gregor jede Gelegenheit ergriff, dem Monarchen und der durchlauchtigsten kaiserlichen Familie seine Huldigung darzubringen, brachte reichliche Zinsen, als ein äußerst wichtiger, die Zehenten des Klosters gefährdender Rechtshandel, dessen Verlust es um die Hälfte seiner Dotation gebracht und somit sein Fortbestehen sehr zweifelhaft gemacht haben würde, unsern auf die Rechte des Gotteshauses ungemein wachsamen Abt bewog, an den Kaiser selbst zu appelliren, dessen Güte und Gerechtigkeitsliebe die Sache durch einen

---

der minderjährig starb, wodurch jenes Umgeld erblich an seine Tante (des Grafen Ferdinand Ernst Schwester), Margaretha Gräfin von Strattmann, gelangte, die es nach dem Tode ihres Gemahls Theodor Althel Heinrich Grafen von Strattmann um 40,000 rheinische Gulden und 200 Species-Ducaten Leykauf dem Stifte Melk verkaufte (31. März 1700).

[1]) Der erste geistliche Verwalter und zugleich Pfarrer zu Radendorf war Sebastian Perger.

[2]) Der Kaiser brachte der Wallfahrtskirche eine Monstranze, die Kaiserin einen Kelch, der römische König ein Ciborium von Silber zum Geschenke.

geldes ein- und auszugehen (1694). Endlich machte der
noch eine Ausnahme von der allgemeinen Verordnung,
Jahre 1669 den Verkauf weltlicher Güter an die Geistl
hatte, indem er dem Abte erlaubte, Gülten, Zehente u
im Werthe von 50,000 Guldem durch Kauf oder durch s
lichen Titel an sich zu bringen (1697) [1]. Das Jahr v
gor, ohne daß er vorher als Raitrath im Landhause Diens
zum Verordneten des Prälatenstandes gewählt worden. Die
er bis an das Ende seines Lebens vor. Aus den hohen Rei
in den letzten Decennien dieses Jahrhunderts, in den Gemäch
wandelten, nennen wir noch die Erzherzogin Eleonora Ma
Witwe des Königs Michael Koributt von Polen und seit 16
rühmten Helden Herzog Carl von Lothringen vermähl
Gemahl selbst [2]), und eine andere polnische Königin, Mari
Louise d'Arquien de Bethune, die Witwe des vor zwei Ja
tapferen Johann Sobiesky, welcher an der Befreiung von
würdigen Antheil genommen hat. Sie war mit ihrem Va
dinal, und einem liefländischen (?) Bischofe auf dem We

---

[1]) Gregor verdankte diese Gnade der Fürsprache des kaiserlichen
Nicolaus Wilhelm Beckhers Freiherrn von Walhorn, welcher die Herr

ls etwas Ungewöhnliches wird noch erzählt, daß sie und der Cardinal
i der Besichtigung des Klosters im inneren Zimmer der Bibliothek, wo
ie Handschriften aufbewahrt waren, Kaffeh zum Frühstück tranken [1].

Eine außerordentliche Ehre wurde aber dem Stifte durch den Auf-
thalt der Prinzessin Amalia Wilhelmina, Tochter des Herzogs Jo-
ann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg, zu Theil, welche am fünfzehn-
n Jänner 1699 zu Modena mit dem römischen Könige Joseph I., dessen
Stelle durch Procuration der Herzog Reinald vertrat, getraut worden war,
nd jetzt durch Tirol nach Wien reiste. Ihre Ankunft zu Melk erfolgte un-
er unausgesetztem Donner der Kanonen am fünfzehnten Februar Abends.
Sie wurde im Namen der niederösterreichischen Stände von dem Landmar-
challe Otto Ehrenreich Grafen von Traun, den damaligen Verordneten
lexander Standhartner, Abt des Neuklosters zu Wienerisch-Neustadt, Otto
erdinand Grafen von Hohenfeld, Johann Ernest von Hätzenberg, und
reiherrn Ernest Constantin von Grundemann, von dem Syndicus der
Stadt Wien, und dem Stadtkämmerer Augustin Hürneis, feierlich empfan-
gen, welche, und mit ihnen unser Abt, der Königin am folgenden Tage
auf tausend Stück Kremnitzer-Ducaten in einem reich mit Gold gestickten
Beutel als eine Ehrengabe der Stände überreichten.

Am nämlichen Tage hielt sie, wie es auf der ganzen Reise nur noch
zu Salzburg geschah, unter einem Thronhimmel sitzend, im Kaisersaale
offene Tafel, während welcher eine wohlbesetzte Musik erscholl. Die Herzo-
gin Mutter speiste mit wenigen Hoffräulein auf ihrem Zimmer. Es waren
auch von Wien Abgeordnete des durchlauchtigsten Bräutigams angekom-
men, welche in seinem Namen die Prinzessin glückwünschend begrüßten und
ihr seinen sehnlichen Wunsch, daß sie ihre Reise beschleunigen möchte, vor-
trugen. Am 17. Februar, nach der Mittagstafel, verließ die königliche Braut
das Stift, nachdem sie dem Abte und dem ganzen Capitel die Gnade, ihr die
Hand küssen zu dürfen, gewährt, und ihre höchste Zufriedenheit mit den zu
ihrer Aufnahme gemachten Anstalten in den huldreichsten Ausdrücken zu er-

[1] Abends am 7. December angekommen, nahm die Königin ihre Wohnung im Markte
im Posthause, der Cardinal im Gasthause zum goldenen Hirschen. Durch Unachtsamkeit
seiner Dienerschaft kam in des Grundschreibers Hause in der Küche Feuer aus, welches
aber die Polen selbst auf der Stelle löschten.

Kloster die Ehre, den Vater der Kaiserin, Pfalzgrafen J
helm von Neuburg, mit seiner Gemahlin, einer großher
zessin von Toscana, zu bewirthen. Abt Gregor befand sich
ber eben in Wien, und sah sein Stift nicht wieder; denn a
ber warf ihn eine Krankheit, welche man für einen Stickfl
das Lager, und raubte ihm am siebzehnten October des J
res 1700 das Leben. Drei Wochen vorher hatte Papst
der Freund der Armen und der Gerechtigkeit, die Reise in d
getreten (27. September), wohin unserm Abte nach neu
October) Armand Johann Bouthillier de la Rancé, der b
des Ordens von la Trappe, folgte. Gregors Leichnam
October vom Abte Malachias von Seissenstein in der Gru
gesetzt [2]). Noch besteht bis auf den heutigen Tag eine von
nen eingeführte religiöse Feier, das Dankfest für die eingesan

---

[1]) Wahr ist es, daß der Hofstaat und die Begleitung der römischen
zu Salzburg und zu Melk einstimmig für die angenehmsten der Reise erklä
Wien viel von der Festlichkeit im Stifte Melk und von dem ungemeinen Lu
ausgestattet war, zu sprechen wußte; allein unrichtig ist, was man auc
tern gelesen hat, die Unkosten derselben hätten die niederösterreichischen
Unter den Anwesenden befanden sich nebst dem Obersthofmeister der
Fürsten Lobkowitz (dessen Gemahlin und die ständische Deputation scho
nach Melk gekommen waren), auch der kaiserliche Kammerherr Graf Th

Felder und Weingärten, welches jährlich am letzten Sonntage nach gsten in der Stiftskirche begangen wird — ein fortlebender Zeuge s dankbaren Herzens, das in den reichen Gaben der Natur die Segen des Allgütigen erkannte. Was der Hingeschiedene (wie er einst im aulichen Gespräche bekannte) im Anfange seiner Verwaltung gebeten, möchte ihm die Gnade geben, zwanzig Jahre, aber gut, zu regieren, ihm vollkommen gewährt worden. Er zählte nicht ganz 63 Lebens-, wovon er beinahe ein und zwanzig als Prälat verlebte; anfangs ihe nur auf seine eigene Einsicht und Wirksamkeit beschränkt, bis er ählig aus den Zöglingen des Hauses, die unter ihm dem Orden ihre üte feierlich gelobten, Männer heranbildete, welche in seinem Geiste für Wohl des Stiftes arbeiteten. Zwei vortreffliche Glieder desselben, gleich „seine beiden Arme," standen ihm vor Allen als thatkräftige Stützen Seite: der Hofmeister im Melkerhofe zu Wien, Heinrich Purger orben 1697, dem er diesen Posten nach der Belagerung Wiens anvert hatte) in Hinsicht der zeitlichen Verwaltung und des Wirthschaftsns, und der ehrwürdige Prior Robert Jäger in der Sorge für Disciplin und den inneren Zustand des Klosters. Dieser Priester, Leser schon durch die feurige Hingebung bekannt, womit er in den Gen des Jahres 1683 seinem Amte vorstand, verdient es, daß wir seinem denken einige Zeilen widmen.

Am ersten Tage des Jahres 1645 zu Sterzing in Tirol geboren, de Robert Jäger im Jahre 1663 unter die Professen von Melk aufgenmen, und 1671 zum Priester geweiht. Schon als junger Ordensmann eichnete er sich durch die gewissenhafteste Anwendung der Zeit zu Werken Andacht und zum Nutzen seines Nächsten, so wie sein ganzes Leben hinch in allen Tugenden, vorzüglich aber in der Abtödtung und Verachtung r Ehrenstellen, die er seine Marter nannte, vor seinen Mitbrüdern aus. r nach vielem Widerstreben nahm er daher das Priorat an (1674), in hem er sich besonders als geschwornen Feind des Müßigganges, als igen Beobachter und Bewahrer der Ordenssatzungen, selbst in den gesten Stücken, als einen Mann von großer Klugheit und von wenigen, gewichtigen Worten bewies. Nach zwei Jahren wurde seine inständige e, seines Amtes enthoben zu werden, erfüllt (1678); aber der neue

versammelten Brüder zu halten. Nachsichtig gegen Ander
Umstände verlangten, war er um so strenger gegen sich sel
ben fand man nach seinem Tode mit einer eisernen Kette (
ben. Eine wahre Zierde seines Standes, wegen der Kraft
und wegen der Beständigkeit in seinem Streben alles Lobes
er stets geflohen hat, starb er zu Wien unter der Pfl·ge
10. Juli 1693 an der Schwindsucht, und erhielt bei de
Grab [1]).

Unvermeidlich war es, und nicht zu wundern, daß ei
schiedener Charakter und ein so unternehmender, rastloser
Abt Gregor besaß, oft verkannt und selbst von seinen G
scharf und leidenschaftlich beurtheilt wurde. Seine Gegner ta
er wäre kein Weltmann, unfreundlich und ungelinde gegen
benen, vorzüglich bei der Ahndung ihrer Vergehungen, ohne
sicht immer die gehörige Schonung gegen den Ruf des Stifte
Diese Klagen rührten entweder aus der gekränkten Eigenl
her, die ihre Erwartungen von ihm getäuscht sahen, oder a
Vorurtheilen solcher, in deren Absichten und Forderungen e
seine Pflicht und höhere Rücksichten verwehrten. Er lebte
in Zeiten und mit Menschen, wo er mit dem honigsüßen

welche das Leben in der großen Welt gibt, mangelte, so spricht doch die besondere Gnade, welche der gesammte Kaiserhof diesem Ab te bezeigte, für die Voraussetzung, daß Gregor die Gabe besessen habe, sich auch den höchsten Kreisen der Gesellschaft durch Anstand und Würde seines Benehmens zu empfehlen. Daß die Mißhelligkeiten und Processe, worin er sich mit mehreren Ständegliedern, vorzüglich mit der Nachbarherrschaft Schönbühel und Aggstein, verwickelt sah [1]), den geselligen Verkehr mit ihnen eben nicht begünstigten, vielmehr eine gereizte Stimmung gegenseitig nährten, ist aus der Natur der Sache begreiflich; und wer wollte es unter solchen Umständen dem von ernsten Geschäften und Sorgen in Anspruch genommenen Vorsteher eines geistlichen Hauses verargen, wenn er, so oft es der Anstand erlaubte, den Umgang mit Vornehmen lieber vermied, als ihn aufsuchte oder sich darin gefiel, besonders wenn man den unnatürlichen Zwang der damaligen spanischen Hofsitte mit in Anschlag bringt? — Wenn einzelne Vorfälle, den Frieden und die Einigkeit störend, oder den Zwecken des Abtes entgegenwirkend, seit längerer Zeit gewöhnlich aus dem engen Zusammenleben vieler, an Charakter und Bildung so ungleicher Menschen aus allen Gegenden deutscher Zunge oder, kürzer und bezeichnender gesagt, aus den Landsmannschaften — einem der nachtheiligsten Uebel in Comunitäten — entstanden, und, bei der Abwesenheit des Prälaten in Geschäften des Stiftes oder der Stände, leicht in förmliche Complotte gegen das nothwendige Ansehen des Priors ausarteten [2]), so mußten freilich dagegen strenge Mittel gebraucht werden, und es mochte dem, keines Widerstandes gewohnten Abte in den damaligen Verhältnissen äußerst schwer sein, durchaus nicht gegen die Form anzustoßen, und die goldene Mittelstraße mit keinem einzigen Schritte zu verfehlen. Uebrigens gebrach es dem Prälaten Gregor keineswegs an Liebe zu seinen Brüdern, denen er, wenn er sie für seine Entwürfe und Bestrebungen empfänglich fand, sich gerne näherte, und die er an sich zu ziehen und für seine Ab-

---

1) Bei der Geschichte dieser Herrschaften im dritten Bande soll von diesen Processen mehr vorkommen.

2) In Folge solcher Kloster-Unruhen faßte im Jahre 1691 das Capitel den Beschluß, zu den zwei hier befindlichen Niederländern keinen Dritten mehr aufzunehmen, wie es zur Zeit des Priors Johann Zeller eine solche Bestimmung wegen der Schwaben und Kärntner gemacht hat.

sichten und Anstalten zu gewinnen suchte, indem er geistreiches Gespräch mit ihnen pflog, warmes Interesse für das Beste des Hauses in ihnen erweckte, sie in den Rechten und in der Verwaltung desselben unterwies, sie nach ihren Anlagen und Fähigkeiten zu den Stiftsämtern beförderte, und so die Zufriedenheit des Einzelnen mit dem Besten des Ganzen in Einklang zu bringen verstand. Bei einer Mäßigkeit, welcher eine einzige Mahlzeit genügte, so daß man ihn nur, wenn er Gäste an seiner Tafel hatte, Abends speisen sah, besaß er eine ungewöhnliche Arbeitsamkeit, die ihn in den Stand setzte, überall leitend, ordnend, schaffend, verbessernd zu wirken, und seine Thätigkeit über alle Theile seiner Verwaltung zu verbreiten. Noch finden sich in den Archiven und Registraturen zu Melk, im Melkerhofe zu Wien, auf den Stiftsgütern, bei den Wirthschaftsämtern und Pfarren verschiedene Schriften, Instructionen, Briefe, von Gregors Hand geschrieben oder doch von ihm verfaßt, alle Gegenstände der Wirthschaft, des Rent- und Bauwesens und der Seelsorge umfassend, Auskünfte über Rechtsfälle u. dgl., die sich nicht blos durch ihren gediegenen, durchaus praktischen Inhalt, sondern auch durch die Kürze, Bündigkeit und Kraft des Ausdruckes und eine bessere Sprache vor ähnlichen Aufsätzen aus dieser Zeit auszeichnen. Um die Rechte des Stiftes gegen ungerechte Angriffe und Beeinträchtigungen zu schirmen, richtete Gregor seine beständige Aufmerksamkeit auf die urkundlichen Schätze desselben, die er fleißig sammeln, zum Gebrauche ordnen, und sowohl im Original als abschriftlich sorgfältig aufbewahren ließ. Diese mühsame Arbeit mit der Aufsicht über das Archiv übertrug er dem Philibert Hueber, welcher durch Kenntnisse, Lust und Liebe, und ausdauernden Fleiß unstreitig dazu vorzüglich geeignet war.

Ohne selbst als Schriftsteller aufzutreten, weil seine Erhebung zur Prälatur ihm ein weites Feld von Mühen und Arbeit von ganz anderer Art anwies [1]), ließ sich Gregor, wie wir schon früher bemerkten, die Pflege der Wissenschaften in seinem Stifte eifrigst angelegen sein, so daß man mit

[1]) Unter den neueren Handschriften der Bibliothek zu Melk befindet sich ein Quartband von 394 Seiten als ungedruckter Nachlaß von ihm: „Hernach volgende Predig von verlohrnen Sohn seind von dem Ehrwürdigen P. Joanne Fero in der Hauptkirchen zu Mayntz die Fasten hindurch gepediget, vnd Ao 1554 in lateinische Sprach versezt worden, hernach aber durch P. Gregorium Müllor, des Ord. S. Benedicti zu Mölckh Conventualn, widerum verteutschet worden Ao. 1671.“

Wahrheit sagen kann, er habe auch in dieser Hinsicht einen guten Grund gelegt, auf welchem sein Nachfolger mit dem besten Erfolge fortbaute. Sein Auftrag und seine Unterstützung gab der gelehrten Welt in der Melker-Chronik des Anselm Schramb die schätzbare Frucht einer mühsamen Benützung der damals bekannten Quellen, welcher bei ihrem Erscheinen so ausgezeichnete Anerkennung zu Theil ward, daß Kaiser Leopold die Zueignung des Werkes annahm, und man es als eine Lieblings-Lectüre dieses Fürsten bei seinem Tode aufgeschlagen auf dem Pulte liegen fand.

Obschon die literarische Thätigkeit Schramb's und Hueber's noch weit in die Zeit des folgenden Abtes hinüberreicht, so wollen wir doch eine kurze biographische Anzeige über diese beiden literarischen Freunde schon hier einschalten [1]).

Anselm Schramb, am 15. September 1658 in der Stadt St. Pölten geboren, wo er auch in den Anfangsgründen der Wissenschaften unterrichtet wurde, legte zu Melk am 25. November 1676 die Ordensgelübde ab, war 1678 in Wien Hörer der Logik, als die um sich greifende Pest seine Studien unterbrach, in welchen er so vorzügliche Fortschritte machte, daß er später die Doctorswürde der freien Künste und der Weltweisheit erhielt. Nachdem er am 19. April 1683 sein erstes Meßopfer gefeiert hatte, mußte er sich des türkischen Einfalls wegen nach Niederaltaich begeben, und nach seiner Rückkehr die Professur der Philosophie im Stifte übernehmen, hierauf mit seinem Mitbruder Colomann Scherb von dem Abte Gregor nach Salzburg geschickt, um die Rechtswissenschaft zu studiren, vertheidigte er im Jahre 1688 unter dem Professor Joseph Bernhard Glettle, als Candidat beider Rechte, öffentlich Streitfragen aus derselben mit allgemeinem Beifalle. Im Jahre 1694 lehrte er zu Hause wieder die Logik, im folgenden Physik und Metaphysik zu großem Nutzen seiner Zuhörer, las dann über Moralphilosophie, zum dritten Mal über die philosophischen Wissenschaften, so wie zweimal über die Theologie. Als Bibliothekar wurde er von dem Prälaten dazu ausersehen, ein schon lang gefaßtes Vorhaben auszuführen, nämlich eine Geschichte des Klosters Melk, zu welcher bereits viele Materialien vorlagen, zu verfassen. Sie erschien aber erst nach Gregors

---

[1]) Weitläufig handelt von ihnen Kropf S. 524 u. ff. und S. 530 u. ff.



Sammlung sehr brauchbarer Materialien zur Profan- und J
seinen Werth behalten wird. Aus seinen Schriften ist zu
auch mehrere Jahre Präfect der in Wien studirenden Cleri
Von Krankheit (er litt viel an Hüftweh) und Geistesanstreng
zuletzt vom Schlagflusse getroffen, endigte er sein Leben zu
December 1720. Er war von ziemlich großer Sta
Wuchse, die ernste Miene der Ausdruck seiner strengen
Sitten [1])

---

[1]) Das Hauptwerk, Chronicon Mellicense, fol. Viennae 1732, ist
kupfer, den Bildnissen der Aebte, mit der Abbildung des (alten)
Rissen der alten und neuen Stiftskirche geziert. In Joan. Jac. de Sa
et Sacella varia templorum Romae etc. Ejusdem Jcones picturarum
in der Capelle St. Augustins und St. Wilhelms zu Rom — Folio,
findet sich auf dem letzten Blatte ebenfalls der Riß der alten Stifts
zwar genau wie in Schrambs Chronik: „In monasterio Mellicensi
forma fundamentalis.“ Schrambs übrige Schriften, bei Kropf verzeichn
seu Philosophia moralis, Viennae 1695, und eine vermehrte Au
desideria Davidica, seu Psalterium Davidicum metro exc
1707 (zur Nahrung seiner frommen Gefühle während einer Krankheit
höchst wohlgefällige Chariotta oder Gott dankbare Seele u. s. w.
cleus ex Bulla Innocentii XII. Mellicensibus concedentis communic
Cassinensibus u. s. w. (kirchenrechtlichen Inhalts, dem Abte
met) Viennae 1712. Eine Gegenschrift (Antilogia etc.) oder juri
Vertheidigung der Hierarchie, besonders der Domstifte und des Benedicti
die Angriffe des regulirten Chorherrn von Wettenhausen (hernach Prop

Philibert Hueber kam in Wien am 29. November 1662 zur Welt, machte zu Melk am 25. December 1681 Profeß, und hielt sich während der Belagerung von Wien im Jahre 1683 zu Linz auf, daher er sich erst 1684 dem Studium der Philosophie unter dem Professor Anselm Schramb widmen konnte, was er mit solchem Erfolge that, daß er im folgenden Jahre aus derselben öffentlich disputirte. In der scholastischen Theologie hatte er den Benedictiner von Theres, Heinrich Heindel, und den Melker Vitalis Schon zu Lehrern. Am 29. September 1689 feierte er seine Primiz, und brachte nun die Stunden, welche ihm die Pflichten des Klosterlebens übrig ließen, mit Lesung der besten Schriftsteller, Auszügen aus denselben, Abschreiben seltener Bücher, besonders aber mit einem Prediger-Apparat und Index, mit der Sammlung der von ihm selbst von 1689 bis 1692 gehaltenen Predigten u. s. w. zu. Auf den Rath des Arztes von dem Predigtamte befreit, wurde er vom Abte Gregor zum Archivar ernannt, mit dem Auftrage, nebst dem Ordnen und der Einrichtung der urkundlichen Schätze zugleich aus den alten Schriften und Monumenten des Hauses den Stoff zu einer Geschichte von Melk zu sammeln. Auf diese Art entstanden, nebst einigen kleinen Notizen-Büchern, der „Appararatus chronicus" in zwei starken Folianten, der erste Band jener Abschriften von Urkunden, die er unter den Titel: „Archivum Mellicense" zusammengetragen, und Schramb in seinem Chronicon so fleißig benützt und angeführt hat. Diesen folgten noch drei andere Bände und der Anfang des fünften, welche zusammen über 2100 Urkunden, theils aus Originalien, theils aus Copialbüchern und einzelnen Copien abgeschrieben, in sich fassen. Im Jahre 1702 vollendete er die Einrichtung des Archives zu Melk, welches im 136 Scrinien (Laden) 927 Fascikeln, von den vornehmsten Instrumenten aber 2751 Stücke enthielt. Nebst diesem Geschäfte war er von 1700 bis 1702 fast alltäglich bei den Verrichtungen und Verhandlungen in der Stiftskanzlei zugegen, und versah in Abwesenheit des Kämmerers (Kanzleidirectors) und des Priors ihre Stelle. Im August 1702 ging er mit dem Abte Berthold nach Wien, das Archiv im Melkerhofe zu ordnen, und trug über die gesammelten 1282 Fascikel (in 136 Scrinien mit 8665 vorzüglicheren Urkunden) ein Repertorium zusammen. Er richtete auch das Kanzlei-Archiv zu Melk ein,

des Jahres 1709 kam er wieder nach Hause, hielt sich nu
Wien auf, und arbeitete auf Zureden seiner Freunde und
spiel der Gebrüder Pez aufgemuntert, an seiner „Austria
vis Mellicensibus illustrata," mit vorzüglicher
die Genealogie, leider mit derselben ängstlichen Zurückh
z. B. dem gelehrten Grafen Wurmbrand die Schätze des
chives, dem Abte Link und dem Chorherrn Duellius jene de
und der Canonie St. Pölten, nur verstümmelt oder in unge
zügen, mit höchst allgemeiner, manchmal absichtlich irre
haltsangabe, zur Oeffentlichkeit zu bringen erlaubte. Das, b
Mängeln und Fehlern doch dem österreichischen Geschicht
Genealogen unentbehrliche Werk kam zu Leipzig 1722 a
Buchhändlers Joh. Friedrich Gleditsch heraus; und nun schi
an, seine große diplomatische Sammlung aus verschiedenen
„Diplomatarium austriacum," dem Drucke zu i
ihn eine Krankheit überraschte, und Gemüth und Körpe
angriff. Es besserte sich zwar mit ihm, und er kehrte zu
menen Wiederherstellung nach Melk zurück; allein der gesc
unterlag den Anfällen kataleptischer Krämpfe am 25.
Hueber hat beinahe 63 Jahre gelebt, nie müßig, Arbeitsam
migkeit verbindend. Seine Gesprächigkeit und muntere Lau

cim, die Prälaten Carl von den Schotten, dem das Diplomatarium striacum gewidmet werden sollte, Ernest von Klosterneuburg, Gerard on Heiligenkreuz, Robert von Neustadt, Placidus von Altenburg, Joseph on Gaming, der Regierungsrath und Ritterstands-Verordnete Franz Ignaz on Albrechtsburg, nebst mehreren Anderen, deren Liberalität keinen Anand nahm, dem wackeren Gelehrten die Schränke ihrer Briefgewölbe zu fnen [1]).

· Das seines Vorstehers beraubte Capitel von Melk gab sich Mühe, aß der jedesmal mißliche Zustand des „Interregnums“ oder der Abteilacanz so kurz als möglich währte. Schon am 17. November nahm der

[1]) Materialien zur Geschichte von Melk lieferten dem Anselm Schramb und uns selbst lgende ungedruckte Sammlungen Hubers: 1. Farrago Memorandorum Moasterii Mellicensis, ex variis antiquis manuscriptis in hunc librum congesta anno om. 1694. 2. Collectanea Memorandorum huius Monasterii Mellicensis, x vetustissimis manuscriptis nostris desumpta anno Dom. 1696. 3. Apparatus hronicus pro historia Mellicensi, collectore Philiberto Hueber 1697, Tomi II. . Archivum Mellicense, Tomus I. 1692, dessen im Texte Erwähnung geschah. ie folgenden Bände sind erst nach der Herausgabe der Melker-Chronik geschrieben: . II. 1712—1713, III. 1714—1715, IV. 1718. Der fünfte Band, 1720 angengen, enthält nur 45 Nummern, darunter aber auch einige vom J. 1722 und ein nterims-Register. Die Urkunden und Auszüge in der Austria ex archivis Mellic. lustr. sind aus diesen fünf Bänden genommen, woraus die Citate: „Arch. Mell. om. — Num. — Folio —“ zu erklären sind. Außerdem hat Hueber auch seine Abhrift des ältesten Lehen-Protokolls und eines alten Urbars des Klosters, nebst Auszüm aus einem andern alten Dienstbuche und aus Schriften, welche die Herrschaft Bieh u. s. w. betreffen, in einen Band zusammengeschrieben (1696); nichts von seinen elen einzelnen Abschriften verschiedener Archivalien zu melden. — Endlich ist noch unedruckt: Jus consuetudinarium emphyteuticum cum materiis eidem conrais, juxta modernam Austriae inferioris praxim; und sogar eine ökonomische Aneisung, was in Betreff der Gebäude zu beobachten ist. Von der erwähnten, sehr ichhaltigen Urkundensammlung hat Bernhard Pez die meisten und wichtigsten Stücke einem Codex diplomatico-historico epistolaris einverleibt und zum Unterschiede von inen eigenen Mittheilungen, am Rande mit dem Buchstaben P. H. bezeichnet. Einiges t verloren gegangen, der Rest, worunter auch sehr brauchbare Verzeichnisse der Vorsteher verschiedener Stifte, noch vorhanden. Hormayr sagt: „Durch Philibert Hueber, Hieronymus und Bernhard Pez, Martin Kropf und Anselm Schramb war der Mölkerhof (Sic) zu Wien eine Akademie.“ (Gesch. Wiens IV. Bd. III. Heft S. 268.) Dagegen ist nur zu bemerken, daß Schramb, was seine geschichtlichen Forschungen belangt, sehr wenig mit dem Melkerhofe und Wien überhaupt in Berührung kam; und daß Kropf (Profeß 1722, Priester 1728) als Schriftsteller nicht Schrambs und Huebers Zeitgenosse genannt werden kann.

päpstliche Nuntius, Erzbischof Johann Anton de Via, das vorausgehende Scrutinium, des Tages darauf die Prälatenwahl vor, durch welche der Hofmeister im Melkerhofe zu Wien, Berthold von Dietmayr, Baccalaur der Theologie und Candidat für das Doctorat (pro suprema laurea Candidatus), zur erledigten Würde gelangte. Den zwanzigsten November verwendete der Nuntius zur Besichtigung des Klosters, ertheilte am 21. den Stifts Clerikern die Firmung, und begab sich dann zu Schiffe mit unserem Abte nach Göttweig, wohin er von dem Prälaten Berthold Mayer eine Einladung erhalten hatte [1]).

LIII. Abt Berthold von Dietmayr, von 1700 bis 1739.

Ein neues Jahrhundert beginnt, reich an merkwürdigen Begebenheiten, fruchtbar an vortrefflichen Männern — ein goldenes Zeitalter in der Geschichte unseres uralten Stiftes.

Der Tod des Abtes Gregor war ein Ereigniß, welches selbst die Gegner des Verstorbenen mit ihm aussöhnte und ihre Herzen zur aufrichtigen Trauer stimmte; denn auch sie mußten bekennen, daß sie einen Vorsteher verloren, der in den bedrängtesten Zeitumständen mit seltener Klugheit und unermüdeter Anstrengung das Kloster nicht nur aufrecht erhielt, sondern es auch in blühendem Zustande zurück ließ. Zu einer anderen Zeit würde dieser Verlust weit empfindlicher, vielleicht unersetzbar gewesen sein, als jetzt, da sich unter ihm Männer gebildet hatten, welche in allen Verhältnissen die Angelegenheiten des Stiftes zu dessen Nutzen und Ruhme zu leiten fähig waren.

Mehr als zwei Drittel der neun und vierzig Wähler hatten ihre Blicke und Hoffnungen auf den erst dreißigjährigen Berthold Dietmayr gerichtet, und wie wahr sie geurtheilt, da sie in ihm würden digsten Candidaten zur Infel erkannten, hat jedes Jahr seiner ungewöhnlich langen Verwaltung auf das Glänzendste bewiesen; und könnte der Mund

[1]) Die Instrumente über die Anlegung der gerichtlichen Sperre (Signatura), das Gesuch des Capitels an den Nuntius um Beschleunigung der Wahl und an den Kaiser um Abordnung der, mit der Erlaubniß zur Einsetzung in die Temporalien versehenen landesfürstlichen Commissäre, so wie das Citations-Edict des Nuntius an die betreffenden Stimmfähigen, sieh bei Schramb S. 970 u. ff., dessen Chronik wir auf den folgenden Blättern unserer Geschichte fortsetzen.

der Geschichte von seinen Verdiensten um diese geistliche Gemeinde schweigen, so würden die prächtigen Gebäude der Kirche und des Stiftes, dieses schönste Denkmahl seines großen Geistes und gebildeten Geschmackes, der Nachwelt das Lob ihres Urhebers verkünden, den die Schriften unseres Hauses als den „Edelstein der Aebte" preisen.

Berthold (Carl Joseph) von Dietmayr erblickte das Licht der Welt am vierzehnten März 1670 im Markte Scheibs, wo sein Vater Johann Anton, ein rechtschaffener, religiöser Edelmann, Hofrichter dieser dem Kloster Gaming gehörigen Herrschaft war. Die trefflichen Anlagen und Talente, von denen der Knabe in frühester Jugend die augenscheinlichsten Proben gab, bewog die Aeltern, ihn das Gymnasium der Jesuiten zu Krems besuchen zu lassen. Nachdem er die Humanioren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge zurückgelegt hatte, zog er am 21. November 1687 zu Melk das Ordenskleid an, und wurde am 26. December des folgenden Jahres durch die feierliche Profeß für immer ein Mitglied des Stiftes. Schon während des Noviziates zog der hoffnungsvolle Jüngling die Aufmerksamkeit des Abtes Gregor auf sich, welcher ihn nach Vollendung des Probejahres in das berühmte Convict der Jesuiten nach Wien schickte, um den philosophischen und theologischen Curs zu hören. Zum Baccalaur dieser beiden Facultäten erklärt, kehrte er in das Kloster zurück, brachte am 12. Juni 1696 sein erstes Meßopfer dar, und erwarb sich als geistlicher Redner solchen Ruf, daß man schon nach seinen ersten Versuchen auf diesem Felde seines Berufes in vielen Kirchen seine geistvollen Vorträge zu hören verlangte. Der Prälat ging eben damals mit dem Gedanken um, seine Eleven zu Hause in den höheren Studien ausbilden zu lassen, und bestimmte daher den ausgezeichneten jungen Mann zur theologischen Lehrkanzel, wies ihm aber bald einen andern Wirkungskreis an, indem er, seinen künftigen Nachfolger in ihm ahnend, denselben, obwohl er erst im zweiten Jahre Priester war, zum Hofmeister im Melkerhofe zu Wien beförderte. Auf diesem Posten verschafften ihm seine allumfassenden Talente, sein rastloser Fleiß, sein empfehlendes Benehmen und seine helle Denkungsart nicht blos das volle Vertrauen seines Prälaten und die Liebe seiner Mitbrüder, sondern auch die Gunst vieler Großen in Wien, und es konnte nicht fehlen, daß ein solcher Mann selbst von den ersten Staatsmännern und am kai-

serlichen Hofe nicht unbemerkt blieb. Die nächste Folge davon war, daß er sich in der schönsten Blüthe seiner Jahre und mit allgemeinem Beifalle, von mehr als zwei Drittheilen der 49 wählenden Capitularen zur äbtlichen Würde seines Stiftes erhoben (18. November 1700), und nach der von Clemens XI. erhaltenen Bestätigung (vom 20. April 1701) am Feste der Apostelfürsten Petrus und Paulus (29. Juni 1701) von dem Nuntius Johann Anton de Via mit der Insel geschmückt sah [1]).

Bald darauf wohnte er der großen Feierlichkeit bei, als der Abt von St. Lambrecht Franz von Kaltenhausen (erwählt 1668, gestorben 1708) als jubilirter Profeß die Ablegung der Ordensgelübde in der Kirche zu Maria-Zell erneuerte (17. September 1701).

Schon das von ihm angenommene Wappen, — Adler und Stern [2]), — sollte der Welt verkünden, mit welchem hohen Schwunge seines kühnen Geistes und mit welchen glänzenden Entwürfen zur Verherrlichung seines Stiftes Berthold die seinen Händen übergebenen Zügel ergriffen, die er auch vom Anbeginn mit solcher Geschicklichkeit zu führen verstand, daß er schon den Meisten „ein geborner Prälat" galt. Alles beeiferte sich, ihn mit Beweisen der Auszeichnung und des Vertrauens zu überhäufen. Die Stände übertrugen ihm am 16. Februar 1701 die Stelle ihres Dekonomen (Oeconomus deputatus) und am 3. Mai 1702 das Amt eines Raitherrn. Die Wiener-Hochschule beehrte ihn am 26. Hornung 1701 mit dem Doctorshute der Gottesgelehrtheit, und wählte ihn am 30. No-

---

[1]) Zu dieser Feierlichkeit erschien eine Gelegenheitsschrift, deren Verfasser wahrscheinlich Anselm Schramb war: Series Abbatum Mellicensium honori Reverendissimi ac Amplissimi sui Praesulis Bertholdi pro eiusdem consecrationis die a Priori et Conventu Mellicensi devotissimo affectu aDornata aC DeDICata. 4. Viennae Austriae typis Jo. Georg. Schlegel." Mit den Bildnissen der Aebte von Melk, von den, zum Chronicon Mellicense gehörigen Kupfertafeln abgedruckt, als dessen Prodromus diese übrigens mehr rhetorische, als geschichtliche Arbeit zu betrachten ist.

[2]) Sein Siegel, bei Hueber (Tab. XXXVIII. Num. 5.) abgebildet, zeigt nebst den Stiftspatronen sein Wappenschild, in dessen erstem und viertem goldenen Felde die Hälfte eines schwarzen Adlers mit herausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln und vor sich gespreizten Waffen (welchen seitdem alle Prälaten von Melk beibehalten haben); im zweiten und dritten blauen Felde einen goldenen Stern; im bald rothen bald blauen Herzschilde der Schlüssel des Stiftswappens. Bemerkenswerth ist, daß Abt Berthold, mit Hinweglassung seines Familienwappens, sich ein neues, von diesem ganz verschiedenes gewählt hat.

vember 1706 zum Rector [1]). Dessen Beispiele folgte die an der Universitätskirche bestandene große Marianische Congregation der vier Facultäten, die ihn ebenfalls zum Rector ihrer Bruderschaft erkor; eine Huldigung, welche nur Männern von vornehmer Geburt, besonderen Verdiensten oder höherem Range, sowohl geistlichen als weltlichen Standes, von den Mitgliedern jenes frommen Bundes gebracht ward.

Die Zeiten, in welchen Berthold mit dem in seinem Sinnspruche kundgegebenen Entschlusse, „entweder zu nützen, oder nicht Vorsteher zu sein" [2]), zur Stiftsverwaltung berufen wurde, schienen nicht geeignet, die Ausführung kostspieliger und auf viele ruhige Jahre berechneter Unternehmungen zu begünstigen. Der Tod Carls II. von Spanien, mit welchem im Jahre 1700 der ältere Stamm der Habsburger erlosch, verwickelte Oesterreich, der Erbfolge wegen, in einen neuen Krieg mit Frankreich, welcher unter dem Namen des spanischen Successionskrieges bekannt ist. Während die Heere Leopolds I. in Italien und Deutschland gegen die Franzosen und ihre Bundesgenossen die Baiern kämpften, brach durch Ludwigs XIV. Aufhetzung und Verheißungen in Ungarn wieder das Feuer der Empörung aus. Der junge Franz Ragoczy, das Haupt der Rebellen, rückte im November 1703 bis Preßburg vor. Schaaren seines Anhanges gingen zu Anfang des Decembers über die March, und machten mehrere Jahre hindurch den ganzen unteren Theil dieses Viertels von der Donau bis gegen Mähren zum Schauplatze des Raubens, Brennens und Blutvergießens, so daß der Lärm der Sturmglocken Tag und Nacht hallte, und der Landmann nur bewaffnet die Felder zu bearbeiten wagte. Die kriegerischen Horden der Aufrührer, als die „Krutzen" (Kurutzen),

---

[1]) Sein Bildniß, im Schmucke dieser akademischen Würde, von Kupetzky gemalt, ist noch vorhanden.

[2]) Es ist von ihm in der Münzensammlung zu Melk eine große Medaille von vergoldetem Silber, welche sein Brustbild in der Ordenskleidung vorstellt, den weiten Mantel um die Schultern, auf dem Haupte das Wirbelkäppchen. Umschrift: † Berthold. Abb. Mellic. Exemt.⁹ Ord. S. Ben. Primas Avst. Praes. Stat. Prael. Auf der Kehrseite sein vorher beschriebenes Wappen mit der Devise als Umschrift: Avt Prodesse Avt Non Praeesse. Sie wurde bei Gelegenheit der Grundsteinlegung zum neuen Stiftsgebäude (29. Juni 1702) verfertigt; das Bildniß dieses großen Abtes, in Kupfer gestochen, s. bei Schramb S. 977.

zugleich mit den eben so gefürchteten Türken, noch immer im Munde des Volkes lebend, streiften bis gegen Baden und Neustadt hin, und selbst Wiens Vorstädte waren von ihren kecken Ueberfällen nicht sicher. Die Besitzungen des Stiftes Melk waren bei diesen verwüstenden Zügen um so größerem Schaden ausgesetzt, da die Unsicherheit so lange dauerte, die feindlichen Angriffe sich öfter wiederholten, und die Gefahr nicht wich, bis der Friede von Szathmar die Ruhe herstellte und die Gränzgegenden Oesterreichs aus dem Zustande unaufhörlicher Angst und unbeschreiblichen Elendes erlöste (1711) [1].

Kaiser Leopold erlebte diese bessere Zeit so wenig, als sein älterer Prinz Joseph I., auf welchen mit der Regierung auch der Krieg gegen Frankreich und gegen den Aufruhr in Ungarn überging (1705). Allzufrüh wurde dieser hochsinnige Fürst der Liebe seiner Völker entrissen (1711); und seine sterbliche Hülle ruhte schon in der Stille der Gruft, als erst die Hand seiner indessen regierenden Mutter, der Tugendheldin Eleonora Magdalena Theresia, durch jenen heilbringenden Frieden dem in Haß und Zwietracht entbrannten Ungarn den Oelzweig der Versöhnung und Duldung darreichte. Josephs allbetrauertes Hinscheiden raubte dem Hause Habsburg Spanien und die unermeßlichen Provinzen von Amerika, deren goldreichen Thron Ludwigs Enkel, Philipp von Anjou, bestieg; gab aber des verstorbenen Kaisers jüngerem Bruder Carl VI. die Krone des deutschen Reiches, Ungarn, Böhmen und die übrigen Erblande der österreichischen Monarchie, mit welchen er, zufolge der Beschlüsse des Rastädter Friedens (1714), auch Mailand, Mantua, Neapel, Sardinien und die spanischen Niederlande unter seinem milden Zepter vereinigte. Sicilien wurde dem Herzoge von Savoyen gegeben.

---

[1]) Wie sehr sich der Pfarrer Amand Zimmermann zu Lassee und der Cooperator Valentin Larson zu Weikendorf in diesen Tagen des Schreckens und der Noth als treue Hirten ihrer Schäflein bewiesen, und von dem ritterlichen Widerstande, den sie den Feinden thaten, wird die Geschichte besagter Pfarren berichten. Unglücklicher war das Schicksal des Nicolaus Kirchhammer, Pfarrers zu Leobersdorf, wo die curones in den Jahren 1706 bis 1708 hausten, welcher in Folge der erduldeten Mißhandlungen wahnsinnig wurde und schon 1711 starb. Der Hofmeister im Melkerhofe zu Medling, Basilius Lechner, der als Jüngling in der Belagerung Wiens viele Türken erschossen, wehrte sich eben so herzhaft gegen die Rebellen, und erlegte über acht „ketzerische Kurutzen" mit eigener Hand.

Aber dem friedliebenden Carl war keine lange Ruhe gegönnt. Fast beständig mußte er Krieg führen — gegen Achmed III. zur Aufrechthaltung des Carlowitzer-Friedens und zum Schutze der Republik Venedig (1716—1719), zu gleicher Zeit gegen Spanien, welches sich Sardiniens und Siciliens bemächtigt hatte (1717); dann gegen Frankreich, Spanien und Savoyen (dem für Sicilien das Königreich Sardinien zu Theil geworden), um dem Kurfürsten Friedrich August von Sachsen wider seinen Mitbewerber Stanislaus Lesczinsky die Krone Polens zu verschaffen, welcher Kampf das Königreich beider Sicilien kostete, wofür Parma und Piacenza ein sehr geringer Ersatz war (1733—1735); zuletzt als Bundesgenosse Rußlands nochmal gegen die Türken, denen der schmachvolle Frieden von Belgrad nebst dieser und mehreren anderen Festungen die schönen Eroberungen des großen Feldherrn Eugen in Servien und in der Walachei zurückgab (1739).

Die ungeheuren Summen, welche zu diesen Kriegen erfordert wurden, aufzubringen, konnte insbesondere das Kirchengut nicht geschont werden. Im Jahre 1704 mußte der niederösterreichische Prälatenstand [illegible],000 Gulden theils als Ergänzung der Vermögensteuer, theils als freie Gabe (donum gratuitum) an das Kriegszahlamt entrichten; und überdieß das meiste Gold und Silber aus den Kirchen in das Münzamt abgeliefert werden, wofür ihnen aber nach Beendigung des Krieges der Werth desselben vergütet wurde. Joseph I. forderte von dem Abte Berthold zuerst eine Summe von 50,000, dann wieder von 8000 Gulden als Darlehen, und bewilligte, dieselben indessen auf die Stiftsgüter von fremden Parteien aufnehmen zu dürfen (1705, 1708); und als Carl VI. im Jahre 1713 von den sämmtlichen Prälaten ein Darlehen von 600,000 Gulden verlangte, welches bis zum Jahre 1722 aus den allgemeinen Landesanlagen wieder ersetzt werden sollte, erhielt die Abtei Melk die Erlaubniß, zu diesem Zwecke 70,000 Gulden aufzunehmen. Kaum waren einige Jahre vorüber, so bewilligte Papst Clemens XI. durch ein Breve vom 15. Februar 1716 dem Kaiser, durch drei Jahre die Zehenten von den geistlichen Gütern zu erheben, wofür jedoch der Prälatenstand eine [illegible]liche Abfindungssumme von 40,000 Gulden bezahlte. Das Jahr 1723 [illegible] ein neues Anlehen von 125,000 Gulden, welches dem Prälaten



grab und Temesvar ein donum gratuitum von 40,000
in dreijährigen Raten bezahlt werden sollte, bewilligten
Kaiser vom Papste Benedict XIII. ein Breve, vom 8
datirt, welches ihn ermächtigte, von allen geistlichen G
hindurch jährlich 160,000 Gulden zu dem eben ange
zu fordern. Von dieser Summe trafen den niederösterr
stand auf alle fünf Jahre zusammen 80,000 Guld
alsogleich erlegte; doch wurde zugestanden, daß er au
vier Jahren auflaufenden Zinsen nur 70,400 Gulden
die genannte volle Summe quittirt werden sollte. D
Steuer wurde dann von fünf zu fünf Jahren (daher man
dium quinquennale nannte) aufs neue vom Papste ben
bis in das neunzehnte Jahrhundert, obwohl der öste
Jahre 1751 von Benedict XIV. das letzte Breve zur Ei
und zwar auf fünfzehn Jahre, erhalten hat [1]).

Die großen Leistungen, welche unserem Abte in
gelegt wurden, waren für ihn kein Hinderniß, den n
Bau des Klosters anzufangen und zu vollenden, in
die Größe seines schöpferischen Geistes bewundern.

Gleich bei dem Antritte der Abtei hatte er den
damit der äußere Glanz des Stiftes seinen inneren V
die Gebäude desselben, welche ein Gemisch verschiedener

: das große Werk und zwar mit dem Gotteshause begonnen, am
pril 1702 der Bauvertrag über die Abbrechung und Wiedererbauung
Klosterkirche mit dem Baumeister Jacob Prandauer von St.
n geschlossen [1]), am 29. Juni des nämlichen Jahres der Grund-
zur neuen Kirche feierlich gelegt, und dieselbe mit den zwei hohen
men und der majestätischen Kuppel nach dem Plane des Baukünstlers
nach Rissen und Zeichnungen des Prälaten selbst, bis zum Jahre
r so weit zu Stande gebracht, daß man die Ausschmückung des In-
mit Marmor, Gold und Gemälden vornehmen konnte, um dem
vollen Tempel (vom Papste Pius VI. bei seiner Anwesenheit im
: 1782 für würdig erklärt, eine Capelle im Vatican zu sein) all-
; die seiner erhabenen Bestimmung würdige Gestalt zu geben [2]).

Während man aber mit dem Kirchenbaue beschäftigt war, wurde
ch an den übrigen Gebäuden des Stiftes so unablässig gearbeitet,
ieselben im Jahre 1736, in welchem die kleinere Bastei den Schluß
e, vollendet dastanden [3]). Praudauer war früher in den unermeßlichen

---

[1]) Er ist auch der Erbauer der neuen Stiftsgebäude von St. Florian, Herzogenburg
Dürnstein, des fürstlich-Auerspergischen Hauses zu St. Pölten, des Schlosses Wolf-
g bei Steinakirchen u. s. w. Tirol war sein Vaterland. Sein ausdrucksvolles
ild, in ganzer Figur (Oelgemälde), wird noch zu Melk gezeigt.

[2]) Von dem alten Baue des Stiftes blieben nur die große Bastei und der Keller, vom
Valentin herrührend, die hohen Festungsthürme, der Schimmel und der Pulverthurm
mt, dem grauen Alterthume, wohl noch der Babenberger-Periode angehörig, mit
Verbindungs-Tracte dazwischen, welcher unter dem Abte Berthold nur etwas mo-
sirt wurde. Wenn in der Geschichte der Abtei Melk von Janitsch, in verschiedenen
graphien, Reisebeschreibungen, Donaufahrten u. dergl. von manchen anderen Thei-
des Stiftsgebäudes so gesprochen wird, als seien auch sie noch aus älterer Zeit,
ird dieß nicht blos durch den Anblick des Ganzen, sondern auch durch den Um-
 widerlegt, daß bei dem neuen Baue kaum ein Stein auf dem andern gelassen
n.

[3]) Der Anfang des neuen Kirchenbaues wurde mit der Sommer-Sacristei gemacht,
die sogleich zum Gebrauche vollkommen hergestellt ward; denn des Künstlers eigene
[illegible] über einer Thüre neben dem Altare beweiset, daß Anton Beduzzi sie
 1703 gemalt hat. Die Kuppel malte Michael Rottmayr von Rosen-
 aus Salzburg 1718, derselbe hernach mit Scanzoni (und Gaetano Fanti,
 angiebt) das ganze Gewölbe der Kirche. Die Deckengemälde im Saale der Prä-
 (von Scanzoni) und im Colomanni-Saale (in welchem aber das Wappen des Abtes
 an eine spätere Zeit andeutet) sind laut Baurechnung vom J. 1719. Das Jahr

Alten eine verjüngte Gestalt zu geben; und kaum dürfte m
ßeren Stiftsbesitzungen finden, wo seine Baulust nicht Sp
tens zurückgelassen hätte. Die Pfarrkirchen zu Ravel
Wullersdorf waren ihres hohen Alters wegen in schlec
wurde daher jene vom Grunde aus gebaut, diese mit vie

---

darauf war das schöne Sommer-Refectorium im Convente zum Ge
eben diese Zeit die Capitel-Capelle mit ihrem Altare und den Fre
geschichte des heiligen Benedict von Bonifaz Gallner. Im J. 172
mayr die Bilder zu den Altären St. Michaels und der heiligen dre
Blatt zum Altare des heiligen Johannes des Täufers. Den Altar
nige stiftete (wie die zwei Wappen an demselben anzeigen) die
storbene Gräfin Anna Katharina von Herberstein, geborn
ma, Witwe des Grafen Johann Friedrich Maximilian, Herrn der H
und Pellendorf, die Gründerin der ihren Namen führenden Stiftu
aus den niederösterreichischen ständischen Familien, welche laut S
14. October 1720 zu dem gedachten Altare wochentliche Messen für i
und für ihren verstorbenen Sohn Johann Friederich Adolph Leop
drova oder von Madritza in Bosnien, gestiftet hat. Im J. 1725 w
litor der Erste in der neuen Gruft beigesetzt. Der Contract mit d
Franz Vital Dräxel von Salzburg wegen der Marmorarbeiten zum
5160 fl. betrugen, ist vom 20. Juli 1730, die Orgel von dem
fried Sonnholz 1733 aufgestellt worden. Sie hatte 36 Register, wozu
vier neue angebracht wurden. Der Hochaltar und der Colomanni-Alt
schon aufgerichtet, der größere Theil der Stiftsgebäude aber 1718

...hnlicher Gestalt neu hergestellt. Auch an den Filialkirchen zu Unter-leebenbrunn im Marchfelde, zu Matzleinsdorf und zu Mayer-hofen bei Melk bewies sich auf solche Weise die Freigebigkeit ihres Pa-trons, des Abtes Berthold, wie uns die Geschichte dieser Gotteshäuser im ...weiten Bande berichten wird. Die Pfarrkirche zu Gainfarn erhielt, ...st anderem Schmucke, einen neuen Thurm, der Kirchthurm im Markte ...elk eine Kuppel von Blech, der Melkerhof zu Wien eine neue äbtliche ...ohnung und einen prächtigen Saal. Die Pfarrhöfe zu Lassee und zu Leo-...dorf, der Leeshof zu Baden, von den Flammen verwüstet, wurden wie-...der hergestellt.

Das neue Schloßgebäude zu Weikendorf, die beinahe aus den ...inen erhobene und verschönerte Feste Leesdorf beurkunden gleichfalls ...e Thätigkeit Bertholds, durch neue Schöpfungen sein Andenken auf die ...chwelt zu bringen. Ueberdieß entstanden auf seine Anordnung ein sehr ...er Keller im Stifte, verschiedene Wirthschaftsgebäude an mehreren Or-..., der neue Bau der Taferne (des Grübels) 1736 und des Spitals im ...arkte Melk mit der Capelle der heiligen Elisabeth (1737), und die ...sserleitung, welche mittelst eines Druckwerkes bei der Herrenmühle über ...e Stunde weit, vom Dorfe Ursprung her, gesundes Wasser in hinrei-...ender Menge dem Stifte zuführt (1736) [1].

Eine besondere Sorge widmete der vielseitig gebildete Prälat dem ...mpel der Musen, der Bibliothek, der er nicht blos einen herrlichen Raum ...Aufstellung ihrer Schätze anwies, sondern diese selbst mit einer großen ...ahl solcher Werke, wie sie in den Büchersälen der Abteien nicht fehlen ...en, bereicherte [2].

---

1) Nur für die Leser in Melk sei hier bemerkt, daß das von ihnen tausendmal be-... »steinerne Brückel« über den Gerichtsgraben, nächst der Galgenleiten, an ...Straße nach Wind:n, im Mai 1701 erbaut wurde. (Gränzbeschreibung im Herrschafts-... zu Matzl·insdorf.)

2) Sonderbar sind die Aufschriften über einem Eingange des großen Bibliothek-...es unter Bertholds Wappen: „Anno | A Pvlsa E Repvbl. | Literaria Barbarie | LV | Ecce Qvas Mvsis AEdes Condid. | Excel. Berth. Plavdent. Filiis;“ und ...er anderen Thüre, unter dem Wappenschilde des Abtes Adrian: »O | Opt. Satvr-... Qvandonam Pvlas, Hinc | Mvsae Migrabimvs? Cvm Redierit, Credite | Secvlvm ...« Im Vorsaale sieht man das vortrefflich gemalte Bildniß des großen Prälaten



mittel aufzubringen, ein so außerordentliches Gewicht un
fast alle Last der Landtagsgeschäfte auf seinen Schulter
Vortheile, der Credit und das Ansehen der Stände du
gefördert wurden. Zum beständigen Ausschusse derselbe
fort, sich den Pflichten dieser Stelle mit dem Reichthu
und Erfahrung zu widmen, daher man, besonders was
Theil der Geschäfte betrifft, mit großem Nutzen aus seine
Rathschlägen schöpfte.

Eben so hatte sich Berthold, der Rath dreier Kaiser,
und Carls, der vorzüglichen Gnade dieser Fürsten zu
Stadt Wien die bisher ausgeübte Freiheit des Stiftes
Bau- und Zehentweine in die Vorstädte ungehindert einz
Keller niederzulegen, und im Abzuge oder in Fässern zu
wodurch das Kloster Gefahr lief ungeheueren Schad
K. Joseph I. auf die Verwendung seines Lieblings und
meisters Leopold Mathias Grafen (nachmals Fürsten)
bereis schriftlich zu Gunsten der Stadt erklärt hatte, li
gütige als gerechte Monarch durch die Gegenvorstellunge
Prälaten Berthold, vorzüglich aber durch die (wie man
Fürsprache der Kaiserin Mutter bewegen, diese äußerst
sache zum Besten des Stiftes zu entscheiden, und wü

Vorzüglich aber war es Carl VI., welcher den Talenten, Tugenden und Verdiensten unseres Abtes eine so ausgezeichnete Anerkennung und Belohnung widerfahren ließ, daß sich Keiner der Vorfahren und Nachfolger Bertholds so hoher Ehren und Gnaden rühmen konnte.

Aus Spanien zurückkehrend, um die Regierung der von seinem Bruder geerbten Reiche anzutreten, war Carl während seines Aufenthaltes in Mailand am 12. October 1711 zu Frankfurt zum römischen Kaiser erwählt, und nach seiner Ankunft in Deutschland am 22. December in der vorgenannten Reichsstadt gekrönt worden. Ihn an Oesterreichs Gränzen zu empfangen hatte sich der Landmarschall Otto Ehrenreich Graf von Traun nach Pulkau (damals die letzte Poststation an der alten Prager-Straße durch Mähren) begeben, wohin ihm am 21. Jänner 1712 Berthold, Abt von Melk, Otto Heinrich Graf von Hohenfeld und der Landuntermarschall Franz Anton Edler von Quarient und Raal, als die ältesten der drei oberen Stände, die drei älteren Verordneten und jene des vierten Standes folgten [1]). Am 26. Jänner hielt der ersehnte Fürst seinen Einzug in Wien, am 8. November empfing er die Erbhuldigung der niederösterreichischen Stände, in deren glänzenden Reihen sich unser Abt befand, wie er auch am 22. September 1705 bei der Huldigung gegenwärtig gewesen war, welche Joseph dem Ersten als Erzherzoge von Oesterreich in Wien geleistet ward, und wieder dem großen außerordentlichen Landtage in Wien beiwohnte, als Kaiser Carl die wegen der Erbfolge im Erzhause Oesterreich festgesetzte pragmatische Sanction kundmachen und angeloben ließ (22. April 1720).

Wie weit aber die große Seele Bertholds von Stolz und ungemäßigtem Ehrgeize ferne, und von welcher innigen Liebe zu seinem Kloster sie durchdrungen war, bewies er auf eine bewunderungswürdige Weise, als er die ihm angetragene Botschafterstelle zum Reichstage nach Polen [2]),

[1]) Fuhrmanns alt- und neues Wien II. Thl. S. 1291.

[2]) Das Schreiben des Hofkanzlers Grafen von Sinzendorf im Namen des Kaisers vom 30. Dec. 1719, die Antwort des Prälaten vom 7. Jänner 1720. Er entschuldigt sich mit seiner Unkunde der polnischen Sprache und des Ceremoniels, mit Gesundheitsrücksichten und der großen Gefahr, unter den obwaltenden Umständen etwas dem Vaterlande Nachtheiliges zu thun; wie denn diese Stelle vielmehr einem Cavalier von hohem Range gebühre, u. s. w.

Eintretenden die erhabene Wahrheit zuruft, des Stiftes und sei
so wie jedes Christen schönster Ruhm sei nur im Kreuze de

Je weniger aber Bertholds Bescheidenheit nach der
Ehrenstellen und Würden strebte, desto sicherer fielen sie ihm
wider seine Neigung zu; ja beinahe wäre ihm zur äbtlich
die bischöfliche zu Theil geworden. Kaiser Carl hatte von Cl
Erhebung des Bisthums Wien zum Erzbisthume erlangt (1
der Tod des Papstes und die Beschwerden der Kirchenfürs
burg und Passau dagegen verursachten einen Aufschub in de
dieses Geschäftes. Während die Verhandlungen fortgeführt w
der Kaiser sogar noch weiter gehen, und die Errichtung
ragan-Bisthümer in Oesterreich von dem römischen Hofe erwir
Die persönlichen Eigenschaften der Prälaten Berthold von M
fried Bessel von Göttweig und ihr Verhältniß zum Landes
uns sein Vorhaben, diese beiden Abteien zu Bischofssitzen zu
sie auch ihrer großen Einkünfte und ansehnlichen geräumigen G
sich trefflich geeignet hätten. Laut der Eröffnung des kaiserl
Kanzlers Philipp Ludwig Grafen von Sinzendorf an den
vom 24. December 1721 war in Betreff von Melk im Ant
Prälat Bischof werden, übrigens dem Stifte seine Exemtion und
heit der Aebte bleiben, und der neugewählte Abt jedesmal w

gen der Hochstifte Salzburg und Passau, kraft der Bulle des Papstes Innocenz XIII. vom Jahre 1723, das Erzbisthum Wien zu Stande, welchem der Fürstbischof Joseph Dominik Graf von Lamberg, ohne auf die beharrliche Weigerung seines Domcapitels zu achten, alle Pfarren des Passauer-Ordinariates im Viertel unter dem Wienerwalde abtrat, wodurch die Melker-Pfarren Draiskirchen, Gainfarn, Leobersdorf und Grillenberg mit ihren Filialkirchen dem vergrößerten Kirchensprengel von Wien zugetheilt wurden [1]).

Auf die Capitularen von Melk hatte die ihrem Abte und ihnen selbst zugedachte Ehre den widrigsten Eindruck gemacht, ja einen panischen Schrecken unter ihnen erregt. Sie sahen in diesen Neuerungen nicht blos die augenscheinlichsten Nachtheile für ihr Kloster, sondern die in nächster Aussicht stehende gänzliche Auflösung ihres Ordensverbandes, da es allgemein hieß, der gütige, nachgiebige Papst Innocenz XIII. (1721—1724) wäre bereit, in die Säcularisation der Stifte Melk, Klosterneuburg und Heiligenkreuz einzuwilligen, und ihre reichen Einkünfte dem neuen Erzbisthume und den zu schaffenden Bisthümern zuzuwenden [2]). Einige Mißvergnügte oder unruhige, erhitzte Köpfe, welchen Wühlereien zum Bedürfniß waren, dergleichen es auch in Klöstern immer und überall gab, benützten diese wichtige Veranlassung, sich einen Anhang zu machen und eine förmliche Meuterei gegen ihren Prälaten anzuspinnen, dem man die Schuld beimaß, daß durch seinen hochfahrenden Sinn und beständigen Verkehr mit der vornehmen Welt die Bande der alten Ordenszucht gelockert, durch seine ausschweifende Baulust, vornehme Lebensweise und unwirthschaftliche Haushaltung die Einkünfte des Stiftes verschwendet würden. Der Hauptanstifter dieses

---

1) Stiftsarchiv zu Melk. Kleinmayern Nachrichten von Juvavia S. 171. Die gänzliche Beendigung dieser Angelegenheit geschah erst unter dem Papste Benedict XIII. nach das Uebereinkommen mit dem Fürstbischof von Passau dd. Gratz 9. August 1728, bestätigt zu Rom, 13. December 1728, die Verkündung der päpstlichen Bullen über die Errichtung des Erzbisthums Wien aber schon 1723, die wirkliche Vereinigung des von der Passauer-Diöcese abgerissenen Theiles mit demselben nicht eher, als im Jahre 1729.

2) Diese Furcht verschwand erst durch die Nachricht, das neue Oberhaupt der Kirche, Benedict XIII., der nur gezwungen seine Klosterzelle mit dem päpstlichen Palaste vertauschte, habe am Tage seiner Wahl die schon unterzeichnete Erlaubniß seines Vorfahrs zur Errichtung der Bisthümer und zur Aufhebung der genannten Klöster zurückgenommen und für ungiltig erklärt.

Complottes war der Küchenmeister Maurus Heindel, außer welchem als die vorzüglichsten Theilnehmer die Conventualen Gabriel Wengemayer, Carlmann Hueber, Leonhard Thonhauser u. A. genannt wurden. Um aber einen Namen von gutem Klange und einigem Einflusse bei den Großen vorzuschieben, hatten sie den in seinen Büchern und Handschriften vergrabenen, dabei sehr feurigen und leicht reizbaren Bernhard Pez, dessen menschliche Schwächen sie mißbraucht, dahin zu bringen gewußt, daß der von überspannten Ansichten verblendete, der wahren Lage der Dinge unkundige und von den Vorspiegelungen der Mißvergnügten aufgestachelte Gelehrte sich an ihre Spitze stellte, und durch diesen unklugen Antheil an einer ungerechten Sache die Reinheit seines biedern Charakters befleckte, und seinen Ruhm verdunkelte. Die verschworne Partei, die sich das Ansehen gab, im Namen des gesammten Conventes zu handeln, verklagte den Prälaten sowohl bei dem Nuntius, als bei dem Kaiser, von welchem sie eine Untersuchung der Temporalverwaltung verlangte, und fand bei dem geheimen Rathe und österreichischen Kanzler Georg Christoph Grafen von Stürck und bei dem Präfecten der Hofbibliothek Johann Benedict Gentilotti von Engelsbrunn (seit 1724 Auditor Rotä von Seite der deutschen Nation in Rom, 1725 zum Fürstbischofe von Trient erwählt) so viel Gehör, daß diese und noch andere hochgestellte Personen sich der Ankläger annahmen und ihre vermessenen Schritte unterstützten. Fast schien sich jener Satz der Erfahrung, daß kecke Verleumdung nie ganz ihres vorgesetzten Zieles verfehle, auch dießmal zu bestätigen, und selbst an den Höfen von Wien und Rom eine unserem Abte ungünstige Stimmung sich auszusprechen. Allein die genaue Untersuchung der vorgebrachten Beschwerden und die vorgelegten Rechnungsausweise über alle Theile der Verwaltung brachten leicht das theils Uebertriebene, theils Unerweisliche oder Ungegründete dieser Klagepuncte an das Licht; der vollkommen gerechtfertigte Prälat wurde für unschuldig erklärt; die Ankläger überließ man seiner angemessenen „Regular-Correction" (1722—1723), bei welcher aber der Tiefgekränkte keineswegs jene schonende Mäßigung und Milde verläugnete, zu welcher sein Herz beständig geneigt war [1]).

---

[1]) Bei dieser Gelegenheit führen wir wenigstens an, was Schlager in einem interessanten Aufsatze über das Hasenhaus in der Kärntnerstraße zu Wien (die vermeintliche

Gleich der Sonne, die aus vorüberziehenden Wolken um so heller
hlend hervortritt, zeigte sich nach diesen trüben Tagen der Ruhm Ber-
ds von noch höherem Schimmer umflossen. Gleichsam um ihm vor aller
lt volle Genugthuung zu geben, und weit entfernt, jenes wiederholte
auben gegen die ihm angetragenen Reisen nach Polen und Rom un-
dig zu nehmen, ernannte der Kaiser unseren Abt zu seinem wirklichen
imen Rathe mit Sitz und Stimme, und ließ ihm diese Entschließung,
vor der Ausfertigung des Hofdecretes, durch den obersten Hofkanzler
fen von Sinzendorf, als sich dieser in der Eigenschaft eines General-
llmächtigten nach Soissons zum Friedens-Congresse begab, im Stifte
lk am Pfingstsonntage (16. Mai) 1728 bekannt machen [1]). Diese
rde, in welcher Berthold am eilften Juni 1730 zu Lachsenburg
vorgeschriebenen Diensteid ablegte, eröffnete ihm einen weiten Raum
als helldenkender, weiser Staatsmann in den schwierigen Angele-
heiten, in welche die damalige Politik der europäischen Mächte ver-
elt war, sowohl um das regierende Haus, als um die ganze Monarchie
Oesterreichs Zukunft verdient zu machen. Wirklich bekleidete er diese
tige Stelle zur vollkommenen Zufriedenheit des Kaisers, und als dieser
e Residenz auf einige Zeit verließ, um nach Böhmen reisen und dann
Linz die Huldigung der oberösterreichischen Stände zu empfangen
. September 1732), befand sich der Abt von Melk unter den sieben

---

denz des Königs Mathias von Ungarn) aus den Gewähr- und Satzbüchern des Ma-
ats in Wien berichtet: Der Besitzer dieses Hauses, Herkules Joseph Ludwig Graf
netti, Marchese di Prie, k. k. geheimer Rath, Commissarius und Plenipoienta-
in Italien, Ritter des Ordens der Verkündigung Mariens, „ist, obwohl ihn Hor-
r für reich erklärt (Taschenbuch vom Jahre 1839), bemerkenswerth durch einen
ldenstand von nicht weniger als 83,290 Pfund, welchen er vom Jahre 1706 bis
5 über dieses Haus gebracht. Er scheint mit der hohen Geistlichkeit damals in gutem
ernehmen gestanden zu sein, welche an ihn bedeutende Summen verlor. So lesen wir
r den Haussätzen die Wiener-erzbischöfliche Cur mit 8000 Pfund, die PP. Jesuiten mit
00 Pfund, auf noch gut gesicherten Plätzen; dann die Mannagetta'sche Stiftung
r ihrem Curator Quarient mit 12,000 Pfund; am übelsten gesichert war der Abt
Melk mit seiner Geldforderung an di Prie in der Gesammtsumme von beinahe
00 Gulden.“ (Wiener-Zeitung Num. 250 vom 10. Sept. 1847 S. 1933) Wir
en aber nichts über den Verlust dieses Geldes.

[1]) Das Hofdecret ist vom 10. Juni 1728 datirt.

Männern, deren Händen die Regierung in Wien während der Abwesenheit des Monarchen anvertraut war.

Bei allen den Arbeiten, welche der Staatsdienst und die Ständeverhandlungen dem Prälaten auflegten, blieb doch sein theueres Stift immer der vornehmste Gegenstand seiner Sorgfalt und Bemühungen. Der Ruhm, welchen er demselben verschaffte, zog viele Jünglinge von den vortrefflichsten Geistesanlagen, auch mehrere von adeliger Geburt, nach Melk, um Mitglieder einer geistlichen Gemeinde zu werden, welche durch eifrige Pflege der Wissenschaften und der das Leben verschönernden Künste bei einer dem Geiste des Ordens und den Forderungen der Zeit angemessenen Verfassung, und unter einem so berühmten Vorsteher die Achtung der Welt genoß und zu den schönsten Erwartungen für künftige Zeiten berechtigte. Die Zahl der Novizen, welchen er das Ordenskleid gab, beläuft sich auf acht und sechzig, die Ordensgelübde haben sieben und sechzig abgelegt, und unter diesen kommen Namen vor, die sich in der Literargeschichte einer bleibenden Anerkennung erfreuen. Viele Andere haben dem Stifte und ihrem Posten in der Seelsorge oder bei der Verwaltung verschiedener Aemter Ehre gemacht, wie die Geschichte der einzelnen Besitzungen zeigen wird. — Für die äußere Würde und Feierlichkeit des Gottesdienstes eingenommen, die eine so große Gewalt auf das Herz des Menschen ausübt, vermehrte Berthold die kirchlichen Kleidungen und Geräthe mit einer Menge von Ornaten (darunter der sogenannte Perlen-Ornat), die wegen ihrer eben so kostbaren, als kunstreichen und geschmackvollen Stickereien allgemeine Bewunderung erregten, und verwendete auf dieselben, auf Kirchensilber und andere Geräthe zu gottesdienstlichem Gebrauche eine Summe von mehr als vierzig tausend Gulden. Seine dankbare Verehrung für die Asche der erlauchten Fürsten aus Babenbergs Heldenstamme, welchen unser Stift sein erstes Dasein zuschreibt, widmete ihnen ein neues Grabmahl von Marmor, und setzte ihre Gebeine, welche man am 6. April 1702 aus ihrer vorigen Ruhestätte erhoben hatte, am zwölften October 1735 in demselben bei. Seine Wohlthätigkeit gegen Arme war so groß, daß er ihre täglichen Portionen verdoppelte, und drei tausend Gulden zu den milden Gaben nicht zureichten, die er Jahr für Jahr mit eigener Hand austheilte.

Immer bereit, stille Thränen zu trocknen, und dem gesunkenen Wohlstande

die ungewohnte Last der Entbehrungen und Leiden zu erleichtern, unterstützte er besonders dürftige Adelige auf vielfache Weise, und sorgte zuweilen reichlich und auf das anständigste für sie. Manche nothleidende Familie erhielt er durch seine geheim gehaltene Freigebigkeit bei dem Leben und bei Ehren, gab Jedem, auch dem Geringsten, Gehör, und entließ ihn mit freundlichen, tröstenden Worten. Bei allen seinen großen Auslagen erfuhr er dennoch den Segen Gottes in so überfließendem Maße, daß die Hyperbel des Volkswitzes „vom reisenden Metzen (modius defluus)“ des Klosters Melk zur Wahrheit geworden schien. Seine Mäßigung, Klugheit, Freundlichkeit und Gastfreiheit, sein Ansehen und seine Verdienste, der Geist der Bildung und wetteifernder Thätigkeit, und der feine Ton edler Sitte, welcher durch das Beispiel des Vorstehers unter seinen Geistlichen herrschte, die er aber auch durch Andacht, Herrschaft über seine Begierden, Reinheit der Seele, schuldlosen Wandel und Liebe zum Uebersinnlichen erbaute; ja selbst die Schönheit des, nach dem Ausdrucke eines verdienstvollen Topographen, „mit königlicher Pracht aufgeführten Klostergebäudes,“ führte von allen Seiten Fremde und Gäste von jedem Stande herbei, die sich zahlreich hierher drängten, unserem Prälaten ihre Verehrung darzubringen und ihre Augen an der Betrachtung seiner Schöpfungen zu weiden. Keiner von den Vornehmsten, selbst von Cardinälen oder anderen hohen Geistlichen und von Reichsfürsten, reiste durch Melk, der nicht hier verweilt hätte, dem Abte seine Achtung zu bezeigen [1]. Sie fanden an seiner Tafel eine Bewirthung, welche

---

[1]) Vorzüglich beliebt war Abt Berthold bei dem päpstlichen Nuntius (dann Cardinal) Dominicus Passionei, mit welchem und von Hieronymus Pez begleitet, er nach Kremsmünster kam, dessen Bibliothekar (von 1722 bis 1732) Hieronymus Fackler mit dem genannten Nuntius in Wien und mit dem gelehrten Antonius Flavius de Sanctis zu Rom in literarischem Briefwechsel stand. 1735 finden wir unseren Prälaten in der Gesellschaft des besagten Nuntius zu Garsten, welcher am 3. August 1736 mit den Aebten Berthold von Melk und Placidus von Altenburg unvermuthet im Stifte Geras anlangte, wohin er von Klosterbruck in Mähren kam. (Pachmayr IV. 681. Pritz Gesch. v. Garsten S. 86. Funk's Mittheilung aus d. Archive v. Geras). — Von den Besuchen des kaiserlichen Hofes wollen wir nur einiger erwähnen. 1707, 11. August, übernachtete hier die Kaiserin Witwe mit drei Erzherzoginen und einer Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel auf der Wallfahrt von Wien nach dem Sonntagberge, Mariataferl und Mariazell. Wir haben schon vorher ihrer huldreichen Fürbitte gedacht, welche bald darauf jenes wichtige Handbillet des Kaisers in Betreff der Weineinfuhr u. s. w. nach Wien, gegen die mächtigsten Hindernisse erwirkt. — 1708,

sich von tadelnswerther Verschwendung und unanständiger Knauserei gleich weit entfernt hielt.

Schon sah der würdige Abt das Ziel seiner Wünsche erreicht, seine kühnen Entwürfe glücklich ausgeführt, den von ihm begonnenen Bau mit ungeheuerem Kostenaufwande und nach vier und dreißig Jahren unausgesetzter Arbeit (1702 bis 1736) zur Vollendung gebracht; kaum ruhten, als noch zwei Jahre verstrichen waren, die Hände der Künstler und Handwerker von der Einrichtung und Ausschmückung aller inneren Theile, als, so zu sagen nach dem letzten Feierabende der Arbeiter, am zehnten August 1738 Mittags um halb Ein Uhr, plötzlich über der Conventküche Feuer entstand, durch welches ein großer Theil des Conventes, mit dem Saale, der Tract zwischen dem Schimmel- und Pulverthurme, die Prälatur, die Kirche, ungeachtet ihres Kupferdaches, die Thürme, das ganze Holzwerk unter der Kuppel, deren Fresken vom Rauche geschwärzt wurden, mit Einem Worte, fast alle Stiftsgebäude mit Ausnahme des Tractes gegen den Markt und ungefähr des dritten Theils vom Convente, abbrannten, die Glocken, worunter die größte 123 Centner wog, und die auf beiden Basteien befindlichen Kanonen schmolzen, viele Zimmer einstürzten, und ein Schaden von 250,000 Gulden verursacht wurde. Der ungeheuere Brand zündete auch das erst neu gebaute Spital im Markte und den unteren Vormarkt an, und legte alle Häuser desselben in Asche; was die Verwirrung und das Unglück

---

27. April Mittags beehrte die Braut des Königs Carl von Spanien, Elisabeth Christina, von Wien nach Mailand reisend, das Stift mit ihrer Ankunft, und blieb bis zum folgenden Tage. — 1713 übernachtete Kaiser Carl VI., als er sich nach Linz begab, wo die aus Spanien kommende Kaiserin krank lag; 1722 die Erzherzogin Maria Amalia, Tochter Josephs I., welche am 5. October zu Wien durch Procuration dem baierischen Erbprinzen Carl Albert, nachmaligem Kaiser Carl VII., vermählt worden war, und am 6. October ihre Abreise nach München antrat. — Das schöne Crucifix von Marmor (Incarnatstein?), das Kunstwerk eines italienischen Bildhauers, vormals auf dem Altare St. Benedicts, jetzt im Convente, welches unter die Sehenswürdigkeiten des Stiftes gehört, soll ein Geschenk des Kaisers Carl sein; bei welcher Gelegenheit, oder in welchem Jahre, ist bisher unseren Nachforschungen verborgen geblieben. — Unter den verschiedenen Gästen erscheinen Flüchtlinge aus dem schwäbischen Stifte Wiblingen. Ihr Abt Modest hat nämlich im französisch-baierischen Kriege zehn seiner Religiosen theils nach St. Gallen, theils nach Einsiedeln, theils nach Admont, Melk und St. Paul in Kärnten geschickt, damit sie der drückenden Noth entgingen. Der Sieg bei Hochstädt (13. August 1703) verschaffte dem Lande wieder Ruhe, welche den Ausgewanderten die Heimkehr gestattete. (Braig, Gesch. v. Wiblingen S. 261. 265.)

noch vergrößerte, da die Bewohner des Marktes, welcher jetzt selbst in der größten Gefahr stand, zur Rettung ihrer eigenen Habe eilend, dem Stifte keine Hilfe mehr leisten konnten [1]).

Die Schreckenskunde wurde dem Prälaten in Wien mit aller Vorsicht hinterbracht; er vernahm sie mit unerschütterter Gemüthsruhe und echt christlicher Fassung, die sich in seiner heiteren Miene kundgab, während Fremde vor Entsetzen über dieses Unglück erblaßten. „Wir haben," sprach er mit Ergebung in den Rathschluß der Vorsehung, „zur Ehre Gottes den Tempel erbaut, der Herr hat ihn dahingenommen; der Name des Herrn sei gebenedeit!" Kaum vergingen drei Tage, so ergriff er den Zirkel, um die Risse zu den neuen Thurmkuppeln von noch zierlicherer Form, als die vom Feuer zerstörten gewesen, zu zeichnen, gab alsogleich den Auftrag, noch schwerere Glocken zu gießen, und traf Anstalten zur Wiederherstellung des verwüsteten Gebäudes. Doch mitten unter diesen Arbeiten nahte die Stunde, die ihm zum Genusse der ewigen Ruhe winkte. Schon vor zwei Jahren hatte er Anfälle eines Schlagflusses gehabt, die ihn an seine nicht mehr ferne Auflösung mahnten. Ganz auf die Vorbereitung zum Uebergange in die Ewigkeit bedacht, ertrug er seine körperlichen Leiden mit bewunderns-werther Geduld und vollkommener Ergebung in den göttlichen Willen. Er sterbe gerne, sagte er, weil er ein besseres Leben hoffe. Wie er lebend nicht gelobt werden wollte, so verbot er auch, ihm, wie es die damalige Sitte verlangte, nach seinem Tode eine Lobrede zu halten, in welchem Stücke man ihm aber nicht gehorchte. Am 23. Jänner 1739 wiederholte sich der apoplektische Anfall; ein Asthma kam dazu; der kranke Abt empfand, daß er der Gewalt des Uebels unterliegen werde. Er ließ sich die Sterbesacramente reichen, und gab unter inbrünstigem Gebete am 25. Jänner nach

---

[1]) Zum Glücke für die Bibliothek hatte Mungenast es gewagt, dieselbe zu wölben, was Prandauer wegen des vermeinten Mangels der Widerlage zu thun sich nicht getraut hätte. (Nicolai a. a. O.) Unsinn ist es, wenn Schultes im zweiten Bande seiner Donaufahrten schreibt, Abt Berthold habe ein früher erbautes Kloster, das ihm aber bei seiner Rückkehr von Wien nicht gefiel, niederbrennen lassen!» — Von anderen traurigen Elementar-Ereignissen, worunter besonders der verheerende Wolkenbruch am 6. Juli 1727 merkwürdig ist, und von der Pest im Jahre 1713, in welcher auch der Cooperator an der hiesigen Pfarre, Johann Stubner, sein Leben in der Erfüllung seiner Berufspflichten hingab, wird die Pfarrgeschichte von Melk im zweiten Bande zu berichten Gelegenheit geben.



beigesetzt.

Diesen traurigen Dienst übernahm Abt Roman
welcher, stets den Melkern mit einer besonderen Liebe zu
Leib des am 27. Jänner verstorbenen Profeß-Clerikers
dem Schooße der Erde zurückgab [1]). Später, vom 17.
wurden vor einem in der Stiftskirche errichteten prachtvolle
drei Tage die Exequien von den Prälaten Gottfried von G
Georg von St. Florian, Chrysostomus von Lilienfeld,
stätten, Joseph Ernst von Waldhausen und Roman von S
Wien im Drucke erschienene Trauerrede am ersten Tage v
Schottenstiftes Aemilian Daneli gehalten. Eine zahlreiche
Adels und Volkes strömte zur Leichenfeier des Dahingesch
welchem seine zurückgelassenen geistlichen Söhne (63 Pr
und ein Noviz) eine Zierde des ganzen Ordens, ihren besten
Stifter, beweinten. Sein Ruhm reicht so weit, als der N
bekannt ist, und wenn irgend einer aus dessen Prälate
des „Großen" führen darf, so ist es sicher kein ander
welchen unsere Hausschriften als den Edelstein (gemm
zeichnen.

Wie Melk einst „ein Prälatenhaus," eine Pfla
Aebte gewesen ist, so wurde es unter dem Mäcenas B

ie sie zu erziehen der Orden des heiligen Benedict vorzugsweise bestimmt nd geeignet ist. Der Raum erlaubt es nicht, ausführlich von ihnen zu andeln; es mögen also die nachstehenden kurzen Angaben wenigstens zum elege dienen, welcher rege Sinn für schriftstellerische und künstlerische Bestrebungen in Melk unter diesem Abte herrschte.

Matthäus Steinhauser, von St. Pölten, schon 1670 Proseß, 1674 Priester, durch 45 Jahre Pfarrer zu Oberweiden, gestorben n Stifte als Senior 1729, gab im Jahre 1724 das Schriftchen: „die stbare Perle der Melker“ heraus, um damit dem heiligen Colomann seine erehrung zu bezeigen [1]).

Valentin Larson, 1661 zu Neusohl in Ungarn geboren, besuchte das Gymnasium zu Wien, wurde dann in das Stift Melk aufgenommen, und 1677 zur Ablegung der Gelübde zugelassen. Nachdem er ie Philosophie, in welcher er den Magistergrad erhielt, und die Theologie eendet, und am Neujahrstage 1686 seine erste Messe gelesen hatte, ward dem Novizenmeister beigegeben, dann Cooperator zu Weikendorf, nach zehn Jahren Stiftsprior (1707), zuletzt Pfarrer und Verwalter zu welsbach (1722). Er starb 1728. Von ihm sind erschienen: Predigten er das Altars-Sacrament (Hoher Adlerflug nach dem Mark des Cedernus, Wien 1707), Betrachtungen über das Meßopfer (Theatrum lorum Jesu Christi, Augsb. 1709 mit Kupfer), und Predigten auf Sonn- und Festtage (Murenulae aureae vermiculatae argento, golne Spangen mit Silber durchzogen u. s. w. Augsburg und Gratz 1716). eine Capitelreden, die er als Prior vortrug, sind ungedruckt geblieben [2]).

Albert Baumgartner, von St. Leonhard am Forst, Proseß 697, Priester 1702, gestorben 1730, ein trefflicher Componist, hat ehrere musikalische Arbeiten für die Kirche geliefert.

---

[1]) Den Titel haben wir schon in der Note zur 152. Seite angeführt. Es besteht st ganz aus drei Bogen mit einem symbolischen Titelkupfer, auf welchem unten der me des Autors steht, und enthält nebst einer Vorrede oder Dedication acht Embleme in Kupfer gestochen, über welchen die geschichtliche Erklärung in kurzen Stellen s den Lectionen des Breviers, und unter jedem Bildchen zwei Distichen stehen. Sollten, ie es fast den Anschein hat, die Zeichnungen von Bonifaz Gallner sein, so wäre s Herausgebers Arbeit dabei freilich ganz unbedeutend.

[2]) Kropf S. 544 u. s. f.

Engelbert von Kirchstettern, ein Wiener, 1681 geboren, 1698 Profeß zu Melk, wo er die philosophischen, in Wien die theologischen Vorlesungen hörte, Baccalaur der Theologie, Professor der Philosophie im Stifte, und als solcher erst zum Priester geweiht (1705), lehrte 1708 die Theologie, und trug, nachdem er einige Zeit Cooperator zu Weikendorf gewesen, dieselbe von 1711 bis 1714 in der Cistercienser-Abtei Seissenstein, dann durch mehrere Jahre im mährischen Benedictiner-Stifte Raygern vor, worauf er zu Wien einigen Religiosen des Klosters Montserrat oder der Schwarzspanier in der Philosophie Unterricht gab. Nachher war er bis 1721 Cooperator zu Haugsdorf, zum zweiten Mal Professor der Theologie im eigenen Stifte, Präfect der studirenden Cleriker in Wien, zuletzt Hofmeister im Melkerhofe daselbst, wo er 1742 starb, und ein zum Drucke fertiges Werk in zwei Foliobänden „Tractatus theologicus de Deo uno et trino" hinterließ [1]).

Bonifaz Gallner, von Ried im Innviertel, damals zu Baiern gehörig, geboren 1678, studirte die Humanioren in Passau, wurde 1698 zu Melk Profeß, 1703 Priester, erhielt wegen seiner großen Anlage und Neigung zur Mathematik, Malerei und Baukunst vom Abte Berthold die Erlaubniß, sich darin durch den Unterricht des berühmten Jesuiten-Laienbruders Andreas Pozzo in Wien zu vervollkommnen. Die neue Stiftskirche verdankt Gallners Angaben und Rissen manche Zierde; auch die Malerei in der Capitelcapelle und das große Kreuz auf dem Altare derselben, das aus Miniaturgemälden, die Leidensgeschichte Jesu darstellend, zusammengesetzt ist, sind von Gallners Pinsel. Uebrigens führte er — wie die wenigsten Künstler — ein außerordentlich strenges Leben, indem er mit Fasten, Geißelungen und anderen Kasteiungen eigentlich gegen seinen Körper wüthete, und sich durch ungefähr zwanzig Jahre des Weines, des Fleisches aber, mit Ausnahme des Rindfleisches, so lange enthielt, bis den durch zehn Jahre Kränklichen der Befehl der Oberen von seiner Gewohnheit abzugehen nöthigte; so wie ihn nur das Ueberhandnehmen seiner Krankheit und Schwäche dahin brachten, das harte Bret, auf welchem er schlief, mit einem

[1]) Kropf S. 657 u. f. Ueber seine noch blühende Familie, zu welcher auch der vortreffliche, aus dem Unglücksjahre 1683 bekannte Hauptmann oder Oberbeamte des Stiftes, Johann Anton Kirchstetter gehörte, s. Wißgrill V. 158 u. f. f.

le zum Sterbelager zu vertauschen. Menschenliebe allein konnten ihn er einsamen Zelle und den Mauern des Klosters entreißen; denn als Pfarrbezirke von Melk die Pest herrschte (1713), trug er sich selbst an :r den Priestern zu sein, welche die Kranken mit dem Sacramenten ver- n sollten. Endlich zerriß eine schleichende Lungensucht seinen Lebensfaden 8. April 1727. Seine Regel des heiligen Benedict im 187 Sinnbildern b bis 1780 ungedruckt. Endlich erfüllte Abt Urban II. den Wunsch ler (auch des gelehrten Benedictiners Magnoald Ziegelbauer), indem er zur Herausgabe auf Kosten des Stiftes entschloß, und ihre Besorgung Bibliothekar Beda Schuster auftrug, welcher das Werk mit einer Vor- begleitet und dem ganzen Benedictiner-Orden gewidmet hat [1]).

Gottfried Deppisch, geboren zu Wien am 18. December 1698, feß am 1. Jänner 1713, verrichtete sein erstes Meßopfer am 29. De- ber 1720, wurde Cooperator zu Ravelsbach und Wullersdorf, wo er Prediger viel Beifall fand, bekleidete dann mehrere Aemter im Stifte, seit 1747 Vorsteher der Sacristei, vom Jahre 1755 Hofmeister im fterhofe zu Wien, wo er aber schon am 10. Februar 1756 an den gen von Steinbeschwerden und zwar am Brande starb — ein Mann, in Ansehung seiner ungemeinen Fähigkeiten zu Allem geboren schien, weil ber in seinen Urtheilen über Andere zu wenig Schonung beobachtete, nicht : beliebt war. Er hat die „Acta Sancti Colomanni" von Hieronymus in deutscher Uebersetzung, oder vielmehr in einer ganz neuen Bear- ung und mit einem Anhange, die Legende von dem seligen Gotthalm von dem Melker-Kreuze enthaltend, unter dem Titel herausgegeben: eschichte und Wunderwerke des heiligen Colomanni, königlichen Pilgers

[1]) Regula emblematica Sancti Benedicti. Opus posthumum admodum Rev. Pa- Bonifacii Gallner — — — nunc primum e biblioth. ejusd. coenobii luci publicae am A(nno). R(edemtae). S(alutis). MDCCLXXX. Vindob. typis Trattnern. Jedes Blatt hält ein Kupfer von dem bekannten Landerer gestochen, und unter den Bildern fortlaufenden Text der Regel. Obwohl später an das Licht gestellt, ist dieses Werk h der Entstehung nach älter als Hanthalers ähnliches Erzeugniß vom Jahre : Quinquagena Symbolorum heroica in praecipua capita et dogmata Sacrae ulae S. Benedicti. Außer Gallners emblematischen Illustrationen zur Ordensregel im iginal auf Papier gemalt, verwahrt die Siftsbibliothek noch manchen anderen Nach- dieses rastlos arbeitsamen, auch im Hebräischen bewanderten Künstlers, der von sich ſchaft sagen konnte: „Nulla dies sine linea." (Kropf S. 540 u. f. f.)

und Martyrers," Mit Kupfern, Folio, Wien 1743. Sie ist dem Abte Adrian dedicirt.

Obgleich wenig bekannt, ja selbst in ihrem Stifte beinahe vergessen, aber dennoch der Erwähnung nicht unwerth, sind: Edmund von Griensfels, geboren in Wien 1680, der zugleich mit seinem Landsmanne Kirchstettern und mit Gallner die Gelübde ablegte, 1704 zum Priester geweiht wurde, als Professor der Humanioren im Kloster, mit Liebe und Fleiß seinen Berufsarbeiten obliegend, viel für den Chor, im Fache der lateinischen Grammatik, Syntax und Poesie, auch einen Katalog der Professen von Melk und zwei Andachtsbücher schrieb, und als achtzigjähriger Greis und Stiftssenior erst 1759 seine Tage beschloß; Victorin Haan, von Steier gebürtig, Profeß 1702, Priester 1708, Seelsorger zu Melk während der Pest im Jahre 1713, die er in lateinischen Hexametern geschildert hat [1]), gestorben als Cooperator zu Wullersdorf 1720 an einer hitzigen Krankheit, die er bei dem Besuchen der von der Epidemie befallenen Pfarrkinder erbte; ein Mann von den trefflichsten Anlagen und Tugenden und von Jedermann geliebt; Leonhard Thonhauser, 1695 zu Wien geboren, Profeß 1714, Priester 1719, gestorben 1759, ein fähiger Kopf und tüchtiger Mathematiker, der im Jahre 1751 mittelst der Arithmetik ein „Libera" für sich selbst componirt, auch aus der Chronik von Schramb einen tabellarischen Auszug gemacht hat [2]); Placidus Amon,

---

[1]) Ephemerides seu libri duo heroicorum, complectentes historiam pestis Mellicii et in vicinia grassantis 1713. Handschriftlich zu Melk in einer Abschrift von Anselm Steyrer.

[2]) Memorabilia Mellicensia, in deutscher Sprache unter sechs Rubriken gebracht: Oesterreichische Regenten, Päpste, andere Gutthäter, Aebte, merkwürdigere Geistliche, andere Merkwürdigkeiten. Fünf Bogen in Folio, fortgeführt bis 1746; — — mit vielen Unrichtigkeiten aus Unachtsamkeit im Gebrauche seiner Quelle oder aus Verwirrung der Chronologie, sonst aber nicht ohne einige recht brauchbare Notizen. Thonhauser ist durch seine originelle vorherrschende Idee merkwürdig, in den Benedictinern, kraft ihres Ordens und ihrer Privilegien, lauter „Ritter" zu sehen, wahrscheinlich weil er selbst ein fast leidenschaftlicher Schütze war; wie denn die gemeinschaftlichen Uebungen in der vor dem Markte 1703 neu gebauten Schießstätte eine sehr beliebte Unterhaltung der hiesigen, in den Waffen wohl exercirten Bürger ausmachten, in deren Mitte der Abt Berthold selbst mit einigen Geistlichen manchmal sich einfand; wie er denn sogar einen aus diesen in der Feuerwerkskunst unterrichten ließ, um bei besonderen Gelegenheiten hohe Gäste mit solchen Productionen auf das Angenehmste zu überraschen.

1700 in St Pölten geboren, Profeß 1719, Priester 1726, gestorben als Cooperator zu Draiskirchen 1759, welcher nicht blos durch die Reinheit seines lateinischen Styls, sondern auch durch seine gründlichen Studien über altdeutsche Sprachkunde und durch seine Bemühungen für die Verbesserung und Reinigung der Muttersprache sich auszeichnete, und Willens war, eine von Hieronymus Pez dankbar benützte Sammlung mehrerer sehr werthvoller Handschriften — darunter die Gedichte Wolframs von Eschenbach und des Leonhard Peuger mit Glossen herauszugeben [1]) Chrysostomus Fischer, von Egenburg, Profeß 1719, Priester 1726, gestorben 1757, der als Professor der Humanioren 1728 einen „Applausus comicus" zu Ehren des Abtes Berthold geschrieben; Coloman Fröhlich, von Gaming, Profeß 1723, Doctor der Philosophie 1728, Priester 1729, Regenschori, gestorben 1763, welcher in der Musik und Kalligraphie für seine Zeit große Fortschritte gemacht [2]); Marian Gurtler, von Blindenmarkt, Profeß 1723, Priester 1729, gestorben 1766, der ebenfalls das Fach der Kirchenmusik mit mehreren Versuchen seines Talentes bereichert hat; Konrad Steinböck, von Egenburg, geboren 1703, Profeß 1723, Priester 1729, gestorben als Cooperator an der Pfarre Melk 1711, dessen nicht geringe künstlerische Fertigkeit in der Ceroplastik (im Wachsbossiren) gelobt wird. Daß das Stift zur Zeit des Abtes Berthold auch an geschickten Baukundigen und rationellen Oekonomen, dergleichen der bis in sein hohes Alter thätige Robert Wolkart (Profeß 1695, Priester 1701, gestorben 1752), später der kenntnißreiche, fleißige Mathematiker und Architekt Anselm Steyrer Profeß 1723, Priester 1728, gestorben 1786), ein Ungar und noch

---

[1]) S. die Vorerinnerung vor dem Glossar zu Ottokars von Horneck Reimchronik im III. Bande der Scriptor. rer. austr. Rudolph von Graser, seit 1745 Profeß zu Kremsmünster, (Priester 1752), dem seine „Predigten," „vollständige Lehrart zu predigen," „praktische Beredsamkeit der christlichen Kanzel," und andere dergleichen Werke unter den katholischen Homileten seiner Zeit die verdienteste Auszeichnung erwarben, ließ sich besonders die Ausbildung der deutschen Sprache angelegen sein, und stand zu diesem Zwecke mit unserem Placidus Amon, mit dem Landschafts-Secretär von Scheyb, und seit 1751 mit Gottsched und dessen Frau in gelehrtem Briefwechsel. (Pachmayr V. 790.)

[2]) Er hat auch des heiligen Petrus von Alcantara „goldenes Büchlein von der Betrachtung und Gebeth" in das Deutsche übersetzt, zu Krems 1762 herausgegeben.

Bernhard Pez ist am 22. Februar 1683 zu Yps
seine Aeltern Zacharias, den er früh verlor, und Sophia, e
männlichem Geiste, ein Gasthaus besaßen. Die Elemente de
lichen Unterrichts erhielt er bei den Jesuiten zu Wien und
wurde, kaum sechzehn Jahre zählend, im Kloster Melk ein
außerordentlich lebhafte, offene, wißbegierige Jüngling hatte
sehr harten Kampf mit den Vorurtheilen einiger Conventuale
indem diese durch die trüben Gläser ihrer Einbildungen an dem
teten Novizen solche Eigenschaften, Anlagen und Neigunge
glaubten, die sich mit einem angehenden echten Ordensmanne
ihrer stumpfsinnigen, einseitigen Ansicht sein sollte, nicht ve
die richtigere Menschenkenntniß seines heller denkenden N
Vital Schon, das billigere Urtheil der übrigen Capitularen,
musterhafte Wandel und die ausgezeichneten Talente des jun
selbst, verhinderten seine Entlassung aus dem Kloster, und
Aufnahme in die Zahl der Professen am Ostersonntage (11.
Hierauf hörte er die Philosophie unter dem Professor Franz
nahm im Jahre 1703 den Unterricht in der untersten Grammatic
verlegte sich zugleich mit Eifer auf die lateinische, griechische,
französische Sprache. Nach Wien gesendet, die Theologie zu stu
und zum Baccalaur promovirt, kam er wegen der unruhigen Z

das Stift zurück, vollendete hier den Lehrcurs der Gottesgelehrtheit, und feierte, zum Priester geweiht, am 29. Mai 1708 seine Primiz.

Das Jahr darauf begann er seine schriftstellerische Bahn mit der Darstellung des Einfalls der Baiern in Tirol zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges (1703), welche dem Verfasser (der unter dem Namen Bernardus Isipontanus — Bernhard von Ips — auftrat) großes Lob erwarb (1709). Während er sich jetzt seiner Neigung zur Geschichtsforschung und Kritik mit brennendem Eifer hingab, mußte er die Geschäfte des Novizenmeisters übernehmen (1712), behielt sie aber nicht länger als Ein Jahr, weil sie ihn in seinen Studien hinderten, und ging nun an das ungeheure, die Kräfte und Zeit eines einzelnen Menschen weit übersteigende Werk, die Herausgabe einer allgemeinen Bibliothek des Benedictiner-Ordens zu besorgen. Allein auf den Rath gelehrter Männer gab er es unvollendet auf, weil er sich an viele Abteien vergebens um die nöthigen Beiträge wendete. Dafür faßte er den Entschluß, die Kloster-Bibliotheken persönlich zu durchsuchen, um Auszüge aus ihren noch unbekannten Handschriften zu machen. Er fing damit bei den Schotten und St. Dorothea in Wien an, und verband sich zur Förderung seiner beschwerlichen Arbeit mit seinem Bruder Hieronymus, welcher eben beschäftigt war, alte österreichische Chroniken und geschichtliche Schriften zu sammeln. Beide begaben sich, von ihrem Prälaten mit den zu ihrem Vorhaben erforderlichen Geldmitteln versorgt, im Jahre 1715 nach Seitenstätten, Garsten, Gleink, St. Florian, Kremsmünster, Lambach und Baumgartenberg, setzten im nächsten Jahre ihre Forschungen in Klosterneuburg, Mauerbach, Klein-Mariazell, Lilienfeld, Göttweig, Zwetel, Altenburg und Perneck fort, und traten 1717 über Monsee und Salzburg die Reise nach Baiern und bis Augsburg an, auf welcher sie, außer den Bibliotheken vieler ansehnlicher Stifte, wie Seon, Rot, Tegernsee, Benedictbeuern, Polling, Wessobrunn, Andechs, Weihenstephan und Neustift bei Freising, Scheyern, St. Ulrich zu Augsburg, St. Emmeram zu Regensburg, Prüfling, Metten, Oberaltach, Niederaltach, St. Nicola bei Passau, Formbach u. s. w. die erzbischöfliche zu Salzburg, die kurfürstliche zu München, die fürstbischöflichen zu Freising und Augsburg besichtigten. Die von beiden Brüdern bekannt gemachte Ausbeute dieser Reise erregte großes Aufsehen in der ge-

lehrten Welt, und gründete ihren Ruhm nicht blos in Deutschland, sondern auch im Auslande, welches der staunenswerthen Gelehrsamkeit dieses Brüderpaares seine Bewunderung nicht versagen konnte. Kaiser Carl VI., der große Freund, Kenner und Beförderer der Wissenschaften, schätzte ihre Arbeiten so hoch, daß er beide Brüder vor sich kommen ließ, die ihm dedicirten Werke aus ihren Händen anzunehmen geruhte, sie mit der Aeußerung, daß ihm ihre Studien gefielen, zur Fortsetzung derselben ermunterte, und sie seines Schutzes versicherte (1721). Der nachmalige Cardinal Dominik Passionei, Erzbischof von Ephesus und päpstlicher Nuntius in der Schweiz, später in Wien, trug sogar nach dem Erscheinen der ersten Bände des Thesaurus Anecdotorum dem Bernhard Pez in einem sehr schmeichelhaften Schreiben (aus Lucern 12. Jänner 1722) seine Freundschaft und seine Unterstützung hinsichtlich der schweizerischen Benedictiner-Abteien an, und machte den Papst Innocenz XIII. mit den Leistungen und Entwürfen desselben bekannt. Der zum Congresse nach Soissons abgeordnete oberste Hofkanzler Graf von Sinzendorf nahm im Mai 1722 unseren Bernhard in Frankreichs Hauptstadt mit, wo dieser bei seinen Ordensbrüdern in der berühmten Abtei Saint-Germain des Prez mit der ausgezeichnetsten Gastfreundschaft aufgenommen, und von den Cardinälen Noailles und Büssy auf das Artigste empfangen wurde. Hier trat er in freundschaftliche Verhältnisse mit den gelehrtesten Männern der Mauriner-Congregation, mit Montfaucon, Martin, Martene, Durand, Massuet, le Terier, mit welchen er zum Theile schon früher in literarischem Verkehr gestanden, so wie mit Calmet, dessen Bekanntschaft er auf der Reise machte. Auf dem Rückwege, den er allein auf einer andern Straße machte, besuchte er das Stift Zwiefalten. Zu Melk angekommen berief ihn sein Gönner Sinzendorf zu sich nach Wien, um sich mit ihm über die Errichtung einer kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu berathen, auf deren Nutzen und Bedürfniß eben Bernhard Pez die Aufmerksamkeit dieses Staatsmannes gelenkt hatte; leider aber wurde die Ausführung der herrlichen Idee durch die ungünstigen Umstände der Zeit und manche andere nachtheilige Einwirkungen vereitelt.

Im Sommer 1731 brachte Bernhard auf die Einladung des Abtes Gottfried Bessel einige Monate in Göttweig mit Vorlesungen über Literatur

d Diplomatik zu, an welchen nicht blos die jüngeren Geistlichen, für e sie eigentlich gehalten wurden, sondern die Hälfte des Conventes Theil hm. Er entdeckte hier zwei noch unedirte Briefe des heiligen Augustin, elche Bessel herausgab. — Wir übergehen die gelehrte Fehde mit Gen- otti, veranlaßt durch einen in der Abtei Zwetel gefundenen Codex Ulrichs n Babenberg; die Reibungen mit den Jesuiten wegen der in drei Auf- gen verbreiteten apologetischen Briefe über den Benedictiner-Orden (1715) d wegen der Lebensbeschreibung der Agnes Blanbeckin (1731), welche hrift, als anstößig, bei ihrem Erscheinen auf höheren Befehl unterdrückt urde, obwohl viele gelehrte Leser anders darüber urtheilten; die gallsüch- gen Angriffe eines gewissen pseudonymen Modest Taubengall (1722), r über die Arbeiten Bernhards mit geringschätzendem Tadel zu sprechen gte, auf welchen dieser nur mit dem Schweigen der Verachtung und mit r Aeußerung antwortete, daß in dem Büchlein nichts, als das Ver- chniß der Fehler abgehe; endlich den Streit mit dem Jesuiten Marcus nsiz, dem Geschichtsschreiber von Salzburg und Passau, über die Frage, nn der heilige Rupert gelebt habe (1731), welcher unseren Gelehrten ch in den letzten Lebenstagen beschäftigte. Die hohe Achtung, in welcher rnhard Pez in Rom, Frankreich und Deutschland, selbst bei protestan- chen Gelehrten stand, bezeugen nicht blos die Recensionen seiner Werke den Actis Eruditorum von Leipzig, die Urtheile des Fabricius, der n einen neuen Mabillon Deutschlands nennt, Schelhorns, Heumanns d anderer Stimmen vom besten Klange in der gelehrten Welt, son- n auch einige hundert Briefe von den angesehensten und ausgezeich- sten Männern an ihn, aus welchen wir, außer den schon angeführten nnern und Freunden Bernhards, nur noch die vorzüglichsten nennen. elche waren der Cardinal Angelo Maria Quirini, oberster Bibliothekar r vaticanischen Bibliothek, der Reichs- und Vicekanzler Friedrich Carl af von Schönborn, Fürstbischof zu Bamberg und Würzburg, der Hof- h und geheime Staatssecretär Johann Christoph Freiherr von Barten- in (der großen Kaiserin Maria Theresia geheimer Rath und Hof-Vice- nzler), die Vorsteher der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien Gentilotti und relli, ferner Pater Angelo Calogiera, der Jesuit Anton Steyerer, Konrad n Uffenbach, Philipp von Spannagel, der Professor Christian Gottlieb

Schwarz zu Altdorf, Herausgeber des „altdeutschen Oesterreichs," der herzoglich-würtembergische Regierungsrath Joh. Jacob von Tilseck, Georg von Eccard, Doctor Johann Buchler, Johann Friedrich Schannat u. s. w. Letzterer empfahl dem Bibliothekar Bernhard (nicht Hieronymus Pez) den jungen Gelehrten Franz Joseph von Hahn aus Würzburg, welcher sich besonders dem Studium der Geschichte und Alterthümer widmete und zu Melk seine Kenntnisse in diesen Fächern unter Bernhards Leitung ungemeim erweiterte. Dieser machte ihn mit dem Abte Gottfried Bessel bekannt, der ihn kräftig unterstützte und zur Vollendung der Chronik von Göttweig benützte [1]). Das Lob und die Freundschaft solcher Männer, und der Edelsten von der Donau bis zur Seine und Tiber, konnte dem vielfach geneckten Bernhard Trost und Erhebung bei den Kränkungen gewähren, die ihm von einigen seiner Mitbrüder selbst widerfuhren, deren Mißgunst und Verkleinerungssucht er stets mit unbeschreiblicher Geduld ertrug, so daß sie, nachdem ihnen der Gegenstand ihrer Verfolgungen für immer entrückt war, selbst ihr Unrecht erkannten und zu späte Reue darüber fühlten. Allzu früh, da er sein in den trockensten, anstrengendsten Studien durchlebtes Dasein nicht auf volle 53 Jahre gebracht hatte, kam für den unermüdeten Arbeiter der große Feierabend ewiger Ruhe, zu welcher ihn der Todesengel eben am Tage des heiligen Rupert (27. März) 1735 hinüberführte. Ein hitziges Fieber, anfangs gefahrlos scheinend, hatte in wenigen Tagen die Kräfte des sonst starken Körpers aufgezehrt. Die laute Klage und tiefe Trauer um den verehrten Todten, die zahllosen Thränen, welche Menschen jedes Standes und Geschlechtes am Sarge des „so gelehrten, frommen und wahrhaft seltenen Ordensmannes" vergossen, sind die schönste Trauerrede auf ihn, indem auch der Unstudirte, das ihm mit

---

[1]) Zu Göttweig lernte ihn der schon genannte Graf Schönborn, damals Coadjutor des Fürstbischofs von Bamberg, kennen, welcher ihn als seinen geheimen Secretär zu sich nahm, zum Priesterstande beförderte, dann, als er selbst Fürstbischof von Bamberg und Würzburg geworden, mit einer Stiftspfründe in jeder dieser Städte versorgte, und zu seinem geheimen Rathe und Referendär erhob. Hahn, als des Fürstbischofs vertrauter Freund, Rathgeber und beständiger Begleiter, von großem Einflusse auf die Angelegenheiten des deutschen Reiches, wurde 1734 Bischof von Arad in Arabien, Weihbischof und Generalvicar zu Bamberg, 1739 Dechant der Collegiatkirche St. Gangolph daselbst, und starb 1747. (Oesterr. National-Encyklopädie II. 477.)

rmer Ergebenheit anhangende Landvolk den unersetzlichen Verlust fühlte, elcher das Stift und die Wissenschaften getroffen hat. Ueber seinen sitt-hen Charakter war nur Eine Stimme; denn allbekannt war ja seine escheidenheit und Demuth, welche der Minister Graf Gundakar Thomas n Starhemberg einst öffentlich pries; seine Gefälligkeit, Dienstfertigkeit ud Wohlthätigkeit, womit er als Mensch, wie als Gelehrter, stets zu Rath ud That für Andere bereit war; seine Herzensgüte und Sanftmuth, die chts leichter als Beleidigungen vergaß; sein hoher Sinn, welcher den and vergänglicher Erdengüter verschmähte; seine Eingezogenheit, die mit orsicht sogar den Schein einer Leichtfertigkeit vermied, ohne dabei ein ind anständigen Vergnügens und erheiternden Scherzes in geselligen reisen zu sein; und selbst der gemeine Mann vermißte im Beichtstuhle ud auf der Kanzel den würdigen Priester, der so faßlich zum Verstande ud so rührend zum Herzen des Volkes gesprochen hatte.

Die Stiftsbibliothek, welcher er viele Jahre bis zu seinem Tode rstand, verdankt ihm ihre neue Einrichtung, die Untersuchung und Ord-ung der Handschriften, und die Bereicherung mit einer Auswahl der schätz-rsten Werke, zu deren Anschaffung er auch aus seiner eigenen Casse über tau-nd Gulden beitrug, die er mit Wissen und Genehmigung seiner Oberen uf andere Weise hätte verwenden dürfen. Wie sehr seine schriftstellerischen rzeugnisse [1]) dem Stifte zur Ehre gereichten, ist jedem Freunde der Literatur

---

[1]) Weitläufig ist Bernhards Leben behandelt von Kropf S. 546 u. ff., das V.r-ichniß der Werke ebendas. S. 602 u. ff., worunter der Thesaurus anecdoto-m novissimus, seu veterum monumentorum, praecipue ecclesiasticorum, ex rmanicis potissimum bibliothecis adornata collectio recentissima" in fünf Folio-nden, Augsburg und Gratz 1721 bis 1728 (die ersten drei dem K. Carl VI. dicirt), das größte und wichtigste, ist, dessen sechster Band auch unter dem Titel: „Co-x diplomatico-historico-epistolaris" (1729) für sich besteht und unter vielen anderen inter-anten Stücken den größten Theil der von Philibert Hueber gesammelten österreichischen kunden enthält. Die Bibliotheca ascetica antiquo-nova in zwölf Octavbänden (Re-nsburg 1723—1740), wovon der eilfte und zwölfte erst nach Bernhards Tode heraus-men, wird selbst von dem protestantischen Theologen Reinhard unter die besten ammlungen dieser Art gezählt. Die Bibliotheca Benedictino-Mauriana, Augsburg d Gratz 1716, den Benedictiner-Prälaten des Landes ob der Enns dedicirt, hatte haupt-chlich die vortreffliche, aber leider nicht erreichte Absicht, seine österreichischen Ordens-nossen zu ähnlichem literarischen Wirken, wie jenes der Mauriner in Frankreich war, fzumuntern. Dem ein Jahr vor diesem Werke herausgekommenen „Triumphus castita-s" oder Leben der seligen Wilbirgis (s. Seite 258) findet man eine kurzgefaßte

bekannt. Ueberdieß war er der Urheber, daß die so nützlichen und nothwendigen Repetitionen in den Humanitäts-Wissenschaften im Kloster eingeführt wurden, welche er aus Liebe zu seinen Mitbrüdern selbst zuerst und mit solchem Erfolge übernahm, daß nicht der Lehrer die Schuld trug, wenn in der Folge nicht Alle, welche diese Collegien besuchten, sich durch große Gelehrsamkeit auszeichneten. Aber auch auswärtigen Liebhabern der Wissenschaft theilte er gerne seine reichen Kenntnisse mit; wie denn z. B. der berühmte Schannat seine Fortschritte in der Geschichtsforschung der Anleitung des Bernhard Pez dankbar zuschrieb. Diesem bleibt das unbestreitbare Verdienst, in Deutschland zum Studium der Kritik, zur Erläuterung der Kirchenväter, zur Untersuchung einzelner Theile der Kirchengeschichte, zur Bekanntmachung alter, im Staube der Bücherkammern begrabener Schriftsteller, nach dem Vorgange und Muster der ehrwürdigen Congregation von Saint-Maur angeregt und aufgemuntert, in Oesterreich aber das mit Cuspinian, Lazius, Reichard Streun und de Roo fast erstorbene Studium der Geschichte wieder aufleben gemacht zu haben. Was man an ihm tadelt, ist, daß er manchmal an seinem Urtheile und an seinen Behauptungen mehr als billig festhielt, und in seinen Schutzschriften bisweilen etwas beißend und bitter war.

Bernhards treuer Gefährte und beständiger Mitarbeiter, an Genie zwar ihm nachstehend, übrigens einer der gelehrtesten und verdienstvollsten

---

Geschichte des Stiftes St. Florian beigegeben. Die Abhandlung de etymo nominis Habsburgico et origine domus Habsburgico - austriacae ist dem Grafen Philipp Ludwig von Sinzendorf gewidmet. Bernhards übrige Schriften, sämmtlich in lateinischer Sprache, welche anzuführen der Raum nicht gestattet, sind bei Kropf verzeichnet. Von dem außerordentlich reichen ungedruckten literarischen Nachlasse Bernhards, welcher (wie jenen seines Bruders Hieronymus) die Stiftsbibliothek zu Melk verwahrt, hat Herr Th. Mayer einige werthvolle Proben in Hormayrs Archive mitgetheilt, welche in jedem Freunde der Literatur und der Literär-Geschichte den sehnlichsten Wunsch erregen, daß ihm recht bald die Mittel geboten werden möchten, das Wichtigste von den, nur ihm so genau bekannten Schätzen dieser kostbaren Fundgrube zu Tage zu fördern. — Wie erfreulich Bernhards Beispiel und Anweisung auf die jüngeren Glieder des Stiftes gewirkt habe, sehen wir daraus, daß sich so viele fanden, welche zum Abschreiben der Handschriften geschickt waren, und an diesem mühsamen Geschäfte Interesse fanden; wie Benedict Bonetti, Caspar Altlechner, Carlmann Hueber, Gottfried Deppisch u. A.

österreichischen Geschichtsforscher, war sein Bruder Hieronymus Pez, geboren zu Ips am 24. Februar 1685. Nachdem er zu Wien, dann zu Krems unter Anweisung des durch seine Geschichte K. Leopolds I., Josephs I. und durch sein lateinisches Wörterbuch bekannten Jesuiten Franz Wagner den ersten Grund in den schönen Wissenschaften gelegt hatte, trat er 1702 in das Stift Melk, machte am 26. December des folgenden Jahres Profeß, lehrte drei Jahre hindurch die Gegenstände der Grammatical-Classen, hörte dann unter Schramb und Kirchstettern den ersten Jahrgang, in Wien die übrigen Curse der Theologie, aus welcher er den Grad des Baccalaureats erlangte. Zum Priester geweiht, las er am 8. September 1711 seine erste Messe; und ergab sich jetzt, seiner Neigung folgend, mit Eifer der Geschichts- und Alterthumskunde, vorzüglich der vaterländischen, in welcher ihm sein älterer Bruder Bernhard zum Muster und zum beständigen Antriebe diente. Mit diesem gemeinschaftlich fing er an zu arbeiten, alte historische Urkunden, Chroniken und andere Ueberbleibsel des österreichischen Alterthums sorgfältig zu sammeln. Nichts war ihrem nachspürenden Fleiße in den Kloster-Bibliotheken und Archiven verborgen, keine Schrift zu unleserlich, kein Gang zu beschwerlich, kein Hinderniß zu groß; ihre ehrenhafte Gesinnung und ihr empfehlendes Benehmen fand fast überall viele Willfährigkeit und freundliche Förderung ihrer wissenschaftlichen Zwecke. Die Früchte ihrer Reisen durch Oesterreich, Baiern und Schwaben liegen in den reichhaltigen, großartigen Sammlungen vor, die wir ihrem Bienenfleiße verdanken. — Im Jahre 1733 wurde Hieronymus als Novizenmeister angestellt, nach Einem Jahre dieses Amtes enthoben, damit er um so freier seinen gelehrten Beschäftigungen leben konnte; und nach seines Bruders Tode zum Bibliothekar, ferner zum Subprior ernannt. Nachdem er 1739 die Besorgung der Bibliothek seinem Mitbruder Martin Kropf übergeben hatte, brachte er seine Zeit in stiller Einsamkeit mit Studiren, Betrachtung und Gebet zu. Am 4. Mai 1753 in die gelehrte Gesellschaft der deutschen Benedictiner (Societas literaria Germano-Benedictina), am 16. April 1761 als auswärtiges Mitglied der kurfürstlich-baierischen Akademie der Wissenschaften in München aufgenommen, feierte er sowohl seine Jubel-Profeß (1. Jänner 1754), als auch das fünfzigste Jahr seines

Priesterthums (29. Juni 1761)[1]), und starb im acht und siebzigsten Jahre seines ehrenvollen Alters am 14. October 1762[2]).

Oesterreich hat seinem ungemeinen Fleiße die Kenntniß der vorzüglichsten Quellen zum Studium der Landesgeschichte aus dem Mittelalter zu danken. Durch die von ihm gesammelten und herausgegebenen Scriptores rerum austriacarum ist erst eine kritische Geschichte des österreichischen Mittelalters möglich geworden[3]).

Um unsere Erzählung von den Aebten Adrian und Thomas nicht wieder mit längeren Nachrichten über Melker-Schriftsteller unterbrechen zu müssen, lassen wir auf die Gebrüder Pez den Martin Kropf folgen, obschon er, seiner literarischen Wirksamkeit nach, so wie Einige aus den früher angeführten, nicht mehr in die Zeit des Prälaten Berthold, sondern seiner Nachfolger gehört.

Martin Kropf (Jacob Maximilian, er selbst schreibt sich beständig Kropff), Sohn des bürgerlichen Lederers Michael Kropf von St. Leonhard am Forst, geboren daselbst am 8. Juli 1701, studirte die Humanioren zuerst in Melk, hernach in Krems, und wurde am Neujahrstage 1722 durch die feierlichen Gelübde ein Mitglied dieses Stiftes, während zwei seiner Brüder unter dem Klosternamen Bonifacius und Abundus den Cistercienser-Orden zu Zwetel, ein dritter Bruder, Christoph, den Weltpriesterstand wählten. Nach seiner Primiz (29. September 1728) lehrte

---

[1]) Der 29. Juni 1761 war ein außerordentlich festlicher Tag für Melk, da an demselben in der Stiftskirche drei jubilirte Professen und Priester, der Senior Gabriel Wingemayer, Hieronymus Pez und Ambros Steinhart ihre Secundiz begingen, und Robert Kimmerling sein erstes Meßopfer darbrachte. Der ausgezeichnete Prediger Amand Hersamb, Abt des Stiftes Montserrat in Wien, hat bei dieser vierfachen Feierlichkeit, wie schon früher bei der priesterlichen Jubelfeier des Seniors Edmund von Grienfels am 29. September 1754, die Ehrenrede gehalten, welche beide im Drucke erschienen sind. (Krems 1754, Wien 1761.)

[2]) Kropf S. 677 u. ff. Necrolog im Wiener-Diarium Num. 90. Anhang zum 10. Nov. 1762. Stiftsarchiv.

[3]) Der erste Band des oben angeführten Werkes, dem Kaiser Carl VI. gewidmet, ist zu Leipzig 1721, der zweite (worin auch die österreichische Chronik des Thomas Ebendorfer von Haselbach) zu Leipzig 1723, der dritte (Ottokars von Horneck Reimchronik) zu Regensburg 1745 erschienen. Die übrigen Arbeiten des Hieronymus Pez sind: Acta S. Colomanni Regis et Martyris. Krems 1713. (Deutsch bearbeitet von Deppisch.) Historia S. Leopoldi Austriae Marchionis. Wien 1746. (In einer neuen Bearbeitung von Kropf deutsch herausgegeben.)

am Gymnasium zu Melk durch drei Jahre die Rhetorik, und begann schon mals, durch den täglichen Umgang mit den Gebrüdern Pez, zu ähnlichen beiten angeleitet und gespornt, die Materialien zur „Bibliotheca Mellinsis“ zu sammeln, welche 1747 erschienen ist [1]). Zuerst als Subbiothekar, 1739 als Bibliothekar angestellt, versah er diese Stelle durch Jahre mit dem größten Fleiße und Nutzen, und fing im Jahre 1740, eine Münzsammlung anzulegen [2]). Seit dem Jahre 1763 war er rwalter der Stiftsherrschaft Leesdorf, legte aber im August 1775 (nach er anderen Angabe erst im März 1776) diesen Posten nieder, und lebte thin daselbst in wohlverdienter Ruhe, sich die Beschwerden des Alters ch Lesen, Schreiben und Beten erleichternd, bis er den 27. Jänner 1779 Brande verschied [3]).

---

[1]) Bibliotheca Mellicensis, seu vitae et scripta Benedictinorum Mellicensium — dem Verzeichnisse einiger Handschriften der Stiftsbibliothek. 4. Wien 1747, dem Abte omas dedicirt. Die voranstehende geschichtliche Dissertation über den Ursprung des iftes Melk und besonders von Leopold dem Erlauchten, ersten Markgrafen von Oesterh, ist im nämlichen Jahre auch besonders gedruckt herausgekommen.

[2]) Kropf a. a. O. S. 86 u. ff.

[3]) Außer der Bibl. Mellic. sind von ihm erschienen: Leben und Wunderthaten s heiligen Leopold, Markgrafen in Oesterreich. (Aus dem Werke des Hieronyus Pez übersetzt und mit Zusätzen und Anmerkungen versehen.) 4. Wien 1753. Den ingen Joseph, Carl, Peter Leopold und Ferdinand, Erzherzogen von Oesterreich, Großrzogen von Toscana, gewidmet. — Der entlarvte Mede. (Widerlegung der Abndlung des Engländers Joseph Mede vom Opfer und Altare der ersten Christen.) Augsburg und Innsbruck 1760. Dem Abte von St. Lambrecht Eugen Grafen von gagi dedicirt. — Isidori Clarii, ex monacho Parmensis monasterii Episcopi Fulnatis, Commentationum in caput XV. epistolae prioris divini Pauli ad Corinthios, Basilium Fratrem libri tres 4. Styrae 1763. Abt Thomas hatte, aus Rücksicht auf Wunsch des Cardinals Migazzi, Erzbischofs zu Wien, daß die sämmtlichen Werke Isidorus Clarius, Bischofs von Foligno (gestorben 1555), die in Deutschland sehr ten und zum Theile unbekannt sind, vorzüglich seine geistlichen Reden, wieder aufgelegt rden, selbst nach Italien geschrieben, um wenigstens die dort herausgekommenen hriften, so viel man deren finden könnte, auf seine Kosten ankaufen zu lassen. — Kropf b nun nach dem Wunsche des Cardinals wenigstens das angeführte Werk aus einer von rnhard Pez aus Frankreich mitgebrachten Abschrift heraus und dedicirt seine Ausgabe als ückwünschungsgabe zur Infulations-Feier des Abtes Urban II. — Handschriftlich t Kropf hinterlassen: „Ephemerides“ von 1740 bis 1742, die Hausgeschichte betrefnd. — Itineris in Styriam anno 1741 ab aliquot Religiosis Mellicensibus jussu Reverendissimi Domini sui Adriani Abbatis suscepti descriptio. (Die Reise geschah des drohenden feindlichen Einfalles wegen.) — Adumbratio tumuli honorarii in Funebri pompa Benedicti XIV. Pontificis Mellicii erecti (1758).

LIV. Abt Adrian Pliemel, von 1739 bis 1745.

Bertholds Nachfolger wurde Adrian (Anton) Pliemel (Blümel), zu Stammersdorf im Viertel unter dem Manhartsberge am 15. Jänner 1683 von rechtschaffenen, wohlhabenden Aeltern des Bürgerstandes geboren. Seine Erziehung bekam er in einem sehr reichen und angesehenen Hause Wiens, wo er seine Studien begann, und darin seine Mitschüler so weit übertraf, daß er in den unteren Schulen mehrmals die ersten öffentlichen Preise erhielt. Vorzüglich zeigte er solche Anlage zur Beredsamkeit, daß er als Schüler der Rhetorik in einer Glückwünschungsrede, die er zum Namenstage seines Präses verfaßte, seinem Lehrer selbst wenig nachzustehen schien. Des Geräusches der Welt frühzeitig überdrüßig, trat er 1701 in das Noviziat zu Melk, legte am 15. November 1702 die feierlichen Gelübde ab, und nachdem er hier den philosophischen Curs beendigt, drei Jahre in Wien, Ein Jahr im Stifte die theologischen Vorlesungen gehört und in diesen beiden Facultäten das Baccalaureat erlangt hatte, las er am 3. Juni 1708 in der Pfarrkirche seines Geburtsortes seine erste Messe [1]). Das Jahr darauf wurde er als Lehrer der Humanioren am hiesigen Gymnasium, 1712 als Professor der Philosophie, dann als Novizenmeister angestellt. Diesem Amte stand er neun Jahre, seit dem 13. Februar 1722 durch siebzehn Jahre dem Priorate, von 1730 zugleich der Stiftskanzlei als Kämmerer vor [2]), bis er am 16. März 1739, da

---

[1]) Noch besitzt die Stiftskirche einen schön gearbeiteten Kelch von Silber (jetzt als Ciborium verwendet), dessen Fuß inwendig die Inschrift hat: »Ex liberali donatione Andreae Pliemel et Mariae Conjug. ad Festum Neomysticum Filii sui P. Adriani Pliemel Prof. Mellic. Feria 3. Pentec. die 29. Maji An. 1708.« Die Primiz war aber nicht am Pfingstdienstage, sondern erst am Dreifaltigkeits-Sonntage.

[2]) Als Prior hatte er an der Vollendung des Stiftsgebäudes thätigen Antheil. Damals führte der Prior zugleich den Titel mit einem Theile der Geschäfte des Pfarrers zu Melk; daher nahm sich Adrian der ihm anvertrauten Gotteshäuser, nämlich der Pfarrkirche zu Melk und ihrer Filialkirchen zu Matzleinsdorf und zu Mayerhofen, wie auch des unter des Priors Obsorge stehenden Kirchleins zu St. Georgen jenseits der Donau, mit Eifer an, sowohl hinsichtlich ihres Baustandes, als auch ihrer Ausstattung mit priesterlichen Kleidungen und verschiedenem Geräthe. Eben so ist ihm als vornehmstem Urheber die Erbauung der Capelle im Spitale zur Beförderung des Gottesdienstes und zu gemeinschaftlichen Andachtsübungen für die Bewohner dieses Armenhauses zu Melk, und (1736) die Errichtung der Statue des heiligen Johann von Nepomuk nächst dem Pfarrhofe zuzuschreiben. (Aus der „demüthigen Anrede an die zwei großen Apostel-Fürsten Petrum

er Gastmeister Reiner Reitter die auf ihn gefallene Wahl seiner Mitrüder nicht annahm, von dem größeren Theile der Capitularen, von welchen siebzehn Stimmen Engelbert von Kirchstettern erhielt, zum Abte gewählt ward. Ungeachtet aller Vorstellungen des päpstlichen Nuntius Paulo Camillo Paulucci, Erzbischofs von Iconium (Konja in Karamanien), der den Vorsitz führte, weigerte sich auch Adrian so lange, diese Würde anzunehmen, daß Jener endlich gezwungen war, die Capitularen n fragen, ob sie zur Wahl eines Anderen schreiten wollten? Allein sie ntworteten wie aus Einem Munde: „Wir wollen keinen Anderen!" Nun rst gab der Gewählte zur allgemeinen Freude ihrem Andringen nach, wurde m 2. Juni 1739 vom Papste Clemens XII. bestätigt, und empfing am . September in der Stiftskirche von dem gedachten Nuntius die äbtliche Weihe und Infel. Zu Ende Septembers im nämlichen Jahre trat er als Laithерr in die Dienste der Stände. Auf seinen Familien-Namen anspieend, und zugleich seines Herzens unwandelbare Richtung anzeigend nahm r eine Sonne und eine Sonnenblume in seinen Wappenschild auf [1]) — ber auch eine Vorbedeutung, wie bald, der vergänglichen Blume gleich, in edles Leben dahinwelken, und sein Geist zum Anschauen einer ewien Sonne in die Gefilde des Himmels gelangen würde.

Indessen sah man mit banger Besorgniß Oesterreichs milde Sonne,

---

nd Paulum," gehalten bei der feierlichen äbtlichen Einweihung Adrians, von Anton Kramer, Doctor der Theologie, Profeß zu den Schotten und Superior bei St. Ulrich n Wien. Krems 1739.) Der oben erwähnte Reinerus Reitter, 1684 zu Wulkdorf geboren, Baccalaur der Theologie, Profeß 1711, Priester 1715, Cooperator zu Bullersdorf für die Filialpfarre Immendorf, zu Haugsdorf und Weikendorf, hierauf im Stifte Vorsteher der Sacristei, der Conventküche, dann Gastmeister, am 16. März 1739 urch die canonische Wahl seiner Mitbrüder zum Prälaten erkoren, bekleidete hernach as Amt eines Kämmerers, zuletzt wieder des Convent-Küchenmeisters, und starb am . August 1750, ausgezeichnet durch die liebreiche Sorge, die er den kranken Mitbrüdern idmete, vorzüglich aber durch ungemeine und ungeheuchelte Demuth, welche ihn trieb, die nfel auszuschlagen, und sich besonders auch durch das ehrerbietigste Betragen gegen seine orgesetzten äußerte.

[1]) Im zweiten blauen Felde eine goldene Sonne, im dritten, gleichfalls blauen, eine Sonnenblume in ihrer natürlichen Farbe aus grünem Erdreiche emporwachsend. Die beien anderen Felder und der Herzschild, wie in des Abtes Berthold Wappen. S. die Abbild. r d. Dedication in des Hier. Pez III. Bande der Scriptor. rer. austr. wo aber das erste nd vierte Feld unrichtig roth erscheint.



frage aber die beste Gewährleistung, ein wohlgefüllter
ein ansehnliches, kampffertiges, Heer fehlte. Carl Albrech
Baiern und Gemahl der Erzherzogin Maria Amalia,
Kaiser Joseph I., hatte jenen Vertrag nicht anerkannt,
auf die österreichischen Erbländer, und gründete sein vern
Ferdinands I. letztwillige Anordnung und auf den Ehever
desselben, Erzherzogin Anna, die mit dem baierischen Her
vermählt gewesen. Durch eine vertraute Unterredung mit d
unter Vermittlung der Schwiegermutter Wilhelmina Am
Witwe, hoffte der Kurfürst die günstige Entscheidung de
folgefrage leichter und schneller bewirken zu können.

Es war gegen Abend des zwanzigsten Juni 1739,
gespanntesten Erwartung harrenden Bewohner von Melk z
zierte Schiffe, von vielen anderen Fahrzeugen begleitet,
Felsenfeste Weiteneck nähern sahen, aus welchen der K
brecht und seine Gemahlin mit den Kurprinzen Maximili
Prinzessinnen, und einem sehr zahlreichen und glänzenden
um auf einer, unweit Melk, dem genannten Schlosse gege
Insel das Nachtmahl einzunehmen. Bei ihrer Landung
noch vor neun Uhr erfolgte, von dem Prior und Subprior
ten Namen empfangen, fuhr die kurfürstliche Familie in

Am 22. Juni Nachmittags begab sich der Kurfürst in Begleitung eines Oberstkämmerers Grafen von Preysing, des Oberststallmeisters Grafen von Fugger, und seines Gardehauptmannes, im strengsten Incognito auf der Post nach St. Pölten, wo die Kaiserin Wilhelmina Amalia, welche zu Judenau übernachtet hatte, von Wien angekommen war, und kehrte nach einem ihr abgestatteten kurzen Besuche Abends nach Melk zurück. Am folgenden Tage speiste die erlauchte Witwe zu Loosdorf, wurde Nachmittags unter Paradirung des Militärs und der Bürgerschaft, Lösung der Kanonen von den Basteien, Glockengeläute und dem Schalle der Trompeten und Pauken, von dem bis zu Thränen gerührten kurfürstlichen Hofe in größter Galla an der Haupttreppe des Stiftes feierlich empfangen, und wohnte am 24. Juni mit dem baierischen Hofe dem vom Abte Adrian gehaltenen Hochamte bei. Nach der Abendtafel wurde von den höchsten Personen des kurfürstlichen Hofes eine Kammer-Musik, und am 25. Nachmittags, zum ersten Mal das biblische Schauspiel „von dem Kinde Joas, des Ochozias Sohn," in französischer Sprache, sammt dem Nachspiele „der verlorne Sohn," auf dem glanzvoll beleuchteten Stiftstheater aufgeführt, und diese Unterhaltung, wie auch die Kammer-Musik, später wiederholt. Die Hauptrollen bei dieser dramatischen Unterhaltung wurden von dem Kurprinzen und den zwei Prinzessinnen, deren jüngste ein Kind von fünf Jahren war, die übrigen von den baierischen Hofcavalieren gegeben, die Decorationen und anderen Theater-Requisiten von München gebracht und mit Ausnahme der silbernen und krystallenen Leuchter und der Spaliere, im Stifte zurückgelassen.

Am 26. Juni besahen die Kaiserin und das kurfürstliche Paar die Kirchenschätze und Heiligthümer, besonders den Partikel des heiligen Kreuzes, bei welcher Gelegenheit die kaiserliche Witwe dem Stifte eine kostbare Monstranze von feinem Golde verehrte, deren Lunula mit Edelsteinen besetzt, und an deren Fuße das auf Porzellan gemalte Wappen der erlauchten Fürstin angebracht ist [1]). Hierauf wurde der Kurprinz in Gegen-

[1]) Dieses werthvolle Angedenken ist also nicht von der Kaiserin Elisabeth Christina, Gemahlin Carls VI., gebornen Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel, wie im Anhange (Seite 319) zum Werke von Tschischka: „Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate," aus Versehen angegeben, aber unter den zuletzt angehängten

wart sämmtlicher höchster Personen aus der Geographie mit großem Beifalle geprüft. Erst am vierten Juli verließ die Kaiserin Wilhelmina Amalia das Stift, nahm das Mittagmahl wieder zu Loosdorf und fuhr dann nach St. Pölten. Der Kurprinz war schon des Abends zuvor dahin vorausgegangen, während die zwei älteren Prinzessinnen ihre Rückreise nach München antraten, der Kurfürst mit seiner Gemahlin aber sich nach Burkersdorf verfügte, wohin sie der Erbprinz begleitete. Hier trafen die durchlauchtigen Herrschaften noch am vierten Juli mit dem Kaiser Carl und der regierenden Kaiserin Elisabeth zusammen, und fuhren nach gepflogener Unterredung, deren Erfolg ihren Absichten und Hoffnungen nicht entsprochen hat, nach St. Pölten zurück, der Kurfürst aber reiste nach aufgehobener Abendtafel noch in derselben Nacht nach München ab. Prinz Max Joseph verließ Melk am fünften Juli, die Kurfürstin begab sich zu ihrer verehrungswürdigen Mutter, um bis zur Rückkehr derselben nach Wien bei ihr zu verweilen. Erst am siebenten Juli langte die Kaiserin Witwe wieder in ihrer Wohnung bei den von ihr gestifteten Salesianerinnen an. Die Menge der Fremden, welche bei der vierzehntägigen Anwesenheit eines zweifachen Hofstaates, des kurfürstlichen und der Kaiserin, in Melk zusammenströmten, und unter denen man auch den baierischen Gesandten am Wiener-Hofe, Grafen Perousa, mit dem französischen Botschafter, als die Ueberbringer wichtiger Briefschaften bemerkte, war so groß, daß man das schlechteste Zimmer im Markte des Tages mit fünf Gulden bezahlte.

Die verhängnißvolle Trauernacht vom 20. auf den 21. October 1740 versetzte Oesterreich in die tiefste Betrübniß. Carl VI. hatte seiner

---

Berichtigungen verbessert ist. — Die Geschenke, welche die verwitwete Kaiserin nach Melk mitbrachte, sollen sich, dem Wiener-Diarium zufolge, über eine Million im Werthe belaufen haben. Der durchlauchtige Schwiegersohn bekam von ihr einen ungemein schönen, mit Diamanten besetzten Hirschfänger, der über 130,000 Gulden geschätzt ward; er selbst verehrte seiner kaiserlichen Schwiegermutter ein uraltes, kunstreiches und kostbares Crucifix, dessen Fassung über 280 Mark Silber schwer war; ihrer ersten Hofdame einen Schmuck 14,000 fl. werth, ihrem Obersthofmeister und Oberststallmeister jedem einen silbernen, vergoldeten Tafel-Service; unserem Prälaten Adrian ein werthvolles Brustkreuz (Pectoral) und einen Brillantring. Zu seinem und seines Hofstaates Gebrauche hatte der Kurfürst sieben Tafel-Services von hohem Werthe, drei von Silber, die anderen von Porzellan, bei sich.

ebenstage Zahl vollendet und die verwaiseten Länder seiner Erbtochter Maria Theresia hinterlassen, gegen deren gutes Recht sogleich Carl Albrecht von Baiern seine nie aufgegebenen Ansprüche „als nunmehriger Herr und Landesfürst" geltend machte, und von der, nur Krieg verlangenden Partei der Brüder Belleisle in Frankreich unterstützt ward. Bald traten auch, Stücke des schönen Habsburger-Erbes an sich zu reißen, die Könige Friedrich von Preußen und August von Polen als Feinde der „Großherzogin von Toscana' auf; Spanien und Sardinien aber zeigten sich bereit ihre Absichten auf die Lombardei durchzusetzen. Am 22. November 1740 empfing zu Wien die junge, hochherzige Fürstin die Huldigung der niederösterreichischen Stände, in deren Reihen unser Abt Adrian als Präses des Prälaten-Standes erschien; wenige Wochen darauf eröffnete der König von Preußen den Krieg durch seinen Einfall in Schlesien. Nach dem Vertrage zu Nymphenburg vom 18. Mai 1741 überschritt ein Heer von Baiern und Franzosen unter dem Oberbefehle des Kurfürsten die österreichische Gränze, bekam im September Linz in seine Gewalt, wo sich am zweiten October Carl Albrecht als Erzherzog von Oesterreich huldigen ließ, und rückte hierauf in das Land unter der Enns vor.

Zu Melk, wo man am vierten April zur Geburtsfeier des am 13. März gebornen Prinzen, des nachmaligen Kaisers Joseph, ein frohes Dankfest mit feierlichem Gottesdienste und reichlicher Spende von Geld, Brot, Fleisch und Wein an 1500 Arme begangen hatte, war man jetzt mit banger Sorge des wiederholten Besuches von eben jenem Kurfürsten gewärtig, welcher vor zwei Jahren als freundlicher Gast in das Stift eingezogen war. Am eilften September verließen, wegen der bevorstehenden Ankunft des Feindes, auf Befehl des Abtes drei Priester und ein Cleriker die stillen Hallen des Klosters, um für die Dauer der feindlichen Besetzung ihren Aufenthalt in der Abtei St. Lambrecht zu nehmen [1]). Am 29. dieses Mo-

[1]) Sie nahmen ihren Weg über Scheibs, Gaming u. s. f. nach Steiermark, und kamen über Mariazell und St. Pölten erst am 2. December in das Stift zurück, vor dessen Thore sie noch eine Wache von kaiserlichen Soldaten antrafen. Martin Kropf, einer jener geistlichen Wanderer, hat, wie schon angeführt wurde, eine Beschreibung dieser Reise hinterlassen: »Itineris in Styriam anno 1741 ab aliquot Religiosis Mellicensibus jussu Reverendissimi Domini sui Adriani Abatis suscepti descriptio,« welche manche interessante Notizen enthält und dankbar die ungemein gastfreie und ausgezeichnete Auf-

nats wurde Alles, was nur immer in unserem Zeughause war oder dazu gehörte, auf Befehl des Hofkriegsraths-Vicepräsidenten Grafen von Khevenhüller zur Aufbewahrung in das bürgerliche Zeughaus nach Wien, zugleich aber auch der Kirchenschatz in den Melkerhof gebracht. Am 30. September ging das feindliche Heer über die Enns, am dritten October besetzten die baierisch-französischen Truppen Ips und Persenbeug, am 10. und 11. zeigten sich die baierischen Vorposten auf dem Orndingerberge, am folgenden Tage kamen die ersten baierischen Kriegsvölker nach Melk, wo das Fußvolk im Markte, die Reiter im Stifte Quartier nahmen, sich aber sehr gut betrugen. Am Festtage des heiligen Colomann (13. October) gegen Mitternacht zog die erste Abtheilung von Franzosen durch den Ort, und an demselben Tage wurde im Stifte eine Wache von einem Unterlieutenant und fünfzehn Mann aufgestellt. Die Franzosen, am 14. October auf der Straße zwischen Loosdorf und Rohr bei dem letzteren Dorfe von einer Schaar Ungarn angegriffen, verloren 400 Mann an Todten und Verwundeten, worauf sie sich nach Loosdorf zurückzogen, die Verwundeten aber nach Ips führen ließen.

Erst am 16. October, zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags, kam der Kurfürst selbst zu Pferde hier an, begleitet von hohen Adelspersonen und den Gesandten Frankreichs, Hannovers, Sachsens und Preußens, und begab sich aus dem Lager, welches sein Heer am Morgen desselben Tages in der Nachbarschaft bezogen hatte, in das Stift [1]), wo er human und gnädig sich bezeigend, nach einem Besuche der Bibliothek mit den Gesandten und vornehmsten Officieren speiste.

Des Tages darauf verlangte er durch seinen Oberstkämmerer ein Darlehen von 150,000 Gulden. Es begab sich also nach der Tafel der Prior Vitalis Waldmüller mit dem rühmlichst bekannten Gelehrten Hieronymus Pez und dem ausgezeichneten Stiftskämmerer Reiner Reitter zu

---

nahme und Behandlung rühmt, die unseren Exulanten von dem Abte und den Capitularen des Stiftes St. Lambrecht, und überhaupt allenthalben auf ihren Ausflügen nach Graz u. s. w. zu Theil geworden ist.

[1]) Nach Weiskern's Angabe schlug am 15. October 1741 der linke Flügel der baierisch-französischen Armee zu Erlaf das Lager, und rückte des folgenden Tages nach Melk. — Der Sammelplatz der österreichischen Völker war im September und October zu Sighardskirchen. (Topogr. v. Niederöst. I. 157. II. 188.)

m Kurfürsten, ihm die Stiftsschlüssel zu überreichen, um seinen Schutz
r bitten, und ihm die Unmöglichkeit vorzustellen, der gemachten Forde-
rung zu genügen. Er zeigte sich wieder sehr gütig und wohlgeneigt und
itließ die Abgeordneten des Conventes mit dem Versprechen, seine Forde-
ung zu überlegen und des anderen Tages seinen Beschluß zu eröffnen.
'm 18. October kam Abt Adrian von Wien zu Melk an, und dieses Er-
gniß brachte eine auffallend günstige Veränderung hervor; denn bisher
atte die Miene des Kurfürsten eine gewisse Traurigkeit verrathen, und
ach seinem Beispiele Niemand viel gesprochen; als er aber die Ankunft
es Prälaten vernahm, äußerte er eine besondere Freude, lud denselben zu
ische, und zog sich, weit entfernt die Entschuldigung des Abtes ungnädig
u nehmen, sogleich nach der Tafel, ohne noch vorher Kaffee zu trinken, in sein
Schlafgemach zurück, um dem Abte eine sehr huldreiche Audienz zu ertheilen.
Indessen wurden von den französischen Soldaten sehr viele Excesse began-
en, indem sie die Bauern ausplünderten oder sie nöthigten Alles herzu-
eben, und die meiste Zeit betrunken waren. Sogar in der Bibliothek dräng-
n sie sich fast den ganzen Tag zu fünfzig bis sechzig Mann, und betrugen
ich so ungestüm, daß sie die Thüre zerbrachen [1].

Am 19. October trug der Abt dem Capitel die Forderung des Kur-
ürsten vor, daß das Stift 150,000 Gulden als Darlehen, und überdieß
le Contribution für die Unterthanen 3600 Gulden bezahlen sollte. Da
as ganze disponible Vermögen nur in 12,000 Gulden bestand, so be-
hloß man, nur acht bis zehntausend Gulden zu geben, und den Rest, wo
öglich, zu leihen zu nehmen. Der Abt speiste mit dem Kurfürsten. —
m nämlichen Tage wurden wegen Entrichtung einer Contribution von
00,000 Gulden die Verwalter aller benachbarten Herrschaften nach Melk

---

[1]) Merkwürdig ist das Urtheil, welches unser Berichtgeber als Augenzeuge von der da-
aligen Bildung des französischen Volkes fällt: »Neque eo adduci possim, ut credam,
llos tantopere reliquas gentes scientia antecellere, ut fama communis fert, quin
tius affirmare ausim, eos i n d o c t o s, s t u p i d o s, rerum omnium i g n a r o s bar-
arisque haud absimiles esse. Neque ob morum compositionem aut humanitatem com-
endandi sunt, nam r u s t i c o s esse eos dixeris, f e r r e u m q u e habere a n i m u m;
incultos eorum mores accuratius inspexeris, b a r b a r i e m advertes potius in eis,
am quid humani. Id tamen laudis est addendum, quod pietatem inter missae sa-
rificium prae se ferant christiano homine non indignam, Bavaris tamen longe infe-
iorem, utpote quos ad superstitionem fere pios animadvertimus.«

berufen, und sechzehn aus ihnen, bis die auferlegte Summe aufgebracht sein würde, in Gewahrsam gehalten. Ueber diese Contribution wurden noch von jedem Gulden zwei Groschen mehr verlangt und zugleich so starke Natural-Lieferungen ausgeschrieben, daß der Kurfürst nur in der Absicht, das Land an den Bettelstab zu bringen, gekommen zu sein schien [1]. Merkwürdig ist übrigens der Haß der Baiern selbst gegen die Franzosen, ihre Bundesgenossen, welcher sich durch laute Freude äußerte, wenn sich hier das Gerücht von unglücklichen Gefechten derselben mit den Kaiserlichen verbreitete.

Am 21. October zog Carl Albrecht nach gehörter Messe nach St. Pölten, mit ihm eine Abtheilung der kurkölnischen und französischen Truppen. Dem Stifte Melk ertheilte er für dessen Güter, Pfarren und Unterthanen zu Radendorf, Ravelsbach, Getsdorf, Riedenthal, Haugsdorf u. s. w., im V. U. M. B. gelegen, „aus gewissen Particular-Considerationen eine schriftliche Salva Guardia," damit sie „von allerhand gewaltthätigen Geld-Pressuren, Freiquartieren u. s. w. u. s. w. verschont bleiben" sollten, welches Schutz- oder Sicherheits-Patent „in dem Hauptlager bei Möll den 20. October 1741" unterzeichnet war.

Am 22. October überbrachte der Kellermeister Placidus Amon eine Summe von 13,000 Gulden, zu deren Aufbringung sogar die Goldstücke, welche die Kurfürstin vor zwei Jahren den hiesigen Geistlichen gegeben, beigelegt werden mußten, nach St. Pölten, wo der Kurfürst im Chorherrenstifte wohnte. Den Rest von 17,000 Gulden, welche von jenen 30,000 Gulden, die unser Kloster als ein Zwangsdarlehen zu geben sich anheischig gemacht hatte, noch abgingen, versprach man in Linz zu bezah-

[1]) Aus dem Umstande, daß der Kurfürst das Land ob der Enns schonender behandelte, von welchem er außer den Proviant-Lieferungen keine „Schatzung" verlangte, schlossen Einige, es wäre seine endliche Meinung niemal gewesen, unter der Enns sich fest zu setzen, sondern diesen Theil Oesterreichs vergleichsweise an die Königin Maria Theresia zu überlassen. (Deppisch Auxilia hist. continuata, oder der Supplemente I. Thl. S. 195.) Die starke, der Abtei Melk auferlegte Contribution gab zu dem Gerüchte Anlaß, der Prälat, Willens sich in Melk gegen die Feinde zu vertheidigen, hätte dem österreichischen Feldmarschall Grafen Neipperg eine Geldsumme angeboten, wenn er in das Stift eine Besatzung legen würde. Carl Albrecht hätte das betreffende Schreiben des Abtes in die Hände bekommen, das Stift mit seinen Soldaten besetzt, und die dem Grafen verheißene Summe abgefordert! (Janitsch, Gesch. v. Melk S. 144.)

n [1]). Bei dieser Gelegenheit hatte der edelmüthige Amon die Freude, nem französischen Soldaten, der wegen eines zu Melk begangenen Diebhls zum Strange verurtheilt war, das Leben zu erbitten.

Am 25. October kamen die ersten baierisch-französischen Kriegsvölr nach Melk zurück, angeblich um die Winterquartiere im Lande ob r Enns zu beziehen, eigentlich aber, weil das feindliche Heer durch die ühnheit der herumstreifenden Husaren beständig beunruhigt wurde, und mehreren Scharmützeln in der Umgegend von St. Pölten und Mautern icht unbedeutenden Verlust erlitt.

Bekannt ist, daß der Kurfürst mehrere Prälaten gefangen als Geiln nach St. Pölten führte, weil sie die von ihnen begehrten Summen nicht bezahlen vermochten [2]). Dieses widrige Schicksal traf den greisen Abt ottfried Bessel von Göttweig und die Pröpste Anton von Ruckenbaum n St. Andrä an der Traisen und Frigdian Knecht von Herzogenburg, it denen man so übel verfuhr, „daß sich größere Barbarei von Ketzern icht erwarten ließ.“ Sie wurden zusammen in ein Gemach gesperrt, eine Bache dazu gestellt, die der Gefangenen Reden und Thun beobachten sollte, nd ihnen nur als die höchste Gnade bewilligt, daß sie am Tage der Apoel Simon und Judas (28. October) in der St. Pöltner-Stiftskirche

---

[1]) Ein edelmüthiger Kaufmann zu Linz streckte diese Summe dem Stifte vor, welches h dafür erkenntlich zu bezeigen suchte, daß es forthin noch lange Jahre den Bedarf an rschiedenen Waaren von diesem Handlungshause bezog.

[2]) Nach Weiskern (I. 399.) „kam die ganze baierisch-französische Armee den 20. Ocber 1741 zu Mautern zu stehen, hielt den 22. October Hauptmusterung, und ging den . October auf einer Schiffbrücke über die Donau, und sofort nach Böhmen, wohin ihr die älaten von Melk, Göttweig, Herzogenburg und St. Andrä, verschiedene Geistliche von Lilienb, Tirnstein, Zwetel und Krems, nebst vielen Pflegern und Verwaltern als Geiseln folgen ußten.“ — Diese Angabe wird zum Theile durch unsere Nachricht erläutert, womit aber ch die Erzählung in der kirchlichen Topographie VI. 215 und XVI 162 zu vergleichen . Im Stifte Lilienfeld forderte eine Abtheilung des feindlichen Heeres eine Brandchatzung von 50,000 Gulden, und führte den Prior Konrad und den Schaffner Vital s Geiseln fort, ohne jedoch den hochbejahrten Abt Chrysostomus auf irgend eine Weise belästigen, ja ohne sogar seine Wohnung zu betreten; aber die Freiheit der beiden Gengenen mußte um 30,000 Gulden nebst eben so viel Rationen Hafer, 10,000 Rationen en, 136 Ochsen, und um hundert Ducaten ihrer Sauvegarde auf die Hand, erkauft rden. Der Abtei Zwetel ward eine Contribution von 23,000 Gulden auferlegt, ür deren Entrichtung der schon genannte Kämmerer und der Stiftsgeistliche Florenz als Geiseln mitgenommen wurden.

Messe lesen durften, wobei man ihnen aber die Schmach zufügte, daß ihnen zwei Soldaten mit aufgesteckten Bajonetten zur Seite standen. An eben diesem Tage kamen der Prior von Göttweig Gregor Schenkel und der geistliche Verwalter von Gurhof Augustin Pauer, um sich anstatt ihres alten, schwachen Prälaten als Geiseln zu stellen. Gegen eilf Uhr Abends brachte man nach Melk 11 weltliche Beamte und 3 Ordenspriester, den Kämmerer v. Zwetel Heinrich Grafen v. Hohenfeld, den Kämmerer von Tirnstein und den Procurator des Jesuiten-Collegiums zu Krems, welchen man diesen Tag die Erlaubniß Messe zu hören verweigert, zum Mittagmahle nur ein Stück Commißbrot und einen Trunk Wasser gegeben, und nicht einmal gestattet hatte, zur Befriedigung eines natürlichen Bedürfnisses vom Wagen zu steigen. In Melk bediente man die bedauernswerthen Gefangenen mit einem anständigen Abendessen, so gut man es damals vermochte; sie wurden aber nebst ihrer Wache in Ein Zimmer eingeschlossen. Am 29. langte der Kurfürst, von St. Pölten kommend, in unserem Stifte an, und da es eben ein Sonntag war, bewilligte man doch den Gefangenen, in der Capitelcapelle, von der Wache umgeben, Messe zu hören. Abt Adrian wurde zur Tafel des Kurfürsten gezogen, welcher des Tages darauf nach Oberösterreich abreiste, im Stifte eine Sicherheitswache zurückließ, und dem Kämmerer von Zwetel die Freiheit gab; die übrigen Gefangenen, sowohl Geistliche als Weltliche, wurden mitgeschleppt. „Ihr Schicksal dauere ihn" — erklärte der Candidat der deutschen Kaiserkrone —, „er könne ihnen aber im Geringsten nicht helfen, weil fast alles bei den Franzosen stehe!" Melk selbst und sein würdiger Prälat sollten bald die Wahrheit dieser Worte durch die eigene bittere Erfahrung bestätigt sehen!

Am ersten November gingen französische Truppen durch Melk. Um alle Gelegenheit zu Erceſſen zu entfernen, wurde der Markt und das Stift auf Befehl des Obergenerals Marquis de Leuville gesperrt gehalten. Indeß aber die Feinde, ohne etwas Uebles zu ahnen, auf der Straße marschirten, fuhren zur Mittagsstunde ungarische Schiffe, sogenannte Tschaiken, die sich des Tages zuvor zu Schallemersdorf aufgestellt hatten, stromaufwärts bis Weideneck. Man zeigte sie den französischen Officieren, welche sie zu sehen wünschten, worauf die im Stifte gelegenen Soldaten und ihre Anführer mit den höflichsten Danksagungen abzogen. Nach zwei Uhr Nach-

rte man das Gekrach von Geschützen und sah ungarische Solda-
fortwährendem Schießen auf dem Felde zwischen der Melk und Do-
en. Die Franzosen, über die Kühnheit der Tschaikisten bestürzt,
e Zeit lang unentschlossen, was sie thun sollten, bis endlich einige
luth faßten, den Melkfluß zu durchwaten, und vom Felde aus
keten auf die Ungarn abzufeuern, worauf sie in das Stift kamen,
hier und aus dem zunächst gelegenen Weingarten den tapferen
n Schaden zu thun. Denn diese waren bei Melk an das Land
gingen aber, als sie sahen, daß man aus den Fenstern des Klo-
ste feuerte, wieder zu Schiffe, nachdem sie auf das Stiftsgebäude
ehre abgeschossen hatten, aus welchen drei Kugeln in die Biblio-
.

in jetzt erklärten die Franzosen aus eingewurzeltem Hasse gegen die
, eben diese für Verräther und Majestätsverbrecher, welche durch
te aller Glocken, (das die am Vortage der Gedächtnißfeier aller Ver-
gewöhnlichen Vigilien ankündigte), den Tschaikisten das verabre-
en gegeben hätten. Von diesem ungegründeten Argwohn einge-
stellten sie sich im großen Hofe und vor dem ersten Thore auf, und
mit den heftigsten Drohungen die Auslieferung des Kellermei-
idus Amon und des Priesters Jacob Huebner. Zufällig fiel ihnen
n selbst in die Hände, den sie sogleich ergriffen und von der Haupt-
s zum Springbrunnen im Hofe schleppten; und ungeachtet er
hobenen Händen um Schonung bat, indem er ganz unschuldig
elt er doch nur die Drohung zur Antwort, daß man ihn und den
ob aufhängen oder ihnen eine andere Todesart anthun würde.
n dem Prälaten sogar die Pistolen an die Brust gesetzt, und nur
brachte er es dahin, daß man ihm so viel Zeit ließ, seinen
f und einen Wagen zu holen.

sen — ein so abgenütztes und schmutziges Fuhrwerk, daß es kein
sonst angenommen hätte — bestieg der geängstigte Abt mit dem
der französischen Sprache wohl kundigen Pater Jacob; und der
Profeß-Cleriker Caspar Ebner von Ebenthal, aus Siebenbürgen,
kaiserlichen Hauptmannes, gesellte sich, ohne Hut und Stock, so wie
r, eiligst zu ihnen. Man führte sie nicht durch den Markt, sondern

hinter demselben, um die sogenannte Breite, und brachte sie um acht Uhr Abends nach Pechlarn vor den General Leuville, der für ihre Freilassung 50,000 Gulden verlangte. Auf des Abtes Weigerung wurden dieser und seine Geistlichen, nebst einer Wache mit einem Unterlieutenant, über Nacht in ein Zimmer gesperrt. Der General hatte zwar die Gefangenen zum Abendessen geladen; daran Theil zu nehmen, hinderte sie aber ein gewisser Chevalier d'Etrées, der eigentliche Urheber der Gefangennehmung des Prälaten und seiner Leidensgefährten. Man schickte ihnen daher einige Gerichte auf das Zimmer, von welchen sie wenig genossen. Sie brachten, auf Stroh liegend, die Nacht schlaflos zu, und ohne daß sich die Wache aus dem Zimmer entfernte.

Auf den Befehl des Prälaten hatte man sogleich einen Eilboten nach Wien geschickt, worauf die im Melkerhofe angestellten Geistlichen den traurigen Vorfall dem Generalfeldmarschall Grafen Khevenhüller und der zu Klosterneuburg sich aufhaltenden Kaiserin Wilhelmina Amalia berichteten. Sie bekamen von ihr wirklich ein Schreiben an ihren Schwiegersohn, den Kurfürsten, bei welchem sie sich auf das dringendste für des Abtes Freilassung verwendete; wie denn nicht nur sie selbst, sondern die ganze Stadt Wien großen Unwillen über die Verhaftung des verdienstvollen Prälaten bezeigte. Ueberdieß hatten die Capitularen nicht gesäumt, noch am nämlichen Abende, da sich die Franzosen des Abtes bemächtigten, den Stiftspriester Roman Walter nach Enns abzuordnen, um von dem Kurfürsten die Befreiung ihres verehrten Oberhauptes zu erbitten; sie faßten auch den Beschluß, zu diesem Zwecke alle Schätze des Stiftes zu verpfänden, und durch Fasten und Betstunden die Hilfe des Himmels zu erflehen.

Es fehlte wenig, so wäre die Feuersbrunst, welche am zweiten November im äußeren oder oberen Vormarkte zu Melk sehr wahrscheinlich durch die Bosheit eines französischen Soldaten entstand, und vier Häuser ergriff, nur das Vorspiel eines ungleich größeren und allgemeinen Unglückes gewesen, indem bereits an demselben Tage der Marquis de Leuville 1200 Mann beauftragt hatte, das Stift und den Markt zu plündern und anzuzünden, und die Ausführung dieses schrecklichen Befehls nur dadurch verhütet wurde, daß der gefangene Prälat die erzwungene schriftliche Versicherung ausstellte, die geforderten 50,000 Gulden binnen acht Tagen zu bezahlen.

Jetzt mit seinen Geistlichen auf der Stelle in Freiheit gesetzt, eilte der Abt in das Stift zurück (2. November), indeß Roman Walter an eben dem Tage auf einem Umwege Enns erreichte, und sich von dem Oberstküchenmeister Grafen Spreti bei dem Kurfürsten melden ließ. Dieser glaubte anfangs den Vorfall nicht, und hielt unseren Abgeordneten für einen Spion, bis er den, an den Oberstkämmerer Grafen von Preysing mitgebrachten Brief gesehen und gelesen hatte, worauf er dem Ueberbringer sogleich eine Audienz gewährte und seinen Schmerz über die Verhaftung des Abtes, welchen er mit ungemeinen Lobsprüchen erhob, laut bezeugte. Um ihm seine Freiheit ohne Verzug und weitere Beschwerung zu verschaffen, gab der Kurfürst dem besagten Stiftspriester ein eigenhändiges Schreiben an den General de Leuville mit, und ließ ihn zu seiner Sicherheit durch einen Unterofficier begleiten. Bei seiner Ankunft zu Pechlarn erfuhr der Bote die bereits erfolgte Freilassung seines Prälaten, welcher inzwischen einen zweiten Abgeordneten, den schon genannten Jacob Huebner, mit dem Schreiben der Kaiserin Witwe an den Kurfürsten abgesandt hatte, um diese höchst unangenehme Angelegenheit vollkommen zu beendigen, was den fortgesetzten eifrigen Bemühungen jenes eben so thätigen, als gewandten Bevollmächtigten glücklich gelang. Die vom Abte an den Marquis ausgestellte Schuldverschreibung über 50,000 Gulden wurde erst später, weil Letzterer durch die Kaiserlichen von dem baierischen Heere abgeschnitten war, nach Melk zurückgeschickt [1]).

---

[1]) Nebst dieser Urkunde dd. Pechlarn 2. Nov. 1741 (in zwei Originalien, französisch und deutsch) ist noch ein Schreiben des Kurfürsten an den Abt dd. Enns 3. Nov. 1741 vorhanden, worin er diesem den gegebenen Befehl bekannt macht, daß er des Personalarrestes sogleich entlassen, und ihm die ausgestellte Schuldverschreibung unaufhaltlich zurückgegeben werden sollte; nebst der Abschrift des Schreibens an Leuville wegen Zurückstellung der Obligation, in französischer Sprache, und verschiedenen Briefen dieses Generals, des Grafen Preysing, des Beichtvaters der Kurfürstin und des Jacob Huebner, an den Prälaten, die Zurückgabe jenes Schuldbriefes betreffend. — Abt Adrian selbst bedankte sich in einem Schreiben vom 17. Nov. an den Kurfürsten für die Entlassung aus dem Arreste und für die Zurückgabe der ihm abgedrungenen Obligation, und vertheidigte seine Unschuld gegen die falschen Beschuldigungen des Ritters d'Etrées. Außerdem hielt er es für seine Pflicht, sich auch an den päpstlichen Nuntius zu wenden, dem er die erlittenen Bedrängnisse seiner eigenen Person und seines Stiftes schilderte, und ihn um Hilfe und Schutz ersuchte.

Nachdem die Franzosen aus Melk abgezogen waren [1]), rückten einige Husaren zur Bewachung des von den Feinden zurückgelassenen Getreidevorrathes ein (3. November). Um heimliche Brandlegung zu verhindern, hielt der vierte Theil der Bürgerschaft, mit Waffen versehen, um den Markt herum Wache, und setzte diese Vorsichtsmaßregel mehrere Tage lang fort. Am vierten November erschienen als Vorhut des österreichischen Heeres bei tausend Raitzen und Husaren, welche sich hinter dem Markte auf dem großen Felde, die Breite genannt, lagerten und vortreffliche Mannszucht beobachteten. Ihnen folgten starke Heeresabtheilungen der Kaiserlichen nach Oberösterreich, und am 21. December begrüßte das Stift „den Ritter" der geliebten Landesfürstin, den Generalfeldmarschall Ludwig Andreas Grafen von Khevenhüller und den Generalfeldzeugmeister Grafen von Wurmbrand, welche hier das Hauptquartier aufschlugen und aus demselben die weiteren Anstalten zum Vorrücken nach Oberösterreich trafen. Am ersten Weihnachtsfeiertage verrichtete der religiöse Feldherr seine Beichte, empfing das Abendmahl und wohnte drei Messen bei. Nebst ihm war auch ein zahlreicher Generalstab und die Feldkanzlei im Stifte untergebracht, welches fast einer Caserne glich, ohne daß jedoch die Ruhe im Convente gestört ward. Am 25. December Nachmittags fuhr Khevenhüller nach Amstätten, wo die Pontons nebst dem Zeugwesen versammelt und zum Uebergange über die Enns in Stand gesetzt wurden, überschritt in der Nacht vom 30. auf dem 31. December mit seinem Heere diesen Gränzfluß, vertrieb die Franzosen aus Linz, und drang in Baiern ein, welches in kurzer Zeit erobert ward. Carl Albrecht, durch Frankreichs Mitwirkung zu Frankfurt als Carl VII. zum Kaiser ausgerufen (24. Jänner 1742), wurde von der Königin Maria Theresia, welche bald nach dem Antritte ihrer Regierung ihren Gemahl Franz Stephan zum Mitregenten erhoben hatte, nicht als das Oberhaupt des deutschen Reiches anerkannt, dessen drückende Krone er schon am 20. Jänner 1745 mit dem Leben ablegte.

---

[1]) Es verdient bemerkt zu werden, daß der Aufenthalt des baierischen Hofes in Melk vor zwei Jahren nur einige Tage kürzer dauerte, als jetzt die Anwesenheit der Feinde. Am dritten Jänner 1742 kam Herzog Carl von Lothringen von der Armee in Böhmen mit einem kleinen Gefolge im Stifte am.

Während das Stift und seine Unterthanen in der Umgegend an den unausweichlichen Uebeln des Krieges Theil nahmen, waren die Güter und Besitzungen im Viertel unter dem Manhartsberge durch die Fortschritte der Preußen beunruhigt, welche nach der für die Oesterreicher unglücklichen Schlacht bei Molwitz im April 1740 in Mähren einfielen, und im Winter von 1741 auf 1742 in einzelnen Abtheilungen bis gegen Korneuburg und Stockerau herüber streiften. Der zu Breslau geschlossene Friede befreite die Bewohner dieser fruchtbaren Gegenden von den Gefahren, womit sie auch die Nähe des Feindes bedroht waren.

Es bedarf kaum des Beweises, und ist zum Theile schon aus dem Gesagten ersichtlich, daß die Lasten, welche die geistlichen Körperschaften zu tragen hatten, außerordentlich groß waren. Im Mai 1739, da Abt Adrian die Verwaltung des Stiftes erst unlängst auf sich genommen, erlegte der niederösterreichische Prälatenstand ein Anlehen von 200,000 Gulden, welches ihm vom Jahre 1745 angefangen in zehnjährigen Raten aus den Bancal-Einkünften ersetzt werden sollte. Zur Bestreitung des Türkenkrieges hatte Papst Clemens XII. dem Kaiser Carl VI. bewilligt, von allen geistlichen Gütern in seinen Staaten 286,583 Gulden als Beisteuer zu fordern, wovon auf die Prälaten Niederösterreichs 17,215 Gulden, in zweijährigen Raten zahlbar, fielen, und Melk im Jahre 1740 auf solche Art 2222 Gulden entrichten mußte. Laut Schuldscheines vom 20. December 1740 gab der niederösterreichische Prälatenstand neuerdings ein Anlehen von 500,000 Gulden, dessen Zurückbezahlung in zehn Jahren, von 1745 an, auf die Einkünfte des Vicedom-Amtes und der Salzwerke angewiesen wurde; das Stift Melk insbesondere mußte auf Verlangen der Landesfürstin im Jahre 1742 zur Kriegs-Operations-Casse 80,000 Gulden als ein Darlehen abführen, wozu dem Abte und Convente 85,000 Gulden auf die Stifts-Realitäten aufzunehmen erlaubt ward, und man sogar den silbernen Tafel-Service des Klosters anzugreifen genöthigt war. Schon das vorige Jahr (1741) hatte dasselbe Darlehensweise 15,000 Gulden dargegeben.

Zu diesen außerordentlichen Zahlungen kamen die bedeutenden Beträge, welche unter dem Namen der Fortifications-Steuer den Staatscassen zuflossen. So bezahlten die Prälaten in Niederösterreich von 1737 bis

1741 jährlich 16,000 Gulden, welche Summe von 1744 bis 1748 zwar nur 12,370 Gulden 14 Kreuzer jährlich betrug, dafür sie aber schon im ersten Jahre 40,000 Guldem vorhinein erlegen mußten. Hierzu kam noch im nämlichen Jahre 1744 zur Führung des im Monate August neuerdings ausgebrochenen Preußenkrieges eine freiwillige Gabe von 100,000 Gulden, bei welcher der niederösterreichische Prälatenstand 75,000 Guld. aus Eigenem bestritt, 25,000 Gulden auf Rechnung der geistlichen Fortifications-Steuer anticipirte. Da aber, wie gesagt, schon 40,000 Gulden anticipirt waren, und die ganze fünfjährige Schuldigkeit nur 61,851 Gulden 10 Kreuzer ausmachte, so mußte derselbe noch 3148 Gulden 50 Kreuzer daraufzahlen.

Der Tod des Kaisers Carl VI., der hierauf entstandene österreichische Successionskrieg, welchem erst der Friede zu Aachen ein Ende machte (1748), und die übrigen ungünstigen Zeitverhältnisse nöthigten den Abt Adrian einen Plan aufzugeben, dessen Ausführung eben so sehr dem Stifte zur Ehre, als dem Vaterlande zum Nutzen gereicht haben würde. Nach dem Tode des Papstes Clemens XII. reiste der Cardinal Philipp Ludwig Graf von Sinzendorf, Fürstbischof zu Breslau, ein Sohn des schon früher erwähnten Ministers, mit seiner Begleitung (worunter einer seiner Domherren Graf Philipp von Schaffgotsche, der sein Nachfolger im Bisthum geworden), zur Wahl eines neuen Papstes nach Rom, und blieb drei Tage im Stifte Melk (3 bis 5. März 1740). Bei dieser Gelegenheit kam auch der Gedanke zur Sprache, hier eine eigene Anstalt zur wissenschaftlichen Erziehung des jungen österreichischen Adels, dergleichen z. B. in der baierischen Abtei Etal bestand, zu gründen. Daß der Cardinal selbst unter den Geschäften und Zerstreuungen, mit denen sein Aufenthalt in Rom verbunden war, diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit nicht entzog, bezeugt sein Schreiben an den Abt Adrian, worin er von dem Vorhaben spricht, vier junge Professen von Melk zur Ausbildung in den höheren Wissenschaften auf sechs Jahre nach Rom oder nach Padua zu schicken, welche dann nach vollendeten Studien als Lehrer an der in Melk zu errichtenden Ritterakademie anzustellen wären [1]). Leider mußte man es

[1]) dd. Rom 15. Sept. 1740. Der Cardinal zieht zu diesem Zwecke Padua vor, wegen der berühmten Studien-Anstalten und der Menge von Gelehrten, die sich dort befinden u. s. w. Auch würde der Abt von Santa Giustina daselbst bereit sein, jenen studirenden Ordensbrüdern in seinem Stifte die Wohnung und Kost zu geben u. s. w.

ei diesen ersten Schritten bewenden lassen; dem verdienstvollen Abte
llexander III. von Kremsmünster war die Ehre vorbehalten, einige Jahre
päter eine adelige Akademie in seinem Stifte zu Stande zu bringen (1744),
nd sich bald ihres blühenden Zustandes zu freuen.

Nachdem Adrian zum Doctor der Gottesgelehrtheit an der Wiener-
Hochschule befördert worden war, wurde er noch im nämlichen Jahre
um Decan der genannten Facultät (1740) gewählt, und trug als solcher
n der St. Stephans-Kirche zu Wien die lateinische Lobrede auf den ver-
torbenen Kaiser Carl VI. mit solchem Beifalle vor, daß man das Urtheil
ällte, er habe so zierlich, wie der jüngere Plinius zum Lobe Trajans, so
eistreich, wie Ambrosius über den Tod Valentinians gesprochen. Am 30.
November 1742 zum Rector der Universität erwählt, bewährte er seine
Meisterschaft in der Beredsamkeit durch jene Rede, die er bei der Erneue-
ung des Wiener-Magistrates im Rathssaale der niederösterreichischen Re-
gierung vor den Mitgliedern derselben über die Gerechtigkeit und Güte,
ls die vornehmsten Eigenschaften eines Regenten, hielt [1]). Aus besonderer
iebe zu den Wissenschaften versah er nicht nur die Bibliothek mit vielen
chätzbaren Werken, sondern legte auch durch die eifrigen Bemühungen des
Hieronymus Pez und Martin Kropf den Grund zur Münzsammlung des
Stiftes (1740), welcher auch seine Nachfolger ihre fortwährende thätige
Theilnahme nicht entzogen [2]).

[1]) Beide Reden sind zu Wien gedruckt: Oratio funebris de laudibus Caroli VI. . f. w. die 22. Martii 1741 dicta. — Discursus academicus, quem Viennae Austriae ... excelso inferioris Austriae Regimine in renovatione magistratus civici die 4. Martii 1743 proposuit. — Ueberdieß sind von ihm noch viele Capitel-Reden und ei Dramen vom heiligen Johannes Gualbertus und vom heiligen Benedict, dazu estimmt, um von den Studenten auf dem Stiftstheater aufgeführt zu werden, in la- einischer Sprache vorhanden. Unbedeutend ist ein Büchlein, von Adrian als Prior und farrer zu Melk zunächst für diese Pfarrgemeinde verfaßt: „Tagzeiten und Litaney on dem Heiligen Patriarchen und Vater Benedicto. Wiederum aufgelegt zu Crembs" 738. Die Vorrede ist mit P. A. P. P. M. (Pater Adrianus Pliemel, Professus Mel- censis) unterzeichnet. — Veranlassung zur neuen Auflage gab der Ablaß, welchen apst Clemens XII. in diesem Jahre der Stiftskirche verliehen hat. Benedict XIV. erklärte gar den St. Benedicts-Altar in allen Kirchen dieses Ordens für „privilegirt" (1741). m Jahre 1745 erscheint Adrian als Rector der Bruderschaft Mariä Heimsuchung im eminar der Heiligen Ignaz und Pankraz bei den Jesuiten zu Wien.

[2]) Im März 1727 fand man bei dem Abbrechen des alten Gebäudes gegen die Donau, inen Gartentopf mit Münzen eingemauert, deren ein Theil (österreichische, baierische

Selbst in den schweren Zeiten, in welche Adrians Verwaltung fiel, und deren Druck durch Mißwachs und Theurung noch härter wurde, brachte es dieser sparsame und sorgfältige Hausvater dahin, noch bedeutende Summen für die Gebäude des Stiftes zu erübrigen. Er ließ die beiden Thürme der Stiftskirche mit ansehnlichen, durch reiche Vergoldung verzierten Kupferdächern, neuen Glocken und einem neuen Uhrwerke, die Basteien mit neuen Kanonen versehen [1], die stark beschädigte Kuppel, deren Fresken durch das Feuer gelitten hatten, neu herstellen, zwei Säle und verschiedene Theile des Stiftes mit Malereien verzieren, den abgebrannten Körnerkasten wieder aufführen und mit Getreidevorrath füllen. Die Altäre wurden mit prächtigem Schmucke verschönert, die priesterlichen Kleidungen mit kostbaren Ornaten vermehrt. Auf den Pfarren des Stiftes, die er während seiner sechsjährigen Verwaltung sechsmal bereisete und untersuchte, wurden die Kirchen zu Gainfarn, Protes und Untersiebenbrunn theilweise neu gebaut und vergrößert, die Pfarrkirche zu Getsdorf durch den bauverständigen Pfarrer Anselm Steyrer vom Grunde neu aufgeführt (1741).

Bis zur Aengstlichkeit eingezogen und wachsam über sich selbst, eben so mäßig in den Genüssen der Tafel, als einfach und prunklos in seiner Kleidung, Wohnung und Dienerschaft, eifrig in der genauen Erfüllung seiner religiösen Pflichten, die Stille der Einsamkeit dem Geräusche des gesellschaftlichen Verkehres vorziehend, war Abt Adrian ein Muster der Seinigen, welche er nicht minder liebte, als er ihre Gegenliebe besaß, und für deren standesmäßige Verpflegung er stets väterlich sorgte. Bei der

---

und von verschiedenen Souveränen und Städten aus den Jahren 1500 bis 1532) aufbewahrt, die übrigen eingeschmolzen wurden. Es betrug fast vierzig Mark achtlöthigen Silbers. Sehr wahrscheinlich waren sie bei der wiederkehrenden Gefahr eines Einfalles der Türken in der Mauer verborgen worden und unter den damaligen politischen und religiösen Bedrängnissen in Vergessenheit gekommen.

[1]) Die vier größern Glocken in den zwei Thürmen, deren schwerste 140 Centner, ihr Schwengel aber 17 Centner 63 Pfund wiegt, durch Andreas Klein von Wien gegossen, sind mit lateinischen Chronographiken und deutschen Inschriften, welche die Jahrszahl 1739 enthalten, und mit dem Wappen des Prälaten Berthold bezeichnet, weil die Bestellung noch bei Lebzeiten desselben gemacht wurde. Nur die fünfte, kleinste, 9 Centner 95 Pfund schwer, zeigt Adrians Wappen. Auf den Kanonen war die Jahrszahl 1739 nebst den Schlüsseln des Stiftswappens, worüber die zum Wappenschilde dieses Abtes gehörige Sonne schwebte.

Besetzung des Klosters durch die Baiern und Franzosen eilte er von Wien herauf, um jede Gefahr mit seinen Brüdern zu theilen, und scheute sich nicht, seine eigene Freiheit für dieselben zu verlieren. Zur Beförderung der allgemeinen Zufriedenheit verwendete er jeden seiner Untergebenen nach seiner Fähigkeit und Neigung, und beförderte Jeden nach seinen Verdiensten, nicht nach persönlicher Vorliebe. Stets zugänglich für die Seinigen, widmete er, eine einzige, dem Gebete vorbehaltene Morgenstunde ausgenommen, die ganze Zeit des Tages so gänzlich den Angelegenheiten derselben, daß sie vor ihm erscheinen durften, wann sie nur wollten, sie ihm vorzutragen. Gerne wohnte er unter ihnen, so viel es ihm die Landesgeschäfte erlaubten; überzeugt, daß des Oberhauptes Gegenwart, besonders bei Abstellung von Fehlern und Mißbräuchen, auch seinen Stellvertretern mehr Ansehen und Nachdruck verschaffe.

Ferne von jener Roheit des Geistes, welche die Schärfe für das beste Werkzeug des Herrschenden hält, beobachtete Adrian immer ein gelindes Verfahren auch in Handhabung der klösterlichen Ordnung, so daß der Ermahnte oft nicht zu unterscheiden wußte, ob an ihm etwas gerügt oder gelobt wurde. Selbst seine Befehle verkleidete er mit Bittworten; wie denn aus seiner eigenen Erzählung bekannt ist, daß er einen seiner Geistlichen, den er eines kleinen Versehens wegen zu ermahnen hatte, zu gleicher Zeit mit einem Buche beschenkte. Sein Ernst war stets durch Freundlichkeit gemildert, seine Befehle und Ermahnungen bestanden größtentheils in seinen eigenen Beispielen, mit welchen er seinen Mitbrüdern über siebzehn Jahre als Prior, und nicht ganz sieben Jahre als Abt vorging. Er wollte sich, so weit es seine Würde gestattete, von ihnen durch nichts unterscheiden; daher war es sein Vergnügen, sich bei ihnen im Speisesaale zum Genusse der gewöhnlichen Mahlzeit einzufinden, während er die anständige Bewirthung solcher Gäste, deren Rang einen besonderen Tisch forderte, Anderen überließ. Nur in Einem Stücke suchte er etwas Besonderes zu haben, indem er die letzten Tage vor der vierzigtägigen Fasten, an welchen Alle sich belustigten, einsam mit frommen Uebungen zubrachte, und ihnen dann die Früchte seiner Betrachtungen in jenen geist- und kraftvollen Anreden vorlegte, die er als Abt am Charfreitage an die Geistlichen zu halten

pflegte. Die Novizen verdanken es diesem vortrefflichen Vorsteher, daß ihre Wohn- und Studierzimmer an einen gesunderen Platz übersetzt wurden.

Die letzte wichtige Handlung, welche Adrian zum Nutzen des Stiftes vornahm, ist die Erwerbung eines Hauses in der Stadt Wien, welches er von dem Abte Roman und dem Convente zu Seissenstein um 18,415 Gulden kaufte [1]).

Die großen Hoffnungen, welche nicht blos seine Mitbrüder, sondern auch die Landesfürstin, die ihn zur Würde eines geheimen Rathes zu erheben Willens war, und die österreichischen Prälaten, welche ihn unlängst erst zu ihrem Verordneten gewählt hatten, von unserem Abte hegten, wurden durch sein unerwartetes Ableben, bevor er das letztere Amt wirklich antreten konnte, allzu bald vereitelt.

Maria Theresia hatte zuerst, bei ihrer Rückreise von Linz, wo sie am 25. Juni 1743 die Huldigung der oberösterreichischen Stände angenommen hatte, mit ihrem Gemahl Franz Stephan, und der zehnjährigen Erzherzogin Maria Anna, unserem Abte die ausgezeichnete Ehre erwiesen, im Stifte zu übernachten (3. Juli) [2]). Sie wiederholte ihren Besuch, als sie sich im September 1745 mit groß em Gefolge nach Frank-

---

[1]) dd. 10. August 1745. Dieses sogenannte Regenthalische Haus, in der Teinfaltstraße, in das Rosengäßchen hineinreichend, hat Abt Urban II. um die großen Auslagen, welche die damaligen Umstände, besonders die Errichtung neuer Pfarren u. s. w. verursachten, bestreiten zu können, im Jahre 1784 durch öffentliche Versteigerung an Peter Freiherrn von Buschmann und dessen Gemahlin Walburga Ignatia, geborne von Aichen, um 14,550 Gulden verkauft. Manchem unserer Leser dürfte unbekannt und interessant sein, daß im Jahre 1745 die Landesfürstin Maria Theresia für Christoph Joseph Küeffner, des innern Rathes und Senior der Stadt Klosterneuburg, den Schutzbrief zur Errichtung einer Holzschwemme auf der Bielach, von Weissenburg bis Schönbühel, ertheilte, um die Holzzufuhr nach Wien zu erleichtern dd. Wien 3. Juli 1745. (Kanzlei-Registratur zu Melk.)

[2]) „Der Großherzog (von Toscana) hat das Kloster immer das Schloß genannt" — bemerken unsere Hausschriften. Zur feierlichen Taufe des am ersten Februar 1745 gebornen Erzherzogs Carl Joseph Emanuel, welche der päpstliche Nuntius, Cardinal Camillo Paulucci in der Burg zu Wien verrichtete, waren geladen: Moriz Adolph Carl Herzog zu Sachsen-Zeitz, Bischof zu Leitmeritz, Franz Graf Barkoczy von Szala, Bischof zu Erlau, Emerich Graf Eßterhazy von Galantha, Bischof zu Neutra, Johann Paul Marignoni, Bischof von Hippo, Graf Johann Joseph von Trautson, Passauer-Official in Wien; und die Prälaten Adrian von Melk, Robert von Heiligenkreuz und St. Gotthard, Placidus von Altenburg, Joseph von St. Dorothea, Michael von

urt begab, wo Franz I. am dreizehnten dieses Monats zum deutschen Kaiser gewählt, am vierten October gekrönt wurde; und Adrian war eben mit den Anstalten zum Empfange der aus dem Reiche zurückkehrenden Majestäten beschäftigt, als er, von Nachtwachen, Sorgen und Anstrengungen allzu sehr geschwächt, vom dreitägigen Fieber befallen wurde. Anfangend sich etwas zu erholen, wagte er sich zu früh aus dem Zimmer, um Messe zu lesen, bei welcher ihn am Altare ein Schlagfluß traf (28. October). Er kam bald wieder zu sich, und bemühte sich, die heilige Handlung zu vollenden; allein die Krankheit nahm mit jedem Tage zu, und obwohl die von der Kaiserin Witwe überschickten Heilmittel einige Erleichterung verschafften, vermochten sie doch das Leben des Kranken nicht mehr zu retten, welchem der Brand als Folge eingetretener Urinverhaltung ein Ende machte. Adrian erreichte ein Alter nahe an 62 Jahre, und entschlief fromm und erbaulich zu Wien am 6. November 1745. Den Leichnam setzte der Prior von Seissenstein in der Stiftsgruft zu Melk an der Seite des Abtes Berthold bei; die Exequien wurden am 1., 2. und 3. December von den Pröpsten Frigdian von Herzogenburg und Maximilian von Tirnstein und von dem Prior zu Lilienfeld, die Trauerrede am ersten und zweiten Tage von dem berühmten Kanzelredner Don Pius Manzador, damals Sonntagsprediger bei den Barnabiten zu St. Michael in Wien, gehalten [1]. In der Reihe der hiesigen Vorsteher ist der Verstorbene, wie ein einheimischer Zeuge sich ausdrückt, vorzüglich rühmenswerth „wegen seiner großen Erfahrung in der Wirthschaft, Demuth und bei seiner hohen Würde gepflogenen Armuth" [2]. Wir fügen das gerechte Lob hinzu, daß er sich in

---

Geras und Anton von Montserrat (Schwarzspanier) in Wien. Zum feierlichen kirchlichen Vorgange Theresiens in der Hofkirche bei den Augustinern zu Wien waren nebst dem fungirenden päpstlichen Nuntius die dazu geladenen Prälaten von Melk, Heiligenkreuz, Herzogenburg, Seitenstätten, St. Dorothea, Geras und Montserrat zugegen (14. März 1745); wie uns die im Drucke erschienenen Beschreibungen dieser Feierlichkeiten berichten.

[1]) Bei Kirchberger in Wien gedruckt. Wir haben ihre Angaben zum Theile wörtlich benützt.

[2]) Von diesem Prälaten handelt Kropf S. 659 u. f. f., wo auch die an die conföderirten Stifte abgeschickte Rotel eingeschaltet ist. — Von dem Schriftsteller Berthold Ritzel, einem aus den zehn Professen, welche unter Adrian die feierliche Gelübde ablegten, wird bei dem folgenden Prälaten Nachricht gegeben.



Pauer, zu Altenburg unweit der Stadt Horn am 22.
geboren. Von seinen Aeltern, welche reicher an Tugenden,
gütern waren, zu aller Frömmigkeit erzogen, wurde er v
tinern zu Altenburg als Sängerknabe aufgenommen, wo e
tern Schulen durch Fleiß und Talente hervorthat und l
gewann, dem er seine erste Bildung verdankte. Am 13. S
zog er zu Melk das Ordenskleid an, und machte am 27.
Profeß, worauf er hier Philosophie und durch zwei S
studirte. Er vollendete dieselbe in Wien, wurde seines G
seiner erworbenen Kenntnisse wegen zum Baccalaur in b
Facultäten befördert, und feierte im königlichen Kloster St.
daselbst sein erstes Meßopfer (21. September 1723). Ar
Berthold zum Lehramte am Gymnasium verwendet, versal
fünf Jahre diese Stelle, trug dann seinen jüngeren Mitbr
logie vor, und wurde hernach zur Seelsorge bestimmt, n
velsbach als Cooperator, zu Draiskirchen aber, und seit 1
dorf als Pfarrer auf das treueste verwaltete, indem er ü
und Beispiel Gutes wirkte, keine Beschwerde, keine Gefah
scheute, vorzüglich den Kranken und Armen die hilfreichste
mete, und auf diese Weise seinen in der Taufe erhaltenen N
(Evangelista Martin) durch die That zu entsprechen bem
weiß, daß er alle Häuser der Nothleidenden besuchte, n

desselben zu bekleiden, und ging selbst unbeschuht, eine ziemliche Strecke bis nach Hause.

Seine ungemeine Herzensgüte und Freundlichkeit erwarben ihm auch die Liebe seiner Mitbrüder, die ihn am eilften Jänner 1746 mit neun und dreißig Stimmen zu ihrem Vorsteher erwählten. Abt Gottfried Bessel von Göttweig führte dabei anstatt des von Wien abwesenden päpstlichen Nuntius den Vorsitz, und Papst Benedict XIV. bestätigte die geschehene Wahl (28. März 1746).

Die erste Angelegenheit des neuen Prälaten war, dafür zu sorgen, daß der herrliche Bau der neuen Stiftskirche nicht länger der bischöflichen Einweihung entbehrte. Diese heilige Handlung verrichtete am 24. Juni 1746 der Cardinal Fürstbischof von Passau, Joseph Dominik Graf von Lamberg [1]), und jetzt erst ließ sich (am 26. Juni) Abt Thomas von demselben die Infel aufsetzen, hielt dann selbst am Feste der Apostel Petrus und Paulus (29. Juni) das erste Hochamt im Pontificalschmucke, und verband mit dieser Feierlichkeit eine Jubel-Profeß, welche der ehrwürdige Stiftssenior Robert Wolfart, Verwalter zu Leesdorf, in die Hände des neuen Prälaten ablegte. Die Freigebigkeit des Abtes Thomas für Ausschmückung des Hauses Gottes beurkunden die zwei trefflichen Bilder von Paul Troger, welche die Altäre des heiligen Sebastian und des heiligen Nicolaus zieren, die vergoldeten Schnitzwerke an denselben, mehrere silberne und vergoldete Reliquien-Behältnisse und sehr viele werthvolle Paramente [2]). Die Pfarrkirche zu Kroissenbrunn, die der Zahn der Zeit in sehr schlechtem Zustand versetzt hatte, ließ er neu herstellen, die Kirchen zu Draiskirchen und Aspern an der Donau vergrößern, und an der ersteren

---

[1]) Später wurden die sechs Seitenaltäre rückwärts im Schiffe, und zwar — um die den hiesigen Aebten verliehenen päpstlichen Privilegien nicht außer Ausübung kommen zu lassen, vom Abte Thomas selbst geweiht.

[2]) Die nicht ganz werthlose Fassung der Reliquien des heiligen Blutzeugen Friedrich — ein sogenanntes Corpus baptizatum aus den Katakomben Roms und zwar ein Geschenk von der Kaiserin Maria Theresia an den Abt Thomas, — rührt noch von eben diesem Prälaten her, obwohl er früher vom Tode hingerafft, die Aufstellung der gedachten Gebeine auf dem St. Johannes-Altare der Stiftskirche seinem Nachfolger überlassen mußte. Ein sehr schönes „heiliges Grab," welches Thomas zum Gebrauche in der Charwoche verfertigen ließ, ist bei der Einführung der Josephinischen Gottesdienstordnung verschwunden.



Pauer, zu Altenburg unweit der Stadt Horn am 22.
geboren. Von seinen Aeltern, welche reicher an Tugenden,
gütern waren, zu aller Frömmigkeit erzogen, wurde er v
tinern zu Altenburg als Sängerknabe aufgenommen, wo e
tern Schulen durch Fleiß und Talente hervorthat und
gewann, dem er seine erste Bildung verdankte. Am 13.
zog er zu Melk das Ordenskleid an, und machte am 27.
Profeß, worauf er hier Philosophie und durch zwei
studirte. Er vollendete dieselbe in Wien, wurde seines
seiner erworbenen Kenntnisse wegen zum Baccalaur in
Facultäten befördert, und feierte im königlichen Kloster St.
daselbst sein erstes Meßopfer (21. September 1723). A
Berthold zum Lehramte am Gymnasium verwendet, versa
fünf Jahre diese Stelle, trug dann seinen jüngeren Mitb
logie vor, und wurde hernach zur Seelsorge bestimmt, n
velsbach als Cooperator, zu Traiskirchen aber, und seit 1
dorf als Pfarrer auf das treueste verwaltete, indem er ü
und Beispiel Gutes wirkte, keine Beschwerde, keine Gefah
scheute, vorzüglich den Kranken und Armen die hilfreichste
mete, und auf diese Weise seinen in der Taufe erhaltenen N
(Evangelista Martin) durch die That zu entsprechen bem
weiß, daß er alle Häuser der Nothleidenden besuchte, n

desselben zu bekleiden, und ging selbst unbeschuht, eine ziemliche Strecke bis nach Hause.

Seine ungemeine Herzensgüte und Freundlichkeit erwarben ihm auch die Liebe seiner Mitbrüder, die ihn am eilften Jänner 1746 mit neun und dreißig Stimmen zu ihrem Vorsteher erwählten. Abt Gottfried Bessel von Göttweig führte dabei anstatt des von Wien abwesenden päpstlichen Nuntius den Vorsitz, und Papst Benedict XIV. bestätigte die geschehene Wahl (28. März 1746).

Die erste Angelegenheit des neuen Prälaten war, dafür zu sorgen, daß der herrliche Bau der neuen Stiftskirche nicht länger der bischöflichen Einweihung entbehrte. Diese heilige Handlung verrichtete am 24. Juni 1746 der Cardinal Fürstbischof von Passau, Joseph Dominik Graf von Lamberg [1]), und jetzt erst ließ sich (am 26. Juni) Abt Thomas von demselben die Infel aufsetzen, hielt dann selbst am Feste der Apostel Petrus und Paulus (29. Juni) das erste Hochamt im Pontificalschmucke, und verband mit dieser Feierlichkeit eine Jubel-Profeß, welche der ehrwürdige Stiftssenior Robert Wolfart, Verwalter zu Leesdorf, in die Hände des neuen Prälaten ablegte. Die Freigebigkeit des Abtes Thomas für Ausschmückung des Hauses Gottes beurkunden die zwei trefflichen Bilder von Paul Troger, welche die Altäre des heiligen Sebastian und des heiligen Nicolaus zieren, die vergoldeten Schnitzwerke an denselben, mehrere silberne und vergoldete Reliquien-Behältnisse und sehr viele werthvolle Paramente [2]). Die Pfarrkirche zu Kroissenbrunn, die der Zahn der Zeit in sehr schlechtem Zustand versetzt hatte, ließ er neu herstellen, die Kirchen zu Draiskirchen und Aspern an der Donau vergrößern, und an der ersteren

[1]) Später wurden die sechs Seitenaltäre rückwärts im Schiffe, und zwar — um die den hiesigen Aebten verliehenen päpstlichen Privilegien nicht außer Ausübung kommen zu lassen, vom Abte Thomas selbst geweiht.

[2]) De nicht ganz werthlose Fassung der Reliquien des heiligen Blutzeugen Friedrich — ein sogenanntes Corpus baptizatum aus den Katakomben Roms und zwar ein Geschenk von der Kaiserin Maria Theresia an den Abt Thomas, — rührt noch von eben diesem Prälaten her, obwohl er früher vom Tode hingerafft, die Aufstellung der gedachten Gebeine auf dem St. Johannes-Altare der Stiftskirche seinem Nachfolger überlassen mußte. Ein sehr schönes „heiliges Grab," welches Thomas zum Gebrauche in der Charwoche verfertigen ließ, ist bei der Einführung der Josephinischen Gottesdienstordnung verschwunden.

einen neuen Thurm bauen, die Capelle zu St. Georgen, jenseits der Donau verschönern. Auch andere Gebäude erinnern noch an die Verwaltung dieses Abtes; wie der vormalige, an der Donau gelegene Salzhof und der ansehnliche Pfarrhof zu Melk, jener 1752, dieser im Sommer des folgenden Jahres vom Grunde aus aufgeführt [1]). Jene besondere Zierde des Stiftsgartens, welchen Thomas zum Vergnügen seiner Geistlichen und der Gäste im damaligen französischen Geschmacke angelegt hat, das schöne Lustgebäude oder Sommerhaus, das einen geräumigen, hohen Speisesaal, und mehrere andere Localitäten, im untern Raume sogar eine Küche enthält, ist ein freundliches Denkmahl seiner liberalen und humanen Gesinnungen, durch die er sich von der finsteren Strenge vieler seiner Vorgänger weit unterschied [2]). Er war es auch, der seinen Brüdern zur

---

[1]) Das Wappen des Prälaten Thomas, in Stein gehauen, war im Salzhofe über dem Aufgange zur Beamtenwohnung und über dem Thore des Pfarrhofes bis zur Erneuerung dieser Gebäude noch in unseren Tagen zu sehen.

[2]) Sein Nachfolger Abt Urban II. ließ dieses Gartengebäude, dessen Giebel das aus Stein gehauene Wappen des Erbauers krönt, durch den bekannten Fresken-Maler Johann Bergl ausmalen, wie die Aufschriften an der Wand im Saale aussagen: Thomas Abbas AEdificavit MDCCXLVII. Und gegenüber: Vrbanus Abbas Exornavit MDCCLXIV. — In den Jahren 1748 bis 1751 beschäftigte Thomas den Historienmaler Joseph Grebmner (?), einen Schüler Trogers, welcher nebst einigen Altarblättern für Melker-Patronatskirchen die großen Bilder auf dem Gange im Gaststocke, Oesterreichs Regenten von dem Markgrafen Leopold dem Erlauchten bis K. Carl VI. mit darunter gesetzten geschichtlichen Nachrichten, deren Verfasser Martin Kropf gewesen sein dürfte, außer diesen auch viele kleinere Bilder, Ordensheilige und Begebenheiten aus ihrer Legende vorstellend, für die Gänge des Conventes gemacht hat. — Der geschickte Künstler Franz Leopold Schmitner in Wien verfertigte nach der Zeichnung des Franz Rosenstingl eine Abbildung des Stiftes und Marktes Melk in Vogelperspective, als Seitenstück zum älteren Prospecte von Melk, welchen der venetianische Minorit Fra Pietro Angelo Sandri für Schrambs Chronicon Mellicense gezeichnet, und J. A. Pfeffel und C. Engelbrecht zu Wien in Kupfer gestochen haben. Der Vertrag mit Schmitner ist vom Jahre 1750. — Ein Bewohner des Melkerhofes in Wien, der Comes palatinus Franz von Paula Mayer, fing 1757 an, sehr getreue Ansichten des Stiftes Melk und dessen sämmtlicher Schlösser und Pfarren, sogar des Herrenhauses zu Kettenreut, aufzunehmen, und vollendete seine Arbeit erst unter dem folgenden Abte, im Jahre 1769. Diese Bilder sind noch vorhanden, und in so ferne geschichtlich wichtig, da sie uns die Gestalt der Gebäude vor den mannigfaltigen Veränderungen zeigen, welche seither mit denselben vorgingen. Wir machen z. B. auf folgende besonders aufmerksam: Die alte Kirche zu Leobersdorf vor ihrem Umbaue unter dem Abte Urban II. Lassee mit den Wällen um die Kirche und der abgebrochenen Katharina-Capelle. Kroissenbrunn mit der nicht mehr

Erleichterung ein heizbares Zimmer im Convente nahe an der Kirche einrichten ließ, welches im Winter zur Abhaltung des Chorgebetes gebraucht werden sollte. Ueberhaupt ging sein Trachten dahin, von den Seinigen mehr geliebt als gefürchtet zu werden.

Dabei wurde der wissenschaftliche Zustand des Klosters keineswegs vernachlässigt, im Gegentheile, so viel dafür gethan, als die Umstände der Kriegszeit nur immer erlaubten. Für die Bibliothek wurden sehr viele Bücher, für die Münzsammlung zahlreiche und sehr kostbare Münzen und Medaillen, besonders neuere, erworben, und keine Kosten gespart, die jungen Professen nicht blos in der französischen, italienischen und spanischen Sprache, sondern auch im Griechischen und Hebräischen unterrichten zu lassen, damit sie im Stande wären, aus den Quellen der heiligen Schrift selbst zu schöpfen, und dadurch zum gründlichen Studium der Dogmatik und Polemik um so fähiger würden. Diese ward, der von dem Abte selbst im Jahre 1750 vorgeschriebenen Anordnung gemäß, an der Hauslehranstalt des Stiftes nach einer, von dem unnützen Wuste scholastischer Spitzfindigkeiten gereinigten Methode betrieben, bevor noch die Verbesserung der theologischen Studien unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia in den österreichischen Staaten eingeführt war.

Martin Kropf [1]) und Berthold Ritzel [2]) erfreuten sich bei der Her-

---

vorhandenen Brünnel-Capelle. Das Schloß Bielach mit den zwei Flügeln, die nach dem neuen Plane hätten gebaut werden sollen, und den Ruinen der Capelle neben der theils abgebrochenen, theils in eine Caserne und in einen Meierhof verwandelten uralten Burg der Ritter von Bielach.

[1]) Kropfs Bibliotheca Mellicensis (1747), dem Abte Thomas dedicirt, zeigt auf dem Titelkupfer — nebst anderen Figuren — das Ebenbild dieses Prälaten und auf einer, der Widmung vorgesetzten Kupfertafel sein Wappen, bestehend aus einem vierfeldigen Schilde mit einem Herzschilde — wie in den Wappen Bertholds und Adrians, mit Ausnahme des zweiten und dritten silbernen Feldes; indem hier im zweiten Felde ein grüner Berg, über welchem drei goldene Bienen schweben, im dritten aber drei rothe Rosen auf Einem, aus braunem Erdreiche emporstehenden Stängel, und über den Rosen ebenfalls drei goldene Bienen zu sehen sind.

[2]) Berthold Ritzel, der freien Künste und Weltweisheit Doctor, zu St. Bernhard in der Nähe von Horn am 30. März 1721 geboren, Profeß am 1. Jänner 1741, feierte seine Primiz am 20. April 1745, war Professor der Humanioren am hiesigen Gymnasium, dann der Philosophie und der Theologie im Stifte, 1752 Cooperator zu Ravelsbach, 1754 Vicar zu Immendorf, hierauf wieder zu Ravelsbach, 1761 Secretär des Abtes Thomas, von 1763 bis 1777 Verwalter zu Radendorf, kehrte

ausgabe ihrer gelehrten Werke der Ermunterung und Unterstützung ihres Prälaten.

Der herrschenden Neigung seines Herzens, Wohlthaten in reichlichem Maße zu spenden, folgte er als Vorsteher eines ansehnlichen Stiftes um so unbeschränkter, je mehr er über die Mittel, dieselbe zu befriedigen, verfügen konnte. Er versagte Niemanden sein Mitleid und seine Hilfe, kam schon bei dem bloßen Anblicke eines Nothleidenden der Bitte desselben zuvor, ja er befahl nicht selten, die Armen und Schwachen an den Tisch zu rufen.

In Wien, wie zu Melk, waren seine Thüren von Schaaren der Armen belagert, welche, gleich Trabanten, täglich vor denselben Wache hielten. Vor Allen aber durfte jene verschämte Armuth, in deren Adern edleres Blut fließt, welche daher die Stiefmütterlichkeit der launenhaften Glücksgöttin um so schmerzlicher empfindet, auf die Freigebigkeit unseres Abtes Anspruch machen. Für solche hatte er bestimmte Tage, an denen Einige monatlich, Andere jährlich eine gewisse Unterstützung nicht als ein Almosen sich erbitten, sondern vielmehr ohne Verletzung ihres Ehrgefühls

---

dann in das Kloster zurück und starb als Stiftssenior, während er die Bäder von Baden gebrauchte, am Brande der Alten 12. Juni 1792. Er gab heraus: „Sancta et Beata Austria, seu Acta et Vita eorum, qui a primo jam inde Christi saeculo ad hanc usque aetatem, cum strenue exantlatis in vinea Domini laboribus, tum aliis Sanctitatis suae, dum viverent, radiis eam, quam nunc appellamus Austriam, regionem olim illustrarunt. Edidit, rerumque dubiarum in ea occurrentium, quoad oportere visum est, crisim adjecit Bertholdus Mellicensis (zu Ende der Dedication unterschreibt er sich Berth. Rizelius), Ord. S. Bened. exempti ejusd. monasterii Mellic. in Austria inferiori Professus, Philosophiae Doctor ac Professor actualis. Tomus I. Augustae. Vindel. 1750." Ein Folio-Band, dessen Fortsetzung weder gedruckt, noch handschriftlich vorhanden ist, und worin drei Abhandlungen über das österreichische Symbolum der fünf Vocale, über Oesterreichs Benennung und Völker vor und nach den Römern, und über dieses Landes erste Apostel enthalten sind; ferner die Lebensbeschreibungen des Syrus und Eventius, Laurentius, Lucius, Maximilian, Florian; der vierzig Martyrer zu Laureacum; des Quirin, Severin, Martian (Severins Schüler), Lucillus, Constantius, Erzbischofs zu Lorch, Antonius (Schüler des Severin); Rupert, Chunoald und Gisilar, Ruperts Schüler; des Bischofs Vital von Salzburg und St. Emmerams, mit einer Digression über den heiligen Corbinian. — In des Fürsten Lichnowsky Geschichte des Hauses Habsburg I. 529. Num. 277 kommt unter den Quellen zur Geschichte K. Rudolphs I. vor: „Mellic. monast. exercit. in them. Rud. I. Elect. Viennae 1753. 4. Eine Schulübung." Wir konnten weder diese Schrift, noch ihren Verfasser auffinden, wollten sie aber hier anführen, weil sie unter die literarischen Producte aus der Zeit des Thomas gehört.

wie einen Gehalt verlangen durften. Unter diesen seiner erfinderischen Mildthätigkeit geheiligten Tagen war der eilfte Juli, der als Ordensfest bekannte „feierliche Gedächtnißtag des heiligen Benedict," an welchem Thomas einige arme Geistliche zu Wien mit einer herrlichen Mahlzeit bewirthete und mit Gold- oder Silberstücken beschenkte, um auf diese Art dankbar jene Speisen zu vergelten, die, nach dem Zeugnisse der Legende, einst zum Osterfeste ein frommer Priester dem in seiner Einöde hungernden Benedict gebracht hat. Ueber die so verschwenderische Wohlthätigkeit des Abtes gegen Diejenigen, die „nicht graben können und zu betteln sich schämen," wunderten sich freilich nicht Wenige, besonders bei den damaligen sehr schlechten Zeiten; nur er äußerte sich gegen die Seinigen: eben die schlimmen Zeiten wären um so mehr dazu geeignet, Gutes zu thun; er wäre bereit, solche Dürftige, welche lieber hungern, als fremdes Mitleiden ansprechen wollten, von Thüre zu Thüre in ihrer Verborgenheit aufzusuchen, um mehrere dergleichen Arme, wenn er sie nur kennete, zu unterstützen. So bewies er handgreiflich, daß das Vermögen der Ordensgeistlichen keineswegs in todten Händen sei, sondern wieder dem allgemeinen Besten zufließe.

Dem Vaterlande auch mit seinem Rathe zu dienen, wurde Abt Thomas zum Verordneten und nachher zum beständigen Ausschusse der niederösterreichischen Stände gewählt.

Die Güter des ihm anvertrauten Stiftes vermehrte er durch den Ankauf des Berghofes zu Gumpoldskirchen mit Weingärten und Zehenten daselbst von dem Vicedom-Amte (1750); des Marktes Draiskirchen von Nicolaus Grafen von Stella (1752); der Herrschaft Aspärn an der Donau von den Landständen (1753), wozu das Stift auch das von der Gemeinde angebotene Patronat über die Pfarre übernahm (1754), und des Buelischen Freihofes zu Aspern (1756) [1]. Zu diesen Erwerbungen kamen noch vier von den Ständen gekaufte Häuser, und zwar zu Schartenbruck, zu Draiskirchen, zu Leesdorf und der heutige Melkerhof zu Pfaffstätten (1759).

---

[1]) Dieser Freihof wurde später wieder als ein Unterthanshaus verkauft, dafür vereinigte aber Abt Urban II. die vormals den Jesuiten gehörigen, dann cameralischen eilf Unterthanen zu Asparn durch Kauf mit der genannten Herrschaft (1783).— Weiskern setzt den zu Unterravelsbach gelegenen Radelbrunnerhof irrig nach Asparn an der Donau.

Nebst diesen Auslagen mußte das Stift zu den Bedürfnissen des Staates, besonders zur Führung des siebenjährigen Krieges mit Preußen, ungeheure Summen, theils als Steuern, theils als Anlehen beitragen [1]), und durch das am sechsten Juni 1759 erschienene Erbsteuer-Patent wurden die Einkünfte der Ordensgeistlichkeit der Entrichtung des sogenannten Erbsteuer-Äquivalents unterworfen [2]). Wir übergehen die übrigen Lasten, welche die beständigen Durchzüge der österreichischen Truppen, Lieferungen u. s. w., dem Kloster, dessen Gütern und Unterthanen

[1]) Schon unterm 30. December 1747 wurde von dem Abte und Convente gefordert, als Subsidium praesentaneum darlehensweise 100,000 Gulden zu erlegen, welche nach beendigtem Kriege gegen Frankreich und Spanien in zehnjährigen Raten aus den ungarischen Salzgefällen ersetzt werden sollten. Im Jahre 1758 gab der niederösterreichische Prälatenstand ein Darlehen von 500,000 Gulden, wofür das sämmtliche Tabakgefäll verpfändet ward; eben so im Jahre 1760 wieder 300,000 Gulden, für welche die Entschädigung auf die neue Erbsteuer angewiesen wurde. Im nämlichen Jahre übernahm der besagte Prälatenstand die Bürgschaft über ein Anlehen von 400,000 Gulden, welches Maria Theresia bei dem Fürsten Doria eröffnet hat. Außer einem neuen Anlehen von 300,000 Gulden, welches der gesammte Prälatenstand im Jahre 1761 zu leisten hatte, übernahm derselbe die Garantie für ein zu Genua eröffnetes Anlehen von 1,500,000 Gulden, von welcher Summe die Prälaten unter der Enns für eine Million, jene ob der Enns für eine halbe Million die Sicherstellung auf sich nahmen. — Daß dabei die Bezahlung der Fortifications-Steuer nicht nachgesehen wurde, verstand sich von selbst. Ein Breve Benedicts XIV. vom 6. April 1748 gestattete der Landesfürstin, während des fünften Quinquenniums von 1749 bis 1753 wieder jährlich 120,000 Gulden von den geistlichen Gütern abzufordern, von welcher Summe die päpstliche Nuntiatur zu Wien auf die niederösterreichischen Prälaten 13,747 fl. 12 kr. schlug. Die nämliche jährliche Summe trugen diese bei, als durch das Breve vom 20. März 1751 Maria Theresia auf fünfzehn Jahre die Erlaubniß bekam, die oben genannten 120,000 Gulden einzufordern. Im Jahre 1753 wurde sogar die Vorausbezahlung eben dieser Summe auf Abrechnung der besagten Steuer verlangt, dieses Anlehen aber durch Hofdecret vom 15. Februar 1755 nachgelassen, da einstweilen die Fortifications-Baucasse sich auf andere Art hinlänglich mit Geld versehen hat.

[2]) Die niederösterreichischen Prälaten bestürmten bei dieser Gelegenheit den Cardinal und Fürsterzbischof von Wien, Grafen Christoph Anton von Migazzi, mit Vorstellungen und Bitten um seine Vermittlung bei Hofe, worauf dem Cardinal erklärt wurde, daß der mit lebenslänglichen Oberen versehene Regular-Clerus nur drei Percent oder ein Pauschal-Quantum von seinem Vermögen als Erbsteuer zu entrichten hätte (dd. 12. Jänner 1760); ja es wurde später sogar eine jährliche Erbsteuer zu vier Percent abgefordert (13. Februar 1762), jedoch auf die dagegen vorgebrachten Vorstellungen dieselbe auf zwei Percent herabgesetzt (27. Juni 1764). Der Prälatenstand wiederholte nun seine Beweise, daß diese Leistung unmöglich wäre, und sein erstes Anerbieten, von jeder neuen Erwerbung lieber deductis deducendis vierzig Percent bezahlen zu wollen, welches aber durch Hofdecret vom 29. September 1764 zurückgewiesen wurde.

aufbürdeten, deren Wohlstande überdieß der Mangel an arbeitenden Händen großen Nachtheil brachte, indem der langwierige Krieg beinahe alle waffenfähige männliche Bevölkerung zu den Waffen rief und der Pflege des Bodens entzog. Nur durch eine in allen ihren Theilen wohlgeordnete Haushaltung, welche das rechte Verhältniß zwischen Einkommen und Ausgabe herzustellen, jede Quelle der Renten auf das fruchtbarste zu benützen, und neue zu eröffnen versteht und sich angelegen sein läßt, hingegen jede nicht unumgänglich nothwendige Ausgabe entweder gänzlich unterläßt oder auf bessere Zeiten verschiebt, und kein Bedenken trägt, zur Einführung mancher Ersparnisse und eines verbesserten Wirthschafts-System zu schreiten, hätte das Stift vor der mißlichen Lage bewahren können, worein es durch die allzu nachsichtsvolle Güte seines Vorstehers und durch die großen Gebrechen in der Verwaltung der Temporalien gerathen war, welche bei dem alten Gebrauche oder vielmehr bei den eingeschlichenen Mißbräuchen beharrend, den unglaublich vermehrten Bedürfnissen des Hauses und Landes nicht mehr genügen konnte. So sehr waren die Schulden angewachsen und die Cassen des Stiftes erschöpft, daß sogar das ganze Tafelsilber versetzt und die Keller geleert waren. Die zufolge eines Capitel-Beschlusses im Mai 1761 dem Abte vorgetragenen ehrerbietigen Vorstellungen hatten nichts als die Entfernung des Priors Gotthalm Friedrich zur Folge [1]), während das meistens eben so nachtheilige, als jederzeit verle-

[1]) Das Verzeichniß der hiesigen Prioren nennt uns von 1722 bis 1776 lauter Männer, welche sowohl Doctoren der freien Künste und Weltweisheit, als auch Baccalauren der Theologie gewesen sind; nämlich: 1722 Adrian Pliemel, 1739 Vital Waldmüller, Professor der Theologie zu Melk und im böhmischen Stifte Emmaus; 1743 bis 1747 Johann Stuer; 1751 Aemilian Schober, 1755 Georg Braun, 1756 Gotthalm Friedrich, 1761 Peter Boratsky, 1769 Franz Waldmüller, 1776 Damian Rusko. Nur von 1747 bis 1751 unterbricht diese Reihe Paul Hölzel, welcher keinen akademischen Grad erlangt hat. Zur Zeit des Abtes Thomas bekleidete der vortreffliche Prediger Benedict Bonetti, gestorben 1759, das Amt eines apostolischen Missionärs in Oesterreich. Sein Mitbruder Maximilian Hunglinger, Pfarrer zu Draiskirchen, wurde auf Begehren der Kaiserin Maria Theresia mit sechs anderen Ordenspriestern aus verschiedenen österreichischen Klöstern im Jahre 1756 als apostolischer Missionär nach Kärnten geschickt, wo sich die Lehre Luthers in einigen Gegenden unter dem Landvolke zu verbreiten anfing. Er brachte mehrere Jahre auf den Stationen Rattendorf und Trestorf im Gailthale, Villacher Kreises, im südlichen Kärnten zu, kehrte 1762 krank zurück, und starb zu Melk 1763. — Aus den 37 Pro-

ßende Gebot des Schweigens den einzelnen Capitularen den Mund schloß. Eben so vergeblich waren die öfteren mündlichen und schriftlichen Versuche einzelner Mitglieder und des ganzen Capitels, den Prälaten über den bedenklichen Zustand aufzuklären, in welchem sich die Finanzen des Hauses befanden, und ihn zu kräftigen Maßregeln zu vermögen. Seit langer Zeit mit den Uebeln eines kränklichen Körpers kämpfend, die er mit großer Seelenstärke trug, hatte er sich nach Wien begeben, um mit seinen Geistlichen daselbst, wichtige Geschäfte zur Bewahrung der Rechte des Stiftes zu besprechen, als ein Schlagfluß ihn von allen Mühen und Sorgen seiner dornenreichen Würde für immer befreite (22. December 1762) Nicht unvorbereitet sank er in den Arm des Todes, dessen Nähe ihm durch ein unzweideutiges Vorgefühl angekündigt war, worüber er häufig, besonders in den letzten acht Tagen vor seinem Ende, mit den Seinigen sprach. Zahllose Thränen der Armen, die den Verlust ihres großen Freundes und Wohlthäters beklagten, floßen an seinem Sarge, welchen die Stiftsgruft aufnahm; und der geistliche Redner, welcher bei dem feierlichen Leichengottesdienste, am 26. Jänner 1763, der trauernden Menge der Zuhörer die Tugenden des Verstorbenen pries, durfte ohne Schmeichelei die Worte zum Texte wählen, „Pertransiit benefaciendo“ [1]. Die Fehler dieses Mannes von dem edelsten Herzen entsprangen aus jenem Uebermaße der Liebe, welches oft unterläßt, auch die Stimme des kalten Verstandes zu hören.

LVI. Abt Urban II. Hauer, von 1763 bis 1785.

Unter trüben Aussichten versammelten sich die Capitularen, den Nachfolger ihres verstorbenen Abtes zu wählen; doch glänzte ihnen ein Schimmer

---

fessen, welche der Prälat Thomas in den Orden aufnahm, lesen wir den Ferdinand Freiherrn von Everard, 1740 in dem Städtchen Großenzersdorf geboren, Zögling der Theresianischen Ritterakademie in Wien, nach zurückgelegten juridischen Studien Pfleger oder Administrator der fürstbischöflich-Freisingischen Herrschaft Großenzersdorf, wurde 1762 Noviz, 1763 Profeß zu Melk, 1766 Priester, zuerst Professor der Humanioren, dann Gastmeister und Vicekämmerer, 1775 Amtsverwalter oder Kanzleivorsteher im Melkerhofe zu Wien, wo er 1778 starb.

[1]) Trauerrede (über Apostg. X. 38), gehalten von Rupert Krenner, Profeß zu Göttweig und Pfarrer zu Hainfeld, zu Krems gedruckt.

r Hoffnung, indem sie ihre Blicke auf den Mann richteten, welcher alle igenschaften in sich vereinigte, den in der Grabesnacht Ruhenden zu er= zen, den gesunkenen Wohlstand des Hauses zu heben, und den gesteiger= n Forderungen der Zeit in jeder Beziehung Genüge zu thun. Dieser war r Amtsverwalter im Melkerhofe zu Wien, Urban Hauer, dessen Be= ühungen für das Beste des Stiftes glücklicher Weise durch die äußere uhe unterstützt wurden, welche der österreichische Staat seit dem Frieden m Hubertsburg (15. Februar 1763) durch lange Jahre genoß. Urban Michael) kam im Markte Ernstbrunn am 28. Juli 1710 zur Welt, be= nn seine wissenschaftliche Bildung am Gymnasium der Schotten in Wien, urde nach vollendeten Studien der Philosophie 1729 zu Melk in den rden aufgenommen und nach zurückgelegtem Noviziate am 26. December 730 zur feierlichen Profession zugelassen. Hierauf hörte er die theolo= ischen Vorlesungen und hielt am 21. März 1735 seine Primiz. Seine ste Anstellung war eine Professur am Gymnasium des Stiftes, in wel= jem Amte er einen so ungewöhnlichen Grad von Sanftmuth und Geduld be= ies, daß seine Schüler ihm das Zeugniß gaben, nicht einmal einen illigen Zorn bei ihm bemerkt zu haben. Er vertauschte dieses Geschäft bald it jenem des Conventküchenmeisters, 1738 wurde ihm von dem Abte Berthold die Aufsicht über den Keller und über die Gebäude anvertraut. Hier erwarb er sich bei dem großen Brande des Stiftes ein besonderes Verdienst, indem er nicht nur während desselben an den gefährlichsten Plätzen bis in die späte Nacht, der Speise, des Trankes und Schlafes vergessend, verweilte, und mit Wort und That an den Rettungsanstalten nermüdet Theil nahm, sondern auch der schnellen Herstellung der präch= igen Thürme, des herrlichen Geläutes und des ganzen Stiftes eine un= emeine Thätigkeit und Sorgfalt widmete.

Von dem Prälaten Adrian im Jahre 1740 als Hofmeister nach Wien berufen, 1742 als Amtsverwalter im Melkerhofe daselbst angestellt, ührte er die Geschäfte des Klosters durch 22 Jahre mit solchem Eifer, mit olcher Klugheit, Beharrlichkeit und Großmuth, daß man vorzüglich seinen Bemühungen die Erhaltung des Stiftes in jenen bedrängten Zeiten zu danken hatte. Auf das Beste desselben, so wie der Unterthanen, bedacht, wußte er diese durch sein freundliches Wesen zu gewinnen, und die schwie=

rigen Gemüther auf eine geschickte Weise zur Ruhe zu bringen. Die von der Kaiserin befohlene mühsame Errichtung neuer Grundbücher u. s. w. kam in Betreff der Güter und Unterthanen von Melk fast durch seinen Fleiß allein zu Stande. Auch damals, da die Noth der Landesfürstin bekannt, der Wille zu helfen bereit, die Kräfte aber fast erschöpft waren, fand Urbans verständige Umsicht doch Mittel und Wege, eine nicht unbeträchtliche Beisteuer zur Bestreitung dringender Staatsausgaben aufzubringen. Durch diese Eigenschaften war er die Stütze des Abtes Thomas, welchen hohes Alter und eine beständig leidende Gesundheit sein Vorsteheramt zu versehen fast unfähig machte; und es war billig, daß man den verdienstvollen Mann, der so lange die schwerste Last der Verwaltung getragen, auch zur höchsten Ehrenstufe des, ihm zu großem Danke verpflichteten Stiftes erhob. Zu dieser Würde eignete ihn noch überdieß seine innige Frömmigkeit, von welcher schon augenscheinliche Beweise bekannt waren [1]). Als er am Vortage der Wahl aufgefordert wurde, seinen Mitbrüdern eine Erklärung über den Stand des Stiftes und über die künftige Einrichtung desselben zu geben, blieb ihnen kein Zweifel mehr, daß sie keinen Fähigeren und Würdigeren an die Spitze der Geschäfte stellen könnten, als ihn. Er wurde also am **21.** Februar **1763** von **51** Votanten zum Abte gewählt, und am **15.** August von dem päpstlichen Nuntius am Wiener-Hofe, Vitaliano Borromeo, Erzbischof von Theben, welcher die Wahl geleitet und dabei den Vorsitz gehabt hat, in der Stiftskirche infulirt [2]). Bevor er noch mit den Ehrenzeichen

---

[1]) Schon vor seiner Wahl zum Abte verwendete Urban mit Erlaubniß seines Prälaten einen beträchtlichen Theil seiner Ersparniß zum allgemeinen Besten und zur Beförderung der Andacht; wie denn die Errichtung zweier Seitenaltäre in der Pfarrkirche zu Aspern und die im Jahre 1760 gemachte Stiftung eines ewigen Lichtes zu dem im Kreuzgange an der Stiftskirche von ihm aufgestellten Crucifixe ein Denkmahl seines frommen Sinnes bleibt. Auch die Erbauung des Spitals und des Rathhauses zu Weikendorf rührt von ihm aus der Zeit seiner Anstellung in Wien her.

[2]) Außer der Ehrenrede bei der äbtlichen Weihe Urbans, welche Gilbert Müller, Profeß zu Seissenstein, emeritirter Professor der Philosophie und Theologie, damals Pfarrer zu Gottsdorf, gehalten (gedruckt zu Krems), erschien als Glückwünschungsgabe zu dieser Feier der von Martin Kropf herausgegebene Commentar des Isidorus Clarius über das XV. Capitel des ersten Briefes Pauli an die Corinther, wovon schon Erwähnung geschah. Der Zueignung ist Urbans Wappen in Kupfer gestochen vorgesetzt — dasselbe wie die vorherbeschriebenen Schilde seiner drei Vorgänger, mit dem Unterschiede, daß im zweiten und dritten rothen Felde ein goldenes Kreuz auf einem dreifachen grau

seiner Würde geschmückt war, erhielt er von dem niederösterreichischen Prälatenstande einen vorzüglichen Beweis von Achtung und Vertrauen, indem ihn derselbe zum wirklichen, beständigen Ausschusse ernannte (1763). Von der Landesfürstin selbst, dieser großen Menschenkennerin, wurde den Talenten und Kenntnissen Urbans die ehrenvolle Anerkennung zu Theil, daß ihn die Monarchin alsbald zu den Berathungen der Erbsteuer-Hofcommission beizog. Noch waren nicht zwei Jahre verflossen, als ihn die Prälaten des Landes unter der Enns zum Verordneten wählten (1764). Er nahm zwar dieses Amt jetzt nicht an, sondern überließ es dem seit langer Zeit um das Vaterland wohlverdienten Robert Stadler, Abte der Schotten zu Wien; theils um sich für die Wohlthaten dankbar zu bezeigen, die er während seiner Studien von den Gliedern des genannten Stiftes empfangen hatte, theils um das Band der Freundschaft noch fester zu knüpfen, welches zwischen den Melkern und Schotten seit undenklichen Zeiten bestanden hat. Als aber Robert schon nach wenigen Monaten starb (4. Jänner 1765), ward Urban neuerdings durch einstimmige Wahl zur erledigten Stelle berufen (31. Jänner), und erntete in derselben durch seine Geschicklichkeit, Geschäftskenntniß und Klugheit allgemeines Lob; denn er ließ nichts unversucht, für das Wohl des Landes zu sorgen und die vorkommenden Schwierigkeiten mit Hilfe seiner vielseitigen Erfahrung aus dem Wege zu schaffen.

Dem großen Abte Berthold mit edlem Streben und glücklichem Erfolge nacheifernd, theilte Urban seine Zeit, wenn er die Morgenstunden jedes Tages der geisterhebenden Andacht geweiht hatte, in die Geschäfte, welche die Landesangelegenheiten ihm auflegten, und in die Sorge für sein Stift, das in jedem Zweige der Verwaltung das erfreuliche Fortschreiten zum Besseren erfuhr. Wie sein Vorbild Berthold, begann er die Reihe seiner Unternehmungen zur Zierde und zum Nutzen des ihm anvertrauten Hauses mit der Stiftskirche, deren Dachung noch an die verheerende Macht des Feuers erinnerte. Er ließ sie mit Schindeln von Lärchenholz neu decken (1763), und später ihr Inneres vom Staube reinigen, beschädigte Stellen ausbessern, Vieles neu vergolden. Keine Kosten schonend, damit

---

Felsen zu sehen ist. — Am 18. Juli 1763 bestätigte Clemens XIII. den neuen Vorsteher, nach welchem, wegen Aufhebung der Exemtion, kein Abt von Melk mehr seine Bestätigung in Rom angesucht und erhalten hat.

welchen aber, so wie die Gründung eines Seminariums und andere ähnliche Entwürfe, die Dazwischenkunft ungünstiger Ereignisse nicht zur Wirklichkeit werden ließ.

Da bei dem neuen Baue des Melkerhofes in Wien die dort verwahrten Urkunden und Schriften aus ihren Schränken hinweggeräumt werden mußten, gab der Prälat dem Archivar Beda Schuster, welcher als Bibliothekar einen neuen Bücher-Katalog verfaßt hat, den Auftrag, sämmtliche zu Melk und in Wien befindlichen Urkunden nach den Materien in chronologischer Folge neu zu ordnen, und Verzeichnisse darüber zu verfertigen (1771).

Für die philosophische Hauslehranstalt im Stifte ertheilte Urban neue Vorschriften (1768); später schickte er die jungen Priester Gregor Mayer und Ulrich Petrak nach Wien, um unter Anleitung des Exjesuiten Engstler die orientalischen Sprachen zu studiren. Je bereitwilliger man in Melk, wie in anderen Abteien, den landesfürstlichen Auftrag an die Prälaten befolgte, in ihren Ordenshäusern Professoren für die Lehrstühle der Philosophie und Theologie an der Wiener-Hochschule auszubilden (28. Jänner 1774), desto schmerzlicher mußte die Verordnung der Kaiserin überraschen, durch welche die lateinischen Schulen bei den Stiften und Klöstern in Zukunft aufgehoben wurden (10. Februar 1778). Die Bitte des Abtes Urban und des gesammten Prälatenstandes in Niederösterreich, daß diese Schulen fortbestehen und einige derselben den öffentlichen Gymnasien beigezählt werden möchten, bewirkte für unser Stift den günstigen Erlaß, welcher die lateinischen Klosterschulen zu Melk zu einem förmlichen öffentlichen Gymnasium unter der unmittelbaren Aufsicht und Leitung des Staates erhob (obwohl die Ausführung erst 1781 unter K. Joseph II. erfolgte), während den übrigen Stiften nur die Bewilligung ertheilt ward, ihre Alumnen oder Sängerknaben in den Lehrgegenständen der ersten drei lateinischen Classen zu unterrichten (21. August 1778). Stets bereit, den Absichten

---

und beschrieben ist, und einem ähnlichen über ausländische Vögel. Der Titel ist: Speculum testarum conchyliorum, a Josepho Gianni, Presbytero saeculari Tridentino editum Viennae 1765. Ein Band in Folio: Speculum volatilium indo-orientalium et exoticorum. II. Tomi. Viennae 1766. 1767. Von demselben Abbate hat Urban die im Saale der Prälatur befindliche Gemälde-Sammlung um einen sehr billigen Preis gekauft (1782).

zu begrüßen, als des Kaisers Joseph II. Schwester, Erzherzogin Maria Antonia, am 19. April 1770 vermöge Vollmacht zu Wien in der Hofkirche bei den Augustinern mit dem Dauphin und nachmaligen Könige Ludwig XVI. vermählt, zwei Tage später, nach Frankreich reisend, hier übernachtete (21. April) [1].

Wie sehr dem Abte Urban die Pflege der Wissenschaften am Herzen lag, wie ernstlich es ihm darum zu thun war, den alten Ruhm seines Stiftes auch in dieser Hinsicht zu bewahren und zu neuer Blüthe zu bringen, zeigen seine eben so kostspieligen als gemeinnützigen Anstalten sowohl für den Unterricht der Jugend, als zur höheren Ausbildung seiner Geistlichen, deren Mehrere in der Folge zu einem ehrenvollen Rufe in der vaterländischen Literär- und Kunstgeschichte gelangten.

Die Bibliothek, dieses unschätzbare Heiligthum und Asyl des Geistes für die Bewohner eines Klosters, hatte durch Urbans Freigebigkeit, welche auch zuerst eine festgesetzte jährliche Summe aus der Stiftscasse zur Anschaffung von Büchern anwies, einen so großen Zuwachs an Werken aus allen Fächern der Gelehrsamkeit erhalten, daß die bisherigen Räume die ansehnlich vermehrte Zahl derselben nicht faßten. Es wurde also die Verbindung des Vorsaales mit zwei Zimmern und einem Gange des oberen Stockwerkes eröffnet, und diese, von Bergl gemalten Zimmer zur Unterbringung der Bücher und der ebenfalls bedeutend bereicherten Münzen verwendet, auch die damals eben entstandene Naturalien-Sammlung hier aufgestellt [2]. Es war sogar im Plane, eine Sternwarte zu errichten,

---

[1]) Von 1764 bis 1777 hatte Urban fünfmal die Ehre, den kaiserlichen Hof im Kloster zu bewirthen; am 11. November 1780 den Erzherzog Maximilian, Hoch- und Deutschmeister und Coadjutor zu Köln; am 9. November 1781 den Herzog Friedrich Eugen von Würtemberg; am 3. October 1782 den Kaiser Joseph mit dem Großfürsten Paul Petrowitsch, Katharinens II. Sohn und Thronfolger, unter dem Namen eines Grafen von Norden, und dessen Gemahlin Maria Feodorowna.

[2]) Dieses geschah 1768, worauf die Jahreszahl mit Urban's Wappen an dem Eisengeländer der Treppe zur Gallerie im Vorsaale der Bibliothek hinweiset. Die Naturalien-Sammlung, in ihrer ursprünglichen Anlage eigentlich ein Conchylien-Cabinet, mit einer Zugabe von ausgestopften Vögeln und einigen anderen Gegenständen aus dem Thierreiche, erwarb Urban von dem Weltpriester des Trienter-Bisthums, Abbate Giuseppe Gianni, zugleich mit dessen schönem zum Drucke bereit liegenden Manuscripte, worin der Inhalt der Conchylien-Sammlung von diesem ungemein fleißigen Naturforscher selbst gemalt

chor zu einer, auf dem Lande seltenen Vollkommenheit, und trugen durch tonkünstlerische Uebungen und Productionen nicht wenig zu einer höheren musikalischen Bildung, zur Herrschaft des besseren Geschmackes und einer verfeinerten und sittlicheren Lebensweise bei [1]).

Robert Kimmerling, geboren zu Wien am 8. December 1737, zu Melk 1753 eingekleidet, 1754 24. November Profeß, las am 29. Juni 1761 seine erste Messe. Während er in seiner Vaterstadt theologische Vorlesungen hörte, erhielt er durch Joseph Haydn, den man damals allgemein zu bewundern anfing, Unterricht in der Composition, und wurde bald einer seiner innigsten Freunde. Als trefflicher Tenorist, Clavier- und Orgelspieler, ein großer Verehrer Graun's und des Ph. Em. Bach, deren Werke er unablässig studirte, machte er in kurzer Zeit darin große Fortschritte, componirte anfangs mehrere Terzetten und Quartetten, dann viele Messen, Vespern, und andere kirchliche Werke, worunter eine Messe in C-dur für zwei abgesonderte Chöre allgemein für sein Meisterwerk galt. Abt Thomas übertrug ihm das Amt des Regenschori, das er beinahe sechzehn

---

[1]) Wir entlehnen diese und die folgenden Notizen dem Aufsatze von einem uns unbekannten, aber wohlunterrichteten Verfasser: „Bericht über den Musikzustand des löblichen Stiftes Mölk in alter und neuer Zeit" — in der Wiener allgemeinen musikalischen Zeitung mit besonderer Rücksicht auf den österreichischen Kaiserstaat, II. Jahrg. 1818, Num. 38, 39, 40. S. 350 u. ff. — Noch aus der Zeit des Abtes Berthold verdient nachträglich angeführt zu werden Anton Bachschmidt, welcher, zwar kein hiesiger Benedictiner, aber 1709 in Melk (wo sein Vater Turnermeister war) geboren, seine Bildung den Stiftsgeistlichen hierorts zu verdanken hatte, und nach zurückgelegtem Unterrichte in den unteren Schulen die Leitung der Instrumental-Musik im Stifte übernahm. Als Virtuose auf der Posaune und Violine ging er auf Reisen, war anfangs bei der Hofcapelle des Fürstbischofs zu Würzburg angestellt, dann Concertmeister zu Eichstädt. Seine Compositionen fanden so großen Beifall, daß er von seinem Fürsten nach Italien geschickt und nach seiner Zurückkunft zum Capellmeister ernannt wurde. Er schrieb mehrere wälsche und deutsche Opern; sein Ruhm schien aber im Auslande durch seine Messen, Vespern und anderen Kirchensachen noch mehr zu gewinnen. Er besuchte 1766 seinen Geburtsort Melk, spielte in der Stiftskirche ein Violin-Concert, und führte einige seiner Compositionen zur Verwunderung und zum innigsten Vergnügen seiner Landsleute auf. Nach Eichstädt zurückgekehrt, hatte er am Ende seiner Tage das Unglück zu erblinden, und starb als siebzigjähriger Greis 1780. — Unter den weltlichen Stiftsorganisten haben, lange vor Albrechtsberger, besonders Freytag, einer der kunstreichsten Orgelspieler, dessen Werke, als Messen, Miserere u. a., unter die classischen gezählt zu werden verdienen, und Weiß sich hervorgethan, welcher letztere seines angenehmen Spieles und verschiedener kirchlicher Compositionen wegen gelobt ward.

Jahre (von 1761 bis 1777) mit der größten Auszeichnung bekleidete. Kaiser Franz I. und Maria Theresia, welche er bei einem Besuche des Stiftes mit seinem und seiner Zöglinge Gesange zu unterhalten die Ehre hatte, bezeigten ihm ihr höchstes Wohlgefallen, und als er im Jahre 1770, bei der Durchreise der Dauphine und nachmaligen Königin von Frankreich Maria Antoinette mit ihrem Bruder, dem Kaiser Joseph II., ein von ihm in Musik gesetztes Singspiel aufführte [1]), bekam er zum Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit eine goldene und eine silberne, die mitwirkenden Stiftsgeistlichen silberne Denkmünzen, überdieß nahm der Kaiser die Partitur des Singspiels mit sich, und ertheilte dem Componisten noch mehrere Jahre darnach, sich des schönen Werkes erinnernd, die gnädigsten Lobsprüche hierüber [2]). Das größte Verdienst aber erwarb er sich unstreitig um die Ausbildung seiner Zöglinge, worunter sich besonders sein nachmaliger Mitbruder Marian Paradeiser auszeichnete [3]). Im Jahre 1777 wurde

---

[1]) „Rebecka, die Braut Isaaks." In 3 Aufzügen. In Wien bei Trattnern gedruckt.

[2]) Gewöhnlich fanden bei Festen des Hauses und bei der Anwesenheit vornehmer Gäste größere musikalische Productionen Statt, nicht selten auch, besonders im Fasching, theatralische Vorstellungen, meistens Operetten, in welchen die Studirenden und ihre weltlichen Musiklehrer auftraten. Bei der Reise Josephs II. nach Frankfurt zur römisch-deutschen Königskrönung und bei seiner Zurückkunft bemühte man sich im Stifte, den hohen Gästen durch Aufführung von Cantaten die ehrfurchtsvolle Huldigung zu bezeigen. Die zu Wien bei Trattnern gedruckten Texte haben die Aufschriften: Musarum Mellicensium communes inter totius germaniae plausus vota Serenissimo Josepho II. Austriaco, regia imperii germanici sceptra capessituro in augusto summarum Majestatum adventu Mellicii decantata anno ab nato Regum Rege MDCCLXIV. Und: Securitas germaniae Josepho II. Austrio coronato nuper Romanorum et germaniae Rege pio, felici, augusto, redeuntibus feliciter patriae patribus adplausu musico celebrata in devoto N (umini) M (ajestati) Q (ue) eorum monasterio Mellicensi O. S. Benedicti anno ab restituta humano generi salute CIↃIↃLXIV — (22.) Aprilis. Einer dritten Cantate, wozu Albrechtsberger die Musik schrieb, welche am 21. Jänner 1765 abgesungen ward, erwähnen wir später. Bald nachher wurde die Wahl des Prälaten Urban zum ständischen Verordneten mit Aufführung einer Glückwünschungs-Cantate (drama musicum) gefeiert.

[3]) Der citirte Bericht in der Wiener-musikalischen Zeitung nennt als die vorzüglichsten den Marian Paradeiser, Cajetan Andorfer, Gregor Mayer, Achaz Müller, die Doctoren Seeliger und Rudolph. — Andorfer, Paradeisers Landsmann, geboren 1748, Profeß 1767, Priester 1772, war zuerst Professor der Humanioren, von 1774 bis 1778 Regenschori, dann Subprior und Novizenmeister, seit 1784 Pfarrer zu Draiskirchen, wo er 1786 als ein Opfer seines Berufes an einer ansteckenden Krankheit sein Leben einbüßte.



Ein großer Verlust für das Stift, für die Wissensch
Kunst war der frühzeitige Tod des hoffnungsvollen Mar
ser, welchen in seinem acht und zwanzigsten Jahre ein H
in das Grab stürzte. Er erblickte den ersten Strahl des
zu Riedenthal (11. October 1747), wurde im Stifte M
zeigte schon in den unteren lateinischen Classen, so wie in
der Philosophie, nicht nur außerordentliche Talente, sonde
begränzte Liebe zu den Wissenschaften und zur Musik. Er
line vortrefflich, componirte im vierzehnten Jahre Quartet
reich und von reinem Satze waren; und gründliche Kenn
mein eine Cantate, die er als Knabe zu einer Feierlichkei
hat. Als Candidat dieses Stiftes, vor seinem Eintritte
schrieb er die Musik zum Singspiele Seladon, desse
Erwartung übertraf, so daß man den jungen Compositeur
Tonsetzern an die Seite stellte [1]). Im Jahre 1761 legte P
lichen Gelübde ab, erhielt 1771 die Priesterweihe und hiera
als Professor der Humanioren im Stifte. Durch seine T
gen vortrefflichen Eigenschaften bei den Seinigen allgem
im Begriffe eine theologische Lehrkanzel zu besteigen, w
Engel des Todes in das Reich der ewigen Harmonie hinüber

[1]) Ferner schrieb er sechs Terzetten und beiläufig sechzehn Qua

vember 1775). Paradeiser hat sich auch, und zwar für seine Zeit nicht ohne Glück, in der Dichtkunst versucht, und durch seine, auf Kosten des Stiftes gedruckte Geschichte des heiligen Colomann und des Melker-Kreuzes die Zahl der hiesigen Schriftsteller vermehrt [1]).

Damals besaß das Kloster Melk an Bruno Glatzel (geboren zu Passau 1721, Profeß 1745, Priester 1747) einen Virtuosen von seltener Art. Er verstand auf der Maultrommel, sonst Brummeisen oder Brummstahl genannt, sehr kunstfertig zu spielen und hatte die Gnade, sich im Jahre 1764 vor dem kaiserlichen Hofe sowohl bei dessen erster Ankunft zu Melk, als bei der Rückkehr von Frankfurt, auf seinem Instrumente hören zu lassen, auf welchem er Musikstücke in Noten gesetzt, von einer Laute begleitet vortrug [2]). Er endete als Pfarrer zu Draiskirchen sein Leben auf eine gräßliche Weise unter dem Messer zweier Räuber, wovon der eine sein Hausknecht war, die ihn am 18. Februar 1773 Nachts in seinem Bette ermordeten [3]).

Man dürfte uns vielleicht der Unvollständigkeit oder der Parteilichkeit beschuldigen, wenn wir es unterließen, von zwei ausgezeichneten Organisten und Tonsetzern Meldung zu thun, welche, obwohl keine Mitglieder dieses Hauses, doch hier ihre erste Bildung empfingen, zuerst die Schwingen ihres schöpferischen Geistes entfalteten, und der Eine einen Theil seiner Jünglings- und männlichen Jahre, der Andere die meiste Zeit eines langen Lebens in Melk zubrachten.

Johann Georg Albrechtsberger kam 1736 zu Klosterneuburg zur Welt [4]) und war zuerst Sängerknabe an der unteren Stadt-

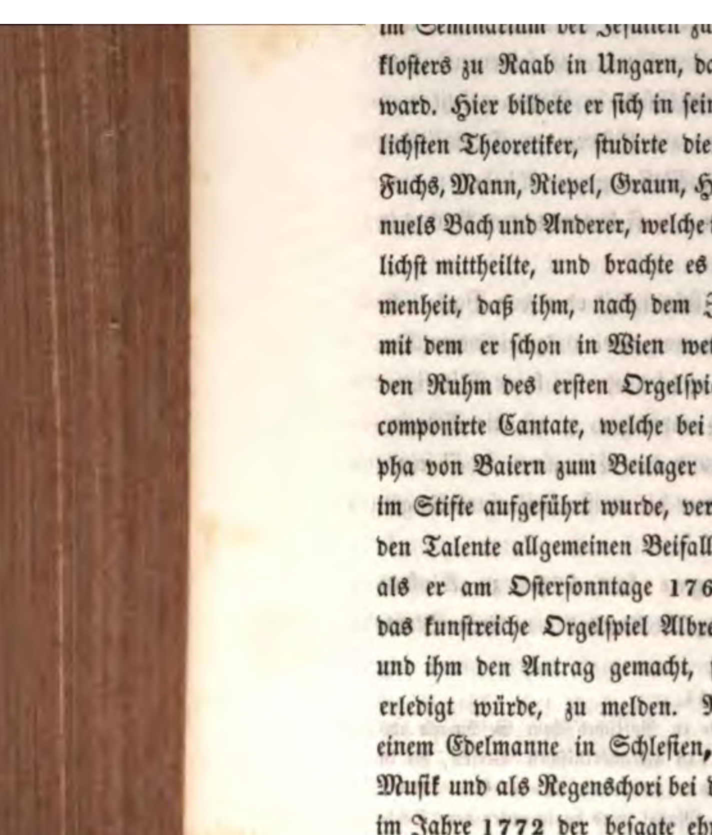
---

[1]) Siehe die erste Note zu S. 152 und zu S. 444.

[2]) Diese Auszeichnung gab sogar einem Gedichte in Gottsched'schem Geschmacke das Dasein, dessen unbekannter Verfasser dieselbe in 1143 alexandrinischen Versen, die in sechs Bücher getheilt sind, schildert: „Triumph der zehnten Muse. Ein arkadisches Gedicht.“ u. s. w. gr. 8. Wien bei Kurzböck. Glatzel wird darin unter dem Schäfernamen Damöt besungen; Stift und Markt Melk heißen Schloß und Dorf.

[3]) Die Thäter wurden in Wien mit dem Rade hingerichtet. Von der Verschärfung der Strafe — sie sollten auf der Brust mit glühenden Zangen gekneipt werden — erbat sie Abt Urban, welcher bei der Kaiserin Maria Theresia eine Fürsprache that.

[4]) Die Familie, aus welcher er abstammen soll, kommt um diese Zeit auf einem Bauernhofe nächst Weiteneck seßhaft in den pfarrlichen Protocollen von Emersdorf, einzelne Glieder aber auch in den Pfarrbüchern von Weiten vor.



im Seminarium der Jesuiten zu Wien, worauf er Or
klosters zu Raab in Ungarn, dann zu Mariataferl, ent
ward. Hier bildete er sich in seinem Fache vollkommen
lichsten Theoretiker, studirte die classischen Werke des
Fuchs, Mann, Riepel, Graun, Händel, Benda, Hasse, E
nuels Bach und Anderer, welche ihm der Chorregent Kim
lichst mittheilte, und brachte es bald im Orgelspiele zu
menheit, daß ihm, nach dem Zeugnisse seines Freund
mit dem er schon in Wien wetteiferte, selbst in der
den Ruhm des ersten Orgelspielers streitig machen
componirte Cantate, welche bei der Durchreise der Pr
pha von Baiern zum Beilager nach Schönbrunn am
im Stifte aufgeführt wurde, verschaffte seinem, immer
den Talente allgemeinen Beifall; und schon vorher ha
als er am Ostersonntage 1764 bei dem Hochamte
das kunstreiche Orgelspiel Albrechtsbergers hörte, ihn
und ihm den Antrag gemacht, sich um die Hoforganist
erledigt würde, zu melden. Nachdem unser Virtuos
einem Edelmanne in Schlesien, dann zu Wien mit de
Musik und als Regenschori bei den Carmeliten zugebrac
im Jahre 1772 der besagte ehrenvolle Posten, und 1

von Seyfried, Umlauf, Weigl, die Freiherren von Doblhoff und Krufft, seinen Unterricht genossen [1]).

Zu Albrechtsbergers Schülern gehört Franz Schneider, geboren am 2. October 1737 im Markte Pulkau, Sohn des Zimmermeisters Paul Schneider, der von seinem mäßigen Einkommen nicht viel auf die Erziehung seines Sohnes verwenden konnte. Von dem Schullehrer, der schon an dem kaum 7jährigen Knaben Fähigkeiten und besonderes Talent zur Musik bemerkte, hervorgezogen und außer den Schulgegenständen im Singen, Violin-, Clavier- und Orgelspielen, auch auf mehreren Blasinstrumenten mit bestem Erfolge unterrichtet, war Schneider zuerst Cantor (Schulgehilfe) in Waitzendorf unweit Pulkau, dann an seinem Geburtsorte, hierauf zu Retz, nochmal zu Pulkau, zu Peckstall und 1760 an der Marktschule zu Melk. Diesen Dienst versah er, zugleich als Pfarrorganist, sechs Jahre, nahm bei Albrechtsberger Unterricht in der Composition, und vervollkommnete sich unter dessen Leitung immer mehr. Als dieser von Melk hinwegzog, wurde Schneider im Jänner 1766 zum Stiftsorganisten ernannt, und trat 1768 das durch die Resignation des alten und kränklichen Schullehrers Johann Leitner erledigte Schulamt an, welches er nebst jener Stelle bis an sein Lebensende mit der eifrigsten Verwendung versah. Als Abt Urban die Feier seines fünfzigjährigen Priesterthums beging, zu welcher Schneider eine solemne Messe componirte, erhielt dieser den auszeichnenden Titel eines Schulrectors, von welchem aber der überaus bescheidene Mann nie besonderen Gebrauch machte. Bei der Uebersetzung des Gymnasiums von Melk nach St. Pölten, wohin auch der Regens chori Rupert Helm als Präfect sich begab, wurde ihm die Direction über den Stiftschor und zugleich der Musikunterricht der noch übrigen Sängerknaben übergeben, welcher kleine Rest einer vorhin so blühenden Anstalt aber nach wenigen Jahren gleichfalls aufgehoben wurde. Im Jahre 1811 übergab der verehrungswürdige Greis den Schuldienst seinem Sohne Carl, und starb am fünften Februar 1812, allgemein geschätzt und bedauert;

---

[1]) Nach dem angeführten Aufsatze, verglichen mit Schilling's Universal-Lexicon der Tonkunst, Stuttg. 1835, I. Bd. S. 130 — 133, in chronologischer Hinsicht durch unsere Angaben berichtigt. Seyfried hat Albrechtsbergers sämmtliche (theoretische) Schriften in drei Bänden neu herausgegeben (1826).

[1]) Seine Meisterschaft auf der Orgel, worin Schneider seinem Leh
nicht nachstand, bezeugten Doctor Forkel und Abbé Vogler, vor
der Stiftsorgel ein ihm aufgegebenes Thema aus dem Stegreife so re
daß sie ihre Erwartung nicht nur übertroffen fanden, sondern ihn a
damals lebenden Organisten erklärten. Vogler machte noch überdieß sei
schaft und kaufte von ihm Messen von seiner Composition, die er mi
Schneiders Werken verdienen rühmliche Erwähnung: Eine Messe zur P
ligen Prälaten) Anton Reyberger (1781), die oben angeführte Messe
Abtes Urban, und ein Requiem zu den Exequien desselben (1785), e
cularfeier des Stiftes (1789). Außerdem schrieb er noch 46 Mes
34 Graduale, 14 Requiem, 12 Litaneien, 27 Begräbnißgesänge, ei
u. s. w., welche größtentheils das Gepräge eines großen Talentes an
d. angef. Aufsatze und einer kurzen Autobiographie des Verstorbene
Enkels Carl.) Von Schneiders Söhnen wird Franz (geboren 1774
sehr braver Violoncellist und ungemein eifriger Mineralog, noch meh
Frömmigkeit, strenge Sittlichkeit, unbegränzte Wohlthätigkeit, auf
seiner priesterlichen Pflichten und durch die liebenswürdigste Anspr
edlen Charakters, noch lange in gesegnetem Andenken sein. Er starb
Melk 1847.

[2]) Aus dem ersten Verwaltungsjahre Urbans kommt noch eine Staats
vom 1. August 1763 über ein von dem niederösterreichischen Prälaten
lehen von 187,500 Gulden vor. Der Fortifications-Steuer-Beitra
dem Ausgange des vom Papste bewilligten Quinquenniums (1767) fü
bis 1772, und dann weiter fort von der Kaiserin und ihrem Nachfo
Betrage jährlicher 13,747 fl. 12 kr. dem Prälatenstande auferlegt. Di
bisher der Abt Urban von Melk von den niederösterreichischen Präla
sein Ansuchen, ihm diese Last abzunehmen, wurde sie seit 1785 an d

zur Beförderung der Wissenschaften und Künste begünstigten [1]), und nach den Bedürfnissen der Zeit manches Alte dem Neuen Platz machte, blieb doch die strenge Disciplin, welche in vielen anderen Abteien bereits einer gemilderten Hausordnung gewichen war, zu Melk immer noch aufrecht, und fand ihre letzte Stütze an dem Prior Damian Rusko (von 1776 bis 1784, dessen unbeugsamen Starrsinne und vorurtheilsvoller Beschränktheit selbst der sonst kräftige Wille „des gutherzigen Prälaten" nicht mit durchgreifendem Ansehen entgegen zu treten sich getraute [2]). Doch erschienen schon jetzt von Zeit zu Zeit solche landesfürstliche Verordnungen, welche den kirchlichen Anstalten das unaufhaltsame Fortschreiten neuer, alles umgestaltender Ideen verkündigten; so das Verbot, feierliche Gelübde vor vollendetem vier und zwanzigsten Jahre abzulegen (1770); mehr als 1500 Gulden als sogenannte Dos in das Kloster mitzubringen, oder ein 200 Gulden übersteigendes Vitalitium zu besitzen (1771); auswärtige Lehranstalten, worunter auch die Universität zu Salzburg gerechnet wurde, zu besuchen u. s. w. Am 29. November 1771 machte das Passauer-Ordinariat unserem Abte den landesfürstlichen Befehl wegen gänzlicher Aufhebung der Klosterkerker bekannt, anstatt welcher in jedem Ordenshause ein, den übri-

---

[1]) Wir zählen dazu auch die schon im Vorhergehenden besprochene Herausgabe von [illegible]allners Bilderregel (Regula emblematica) im Jahre 1780, und die Sammlung und Aufstellung der Gemälde im Saale der Prälatur.

[2]) Charakteristisch ist Folgendes: Als einst ein Stiftspriester von Geras (der nachmalige, 1813 verstorbene Abt Ignaz) bei einem Besuche zu Melk, in lebhaftem Gespräche mit dem Prälaten Urban begriffen, innerhalb der Clausur den Gang vor den Zimmern der Conventualen betrat, brach Urban plötzlich mit den Worten ab: „Jetzt müssen wir stille sein, damit uns der Prior nicht höre!" — Wie manche billige Bitte seiner Geistlichen schlug „der gutherzige Abt" blos aus übergroßer Scheu vor dem finsteren, blind eifernden Zuchtmeister Damian ab, der sich herausnahm, ihn selbst zur Rede zu stellen, ihm seine Nachsicht oder Gelindigkeit zu verweisen, und dem Prälaten mehr als einmal mit der Resignation des Priorates zu drohen! — Der Letzte dieser unbescheidenen Eiferer war hier der sonst sehr achtungswürdige Archivar Beda Schuster (gestorben, über achtzig Jahre alt, 1806), welcher seinen Vorgesetzten und Mitbrüdern durch intolerante Anhänglichkeit an das Veraltete viel Verdruß bereitete, indem er sogar den Bischof Kerens zu dem unausführbaren Versuche brachte, die vor wenigen Jahren mit des Ordinarius Zustimmung aufgehobene Disciplin wieder herzustellen, endlich aber, weil er nichts ausrichtete, sich in die ungestörte Einsamkeit seiner Zelle zurückzog — eine Lehre für Alle, welche, im Kleinen wie im Großen, mit Pygmäen-Fingerchen in die [illegible]los rollenden Räder des Zeitlaufes hemmend einzugreifen sich anmaßen!

bei den Klöstern, Kirchen u. s. w. gebräuchlichen Spend

Doch eben aus dieser, dem Fortbestehen der klösterlichen V

drohenden Zeit haben wir noch einer Stiftung zu erwähnen, w

Geishofer, Bürgerin zu Wien und Mühlbesitzerin zu

sie unverehelicht starb, zum St. Colomanns-Altare in der

macht hat, indem sie ein nicht unbedeutendes Legat dazu

von den Interessen täglich für sie eine Seelenmesse bei d

lesen werden sollte [3]. Das kirchliche Leben noch in dieser

nehmenden Eifers bezeichnend ist die Aggregation der Stif

---

[1]) Der letzte Unglückliche, welcher sein elendes Dasein in den K

Klosters halbwahnsinnig endete, war der Wiener Aemilian Rambs

gest. 1719. Zweimal aus dem Stifte entlassen, dann einige Zeit zu S

hospitirend, und von dort zurückberufen, entfloh er ein- und das and

und kehrte nach langem Umherirren, im Zustande äußerster Noth und

lichen Seuche behaftet, wieder heim. Seiner schlechten Aufführung w

sterweihe zugelassen, wurde er zuletzt als halsstärriger und unbußfe

lebenslänglichem Gefängnisse verurtheilt, sein Leichnam Abends in d

Hätte man diesen Elenden und Hunderte seines Gleichen der Welt

weit geringer würde das gegebene Aergerniß, und wie ganz anders i

und in der Ewigkeit gewesen sein!

[2]) Siehe S. 191—192. Mangel an Raum gebietet, manche and

Clerus angehende Verfügungen der Regierung hier anzuführen; z. B

Verbot, Candidaten vor vollendetem dreimonatlichen Normalschul-C

mit der St. Peterskirche in Rom, vermöge welcher jene in die Gemeinschaft gewisser Ablässe, womit die Patriarchalkirche im Vatican bevorzugt ist, aufgenommen wurde (1778) [1]). Es geschah durch Verwendung des Joseph Maria Grafen von Garampi, Bischofs von Monte Fiascone und Corneto, und päpstlichen Nuntius am Wiener-Hofe, welcher ein besonderer Gönner des Prälaten Urban gewesen und später zur Cardinalswürde gelangt ist.

Eine traurige Begebenheit haben die Schriften unseres Hauses vom Jahre 1779 aufgezeichnet. Mathias Alteneder, der vorletzte Propst der regulirten Chorherren zu St. Pölten, besuchte am siebenten April unseren Prälaten, den er sehr hochschätzte und liebte. Noch bei der Tafel gesund und wohlbehalten, fing er Nachmittags an, heftige Schmerzen in Folge der Urinverhaltung zu leiden, welche aller Kunst der Aerzte trotzten, und da der Brand hinzukam, dem Kranken am 13. April den Tod brachten. Die Leiche wurde nach St. Pölten geführt und dort von seinem trauernden Freunde Urban in der Frauen- oder Rosenkranz-Capelle in der Stiftskirche in das Grab gelegt [2]).

Der im Jahre 1778 ausgebrochene baierische Erbfolgekrieg vereinigte durch den Frieden zu Teschen das Innviertel mit dem Lande ob der Enns (1779). Das Jahr darauf beweinte der Genius Oesterreichs den schmerzlichen Verlust der Landesmutter Maria Theresia, welche am 29. November 1780 in der Burg ihrer Väter verschied. Joseph II. nahm als Alleinherrscher von dem erledigten Throne Besitz.

Allzu bekannt sind die zahllosen Reformen und Neuerungen, wodurch dieser Monarch dem Kirchenwesen in Oesterreich eine gänzlich neue

---

[1]) Das Bittschreiben des Abtes und Conventes an den Papst Pius VI. ist vom 4. December 1777, die Adgregations-Urkunde von Heinrich, Bischof von Frascati, Cardinal, Herzog von York, Vicekanzler der römischen Kirche, Erzpriester zu St. Peter und Commendatar der Kirche des heiligen Laurenz in Damaso, und von dem Capitel und den Canonikern von St. Peter, ist, zufolge Capitularbeschlusses vom 13. Juli, am [illegible]. Juli 1778 ausgefertigt. Zum Zeichen und Andenken dieser Vereinigung wurde der Abtei Melk befohlen, das Wappen der St. Peterskirche über dem Hauptthore der Stiftskirche anzubringen, wie es wirklich mit der Umschrift: MDCC. Ecclesia Mellic. Vaticanae Adgregata. LXXVIII. noch zu sehen ist.

[2]) Maderna Hist. Sandhipp. II. 437—438. Album sacrorum foederum inter monasterium Mellic. et aliquot monasteria et collegia pactorum. Ms. zu Melk.

Gestalt gab, welche aber, eben weil man gewaltsam und übereilt dabe[i]
Werke ging, und auf die öffentliche Meinung und religiösen Bedürf[nisse]
des Volkes zu wenig Rücksicht nahm, diesem fremd und verdächtig [ge-]
blieben ist, und daher nach Verlauf einer kurzen Zeit wieder bedau[erns-]
werthe Rückschritte möglich, zum Theile sogar nothwendig gemacht [hat.]
Insbesondere aber haben diese unbedachtsamen Aufklärungswühle[reien]
die traurige Folge gehabt, daß sie, indem sie das Ansehen des Cl[erus]
untergruben, zugleich die festeste Stütze des Thrones erschütter[ten.]
Ohne uns einer von beiden Parteien anzuschließen, deren jede [in]
einseitiger Befangenheit und leidenschaftlicher Aufregung sowohl [im]
Lobe als im Tadel der Regierung Josephs, die Gränzen der Wa[hr-]
heit und Billigkeit überschreitet, können wir doch mit voller Ueberz[eu-]
gung das Urtheil eines helldenkenden Protestanten unterschreiben: „Au-
tant les perféctionnemens libres et graduelles nous semblent dési[ra-]
bles, autant nous répugnons à toutes les réformes violentes et pré-
maturées. Nous détestons le pouvoir intolérant, mais nous craignons
un peu le pouvoir philosophe. Les pérsécutions de Louis XIV. ont fait
beaucoup de mal. Les prétendues lumières de Joseph II. en ont fait
présque autant“ [1]).

Josephs dictatorische Verfügungen in kirchlichen Dingen, welch[e]
den Kaiser und seine Räthe an die Stelle des Papstes und der Bisch[öfe]
setzend, ungeachtet aller Gegenvorstellungen des Nuntius und der O[rdi-]
narien, schnell auf einander folgten, und von niedrigen Werkzeugen [des]
landesherrlichen Willens mit einer, aller Rechtsverhältnisse spott[enden]
Willkür, oft mit roher Härte und vandalischer Zerstörungslust [ausge-]
führt wurden, bewogen den Papst Pius VI., aus dem gräflichen [Hause]
Braschi, zu dem außerordentlichen Versuche, durch die siegende [Macht]
seiner persönlichen Würde auf den Kaiser Eindruck zu machen, [um die]
raschen Schritte auf der gefahrvollen Bahn des Umsturzes zu hem[men. Er]
unternahm also — ein wahrer „peregrinus apostolicus“ — [die Reise]
nach Wien, wo er die Charwoche zubrachte und das Osterfest [feierte, und auf]
seiner Rückreise über München, Augsburg, Innsbruck nach [Rom ...]

[1]) Benjamin Constant, De la réligion. T. I. Livre I. Chap. VII. p.

uch den Bewohnern des Stiftes Melk, welches zum ersten Nachtlager aus-
rsehen war, das Glück zu Theil, dem Oberhaupte der katholischen Kirche
re Ehrfurcht bezeigen zu dürfen [1]).

Der Papst kam mit großem Gefolge, in welchem, nebst dem Cardinal
Migazzi und dem kaiserlichen Commissär Johann Philipp Grafen von Co-
nzl, der Patriarch von Constantinopel Monsignore Marcucci und der
rzbischof von Athen Monsignore Contesini waren, am 22. April 1782
gen vier Uhr Nachmittags in Melk an, und wurde, wie überall, auf
s feierlichste und mit größtem Gepränge empfangen. Eine Compagnie
s Infanterie-Regiments Pellegrini (jetzt Heß) stand als Ehrenwache
ter dem Gewehre, die Studirenden und Schulkinder, der Marktrath
d die Bürgerschaft bildeten Reihen. An der Haupttreppe wurde der aposto-
che Gast von dem Cardinal Migazzi, der ihm von Wien vorausgeeilt war,
n einem zahlreichen Adel, dem Abte Urban und anderen Prälaten, unter
nen auch der ehrwürdige Propst Dominik von Tirnstein, ein Greis von
hr als achtzig Jahren, sich befand, empfangen, und in die für ihn be-
iteten Zimmer geführt, wo den Eintretenden der kaiserliche Abgeordnete
raf Cobenzl begrüßend erwartete. Nach kurzem Verweilen gab der Papst
us einem Fenster des Prälatensaales den im großen Stiftshofe versam-
elten Schaaren des Volkes den Segen, und ging dann, das Haupt
it einem rothen Hute bedeckt, in die Bibliothek. Er ließ sich die Selten-
iten derselben zeigen, und von dem Prälaten Magnus Klein von Gött-
eig, den ihm der Nuntius Garampi als einen der ersten Gelehrten
eutschlands gerühmt hatte, über verschiedene Gegenstände der Literatur
uskunft geben. Diese fiel so befriedigend aus, daß der Papst dem Fleiße
d den ausgebreiteten Kenntnissen des Abtes das gebührende Lob ertheilte,
rüber dieser Freudenthränen vergoß.

Hierauf verfügte sich der Papst in den Garten, dessen Lage und Aus-
hten er sehr angenehm fand. Im Lustgebäude daselbst wurde der ver-
elte Adel, worunter zwei Grafen Montecuccoli, Vater und Sohn,
Kreishauptmann von St. Pölten, und der Oberst des Regimentes

---

[1]) Von der vermuthlichen Anwesenheit des Papstes Leo IX. in Melk vor 730 Jahren



Dienstags am 23. April Früh um halb sechs
Cobenzl nach St. Florian, der zweiten Nachtstation, v
begab sich gegen halb sieben Uhr unter Voraustretung
ventes, der anwesenden Prälaten, des Nuntius Garam
Begleiter in die Prälatur, und ertheilte, wie am vorige
nem Fenster des Saales dem Volke, das aus weiter Um
geströmt war, den päpstlichen Segen; unseren Abt Ur
nochmals zum Handkusse, und bezeugte ihm nicht blos
Zufriedenheit über die Bewirthung, sondern gab ihm
Wohlgefallen über die im Stifte herrschende genaue Di
Pflege der Wissenschaften auf das deutlichste zu erkenne

Der Zug ging nun über die Wendeltreppe des
Kirche, in welcher der Papst vor dem Altars-Sacra
verrichtete und die vom Cardinal Migazzi gelesene Mess
cher er an der großen Kirchenthüre den Segen ertheilte,
bereit stehenden Reisewagen stieg [2]).

---

[1]) Der Geistlichkeit von Melk hinterließ Pius VI. ein besonder
er, während der Abt vor ihm kniete, durch mündlichen Ausspruc
päpstlicher Machtvollkommenheit nicht blos allen zu dieser Zeit leb
Stiftes, sondern auch den damaligen Novizen, wenn sie zum P
würden, die für ihre ganze Lebenszeit dauernde Gnade verleihe, dr
sich was immer für eines Altars mit dem Vorzuge eines privil

menborf, Zwernborf, und Localien zu Albernborf, Fahnborf, Matzen-
f, Matzleinsborf, Protes, Untergänsernborf und Untersiebenbrunn zu
chten (1783—1785) [1]).

Als Administrator von Klein-Mariazell mußte Urban die Pfarrhöfe
Schulen der Localien Altenmarkt (wo er die sehr baufällige Kirche ganz
tellte), Dornau, Hafnerberg und Sooß errichten, trat aber die Pfarre
ersdorf an der Traisen, deren Patronat seit vielen Jahren zu öfteren
ungen und Streitigkeiten mit Herzogenburg Veranlassung gegeben hatte,
dieses Stift ab (1784). In demselben Consistorialauftrage, welcher
Anstellung von Seelsorgern auf den genannten neuen Pfarren der Ab-
Melk betraf, wurde die Zahl der im Stifte lebenden Mitglieder auf zwei
zwanzig festgesetzt, und in Folge dieser Beschränkung einstweilen Auf-
me von Candidaten untersagt.

An allen den genannten Orten mußten Pfarrhöfe und Schulhäuser,
Albernborf, Markersborf und Matzenborf auch die Kirchen, zu Groß-
selborf wenigstens der Thurm gebaut, die innere Einrichtung für alle
e herbeigeschafft, die neuen Seelsorger, mit dem, nach der Fassion des

---

) Man stellte hierbei den Grundsatz auf, daß das Patronatsrecht über die Mutter-
e die Verpflichtung auflege, die im Umfange ihres Pfarrbezirkes entstandenen neuen
ren und Schulen zu übernehmen. Nur hinsichtlich der Localien Steinabrückel
eit Leobersdorf, und Wellersdorf bei Grillenberg fand eine Ausnahme Statt,
m das Patronat der ersteren dem Landesfürsten, der zweiten aber dem Religionsfonde
sprochen, und nur das Patronat über die Kirche zu Wellersdorf dem Stifte be-
n wurde. Eben so fiel die Localie Obritz, ein gewesenes Filial von Haugsdorf,
Patronate des Religionsfondes zu. Das Patronatsrecht der Filialkirche zu Markt
', an welcher die Kaiserin Maria Theresia ein Curatbeneficium stiftete, hat Abt Urban
t 1763 derselben zur Herrschaft Schloßhof überlassen. Die im Jahre 1783 errichtete
Pfarre Radelbrunn, wo eine bisher zur Pfarre Riedenthal gehörige Filialkirche
nd, bekam das Stift Lilienfeld, als Grund- und Ortsobrigkeit zu besetzen; die Aus-
hung über die Abtretung des Patronats an besagtes Stift wurde erst 1793 gänzlich
Stande gebracht. Die Lehenschaft der Pfarre Aspern an der Donau gehörte zwar
Stifte Melk; weil aber diese Pfründe demselben nicht einverleibt war, machte der
lat bei dem Passauer-Consistorium in Wien das Ansuchen, daß ihm gegen die Abtre-
der Pfarre Kroissenbrunn das Recht ertheilt werden möchte, Aspern, wie
re Stiftspfarren, mit einem Ordensgeistlichen zu besetzen; allein die Verhandlungen
en nicht den gewünschten Erfolg (1763—1770). Als das Servitenkloster zu Schön-
el zur Aufhebung bestimmt ward, kam der, jedes Rechtsgrundes entbehrende Befehl
en Abt von Melk, auch dort einen Pfarrer anzustellen; welcher Auftrag jedoch, so
das Aufhebungs-Decret selbst, alsbald zurückgenommen wurde (1783).



„Jedem Gutes! (Nemini non bona!)" waren,
geringen Trost, seinen neuen Untergebenen ihr Schicksa
lich zu erleichtern, und sich ihren Dank für ihre, d
schlimmerte Lage zu verdienen. Dem abgesetzten Abte Ja
er eine anständige Wohnung im Stifte Melk ein,
des aufgelösten Vereines nahm er, nach den Jahren d
feß, unter seine Capitularen auf, und trug, ungeachtet
Schuldenlast, alle Sorge, die auf den Pfarren A
rem standesmäßigen Unterhalte nicht Mangel leiden zu

Mit der Errichtung des General-Seminariums in
nicht blos die Candidaten des Weltpriesterstandes, sonder
denen Orden ihre gleichförmige wissenschaftliche Aus
herrschenden Grundsätzen und den vom Staate gegebene
halten sollten (1783), mußte die theologische Stud
Stiftes aufhören. In eben diesem, durch das Entstehen
ren und Schulen merkwürdigen Jahre erging auch an d
Befehl, neue Pfarren zu Großmeiselдorf, Ziersdorf,

[1]) Das Kloster Mariazell bestand damals sammt dem Prälat
nämlich 19 Priestern (darunter zwei Wahnsinnige oder Verrückte!)
Nebst der Stiftspfarre und der Pfarre Inzersdorf, unweit
es das Patronat über die Kirchen zu Nestach, zu St. Panc

Immendorf, Zwerndorf, und Localien zu Albverndorf, Fahndorf, Matzendorf, Matzleinsdorf, Protes, Untergänserndorf und Untersiebenbrunn zu errichten (1783—1785) [1]).

Als Administrator von Klein-Mariazell mußte Urban die Pfarrhöfe und Schulen der Localien Altenmarkt (wo er die sehr baufällige Kirche ganz herstellte), Dornau, Hafnerberg und Sooß errichten, trat aber die Pfarre Inzersdorf an der Traisen, deren Patronat seit vielen Jahren zu öfteren Irrungen und Streitigkeiten mit Herzogenburg Veranlassung gegeben hatte, an dieses Stift ab (1784). In demselben Consistorialauftrage, welcher die Anstellung von Seelsorgern auf den genannten neuen Pfarren der Abtei Melk betraf, wurde die Zahl der im Stifte lebenden Mitglieder auf zwei und zwanzig festgesetzt, und in Folge dieser Beschränkung einstweilen Aufnahme von Candidaten untersagt.

An allen den genannten Orten mußten Pfarrhöfe und Schulhäuser, zu Albverndorf, Markersdorf und Matzendorf auch die Kirchen, zu Großmeiseldorf wenigstens der Thurm gebaut, die innere Einrichtung für alle diese herbeigeschafft, die neuen Seelsorger, mit dem, nach der Fassion des

---

[1]) Man stellte hierbei den Grundsatz auf, daß das Patronatsrecht über die Mutterkirche die Verpflichtung auflege, die im Umfange ihres Pfarrbezirkes entstandenen neuen Pfarren und Schulen zu übernehmen. Nur hinsichtlich der Localien Steinabrückel unweit Leobersdorf, und Wellersdorf bei Grillenberg fand eine Ausnahme Statt, indem das Patronat der ersteren dem Landesfürsten, der zweiten aber dem Religionsfonde zugesprochen, und nur das Patronat über die Kirche zu Wellersdorf dem Stifte belassen wurde. Eben so fiel die Localie Obritz, ein gewesenes Filial von Haugsdorf, dem Patronate des Religionsfondes zu. Das Patronatsrecht der Filialkirche zu Markt Hof, an welcher die Kaiserin Maria Theresia ein Curatbeneficium stiftete, hat Abt Urban schon 1763 derselben zur Herrschaft Schloßhof überlassen. Die im Jahre 1783 errichtete neue Pfarre Radelbrunn, wo eine bisher zur Pfarre Riedenthal gehörige Filialkirche bestand, bekam das Stift Lilienfeld, als Grund- und Ortsobrigkeit zu besetzen; die Ausgleichung über die Abtretung des Patronats an besagtes Stift wurde erst 1793 gänzlich zu Stande gebracht. Die Lehenschaft der Pfarre Asparn an der Donau gehörte zwar dem Stifte Melk; weil aber diese Pfründe demselben nicht einverleibt war, machte der Prälat bei dem Passauer-Consistorium in Wien das Ansuchen, daß ihm gegen die Abtretung der Pfarre Kroissenbrunn das Recht ertheilt werden möchte, Asparn, wie andere Stiftspfarren, mit einem Ordensgeistlichen zu besetzen; allein die Verhandlungen hatten nicht den gewünschten Erfolg (1763—1770). Als das Servitenkloster zu Schönbühel zur Aufhebung bestimmt ward, kam der, jedes Rechtsgrundes entbehrende Befehl an den Abt von Melk, auch dort einen Pfarrer anzustellen; welcher Auftrag jedoch, so wie das Aufhebungs-Decret selbst, alsbald zurückgenommen wurde (1783).

Stiftes bemessenen Gehalte von 566 Gulden 40 Kreuzern aus den Renten des Stiftes besoldet werden. Dieses verursachte nicht blos damals sehr große Auslagen, sondern die beständige Erhaltung der Gebäude, Seelsorger und zum Theile auch der Lehrer legte dem Stifte auch für die Zukunft eine fortdauernde, nach Beschaffenheit der Umstände sehr drückende Last auf, welcher sich aber Abt Urban mit desto bereitwilligerem Gehorsam unterzog, je weniger der große Nutzen dieser neuen Einrichtung für das allgemeine Beste zu verkennen war.

Da durch die Verwendung so vieler Stiftsglieder zur Seelsorge die zu Hause zurückbleibenden nicht mehr im Stande waren, das Chorgebet und andere gottesdienstliche Verrichtungen nach Vorschrift der alten Statuten zu verrichten, so entwarf Urban eine neue, mit den gänzlich veränderten Verhältnissen übereinstimmende Hausordnung, welche selbst die Aelteren und Schwächlicheren leichter zu beobachten vermochten, und um so mehr die Zufriedenheit Aller beförderte, da nach der Entfernung des allzu scharfen, grämlichen Priors Damian Rusko seine Stelle der gemäßigte und beliebte Maximilian Stadler einnahm (1784) [1].

Im letzten Jahre seines Lebens erfreute unseren Abt der Empfang eines besonderen Angedenkens, welches an sich von Werth, noch überaus schätzbarer durch die Person des Gebers war. Es bestand in der Prachtausgabe von den Werken des heiligen Maximus, Bischofs zu Turin, welche, auf Befehl Pius des Sechsten veranstaltet und dem Könige von Sardinien dedicirt, unlängst in Rom erschienen war. Das Geschenk des Papstes, ein schmeichelhafter Beweis, wie gerne er sich seines Aufenthaltes in Melk erinnerte, war von einem sehr verbindlichen Schreiben des Nuntius Garampi,

---

[1]) Der verminderte Personalstand in den Klöstern erschwerte es jetzt auch ungemein, den Verbindlichkeiten der geistlichen Conföderationen hinsichtlich der zu verrichtenden Gottesdienste — Vigilien, Seelenämter, Messen u. dergl. — zu genügen; daher z. B. Ossiach in Kärnten 1782, Waldhausen 1784, Schlierbach 1785, St. Martinsberg in Ungarn 1786, Monsee 1787, Ranshofen 1792, die mit den Melkern geschlossenen frommen Bündnisse auflösten. Schon früher hatten die baierischen Abteien Weltenburg, Gottszell (1778) und Prüfling (1788) der Conföderation mit Melk entsagt; und ihrer nahen Aufhebung gewärtig, folgten diesem Beispiele die Benedictiner zu Aspach (1800), Benedictbeuern und Etal, wie auch die regulirten Chorherren von Chiemsee (1803).

dieses gelehrten Freundes der Gelehrten und unseres Stiftes, begleitet [1]). Bald darauf hatte Urban das seltene Glück, die Feier seines fünfzigjährigen Priesterthums in Gegenwart der Prälaten von Göttweig, Zwetel, Herzogenburg, Schotten, Seitenstätten, Seissenstein, Klein-Mariazell und Gaming, des Stifts-Dechants von Tirnstein, der Dechante von Baden und Ips, des Kreishauptmanns von St. Pölten, des Grafen Montecuccoli von Mitterau und vieler anderer Gäste in der Stiftskirche zu begehen (5. April) [2]). Allein nachdem er noch die Erweiterung der Wiener-Erzdiöcese, von jetzt an aus beiden Vierteln unter dem Wienerwalde und unter dem Manhartsberge bestehend, und die Uebertragung des Bisthums von Wienerisch-Neustadt nach St. Pölten erlebt, und seinem neuen Ordinarius Johann Heinrich von Kerens, sowohl bei dessen feierlicher Einführung in die Domkirche zu St. Pölten (8. Mai), als auch bei seinem Aufenthalte im Stifte (22—25. Mai), seine Verehrung bezeigt hatte, endete Urban, zu Wien, drei Stunden nach verrichtetem Meßopfer von einem Schlagflusse getroffen, am Abende des folgenden Tages sein thatenreiches und verdienstvolles Leben (17. October 1785). Von ansehnlicher Statur und starkem Körperbau, besaß er auch eine Größe und Stärke des Geistes, welcher selbst seine Feinde ihre Bewunderung nicht versagen konnten. Im Umgange munter und leutselig, gegen die Geringsten vom Landvolke herablassend und mit ihnen in ihrer Sprache redend, um sie leichter zu gewinnen und zu überzeugen, war er zu jeder Zeit bereit die Klagen der Unterthanen zu hören, und ihrer Noth abzuhelfen, indem er ihnen bald Schulden nachließ, bald Dienste schenkte, oder sie mit Bauholz und anderer Beisteuer unterstützte. Seine natürliche Sanftmuth und Herzensgüte zeigte sich im schönsten Lichte, wenn er, ungeachtet des tadellosesten Wandels, von Verleumdungen und Schmähungen schlechter Menschen

---

[1]) Sancti Maximi Episcopi Taurinensis Opera jussu Pii VI. P. M. aucta, atque adnotationibus illustrata et Victorio Amedeo Sardiniae Regi D. D. Fol. Romae 1784 typis sacrae congregationis de propaganda fide. Der Einband ist mit dem päpstlichen Wappen geziert; das Schreiben des Nuntius, dd. Viennae, 19. Febr. 1785, unterzeichnet: „Josephus Archiepiscopus, episcopus Montis Falisci."

[2]) Die bei dieser Feierlichkeit abgesungene Cantate, zu St. Pölten gedruckt, hat Ulrich Petrak, damals Professor der Poesie, gedichtet.

ten an die Stelle der bisherigen Prälaten *Commendatär-Aebte* (Abbates commendatarii) und canonisch gewählte *Prioren* treten sollten. Die Ersteren, wozu alle geschickten, rechtschaffenen Geistlichen von was immer für einem Orden oder des nämlichen Stiftes [1]), auch Weltpriester vorgeschlagen werden konnten, sollten einen bestimmten Gehalt aus den Renten des Stiftes empfangen, in einem Theile der Prälatur wohnen, die Oberaufsicht über die *Temporalverwaltung* führen, und über Ruhe und Ordnung im Hause wachen, übrigens aber sich nicht in Disciplinarsachen mengen. Sie sollten weder investirt noch infulirt werden, da sie als bloße Staatsbeamte nach Umständen verändert und abgesetzt werden konnten. Zur Besorgung der Disciplin und anderer *geistlicher Angelegenheiten* sollten Prioren (bei den regulirten Chorherren Dechante) angestellt, wie vorhin die Aebte und Pröpste von dem gesammten Capitel, auch von den außer dem Stifte angestellten Mitgliedern, in Gegenwart des Ordinarius oder seines Abgeordneten (beinahe nach der für die Wahl der Aebte vorgeschriebenen Form) canonisch gewählt, und nach drei Jahren entweder in ihrem Amte bestätigt, oder eine andere canonische Wahl vorgenommen werden.

Das Stift Melk traf das Loos, eine von den ersten Abteien zu sein, wo die neue Einrichtung eingeführt ward. Kaiser Joseph ernannte den Piaristen *Joseph Christian Fengler* zum Abbé Commendatär [2]), welchen am 2. Juni 1786 Freiherr von Otterwolf, niederösterreichischer Regierungsrath und Kreishauptmann von St. Pölten, dem Prior und Convente, wie auch den Beamten und Unterthanen des Stiftes vorstellte.

Zum *kaiserlichen Prior*, wie man die neuen geistlichen Vorsteher (welche, wie sonst die Prälaten, selbst von ihrem Ordinarius „Hochwürdigste, Reverendissimi Patres oder Domini" betitelt wurden) gewöhnlich

---

[1]) Eine spätere Verordnung vom 25. März 1786 verfügte aber, daß die Commendatär-Aebte nicht Mitglieder ihres eigenen Stiftes sein durften. — Als Gehalt wurde ihnen tausend Gulden, nebst Wohnung, Holz, Licht und anderen kleinen Emolumenten bestimmt.

[2]) Er war zu Wien geboren, Priester des Ordens der frommen Schulen aus der österreichischen Ordensprovinz, zuerst Lehrer der höheren Wissenschaften, dann Superior und Burgpfarrer an der Militär-Akademie zu Wienerisch-Neustadt, deren Director Franz Graf von Kinsky ihn dem Kaiser zur Commende-Abtei empfahl, für welche ihn auch der Bischof zu St. Pölten — vorher zu Neustadt — dem Kaiser vorschlug.

daß in der Reihe der vierzig Capitularen, welche in seine Hände die Ordensgelübde ablegten, sich so viele ausgezeichnete Männer befanden, unter welchen wir, außer den schon genannten Tonsetzern und Tonkünstlern, noch die Namen Gregor Mayer, Ulrich Petrak, Anton Reyberger, Marian Zwinger, Basilius Wagner antreffen [1]).

Nach dem Tode des Prälaten Urban wurde die Administration von Klein-Mariazell dem Stifte Melk abgenommen und am 28. December 1785 dem Abte Ehrenbert Meyer von Kremsmünster, und zwar bis zur Tilgung seiner beträchtlichen Schuldforderungen an das besagte aufgehobene Kloster, übergeben. Jetzt wanderte auch der Abt Jacob mit mehreren seiner ehemaligen Conventualen in sein Profeßstift Kremsmünster zurück, in welchem er bis zum Jahre 1791 den traurigen Wechsel seiner Schicksale überlebte. — Laut einer Anzeige des kais. kön. Salzoberamtes zu Gmunden vom 6. Februar 1786 gab der Kaiser die schon 1784 von dem Prälaten Urban angesuchte Erlaubniß, die bisher von dorther bezogenen 127 Centner 47 Pfund Gotteshellsalz dem Stifte Melk noch fernerhin abzureichen.

Interregnum unter Commendatär-Aebten und canonisch erwählten Prioren, von 1786 bis 1790.

Urbans Ableben hatte eine Art von Interregnum oder Zwischenzustand zur Folge, welcher die Reihe der Regular-Aebte unterbrach und vier Jahre währte. Denn es erschien eine Verordnung Joseph II. vom 14. Jänner 1786, vermöge welcher in sämmtlichen hierländischen Stif-

---

nung 1786 erfahren, welche sogar den in Ermanglung eines passenderen, zufällig vom Setzer benützten Holzschnitt (zur Trauerrede auf die verstorbene Kaiserin Wilhelmine Amalie gehörig) nicht unangegriffen ließ. Unsere Darstellung von Urbans Leben und Wirken widerlegt hinlänglich die ganz unrichtigen oder nur halbwahren und boshaft entstellten Angaben jenes naseweisen, lästersüchtigen Kritikasters.

[1]) In Feßlers Roman: „Alonzo, oder der Wanderer nach Monserrat," kommt ein Leander Lilienthal, Benedictiner von Melk, vor. Darunter ist ein Bekannter des Autors gemeint — Leander (Franz) Woller von Wollersfeld, geboren zu Wien 1734, Profeß 1752, Priester 1759, Professor der Theologie im Stifte Melk; seit 1774 zu St. Lambrecht in der Steiermark hospitirend, welcher zuletzt, mit einer jährlichen Pension von 300 Gulden, zur Herstellung seiner Gesundheit bei seinen Verwandten in Wien lebte, und dort 1792 starb.

ten an die Stelle der bisherigen Prälaten Commendatär-Aebte (Abbates commendatarii) und canonisch gewählte Prioren treten sollten. Die Ersteren, wozu alle geschickten, rechtschaffenen Geistlichen von was immer für einem Orden oder des nämlichen Stiftes [1]), auch Weltpriester vorgeschlagen werden konnten, sollten einen bestimmten Gehalt aus den Renten des Stiftes empfangen, in einem Theile der Prälatur wohnen, die Oberaufsicht über die Temporalverwaltung führen, und über Ruhe und Ordnung im Hause wachen, übrigens aber sich nicht in Disciplinarsachen mengen. Sie sollten weder investirt noch infulirt werden, da sie als bloße Staatsbeamte nach Umständen verändert und abgesetzt werden konnten. Zur Besorgung der Disciplin und anderer geistlicher Angelegenheiten sollten Prioren (bei den regulirten Chorherren Dechante) angestellt, wie vorhin die Aebte und Pröpste von dem gesammten Capitel, auch von den außer dem Stifte angestellten Mitgliedern, in Gegenwart des Ordinarius oder seines Abgeordneten (beinahe nach der für die Wahl der Aebte vorgeschriebenen Form) canonisch gewählt, und nach drei Jahren entweder in ihrem Amte bestätigt, oder eine andere canonische Wahl vorgenommen werden.

Das Stift Melk traf das Loos, eine von den ersten Abteien zu sein, wo die neue Einrichtung eingeführt ward. Kaiser Joseph ernannte den Piaristen Joseph Christian Fengler zum Abbé Commendatär [2]), welchen am 2. Juni 1786 Freiherr von Otterwolf, niederösterreichischer Regierungsrath und Kreishauptmann von St. Pölten, dem Prior und Convente, wie auch den Beamten und Unterthanen des Stiftes vorstellte.

Zum kaiserlichen Prior, wie man die neuen geistlichen Vorsteher (welche, wie sonst die Prälaten, selbst von ihrem Ordinarius „Hochwürdigste, Reverendissimi Patres oder Domini" betitelt wurden) gewöhnlich

---

[1]) Eine spätere Verordnung vom 25. März 1786 verfügte aber, daß die Commendatär-Aebte nicht Mitglieder ihres eigenen Stiftes sein durften. — Als Gehalt wurde ihnen tausend Gulden, nebst Wohnung, Holz, Licht und anderen kleinen Emolumenten bestimmt.

[2]) Er war zu Wien geboren, Priester des Ordens der frommen Schulen aus der österreichischen Ordensprovinz, zuerst Lehrer der höheren Wissenschaften, dann Curatier und Burgpfarrer an der Militär-Akademie zu Wienerisch-Neustadt, deren Director Franz Graf von Kinsky ihn dem Kaiser zur Commende-Abtei empfahl, für welche ihn auch der Bischof zu St. Pölten — vorher zu Neustadt — dem Kaiser vorschlug.

zu nennen pflegte, war um Einen Tag früher (1. Juni) der Gymnasialprofessor Ulrich Petrak, in Gegenwart des neuen Bischofs von St. Pölten Johann Heinrich von Kerens, seines Generalvicärs Peter Schuhmacher, und seines Kanzlers Anton Kautschitz, durch die Mehrheit der Wahlstimmen von seinen Mitbrüdern erhoben und von dem Bischofe bestätigt und installirt worden [1]). Er führte mit Genehmigung des Ordinariates sogleich eine den unaufhaltsamen Fortschritten des Zeitgeistes und den durchaus veränderten Verhältnissen des Klosterlebens entsprechendere, auf die geläuterten Grundsätze der Billigkeit, Humanität und höheren Bildung gebaute Verfassung im Stifte ein [2]), dessen Güter Fengler bereiste und sich angelegen sein ließ, verschiedene nützliche Veränderungen im Oekonomischen vorzunehmen.

Die große Achtung, in welcher die Stiftsglieder von Melk sowohl bei dem Kaiser, als bei ihrem Diöcesanbischofe standen, läßt sich daraus abnehmen, daß im nämlichen Jahre, als Petrak die geistliche Aufsicht über sein Kloster erhielt, der gewesene Prior Maximilian Stadler von dem Monarchen zum Abbé Commendatär von Lilienfeld, dessen Prälat Dominik im December 1785 seine Würde niedergelegt hatte, ernannt, nach der Aufhebung dieser Abtei (25. März 1789) in gleicher Eigenschaft dem Stifte Kremsmünster vorgesetzt (27. Mai 1789), und sein Mitbruder, der Bibliothekar Gregor Mayer, 1786 zur Commende-Abtei Geras bestimmt wurde [3]). Dieser nahm aber das ihm angetragene Amt nicht an, welches man nun dem Weltpriester Franz Mohr, Dechant und Pfarrer zu Kirchberg an der Bielach, auftrug. Mayer wurde hierauf zur Professur des Bibelstudiums der griechischen Sprache und

---

[1]) Er war zu Königseck in Böhmen am 12. September 1753 geboren, Alumnus zu Melk, 1771 hier eingekleidet, 1777 Profeß, 1778 mit Gregor Mayer im Stifte von dem päpstlichen Nuntius Garampi zum Priester geweiht, und nebst seinem eben genannten Mitbruder und Freunde vom Abte Urban zur Erlernung der orientalischen Sprachen nach Wien geschickt worden, worauf er die Professur der Humanioren am Gymnasium zu Melk bekam.

[2]) Jetzt erst wurde, unter anderen wohlthätigen Reformen, z. B. des beschwerlichen Chores, den Geistlichen der tägliche Besuch des Stiftsgartens erlaubt, der ihnen bisher nur zu gewissen Zeiten geöffnet war.

[3]) Beide wurden zwar schon im März 1786 zu Commende-Aebten bestimmt, aber Stadlers definitive Anstellung erfolgte etwas später.

Hermeneutik des neuen Bundes an der Wiener-Universität, sein Mitbruder, der Gymnasiallehrer Anton Reyberger, zur Lehrkanzel der Pastoraltheologie an der Hochschule zu Pesth (1786), und nach zwei Jahren auf jene der Moraltheologie nach Wien berufen.

Zu Ende des Monats Juni 1786 begann Rupert Helm als Director der Hauptschule zu Melk seine katechetischen Vorlesungen über die sokratische Methode, täglich durch zwei Stunden, welche der Prior selbst und nicht wenige aus den Stiftspriestern, ja sogar die benachbarten Pfarrer von Matzleinsdorf, Pechlarn und Erlauf aus freiem Antriebe und warmen Interesse für die Sache besuchten.

Die denkwürdigen Vorfälle es Jahres 1787 fingen damit an, daß die Spitalcapelle zu Melk, welche als ganz entbehrlich erklärt, daher nach den ergangenen Vorschriften zur Sperrung und Abtragung bestimmt worden war, am zweiten Jänner von dem Dechante des Melker-Decanates, Johann Schneider, Pfarrer zu Loosdorf, entweiht wurde. Bald darauf ward durch höchste Entschließung von fünfzehnten Jänner 1787 die Gerichtsbarkeit, welche bisher der Marktrath zu Melk besessen hatte, diesem abgenommen und dem Stifte, als der Ortsobrigkeit und Grundherrschaft des Marktes, mit dem Auftrage übergeben, gegen Bezug aller Gerichtstaren einen geprüften Justizbeamten zur Ausübung dieser Gerichtsbarkeit aufzustellen.

Im August desselben Jahres ernannte K. Joseph II. den Commendatär-Abt Fengler zum Bischofe von Raab in Ungarn, und zu Ende dieses Monats, mit dem Schlusse des Schuljahres, geschah auf landesfürstlichen Befehl die Uebertragung des Gymnasiums von Melk nach St. Pölten [1], wohin sich auch Rupert Helm als Präfect mit den Professoren Melchior Köpf, Marian Zwinger und Heinrich Weiß begeben mußte, nachdem die Hauptschule zu Melk schon 1786 in eine gewöhnliche Land- oder Trivialschule von zwei Classen umgeändert und das geringe Vermögen der bei dieser Lehranstalt bestandenen, sogenannten Marianischen Bruderschaft zum Schulfonde eingezogen worden war. Die letzten Tage des für die Bewoh-

---

[1]) Sie erfolgte auf thätige Verwendung des Bischofs und kaiserlichen geheimen Rathes Kerens, zwar unter dem Vorwande, daß dadurch die Zahl der Candidaten für den geistlichen Stand zunehmen würde, eigentlich aber deßhalb, um der Stadt St. Pölten größeren Glanz und verschiedene Vortheile zu verschaffen.

ner von Melk so traurigen Jahres 1787 waren durch sehr große Wassergüsse gefahrvoll und nachtheilig, indem die Fluthen der Donau hier und in den Dörfern Minden und Frainingau vielen Schaden verursachten.

Fengler, welcher, obgleich ein Auswärtiger und einem andern Orden angehörig, durch die vortrefflichen Gaben seines Geistes und Herzens, und durch sein freundschaftliches, einträchtiges Verhältniß mit dem Prior und Convente sich die Zuneigung der Melker erworben hatte, erwirkte ihnen bei dem Kaiser die besondere Gnade, daß derselbe ein Mitglied des hiesigen Capitels, Isidor Payrhuber, Verwalter der Stiftsherrschaft Leesdorf, zu des höher Beförderten Nachfolger ernannte. Dieser übernahm die Verwaltung der Temporalien am 31. December 1787, und wurde am 25. Februar des folgenden Jahres zu Melk von dem Kreishauptmanne Freiherrn von Otterwolf vorgestellt und eingesetzt. Fengler starb als Bischof und kais. kön. geheimer Rath zu Wien am vierten Februar 1802 [1]). Nach Verlauf der drei Jahre, auf welche durch die landesherrliche Verordnung seine geistliche Amtsführung beschränkt war, legte auch Petrak das Priorat nieder, und erhielt die Verwaltung der Herrschaft und Pfarre Ravelsbach, welcher er bis zu seinem Tode (6. Juli 1814) vorstand [2]). An des Abtretenden Stelle wählte das Capitel am 28. Mai 1789 den Christoph Sporrer zum Prior [3]).

---

[1]) Gedruckt erschien: „Paintner, Trauerrede auf Jos. Chr. Fengler, Bischof zu Raab.“ 4. Raab 1802, die uns aber nur nach dem Titel bekannt ist.

[2]) Er hat sich unter den Dichtern seiner Zeit bekannt gemacht, indem er Gedichte in Leon's Apollonion, in Blumauer's und Ratschky's Musenalmanach lieferte, auch den Text zu den „vierstimmigen Trauergesängen“ zum Gebrauche bei Beerdigungen, und zu den »geistlichen Liedern für das Landvolk« schrieb, wozu sein Mitbruder Abbé Stadler die Melodien componirte. Als ökonomischer Schriftsteller bereicherte er die Literatur dieses Faches mit der Schrift: »Practischer Unterricht, den niederösterreichischen Safran zu bauen. Von Ulrich Petrak. Auf Anordnung einer kais. kön. niederöst. Landesregierung.« Wien und Prag 1797; und mit einem Aufsatze: »Ueber den Safranbau in Niederösterreich und Anleitung zu demselben« — in den vaterländischen Blättern, Jahrg. 1808, Num. XXXII und XXXIII.

[3]) Zu Maria-Laufen in Krain 1745 geboren, 1770 Profeß zu Klein-Mariazell, 1771 Priester, Archivar, legte nach Auflassung seines Klosters und manchem Herumwandern (z. B. nach Düsseldorf zu den aus Frankreich vertriebenen Mönchen von la Trappe) am ersten Jänner 1787 zu Melk wieder die feierlichen Ordensgelübde ab, wurde, wie oben gesagt, 1789 kaiserlicher Prior, 1791 Pfarrer zu Rabendorf, dann Stiftsschaffner, Pfarrer zu Grillenberg, Lassee, Gainfarn, Ziersdorf, hierauf Vicekämmerer, nochmal Prior

Von besonderen Ereignissen in den Jahren 1787 bis 1789 führen wir nebst dem schon Erzählten noch an, daß das Stift sein in der Hauptstraße der Alservorstadt zu Wien gelegenes Haus oder Sommergebäude an den Staat überlassen mußte (1787), in welches die von Joseph II. 1784 gegründete Findelhaus-Anstalt aus dem Strudelhofe in der Währingergasse übersetzt wurde (1788) [1]. Der an dasselbe stoßende Garten ward, mit Vorbehalt des Kellers, im Jahre 1788 von dem Stifte verkauft; im nämlichen Jahre, in welchem es den Auftrag bekam, jährlich 7000 Gulden zum Religionsfonde beizutragen!

Sieben Jahrhunderte waren jetzt verflossen, seit Leopold der Schöne Jünger des heiligen Benedict aus dem Kloster Lambach in seine markgräfliche Residenz zu Melk eingeführt und ihnen die sorgsame, treue Hut seiner Hofkirche anvertraut hatte (21. März 1089). Unter den verschiedensten Schicksalen, unter den verheerendsten Stürmen hatte der Schutz der Vorsehung das dem Dienste Gottes und der Menschen geweihte Haus erhalten, und so nahe auch dieser geistliche Verein von der Gefahr der Auflassung bedroht gewesen war [2], so schien sie doch jetzt, wenn nicht verschwunden, doch weiter entfernt zu sein. Mit ruhigerer Seele konnte man also die heilige Pflicht der Dankbarkeit für des Himmels unzählbare, reiche Segnungen erfüllen, indem man die siebenhundertjährige Dauer des Benedictiner-Stiftes Melk durch eine kirchliche Feier beging — zum freudigen Bekenntnisse und unverwerflichen Zeugnisse der Wahrheit: „Bis hierher hat der Herr geholfen!" [3])

(1807 bis 1811), endlich Pfarrer zu Unterplank, und starb 1833 im Stifte Melk, wohin er 1823 zurückgekehrt war.

[1]) Geusau, Gesch. d. Stiftungen u. s. w. in Wien. S. 411. Hormayr's Wien. I. Jahrg. V. Bd. 1. und 2. Heft, S. 76.

[2]) Auch Melk soll bereits zur Aufhebung bestimmt gewesen sein, und der Kaiser dem Bischofe von Wienerisch-Neustadt bei der beschlossenen Uebersetzung dieses Bisthums die Wahl zwischen den Stiften Melk und St. Pölten gelassen haben. Dann erzählte man sich wieder, Melk würde die Residenz eines österreichischen Prinzen werden — ein leeres Gerücht, weil außer dem Kurfürsten Maximilian von Cöln und den Söhnen des Großherzogs Leopold von Toscana kein Prinz vorhanden war, welcher hier seinen Sitz aufschlagen konnte.

[3]) Dieser Feierlichkeit wohnten bei: die Prälaten Anselm von Göttweig, welcher das Hochamt hielt, Michael von Herzogenburg, der Domherr Johann Georg Funk von St. Pölten, der Kreishauptmann Baron Otterwolf, die Grafen von Millesimo und von

Während der Zwischenverwaltung traten wieder drei neue Professen ı das Capitel ein, deren Ordensgelübde der Prior Ulrich Petrak aufzhm [1]); allein das Alumnat oder die Lehr- und Erziehungsanstalt für ie Sängerknaben des Stiftes wurde 1789 zur Ersparung der Kosten ufgehoben und dafür dem Schullehrer zu Melk aufgetragen, auch den Rusikchor in der Stiftskirche mit Sopranisten und Altisten zu versehen.

Kaiser Joseph war, mit den Türken im Kriege, des Ausbruches der feindseligkeiten von Seite Preußens gewärtig, unter den bedenklichen Inruhen, welche seine gewaltsamen Neuerungen in allen Zweigen der Regierung, besonders in Religionssachen, sowohl in Ungarn als in m Niederlanden erzeugten, dem Kampfe mit den überwältigenden Hinrnissen seines feurigen Strebens körperlich und geistig erliegend, vom chauplatze seiner Thaten und Entwürfe für immer abgetreten (20. Feruar 1790). Der Großherzog von Toscana, Peter Leopold, folgte dem m zwei Gemahlinnen kinderlosen Bruder auf dem Throne, als Leoold II. auch zum römisch-deutschen Kaiser erwählt. Die hohe Weisheit und Räßigung, welche sein Volk in Italien beglückt hat, folgte ihm in die Ritte seiner neuen Unterthanen, und berechtigte sie zur vollkommen erfüllten Hoffnung, er werde, was sein Vorgänger Gutes gewollt und geschaffen, räftig bewahren und befestigen, den Frieden von Außen und die Ruhe im Innern herstellen, dem jede Grundfeste der bürgerlichen Gesellschaft und es wahren Menschenwohles unterhöhlenden Strome der anschwellenden mstürzenden Aufklärerei einen mächtigen Damm entgegensetzen, und Deutschland vor den furchtbaren Stürmen schützen, welche aus dem, im revelhaftesten Aufruhr gegen die rechtliche Ordnung begriffenen Frankreich eranzogen.

---

allenberg, die Freiherren von Stillfried und von Managetta, nebst einer zahlreichen Menge anderer Gäste geistlichen und weltlichen Standes. Die feierliche Vesper hielt der Profeß des Mutterstiftes Lambach Amand Grett. Die bei diesem Dankfeste am vierten asten sonntage (22. März) 1789 vorgetragene Predigt — von Adam Forster, Erorherrn von St. Pölten, Pfarrer bei den Franciscanern daselbst, und Herausgeber iner in zwei Auflagen verbreiteten „homiletischen Bibliothek“ — ist zu St. Pölten edruckt worden.

[1]) Diese waren der Exbenedictiner von Mariazell Christoph Sporrer, der Franciscanerriester Maurus Zwickelstorfer und der Studirende Carl Bierbauer.



dorf, der Gymnasial-Präfect zu St. Pölten, Rupert Hel
das Kloster zurück, und so war die ursprüngliche, nur kurz
chene Ordnung in Hinsicht der Stiftsverwaltung hergestell

Bevor wir zu den Begebenheiten eines bald beginnen
hunderts übergehen, seien einige Blätter dem ehrenvollen
ausgezeichneter Männer, Stadlers, Helms und May

Maximilian (Johann Carl Dominik) Stad
Melk am 4. August 1748 geboren. Sein Vater Carl, B
ckermeister, liebte die Musik, spielte die Violine und Harfe, l
nicht nur in den gewöhnlichen Schulgegenständen, sonde
sange unterrichten, und brachte ihn 1758 als Sängerkna
feld, wo er die ersten lateinischen Classen besuchte, zugleich
Orgel und Violine spielen lernte, und von dem Stifts
Thomas, einem vortrefflichen Sänger und Organisten, i
gründen des Generalbasses unterwiesen, schon mehrere klei
für die Kirche componirte. Im Jahre 1762 kam er na
die Syntax, Poesie und Rhetorik studirte, in verschiedenen
bei St. Stephan), in welchen einige seiner Compositionen
falle zur Aufführung kamen, die Orgel spielte, und im
Jesuiten die Organisten-Stelle versah. Im Jahre 176
Melk in das Noviziat aufgenommen, am 21. November
1772 zum Priester geweiht und feierte am St. Colom

1784 als Prior zurückberufen, und nach dem Tode des Prälaten Urban mit der Interims-Administration von Melk und Klein-Mariazell beauftragt, durch die Einführung der Commendatär-Aebte und landesfürstlichen Prioren aber seines Amtes enthoben, ward er von Joseph II. zum Abbé Commendatair von Lilienfeld (1. Juni 1786), später von Kremsmünster ernannt (1789), wo er zugleich die Administration der aufgelassenen Abteien Klein-Mariazell, Garsten und Gleink zu besorgen hatte. Ein Geschichtschreiber von Kremsmünster rühmt von ihm, daß das eben so kluge als gefällige Betragen des Abbé Commendatair, der mit dem schuldlos abgesetzten Prälaten Ehrenbert Meyer in bestem Einvernehmen stand, die sämmtlichen Stiftsglieder mit vieler Achtung behandelte, und durch seine ausgezeichnete Geselligkeit, wie durch seine vorzügliche Liebe zur Musik und Dramatik, hier neues Leben anregte, und den Stiftsgenossen die Ertragung der Zeitbeschwerden bedeutend erleichterte [1]). Als Kremsmünster, wie andere Stifte, durch Leopolds II. Verfügungen wieder einen Prälaten wählen durfte, begab sich Stadler, mit einer Pension vom Stifte entlassen, nach Linz, wo er, von dem Bischofe Joseph Anton Gall zum Consistorialrathe ernannt, den wochentlichen Versammlungen des Consistoriums durch sechs Jahre beiwohnte. Im Jahre 1796 ging er nach Wien, erhielt 1803 die Vorstadtpfarre Altlerchenfeld, und wurde von dem Kaiser Franz I. zum Titular-Domherrn von Linz erhoben. Im Jahre 1810 auf die Pfarre Böhmischkrut im Viertel unter dem Manhartsberge befördert, bewog ihn seine Kränklichkeit und die Versicherung der Aerzte, daß er bei fortwährender Anstrengung seiner schwindenden körperlichen Kräfte kaum mehr einige Monate leben würde, die Pfarre zu resigniren (1815). Er wählte Wien zum Aufenthalte, lebte fortan der Kunst und der Sammlung von Materialen zu Geschichte der Musik in Oesterreich, noch achtzehn Jahre des erfreulichen, die Lebensflamme nährenden Looses genießend; „integra cum mente nec turpem senectam degere nec cithara carentem." Er starb am 8. November 1833 — einer jener Heroen der Kunst, dessen erhabene, aus Tiefen der Kunst und des Gefühles entquollene Töne jeden Wechsel ästhetischer Mode und jeden Triumph eines kränkelnden Geschmackes zu überleben bestimmt sind!

[1]) Hartenschneider, Gesch. v. Kremsm. in d. kirchl. Topogr. X. 268.

Während der verschiedenen ihm aufgetragenen Aemter weihte Stadler seine geschäftsfreien Stunden der Composition verschiedener musikalischer Werke, deren lange, werthvolle Reihe eine Jugendarbeit (Sopran-Arie mit Begleitung von zwei Violinen und Basso, schon 1759 geschrieben) eröffnet. Seine hohe Meisterschaft, seine tiefen Kenntnisse in der Theorie und Aesthetik der Tonkunst beurkundete er in dem herrlichen, im Herbste 1816 von siebenhundert Mitgliedern des Wiener-Musikvereines aufgeführten Oratorium: Die Befreiung von Jerusalem, in dem für die kaiserliche Hofcapelle verfertigten großen Requiem, in seinen erhabenen Chören zu Collin's Trauerspiele Polyrena, in seiner classischen Cantate: Die Frühlingsfeier, und in einer großen Menge vortrefflicher Kirchen- und Clavier-Compositionen, aus welchen wir nebst den bekannten Sonaten in As und Es die 24 Psalmen, nach Mendelssohns Uebersetzung, und die große Fuge im dritten Hefte des Museums für Clavierspieler, noch besonders anführen. Zur Ehrenrettung seines Freundes Mozart trat Stadler auch als Schriftsteller auf, und schrieb die Vertheidigung der Echtheit des Mozart'schen Requiems gegen Gottfried Weber (Wien 1826), zu welcher (1827) ein Nachtrag erschien [1]). Das dem gefeierten Greise gesetzte Denkmahl auf dem Gottesacker von St. Marx, an welchem man die Embleme des Priesters und Tonsetzers sieht, und eine offene Rolle: „das befreite Jerusalem," des großen Meisters größtes Werk bezeichnend, enthält die Aufschrift:

Max. Stadler,

geb. 4. Aug. 1748, gest. 8. Nov. 1833.

„Ein Priester ruhet hier des Heiligen und des Schönen.
Er predigte das Wort des Herrn und sang's in Tönen."

Im nämlichen Jahre, in welchem Abbé Stadler sein irdisches Dasein anfing, kam sein Connoviz, der geachtete Botaniker und ausgezeichnete

[1]) Wiener allgem. musikal. Zeitung, 1818. Num. 40, S. 365 u. ff. Felder, Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon d. deutschen kathol. Geistlichkeit, II. Bd. (herausgegeben von Waitzenegger) Landshut 1820, S. 358—361. Oesterr. National-Encyclopädie V. Bd. S. 121—123, wo man auch ein (mit den Angaben im eben citirten Lexikon zu vergleichendes) Verzeichniß der Compositionen Stadlers findet. Nekrolog in der Wiener-Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Jahrg. 1834, Num. 149. 150. Stadlers wohlgetroffenes Porträt ziert den ersten Jahrgang der Wiener musikalischen Zeitung.

Pomolog Rupert (Franz) Helm zu Reyersdorf, einem im Marchfelde unweit Schönkirchen gelegenen Dorfe, zur Welt (27. October 1748). Seiner wohlklingenden Stimme wegen als Sängerknabe zu Nikolsburg in Mähren angenommen, studirte er dort bei den Piaristen die Humanioren und die Philosophie, nach deren Beendigung er zugleich mit Stadler zu Melk das Ordenskleid anzog (1766), die Gelübbe ablegte (21. November 1767) und die Priesterweihe empfing. Am 29. September 1772 verrichtete er sein erstes Meßopfer. Seine vielseitige wissenschaftliche Bildung, die er sich schon frühzeitig durch eifriges Selbststudium erworben hatte, verschaffte ihm bald die Stelle eines Directors der Normalschule, welche zu Melk noch vor der gesetzlichen Einführung dieser Schulen ins Leben trat. Zugleich zum Visitator der umliegenden Schulen bestimmt, wirkte er in dieser Stellung sehr viel Gutes und Nützliches. Er bereiste und untersuchte die neu errichteten Schulen seiner Umgegend, besprach sich mit den Lehrern, prüfte sie, und theilte ihnen seine Meinungen und Ansichten über die zu beobachtende Unterrichtsmethode belehrend mit. Nachdem er durch mehrere Jahre Regenschori im Stifte und Professor der Humanioren am Melker-Gymnasium gewesen, wurde er 1787 Präfect an dieser nach St. Pölten übersetzten Studien-Anstalt, in welchem Amte er sich durch Lehre und Beispiel um die studirende Jugend sehr verdient machte. Im Jahre 1791 übertrug ihm der Abt Isidor das Priorat im Stifte und 1796 zugleich das Amt des Schaffners oder Oekonomen. Hierbei bewies sich Helm als einen verständigen und thätigen Beförderer des Ackerbaues, der Garten- und Waldkultur, besonders der letzteren, die er in sehr kurzer Zeit theoretisch und praktisch so gründlich studirte, daß er bald die wesentlichsten und nützlichsten Verbesserungen in derselben zu Stande brachte. Im Jahre 1799 ernannte ihn der Prälat zum Hofmeister im Melkerhofe zu Wien, weil aber der Aufenthalt in der Stadt auf seine Gesundheit nachtheilig wirkte, zum Verwalter der Stiftsgutes Leesdorf nächst Baden. Hier verlegte sich Helm fleißig auf die Wirthschaft. Oede Plätze wurden beurbart, Felder und Wiesen verbessert, die Schloßgärten erweitert, große Baumschulen angelegt. Er stand mit den berühmtesten Oekonomen und Pomologen des In- und Auslandes in Briefwechsel, studirte ihre Schriften mit unermüdetem Fleiße,

prüfte Alles, und brachte das Brauchbare in Anwendung. Er scheute keine Kosten, sich Samen, Knollen, Zwiebeln, Früchte und Bäume aus den fernsten Gegenden zu verschaffen, und suchte das geeignet Befundene für Oesterreich gemeinnützig zu machen. Es gelang ihm durch seine ausgebreitete Bekanntschaft, eine Baumschule zu gründen, deren Zöglinge reichlichen, alljährlich vermehrten Absatz fanden. In dem gedruckten Kataloge derselben (1813) stehen allein 300 Aepfel=, 280 Birnen=, 60 Kirschen=, 17 Aprikosen=, 54 Pflaumen=, 65 Pfirsich- und mehrere andere Obstarten verzeichnet. Helm besaß auch eine reichhaltige Bibliothek, welche nebst vielen Schriften philosophischen und ästhetischen Inhalts die geschätztesten älteren und neueren Werke über Forstcultur, Ackerbau, Pomologie und die gesammte Landwirthschaft enthielt. Ein eigenes Zimmer im Schlosse verwahrte eine Samen- und Früchteaufstellung von Getreidearten, Gräsern, Färbepflanzen, Hülsenfrüchten, Knollengewächsen, getrocknete Pflanzen u. s. w. und in seinen Mustergärten sah man durch den ganzen Sommer und Herbst die schönsten Scherbenobstbäume in Hunderten von Töpfen mit reichlichen Früchten, in systematischer Ordnung beisammen. Die großen wissenschaftlichen Verdienste dieses ausgezeichneten Mannes, der noch in seinem Greisenalter jugendlichen thätigen Eifer mit echter Humanität verbunden bewahrte, blieben nicht unbekannt und unbelohnt. Die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien und die steiermärkische ernannten ihn zum Mitgliede, das Georgikon zu Keßthely in Ungarn zum Assessor; die Erzherzogin Maria Louise schickte ihm eine Medaille nebst vielen ganz neuen Obstarten aus ihren Herzogthümern in Italien. Nicht selten erhielt er Besuche von Franz I. und von den Brüdern des Kaisers während ihres Sommeraufenthaltes in Baden und genoß öfter die Auszeichnung, von den kaiserlichen Hoheiten zur Tafel gezogen zu werden. Kein wißbegieriger Fremder verließ Baden, ohne Helm besucht und dessen großartige Anlagen gesehen zu haben, wo Jedermann die freundlichste Aufnahme und gefälligste Belehrung fand. Bis in sein spätestes Alter gleich thätig, noch in den letzten Monaten seines Lebens, obwohl von Kränklichkeit und hohem Alter gebeugt, nach Möglichkeit mit der Pflege, endlich nur mehr mit dem anschauenden Genusse seiner verdienstlichen Schöpfungen beschäftigt, entschlief dieser würdige Greis zu

rsdorf am 10. September 1826 [1]). Der k. k. Rath und emeritirte Pro-
sor der Philologie, Anton Stein, hat ihm in einem Dialoge zwischen
m Dichter und der Göttin Pomona eine gelungene Nänie in lateinischer
id deutscher Sprache gesungen [2]).

Jünger, als die beiden Vorgenannten, war Doctor Gregor (Ferdi-
ind Engelbert) Mayer, Sohn eines Kaufmannes zu Pulkau, geboren
n 19. Jänner 1754. Er kam als Sängerknabe zuerst an den Wallfahrts-
t Mariataferl, von da in seinem zwölften Jahre nach Melk, wo er mit
lrich Petrak seine Studien mit Auszeichnung vollendete, und nach zurück-
legter letzter Gymnasial-Classe (Rhetorik) am 13. November 1771 ein-
kleidet ward. Hier hörte er die Philosophie und Theologie, legte am
4. Februar 1778 die Profeß ab und las im nämlichen Jahre (23. August),
bst Petrak von dem eben in Melk anwesenden Nuntius Garampi zum
riester geweiht, am 8. September seine erste Messe. Das Jahr darauf
urde er mit seinem vorgenannten Mitbruder nach Wien geschickt, um un-
r dem Professor Engstler die orientalischen Sprachen zu studiren und in
is Stift zu verpflanzen, wie schon erzählt worden ist. Im Jahre 1780
hielt er den Auftrag, mit den jungen Stiftsgeistlichen die Aesthetik und
riechische Sprache zu repetiren, 1781 die Professur der Philosophie und
e Aufsicht über die Bibliothek, und ertheilte zu gleicher Zeit Unterricht
den orientalischen Dialekten. Im März 1786 bestimmte ihn K. Joseph
vie den Maximilian Stadler nach Lilienfeld) zum Abbé Commendatair
s Prämonstratenser-Stiftes Geras, welchen Ruf er aber ausschlug. Da-
r suchte und erhielt er in eben diesem Jahre ohne weitere Concurs-
üfung die Lehrkanzel der griechischen Sprache und der Hermeneutik des
euen Bundes an der Universität zu Wien, und hielt auf den Wunsch des
ofrathes Zippe auch Vorlesungen über die Literärgeschichte der Theologie,
i welchem Behufe er ein Lehrbuch verfaßte. Im Jahre 1788 gab ihm die
niversität den Doctorhut der Theologie, und Mayer übernahm nach Mon-
ergers Abtreten vom Lehramte unterdessen auch die Professur der orienta-

[1]) Beinahe ganz nach dem Artikel Helm in der österr. National-Encyclopädie II. Bd.
S. 345—347, dessen Verfasser Anton Rollett in Baden, der bekannte Freund des
erstorbenen, sein soll.

[2]) Wiener-Zeitschrift für Kunst u. s. w. 1826.

lischen Dialekte, in welcher ihn der gelehrte Exprämonstratenser von Bruck in Mähren, Johann Jahn, ablöste. Im Jahre 1790 stand er auf dem Puncte, zum Abte seines Stifte gewählt zu werden; der an Sitten gleich edle und liebenswürdige, an Jahren aber ihm vorgehende Isidor Payrhuber, dem überdieß sein Amt als Commendatär-Abt und seine ökonomischen Kenntnisse gleichsam ein Vorrecht auf die Infel gaben, wurde ihm vorgezogen. Eilf Jahre später wählte ihn die Universität zu der erledigten, von ihr zu verleihenden Domherrenstelle in Linz (1801), als solcher wurde er Consistorialrath, 1807 Domdechant und infulirter Prälat, nach dem Ableben des Bischofs Gall im nämlichen Jahre Generalvicär der Diöcese, 1812 Director der theologischen Studien, besoldeter Ausschußrath bei dem ständischen Collegium ob der Enns, und kaiserlicher Rath. Er starb zu Linz am 25. November 1820 nach einer Krankheit von wenigen Tagen durch einen inneren Blutsturz. Seine Bücher und hinterlassenen Papiere wurden seiner Anordnung gemäß nach Melk gebracht. Unter den katholischen Bibelforschern und Orientalisten wird Mayer immer eine der ausgezeichnetsten Stellen behaupten [1]).

Auf diese würdigen Männer lassen wir zum Schlusse noch den durch seine katechetischen Schriften nicht unbekannten Basilius Wagner folgen. Er war zu Wien am 2. October 1758 geboren, 1778 in das Stift Melk getreten, 1782 Profeß, 1785 Priester, von 1786 bis zum 27. März 1799 Cooperator an der Pfarre Melk, da er Prior im Stifte wurde, und seit 1804 zugleich Pfarrer zu Melk, Präfect des von St. Pölten hier-

---

[1]) Nach d. Nekrolog (von Herrn Theodor Mayer) in Hornmayr's Archiv für Geschichte u. s. w. Jahrg. 1821, Num. 68 und 69, 72, S. 269 u ff., 285 u. ff., welchem das Verzeichniß der von ihm herausgegebenen und handschriftlich hinterlassenen Schriften beigefügt ist. Die vorzüglichsten sind: Specimen animadversionum in graecum Matthaei tentum. Norimbergae 1786. — Compendium historiae literariae Theologiae. Vindob. 1787. — Der Brief Pauli an die Galater und die zwei Briefe an die Thessalonicher. Uebersetzt mit Anmerkungen. Wien 1788. — Institutio Interpretis sacri. Vindob. 1789. — Beiträge zur Erklärung des Evangeliums Matthäi für Sprachkundige. Wien 1818. — Beiträge zur Erklärung des Evangeliums Johannis für Sprachkundige. Linz 1820. — Beiträge zu einer richtigen Uebersetzung der syrischen Chronik des Gregorius Barhebräus. Wien 1819, wozu 1820 ein „Nachtrag" erschienen ist. Eine ungedruckt gebliebene „Abhandlung über die Möglichkeit der besten Welt" hat Mendelssohn's Anerkennung und Beifall erhalten.

her zurückversetzten Gymnasiums, und Administrator der Herrschaft Weichselbach war. Am 6. Juli 1805 legte er das Priorat mit den übrigen Aemtern nieder, und übernahm die Pfarre Haugsdorf; aber nochmal als Prior nach Hause gerufen, bekleidete er diese Würde vom 8. September 1811 bis zum 1. September 1812, ging hierauf als Pfarrer nach Haugsdorf zurück, und starb daselbst an der Wassersucht am 28. Juni 1813. Die Brauchbarkeit seiner „Kirchen- und Schulkatechesen nach sokratischer Lehrart," welche unter die ersten Versuche katholischer Theologen in dieser beliebten Form gehören, hat sich durch die Erfahrung vieler Seelsorger und durch die wiederholten Auflagen dieses praktischen Werkes genügend erprobt [1]).

LVII. Abt Isidor Payrhuber, von 1790 bis 1809.

Zu Eggenberg im Traunkreise ob der Enns am 9. Februar 1741 von rechtschaffenen, aber in mittelmäßigen Glücksumständen lebenden Aeltern geboren, benützte der talentvolle Knabe den Gymnasial-Unterricht zu Kremsmünster mit dem ausgezeichnetsten Fortgange, wurde 1757 in das Noviziat zu Melk, und am 18. November 1758 durch die Profeß unter die Mitglieder dieses Stiftes aufgenommen. Nach zurückgelegten philosophischen und theologischen Studien brachte er am Feste des heiligen Benedict (21. März) 1765 sein erstes Meßopfer dar, lehrte zuerst die Grammatik und Rhetorik der hiesigen Lehranstalt, und wurde 1767 als Cooperator zu Getsdorf, 1768 zu Ravelsbach zur Seelsorge verwendet. Diese Stellen versah er mit solchem Nutzen und Lobe, daß bis auf den heutigen Tag sein Andenken bei den Bewohnern gedachter Orte nicht erloschen ist, die sich seiner beredten Kanzelvorträge, seiner eifrigen und liebevollen Krankenbesuche, seines angenehmen Umganges und priesterlichen Anstandes noch mit Vergnügen erinnern.

Hierauf wurde ihm die Pfarre Draiskirchen zur Besorgung übergeben, wo er neun Jahre (von 1775 bis 1784) blieb und die redliche Erfüllung seiner Pflichten durch die Achtung und Liebe seiner Pfarrkinder in hohem Grade belohnt sah. Nur ungerne trennte er sich daher von ihnen,

---

[1]) I. Aufl. 2 Bände. St. Pölten 1790. II. Ebend. 1794 in 4 Bänden. III. Gratz 1813, 4 Bän.e. — Erklärung der sonntäglichen Evangelien. 4 Bde. St. Pölten 1794 1795. — Von beiden Werken hat Galbauf eine gänzliche Umarbeitung unternommen.

als ihn sein Prälat zum Verwalter von Leesdorf ernannte. Fenglers Beförderung zum Bischofe von Raab eröffnete dem würdigen Manne einen viel größeren Wirkungskreis, da ihn die besondere Gnade des Kaisers dem Stifte Melk zum Abbé Commendatair gab (31. December 1787), und die Liebe seiner Mitbrüder ihn nach wenigen Jahren zum Regular-Abte wählte (27. October 1790).

Das bekannte, leider so oft bestätigte Wort der Erfahrung, daß Ehrenstellen den Charakter des Menschen ändern, hat sich an Isidor als durchaus unwahr gezeigt. Eben das bescheidene, gefällige, humane Betragen, das ihn vorher so beliebt gemacht hatte, eben die Einfachheit in der Kleidung, Kost und ganzen Lebensweise, die ihm zur Gewohnheit geworden, behielt er auch als Abt bei, und so wie er als Commendatär-Abt das Wohl des Stiftes sich eifrigst angelegen sein ließ, so wendete er jetzt als wirklicher Prälat alle Klugheit und allen Fleiß an, den Nutzen seiner Untergebenen und die Ehre des Klosters zu befördern. In der Aufrechthaltung einer zwar strengen, aber dabei humanen Hausordnung ging er den Seinigen mit dem eigenen Beispiele voran, und sein Wandel war so sittlichrein und tugendhaft, daß selbst Neidische und Uebelgesinnte nichts daran zu tadeln wagten. Alles liebte und verehrte den Mann, der sich jeder von seinen Ordenspflichten eifrig unterzog, seine Zeit zwischen geistlichen Studien und den Geschäften der Temporalverwaltung theilte, voll Bescheidenheit, Menschenfreundlichkeit und Wohlwollen gegen Jedermann war, schon durch sein ganzes Aeußeres Hochachtung erwarb, nichts unüberlegt oder fahrläßig that, und bei Allem, was er unternahm, das Beste der Seinigen und die Ehre seines Ordens und Hauses im Auge hatte. Seine Sitten waren gefällig und einnehmend, seine Sanftmuth und Mäßigung so groß, daß er keinen Menschen durch ein rauhes oder unhöfliches Wort kränkte, und jede ihm zugefügte Beleidigung leicht verzieh und vergaß. Keine Bitte abschlagend, die er gewähren konnte, erwies er auch ungebeten gerne Gutes. Von jeder Prahlerei, Eitelkeit, und Allem was nur im Geringsten für Verstellung gelten konnte, weit entfernt, war er vielmehr die Offenheit und Aufrichtigkeit selbst, und wollte lieber gut sein, als es scheinen. Sein gesellschaftlicher Umgang war angenehm; keineswegs ein Feind des anständigen Scherzes und munteren Witzes, wußte er doch sein Ansehen so zu behaupten, daß sich in seiner Gegenwart Nie-

mand Unschickliches oder Rügenswerthes zu reden oder zu thun getraute. — So war der Charakter des Mannes beschaffen, von dessen Wirken und Dulden wir nun in Kürze berichten.

Nach einer kaum zweijährigen Regierung war der staatskluge Leopold II. in der Gruft seiner Väter beigesetzt worden; sein Erbprinz Franz II. ergriff Oesterreichs Scepter, und empfing am 25. April 1792 zu Wien die Huldigung der österreichischen Stände, indeß die Franzosen eilten, feindlich gegen die Niederlande vorzudringen, bevor noch der Letzte der römischen Kaiser zum Oberhaupte des deutschen Reiches gewählt war. Ein drei und zwanzigjähriger Krieg nahm seinen Anfang, nach den Friedensschlüssen von Campo Formio, Luneville, Preßburg und Wien immer nur durch eine kurze Ruhe der Waffen unterbrochen, in welchem auch unser Stift nicht ohne besonderen, denkwürdigen Antheil an den wechselvollen Geschicken des Landes geblieben ist. Um aber die Kriegsbegebenheiten dieser Jahre ohne Unterbrechung erzählen zu können, soll zuerst vorausgeschickt werden, was außerdem noch zur Geschichte des Hauses unter diesem Abte gehört.

Während des ersten Krieges gegen Frankreich mußten 546 Mark Kirchensilber im Werthe von 10,531 Gulden 40 Kreuzer gegen Empfang einer Schuldverschreibung an das Hauptmünzamt in Wien abgeliefert werden (1793), und das Kloster am 31. August ein kaiserliches Feldspital aufnehmen, welches am 2. November nach Seiffenstein und Ips übertragen ward. Das Jahr vor dem Wiederausbruche des Krieges wurde dazu benützt, die zur Stiftsherrschaft Melk gehörigen Besitzungen durch einen Tauschvertrag (vom 28. Februar 1798) zu arrondiren, vermöge dessen die im Viertel ober dem Manhartsberge zerstreuten Realitäten, nämlich die Unterthanen der Aemter Mühlberg, Weiten, und Kolnitz, ein Haus zu St. Georgen, mit der Capelle und den dazu gehörigen Grundstücken in der Pfarre Emersdorf, die Waldungen nächst dem Dorfe Hain, die Waldung im Mühlberge die Loja genannt, unterhalb Persenbeug, und ein Wald bei Medling, an die kaiserliche Familiengüter-Direction überlassen wurden, wofür dem Stifte das Schloß Weichselbach in der Pfarre St. Leonhard am Forst gelegen mit bedeutenden Grundstücken und 28 Unterthanen, nebst zwei vorher zur Herrschaft Leiben gehörigen Unterthanen zu Frainingau, übergeben wurde. Im nämlichen Jahre wählte der niederösterreichische

Prälatenstand unsern Abt zum Verordneten, später zum Ausschusse. Diese Amtsgeschäfte hielten ihn nicht ab, der Temporal-Verwaltung seines Stiftes eine fortwährende Sorge zu widmen. Er hatte das Glück, zu den ökonomischen Geschäften solche aus seinen Geistlichen auszuwählen, welche hierzu vorzüglich tüchtig waren, und deren Rathschläge und Bestrebungen er immer mit liberaler Zustimmung und freundschaftlicher Belehrung unterstützte. Nur so war es möglich, das Stift bei so vielen und großen allgemeinen Bedrängnissen und bei so manchen besonderen unglücklichen Ereignissen, welche es trafen, dennoch aufrecht zu erhalten. Wer die Uebel, unter deren Drucke das Vaterland seufzte, und welche schon seit vielen Jahren die finanziellen Kräfte erschöpften, kennt, und zugleich bedenkt, was für Auslagen erfordert wurden, die theils durch Feuer verwüsteten, theils durch vieljähriges Alter baufälligen Gebäude zu Wullersdorf, Weikendorf [1]), Lassee, und die Leshöfe zu Brunn und Bertholdsdorf, entweder herzustellen oder vom Grunde zu erneuern, wird sich mit Recht wundern, daß nach solchen aufreibenden Unfällen die sonst so ergiebigen Quellen der Stiftsrenten nicht gänzlich versiegten.

Die Pflege der Wissenschaften, welche außer vielen anderen Vortheilen auch die Tröstung gewährt, daß man das Unglück minder fühlt und leichter erträgt, betrachtete Abt Isidor stets als eine seiner wichtigsten Angelegenheiten; und seiner Liebe zur Literatur verdankt nicht nur die Bibliothek manche gehaltvolle Werke, sondern sein Bemühen ging auch dahin, die in vorigen Zeiten hier bestandenen Lehranstalten, so weit es der Mangel an verwendbaren Gliedern zuließ, wieder hergestellt zu sehen.

Da die Bitte des niederösterreichischen Prälatenstandes, nach Aufhebung des Generalseminariums die angehenden Stiftsgeistlichen in ihren Stiften in der Theologie unterrichten und an der Universität zu Wien prüfen lassen zu dürfen, bei dem Kaiser Franz II. eine günstige Aufnahme gefunden hatte, so säumte Isidor nicht, wenigstens den Anfang zur Wiedererrichtung des ganzen theologischen Studiums zu machen (im November 1796), bis er sich durch die vermehrte Zahl junger fähiger Männer im Stande befand, alle vorgeschriebenen Lehrfächer vorschriftmäßig zu be-

[1]) Am 12. Juli 1796 brannte das Schloß und der Markt Wullersdorf, im August 1808 das Schloß und die Kirche zu Weikendorf ab.

setzen. Später wurden diese an der Universität geprüften Professoren der Hausstudien berechtigt, selbst die Prüfungen ihrer Zuhörer vorzunehmen, und gültige Zeugnisse darüber auszustellen; es erging sogar von der Landesregierung die Aufforderung an alle Stifte, sich die Bildung theologischer Lehrer für die öffentlichen Lehranstalten sorgfältigst angelegen sein zu lassen, und dem Abte wurde aufgetragen, die Abhaltung einer öffentlichen Disputation zu veranstalten, die Hauptsätze derselben drucken zu lassen und einzusenden (1804).

Noch immer aber wurde von den hiesigen Benedictinern die nächste Gelegenheit und unmittelbare Verpflichtung schwer entbehrt, durch die religiös-sittliche und wissenschaftliche Bildung der Jugend eine der vornehmsten und schönsten Bestimmungen ihres Ordens zu erfüllen, deren Erreichung durch den Verlust des Gymnasiums sehr beschränkt und erschwert war. Man kann sich also leicht vorstellen, mit welcher ungemeinen Freude die landesfürstliche Verordnung vom zwölften Mai 1804, daß die öffentliche Gymnasial-Lehranstalt von St Pölten wieder hierher zurückversetzt, von Stiftsgliedern versehen, und nach dem neu organisirten Studienplane eingerichtet werden sollte, von allen Melkern aufgenommen ward. Diese Veränderung fällt in eben jenes merkwürdige Jahr, in welchem der erste Consul der französischen Republik Kaiser der Franzosen, und die österreichische Monarchie ein Erbkaiserthum geworden ist.

Die Wiedereröffnung der Schulen zu Melk, die aus drei Grammatical- und zwei Humanitäts-Classen bestehen sollten, ging am dritten November mit angemessener Feierlichkeit und frohester Theilnahme aller Anwesenden vor sich, und als der gütige Monarch am 14. November bei seiner Durchreise (wie auch sonst öfter während seiner langen Regierung) das Stift mit seinem Besuche beehrte, würdigte er das neu entstandene Gymnasium seiner besondern Aufmerksamkeit, und schenkte der ganzen Einrichtung desselben seinen gnädigsten Beifall [1]).

Der zweite französische Krieg führte die mit Oesterreich verbündeten Russen in die Umgegend von St. Pölten, in welcher sie seit der Hälfte

---

[1]) Auch als der Kaiser, von Salzburg kommend, im October 1807 hier durchreiste, geruhte er mit vieler Theilnahme den Prior zu fragen: „Was macht mein Gymnasium? Haben Sie keinen Mangel an Lehrern? Gibt es gute Köpfe unter den Studirenden?“ —

des Jänners 1799 so lange vertheilt lagen, bis sie, im März, nach Italien abzogen. Nichts von den zahlreichen Durchmärschen der Heere, von Lieferungen und Kriegssteuern während dieses und des vorigen Krieges zu melden [1]), so hatte das Stift dießmal wieder vom 16. Juli bis zum 28. December 1800 ein Militärspital, und als dieses nach Tuln übertragen worden war, vom 28. Jänner bis zum 30. April 1801 ein kleineres, sogenanntes Filialspital, welches dann nach Klosterneuburg kam, in seinen Räumlichkeiten unterzubringen, und dabei durch geraume Zeit jeden Tag die Ankunft des Feindes zu fürchten, welcher nach der Schlacht von Hohenlinden (3. December 1800) durch Baiern in Oesterreich eingedrungen war, und nach dem Waffenstillstande von Steyer (25. December) bis an die Erlauf vorrückte. Diese war zur Gränze beider Heere bestimmt, wodurch die oberhalb des Flusses gelegenen, zum wohlhabenden Amte Landfriedstätten gehörigen Unterthanen des Stiftes sehr großen Schaden litten [2]).

Am 23. und 24. December kam der Vortrab der auf dem vollsten Rückzuge begriffenen Oesterreicher mit allen Geschützen nach Melk, welcher theils die Häuser des Marktes bezog, theils sich im nahen Walde und auf den Feldern lagerte. Der unglaublichen Verwirrung wegen mußte man den feierlichen Gottesdienst der heiligen Nacht (die Mette) unterlassen; am Weihnachtsfeste folgte das Hauptquartier dem fliehenden Vortrab. Erzherzog Carl blieb mit seinem Generalstabe zu Loosdorf, Erzherzog Ferdinand, (Sohn des Erzherzogs Ferdinand, gewesenen Generalcapitäns und Gouverneurs der Lombardie) mit dem Feldmarschall-Lieutenant Michael Freiherrn von Kienmayer im Stifte Melk. Am 26. December rückte der Nachtrab unter dem Befehle des Fürsten Schwarzenberg hier ein, nachdem schon des Morgens die Schreckenskunde angelangt war, daß die Franzosen bereits in Ips und Kemmelbach wären. Nur die indessen geschlossene Waffenruhe hielt ihr weiteres Vorrücken auf, und erst der Friede

[1]) Hierzu kam im Jahre 1800, welches auch als ein Mißjahr an Wein und Korn bezeichnet wird, eine Hornvieh-Seuche zu Melk, durch welche der Meierhof des Klosters acht der besten Ochsen und vierzehn Kühe, der Markt Melk und das nahe Dorf Spielberg beinahe 300 Stück Vieh verlor.

[2]) Damals wurde die alte, ehrwürdige Klosterkirche zu Seissenstein durch Feuer, welches der irreligiöse Uebermuth französischer Soldaten darin anzündete, gänzlich zerstört.

von Luneville (9. Februar 1801) entfernte die Gefahr, von welcher Melk aus solcher Nähe bedroht war. Während dieser ganzen bangen Zeit und noch länger blieb der Nachtrab der Kaiserlichen hier und in der Umgegend stehen, zog erst am achten Mai aus dem Markte ab, und am folgenden Tage verließ der Generalmajor Graf Eszterhazy das Stift, welches ihn mit den Seinigen durch vier Monate beherbergt hatte.

Allein die überstandene Gefahr erschien neuerdings schon nach vier Jahren, im dritten Kriege mit Frankreich, ohne daß sich jetzt die raschen Fortschritte des siegenden Feindes aufhalten ließen.

Den besorgnißvollen October 1805 eröffnete die Abreise des Prälaten nach Wien, und nach Mitternacht ein in der Stiftskirche ausgebrochenes Feuer, welches durch die thätige Mitwirkung der Bürger nach einigen Stunden, ohne bedeutenden Schaden, gelöscht ward (1. October). Am vierten dieses Monats kam der russische Oberstlieutenant Engelmann vom Gefolge des Kaisers Alexander oder vom Generalquartiermeister-Stabe, mit dem österreichischen Major vom Generalstabe, Tretter, in Melk an, um den Marsch des in fünf Colonnen getheilten russischen Armeecorps unter den Befehlen des Generals der Infanterie, Michael Golenitschew-Kutusow, bis an den Inn zu reguliren. Am 5., 7., 9., 11. und 13. October wurde das Fußvolk, 31,054 Mann stark (worunter aber ein Troß von 1987 Köpfen war), am 12., 14., 16., 18. und 20. die Reiterei — 4627 Pferde — in der Station Melk untergebracht und verpflegt — im Stifte selbst nebst den Generalen Kutusow, Pagration, Doctorow, Essen, Müller, Szepelow, Wittgenstein, Miloradowitsch u. A. noch sehr viele Stabs- und andere Officiere, eine Menge Soldaten und die Beamten des Landes-Commissariates. Es muß aber zur Ehre der russischen Officiere bemerkt werden, daß sie sich, vorzüglich die Generäle, durchaus als sehr gebildete, bescheidene und genügsame Männer betrugen. — Eine am 11. in einem Gastzimmer entstandene Feuersbrunst wurde alsogleich entdeckt und unterdrückt. In dieser Zeit voll der Unruhe und Verwirrung kam am 19. October Abends der Kurfürst von Salzburg, Erzherzog Ferdinand, begleitet von dem Fürsten Rospigliosi und dem Grafen Spauer, unvermuthet im Stifte an, und reiste am folgenden Morgen nach Wien weiter [1]).

[1]) Am 20. Juli eben dieses Jahres übernachtete im Kloster der gewesene Gouverneur

Nach den widersprechendsten Gerüchten von dem Zustande des kaiserlichen Heeres theilte am ersten November der gewesene Festungscommandant von Braunau, Oberst Eberth von Ehrentreu, die niederschlagende Nachricht mit, daß dasselbe unter dem Feldmarschall-Lieutenant Mack zu Ulm capitulirt und sich als kriegsgefangen ergeben habe, und in Folge dieses Unglückes das russische Hilfscorps mit den Trümmern der österreichischen Armee unter den Feldmarschall-Lieutenants Kienmayer und Meerveldt im vollen und schnellen Rückzuge gegen die Enns begriffen sei. Den letzten Strahl von Hoffnung vernichtete die Ankunft des russischen Hauptquartiers mit den Resten der österreichischen Truppen unter Kienmayers Befehlen (6. November). Der edle, vortreffliche Feldmarschall-Lieutenant Heinrich von Schmidt, aus seiner Einsamkeit bei Olmütz vom Kaiser abgerufen, um seinem Heldentode entgegen zu gehen, traf Mittags hier ein, um die Stelle des Generalquartiermeisters bei den vereinigten Armeecorps zu übernehmen. Nebst ihm und Kienmayer waren die Generalmajors Strauch und Wodniansky und Oberst Degenfeld-Schomburg die vornehmsten Gäste, welchen Abends Kutusow mit mehreren russischen Generälen und anderen Officieren folgte. Schmidt, welcher ohne alle Feldequipage war, fuhr mit vier Stiftspferden, die man ihm sammt einem Kutscher zu seinem Gebrauche mit Vergnügen überließ, am siebenten November Früh nach St. Pölten.

Der russische Heerhaufen bivouacquirte auf der Anhöhe zwischen Melk und Spielberg, gegen den Wartberg bis zur Donau herab ausgedehnt, und zog am Morgen des eben angegebenen Tages alle im Stifte und Markte zurückgebliebenen Russen mit Ausnahme eines Jäger-Bataillons an sich, welches aber einige Stunden später, nachdem es die Brücke bei Winden über die Melk abgebrannt hatte [1]), gleichfalls den Ort räumte [2]).

---

und Generalcapitän der österreichischen Lombardie, Erzherzog Ferdinand, damals Landgraf von Breisgau, mit seinen Söhnen, den königlichen Hoheiten Franz, Ferdinand und Maximilian; Letzterer reiste nach Mergentheim zum Generalcapitel des deutschen Ordens, seine Brüder mit dem Vater nach Greßten.

[1]) Erst in den Jahren 1848 und 1849 wurde auf Staatskosten eine breitere Brücke von Stein über die Melk gebaut, mit der Aufschrift: MDCCCIL. — FRANC. IOS. I.

[2]) Es verdient dankbar erwähnt zu werden, daß General Miloradowitsch am 7. Nov. Morgens durch einen aus dem Lager abgesandten Officier dem Prior das gütige Anerbieten machte, dem Kloster eine Schutzwache zu geben, um es gegen alle Excesse der Russen zu schirmen.

· Dieses geringe Hinderniß nicht achtend, ging der Vortrab der Fran-
n, geführt von dem Prinzen Murat, der an der Spitze der äußersten
rposten ritt, oberhalb Winden durch den eben ziemlich seichten Fluß,
hinter dem Dorfe auf den Höhen über die Felder bis zu den Wiesen
östlichen Ende des Marktes, und war kaum auf Stückschußweite vom
en Flügel der vor dem Lager in Schlachtordnung aufgestellten Russen
fernt, als diese um zwei Uhr Nachmittags aufbrachen, und im Ange-
te des Feindes auf der Straße abwärts nach Großfirning zogen. Murat
ı Abends nach vier Uhr in das Stift, welches er wiederholt seines
hutzes versicherte, und übernachtete hier mit dem Reichsmarschall Lannes
d dem übrigen sehr zahlreichen und glänzenden Generalstabe; seine Trup-
ı, wie auch ein Theil vom Corps des Marschalls, standen größtentheils
dem von den Russen verlassenen Lager. Am achten November Vormit-
s brach er nach Mitterau auf. Sogleich nach der Ankunft des Prinzen
Stifte verlangte sein Generalcommissär die Ausschreibung starker Lie-
ungen aus den umliegenden Dörfern — 30,000 Rationen Brot,
50 Metzen Hafer, 1000 Centner Heu und 60 Ochsen — wovon
r wenig nach Melk gebracht, das Meiste unterwegs von den nachrücken-
ı Heeresabtheilungen geplündert, und die vor die Wagen gespannten
hsen und Pferde geraubt wurden. Nichts desto weniger wiederholte der
neralcommissär seine Forderung, verzeichnete die im Stifte vorräthigen
eine, und Murat selbst gab den Befehl, daß jeder Mann der durchzie-
nden französischen Armee, eine Bouteille (d. i. eine halbe Maß) Wein
ommen sollte. Diese äußerst lästige Anordnung verursachte unaufhörlich
e solche Unordnung und ein solches Getöse im Kloster, daß sich nur
gen- und Ohrenzeugen eine Vorstellung davon machen können.

Nachmittags rückte das Corps des Marschalls Soult ein. Der ihm
tergeordnete Divisionsgeneral Salbigny verlangte 60,000 Rationen Brot,
n so viel Fleisch, und 30,000 Bouteillen Wein, der aus dem Stifts-
er geliefert, das Uebrige aus den benachbarten Gemeinden requirirt
rde. Am neunten November geschah der Abmarsch Soult's und die An-
ıft der Divisionsgeneräle Gardanne, Ordonner, Vandamme und Bel-
rd mit einem Theile der kaiserlichen Garde, welche schon des Morgens
s ganze äußere Gebäude des Klosters besetzte. Alles was nicht zu ver-

selben gehörte, selbst Generäle nicht ausgenommen, mußte dasselbe räumen, wodurch viele der aus ihren geplünderten und halbzerstörten Wohnungen in das Stift geflohenen Bewohner des Marktes genöthigt wurden, sogar innerhalb der Clausur, und zwar größtentheils im zweiten Stockwerke des Conventes, ein Obdach zu suchen. Marschall Ney zog mit seinem Corps vorüber ohne sich länger aufzuhalten als nothwendig war, um Wein im Stifte zu fassen.

Am zehnten November, gegen eilf Uhr, erfolgte unter dem Geläute aller Glocken, in zwei achtspännigen Wägen, die Ankunft des Kaisers Napoleon in Begleitung des Reichsmarschalls Alexander Berthier, der an seiner Seite im Wagen saß, des Marschalls Bessières, des Oberststallmeisters Caulaincourt, des Ober-Ceremonienmeisters Segur, der Divisionsgeneräle Duroc, Rapp, Bertrand, Mouton u. A. und seiner überaus zahlreichen Garde. An der Haupttreppe empfing ihn der Prior Ferdinand Altmann, mit dem Pluviale bekleidet, an der Spitze sämmtlicher Conventualen, reichte ihm das Weihwasser, und hielt eine kurze lateinische Anrede, welche der Kaiser sehr gnädig anhörte und mit folgenden, von Rapp verdeutschten Worten beantwortete: „Dites lui, que j'agrée tout ce qu'il a dit. Les Bénédictins ont des mérites pour les sciences. Ils avaient soutenu mon armée; je les protégerai.“ Hierauf eilte er, umgeben von seinen Generälen, in die Kaiserzimmer, welche vor ihm Prinz Murat bewohnt, und die Generäle Gardanne und Ordonner für den Kaiser gewählt hatten. Der Gastmeister Joachim Ballas — ein Name von fast europäischem Rufe — führte ihn in die Kirche und Bibliothek, und nach halb Ein Uhr wohnte Napoleon der vom Prior gelesenen stillen Messe bei. Gegen halb zwei Uhr wurde der letztere mit dem Kellermeister Leopold Donschachner zum Kaiser gerufen; der Prior fand es für gut, statt des abgelebten Greises den Subprior und Professor der Theologie, Hieronymus Ryba, mitzunehmen. Sie wurden von dem edelmüthigen General Gardanne (Gouverneur der Pagen) eingeführt, Rapp machte wieder den Dolmetsch. Nach sehr vielen Fragen über den politischen und ökonomischen Zustand des Stiftes erhielten die beiden Geistlichen den Befehl, von allen Weingattungen im Keller eine Probe zu bringen. Als dieses geschehen war, nahm der Kaiser mit Berthier allein ein Gabel-

frühstück ein, wobei unsere zwei Priester gegenwärtig sein durften, und wieder viele Fragen zu beantworten hatten. Ohne allen Argwohn kostete Napoleon von fünf bis sechs Sorten, deren beste er dem Rheinweine gleichschätzte. Nun zog sich der Kaiser in sein Cabinet zurück, und die Geistlichen wurden entlassen. Nach acht Uhr speiste er mit Berthier; mehrere Generäle machten die Aufwartung der Prior hatte wieder die Gnade, zusehen zu dürfen und ausgefragt zu werden.

Am eilften November nach halb zehn Uhr nahm der Kaiser ein Gabelfrühstück. Berthier, von welchem der Prior bisher noch keinen Laut vernommen hatte, verlangte in des Kaisers Namen den Grundriß des Stiftes, den man ihm nicht geben konnte. Wider alle Erwartung erhielt der Prior die Nachricht, daß Napoleon den Garten besehen und außer dem Thore in den Wagen steigen wolle. Der Prior ging also unverzüglich in den Garten, um dem Kaiser nochmal seine Ehrfurcht zu bezeigen, der sehr gnädig gegen ihn war. Nachdem er einen Theil des Gebäudes und des Gartens und die Lage an der Donau, so weit der steile Felsen zu gehen erlaubte, besichtigt, und darüber sein Wohlgefallen geäußert hatte [1]), setzte er gegen eilf Uhr seine Reise nach St. Pölten fort. Er saß mit Berthier bereits in dem Wagen, als der Prior in lateinischer Sprache einige Worte des Dankes an ihn richtete, die er mit vielem Wohlgefallen aufzunehmen schien. Nach seiner Abreise wurde der Prior von dem kaiserlichen Mundkoche aufgefordert, über das, was der Kaiser mit seinem Gefolge verzehrte, Rechnung zu machen. Es ist überflüssig, zu sagen, daß man für diesen Antrag taub blieb; jedoch mußte der Prior den Empfang von 800 Livres in Gold, welche der Kaiser zur Vertheilung unter die Dienerschaft des Hauses angewiesen, schriftlich bestätigen.

---

[1]) Im Garten fragte der Kaiser den Prior, „ob die Gegend gesund, die Luft frisch, wie breit hier die Donau sei? wem die jenseits der Donau gelegenen Schlösser gehören?“ Als er erfuhr, daß sie ein Eigenthum der österreichisch-kaiserlichen Familie seien, erkundigte er sich um ihren Werth und Ertrag Zuletzt sagte er die Scherzworte, welche er durch Rapp deutsch wiederholen ließ: „der Kaiser findet Ihr Stift so schön, daß Sie es nicht lange behalten werden, weil es die Eifersucht des deutschen Kaisers erregen wird.“ — Das Betragen Napoleons war so herablassend und einnehmend, daß der Prior in seiner Aufzeichnung dieser Vorfälle versichert: „Es wäre der schändlichste, schwärzeste Undank, es hier nicht ausdrücklich anzumerken, daß Napoleons Gnade alle unsere Hoffnungen und Wünsche weit übertroffen habe.“

An demselben Tage Nachmittags, an welchem auch eine Nothbrücke über die Melk hergestellt wurde, kam Marschall Bernadotte mit dem Divisionsgeneral Leopold Berthier (Bruder des Marschalls Alexander Berthier) in Melk an, brach am vierzehnten November Morgens, Berthier am fünfzehnten Nachmittags wieder auf. Auf dem Marsche erhielt dieses Corps, bei welchem sich auch holländische und baierische Truppen befanden, den Befehl, nach Mautern umzuwenden, wohin es aus der Gegend von Mitterau auf Seitenwegen über Hafnerbach, Korning, Häusling, durch den Wolfsteingraben, Aggsbach und Arnsdorf zog. Die Veranlassung zu diesem Gegenbefehle scheint die Schlacht von Tirnstein gegeben zu haben, wo Marschall Mortier, der zu Linz über die Donau gegangen, und am 9., 10. und 11. November am linken Ufer, Melk gegenüber herabmarschirt war, am eilften Abends zwar von den Russen geschlagen, selbst verwundet und die Division Gazan beinahe ganz aufgerieben wurde, leider aber auch der Generalquartiermeister Schmidt, von einer feindlichen Kugel getroffen, sein edles Leben auf dem Bette der Ehre aushauchte. Ueber vierhundert, meistens leicht verwundete Franzosen, welche bei dieser Schlacht gewesen, kamen am vierzehnten November im Stifte Melk an, da an diesem Tage das auf Napoleons Befehl hier zu errichtende stabile Feldspital seinen Anfang nahm.

Den bisher genannten Truppenabtheilungen folgten täglich noch beträchtliche Haufen, worunter die Dragoner-Division Baraguay d'Hilliers war, besonders viele Artillerie nach. Die Requisitionen von Lebensmitteln hatten seit dem neunten November aufgehört, weil sich der Feind überzeugt hatte, daß gleich am ersten und zweiten Tage seiner Ankunft der Markt und alle Ortschaften dieser Gegend geplündert worden, und die meisten Einwohner entflohen waren. Nur Napoleon selbst verlangte mündlich von dem Prior täglich 1500 Rationen Brot, wovon aber an französische Behörden nichts geliefert wurde, weil dasselbe, soviel zu backen möglich war, für die eigene Einquartierung und für das bald darauf hierher gebrachte Militärspital kaum hinreichte [1]).

---

[1]) Es entstand aus den bereits angekommenen „ambulirenden Feldspitälern," und blieb bis zum 27. April 1806 im Stifte, von welchem es anfangs ganz allein, und selbst dann noch mit Wein, Mehl, Semmeln und anderen Bedürfnissen versehen werden mußte.

Am 16. November sah unser Stift auch den Minister des Auswärtigen Talleyrand-Perigord als Gast; da er sich aber überzeugte, daß man ihn nur mit Schöpsenfleisch bewirthen konnte, eilte er, sobald die Postpferde da waren, nach St. Pölten.

Die unbeschreibliche Unvorsichtigkeit der französischen Soldaten verursachte mehrere Feuersbrünste — am 10. November Abends zu Rogendorf, am 19. Nachts um zehn Uhr im Markte Melk, am 28. December im Dorfe Bielach, wodurch zu Rogendorf dreizehn, zu Bielach zwei, in Melk aber neun Häuser der Strautgasse abbrannten und vier stark beschädigt wurden [1]).

Die Freude über den Waffenstillstand, welchen nach der unglücklichen Schlacht bei Austerlitz Napoleon zugestand, und dessen trostvolle Kunde am 7. December Melk erreichte, wurde dadurch verbittert, daß die Härte und der Eigensinn des hiesigen Platzcommandanten Capitän Tricard eine bedeutende Anzahl russischer Soldaten hinopferte.

Ungeachtet der ihm gemachten Vorstellungen befahl nämlich besagter Officier, von der zweiten Abtheilung der kriegsgefangenen Russen, vier bis fünftausend Mann betragend, bei zwölfhundert Mann in dem äußeren Vorhofe des Stiftes und in der anstoßenden nördlichen Bastei unterzubringen, in deren hohlen Raum bei fünfhundert dieser Unglücklichen zusammengedrängt wurden, während die übrigen im Hofe bei mehr als fünfzig Feuern gelagert waren (13. December). Als man am folgenden Morgen aufbrach, aber aus der Bastei Niemand zum Vorschein kam, wurde man mit Schrecken gewahr, daß außer Wenigen, die sich auf die flache Decke derselben gerettet hatten, die meisten erstickt waren. Diese lagen auf der

---

das Fleisch und Brot schon durch die in der Umgegend, zum Theile vom Kreisamte ausgeschriebenen Requisitionen geliefert ward. Nebst dem stabilen Spital mußte, trotz aller Vorstellungen an den Regierungsrath Doctor Ferro und an den Kreishauptmann Carl Freiherrn von Werner, seit dem 5. Jänner 1806 auch das ambulirende in die Stiftsgebäude aufgenommen werden. Den end- und bodenlosen Forderungen und Plackereien der bei dem Spitale Angestellten konnten nur Geschenke, die man ihnen zu machen fortfuhr, Einhalt thun.

[1]) Im Markte Melk ist, wie bereits erzählt wurde, zu Anfang des russischen Durchmarsches Einmal und während der Anwesenheit der Franzosen einundzwanzigmal Feuer entstanden, aber außer jenem Brande vom 19. November, wobei die Franzosen sehr thätige Hilfe leisteten, jedesmal glücklich gelöscht worden.

finstern Treppe, die in der Mitte hinaufführt, vier- und fünffach über einander geschichtet, und der noch immer starke Rauch machte von dieser Seite alles Vordringen unmöglich. Es wurden daher von Außen hohe Leitern angelegt, und die noch Lebenden, so viel als möglich, auf die Decke geschleppt. Weil es aber sehr kalt war, und also die meisten Russen, zum Herabsteigen auf den Leitern zu schwach, wieder in die Bastei zurückkrochen, blieb nichts übrig, als von unten Raum zu machen. Durch die größte Anstrengung der Stiftsbedienten, wovon zwei, der Wirthschafter Ruhl und der Pferdeknecht Dollfuß, an den Folgen ihrer menschenfreundlichen Bemühungen gestorben sind, gelang es erst um zwei Uhr Nachmittags, die Bastei von den Ganz- und Halberstickten zu leeren, und auf den Grund des Rauches zu kommen. Da zeigte es sich, daß drei Russen sich in die Tiefe der in der Bastei befindlichen Eisgrube begeben, und da an dem feuchten Roste und mit dem hineingefallenen, ebenfalls feuchten Holze Feuer gemacht hatten, wovon der aufsteigende Rauch in die oberen Gewölbe drang, durch die engen Schußscharten keinen Ausgang fand, und die armen Gefangenen zum Theil im Schlafe erstickte. Diese drei Urheber des Unglückes kamen aber, weil sie in der Tiefe saßen, lebend davon; von ihren Leidensgefährten blieben gegen 130 (nach einem ämtlichen Berichte des Oberamtmannes Thaddä Obermüller bei 150) todt, ungefähr 300 Halberstickte wurden der ärztlichen Behandlung des hier wohnenden praktischen Arztes Seitl übergeben [1]), von denen noch wenigstens fünfzig in den folgenden Tagen starben. Die Leichen dieser beklagenswerthen Krieger ruhen, ferne von ihren heimatlichen Gefilden und von der Sehnsucht ihrer Lieben, in einer Wiese an der Poststraße nahe bei dem Dorfe Winden, wo ein hölzernes Kreuz den Wanderer an die beklagenswerthen Schlachtopfer des Krieges erinnern soll.

Am nämlichen Tage (28. December), da die Nachricht vom Abschlusse des Preßburger Friedens (26. December) den Bewohnern von Melk die lebhafteste Freude verursachte, sahen sie den Kaiser Napoleon nach schleunigst gewechselten Pferden alsogleich nach München hier durcheilen.

---

[1]) Dieser sehr geachtete Doctor der Medicin erhielt von dem Kaiser Alexander einen Brillantring für seine eifrige Bemühung. Ein Danksagungsschreiben des Grafen Romoffsky an den Prior des Stiftes verdient unter den Nachträgen vollständig mitgetheilt zu werden.

Im Jänner 1806 erfolgte der Rückzug der französischen Truppen, deren Gewaltthätigkeit und Plünderungssucht jetzt die bei dem Einmarsche verübten Excesse beinahe übertraf. Vom 13. bis zum 15. mußte der Divisionsgeneral Saint-Hilaire mit seinem Gefolge im Stifte aufgenommen und bewirthet werden. Herzlich willkommene Gäste waren zur nämlichen Zeit der Fürst Repnin, ein junger Officier von der russischen adeligen Leibwache, und seine Gemahlin, geborne Gräfin Rasumoffsky, die ihrem Gatten freiwillig in die Gefangenschaft folgte. Sie ersuchten, weil sie keine Pferde bekommen konnten, um eine Wohnung im Stifte, waren aber schon Nachmittags im Stande, unter Escorte eines französischen Obersten nach Frankreich weiter zu reisen.

Vorzüglich übel hat sich der Divisionsgeneral Vandamme benommen, welcher hier vom 15. bis zum 24. Jänner hauste. Sein Adjutant versuchte in die Zimmer der Geistlichen einzudringen, die allein bisher verschont geblieben waren, forderte zwanzig Ellen Tuch, und verweigerte nachher den dafür versprochenen Bons [1]).

Der General selbst verlangte vom Stifte zwei Pferde oder tausend Gulden, und neckte dasselbe, weil er sie nicht bekam, auf alle mögliche Weise.

Aus boshafter Rache, daß man ihn nicht auf das prächtigste bewirthete, was unter den damaligen Umständen schlechterdings unmöglich war, erwirkte der Ehrenmann, unter dem lügenhaften Vorwande, daß in Melk bösartige und ansteckende Krankheiten herrschten, gegen welche eine tägliche Weinvertheilung an seine Truppen ein unumgänglich nothwendiges Präservativ sei, bei dem Marschall Soult, der in St. Pölten sein Unwesen trieb, leicht den Befehl zu dieser Requisition, und brachte so das Stift noch um zwei hundert Eimer Wein, welche es freilich gegen Bons, auf Soult's „Ordre" [2]), an diese Zecher-Division abliefern mußte.

Vandamme wurde von dem General Merle abgelöst, welchem die

---

[1]) Ein besonderer Friedensartikel bestimmte, daß das französische Heer vom 1. Jänner 1806 angefangen, entweder alles baar bezahlen, oder für die gemachten Requisitionen Empfangsscheine (Bons) abgeben, diese Zahlungsanweisungen aber in der Folge vergütet werden sollten.

[2]) Bekanntlich pflegte sonst die französische Artigkeit das Drückende solcher Befehle durch den Ausdruck „Einladung" — N. N. est invité de etc. — zu mildern.

Generäle Marqueron Milhaud, Cambacérès und Latour folgten. Am 27. Jänner zogen die letzten französischen Soldaten, von der beweglichen Colonne, nämlich achtzig Mann vom achten Husaren-Regimente ab, nachdem des Tages vorher das stabile Spital geleert worden war; doch hatte das Stift die Ungelegenheit und den Schaden, den ihm die Transporte des ambulirenden Spitals verursachten, noch bis zum 25. April zu tragen, an welchem das dabei angestellte Personal abreiste. Der Lichtmeßtag (2. Februar), an welchem der brave, um das Kloster und den Ort vielfach verdiente Kriegscommissär Daureau Melk verließ, ward mit freudigem Danke gefeiert, indem sich die Pfarrgemeinde nach so langer Zeit das erste Mal wieder zum öffentlichen Gottesdienste versammelte.

Die Rückkehr einiger Ordnung nach hergestelltem Frieden wurde durch die Faul- und Nervenfieber getrübt, welche, als eine unausbleibliche Folge von ununterbrochener Angst, Furcht, Schrecken, naßkalter Witterung, darunter allgemeiner Unreinlichkeit und schlechter Nahrung, auch im Stifte ausbrachen, und vielen Menschen, darunter dem jungen, hoffnungsvollen Gymnasialprofessor Joseph Höpfner, das Leben raubten.

Ungeheuer war der Schaden, welchen das Stift hier selbst und auf seinen übrigen Herrschaften und Pfarren durch die französische Invasion erlitt. Daß es seinen ganzen Weinvorrath nicht bis auf den letzten Eimer verlor, vielmehr den größten und besten Theil desselben rettete, hatte es blos der vorzüglichen Sprachkenntniß, ausgezeichneten Geschicklichkeit und unermüdlichen Thätigkeit des Professors (gegenwärtigen Abtes) Wilhelm Eder zu verdanken, welchem der Prior zum größten Glücke die Aufsicht über den Keller übergeben hatte [1]).

Ueberdieß war das Stift wenigstens so glücklich, daß es nicht ge-

---

[1]) Da von sämmtlichen Truppen des Prinzen Murat und der Marschälle Lannes, Ney, Soult, Bernadotte, mit Ausnahme der Holländer und Baiern, im Stifte jeder Mann Eine, die Officiere zwei Bouteillen Wein faßten, und sich nicht vermuthen läßt, daß von den angewiesenen Portionen etwas zurückgelassen wurde, vielmehr viel Wein durch Verschüttung, Beraubung und Unordnung zu Grunde ging, dessen ungeachtet aber der im Monate November abgegebene und für die eigene Einquartierung in beträchtlicher Menge verbrauchte Wein nur 94 bis 95,000 Bouteillen betrug, so ist hieraus zu schließen, daß die Franzosen ihre Anzahl übertrieben, und die vorbenannten [illegible] Corps, ohne die Holländer und Baiern, jedoch sammt den, ebenfalls an jener Weinfassung Theil habenden Garden, nicht über 60,000 Mann ausmachten.

wungen wurde, außer der Weinlieferung unter irgend einem Vorwande
nd Namen sonst eine Contribution zu leisten, was doch das traurige
oos aller übrigen Stifte war. Ja, als Murat hörte, es wäre auf seine
der eines anderen französischen Individuums Rechnung eine beträchtliche
Contribution von mehreren tausend Gulden erhoben worden, legte er, auf-
ebracht über diese Nachricht, dem Prior die Pflicht auf, ihn von dieser
Thatsache — mit Abschriften der Bescheinigungen und anderer Verhält-
isse — allsogleich in Kenntniß zu setzen, und allenfalls einen Abgeordneten
n ihn zu senden [1]).

Am sechsten August 1806 entsagte Franz II. der deutschen Kaiser-
rone. Vom 9. October dieses Jahres bis zum zwölften April des folgen-
en hatten die österreichisch-kaiserlichen Husaren des Regiments Fürst Jo-
ann Liechtenstein im Markte Melk und in der Umgegend ihr Standquar-
ier, nach deren Abzuge das Infanterie-Regiment Stein bis in den Winter
ier blieb. Am 17. August 1807 legte der Prior Ferdinand Altmann
eine Würde nieder, welche der Vicekämmerer Christoph Sporrer er-
ielt, und seitdem sind die Prioren zu Melk nicht mehr, wie sonst gewöhn-
ich, vom Capitel gewählt, sondern gleich anderen Officialen, vom Präla-
en ernannt worden.

Sehr große, mit jedem Jahre wachsende Schulden lasteten nun auf
em Stifte, welches einer Reihe gesegneter Friedensjahre bedurft hätte,
m sich von den ausgestandenen Leiden zu erholen [2]). Allein diese Ruhe

[1]) Schreiben von dem Generalcommissär Murats, Hazzi, aus dem Generalquartier
es Prinzen, im Palaste des Herzogs Albert zu Wien, vom 19. December 1805. Am
3. December langte sogar ein Schreiben aus Linz an, worin der Oberst Dufésy, vom
ataillon d'Élite des zwölften leichten Infanterie-Regiments der Grenadier-Division
Oudinot, dem Prior die Anzeige machte, ein Officier dieses Regimentes, Namens
Benoit, hätte bei der Anwesenheit des Prinzen Murat im Stifte mehreres Silberzeug
estohlen und in Wien an einen Juden verkauft. Der Oberst forderte im Namen ge-
ammter Officiere des Regimentes den Prior auf, dem bereits von dem Officierscorps
usgestoßenen Elenden kein Certificat, im Falle er welches würde erbetteln oder
rotzen wollen, zu ertheilen. — Wir glauben, daß man solche einzelne Züge zur Cha-
akteristik der »großen Nation« nicht ohne Interesse lesen werde, und bemerken übri-
ens, daß unsere Nachrichten über diese Vorfälle aus den Ephemeriden des Prio-
ates und aus einer schon angeführten „Relation“ des Stiftsoberbeamten an das
reisamt zu St. Pölten geschöpft sind.

[2]) Wir erwähnen hier der Veräußerung einiger kleiner Realitäten, und zwar der am
usflusse der Bielach gelegenen Taferne (Gasthauses) und des Leinel-Urfahrs an den

wurde demselben nicht zu Theil, indem schon im Jahre 1809 die vierte Periode des großen Kampfes zwischen Oesterreich und Frankreich begann. Die Franzosen, mit den Völkern des rheinischen Bundes vereinigt, näherten sich neuerdings der Gränze unseres Vaterlandes, überschritten den Inn und rückten auf dem rechten Ufer der Donau gegen Wien vor. Am vierten Mai war Napoleons Hauptquartier zu Enns, am fünften erschien der Vortrab unter dem Herzoge von Montebello (Lannes) zu Amstätten, unweit welchem Markte General Colbert in einem Angriffe der Reiterei einige hundert Uhlanen, und der Herzog von Rivoli (Massena) am folgenden Tage ungefähr eben so viel österreichische Krieger gefangen nahm.

Am sechsten Mai kam der Nachtrab des fünften Armeecorps der Oesterreicher unter dem Erzherzoge Ludwig und Hiller in größter Verwirrung in Melk an, deren Truppen im Stiftsgarten großen Schaden machten, und zog am nächsten Morgen nach St. Pölten. Nach eilf Uhr rückten die ersten französischen Jäger zu Pferde hier ein, deren Anführer Lannes und Oudinot Mittags im Markte blieben. Um halb sieben Uhr Abends verkündigte das Feiergeläute aller Glocken die Ankunft Napoleons mit dem Marschall Prinzen Berthier, Herzog von Neufchatel. Von dem Prior Christoph Sporrer und dem ganzen Convente eben so, wie das erste Mal empfangen, dankte der Kaiser, und bemerkte, daß jetzt mehr Geistliche da wären, als im Jahre 1805. Unter dem Abendessen, an welchem Berthier und Lannes Theil nahmen, indeß mehrere Marschälle, Generäle

---

Schiffmeister Johann Georg Hietzgern zu Melk (1807), und der zwei Mauthhäuser zu Melk an die niederösterreichische Straßenbau-Direction (1808). Das gedachte Leinl-Urfahr — von der über die Bielach gespannten Leine so genannt, an welcher der zur Verbindung zwischen beiden Ufern dienenden Kahn im Wasser von einem Gestade zum anderen gezogen wurde — ist seit der Anlegung der neuen Straße an der Donau von Mautern nach Melk durch eine fahrbare hölzerne Brücke ersetzt. Auch die Perlen der von dem Freysinger Bischofe Berthold herrührenden, 1410 käuflich erworbenen Insel (siehe Seite 471) und aus jenem herrlichen Ornate, den man von dieser werthvollen Zierde den Perlenornat hieß, wurde den dringenden Bedürfnissen des Stiftes und Staates zum Opfer gebracht (1806). Da in demselben Jahre die „Repunzirung" aller Gold- und Silbergeräthe befohlen ward, und die Taxe dafür in klingender Münze bezahlt werden mußte, deren Mangel so groß war, daß man sie nur mit hundert Percent Verlust gegen Papiergeld bekommen konnte, so wurden, kraft eines Capitelbeschlusses, eine große silberne Lampe und sechs Altarleuchter der Repunzirungs-Commission nach dem gesetzlichen Einlösungspreise überlassen, um mit der dafür entfallenden Summe die Taxe zu entrichten.

und Adjutanten in größter Galla um ihren Kaiser herumstanden, ließ dieser den Prior rufen, welcher ihn um Schutz für das Stift und um den Befehl bat, den Wein und die Lebensmittel nicht so sehr zu verschwenden, damit die Geistlichen nicht so bald außer Stand gesetzt würden, die Officiere, Truppen und das Spital damit zu versehen. „Er versicherte mich dessen“ — erzählt der Prior —, „sprach mir Muth zu, und sagte, er sei vor vor drei Jahren mit Melk zufrieden gewesen, sei es auch jetzt. Unsere Personen, Eigenthum, Wohnungen würden durch Sauvegarden, wo ich sie immer brauchen werde, geschützt sein; nur müßten die Truppen, die sehr zahlreich nachkommen werden, nach Möglichkeit bedient und auf das Spital vorzüglich Rücksicht genommen werden. Benedictiner, bei welchen die Meisten seiner Generäle studirt hätten, schätze er.“

„Nun fing er zu fragen an: Wie stark die österreichische Arriere-Garde gewesen sei? Wie viel man bisher an Truppen verloren zu haben glaube? Meine (des Priors) besondere Meinung über Beides? Er (Napoleon) sagte: 60,000 Mann Gefangene und Todte.“ — Ob unser Kaiser oder ein Prinz im Stifte gewesen sei, welcher und wie lange? Was man von dem Kaiser erwartete und jetzt erwarte? Was wir von diesem Kriege und dem Urheber desselben dächten? Wie das Volk und die Bürgerschaft in Wien gestimmt sei? Welche Minister, Beichtväter unser Kaiser und der Hof habe? Wie sich der Erzbischof — c'est un jesuite — befinde? Welche Revenuen, wie viel Wein das Stift habe? Wo der Prälat sei, ob er ein Fürst und auf Lebenslang, von wem er gewählt oder bestätigt sein müsse? ob er eigene Revenuen habe? Um mein (des Priors) Vaterland, Amt, Einkünfte, Zahl der Geistlichen, Correction? In welchem scientifischen Fache ich Geistliche hätte, die excellirten? Und auf meine Antwort ließ er Herrn Philipp Seiberl, Professor der Kirchengeschichte, rufen [1].“

Am achten Mai ließ Napoleon während des Frühstückes den Prior wieder kommen, und fragte weiter um den Prinzen Carl; um die Auslagen des vorigen Krieges, besonders des französischen Spitals; ob etwas und

[1]) Diesem ausgezeichneten Gelehrten, damals auch Professor des Kirchenrechtes, legte er unter anderen Fragen auch diese vor, ob der Papst als weltlicher Souverain abgesetzt werden könne?

wieviel davon vergütet worden sei? — Der Prior mußte den Kaiser und dessen Generalstab in den Garten führen. Auf des Priors Aeußerung, daß wir uns bei diesem Feldzuge auf einen dauerhaften Frieden Hoffnung machten, erwiederte er mit bedeutender Miene: mit dem jetzigen österreichischen Hofe sei kein dauerhafter Friede zu erwarten. Im Garten äußerte er über die Aussicht ein besonderes Vergnügen, und bemerkte: „Meine Truppen haben heute bei Ihnen einen guten Tag; aber der Wein schmeckt ihnen nicht so, wie vor vier Jahren. Sie werden ihn doch nicht mit Wasser gemischt haben?“ Er lächelte, und erhielt die Antwort: „Sire! Mich freut es, wenn die fatiguirten Truppen bei uns einen Ruhetag gefunden haben; wir gaben den Wein wie er in den Keller kam. Es mag sein, daß die Bauern, weil er meistens Zehentwein ist, nicht rechtlich damit, wie gewöhnlich, umgegangen sind.“ Er verlangte hierauf: „Führen Sie mich auf dem kürzesten Wege wieder zurück.“ Alle Generäle verließen ihn; er ging mitten durch die Truppen, welche nahe an ihm aßen, tranken und schrien: „Vive l'empereur!“ auf einmal machte er eine Wendung links, schwang sich auf das Reitpferd, und ritt mit den Worten: „Adieu, mon Prieur!“ davon nach St. Pölten. Durch seinen Leibkoch wies er 450 Stück österreichische Zwanzigkreuzer-Stücke von neuem Schlage für die Dienerschaft des Hauses an.

Am achten Mai Nachmittags rückte Marschall Massena, ein düsterer, unfreundlicher Mann, an der Spitze seines Corps im Stifte ein; am nämlichen Tage kamen der General-Intendant Daru, die Generäle Goudin, Moronde, Molitor, Friant, Sellier, der Marschall Davoust, und Vandamme mit den Würtembergern hier an, welcher letztere zweimal Geschenke für seine Diener begehrte. Vor allen Vorhergehenden betrug sich Bernadotte, der am dritten Juni anlangte, auf eine sehr ausgezeichnete Art herablassend und human, und bedauerte die Stiftsgeistlichen herzlich wegen des ausgestandenen Ungemaches. Des anderen Tages folgte er der großen Armee.

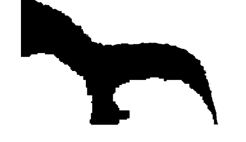
Die beständige Besorgniß vor einem Ueberfalle der Oesterreicher, welche noch im Besitze des Landes jenseits der Donau waren, und noch mehr die unverhohlene Furcht, in Folge einer verlornen Schlacht zum Rückzuge genöthigt zu werden, war Ursache, daß die Abteien Melk und Göttweig so stark befestigt wurden, als nothwendig schien, um sich wenigstens

einige Tage lang halten zu können. Die Schanzarbeiten nahmen zu Melk im Juni ihren Anfang, umfaßten nicht blos den Stiftsgarten, sondern dehnten sich noch eine Strecke über denselben aus, und wurden großentheils unter der Aufsicht und Leitung des Divisionsgenerals Vandamme bis zum Rückzuge des feindlichen Heeres eifrig betrieben. Man verwendete dazu sehr viele Landleute aus Oberösterreich, besonders aus der Gegend von Steyer, welche haufenweise requirirt wurden. Am dreizehnten Mai veranstalteten die Franzosen früh Morgens Weiteneck gegenüber auf Schiffen einen Ueberfall, ließen deßhalb aus dem Melker-Stiftsgarten mehrere Kanonen hinüber spielen, warfen einige Haubitzkugeln nach Emersdorf, zündeten dadurch den Ort an, bewerkstelligten unter dem Donner der Kanonen ihre Landung etwas unterhalb Luberéck, stürmten in das brennende Emersdorf, woraus die Bewohner entflohen waren, und setzten sich dort fest, wobei es nicht ohne Plünderung abging. Aber am sechzehnten Mai wurden sie von dem österreichischen General von Reinwald, der das bei Krems stationirte Corps befehligte, mit ziemlichem Verluste wieder vertrieben, und darauf die Wege bis Persenbeug mit österreichischen Truppen schwach besetzt. Am vier und zwanzigsten Juni machte der Feind unter gleichen Vorbereitungen Mittags einen neuen Ueberfall, schoß drei Stunden lang aus zehn im Melker-Stiftsgarten aufgepflanzten Kanonen das Dörfchen Hain in Brand, und vertrieb dadurch die wenige österreichische Mannschaft. Zweihundert Franzosen fuhren auf zwölf sogenannten Zweispitzen schnell hinüber, plünderten in der Gegend, und eilten gegen Abend, wo eine kleine Anzahl österreichischer Truppen an der Donau heraufgerückt war, auf das rechte Ufer zurück, worauf die Oesterreicher die verlassenen Posten wieder besetzten, dabei zwei Officiere und ein und sechzig Mann theils verwundeten, theils gefangen nahmen, und vier Mann todt auf dem Platze fanden. Das kaiserliche Lustschloß oder vielmehr Landhaus Luberéck wurde von den Franzosen beschossen, gerieth zwar nicht in Brand, ward aber rein ausgeplündert, und was der Feind nicht fortschleppen konnte oder mochte, zerstört [1]).

[1]) In Emersdorf wurden 41 Häuser und die im Markte an der Donau gelegene Capelle, zu Hain 16 Häuser eingeäschert. Der Schade, welcher rücksichtlich dieser zwei Ortschaften auf 224,203 und 40,950 Gulden in Bancozetteln geschätzt war, wurde sogleich von dem Kaiser Franz I. ersetzt. Reil, Donauländchen.

Am 16. Juni wurden die Serviten von Schönbühel, deren Kloster ausgeraubt, sie selbst aber mißhandelt worden, und jetzt im Walde flüchtig umherirrend, nirgens mehr sicher waren, durch einen Stiftspriester abgeholt und einige Wochen in Melk mit nachbarlicher Gastfreundlichkeit beherbergt. Nach den Schlachten von Aspern und Wagram (21. und 22. Mai, 5. und 6. Juli) brachte man eine große Anzahl Verwundeter nach Melk, wo nun wieder ein Feldspital im Stifte errichtet ward. Da die Pfarrkirche fortwährend zur Aufbewahrung der gefangenen Oesterreicher dienen mußte, so wurde vom 16. Juli bis nach dem Abzuge der Franzosen der pfarrliche Gottesdienst in der Stiftskirche gehalten. Am 21. Juli beherbergte das Stift den Kronprinzen Ludwig von Baiern, welcher alles Merkwürdige mit vielem Wohlgefallen besah und hier übernachtete. Am 15. August wurde der Napoleonstag, wie zu Wien, St. Pölten, Göttweig und an anderen Orten, auch in Melk durch einen feierlichen Gottesdienst, Lösung der Geschütze u. s. w. begangen. Am 14. September nahm Marschall Marmont im Kloster die Abendmahlzeit, wozu er den Prior und Gastmeister Ballas einlud. Dieser begleitete ihn über die Donau nach Spitz, da seit der Schlacht von Wagram das Land jenseits des Flusses in der Gewalt der Franzosen war. Marmont bewies auch hier seine vielgerühmte Artigkeit, und nahm die Bittschrift des Priors und Conventes an Napoleon mit sich, in welcher man diesen um die Belassung des vom Bedarfe des Spitals erübrigten Weines und um Beschränkung der starken Einquartierung bat. Am 16. October Abends um neun Uhr kam der Kaiser mit dem Marschall Duroc und dem Generaladjutanten Savary unangesagt nach Melk, ließ aber Niemand vor, gab „pour les services et pour les domestiques" dreißig Napoleonsd'or, und reiste am anderen Tage um sechs Uhr Morgens wieder ab.

Indessen war der zu Znaim am 12. Juli geschlossene Waffenstillstand am 14. October in den Frieden von Wien verwandelt worden. General Berthier, welcher am 7. November in Melk ankam und den Prior zum Nachtmahle beizog, drückte seinen Glückwunsch hierüber mit den Worten aus: „Meine Oesterreicher! Ihr habt den Frieden, aber wir Franzosen noch nicht." Am folgenden Tage übernachteten Massena, am 10. November Oudinot, Lauriston und Dupas im Stifte.



Der Officier, welchem der Befehl bei den vom Feinde angelegten Befestigungswerken übergeben war, und welcher durch den Kriegscommissär dem Stifte 2000 Gulden abgelockt hatte, versprach, es dahin zu bringen, daß dasselbe nach dem Frieden alles zu diesen Arbeiten gebrauchte Eisen, Holz und anderes Material sammt den drei errichteten Backöfen behalten sollte. Allein es mußte dafür den Franzosen die Demolirungskosten mit fünf Gulden für die Klafter, zusammen mit 4040 Gulden vergüten. Im Weigerungsfalle drohten sie, die zwei Basteien und übrigen Werke zu sprengen, und alle Gegenvorstellungen bei dem Fürsten von Eckmühl (Davoust) und bei dem Kreisamte zu S. Pölten waren vergebens. Am 12. December war alles — Batterien, Parapete, Palissaden u. s. w. der Erde gleich gemacht und weggeräumt Man kann sich vorstellen, wie sehr durch diese Arbeiten der Garten und die Grundstücke nächst demselben verwüstet wurden. Im großen Sommerhause lagen anfangs kranke Würtemberger, dann bewahrte man Pulver darin auf. Es kam zwar während dieser zweiten Anwesenheit der Franzosen einigemale im Stifte Feuer aus, jedoch ohne besonderen Schaden. Ungeachtet aller Unordnungen, welche dieselbe reichlich mit sich bringen mußte, waren die Gymnasialschulen nur einige Wochen geschlossen, und die öffentlichen Prüfungen wurden ohne Störung gehalten. Als die letzten feindlichen Truppen bereits das Land geräumt hatten, blieb hier das Militärspital noch lange, bis zur gänzlichen Herstellung der darin befindlichen Kranken zurück. Der Schaden, den dieser unglückliche Krieg und der verlängerte Aufenthalt des Feindes dem Stifte und dessen Besitzungen zufügte, war noch weit größer und empfindlicher, als der vorige, und Jahre vergingen, ehe man Muth und die Hoffnung fassen durfte, daß diese noch tieferen Wunden, welche jetzt den Wohlstand des Klosters zu Grunde gerichtet zu haben schienen, sich wieder vernarben würden. Dem Abte Isidor war die Freude versagt, zur Heilung derselben mitwirken zu können. Geachtet und geliebt von Allen, die ihn kannten, den größten Theil seines Lebens im Besitze einer festen Gesundheit, durfte er bei seinem starken Körper und bei seiner mäßigen Lebensweise ein hohes Alter hoffen; doch die Vorsehung hatte es anders beschlossen. Nach einem leichten Anfalle von Schlagfluß, der ihn vor zwei Jahren getroffen, fing er an zu kränkeln, seine Kräfte schwanden, er fühlte sich zu schwach, die Bürde der Verwal-

tung in so schwierigen Verhältnissen länger zu tragen, ja es entstand sogar der Wunsch in ihm, die Capitularen möchten ihn seines Amtes entlassen. Am vierzehnten November 1807 beging er das fünfzigste Jahr seiner Profeß, jedoch ohne Feierlichkeit, weil er krank und sehr schwach war, wohl auch, um seinem Stifte die Unkosten eines solchen Festes zu ersparen. Die Brustwassersucht verschlimmerte seinen Zustand. Bei der Annäherung der Franzosen begab er sich, um die unentbehrliche Ruhe und Sicherheit für seine Person zu finden, nach Wien, und auf den Rath der Aerzte nach Leesdorf, durch den Gebrauch des Badner-Bades seine Gesundheit herzustellen, oder wenigstens Linderung seines Uebels zu erlangen. Allein auch dieses Mittel blieb ohne heilsame Wirkung, und seine Kräfte zehrten sich täglich mehr auf. Er bereitete sich also zum Tode, welchen ein wiederholter Schlagfluß am fünften Juni 1809 um fünf Uhr Abends schmerzlos herbeiführte. Um nicht Plackereien und Unbilden von den Feinden ausgesetzt zu sein, hatte er als „der alte Herr" im Schlosse Leesdorf gewohnt, daher wurde er auch ohne alles Gepränge zur Erde bestattet. Zu Draiskirchen, wo er einst als Pfarrer mit Liebe und Segen gewirkt hat, im alten, die Kirche umgebenden Freithofe, ruht seine sterbliche Hülle, und die Kirche daselbst enthält seinen im Friedensjahre 1814 gesetzten Denkstein [1]). Aus wichtigen Gründen mußte unter den damaligen Umständen

[1]) Auf schwarzem Marmor stehen die Worte:

ISIDORUS PAYRHUEBER.
NATUS EGGENBERGII AUSTR. SUP.
V. ID. FEBR. MDCCXLI
OLIM
LOCI HUIUS PAROCHUS
POSTHAC
ABBAS MELLCC. (*sic*)
INTER HOSTILES GALLORUM TUMULTUS
PRIDIE NON. JUN. MDCCCIX
VITA FUNCTUS.
HUNC QUIETIS PORTUM TENET.
M. P.
ANTONIUS REYBERGER
ABB. MELL.
MDCCCXIV.

Ueber der Inschrift ist sein Wappenschild — wie jener der vorhergehenden Aebte, mit Ausnahme des zweiten und dritten Feldes. Jenes nämlich ist hier roth mit einem weißen

der Tod des Stiftsoberhauptes möglichst geheim gehalten werden, und weder die Regierung noch das Consistorium nahmen Kenntniß davon.

So beschloß dieser ehrwürdige, vielgeprüfte Greis den Lauf seines edlen Daseins, zu dessen früherem Ende die unglücklichen Ereignisse der letzteren Jahre unstreitig viel beitrugen. Sanftmuth, Seelengüte, Bescheidenheit — alle Tugenden, die nicht sowohl schimmern, als vielmehr die Herzen unwiderstehlich an sich ziehen, besaß er in hohem Grade; mit Eifer und Liebe sorgte er für das Beste seines ihm überaus werthen Stiftes, für die Zufriedenheit seiner Mitbrüder, für das Wohl der Unterthanen. Daß in seinen letzten Jahren die Kräfte und Mittel abnahmen, das auszuführen und durchzusetzen, was er redlich gewollt und gesucht hat; daß Mangel an einsichtsvollem und kräftigem Zusammenwirken Aller zum gemeinschaftlichen Zwecke hier und da sein Streben lähmte oder vereitelte, kann weder ihm zur Schuld angerechnet werden, noch die Hochachtung, die er allerdings verdient, vermindern. Nie wird die dankbare Erinnerung an das Gute, das er gethan, und das schöne Bild seiner vortrefflichen, anspruchslosen Eigenschaften in den Herzen derjenigen erlöschen, auf die sich sein Wirkungskreis wohlthätig erstreckte, oder die sich des Umgangs dieses besten Abtes zu erfreuen hatten. Von seinem Lebensende aber gilt des königlichen Sängers rührende Klage: „Die bei mir waren, sind mir ferne gestanden!" — so wie sich auch mit treffender Wahrheit das über seinen Tod verfaßte Umlaufschreiben (Rotel) an die Conföderirten ausdrückt: „Cessit eo vitae tempore, quo lugere facilius suorum fortunam posset, quam juvare, ut illi non erepta a Deo immortali vita, sed donata mors esse videatur."

Die Anwesenheit des Feindes machte es unmöglich, um die Erlaubniß zur Wahl eines neuen Prälaten anzusuchen; es besorgten also einstweilen der Prior Christoph Sporrer mit dem Kämmerer Philipp Seiberl und den übrigen Officialen die provisorische Verwaltung des Stiftes,

Sparren, der mit drei weißen Wecken begleitet ist, und dessen Spitze nicht bis an den oberen Schildesrand reicht. Das dritte, schwarze Feld hat einen goldenen Löwen, einen weißen Wecken in den Pranken haltend. So zeigt es die Abbildung in Tyroff's neuem adel. Wappenwerk III. Bd. I. Thl. Nürnberg 1816, VI. Tafel. — Ein Georg Gotthard Payrhuber wird 1728 als Stadtrichter zu Linz gelesen. (Inspruggor Austria mappis geogr. dist. P. II. p. 16.)

während welcher im Jahre 1810 nicht blos eine beträchtliche Menge silberner Kirchengeräthe aus der Schatzkammer des Klosters in das Einlösungsamt zu Wien abgegeben [1]), sondern auch mit Einstimmung des Capitels und höherer Bewilligung im Juli dieses Jahres der Salzhof oder Fischhof und das sogenannte Sternhaus im Markte Melk an die kais. kön. Bancalgefällen-Administration verkauft wurden. Diese ließ das Sternhaus niederreißen und auf dessen Stelle ein neues Gebäude zu Wohnungen für die Beamten aufführen, den alten Salzhof aber ganz zu Salzmagazinen einrichten (1811).

Am 24. Jänner 1810 beehrte der zum Botschafter am österreichischen Hofe bestimmte Graf Otto, bisher bei dem Könige von Baiern accreditirt, auf seiner Reise nach Wien unser Stift mit seinem Besuche, und flößte Jedermann durch sein feines, herablassendes Betragen und durch seine gelehrten Kenntnisse die größte Hochachtung ein. Er versicherte, daß er sich auf seinem neuen, ehrenvollen Platze nichts so sehr werde angelegen sein lassen, als das gute Einvernehmen der allerhöchsten zwei Kaiserhöfe zu erhalten und zu befestigen, und hatte die Artigkeit, zu sagen, daß es ihm sehr angenehm sein werde, Stiftsgeistliche von Melk bei ihm in Wien zu sehen. Bereits war die Ehe Napoleons und der Kaiserin Josephine als aufgelöset erklärt, bald darauf (7. Februar) zu Paris seine Verlobung mit der Erzherzogin Maria Louise unterzeichnet, und Prinz Alexander Berthier beauftragt, zur feierlichen Anwerbung nach Wien abzugehen. Fürst Paul Eszterhazy erwartete diesen zur Bewillkommnung an der Gränze. Vermöge eines von dem Landes-Präsidium erlassenen Befehles sollte der Prinz auf allen Stationen mit einer Anrede empfangen, und ihm auf seiner Reise alle mögliche Ehre und Beförderung bewiesen werden. In Melk langte er unter dem Schalle der Glocken und Lösung der Pöller am vierten März um sieben Uhr Früh an. Als er den Prior, welcher am Posthause seiner Ankunft harrte, erblickte, grüßte er ihn lächelnd: „Monsieur le Prieur me voici encore une fois!“ stieg dann aus dem Wagen, dankte

[1]) Darunter wieder sechs große Leuchter, ein großes Crucifix, eine große Lampe, 22 Kelche, 1 Speisekelch, ein Ostensorium, ein großes Waschbecken sammt Kanne, 1 Capitelkreuz (das sogenannte Ferdinandeische Crucifix) u. s. w. — leider auch die Lanze des heiligen Mauritius! (siehe S. 168—170).

ür die ihm bezeigte Aufmerksamkeit, und setzte mit Beziehung auf die Schluß- vorte in der Anrede des Priors, welche hohe Freude über den Gegenstand iefer erlauchten Gesandtschaft ausdrückten, hinzu: „Gewiß: diese Annä- erung der ersten Souveräne und eine solche Freundschaft wird nach so ielen traurigen Ereignissen, die glücklichsten Jahrhunderte über die Natio- en mit sich führen, besonders über die Franzosen und Oesterreicher. Bitten wir Gott, seinen Segen über diese hohe Ehe zu geben!" Im Posthause frühstückte er, erkundigte sich um die Prinzessin Braut, und versicherte, daß n Frankreich Alles sich über diese Verbindung freue und dem österreichi- chen Hofe und Volke zugethan sei. In St. Pölten speiste er zu Mittag, veil er absichtlich später in Wien eintreffen wollte. — Sonntags am 11. März Abends war die feierliche Vermählung; dem Stifte Melk war as große Glück zugedacht, von der neuvermählten Kaiserin auf ihrer Reise nach Paris zum ersten Nachtlager gewählt zu werden; allein des noch nicht ganz geräumten Militärspitals wegen, und bei der von den Franzo- sen angerichteten Verwüstung war kein anständiger Platz für die erlauchte Fürstin vorhanden. Sie blieb also in St. Pölten. Am 28. März um halb zehn Uhr kam der Kaiser Franz gleichsam incognito voraus, nach einer Stunde die geliebte Tochter Marie Louise. Am 29. März fuhr der Kaiser durch Melk nach Wien zurück. Jedesmal machte die von ihm schon am 30. November des verflossenen Jahres bewilligte, aber dessen ungeachtet noch immer verzögerte Wahl eines Abtes den Hauptgegenstand seiner kur- zen Unterredung mit dem Prior aus, und er versprach, zu machen, daß das Stift bald einen Prälaten bekäme. Diese Versicherung wiederholte er, als er auf seiner Rückreise aus Böhmen am 10. Juni nach Luberec kam und dort die Pfingstfeiertage zubrachte. Endlich nach so vielen Verhei- ßungen und getäuschten Erwartungen, nach allen den bureaukratischen, dem Willen des Kaisers entgegengestellten Weitläufigkeiten und Umtrieben, wurde zufolge des Hofkanzlei-Decretes vom 27. September 1810 dem Stifte am 12. October von der niederösterreichischen Landesregierung die Bewilligung, zur Wahl eines neuen Abtes zu schreiten, bekannt gemacht, welche nun am siebenten November vor sich ging. Es wurde der Regie- rungsrath und Professor der Moraltheologie an der Wiener-Hochschule, Anton Carl Reyberger, von 51 Stimmen, so daß nur zehn zur

Einstimmigkeit fehlten, zum Abte des verwaisten Stiftes erwählt, und am folgenden Tage von dem Bischofe von St. Pölten Gottfried Joseph Crüts von Creits mit der Infel geziert. Nachdem unter der Regierung Josephs durch zehn Jahre die Aufnahme von Novizen eingestellt gewesen, sind unter dem verstorbenen Prälaten wieder 43 neue Mitglieder dem Orden einverleibt worden. Drei derselben kommen unter den Schriftstellern dieses Hauses vor:

Alexander (Carl) Galle, 1766 zu Twaroz in Mähren geboren, 1791 Profeß und Priester, Professor der Theologie im Stifte, dann Pfarrer auf mehreren Stiftspfarren, zuletzt zu Fahndorf, 1833 durch den Papst Gregor XVI. säcularisirt, gestorben zu Wien 1836, ließ als Pfarrer zu Lassee und Zwerndorf einige kleine Versuche im Fache der praktischen Theologie auf seine Kosten drucken [1].

Eduard (Ferdinand) Witzig, 1772 zu Hietzing bei Wien geboren, 1791 zu Melk eingekleidet, 1796 Profeß und Priester, Cooperator und Pfarrer auf mehreren Stationen des Stiftes, von 1822 bis 1825 Prior und Gymnasialpräfect zu Melk, hierauf Pfarrer zu Leobersdorf, seit dem 19. December 1832 zugleich fürsterzbischöflicher Consistorialrath, Dechant und Schuldistricts-Aufseher des Decanats Pottenstein, gestorben am 2. December 1833; ein eifriger Seelsorger und besonderer Kinderfreund, Verfasser mehrerer Erbauungsschriften, von denen einige gedruckt, andere handschriftlich vorhanden sind [2].

Alois (Joseph) Stupfel, dessen Vater, Hofrath des Fürstbischofs von Speyer, in Folge der französischen Revolution nach Wien auswanderte,

---

[1]) Sieben Predigten über gute, christliche Kindererziehung. Wien 1812. Populäre Moral der christlichen Religion. Wien 1813. (Ein sehr kurzer, trockener, — daher unpopulärer Auszug aus Reyberger's lateinischem Handbuche.) Erläuternde Umschreibungen einzelner Verse der sonntäglichen Evangelien. Wien 18 — — (?)

[2]) Die christliche Sittenlehre. In kurze Verslein für die Kinder gebracht von einem Landpfarrer. Wien 1816. II sehr verm. Aufl. 1818. — Beilage zu den Sonn- und Festtags-Evangelien. Ein Hausbüchlein in Denkreimen für christliche Familien. Wien 1824. (Die evangelischen Perikopen, mit angehängten Glaubens- und Sittenlehren, in gereimten Versen.) — Flammen der Andacht. Ein Gebetbuch für das Kirchenjahr. Wien 18 — — (?) — Freundschaftlicher Unterricht über die Kuhpocke. Ertheilt meiner Pfarrgemeinde. (Ohne des Verfassers Namen.) Wien 1803. — Einige Gelegenheitspredigten und Kirchenlieder.

geboren zu Bruchsal im Hochstifte Speyer 1777, Noviz zu Melk 1796, Profeß und Priester 1801, Cooperator zu Haugsdorf, Laffee, Gainfarn, Pfarrer zu Matzendorf und zu Gainfarn, gestorben daselbst am 19. November 1825; ein beliebter Kanzelredner, welcher durch seine Uebersetzung eines polemischen Werkes aus dem Französischen in der theologischen Literatur bekannt ist [1]. Außer diesen, durch ihre thätige Verwendung in der Seelsorge alles Lobes würdigen Männern, welche (so wie die schon bei dem Abte Urban II. Angeführten) sich gewiß des so wünschenswerthen „Non omnis moriar" nicht blos im Gedächtnisse ihrer Mitbrüder erfreuen, können wir, wo von verdienstvollen Gliedern des Stiftes aus diesem Zeitraume die Rede ist, auch die, während der Verwaltung des Prälaten Isidor verstorbenen Wiener-Consistorialräthe Peter Boratzky und Amand Palluzzi nicht übergehen [2]. Um aber das Verzeichniß der bis zum Jahre 1850 aus dem Leben geschiedenen Schriftsteller von Melk nicht unvollständig zu lassen, darf auch der Name des unglücklichen Michael (Leopold) Enk von Burg nicht fehlen, der als ästhetischer und philosophischer Schriftsteller, wie als gediegener Stylist, eines nicht unbedeutenden Rufes in der deutschen Literatur genießt [3].

---

[1]) Freundschaftliche Erörterung über die Kirche von England und die Reformation überhaupt. Der Geistlichkeit aller protestantischen Bekenntnisse zugeeignet von dem Abbé de Trévern, vormal. Generalvicar zu Langres und Mitglied der Sorbonne. Nach dem Französischen der 1817 zu London erschienenen Original-Ausgabe, von Alois Stupfel. 2 Bände in 4 Abtheilungen. Wien 1821. 1822. — Was ist der Ablaß? Wien 1826.

[2]) Beide wurden im Jahre 1786, jener als Pfarrer und Verwalter zu Wullersdorf, dieser in gleicher Anstellung zu Ravelsbach, von dem Fürsterzbischofe zu Wien, Cardinal Migazzi, zu geistlichen Räthen ernannt. Boratzky, gestorben als Secretär des Abtes Isidor 1795, machte sich durch Geschicklichkeit, Klugheit und Eifer in den ihm anvertrauten Geschäften bestens um sein Stift verdient. Palluzzi beschloß seine Tage als Hofmeister im Melkerhofe zu Medling 1802. — Diesen ist, obwohl er erst 1812 starb, der Pfarrer zu Draiskirchen, Colomann Hartner beizusetzen, der zugleich seit 1799 das Amt eines fürsterzbischöflichen Consistorialrathes, Dechants und Schuldistricts-Aufsehers im Decanate Baden bekleidet hat, in welcher Würde ihm seine Mitbrüder Vincenz Huber (1834 — 1838, gestorben als Stiftsprior 1841) und der gegenwärtige Dechant Columban Landsteiner gefolgt sind.

[3]) Geboren zu Wien am 29. Jänner 1782 als der Sohn eines subalternen Beamten des städtischen Unterkammeramtes, trat Enk nach zurückgelegten philosophischen Studien [illegible] in das Kloster Melk, wo er die Theologie hörte, am 2. September 1810, noch vor der Wahl des Abtes Anton, die Ordensgelübde in die Hände des Spiritual-Admini-

LVIII. Abt Anton Reyberger, von 1810 bis 1818.

Im niederösterreichischen Markte Gellersdorf am 21. Jänner 1757 geboren, erhielt Anton (Carl) seine erste Erziehung im Hause seiner Aeltern, die das Gefühl der Rechtlichkeit und Gottesfurcht durch ihr eigenes streng sittliches Beispiel schon in der Brust des zarten Kindes weckten und nährten. Ein Weltpriester und Cooperator zu Stockerau, wohin Reybergers Vater, seines Gewerbes ein Müllermeister, übergesiedelt war, bemerkte die glücklichen Geistesanlagen des frohsinnigen Knaben, und beredete die Aeltern, ihren Liebling einer höheren Ausbildung zu widmen. Dieser wurde daher auf das akademische Gymnasium der Jesuiten zu Wien gesandt, und machte, ausgezeichnet durch Fähigkeiten und Fleiß, so große Fortschritte in den Wissenschaften, daß er schon in seinem siebzehnten Jahre bei der Lesung griechischer und römischer Classiker keines Lehrers mehr bedurfte, ganz gut und fertig lateinisch schrieb, und seine Professoren den nahen Ein-

---

strators Christoph Sporrer ablegte, und bald darauf, am 16. September, seine erste Messe las. Nach kurzem Dienste in der Seelsorge als Cooperator zu Leobersdorf war er bis an sein trauriges Ende, das er zu Melk am 11. Juni 1843 in den Wellen der Donau fand, ununterbrochen als Professor bei dem hiesigen Gymnasium angestellt. Seine Gebeine erhielten im Gottesacker zu Grafenwerd ein stilles Plätzchen ewiger Ruhe, auf welches wir die Worte aus Gray's bekannter Elegie schreiben möchten:

„Wag' in das Heiligthum nicht tiefer einzuschauen,
Das seine Tugenden und seine Fehler mißt!
Ach! beide liegen sie, mit zitterndem Vertrauen,
In Dessen Brust versenkt, der Gott und Vater ist."

Enk's Schriften sind: Die Blumen, Lehrgedicht. Wien 1822. Eudoria, oder die Quellen der Seelenruhe, eb. 1824. Das Bild der Nemesis, eb. 1825. Melpomene, oder über das tragische Interesse, eb. 1827. Ueber den Umgang mit uns selbst, eb. 1829. Don Tiburzio, eb. 1831. Dorat's Tod, eb. 1833. Charaden-Almanach, eb. 1834 Briefe über Göthe's Faust, eb. 1834. Von der Beurtheilung Anderer, eb. 1835. Ueber deutsche Zeitmessung, eb. 1836. Studien über Lope de Vega Carpio, eb. 1839. Ueber die Freundschaft, eb. 1840. Die Epistel des Quintus Horatius Flaccus über die Dichtkunst. Für Dichter und Dichterlinge gedolmetscht, eb. 1841. Aufsätze und Gedichte von Enk stehen in den Wiener-Jahrbüchern der Literatur, im Wiener-Conversationsblatte, in Schickh's Wiener-Zeitschrift, im Wiener-Gesellschafter, in Kaltenbäck's österr. Zeitschrift u. s. w. Auch in verschiedenen Taschenbüchern, wie in Rockert's Vesta u. a. Als ungedruckt gebliebene Arbeiten, von welchen aber die Handschriften nicht in Melk sind, kennen wir: Eine geschichtliche Schrift über den Christenverfolger Kaiser Diocletian; Materialien zu einer neuen Ausgabe des Geographen Pomponius Mela de situ orbis, und eine deutsche Uebertragung von des Georg Buchanan berühmter poetischer Paraphrasis psalmorum Davidis.

tritt des talentvollen Jünglings in ihren gelehrten Orden für einen Gewinn ansahen. Die inzwischen erfolgte Aufhebung der Gesellschaft Jesu (1773) machte zwar die Ausführung dieses Vorhabens unmöglich; Reyberger bewahrte aber sein ganzes Leben hindurch eine achtungsvolle Dankbarkeit für seine Lehrer, die sich, auch außer der Schule, gerne mit dem Unterrichte ihres hoffnungsvollen Zöglings beschäftigt, und ihm den Eingang in das innere Heiligthum gelehrter Kenntnisse eröffnet hatten. Der glänzende Ruf, den mehrere ausgezeichnete Stiftsglieder damals über Melk verbreitet hatten, zog den nach höherer Bildung ringenden Jüngling mächtig an, und einmal entschlossen, sich dem geistlichen Stande zu weihen, bewarb sich Reyberger desto eifriger um die Aufnahme in unser Stift, da dieser Schritt mit den Wünschen seiner Aeltern im vollen Einklange stand. Nachdem er also an der Universität zu Wien einen Theil der philosophischen Vorlesungen mit besonders ausgezeichnetem Fortgange gehört hatte, wurde er zu Melk am 13. November 1774 eingekleidet, und nach vollendeten philosophischen und theologischen Studien, denen er sich an unserer Hauslehranstalt mit gleich rühmlichen Erfolge hingab, am 4. März 1781 durch die Ablegung der feierlichen Gelübde für immer unserem geistlichen Vereine beigezählt. Am 7. October des nämlichen Jahres brachte er sein erstes Meßopfer dar, und ward gleich im nächsten Monate am öffentlichen Gymnasium des Stiftes als Lehrer der lateinischen Grammatik, dann auch der griechischen Sprache in den Humanitäts-Classen angestellt. Im Jahre 1786 wurde er durch seine in deutscher Sprache gelieferte, geistvolle Ausarbeitung der Concurs-Frage aus der Pastoraltheologie dem Präses der Studienhof-Commission, Freiherrn van Swieten, auf das vortheilhafteste bekannt, der an ihm den Mann gefunden zu haben glaubte, wie er ihn eben für diese Lehrkanzel an der hohen Schule zu Pesth brauchte; den Mann, der mit dem aufgeklärten Geiste und lichtvollem Blicke auch die nothwendige Lebensklugheit verband, und durch seine vielseitige Gelehrsamkeit, durch seinen lebhaften und schönen Vortrag, durch die Rundung und Zierlichkeit seiner Sprache, die Achtung und Liebe seiner Schüler, und durch Feinheit der Sitten und tadellosen Wandel auch die Gunst der höheren Stände gewann. Einmal von dem scharfsichtigen Prüfer der Talente gekannt, wurde Reyberger 1788 von ihm aufgefordert, sich dem Concurse für die Kanzel

der Moraltheologie an der Universität in Wien zu unterziehen, und, obwohl er nicht ohne Schmerz aus dem ihm lieb gewordenen Lande schied, schon nach wenigen Wochen als Professor des genannten Faches in der Hauptstadt der Monarchie von seinem Gönner begrüßt.

Wie wohlthätig er daselbst 22 Jahre lang durch Wort, Schrift und Beispiel gewirkt, bezeugte die einhellige Stimme aller seiner Zuhörer, die sich noch in spätem Alter mit freudigem Stolze rühmten, Reybergers Schüler gewesen zu sein [1]. Das zum Behufe seiner Vorlesungen von ihm verfaßte Lehrbuch [2] wurde selbst von gelehrten Richtern im Auslande nach seinem vollen Werthe höchst günstig beurtheilt, und jede unparteiische, weder der geschmacklosen Trockenheit unfruchtbarer Scholastik, noch der überspannten Gefühlsrichtung unechter Mystik huldigende Stimme bekannte, er habe weder als Lehrer und Schriftsteller, noch später als theologischer Büchercensor (welches Amt er seit 1808 zugleich versah), in seinem Urtheile jemals den gesunden Geist der aufgeklärten Theologie verläugnet, wie sie — ohne Beimischung falscher Febronianischer Grundsätze — unter der großen Maria Theresia in Oesterreich sich gebildet, und deren Aussprüche dem übrigen katholischen Deutschland oft zur Richtschnur gedient haben. Reyber-

---

[1]) Der vorige Erzbischof zu Lemberg, Andreas Alois Graf von Ankwicz — um aus den unzähligen Belegen nur Einen zu geben — sprach bei seinem Besuche im Stifte Melk am 17. August 1824 in den beredtesten Ausdrücken das Lob seines Lehrers Reyberger aus, für dessen dahingeschiedene Seele er auch am Hochaltare dieser Stiftskirche das Meßopfer verrichtete.

[2]) Systematische Anleitung zur christlichen Sittenlehre oder Moraltheologie. Wien 1794. Es ist nur der erste Band erschienen, die Herausgabe des zweiten aber durch ungünstige Verhältnisse verhindert worden. Dafür traten später nach der Norm eines andern Systems, als Moraltheologie in lateinischer Sprache vorgetragen werden mußte, an das Licht: Institutiones Ethicae christianae seu Theologiae moralis, usibus academicis accommodatae, III tomuli, Viennae 1805—1809, wovon 1813 die zweite und 1819 die dritte Auflage, beide unverändert, erschienen. — Ueberdieß ist von ihm (in Wien) gedruckt: „Predigt über Psalm CXXVI. Vers IV. Gehalten in der Kirche des Benedictiner-Stiftes Altenburg in Niederösterreich, bei Gelegenheit der Jubelfeier, welche der hochwürdige Herr Berthold Reisinger als fünfzigjähriger Abt dieses Stiftes am 20. April 1818 beging." — Der Verfasser dieser Geschichte von Melk besitzt als ein theures, von seinem innigst verehrten Prälaten Anton, wenige Tage vor dessen Tode, empfangenes Angedenken, eine von Reyberger eigenhändig geschriebene Skizze: „Memorabilia Abbatiae Mellicensis Ordinis S. Benedicti in Austria inferiori." (Einige Bogen in Folio.)

:ne große Verdienste im Lehramte wurden auch von dem Kaiser Franz I. ierkannt und dadurch belohnt, daß ihm derselbe im Juni 1810 den Titel nes niederösterreichischen Regierungsrathes verlieh, so wie im nämlichen ahre die Universität, die ihm bald nach dem Antritte seiner Professur in ien die Doctorswürde der Theologie ertheilt hatte, ihn für das nächste :chuljahr zum Rector magnificus erwählte.

Flößte Reyberger als Staatsdiener hohe Achtung ein, so war er sicher, s Mensch das Wohlwollen und die Liebe seiner Mitbürger zu gewinnen. eiter im Kreise geprüfter Freunde, gefühlvoll für Leidende, schlug ein armes Herz für das Beste und für den Ruhm des Vaterlandes in seiner rust; voll Ehrfurcht für das hohe Haus, das durch Jahrhunderte Oester-ich seine gütigen Fürsten gegeben, sprach sich, bei jeder Veranlassung, rzüglich in den Tagen der Gefahr, seine Liebe und Anhänglichkeit für n Regenten aus. So vereinigten sich in ihm die Grundzüge des österrei-ischen Nationalcharakters, der selbst den Feinden so oft Achtung abdrang.

Wie sein Mitbruder, Freund und Amtsgenosse Gregor Ferdinand ayer 1801 auf eine von der Hochschule Wiens zu vergebende Domherrn-:lle an der Kathedralkirche zu Linz befördert worden war, so hätte das ahr darauf durch gleiche Wahl Reyberger ihm eben dahin folgen sollen. llein eine schändliche Kabale, von jenem ungeistlichen Neide und heuchle-schen Stolze geschmiedet, wodurch sich mancher höher gestellte Weltgeist-he eben so lieblos als ungerecht gegen den Regular-Clerus versündigte, ußte diese Beförderung auf eine, dem Candidaten um so schmerzlichere Weise zu hintertreiben, da erst beinahe im Augenblicke, in welchem das zweifelhafte Ergebniß der Wahl ausgesprochen werden sollte, ein ge-isser geistlicher Staatsbeamter die im Universitäts-Saale versammelten Wähler mit der Kundmachung jener landesfürstlichen Verordnung vom 1. März 1802 überraschte, welche, außer anderen Reformen, die ihren halt ausmachen, die Ordenspriester der österreichischen Erbstaaten in kunft vom Besitze aller Säcular-Pfründen gänzlich ausschloß.

Doch die gütige Vorsehung gewährte dem Tiefgekränkten einen genü-nden Ersatz für die ihm so unbillig entzogene Würde, indem sie ihm die ifel seines eigenen Stiftes gab, zu welcher ihn, wie wir gehört haben, :.herzliche Liebe und Wahl seiner Mitbrüder erkor (7. November 1810).

Er übernahm die ungemein schwierige Aufgabe, die Wunden zu heilen, an welchen Melk durch die Folgen der vier unglücklichen französischen Kriege blutete, und zugleich den gesteigerten Anforderungen zu genügen, welche man an die Stifte allerseits zu machen fortfuhr. Gleich im ersten Jahre seiner Verwaltung wurde das in der Pfarre Günselsdorf gelegene Lehengut Teesdorf für die Staatsbedürfnisse in Anspruch genommen und von dem landesfürstlichen Aerar veräußert, wofür aber im Jahre 1815 durch die Bemühung des Abtes das vom Staate eingezogene Capital der Verkaufssumme dem Stifte zurückgegeben ward. Die bekannte große Finanz-Operation, welche der Staat im Jahre 1811 ausführte; Feuersbrünste, welche theils das Stift unmittelbar — wie der Brand der Wirthschaftsgebäude zu Weikendorf im Jahre 1814 — theils die Unterthanen traf, wie zu Gemeinlebarn, die einen Schaden von 41,816 Gulden erlitten (1812); ein fünfter Krieg gegen Frankreich (1813 bis 1814), dann die Theurungsjahre 1816 und 1817; überdieß manche andere Umstände, die einen größeren Aufwand nothwendig machten oder wenigstens entschuldigten, standen den Bemühungen, den Wohlstand des Stiftes zu heben, im Wege; und nur ein umsichtiges, in allen Theilen bestens geordnetes, kräftig und consequent und mit aufopferndem Zusammenwirken befolgtes Wirthschafts-System hätte glückliche Resultate derselben gewähren können. Allein die bisherige Stellung, Beschäftigung und Lebensweise des neuen Abtes hatte ihn abgehalten, die Geschäfte der Temporalverwaltung, die Renten des Hauses und ihre Quellen, auf eine in die kleinsten Einzelnheiten eingehende Weise kennen zu lernen; und (was das Nachtheiligste war) er konnte sich nicht entschließen, den ihm gegebenen verständigen Rath immer anzunehmen, und demselben mit der erforderlichen Energie und Beharrlichkeit zu folgen. Wohl mochte ihn bei der Vernachlässigung solcher Rathschläge die zu weit gehende Besorgniß irre führen, durch erhöhte Leistungen, wozu er die Stiftsglieder auf den Wirthschafts-Stationen verhalten sollte, diesen zum Theile älteren Mitbrüdern wehe zu thun, und durch Beschränkung manches gewohnten Aufwandes der Ehre des Stiftes in den Augen der, meistens oberflächlich urtheilenden Welt zu viel zu vergeben. So mußte zuletzt selbst der Eifer derjenigen ermatten, welche, zur Führung des Steuerruders eben so tüchtig als geneigt, auch vermöge ihres Amtes ganz besonders be-

rufen waren, dem Abte die Last seiner Arbeiten und Sorgen zu erleichtern, und ihn vor den gefährlichen Klippen, wovon sie ihn umringt sahen, zu warnen; wie denn die sich vergeblich abmühende Kraft endlich auch im Stärksten erlahmt. Wer könnte sich also wundern, daß sich bei Antons Tode der Vermögensstand des Stiftes noch keineswegs beruhigend darstellte?

War gleich seine Aufnahme unter die Mitglieder der kais. kön. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien für den in diesem Fache ganz unbewanderten Prälaten kaum mehr, als bloße Beobachtung einer gewöhnlichen Form, so gereicht es ihm hingegen zu besonderem Lobe, daß er den Wünschen der Staatsverwaltung entgegen kommend, ungeachtet der ohnehin bedeutenden Auslagen des Stiftes, alles Mögliche that, um die hier zur Bildung der Jugend und zur Aufnahme der Wissenschaften bestehenden Anstalten zu fördern und zu erweitern. In der That war Melk vorzüglich geeignet, an der Erreichung jenes wichtigen Zweckes erfolgreichen Antheil zu nehmen. Die nicht kleine Zahl der wissenschaftlich gebildeten Stiftsglieder ließ dem Abte freiere Wahl bei der Besetzung der Lehrstellen, die ansehnliche Bibliothek, die jährlich einen bedeutenden Zuwachs erhielt, und die übrigen wissenschaftlichen Sammlungen boten den Professoren und Schülern des Gymnasiums hinlängliche und höchst schätzbare Hilfsmittel dar, sich mit Liebe und Erfolg den Studien zu weihen.

Anton verband daher mit der öffentlichen Unterrichtsanstalt seines Stiftes ein Convict für ungefähr vierzig Zöglinge, welche, der Aufsicht eines geistlichen Directors und Vicedirectors und eines weltlichen Hofmeisters anvertraut, für ein sehr mäßiges Kostgeld (mehrere der Aermeren unentgeltlich) gemeinschaftliche Wohnung, Kost und Erziehung erhalten, die Gymnasialschulen besuchen, und von Privatlehrern in der französischen und italienischen Sprache [1]), wie auch in der Musik und im Zeichnen unterrichtet werden. Dieses neu errichtete Convict wurde am siebenten Novem-

---

[1]) Für diesen Unterricht verfaßte der sprachkundige Weltpriester und pensionirte Beamte der kais. kön. Hofbibliothek und Bibliothekar des Fürsten Rasumofsky in Wien, Paul Strattmann, welcher von 1816 bis an seinen Tod (1821) als Gast im Stifte lebte

der 1811 mit einem, von dem Prälaten Aquilin von Herzogenburg gehaltenen Hochamte, welchem, nebst den Professoren und Studirenden, Abt Anton, der Regierungsrath und Kreishauptmann von St. Pölten Anton Leopold von Roschmann, und viele aus der Umgegend herzugekommene Gäste und Jugendfreunde beiwohnten, eröffnet. Hierauf begab sich die Versammlung in den Prüfungssaal, wo der Gründer dieser neuen Bildungsanstalt eine treffliche Rede über die Nothwendigkeit einer gebildeten Erziehung und insbesondere über die Bestimmung des Convictes hielt, welchen Vortrag der Vorsteher des Kreises mit kurzen, aber gehaltvollen Worten beantwortete. Eine Dankrede, von einem der Convicts-Zöglinge gesprochen, beschloß die in den Annalen der österreichischen Lehranstalten denkwürdige Feier.

Um den sprungmäßigen Uebergang aus der Trivialschule in das Gymnasium auch den Unbemittelten, die den Unterricht in der dritten und vierten Classe an einer Hauptschule nicht benützen können, zu erleichtern, errichtete Anton auch eine „Vorbereitungs-Classe" (Classis praeparandorum) im Stifte; und keine Kosten scheuend, wo es sich um Bildung künftiger Staatsbürger und um Verbreitung nützlicher Kenntnisse handelte, rief er im Jahre 1812 auch das eingegangene Alumnat für Sängerknaben neuerdings in's Leben. Die Leitung desselben übergab er dem ebenso eifrigen, als geschickten Schulmanne Adam Krieg (geboren zu Rabensburg 1785, jetzt Verwalter des Stiftsgutes Guntramsdorf), welcher als Regenschori, Director des Alumnates und Lehrer der genannten Vorbereitungsclasse bis zum Jahre 1825, da er geschwächter Gesundheit wegen die Pfarre Protes im Marchfelde bekam, mit rastloser Mühe und gewissenhafter Erfüllung seiner beschwerlichen Pflichten an der Bildung der Jugend gearbeitet hat. Selbst

---

(ein Bruder des Amtsverwalters im Melkerhofe zu Wien, Benedict Strattmann), zwei Lehrbücher, welche auf Stiftskosten gedruckt, nicht in den Buchhandel gekommen und in der Folge durch zweckmäßiger befundene ersetzt worden sind: Handbuch der französischen Sprache nach ihren Redetheilen bearbeitet zum Gebrauche der Zöglinge des Convictes in dem Benedictiner-Stifte zu Melk. Wien, bei Ant. Strauß 1817. — Handbuch der italienischen Sprache, ein Anhang zu dem Handbuche der französischen Sprache als Schwestersprache bearbeitet zum Gebrauche der Zöglinge des Convictes in dem Benedictiner-Stifte zu Melk. (3 Theile in 2 Bänden.) Ebend. 1818.

ein ‑sicherer, fester Violinspieler und Sänger, machte er sich nicht
weniger um die Beförderung der Tonkunst in Melk sehr verdient. Diese
war bei den besprochenen ungünstigen Zeitverhältnissen seit vielen Jahren
em gänzlichen Verfalle überlassen, die werthvollen Musikalien, von welchen
man eine bedeutende Sammlung, auch für die Kunstgeschichte wichtig, hier
ufgehäuft hatte, verloren gegangen oder sogar als Maculatur verschleudert
worden. Die Chormusik war, zum unbeschreiblichen Leidwesen des braven
Schulrectors Schneider, der sich, aller Geldmittel oder anderer Unterstü‑
ung entbehrend, mit den Pfarrschülern und einzelnen unverläßlichen Dilet‑
anten behelfen mußte, von ihrer, zur Zeit Albrechtsbergers und Kimmer‑
ings errungenen Höhe tief herabgesunken; daher man jede größere musikali‑
he Leistung nur mit abschreckenden Schwierigkeiten und auf unbefriedigende
Weise auszuführen im Stande war. Jetzt aber nahm das Musikwesen zu
Melk bald einen mächtigen Aufschwung. Es wurde fleißig Unterricht in der
Tonkunst ertheilt, tüchtige Sänger bildeten sich, die Stiftsgeistlichen nahmen
mit Vergnügen an den häufigen Uebungen und Aufführungen kleinerer und
rößerer Tonstücke Theil, und so wurde schnell die Liebe zur Kunst erweckt,
und manchem Talente Gelegenheit und Aufmunterung zur Entwicklung und
Ausbildung verschafft. Die Namen des Chordirectors Adam Krieg, des
Priors Florian Maynoli, des edlen Franz Schneider, besonders
aber des verehrungswürdigen Robert Stipa u. s. f. werden nie uner‑
wähnt bleiben, wenn man mit freudigem Danke von dem Wiedererwachen
der Musik in diesem Stifte Bericht gibt, welche, lange Zeit im todesähnlichen
Schlafe gelegen, nun die neu belebten Schwingen zum kühnen Fluge in die
unermeßlichen Regionen der Sphären versuchte [1]).

---

[1]) Vergl. die Wiener musikal. Zeitung 1818 Num. 38 S. 354, wo dieselben Namen,
und zwar Maynoli, als „ein vortrefflicher Bassist," Schneider „ein sehr braver
Violoncellist," Stipa „ein sinn‑ und kunstvoller Fortepianist und Sänger" — vor‑
kommen. Ersterer starb als Pfarrer zu Nadendorf 1849; Stipa, geboren zu Wien 1781,
gestorben 1850 mit dem einstimmigen Nachruhme eines echten Benedictiners im besten Sinne
des Wortes, hat seit seinem Eintritte in das Noviziat (1801) als Professor am Gymna‑
sium und der Theologie und zwar des alten Bundes und der orientalischen Dialekte, als
Bibliothekar und Archivar, als Novizenmeister und Chordirector, jeden Tag seines Le‑
bens mit Beweisen der treuesten Pflichterfüllung bezeichnet. Auch als Compositeur mehrerer
vortrefflicher Stücke für die Kirche und für gesellige Unterhaltung verdient er hier
bemerkt zu werden.

Höchst erwünscht kam unserem würdigen Abte die Aufforderung der Staatsverwaltung an die Stifte, daß diese in ihrer Mitte Männer bilden sollten, welche geeignet wären, den Ruhm der Congregation des heiligen Maurus in die österreichische Monarchie zu verpflanzen [1]. Längst mit dem Gedanken beschäftigt, den Glanz, welchen die Brüder Pez durch ihre geschichtlichen Forschungen über Melk verbreitet haben, zu erneuern, und seine Abtei als die Pflegerin der vaterländischen Geschichte anerkannt zu sehen, ermunterte er nicht nur diejenigen seiner jungen Geistlichen, bei denen er Anlage und Neigung zu geschichtlichen Studien entdeckte, diese eifrig zu betreiben; sondern, von dem Erzherzoge Carl selbst aufgefordert, beschäftigte er sich auch mit dem Plane, im Vereine mit den übrigen Stiften und allen Freunden der vaterländischen Geschichte noch unbekannte Quellen derselben zu sammeln, die vorhandenen kritisch zu bearbeiten, und die Ausbeute solcher Forschungen in einem Werke, ähnlich der berühmten Chronik von Göttweig, nur nach einem beschränkteren Plane verfaßt, herauszugeben [2]. Allein Anton erlebte die Ausführung dieses großartigen Gedankens nicht; sie blieb auch unter seinen Nachfolgern ein unerfüllter Wunsch der Gelehrten, und gegenwärtig scheint die Zeit entfernter, als je, zu sein, in welcher geistliche Gemeinden wieder im Besitze der materiellen und geistigen Kräfte sein werden, ohne welche ein solches Unternehmen nicht möglich ist.

Die im Juni 1813 erlassene Verordnung, daß die Regular-Geistlichkeit zur wissenschaftlichen und disciplinären Ausbildung ihrer Candidaten gemeinschaftliche Studien der Theologie in bestimmten Klöstern ihrer be-

---

[1]) Besonders sollten folgende Wissenschaften berücksichtigt werden: Aus der Theologie die Kirchengeschichte und das Bibelstudium mit allen dazu nöthigen Hilfswissenschaften, der hebräischen und griechischen Sprache und der mit der ersteren verwandten Dialekte. Aus der Philosophie die Naturgeschichte, die Physik mit der angewandten Mathematik, die Astronomie und höhere Mathematik, die Diplomatik und Numismatik mit der Heraldik. Da aber die hierzu nothwendigen literarischen Apparate nicht überall gleich wären, so hätten die Stifte anzugeben, für welches Fach diese gelehrten Hilfsmittel vorzüglich vorhanden seien.

[2]) Nach dem biogr. Artikel Reyberger in Felder's und Waitzenegger's Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der deutschen kath. Geistlichkeit II. Bd. Landshut 1820. S. 149–153, aus welchem wir viele Stellen entnommen haben. Dieß zur Nachricht, damit man uns nicht eines Plagiums beschuldige.

[illegible]ssenden Orden errichten sollte, wozu bereits früher zu Klosterneuburg für [illegible]e regulirten Chorherren des heiligen Augustin, und zu Heiligenkreuz für [illegible]e Cistercienser der Anfang gemacht worden war, machte unserer theolo[illegible]schen Hauslehranstalt wieder ein Ende. Die Absicht Antons, das neue [illegible]eologische Studium für die Benedictiner dem Stifte Melk zuzuwenden, [illegible]urde vereitelt, und die Abtei Göttweig zu einem Benedictineum [illegible]stimmt, wohin sich wirklich im November 1813 die studirenden Cleriker [illegible]n Melk, Seitenstätten, Altenburg, Kremsmünster, Lambach und des [illegible]ährischen Stiftes Raygern begaben. Nicht unerwünscht war es daher [illegible]m Abte Anton, mehrere Gründe zu finden, aus welchen er schon nach [illegible]lichen Jahren um die Erlaubniß ansuchen konnte, daß seine Cleriker die [illegible]eologischen Vorlesungen im bischöflichen Seminarium zu St. Pölten be[illegible]chen, und im Franciscaner-Kloster daselbst unter der Aufsicht ihres eige[illegible]n Directors aus dem Stifte, wohnen dürften. Diese Einrichtung hat [illegible]i November 1816 ihren Anfang genommen und bis in den August [illegible]822 gedauert.

Das Jahr 1814 prangt unter den glanzvollsten in den Annalen [illegible]seres Hauses. Napoleons Riesengeist hatte, durch die vereinte Kraft [illegible]n beinahe ganz Europa überwältigt, der Kaiserkrone entsagt, und den [illegible]alast der Tuilerien mit dem Felsensitze auf Elba vertauscht; Ludwig XVIII. [illegible]ar als König von Frankreich auf den Thron seiner Väter zurückgekehrt, am [illegible]0. Mai der Friede zu Paris geschlossen worden. Zehn Tage früher, am [illegible]0. Mai Abends, langte die Kaiserin Marie Louise, nachmalige Herzogin [illegible]n Parma, Piacenza und Guastalla, mit ihrem Sohne Napoleon Carl [illegible]ranz im Stifte Melk an, um Nachtlager zu halten. Am nächsten Morgen [illegible]iste sie mit ihrem sehr beträchtlichen Hofstaate, wozu die Herzoginnen [illegible]n Montebello (Lannes) und Montesquiou nebst dem General Caffarelli [illegible]d dem Marquis Buffet gehörten, nach ihrem einstweiligen Aufenthalte [illegible]chönbrunn ab. Ihr Vater, Kaiser Franz, welcher am 1. Juni Paris [illegible]erlassen hatte, war am 13. auf seinem Schlosse Weinzierl angekommen, [illegible]d von seiner Gemahlin und dem Hofstaate empfangen worden. Am 15. [illegible]ste er seine Reise, die einem ununterbrochenen Triumphzuge glich, nach [illegible]chönbrunn fort, um am 16. seinen feierlichen Einzug in Wien zu halten. [illegible]n dem vorgenannten Tage (15. Juni), Früh um neun Uhr, fuhr er

durch Melk, wo sich eine große Volksmenge aus der Nachbarschaft freudetrunken versammelt hatte, um ihren geliebten Kaiser nach vollbrachtem Werke der Befreiung Europa's Friede bringend in die Burg seiner Ahnen heimkehren zu sehen. Am Linzerthore war eine Inschrifttafel [1], auf dem Marktplatze ein Triumphbogen mit der Aufschrift: „Erfreue dich, Oesterreich, dein Vater kommt!" angebracht; darüber wehte eine große schwarzgelbe Fahne mit dem kaiserlichen Adler — ein Denkmahl der muthvollen Vaterlandsliebe, mit welcher sich die streitbaren Männer und Jünglinge von Melk im Jahre 1797 den Schaaren des Landes-Aufgebots anschlossen. Von einem Balcon über dem Bogen begrüßte den Monarchen Trompeten- und Paukenschall, mit dem Geläute der Glocken und dem Krachen des Geschützes und tausendstimmigem Vivat-Rufe in den Lüften verhallend. Der Marktflecken war in seiner ganzen Länge mit einer Doppelreihe von Bäumen, die mit Blumengehängen durchflochten waren, geziert, das Volk, die Studirenden und die Schulkinder — viele derselben Körbchen tragend, den Weg mit Blumen zu bestreuen, hatten zu beiden Seiten der Straße sich aufgestellt. Am Posthause hielt der Prälat, von dem Prior, von Stifts-Officialen und Beamten umgeben, eine rührende Anrede an den Kaiser, welcher sie huldreichst beantwortete, und dann unter unaufhörlichem Jubel der wogenden Menge auf der Straße nach St. Pölten weiter fuhr.

Am ersten August wurde das Stift mit der Anwesenheit des Großherzogs Ferdinand von Toscana (Bruders des Kaisers), des königlichen Prinzen Anton von Sachsen und dessen erlauchter Gemahlin Theresia, gebornen Erzherzogin von Oesterreich und Schwester des Kaisers, beehrt. Sie hielten hier Mittagstafel und Nachtlager, und bestiegen am folgenden Tage, in Begleitung unseres Prälaten, ein Schiff, um in Schönbühel mit dem Kaiser und der Kaiserin zusammen zu treffen.

Endlich brachte der große Congreß der Fürsten und ihrer Abgeordneten, welcher im September dieses thatenreichen, weltgeschichtlichen Jahres zu Wien gehalten wurde, um Europa's Angelegenheiten zu ordnen, das

[1]) Die vom Abte angegebene Inschrift lautete: Francisco I., Patri Patriae, Europae Pacificatori, E Gallia Reduci, Devotum Mellicium, XVII. Cal. Jul. MDCCCXIV. (Bricrats-Ephemeriden, und Rossi, Denkbuch für Fürst und Vaterland. Wien 1814. I. Bd. S. 44.)



gestörte Gleichgewicht zwischen den Mächten herzustellen, und den Weltfrieden zu befestigen, dem Stifte Melk die hohe Auszeichnung, die Kaiserin von Rußland und den königlich-baierischen Hof zu empfangen, welche dasselbe zur Nachtruhe wählten — nachdem seit dem ersten Aufenthalte des Hofes von München nicht volle 75 Jahre verflossen waren [1]).

Noch gedenken unsere Hausschriften eines anderen, seltenen Besuches, welcher sich am 30. Mai 1817 ereignete. Es kam nämlich der gewesene päpstliche Nuntius am kaiserlichen Hofe, Cardinal Graf Severoli, nachdem er in St. Pölten übernachtet hatte, von dem katholisch-armenischen Erzbischofe Adeodat von Babick begleitet [2]), hierher, hielt am ersten Juni, als dem Dreifaltigkeits-Sonntage, unter des genannten Erzbischofs und unseres Abtes Assistenz in der Stiftskirche das Hochamt, und setzte am folgenden Tage seine Rückreise nach Rom fort.

Am 18. September 1818 erwiesen Ihre Majestät die Kaiserin Carolina Augusta dem Stifte die Ehre, die Merkwürdigkeiten desselben zu besichtigen. Allein die Freude über diese Huld wurde dem Prälaten durch das nicht zu unterdrückende Gefühl gestörter Gesundheit verbittert. In den letzten zwei Jahren seines Lebens kränkelnd, klagte er über Schwindel, der ihn seit dem Juli 1818 immer öfter und heftiger befiel. Seine Kräfte schienen jedoch allmälig zurückzukehren; mit ihnen und der Hoff-

[1]) Im Gefolge der russischen Kaiserin befanden sich: die Staatsdame Fürstin Prosorofsky, die Ceremonien-Damen Fräulein Valomieva und Sturdza; der Oberkammerherr Fürst Narischkin, der Kammerherr Fürst Galizin, der Hofrath und Leibarzt Doctor Stofregen, der geheime Secretär Longinof, der Stallmajor Iwanof, der Garde-Capitän Tutschakof, und der Lieutenant Michaelof. — In des Königs Maximilian Joseph von Baiern und der Königin Gefolge: die Kammerdamen, Gräfinnen Thurn-Taxis und Minucci, der Oberststallmeister Freiherr von Keßling, der Generallieutenant und Generaladjutant Graf Reuß, der Generalmajor und Generaladjutant Graf Pappenheim, und die Kämmerer Grafen Rechberg und Törring. — Mit dem Prinzen Carl von Baiern: der General Graf Rechberg und der Rittmeister und Adjutant von Leister. — Die russische Kaiserin brachte am 24., der baierische Hof am 25. September in Melk die Nacht zu. Von beiden höchsten Herrschaften bekam der Prälat bei ihrer Abreise einen kostbaren Ring zum Angedenken.

[2]) Erzbischof von Ezimiazin, Doctor der Theologie und apostolischer Protonotar, Generalabt der armenischen Mechitharisten-Congregation, in ihrem Ordenshause zu Wien wohnend.

nung, seine Gesundheit wieder zu erlangen, womit ihm die Aerzte schmeichelten, auch die ehemalige Heiterkeit seines lebhaften Geistes, die im Kreise vertrauter Freunde noch einigemal lichtvoll emporflammte, um dann schneller zu verlöschen. Als Verordneter der Stände, welches Amt ihm vor Einem Jahre übertragen worden (1817), in Wien verweilend, und dem Scheine nach sich besser befindend, stürzte er am dritten October 1818 Früh um eilf Uhr, erst ein und sechzig Jahre alt, in seiner Wohnung plötzlich zusammen, und gab in Folge eines Schlagflusses sogleich den Geist auf — zum größten Leide seiner Mitbrüder und Untergebenen, ja Aller, denen er bekannt war. Die Oeffnung seiner Leiche zeigte sonst alle innere Theile vollkommen gesund; nur das Herz, welches stets so wohlwollend für seine Freunde geschlagen, war ganz schlapp, und hatte die Kraft verloren, jene Verrichtungen zu leisten, die eine unerläßliche Bedingung zur Fortdauer des menschlichen Lebens sind.

Das Leichenbegängniß wurde am fünften October Abends in der Schottenkirche, in deren Pfarrbezirk der Melkerhof gehört, mit sehr feierlichem Gepränge gehalten, die Einsegnung von dem Prälaten eben dieses Stiftes, Andreas Wenzel, vorgenommen. Die Glieder der Universität und die große Anzahl anderer gebildeter Männer, die dem Trauerzuge beiwohnten, bewiesen die hohe Achtung, welche sie dem Verblichenen zollten; die Wehmuth, die sich in den Gesichtszügen so Vieler aussprach, verkündete deutlich, daß ein werther Freund von ihnen geschieden sei. Der Leichnam wurde nach Melk geführt, und am 7. October von dem Abte Altmann von Göttweig, der einst des Verstorbenen Amtsgenosse an der Hochschule gewesen, mitten im neuen Gottesacker der Ruhe des Grabes übergeben. Noch aber lebt Reybergers Name, nicht in des Vaterlandes Gränzen eingeschlossen, in der Literatur der katholischen Theologie fort, und von demselben unzertrennlich das gerechte Lob, welches die Marmortafel, seiner Asche und seinem Andenken gewidmet, der Nachwelt kundgibt, daß nämlich dieser Mann wegen der Vortrefflichkeit seines Geistes, und wegen der Biederkeit seines Herzens bei den Seinigen und bei Allen, den Höchsten und Niedersten, ungemein beliebt war.

Nur durch die Eingebungen seines menschenfreundlichen Herzens dazu verleitet, sich in seinem Lehrbuche der Moral nicht gegen die Entschul-

digungen der Nothlüge zu erklären, war Reyberger übrigens ein so entschiedener Freund der Wahrheit, und die Lüge ihm so verhaßt, daß er zu sagen pflegte, nichts sei dem Menschen unnatürlicher, als das Lügen. Nicht nach Lob geizend, rein von jeder unedlen Leidenschaft, leuchtete aus seinem ganzen Wesen eine echte, aufrichtige Frömmigkeit, seltene, ungeheuchelte Bescheidenheit, und ein lebendiges Gefühl für alles Große, Edle und Schöne hervor; und schon seine ganze äußere Erscheinung kündigte den Mann von der feinsten Bildung an, der durchaus nichts Vernachlässigtes, Abstoßendes an sich hatte, sondern, eben so gewohnt, im Umgange mit den Höchsten dieser Erde seine Würde mit dem einnehmendsten Anstande zu behaupten, als ungezwungen freundlich sich auch zu dem Geringsten herabzulassen, Jedem, in dessen Brust nicht aller Sinn für Humanität erstorben war, Achtung, Vertrauen und Liebe einflößte. Indem er im Sonnenscheine der Ehre und des Glückes dem irdischen Dasein entrückt ward, hat ihm die Vorsehung viele trübe, eisige Tage voll schmerzlicher Erfahrungen erspart; denn auch von ihm ließ sich mit Wahrheit sagen: Glücklich, wer zur rechten Zeit vom Schauplatze des Lebens abtritt! [1])

---

[1]) In der erst im Jahre 1822 gebauten Capelle des Friedhofes zu Melk verweilt der gemüthvolle Wanderer gerne vor dem schwarzen Gedächtnißsteine des Edlen, und liest mit Rührung die in schwarzen Marmor gegrabene Aufschrift:

MEMORIAE
ANTONII. ABBATIS MELLICENSIS
AVSTRIACI. GELLERSDORFENSIS
REGVLAM. S. BENED. IV. MART. MDCCLXXXI. PROFESSI
MITRA. VIII. NOV. MDCCCX. DECORATI
REBVS. HVM. MORTE REPENT. III. OCT. MDCCCIIXX. EREPTI
VIRI
OB. INGENII. PRAESTANTIAM. ANIMI. CANDOREM
SVIS
OMNIBVSQVE. SVMMIS. INFIMIS. ACCEPTISSIMI
POSVIT
SVCCESSOR. MARIANVS. ABBAS.

(Ganz unten steht der Name: A. Hauser fecit.)

In seinem Wappen (sonst dem seiner Vorgänger gleich) wählte sich Abt Anton im zweiten, blauen Felde einen goldenen Stern, im dritten, weißen einen auf grüner Erde stehenden Bienenkorb, um welchen einige Bienen fliegen.

LIX. Abt Marian Zwinger, von 1819 bis 1837.

Die Trauer über des Prälaten unerwarteten Verlust würde mit Recht weit größer gewesen sein, hätte nicht schon seit längerer Zeit ein Mann an der Verwaltung des Stiftes Theil genommen, welchen die Vorsehung dazu aufbehalten zu haben schien, um das von den Aebten Füster und Anton geschaffene Gute forthin sorgfältig zu pflegen, was die Erfahrung als Gebrechen zeigte, auf die wirksamste und zugleich schonendste Weise zu entfernen, die Anordnungen, welche zur Abtragung der vorhandenen Schulden oder sonst durch die Forderungen der Zeit nothwendig waren, ohne drückende Belastung der einzelnen Mitbrüder zu treffen, und durch die Wohlthaten eines allgemeinen Friedens unterstützt, das Stift auch in Ansehung der Temporalien wieder einem blühenden Zustande zuzuführen. Es war Marian (Franz) Zwinger, von welchem der Lobspruch: „arduis natus" — bekanntlich einem für Oesterreichs Aufschwung außerordentlich thätigen Kaiser beigelegt — als die unwidersprechlichste Devise gelten kann [1]).

Zu Melk am 28. October 1758 geboren, verrieth der lebhafte und wißbegierige Knabe schon frühzeitig so glückliche Anlagen, daß ihn sein Vater — ein Seilermeister — zum Studiren bestimmte, wozu die noch im Stifte bestandenen Gymnasial- und philosophischen Schulen die schönste Gelegenheit boten. Als der talentvolle Jüngling dieselben mit dem besten Erfolge vollendet hatte, fand er leicht die angesuchte Aufnahme in den Orden, dessen Kleid er am 13. November 1777 anzog, und welchem er am ersten December 1782 durch das Band der Profeß sein ganzes Leben widmete. Zum Priester geweiht, feierte Marian am 2. October 1785 seine Primiz, und lehrte dann durch zwei Jahre am Gymnasium seines Geburtsortes, seit 1787 aber zu St. Pölten die Humanitäts-Wissenschaften, namentlich die Poesie. Sich nicht begnügend, seine Schüler zum Verstehen der Griechen und Lateiner zweckmäßigst anzuleiten, und ihnen Geschmack

[1]) Denselben Gedanken bezeichnet die im zweiten und dritten, blauen Felde seines Wappenschildes befindliche Figur: Eine Hand mit einem rechtsschräg emporgehaltenen Kreuze. (Das erste und vierte Feld, und der Herzschild sind unverändert, wie in den Wappen der vorausgehenden Aebte.)



für die Lesung der alten Classiker beizubringen, gab er ihnen auch deutsche Schriftsteller in die Hand, welche geeignet waren, zugleich den Verstand mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern, und den Styl zu bilden, wobei er stets solche Schriftsteller vorzog, aus welchen eine gesunde Moral und Unterricht in den Pflichten des bürgerlichen Lebens zu schöpfen war. Mancher von seinen Schülern verdankte diesem würdigen Lehrer nicht nur den Grund zu wissenschaftlicher Bildung, sondern durch seine empfehlende Verwendung auch die Gelegenheiten und Mittel, dieselbe auf höheren Lehranstalten zu vollenden, und ein brauchbares Glied der Staates oder der Kirche zu werden [1]).

Im Jahre 1791 vom Abte Isidor zum Subprior und Novizenmeister ernannt, nach fünf Jahren aber, weil der greise Kämmerer Augustin Müller seinem Amte nicht mehr gewachsen war, der Stiftskanzlei als Vicekämmerer vorgesetzt, wozu er auch die Aufsicht über die Gebäude übernehmen mußte, sammelte sich Marian durch die Schärfe seines Verstandes und durch anhaltenden Fleiß in kurzer Zeit solche Kenntnisse in diesem, ihm gänzlich neuen Fache, daß selbst die erfahrensten Beamten nicht den Neuling, sondern den vieljährigen Geschäftsmann, ja ihren Führer in ihm erkannten. Während er so durch Geschicklichkeit und Ausdauer bei den trockensten, beschwerlichsten Geistesarbeiten, seine vollkommene Befähigung zu allen Gegenständen der Verwaltung erprobte, bekam er im Jahre 1801 die Stelle eines Hofmeisters im Melkerhofe zu Wien, in welcher er dem alternden Prälaten mit Rath und That zur Seite stand, mit dessen Billigung viele nothwendige und nützliche Einrichtungen zur Wohlfahrt des Stiftes traf, dieselben unter dem Abte Anton mit ungemeiner Beharrlichkeit befestigte, und sich so die unbestreitbarste Anwartschaft auf die Insel erwarb; wie er denn nach Antons Ableben nebst dem Prior und Spiritual-Administrator Philipp Seiberl, dem Amtsverwalter Benedict Stratmann, und

---

[1]) Zu diesen gehörte der schon mehrmal genannte Philipp Seiberl, 1773 zu St. Pölten geboren, Profeß und Priester 1798, Professor der Kirchengeschichte und des canonischen Rechtes, Bibliothekar, Novizenmeister, Kämmerer, zweimal Prior (von 1818 bis 1822 und von 1825 bis 1838), gestorben 1845 als Pfarrer zu Melk, zugleich Consistorialrath von St. Pölten, Dechant und Schuldistricts-Aufseher des Melker-Decanates — ein Mann von hellem Kopfe, vortrefflichem Herzen und ausgebreiteten gelehrten Kenntnissen in der classischen, geschichtlichen und theologischen Literatur.

dem Kämmerer Wilhelm Eder, von der Landesregierung zur einstweiligen Verwaltung des Stiftes bestellt ward.

Als in Folge des Hofkanzlei-Decretes vom 29. Jänner 1819 die Regierung am sechsten Februar die Bewilligung zur Prälatenwahl ertheilt hatte, traten am zehnten März die Capitularen zu dieser wichtigen Handlung zusammen. Aber ein Gefühl ungewöhnlicher Bangigkeit hatte sich jeder Brust bemächtigt, und bald ängstliches Forschen, bald düsteres Schweigen gab die beunruhigende Gewißheit kund, daß ein außerordentliches Ereigniß entweder schon geschehen oder stündlich zu fürchten sei. So war es in der That! Denn Einer fehlte im Kreise der Brüder — Derjenige, auf welchen die Meisten ihre Hoffnung setzten, und von dessen vortrefflichen Eigenschaften sie sich die erfreulichsten Wirkungen für das Beste des Stiftes versprachen. Eine falsche Lungenentzündung hatte den vergebens Erwarteten auf das Krankenbett geworfen, und nahm bald in solchem Grade zu, daß sein Leben in größter Gefahr schwebte. In diesem verhängnißvollen Zeitpuncte ging dessen ungeachtet nicht nur die Wahl eines neuen Prälaten ohne Aufschub vor sich, sondern, den Sterbenskranken und sich selbst ehrend, erklärte sich eine große Mehrheit der Stimmen für den sechzigjährigen Marian, der schon im Jahre 1810 unter den Candidaten zur erledigten Abtei genannt worden war. Der Herr des Lebens erhörte die inbrünstigen Gebete, die zu seinem Throne emporstiegen; der an den Pforten der Ewigkeit Gestandene genas, und wurde, sobald er sich von seiner schweren Krankheit erholt hatte, am fünfzehnten Juni 1819 von dem Bischofe von St. Pölten, Johann Nepomuk Ritter von Dankesreiter, im Stifte investirt und am sechzehnten eben dieses Monats infulirt.

Volle achtzehn Jahre war der Abtei Melk das Glück beschieden, den Prälaten Marian als einen seiner ausgezeichnetsten Vorsteher so ruhmvoll der Leitung der Stiftsangelegenheiten obliegen zu sehen, daß er die großen Hoffnungen seiner Mitbrüder von ihm nicht nur erfüllte, sondern noch weit übertraf. Wie viel er aber, mit ungemeiner, in jedem Geschäfte geübten, und jeder Anstrengung fähiger Geisteskraft, und mit einem festen, das vorgesetzte Ziel standhaft verfolgenden Willen begabt, zugleich an eine, durch die größten Hindernisse nicht zu ermüdende Thätigkeit gewohnt, und mit einer, von reicher Erfahrung geleiteten Klugheit ausgerüstet, in den schwie-

rigen Zeitumständen, unter denen er die Abtei übernahm, für das ihm anvertraute Stift gethan hat, ausführlich und nach Verdienst zu schildern, dazu würde weder unsere, in solchen Darstellungen ungeübte Feder, noch der uns übrige Raum dieser Blätter hinreichen. Zum Ende eilend, beschränken wir uns also, nur Einiges aus dem Reichthume des gegebenen Stoffes auszuwählen.

Das Jahr 1822, in welchem Marian zum ständischen Verordneten gewählt wurde [1]), zeichneten auch sonst manche denkwürdige Begebenheiten aus. Unter den erfreulichen Ereignissen lesen wir die Durchreise des Kaisers und der Kaiserin, welche am ersten October auf dem Wege nach Verona zum Congresse, und wieder in den ersten Tagen des folgenden Jahres (4. Jänner 1823) auf ihrer Rückkehr nach Wien durch Melk kamen; die Besuche der hohen Kirchenfürsten, des neuen Erzbischofs von Wien, Leopold Maximilian Grafen von Firmian, und des Patriarchen von Venedig Ladislaus Pyrker, welche, jener am zweiten, dieser am zwölften Juli, die Nacht im Stifte zubrachten; wie auch des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Herzogs von Laval-Montmorency, der am nämlichen Tage die Sehenswürdigkeiten des Klosters in Augenschein nahm, an welchem Kaiser Alexander von Rußland, beiden österreichisch-kaiserlichen Majestäten nach Italien folgend, im strengsten Incognito durch Melk reiste (3. October 1822).

Dasselbe Jahr traf unser Stift das Unglück, daß durch verheerende Feuersbrünste zu Wullersdorf, am ersten April beinahe der ganze Markt, ein Theil der herrschaftlichen Wirthschaftsgebäude, Kirche und Schule, bald darauf die Kirche, der Pfarrhof und das Schulhaus zu Albern dorf nebst mehreren anderen Häusern, und am ersten Juli ein großer Theil des Marktes Haugsdorf mit der Kirche und Schule abbrannten. Die Auslagen, welche das Stift auf die Herstellung der demselben gehörigen verwüsteten Gebäude machen mußte, haben sich über 70,000 Gulden Wiener-Währung belaufen. Später wurden auch die Kirche und der Pfarrhof zu Kroissenbrunn der zerstörenden Flamme zum Raube (1825).

---

[1]) Am 5. Jänner 1820 ward er zum wirklichen Mitgliede der kais. kön. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien aufgenommen, 1825 Ausschuß bei der von ihm eifrigst beförderten privilegirten wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt zu Wien.

Der Provincial der Franciscaner hatte erklärt, daß er im künftigen Schuljahre außer Stande sein würde, fremden Clerikern im Kloster seines Ordens zu St. Pölten fernerhin eine Wohnung zu geben, weil er beschlossen hätte, die Hörer der Theologie aus seiner Ordensprovinz dort unterzubringen. Dieses Umstandes und der allzu großen Kosten wegen, welche die Verpflegung der studirenden Cleriker in der genannten Stadt dem Stifte verursachte, bat der Prälat den gütigen Landesfürsten um die Bewilligung, die Melker-Cleriker in den ersten zwei Jahrgängen der Theologie zu Hause unterrichten zu lassen, die übrigen zwei Jahre aber zur Vollendung ihrer Studien nach Wien zu schicken (7. März 1822). Diese Bitte wurde ohne den geringsten Anstand durch allerhöchstes Handschreiben an den obersten Kanzler und Minister des Innern, Franz Grafen von Saurau, vom 20. März gnädigst gewährt, und so hat im November 1822 das theologische Haus-Studium zu Melk, woran sogleich die Cleriker der Abtei Seitenstätten Theil nahmen, wieder seinen Anfang genommen. Nach einigen Jahren konnten auch die Lehrkanzeln des dritten und vierten Jahrganges mit Professoren aus dem eigenen Stifte besetzt werden; und da in der Folge auch den Abteien Altenburg und Geras erlaubt ward, ihre jungen Geistlichen zum Besuche der theologischen Vorlesungen nach Melk zu senden, so läßt sich leicht abnehmen, daß aus dieser wissenschaftlichen Anstalt seit ihrer Wiedererrichtung keine geringe Anzahl von Seelsorgern, Professoren und in anderen Aemtern angestellten Ordenspriestern zum Dienste der Kirche und des Staates hervorgingen [1]).

Das herrliche Gotteshaus zu Melk, die älteste Hofkirche und Gruft der Babenberger in Oesterreich, die ehrwürdige Stätte, wo einst Leopold der Heilige an der Religionsgeheimnisse prunkvollen Feier sich erbaute, war noch immer die einzige Stiftskirche in Oesterreich, welche, weil an derselben keine Pfarre besteht, der Festlichkeit eines eigenen Fronleichnamsum-

[1]) Wir können nicht umhin, die manchem Leser fremdartig scheinende Notiz einzuschalten, daß Staudigl, der Sänger von europäischem Rufe, geboren zu Wöllersdorf im V. U. W. W. 1807, unter dem Klosternamen Victorin 1825 hier eingekleidet, nach vollbrachtem Novizlate bis zu seinem Austritte im Jahre 1827 die Theologie hörte, und seiner achtungswerthen Eigenschaften wegen zu Melk noch in freundlichem Andenken fortlebt.

ganges entbehrte; denn dieses Triumphfest des katholischen Glaubens durfte, der von K. Joseph II. vereinfachten Gottesdienstordnung gemäß, nur im Markte gehalten werden, wo sich demselben der Prälat mit seiner Geistlichkeit anschloß. Wie Abt Marian bereits mit Bewilligung des Ordinariates die Fastenpredigten in der Klosterkirche eingeführt hatte, so erlangte er von dem Bischofe Dankesreiter leicht die Erlaubniß, daß künftighin die theophorische Procession am Fronleichnamsfeste im Stifte, Sonntags darauf im Markte gehalten werden durfte, und nun wurde sie am 29. Mai und 1. Juni 1823 zur großen Erbauung des gläubigen Volkes zum ersten Mal auf diese Weise gefeiert [1]).

Der Stiftskirche, deren Marmorwände und Vergoldungen von vieljährigem Staube und Schmutze gereinigt wurden, hinterließ Marian ein schönes Denkmal frommen Kunstsinnes, indem er nicht blos die von Joseph Gatto, Orgelbauer zu St. Pölten, neu hergestellte Orgel mit sechs Registern vermehrte (1824), sondern auch den marmornen Tabernakel des Hochaltars mit einer neuen, der Pracht desselben entsprechenden Thüre von vergoldetem Silber, das Abendmahl vorstellend, schmückte (1825) [2]).

Ein Beispiel, daß lange vor den theuer erkauften Errungenschaften der Märztage 1848 einzelne Herrschaften bereit waren, ihren Unterthanen zur allmäligen Herbeiführung der Grundentlastung die fördernde Hand zu reichen, liefert uns ein Vertrag, wodurch das Stift Melk seinen Unterthanen in den Aemtern Rohr und Schrattenbruck auf ihre Bitte die jährlich zu entrichtenden Körnerdienste im Capitalswerthe

---

[1]) Die dabei im großen Stiftshofe errichteten vier Altäre mit den Bildern der Evangelisten hat ein Schüler des Kremser-Schmid, Mitterhofer von St. Pölten, gemalt.

[2]) Dieses Kunstgebilde ist nach der Zeichnung des akademischen Professors Georg Vincenz Kininger unter der Leitung des Silberarbeiters Würth in Wien ausgeführt. Die Figuren sind gegossen, die Draperie hohl gearbeitet. Die Seltenheit solcher Leistungen in unseren Tagen erhöht noch ihren materiellen und künstlerischen Werth. Vielleicht dürfte es nicht ganz unwichtig sein, bei dieser Gelegenheit anzumerken, daß Abt Marian, nach des Prälaten Urban II. Beispiele (1783), am 17. August 1833 in der Stiftskirche die Weihe von 23 neuen Portatilien oder Altarsteinen vornahm, welche für verschiedene Patronatskirchen des Stiftes bestimmt waren; denn in Zeiten, wie wir sie erlebten ist es keineswegs überflüssig, dergleichen Thatsachen, die auf angefochtene kirchliche Freiheiten des Regular-Clerus Bezug haben, nicht in Vergessenheit kommen zu lassen!

von 8925 Gulden Conventions-Münze auf ewige Zeiten abzulösen gab (1826).

Das baufällig gewordene Haus zu Wien in der Vorstadt Roßau an der Donau gelegen (Num. 29), dessen Erträgniß nicht zur Bestreitung der Auslagen hinreichte, und die auf den nothwendigen neuen Bau zu verwendenden Kosten nicht ersetzt hätte, wurde 1825 an den Holzhändler Leopold Schauerstein verkauft [1]). Im nämlichen Jahre erfuhren die Localpfarrer des Stiftes eine, dankbarer Erwähnung würdige Verbesserung ihrer beschränkten Lage, indem Abt Marian, als der einsichtsvolle und väterliche Freund seiner Mitbrüder, ihren geringen Jahresgehalt erhöhte; so wie er auch bei den jährlichen Bereisungen aller, selbst der kleinsten Pfarren nicht blos anordnete, was die Erhaltung der Gebäude nothwendig forderte, sondern überdieß gerne, was der Bequemlichkeit und Zweckmäßigkeit zu wünschen blieb, thunlichst bewilligte.

Die Jahre 1824 und 1825 brachten dem Stifte auch die Ehre, von Gliedern des allerhöchsten Hofes besucht zu werden. Ein solcher Tag großer Freude war der neunzehnte Mai 1824, an welchem Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Franz Carl sich von den Fortschritten der Gymnasialschüler zu überzeugen geruhten, indem er einer Prüfung der beiden Humanitätsclassen im Prüfungssaale beiwohnte, dann den Zeichnnngssaal besuchte, die zwei ausgezeichnetsten Schüler dieser schönen und nützlichen Kunst vor sich kommen ließ, sie belobte und aufmunterte. Nebst dem Prälaten widerfuhr dem Prior und Gymnasialpräfecten Eduard Witzig, dem Dechant Philipp Seiberl, dem Gastmeister Joachim Ballas und den Professoren der Humanitätsclassen, Theodor Mayer und Augustin Pappaur, die Gnade, von Seiner kaiserlichen Hoheit zur Mittagstafel gezogen zu werden [2]).

---

[1]) Im März 1829 wurde das Strasserfeld, auch Oed-Aigen genannt, unweit Weikendorf gelegen, an die, Seiner kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Rainer gehörige Herrschaft Schönkirchen verkauft. Zur Verbesserung der Wirthschaft auf dem Gute Leeksdorf und seiner Renten ward 1828 und 1829 ein großer Schafhof, unter Marians Nachfolger auch ein neues Gasthaus gebaut.

[2]) Letzterer, in der Stadt Zwetel 1794 geboren, Profeß 1816, Priester 1818, jetzt Pfarrer zu Laffee, hat eine Schulausgabe des Sallustius herausgegeben: C. Sallustii Crispi Bellum Catilinarium atque Iugurthinum, usibus juventutis accommodatum.

Am 29. Juli geruhten Seine Majestät der Kaiser Ferdinand, damals noch Kronprinz, auf der Reise von Prag über Linz nach Wien, und am 6. April 1825 Ihre Majestät die Kaiserin Carolina Augusta mit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie, nach München reisend, das Stift zu besuchen, Seine Eminenz und kaiserliche Hoheit aber, der Cardinal und Erzbischof von Olmütz, Erzherzog Rudolph, sowohl auf der Reise in das Bad nach Ischl, als auf dem Rückwege hier zu übernachten (25. August, 19. September) [1]. Vorzügliches Vergnügen gewährte den höchsten Herrschaften der Garten, dem seine unvergleichliche Lage vor vielen weit größeren und berühmteren des In- und Auslandes den Vorrang verschafft, und dessen anmuthige Anlagen unter dem Abte Marian durch den Fleiß des Gärtners Leopold Luegbauer manche Verschönerung gewannen. Dessen seither ebenfalls verstorbener Sohn und Gehilfe Leopold, der eine große Geschicklichkeit im Ausstopfen der Thiere besaß, verwendete seine freien Stunden dazu, den Grund zu einem zoologischen, besonders ornithologischen Cabinete zu legen, welches nach seiner eigenen Anordnung in zwei Nebenzimmern des Lustgebäudes im Garten aufgestellt, bereits einige seltene Exemplare aufweiset.

Der Garten und die Musik gaben dem Abte die angenehmste Erholung von den anstrengenden Arbeiten, denen er sich bis in die letzten Tage seines Lebens zum Wohle des Stiftes unterzog. Von kalter Selbstsucht oder finsterem Wesen weit entfernt, hatte er seine Freude daran, auch die

---

II Vol. Viennae, Beck, 1835. — Für Freunde der Philologie erwähnen wir bei dieser Veranlassung zweier kleiner Schriften von Hermann Neidlinger, vorher Gymnasial-Professor zu Melk, hierauf Director der in St. Pölten studirenden Stifts-Cleriker, jetzt Pfarrer zu Alberndorf nächst Haugsdorf; geboren zu Wien 1786, Profeß und Priester 1809. Die erste derselben: Proben von den Leake'schen fünf Classen des Schrift-Neugriechischen (Göttingen 1816, 30 Octavseiten), wurde durch Kopitar's Recension von des Engländers Leake Researches in Grece veranlaßt. Hernach erschienen: Ideen über unsere Erasmische Aussprache des Altgriechischen. (Wien 1818, 78 Seiten in 8.) — Von Th. Mayer, siehe in den Nachträgen.

[1]) Auch später noch, und unter dem folgenden Prälaten, erwiesen Ihre Majestäten Ferdinand I. und Maria Anna, und mehrere jüngere Glieder der kaiserlichen Familie, unserem Stifte die Gnade ihres Besuches. Solche Ereignisse werden in den Ephemeriden des Hauses mit Recht verzeichnet, als liebliche, nie welkende Blüten im Kranze der Vorzüge, deren sich das den Fürsten Oesterreichs stets werthe Melk mit dankbarem Stolze rühmen darf.

Geistlichen, Studirenden und jeden Gebildeten an den Genüssen Theil nehmen zu sehen, womit die holde Kunst der Töne das Leben verschönert und veredelt. Sie schwang sich daher unter diesem Prälaten zu einer viel höheren Stufe der Vollkommenheit empor, als sie hier jemals zuvor erreicht hatte; und den Musikdirectoren Adam Krieg, Robert Stipa und Amand Polster gebührt das Lob, alles geleistet zu haben, was auf dem Lande bei so beschränkten Kräften und Mitteln möglich ist. Es springt in die Augen, wie viel diese, mit solcher Liebe betriebene Kunst, bei deren Productionen die Geistlichen gerne mitwirkten, zur Bildung des Geschmackes, zur Verbannung geistloser oder anstößiger Unterhaltungen, zur Nahrung eines heiteren und zugleich soliden Geistes unter den Stiftsbewohnern beitrug; und mancher Jüngling hat durch die hier empfangene Ausbildung seiner musikalischen Anlagen den Grund zu seinem besseren Fortkommen gelegt.

Das ausgezeichnete Talent und der glückliche Erfolg, womit Marian die schwierige Aufgabe einer, jede billige Anforderung befriedigenden Stiftsverwaltung löste, wurde von dem Monarchen selbst mit so großem Wohlgefallen bemerkt, daß ihm derselbe die Temporal-Administration der Prämonstratenser-Abtei Geras auftrug (1829). Sich hoch geehrt fühlend durch einen solchen Beweis des landesfürstlichen Vertrauens, übernahm unser Prälat mit einem jugendlichen Eifer die beschwerliche und in mancher Hinsicht mißliche Arbeit, die zerrütteten Finanzen jener Abtei zu ordnen, und es gelang ihm, nicht blos die befürchteten Uebel von derselben abzuwenden, und die Lage des besagten Stiftes zu verbessern, sondern auch die Aussicht auf die allmälige Tilgung der vorgefundenen Schulden und auf die Wiederherstellung eines wohlgeordneten Haushaltes in ziemlich naher Zeit zu eröffnen.

Das Jahr 1835, durch den Tod des Kaisers Franz I. [1]) und die Thronbesteigung Ferdinands I. (am zweiten März) merkwürdig, hat sich noch außerdem für die Geschichte von Melk von vorzüglicher Wichtigkeit gezeigt.

Im Mai desselben wurden die Geistlichen dieses Stiftes durch die

---

[1]) Der Markt Melk erhielt von diesem Landesfürsten die Bestätigung der Freiheit, am Pfingstdienstage und am 13. October Jahrmarkt zu halten (25. Jänner 1833).

Ankunft des Bischofs von Augsburg, Ignaz Ritter von Riegg, und des dortigen Abtes Barnabas Huber von St. Stephan angenehm überrascht. Diese hochverehrten Gäste waren auf einer Reise durch die deutschen Provinzen des österreichischen Staates begriffen, die sie in der Absicht unternahmen, um nach dem Wunsche des Königs Ludwig von Baiern aus den hierländischen Benedictiner-Abteien Männer zu gewinnen, welche einstweilen die Lehrämter an der dem Orden übergebenen Lycealanstalt in Augsburg versehen sollten, wo der König aus dem gewesenen Damenstift St. Stephan ein Benedictiner-Kloster errichtet hatte. „Der Zweck dieser Bemühung ist ihnen vollständig gelungen; über zwanzig würdige, wissenschaftlich gebildete, zum Theile ausgezeichnete Mitglieder der österreichischen Stifte sind dem ehrenvollen Rufe gefolgt [1]). — Wenn es einerseits den Vorstehern der Stifte zur Ehre gereicht, daß sie, die Bestimmung ihres Ordens erkennend, und ihr getreu, zu jenem ausgezeichneten Zwecke so ausgezeichneten Bewerbern hilfreiche Hand boten, so macht es andererseits dem Orden selbst Ehre, einmal, daß er eine solche Anzahl befähigter, gelehrter Männer disponibel hatte, dann, daß sich das Urtheil eines so hochgesinnten deutschen Fürsten, wie König Ludwig von Baiern ist, der in der Wissenschaft und Kunst des deutschen Volkes Epoche macht, vorzugsweise für ihn erklärt, und daß Männer von der Persönlichkeit, wie die des Bischofs und des Abtes ist, ihre Achtung vor dem Orden und ihre Gesinnung über die österreichischen Stifte durch eine solche Handlung, wie jene Reise war, ausgesprochen haben — — der Bischof, der sich in seinem sieben und sechzigsten Jahre dieser Reise unterzog, aufgeklärt, hochgebildet, fein in Sitte, kräftig und entschieden im Handeln, ein gediegener Charakter, ein Mann im edelsten Sinne des Wortes, ein würdiger Kirchenfürst; der Abt aber, einst Conventual in Ottobeuern, der dann nach Aufhebung des Ordens in Baiern ihm noch Ehre machte, und sich die Achtung und Freundschaft der edelsten Familien gewann, nun nach

---

[1]) Von Melk gingen Jacob Gruber, welchen Altmann Decente ablöste, und Beda Dabletz nach Augsburg. Die zwei ersteren, von welchen in unserem Stiftsarchive die königlich-baierischen Indigenats-Decrete vorhanden sind, kehrte der eine 1837, der andere 1839 nach Melk zurück, der Dritte starb im Stifte St. Stephan 1843. Auch seine beiden Collegen überlebten ihn nicht lange, indem Decente schon 1844, Gruber 1848 ihre irdischen Tage beschlossen.

dreißig Jahren zum ersten Oberen desselben berufen, tiefdenkend, gelehrt, voll stiller, ruhiger Würde, durch Stürme des Lebens erprobt. Wofür sich Männer von diesen Charakteren interessiren, das muß etwas Edles und Ausgezeichnetes sein, so wie das Decret König Ludwigs, worin er den Orden wieder herstellt und stiftet, ein Zeugniß für denselben enthält, welches einer der hellglänzendsten Edelsteine in den mehr als tausendjährigen Annalen desselben ist [1])."

Fünfzig verhängnißvolle Jahre waren verflossen, seitdem Abt Urban Hauer am fünften April 1785 die Jubelfeier seines fünfzigjährigen Priesterthums begangen hatte. Damals war die Hoffnung, daß dem seiner Aufhebung nahen Stifte ein ähnliches Fest wiederkehren würde, so gering daß während des Interregnums unter dem Commendatär-Abte Fengler und dem Prior Petrak sogar ein großer Theil der zu den Insignien eines infulirten Prälaten gehörigen Pectoralkreuze, Ketten und Ringe, als in Zukunft ganz entbehrliche Sachen, verkauft wurde. Doch die Vorsehung wachte über die preiswürdigen Anstalten, welche der Vorfahren weise Frömmigkeit zu edlen Zwecken gegründet und zum Dienste Gottes und der Menschheit den fernen Jahrhunderten überliefert hat. Selbst die Drangsale der Jahre 1805 und 1809 mit ihren lange fühlbaren Nachwehen fingen an, was den verursachten Schaden betrifft, nur mehr in der Erinnerung fortzudauern; und aufs neue sah sich das Stift im Stande, seine erhöhten Kräfte und reichlicher fließenden Quellen der Beförderung alles Guten und Nützlichen mit freudiger Hingebung zu weihen. Eine bei jeder Beschwerde ausdauernde körperliche Beschaffenheit, durch strenge Mäßigkeit und weise Lebensordnung unterstützt, berechtigte den von der Last der Jahre und Geschäfte noch ungebeugten Abt Marian, nachdem er am vierten December 1832 das fünfzigste Jahr seiner Profeß gefeiert hatte, zur süßen Hoffnung, sich an den lohnenden Früchten seiner dankbar anerkannten Mühen noch manche Jahre zu laben — als im März 1835 eine plötzliche, höchst gefährliche Krankheit die Gemüther seiner Untergebenen mit der bängsten

[1]) So ließ sich damals eine einheimische Stimme (Th. Mayers) im österreichischen Beobachter Nr. 221 vom 9. August 1835 S. 1068 hierüber vernehmen, welche wir fast ganz und wörtlich wiedergaben. Bischof Riegg ist seither in ein besseres Leben hinübergewandert.

Besorgniß für sein Leben erfüllte. Die Güte des Himmels ließ auch diese Gefahr glücklich vorübergehen, und den würdigen Prälaten die Jubeltage eines Festes schauen, welches in der Geschichte dieser Abtei zur Kenntniß der Nachkommen gebracht zu werden verdient.

Der fünfte October 1835, als der von dem Jubelpriester Marian mit Handlungen der Wohlthätigkeit begangene Vortag des Festes, versammelte eine große Menge hochansehnlicher Gäste in des Stiftes geräumigen Hallen. Die hochwürdigsten Herren Johann Michael Leonhard, Diöcesan-Bischof zu St. Pölten, jetzt päpstlicher Vicär oder Feldbischof der kaiserlichen Heere, vor mehr als deißig Jahren (von 1802 bis 1804) mit dem Namen Ambros Noviz und Cleriker dieses Hauses, welches er nur Kränklichkeit halber, eben so ungerne verließ, als dasselbe mit Bedauern an ihm einen seiner ausgezeichnetsten jungen Männer verlor; Anton Buchmayer, Bischof von Hellenopel und Weihbischof von Wien, Doctor der Theologie, kais. kön. wirklicher Hofrath, seit vielen Jahren das Stift Melk mit vorzüglicher Gewogenheit beehrend, und diese in Tagen der Trauer, wie der Freude beweisend, welcher gegenwärtig dem Bisthume St. Pölten voll der Verdienste vorsteht; der niederösterreichische Regierungsrath und Kreishauptmann des Viertels ober dem Wienerwalde, Heinrich Graf von O'Donel, der Verordnete der niederösterreichischen Stände, Joseph Freiherr von Mayenberg, dem Abte mit besonderer Freundschaft ergeben, beehrten die seltene Feier mit ihrer Gegenwart; überdieß waren die Prälaten des Landes unter der Enns [1]), viele außer dem Stifte angestellte Capitularen und alle Oberbeamten auf den Herrschaften desselben zum hohen Feste glückwünschend angekommen. Viele angesehene Freunde und Verehrer Marians mit anderen Gästen fanden sich so häufig aus allen Gegenden ein, daß der Zusammenfluß von Menschen aller Stände im Stifte und Markte ungemein groß war.

---

[1]) Die Prälaten Jacob von Klosterneuburg, Altmann von Göttweig, Franz Xaver von Heiligenkreuz, Julius von Zwetel, Bernhard von Herzogenburg, Ambros von Lilienfeld, Sigismund von den Schotten, Alois von Altenburg, Joseph von Seitenstätten und Hermann von Geras; der Prior von Neukloster zu Wienerisch-Neustadt, Stephan Straub, als Stellvertreter seines kranken und hochbejahrten Abtes Anton, welcher drei Monate später aus dem Kreise der Lebenden schied (3. Jänner 1836).

Die Bürgerschaft von Melk, wo vor sieben und siebzig Jahren der gefeierte Abt die ersten Strahlen des Lichtes erblickt, und deren Schule ihm die Elemente des Wissens mitgetheilt hatte, bezeugte ihre frohe, herzliche Huldigung durch eine, aus freiem, einhelligem Antriebe an diesem Vorabende veranstaltete Beleuchtung des Marktes, wobei manches ärmliche Stübchen, in welchem die milde Hand des edlen Grundherrn schon Thränen der Noth und des Kummers getrocknet hatte, mit den ansehnlicheren Gebäuden wetteiferte, durch nette Verzierung der Fenster, welche neben gut entworfenen und ausgeführten Transparenten mit Inschriften und Sinnbildern den Blick des Beschauers fesselte, die innige Verehrung der Bewohner zu verkünden. Diese sprach sich, als Vater Marian durch die bunten, gedrängten Reihen seiner fröhlichen Unterthanen und der zahllosen Fremden freundlich grüßend fuhr, durch ein anhaltendes Lebehoch-Rufen auf die ungeheuchelteste und rührendste Weise aus, während die Töne der Musik auf dem Platze und die Hauptstraße durchziehend, sich hören ließen und die freudigen Gefühle Aller erhöhten.

Am sechsten October, des Morgens vor acht Uhr, versammelten sich das Capitel und die hohen Gäste im Saale der Prälatur, wo zuerst der Stiftsprior und Dechant des Melker-Decanates Philipp Seiberl im Namen seiner Mitbrüder die ehrerbietigen Glückwünsche derselben darbrachte, auf welche der Abt in einer kurzen, dankenden Gegenrede so herzlich und würdevoll antwortete, daß mächtige Rührung die Herzen aller Anwesenden durchdrang. Noch ergreifender war der Eindruck, als der Kreishauptmann vortrat und dem Jubelpriester das Ritterkreuz des erhabenen österreichisch-kaiserlichen Leopold-Ordens überreichte, welches die Huld Seiner Majestät des Kaisers Ferdinand, mittelst eines an den obersten Kanzler Anton Friedrich Grafen von Mittrowsky, als den Kanzler dieses Ordens, gerichteten allerhöchsten Cabinets-Schreibens aus Teplitz vom 27. September unserem Abte „in Anerkennung der Verdienste, welche er sich nicht blos um sein Stift und um das bei demselben befindliche Gymnasium und Convict, sondern auch insbesondere als Administrator des Stiftes Geras erworben hat,“ allergnädigst zu verleihen geruhte. Der tiefgerührte Prälat erwiederte die von des Kreises Vorsteher an ihn gerichteten Worte mit den ehrfurchtsvollsten Aeußerungen des feurigsten Dankes, indem er zugleich mit erhöh-

Stimme Seiner Majestät und dem gesammten Kaiserhause sowohl seine, des ganzen Stiftes unverbrüchliche Treue gelobte.

Zuletzt statteten noch die hohen Gäste und andere Anwesende ihre ...ückwünsche ab, worauf sich der feierliche Zug, dem vorangetragenen ...ittelkreuze folgend, in die Stiftskirche begab, die in ihren weiten Räu... selbst auf den Oratorien oder Emporkirchen dicht mit Menschen be... war. Die Jugend der Trivialschule und die Studirenden waren in ...selben aufgestellt. Einen interessanten Gegensatz zu diesem Pompe bil... ein schlichtes Jubel-Ehepaar vom Bauernstande, aus dem nach Melk ...gepfarrten Dorfe Grosspriel, welches an demselben Tage seine goldene ...hzeit feierte. Der Jubelbräutigam hatte mit dem Jubelpriester Marian ... siebzig Jahren die Marktschule besucht. Die Kinder und Kindeskinder ... greisen Brautpaares schlossen sich mit ihren Sträußern und Kränzen ... Zuge an. Als die Plätze eingenommen waren, bestieg der Propst von ...Klosterneuburg und Lateranenser-Abt Jacob Ruttenstock, Doctor der ...ologie, Erblandhofcapellan des Erzherzogthums Oesterreich unter der ...ns, Regierungsrath und Director der niederösterreichischen Gymnasien, ... Kanzel, hielt über einen aus dem Buche der Sprichwörter (C. XVI. V. 31). ...wählten Text eine Rede von der Würde des Alters und den Mitteln, ... ehrenvoll zu erreichen, mit Beziehung auf Marians Leben und Wirken; ...lche zu Wien im Drucke erschienene Predigt sowohl durch die Gediegen...t und würdevolle Popularität der Ausarbeitung, als durch die Kraft ... Herzlichkeit des Vortrages alle Gemüther mit heiliger Rührung er...llte.

Nun folgte nach vorausgegangener Anrufung des göttlichen Geistes ... Hochamt, gehalten von dem edlen Greise, dem dieses Freudentages er...ende Feier galt, indeß am St. Colomanns-Altare ein zweiter Jubel...riester seine Secundiz-Messe las. Dieser war der Pfarrer zu Großmeisel...f Heinrich Weiß, geboren zu Melk am 28. Februar 1758, immer ...h munter und rüstig (er starb erst 1848), einst Marians Mitschüler ...rch alle Schulen, mit welchem er das Ordenskleid angezogen, die Gelübde ...gelegt, und vor fünfzig Jahren sein erstes Meßopfer dargebracht hatte. ...ch dem Amte segnete der Pontificant die Jubelehe des vorgedachten ...paares mit den, im Ritual der Wiener-Erzdiöcese vorgeschriebenen Cere...

monien ein, welche der ambrosianische Lobgesang beschloß. Nachdem zuletzt die andächtige Versammlung den priesterlichen Segen von der Kanzel herab empfangen hatte, ging der festliche Zug in die Wohnung des Prälaten zurück.

Als bei der Mittagstafel, wozu auch das Jubel-Ehepaar geladen war, die Gesundheiten des Kaisers, der Kaiserin und des durchlauchtigsten Kaiserhauses ausgebracht wurden, und die Musikbande die herrliche Volkshymne: „Gott erhalte unsern Kaiser!" anstimmte, da stieg die allgemeine, herzliche Fröhlichkeit bis zum Sturme einer jede Brust durchglühenden Begeisterung, welche, in den Chor des Liedes einfallend, den Gefühlen der wärmsten Vaterlandsliebe und der biedersten Unterthanentreue jenen feierlichen Ausdruck gab, der jeden echten Sohn Oesterreichs mit unwiderstehlicher Macht dahinreißt. Es war Jedermann sichtbar, wie sehr jeder Einzelne aus den Capitularen des Stiftes durch die erhabene Zierde, womit der gütige Monarch die Brust ihres ehrwürdigen Vorstehers geschmückt hatte, sich hochgeehrt und zum heißesten Danke verpflichtet fühlte.

Für den Abend war eine musikalische Unterhaltung veranstaltet, wobei die Virtuosen Mayseder, Merk, Lutz und andere ausgezeichnete Künstler und Musikfreunde Wiens durch ihre meisterhaften Leistungen dem zahlreichen kunstliebenden Auditorium einen hohen Genuß verschafften, welchen, nachdem die flüchtigen Zaubertöne längst verklungen sind, Viele der Zuhörer noch in der heitersten Erinnerung bewahren. Eine Cantate, von dem Gymnasialprofessor Amand Polster gedichtet, von einem alten Freunde des Hauses, Ignaz Ritter von Seyfried, Mitgliede der musikalischen Conservatorien zu Wien, Prag und Stockholm (dem Vater des gegenwärtigen Stiftspriors und Professors der Mathematik, Leopold Ritters von Seyfried) in Musik gesetzt, und unter seiner eigenen Leitung mit Präcision und Feuer ausgeführt, fand eben so allgemeinen Beifall, als die sämmtlichen bei dem Gottesdienste gehörten Stücke, welche der genannte geistvolle Tonsetzer gleichfalls zur Verherrlichung dieses Festes gewidmet hat. Nicht nur der Musiksaal, sondern selbst die anstoßenden Gänge waren mit einem Gedränge von Menschen überfüllt, die an der seltenen Festfreude dieses herrlichen Abends Theil nehmen wollten. Ein gelungenes Feuerwerk, nach dem Abendessen abgebrannt, endete

die Feier des Tages [1]), deren Erzählung wir den innigen Wunsch beisetzten: Möchte der edle, humane, lebenskräftige Geist, welcher bei diesem häuslichen Feste unverkennbar waltend, den Abt und seine Capitularen mit so festen, brüderlichen Banden umschlang, daß Alle nur Ein Herz und Eine Seele waren, noch Jahrhunderte, so lange die den Wissenschaften und echtreligiösem Sinne geheiligten Mauern dieses Stiftes den zerstörenden Stürmen der Zeit zu trotzen bestimmt sein werden, als ein kostbares Vermächtniß des verehrten Abtes Marian sich forterben, und nur mit dem letzten Hauche des letzten Melkers erlöschen [2])!

Im Jahre 1837 wurde das Gut Neuweidling, unterhalb Krems nächst Radendorf gelegen, einst den Benedictinern zu Ebersberg in Baiern, hernach den Jesuiten zu Krems gehörig, von den Erben des Ignaz Wisgrill zum Stifte Melk angekauft, dessen Renten auch durch den neuen Bau des Hauses in der Alservorstadt zu Wien (Herrengasse Nro. 103), welcher 1826 und 1844 geführt ward, einigen Zufluß erhielten [3]). Am 29. September 1837 kam um vier Uhr Nachmittags das Dampfschiff „Maria Anna“ — schon in der verflossenen Woche auf seiner ersten Fahrt von Wien nach Linz und zurück mit Kanonendonner, Pöllerschüssen und

---

[1]) Die zahlreiche, eben so trefflich geübte, als wohldisciplinirte Musikbande des kais. kön. Linien-Infanterie-Regimentes Prinz Gustav Wasa, welche von Krems hierher gekommen war, hat unter der Direction ihres ausgezeichneten Capellmeisters Resniczek nicht nur während der Beleuchtung im Markte und während des Feuerwerkes zweckmäßig gewählte Musikstücke gespielt, sondern überhaupt durch ihre bereitwillige und effectvolle Mitwirkung bei den Productionen der Stiftsmusiker, in und außer der Kirche, nicht minder durch ihr musterhaft anständiges Betragen, sich die erkenntliche Achtung aller Ortsbewohner und anwesenden Fremden erworben.

[2]) Bei dieser Darstellung wurden die Nachrichten benützt, welche in der Wiener-Zeitung Num. 235 vom 14. October 1835 S. 1147 (eingesendet von Th. Mayer), und in Kaltenbäcks österr. Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde, 1835, Num. 86 S. 341—343 (von Keiblinger) enthalten sind.

[3]) Seit dieser Zeit sind an größeren Realitäten das Gut Möllersdorf bei Draiskirchen, bisher dem Wiener-Metropolitan-Capitel gehörig (1839), ein Haus zu Brunn am Gebirge von Anton Reichsritter von Held (1843), und die Herrschaft Guntramsdorf von Carl Freiherrn von Moser und von dessen Schwester Caroline Freiin von Sterndahl, gebornen Freiin Moser (1844), durch Kauf an das Stift Melk gekommen; zu welcher letzteren Erwerbung das im nämlichen Jahre vom Staate ausbezahlte Capital für das abgelöste Tazgefäll den größten Beitrag lieferte.

Musik begrüßt — auf einer besonders unternommenen Lustfahrt aufwärts von Nußdorf bis Melk hier an. Die Besichtigung des Fahrzeuges war gegen Entrichtung einer Taxe dem Publicum gestattet. Des Tages darauf fuhr es nach Nußdorf zurück.

Was bei dem vorher beschriebenen schönen Feste der Wunsch und die Hoffnung Aller gewesen, den verdienstvollen Abt noch manches Jahr in der Seinigen Mitte wandeln und wirken zu sehen, sollte leider nicht erfüllt werden! Nur zwei Jahre überlebte er die für ihn so ehrenvolle Feier. Seit einiger Zeit durch wiederholte Krankheitsanfälle, wozu noch die Beschwerden öfterer Reisen kamen, und durch mühevolle Geistesarbeiten geschwächt, war er in Wien hoffnungslos darniedergelegen. Nach Melk, wo er so gerne war, wohin auch jetzt die Sehnsucht ihn trieb, heimgekehrt, um mehr Ruhe zu genießen, und sich eher zu erholen, wurde er am siebzehnten October 1837 plötzlich vom Durchfalle ergriffen, und nachdem seine körperliche Kraft vom Marasmus (wie der Arzt die Krankheit nannte) gänzlich erschöpft und eine Lungenlähmung eingetreten war, schloß er am dritten Tage (20. October) das müde Auge zum Schlummer des Todes. Der Bischof Michael Johann Wagner von St. Pölten, welchem der infulirte Domdechant Simon Werl und Propst Bernhard von Herzogenburg assistirten, hielt das feierliche Leichenbegängniß und Seelenamt, und begleitete den Leichnam in den pfarrlichen Friedhof, wo derselbe nochmal eingesegnet und dann in einem gemauerten Grabe unter dem Fußboden der Capelle beigesetzt ward. Die Prälaten von Göttweig, Lilienfeld und Seitenstätten, viele Geistliche aus der Umgegend, der Kreishauptmann von St. Pölten, der benachbarte Gutsherr von Mitterau, Graf Peregrin von Montecuccoli, nebst einer sehr großen Volksmenge, bezeigten dem selig Entschlafenen die letzte Ehre. Aber die schönste Leichenfeier waren die Thränen so vieler Armen, Dürftigen, Leidenden, ja selbst der armen Schulkinder, die seiner freundlichen Rede mehr noch, als der empfangenen Gaben trauernd gedachten. Nicht erst, wie es wohl oft der Fall zu sein pflegt, sein Tod, sondern schon seine äbtliche Verwaltung hat ihm selbst diejenigen gewonnen, welche vor seiner Wahl zum Prälaten in seinem anscheinend strengen Ernste und in seinem festen, entschiedenen Charakter Grund zu mancher Besorgniß zu finden glaubten, aber bald zum aufrichtigen Geständnisse gebracht wurden,

sie hätten an dem neuen Abte den erwünschtesten, glücklichsten Ersatz für seinen geliebten Vorgänger erhalten. Allein nicht blos durch seine Tugenden als Mensch und Vorsteher einer geistlichen Gemeinde, sondern auch wegen seiner Verdienste um die Aufnahme und den Ruhm des Stiftes glänzt sein Name in der Reihe der würdigsten Prälaten, welche, selbst vielmehr der Insel Schmuck gebend, als ihn von ihr borgend, durch nie ruhende Thätigkeit, umsichtige Klugheit und durch ihres Willens Kraft ungemein viel Vortreffliches und Nützliches in ihrem Berufe gewirkt haben. Er nahm die Hochachtung, die Liebe und den wärmsten Dank der Seinigen, für die er ganz lebte, mit in das Land der ewigen Vergeltung hinüber. Seine Grabschrift auf einer Tafel von schwarzem Marmor, dem Gedächtnißsteine seines Vorfahrs gegenüber, enthält die Inschrift:

Hic. situs. est.
Reverendiss. D. Marianus. Abb. Mellic.
eques. insign. ord. Leopoldi. imp.
natus. Mellicii.
regulam. S. Bened. profess. Kal. Dec. MDCCLXXXII.
a. fratribus. absens. gravi. decumbens. morbo.
praesul electus. MDCCCXIX. X. Mart.
quid. de. eo. senserint. vides.
praefuit. strenue. prudenter. totus. vixit. suis.
decessit. XX. Oct. MDCCCXXXVII. annor. LXXVIII.
amico. successor. Wilhelmus. Abbas.
bene. merenti. posuit.

LX. Abt Wilhelm Eder, von 1838.

Eine beinahe einstimmige Wahl, bei welcher selbst die Professoren Beda Dudik und Altmann Decente von Augsburg nicht fehlten, erkannte die vollgiltigsten Ansprüche auf des Stiftes erste Würde demjenigen zu, welcher keinerlei Beschwerde sich entziehend, und selbst den Schmerz des Verkanntwerdens und manches befangene Urtheil nicht scheuend, dem zu ewiger Ruhe eingegangenen Greise als beständiger Theilnehmer seiner Mühen und Sorgen den Eifer, die Klugheit und die Hingebung eines geprüften Freundes bewiesen, ja schon vor neunzehn Jahren von der min-

deren Zahl der Wähler, welche die allgemein bekannten Vorzüge und Verdienste ihres viel jüngeren Candidaten der schwächlichen Gesundheit und dem vorgerückten Alter Marians entgegenstellten, für den Fähigsten und Würdigsten zur erledigten Prälatur erklärt worden war.

Wilhelm (Anton) Eder wurde am 9. Juni 1780 zu Feuersbrunn im Viertel unter dem Manhartsberge geboren. Nachdem er bei den Piaristen zu Krems und im Stifte Kremsmünster die Gymnasial- und philosophischen Studien mit Auszeichnung vollendet hatte, trat er am 5. November 1801 zu Melk in den Orden, legte am zehnten Juni 1804 die Profeß ab, und feierte am dreißigsten September eben dieses Jahres seine Primiz. Anfangs Lehrer der lateinischen Sprache, dann der Erdbeschreibung, Geschichte und griechischen Sprache am hiesigen Gymnasium, übernahm er im Mai 1806 das Kellermeisteramt, 1808 die Lehrkanzel der Moral- und Pastoraltheologie im Stifte, als aber die Errichtung des Benedictineums zu Göttweig der theologischen Lehranstalt zu Melk ein Ende machte, die Aufsicht über die Waldungen, Gebäude und Kanzlei des Stiftes (1813). Diese verschiedenen Aemter versah er zum großen Nutzen desselben ehrenvoll bis 1819, da er dem neuen Abte Marian als Hofmeister im Melkerhofe zu Wien folgte. Endlich wurde er am zehnten Jänner 1838 zum Prälaten erwählt, und am eilften durch den Bischof Wagner von St. Pölten in der Stiftskirche zu Melk infulirt.

Die Grundsätze seines Wirkens, zur hoffnungsvollsten Freude der Seinigen, in der sinnreichen Devise: „Suaviter in modo, fortiter in re," und in den glücklich gewählten Emblemen seines Wappenschildes ankündigend [1]), hat dieser würdigste Abt von der Uebernahme einer eben so ehrenreichen, als drückenden Bürde bis auf den gegenwärtigen Tag jedes Jahr seiner Verwaltung mit unvergänglichen Verdiensten um das seiner Fürsorge übergebene Stift rühmlichst bezeichnet. Zu unserem innigsten Bedauern legt uns der von seiner Bescheidenheit bestimmt ausgesprochene Wille die schwere

---

[1]) Im ersten und vierten goldenen Felde erscheinen die schwarzen halben Adler, seit Berthold allen Melker-Aebten gemeinschaftlich; im zweiten Felde der Arm mit dem Kreuze, wie in Marians Wappen; im dritten, blauen Felde eine auf grünender Erde stehende weiße Taube mit dem Oelzweige im Schnabel. Der blaue Herzschild zeigt, wie sonst, die goldenen Schlüssel des Stiftswappens.

Pflicht auf, von seinen großen ausgezeichneten Unternehmungen und von den merkwürdigen Ereignissen während seiner Verwaltung zu schweigen, deren Schilderung daher in den Jahrbüchern unseres Hauses zur Kunde der Nachwelt hinterlegt, einem künftigen Geschichtschreiber desselben aufbehalten bleiben muß. Noch ist auch der weitumfassende Kreis seines edlen, gemeinnützigen Strebens nicht geschlossen; und wir wünschen und hoffen, die gütige Vorsehung wolle seinem thatenreichen Leben noch viele, an Segnungen reiche Jahre hinzufügen, um das Begonnene fortzusetzen und glücklich auszuführen, Neues zu schaffen und zu gründen, und sich das geprie senste Andenken unter den Vorzüglichsten seiner Zeit und unseres Vaterlandes zu sichern. Ohne daß wir den Vorwurf der Uebertreibung oder feiler Schmeichelei zu fürchten haben, dürfen wir es, der Wahrheit gemäß, unumwunden aussprechen: Nur die unseligen Wirkungen und Folgen jenes rasenden Umstürzens und Zerstörens, dessen Taumel sich auch des sonst so biederen, rechtlichen Oesterreichs bemächtigte, welche unseren Prälaten mitten in seinem thätigsten Wirken ereilten, tragen die beklagenswerthe Schuld, daß ihm die hohe Freude nicht gegönnt war, sein geliebtes Stift zur größten Blüthe des geistigen und materiellen Bestehens zu führen, und die reifen Früchte seiner rastlosen Bemühungen zu genießen.

So schließen wir denn unsere kunstlose, aber getreue Darstellung der vornehmsten Begebenheiten, die sich seit mehr als acht Jahrhunderten in Melk zugetragen, die Reihe der sechzig Aebte, welche das Stift im Laufe von 770 Jahren verwaltet, und der merkwürdigsten Männer, die sonst noch in demselben gelebt haben. Es bedarf wohl keiner Entschuldigung, daß wir die wichtigen Ereignisse, welche seit dem März 1848 die Blätter der vaterländischen Annalen füllen, in der Geschichte einer so berühmten Abtei übergehen. Noch ist die Zeit nicht gekommen, den mächtigen Einfluß jener weltgeschichtlichen Umwälzungen auf den inneren und äußeren Zustand dieses Stiftes mit ergreifender, fruchtbringender Wahrheit darzustellen. Einiges, wie auch der Bericht über die Feuersbrunst zu Melk am 29. März 1847, wird im zweiten Bande dieses Werkes nachträglich seine Stelle finden; das Meiste und Wichtigste, was zu besprechen wäre, liegt noch unentwickelt und in undurchdringliches Dunkel verhüllt, im unaufhörlich

neugebärenden Schooße der Zukunft verborgen. Möchte also eine Fortsetzung unserer Geschichte nicht ausbleiben und des Erfreulichen viel zu erzählen finden! Möchten nie die unheilvollen Schreckenstage anbrechen, daß man auch von Melk, dieser unbezwungenen Felsenburg dankbar anhänglicher Treue gegen ihre gütigen Schutzherren, gegen Oesterreichs fromme, menschenfreundliche Fürsten, und von den Bewohnern dieser heiligen Hallen mit tiefer Wehmuth sagen könnte:

„Ilium est illic, ubi fumus alte
Serpit in coelum, nebulaeque turpes!
Troës hoc signo patriam videbunt!“

Reihe der Aebte zu Melk.

I.	Sigibold, aus dem Stifte Lambach, war Abt	von	1089	bis	1116.
II.	Engelschalk, aus Admont	»	1116	»	1121.
III.	Erchenfried	»	1121	»	1163.
IV.	Sighard oder Syrus	»	1163	»	1177.
V.	Konrad I. von Wizzenberg	»	1177	»	1203.
VI.	Konrad II., vorher Abt zu Seitenstätten	»	1204	nur 2 Mon.	
VII.	Reginald oder Reinhold	»	1204	bis	1212.
VIII.	Hadmar, vorher Abt zu Garsten	»	1212	»	1217.
IX.	Ulrich I.	»	1217	»	1218.
X.	Konrad III., Profeß von Melk, vorher Abt zu Garsten	»	1218	»	1224.
XI.	Walther, aus der Abtei Mariazell in Oesterreich	»	1224	»	1247.
XII.	Dietrich, Profeß zu Melk, vorher Abt zu Seitenstätten	»	1247	nur 8 Mon.	
XIII.	Otto, wurde abgesetzt	»	1247	bis	1253.
XIV.	Ortolph, Profeß zu Melk, vorher Abt zu Garsten	»	1253	»	1273.
XV.	Gerung	»	1273	»	1281.
XVI.	Friedrich I.	»	1281	»	1295.
XVII.	Konrad IV. Häusler	»	1295	»	1306.
XVIII.	Ulrich II., der zweite Stifter genannt	»	1306	»	1324.
XIX.	Ottokar von Streitwiesen	»	1324	»	1329.
XX.	Heinrich I. Kremser	»	1329	»	1334.
XXI.	Gundakar von Pergau	»	1334	»	1340.
XXII.	Heinrich II. von Ror	»	1340	»	1341.
XXIII.	Friedrich II. Greiner	»	1341	»	1344.
XXIV.	Ludwig I. Snay· nzer von Isper	»	1344	»	1360.
XXV.	Johann I. Rabenbrunner	»	1360	»	1371.
XXVI.	Friedrich III. Atzenbrucker	»	1371	»	1378.
XXVII.	Seyfried Hagenauer	»	1378	»	1382.
XXVIII.	Gottschalk Hinterholzer	»	1382	»	1387.
XXIX.	Ludwig II. Snaynzer von Isper, Ludwigs I. Vetter	»	1387	»	1410.
XXX.	Johann II. Mellebrunner	»	1410	»	1412.
XXXI.	Johann III. von Flemming, resignirte	»	1412	»	1418.
XXXII.	Nicolaus Seyringer v. Matzen, aus Sublacus in Italien	»	1418	»	1425.
XXXIII.	Leonhard Straubinger	»	1426	»	1433.
XXXIV.	Christian Eibensteiner von Schirmannsreut, resignirte	»	1433	»	1451.
XXXV.	Stephan von Spanberg (Spangenberg)	»	1451	»	1453.
XXXVI.	Johann IV. Hausheimer von Welbling	»	1453	»	1474.

XXXVII.	Ludwig III. Schanzler von Krems	von 1474	bis 1480.
XXXVIII.	Augustin von Obernalb, resignirte	„ 1480	„ 1483.
XXXIX.	Wolfgang I. Schaffenrath, vorher Prior der Karthause Aggsbach	„ 1483	„ 1497.
XL.	Johann V. Freund von Zistersdorf	„ 1497	„ 1504.
XLI.	Sigismund Taler	„ 1504	„ 1529.
XLII.	Wolfgang II. Linzer von St. Veit, resignirte	„ 1529	„ 1546.
XLIII.	Placidus Schaffer, Profeß zu Altenburg	„ 1546	„ 1549.
XLIV.	Johann VI. von Schönburg, Domherr zu Passau, wurde Bischof zu Gurk	„ 1549	„ 1552.
XLV.	Innocenz Wunsam, Profeß zu Melk, vorher Abt zu Mariazell	„ 1552	„ 1554.
XLVI.	Michael Grien, vorher Abt zu Mariazell in Oesterreich	„ 1555	„ 1564.
XLVII.	Urban I. Perntaz, Profeß von Seitenstätten	„ 1564	„ 1587.
XLVIII.	Caspar Hofmann, Profeß zu Melk, vorher Abt zu Mariazell, dann zu Altenburg, endlich zu Melk	„ 1587	„ 1623.
XLIX.	Reiner von Landau	„ 1623	„ 1637.
L.	Valentin Embalner, resignirte	„ 1637	„ 1675.
LI.	Edmund Lueger	„ 1675	„ 1679.
LII.	Gregor Müller	„ 1679	„ 1700.
LIII.	Berthold von Dietmayer	„ 1700	„ 1739.
LIV.	Adrian Pliemel	„ 1739	„ 1745.
LV.	Thomas Pauer	„ 1746	„ 1762.
LVI.	Urban II. Hauer	„ 1763	„ 1785.
	Zwischenverwaltung unter den Commendatär-Aebten **Joseph Christian Fengler** (nachher Bischof zu Raab) und **Isidor Payrhuber**, und unter den canonisch erwählten Prioren **Ulrich Petrak** und **Christoph Sporrer**	„ 1786	„ 1790.
LVII.	Isidor Payrhuber, Regular-Abt	„ 1790	„ 1809.
LVIII.	Anton Reyberger	„ 1810	„ 1818.
LIX.	Marian Zwinger	„ 1819	„ 1837.
LX.	Wilhelm Eder	„ 1838.	



Nachträge.

Zu Seite 17.

Im Juni 1848 wurde im Stiftsgarten zu Melk eine eherne Münze aus der Erde gegraben, welche aber schwerlich diesem Fundorte ursprünglich angehört. — Avers: Ein belorbertes Haupt. HADRIANVS AVGVSTVS. Kehrseite: Eine sitzende Frauensperson, in der rechten Hand das Steuerruder, in der linken ein Füllhorn haltend. Umschrift: COS. III. In der Area: S. C. In der Exergue: FORT(unae) RED(uci).

Zu Seite 105. Note 1.

Da er (Bytrolf) vrlaub het genomen
Sy (Gotlinde, Rüdiger's von Bechleren Gemalin) sprach: das mein geleite komen
Sol nit im vol durch das lant,
ze Medelickhe ist vnbekant
wie wir sy hie gegruesset han:
sy sullen Rudegers man
vil wol vermeiden auf den wegen.
dannen reyt der kuene degen
wider in das Osterlant —
sy fueren dort wol behuet
In sprach da niemant wann guet.
der herre kam in Osterlant
da er eine burg auch vant
die hiess ze Mautaren.
(der herren wan Wolfrat und Astold.)
Bytrolf und Dietlaib. (Hagen und Büsching II S. 11. V. 1021. vergl. V. 5539.)

Zu Seite 144. Note 2.

Der Name des Bischofs von Eichstätt, Megingoz oder Megingaudus, ist durchaus nicht zu retten, wahrscheinlich aber nur ein Versehen oder Gedächtnißfehler des Verfassers der Legende, welcher diesen Kirchenfürsten, gebornen Grafen von Lechsgemünde, gestorben am 14. oder 22. April 1014, mit dessen Nachfolger, dem Jagdfreunde Gunzo oder Gundakar I., gestorben 1019, verwechselt. (Bucelini German. sacr. P. I. p. 16.)

Zu Seite 148. Note 1.

Ein „Wolfrat comes" ist unter den Zeugen bei einer Schenkung des Erzbischofs Eberhard I. von Salzburg (von 1147 bis 1164) an das Stift Admont, ohne Jahresangabe; geschehen in Kärnten zu Houchirchen im Krapfelde. (Saalbuch von Admont in Bern. Pez Thesaur. anecd. T. III. P. III. 714.) Der Geschichtsforscher Trudpert Neugart hält ihn für einen Grafen von Treven. (Neugart Hist. monasterii S. Pauli in valle Lavant. p. 56.)

Zu Seite 176. Zeile 23 bis 31.

Die Stelle: „wohl derselbe" u. s. w. bis zu Ende, ist so zu berichtigen:

Derselbe Ulrich von Cosheim, Feldherr des Kaisers, von welchem Lambert von Aschaffenburg erzählt, daß ihn wegen seiner Ergebenheit an Heinrich IV., der ihn sehr werth

hielt, mit anderen Anhängern desselben im Jahre 1076 des Papstes Bannstrahl trug; auch bei dem Volke nicht beliebt, das ihm den Schimpfnamen Gozhaß (Gotteshaß, Gottverhaßt) gab; nicht zu verwechseln mit jenem Ritter Ulrich, welcher dem Bischof Burchard von Halberstadt, dessen Lehensmann er war, als er ihn auf des Kaisers Befehl, damit er so bald nicht wiederkehre, zu Schiffe nach Ungarn abführen sollte, in der Nähe seines sehr festen Schlosses unweit der Donau zur Flucht verholfen.

Durch diese unsere nachträgliche Berichtigung wird es auch wahrscheinlich, daß das eben gedachte Schloß nicht Gossam unweit Emersdorf (wie die Anmerkung als eine Vermuthung angibt), sondern in Baiern zu suchen sei.

Zu Seite 190. Note 2.

Diese Feierlichkeit wurde von dem kaiserlichen Hofdichter Johann Carl Newen von Newenstein in achtzehn lateinischen Distichen besungen, die in das Wiener-Diarium eingerückt wurden: „Anastasis Divi Colomanni Martyris, illustrissimis honoribus manifestata, cum Mellicensis Benedictinorum familia Sanctissimi Athletae lipsana, augustiori tabernaculo locupletata, publicae pietati posteritatique commendaret MDCCXXXV. Qua die gens Hebraea festum palmarum celebrabat.“

Zu Seite 203. A.

Die erwähnten Verse hat Hieronymus Pez, welcher blos aus dem Grunde, weil sie in diesem alten Melker-Codex eingeschrieben sind, einen ungenannten Benedictiner von Melk für den Verfasser derselben hält, im zweiten Bande der Scriptor. rer. austr. col. 398 herausgegeben. (Carmen de irruptione Tatarorum. „Det scripto Clerus“ u. s. f.)

Zu Seite 315.

Konrad, Bischof von Porto und Santa Rufina, Legat des apostolischen Stuhls, bestätigt den durch Herzog Leopold VII. von Oesterreich geschehenen Vergleich zwischen den Abteien Heiligenkreuz und Melk über gewisse Besitzungen und Zehenten. Abgedruckt in Bern. Pez Cod. dipl. hist. epist. II. 76, wo aber der Name „Medelicensem“ absichtlich ausgelassen ist. Man witterte zur Zeit, da Hueber, die Peze, Link, Duellius u. A. ihre Urkundensammlungen an das Licht stellten, überall Gefahr, durch vollständige Mittheilungen nur Anlaß zu Processen um Rechte, Freiheiten und Güterbesitz zu geben. Erregt doch selbst noch in unseren Tagen jede Nachfrage oder Forschung in Archiven, wenn sie von einer höheren Behörde ausgeht oder unterstützt wird, den unbesiegbaren Verdacht, daß es sich nicht um wissenschaftliche Zwecke, sondern darum handle, Rechtstitel anzustreiten, das zu besteuern oder zu nehmen, was bisher im ruhigen, unbelasteten und sicheren Besitze der Herrschaften, Gemeinden oder Privaten gewesen ist!

Zu Seite 237.

Zedelmaring hält Mar. Fischer für denselben Ort, welcher im Saalbuche von Klosterneuburg unter dem Namen Zebaldiswin vorkommt. (Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen, 1849, I. 102.) Wir zweifeln an der Identität beider Orte, und vermuthen vielmehr, Zebaldiswin sei unter die zahlreichen, gänzlich verschwundenen Ortschaften zu setzen, deren Lage meistens nur noch aus den übrig gebliebenen Namen gewisser Rieden oder Bezirke von Aeckern, Wiesen, Weingärten und Waldungen zu bestimmen ist; daher nicht oft genug darauf hingewiesen werden kann, wie nothwendig die Bekanntmachung der ältesten Urbarien, Dienst- und Grundbücher zur Vervollständigung der mittelalterlichen Topographie von Oesterreich ist.

Zu Seite 249, Note 1.

Da aber bestimmtere, unzweideutige Angaben fehlen, so wollen wir eben nicht in Abrede sein, daß diese Methildis soror nostrae congregationis keine Nonne von Altenburg, sondern eine in die Confraternität des Klosters aufgenommene Edelfrau gewesen sein dürfte. Zwar liefert das Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 1849, II. 191 u. ff. zwei Urkunden, die das Bestehen der Klosterfrauen zu Altenburg noch in den Jahren 1267 und 1268 zu beweisen scheinen. Allein die mit der Abtei Lilienfeld 1267 in einen Rechtsstreit verflochtenen „sorores fratrum de Altenburch" sind die der adeligen Familie von Altenburg (bei Wilhelmsburg) angehörigen, später namentlich vorkommenden drei Frauen Alheid von Wald, Jutta von Heuslin und Bertha von Ror, geborne Fräulein von Altenburg. Vergl. Hanthaler Recens dipl. archivi Campilil I. 240 und die Stammtafel S. 241.

Zu Seite 263 — 264.

Notum sit tam posteritati quam presenti etati, quod Canonicus Nuenburgensis congregationis Otpoldus nomine emit XV marcis quoddam predium Ritindorf situm ad abbatem Engilsalchum Medillihc cum consensu fratrum suorum et aduocati lupoldi marchionis illius loci et secundi aduocati Rudolfi. Huius rei testes sunt Wichart de Modihalmistorf, privignus eius Odisalcus et Hugo mit dem mundi, Hebilinan de Medillichi, Sevrit in Sevirt minister abbatis et frater eius Adolloldus et suus frater Adalbertus et Adalbertus frater Opoldi et Erchinbertus frater Oboldi et Meginhardus de Drazichchirchn et asstante Starcfrido monacho et lupoldo monacho et priore qui postea abbas effectus est nomine Erchinfridus. Ille XV marce quas Opoldus dedit abbati pro predio ibi Ritindorf, abbas dedit pro tercia parte decime ibi wichindorf et pro tercia parte decime vini ibi Drasichirchin illud notum est deo et angelis suis.

Notum sit omnibus quod marchio Liupoldus dedit opoldo tale predium Rietendorf rogante abbate Engilscalco cum fratribus sue congregationis ut delegaret ad aram sancte Marie pro remedio anime sue.

Notum sit quod Rudolfus aduocatus dedit opoldo tale predium quod situm est Ritindorf rogatu abbatis. Huius rei testes sunt Adalramus filius aduocati, Sigihardus miles aduocati et frater eius Reghardus. Hoc factum est MCXVII anno incarnationis domini.

Man vergleiche den unvollständigen Abdruck dieser Stellen aus dem Saalbuche von Klosterneuburg bei Max. Fischer, Gesch. v. Klosterneub. II. 15 — 17. Num. 15. 16. 17. Da uns diese merkwürdigen Auszüge, aus dem besagten Codex abgeschrieben, erst während des Druckes durch die Güte des Herrn Theodor Mayer zukamen, und daher im Texte nicht darauf hingewiesen werden konnte, so mußten wir dieselben, statt unter die Urkunden, hier unter die Nachträge aufnehmen.

Daß der dritte Abt von Melk, Erchenfried, in der Reihe der Zeugen als Prior auftritt: „priore, qui postea abbas effectus est, nomine Erchinfridus," widerlegt thatsächlich das bekannte Klostersprüchwort: „Semel Prior, nunquam Abbas;" wie auch im Verfolge unserer Stiftsgeschichte aus mehreren Fällen zu ersehen ist.

Zu Seite 284. Note 1.

Ein sonderbares, urkundliches Zeugniß, wie ungewissenhaft das fromme Mittelalter in Ansehung der Mittel gewesen, sich Reliquien der Heiligen zu verschaffen, enthält eine Urkunde des Herzogs Rudolph IV. von Oesterreich, gefertigt im Stifte Stainz in

Steiermark am 31. October 1361. Er bekennt, er sei an diesem Tage nach Stainz gekommen, wo ihm der Propst (Martin), der Dechant und die Chorherren williglich gegeben den ganzen Leichnam des heiligen Herrn Sand Maximian (oder Maximinian), und darzu wohl zwei hundert Stück oder mehr bewährtes und genanntes Heilthums, das alles ein Chorherr, genannt der Stifner, von Rom gebracht, da er es aus den Altären heimlich genommen, und darum ward er von des Papstes Gebot vertrieben aus dem Bisthum zu Seckau (in welchem Stainz lag). Der Herzog habe das vorgenannte Heilthum würdiglich zu sich genommen, und wolle es ehrlich bringen zu andern seinem Heilthum in sein Stift gen Sand Stephan zu Wien. (Ogesser, Beschreib. der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien, Anhang S. 118—119.)

Zu Seite 353.

Raschendorf, in der Gegend von Straning. Nach Max. Fischers Angabe im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen 1849, I. 115 lag es aber in der Pfarre Rappertsdorf — also in der Gegend von Wullersdorf — und die dortigen Unterthanen und Besitzungen des Stiftes Klosterneuburg hatten einen eigenen Amtmann, wurden der Entfernung wegen im Jahre 1397 zu Lehen gegeben, und von dem Propste Albert (von 1409 bis 1418) gänzlich verkauft. — Man glaubt Raschendorf im Dorfe Aschaberi oder Aschendorf, vormals nach Rappersdorf, jetzt nach Roggendorf eingepfarrt, zu finden, welches nach des Philibert Hueber irriger Meinung derselbe Ort sein soll, der im Jahre 1178 unter dem Namen Flaslasdorf vorkommt, welches aber bei Retz gelegen war. Allein vergleicht man die alten Urbarien und Dienstbücher der Abtei Melk aufmerksam und erwägt überdieß den Umstand, daß noch im Jahre 1659 unter den zum Tazbezirk von Ravelsbach gehörigen Ortschaften „das öde Dorf Ascherdorf“ angeführt wird, so geht wohl hieraus die größte Wahrscheinlichkeit hervor, daß jenes Raschendorf, von welchem S. 353 unserer Geschichte die Rede ist, unweit Straning zu suchen sei.

Zu Seite 355. Note 2.

Der Zeuge „Chunradus villicus“ — müssen wir verbessernd bemerken — ist ohne Zweifel nicht der Meier des Stiftsmeierhofes zu Melk, sondern der Bäcker K[illegible] Mayer, welcher in der Urkunde Num. XI. vom Jahre 1277 vorkommt.

Zu Seite 410. Note 1.

Chunradus Hereticus erscheint im Jahre 1277 unter den Genossen der Innung zu Melk. Die deutsche Uebersetzung der Urkunde macht irriger Weise zu[illegible] sonen daraus: Chunrat. Herlinch. (Urkunde Num. XI. a. b.)

Zu Seite 411. Note 1.

Nach der unverbürgten Aufzeichnung des Philibert Hueber in der Series Mellicensium, welche dem von ihm verfaßten, und von dem Archivar [illegible] fortgeführten Catalogus Benedictinorum Mellicensium v[illegible] Abt Ulrich II. am 19. Juni 1324.

[illegible] 413.

[illegible] December, zu Perugia, gibt Papst M[illegible] [illegible] Vollmacht, seine Mönche von der [illegible] [illegible]artin IV [illegible] Excommun[illegible] [illegible] Engelbe[illegible] [illegible] päpstliche [illegible] [illegible]n Melk; das

[illegible] Darstell. des reichsfreien Stift [illegible] Luzern 1848, S. 118.) Diese [illegible], wie jene für den Abt Ottokar vo[illegible]

besprochenen Vergehungen wirklich in den deutschen Klöstern zu jener Zeit nichts Sel-
s gewesen sein müssen, oder man beinahe glauben möchte, es hätte bei dem durchaus
zu entschuldigenden Mißbrauche, welch:n die römische Curie in diesen Jahrhunder-
mit Ablässen, Dispensen und Privilegien zu treiben sich erlaubte, manchmal zu den
sen geldgieriger Legaten und anderer Beamten in Rom gehört, solche theure Ur-
en den Klosterobern aufzudringen, diese mochten derselben nun eben hinsichtlich ihrer
rgebenen bedürfen und darum angesucht haben, oder nicht!

Zu Seite 414. Note 2, und Seite 422.

lar. Fischer glaubt irrig, das auch im Saalbuche von Klostern.uburg vorkommende
clandsdorf sei etwa Wiesendorf bei Großweikersdorf im Viertel unter
Manhartsberge. (Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen, 1849, I 127.) Es ist
eder unser Willersdorf bei Grafendorf, oder vielleicht Wüllersdorf (Willersdorf)
r Pfarre St. Margarethen an der Sirning, beide im Viertel ober dem Wienerwalde.

Zu Seite 422.

Gänsefeld, welches im Saalbuche des St ftes Klosterneuburg gelesen wird, ist
unser Ganslehen, wie Mar. Fischer vermuthet. (Archiv f. Kunde öst. Gesch. 1849
12.) Ganslehen im Amte Aigen halten wir für den Ort Gans in der Pfarre Obern-
im Viertel ober dem Wienerwalde

Zu Seite 434.

er Cardinal Guido, Legat des päpstlichen Stuhles, gab dem Abte Ludwig von Melk
Auftrag, dem noch mit geringen Einkünften versehenen Cistercienser-Stifte Seissen-
n die Pfarre Stronsdorf einzuverleiben, dd. Preßburg 9. Juni 1349; über
Vollziehung der Abt am 29. September dieses Jahres zu Melk die Urkunde aus-
. Dieses erhellt aus dem, vom Passauer Bischofe Albert am 5. Mai 1380 zu
berg über beide Urkunden gegebenen Vidimus oder Transsumt. Weil aber im In-
ute des Abtes Ludwig die Anführung der Zeugen und die Fertigung des öffentlichen
fehlte, so trug Papst Urban VI. im Jahre 1387 auf die Bitte des Abtes und
tes zu Seissenstein dem Bischofe von Passau auf, die Incorporation der Pfarre
orf neuerdings vorzunehmen. (Ungedruckte Materialien zur Geschichte von Seissen-
Vgl. Wendtenthal. VIII. 231 — 232.)

Seite 452. Note 1.

Siegel unseres Abtes Seyfried zeigt nur das Bild des heiligen Colomann,
ab in einem kleinen Schilde die Schlüssel des Stiftswappens. (Bei Hueber
Num. 12.) Erst nach dem Drucke des Textes ist uns die interessante Abhand-
geworden: „Die Dynastie von Hagenau" — von J. C. Ritter von
lb, im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen IV. Heft S. 121 u. ff.,
Sgrills Nachrichten zu vergleichen ist.

Seite 460 — 461. Note 2.

ung der damaligen Verfassung des Stiftes Melk dient auch folgende Nach-
ban VI. hat zu Rom am 26. Juni in seines Papstthums fünftem Jahre
Domdechante Ortolph von Salzburg den Auftrag gegeben, in die'er Kir-
die der päpstlichen Kammer vorbehaltene Einkünfte zu sammeln, nämlich
Güter von Erzbischöfen, Bischöfen und Aebten, welche eigene, von jenen
Rente Renten besitzen, von der Zeit ihres Abganges bis zur Wieder-

besetzung ihrer Stellen, auch was „ad eorum mensas" gehört; eben so von Prioraten, Canonicaten und überhaupt von allen Pfründen der Welt- und Ordensgeistlichen mit und ohne Seelsorge. Auch von dem Abte Ludwig zu Melk wurde diese Abgabe für die Zeit der Abtei-Vacanz vom Tode seines Vorgängers an, gefordert. Auf seine Weigerung, solchem Begehren Folge zu leisten, wurde die Untersuchung dieser Rechtssache den Pröpsten von St. Pölten und von Herzogenburg, und Ortolphs Untereinnehmer (Subcollector) Ekhard, Domherrn zu Regensburg und Pfarrer zu Weiten, übertragen; und die beiden Pröpste (Ekhard war bei der Verhandlung abwesend) beurkundeten auf das einstimmige Zeugniß der Melker-Conventualen, der benachbarten Herren, Ritter, Knechte und anderer Nachbarn, daß sämmtliche Einkünfte des Abtes und Conventes zu Melk gemeinschaftlich seien, der Abt nur die Verwaltung der Stiftsgüter habe, nach seinem Tode Prior und Convent dieselbe übernehmen und alle und jede Renten in dieser Zwischenzeit zu des Klosters Nutzen verwenden sollen; daß überdieß Ludwigs Vorgänger das Gotteshaus in vielen Schulden und Pfandschaften, aber keine Pretiosen (jocalia) hinterlassen habe; worauf der Domdechant den Abt Ludwig und das Stift von gedachter Forderung freisprach. dd. Salzburg, 8. Mai 1391.

Zu Seite 467.

Die Bewohner dieser weinreichen Gegend mußten zu ihrer Schuldigkeit gegen das Stift Melk mehrmals durch Decrete des Herzogs Leopold ermahnt werden. Da „die Burger und die ganze Gemein zu Baden" sich der Zehententrichtung und der ihnen besonders verhaßten Kellerbeschau zu entziehen suchten, befahl ihnen Leopold, dem genannten Gotteshause den schuldigen Zehent zu geben, die Keller zu öffnen, und für dem Herkommen gemäß beschauen zu lassen. „Welcher des niet thet, zue dem wellen wir vnsere diener schieckhen, den von vnsern wegen dazue halten vnd zue nöthen." dd. Wien an Mittichen nach St. Franzischentag (6. October) 1406. — Eine andere Urkunde von ähnlichem Inhalte gab er zu Wien am Sonntage vor Simonis und Judä (24. October) 1406. — „Des Techensteiners Leute zu Baden," welche dessen ungeachtet dieselbe Widersetzlichkeit hinsichtlich der Zehentverpflichtung und Kellerbeschau sich zu erlauben anfingen, bekamen den Befehl, ohne alles Verziehen zu thun, „als sy dez vormals getan haben." dd. Wien am Montage vor Simonis et Judae Apostolorum (24. October) 1407. (Aus drei verschiedenen, jüngeren Abschriften; die Letztere mit dem Schreibfehler „Stechensteiner.") Der Techensteiner war ein zu Baden begüterter Ritter aus der Gegend von Wienerisch-Neustadt, von welchem der Weingarten „der Techensteiner" den Namen behielt. Aus dem alten Melker-Lehen-Protocolle ersieht man, daß Christan der Tehenstainer am dritten März 1412 zu Wien vom Abte Johann Mellebrunner zu Lehen empfing „den Weinzehent und Getreidzehent grossen und kleinen unter Rauheneck, an dem flachen Hort (Hart) zu Weikersdorf und im Dörflein (nächst Baden), die er gemacht hat seiner Hausfrauen, Frauen Urßlen, zu rechter Morgengab nach des Landes Recht zu Oesterreich." — Ueber die Burg und Familie Tachenstein siehe diesen Artikel in d. kirchl. Topogr. XII. 147 u. ff.

Zu Seite 490. Note 2.

Branda Castiglione, des edlen Maffei Castiglione von Mailand Sohn, einer der ausgezeichnetsten Kirchenfürsten und Staatsmänner seiner Zeit, gleich hervorragend durch Kenntnisse, Klugheit, Festigkeit und großartige Freigebigkeit, war 1350 auf dem Sitze seiner Ahnen geboren, und wurde der berühmteste Rechtsgelehrte seiner Zeit. Auf Einladung des Johann Galeazzo, Herzogs von Mailand, lehrte er die Rechtsgelehrsam-

keit zu Pavia. Von da wurde er nach Rom berufen, um, unter Bonifaz XI., seinen Platz unter den Auditoren der Rota einzunehmen. Im Jahre 1404, den 4. August, ward er Bischof von Piacenza und als solcher zweimal Gesandter nach Deutschland, um einen Vertrag zur Einigung der Kirche und des Staates zuwege zu bringen, mit dem glücklichsten Erfolge. Er leistete seine Dienste unter Innocenz VII. und Gregor XII. fort, bis, als dieser sich gegen den Vertrag seiner Abdankung sträubte, er mit ihm zerfiel, so daß ihm das Bisthum genommen und dem Bartholomäus Caccia gegeben wurde. Er ging hierauf zum Concilium zu Pisa, wo er mit großem Ansehen seinen Platz unter den Vätern einnahm; dort wurde Benedict XII. entsetzt. Von dem an dessen Stelle gewählten Johann XXIII. wurde er (in der ersten Promotion 1411) zum Cardinalpriester mit dem Titel S. Clementis befördert, und wurde seitdem allgemein „der piacentinische Cardinal" genannt, obwohl er bei Annahme des Purpurs jenem Bisthume entsagt hatte. Schon damals scheint er die Männer, welche von Melk aus so bedeutend wirkten, kennen und schätzen gelernt zu haben. Er war beim Concilium zu Constanz, und wurde sodann vom Papste Martin V. zweimal als Legatus a latere nach Deutschland und Böhmen geschickt, um den Brand, welchen die hußitische Secte entzündet hatte, zu dämpfen oder zu löschen. Besonders geliebt und ausgezeichnet war er beim Kaiser Sigismund. Auch nach Ungarn ward er zur Unterhandlung des Kirchenfriedens gesandt, und war mit König Wladislaus bei der Krönung seiner Gemahlin Sophia zur Königin in Polen zugegen (1424, 12. Februar). Hierauf wurde er Cardinalbischof von Porto mit dem Titel S. Sabinae (1431). Er war bei der Wahl Eugens IV., und von diesem verwendet, um in Mailand mit dem Herzoge Philipp Maria den Frieden zu verhandeln, was er mit gewohntem Erfolge zu Ende führte. Doch Eines mißlang ihm; er wollte in Mailand den ambrosianischen Ritus verdrängen, und hatte es dahin gebracht, daß ihm der Propst von St. Thecla den Coder dieses Ritus, welchen der heilige Ambrosius selbst geschrieben haben soll, aushändigte. Darüber große Aufregung; und als er zu Weihnachten das feierliche Amt nach römischem Ritus celebrirte, liefen die Bürger mit Fackeln zusammen, den Cardinal in seinem eigenen Palaste zu verbrennen, wenn er den Coder nicht zurückstellen würde. Er warf ihn dem Volke aus dem Fenster zu, und verließ Tags darauf die Stadt, ohne je mehr dahin zurückzukehren. 1443 am 5. Februar starb er, 93 Jahre alt, zu Castiglione, und ward in der dortigen Kirche, der Stiftung seiner Ahnen, begraben. Unter andern hatte er zu Pavia ein Collegium für arme Studirende gestiftet. (Mittheilung von Herrn Theodor Mayer, welcher über unsern Peter von Rosenheim bemerkt: „Er war mit der Literatur der Italiener durch Umgang mit ihnen schon bekannt, und von ihnen geschätzt. Wir haben von seiner Hand viele damals in Italien verfaßte Gedichte sehr verschiedenen Inhalts geschrieben; denn ob sie alle von ihm sind, bezweifeln wir. Die Sache fordert genauere Untersuchung, als in die wir uns für dießmal einlassen können.")

Zu Seite 498. Note 1.

Von des Johann Gerson, Kanzlers der Universität zu Paris, Aufenthalt in Melk fehlen, so viel ich weiß, häusliche Aufzeichnungen. Als er aus Furcht vor der Partei Philipps des Kühnen, Herzogs von Burgund, am Ende des Conciliums von Constanz nicht wagte, nach Frankreich zurückzukehren, zog er sich in Pilgertracht zuerst nach Baiern zurück, wo er in Rottenburg zur Nachahmung des Boëthius seine vier Bücher de consolatione theologica abfaßte; darauf von Herzog Albrecht nach Oesterreich eingeladen, begab er sich dorthin, wie er selbst sagt:

XXXVII.	Ludwig III. Schanzler von Krems	von	1474	bis	1480.
XXXVIII.	Augustin von Obernalb, resignirte	„	1480	„	1483.
XXXIX.	Wolfgang I. Schaffenrath, vorher Prior der Karthause Aggsbach	„	1483	„	1497.
XL.	Johann V. Freund von Zistersdorf	„	1497	„	1504.
XLI.	Sigismund Taler	„	1504	„	1529.
XLII.	Wolfgang II. Linzer von St. Veit, resignirte	„	1529	„	1546.
XLIII.	Placidus Schaffer, Profeß zu Altenburg	„	1546	„	1549.
XLIV.	Johann VI. von Schönburg, Domherr zu Passau, wurde Bischof zu Gurk	„	1549	„	1552.
XLV.	Innocenz Wunsam, Profeß zu Melk, vorher Abt zu Mariazell	„	1552	„	1554.
XLVI.	Michael Grien, vorher Abt zu Mariazell in Oesterreich	„	1555	„	1564.
XLVII.	Urban I. Perntaz, Profeß von Seitenstätten	„	1564	„	1587.
XLVIII.	Caspar Hofmann, Profeß zu Melk, vorher Abt zu Mariazell, dann zu Altenburg, endlich zu Melk	„	1587	„	1623.
XLIX.	Reiner von Landau	„	1623	„	1637.
L.	Valentin Embalner, resignirte	„	1637	„	1675.
LI.	Edmund Lueger	„	1675	„	1679.
LII.	Gregor Müller	„	1679	„	1700.
LIII.	Berthold von Dietmayer	„	1700	„	1739.
LIV.	Adrian Pliemel	„	1739	„	1745.
LV.	Thomas Pauer	„	1746	„	1762.
LVI.	Urban II. Hauer	„	1763	„	1785.
	Zwischenverwaltung unter den Commendatär-Aebten Joseph Christian Fengler (nachher Bischof zu Raab) und Isidor Payrhuber, und unter den canonisch erwählten Prioren Ulrich Petrak und Christoph Sporrer	„	1786	„	1790.
LVII.	Isidor Payrhuber, Regular-Abt	„	1790	„	1809.
LVIII.	Anton Reyberger	„	1810	„	1818.
LIX.	Marian Zwinger	„	1819	„	1837.
LX.	Wilhelm Eder	„	1838.		



Nachträge.

Zu Seite 17.

Im Juni 1848 wurde im Stiftsgarten zu Melk eine eherne Münze aus der Erde gegraben, welche aber schwerlich diesem Fundorte ursprünglich angehört. — Avers: Ein belorbertes Haupt. HADRIANVS AVGVSTVS. Kehrseite: Eine sitzende Frauensperson, in der rechten Hand das Steuerruder, in der linken ein Füllhorn haltend. Umschrift: COS. III. In der Area: S. C. In der Exergue: FORT(unae) RED(uci).

Zu Seite 105. Note 1.

Da er (Bytrolf) vrlaub het genomen,
Sy (Gotlinde, Rüdiger's von Becklaren Gemalin) sprach: das mein geleite komen
Sol nit im vol durch das lant,
ze Medelickhe ist vnbekant
wie wir sy hie gegruesset han:
sy sullen Rudegers man
viel wol vermeiden auf den wegen.
dannen reyt der kuene degen
wider in das Osterlant —
sy fueren dort wol behuet
im sprach da niemant wann guet.
der herre kam in Osterlant
da er eine burg auch vant
die hiefs ze Mautaren.
(der herren wan Wolfrat und Astold.)
Bytrolf und Dietlaib. (Hagen und Büsching II S. 11. V. 1021. vergl. V. 5539.)

Zu Seite 144. Note 2.

Der Name des Bischofs von Eichstätt, Megingoz oder Megingaudus, ist durchaus nicht zu retten, wahrscheinlich aber nur ein Versehen oder Gedächtnißfehler des Verfassers der Legende, welcher diesen Kirchenfürsten, gebornen Grafen von Lechsgemünde, gestorben am 14. oder 22. April 1014, mit dessen Nachfolger, dem Jagdfreunde Gunzo oder Gundakar I., gestorben 1019, verwechselt. (Bucelini German. sacr. P. I. p. 16.)

Zu Seite 148. Note 1.

Ein „Wolfrat comes" ist unter den Zeugen bei einer Schenkung des Erzbischofs Eberhard I. von Salzburg (von 1147 bis 1164) an das Stift Admont, ohne Jahresangabe; geschehen in Kärnten zu Houchirchen im Krapfelde. (Saalbuch von Admont in Bern. Pez Thesaur. anecd. T. III. P. III. 714.) Der Geschichtsforscher Trudpert Neugart hält ihn für einen Grafen von Treven. (Neugart Hist. monasterii S. Pauli in valle Lavant. p. 56.)

Zu Seite 176. Zeile 23 bis 31.

Die Stelle: „wohl derselbe" u. s. w. bis zu Ende, ist so zu berichtigen:

Derselbe Ulrich von Cosheim, Feldherr des Kaisers, von welchem Lambert von Aschaffenburg erzählt, daß ihn wegen seiner Ergebenheit an Heinrich IV., der ihn sehr werth

hielt, mit anderen Anhängern desselben im Jahre 1076 des Papstes Bannstrahl traf; auch bei dem Volke nicht beliebt, das ihm den Schimpfnamen Gozhaß (Gotteshaß, Gottverhaßt) gab; nicht zu verwechseln mit jenem Ritter Ulrich, welcher dem Bischofe Burchard von Halberstadt, dessen Lehensmann er war, als er ihn auf des Kaisers Befehl, damit er so bald nicht wiederkehre, zu Schiffe nach Ungarn abführen sollte, in der Nähe seines sehr festen Schlosses unweit der Donau zur Flucht verholfen.

Durch diese unsere nachträgliche Berichtigung wird es auch wahrscheinlich, daß das eben gedachte Schloß nicht Goffam unweit Emersdorf (wie die Anmerkung als eine Vermuthung angibt), sondern in Baiern zu suchen sei.

Zu Seite 190. Note 2.

Diese Feierlichkeit wurde von dem kaiserlichen Hofdichter Johann Carl Newen von Newenstein in achtzehn lateinischen Distichen besungen, die in das Wiener-Diarium eingerückt wurden: „Anastasis Divi Colomanni Martyris, illustrissimis honoribus manifestata, cum Mellicensis Benedictinorum familia Sanctissimi Athletae lipsana, augustiori tabernaculo locupletata, publicae pietati posteritatique commendaret MDCCXXXV. Qua die gens Hebraea festum palmarum celebrabat."

Zu Seite 203. A.

Die erwähnten Verse hat Hieronymus Pez, welcher blos aus dem Grunde, weil sie in diesem alten Melker-Coder eingeschrieben sind, einen ungenannten Benedictiner von Melk für den Verfasser derselben hält, im zweiten Bande der Scriptor. rer. austr. col. 398 herausgegeben. (Carmen de irruptione Tatarorum. „Det scripto Clerus" u. s. f.)

Zu Seite 315.

Konrad, Bischof von Porto und Santa Rufina, Legat des apostolischen Stuhls, bestätigt den durch Herzog Leopold VII. von Oesterreich geschehenen Vergleich zwischen den Abteien Heiligenkreuz und Melk über gewisse Besitzungen und Zehenten. Abgedruckt in Bern. Pez Cod. dipl. hist. epist. II. 76, wo aber der Name „Medelicensem" absichtlich ausgelassen ist. Man witterte zur Zeit, da Hueber, die Peze, Link, Duellius u. A. ihre Urkundensammlungen an das Licht stellten, überall Gefahr, durch vollständige Mittheilungen nur Anlaß zu Processen um Rechte, Freiheiten und Güterbesitz zu geben. Erregt doch selbst noch in unseren Tagen jede Nachfrage oder Forschung in Archiven, wenn sie von einer höheren Behörde ausgeht oder unterstützt wird, den unbesiegbaren Verdacht, daß es sich nicht um wissenschaftliche Zwecke, sondern darum handle, Rechtstitel anzustreiten, das zu besteuern oder zu nehmen, was bisher im ruhigen, unbelasteten und sicheren Besitze der Herrschaften, Gemeinden oder Privaten gewesen ist!

Zu Seite 237.

Zedelmaring hält Mar. Fischer für denselben Ort, welcher im Saalbuche von Klosterneuburg unter dem Namen Zebaldiswin vorkommt. (Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen, 1849, I. 102.) Wir zweifeln an der Identität beider Orte, und vermuthen vielmehr, Zebaldiswin sei unter die zahlreichen, gänzlich verschwundenen Ortschaften zu setzen, deren Lage meistens nur noch aus den übrig gebliebenen Namen gewisser Rieden oder Bezirke von Aeckern, Wiesen, Weingärten und Waldungen zu bestimmen ist; daher nicht oft genug darauf hingewiesen werden kann, wie nothwendig die Bekanntmachung der ältesten Urbarien, Dienst- und Grundbücher zur Vervollständigung der mittelalterlichen Topographie von Oesterreich ist.

Zu Seite 249, Note 1.

Da aber bestimmtere, unzweideutige Angaben fehlen, so wollen wir eben nicht in Abrede sein, daß diese Methildis soror nostrae congregationis keine Nonne von Altenburg, sondern eine in die Confraternität des Klosters aufgenommene Edelfrau gewesen sein dürfte. Zwar liefert das Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 1849, II. 191 u. ff. zwei Urkunden, die das Bestehen der Klosterfrauen zu Altenburg noch in den Jahren 1267 und 1268 zu beweisen scheinen. Allein die mit der Abtei Lilienfeld 1267 in einen Rechtsstreit verflochtenen „sorores fratrum de Altenburch" sind die der adeligen Familie von Altenburg (bei Wilhelmsburg) angehörigen, später namentlich vorkommenden drei Frauen Alheid von Wald, Jutta von Heuslin und Bertha von Nor, geborne Fräulein von Altenburg. Vergl. Hanthaler Recens dipl. archivi Campilil I. 240 und die Stammtafel S. 241.

Zu Seite 263 — 264.

Notum sit tam posteritati quam presenti etati, quod Canonicus Nuenburgensis congregationis Otpoldus nomine emit XV marcis quoddam predium Ritindorf situm ad abbatem Engilsalchum Medillibc cum consensu fratrum suorum et aduocati lupoldi marchionis illius loci et secundi aduocati Rudolfi. Huius rei testes sunt Wichart de Modihalmistorf, privignus eius Odisalcus et Hugo mit dem mundi, Rebilinan de Medillichi, Sevrit in Sevirt minister abbatis et frater eius Adolloldus et suus frater Adalbertus et Adalbertus frater Opoldi et Erchinbertus frater Oboldi et Meginhardus de Drazichchirchn et asstante Starcfrido monacho et lupoldo monacho et priore qui postea abbas effectus est nomine Erchinfridus. Ille XV marce quas Opoldus dedit abbati pro predio ibi Ritindorf, abbas dedit pro tercia parte decime ibi wiohindorf et pro tercia parte decime vini ibi Drasichirchin illud notum est deo et angelis suis.

Notum sit omnibus quod marchio Liupoldus dedit opoldo tale predium Rietendorf rogante abbate Engilscalco cum fratribus sue congregationis ut delegaret ad aram sancte Marie pro remedio anime sue.

Notum sit quod Rudolfus aduocatus dedit opoldo tale predium quod situm est Ritindorf rogatu abbatis. Huius rei testes sunt Adalramus filius aduocati, Sigihardus miles aduocati et frater eius Reghardus. Hoc factum est MCXVII anno incarnationis domini.

Man vergleiche den unvollständigen Abdruck dieser Stellen aus dem Saalbuche von Klosterneuburg bei Max. Fischer, Gesch. v. Klosterneub. II. 15 — 17. Num. 15. 16. 17. Da uns diese merkwürdigen Auszüge, aus dem besagten Codex abgeschrieben, erst während des Druckes durch die Güte des Herrn Theodor Mayer zukamen, und daher im Texte nicht darauf hingewiesen werden konnte, so mußten wir dieselben, statt unter die Urkunden, hier unter die Nachträge aufnehmen.

Daß der dritte Abt von Melk, Erchenfried, in der Reihe der Zeugen als Prior auftritt: „priore, qui postea abbas effectus est, nomine Erchinfridus," widerlegt thatsächlich das bekannte Klostersprüchwort: „Semel Prior, nunquam Abbas;" wie auch im Verfolge unserer Stiftsgeschichte aus mehreren Fällen zu ersehen ist.

Zu Seite 284. Note 1.

Ein sonderbares, urkundliches Zeugniß, wie ungewissenhaft das fromme Mittelalter in Ansehung der Mittel gewesen, sich Reliquien der Heiligen zu verschaffen, enthält eine Urkunde des Herzogs Rudolph IV. von Oesterreich, gefertigt im Stifte Stainz in

Steiermark am 31. October 1361. Er bekennt, er sei an diesem Tage nach Stainz gekommen, wo ihm der Propst (Martin), der Dechant und die Chorherren williglich gegeben den ganzen Leichnam des heiligen Herrn Sand Marimian (oder Mariminian), und darzu wohl zwei hundert Stück oder mehr bewährtes und genanntes Heilthums, das alles ein Chorherr, genannt der Stifner, von Rom gebracht, da er es aus den Altären heimlich genommen, und darum ward er von des Papstes Gebot vertrieben aus dem Bisthum zu Seckau (in welchem Stainz lag). Der Herzog habe das vorgenannte Heilthum würdiglich zu sich genommen, und wolle es ehrlich bringen zu anderm seinem Heilthum in sein Stift gen Sand Stephan zu Wien. (Ogesser, Beschreib. der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien, Anhang S. 118—119.)

Zu Seite 353.

Naschendorf, in der Gegend von Straning. Nach Mar. Fischers Angabe im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen 1849, I. 115 lag es aber in der Pfarre Nappersdorf — also in der Gegend von Wullersdorf — und die dortigen Unterthanen und Besitzungen des Stiftes Klosterneuburg hatten einen eigenen Amtmann, wurden der Entfernung wegen im Jahre 1397 zu Lehen gegeben, und von dem Propste Albert (von 1409 bis 1418) gänzlich verkauft. — Man glaubt Naschendorf im Dorfe Aschaberf oder Aschendorf, vormals nach Nappersdorf, jetzt nach Roggendorf eingepfarrt, zu finden, welches nach des Philibert Hueber irriger Meinung derselbe Ort sein soll, der im Jahre 1178 unter dem Namen Flaslasdorf vorkommt, welches aber bei Retz gelegen war. Allein vergleicht man die alten Urbarien und Dienstbücher der Abtei Melk aufmerksam und erwägt überdieß den Umstand, daß noch im Jahre 1659 unter den zum Tagbezirk von Ravelsbach gehörigen Ortschaften „das öde Dorf Ascherdorf" angeführt wird, so geht wohl hieraus die größte Wahrscheinlichkeit hervor, daß jenes Naschendorf, von welchem S. 353 unserer Geschichte die Rede ist, unweit Straning zu suchen sei.

Zu Seite 355. Note 2.

Der Zeuge „Chunradus villicus" — müssen wir verbessernd bemerken — ist ohne Zweifel nicht der Meier des Stiftsmeierhofes zu Melk, sondern der Bäcker Konrad Mayer, welcher in der Urkunde Num. XI. vom Jahre 1277 vorkommt.

Zu Seite 410. Note 1.

Chunradus Hereticus erscheint im Jahre 1277 unter den Genossen der Bäcker-Innung zu Melk. Die deutsche Uebersetzung der Urkunde macht irriger Weise zwei Personen daraus: Chunrat. Hertinch. (Urkunde Num. XI. a. b.)

Zu Seite 411. Note 1.

Nach der unverbürgten Aufzeichnung des Philibert Hueber in der Series Abbatum Mellicensium, welche dem von ihm verfaßten, und von dem Archivar Beda Schiefer fortgeführten Catalogus Benedictinorum Mellicensium voransteht, starb Abt Ulrich II. am 19. Juni 1324.

Zu Seite 412—413.

Im Jahre 1284, 18. December, zu Perugia, gibt Papst Martin IV. dem Abte Arnold von Engelberg die Vollmacht, seine Mönche von der Excommunication loszusprechen. (Versuch einer urkundl. Darstell. des reichsfreien Stiftes Engelberg St. Benedicten-Ordens in der Schweiz. Luzern 1846, S. 118.) Diese päpstliche Vollmacht ist in denselben Ausdrücken verfaßt, wie jene für den Abt Ottokar von Melk; daher entweder

die besprochenen Vergehungen wirklich in den deutschen Klöstern zu jener Zeit nichts Seltenes gewesen sein müssen, oder man beinahe glauben möchte, es hätte bei dem durchaus nicht zu entschuldigenden Mißbrauche, welchen die römische Curie in diesen Jahrhunderten mit Ablässen, Dispensen und Privilegien zu treiben sich erlaubte, manchmal zu den Kniffen geldgieriger Legaten und anderer Beamten in Rom gehört, solche theure Urkunden den Klosterobern aufzubringen, diese mochten derselben nun eben hinsichtlich ihrer Untergebenen bedürfen und darum angesucht haben, oder nicht!

Zu Seite 414. Note 2, und Seite 422.

Max. Fischer glaubt irrig, das auch im Saalbuche von Klosterneuburg vorkommende Wielandsdorf sei etwa Wiesendorf bei Großweikersdorf im Viertel unter dem Manhartsberge. (Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen, 1849, I 127.) Es ist entweder unser Willersdorf bei Grafendorf, oder vielleicht Wüllersdorf (Willersdorf) in der Pfarre St. Margarethen an der Sirning, beide im Viertel ober dem Wienerwalde.

Zu Seite 422.

Gänsefeld, welches im Saalbuche des Stiftes Klosterneuburg gelesen wird, ist nicht unser Gansleheu, wie Max. Fischer vermuthet. (Archiv f. Kunde öst. Gesch. 1849 I. 102.) Gansleheu im Amte Aigen halten wir für den Ort Gans in der Pfarre Obernsdorf im Viertel ober dem Wienerwalde

Zu Seite 434.

Der Cardinal Guido, Legat des päpstlichen Stuhles, gab dem Abte Ludwig von Melk den Auftrag, dem noch mit geringen Einkünften versehenen Cistercienser-Stifte Seissenstein die Pfarre Stronsdorf einzuverleiben, dd. Preßburg 9. Juni 1349; über dessen Vollziehung der Abt am 29. September dieses Jahres zu Melk die Urkunde ausstellte. Dieses erhellt aus dem, vom Passauer Bischofe Albert am 5. Mai 1380 zu Ebelsberg über beide Urkunden gegebenen Vidimus oder Transsumt. Weil aber im Instrumente des Abtes Ludwig die Anführung der Zeugen und die Fertigung des öffentlichen Notars fehlte, so trug Papst Urban VI. im Jahre 1387 auf die Bitte des Abtes und Konventes zu Seissenstein dem Bischofe von Passau auf, die Incorporation der Pfarre Stronsdorf neuerdings vorzunehmen. (Ungedruckte Materialien zur Geschichte von Seissenstein. Vergl. Wendtenthal. VIII. 231 — 232.)

Zu Seite 452. Note 1.

Das Siegel unseres Abtes Seyfried zeigt nur das Bild des heiligen Colomann, und unterhalb in einem kleinen Schilde die Schlüssel des Stiftswappens. (Bei Hueber Tab. XIX. Num. 12.) Erst nach dem Drucke des Textes ist uns die interessante Abhandlung bekannt geworden: „Die Dynastie von Hagenau" — von J. C. Ritter von Koch-Sternfeld, im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen IV. Heft S. 121 u. ff., welche mit Wißgrills Nachrichten zu vergleichen ist.

Zu Seite 460 — 461. Note 2.

Zur Erläuterung der damaligen Verfassung des Stiftes Melk dient auch folgende Nachricht: Papst Urban VI. hat zu Rom am 26. Juni in seines Papstthums fünftem Jahre (1382) dem Dombechante Ortolph von Salzburg den Auftrag gegeben, in dieser Kirchenprovinz gewisse der päpstlichen Kammer vorbehaltene Einkünfte zu sammeln, nämlich alle bewegliche Güter von Erzbischöfen, Bischöfen und Aebten, welche eigene, von jenen ihrer Capitel getrennte Renten besitzen, von der Zeit ihres Abganges bis zur Wieder-

besetzung ihrer Stellen, auch was „ad eorum mensas" gehört; eben so von Prioraten, Canonicaten und überhaupt von allen Pfründen der Welt- und Ordensgeistlichen mit und ohne Seelsorge. Auch von dem Abte Ludwig zu Melk wurde diese Abgabe für die Zeit der Abtei-Vacanz vom Tode seines Vorgängers an, gefordert. Auf seine Weigerung, solchem Begehren Folge zu leisten, wurde die Untersuchung dieser Rechtssache den Pröpsten von St. Pölten und von Herzogenburg, und Ortolphs Untereinnehmer (Subcollector) Ekhard, Domherrn zu Regensburg und Pfarrer zu Weiten, übertragen; und die beiden Pröpste (Ekhard war bei der Verhandlung abwesend) beurkundeten auf das einstimmige Zeugniß der Melker-Conventualen, der benachbarten Herren, Ritter, Knechte und anderer Nachbarn, daß sämmtliche Einkünfte des Abtes und Conventes zu Melk gemeinschaftlich seien, der Abt nur die Verwaltung der Stiftsgüter habe, nach seinem Tode Prior und Convent dieselbe übernehmen und alle und jede Renten in dieser Zwischenzeit zu des Klosters Nutzen verwenden sollen; daß überdieß Ludwigs Vorgänger das Gotteshaus in vielen Schulden und Pfandschaften, aber keine Pretiosen (jocalia) hinterlassen habe; worauf der Domdechant den Abt Ludwig und das Stift von gedachter Forderung freisprach. dd. Salzburg, 8. Mai 1391.

Zu Seite 467.

Die Bewohner dieser weinreichen Gegend mußten zu ihrer Schuldigekit gegen das Stift Melk mehrmals durch Decrete des Herzogs Leopold ermahnt werden. Da „die Burger und die ganze Gemein zu Baden" sich der Zehententrichtung und der ihnen besonders verhaßten Kellerbeschau zu entziehen suchten, befahl ihnen Leopold, dem genannten Gotteshause den schuldigen Zehent zu geben, die Keller zu öffnen, und sie dem Herkommen gemäß beschauen zu lassen. „Welcher des niet thet, zue dem wellen wir vnsern diener schieckhen, den von vnsern wegen dazue halten vnd zue nöthen." dd. Wien an Mittichen nach St. Franzischentag (6. October) 1406. — Eine andere Urkunde von ähnlichem Inhalte gab er zu Wien am Sonntage vor Simonis und Judä (24. October) 1406. — „Des Techensteiners Leute zu Baden," welche dessen ungeachtet dieselbe Widersetzlichkeit hinsichtlich der Zehentverpflichtung und Kellerbeschau sich zu erlauben anfingen, bekamen den Befehl, ohne alles Verziehen zu thun, „als sy dez vormals getan haben." dd. Wien am Montage vor Simonis et Judae Apostolorum (24. October) 1407. (Aus drei verschiedenen, jüngeren Abschriften; die Letztere mit dem Schreibfehler „Stechensteiner.") Der Techensteiner war ein zu Baden begüterter Ritter aus der Gegend von Wienerisch-Neustadt, von welchem der Weingarten „der Techensteiner" den Namen behielt. Aus dem alten Melker-Lehen-Protocolle ersieht man, daß Christan der Tehenstainer am dritten März 1412 zu Wien vom Abte Johann Metlebrunner zu Lehen empfing „den Weinzehent und Getreidzehent grossen und kleinen unter Rauheneck, an dem flachen Hort (Hart) zu Weikersdorf und im Dörflein (nächst Baden), die er gemacht hat seiner Hausfrauen, Frauen Urslen, zu rechter Morgengab nach des Landes Recht zu Oesterreich." — Ueber die Burg und Familie Tachenstein siehe diesen Artikel in d. kirchl. Topogr. XII. 147 u. ff.

Zu Seite 490. Note 2.

Branda Castiglione, des edlen Maffei Castiglione von Mailand Sohn, einer der ausgezeichnetsten Kirchenfürsten und Staatsmänner seiner Zeit, gleich hervorragend durch Kenntnisse, Klugheit, Festigkeit und großartige Freigebigkeit, war 1350 auf dem Sitze seiner Ahnen geboren, und wurde der berühmteste Rechtsgelehrte seiner Zeit. Auf Einladung des Johann Galeazzo, Herzogs von Mailand, lehrte er die Rechtsgelehrsam-

keit zu Pavia. Von da wurde er nach Rom berufen, um, unter Bonifaz XI., seinen Platz unter den Auditoren der Rota einzunehmen. Im Jahre 1404, den 4. August, ward er Bischof von Piacenza und als solcher zweimal Gesandter nach Deutschland, um einen Vertrag zur Einigung der Kirche und des Staates zuwege zu bringen, mit dem glücklichsten Erfolge. Er leistete seine Dienste unter Innocenz VII. und Gregor XII. fort, bis, als dieser sich gegen den Vertrag seiner Abdankung sträubte, er mit ihm zerfiel, so daß ihm das Bisthum genommen und dem Bartholomäus Caccia gegeben wurde. Er ging hierauf zum Concilium zu Pisa, wo er mit großem Ansehen seinen Platz unter den Vätern einnahm; dort wurde Benedict XII. entsetzt. Von dem an dessen Stelle gewählten Johann XXIII. wurde er (in der ersten Promotion 1411) zum Cardinalpriester mit dem Titel S. Clementis befördert, und wurde seitdem allgemein „der piacentinische Cardinal" genannt, obwohl er bei Annahme des Purpurs jenem Bisthume entsagt hatte. Schon damals scheint er die Männer, welche von Melk aus so bedeutend wirkten, kennen und schätzen gelernt zu haben. Er war beim Concilium zu Constanz, und wurde sodann vom Papste Martin V. zweimal als Legatus a latere nach Deutschland und Böhmen geschickt, um den Brand, welchen die hußitische Secte entzündet hatte, zu dämpfen oder zu löschen. Besonders geliebt und ausgezeichnet war er beim Kaiser Sigismund. Auch nach Ungarn ward er zur Unterhandlung des Kirchenfriedens gesandt, und war mit König Wladislaus bei der Krönung seiner Gemahlin Sophia zur Königin in Polen zugegen (1424, 12. Februar). Hierauf wurde er Cardinalbischof von Porto mit dem Titel S. Sabinae (1431). Er war bei der Wahl Eugens IV., und von diesem verwendet, um in Mailand mit dem Herzoge Philipp Maria den Frieden zu verhandeln, was er mit gewohntem Erfolge zu Ende führte. Doch Eines mißlang ihm; er wollte in Mailand den ambrosianischen Ritus verdrängen, und hatte es dahin gebracht, daß ihm der Propst von St. Thecla den Codex dieses Ritus, welchen der heilige Ambrosius selbst geschrieben haben soll, aushändigte. Darüber große Aufregung; und als er zu Weihnachten das feierliche Amt nach römischem Ritus celebrirte, liefen die Bürger mit Fackeln zusammen, den Cardinal in seinem eigenen Palaste zu verbrennen, wenn er den Codex nicht zurückstellen würde. Er warf ihn dem Volke aus dem Fenster zu, und verließ Tags darauf die Stadt, ohne je mehr dahin zurückzukehren. 1443 am 5. Februar starb er, 93 Jahre alt, zu Castiglione, und ward in der dortigen Kirche, der Stiftung seiner Ahnen, begraben. Unter andern hatte er zu Pavia ein Collegium für arme Studirende gestiftet. (Mittheilung von Herrn Theodor Mayer, welcher über unsern Peter von Rosenheim bemerkt: „Er war mit der Literatur der Italiener durch Umgang mit ihnen schon bekannt, und von ihnen geschätzt. Wir haben von seiner Hand viele damals in Italien verfaßte Gedichte sehr verschiedenen Inhalts geschrieben; denn ob sie alle von ihm sind, bezweifeln wir. Die Sache fordert genauere Untersuchung, als in die wir uns für dießmal einlassen können.")

Zu Seite 498. Note 1.

Von des Johann Gerson, Kanzlers der Universität zu Paris, Aufenthalt in Melk fehlen, so viel ich weiß, häusliche Aufzeichnungen. Als er aus Furcht vor der Partei Philipps des Kühnen, Herzogs von Burgund, am Ende des Conciliums von Constanz nicht wagte, nach Frankreich zurückzukehren, zog er sich in Pilgertracht zuerst nach Baiern zurück, wo er in Rottenburg zur Nachahmung des Boëthius seine vier Bücher de consolatione theologica abfaßte; darauf von Herzog Albrecht nach Oesterreich eingeladen, begab er sich dorthin, wie er selbst sagt:

Austria tu felix, felix studiosa Vienna,
Dux quibus est talis traditus in regimen!
Zelo quae fidei fervens, ob eam fugitivo
Huic miserans offert ultro refrigerium,
Assignatque locum cum libertate, suique
Patribus egregii commodo Collegii.
Sis major, Jesu, merces, pro cuius honore
Doctorem recipit discipulumque tuum.
Gloria, laus et honor, Dux inclyte, te resonabunt,
Dum pietas terras sancta fidesque colunt.

bis er 1419 nach Lyon zu seinem Bruder, Prior der Cölestiner daselbst, zurückkehrte, wo er nach zehn Jahren fromm starb.

Aus den angeführten Versen geht hervor, daß ihm der Herzog einen Platz im Collegium ducale anwies, einem Vorläufer der Canoniker in Wien, wo die Doctoren der Universität ein gelehrtes, gemeinsames Leben führten, aus den herzoglichen Renten unterhalten [1]).

Daß er aber öfters und längere Zeit in Melk sich aufhielt, ist moralisch gewiß: I. Er fand dort seinen Freund und Collegen am Constanzer Concilium, Nicolaus von Matzen, und viele andere gleichgestimmte Männer; ferner den mit der Reform eng verbundenen Verein aller Wiener Gelehrten. II. Unter seinen Werken finden sich viele, recht eigentlich zum Gebrauche für die Mönche verfaßte, zu deren Abfassung und Vortrag die Zurückgezogenheit in Melk und das Leben mit den dortigen frommen Brüdern die natürliche Veranlassung war, dergleichen man in seinem übrigen Leben nicht findet. III. In der Bibliothek zu Melk sind handschriftlich eine ganz ungewöhnliche Anzahl der Gerson'schen Tractate vorhanden; ja man könnte aus den französischen Schriftzügen einiger vermuthen, daß sie Gerson's Handschrift seien. IV. Die Sage von Gerson's Anwesenheit in Melk hat sich daselbst von Alter zu Alter fortgepflanzt.

Die enge Verbindung und Wechselwirkung der Universität zu Wien und des Stiftes Melk geht auch daraus hervor, daß die „Doctores Wiennenses“ in Melk Vorlesungen hielten, so wie auch Melker Mitglieder öffentlich vorlasen.

Von Nicolaus von Dünkelsbühel war im Stifte St. Dorothea zu Wien: Incipit prologus in quaestiones Magistri Nicolai de Dinkebelspichel, Sacrae Theologiae Professoris, vita et doctrina in alma Universitate Wiennensi famosissimi, qui obiit anno Dni. 1433. XVI. Kal. April. (17. März). Cum desiderarem Vestris charitatibus u. s. w. Nota: Istae quaestiones lectae sunt per Venerabilem Virum Magistrum N. de D. in Medlico ad Conventum, ubi et eas compilavit. In der Karthause Aggsbach war sein prima pars super quartum sententiarum, den er in Melk vorgelesen. Ebendaselbst: Meditationes de passione Domini secundum septem horas canonicas compilatae ad instantiam Fratrum de Mellico.

Bei den Schotten in Wien: Codex saeculi XV. Responsio epistolaris Domini Wolfgangi Kerspeck, viri religiosi (Canonicus zu St. Florian), in jure canonico Licentiati, ad consultationem Patris Stephani de Spanberg, tunc Subprioris, in

[1]) Dieß Collegium ging später in den wirren Zeiten Oesterreichs aus Mangel einer Dotation ein, fand aber noch an Johann Eck einen beredten Lobredner. S. Conspectus hist. Univers. Vienn. zum Jahre 1516.

postea successive Prioris et Abbatis Mellicensis. Venerabilis pater et praeceptor percolende u. s. w. Unterzeichnet: Datum in monasterio S. Floriani ipso die S. Briccii XIII. Wolff Kerspek ibidem Canonicus. (Von ihm s. Stülz, Gesch. v. St. Florian S. 59.)

In St. Dorothea war Magistri Nicolai Herz de Berching Commentarius in tertium sententiarum, quem legit coram fratribus monasterii Mellicensis. — Auch mehrere Reden hielt er in Melk. Z. B. in Weihenstephan war: Sermo in professo quorundam fratrum profitentium in Mellico. Er starb zu Wien 1442.

Urbanus de Mellico — blühte um 1422 bis 1440. Ich finde von ihm: Magistri Urbani de Mellico Sermones — darunter Einer gehalten in Melk ad Capitulum Mellicense de mane 1437. Codex in Tegernsee.

(Mehrere Auskunft über diesen Urban von Melk folgt im II. Bande.) Daß auch der Mathematiker und Astronom Georg Peuerbach öfters in Melk verweilt, und daselbst einige Werke verfaßt habe, hat Bernhard Pez aus einer Handschrift in Monsee angemerkt.

Wir wiederholen es: die Melker-Congregation war recht eigentlich im Schooße der Wiener-Universität entworfen und aus ihr hervorgegangen, um Oesterreich mit den benachbarten Ländern, welche ihre Zöglinge an diese Anstalt schickten, literärisch und fromm zu verbinden; daher auch diese Congregation überall schon vorbereitete und bereitwillige Gemüther und guten Eingang fand [1]).

Warum die Melker-Congregation keinen ganz bleibenden Bestand hatte? Wir wollen hier nur die folgenden unglücklichen Zeiten Oesterreichs im fünfzehnten Jahrhunderte, die wirren Verhältnisse mit den Nachbarprovinzen, das Entstehen anderer Universitäten anführen, wodurch der gelehrte Centralpunct in Oesterreich erlosch.

(Von Hrn. Th. Mayer mitgetheilt.)

Zu Seite 502. Note 1.

Derselbe „Frater Jacobus Fabri de Stubach, Sacrae Theologiae Professor, nec non et super Conventus Viennensem, Tulnensem ac quosdam alios Fratrum Ordinis Praedicatorum Vicarius generalis," nahm zu Wien 19. April 1457 den Herzog Sigmund von Tirol und dessen Gemahlin, die schottische Prinzessin Eleonora, in die Bruderschaft des Dominicaner-Ordens auf. (Lichnowsky Gesch. d. Haus. Habsb. VII. Regesten Num. 2206.)

Zu Seite 502—503. Note 3.

Aehnliche Aufträge Albrechts V. zur Bestätigung und zum Schutze der Melker-Zehentrechte haben das Datum: Wien an sant Gallen tag (16. October) 1430, und (ohne Ort)

[1]) Nach den Decreten des Conciliums zu Constanz entstanden mit den Reformen der Klöster die Congregationen; z. B. die Congregatio S. Justinae in Padua durch den edlen Ludwig Barbi, der schon 1409 die Reform begonnen, aber nur drei Gehilfen dabei gefunden hatte, darunter den gelehrten Anton de Casalis; er selbst starb als Bischof von Treviso 1433; in Westphalen die Bursfelder-Congregation durch den frommen Johann Rode, früher Canonicus zu Metz, Abt zu St. Mathias in Trier (starb 1439); in der Trierer-Erzdiözese wirkte Hermann aus dem adeligen Hause d'Ogeviller, Abt zu St. Aper in Toul, den der Clerus der Diöcese als Deputirten auf das Concilium wegen seiner Gelehrsamkeit gewählt hatte; dahin begleitete er den Bischof Heinrich a Villa, seinen Anverwandten, saß beim Ausschuß der Reform, und war mit deren Ausführung im Erzbisthume Trier beauftragt. Eben so wurde in der Mainzer- und Würzburger-Diöcese reformirt. (Die Acten darüber fand Bernhard Pez in Neresheim.) Um weitere Aufzählungen zu übergehen, so wurde auch Nicolaus von Matzen nach mehreren Seiten hin verlangt.

(Note von Th. Mayer.)

an sant Matheus tag (21. September) 1439 „vnder vnserm Insigel, das wir in vnserm furstentum Osterreich geprauchen."

Zu Seite 505. Zeile 6.

Die Karthäuser zu Aggsbach wurden im Jahre 1419 vom Abte Nicolaus mit zwei Lehen zu Hainödt (Hamöd), Holz und Wismat, belehnt. (Diplomatar. Aggsbac. ms. aber nur im Register verzeichnet.)

Zu Seite 521, vor XXXIV.

Zu Leonhards Regesten gehören folgende Notizen:

1427, 24. August, Melk. Abt Leonhard und Convent bestätigen den Kauf zwischen den Erbern Hanns von Potschalich und Bartholome dem Stephansharder, und dem Prior Johann und Convente zu Aggsbach über den Haidhof zu dem Häußlein mit seiner Zugehörung, und über zwanzig Pfennig Geldes auf zwey behausten Gütern zu Hainödt (Hamöd), gelegen in Geroldinger Pfarre; machen diese bisherigen Melker-Lehen zu freiem Burgrechte gegen einen jährlichen Burgrechtsdienst von drey Wiener-Pfennigen von dem Haidhof und eben so viel von den Gütern zu Hainödt, behalten sich aber, wenn die Karthäuser diese käuflich erworbenen Realitäten wieder veräußern, das Verkaufsrecht bevor.

1432, 14. Mai, Melk. Abt Leonhard von Melk fertigt auf Ersuchen Otto's von Meissau, obersten Marschalls und obersten Schenken in Oesterreich, und des Priors Johann von Aggsbach ein „Vidimus und Transsumt" von dem Verzichtbriefe der Gebrüder Hanns und Leupold von Neydeck über gewisse Gülten, Güter und Zehenten, 1432 am Mittichen vor S. Jorigentag (23. April) gegeben. (Diplomatar. Aggsbac. ms.)

Zu Seite 521—522. Note 4

Herr Weichmann von Eybenstein und sein Bruder Gorig werden in einer Urkunde des Stiftes Geras vom Jahre 1286 in der Reihe der Zeugen gefunden. (Archiv f. Kunde öst. Gesch. 1849. I. 40.) Leopold Eibensteiner zu Nußdorf verkaufte 1475 sein landesfürstliches Lehen zu Strobleinsdorf (Ströbersdorf) an Stephan v. Eitzing (Eb. 1848. V. 70.)

Zu Seite 563. Note 2, Zeile 12.

Auch mit dem Prediger-Orden hat schon seit 1322 eine geistliche Verbindung bestanden. (Seite 409.)

Zu Seite 583. Note 3.

Laut der später aufgefundenen Rotel starb Nicolaus von Görlitz am 22. December 1487 (Im Cod. ms. M. 66. Vocabularius quadripartitus, manu saeculi. XV.)

Zu Seite 590. Note 1.

Zu Melk, Samstag vor Alexentag (16. Juli) 1468, stellt Abt Johann von Melk ein Vidimus aus von der Urkunde dd. Neustadt 23. Jänner 1468, wodurch K. Friedrich IV. die Edlen Ulrich Freiherrn zu Grafeneck, seinen Feldhauptmann in Oesterreich, Rüdiger von Starhemberg und Wolfgang Ruckendorfer, seine Räthe, bevollmächtigt, die Streitigkeiten mit Stephan Eitzinger in seinem Namen beizulegen *sc.* (Archiv f. Kunde österr. Gesch. V. Heft, S. 43. Num. 186.)

Zu Seite 592. Note 2.

In einem Lehenbriefe des Kaisers Friedrich IV. dd. Neustadt 24. September 1471 an die Gebrüder Oswald und Stephan Eitzinger von Eitzing über gewisse landesfürstliche Lehenstücke, welche sie theils ererbt, theils tauschweise oder durch Kauf erhalten haben, heißt es:

„So sein daz die Stukch vnd guter, so die benanten von Eiezing mit dem obgenanten von Melkch ausgewechselt, die freis Aigen gewesen sein vnd sy von vns zu lehen genomen haben. Item an dem Galingperg zu Recz genant in den 17 Lehen auf 16 lehen zwayn viertail ain achtail vnd auf ain halbs achtail purgkrecht weingarten 11 phundt 4 schilling vnd 10 phenning gelts.“ (Ebend. S. 126, vergl. S. 71, wo in einem kaiserlichen Lehenbriefe dd. Wien 19. Jänner 1476 gleichfalls vorkommen „die 10 Pfund Pfenning gelts in den 17 Lehen zu Recz an dem Galgenperig, die sy mit dem Abbt zu Melkch ausgewechselt haben.“)

Zu Seite 593. Note 1.

1457, 4. Jänner, Melk. Abt Johann von Melk verleiht dem Ulrich Eitzinger für seine treuen Dienste, auf seine Bitte, den Drittel-Getreide-Wein-Kraut- und anderen Zehent in Medlinger-Pfarre, der dem Kloster durch den Tod des Grafen Ulrich von Cilli ledig geworden ist. (Ebend. S. 31.)

1462, 24. April, Melk (?). Abt Johann von Melk verleiht dem Stephan Eitzinger den von den Grafen von Cilli früher besessenen Drittelzehent in der Medlinger-Pfarre, nach dem Tode Ulrichs Eitzinger (?). „Nach lawtt awsweisung und Innhalt der enntscheid vnd auszaigbrief, so zwischen weilent dem hochgebornen Fürsten Graff Herman Grauen zu Cily etc. ains, unsern Voruodern und Gotshaws des andern ausgangen sind — in massen und form als die benannten Herrn von Cilli etc. auch Herr Oswalt Ludmanstorffer die innegehabt haben.“ (Ebend. S. 34.)

1472, 11. November, Grecz. K. Friedrich besiehlt dem Abte von Melk, dem Stephan Eitzinger, der im Proceß ist mit der Erbern Margareth, Hausfrau des Hanns Holuberfy, wegen eines Zehents unter dem Schlosse Lichtenstein gelegen, ein Lehen des Klosters, als Lehensherr das Lehenrecht zu verschaffen: „dacz Lehenrecht mit deins gotshaws belehenten lewten beseczest vnd recht ergen lassest.“ (Ebend. S. 58.) In der Theidigung zwischen dem Kaiser und Stephan von Eitzing, geschehen zu Neustadt 17. September 1472, heißt es: „Sein kaiserlich gnad sol auch dem von Melkch schreiben, dem von Eiczing das lehnnsrecht vmb den zehent vnder dem Liechtenstain wider die Holewersin oder wer den innhat, zu beseczen vnd recht ergeen lassen.“ (Ebend. S. 120.)

Zu Seite 634—635. Note 3, und Seite 675, Note 3.

1427, 5. Juni, verleiht Herzog Albrecht V. von Oesterreich seinem Küchenmeister Ulrich Schrot, seiner treuen Dienste wegen und aus besonderer Gnade, acht Pfund Pfenning jährlicher Gülte, gelegen auf Ueberlenden zu Ganbitsch, ehemals Meissauer- nun landesfürstlicher Lehenschaft, die mit Abgang Sighards des Fronauer ledig worden. Diese Gült übergibt Ulrich Schrot, Bürger zu Wien, 1439 dem Ulrich Eitzinger von Eitzing, Hubmeister in Oesterreich. (Schmidl's österr. Blätter, 1847, Num. 59, und Archiv für Kunde österr. Gesch. II. Heft S. 15.) Jörg Schrot war 1478 des Kaisers Friedrich IV. Pfleger zu Klam bei Schottwien. (Ebend. 1849. II. Bd. I. und II. Heft S. 112. 125.)

Zu Seite 635. Note 2.

In der Theidigung zwischen dem Kaiser Friedrich und Stephan von Eitzing, dd. Neustadt 17. September 1472, wird unter andern Puncten ausgemacht: Der Kaiser soll dem (Abte) von Melk und dem (Stephan) von Eitzing Todbriefe über weilend (Hannsen) des Meirs Briefe geben, daß die dem von Melk und seinen Nachkommen, auch dem

benannten von Sitzing und seinen Erben nicht zu Schaden kommen. (Archiv f. Kunde österr. Gesch. V. Heft S. 120.)

Zu Seite 642. Note 3.

Ueber eine für Ungarn wichtige, angeblich zu Melk vorhandene Urkunde.

Die vormalige Benedictiner-Abtei von St. Hyppolit auf dem nahe bei der Stadt Neutra gelegenen, noch aus der Epoche des großmährischen Reiches berühmten Berge Zobor war eine der ältesten im Ungarlande, und wenn auch vielleicht nicht gerade, wie die allgemeine Behauptung es will, vom Könige Stephan I., doch unbezweifelt von einem seiner nächsten Nachfolger gestiftet. Zu den besonderen Vorzügen, die sie genoß, gehörte jener, daß sie den „glaubwürdigen Orten" (locis credibilibus) beigezählt wurde, das heißt, das Recht hatte, Urkunden über Kauf und Verkauf, Verpflichtungen, Abfindungen und andere Rechtsverhandlungen, zwischen den einzelnen Betheiligen auszufertigen, daher ein Landes-Archiv zu besitzen. Bis gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts erhielt sich diese Abtei unter allen Stürmen, die theils innerliche Kriege, theils die Einfälle der Deutschen, Mährer, Hußiten und Tataren, über das Reich herbeiführten, und worin so viele Gotteshäuser zu Grunde gingen, wie dieß aus vielen, noch vorhandenen, hier ausgefertigten Original-Urkunden ersichtlich ist.

Als aber im Jahre 1471 die große Verschwörung gegen den unsterblichen Mathias Corvin ausbrach, die statt seiner den polnischen Prinzen Casimir auf den ungarischen Thron erheben wollte, und auf die Einladung mehrerer Großen, Casimir mit einem bedeutenden Heere in Ungarn eindrang, ward Neutra und die umliegende Gegend der Schauplatz blutiger Ereignisse; denn mit Blitzesschnelle war Corvin auf die Nachricht von dem polnischen Einfalle seinem Gegner entgegengerückt, und hielt ihn zu Neutra so fest umlagert, daß er nicht allein am weiteren Vordringen gehindert, sondern den Rückzug mit einem demüthigenden Frieden zu erkaufen gezwungen ward. Bevor dieß jedoch geschehen war, vergruben die Mönche, von der Raublust der polnischen Truppen durch das allgemeine Gerücht benachrichtiget, alle ihre Kirchenschätze und Kostbarkeiten, wozu sie auch das Landesarchiv rechneten, und entflohen nach verschiedenen Gegenden. Die Polen, entrüstet über die fehlgeschlagene Hoffnung reicher Beute, verbrannten und zerstörten das leere Gebäude, das auch nach ihrem Abzuge der Verödung Preis gegeben blieb. Die Mönche starben indeß in der Fremde, zwei jedoch von ihnen, die sich zu ihren Ordensbrüdern nach Melk in Oesterreich geflüchtet hatten, verfaßten eine umständliche Beschreibung der Ereignisse, durch die sie vertrieben worden waren, worin auch die Bezeichnung des Ortes enthalten war, der ihre Schätze barg, und hinterlegten selbe in dem Archive zu Melk.

Volle zwei hundert Jahre stand indeß das Kloster auf dem Berge Zobor in Ruinen, ohne daß irgend ein Versuch zu dessen Wiederherstellung oder zur Wiedereinführung der Benedictiner gemacht worden wäre. Endlich fand sich an dem Neutraer-Bischofe Blasius Jaklin gegen 1695 ein Wohlthäter, der Kirche und Kloster beinahe vom Grunde aufbaute, allein nicht mehr dem vorigen, sondern dem Orden der Camaldulenser einräumte, vermuthlich aus besonderer Vorliebe für denselben, oder weil er glauben mochte, die gänzliche Abgeschiedenheit des von dichten Wäldern umschlossenen Ortes sei für Einsiedler passender, als für Lehrer der Jugend. In dem ruhigen Besitze dieser Einöde blieb auch der Orden bis zu seiner Aufhebung durch Kaiser Joseph II., der die Mönche wieder

: die Welt zurücksendete, die Gebäude und die dazu gehörigen Güter aber der königli- en Kammer einverleibte, von der sie auch gegenwärtig besessen werden.

Etwa zehn Jahre vor der Aufhebung feierten die Benedictiner von Melk ein großes est, dessen Veranlassung aber nicht angegeben werden kann, zu dem sie, nebst einer Menge anderer Gäste, auch sogar mehrere geistliche Orden aus Ungarn einluden. Die amaldulenser vom Berge Zobor erhielten gleichfalls einen freundschaftlichen Ruf ach Melk, und sandten ihren Prior Ambros Petrikovits dahin, der, bei Gele- enheit seines mehrtägigen Aufenthaltes daselbst, von dem Stifts-Bibliothekar Nachricht ber die vorerwähnte, von den geflüchteten Zoborer-Benedictinern verfaßte und dort hin- erlassene Schrift, und endlich auf dringendes Ersuchen auch die Urkunde selbst zu Gesichte ekam. — Ob er aber nach seiner Rückkehr einen Gebrauch davon gemacht habe, oder icht, weiß man nicht; denn seine Erzählung, die dem Schreiber dieses von einem Manne itgetheilt ward, der den benannten, nach der Aufhebung des Ordens zu Trentschin benden, und gegen Ende der 1780er Jahre dort verstorbenen Camaldulenser-Prior gut nnte, endete blos mit der Versicherung, daß er die damals schon dreihundertjährige Originalhandschrift jener geflüchteten Zoborer-Benedictiner zu Melk in Händen gehabt nd gelesen habe.

So weit die Anzeige des Freiherrn von Mednyanßky in Hormayrs Archive 819, Num. 111. Vergl. Wiener-Jahrbücher der Literatur XXI. Band, S. 48, und XXII. Band, S. 112.

Auf diese Anzeige und respective Anfrage antwortete der Verfasser dieser Geschichte von Melk unterm 26. Februar 1822 dem Freiherrn von Hormayr, daß Niemand hier die rwähnte Urkunde kenne, auch der Archivs-Katalog keine Spur davon enthalte, und die telle im Chronicon Mellicense zum Jahre 1558, auf die man sich vielleicht berufen önnte, keinen Aufschluß gebe. Da man auch von einem, in der beiläufig angegebenen eit zu Melk gefeierten, großen Ordensfeste nichts weiß, selbst bei den bekannten eierlichen Ereignissen nie Geistliche aus Ungarn, am allerwenigsten Camaldulenser, ein- eladen worden sind, und in den Handschriften, welche die Namen der hiesigen Professen nd der hier hospitirenden fremden Benedictiner vom Jahre 1418 angefangen bis in as folgende Jahrhundert enthalten, kein Geistlicher von Zobor vorkommt, so scheint der ganzen Sache ein Irrthum zu Grunde zu liegen, indem man vielleicht durch einen Gedächt- nißfehler eine andere österreichische Abtei mit Melk verwechselte. — Ueber die Stiftung der Camaldulenser auf dem Berge Zobor s. Wendtenthal IX. Bd. Nachträge S. 259—262.

Zu Seite 645. Note 3.

Derselbe „Rudolphus Comes de Werdenberg, Frater ordinis militaris Hierosolymitani, baiolinus (Bailli) Brandenburgensis, Commendator domus Sancti Joannis in Freyburg (im Breisgau) etc. Commissarius etiam negotii indulgentiarum aposto- licarum pro defensione fidei catholicae et insulae Rhodi per Sixtum IV. contra per- fidos Turcas per universum orbem motu proprio concessarum, specialiter sub- delegatus," hat am 25. Juni 1481 einem gewissen Herrn Wolfgang Schönweiß Ablässe, und zu Lilienfeld am 12. Mai 1491 dem dortigen Abte Georg III. für dessen Beitrag zum besagten Kriege die Erlaubniß verliehen, sich einen Beichtvater, der ihn von den vorbehaltenen Fällen lossprechen könnte, zu wählen, und gemachte einfache Ge- lübde in andere umzuändern. (Link Annal. Zwetl. II. 265. Hanthaler Recens. dipl. I. 144. Das Siegel des Grafen ebend. Tab. XIV. Num. XIII.)

Zu Seite 657. Note 1.

1446. 28. Juli (Freitags nach St. Jacobstag). Wien. Kaiser Friedrich IV. schreibt dem Rudolph v. Tirnstain, seinem Rathe: »Wir haben unserm getrewn Hannsen Holzer auf solch gericht und behabnuß, so er vor unserm getrewn Ruedigern von Starhemberg, die weyl er unser lanndmarschallch in Osterreich gewesen ist, mit recht zu dir erlangt hat, unsern ansazbrief und weispoten geschaft, und solcher nuz unser ungelt zu Tulln, zu Melkch, zu Ybs und zu Pechlarn mit iren zuegehörungen, die dir von uns verschrieben sind, in nuz und gewer ze sezen. Nu peutt er dich losung derselben nuz an mit diesem unsern brief Emphelhen wir dir und wellen ernstlich, das du in umb solh sein behabnus und zuespruch unclaghaft machest von datum des briefs inner vierzehen tagen nagstkunftigen. Tetestu aber das nicht, so werden wir Im erlauben, mit denselben nuzen zu hanndln, als solher behabnuß, ansats, anpots und lanndes Recht ist, damit er benugig und unclaghaft gemacht werde nach laut des gerichtsbriefs von dem egenanten von Starhenberg darumb ausgegangen.« In einem Vidimus des Abts Johann zu den Schotten in Wien. (Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen. II. Heft, S. 43, Num. 81.)

1447. 27. Mai (Heilig. Pfingstabend). Kaiser Friedrich, als Vormund des jungen Königs Ladislaus Posthumus, erklärt, daß, nachdem er früher dem Rudolph von Tiernstain für ein Darlehen von acht tausend ungerischen Ducaten Goldgulden („zu des Landes Nothdurft«) den Ungelt zu Ips mit seiner Zugehör in Satzweise, ohne Abschlag der Nutzen verpfändet hatte, derselbe aber dem Ulrich Eizinger und Hanns Holzer laut Gerichtsbriefs fünf tausend ungerische Ducaten schuldig wurde, Er, König, diese Schuld übernommen, und den Satz von dem von Tiernstain wieder eingelöset habe, wozu ihm Eizinger in Baarem 743 Gulden geliehen hat. Er überläßt nun für diese 5743 Gulden dem Eizinger und Holzer die Einnahme des Ungelts zu Ips bis zur gänzlichen Tilgung, und soll jährlich der auf 700 Pfund Pfenning angeschlagene Ungelt von der Hauptsumme abgezogen werden. (Uebernahme Sonntag Trinitatis.) Ebend. S. 52. N. 97.

Zu Seite 659. Zeile 15.

Unter dem Abte Ludwig III. und seinen Nachfolgern Augustin, Wolfgang I. und Johann V. finden wir in den Verzeichnissen der hiesigen Professen schon sichere Spuren von der Veränderung des Vornamens beim Eintritte in das Noviziat oder erst bei Ablegung der feierlichen Gelübde. Z. B. 1475. Benedictus de Loosdorf, prius Wolfgangus. 1481. Colomannus (olim Michaël) de Waidhofen. Gabriel (olim Georgius) e Silesia, Conversus. 1484. Maurus (olim Leonardus) de Abtstetten. 1500. Leonhardus, postea vocatus Christophorus de Wels. 1500. Johannes nunc Benedictus de Medling. Paulus nunc Maurus de Retz. Doch sind dieses nur einzelne und sehr wenige Fälle, neben welchen noch immer die altherkömmliche Beibehaltung des Taufnamens, selbst bei dem gleichzeitigen Vorhandensein mehrerer gleichnamiger Stiftsmitglieder, sein gutes Recht behauptet.

Zu Seite 660 Note 2.

Die auf die Wahl des Abtes Augustin bezüglichen Urkunden, eingetragen zu Ende in einem Papier-Coder der Melker-Bibliothek aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, in Folio — Magistri Nicolai de Dünkelsbühel Tractatus de Corpore Christi und Anderes — bezeichnet L. 4., sind folgende:

Fol. 262. Decretum electionis Augustini Abbatis Mellicensis, 1480. Gedruckt in Schrambs Chron. Mell. 502—504, wo aber S. 502, Zeile 17 der Urkunde, das

5. mensis Sept. — 15. m. S. zu lesen ist. Der fünfzehnte September fiel 1480 wirklich auf einen Freitag — der fünfte auf einen Dienstag. Aus dem Original bei Hueber pag. 144—147.

Fol. 363. Procuratorium primum. Incipit: In nomine Domini Amen. Anno a Natiuitate eiusdem millesimo CCCC° Lxxx° Indicione 13ª die vero Mercurij quarta mensis octobris hora Aª (7) ante meridiem vel quasi — — — jn mei Notarij publici testiumque jnfrascriptorum presentia personaliter constituti venerabiles et religiosi patres augustinus de obern Nelib electus, Symon de Gmunden prior ac ad presens in spiritualibus et temporalibus vicarius, totusque Conuentus monasterij Mellicensis — — ad nole sonum ut moris est, in loco capitulari eiusdem monasterij capitulariter congregati — — — constituerunt, crearunt et solenniter ordinauerunt suos et sui monasterij veros, certos, legittimos et indubitatos sindicos et procuratores — — — venerabiles egregios viros et dominos fratrem Johannem de megiess, presbiterum prefati monasterij Mellicensis expresse professum, Bernardum Meurl de pataula, baccalaureum in decretis, ibidem presentes et onus huiusmodi in se suscipientes, ac dominum paulum de Martellis (Marchthal in Schwaben), decretorum doctorem, Magistrum Johannem horum (sic) litterarum apostolicarum abbreuiatorem, plebanum in Medling, et vdalricum Enntzenperger (Fol. 367 b. Kunczenperger geschrieben), ecclesie patauiensis canonicum, plebanum in Scherding, absentes tamquam presentes et eorum quemlibet in solidum — — — um in Rom das Wahlinstrument zu überreichen, und um die Bestätigung des neuen Abtes zu bitten u. s. w. presentibus ibidem (Fol. 367) venerabili, egregio ac honorabilibus discretis viris magistro Georgio Taler de arnstorff, arcium et medicine doctore, domino petro hausshaimer de obernwelming presbitero, Steffano freygast et Bartholomeo de Morewtsch jn artibus liberalibus baccalaures, clericis patauiensis, Eisterensis (sic. Eistetensis) et aquileiensis dioc. testibus ad premissa vocatis specialiter atque rogatis.

Fol. 224. Procuratorium ad Banchum (sic.)

Von demselben Datum, auf den Professen von Melk, Johann von Megies und auf den Magister Bernhard Meyrl von Passau lautend, wodurch sie in romana curia et alibi in quibuscunque Banchis mercatorum (Wechselbanken) quascunque summas florenorum auri decamera boni et iusti ponderis zur Bestreitung ihrer Auslagen auf Taxen, Annaten oder communia servicia bei den bancariis seu mercatoribus aufzunehmen, und alle in dieser Sache vorfallende Ausgaben zu leisten bevollmächtigt werden — sub ypoteca et obligatione omnium bonorum suorum (des Abtes und Conventes) et monasterii prefati mobilium et immobilium, presentium et futurorum.“ Von dem Notar ausgestellt.

Ibid. verso. „Prothocollum. Conuentus Mellicensis constituit suos nuncios et oratores ad sedem apostolicam in causa et negocio Electionis de fratre Augustino de obern Nelib et excusacionem de non personali comparicione religiosos fratres Johannem de Megies et fratrem Michaelem de hofstetten presbiteros eiusdem monasterij expresse professos sub jnstrumento et forma primi procuratorij Actum in loco capitulari jndiccione 13. die veneris vicesima mensis octobris hora vesperorum vel quasi Anno domini Lxxx° pontificatus Sanctissimi domini nostri, domini Sixti pape quarti anno decimo. Testes aduocati dominus petrus hausshamer presbiter, Bartolomeus de Morewtsch, et steffanus freigast, Clerici patauiensis, Eisterensis (sic) et aquileinsis (sic) dioc.“

Fol. 364 verſo et 365. „Prothocollum. Die vero 21 menſis octobris Anno &c. 80. pontificatus Sanctiſſimi domini Noſtri domini Sixti pape quarti anno decimo, jn mei Notarij publici et teſtium infraſcriptorum preſencia conſtituti honorabiles viri frater Johannes de megieſs, frater Michael de hoſſtetten, preſbiteri monachi expreſſe profeſſi monaſterij Mellicenſis, et magiſter Bernardus Meyrl de patauia baccalaureus in decretis, iter ſuum verſus Romanam Curiam in cauſa et cauſis Electionis domini auguſtini de obern Nelib in veſtibus ad hoc aptis equos aſcendentes arripuerunt, cunctis ibidem exiſtentibus valedicentes, de quo ſolenniter proteſtabantur promiſeruntque ijdem fratres predicti, quidquid Conuentus prefati monaſterij ipſis ſic abſentibus egerit, tractauerit, concluſerit, ſeu quomodolibet geſſerit, ſe ratum, gratum, firmum (hier ſcheint das Wort habituros in der Abſchrift zu fehlen) et inuiolabiliter obſeruaturos, ac ſi premiſſis perſonaliter intereſſent. Acta ſunt hec jn monaſterio mellicenſi ante maiorem domum hoſpitum die ſupradicto hora noua ante meridiem vel quaſi, preſentibus ibidem domino petro hauſshaimer preſbitero, wolfgango haiden de Newſicz jn artibus baccalaureo, et Steffano freigaſt, clericis patauienſis et eiſterenſis dioc.“

„In nomine domini amen Anno a natiuitate eiuſdem M° CCCC° Lxxx° Indiccione XIIIª die vero martis xvijª menſis octobris hora meridiei uel quaſi, pontificatus Sanctiſſimi in Chriſto patris et domini noſtri domini Sixti diuina prouidencia pape quarti anno decimo, jn mei Notarij publici teſtiumque jnfraſcriptorum preſencia pariter conſtituti honorabiles viri frater Johannes de Megieſs, monachus expreſſe profeſſus Monaſterij mellicenſis ordinis ſancti benedicti patauienſis dioceſis, et magiſter bernardus Meyrl baccalaureus in decretis, dicentes et aſſerentes ſe fore paratos et diſpoſitos ad arripiendum iter ſuum verſus Sedem apoſtolicam et Sanctiſſimum dominum noſtrum papam prefatum animo et intencione proſequendi cauſam et cauſas quam et quas ex mandato prioris tociuſque conuentus monaſterij predicti in negocio eleccionis de perſona venerabilis patris domini auguſtini de obern Nělib per dictos priorem et Conuentum vnanimiter facte per ſe aut prefatorum domini electi et Conuentus procuratorem et procuratores ad hoc ſpecialiter deputatum et deputatos neceſſario tractare et expedire haberent. Receptis igitur ad ſe nonnullis rebus ad tale iter ſpectantibus, ſub habitu, pileis, calcaribus congruentibus equos ad hoc ſpecialiter deputatos aſcenderunt, pluribus ibidem exiſtentibus valedicentes, ac omnibus melioribus modo, via, jure, cauſa et forma quibus melius potuerunt jn dei nomine iter ſuum verſus prefatam ſedem apoſtolicam arripiebant cum proteſtacione ſolenni. Super quibus omnibus etc. Acta ſunt hec Wienne in domo ſeu Curia Melbicenſi Anno, jndiccione, die, hora, menſe, pontificatu, quibus ſupra, preſentibus ibidem venerabilibus, egregijs viris Magiſtro Caſpare Morriz de Schŏnaw, Sacre theologie baccalaureo formato, Magiſtro auguſtino de Brunna, domino michaele hellmer, plebano in Nidern ſibenprun̄, et magiſtro clemente kiſling, Clericis patauienſis, Olomucenſis et pabenbergenſis dioc. teſtibus ad premiſſa vocatis ſpecialiter atque rogatis.“

Der Name des Notars am Schluſſe dieſer Inſtrumente iſt in der Abſchrift weggelaſſen. Daß aber der Notar Gregorius Doleatoris zu verſtehen ſei, erhellt aus der folgenden Urkunde:

Fol. 365. Michael lochmair, arcium et decretorum ac ſacre theologie doctor, officialatus Curie patauienſis Commiſſarius, beurkundet auf die Bitte des Fr. Johann

von Megies, daß dem über die Wahl des Abtes Augustin von dem Notar Gregor Doleatoris von Laibach verfaßten, und mit dem Siegel des Conventes auf weißem Wachse versehenen Instrumente Echtheit und volle Glaubwürdigkeit zukomme. dd. Wien, die Martis, 17. October 1480; presentibus ibidem venerabilibus et discretis viris Magistro Caspare Moritz de Schönnaw Sacre theologie, Clemente Kißling de Zwernitz sacri jurista[ri] (sic), Leonardo Gebhart de haideckh, arcium liberalium baccalarijs, et Jacobo Storch de Wienna Clericis pataviensis, bambergensis et Eisterensis dioc. testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

Conradus fügl de haidekh, clericus Eisterensis, publicus
sacris apostolica et imperiali auctoritatibus Notarius,
quia dictis priuilegiorum ac testium ostensioni, productioni,
examinationi, depositioni, auctoritatis et decreti interposicioni
omnibusque etc.

Fol. 366. Empfehlungsschreiben des Bischofs Johann von Trient an den Cardinaldiacon Franz von Siena, des Titels vom heiligen Eustachius, dd. ex Tridento et Castro Boniconsilii 5. November 1480. Abgedruckt bei Schramb 505 — 506, wo aber in der Ueberschrift nach den Worten „Diacono Cardinali" Folgendes fehlt: „Senensi, Domino et Patri colendissimo, Ejusdem Vestrae Reverendissimae Paternitatis devotus Servitor Johannes Episcopus Tridentinus."

Die päpstlichen Bullen sind bei Schramb 506—510 aus dem Codex, und bei Hueber 147—150 aus den Original-Urkunden selbst abgedruckt; und zwar:

I. dd. Rom, 4. Dec. 1480. Papst Sixtus IV. bestätigt die Wahl Augustins von Obernalb zum Abte von Melk.

II. Von demselben Datum. Der Papst trägt dem Convente zu Melk auf, ihrem neuen Vorsteher den schuldigen Gehorsam zu leisten.

III. Von dem nämlichen Tage. Päpstlicher Erlaß an sämmtliche Lehensleute (universis vasallis) des Stiftes, dem neuen Prälaten Ehrerbietung, Treue u. s. w. zu erweisen.

IV. Von gleichem Datum. Empfehlungsschreiben des Papstes an den Kaiser Friedrich für den Abt Augustin.

V. dd. Rom, 6. (nicht 13.) December 1480. Sixtus IV. erlaubt dem Erwählten, die äbtliche Weihe von einem beliebigen katholischen Bischofe zu empfangen (im Datum ist bei Schramb nach dem Zahlworte Octuagesimo ein Punct zu setzen); mit beigegebener Formel des vor der Weihe abzulegenden Eides.

Zu Seite 720. Note 1.

Eine kurze Nachricht über die Propstei Schrattenthal von Maximilian Fischer steht im Archive für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, 1849. I. 85 – 87.

Zu Seite 729. Note 2.

Extract etlicher Kirchen und Klöster, was selbige in dem Türkenkrieg von ihren Kirchenschätzen dem Landesfürsten und Ständen contribuirt haben Anno 1526.

Stadt Ybbs, in Silber 31 Mark 2 Loth. Krems, in Silber 151 Mk. 10 Lth. Stein, in Geld 289 Gulden 1 Schilling 14 Pfennig, in Silber 133 Mk. 15 Lth. Klosterneuburg, Bilderkleinodien 293 Gulden. Silber 994 Mk. 2 Quintel. In Perlengeschmeid 542 Gulden. Schlechte Kleinodien in Silber 32 Mk. Neustadt, in Gold 4 Mk. 4 Lth., in Silber 317 Mk. 7 Lth., in Geld 11 Ducaten. Heiligen-

kreuz, an Silber 156 Mk. 7 Lth. 1 Qtl., in Geld 277 Gulden 4 Schilling. St. Pölten, in Silber 31 Mk. 2 Lth. Tirnstein, in Silber 3 Mk. 10 Lth. Retz, Stadt, in Silber 24 Mk. 9 Lth., in Geld 51 Gulden 6 Schilling 12 Pfenning. Zwetl, in Silber 17 Mk. 3 Lth. Seitenstätten, in Silber 134 Mk. 11 Lth. Aggsbach, Karthaus, 28 Mk. 5 Lth. St. Andrä an der Traisen, 59 Mk. 11 Lth. St. Pölten (Stift), in Silber 259 Mk. 9 Lth. 1/2 Qtl. Herzogburg, in Silber 210 Mk. 8 Lth. Lilienfeld, in Silber 179 Mk. 3 Lth. Seissenstein, in Silber 54 Mk. 1 Lth., in Gold 6 Mk., in Geld 20 Gulden. Gaming, Karthaus, in Silber 212 Mk., in Gold 8 Mk., in Geld 621 Gulden. Melk, in Gold und Geld 2100 Gulden, in Silber 462 Mark. Göttweig, in Silber 100 Mk. 9 Lth., in Geld 1219 Gulden. Kremsmünster, in Silber 120 Mk. 20 Lth., in Geld 298 Gulden. Gärsten, in Silber 183 Mk., in Geld 507 Gulden. St. Stephan in Wien, 42 Mk. St. Peter in Wien, 7 Mk. 4 Lth. St. Michael in Wien, 170 Mk., in Geld 24 Ungrisch. Zue Zell (Mariazell in Steiermark), Silber, Goldt und Edelgstain 3555 Gulden 6 Schill. 22 Pfenn. St. Dorothea in Wien, in Silber 6 Mk. 8 Lth., in Geld 24 Ungrisch. Augustiner, 101 Gulden. Schotten, 158 Mk. 14 Lth. Prediger (Dominicaner), 215 Mk. 2 Lth. Minores, 80 Mk. 2 Lth. Weiße Brüder (Carmeliten), 221 Mk.

Anno 1529 seint auch die Kelch und Monstranzen genommen worden.

Völlige Summa beeder Kirchenschätz. In Silber 13293 Mark 3 Lth. In Gold 55 Mark 4 Loth 3 Quintel. In Geld 22252 Gulden.

(Aus einer alten Abschrift im Archive im Melkerhofe zu Wien, Scrin. 114. Fasc. 1. lit. a.)

Nach Mar. Fischers Geschichte von Klosterneuburg I. Abth. S. 245 wäre Obiges das Verzeichniß dessen, was im Jahre 1526 der gesammte Clerus in Oesterreich an Silber, Golde und Gelde besessen hat.

Zu Seite 747. Note 1.

In einer Urkunde vom Jahre 1338 (s. S. 422) wird dieser Theil des Marktes Melk die Strauchgasse genannt, später aber, wie in den neueren Grundbüchern, Straußgasse.

Zu Seite 784. Note.

Der hier zuletzt erwähnte Laurenz Hirsch wird im Jahre 1571 als Prior zu Melk gelesen.

Zu Seite 903. Note.

Heus Viator
Huc Oculos Huc Mentem Modicum Refer
Ex Vexillo Fidelitatem Ex Leone Vigilantiam Prensa
Fidelis Fui
Deo, Caesari, Amicis
Usq. Ad Aras.
Vigilavi Donec Obdormirem In Morte
Et Quod Somnus Esset Svavior
Hanc Umbram Qvaesivi
Tutelaris Mei Sancti Colomanni.
Post Longas Ergo Vigilias

Æternam Mihi Precare Requem
Et Quod In Fidi Cordis Ardore Dignum
Piaculo
Tu Fidelis
Aqnae Lustralis Aspergine Expia
Vive et Vale.

Die Mitte des Steines nimmt der Hegenmüller'sche Wappenschild ein, von der Freiherrnkrone bedeckt, im goldenen Felde einen schwarzen Schrägbalken enthaltend, in welchem ein aufsteigender Löwe ist. Hinter dem Schilde steckt eine rothe Standarte, von einem, mit der goldenen Ziffer 3 bezeichneten silbernen Querbalken oder Bande durchzogen. Den Schild hatten zwei Genien mit umgestürzten Fackeln, der Eine mit Einem Fuße auf einem Todtenkopfe, der Andere auf einer Sanduhr stehend. Unter dem Wappen lieset man:

Illvstrissimo Domino Dn̄o
Wenceslao Dn̄o Hegenmüilner [1])
Libero Baroni In Albrechtsberg &c.
Sac : Caes : Maiest : Camerae Avlicae Consiliario
Inferioris Ac Superioris Avstriae
Archi-Magiro Haereditario
Parenti Optimo
Prid : Calend : Jan : Anno Salvtis. M : DC : LIX.
Pié Defvncto
Hoc Æternae Memoriae Et Filialis Obsequy
Monvmentvm
F. F. P. P.

Vormals befand sich in der Stiftsgruft, gerade unter dem Altare des heiligen Colomann an der Grabnische, worin der Leichnam des Freiherrn ruhte, eine kupferne Tafel mit der Aufschrift in Cursivbuchstaben:

Hic | Tumulum Habet | Ill^mus Dom. Dom. Wenceslaus | Lib. Baro Hohemüller Sac. Caes. Maj. Camerae | aulicae Consiliarius, Inferior. ac Superior. | Auſtriae Archimagirus Haereditari- | us &c. Cujus Epitaphium ſuperius | In primo ambitu retro Altare S. Colo- | manni M. pluribus verbis | marmori inciſum | viſitur. Diese Tafel wird jetzt im Stiftsarchive aufbewahrt.

Zu Seite 1062. Note 1.

An den Hochwürdigsten, Hochgelahrtesten Herrn, Herrn Ferdinand Altmann, Priorn des Klosters zu Mölk.

Hochwürdigster, Hochgelahrtester Herr Prior!

Seine Majestät der Kaiser, mein Allergnädigster Herr, erfuhr mit Rührung die ausgezeichneten Beweise von uneigennütziger Menschenliebe, deren sich während des letzten Krieges die Kranken und Verwundeten der Russischen Armee von Ihrer und Ihres Klosters Seite so häufig zu erfreuen hatten. Sie nahmen diese Unglücklichen auf, Sie sorgten für ihre Verpflegung, Sie trugen zu ihrer Genesung bei, und Mancher derselben ist bloß durch Ihre Sorgfalt dem Staate wieder gegeben. Der Kaiser fühlt ganz das Schöne, das Edle dieser Handlung. Ich habe den bestimmten Auftrag, Ihnen zu erkennen zu geben, welchen tiefen Eindruck sie auf Sein Herz gemacht hat, und Sie, Hochwürdigster

[1]) Die Buchstaben NM und LN im Namen Hegenmüllner sind zusammengezogen.

Herr, so wie alle Mitglieder des Klosters, dem Sie vorstehen, und die mit so rastlosem Eifer Ihre Bemühungen theilten, der vollen Achtung, des reinsten Wohlwollens, der lebhaftesten Dankbarkeit Seiner Majestät zu versichern, auf die Sie Sich ein dauerndes Recht erworben haben. Es schmeichelt mir, bei dieser Gelegenheit das Organ der Gesinnungen und Gefühle meines Monarchen zu sein, und ich ergreife mit Vergnügen diesen Anlaß Sie zu bitten, die Versicherungen der ausgezeichnetsten Achtung zu empfangen, womit ich die Ehre habe zu sein

Hochwürdigster,
Hochgelahrtester Herr Prior,
Dero ergebenst gehorsamster Diener
Graff v. Rasumoffsky.

Wien, den 19. März 1806.

Schlußbemerkung.

Nach dem von uns befolgten Plane sollten am Schlusse der Geschichte noch einige Namen lebender Stiftsglieder angeführt werden, welche schriftstellerische Arbeiten geliefert oder besondere Beförderungen erlangt haben. Aus mehreren Gründen wollen wir aber die Ausfüllung dieser Lücke dem Bearbeiter einer neuen „Bibliotheca Mellicensis" oder dem Fortsetzer der Stiftsgeschichte überlassen. Von dem vaterländischen Geschichtsforscher Theodor (Johann Nepomuk) Mayer, Besitzer der großen goldenen Verdienst-Ehrenmedaille, Präfecten und Professor des deutschen und lateinischen Styles in beiden Humanitäts-Classen am k. k. Gymnasium zu Melk, Bibliothekar, Ehrenmitgliede des historischen Vereins für Kärnten, geboren zu Wien 1788, Profeß 1809, Priester 1810, dessen interessante und gehaltvolle Aufsätze in Hormayrs Archive, im Archive für Kunde österreichischer Geschichtsquellen u. s. w. das lebhafteste Bedauern erregen, aus dem Schatze seines vielseitigen Wissens und seiner gesammelten Materialien nicht mehr und Größeres veröffentlicht zu sehen, harrt die gelehrte Welt einer an neuen Entdeckungen und Ansichten reichen Geschichte der Babenberger entgegen. Erst kürzlich erschien: „Anleitung zum Style." Wien, Beck, 1850.

Gegenwärtig befinden sich unter den Mitgliedern des Stiftes drei fürsterzbischöfliche Consistorialräthe: Sigismund Siller, Pfarrer und Verwalter zu Wullersdorf; Columban Landsteiner, Pfarrer zu Draiskirchen, Dechant und Schuldistricts-Aufseher des Badner-Decanates; Cajetan Geyer, Pfarrer zu Leobersdorf, emeritirter Dechant des Decanates Potenstein. Mitglieder der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien sind: Cajetan Geyer, Conrad Fleuriet, Verwalter des Stiftsgutes Leesdorf; Paul Ruef, Pfarrer zu Melk; Aemilian Pesenböck, Pfarrer zu Weikendorf, auch Mitglied der mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, deren und die von der Wiener-ökonomischen Gesellschaft herausgegebene Zeitschrift, auch André's Hesperus, sehr praktische Aufsätze von ihm enthalten; Gabriel Reinegger, Pfarrer zu Oberweiden; und der ausgezeichnete Stiftsökonom Raymund Jordan.

Ueber den Verfasser dieser Geschichte seines Stiftes, geboren zu Wien 1797, Profeß 1818, Priester 1820, gibt die österreichische National-Encyclopädie III. Bd. S. 177 eine kurze biographische Nachricht, welcher noch beizusetzen ist, daß derselbe 1836 als Pfarrer zu Zwerndorf im Marchfelde, 1837 zu Großmeiseldorf unweit Ravelsbach, 1843 zu Matzleinsdorf bei Melk angestellt ward.

Urkunden.

Num. I. Zu Seite 237.

Instrumentum dedicationis et dotationis monasterii Mellicensis, de die 13. Octobris 1113.

Ex originali.

Quia generatio preterit. et generatio aduenit. Ad memoriam autem rerum gestarum nichil melius | litterif conuenit. Ad cautelam noſtri noſtrorumque poſterorum in ſinuamus noticie preſentium fidelium | et futurorum. qualiter Anno Uerbi Caro facti. M. C. XIII. Indictione: XIII. III. Id Octobris. | Medilicenſe monaſterium dedicatum eſt Auenerabili patauienſis ſedis epiſcopo VDALRICO. Aglo | rioſiſſimo marchione Luitpaldo eſt dotatum. cuius pater felicis memorie Luitpaldus et auuſ eius | Ernuſt. Atauus quoque Adalbertus. et ipſe de ſuis rebus idem monaſterium et cenobium funda | uerunt: Eadem ergo die memorabilis pontificis ſententia hoc confirmante. idem monaſterium | Anobili marchione nobili dote eſt ditatum ſcilicet. V. eccleſiis plebeianis cum duabus partibus decima | tionis in omibus (*sic*) harum parrochiarum terminis. Hec autem sunt eccleſie Medilikke Draeſchirchen. | Romuoltiſbach. Wuldeiſdorf. Wikkendorf. que ſub teſtimonio domini predicti epiſcopi et omnium | adſtantium eidem monaſterio perpetuali poſſeſſione sunt tradite. Inſuper clariſſimus marchio | dotem auxit et ad eundem locum magna animi beniuolentia predia ſubſcripta tradidit. unum | uidelicet quod eidem monaſterio in medilikka adiacet. Alterum in lantfriſteten. Tercium in | zedelmaeringen. Quartum in niuwenhouen. Quintum in rore. Sextum in Graeuindorf. Septimum | in Radindorf. Octauum in Blaeuuikke. Nonum in wikkendorf. cum omnibus poſſeſſionibus ad | eadem predia pertinentibus Hanc delegationem et dotem dominus epiſcopus banno ſuo confirmauit. et omnem | huic loco uim inferentem. et res eccleſie uiolenter diripientem excommunicauit. et ſui ſigilli | in preſſione hec ſe egiſſe poſteris deſignauit.

(Sigillum cerae albae impressum — fractum. Philiberti Hueber Austria ex archivis Mellic. illustrata, Sigillorum Tab. I. Num. 3.)

Num. II. Zu Seite 272.

Supplementum ad bullam Innocentii II. Pont. Max. de anno 1163 in Philiberti Hueber Austria ex archivis Mellic. illustrata, pag. 8 - 9.

Finem verſus, poſt triplex Amen hæc inferenda ſunt:

† Ego Innocencius Katholice eccleſie Epiſcopus ſubſcripſi.

† Ego wilhelmus preneſtinus Epiſcopus ſſ.

† Ego Gōtfridus Cardinalis pbr. tit. iuſtine ſſ.

† Ego Lucas pbr Cardinalis tit. ſanctorum Johannis et pauli ſſ.

† Ego Wydo indignus ſacerdos ſſ.

† Ego gregorius pbr. Card. tit. ſancte Briſce ſſ.

† Ego gregorius diac. Card. ſanctorum Sergij et Bachi ſſ.

† Ego Gwido Card. dyac. ſci. Adriani ſſ.

† Ego Boecius Card. dyac. ſci Viti ſſ.

† Ego Vaſallus dyac. Card. ſci Euſtachij ſſ.

† Ego hubaldus dyac. Card. ſce Marie in uia lata ſſ.
† Ego Chriſogonus dyac. Card. ſce Marie in porticu ſſ.

(Duo monogrammata his nominibus appoſita: Alterum a ſiniſtris, qualis exhibetur in Max. Fiſcher Geschichte von Klosterneuburg. I. Abth., tabula ante num. I. — In area: scs. Petrus Scs. Paulus. Innocencius papa II. Intra circulos: Adiuva nos deus ſalutaris noſter. Alterum a dexteris, continens formulam conſuetam: BENE VALETE; ut e. g. in Duellii Miscellan. Lib. II. vel Maderna Hiſtoria Canoniae Sandhippolytanae I. 174.)

Datum Piſis per manum Aimerici ſancte Romane Eccleſie Diaconum Cardinalem et Cancellarium III. nonas Januarij Indict. XIIII. Incarnationis Dominice Anno M⁰ C⁰ xxxvj⁰. Pontificatus domini Innocencii pape II^di^ anno II⁰.

(E Codice vet. dipl. manu ſaec. XIV. fol. 2 in archivo Mellic. Extat quoque, sed omiſsis Cardinalium nominibus et monogrammatibus, in cod. vet. dipl. archivi in aula Mellicenſi Viennae.)

Num. III. Zu Seite 292.

Charta Theobaldi epiſcopi Paſsavienſis de decimis vini quorundam novalium in Oberwaltersdorf, coenobio Sanhippolytano collatis. De anno 1188 vel 1189.

E codice traditionum Sanhippolytano.

D. (*Dipoldus*) dei gratia Pataujenſis epiſcopus. C. (*Conrado*) plurimum reuerendo abbati de Medelikka ſalutem et dilectionis plenitudinem. Relatione veridica dilecti fratris noſtri hemonis prepoſiti in ſancto Ypolito cognoſcimus, quod predium quoddam in Waltricheſdorf in parrochia Draeſchirchen ſitum, et a fidelibus chriſti duabus iſtis eccleſiis, videlicet in Chotwoico et eccleſie ſancti Ypoliti collatum, ab antiquo a fratribus ipſarum eccleſiarum in pace iuſte poſſeſſum eſt. Notificamus ergo dilectioni tue, quod quedam arbuſta hactenus ſemper inculta, ad idem predium et non ad allodia ruſticorum pertinentia, precepto utriusque, ſcilicet abbatis in Cotewic et prefati prepoſiti, ad culturam vinearum ſunt extirpata. Ilarum itaque vinearum duas partes decimarum, utpote novalium, ad ius noſtrum pertinentium, communicato cleri noſtri conſilio, eccleſie ſancti Ypoliti ſtabiliter et plenarie contulimus. Eapropter tibi per preſentia ſcripta mandauimus, ut per te ipſum atque predicte eccleſie parrochianorum intuitu iuſtitie nec non et noſtre dilectionis diligenter efficias, ne aliquod iniuſte vendicationis impedimentum huic facto occurrat aut obſtet.

Aus dem Archive der Staatsherrſchaft St. Pölten.

Plurimum reuerendo — von einem Biſchofe an einen Abt ſeiner Diöcese gebraucht, iſt als eine Seltenheit im Kanzleiſtyle dieſer Zeit zu bemerken. **Arbuſtum**, **Baumſtätte**, Baumſtatt, wie im Lande unter der Enns ſolche mit wildwachſenden Bäumen aller Art beſetzte Plätze noch heute genannt werden. **Parrochianus**, hier, wie öfter, in der Bedeutung **Pfarrer**, ſonſt plebanus.

Num. IV. Zu Seite 294.

Literae fraternitatis a monachis S. Michaëlis Bambergae cum Mellicenſibus initae. Inter an. 1177 et 1203.

E Cod. Mellic. R. 24. (Martyrologium) manu sæculi XII. ſcripto.

Die Ueberſchrift iſt weggewaſchen; man kann noch einige Wörter vermuthen:

. . . . . . cum monachis S. Michaelis . . . .

(*Vnivers*)is dominis et confratribus ſuis, C. uenerabili abbati in Medelich et

uniuerso sacro conuentui (*ibidem*) deo seruientium. Litteras sancte fraternitatiſ ueſtre quibus nos in benedictionibus dulcedinis preveniſtis, per honeſtum uirum adeloldum fratrem ueſtrum gratanter ſuſcepimus, per quem, (*prout*) ipſa rei ueritaſ exigit, laudeſ audiuimus et gloriam ecclesie veſtre. Nos itaque preuentu uestre ſollicitudinis excitati, quos ordinata caritaſ una profeſſione inuniuit [1]), . . . (*unius*) ordinis informatione vniuersi [2]) plenariam fraternitatem in ueſtro beneplacito renouamus. Quia (*vero in mo*) rem aquarum decurſus labitur mortaliſ infirmitaſ ac rem geſtam obliuioſa ſenectus interimit, (*ne hoc?*) ſui diſpendium et alterius ordinis preiudicium faciat, ordinem noſtrum uidelicet preſente ſcrip . . . . Die letzte Zeile ist wegradirt.

Reuerendo domino abbati et ſacro conuentui in medelic. abbas et conuentus (*sancti*) Michaelis in monte babenbergensi unitatem ſpei in uinculo pacis. (*Quoniam*) uota iuſtorum coram deo placabilia sunt, deſideria veſtra et uota (*quum*) ſicut a dilecto filio ac fratre noſtro adeloldo quondam scolaſtico ueſtro cognouimus, in hoc esse uidentur, ut una in Xto noſtra et ueſtra fraternitaſ fiat. uobis eam, ipſo mediante, per mediatorem dei et hominum Jesum Xtum (*trans*)mittimus, ueſtramque uiciſſim in eodem mediatore ac ſaluatore recipere ſummopere optamus. Gratias preterea agimus pro multi(*plicibus*) (*benefi*)ciiſ predicto fratri noſtro a uobis quondam impensis. valete.

Eine Zeile fehlt. (*pre omnibus? pro uobis?*) transmittimus, ut juventus priſce et prime inſtitutionis neſcia ſecundum apoſtolum in uocatione qua uocata eſt permaneat, et noſ ſuos fratres et conſervoſ fideliter (*recordetur*), animas preterea fratrum ueſtorum et noſtrorum, quorum nobis obitum et nomina ſcripſiſtiſ, (*pietati*) diuine commendanteſ plenarie fraternitatiſ debitum perſoluimus (*paria a uobis*) repetenteſ. De cetero, prou facultaſ ſubpetebat, reliquiaſ beatissime Felicitatiſ martiris caritati ueſtre cum aliis reliquiiſ direximus, petenteſ, ut eius feſtiuam memoriam nobiscum habere ſtudeatiſ in terriſ, (*ut*) patrocinium vna nobiscum hic et in futuro experiamini in celis.

Num. V. Zu Seite 303.

Obligatio ad cenſum quinque denariorum ſingulis annis monaſterio Mellicenſi ſolvendum, a nobilibus parentibus cujusdam Adelheidis facta. Actum anno non expreſſo, ſub Reginaldo abbate, qui praefuit ab anno 1204 usque ad annum 1212.

E cod. vet. dipl. Mellic. fol. 28.

Notum ſit omnibus chriſti fidelibus, qualiter huius mulieris Adelheidis parentes, cum eſſent omnino liberi et nobiles, et nulli vnquam hominum iure famulatus ſubiacuerint, obtulerunt ſe deo et ſancte Cruci ſanctoque pancracio martyri, cuius reliquie continentur in hoc monaſterio in honorem apoſtolorum petri et pauli et ſancti Cholomanni martyris conſecrato, ſub abbate Chunrado eiuſque ſucceſſore domino Reginaldo abbate ad cenſum V denariorum ſingulis annis in preſato cenobio perſoluendum. ea ſcilicet condicione, ut ſiquis eos voluerit ſeruituti ſubiugare, apud ſupra memoratos ſanctos domum refugij inueniant. Huius rei teſtes tam defuncti quam ſuperſtites in cyrografo preſati monaſterij inſcripti inueniuntur.

Num. VI. Zu Seite 309.

Conventio inter monaſterium Mellicenſe et Dominum Hadmarum (de Chunringen) propter advocatiam in Zedelmaringen, Rohr et Neuhofen. 1217.

Ex originali.

In nomine ſancte et indiuidue Trinitatis Amen. Ea que apud ho-

[1]) So leſe ich. Kropf muraunt. — [2]) vnui.

minef geruntur facillime obliuioni traduntur nifi fcripto commendentur. Ea propter prefenti | cunctif[1]) pagina cunctif eam infpicientibus notificamus. inter monafterium medelicenfe ex una parte. et dominum Hademarum ex altera. fuper ad | uocatia in cedelmæringen. Rore et in niunhouen. perpetuo feruandam interceffiffe conuentionem in fubiectis annotatam. Predictus | igitur Hadmarus omni exactioni indebite renuntiando fpopondit. fe in uilla cedelmæringen non exacturum de quolibet benefi | cio nifi tantum XXXVIII metretaf auene minoris menfure. VIIII panef. Gallinam. Scapulam et cafeum. preterea procurationem conpetentem | potu excepto in tribus placitif cum fex tantummodo equitaturif. et terciam partem queftus in placitif obuenientif. duabus partibus abbati affignandif | uel XL denarios fi procurationem nollet accipere. Infuper XXX modios pabuli. quod dicitur marchfûter & vnum et dimidium modium & XXX denarios. | IN uillif uero Rore et Nuinhoven fpopondit fe non exacturum de quolibet beneficio. nifi tantum. VIII. metretaf auene minorif menfure. | .V. panef. gallinam. et duof cafeos in eftimatione vnius denarij. et procurationem fub modo fupra notato. fibi amplius nichil deberi a fupra| dictarum uillarum hominibus publice recognofcendo. Huius rei fuerunt teftes. Meinhardus iudex de Ymzinftorf. dnf Dietericus fuuanz | dnf Otto de Wormz. Hartuuicus gænfelin. Perhtoldus de Wolfftein. Chunradus de monte. Pernharduf et Rudolfus minifteriales | ecclefie. Chunradus. Ne igitur litef ex litibus oriantur. uel aliqua exinde inpofterum queftio fufcitetur. princepf terre Liupoldus uidelicet inclytus | dux auftrie et ftirie prefentem cartam fuper hoc confectam fuo figillo roborauit. Actum eft autem hoc. anno incarnationif domini | millefimo. CC. XVII.

(Sigillum Ducis appenfum, cujus delineationem vide in Philiberti Hueber Auftria etc. Tab. II. num. 4.)

Num. VII. Zu Seite 320.

Leutoldus Comes de Pleigen monafterio Mellicenfi donat vel exiguo pretio vendit curiam in Rofenfeld et faltum montium Buchberg et Hirsberg. In caftro Hardeck 28. Martii 1229.

Ex originali.

In nomine Domini. Amen. Ego leutoldus dei gratia Comes de Pleigen. fignifico omnibus chrifti fidelibus ad quof prefens | pagina peruenerit. quod ad precef domini Waltheri abbatis Medlicenfis fuorumque fratrum inclinatus receptis ab eif Quadraginta libris win | nenfis monete prefentibus domino Chunrado comite patruo meo et domino Henrico de Chûringen.[2]) tunc temporif rectore tocius Auftrie. | et Volrico de Sihtenberch. Ottone de Randeke. Chunrado Ifenpûtel. Ottone de Saze. Rudigero qui dicitur voit. Engilfcalco de | Hvnen. Curiam In Rofenuelde et faltum montium qui dicuntur Pvchperch. et Hirzperch. totalem fuper altare apoftolorum Petri et | Paulj. et facrofanctam crucem manu potentj nulloque contradicente liberaliter donauj proprietatem et poffeffionem heredita | riam cum omnj utilitate eiufdem predij. ecclefie Medlicenfi conferendo. Et ut huiusmodi donatio perpetuo maneat in | violabilis. forore mea domina Heilwigj Comitiffa annuente per manum eiufdem in caftro quod dicitur Hardeke. id ipfum | quod in Medlico publice feceram ftabiliuj. Hanc panigam[3]) predicto Abbatj fuique Conuentuf fratribus tradens confcriptam | cauendo de impeticione et de euictione. protectionem plenariam de predio dato ipfis ego et foror mea promifimus | fub

---

[1]) [2]) [3]) Sic originale. Pro panigam legendum paginam.

pena Decem librarum auri. Hec autem tam ſigilli mei quam patruj mej Comitis ſupra memoratj. ut mane | ant impermutabilia munimine roborauj. Huiuſ facti teſtes ſunt hii. Comes Chunranduſ[1]) de Pleigen. Dietricuſ pre | poſitus. Otto Capellanuſ. Chunradus ſcolaſticus de Medlico. Gotſcalcus plebanus de hardeke. Ortolfus capellanus | comitiſ. Engilſchalcus diaconuſ. Wernhardus de Puſenberge. Hadmaruſ de ſrundeſperch. Henricuſ dapifer. | Otto de Průle. Chunradus et Albero fratres de Mower. Rudigerus de Rvte. Data In Hardeke. Anno dominj | Milleſimo duceuteſimo XXVIIII. V Kalendas aprilis. Indictione ſecunda.

(Sigilla Leutoldi et Conradi Comitum, ap. Hueber Tab. III. Num. 2 et 3. Chunradi ſigillum nunc deest, alterum laeſum: COMITIS LE......... LEIG.)

Sihtenberch, Sichtenberg; Saze, Sooß, beides in der Nähe von Schallaburg. Randeke, Randeck, an der kleinen Erlauf, südlich hinter Steinakirchen V. O. W. W. Huonen, vermuthlich Hain (Heun) in der Pfarre Emersdorf oder Henning bei Petzenkirchen. Pusenberge, Bisamberg. Frundesperch, Fronsburg, Schloß in der Pfarre Weitersfeld V. O. M. B. Pruole, Brühl, Priel (Großpriel) in der Pfarre Melk, bei Matzleinsdorf. Mower, Mauer, zwei Stunden von Melk. Ruote, Reut; unbestimmbar, welcher Ort hier gemeint sei, da es in Oesterreich unter der Enns bei zwanzig Ortschaften dieses Namens gibt.

Num. VIII. Zu Seite 322.

Fridericus II. Romanorum Imperator, ſententiam de bonis in Roſenfeld per Henricum de Chunring, tunc temporis Rectorem Auſtriae, latam confirmat. Ravennae, menſe Januarii 1231.

Ex originali.

Fr: dei gracia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus, Jeruſalem et Sicilie Rex. Per preſens ſcrip | tum notumfieri uolumus vniuerſis Imperij fidelibus tam preentibus quam futuris, quod Walterus abbas Medilicenſis fide | lis noſter, noſtre Celſitudinj ſupplicauit. quatenus ſenteuciam latam ſecundum conſuetudinem Terre inter eundem | abbatem et Syfridum de chalchove ſuper queſtione inſimul habita coram Henrico de churing tunc | temporis Rectore Auſtrie de bonis in Raſenveld et pertinencijs ſuis, que Idem abbas emerat a Comite | de blayen, videlicet quod dictus Syfridus lus feodale in eisdem bonis racione uendicionis habere | non debeat. dignaremur de noſtra gracia conſirmare. Nos igitur ſupplicacionibus dicti abbatis | benigniter annuentes. Eandem Sentenciam ſicut de terre conſuetudine iuſte lata eſt ſuper bo | nis predictis. de noſtra gracia confirmamus. Ad huius autem confirmacionis memoriam et ſta | bilem firmitatem preſens Scriptum fieri, et Sigillo Maieſtatis noſtre iuſſimus communirj.

Datum Rauenne Anno dominice Incarnacionis Milleſimo ducenteſimo Triceſimo primo | Menſe Januarij Quinte Indictionis.

(Sigillum appenſum, ap. Hueber Auſtria etc. Tab. III. Num. 4.)

Num. IX. Zu Seite 335.

Euphemia Comitiſſa de Peilſtein monaſterio Mellicenſi donat curiam in Sirning et manſum nemoris. In caſtro Peilenſtein, 7. Novembris, ſine anno (1236).

Ex originali.

Notum ſit omnibus chriſti fidelibus tam preſentibus quam futuriſ ad quoſ preſens pagina peruenerit quod ego | eufemia comitiſſa in pilſtein pro remedio anime

[1]) Sic in originale.

mee et omnium parentum meorum curiam | minorem in firnich cum omnibus attinentibus ecclefie in melico et deo ibidem feruientibus | et manfum nemorif iuxta illum quem habent donaui. actum VII Idus nouembrif in fuperi | ori camera in pilftein in lecto meo. Huiuf rei teftef funt dominuf chunradus plebanus fancti leo | nardi. Senior Gerungus. holzman cognomine. Rvdigeruf cognomine voit. Junior Gerungus holzmann.

(*Sigillum appenfum, ut in Hanthaler Recens. dipl. archivi Campilil. T. II. Tab. XL. Num. XIV.*)

Das Original hat von außen die unrichtige, von sehr junger Hand herrührende Bezeichnung: Circa annum **1300**.

Num. X. **Zu Seite 353.**

Otto de Prunn fub certa conditione refignat monafterio Mellicenfi mediam partem cujusdam decimae de vino, et totam frumenti decimam; reliquam vero mediam partem decimae de vino, quam beneficii five feudi titulo pofsidet, fe nonnifi monafterio praedicto venditurum vel pignoris loco traditurum efse promittit. Draiskirchen, 14. Julii 1258.

Ex originali.

Ortolfus dei gratia Medlicenfis abbas. Omnibus prefentem litteram infpecturis falutem in domino. Scire volumus vniuerfos. quod fuper tractatu refignationis decime quam dominus Otto de prvnn a monafterio noftro in feodo poffidebat. prefentibus viris providis et difcretis inferius adnotatis eft taliter diffinitum. Dominus Otto mediam partem decime vini et totam decimam annone. proxima dominica poft feftum Margarete. ad manus noftras libere refignauit. conditione fiquidem tali interpofita et adiecta. quod eidem proxima feria tertia poft feftum antedictum. decem talenta denariorum exintegro perfoluamus. et ab eadem feria tertia per quatuordecim dies foluamus iterum decem libras. et aput dominum Berhtoldum de Engelfchalchfvelde. pro triginta talentis in fefto beati Cholomanni redimamus decimam memoratam. De alia autem parte decime quam prefatus. O. in feodo adhuc tenet. promifit firmiter fide data. quod eandem nulli vendat vel obliget nifi nobis. In huius igitur refignationis teftimonium et cautelam prefens fcriptum noftro. domini VLR. plebani de prukk. domini. O. predicti de Prvnn. domini Heinrici de liehtenftein. et domini Ottonis Turfonis cum teftibus fubnotatis figillis fecimus conmuniri. Teftes: dominus plebanus de prvkk. de paden plebanus, vicarius de Dræfchirchen. plebanus de Perchirchen. Dominus HeinR̄ de liehtenftein. dominus Otto turfo Hugo fororius fuus. dominus Haidenricus de paden. dominus Otto miles domini de prvnn. dominus Otto Bawarus. Richerus de prvnn. et alij quam plures. Actum in Dræfchirchen. Anno domini. M̊. CC̊. LVIIJ̊. IJ. Idus Julij.

(*Quinque figilla appenfa.*)

Siehe auf unserer Siegeltafel Num. **1. 2. 3. 4. 5.**

Num. **1.** Auf gelbem Wachse. Der Abt sitzend, in kirchlicher Kleidung mit Infel und Stab, in der Rechten ein geschlossenes Buch vor der Brust haltend Umschrift: (✝S.) ORTOLFI ABBIS MON MEDLICE(n). Der letzte, in unserer Abbildung weggelassene Buchstabe ist auf dem Originalabdrucke des Siegels noch ziemlich deutlich zu erkennen.

Num. **2.** Ein mit Hermelin überzogener, von einem Querbalken durchschnittener Schild. Umschrift: ✝ S OTTONIS DE POTENI (DORF?). Der beschädigte Buchstab

O zwischen P und T sollte in unserer Zeichnung mehr gerundet sein. — Dieser Umschrift zufolge wären die Herren von Brunn Eines Geschlechtes mit den berühmten Herren von Potendorf, deren Wappen aber von dem unsrigen gänzlich verschieden ist? Den Schild mit dem Querbalken führen auch die Brüder „Heinrich und Hanns die Prunner, genannt von der Votenburche" (Potenburg, nicht Rotenburgg, wie Huebers Austria p. 209 irrig angibt) an einer Melker-Urkunde vom Jahre 1350. (Ebend. Tab. XVI. Num. 17. 18.) Vielleicht ist auch in unserm Siegel zu lesen: Ottonis de POTENPVRG. Cäsarius von Prunn, 1312, mit einem, von diesem verschiedenen Wappen (Tab. VIII. Num. 17.) gehört nicht hierher, sondern zu einer anderen Familie, nach Brunn im Felde, unterhalb Krems bei Gedersdorf im V. O. M. B. gelegen. Der Inhalt beider Urkunden von 1312 und 1350 wird im II. Bande vorkommen.

Num. 3. Ein mit einem Querbalken oder Bande durchzogener Schild; von der Umschrift sind nur einige Buchstaben übrig. † S....... O(tto)NIS. TV(rso)N. Ein sonst gleiches, blos in der Form des T abweichendes Siegel von eben diesem Otto Turs an einer Urkunde von 1257 hat Fr. v. Leber bekannt gemacht. (Rückblicke in deutsche Vorzeit. I. Die Ritterburgen Rauheneck, Scharfeneck und Rauhenstein. Wien 1844, Tafel VIII. Num. 1., wo die vollständige Umschrift lautet: † Sigillvm Ottonis Tvrsen. Nach einem genauen Abgusse der Siegelsammlung des Herrn Carl Edlen von Sava in Wien.) Ueber diesen Otto Turso von Rauheneck s. ebend. S. 91—93.

Num. 4. Ein quergetheilter Schild, in dessen oberer Hälfte eine mit Laubwerk verzierte Figur, dem Capital einer dorischen Säule, unten abgerundet, ähnlich (ein becherförmiges Gefäß?); die untere Hälfte schräg gegittert. Umschrift: † SIG(ill)VM HENRIC(i) DE LICHT(enstein)oo. Das erste o ist viemehr der Rest eines D, an welchem der verlängerte Zug oder das Häkchen oben (d) weggebrochen ist, wovon aber das Original noch eine sehr geringe Spur zeigte — etwa DO(mini)? Jedenfalls ein merkwürdiges Siegel der glorreichen Familie Lichtenstein. Die ältesten, welche Hanthaler liefert (Recens. dipl. II. Tab. XXXVI. Num. XIV. XV.), sind Alberts und Friedrichs von Lichtenstein Siegel von den Jahren 1266 und 1267.

Num. 5. Nur ein Bruchstück, aber nicht ohne Interesse für die österreichische Sphragistik. Das Feld des Siegels enthielt höchst wahrscheinlich die griechischen Anfangsbuchstaben des Namens Jesus: IHC, von welchen sich aber nur ein Theil des H und das I noch erhalten hat; in der Umschrift blos der einzelne lateinische Buchstab H. Schon drei Jahre später, 1261, erscheint der Nachfolger dieses Ulrich: Heinrich, Pfarrer zu Bruck (an der Leitha), unter den Commissären in der Streitsache des Königs Ottokar von Böhmen mit dem Stifte Lilienfeld wegen des Lehenrechtes über die Pfarre Witzelsdorf; dessen auch im alten Todtenbuche des Stiftes St. Pölten, dem er eine Hofstatt zu Wien gegeben, auf den 7. April Meldung geschieht. (Hanthaler Rec. dipl. I. 79. 184. Duellii Excerpt. geneal. p. 136.)

Der als Zeuge genannte (N.) plebanus de Perchirchen ist aus Bergkirchen im Lande ob der Enns, über welche Pfarre die Abtei Melk das Patronat besaß.

Der Sonntag nach St. Margarethentag fiel im Jahre 1258 eben auf den 14. Juli, an welchem die Urkunde ausgestellt ist; also die folgende feria tertia (Dienstag) auf den 16. Juli. Der St. Margarethentag wurde damals in Oesterreich am zwölften Juli gefeiert. (Rauch, Oesterr. Gesch. III 231. Pilgram Calendar. p. 234.) Wo die aufgesandten Zehenten gelegen gewesen, gibt die Urkunde nicht an; doch ohne Zweifel in der Umgegend von Baden oder Medling.

Num. XI. a. Zu Seite 370.

Gerungus Abbas Mellicensis literis consignat vel confirmat jura et libertates pistorum Mellicensium. (Mellicii) 28. Maji 1277.

Ex originali.

Nos Gerungus dej gracia Abbas, totus que conuentus Monasterij Medlicensis, in presencium serie profitemur. quod viros subscriptos, panificef constituimus nostrj forj, iuxta condiciones, quas consimiliter duximus subscribendas quod videlicet preter hos nullus sine nostro scitu et ipsorum voluntate officium faciendi panes debeat aliqualiter exercere, nichilominus statuentes, vt in panum pistationibus forma debita conseruetur. Si vero aliquis ex nouo ipsorum conforcium adipisci voluerit, domino abbati XII solidos, conuentuj LX^{a}, et judicj LX^{a} denarios persoluet, et hec adeptio fiat de subscriptorum panificum voluntate. Preterea si ex horum negligencia nulla causa legittima obstante, forum nostrum remanserit absque pane, in emenda domino Abbati scilicet in LX^{a} denar et judici fori in XII communiter sint ligati. Ceterum siquis eorundem filia legittimo nupserit, eiusdem scilicet operis, idem jure gaudebit eodem. Item siquis ex panificibus subscriptis decesserit, relicta eiusdem in sua viduitate permanens idem jus teneat illibatum, Si vero nupserit et huius operis inscio, ab hoc jure, scilicet ipsorum panificum conforcio se extraneam et alienam nouerit, quod non fieret si ad scientem denuo conuolaret. Nec preteriri debet, quod hanc beniuolencie nostre graciam pistoribus impendimus subnotatis, quod preter diem forj non liceat alienj ab horum conforcio excluso per circulum septimane hic panes suos exponere ad uendendum. Hec vero sunt nomina panificum ipsius forj nostrj Medlicensis. Vlricus Bavvarus. Chunradus filius eiusdem. Chunradus dictus alram. Engilbertus. Chunradus Heretinus. Sifridus in ponte. Hermanus viol. vvaltherus ehfer. Heinricus vngarus. Vlricus. Chunradus. Richerus. Sifridus. Chunradus otter. Chunradus poleinsmenel. Liupoldus vvindner. Otto Gollir. Chunradus villicus. Rů̊pertus. Vt prescripta robur obtineant firmitatis, presentem litteram sigillorum nostrorum munimine fecimus roborari. Datum anno dominj M̊. CC̊. LXX^{O} Septimo. V̊. Kal. Junij.

(Sigilla abbatis et conventus Mellicensis appensa.)

Das Siegel des Abtes Gerung, wie bei Hueber Tab. VI. Num. 5., doch hat das Original in der Umschrift die Abkürzungen: GRA. und MEDELICEN. Das Siegel des Conventes, wie bei Hueber Tab. III. Num. 7. mit der Umschrift: † SIGILLV̄. CAPITVLI MEDELICENSIS. ECCLESIE. Auf dem Bogen über den Häuptern der Apostel steht S. PETRVS. S. PAVLVS.

Die große Zahl der Bäcker — neunzehn — im Markte Melk läßt schließen, daß die benachbarten, zur hiesigen Innung (consortium) gehörigen mitgezählt sein. Zu bemerken ist, daß hier schon des Wochenmarktes zu Melk (dies fori) Meldung geschieht. (Stiftsarchiv zu Melk, Scrin. 49. fasc. 4 lit. a.)

Num. XI. b. Zu Seite 370.

Dieselbe Urkunde deutsch mit dem Datum: (Melk) 1. Mai 1277.

Wir . . Gerung. von Gotes genaden Abpt vnd der gantcz conuent ze Melch Tun chund offenleich mit dem brief alln etc. Das wir die protpekchen die her nach geschriben ftent. fetczen vnd beftēten mit den rechten als gefchriben ftet an dem brief. das dhayn anderr an few. er hab dann vnfern willn vnd ir gunft. prot pachen müg ze verchauffen hie in vnferm marcht ze Melch. wir fetczen few auch vnd fetz

ten. das ſi ze allrr zeyt vnſerm marcht bewarn mit pachen vnd das das prot ſein rechte geſtolt vnd ſein grözz haben ſchol. Wēr auer das aynrr von newen dingen wolt treten ze irm rechten vnd ze irr geſchelſchaft. der mueg vns oder wer her iſt des Goteshaws geben zwelif ſchilling wienner phenning. vnd dem Conuent ſechtczik phenning. vnd dem marchtrichter ſechtczik phenning. vnd muez dar zu haben der ſelben willn. Geſchēch auer das. das ſi an ehaſt not vnd von irr ſawmung den marcht an prot lyezzen. ſo wern ſi veruallen cze wandel vns oder wer abpt wēr. ſechtczik wienner phenning. vnd dem marchtrichter zwelif phenning. Geyt ir ayner ſein tochter eleich aws einen mann des ſelben hantwerichs. ſo beleybet ir das recht. Geschyecht auer das. das ayner ſturibet vnd ab get mit dem tod vnd die weyl ſein witib an man beleybet. ſo beleybt ſi pey dem recht. Nimt ſi auer einen man der das hantwerich nicht chan. ſo wirt ſi des rechten vrömd vnd verlewſt ez. das nicht geſchēch ob ſi ainen nēm der das hantwerich chundet. Wir tun in auch die genad das ſi nich ab ſchol gen alln den vnd irn eriben die hernach geſchriben ſtent. das dhayn anderr protpech in der wochen ſein prot müg hye vayl gehaben. nuer an dem rechten marchtag der in irr geſchelſchaſt nicht wēr. Das ſind nu die nämen der pechen die pey dem rechten ſind hye in vnſerm marcht. Vlreich der bayer. Chunrat ſein ſun. Chunrat. alram. Engelbrecht. Chunrat. Hertinch. Seyfrid an der pruk Herman veyel. Walther ebſer. Hainreich. vnger. Vlreich. Chunrat. Reycher. Seyfrid. Chunrat. Otter. Chunrat. Polleinſmendel. Lewpold. windner. Ott Gollier. Chunrat mayer. Ruepprecht. Vnd das das alles ſtet vnd vntczebrochen beleyb. geben wir den brief verſigelten mit vnſerm vnd vnſers conucntes an hangunden Inſigeln. Der ggben iſt nach Chriſtes gepuert vber zwelif hundert Jar vnd ſyben Sybentczik Jar an ſannd Phylipps Tag.

Manu ſæculi XIV. — Aus dem Dienſtbuche vom Jahre 1314, p. 172, im Stiftsarchive zu Melk, Scrin. 71. Fasc. 1. lit. a.)

Num. XII. Zu Seite 370.

Des Abtes Gerung Brief für die Fleischhauer zu Melk (Melk 2. Februar 1277). (?)
Aus dem angeführten Dienſtbuche S. 171, von einer Hand des vierzehnten Jahrhunderts.

Carnifices hic in foro habent hoc ius.

Wir .. Gerung .. von gotes genaden Abpt .. vnd der gantcz Conuent ze Melch Tun chund offenleich mit dem brief alln lewten die in ſechent. Das wir die erbern vnſer fleiſchhakcher geſezzen in vnſerm marcht als ſi her nach an dem brief geſchriben ſtent. ſetrzen vnd beſtēten in beſundern rechten mit dem gedinget hye ze Melch in dem marcht als der brief ſaget. Pey dem erſten das ſi vnſerm Marcht mit guetem fleyzz an vayls fleyſch nimmer lazzen ſchullen oder ſi ſchullen zu aller zeyt vayls fleyſch haben ez ſawmet dann grozz ehaſt not. Geſchēch auer das. das von ir ſelber ſawmung das geſchēch. das ſi vnſern Marcht hye ze Melch an vayls fleiſch ſten lyezzen ze rechten zeyten das man ſein bedorft. ſo wern ſi veruallen zu wandel. vns oder wer Abpt des erbern Goteshaws hye ze Melch wēr. Sechtczik wienner phenning. Si ſchullen vns auch ze alln obriſten hochzeyten ein weyſet pringen fuer vns das vns erleich ſey vnd in müglich vnd pilleich ze geben ſey. vnd ſchullen dannoch nichtes deſter minner gepunten ſein in alln vnſern Marcht rechten mit den andern. So ſind das die recht die wir den ſelbn fleyſchhachern verlihen haben. Das dhayn vrömder fleiſchacher vnd der des rechtes mit in nicht hat ſein fleiſch nicht hin geben ſchol hye in vnſerm Marcht. nuer an dem marchttag. vnd dhayns tages

in der wochen mer. ez mag auch dhayn vrömder fleifchhacher geften zu irm recht. ez fey dann ir guet will vnd der vnfer. Wer auer das recht gewinnen wolt. der mues dem heyligen Chrewtcz opphern einen halben emer vnflitcz vnd vns oder wer her wēr ein halb phunt phenning geben vnd dem Conuent fechtczik phenning. Vnd unferm Marchtrichter fechtczik phenning. Vnd muez geben in der fleyfchacher zech ayn phunt phenning vnd einen halben emer vnflites vnd muez in awch alln mit ein ander geben ein erber guet mal. vnd fchol in geben ein Marchmeczzn hafelnüzz. wēr das mit in aws pringt vnd mit vns der hat dhayn irrung fuerbas. Wir wellen auch zu den rechten lazzen ften die felben fleyfchacher als fi her nach gefchriben ftent mit irn weyben vnd mit irn chinden von ir payden feytten mit fo getaner mazz ob der man ab gyeng mit dem tod vnd nimt die witib einen man des felben hantwerichs fo beleybet fi pey dem rechten. ift er auer ein vrömder vnd hat des rechten nicht noch der gefchelfchaft fo ift fi ploz von dem rechten. Das find nu die den wir die recht geben die oben gefchriben ftent. Chunrat Zecher. Alber fein Nef. Hainreich babarus Hertel flech. Herbort. Pernhart. Herrant. Herman. Haym. vnd Fridreich. Vnd der fach ze einer vntzebrochen vrchund geben wir in den brief verfigelten mit vnferm an hangunden Infigel. vnd mit des Conuentes Infigel. vnd geben in zu zewgen der fach die erbern lewt hern Maricharten zu den zeyten preyor[1]. hern Albern den fyechmayfter[2]) hern Chunraten den chamrer. hern fridreichen. vnd den probft[3]) vnfer prueder[4]). vnd aus vnfern dienern Herweygen den lumphart Chunraten den chremfer, Hainreichen den melker. Niclofen. Pernharten. Vnd aus vnfern purigern Hainreichen richter Chunraten von Rugendorf Ruedolfen den fünfmecz vnd ander mer erber lewt. Der brief ift gegeben nach Chriftes gepuert vber drewtczehen hundert Jar dar nach in dem taufend Jar vnd zway hundert Jar dar nach vber zway vnd achtzik Jar zu der Lyetmezz.

Die Worte: drewtczehen hundert Jar dar nach in dem find im Coder durchftrichen. Uebrigens ift die Jahreszahl 1282 mit dem Namen des Abtes Gerung nicht zu vereinigen. Es muß alfo entweder 1272, oder 1277, wie im Briefe für die Bäcker, oder 1281 gelefen werden. Die Originalurkunde ift nicht mehr vorhanden.

Num. XIII. Zu Seite 376.

Appellatio ad fedem apoftolicam facta a monafterii Mellicenfis abbate Friderico contra Theodericum, collectorem proventuum et jurium romanae ecclefiae in Alemannia debitorum, qui comminatus erat cenfuras ecclefiafticas monafterio et perfonis Mellicenfibus propter neglectam folutionem annuae penfionis duorum aureorum, dictae ecclefiae in fignum munificentiae ab eadem receptae, feu exemtionis factae, debitorum. Mellicii, 12. Januarii 1291. **Inferuntur ipfæ Collectoris literæ datæ Norimbergæ, 4. Decembris 1290.**

Ex originali.

Nos Fridericus. dei permiffione Abbas Monafterij Medlicenfis, ordinis Sancti benedicti patauienfis diocefis, notum facimus omnibus tam prefentibus quam futuris quod Anno dominj. M̄. ducentefimo Nonagefimo primo, dominica proxima poft Epyphaniam litteras recepimus infra Scriptaf. Theodericus prior[5]) ecclefie Sancti Andree

[1]) Prior. — [2]) Infirmarius. — [3]) So der Coder. Es foll heißen: Fridreichen den Pr(opft?). — [4]) Unfere Brüder, d. h. Conventualen. — [5]) Prior lieft auch eine alte Abfchrift. Das Original hat pēz — wohl penitenciarius?

vrbeuetanensis, collector decime, vicesime, redempcionis votorum, et crucis legatorum, et obuencionis cuiuslibet terre Sancte deputatorum subsidio in Treuerensi, Maguntina, Coloniensi, Bremensi et Magdeburgensi prouinciis, ac Caminensi diocesi, nec non censuum, Reddituum, prouentuum et aliorum Jurium Romane Ecclesie in partibus Alemanie debitorum per sedem apostolicam deputatus, prudentibus et discretis personis, Abbati vel Abbatisse, Priori vel Priorisse, et conuentui Monasterij Medlicensis patauiensis diocesis, salutem in domino. Beneficia que a maioribus conceduntur hominibus, attente seruari debent sollicitudine studiosa, vt illibata in suis honoribus conseruentur, ne per aliquam incuriam sev negligenciam eisdem detrahatur in aliquo, et concedentis munus huiusmodi irritetur animus ex quadam ingratitudine negligentis huiusmodi, qui dum debetur rependere censum exoluendo[1]) quem debet ad indicium beneficij quod recepit, negligit vt ingratus, in termino debito exhibere censum huiuscemodi ad signum collati muneris ordinatum. Sane cum dictum Monasterium vestrum ad indicium munificencie quam recepit a Romana ecclesia, duos aureos ipsi Romane ecclesie soluere debeat annuatim, et vos huiusmodi censum per multa tempora soluere neglexeritis vt ingrati, ne de ingratitudine et negligencia, in quam (?) damnosa dicti Monasterij vestri contumacia vobis videatur commodum reportare, vos autoritate qua fungimur ex Speciali concessione sedis apostolice nobis facta in hac parte, pro primo, Secundo et tercio monicionis edicto presentibus requirimus et monemus, vt infra XV dierum Spacium nobis censum prefatum pro toto tempore quo contumaciter non soluistis, soluere non tardetis, alioquin per presentes et hec Scripta exnunc prout extunc vos a diuinis officiis Suspendentes, Monasterium vestrum in euentum contemptus supponimus ecclesiastico interdicto. procul dubio dinoscentes, quod contra vos suo loco et tempore manus nostras aggrauabimus brachij eciam secularis auxilium implorantes prout a Sede apostolica recepimus in mandatis. Sciti[2]) quod presentes fecimus registrari et de presentacione earum relacioni stabimus presencium portatoris. datum apud Nuremberch. IJ Non. Decembris Anno domini M. CC LXXXX. Verum quia sicut liquido patet per huiusmodi litteras de auctoritate dicti domini Theoderici nobis constare non potuit, nec de eadem nos curauit aliqualiter informare. Item quod fidem siquam de auctoritate sua per simplices litteras habere poteramus, infirmauit et Suspectam reddidit, eo quod quasi incertum petiuit. cum in supradicto mandato petiuit duos aureos et in altera littera cum hoc missa vnum Morabotinum. Item quia secundum consuetudinem obtentam hactenus, censum ecclesie Romane, siquidem tenemur prestare, non soluimus nec soluere tenemur, nisi per nuncios sedis apostolice requisiti. nec presentem soluere negleximus aut contempsimus sicut imponit nobis, cum per nos qui semper parati fuimus et adhuc sumus reddere quod debemus, non steterit quo minus sit solutum, sed per eos pocius, qui ipsum petere et recipere debuerunt. Item quia terminum ad soluendum nimis breuem et artum[3]) dedit, infra quem eciam pecunia in promtu habita ipsum nullatenus possemus attingere, vel eciam lustrantem diuersas prouincias inuenire. Ex omnibus istis sencientes nos et Monasterium nostrum nimis indebite aggrauari, ne sue sentencie inordinate et irracionabiliter comminante aliquem in nobis vel nostro Monasterio effectum sortiri videantur, nomine nostro nostrique Monasterij et conuentus et personarum eiusdem omnium, pro omnibus quoque nobis et nostro Monasterio fauentibus, adherentibus et astantibus, in hiis Scriptis

[1]) [2]) So das Original. — [3]) artum i. e. arctum.

ad ſedem apoſtolicam prouocamus et appellamus, nos et noſtrum Monaſterium cum perſonis et boniſ ac juribus nobis adherentibus et competentibus eiuſdem ſedis protecciomi ſupponendo, et apoſtolos [1]) inſtanter petimus, quos ſi concedere negauerit, iterum atque iterum appellamus, et hanc appellacionem teſtium, qui eidem rogati intererant, et aliorum quibus ſufficientem fidem fecimus de eadem, Sigillis rogauimus communirj. Nos Chůnradus abbas Monaſterij in Sytanſteten ordinis Sancti benedicti perhtholdus plebanus de Růprehshofen. Ludvvicuſ de Zelkingen miniſterialis et fridericuſ de Sihtenperch mileſ, qui huic appellacioni interfuimus rogati, noſtra Sigilla preſentibus appoſuimus in teſtimonium veritatis. Nos vero (Mit diesen zwei Worten schließt die Zeile, und das Uebrige bis zu Ende ist mit blasserer Dinte geschrieben) Heinricus Chǒtwicenſis, Ebergerus celle Sancte Marie Monaſteriorum Abbates, ordinis Sancti benedicti et Ekhardus prepoſitus ypolitenſis, pataulenſis dioceſis, quia de appellacione premiſſa racionabiliter facta fidem recepimus, et [2]) noſtra Sigilla preſentibus dignum duximus appendenda. Actum in Monaſterio noſtro, feria ſexta infra Octauas [3]) Epyphanie, Anno duj memorato.

(Olim octo ſigilla appenſa, quorum nonniſi quatuor ſuperſunt; nimirum Henrici Abbatis Gottwicenſis, Ebergeri Abbatis Cellæ S. Mariæ, Ludovici de Zelking et Friderici de Sichtenberg.)

Wir geben die vier noch vorhandenen Siegel unter Num. 6. 7. 8. 9.

Num. 6. und 7. Bildnisse der Aebte, stehend, in der Flocke, mit Pastoralstab und Buch. Umschrift: † HEINRICVS. DEI GRA. ABBAS CHOTWICESIS. Und: † S'(Sigillum) EBER(geri Abb)ATIS. CELLE. SCE(Sancte) MARIE.

Num. 8. Das alte Stammwappen der Herren von Zelking — ein durch einen Eckschnitt aus dem obern vordern Winkel nach dem untern hintern Winkel getheilter Schild, oben weiß, unten blau. Umschrift: † S. LVDWIGI ✽ DE ✽ ZELKIGN. In Hanthalers Recens. dipl. archivi Campilil findet man ein ähnliches Siegel — des Albero von Zelking von 1268. Tab. XLIX. Num XVII.

Num. 9. †. S'. FRIDERICI. DE. SICTENBERG. Wir liefern hier eine genauere Abbildung dieses Siegels, als jene auf Huebers Siegelkupfern, Tab. IX. Num. 15 (bei einer Urkunde vom Jahre 1315), wo das Raubthier — nach unserer Zeichnung ein Panther (wie im Wappen der Herren von Hohenberg, Losenstein, Starhemberg, Kuenek), weniger deutlich zu erkennen ist.

Num. XIV. Zu Seite 374.

Compoſitio litis inter Leopoldum de Stillfried, Commendatorem hoſpitalis S. Joannis Hieroſolymitani in Mailberg, et Abbatem ac Conventum Mellicenſem ſuper caſtro in Laa et agro adjacente. Mailbergae, 4. Octobris 1292.

Ex originali.

✽ Ad perpetuam rei geſte memoriam.

Nos frater Leupoldus de Stillefried, Commendator, fratresque Domus in Meuerperge hoſpitalis ſancti Johannis in Jeruſalem Pataviénſis dyoceſis, notum facimus uniuerſis tam preſentibus quam futuris, quos hoc inctueri contigerit, quod cum inter honorabilem dominum Fridericum Abbatem et Collegium Monaſterii Medlicenſis ex parte una, et nos et Domum noſtram | ex parte | altera, ſuper Caſtro in Loch, cuius ſitus eſt in pede montis Wiennenſis, et agro quodam magno adiacente, lis et queſtio

[1]) [2]) [3]) So das Original.

verteretur, litem huismodi et queſtionem domini Leutoldi de Chvnringe, amicorumque noſtrorum aliorum freti conſilio, amicabiliter et ſine ſtrepitu judici [1]) decidentes, ſupradicto domino F. et eius monaſterio denariorum redditus duarum librarum in Genstribendorf ſitos, de noſtris veris poſſeſſionibus et propriis redditibus dedimus in huius redempcionem vexationis perpetuo poſſidendos. Quos idem dominus F. et ſuus Conuentus prefatus, liti ante dicte preciſe cedentes, et iuri, quod in bonis eis competebat memoratis, renunciantes per omnia acceptarunt. Hoc adiecto, quod de eviccione cauere tenebimur noſtris ſumptibus videlicet et laboribus coram quocumque judice competente. ſuper hoc ut eſt debitum requiſiti. Alias ad reſtitutionem redditumm equiualentium ipſo facto erimus obligati. In cuius rei teſtimonium euidens et robur perpetuum preſens ſcriptum et noſtro et fratrum Sigillo de Hoſpitali ſancti Johannis per Auſtriam et Stiriam fecimus roborari, cum teſtibus ſubnotatis. Teſtes dominus Leutoldus de Chunringe et milites ſui: Gottſchalcus de Vlacheneck. Pertholdus de Axſtein. Otto de Vihdorf. Henricus de Swelnpach et alii quam plures. Datum et actum Meuwerperg Anno domini M. ducenteſimo XC. ſecundo. IIIJ Nonarum Octobris.

(*Duo ſigilla pendula.*)

Archiv des Maltheſer-Ordens zu Prag.

Die beiden anhangenden Siegel — Num. 10 und 11 — ſind das Ordensſiegel: das auf der Schüſſel liegende, von einem kreisförmigen Heiligenſcheine umgebene Haupt Johanns des Täufers, mit der Umſchrift: Sigillum Fratrum de Hospitali S. Johannis per Auſtriam et Stiriam; und des Comthurs Leopold von Stillfried: ein Adlersflügel mit der Umſchrift: Sigillum Fratris Leupoldi Commendatoris de Mellic. Wir zweifeln ſehr, daß die uns mitgetheilte Zeichnung hier richtig ſei, vermuthen vielmehr, daß, ſtatt Mellic, MEVRPG — Meuerperg — geleſen werden müſſe. Mehr hierüber bei der adeligen Familie von Melk im II. Bande. Man vergleiche indeſſen die dritte Anmerkung zu S. 90; auch S. 111—112.

Num. XV. Zu Seite 395.

Recognitio ſive ſyngraphe, qua Fridericus cognomine Pulcher, Dux Auſtriae, declarat, pro quadam monaſterii Mellicenſis decima in Föſendorf ſita, et per ipſum Ducem cuidam Ruſo Abraham ducentis denariorum Viennenſium libris vendita, ſe ad ſolvendam hanc debiti ſummam teneri, quam intra certum terminum ex redditibus judicii in Korneuburg ſe monaſterio antedicto reſtituturum eſse promittit. Viennae, 12. Junii 1313.

Ex originali.

Nos Fridericus dei gracia. Dux Auſtrie et Styrie. Dominus Carniole Marchie ac Portusnaonis. Tenore preſencium recognoſcimus publice per preſentes. nos venerabili domino vlrico abbati et · · Conventuj Monaſterij Medliceuſis. pro quadam decima ſua in foſendorf. quam vendicionis titulo. in perſonam Ruſſi Abraham tranſtulimus alienando. in ducentis libris denariorum wiennenſium legitime nos teneri. Quam quidem Summam pecunie. per futuros Judices noſtros in Nuẏnburga tranſdanubiali. videlicet feſto Natiuitatis domini proximo Centum libras. et abinde anno reuoluto, eodem termino ſev feſto, Centum libras denariorum wiennenſium. eidem abbati et Conuentui. pro nobis. noſtrisque ſucceſſoribus et heredibus promittimus nos daturos. difficultate qualibet non obſtante. Dantes ſibi has litteras in euidens teſtimonium

[1]) So die Urkunde.

ſuper eo. Datum wienne Anno dominj. Milleſimo. Trecenteſimo. Terciodecimo. In craſtino Barnabe apoſtoli.

(Sigillum equeſtre appenſum — ap. Philibert. Hueber, Tab. IX. Num. 5.)

Fӧſendorf, Föſendorf oder Böſendorf bei Achau, hinter Inzersdorf am Wienerberge, zwiſchen der Lachſenburger- und Neudorfer-Straße.

Num. XVI. Zu Seite 395.

„*Cautela contra quemdam judeum.*" *18. Novembr. 1308.*

E cod. dipl. archivi Mellic. manu ſæculi XIV. fol 32 b.

Wir Ekh̄. von Gots gnaden probſt des Gotshauſes dacz ſand polten, veriehen vnd tun [1]) allen den di diſen prif ſehent, daz vor vns geweſen iſt Abraham der Jude von ſand pölten. Leczirs [2]) vnd Racheln ſun. di auch weilen Juden cze ſand pölten waren, vnd hat vngetwunchlich vnd offenleich vor vns veriehen. daz im vnd allen ſeinen Erben allev dev gült, vnd auch der geſuche der dar auf gegangen iſt, vergolten ſei di im vnd ſeinen Erben alle di æpt di dacz Melkch geweſen iſt [3]) von anigenge der welt vncz an diſen hewtigen tag [4]), vnd ob fürbaz dhain ſchrift vnd brif von im vnd von ſeinen Erben funden würden, vber dhain gült der mit des apts vnd mit des conuents Inſigel von Melkch geſigelt waere, dev ſchrift vnd der prif ſchol töd vnd vnnucze vnd enwicht ſein. Dar vber geb wir dem apt vnd dem Gotshaus dacz Melkch diſen prif verſigelt mit vnſerm anhangunden Inſigl cze einen ewigen vrchunde. vnd ſind geczeugen der red. her weichart von Topel. Her vlreich ſein ſun, vnd ander pidwer lewt. vnd iſt der prif geſchriben vnd gegeben. Do von Chriſts gepurd ergangen waren. Tauſent iar vnd drew hundert Jar in dem Achten iar. an dem achten tage nach ſand Merteins tach.

Num XVII. Zu Seite 395.

„*Ad idem.*" (Aufſchrift von anderer Hand.) 18. Novembr. 1308 Ibidem.

Wir Ekh̄. von gots gnaden Brobſt des Gotshauſes dacz ſand pölten tun chunt allen den di diſen prif anſechent, daz vor vns geweſen iſt Abraham der Jude von ſand pölten. Leczirs vnd Recheln ſun, vnd hat gelobt vnd ſich vnd Erben noch [5]) Judiſchem recht verpunden Apt vlreichen von Melkch vnd ſeinen Gotshaus an der ſache dev zwiſchen im vnd ſeinen Gotshauſes ainhalb, vnd villieb der Judinn dev ſein ſeins [6]) pruder paltmēs [7]) hauſſrowe was, vnd ir chinden anderthalben. daz er vnd ſein Erben rechter gewer vnd ſcherm wil ſein vnd ſchol ſein Apt vlreiches vnd ſeines Gotshauſes von Melkch, ſwanne man in oder ſein Gotshaus, vnd ſwo man in oder vor ſwelichen richter man in oder ſwer in anſprichet vm hundert vnd vmb fumfczikch phunt wyenner munzze, die gegeēnkch [8]) ſint, vnd vmb den geſuche, der dar auf gegangen iſt vnd noch dar auf gegen makch, vnd ſwenne er Abraham vnd ſein erben im apt vlreichen vnd ſeinen Gotshaus von Melkch des herczogen prif der offen iſt bringet, do er dem apt vnd dem Gotshaus von Melkch an gebeutet, daz er niemen denne abrahamen vnd ſeinen Erben dev hundert phunt vnd der fumfczich phunt phenning geben ſol, ſo ſchol der apt vnd ſein Gotshaus des ſcherms vnd der gewerſcheft in ledich lazzen, vnd ſchol in ſeinen Judiſchen prif wider geben. Dar

---

[1]) Sic codex. Supple. chunt. — [2]) i. e. des Lazarus. — [3]) Sic Cod. — [4]) „Alle die Aebte die zu Melk geweſen ſind von Anbeginn der Welt bis an dieſen heutigen Tag" — claſſiſcher Unſinn! — [5]) Sic Cod. — ſich vnd ſein Erben nach u. s. w. — [6]) Sic Cod. — [7]) Sic Cod. — Paltmers? — [8]) Sic Cod. Das zweite e in der Sylbe genkch (gänge und gebe) iſt durchſtrichen

vber geb wir apt Vlreichen von Melkch vnd ſeinen Gotshaus diſen prif verſigelt mit vnſerm anhangendem Inſigl, cze einen ewigen vrchunde. vnd iſt do pei geweſen her weychart von Topel vnd her vlreich ſein ſun. Vnd iſt der prif geſchriben vnd gegeben. do von Chriſts purde ergangen waren Tauſent iar drew hundert Jar dar nach in dem achten iar an dem achten tage nach ſand Merteins Tach.

Num. XVIII. Zu Seite 425.

Memoriale viſitationis per Dietmarum Abbatem Seitenſtettenſem factae in monaſterio Mellicenſi, dat. ibidem, 18. Maji, 1341.

Ex originali.

IN Nomine domini Amen. Dietmarus dei gracia abbas Monaſterij in Seidenſteten, Viſitator ordinis ſancti Benedicti per auſtriam, in Capitulo Prouincie Saltzburgenſis proxime celebrato in Stain deputatus. Vniuerſis quorum intereſt aut intereſſe poterit, ſalutem in omnium ſaluatore. Ad monaſterium Medlicenſe, ſicut ex iniuncto nobis viſitacionis officio conpetebat, viſitandi gracia venientes, benigne et reuerenter ſuſcepti, ſufficienter quoque pertractati, nec non actum noſtre viſitacionis aggreſſi ſpiritualium ac temporalium ſtatum ſingulariter ſub obteſtacione obediencie ſedis Apoſtolice, odio, timore, amore vel fauore remotis, ſub virtute obediencie et conſciencie cuiuſlibet a quolibet diligenter ac attente perquirendo, jbidem dei ſuffragante gracia iuxta modernarum papalium conſtitucionem feriem, et quarundam obſeruacionum regularium diffinitiuam pronunciacionem. et mandatum Venerabilis in chriſto patris, domini Mathei Abbatis altenburgenſis monaſterij, tunc viſitatoris deputati, ſtatum prefati monaſterij tam in Capite quam in membris inuenimus ſalubrem et honeſtum quibusdam regularibus defectibus exceptis in dicto Monaſterio repertis, quos, in uirtute obediencie prefate ſedis, cuius in hac parte vices gerimus, precipimus diffinitiue pronunciando firmiter reformari. auctoritate nobis commiſſa ſtatuendo volentes, ut nouelle conſtituciones ob pleniorem earundem cognicionem fratribus ad menſam frequencius legantur, eciam vt a cunctis vniformis et indiſſimilis habitus teneatur. Item cum ex commenſacione, ſev quauis alia perſonarum laycalium commoracione, nec non preſencia mulierum, intra et extra ſepta monaſterij religio in pluribus ſcandalum paciatur, precipimus fratres conſorcia talium penitus euitare. Preterea volumus, vt fratres in refectorio ab eſu carnium abſtineant, et quod ſilencium in locis debitis obſeruetur. cultus quoque diuinus tractim et moroſe deuotis animis perſoluatur. Item in uirtute ſancte obediencie frequenciam fori ſine racionabili ac legittima cauſa ſingulis fratribus ſtrictius inhibemus. et quod dominus abbas vna cum conuentu, quanto melius aut cicius hoc fieri poterit, ad exoneracionem laborent debitorum. Inſuper volumus, vt dominus abbas in arduis quibuslibet negociis conuentum habeat requiſitum. vt eciam in primitiuis ſcienciis diligencius iuuenes informentur. Item precipimus, vt dominus abbas de congruis leccionum ſedibus, quantocius poterit, prouideat, ubi fratres horis deputatis eloquio diuino valeant inſudare. In preſcriptarum igitur noſtrarum diffinicionum perpetuam ac regularem obſeruanciam preſentes ſcribi fecimus munimine noſtri Sigilli roboratas. Actum et datum in Medlicenſi eccleſia XV. Kalendas Junij Anno domini Milleſimo Trecenteſimo Quadrageſimo Primo.

(*Sigillum appenſum.*)

Das Siegel von mittlerer Größe, länglicher Form, auf gelbem Wachſe, ſtellt den Abt ſitzend, mit der Flocke oder Chorkleidung bekleidet, vor; in der rechten Hand

den äbtlichen Stab, in der linken das geschlossene Regelbuch haltend. Umschrift: DITMARI. DEI. GRA. ABBIS. ECCE. SEIDENSTET.

Num. XIX. **Zu Seite 426.**

Abt Friedrich von Melk bestätigt die Verpfändung des von seinem Stifte zu Lehen gehenden Schlosses Friedau. Ohne Ort. (Melk) 25. Sept. 1343.

Aus einer Abschrift.

Wir Friedrich vonn gots gnaden zdon zeiten Abt dacz Melkch der heyligen ſamnung Wir vergehen offnlich an dem brief vnd tuen chunt allen lewten die den brief ſehent oder hörent leſen. daz für vns cham der Jung dietreich von Weizzenberch vnd ſein hauſſraw. fraw Oſmey, vnd verſaczten das haus. daz Vridaw mit verdachtem muet. vnd guetleichem willen. vnd mit vnser hant. daz von vns lehen iſt. Hrn Vlreichen von Topl vnd ſein erben mit all dem vnd darzü gehört, zeueld vnd zedorf. geſtifts vnd vngeſtifts ſwie das genant iſt für zwainczig phunt wienner phenning. der er ſew wern ſol zden nachſten Weinachten die ſchierift chomen. Tatt er des nicht ſo ſol der vorgenant herr Vlreich von Toppl oder ſein erben die vorgenanten zwainczig phunt phenning nemen dacz Juden vnd ze kriſten auf des vorgenanten dietreichs des Weizzenberger vnd ſeiner hauſſrawen frawn Oſmeyn ſchaden vnd ſwaz er der vorgenanten phenning ſchaden ny mt ze Juden oder ze kriſten, den er oder ſein erben bey iren trewn geſagen megen. denſelben ſchaden vnd haubtguet ſol er vnd ſein erben haben auf dem vorgenanten haus dacz Vridaw vnd auf all dem vnd darczu gehört als vorgeſchriben ſtet. Vnd wan der vorgenant Herr Vlreichen von Topel. oder ſein erben der vorgenanten phenning nicht lenger peiten wellent, ſo ſüllen ſy ſich des vorgenanten haus dacz Vridaw vnderwinden mit vnserm guetlenn willen. Vnd mit des vorgenanten Dietreiches des Weizzenberger vnd ſeiner hauſſrawen frawn Oſmeyn vnd all ir erben willen mit alle dem vnd darzu gehört als vorgeſchriben ſtet an all klag vud an all furbot vnd an allen krieg, Das dem vorgenanten Hrn Vlreichen von Topl vnd ſein erben die red ſtaet vnd vnzebrochen beleib, geb wir vorgenanter Abt Fridreich ze Melkch den brief verſigelten mit vnserm aigen anhangunden Inſigl. zu aim offen vrchund vnd zu ainer veſten beſtetigung der voruerſchriben ſache. Der iſt gegeben nach chriſti gepuert Dreuzehenhundert Jar. Darnach in dem drei vnd Vierczigiſtem Jar des nachſten phinſtags vor ſand Michels tag.

Copialbuch des ehemaligen regulirten Chorherrenſtiftes zu St. Pölten, aus dem XV. Jahrhunderte, fol 129. Num. 443, im Archive der Staatsherrschaft St. Pölten

Num. XX. **Zu Seite 426 und 448.**

Des Abtes Johann von Melk, als Burgrechtsherrn, Bestätigung über die Verpfändung der Hälfte von Friedau. Melk, 13. Juli 1365.

Aus einer Abschrift.

Wir Jans von gots gnaden Abt zu Melkch Beken offenbar mit dem brief das für vns kam der erber beſchaiden Chunrat der Veiertager vnd macht vns chunt. daz er dem Erwirdigen geiſtlichen herrn hrn Vlreichen dem Veirtager Probſt ze ſand Polten ſein haus ze fridaw halbs vnd alles das, das zu demſelben halbem haus gehoret, wie das genant iſt, das er von vns vnd vnserm goczhaus ze Purkrecht hat. vnd dint vns daſſelb haus gancz alle Jar an ſand Michelſtag zwelif wienner phenning ze purkrecht vnd nicht mer, für hundert phunt wienner phening, die er Im berait ze rechter not gelihen hat, geſäczt hab, als ſein brief ſagent die er Im gegeben hat,

vnd pat vns mit fleizze, wir geben zu dem facze vnsern willen vnd vrlaub. Nun haben wir angefehen fein vleizzig pèt vnd feinen befundern dinft vnd haben dem egenanten Geiftlichen hrn Hrn Vlreichen Brobft ze fand Polten das vorgenant haws ze fridaw halbes mit aller zuegehörung nach feiner brief fag gelihen, Als faczung recht ift vnnd des landes gewonhait In Öfterreich, als vil wir von recht folten vnd machten. Mit vrkund des briefs Verfigelt mit vnserm Infigl. Geben ze Melkch an dem nachften Suntag nach fand Margreten tag. Nach kriftes gepurd Drewzehenhundert Jar darnach in dem funf vnd Sechzigftem Jare.

Aus demfelben Copialbuche Fol. 129. Num. 442. Vergl. Duellii Excerpt. genealogico-hift. p. 90 und 207. Das Siegel des Abtes Johann I. an diefer Urkunde, ebend. Tab. XIV. Num. 176.

Num. XXI. Zu Seite 434.

Expenfae et acquifitiones, a Ludovico I., qui abbatiae Mellicenfi ab anno 1344 usque ad annum 1360 praefuit, factae.

In urbario feu libro cenfuum et fervitiorum de anno 1312 et 1314 pag. 174, manibus praedicto abbati coaevis, confignatae.

Nota acquificiones domini Ludwici Abbatis.

Primo de domino Wilhalmo Winfperger redemit poffeffionem Alhartsperg obligatam pro CC libris.

Item de Weifelpekch vnum lignetum emit pro Lj talentis.

Item de Hugone Rugendorfer vnum lignetum emit pro X talentis.

Item vnam vineam ze wefendorf in der wachow emit pro XV libris.

Item foluit Camere domini pape pro fe et domino Rorario (radirte Stelle, worüber von anderer Hand fteht: IJ Milia et C) florenos auri. Diefelbe Hand fetzt über die Worte „et dno Rorario", worunter der Abt Heinrich Rorer oder von Ror zu verftehen ift: et pro incorporacione ecclefiarum.

Item foluit Gulherio de anafo (Gülher von Enns) Liij talenta.

Item prouifori de Pechlarn foluit XV denariorum talenta.

Item domino de Eyfenburga X talenta pro fratre Purchardo. Die Worte „pro fre Purchardo" find durchftrichen. Dieser Conventual Burchard ift nicht weiter bekannt.

Item pro domino Friderico Abbate fucceffore fuo. Chunrado apothecario XX talenta. (Andere Hand:) et C. et LX talenta pro diuerfis debitis.

Item pro eodem Abbate magiftro Friderico aurifabro xvj talenta.

Item pro eodem Magiftro Johanni phifico (dem Arzte, Doctor der Medicin) viij talenta.

Item a domino L. (Ludovico) Imperatore libertatem ducendi fales per purchaufen et Scherding videlicet X talenta falium optinuit.

Von anderer Hand:

Item idem ludwicus abbas optinuit perpetuo nostro Manafterio (*sic Codex*) incorporacionem trium eccleliarum. videlicet Ecclefiam in medelich. et ecclefiam in wldeinftarf (*waldenftarf*). et ecclefiam in rauelfpach.

Item redemit vj villaf cum omnibus decimis pro centum talentis achneufoibus (*sic. a Gneufonibus* — von den Gneußen, einer alten Ritterfamilie) videlicet. fozs. guenfarn. veflau. haniflant. hoffteten. (Sooß nächft Baden. Gainfarn und die dahin eingepfarrten Ortfchaften Beslau, Hanifland und Hofftätten; die beiden letzteren verödet.)

Item redemit villam cum decima in gundreinſtarf (Guntramsdorf) pro vj centiſ libris.

Die folgenden drei Zeilen sind durchstrichen:

Item perſoluit ad curiam (nach Rom) pro rorario ccc^oſ & lx florenos.

Item perſoluit pro ſe ipſo ccccc^oſ & lxvij florenoſ.

Item perſoluit ccccccc^vij oſ florenoſ pro eccleſiis incorporandiſ.

Von anderer (von den vorigen verschiedener) Hand:

Item redemit bona in lempfridſteten a flachnekario pro cc^iſ talentis. Von derselben Hand (vielleicht des Abtes selbst?) steht oben und zur Seite links am Rande:

Ludwicus Alberto

Item idem abbas dedit duci pro eccleſia in Medlic quod conſenſit incorporacioni ccc talenta et duciſſe (Johanna, Albrechts II. Gemahlin) cc^oſ florenoſ et concellario c & lx florenoſ pro litera. epiſcopo (von Passau, als Ordinarius der Pfarre Medling) c & lxx florenos. Item eadem duciſſa recepit ab eodem abbate infra ſeptem annos vj centa talenta indebite. Item omni anno ſibi deperierunt cccc talenta de boniſ obligatis quam diu fuit abbas. Item conſumpſit cum imperatore duabus vicibus C. talenta. Item conſumpſit ſex vicibus cum duce et duciſſa cc talenta. cum pranſi ſunt in monaſterio. Item conſumpſit cum domini de walſe litigabant cum wohemis lxv talenta [1]).

Zusatz. Item idem dominus ludwicus Abbas incorporauit Monaſterio hic (*sic Codex*) treſ eccleſias videlicet Medlik. wldeinſtarf. Rauelſpach. et aduocaciam in zedelmaring. et libertatem ſalis deducendorum (*sic*) videlicet viij talenta minoriſ ligaminiſ et ij talenta Magoris (*maioris*) ligaminis in purchauſen et in ſcherding. et in pleriſque ſublimauit locum hic (*sic*) et monaſterium.

Num. XXII. Zu Seite 435.

Revers des Priors und Conventes zu Melk über eine von dem Abte Ludwig I. daſelbſt für ſich und ſeine Vorältern geſtiftete tägliche Meſse und einen Jahrtag, nebſt einem ewigen Lichte in der Gruft; zu welcher Stiftung der genannte Abt achtzig Eimer des beſten Weines aus dem Zehent von Medling widmet.

Ohne Ort. (Melk.) 11. November 1349.

Aus dem Original.

Ich Niclo ze den zeiten Prior ze Melch vnd der gancz Co͏̊nvent gemain da Selbs verichen vnd tůn chunt u. ſ. w. daz wir u. ſ. w. vns mit einander ver aint habn gancz vnd gar, daz wir vnſern Genedigen Hrn Abbt Ludw. ze den zeiten ze Melch Sprechen ſullen ain ewige Mezz tegleich im vnd ſeinen vodern dacz vnſer Vrawn in der Gruft an all Saumung vnd irrung, Vnd ſullen auch in der ſelben Mezz ſein vnd ſeiner vodern gedechtnuzz haben alle tag mit einer collecten. Vnd ſulln auch der ſelben Mezz nur ains in dem tag gepunden ſein. Wir ſullen auch vnſers vorgenanten Genedigen Herrn Abt Ludweigs vnd ſeiner Vodern Jar tag begen wann er in dem Jar iſt auch an all Saumung. Vnd dar vmb hat er vns gebn drew vas weins ze zwainczig emmern. des peſten aus dem Wein Zehent ze Medlich. Iz ſol auch der Guſter, welicher ymmer zu der ſelbn zeit iſt, vnſerm vorgenanten genedigen Heren Abt Ludw. vnd ſeinen vodern haben ein ewiges Liecht von Öle dacz unser Vrawn in der Gruft daz Tag vnd nacht zu dem Liecht daz vor da geweſen iſt.

[1]) Auf welche Weise der Abt Ludwig I. von Melk oder sein Stift in der Fehde der Herren von Walsee mit den Böhmen betheiligt war und Unkosten hatte, ist nicht bekannt.

prinnen an vnder lax. dar vmb hat er im auch gegeben ain Vas Weins ze zwainczig Emmernn auch dez pestn aus dem Wein zehent ze Medlik. Wer awer daz wir an dem vorgenanten goczdienst vnd auch der Guster an dem Liecht indert Saumig weren, oder vergezzen wurt mit dhainer lay Sach, daz vier der pesten vmb Seczen pei irn trewn gesprechen mochten So sol sich ze hant mit vnser aller gütleichen willen der Erber Herr her Albrécht von Streytwisen, der disen brief von vnsern wegen sol inne haben. Oder sein Erben oder wer disen brief von seine wegen inne hat, der vodern Vier Vas weins vnder ziehen alz lang vnczt allez daz, daz versaumbt ist, ganz vnd gar wider czert [1]) vnd wider tan werd. Vnd sol daz alz geschehen mit vnserm gütleichen willn, vnd sullen daz niemt chlagn. Vnd daz daz stet vnd vnczebrochn ewichleich beleib, Geben wir disen brief ze einen offen Vrchund diser Sach versigelten mit vnserm anhangunden Insigel. Vnd daz auch allez daz, daz vorgeschriben stet, vnsers vorgenanten gnedigen Herrn Abt Ludweigs gunst vnd will sey, daz bezeugt er auch mit seinen anhangunden Insigel. Vnd auch mit des Erbern Herrn hern Albr. von Streytwisen Insigel, vnd der Erbern Leut Rudleins des Tanpekchn vnd Vrschaligs [2]) Insigeln. Der brief ist geben an sand Merteins Tag. Nach Christcz geburt Dreuczehen Hundert Jar darnach in dem Newn Vnd Vierczkisten Jar.

(*Quinque Sigilla olim pendula, quorum nonnisi unum superest.*)

Num. XXIII. Zu Seite 476.

Instrumentum publicum de itinere per Magistrum Petrum Deckinger, confirmationis papalis pro Joanne III. abbate Mellicensi electo impetrandae causa, ad curiam romanam suscipiendo. Mellicii, 11. Januarii 1413.

E Cod. ms. chartaceo bibliothecae aulicae Vienn. S. I. 257. 259. nunc Num. 4959. fol. 425.

Instrumentum arreptionis itineris M. P. D.

In nomine domini Amen. Anno a Natiuitate eiusdem M. CCCC.⁰ XIII.⁰ Indictione Sexta, die uero Mercurii XI. Mensis Januarii hora terciarum vel quasi, pontificatus Sanctissimi in Christo patris ac domini nostri domini Jo. diuina providentia pape vicesimi tercii Anno tercio ante fores Monasterii Mellicensis ad Romanam Ecclesiam nullo medio pertinentis, Ordinis sancti Benedicti Pataviensis Diocesis. In mei Notarii publici testium subscriptorum presencia personaliter constitutus venerabilis vir dominus P. Dek. Magister in artibus, licentiatus in Jure canonico, Vicecancellarius alme uniuersitatis Studii wiennensis, Canonicus ecclesie etc. et Rector parrochialis ecclesie st. Michahelis in Hedreis patauiensis diocesis, procurator et procuratorio nomine venerabilium et religiosorum virorum dominorum Jo. Flemyng Electi, Gosschalci prioris, Tociusque conuentus Monasterii Mellicensis antedicti, gladio et calcaribus accinctus, sarcinolis seu valesiis cum litteris et munimentis, ceterisque ad iter necessariis dispositus (*sic codex*), viva voce asseruit et sollempniter protestabatur, quod vellet et intenderet dei omnipotentis auxilio in isto itinere ad curiam Romanam, nec non ad prenominatum Sanctissimum in Christo patrem ac dominum nostrum, dominum Jo. papam modernum presatum, eiusque sanctam

---

[1]) So das Original. — [2]) Vrschaligs, das ist, Urschalks von Matzleinsdorf, der ein benachbarter Ritter und Besitzer des Edelhofes zu Matzleinsdorf — also auch einer „der besten Umsessen" oder Umgesessenen, wie die Urkunde sich ausdrückt, gewesen ist. Sein Sigel an diesem Stiftungs-Reverse ist bei Hueber Tab. XVI. Num. 14 abgebildet.

fedem apoftolicam in negociis predictorum dominorum Electi et conuentus pro Confirmatione electionis ac provifionis, et prefertim decretum Electionis predicto domino pape, aut delegatis feu delegato ab ipso offerendum et exhibendum, transferre, et recipere, et ipfum iter pro poffe suo continuare, et feliciter greffus fuos perficere; et me notario publico una cum teftibus infrafcriptis aliisque pluribus fide dignis ibidem aftantibus et videntibus equum letus afcendit, et arripuit pro fe iter huiusmodi, uno tantum equite fibi famulo coadiuncto. In nomine patris et filii et fpiritus fancti Amen. — Super quibus omnibus et fingulis predictus Reverendus M. P. D. procurator me Notarium publicum infrafcriptum requifiuit, et pecilt ut fibi unum vel plura publicum feu publica conficerem Inftrumentum feu Inftrumenta. Acta funt hec Anno Indictione Menfe die hora pontificatu et loco, quibus fupra. Prefentibus honorabilibus et difcretis viris Jo. dicto Geffer alias Minnch (*? Munich — Minnich*) de Mergetheim Baccalaureo in artibus, Andrea Nicolai lapicida de Waydhovin. Jo. dicto Stupphenreither Camerario illustris principis ducis Alberti Ducis Auftrie etc. et Jo. Rieder de Pirichäch Militaribus, clericis et laycis herbipolenfis et patavienfis dioces. aliisque pluribus fidedignis teftibus ad premiffa vocatis fpecialiter et rogatis in fidem et teftimonium omnium et fingulorum premifforum.

Et ego Jo. Kam de Kotbus, clericus Mifnenfis dyocefis etc. Quia predicte proteftacioni et itineris arrepcioni omnibus ∼

Num. XXIV. Zu Seite 476.

Inftrumentum alterum in eodem negotio confectum. Viennae, 18. Januarii 1413.
Ex eodem codice, fol. 414.

Inftrumentum proteftationis M. Petri Dekkinger, fe non capere tute iter versus curiam Romanam.

In chrifti nomine Amen. Anno natiuitatis eiusdem Millefimo Quadringentefimo Tredecimo die decima octava Menfis Januarii Hora Nona vel quasi Indictione Sexta, Pontificatus Sanctiffimi in Chrifto Patris ac domini noftri domini Johannis diuina providentia pape vigefimi tercii Anno tercio, In mei Notarii publici teftiumque fubfcriptorum prefencia Personaliter Conftitutus venerabilis ac peritus Vir Magifter Petrus Dekkinger, licentiatus in decretis et magifter in artibus, Vicecancellarius alme univerfitatis Studii Wiennensis Rector ecclefie parrochialis in Hedrea ac Canonicus Ecclesie Omnium fanctorum alias St. Stephani Wienn. ad Romanam ecclefiam nullo medio pertinentis, Pataviensis diocefis, propofuit et allegauit et fufficienter docuit per quoddam publicum Instrumentum Quod de anno domini Millefimo CCCC° XIII° Indictione Sexta die Mercurii undecima menfis Januarii Hora terciarum vel quafi onus cuiusdam procuracionis in fe fponte et libere fuscepit Venerabilium et Religiosorum virorum dominorum Johannis Fleminger Electi Gotfchalci prioris totiufque conventus Monafterii Mellicenfis pro eiusdem Electi confirmatione a fede Apoftolica impetranda, cum talis confirmatio eidem sedi apoftolice immediate fit fubiecta. Infuper ne vacatio paftoris diuturna abeffet, iter arreptionem cum follempnitate recepit, quemadmodum clarius de verbo ad verbum per Inftrumentum arreptionis viarum continetur. Cuius inftrumenti principium est talis: In nomine domini Amen etc. finis vero talis eft: Prefentibus Honorabilibus et difcretis viris etc. Et quia, licet prefatus Magifter Petru Dekkinger ad-

plere tendebat et intendit ſecundum formam Inſtrumenti arrepcionem uiarum prefatarum, ſicut et adhuc adimplere intendit. Tamen pro preſenti propter plura iuſta impedimenta et incommoda ipſius patrie et viarum diſcrimina, et alia pericula multa de quibus eſt publica vox et fama, adimplere pro preſenti non valuit, quod proteſtabatur ac proteſtatus eſt coram me Notario publico et teſtibus ſubſcriptis, et quemadmodum eventus rei dictorum diſcriminum docere poterit in effectu, Tamen quantocius iuſta impedimenta predicta de medio tolluntur adſtatim iter arreptum continuabit in ···· ſibi commiſſi, quibus omnibus et ſingulis idem Magiſter Petrus Dekkinger ſibi per me Notarium infraſcriptum unum vel plura publicum ſeu publica fieri peciit Inſtrumenta. Acta ſunt hec Wienne patav. Dioceſis in domo habitationis predicti Magiſtri Petri Dekkinger in quadam ſtuba. Anno die Menſe Hora Indictione et pontificatu quibus ſupra, preſentibus diſcretis viris domino paulo dicto pheffer Rectore Eccleſie parrochialis in Stokcharn, Johanne dicto Welkel de Grieſpach presbitero et layco pataviensis dyoceſis et aliis pluribus fidedignis teſtibus ad premiſſa vocatis ſpecialiter et Rogatis.

Num. XXV. Zu Seite 506.

Atteſtatum a Camera Sedis apoſtolicae, quod Nicolaus Abbas Mellicenſis limina Apoſtolorum, quae ſingulis bienniis ſub certis poenis et ſententiis viſitare tenetur, per procuratorem ſuum viſitaverit. Florentiae, 25. Maii 1420.

Ex originali.

Univerſis preſentes literas inſpecturis. Ludovicus dei gracia Epiſcopus Magalonensis, Reuerendiſſimi in Chriſto patris Domini Franciſci miſeracione diuina Archiepiſcopi Narbonenſis domini pape Camerarii in Camerariatus officio Locumtenens, Salutem in domino. Ad vniuerſitatis veſtre noticiam deducimus per preſentes, Quod cum Venerabilis in chriſto pater dominus Nicolaus Abbas Monasterij Mellicenſis Patauienſis dioceſis ſub certis penis et sentencijs teneatur ſingulis Biennijs Curia Romana Citra montes exiſtente ſedem apoſtolicam ſeu beatorum Petri et Pauli Apoſtolorum limina viſitare, ſedem predictam ſeu limina ipſa pro vno nunc currenti Biennio in feſto ſancti Michaelis proxime futuro finiendo, Per honorabilem virum magiſtrum Petrum Rack in Romana Curia procuratorem die datarum preſencium et tempore debito, cum deuocione debita viſitauit, Nichil tamen racione viſitacionis huiuſmodi Camere apostolice obtulit ſeu ſeruiuit. In quorum testimonium preſentes literas fieri et Sigilli Camerariatus officij quo vtimur fecimus appenſione muniri. Datum Florencie die Viceſima quinta menſis Maij Anno domini Milleſimo Quadringenteſimo Viceſimo Indiccione Terciadecima Pontificatus Sanctiſſimi in chriſto patris et domini noſtri domini Martini diuina prouidencia pape Quinti Anno Tercio.

L. Robrimg. (*sic.*)

(*Sigillum appenſum.*)

Das Siegel, wie in Huebers Auſtria Tab. XXII. Num. 10, wo aber die beiden Wappenſchilde unrichtig ſind, indem das Original im Schilde (heraldiſch) rechts — ohne Querſchnitt — die zwei päpſtlichen Schlüſſel; im Schilde links aber im oberen Felde eine nicht mehr kennbare Figur (wachſenden Löwen?), das untere leer zeigt. Umſchrift: S. Francisci : Dni : Pape : Camerarii : (Weiter folgt nichts mehr.)

Anmerkung. Das zweite Zeugniß von demſelben Biſchofe und Kämmerers

Stellvertreter, ebenfalls mit dem Namen des Procurators oder Bevollmächtigten Meister Peter Rack, hat das Datum: Tibure (Tivoli), 11. September 1422. Das dritte von Benedict de Guidalottis, Legum Doctor, apoſtolicae camerae Clericus, statt des Bischofs Ludwig von Arles (Stellvertreter des Kämmerers Erzbischofs Franz von Narbonne), dd. Rom, 25. Jänner 1425, nennt als des Abtes Nicolaus Bevollmächtigten den Johann von Crefeld, Propst der Collegiatkirche St. Moriz vor der Stadt Münster.

Dem Abte Leonhard, dessen Bevollmächtigter Conrad von Soest (de Suſato in Westphalen), Lehrer der Theologie und des Papstes Subdiacon, war, hat der Bischof Benedict von Abruzzo (Aprutinus, Teramo im Neapolitanischen) zu Rom am 5. Mai 1428 seine abgestattete Verbindlichkeit attestirt; seinem Nachfolger, dem Abte Christian, welcher anstatt seiner den Professen von Melk, Peter von Rosenheim abschickte, Oddo de Vāris, päpstlicher Protonotar und Schatzmeister, dd. Rom, 12. Jänner 1430; und wieder dd. Florenz, 15. October 1439 der Cardinal-Priester Franz, des Titels vom heiligen Clemens, Kämmerer des Papstes. Das zweite Mal ließ sich der Pfarrer von Zistersdorf, Heinrich Fauchter (Feuchter), zum Bevollmächtigten des Abtes von Melk gebrauchen. Von diesem eben genannten Pfarrer s. S. 633.

Num. XXVI. Zu Seite 511.

Joannis Archiepiſcopi Salisburgenſis literae ad Leonardum Abbatem Mellicenſem, quem rogat, ut duos hujus Conventus fratres ad monaſterium Millſtadienſe reformandum deſtinet. Salisburgae, 10. Decembris 1430.

E cod. ms. bibliothecae Mellic. Signato E. 58 in aſſere poſtico, manu, ut videtur, coaeva.

Johannes Dei gracia Archiepiſcopus Saltzburgenſis etc. Graciam ſalutacione premiſſa. Nuper officii noſtri debitum ſalubriter exequi volentes velut tenebamur, nobis in Chriſto dilectos N. Abbatem et Conuentum monachorum Monaſterii Milleſtadienſis noſtre dioceſis Ordinis Sancti Benedicti viſitari ac ſi et ubi oportunitas poſtulabat, reformari inſtituimus. Qui quidem per [1]) certos noſtros commiſſarios per nos ad hoc deputatos, ut premittitur viſitati, et quatenus tunc expediebat aut fieri poterat [2]), tam Abbas quam monachi Conuentus predicti [3]) quoad regularem obſeruanciam ſeu religioſe conuerſacionis modeſtiam per ipſos cum omni humilitate ſuſceptam ad ſue regule obſeruanciam quodammodo ſunt per eosdem reducti. At quia propter nouitatem rei ac diſſuetudinis longaeue difficultatem timemus, illos ſucceſſu temporis dyabolo inſtigante in ſua deuocione tepeſcere aut recidiuando prorſus forſan deficere poſſe, Quamobrem ad premiſſa preueniendum veſtram affectuoſe exhortamur atque rogamus in Domino caritatem, quatenus pro reformacione huiusmodi continuanda ac quatenus expedit vtiliter reiteranda, duos de veſtro Conuentu probatos ac in regula Sancti Benedicti ſolidos et expertos ad idem velitis monasterium aliquanto tempore ſecundum quod rei qualitas exegerit, illic moraturos destinare pro tam ſalutaris corroboracione negocii tam verbo doctrine quam vite exemplo per eosdem firmius radicandi. In eo vltra meritum a retributore omnium bonorum vobis propterea haud dubie largiendum, nobis complacenciam non mediocriter gratam exhibebitis, quolibet opportuno tempore erga vos efficaciter compenſandam. Datum Saltzburge die Decima Menſis decembris Anno domini ꝛc. XXX^mo^.

---

[1]) Codex perperam habet pro. — [2]) Cod. peterat. — [3]) Cod. predictus.

Num. XXVII. Zu Seite 657.

Kaiser Friedrich IV. weiset die an Hanns von Plankenstein und Caspar von Rogendorf schuldige Summe von vier tausend Ducaten auf den Auffschlag zu Melk an. Wien, am 24. Mai 1477.

Justini Mariae Kaltenegger, Ord. Servorum Beatae Mariae Virginis, Collectio chartarum veterum et sigillorum, Tomo I. Num. 287. p. 510—512.

Wir Friderich von Gottes gnaden Römischer Kayser zu allen Zeiten Merer des Reichs, zu Hungar, Dalmacien, Cråcien ꝛc. König, Hertzog zu Österreich, zu Steir, zu Kernden, vnd zu Krain ꝛc. Bekenn als uns unser Lieber Getrew Hanns von Plankchenstain unser dienner, und Caspar Rogendorffer unser Drugsess und Phleger zu Weittenegk jetz vier tausent Hungrisch und Ducaten Guldein zu Abfertigung des Hochgebornen Maximilian Hertzogen zu Österreich ꝛc. unsers Lieben Sun seiner Gemahel in die Burgundischen Lannde auf unser begern gelihen, daz wir demselben von Plankhenstain und Rogendorffer und iren Erben erlaubt haben, vergunnen und erlauben auch wissentlich mit dem Brief, daz Sy sich der berürten vier tausend Hungerisch und Ducaten Guldein von dem Aufslag zu Melkch, so wir In von der Sum Guldein wegen, so Sy vns vormal gelihen, ze nemen vergunt haben, selbs entrichten und bezallen mügen, und uns desselben Aufslags abzetretten nicht schuldig seyn sullen, Sy seyn dan derselben vier tausent Hungrisch und Ducaten Guldein zu sambt der vorberürten Sum Guldein vor davon entricht und bezalt ungeuerlich. Mit Urkund des Briefs. Geben zu Wienn an Sambstag dem Heiligen Phingst Abent, nach Christi Geburde im Viertzehenhundert und siben und sibentzigisten, unsers Kaysertumbs im sechs und zwaintzigisten, unserer Reich des Römischen in acht und dreissigisten, und des Hungrischen im neunzenten Jaren.

(Sigillum appensum.)

Anmerkung. Hierauf haben auch folgende urkundliche Notizen Bezug:

„Wir Hawg Grave von Werdenberg und zum Heiligenberg, unsers Allergnaedigsten Herrn, des Römischen Kayser etc. Obrister Haubtmann, und ich Jobst Hawser, bekennen: Als wir uns von seiner Kayserlichen Genaden wegen gen weylend Herrn Stenkoen (Zdenko) von Sternberg vmb tausend Hungrisch Gulden auf Liechtmessen nechstvergangen zu Ottenschlag in dem Geschlos zu bezahlen verschriben haben u. s. w. und wann aber uns zu derselben Bezahlung, nach Begern seiner Kayserlichen Genaden, der Edl Herr, Her Hans von Plankhenstain, und der Edl Vest Ritter Her Caspar von Rogendorff, yr jeder sunder fünfhundert Ungrisch Gulden dargelichen haben, darumb sy ped sein Kayserlich Genad auf seiner Kayserlichen Genaden Aufslag zu Melkch versorgt und geschaft hat u. s. w. Geben zu Wienn an Suntag vor Sand Erasm Tag. An. Dni. 1477.“ (1. Juni) Kaltenegger T. II. Num. 67. p. 120. leider unvollständig!

(1477. Juli?) Wien. Sine dato. Auftrag des Kaisers Friedrich an Herrn Hanns von Plankenstein und Caspar von Rogendor', daß sie dem Hermann Mayr, Bürger zu Regensburg, welchem der Kaiser wegen der Geldsumme, die ihm derselbe Mayr zur Bezahlung seiner Dienstleute (Söldner) dargeliehen hat, 100 Dreiling Wein, 60 Pfund Küffelsalz, 1000 Stockfische, 1000 Kreuzker (*sic*), 100 Centner Bodeneisen, 40 Centner Blech, 100 Stück Leinwand, 100 Rupfen, 50 Stück Zwilch, 8 Faß mit Buchsbaum, 100 Centner Zinn, und 1000 Platteiser-Fische auf der Donau zu führen erlaubt, „also

was fich dauon zu mawtt vnd aufflag ze geben gebürt, daz vns das an der berürten fumm gulden abgeen fol" — die berührte Anzahl Weins, Salzes und anderer Kaufmannschaft zu Melk mauthfrei und aufschlagfrei herführen lassen, und was sich von solcher Kaufmannschaft Mauth und Aufschlag zu Melk zu geben gebührt, dem Kaiser schriftlich angeben sollen, damit es dem genannten Mayr an seiner Schuld abgezogen werde.

Eben so dem Franz Krell, Bürger zu Nürnberg, um 80 Dreiling Wein und 160 Pfund Küffelsalz. (K. Friedr. Conceptbuch. Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen. 1849. II. Bd. I. und II. Heft, S. 80. Num. 2.)

Num. XXVIII. Zu Seite 657.

Dieselbe, auf dem Auffschlage zu Melk haftende Schuld betreffend. Gratz, 27. Mai 1478.

Kaltenegger T. I. Num. 292. pag. 516—518.

Wir Friderich von Gottes Gnaden Römifcher Kayfer ɀc. bekennen vor uns und unfer Erben: Alf durch gemeine Landfchaft vnfers Fürftentumbs Öfterreich auf den nagftgehalten Landtägen zu Krembs und Wienn unter andern zu Bezallung des Künigs von Ungern und anderer, fo man vom Lannd fchuldig, fürgenommen ist, von den Wein, fo auf denfelben unfern Fürftentumb Ölterreich gefürt werden, je von aim Fuder vier Phunt Phening, und vom ain Dreyling drew Phunt Phening zu Aufflag ainften für an ze nemen, und die andern Auffleg, fo bifher dafelbs in Öfterreich feyn ingenomen, abtan und nicht mer genommen werden fullen. Darauf dann unfer Lieben Getrewn Hannf von Plankhenftain unfer Diener, und Cafpar von Rogendorf unfer Kamrer, den Aufflag, fo wir In zu Bezallung irer Schuld zu Melkh ze nemen vergunt, abtan und fich darin geben haben, von dem bemelten Aufflag, fo durch die bemelten unfer Landtfchafft, in den bemelten unfern Fürftentumb Öfterreich alfo ze nemen fürgenomen ift, zu Bezallung des, fo In an derfelben irer Geltfchuld noch unbezalt auffteet, den vierten Phening hinfür ze nemen, das wir denfelben von Plankhenftain und Rogendorf zuegefagt haben wiffenlich mit den brief etc. [1]) Geben zu Gretz am Mittichen nach Sand Urbans Tag. nach Crifti Gepurde Vierzehenhundert und im acht und fibentzigiftem, unfers Kayfertumbs in fiben und zwaintzigiften, unferer Reiche, des Römifchen im neun und dreyffigiften, und des Hungerifchen im zwaintzigiften Jare.

Commifsio Domini
Imperatoris propria.

(Sigillum pendens.)

Anmerkung. In der Stiftsbibliothek zu Benedictbeuern fand Bernhard Pez einen ansehnlichen Papierband aus dem fünfzehnten Jahrhunderte mit Abschriften vieler Urkunden, worunter auch Nachstehendes, unter den Benedictoburanis im Thefaurus anecdotorum novissimus Tom. III. P. III. nicht gedruckt, vorkommt:

„Vermerkt, wie von gemainer Landtfchafft von des Auffchlags, der Bezahlung der Dienftleit, und auf ander artikel, hernach gefchriben, geredet ift, gefchehen am Samftag St. Görgen tag 1479 Jar." (24. April.)

„Von Erften nachdem Herr Steffan von Eyzing zu Diernftain, Herr Hanns von Blankenftain vnd Herr Cafpar von Rogendorff zu Melck ir auffchlag felbs

[1]) So die Abschrift.

einnemen, ist geredet worden, dass zu der Bezalung der Dienstleit von ersten zu Wien, Kloster Newburg, Stain, Ybss, und Linz albeg von 1 dreiling wein 1 ℔ dl. Vnd der aufschlag zu Spicz auch 1 ℔ dl. zu aufschlag, wo man den anderswohin legen wirt, mit sambt der Maut, so vormal dasselbs zu Spicz genomen ist worden, genomen werde.» etc.

So weit dieses Excerpt in des Bernhard Pez literarischem Nachlasse zu Melk.

Num. XXIX. Zu Seite 647.

Kaiser Friedrich IV. befiehlt dem Abte Ludwig von Melk, mit den Aebten von Göttweig und Mariazell das Schottenkloster in Wien zu reformiren. Gratz, 3. Februar 1479.

Aus dem Original auf Papier.

Fridreich von gots gnadn
Römischer Kayser ꝛc.

Ersamer geistlicher lieber andēchtiger. Vnns lanngt an, Wie bey dem kloster Zu den Schottn Zu Wien nit gut ordnung vnd Regiment gehalten werde, dardurch das vasst in abnemen köme, das vnns nit geuellt. Vnd begern an dich mit vleiss, Empfelhen dir auch ernnstlich, daz du dich fürderlich daselbshin gen Wienn fügest, Vnd mitsambt den Ersamen geistlichen vnnsern lieben andächtigen, n dem Abbt Zum Göttweig, Vnd dem Abbt Zu sannd MareinZell, den wir darumb auch geschriben haben, das berürt kloster Zereformiern, Vnd widerumb in güt ordnung, dardurch das nit verrer verderb, Zebringn̄ helffest, daran tust du vnns gut geuallen, das wir gnēdiklich gen dir erkennen wellñ. Geben Zu Grētz an Montag sannd Blasien tag. Anno domini ꝛc. lxxviiij Vnnsers kaiserthumbs im Sibenundzwainzigisten Jar.

Unten am Rande steht von anderer, gleichzeitiger Hand:

presentata est Sabbato post scolastice hoc est sabbato ante dominicam LXme A9. (13. Februar 1479.)

Aufschrift von Aussen: Dem Ersamen geistlichen vnnserm lieben andechtigen n dem Abbt zu Melkh.

(Sigillum a tergo impressum, uti accurate extat in Duellii Excerpt. geneal. Mst. Sigillor. Tab. XXXV. Num. 445.)

Num. XXX. Zu Seite 698.

Maximiliani I. Imp. literae ad Alexandrum VI. Papam, quibus hunc rogat, ut veterem taxam, a monasterio Mellicensi pro Abbatis confirmatione recipi solitam, pro angustiis illius loci nonnihil temperet, ac Joannem V electum Abbatem Mellicensem confirmet. Sine loco. 1. Novembris 1497.

Eingeklebtes Blatt in einem Papiercodex der Melker-Bibliothek in Folio, bezeichnet L. 4. zwischen Blatt 239 und 240. Von gleichzeitiger Hand.

Maximilianus ꝛc.

Beatissime pater. Scimus Sanctitati Vestre memoria non excidisse, quibus tempestatibus provincia nostra Austrie a quondam Mathia hungarorum Rege acta: Ciuitates, opida, Castella Diruta, et Monasteria in summam inopiam redacta sint, Inter que Melicense Monasterium, quod a Jurisdictione ordinarij exemptum sacre Apostolice Sedi immediate subest: tum quia locus natura et Arte munitissimus a militibus qui eundem in prefatis molesijs pro comodo totius patrie obseruauere, thesauros et

ſuppellectilem omnem diſtraxere (*sic*): cum quia predia, cenſus et alie res temporales eiuſdem Monaſterij ab hoſtibus Incendio, rapina, Exactionibus perierre, ita deuaſtatum exiſtit, ut ex redditibus ampliſſimi Cenobij, quod quondam primarium Auſtralis prouincie fuerat, Vix Victus fratribus ſupetat. huius iam dicti Monaſterij quondam Abbas Votum carnis perſoluit, ad quam dignitatem fratres canonico processu (ut moris eſt) honorabilem religioſum deuotum noſtrum dilectum Joannem Conuentualem eiuſdem Monaſterij in Abbatem elegere. Is preſentium oſtenſorem pro ſolita obedientia Romam mittit a ſanctitate Veſtra Confirmationem electionis petiturus: Sed quia Veterem taxam a Monaſterio pro Confirmationibus ſimilibus recipi ſolitam pro temporum qualitate Monaſterio grauem eſſe ſcimus: Nos quoque prefatum Electum propter eius Religionem, Vite et morum integritatem gratioſo fauore proſequentes, cauſamque eius et prenominati Monaſterij promovere cupientes: Sanctitatem Veſtram ſummopere hortamur rogantes, quatenus ſupranominatum Electum commendatum, et calamitatis prefati Monaſterii hac Vice rationem ita habere velit, quo impetranda citius obtineat, et minimis expenſis preter iacturam predicti Monaſterij abſoluatur, et prenominatus Electus ſentiat commendationes noſtras apud beatitudinem Veſtram non Vulgares eſſe. In eo faciet ſanctitas Veſtra rem Vnam nobis et omnibus gratiſſimam, ſincera Viciſſitudine ſi Vnquam occaſio dabitur, recompenſandam. Datum Prima Nouembris. Anno ꝛc. LXXXXVIJ°.

Ad Papam Alexandrum VI.

Duorum Necrologiorum Mellicensium Fragmenta.

Diese bisher unbekannten Bruchstücke wahrscheinlich des ältesten Todtenbuches der Abtei Melk, aus dem zwölften Jahrhunderte, und eines andern, fast eben so alten, bestehen aus zwei Pergamentblättern in Klein-Quarto, wovon nur am Rande des zweiten Blattes etwas Weniges weggeschnitten ist, nebst vier einzelnen, sehr verstümmelten Blättern, welche zusammen zu dem ersten (A), dann aus Einem Großoctav-Blatte und einem schmalen Streifen, die zum zweiten Necrologium (B) gehörten. Jahrhunderte hindurch waren sie, selbst von den Gebrüdern Pez und von Kropf unbeachtet, als Einbandstücke an einem Codex der Stiftsbibliothek den Augen der Gelehrten verborgen. Ihre Entdeckung, Sammlung und Aufbewahrung unter einer nicht unansehnlichen Anzahl ähnlicher Ueberbleibsel des Alterthums hat man dem Bibliothekar in Melk, Herrn Theodor Mayer, zu danken.

Fragmenta Necrologii A.

Fol. I. Col. 1. AVGVSTI.

G Nonis. Oſwaldi martiriſ.

(5. August.)

Iſnpreht ſubdiaconus et monachus.
Lanzo laicus. Gepa laica. Mathilt.
Hartmannus conuerſus et monachus noſtre congregationis.
(Mathilt. Hartm u. s. w. von anderer Hand.)

Fol. I. col. 2. AVGVSTI.

A VIII. Idus. Syxti pape et martiriſ

(6. August.)

Egilolfus. Haertwicuſ laici.
Judita, puella filia Liupoldi marchionis[1].
Rǒzila laica ſoror noſtra. Richhard laici
Sifrit laicus. (von anderer Hand.)

---

[1]) Judith hieß eine Tochter des Markgrafen Ernst des Tapferen, gestorben in ...

Fol. I. verso, Col. 1. AVGVSTI.

B VII. Idus. afre martiriſ.

(7. August.)

Ůdalricuſ Patav̄ epiſcopus.[1])

Rǒdpertuſ preſbiter et monachuſ noſtre congregationis.

Luipoldus preſbiter et monachus noſtre congregationis.

Engilbertuſ preſbiter ct monachus.

Wolfker. adalold laici.

Tǒta laica. Gerdrut laica (v. anderer Hand).

Fol. I. verso, col. 2.

C VI. Idus. Cyriaci et ſociorum eius.

(8. August.)

Altmannuſ patav̄. epiſcopus.[2])

Ratoldus laicus. Herbordus conuerſus noſtre congreg. (von anderer Hand)

Fol. II. col. 1. AVGVSTVS.

A XVII. Kalendas. alexi confess.

(16. August.)

Eberhardus ſubdiaconus et monachus.

Poto laicus frater noſter, Piligrim laicus.

Werinhard. Germunt laici.

Irmingard laica. Adelhaiet converſa noſtre congregationis. Sifridus (woiſo) dyaconus[3]).

Fol. II. col. 2. AVGVST - -

B XVI. Kalendas. Euſtachii - -

(17. August.)

Jacobuſ abbas. Gund....

Ozie conuerſus noſtre congregationis.

Hailka converſa. Perhta m ... (monialis)

Engilrat conuerſa noſtre ... (congreg.)

Fol. II. verso, col. 1. · · · VSTVS.

- - - - - Materni epiſcopi

(18. August.)

- - ertuſ diaconuſ et monachus.

- - lhoch preſbiter.

- - randuſ leproſus.

- - ero laicus obiit (von anderer Hand)

- - duſ Chunradus preſbiteri ſ. n̄.

Fol. II. verso, col. 2. AVGVSTVS.

XIIII. Kalendas. Arſeni epiſcopi et martiris.

Werinharduſ abbas de Laureſ (?)

Perhtoldus preſbiter et monachus.

Berengerus ſubdiaconus et monachus.

Gernot laicus. Wichard puer.

vlricuſ conuerſus frater noſter. (von anderer Hand)

---

unbekannten Jahre, begraben zu Melk. Die hier oben genannte Judith, Tochter des Markgrafen Leopold, kann also nur eine, in der Kindheit verstorbene, den Genealogen unbekannte Tochter Leopolds III. des Schönen sein, oder noch wahrscheinlicher eines von jenen acht Kindern Leopolds IV. des Heiligen, welche bald nach der Geburt gestorben, und deren Namen nicht aufgezeichnet sind; nämlich 1) geboren 1111, 2) 1112, 3) 1116, 4) 1117, 5) geb. u. gest. 1120, 6) geb. und gest. 1121, 7) geb. und gest. 1128, 8) geb. und gest. 1129.

[1]) Ulrich I. Bischof zu Passau, gestorben 1121.

[2]) Bischof Altmann von Passau, Ulrichs I. Vorgänger, gestorben 1091.

[3]) Woiso — aus der alten Familie der Waisen, aus Kärnten, aus welcher besonders die Heldenbrüder Seifried und Kadold Syrock, insgemein die Waisen (orphani) genannt, durch ihren Kampf mit dem österreichischen Bruderpaare Heinrich und Bernhard den Preußlern, im Kriege Friedrichs des Streitbaren mit den Königen von Ungarn und Böhmen (1245) berühmt sind. Kadold fiel am 26. Juni 1260 bei Laa in einer Schlacht Ottokars von Böhmen gegen Bela von Ungarn. Ein älterer Sigfried der Waise war 1210 Passauer-Archidiakon in Oesterreich, und wird 1213 in einer Melker-Urkunde als Propst zu Münster (in Baiern) gelesen.

Fragmenta minora ejusdem necrologii A.

Fol. I. (III.) col. 1.

- - - *Quiriaci preſbiteri.*

(6. März?)

- IV. Rudpertuſ laicus.
- ruſ frater noſter. Sprinza.
- Mehtild. ſoror noſtra.
- Gotta laica.
- biter et monachus noſtre congreg. (von anderer Hand)

Fol. I. (III.) col. 2.

C Nonis. Perpetue et Felicitatiſ.

(7. März?)

Rudpertuſ ſcolaſticuſ.
Helmpertuſ converſus.
Heinricuſ ſacerdos. Ratold.
Luitpold laicus. Wikker laicus.
Giſila. Fridarun laice. Dyemvediſ. (Dyem. ſpäterer Zuſatz.)
de rammeſperch
Chunigunt laica.

Fol. I. (III.) verso, col. 1.

D VIII. Idus. Pontiani martiriſ.

(6. September.)

Mercho laicus. Maezilinuſ laicus.
Gnaenliup. Engilram. laici.
Herwic. Wezilo. laici.
Willibirch. ſoror noſtra. Cecilia laica.
Perhta ſoror noſtra. Reginlint laica.
Gepa laica. Winp.rch laica. ſoror noſtra.
Ludwicuſ laicus. Megingoz laicus.
Rihza laica obiit.
(Von Winpirch angefangen, vier verſchiedene Hände.)

Fol. I. (III.) verso, col. 2.

E VII. Idus. Gorgonii - - - -

(9. September.)

Otto laicus frater noſter - - - -
Gerloch converſus. Ir - - - -
Adalbertuſ. Gotefr - - - -
noſtre
Reginhardus preſbiter et - - - -
Pertolduſ puer. Hen - - - -
Adalbarn. Hugo laicus. - - - -
Kalochuſ. Gerbert (?) - - - -
(Von Reginh. angefangen, vier verſchiedene Hände.)

Fol. II. (IV.) col. 1.

G IIII. Nonas. Antonii martiriſ.

(10. April.)

Erchinger laicus. Adalheid laica.
Pilgrimus conuerſus et monachus noſtre congregationis. (Zuſatz.)

Fol. II. (IV.) col. 2.

A III. N - - - - - - (11. April.)

Diet - - - - - - - - - - - - -
Rich - - - - - - - - - - - - -
Wil - - - - - - - - - - - - -
Goz - - - - - - - - - - - - -
Hadev - - - - - - - - - - - -
Johann - - - - - - - - - - -
(Hadev, von jüngerer Hand. Johann, noch ſpäterer Zuſatz.)

Fol. II. (IV.) verso, col. 1.

- - - - - n. c. (noſtre congregationis.)
- - - - - la laica.
- - - - - de Hoh' *(sic)*
- - - - - aydis.

Fol. II. (IV.) verso, col. 2.

C Nonis. Victorini martiriſ.

(5. September.)

Sigimaruſ abbas.
Willihalm. fucho. Huc laici.
Engilwan. Ortolf laici.

Fol. III. (V.) col. 1.

- - Kalendas. Priuati epiſcopi et martiriſ.

(21. Auguſt.)

- - herus Ir̄ *(sic)* et . . *(sic)* frater noſter de lampach.

Fol. III. (V.) col. 2.

XI. Kalendas. Tymothei et aliorum

(22. Auguſt.)

Azila laica. Adelheit laica.

- - ardus laicus frater noſter.
(Alles, mit Ausnahme der Aufſchrift, von ſpäterer Hand.)

Otto preſbiter et monachus noſtre congreg.
(von ſpäterer Hand)

Fol. III. (V.) verso, col. 1.

D X. Kalendas. Apollinariſ martiriſ.
(23. August.)

Vdalricuſ puer. hilkart laica.
Dietlint ſoror noſtra. frideric laicus.
Wernherus conuerſus et monachus noſtre congregationis.
(hilkart und frideric von ſpäterer Hand; Wernherus u. ſ. w. jüngerer Zuſatz.)

Fol. III. (V.) verso, col. 2.

E VIIII. Kalendas. Bartholom - - -
(24. August.)

Chraft laicus. Růdpertuſ la - - - -
Walchun laicus. Maza - - - -
Alarun. Hadaluc laici.
Liuba laica. Azala laica.
Eberchint laicus. Adalra - - - -
Engila laica. Irmgart laica - - - -
Heinricus preſbiter et monachus noſtre congreg.
de rudendorf
Chunradus laicus frater noſter obiit. ber - - -
Heinricus laicus obiit. Chvnradus laicus.
(Von Eberchint an, verſchiedene Hände, jüngerer Zuſatz.)

Fol. IV. (VI.) col. 1.
(26. März oder 11. Juni.)

— — — — — — — — —

Chunraduſ occiſus. [1])
Marquardus canonicus patav̄.
obiit qui contulit nobis dimidiam marcam auri. [2])
(Von einer Hand des XIII. Jahrhunderts.)

Fol. IV. (VI.) col. 2.

— — — — — — — — —

Chunrad. Adalber laici.
Hvgo laicus frater noſter.
(Zuſatz von einer Hand des XIII. Jahrhunderts.)

Fol. IV. (VI.) verso, col. 1.

— — — — — — — — —

Adalbreht laicus. Hailka laica.
Guntheruſ laicus obiit. Siboto laicus.
Adelburch laica. liupolt laicus.
(Die letzten zwei Zeilen ſind von ſpäterer Hand.)

Fol. IV. (VI.) verso, col. 2.

— — — — — — — — —

Adalheid comitiſſa. [3])
Rickard laica. Getpa laica.

Fragmenta necrologii alterius. (B)

Fol. I. Großoctavblatt, an dem einen Rande etwas weggeſchnitten, nur in Einer Spalte geſchrieben.

(7. September.)

de chv̊livbe
— nīv. Vdalricus. Poto. Rvdolf laici. Engiſchalcus laicus.

[1]) In dem alten, noch vollſtändig auf uns gekommenen und von Hieronymus Pez herausgegebenen Necrologium Mellicense leſen wir einen „Chunradus laicus occiſus, frater noſter“ auf den 26. März; und am 11. Juni: „Chunradus laicus occiſus eſt.“

[2]) Siehe von ihm Seite 361.

[3]) Vielleicht Adelheid von Wildberg, des Grafen Ernſt von Hohenburg Witwe, Wohlthäterin der Abtei Kremsmünſter, geſtorben nach dem Jahre 1140.

Pezimanuſ abbas ſancte Marie [1]) Adalhalm preſbiter.
Walchŏn Math laici fratres noſtri.

— lv *Natiuitaſ. S. Marie. Adriani martiris. Corbiniani conſ.* (8. September.)
Martinus laicus frater noſter. Martinus laicus obiit.
Obiit Cunigunt monialis de erla.
— eginrat conuerſus noſtre congregationis. Eliſabeth laica obiit.

— lv *Gorgonii martiris.* (9. September.)
Engilworth preſbiter et monachus. Richer conuerſus.
Engilram laicus frater noſter.
Henricus puer. de minnenpach. (Imbach bei Krems.)
Diepoldus laicus obiit. Adelheit monialiſ.
Maecil conuerſus noſtre congregationis. Richilt laica.
soror noſtra. Vdalricus frater noſter.

— nlv *Proti et Jacincti m.* (10. September.) Ernchardúſ
preſbiter et monachus. Marcus regulariſ.
— — Wergant Otto Chŏnrat laici occiſi. [2]) adalbero laicus.
— — eginhardus laicus Dietmarus (*sic*) laicus obiit -----

— lv Adalbero laicus frater noſter de Zebingen occiſus.
Diethart laicus. Chonigunt — (*de*) mulbach laica, ſoror noſtra.
(Die Worte „laicus fr. nr. de Zebingen occiſus" ſtehen über dem Namen Adalbero; eben ſo „de mulbach" über dem Namen Chŏnigunt.)

Folio verso.

Idvs. (13. September.) Reginpolt Helmfridus
preſbiteri et monachi. Adalheit.
Willibirch laica obiit. Adela ſanctimonialis.

XVIII. Kalendas Octobris. Exaltationiſ S. Crucif. Corn ----
(14. September.) Gotta laica.
Dietmarus conuerſus noſtre congregationis. Pernharduſ
Racko laicus. [3]) Whirat laica obiit.
Wolker obiit.

XVII. Kalendas. Nicodemiſ martiris. (15. September.)
Wolſker laicus. Sigil---
Pero laicus. Pezelo laicus. Jvta.

XVI. Kalendas Eufemie V. Lucie et Geminiani. (16. September.)
Reginpolduſ preſbiter et monachus. Aribo laicus frater —
Otto laicus de Medl' (Medlico) Späterer Zuſatz. (noſter.)

---

[1]) Vielleicht der zweite Abt von Lambach? Siehe S. 225 Note 2.

[2]) Dieselben Wergandus und Otto, welche mit dreizehn Andern, worunter aber der [illegible] Chuonrat fehlt, auf den eilften September im alten Todtenbuche von Klosterneuburg gele[illegible] den: „occisi Litha," nämlich im Jahre 1146, da Heinrich Jasomirgott am [illegible] eine Niederlage von den Ungern erlitt. (Max. Fischer Geschichte v. Klosterneub. II. 111.)

[3]) Wohl derselbe Racko, von welchem das zu Grunde gegangene Dörfchen Racking [illegible] Melk den Namen bekommen hat.

XV. Kalendas. Lamberti epifcopi et martiris. (17. September.)
Chunradus conuerfus et monachus noftre congregationis.
Rudbertus abbas.
Rafoldus diaconus.
Gebehardus (obiit) puer. Ödalricus laicus frater nofter.

XIIII. Kalendas. (18. September.) Burchart prefbiter et monachus.
Manigoldus laicus. Gvta.
Geroldus prefbiter et monachus S. (Sitanfteten) Marie obiit.

Fol. II. Ein von dem Necrologium B noch übrig gebliebener, schmaler Pergamentstreifen enthält nur einzelne, größtentheils unvollständige Namen und Wörter; wie folgt:

- - conuerfus. Gifila laica.
- - t conuerfa.
- - noftre congregationis.
- - obiit. Richza conuerfa noftre congregationis.
- - congregationis. Rihza laica foror noftra obiit.
- - domo S. floriani. (Von einer Hand des XII. Jahrhunderts.)
- - cella S. Marie. (Ebenso.)
- - olduf puer.
- - lis laica obiit.
- - nt laicus. burkart laicus obiit. leprofus. (XIII. Jahrhundert.)
- - t laicus obiit. Rudolfus prefbiter et monachus noftre — — (*congreg.*)
- - noldus laicus obiit. Leupoldus p (*sic*)
- - r nofter. Gifila laica.
- - congregationis obiit.
- - ndus prefbiter et monachus noftre congregationis.
- - h m̄. nre. (*sic. monachus noftre.*) Beatrix conuerfa noftra.
- - Wolfgerus laicus.
- - r laicus obiit.

Nefto (?)

So weit diese Bruchstücke.

Hätten die in diesen uralten Ueberbleibseln vorkommenden Namen sonst kein anderes Interesse, so geben sie doch wenigstens Winke zur Etymologie österreichischer Ortsnamen, welche manche Topographen — z. B. in Schweickhardt's Darstellung von Oesterreich — auf eine bis zum Lächerlichen und Ungereimten verunglückte Art zu erklären versuchten. So wäre abzuleiten:

Von Adalbero — Alberndorf.
— Adela — Adelsdorf, Adelsberg, Adelwang.
— Azila — Atzelsdorf.
— Fucho — Fuchen.
— Gerold — Geroldìng, Geroldsdorf, Gerersdorf, welcher letztere Name aber bald von Gerhard, bald von Gerold herkommt, worüber die Schreibart in den ältesten Urkunden und Urbarien entscheidet, wo man Gerhartstorf und Geroltstorf findet.
— Gunther — Guntersdorf; wie von Guntram Guntramsdorf.
— Juta, Guta, Geit — Jeutendorf, Gutenbrunn, Geitenschlag.

Seite 828, Note, Z. 3 vor wodurch fehlt und.
— 829, Z. 5 st. perrten l. sperrten.
— 829, Z. 15 st. befolgte l. befolgten.
— 830, N. 1, Z. 2 st. den l. der.
— 833, Z. 22 st. ließ l. ließen.
— 834, Z. 23 nach vertreten fehlt und.
— 837, Z. 29, 30 st. Kammergutes — gnädigsten — erzeugt l. Kammerguets — gnädigisten — erzeigt.
— 838, N. 1, Z. 4 st. unter l. unten.
— 849, Z. 14 st. unstreilbarer l. unbestreitbarer.
— 856, N. 2, Z. 5 vor eben fehlt allein.
— 859, Note, Z. 1 ist statt des Doppelpunctes ein Schlußpunct zu setzen.
— 860, Z. 6 von unten st. zuiückberief l. zurückberiefen.
— 868, N. 1, Z. 15 st. somit l. mit, st. Gantani l. Gartani.
— 869, Z. 3 st. Stiftsofficiale l. Stiftsofficialen, und Z. 8 soll mit dem Worte Während eine neue Zeile anfangen.
— 869, Z. 18 st. Gantani l. Gaetani.
— 874, N. 1, Z. 3 st. Proschko: der erst l. Proschko, der erste.
— 876, Z. 1 st. 2 l. 29.
— 877, Z. 5 st. 1634 l. 1637.
— 878, N. 1, Z. 8 st. Walburger l. Walburgen. N. 2, Z. 10 st. eine l. jene.
— 879, N. 2, Z. 3 st. L. l. B.
— 880, Z. 1 st. Brudersſohn l. Brudersſohne. Z. 7 st. Oberhain l. Oberhaim.
— 880, N. 2, Z. 3 st. Weinzehenten l. Weinzehents. Z. 6 st. 1679 l. 1670.
— 882, Note, Z. 4 st. 1733 l. 1633.
— 883, N. 1 AE und ae erscheint auf dem Steine überall in Einen Buchstaben zusammengezogen.
— 884, Z. 16 st. Graf l. Grafen.
— 888, Z. 17, 18 st. Ravelsbach und Wullersdorf im Marchfelde l. Ravelsbach, Wullersdorf und im Marchfelde. Z. 25 st. Enzersdorf l. Emersdorf. In der Note Z. 10, 11 st. auf sechs Kreuzer l. von sechs Kreuzern.
— 890, Z. 14 st. Geistliche l. Geistlichen. In der Note 1 Z. 3 st. 1645 l. 1647.
— 896, Z. 3 st. welche l. welcher. In der Note st. |: setze :|
— 897, Z. 23 st. Besitzer l. Besitzern.
— 898, Z. 11 st. kaiserlichen Hauptmann l. kaiserlichem Hauptmanne. In der Note 1 Z. 2 ist statt des Doppelpunctes ein Strichpunct zu setzen.
— 899, N. 1, Z. 17 st. 55 l. 51.

Seite 900, N. 2, Z. 2 lies: 1652 Profeß, Priester 1655.
— 902, Note, Z. 5 st. Matheus l. Matthäus.
— 903, Note, Z. 8 st. Baptista l. Baptistae.
— 907, Z. 6 st. würdigte l. würdigte sich.
— 910, N. 2, Z. 1 st. 928 l. 929.
— 916, Z. 11 st. Schiff l. Schiffe.
— 917, Z. 8 st. wie täglich l. wie er täglich.
— 924, N. 1, Z. 3 st. ersichtlich l. ersichtlicher. In der Note 2 st. 30 l. 20.
— 925, Z. 10 st. einverleibt l. einverleibte.
— 927, Z. 9 st. dem l. den. In der Note Z. 4 ist nach dem Worte Leykauf einzuschalten: jeden zu 4 fl. gerechnet.
— 932, N. 1, Z. 1 st. Hieron. l. Bernardi.
— 936, N. 1, Z. 1 st. 1732 l. 1702.
— 940, Z. 26 st. würden digsten l. würdigsten.
— 942, N. 2, Z. 6 st. der l. die.
— 950, Z. 14 ist mit zu streichen.
— 952, Z. 1 ist ablehnte zu streichen.
— 954, Z. 7 st. mißbraucht l. mißbrauchten.
— 957, N. 1, letzte Zeile st. erwirkt l. erwirkten.
— 961, Z. 21 st. Kupfer l. Kupfern.
— 965, letzte Zeile des Textes. Nach Ungar fehlt das Comma.
— 966, N. 1, Z. 3 ist das nach den Worten zu St. Pölten stehende Comma zu streichen und vor Profeß zu setzen.
— 984, N. 1, Z. 9 ist statt des Schlußpunctes nach würde ein Strichpunct zu setzen.
— 999, Z. 24 st. schlechtem l. schlechten.
— 1003, Z. 29 st. Schartenbruck l. Schratenbruck.
— 1005, Z. 4 ist durch zu streichen.
— 1014, Note, Z. 3 ist statt des Doppelpunctes nach folio ein Schlußpunct zu setzen.
— 1016, Note, Z. 7 st. Turnermeister l. Thurmermeister.
— 1033, N. 1, Z. 5 ist nach Falisci beizusetzen: et Corneti.
— 1039, Z. 3 st. Minden l. Winden.
— 1043, Z. 13 Und ist zu streichen.
— 1063, Z. 16 st. Bons l. Bon.
— 1064, Z. 15 das Wort darunter ist zu streichen.
— 1074, Note, Z. 3 sind die Einschließungszeichen zu streichen und dafür nach dem Worte Capitelkreuz ein Comma zu setzen.
— 1084, Z. 16 ist auch zu streichen.
— 1101, N. 1, Z. 2 st. Die l. Von den.

Verbesserungen.

Seite 21, Note, Zeile 15 statt Tertia lies Terti.
— 37, Z. 23 st. Atlasschultern l. Atlas-Schultern.
— 37, Note 1 st. 280 l. 820.
— 46, Z. 12 ist nach Severinus das Comma zu streichen.
— 159, Z. 7 st. 1043 l. 1042.
— 160, Z. 5 von unten st. den l. dem.
— 172, Z. 10, 17, 18 statt des oe in den Eigennamen ist (in Einen Buchstaben zusammengezogen) ae zu setzen Z. 14 st. Medlichenfi l. Medlichenfi.
— 184, N. 1. Z. 4 st. Neuberg l. Neuburg.
— 201, N. 1, Z. 11 ist das Wort für zu streichen.
— 204, Z. 15 ist im Worte iacens statt des f ein s zu setzen, hingegen Z. 17, 18, 23, 32, 40, 42 in den Wörtern stellas, instruat, solue, conscripta, monasticam, instituit statt der s überall f, statt sponso aber fponso. Die ganze 23. Zeile: Hos cinerum u. s. w. sollte mit gleicher Schrift, wie die vorausgehenden, gesetzt sein, dann aber ist folgende, aus Versehen weggelassene Zeile mit größerer Schrift einzuschalten: Confer. eis. vitam. virtute fideque petitam.
— 204, Z. 30 st. mulieres setze mvlieres, und Z. 34 nach Austrie einen Punct.
— 205, Z. 1 vor frewiza fehlt et. Z. 15 st. fructum setze frvctum, Z. 20 st. tuis, tvis.
— 220, N. 1, Z. 5 st. Ottokar IV. l. Ottokar VI. (IV.)
— 240, Z. 17 st. Als l. Nachdem. S. 241, Z. 5 st. erwarten l. annehmen.
— 247, Z. 10 st. 1356 l. 1351.
— 288 ist der letzten Zeile des Textes noch beizusetzen: Zur Zeit seiner Verwaltung kommt die erste bisher bekannte urkundliche Nachricht vor, die uns das Bestehen der Pfarre Melk beweiset (1165).
— 291, Z. 5 st. Heinrichs l. Heinrich.
— 306, Z. 3 st. der l. die.
— 386, Z. 14 st. 1336 l. 1306.
— 387, N. 2, Z. 11 ist nach ältesten einzuschalten: hier noch vorhandenen.
— 392, Z. 26 st. rittermäßiger l. rittermäßige.
— 395, N. 2, Z. 1 st. XIV. l. XV.
— 399, N. 3, letzte Zeile st. 1217 l. 1817.
— 420, N. 2, Z. 10 st. Pfarren l. Pfarrern.

Seite 447, Z. 4 st. principum l. principem.
— 484, N. 1, Z. 11 st. Rouham l. Roccham.
— 584, N., Z. 11 st. von unserm Bonifaz Gallner, soll es heißen: von Georg Waibl, Maler zu Melk, im Jahre 1719.
— 655, N. 1, Z. 13 st. tegen l. tẽgen.
— 688, N. 1, Z. 4 st. Zehentwein l. Zehentmost.
— 700, N. 1, Z. 8 st. valicinum l. vaticinium.
— 708, N. 2, Z. 12 st. sein l. eine.
— 713, N. 2, Z. 11 st. η̃ l. η̃.
— 715, Z. 8 st. dem Abt l. den Abt.
— 716, Z. 1 st. Merlne l. Menerl.
— 730, N. 1, Z. 3 st. in ob der Enns l. ob der Enns, in.
— 758, letzte Zeile st. praesVI l. praesVL.
— 795, N. 1, Z. 44 st. 2½ l. 22½.
— 803, Z. 21 ist das Wort er zu streichen.
— 808, Z. 12 st. Bürgschaft l. Bürgerschaft.
— 810, Z. 2 fehlt nach Lerch das Wort zugegen.
— 810, Note, Z. 16 st. Staatsmann lies Staatsmanne.
— 810, Z. 20 st. subbeligirte l. subdelegirte.
— 811, N. 1, Z. 1 nach den fehlt vom.
— 812, Z. 12 st Hindernisse l. Hinderniß. Note 3 ist und zu streichen.
— 813, Z. 10 ist das [1]) zu streichen und Z. 20 nach installiren zu setzen.
— 814, Z. 5 st. vorgenommenen l. vorgekommenen.
— 814, N. 1, Z. 2. Vor Mirbald fehlt der Schlußpunct.
— 817, Z. 5 ist er zu streichen.
— 822, Z. 11 fehlt das Comma nach nahm.
— 822, Z. 19–20 und dadurch ist zu streichen.
— 822, Note, Z. 9 st. angekommen l. angekommene. Ebendaselbst sind die Namen Z. 10 u. 11 so zu lesen: Stephanus Congallus, Malachias Mattheus, Jacobus Idelingus.
— 823, Note, Z. 27 nach mit fehlt den.
— 824, N. 1, Z. 21 st. kleine Tagzeiten l. die kleine Schrift. In der letzten Zeile ist die Jahreszahl (1614) ganz zu Ende der Zeile zu setzen.
— 825, Z. 28 nach Commissäre ist das Comma zu streichen.
— 827, Note, Z. 6 st. an l. auf.

Seite 828, Note, Z. 3 vor wodurch fehlt und.
— 829, Z. 5 st. perrten l. sperrten.
— 829, Z. 15 st. befolgte l. befolgten.
— 830, N. 1, Z. 2 st. den l. der.
— 833, Z. 22 st. ließ l. ließen.
— 834, Z. 23 nach vertreten fehlt und.
— 837, Z. 29, 30 st. Kammergutes — gnädigsten — erzeugt l. Kammerguets — gnädigisten — erzeigt.
— 838, N. 1, Z. 4 st. unter l. unten.
— 849, Z. 14 st. unstreitbarer l. unbestreitbarer.
— 856, N. 2, Z. 5 vor eben fehlt allein.
— 859, Note, Z. 1 ist statt des Doppelpunctes ein Schlußpunct zu setzen.
— 860, Z. 6 von unten st. zurückberief l. zurückberiefen.
— 868, N. 1, Z. 15 st. somit l. mit, st. Gantani l. Gaetani.
— 869, Z. 3 st. Stiftsofficiale l. Stiftsofficialen, und Z. 8 soll mit dem Worte Während eine neue Zeile anfangen.
— 869, Z. 18 st. Gantani l. Gaetani.
— 874, N. 1, Z. 3 st. Proschko: der erst l. Proschko, der erste.
— 876, Z. 1 st. 2 l. 29.
— 877, Z. 5 st. 1634 l. 1637.
— 878, N. 1, Z. 8 st. Walburger l. Walburgen. N. 2, Z. 10 st. eine l. jene.
— 879, N. 2, Z. 3 st. L. l. B.
— 880, Z. 1 st. Bruderssohn l. Bruderssohne. Z. 7 st. Oberhain l. Oberhaim.
— 880, N. 2, Z. 3 st. Weinzehenten l. Weinzehents. Z. 6 st. 1679 l. 1670.
— 882, Note, Z. 4 st. 1733 l. 1633.
— 883, N. 1 AE und ae erscheint auf dem Steine überall in Einen Buchstaben zusammengezogen.
— 884, Z. 16 st. Graf l. Grafen.
— 888, Z. 17, 18 st. Ravelsbach und Wullersdorf im Marchfelde l. Ravelsbach, Wullersdorf und im Marchfelde. Z. 25 st. Enzersdorf l. Emersdorf. In der Note Z. 10, 11 st. auf sechs Kreuzer l. von sechs Kreuzern.
— 890, Z. 14 st. Geistliche l. Geistlichen. In der Note 1 Z. 3 st. 1645 l. 1647.
— 896, Z. 3 st. welche l. welcher. In der Note st. |: setze :|
— 897, Z. 23 st. Besitzer l. Besitzern.
— 898, Z. 11 st. kaiserlichen Hauptmann l. kaiserlichem Hauptmanne. In der Note 1 Z. 2 ist statt des Doppelpunctes ein Strichpunct zu setzen.
— 899, N. 1, Z. 17 st. 55 l. 51.

Seite 900, N. 2, Z. 2 lies: 1652 Profeß, Priester 1655.
— 902, Note, Z. 5 st. Matheus l. Matthäus.
— 903, Note, Z. 8 st. Baptista l. Baptistae.
— 907, Z. 6 st. würdigte l. würdigte sich.
— 910, N. 2, Z. 1 st. 928 l. 929.
— 916, Z. 11 st. Schiff l. Schiffe.
— 917, Z. 8 st. wie täglich l. wie er täglich.
— 924, N. 1, Z. 3 st. ersichtlich l. ersichtlicher. In der Note 2 st. 30 l. 20.
— 925, Z. 10 st. einverleibt l. einverleibte.
— 927, Z. 9 st. dem l. den. In der Note Z. 4 ist nach dem Worte Leykauf einzuschalten: jeden zu 4 fl. gerechnet.
— 932, N. 1, Z. 1 st. Hieron. l. Bernardi.
— 936, N. 1, Z. 1 st. 1732 l. 1702.
— 940, Z. 26 st. würden digsten l. würdigsten.
— 942, N. 2, Z. 6 st. der l. die.
— 950, Z. 14 ist mit zu streichen.
— 952, Z. 1 ist ablehnte zu streichen.
— 954, Z. 7 st. mißbraucht l. mißbrauchten.
— 957, N. 1, letzte Zeile st. erwirkt l. erwirkten.
— 961, Z. 21 st. Kupfer l. Kupfern.
— 965, letzte Zeile des Textes. Nach Ungar fehlt das Comma.
— 966, N. 1, Z. 3 ist das nach den Worten zu St. Pölten stehende Comma zu streichen und vor Profeß zu setzen.
— 984, N. 1, Z. 9 ist statt des Schlußpunctes nach würde ein Strichpunct zu setzen.
— 999, Z. 24 st. schlechtem l. schlechter.
— 1003, Z. 29 st. Schartenbruck l. Schratenbruck.
— 1005, Z. 4 ist durch zu streichen.
— 1014, Note, Z. 3 ist statt des Doppelpunctes nach folio ein Schlußpunct zu setzen.
— 1016, Note, Z. 7 st. Turnermeister l. Thurmermeister.
— 1033, N. 1, Z. 5 ist nach Falisci beizusetzen: et Corneti.
— 1039, Z. 3 st. Minden l. Winden.
— 1043, Z. 13 Und ist zu streichen.
— 1063, Z. 16 st. Bons l. Bon.
— 1064, Z. 15 das Wort darunter ist zu streichen.
— 1074, Note, Z. 3 sind die Einschließungszeichen zu streichen und dafür nach dem Worte Capitelkreuz ein Comma zu setzen.
— 1084, Z. 16 ist auch zu streichen.
— 1101, N. 1, Z. 2 st. Die l. Von den.

Nachträge

von

Zusätzen und Berichtigungen zur zweiten Ausgabe des I. Bandes der Geschichte des Stiftes Melk.

Zu Seite 134, Note 1. Unsere über den Propst Ezzo gewagte Vermuthung wurde durch die gelehrten Forschungen des um die altdeutsche und mittelhochdeutsche Literatur so hoch verdienten Herrn Regierungsrathes Diemer beinahe zur vollen Gewißheit erhoben; daß nämlich der Domscholaster Ezzo von Bamberg, Verfasser der Gedichte „die Schöpfung" und „die vier Evangelisten" (1063, 1065), um die Mitte des eilften Jahrhunderts Probst des weltlichen Chorherrenstiftes zu Melk war. Beide Gedichte hat der genannte Gelehrte aus einer Handschrift des steiermärkischen Stiftes Vorau herausgegeben, Fragmente aus beiden Dr. Rosenthal in neuhochdeutscher Sprache, im Museum aus den deutschen Dichtungen österreichischer Lyriker und Epiker der frühesten bis zur neuesten Zeit, Wien 1854, Seite 3—7. Ebenda eine freie deutsche Uebertragung des Lobliedes auf die Jungfrau Maria, wovon I. Bd. S. 296, Note 2, die Rede war.

Zu Seite 148 und 1115. Es ist Graf Wolfrad II. von Treffen zu verstehen, einem Zweige des alemannischen Dynastengeschlechtes der Grafen von Veringen-Altshausen entsprossen, um das Jahr 1110 geboren, um 1125 mit Hemma, der Erbtochter des Grafen Werigand von Sonne vermählt, mit deren Hand er die Burg und Herrschaft Treffen erhalten haben mag, von welcher Feste unweit von dem Schlosse und Pfarrdorfe Treffen in Kärnten, in einem Seitenthale der unteren Drau, eine Stunde von Villach, im Walde die Ruinen zu sehen sind. Nach den Aufzeichnungen der baierischen Abtei Isni, als deren Vogt er 1169 bis 1171 urkundlich vorkommt, starb er erst am 12. Februar 1186, also in hohem Alter. Von seinen Kindern sind nur der Sohn Ulrich, von 1161 bis 1182 Patriarch von Aquileja, durch dessen und seiner Aeltern Schenkung das Schloß Treffen mit seiner Zugehörung, laut der Bestätigung des Kaisers Friedrich I. vom Jahre 1180, an das Patriarchat gelangte, und zwei Töchter mit Gewißheit bekannt, wovon Willibirg die Gemahlin des Grafen Heinrich von Lechsgemünd und Matrei, die andere, deren Namen sich nicht findet, dieselbe war, welcher wir in der Legende des heiligen Colomann begegnen. — Schon 861 war das Erzstift Salzburg ad Trobinam begütert. Erzbischof Konrad I. leitete die Erziehung des jungen Grafen Wolfrad II. (Muffart, die Grafen v. Treffen in Kärnten u. s. w. in d. Abhandlungen d. baier. Akademie d. Wissenschaften VII. Bd. III. Abtheil. München 1855, S. 545—600. Ankershofen, Urkunden-Regesten im Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen

VIII. Bd. I. S. 335, 346. 351. 356, 358, 368. XI. Bd. II. S. 308, 318. 841. XII. Bd. I. S. 130. XIV. Bd. I. S. 153. Meiller, Regesten der Salzburger-Erzbischöfe S. 440—441.) Bei dieser Gelegenheit bemerken wir zu Seite 143, Note 2 hinsichtlich der Abbildungen des heiligen Colomann, daß die Rübe auf alten Bildnissen als ein Attribut desselben erscheint, was sich wohl auf den Ort seines Martertodes bezieht; denn Ladislaus Suntheim erzählt von Stockerau: „Ain grosser margkht, do sitzen etlich vischer und wachsen vil ruben da, da von ist ain Sprichwort: du waist vil darumb, was die ruben zu Stochoraw gelten. (Das Donauthal von Ladisl. Suntheim. Herausgegeben v. Franz Pfeiffer im Jahrbuche f. vaterländ. Geschichte I. Jahrg. Wien 1861, S. 291. Die Zeit der Abfassung fällt in die Jahre 1498 bis etwa 1505.)

Zu Seite 219. „In monte Medelicensi. Eine deutsche Parallel-Stelle findet sich in der Urkunde des Otto von Wasen über die Vergabung dreier Wiesen in der Au zu Spielberg bei Melk an die Abtei Melk, gefertigt am 31. Mai 1312 „zu Melk auf dem Berg." (Hueber Austria etc. pag. 42. Stiftsarchiv zu Melk.)

Zu Seite 260. Die dort vorkommende Klausnerin Ava, Ava Inclusa, gestorben am 7. Februar 1127, gehört nicht nach Melk, sondern ohne Zweifel nach Göttweig oder in dessen nächste Umgebung. Sie, die Ahnfrau der deutschen Dichterinnen, vermuthlich einem edlen Geschlechte angehörig, vorher verheirathet, war die Mutter zweier Söhne, die ihr, wie sie selbst sagt, bei der Verfertigung ihrer Gedichte halfen. Diese waren, nach den eben so wichtigen als interessanten Forschungen des Herrn Regierungsrathes Diemer über Ava, die Sängerin des „Lebens Jesu," höchst wahrscheinlich Hartmann, der Verfasser der Rede vom Glauben, und der Dichtung „die Bücher Mosis" noch vor der Mutter als Abt von Göttweig 1114 gestorben, und der Laie Heinrich, von dem „des Todes Gehude" (Erinnerung) und das „Pfaffenleben" bekannt sind. (Diemer, Deutsche Gedichte des XI. u. XII. Jahrhunderts. Wien 1849. i. d. Einleitung.) Ava's Name kommt auch im Nekrologium von St. Lambrecht, in der Chronik von Klosterneuburg, im Chronicon austriacum bei Pez (Scriptor. I. 557) und bei Rauch (Scriptor II. 222), wie auch im Zeitbuche von Zwetl (bei Pez I. 521) vor.

Zu Seite 267. Daß sich der Abt Engelschalk nach seiner Absetzung einige Zeit zu Preßburg aufhielt, berichten uns ein Wiener-Codex, zu Ende des XIII. Jahrhunderts geschrieben, die Wiener-Annalen in einem zu München befindlichen Codex der Abtei Weihenstephan bei Freising von Pertz als Fortsetzung der Dominicaner-Chronik zu Wien aufgenommen, und die Babenberger-Chronik im Archive zu Klosterneuburg, von Zeibig herausgegeben: 1121. Gelasius papa obiit. Kalixtus II. succesit. Sedit annis quinque. 1122. Iste expulsus in Posonio aliquamdiu manere curavit. — 1122. „Monasterium Medlicense a Kalyxto papa consecratur. Qui etiam in Posonio aliquamdiu mansit." — „A. D. 1113 melch das chlostor wardt geweicht von pabst calixto, der auch ettleich weil ze Prespurch was." Daß diese Stellen in solcher Verbindung sinnlos, aus der Chronik von Melk entnommen, fällt in die Augen; schiebt man aber die Ergänzung ein: „Qui (oder Iste) scilicet Engilschalcus abbas Medlicensis" u. s. w., so passen sie; durch Nachlässigkeit der Schreiber aus den ihnen vorliegenden Quellen verworren

zusammengestellten Angaben vollkommen gut zusammen; wie auch Pertz bemerkt. (Pertz Monument. German. T. IX. p. 723, Auctarium Vindobonense mit der Anmerkung zu dieser Stelle, und pag. 727, Continuatio Praedicatorum Viennensium. Babenberger-Chronik, herausgegeben von Zeibig im Archiv f. Kunde österr. Geschichtquellen IX. Bd. S. 355.) Ueber die erwähnte Einweihung des Klosters Melk durch Papst Calixt II. ist im I. Bande, Seite 267 die berichtigende Erklärung gegeben.

Zu Seite 277, Note 1. Die Vermuthung in Betreff des Abtes Sighard wird im II. Bande der Geschichte von Melk, Seite 363 berichtigt.

Zu Seite 277—278. Die in der Note 1, S. 278 angeführte Urkunde ist abgedruckt (aus dem Codex des Abtes Friedrich) im Urkundenbuche von Kremsmünster Num. 33, S. 41—43. Die Angabe: „In festo s. Cholomanni Medelicensi loco conuenientibus" wird aber im Ortsregister S. 397 irrig auf „Mödling" bezogen.

Zu Seite 296, Note 2. Die Conföderation mit den Benedictinern zu St. Lambrecht in Steiermark wurde erst in unsern Tagen erneuert, daher die Zahl 18 (Zeile 4 von unten) in 19 zu verbessern.

Zu Seite 302—304. 1208, 14. Nov., Salzburg. Deutsche Uebersetzung der Urkunde des Erzbischofs Eberhard von Salzburg, wodurch er bezeugt, daß Reinold, Abt zu Wetlitz (Medlik) mit Wissen und Willen seines ganzen Convents in Gegenwart des Erzbischofs und seiner Mitrichter, nämlich des Abtes Hadmard von Gerschto (Gärsten) und des Erzdiakons Heinrich von Grueschherrn (Grueschatn in Steiermark) in einem Streite zwischen ihm und den Brüdern von Mailberg wegen etlicher Zehenten zu dessen Beilegung dieselben vom römischen Stuhle zu subdelegirten Richtern erbeten und sich in ihrer Gegenwart aller Anforderung und Ansprüche begeben habe, wieder erkannte, daß jene Zehenten den Brüdern von Recht und Billigkeit wegen zugehören. Daher wisse Jeder männiglich aus Gewalt des Papstes Innocenz III. und auch „unserer," daß, wer die Brüder in den Zehenten belästigen oder beirren würde, anathematisirt u. verflucht sein soll. Zeugen: Reinhard, Abt von Zweleb (Zwetel), Heinrich Abt von Mense (Mondsee), und Salzburgische Canonici Ulrich Gottschach vnd (sic) Probst von Görz (Gars in Baiern), Conrad Pfarrer von Willdorff (Wullersdorf?). (Abschrift aus d. Archive d. Maltheser-Herrschaft Mailberg).

Ohne Jahr, Tag u. Ort. Wezilo Abbas Kottewicensis, Wernherus Abbas Sancte Crucis et Richerus Abbas in Zwetel notum faciunt, „quod dum Abbas et Conventus Medelicensis et Fratres Hospitalis Sancti Joannis in Meurperg super causa, que longo tempore inter eos ventilata fuerat, scilicet pro decimis et ceteris in Meurperg, pro quibus contendebant, pari consensa elegissent nos arbitros, causam bene in unum consentientes sic finaliter determinavimus, quod praefati Abbas et Conventus Medelicensis querimoniam penitus remittentes, Fratres praemissos Hospitalarios scilicet in quieta et legitima possessione decimae et ceterorum, unde inter ipsos questio fuit, jure permanere recognoverunt, et Fratres expensos (sic), in quibus jam dictus Abbas sententialiter ipsis condemnatus erat, remiserunt. Igitur haec ut firma permaneant, sigillis nostris praesentia munivimus. (Abschrift ebendaher.)

Abt Wezilo oder Wezelin stand dem Stifte Göttweig vor von 1202 bis 1231, Werner zu Heiligenkreuz von 1202 bis 1227, Richerus fehlt in den bekannten Verzeichnissen der Aebte von Zwetel, wo von 1204 bis 1227 Marquard als Abt erscheint.

Kraft einer, aus dem Archive des Malthesek-Großpriorates zu Prag in vidimirter Abschrift dd. 11. April 1860 uns gütigst mitgetheilten Originalurkunde dd. 1268, X. Kal. Jannarii (23. December) überließen Renoldus Abbas Medelicensis und sein Convent den Brüdern von St. Johanns zu Jerusalem Spital zu Mewerberc (Mailberg) alle Zehenten von diesem Dorfe, welche dem Gotteshause Melk gehörten. Da sowohl die älteste Chronik von Melk, welche im Jahre 1268 keinen Abt Renold kennt, als auch die Urkunden unserer Archive, welche im genannten, so wie in den vorhergehenden und darauffolgenden Jahren nur den Abt Ortolph angeben, dieser Urkunde widerstreiten, deren Echtheit nicht zu bezweifeln ist, so äußerten wir in der Series Abbatum Mellicensium, welche unserem Stiftskataloge vom Jahre 1863 beigegeben ist, die Vermuthung, daß die Abtretung der Zehenten zu Mailberg zwar schon unter dem Abte Reginald (1204—1212) geschehen und die Urkunde darüber erst 1268 unter dem Abte Ortolph mit Beibehaltung des Namens Renoldus gefertigt worden sei; oder dieser räthselhafte Renoldus sei (aus welcher Ursache und unter wessen Begünstigung oder Schutze, dürfte kaum zu ergründen sein), mit Verletzung der canonischen Wahlgesetze und ohne je die Bestätigung von Rom zu erlangen, durch die Umtriebe einer, an dem Abte Ortolph Unrecht übenden Partei zwar als Vorstand dem Stifte aufgedrungen worden, habe aber nur sehr kurze Zeit den Namen des Abtes geführt. Später überzeugten uns die oben angeführten Regesten aus dem Copialbuche der Malthesek-Commende Mailberg, daß die Ueberlassung der Zehenten von dem Abte Reginald und dem Convente zu Melk am 23. December 1218 geschah, und diese ältere Urkunde zur Zeit des Abtes Ortolph mit dem beibehaltenen Namen Renoldus, aber mit der veränderten Jahreszahl 1268 neuerdings abgeschrieben wurde, wie wir in der Auflage des erwähnten Catalogs vom Jahre 1865 bemerkten, mit Hinweisung auf die im II. Bande der Geschichte von Melk im Artikel „Pfarre Wullersdorf" zu gebende genauere Nachricht. — Unsere Meinung über den im Jahre 1335 in einer Urkunde der Abtei Mariazell in Oesterreich erscheinenden „Rainaldes Abbas Medelicensis" (I. Bd. S. 418, Note 2) dürfte wohl auch nach der obigen Erklärung zu berichtigen sein, da die Diplomatik nicht wenige Beispiele darbietet, daß ein rechtskräftiger Vertrag (Schenkung, Kauf, Tausch u. s. w.) früher thatsächlich geschah, als die Fertigung der betreffenden Urkunde, in welche sich auf solche Art die chronologischen Widersprüche einschlichen, so daß, abgesehen von andern innern und äußern Kriterien, dergleichen Documente von den Geschichtsforschern als verdächtig oder unecht erklärt wurden. Im „Rheinischen Antiquar" III. Abtheilung, VIII. Band, Seite 461, wird mit Beziehung auf die Schenkung der Markgräfin Mathilde an die Kirche zu Rom im Jahre 1077 erwähnt, daß das ursprüngliche Instrument verloren und nur mehr jenes vom 17. November 1102 vorhanden sei, worauf es weiter heißt: „Man hat es als eine Fälschung angreifen wollen; ohne Zweifel ist es damit aber der ähnliche Fall, wie mit so vielen andern als falsch verworfenen Urkunden, die in Ansehung der Zeitrechnung und der Zeugen mangelhaft sind, weil sie späteren Ur[illegible] und nur bestimmt sind, einer von Niemanden bestrittenen Thatsache eine regelmäßige

Form zu geben." — Die von uns besprochenen Urkunden des Abtes Reginald von 1218 und einem unbekannten Jahre in den Archiven zu Mailberg und die von Klein-Mariazell mögen in Verlust gerathen oder durch Beschädigung unbrauchbar geworden und dieses die Veranlassung zur Fertigung anderer, in Namen und Jahreszahlen nicht zusammenstimmender Documente gewesen sein.

Zu Seite 304—310. 1213, 20. Juni, im Lateran. Papst Innocenz III. beauftragt den Abt (Hadmar) von Melk und den Propst (Berthold der regulirten Chorherren St. Augustins) vom heiligen Kreuz zu Augsburg über den Verfall des Frauenklosters auf der Insel Chiemsee (Chiemwerd) in Baiern, welches der Erzbischof von Salzburg aufheben und zu einem dort zu errichtenden Bisthum mitverwenden möchte, eine Untersuchung anzustellen, so wie auch über die sonstige Dotation, welche derselbe Erzbischof dem neuen Bisthum gewähren will, und über die hierauf bezüglichen Ansichten der regulirten Chorherren von Herren-Chiemsee zu berichten. (Baluze II. 780, Böhmer, Regesten des Kaiserreichs von 1198—1254.)

Zu Seite 312. Die Urkunde dd. Neustadt, 23. August 1219 ist abgedruckt in Hormayr's Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst, Jahrgang 1826, Num. 94, S. 503, aber mit Weglassung der Zeugen, da es blos heißt: „Testes (inter quos Heinricus Scholasticus de Ardaker, sigillaque)."

Zu Seite 313—314. Den überwiegenden Gründen, welche in v. Meiller's Regesten der Babenberger., Seite 241, Note 284 (zu S. 71, Num. 59) angegeben sind, beistimmend, ändern wir unsere Meinung über die Schenkung des Waldes jenseits der Donau bei Persenbeug zwischen den Bächen Tuming und Leuchau, indem wir mit größerer Sicherheit annehmen, daß sie nicht durch Leopold den Glorreichen zwischen 1219 und 1224 zur Zeit des Abtes Konrad III., sondern schon zwischen 1192 und 1194 durch Leopold VI. (V.) unter dem Abte Konrad I. geschehen sei, — Quidam nobilis vir nomine Engildeo gibt im Jahre 1037 dem Hochstifte Passau talem proprietatem, qualem habuit inter fluvios dumilicha (Tümling) et sarbinicha (Sarming oder Särbling) in termino danubii usque ad sclavinicum terminum. (Monum. boic. Vol. XXIX. P. I. p. 84). Der vom Stifte Metten gekaufte Wald Mühlberg ist aber nicht in Oesterreich zu suchen, sondern in Baiern, bei Deckendorf, hinter dem Mühlbogen gelegen. (Mittermüller, Das Kloster Metten und seine Aebte. Straubing 1857. Seite 33 mit d. Note 99.)

Zu Seite 314—337. 1227, 11. Mai, in der Stadt Wien, im Karner (in carnario). Abt Walther von Melk, Propst Ulrich von St. Nikola bei Passau, Archidiacon in Oesterreich, der Domdechant Chuno zu Salzburg, der Pfarrer Heinrich zu Wien und Meister Ulrich, des Herzogs Leopold von Oesterreich Protonotar, als die bei einer Strafe von fünfzig Pfund (Pfennige) erwählten Schiedsrichter, entscheiden durch ihren Spruch eine Streitigkeit über die Kapelle zu Teruberg (im Viertel unter dem Wiener-Walde) zwischen dem Stifte Reichersberg als Patron der Pfarre Bromberg und den Brüdern Dietmar und Ulrich den Edlen von Ternberg; unter Mitsieglung des Dompropstes Heinrich von Passau und anderer geistlicher und weltlicher Zeugen. Die ersten drei Siegel sind verloren. (Urkundenbuch d. Landes ob d. Enns II. Bd. S. 665—666.)

1229, 17. December, Prag. (Siehe S. 316—318 des I. Bandes.) Die Urkunde des Bischofes, des Propstes und des Archidiacons zu Prag ist auch abgedruckt im Urkundenbuche d. Landes ob d. Enns. II. Bd. S. 680.

1231, 26. November, Rieti. Erzbischof Eberhard von Salzburg erhält zugleich mit den Aebten (Konrad) von Admont und (Walther) von Melk vom Papste Gregor IX. den Auftrag, den Herzog . . . . . von Baiern (Otto II.) wegen Beeinträchtigungen des Bisthums Freising nöthigenfalls „per ecclesiasticam censuram“ zum Schadenersatze zu verhalten. (Lang Regesta boic. II. p. 200. Meiller, Regesten zur Gesch. d. Erzbischöfe u. s. w. von Salzburg. S. 570, Num. 16. VI. Kal. Dec.) Vergl. Gesch. v. Melk I. Bd. S. 327, Note 1, aus Meichelbeck.

1232, 22. Juli, Krotenfeld. Abbas Waltherus Medilicensis ist Zeuge in der Urkunde des österreichischen Herzogs Friedrich II., durch welche dieser der Abtei Mariazell in Oesterreich das Dorf Taubitz und ein halbes Lehen bei Felling schenkt. Taubitz, eine Stunde von Loywein, dorthin eingepfarrt, nordwestlich von Krems; Felling in ebendieser Gegend, aber in der Pfarre Meisling; ein Ort Krotenfeld ist in Oesterreich nicht bekannt, vielleicht das eine Meile nördlich von Taubitz, in der Pfarre Rastbach V. O. M. B. gelegene Dorf Krotendorf. (Meiller's Regesten d. Babenberger S. 150, Num. 11, mit d. Note 436 S. 264. Fontes rer. austr. Oesterr. Geschichtsquellen. II. Abth. XI. Bd. S. 294.)

1233, 1. Mai, Wien. Herzog Friedrich II. von Oesterreich und Steier genehmigt und bestätigt die Schenkung der Pfarre Dietach an das Kloster Gleink durch seinen Großvater den Herzog Leopold. Unter den Zeugen ist Waltherus Abbas de Medelico. Die zuerst von Kurz herausgegebene Urkunde ist auch abgedruckt im Urkundenbuche des Landes ob der Enns III. Bd. Num. XIII. S. 16.

1239, 11. Juli, Melk. Abt Walther von Melk verkauft dem Kloster Baumgartenberg fünf Huben in Straning. Zeugen: Der Prior Otto, der Custos Wicpoto, der Propst Luopold, der Subprior Johann, der Kämmerer Friedrich. (Ebendas. Num. LXV. S. 71—72.) Der nähere Inhalt dieses Kaufbriefes folgt im II. Bande der Geschichte von Melk unter der Aufschrift: „Das Gut Ravelsbach.“

Zu Seite 315, Note 1. Die Angabe aus Koll's Chronicon breve S. Crucis pag. 9 ist nach dem II. Bande der Geschichte von Melk, Seite 366—367 zu berichtigen.

Zu Seite 341—361. 1261, 20. November, Garsten. Bischof Otto von Passau vermittelt in Verbindung mit sechs Aebten, worunter Ortolfus Medlicensis, und einiger anderer Geistlichen, die Streitigkeiten zwischen dem Abte Ulrich und dem Convente zu Garsten bei der Stadt Steier. (Monum. boic. Vol. XXIX. P. II. p. 432. Urkundenbuch d. Landes ob d. Enns. III. Bd. Num. 299, S. 481—482.)

1269, 12. Juni, Znaim. König Ottokar von Böhmen bestätigt als Landesfürst von Oesterreich dem Kloster Gleink bei Steier die demselben von dem österreichischen Herzog Friedrich II. ertheilten Privilegien. Unter den Zeugen erscheint Ortolfus abbas monasterii Medlicensis. (Kurz, Beiträge zur Gesch. d. Landes ob d. Enns III. Bd. S. 351. Urkundenbuch d. Landes ob d. Enns III. Bd. Num. 390, S. 365.) Ein älterer Marquardus Canonicus Pataviensis kommt 1140 in einer Urkunde des Bischofs Reginbert von Passau über die Einweihung der Kirche zu St. Martinsberg unter den Zeugen vor. (Urkundenbuch v. Kremsmünster Num. 30, S. 38.)

Zu Seite 359, Note 1. Ebenso in einer zweiten Urkunde Ottokars, zu Klosterneuburg am nämlichen Tage in derselben Angelegenheit gegeben. (Fontes rer. austr. II. Abth. X. Bd. S. 13—14.)

Zu Seite 365. 1275. G. (Gerungus), Abt des Gotteshauses zu Melk, und die Aebte aller übrigen Ordenshäuser des Benedictiner-Ordens der Passauer-Diöcese ersuchen den Bischof Peter von Passau zu veranstalten, daß das vom Abte zu St. Peter in Salzburg abgehaltene Ordenscapitel, bei welchem sie aus Rücksicht auf den König Ottokar von Böhmen nicht erscheinen konnten, als ungiltig erklärt werde. Mit 6 Siegeln. (Urkundenbuch d. Landes ob d. Enns. III. Bd. Num. 456, S. 416—417, aus dem Archive zu Garsten. Die Angabe „Circa 1274" ist mit Anno 1275 zu verbessern, die Urkunde selbst unbatirt.)

Zu Seite 370. 1282, 15. März, Krems. Zaizmann, Bürger zu Krems, erläßt gegen eine jährliche Leibrente von sechs Pfund Wiener-Pfennigen und 30 Ennsthaler-Käsen dem Kloster Gleink eine Geldschuld von 60 Pfund Pfennigen. „Sigillo domini mei venerabilis abbatis Medlicensis Gerungi, nec non et proprii munimine." (Urkundenbuch d. Landes ob d. Enns. III. Bd. Num. 592, S. 544—545. Das Siegel verloren.) Da Gerung schon vor der Mitte des Monats Juni 1281 starb, so ist entweder der Name Gerung ein Schreibfehler oder anzunehmen, der siegelnde Beamte des Abtes Melk, zu welchem Zaizmann in einem Unterthänigkeitsverhältnisse stand, weil dieser den Abt seinen Herrn nennt, habe zur Fertigung der Urkunde noch das Siegel des Verstorbenen gebraucht, dessen Nachfolger Friedrich schon am 15. Juni 1281 urkundlich vorkommt.

Zu Seite 379, Note 1. Eine Vertheidigung und Rechtfertigung des Abtes Heinrich gegen die Beschuldigungen Ottokars von Horneck und aller übrigen Schriftsteller, die des genannten Heinrich unrühmlich gedenken, enthält der Aufsatz von Edmund Rieder, Gymnasial-Professor zu Gratz: „Chronicon Ottocari in rebus, quae ad Henricum Abbatem pertinent, ne sit fons rerum Stiriae scriptoribus" — im „Programm des kais. kön. Gymnasiums in Gratz. Veröffentlicht am Schluße des Studien-Jahres 1849 vom Direktor des Gymnasiums Dr. Karlmann Hieber. 4. Gratz 1859." Damit ist zu vergleichen Professor Gregor Fuchs in s. kurzgefaßten Geschichte des Benedictiner-Stiftes Admont, 2. Auflage. Graz 1859, Seite 37—42, wo der Verfasser mit den Worten schließt: „Mag man übrigens Abt Heinrich wie immer beurtheilen, außerordentliche Thatkraft, unverbrüchliche Treue und große Opferwilligkeit für seinen Landesfürsten kann ihm niemals abgesprochen werden, und sein Ruhm verbreitete sich nicht nur durch ganz Deutschland, sondern auch in Italien und Frankreich. (Adm. Saalbuch III.) Andererseits kann er von den Fehlern des übermäßigen Ehrgeizes, der Rachsucht und unerbittlichen Strenge nicht ganz freigesprochen werden. Jedenfalls fällen Ottokar von Horneck, Aquilin Julius Cäsar und Andere ein zu hartes Urtheil über Heinrich, während Albert von Muchar ihn vielleicht zu gelinde beurtheilt."

Zu Seite 380. 1293, 14. August. Wien. Dominus Fridericus Abbas Medlicensis ist unter den Zeugen bei der Vergabung eines Lehens zu Wisendorf durch Hermann von Wolfkersdorf an das Stift Göttweig. (Aus dem handschriftl. Werke „Miscellanea," sign. Num. 895, Fol. 60 b, in der Bibliothek zu Göttweig.)

Zu Seite 411. Noch ist zum Schluße ein Auftrag des Papstes Johann XXII. vom 18. Juni 1323, aus Avignon an die Aebte Ulrich von Melk und Maurus des Schottenstiftes zu Wien, und an den Dechant Ludwig von Krems erlassen, nach-

träglich anzuführen, daß sie eine anhaltende, sehr unangenehme Streitsache zwischen dem Propste Stephan von Klosterneuburg und einem Theile seines Capitels zur endlichen Entscheidung bringen sollten. Allein Abt Ulrich, vielleicht durch Alter und Kränklichkeit gehindert, dieses mißliche Geschäft auf sich zu nehmen, fand sich bewogen, seine Stelle gänzlich dem von ihm subdelegirten Prior der Karthause Mauerbach, Gottfried, zu übertragen, daher auch sein Name in der hierüber zu Wien am 4. October 1324 gefertigten Entscheidung nicht erscheint. Wenige Wochen später ward Ulrich jeder Bürde des Lebens entrückt. Die Erzählung des seltsamen Streites enthält Max. Fischer's Geschichte von Klosterneuburg I. Abth. S. 160—162, wo aber, statt des Abtes von Melk nur sein Subdelegat Gottfried genannt wird; und die vollständige Urkunde hierüber, mit dem eingeschalteten päpstlichen Auftrage vom 13. Juni, Pontificatus anno octavo, in den Fontes rerum austr. Oesterr. Geschichtsquellen II. Abtheil. X. Bd. S. 203—209.

In Muchar's Geschichte des Herzogthums Steiermark VI. Theil, S. 233 wird erzählt: „Im österreichischen Stifte Mölk war Abt Ulrich gestorben. Als das Kapitel zur neuen Wahl zusammengetreten war, vereinigte man sich dahin, Meister Ulrich, Pfarrer zu St. Georgen in Adriach bei Fronleiten, einen Conventualen aus dem Mölker-Kapitel, als künftigen Abt zu ernennen. Dieser ernannte den Priester, Kapitular und bisherigen Stiftskammerer Ottokar zum Abte. Auf die Bitte des Mölker-Kapitels um die apostolische Bestätigung dieser Wahl erließ Papst Johann XXII. am 18. Jänner 1324 eine Bulle an den Seckauer-Bischof Wocho mit dem Auftrage, sich der Würdigkeit des Gewählten und des von ihm dem apostolischen Stuhle zu leistenden Gehorsams-Eides zu versichern und ihn dann zum Abte zu weihen, was auch in diesem Jahre in Grätz vollzogen wurde." — Als die Quellen dieser Nachricht führt Muchar an: „Huber Austria ex archiv. Mellic. p. 65—66. Pez I. 245." (Die betreffende Stelle aus dem Chronicon Mellicense zum Jahre 1324.)

Hier ist offenbar ein Versehen entweder Muchar's selbst, oder es ist in der zum Drucke bestimmten Abschrift etwas weggeblieben, und es sollte heißen: „Meister Ulrich u. s. w. zu ersuchen;" oder: Meister Ulrich zu bevollmächtigen, einen Conventualen aus dem Mölker-Kapitel als künftigen Abt zu ernennen." Denn nirgends findet sich die geringste Spur, daß dieser Meister Ulrich selbst ein Profeß von Melk gewesen sei. Die päpstliche Bulle an den Bischof Wocho von Seckau und an den Propst (Stephan) von Klosterneuburg (auch in Schramb's Chronicon Mellicense pag. 210—211 abgedruckt) wurde zu Avignon am 18. Jänner Pontificatus anno nono, also nicht 1324, sondern 1325 gegeben, die Wahl des Abtes Ottokar am 1. November 1324 vorgenommen, seine äbtliche Weihe am 19. Mai 1325. Aus dem Wortlaute des päpstlichen Erlasses erhellt deutlich, daß der Pfarrer von Adriach bei seiner Anwesenheit in Oesterreich, deren Zweck und Veranlassung nicht bekannt ist, nur als Compromissarius bei der Wahl des Abtes Ottokar beschäftigt war, ohne aber zum Capitel von Melk zu gehören.

Zu Seite 412, Note 1. Ebendiese Urkunde ist aus Hueber's Austria abgedruckt in Frölich's Diplomatar. sacr. Ducatus Styriae P. I. p. 376—378 mit der, der Inhaltsangabe vorgesetzten Jahreszahl 1326.

Zu Seite 423. „Am 15. Juni 1338 treffen wir den Abt Gundakar in Mitte einer zahlreichen Versammlung von Aebten, die sich zur Abhaltung des vom Papste Benedikt XII. durch seine Bulle „Summi magistri" dd. 20. Juni 1336

anbefohlenen Ordenscapitels [1]) in dem altehrwürdigen Stifte St. Peter in Salzburg zusammengefunden hatten, wie dieses die für die Salzburgische Ordensprovinz bestellten päpstlichen Bevollmächtigten, die Aebte Otto von Niederaltach und Heinrich zu den Schotten in Wien in ihrem Rundschreiben angeordnet hatten. Der Erfolg war durch die traurige Zeitlage geradezu nichtssagend. Nur der einzige Punct der Visitation der Klöster wurde durchgeführt und Abt Mathias von Altenburg zu dessen Vollzug bestimmt. Seine Schilderung über die Klosterzustände von damals lautet unerquicklich. Insbesondere schildert er in seinem Berichte an die vorsitzenden Prälaten Otto von Niederaltach und Friedrich von Kremsmünster, den sich die beiden päpstlichen Bevollmächtigten zugesellt hatten, den sittlichen Zustand der einzelnen Mitglieder des Stiftes Melk, die zugleich als Parteigänger gegen den Abt ihr Ansehen zu behaupten wußten, als einen sehr herabgekommenen." [2]) (Wörtlich nach der gütigen Mittheilung des Herrn Kämmerers im Stifte Lambach Pius Schmieder.)

Der Visitationsreceß vom Jahre 1339 berichtet nämlich, daß, da der Abt Gundakar in seiner Verwaltung noch nicht (vom Papste) bestätigt war, aus dieser Ursache von einigen Brüdern viele schwere und unsittliche Vergehen verübt wurden, und besonders wird der Propst (Praepositus) Rorer (der nachmalige Abt Heinrich II. von Ror?) mit seinen Anhängern beschuldigt, daß er dem Klerus und Volke großes Aergerniß gebe, wodurch der gute Ruf des Ortes befleckt werde. Auch der Lebenswandel Stephans, der Kurze genannt, (Stephanus, qui dicitur brevis) und des Priesters Leo, Vorstandes der Infirmarie (Infirmaria, Krankenhaus der Geistlichen) wird mit schwarzen Farben gemalt und dem Propste außerdem vorgeworfen, daß er, wie man sagt, ein schlechter Hausverwalter (malus dispensator) sei, durch dessen leichtsinnige Wirthschaft das Stift in kurzer Zeit Gefahr leiden werde (quod per ipsius improvidam dispensacionem monasterium in brevi periclitetur); es werde nirgends Rechnung gelegt und man habe durch Verpfändung von Gütern an 500 Pfund Schulden gemacht (item sunt obligati in d. libr. as; so der Coder.) „Auf die, diesem Berichte entsprechenden Visitationsstatuten des Abtes Mathias von Altenburg bezieht sich auch das Instrument des Abtes Dietmar von Seitenstätten." (Gesch. v. Melk I. Bd. S. 1149 zu Seite 424—425.) „Im nächsten Ordenscapitel (capitulum triennale), welches zu Krems 1340, 30. April, stattfinden sollte, sollte der Abt von Melk bei der Eröffnung das Heiligengeistamt feierlich abhalten. Es ist wohl das S. 1149 l. c. erwähnte capitulum in Stain damit identisch." [3])

1) „Zu den Gesammtunkosten des Unterhaltes von Vertretern am Hofe von Avignon mußte Melk 15 Goldgulden beitragen."

2) „Die gesammten Acten dieses Ordenscapitels nebst den päpstlichen Schreiben und dem Visitationsreceß des Abtes von Altenburg enthält Manusc. chartac. Num. 500, Stift Lambach. Abschrift des XV. Jahrhunderts."

3) Wir erlauben uns zu den vorstehenden Nachrichten blos die gewiß richtige Bemerkung: Es hat zu allen Zeiten und allenthalben mißgünstige und überspannte Tadler und feindselige Verleumder des Klerus gegeben, deren Anklagen allzu leichtgläubige und leidenschaftliche Männer ihr Ohr öffneten und die Hand reichten, oft uneingedenk der Lehre vom Splitter und Balken im Auge und daß der Arzt zuerst sich selbst heilen soll. „Audiatur et altera pars!" und: „Gleiches Recht für Alle" sollte doch nie bei Seite gesetzt sein! Ueber das Amt des Propstes s. I. Bd. S. 129 u. ff.

Zu Seite 438. Zu den Regesten des Abtes Johann I. 1362. 27. Mai. Wien. Erzherzog Rudolf IV. erneuert und bestätigt das Diplom des Herzogs Friedrich des Schönen über die Mauthfreiheit des Stiftes Kremsmünster, dd. Wels 1307, 17. April. Zeugen: Die Bischöfe von Passau, Freising und Marcopolis (Peter, Weihbischof von Passau); die Aebte Johannes Medlicensis und Clemens der Schotten zu Wien; Magister Matheus de Esculo, Prior generalis fratrum Heremitarum ordinis sancti Augustini, et virginti tres in sacra scriptura magistri ejusdem ordinis. (Urkundenbuch v. Kremsmünster Num. 244. S. 253—255. Der Abt v. Melk Seite 254. Aus d. Original. Vergl. Pachmayr S. 191. Eben diese Zeugen finden sich in einer andern Urkunde des Herzogs Rudolf IV., gegeben zu Wien 4. Juni 1362, wodurch derselbe auf Bitten des Abtes Konrad und des Priors Heinrich im Namen ihres Conventes ein dem Stifte Kremsmünster vom Herzog Friedrich dem Schönen am 13. August 1313 zu Wien gegebenes Vidimus erneuert. (Ebend. Num. 247. S. 258. Aus d. Original. Vergleiche Pachmayr p. 193.)

Zu Seite 447—448. Ueber den Titel Princeps, Fürst, bei Bischöfen und Aebten sind die Fontes rerum austriacarum II. Abtheilung, X. Bd., S. 418 zu vergleichen. „Abt Andreas (1423—1466) von Admont, aus dem Geschlechte der Edlen von Stättheim wird zum erstenmal Princeps de Admont (Fürstabt) genannt. Obgleich dieser Titel weder auf Anmaßung noch auf eine wirkliche Erlangung der reichsfürstlichen Würde zu beziehen ist, so zeugt er doch von einem anerkannten Vorrange der Aebte von Admont unter den übrigen Landesprälaten" (in Steiermark). (Fuchs Gregor, Kurzgefaßte Geschichte des Benedictiner-Stiftes Admont. 2. Aufl. Graz 1859, Seite 52.)

Zu Seite 456—470. Abt Ludwig II. Nach dem „Jus primarum precum" der römischen Kaiser (Könige) fertigte der König Ruprecht auf seiner Reise nach Italien, zu Padua am 13. April 1402 eine solche erste Bitte an den Abt und Convent zu Melk für den Magister Christannus de Susato aus der Mainzer-Diözese, welchen er auf eine von ihnen zu verleihende Pfründe empfiehlt. (Reichsregistraturbuch A. Chmel, Regesta Ruperti Regis Romanorum Num. 1161.) Der römische König Friedrich fertigt dd. Neustadt 10. September 1440 an den Abt Christian und den Convent zu Melk ein solches Empfehlungsschreiben für den Veit von Glocknitz. (Chmel's Regesten K. Friedr. IV. Num. 126.)

Zu Seite 470. Nach der vom Herrn Abte Honorius Burger verfaßten Series Abbatum, beigegeben dem Catalogus Religiosorum Patrum et Fratrum Monasterii ad S. Lambertum in Altenburg — Vindobonae 1864, stand der von Melk postulirte Abt Laurenz I. dem Stifte Altenburg von 1410 bis 1417 vor; in Desselben Geschichte dieses Stiftes (Wien 1862, Seite 50) wird aber der Anfang seiner Verwaltung auf 1411, sein Tod auf 1416 oder 1417 gesetzt, nach welcher Angabe auch die Note 1 zu Seite 470 zu verbessern ist.

Zu Seite 477. Herzog Albrecht V. bevollmächtigte am 25. October 1414 seine Abgesandten zum Constanzer-Concilium, darunter den Abt Johann von Melk und den Propst Albrecht von Klosterneuburg. (Notizenblatt. Beilage zum Archiv f. österr. Geschichtsquellen. III. Jahrg. 1853. S. 331.) Irrthümlich wird in der kleinen Klosterneuburger-Chronik (Archiv VII. Bd.) des Propstes Albrecht Abreise auf den

28. October 1413, seine Heimkehr auf den 11. November 1414 gesetzt. (Jahrbuch f. vaterländ. Geschichte I. Jahrg. Wien 1861. S. 217.)

Zu Seite 481, Note 1. „Zu dem Hauss" ist entweder das Schloß Hauseck (Ober- oder Niederhauseck bei Greften; Niederhauseck hat jetzt den Namen Stiebar, Oberhauseck liegt in Ruinen), oder wahrscheinlicher das Schloß Haus zu St. Pantaleon, an der Grenze des Landes ob der Enns, wo sich der resignirte Abt bis an sein Lebensende aufgehalten haben mag. Nach dieser Angabe ist die in der angeführten Note geäußerte Vermuthung zu verbessern.

Zu Seite 486, Note 1. Papst Martin V. überträgt dd. Mantua, 1. November 1418 dem Abte von Melk und dem Prioren der Karthausen Gaming und Mauerbach, die Ordenshäuser des heiligen Benedict und des heiligen Augustin in Oesterreich zu visitiren. (Lang, Regesta boic. Vol. XII. oder der Fortsetzung v. Freiberg Vol. VIII.)

Zu Seite 490 Note 2, und Seite 491. Eine neue verbesserte Ausgabe des Memoriale Peters von Rosenheim lieferte Conradus Boins Monoreus, welche 1524 zu Wien bei Johann Singriener unter dem Titel gedruckt wurde: Memnosinon Bibliorum memoriale u. s. w. und von welcher in derselben Druckerei 1532 ein Nachdruck mit Weglassung der sehr lehrreichen Beistücke erschien, wovon weitläufig handelt Wien's Buchdruckergeschichte bis 1560, von Denis, Seite 246—249 und Seite 364. Peter von Rosenheim nannte sein angeführtes Werk Roseum memoriale mit Anspielung auf seinen Geburtsort Rosenheim in Baiern.

Leonhard Pruger nennt sich in seiner von ihm eigenhändig geschriebenen Professions-Urkunde dd. 1420, am nächsten Montage nach Ostern (8. oder 15. April), „lienhart pewger von matzsee lay." (Stiftsarchiv zu Melk Scrin. 32, Fasc. 2.)

Zu Seite 498, Note 1, und zu Seite 1121—1122. Johann von Gerson flüchtete sich nach dem Concilium zu Constanz vor den Verfolgungen des Herzogs von Burgund nach Melk in Oesterreich und verweilte daselbst bis zu dessen Tode. (Lichnowsky, Gesch. d. Hauses Habsburg V. Thl. S. 190.) Herzog Johann von Burgund starb am 2. September 1419.

Zu Seite 504, Note 4. Papst Martin V. bewilligte dem Herzog Albrecht V. von Oesterreich den zehnten Theil aller Einkünfte der gesammten geistlichen Güter, wovon nur die St. Johanns- und die deutschen Ordens-Ritter ausgenommen waren. Diese Steuer zur Bestreitung der Kriegskosten wider die Hussiten hatte durch zwei Jahre zu bestehen, und zur Eintreibung derselben wurden dd. Rom 1422, 31. März, der Abt (Nicolaus) von Melk und die Pröbste (Georg) von Klosterneuburg und (Wilhelm Turs) von St. Stephan zu Wien vom Papste beauftragt, welche zugleich dafür zu sorgen hatten, daß die Beiträge wirklich nur zur Führung dieses Krieges verwendet würden. (Lichnowsky, Gesch. d. Hauses Habsburg V. Thl. S. 217. Regesten Num. 2073.)

Zu Seite 505. Herzog Albrecht bestätigte dd. Wien, 6. August 1423 bis auf sein Widerrufen einen Vergleich zwischen der theologischen und Juristen-Facultät und dem herzoglichen Collegium an der Wiener-Universität. Die Untersuchung und Berathschlagung über diese und andere, die Universität berührenden Angelegenheiten hatte der Herzog dem Abte Nicolaus von Melk, dem herzoglichen Kanzler Andreas

von Gars, dem Professor der Theologie und der freien Künste Nicolaus von Dünkelsbühel, und dem Doctor der Decretalen Caspar Meiselstein anvertraut, welche nach Anhörung der betreffenden Parteien und nach reiflicher Ueberlegung die entsprechenden zweckmäßigen Bestimmungen machten. Das erwähnte Uebereinkommen (und respective das Statut) bezog sich auf die Verwendung der Magister des herzoglichen Artisten-Collegiums in Wien zu Vorlesungen in andern Facultäten. (Kink, Geschichte der kais. Universität in Wien II. Bd. S. 271—274.) Als der beantragte Erweiterungsbau des Universitätshauses sich dadurch hinauszog, daß die Facultäten über die zu demselben zu leistenden Beiträge sich nicht vereinigen konnten, waren es ebenfalls der Abt Nicolaus von Melk und die obengenannten drei Männer gewesen, denen der Herzog den Streit zu schlichten übertragen hatte, in Folge dessen am 27. Juli 1423 ein Vertrag zu Stande kam. (Ebend. I. Bd. I. Thl. S. 140.)

Im Todesjahre des Abtes Nicolaus ertheilte Papst Martin V. am 8. März 1425 demselben die Gewalt und Vollmacht, den Virgilius von Salzburg, Chorherrn von Herzogenburg und Pfarrer zu Salapulka (V. O. M. B.), welcher zu einer Blutrache mitgeholfen hatte, von der Irregularität und andern Censuren loszusprechen. (Mittheil. v. H. Wilh. Biélsky aus d. Stiftsarchive zu Herzogenburg.)

Zu Seite 533 und 536. Johann Wischler von Freinsheim nennt sich aber in seiner Professions-Urkunde „Johannes de Freynsheim Wormaciensis diocesis“ (aus dem Bisthum Worms). Wolfgang von Steier schreibt sich selbst in seiner Professions-Urkunde vom 19. September 1426 „Wolfgangus dictus Suppan de Steyr.“ (Stiftsarchiv zu Melk Scrin. 32.)

Zu Seite 540, Note 2. Ein Johann von Senging wird 1392 und 1397 als Dombechant zu Passau gelesen. (Hundii Metropolis Salisburg. T. I. p. 332. Fonter rer. austr. II. Abth. XVIII. Bd. S. 450.) Niclas der Senginger wurde um das Jahr 1432 von dem österreichischen Herzog Albrecht V. mit landesfürstlichen Lehenstücken bei der Stadt Laa (V. U. M. B.) belehnt. (Notizenblatt. Beilage zum Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen. IX. Jahrg. 1859. Seite 176.)

Zu Seite 553, Note 1. Schon am 10. April 1440, aus Neustadt, erließ der römische König Friedrich an seine Mauthner und Amtleute den Befehl, dem Kloster Melk seine gewöhnliche Quantität Salz mauthfrei passiren zu lassen. Auf dem Briefe ist bemerkt: „Duxit per cupas majoris (ligaminis, weiten Bandes) 3½ Pf., minoris 8 Pf.“ (Chmel's Regesten K. Friedr. IV. Num. 28.)

Zu Seite 559, Note 1. 1450, 24. September (ohne Ort), stellt Jörg Seusenecker dem K. Friedrich, der als Vormund des Königs Ladislaus ihm das Landgericht, welches weiland Jörg Scheck von Wald vom seligen Kaiser Albrecht II. in Leibgedingsweise inne gehabt, mit Ausnahme des Gerichts im Markte Melk, lebenslänglich anvertraut hatte, einen Pflegrevers aus. (Chmel's Regesten K. Friedr. IV. Num. 2660.)

Zu Seite 571—585. Im Verzeichnisse der Vorlesungen für das Schuljahr 1431 von der Artisten-Facultät zu Wien kommt vor: „Magister Stephanus de Spanberg secundam partem grecismi“ (das Lehrbuch, worüber er vortrug). „Magister Cunradus de Geisenfeld summam Jovis.“ (Kink, Geschichte d. kais. Universität in Wien I. Bd. I. Thl. S. 12.) Ueber Konrad von Geisenfeld s. Gesch. v. Melk I. Bd. S. 535.

1451, 24. October, Rom bei St. Peter. Dominicus tituli S. Crucis in Jerusalem Presbyter Cardinalis (N. N.) Vicario in Spiritualibus Capituli Ecclesiae Pataviensis — auf die Bitte Nicolai Pfeffer, presbyteri monachi professi monasterii Mellicensis, „quod cum ipse olim undecimo suae aetatis anno constitutus vel circa, dum quidam haereticus de secta Hussitarum combureretur, combustibilia una cum multis aliis juvenibus apportavit, nec non nullos (sic) alios ad id faciendum exhortando, credens se per hoc ob reprobationem haereticae pravitatis meritum reportare, et sic idem haereticus voragine ignis ultimo supplicio punitus fuit morte subsecuta; postea vero idem exponens (Bittsteller) in servitio cuiusdam medici cirogici (chirurgi) constitutus, qui cum quendam juvenem calcalosum (sic) incidere cepisset, dictus exponens more familiaris ut domino ministravit, qui juvenis autem taliter incisus post paucos dies mortuus extitit; demum dictus exponens cuidam fracto (mit einem Bruche Behafteten) causa convalescentiae consuluit, ut se a dicto domino seu magistro suo incidere faceret, qui quidem post incisionem huiusmodi non longe post mortuus fuit; demum dictus exponens alio (sic) medico dictae artis circa incisionem defectuosorum saepius adinstar familiaris ministravit, videlicet instrumenta artis suae ministrando, lumen tenendo, aliaque amminicula in praemissis praebendo, ex quibus incisionibus magister (sic. magistri) ipsius exponentis tres successive mortem subierunt; insuper dictus exponens quadam vice considerans duo homines a casu lethaliter vulneratos et loquela privatos, exponens ipse, pietate motus, eosdem movere coepit, ne in proprio sanguine suffocarentur et ut beneficium linguae recuperarent, iidem tamen vulnerati non longe post expirarunt.“ Der Bittsteller sei hernach, ohne die Absolution hierüber erlangt zu haben, in das Kloster Melk getreten, habe mehrere Jahre darin gelebt, die Weihen empfangen und ausgeübt. Der Cardinal trägt also dem Vicario in spiritualibus zu Passau auf, dem Bittsteller, jener Irregularitäten wegen, die Dispensation, Absolution u. s. w. zu ertheilen. (Originalurkunde mit dem Cardinals-Siegel im k. k. geh. Haus-Hof- u. Staatsarchive.) Wir überlassen es dem Leser über den Inhalt dieser Urkunde Betrachtungen anzustellen, deren sich gewiß manche darbieten.

Zu Seite 580—581, Note 1. Die dort angeführte Urkunde ist auch zu finden in Monument. boic. Vol. XXXI. P. II. Num. 183, pag. 424—425.

Zu Seite 588. Henricus Archiepiscopus Nidrosiensis. Heinrich Kalteisen, ein gelehrter Dominicaner, auf einem Schlosse bei Coblenz von adeligen Aeltern geboren, Doctor der Theologie, disputirte auf der Kirchenversammlung zu Basel im Jahre 1433 drei Tage lang wider die Hussiten, war 1440 Magister sacri palatii zu Rom, wurde 1452 Bischof zu Drontheim, auch bald hierauf vom Papste Nicolaus V. zum Erzbischofe geweiht, dann Erzbischof zu Cäsarea, und begab sich zuletzt in das Kloster seines Ordens zu Coblenz, wo er im September 1465 starb. Die von ihm noch vorhandenen Schriften, aus denen die Oratio de libera praedicatione verbi divini von dem gelehrten Canisius herausgegeben wurde, stellen ihn als einen der gelehrtesten Theologen seiner Zeit dar. (Buddeus, Allgem. histor. Lexicon III. Thl. S. 247. Ladvocat, Histor. Handwörterbuch II. Thl. Sp. 2138.)

Zu Seite 593—594. 1454, 29. April. König Ladislaus gibt den Bürgern zu Melk den Weinungelt zu St. Pölten mit Zugehör von den nächsten Weihnachten an auf zwei Jahre in Bestand, gegen jährliche 650 Pfund Pfennige, zusammen gegen 1300 Pfund. (Ist ausgestrichen und heißt: habet Wolfgang Utendorffer.) Ms. Num. 72, Fol. 17. k. k. geh. Archiv. (Fontes rer. austr. II. Abth. II. Bd. S. 52.)

1457. 12. Juni. Linz. Die Linzer schreiben an die Freistädter: Gegen das Gerücht, der König werde sich nach St. Wolfgang und vielleicht auch nach Linz verfügen, sei Gegenbericht gekommen, er werde von Melk sogleich nach Wien zurückkehren, daher sie zur Ausgleichung ihrer Angelegenheiten mit Freistadt am nächsten Dienstag nach Wien zu reisen gedenken. (Wirmsberger, Regesten aus dem Archive von Freistadt in Oesterreich ob der Enns — im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen XXXI. Band, II. Hälfte, Seite 337.)

Zu Seite 596, Note 1. 1458, am Sonntage nach St. Gilgentag (3. Sept.). Kaiser Friedrich gibt dem Stadthauptmanne Hanns Frodnacher und dem Richter und Rath zu Krems und Stein bekannt, daß er dem Herrn von Mainburg aufgetragen habe, mit dem Kriegsvolke von Melk und Hohenberg in Krems zu bleiben, und daß bereits die trefflichsten Räthe zu dem Feinde ins Feld abgeschickt worden seien, um den zum Beßten des Landes nothwendigen Frieden zu erzielen. Inzwischen soll er (der Stadthauptmann) sich tapfer gegen die Feinde wehren, indem vom Kaiser noch Hilfsvölker zu Roß und zu Fuß werden nachgeschickt werden. (Archiv der Stadt Krems.)

Zu Seite 604, Note 1. 1461, Pfingsttags vor St. Margarethentag (9. Juli), im Lager vor Melk. Herzog Albrecht VI. von Oesterreich schreibt an die Bürger von Wien, gibt ihnen die Ursachen des Krieges mit seinem Bruder K. Friedrich an und ermahnt sie, sich nicht beirren zu lassen. (Copei-Buch der Stadt Wien in d. Font. rer. austr. II. Abth. VII. Bd. S. 255—256.)

Zu Seite 612—613. Die dort angeführten Urkunden des Erzherzogs Ernst dd. 1462, 29. October, Melk, sind abgedruckt in den Font. rer. austr. II. Abth. II. Bd. S. 122.

Zu Seite 613, Note 1. Die dort nicht ganz genau abgedruckte Stelle aus der alten Chronik von Melk zum Jahre 1462 ist nach der neuen, correcten Ausgabe bei Pertz (Annales Mellic. in den Monument. German. T. IX. p. 520) so zu lesen: Horreum nostri monasterii plenum frumento, sed et muri tectum latericium, duo propugnacula et quoddam stabulum flagrant incendio. Et cellerarii scriptor ignem metuens per murum institis (incisis? iunctis? scilicet pannulis se summittit; qui brevitatem ruina supplens labitur et moritur. Im Originalcoder sind die zweifelhaften Wörter so geschrieben: pistitl ſ (scilicet) pānal'.

Zu Seite 633, Note 2. Henricus Feuchtner, in Decretis Licentiatus, Rector parochialis ecclesiae in Altenpolan, leitete die am 5. September 1466 vorgenommene Wahl des Stephan Betz zum Abte von Altenburg. Schon 1464, 3. October, erscheint Heinrich Feuchter, Sacrorum Canonum Licentiatus, Plebanus zu Altenpölla, nebst den Herren Sigmund und Hartnid von Puchheim, Magister Christoph, Dechant und Pfarrer zu Burgschleinitz, und dem Pfarrer Caspar von Gars, als Schiedsrichter in einem Streite zwischen dem Stifte

Altenburg und Nicolaus Tobhan, Rector der Pfarrkirche zu Neukirchen unweit Horn, über die Kapelle zu Grünberg. (Auszug aus d. Urkunden im Archive zu Altenburg I. Bd. S. 80—81 u. S. 89. Manuscript.)

Zu Seite 642. Nachträglich erwähnen wir noch, daß „Johanns, Abt Sand Peter und Sand Paul Gottshaus zu Melk" des Erichtags nach St. Margarethen-Tag (14. Juli) 1467 zu Melk auf Ersuchen des Probstes Johann von Tirnstein ein Vidimus ausstellte über die unterm 2. November 1462 bezeugte letztwillige Anordnung des Veit Kern, Bürgers zu Krems, und die darin enthaltene Schenkung einer Wiese „unter dem Gennshof" an das Chorherrnstift zu Tirnstein. (Original mit des Abtes angehängtem Siegel im Stiftsarchive von Tirnstein. Mittheilung v. H. Wilh. Biélsky.) — 1470, 7. März, conföderirten sich der Abt Johann und sein Convent mit ihren Ordensbrüdern zu Göttweig, wobei sie sich verbindlich machten, daß für einen aus diesem Stifte Verstorbenen, auch für eine Klosterfrau daselbst, die Priester zu Melk jeder eine Messe lesen, die Kleriker das ganze Officium defunctorum, die Laienbrüder 100 Vater unser und Ave bethen sollten. (Miscellanea pag. 9, handschriftlich in d. Bibliothek zu Göttweig, Sign. Nr. 895, mit der Abbildung der Siegel des Abtes und des Conventes.) Johanns Siegel bei Philibert Hueber, Austr. etc. Sigillor. Tab. XXX. Num. 7 (des Conventes ebenda Tab. XIII. Num. 3) ist nicht so genau gezeichnet, als in Hanthaler's Recensus dipl. archivii Campilil. T. I. Tab. XIII. Num. XVI.

Zu Seite 647. Thomas der Kolb (wohl ein naher Verwandter des Melkers Stephan Kolb von Weiten) wurde (um das Jahr 1428—1430?) von dem österreichischen Herzog Albrecht V. mit einem halben Hofe zu Pirpawm (Unterbierbaum in der Pfarre Ebersdorf an der Donau oberhalb Weiteneck, jetzt nach Artstätten eingepfarrt) belehnt, welchen er von Jörg dem Geschehseinnot erkauft hatte. (Notizenblatt-Beilage zum Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. IX. Jahrg. 1859, Seite 108.)

Zu Seite 659. Zum Schlusse geben wir aus der Zeit dieses Abtes folgende Notizen: Im Jahre 1476 unternahm Herzog Albrecht von Sachsen eine Reise in das heilige Land, begleitet von einem großen Gefolge, worin sich auch der Landrentmeister Hanns von Mergenthal befand, welcher eine Beschreibung dieser Reise verfaßte. Sie ist in einer Abschrift aus dem XVI. Jahrhundert, auf Papier in Klein-Octav, in der Stiftsbibliothek zu Melk vorhanden. Auf dem Rückwege kam der Herzog nach Melk: „Am Santag Vigilia Martini (10. November) ritt mein G. H. (Gnädiger Herr) gegen Milkeñ (sic), da ist ein schen Closter, liß aber die Junge keiserin m. (meinen) G. H. beleiten mit 300 roßen, da schenckt der abt m. G. H. hener vnd fisch. Am montag nach Martin (es soll heißen: am Montage Martini, d. i. 11. November) ritt mein G. H. gegen Amsteht (Amstätten), aber mit des keisers Hoffleuthen." — Unter der jungen Kaiserin ist die Prinzessin Kunigunde, des Erzherzogs Maximilian Schwester, zu verstehen, welchen Mergenthal nur „Herzog" und „den jungen Kaiser" nennt. Sie wurde 1465 geboren, 1487 mit dem Herzog Albrecht von Baiern vermählt, und starb 1520.

Als im Jahre 1477 Erhard Toppler von Reybegk, Kaplan der St. Johannskapelle zu Göfing, den Zehent an die Pfarre Grafenwerd verweigerte, und der Propst Andreas von Tirnstein als der Patron dieser Pfarre bei Alexander, Bischofe von Forli und päpstlichem Legaten, über Toppler's Renitenz klagte, delegirte der

Legat dd. Krems, 2. August 1477 den Abt Laurenz von Göttweig zum Schiedsrichter. Am 19. August desselben Jahres fand Vorrufung und Entscheidung statt, im Dominicaner-Kloster zu Krems, mit Zuziehung des Abtes Ludwig von Melk, des Probstes Thomas von Herzogenburg und des Melker-Professen Martin von Senging, und Toppler erklärte sich zehentpflichtig „ad decimam predialem in prefata parochia ecclesie Grauenbort situatam. (Archiv der Canonie Tirnstein Num. 328 u. 329. Mitgetheilt von H. Wilh. Bielsky, Stadtpfarrer daselbst.)

In einer Quittung über bezahltes Abschlaggeld, den Abt Laurenz von Göttweig betreffend, vom Jahre 1478, erscheint das kleine, vielleicht zu den Geschäften im Landhause zu Wien bestimmte Siegel des Abtes Ludwig von Melk, mit drei Schilden, zwei oben, einer unten gestellt. Oben: 1. das Stiftswappen von Melk, die zwei Schlüssel, 2. eine sitzende Gestalt, mit erhobenen den Rand des Schildes berührenden Händen. Unten: 3. die Mutter Gottes, stehend, gekrönt, mit dem Kinde. Ueber den oberen Schilden die Buchstaben L K M N D M (?); über der die Schilde umgebenden Einfassung die Ziffern 8 Λ (47), über dem unterem Schilde die Ziffer 60. (In d. schon angeführten Handschrift zu Göttweig „Miscellanea“ fol. 147 b.) Ludwigs großes Siegel an einer Urkunde vom Jahre 1480, womit er bezeugt, daß der Abt von Göttweig die von der niederösterreichischen Landschaft begehrte Contribution von 1032 ungarischen Gulden dem Herrn Heinrich von Lichtenstein richtig bezahlt hat, ist ganz dem Siegel seines Vorgängers Johann ähnlich (man sehe die Zugabe zu Seite 642) und hat in der uns vorliegenden Abbildung die Umschrift: **S. lodwici abbatis in mellicn.** (Ebend. Fol. 228.)

Zu Seite 662—663. Zur Zeit des erbitterten Kampfes zwischen dem Cardinal Georg Hasler und dem Domherrn Friedrich Mauerkircher um das Bisthum Passau, worüber des Jesuiten Hansitz Germania sacra, Buchinger's Geschichte des Fürstenthums Passau, Klein's Geschichte des Christenthums in Oesterreich und Steier und Andere ausführliche Nachrichten enthalten, gab Papst Sixtus IV. am 26. April 1481 aus Rom an die Äbte zu Melk und Göttweig und an den Probst zu St. Florian, als Commissarien des heiligen Stuhles, den Auftrag, daß sie den Passauer-Domherrn Paul Wann wegen seines Ungehorsams gegen die päpstlichen Decrete (er war nämlich ein standhafter Anhänger des Friedrich Mauerkircher) von seiner Pfründe entfernen und den Johann Mettelbach, Geistlichen (Clericum) aus der Würzburger-Diöcese und Meister der freien Künste, welcher, wie der Papst sagt, des Cardinals Georg Hesler Neffe (nepos) ist, als Domherrn der Kirche von Passau aufnehmen lassen sollten. (Monum. boic Vol. XXXI. P. II. p. 587 - 592.) Im Jahre 1481 war Augustin Abt zu Melk, Laurenz Abt zu Göttweig, Kaspar Probst zu St. Florian, welcher am 12. Juli ebendieses Jahres starb und den Probst Peter zum Nachfolger hatte.

Zu Seite 687. 1494, Pfingstag nach Apollonia (14. Februar), Wien. Der Abt Wolfgang von Melk, der kaiserliche Kämmerer und Erbschenk in Tirol, Matthäus von Spaur, Stephan Utendorfer und Martin Englhart geben zu Vergleich und Abthuung beider Städte Krems und Stein als hierzu ablegirte kaiserliche Commissäre eine Tagsatzung nach Stein. (Gedenkbuch d. Pfarre Krems III. Bd. S. 165.)

Zu Seite 680—681. Die Stiftsbibliothek zu Melk besitzt einen Papier-Codex, von einer Hand des fünfzehnten Jahrhunderts geschrieben, den Nicolaus de Lyra

super psalterio enthaltend, mit K. 45. bezeichnet, auf dessen Hinterdeckel eine gleichzeitige Hand folgendes aufgezeichnet hat:

Anno dni 188Λ (1487) sub dno Abbate Wolfgango, priore paulo de Pratinau, Wolfgango cellerario de Eberstorff intrauit illud monasterium Mellicense Nobilis Thomas de Hônstain Capitaneus ducis Alberti de Saxonia . hic Comes habuit citra Mille et quingentos satellites tam equestres quam pedestres, alios in foro alios quosdam in monasterio qui magna damna circumcirca patrauere, maxima cum combustione villarum ac domorum pauperum. Et quicquid latrones Regis Mathie vngarie, qui iam Wiennam ante triennium fere obtinuit, item nouam ciuitatem circa festum S. Laurencij non diripuerunt. Isti vsurpare ñ (nunc) non timuerunt. deus deus Respice locum istum et reduc ad statum pristinum.

1487, 7. Juni, Nürnberg. Kaiser Friedrich trägt dem Abte (Wolfgang) von Melk auf, dem Bürgermeister, Richter und Rath zu Krems, denen er 100 Pfund Küfelsalz von Gmunden auf dem Wasser zum Bau derselben Städte und der Brücke daselbst mauth- und aufschlagfrei zu führen erlaubt hat, dieses Salz, auch was man in Speis, Zeug und anderer Nothdurft zuführen wird, zu Melk aufschlagfrei und ohne alle andere Irrung und Hinderniß vorüberführen zu lassen. (Gedenkbuch der Pfarre Krems III. Bd. S. 102. Mittheilung von H. Wilh. Bielsky.) Des Aufschlages zu Melk geschieht 1473 in Schriften des Stiftsarchives zu Klosterneuburg ebenfalls Erwähnung. (Fontes rer. austr. II. Abth. X. Bd. S. XXX, Note 4.) Im Jahre 1477 (2. April, Wien) geben Hanns von Plankenstein und Caspar Rogendorfer dem Kaiser Friedrich einen Revers um den Aufschlag zu Melk, für 6400 ungarische Ducaten-Gulden. (Chmel's Regesten K. Friedr. IV. Num. 7109. Siehe auch Num. 7866, 8000, 8156, 8258, 8259. Eine Notiz zum J. 1491 Num. 8711.)

Zu Seite 681—682. Note 4. 1487. 22. November. Magernborf. Waffenstillstand auf sechs Monate zwischen Herzog Albrecht von Sachsen und den königl. ungarischen Bevollmächtigten. Kurz, K. Friedr. IV. II. 189 (wo aber die hier citirte Urkunde nicht vorkommt).

1487. 30. November. St. Pölten. König Mathias von Ungarn versichert den verhinderten Herzog Albrecht von Sachsen, mit der Zusammenkunft zu warten, bis er kommen könne. Langenn 172.

1487. 16. December. St. Pölten. König Mathias von Ungarn ratificirt den mit Herzog Albrecht von Sachsen geschlossenen Waffenstillstand bis 1. November 1488, zu welcher Zeit der Ausspruch des Papstes erwartet werde. Langenn 172.

1487. Ohne Datum. St. Hippolyti. Albertus Dux Saxoniae, Imperii Capitaneus supremus, testatur pacem inter Ablegatos ambarum partium primum in villa Markersdorf coeptam tandem in villa Sti Hippolyti ad finem perductam, et capitula eius inserit simulque denuo approbat. Notariats-Instrument von Adam de Lizka d. d. Viennae 21. Januarii 1488. k. ung. Regnicolar-Archiv.

(Lichnowsky Geschichte des Hauses Habsburg, VIII. Bd. Regesten Num. 1047. 1050. 1053. 1056. Vergl. Seite 122 des Textes.)

Zu Seite 681—682. Erzbischof Johann von Salzburg und kaiserlicher Statthalter stellte ddo. Erchtag nach Suntag Lätare (25. März) 1487 ein Empfehlungsschreiben an alle kaiserlichen Hauptleute, Pfleger u. s. w. aus, den Bischof Erhard

von Lavant zu schützen und ihm in Allem behilflich zu seyn. Ein ähnliches Schreiben von „Albrecht herzog zu Saren, Landgrafen in Duringen, ꝛc. der kaif. Maj. und des heil. Röm. Reichs obersten Hauptmann," an Conrad Verber, Ritter, Hauptmann zu St. Andree im Laventall, Jorgen Lilgenast, Pfleger zu Pairdorff (wahrscheinlich Pairdorf in Obersteiermark), Ulrichen Weißen, Pfleger zu Scienstain (wahrscheinlich Schönstein), Sebastian Spanngstainer, Pfleger zu Swamberg, Lienharten Harracher, Pfleger auf Wildon, Jörgen Möttnitzer, Pfleger auf Arnnfels ꝛc. ist gegeben zu Melk an Sant Niclas Abend (5. Dec.) 1487, um welche Zeit König Mathias von Ungarn sich zu St. Pölten aufhielt, wo er unter andern auch zwei Urkunden ddo. an Unserer Frawen Abend Conceptionis (7. Dec.) und am Freitag St. Lucientag 1487 für den Bischof Erhard von Lavant ausstellte. (Tangl, Reihe der Bischöfe von Lavant, Klagenfurt 1841, Seite 202.) Anstatt „Freitag St. Lucientag" soll es heißen: Freitag nach St. Lucientag, d. i. 14. December; denn der St. Lucientag selbst (13. Dec.) fiel im Jahre 1487 auf einen Donnerstag.

Zu Seite 693, Note 1. Das in der alten Melker-Chronik mehrmal, bei den Jahren 1420, 1453, 1495 von einer gewissen Anzahl Menschen gebrauchte Wort Solidus (Schilling) bedeutet in diesem Falle soviel als duodeni; wie das Glossarium zu Pertz, Monum. German. T. IX. angibt. Die Jahrbücher des Collegiatstifts Mattsee (im Herzogthum Salzburg) erzählen zum Jahre 1439: „Servivit crudelissima pestilencia, que interemit forsan terciam partem hominum; quia in Wyenna decesserunt qualibet die due vel tres libre hominum, et una quatuor libre, una die 960. In Patavia (Passau) vero moriebantur qualibet die quinque vel sex solidi, et una die novem solidi, una die 300 minus 30 homines. u. s. w. Hierzu die Anmerkung des Herausgebers dieser Annalen: „Apparet, libram 240, solidum 30 hominum numerum indicare, velut denariorum;" während im Glossarium, wie oben erwähnt wurde, solidus mit der Zahl duodeni erklärt wird. Nach den österreichischen Urkunden und Dienstbüchern bestand das Pfund Pfennige aus acht Schillingen oder 240 Pfennigen, also der Schilling aus dreißig Pfennigen.

Zu Seite 694, Note 1. Die von Professor Heinr. Joh. von Cranz 1771 vorgenommene chemische Untersuchung dieses wunderbaren „Pestilenzwassers" (eines etwas mehr als drei Viertelstunden von Krems, im sogenannten Mistelthal gelegenen Brunnens) hat dem großen Rufe dieser Quelle durchaus nicht entsprochen. (Gesundbrunnen d. österr. Monarchie. Wien 1777. S. 41.)

Zu Seite 697, Note 4. Wir vermuthen, daß die Familie des Abtes Johann Freund aus Oesterreich jenseits der Donau herstamme und dort ansässig war. Heinricus cognomento Amicus, seine Hausfrau Perhta, ihre Söhne Ulrich und Chunrad und ihre Tochter Margareth, auch Pertha's Schwester Jutta, die Hausfrau eines gewissen Sigloch, mit ihren Brüdern Heinrich, Poto und Otto von Enzensdorf, begeben sich im Jahre 1263 ihres Rechtes auf zwei Hofstätten zu Chambarn (Kammern bei Hadersdorf am Kamp), welche Bruder Heinrich, der Siechmeister der Laienbrüder zu Zwetel, von Gottfried von Holabrunn und dessen Hausfrau Helena gekauft hat; wie die hierüber ausgestellte Urkunde Rapoto's des Aelteren von Falkenberg bezeugt. (Fontes rer. austr. II. Abth. III. Bd. S. 173.) Fridericus dictus Vreunt ist unter den Zeugen im Stifte Altenburg, wo am 30. Mai 1291 der Abt Walchun und sein Convent eine Hofstatt zu Frauen-

hofen einem gewissen Holden, Namens Günther, zu Burgrecht geben. (Ebend. XXI. Bd. S. 66). Michael Freund und seine Verwandten begeben sich im Jahre 1426 ihres Streites mit der Abtei Lilienfeld. (Hanthaler Recensus dipl. archivii Campilil. T. II. p. 113). Das alte Nekrologium des Chorherrenstiftes St. Pölten verzeichnet am 10. April den „Paulus, dictus Frewnt de Zwetla, et confrater noster. 1434." (Duellii Excerpt. geneal hist. p. 137.) Er war also in die geistliche Verbrüderung daselbst aufgenommen. In einem unbekannten Jahre, vermuthlich 1493, verlieh der römische König Maximilian einem Wolfgang Freund und dessen ehelichen Leibeserben ein Wappen. (Lichnowsky, Gesch. d. Hauses Habsburg VIII. Thl., Regesten, Undatirte Briefe Num. 31.)

Zu Seite 707—738. Wenn, nach unserm Dafürhalten, der in der Note 3 zu Seite 707 angeführte Doctor Georg Taler mit dem gleichnamigen, 1508 zu Wiener-Neustadt gestorbenen Doctor der Medicin die nämliche Person ist, so hat er die letzten Jahre seines Lebens ebendort zugebracht. Dieser hat, laut Testaments-Auszuges, als Bürger zu Neustadt 600 Pfund Pfennige zur Errichtung zweier Stipendien für die rheinische Nation an der Universität zu Wien in der Bursa Pauli gestiftet und die Uebernahme und Verwaltung des Geldes der rheinischen Nation übertragen. 1508, 19. Mai, bestätigten der Bürgermeister, Richter und Rath zu Neustadt, daß die Edle Frau Elisabeth, Witwe des Doctors Georg Taler, gewisse für die rheinische Nation gestiftete Kleinode und bares Geld, zusammen 285 Pfund 2 Schilling Pfennige, bei ihnen hinterlegte. (Kink, Mittheilungen aus d. Matrikelbuche d. rhein. Nation bei d. k. k. Universität in Wien. Wien 1852. Seite 13—14.)

1507, 19. Juli. Bei der Wahl des Abtes Sebastian I. von Göttweig per viam compromissi mixti seu limitati, wie sie in den Wahl-Acten genannt wird, waren die Aebte Sigismund von Melk, Johann von den Schotten zu Wien und Nicolaus von Mariazell in Oesterreich, wie auch die Pröbste Wolfgang von St. Pölten und Wolfgang von St. Andrä an der Traisen als Compromissäre gegenwärtig — eigentlich nur als Scrutatoren, wie Herr Friedrich Blumberger bemerkt; denn ihre Betheiligung bei der Wahl war keine andere, als daß sie die geheimen Stimmen der Capitularen in Empfang nahmen und dann Denjenigen, auf den die vota majora et saniora gefallen waren, wählten und als gewählten publicirten. 1516, 27. August, wohnten die Aebte Sigismund von Melk, Andreas von Altenburg und Wolfgang von Lilienfeld, der Probst Caspar von Herzogenburg und Gregor Angerer Domherr zu Wien (nachmals Bischof zu Wiener-Neustadt) als Compromissäre der Wahl des Abtes Mathias II. zu Göttweig, bei, welche ebenfalls per viam limitati compromissi geschah. (Blumbergers Mittheilung aus d. Stiftsarchive zu Göttweig.)

1512, 12. November, Rom. Papst Julius II. beauftragt die Aebte (Sebastian) von Göttweig und (Sigismund) von Melk, über die Beeinträchtigungen, welche den Nonnen St. Claren-Ordens zu Tirnstein vom Propste (Gregor) des Chorherren-stiftes daselbst, von den Brüdern (Karl und Erasmus) Herren von Hohenberg Albrecht von Wolfstein (als Inhaber der Feste und Herrschaft Rabenstein) Ladislaus Prager (von Windhaag) und von einigen andern Geistlichen und Weltlichen an ihren Besitzungen und anderer Habe widerfuhren, die Untersuchung vorzunehmen

und die Entscheidung zu fällen. (Stiftsarchiv v. Tirnstein. Mittheil. v. H. Wilh. Bielsky.) Der Ausgang dieser Rechtssache ist nicht bekannt.

1513, 12. Juli, Rom, Papst Leo X. bestellt den Bischof von Olmütz und die Aebte von Melk und Heiligenkreuz zu Conservatoren für die der Universität in Wien gleichzeitig verliehenen Rechte und Exemtionen. (Inserirte Abschrift im Schreiben des Abtes Sigismund von Melk an den Bischof von Wien dd. 23. August 1519.) Früher hatte Papst Johann XXIII. 1411 die Bischöfe von Regensburg und Olmütz und den Abt zu den Schotten, das Concilium zu Basel 1434 den Bischof von Regensburg, den Probst von St. Stephan zu Wien und den Official des Passauer-Consistoriums daselbst zu diesem Amte bestimmt. Die spätere Zeit kannte diese Einrichtung nicht mehr, kraft welcher jedes Mitglied der Universität wen immer, auch in weltlichen Rechtshändeln, z. B. bei Besitzstörungen, vor das Gericht eines der Conservatoren citiren und mittelst geistlichen Rechtsspruches sein Begehren durchsetzen konnte. Durch ein Statut vom Jahre 1412 wurde jedoch Vorsorge getroffen, daß mit diesem ausgedehnten Befugniße kein Mißbrauch getrieben, das landesherrliche Richteramt nicht geschmälert und in vor letzteres gehörenden Fällen nicht umgangen werde. (Kink, Gesch. d. kais. Universität in Wien. I. Bd. I. Thl. S. 152—153 u. Note 181, auch S. 327.)

1518, 19. December, Wels. Kaiser Maximilian I., welchem der Abt (Sigismund) von Melk jetzt auf sein Begehren einen halben Dreiling Wein, „den uns Unser Doctor bei ihm anzeigt," hergeschickt hat, befiehlt dem Larenz Sawr (Sawr) Denselben von Melk (dem Abte und Convente) für diesen Wein von des Kaisers bestem Weine zu Wien einen ganzen Dreiling zu überantworten. (K. Max. I. Registraturbuch vom J. 1518. BB. Fol. 626, im k. k. geh. Archive.)

1528, am Montage nach St. Veitstag (22. Juni). Der Kellermeister Wolfgang zu Melk im Namen seines Abtes Sigismund, Abt Mathias für sein Stift, Christoph Herr von Losenstein (zu Schallaburg) als Grundherr, und die Gemeinde Mauer treten zusammen, um einige Gränzstreitigkeiten beizulegen. (Miscellanea Fol. 89 b. Handschrift in d. Bibliothek zu Göttweig.) Im nämlichen Jahre hatte sich der Abt Sigismund an der Wahl des Abtes Konrad Weichselbaum bei den Schotten betheiligt, gegen welchen aber der Bischof von Wien in einem Berichte an den römischen König Ferdinand I. vom Juni 1528 manche Bedenken vorbrachte. (Kink I. Bd. I. Thl. S. 249, Note 2.) Konrad stand der Abtei von 1528 bis 1541 vor.

Ueber das Seite 720, Note 2, angeführte Werk schreibt Denis weitläufiger in Wien's Buchdruckergeschichte bis 1560, Seite 199—203.

Zu Seite 751—752, Note 2. Ueber die Postulation des Johann von Schönburg zum Abte von Melk und wirkliche Ablegung der Ordensgelübde enthält ein handschriftlicher Codex der Bibliothek zu Göttweig folgende, von dem verstorbenen Wilhelm Karlin daselbst mitgetheilte Nachricht: „Anno Domini 15. im 49. den 14 Tag Aprilis ist zu dem hochberühmten Closter Melk S. Benedicti-Ordens in Oesterreich zu ainen Praelaten eligirt und postulirt worden ain Lay—priester mit nahmen Johann von Schenburg gewessenen (sic) Canonicus zu Passau und pfarr zu Sieding (sic. soll heißen Sievring) welcher auf obgemelten 14 Tag Aprilis sich hat lassen einscherren (die Ordenstonsur vornehmen), den habit (Ordenskleid) angenommen offentlich



profess tan, mier Leopoldo Rueber Abbte auf Göttweig in beiseyn päbstlicher heyligkeit gesandten und des hochwierdigen herrn, herrn Wolfgangen Bischoff zu Passau und etlich seiner officier (Beamten) und räte auch des Convents allda zu Melck dy vota monastica vermüg des Ordens und der regel gebrauch offentlichen getan und darauf von mir zu einem Praelaten publicirt. Actum in Melck anno et die quo fupra. (Cod. ms. Num. 889 §. MXCVII.) — Schon am 24. August 1545 erscheint „Johanns von Schönburg, Thumbherr zu Passau und Pfarrherr zu Sieuring" unter den Schiedsrichtern bei einem Vergleiche zwischen Alexander Aman, Pfleger zu Zelking, im Namen und anstatt des Wohlgebornen Herrn, Herrn Georg Wilhelm von Zelking, und den Unterthanen des Gotteshauses Seitenstätten zu Zelking wegen der vogteilichen Dienstbarkeit derselben im Dorfe Zelking. (Alte Abschrift im Archive der Herrschaft Zelking zu Matzleinsdorf.)

Zu Seite 765. Johann Zagler, Profeß zu Lambach, Prior zu Melk, wurde am 4. November 1560 Abt zu Lambach und starb, eben Willens seine Würde niederzulegen, in Wien 1565. (Pii Schmieder Breve Chronicon Monasterii Beatae Mariae Virginis Lambacensis, Ord. S. Bened. Lincii 1865, pag. 27—28.)

Zu Seite 771 774. 1564. 14. October. Wien. An Abbt Urban zu Mölckh, das er Michl Mandler, des Gottshauß Mölckh Ertznei Doctorn, oder sein gehabte Bestallung ainhundert fl. Rh. für all sein ferrer anforderung aus des Gottshauß gefelln bezallen wölle. (Berger's Auszug aus König Maximilian's II. Copeybuch vom Jahre 1564 — im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen XXXI. Bd. II. Hälfte, Seite 252, Num. 260.)

1564. 12. December. Wien. An Richter vnd Rath zu Waidhoven an der Yps, die Kay. Mayt. zu berichten, ob der Abbt zu Mölckh eelich verheyrat oder nit.

„Nachdem vnns fürkombt, wie das der jetzig Abbt zu Mölckh ain eelich Weib genomen, vnnd sich mit derselbigen bei Euch zu Waidhoven offentlich zusammen geben haben lassen sollte, so ist vnnser genediger Befelch an Euch, das Ir vnns solliches (ob dem also oder nit) vertrewlich berichtet, vnnd im faal Euch darum nichts bewußt, desselben inn der Still erkundiget, daran thut Ir vnnsern willen vnnd mainung. (Ebendas. Seite 260 Num. 314.)

(Maximilian leitete eine gerichtliche Untersuchung gegen den Abt ein — s. Geschichte v. Melk I. Bd S. 769 u. 773.)

1564. 15. December. Wien. Paulsen Spießen vrkunndt seines Diennsts vnnd Ambts-Raittungen. Dem Paul Spieß wird bezeugt, daß er zuerst als Futterschreiber, dann als Sumelier, und später in der Verwaltung der Pfennningmeister- und Hofcontrolor-Aemter sehr gute Dienste that und vollkommen Rechnung ablegte. (Archiv 2c. Seite 262, Num. 321.)

Zu Seite 783—785. Abt Michael Herrlich wurde zu Göttweig der Grabesruhe übergeben, wo sein Grabmal in der Vorhalle der Stiftskirche aufgestellt ist.

Zu Seite 790—791. Daß Valentin Pierner 1584 wirklich Administrator zu St. Bernhard war, beweiset seine Unterschrift im Stiftungsbuche des eben genannten Frauenklosters im Archive der Abtei Zwetel.

Zu Seite 814, Note 1. Ein Thomas Merwald wurde am 2. Januar 1592 auf ein Canonicat bei St. Stephan zu Wien installirt. „Ingressus religio-

nem (den Ordensstand) Mellachii 1598." (Smitmer Series Canonicorum Ecclesiae S. Stephani Viennae. Ms. des k. k. geh. Archives.)

Zu Seite 839. 1613, 12. März, Wien. Kaiser Mathias beurkundet dem Prälatenstande von Oesterreich unter und ob der Enns: „Als Uns die Ehrsamen, Unsere liebe Andächtigen und Getreuen, der ganze Prälatenstand Unsers Erzherzogthums Oesterreich unter und ob der Enns auf die durch Uns und Unsere nachgesetzte geheimb: und andere Räthe, und hierzu insonderheit verordnete Commissarien mit ihnen gepflogene Handlung, zu Abzahlung Unsers obliegenden Schuldenlasts, so Wir zu Erhaltung der ganzen Christenheit, sonderlich dieses Lands, auf Uns laden müssen, zehen Jahre lang, jedes insonderheit bei währendem offenem Türkenkrieg, zwanzig tausend Gulden, zu Friedenszeiten aber vierzigtausend Gulden rheinisch, außer aller anderer gewöhnlicher Landssteuern, Bürden u. Mitleidungen, welche sie, die Prälaten, verwilligen, u. zu gemeiner Landschaft und derselben Einnehmer-Amt erlegen müessen, zu contribuiren, und zu zweien Terminen, als nämlich den halben Theil auf jetzo Joannis Baptistae, den andern halben Theil aber auf Weihnachten zu leisten, gehorsambist bewilligt, daß Wir ihnen demnach zu desto erschwinglicher Vollziehung angeregter Contribution genädiglich versprochen u. zuegesagt haben, thuen Solches auch hiemit wissentlich und in Kraft dieß Briefs, also daß Wir sie, die gegenwurtigen u. kunftigen Prälaten und gesammten Prälatenstand beeder Land unter und ob der Enns die ganze Zeit der zehen Jahr um einicher mehrern Anlehen, Bürgschaft oder andern Bürden (doch außerhalb was jedes Gottshaus jährlich, wie obgehört, gemeiner Landschaft zu leisten schuldig) in keine Weis noch Weg beschweren, sondern ihrer damit sowohl als mit ferrer Einlegung der Provisionen gänzlich verschonen wollen, Gnädiglich ohne Gefährde, mit Urkund dieß Briefs."

(Aus d. Original auf Pergament — das angehängte kaiserliche Siegel nicht mehr vorhanden — im Stiftsarchive zu Melk.)

Zu Seite 845, Note 2. Nach des Michael Filz, Benedictiners von Michaelbeuern, Autobiographie im Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, V. Jahrgang, 1855, Seite 195—196 wäre der im Ritterschlosse zu Laxenburg befindliche „Spieltisch vom Jahre 1591" nicht von diesem Jahre, sondern von 1597, und nicht aus dem Stifte Melk dorthin gekommen, sondern von dem genannten Gelehrten als sein Privateigenthum „auf Verlangen" dahin abgegeben worden.

Zu Seite 862. 1622. 29. October, fertigte K. Ferdinand II. im Stifte Melk zwei Schreiben, den Cardinal Khlesl betreffend, welcher sich bereits auf der Reise von der Abtei St. Georgenberg in Tirol, seinem bisherigen Verhaftungsorte, nach Rom befand, wo er in der Engelsburg verwahrt werden sollte. Das eine dieser Schreiben an den geheimen Rath zu Innsbruck enthielt eine neue Betreibung seines vor neun Tagen erlassenen Rescriptes wegen der Auslieferung des Cardinals an den päpstlichen Nuntius Veraspi, der sich schon in Tirol befand; das andere Schreiben, in lateinischer Sprache, eine Entschuldigung des Verzuges, und hat die Unterschriften: Joh. Bapt. Verda. Casparus Foel. (Khlesl's Leben von d. Freiherrn Hammer-Purgstall IV. B. S. 182 u. die Beilage Num. 960 S. 235 der Urkunden.)

Zu Seite 889. Auf dem zweiten Landtage des Jahres 1648, 21. Juli, forderte man, nebst den schon bewilligten 500, noch 2000 Muth Korn, binnen vier



Wochen in die Ladstätten Ybbs und Melk zu liefern. (Sengschmitt, zur Gesch. d. dreißigjähr. Krieges — in Schmidl's Oesterr. Blättern für Literatur u. s. w. IV. Jahrg. 1847, Num. 258, S. 1027.)

Zu Seite 892. Im Jahre 1669 übertrug Papst Clemens IX. dem Erzbischofe von Salzburg und dem Abte (Valentin) zu Melk die Beilegung der Streitigkeiten zwischen den Bischöfen von Wien und Passau über die geistliche Jurisdiction in der Kirche Maria Stiegen oder an der Gestätte (ad scalas oder in litore) zu Wien. (Archiv im Melkerhofe daselbst Scrin. 16. Fasc. 1.)

Zu Seite 996. Laut Decretes vom 8. October 1743 an den Abt Adrian zu Melk befreite die Königin Maria Theresia die Abteien Zwetel und Melk auf ewige Zeiten von der Verpflichtung, die Rüdhunde für das landesfürstliche Jagdwesen zu unterhalten.

Um diese Zusätze nicht über die festgesetzte Bogenzahl auszudehnen, erlauben wir uns der Vollständigkeit wegen für eine künftige neue Bearbeitung der Geschichte des Stiftes Melk die Nachweisung einiger dabei zu berücksichtigender Quellen, das Stift und den Markt Melk betreffend, anzuschließen.

Monum. boic. Vol XXVIII. P. II. p. 507. Mellicense monaster.
„ XXIX. P. II. p. 112. 127. Ao. 1257 et 1258.
„ „ „ „ p. 110. Gürtertausch, 1257.
„ „ „ „ p. 138—139. Markt Melk, 1259.

Monum. Habsburg. I. Abtheil. II. Bd.
S. 535. 555. 600. 609. Abt zu Melk.
S. 276. 298. 300. 544. 574. 579. Aufschlag zu Melk.
S. 662. Mauth zu Melk.
S. 528. 537. 544. 567. Schrott Georg. (Zur Gesch. v. Melk I. Bd. S. 634 Note 3.)
„ „ I. Abthl. III. Bd.
S. 322. 410. 670. Abt zu Melk.
S. 391. Aufschlag zu Melk. 311. 316. 391.
S. 705. Zaglau in d. Pfarre Altenmarkt V. O. M. B. II. Abtheil. I. Bd.
S. 343—346 Num. 118. Vergleiche die Notiz S. 327 aus Num. 108 „Perchterstorff." Päpstliche Bulle wegen der Pfarren Medling und Bertholdsdorf.

Fontes rerum austriacarum II. Abtheil. IV. B. Num. 135 im Saalbuche von Klosterneuburg. Melicii — Melk oder Medling? —
„ II. Abtheil. XI. Bd. Urkunden von Heiligenkreuz.
S. 7. 11—13. 49—50. 64. 70. 71. 294.
S. 197. Haereticus, als cognomen. (Zur Gesch. v. Melk I. Bd. S. 410 Note 1.)
„ XVIII. Bd. S. im Register S. 593.

Sitzungsberichte der kais. Akad. d. Wissensch. Philos.-histor. Classe XI. Bd. 4. u. 5. Heft S. 761 u. folgg. Erklärung von Burgrecht.
S. 896. Erklär. von „weisod."

Sitzungsberichte der kais. Akad. d. Wissensch. Philos.-histor. Classe.
XII. B. 2. Heft S. 293—294. (vor d. Jahre 1122.)
Melk oder Medling? — (Zur Geschichte v. Melk I. Bd. S. 219.)

Hauswirth's Abriß einer Geschichte d. Abtei zu den Schotten in Wien.
Stift Melk. Seite 30. 31. 32. 37. 38. 41. 45. 51. 56. 57. 59. 61. 62. 65. 66. 67. 82. 96. 102. 105. 107. 122. 136.
Joh. v. Schönburg, Pfarrer zu Sievring. S. 61.

Jahrbuch der kais. kön. Central-Commission zur Erforsch. u. Erhalt. d. Baudenkmale III. Bd. S. 235—237. Melker-Aebte, und Siegel des Conventes.

Urkundenbuch des Landes ob der Enns II. Bd.
Siehe die Verzeichnisse der Orte und Personen.

Chmel's Regesten des Kaisers Friedrich III. (IV.)
Num. 7866. 8156 (zu Seite 680 der Gesch. v. Melk).
Num. 8533. 8571 (Umgeld zu Melk).
Num. 8222. K. Friedr. erhält vom Abte Wolfgang I. von Melk einen Amtsrevers über das Umgeld zu Waidhofen und Ybs, dd. 28. Jänner 1488.
Num. 4010. 4016. 5312. Landgericht zu Melk.

Burger's Geschichtl. Darstellung d. Gründung u. Schicksale des Benediktinerstiftes St. Lambert zu Altenburg.
Stift Melk. Seite 65. 67. 70. 71. 82. 84. 93. 98. 99. 236. 239. 252.
Familie Eibensteiner oder von Eibenstein. S. 248.
Munkenast Joseph, Baumeister zu St. Pölten. S. 101. 270.

Haselbach. Der niederösterr. Bauernkrieg am Ende des sechzehnten Jahrhunderts. Wien 1867. Viele wichtige Nachrichten und Urkunden enthaltend, welche auch auf die Geschichte von Melk und die Umgegend vom Jahre 1597 Bezug haben.

Einen sehr gedrängten Auszug aus dem ersten Bande der Geschichte von Melk lieferte ein Ungenannter in der Zeitschrift: „Oesterreichischer Volksfreund," IV. Jahrgang 1859, von Num. 42 bis 110. (Redacteur Ludwig Mayer, Herausgeber Franz Breither.)

Am 24. September 1866 wurde der Herr Abt Wilhelm Eder, reich an Jahren und Verdiensten, dem Stifte Melk durch den Tod entrissen, am 16. Januar 1867 der Hochwürdigste Herr Clemens Moser, bisher Hofmeister im Melkerhofe zu Wien, zum Nachfolger des Verstorbenen gewählt.

Nachtrag nicht verbesserter, wichtigerer Druckfehler
im ersten Bande.

Seite VII des Vorberichts, Zeile 3 von unten. Statt: „Mäcenas" ist zu lesen: die Muse Melpomene.
- „ 27. Zeile 22, statt 108 lies 180.
- „ 54, Note 2, Zeile 2, st. celtisch, germanischen l. celtisch-germanischen.
- „ 96, Note 1, Zeile 3, st. 360 und 361 l. 301 und 360.
- „ 152, Note 1, Zeile 4, st. 1734 l. 1743.
- „ 237, Zeile 19, st. in der Pfarre Loosdorf l. in der Pfarre Mauer.
- „ 296, Note 2, Zeile 4, statt 18 l. 19, und Zeile 3 von unten ist nach Lambach einzuschalten: St. Lambrecht.
- „ 369, Z. 14. Nach den Worten König und ausgezeichnet fehlt das Komma.
- „ 386, Zeile 14, st. 1336 l. 1306.
- „ 399, Note 3, letzte Zeile, st. 1217 l. 1317.
- „ 446, Note 1, Zeile 1, st. 221—224 l. 521—524.
- „ 539, Note 1, Zeile 4. st. Futuri l. futuri.
- „ 588, Zeile 17, st. Carvajales l. Carvajal.
- „ 603, Zeile 7, ist nach dem Worte Abwesenden das Komma zu streichen, Zeile 9, statt möchten, möchte zu lesen.
- „ 641, Note 2, Zeile 1, statt 471—472 l. 470—471.
- „ 649, Note 3, Zeile 1 statt 1840 l. 1480.
- „ 702, Zeile 5, st. aestivails l. aestivalis.
- „ 716, Zeile 1, st. Merlne l. Meurl.
- „ 809, Note 2, Zeile 14—15 st. rati ficireu l. ratificiren.
- „ 814, Note 2, Zeile 4. st. Domprovsten l. Domprompste.
- „ 828, Zeile 15. st. lauch l. auch.
- „ 869, Zeile 18, st. Gantani l. Gaetani.
- „ 879, Note 2, Zeile 3, st. L. l. B.
- „ 888, letzte Zeile im Texte, st. Enzersdorf l. Emersdorf.
- „ 898, Note 3, Zeile 1, st. Dieser l. Diesen.
- „ 902, Z. 16, st. Annalender l. Annalen der.
- „ 930, Note 2, Zeile 1, st. Erequien l. Exequien.
- „ 937, Zeile 19. st. Appararatus l. Apparatus.
- „ 946, Zeile 9. st. bewilligtn hatte l. bewilligt hatten.
- „ 999, Z. 25, st. Aspern l. Asparn.
- „ 1010, Zeile 9, st. Kirchen l. Kirche.
- „ 1017. Note 2, Z. 11, st. germaniae l. Germaniae.
- „ 1034, Z. 15, st. einfacher schwarzer Marmorstein l. einfache schwarze Schieferplatte. Nach MELLICENSIS ist in einen neuen Zeile einzuschalten: SERIE LVI. In eben dieser Grabschrift ist nach der Zahl XXII ein Punct und in den Wörtern Natus und Mortuns statt U überall V zu setzen.

Seite 1048, Note 1, Zeile 5, st. tentum l. textum.
" 1055, Z. 11, st. Stiftskirche l. Stiftsküche.
" 1064, Zeile 1. Nach dem Namen Marqueron fehlt das Komma.
" 1066, Note 1, Zeile 4, st. dienende l. dienenden. Zeile 9, st. wurd[illegible]
l. wurden.
" 1080, Note 2, Zeile 4, st. als l. als die.
" 1120, Zeile 17, st. Schuldigekit l. Schuldigkeit.

Druck von Pichler's Witwe & Sohn in Wien.

Nachtrag nicht verbesserter, wichtigerer Druckfehler
im ersten Bande.

Seite VII des Vorberichts, Zeile 3 von unten. Statt: „Mäcenas" ist zu lesen: die Muse Melpomene.
„ 27. Zeile 22, statt 108 lies 180.
„ 54, Note 2, Zeile 2, st. celtisch. germanischen l. celtisch-germanischen.
„ 96, Note 1, Zeile 3, st. 360 und 361 l. 301 und 360.
„ 152, Note 1, Zeile 4, st. 1734 l. 1743.
„ 237, Zeile 19. st. in der Pfarre Loosdorf l. in der Pfarre Mauer.
„ 296, Note 2. Zeile 4, statt 18 l. 19. und Zeile 3 von unten ist nach Lambach einzuschalten: St. Lambrecht.
„ 369, Z. 14. Nach den Worten König und ausgezeichnet fehlt das Komma.
„ 386, Zeile 14, st. 1336 l. 1306.
„ 399, Note 3, letzte Zeile, st. 1217 l. 1317.
„ 446, Note 1, Zeile 1, st. 221—224 l. 521—524.
„ 539, Note 1, Zeile 4. st. Futuri l. futuri.
„ 588, Zeile 17, st. Carvajales l. Carvajal.
„ 603, Zeile 7, ist nach dem Worte Abwesenden das Komma zu streichen, Zeile 9, statt möchten, möchte zu lesen.
„ 641, Note 2, Zeile 1, statt 471—472 l. 470—471.
„ 649, Note 3, Zeile 1 statt 1840 l. 1480.
„ 702, Zeile 5, st. aestivails l. aestivalis.
„ 716, Zeile 1, st. Merlue l. Meurl.
„ 809, Note 2, Zeile 14—15 st. rati ficireu l. ratificiren.
„ 814, Note 2, Zeile 4. st. Dompropsten l. Domprompste.
„ 823, Zeile 15. st. lauch l. auch.
„ 869, Zeile 18, st. Gantani l. Gaetani.
„ 879, Note 2, Zeile 3, st. L. l. B.
„ 888, letzte Zeile im Texte, st. Enzersdorf l. Emersdorf.
„ 898, Note 3, Zeile 1, st. Dieser l. Diesen.
„ 902, Z. 16, st. Annalender l. Annalen der.
„ 930, Note 2, Zeile 1, st. Erequien l. Exequien.
„ 937, Zeile 19. st. Appararatus l. Apparatus.
„ 946, Zeile 9, st. bewilligtn hatte l. bewilligt hatten.
„ 999, Z. 25, st. Aspern l. Asparn.
„ 1010, Zeile 9, st. Kirchen l. Kirche.
„ 1017. Note 2, Z. 11, st. germaniae l. Germaniae.
„ 1034, Z. 15, st. einfacher schwarzer Marmorstein l. einfache schwarze Schieferplatte. Nach MELLICENSIS ist in einen neuen Zeile einzuschalten: SERIE LVI. In eben dieser Grabschrift ist nach der Zahl XXII ein Punct und in den Wörtern Natus und Mortuus statt U überall V zu setzen.



Jm Stifte Melk.







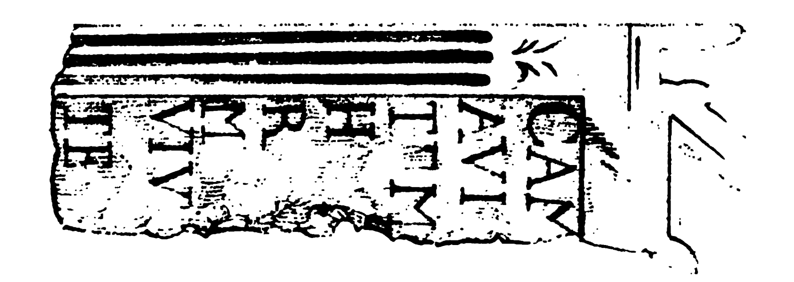
V.

Sarg des seligen Gotthalm in der Stiftsgruft zu Melk.



X.

In der Kirche zu Mauer unweit Melk.





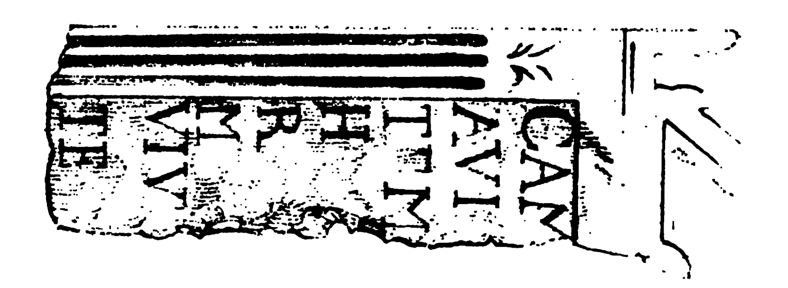
r. V.-

Sarg des seligen Gotthalm in der Stiftsgruft zu Melk.



X.

In der Kirche zu Mauer unweit Melk.





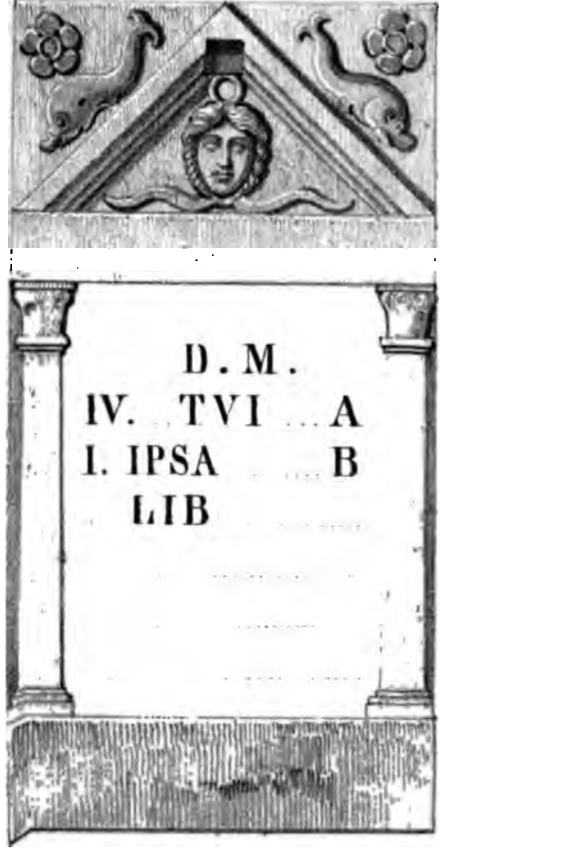

C·IVLIO
AGRICOLE
VETEX·A·RM
CVST·AL·T·AVG
AN·XXXV
TAELO·VARTIO
VETAL EIVSC
H F

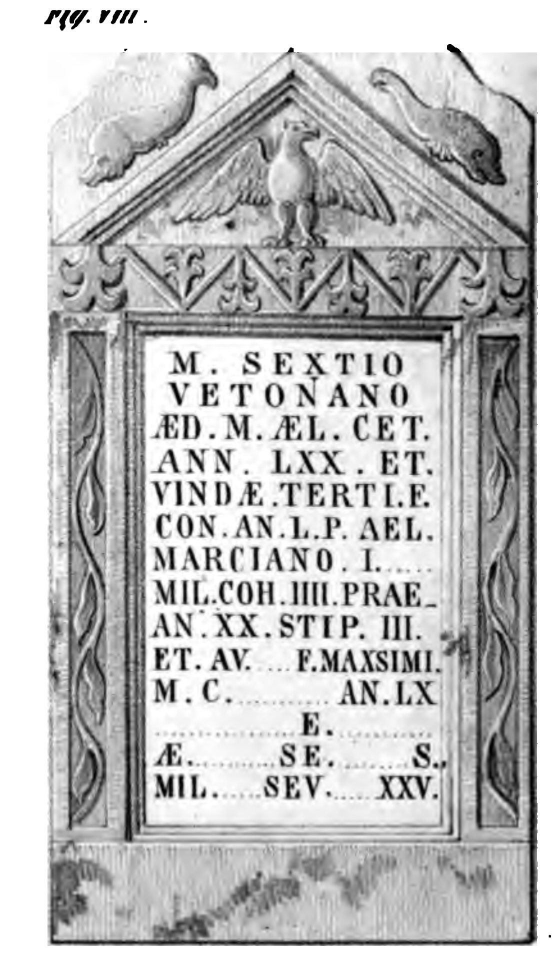


Fig. VII.

An der Kirche zu St. Leonhard am Forst.

Fig. VIII.





Gartner del.

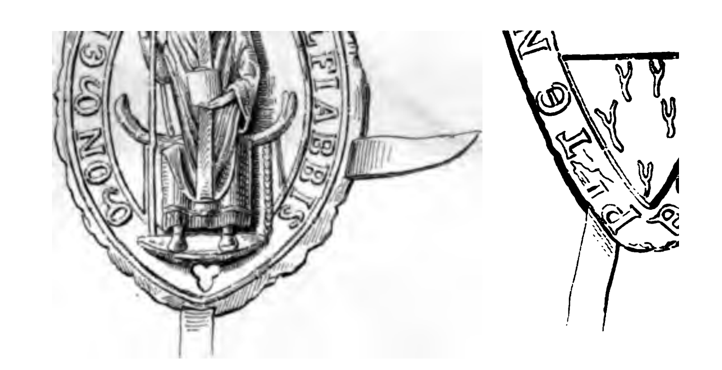


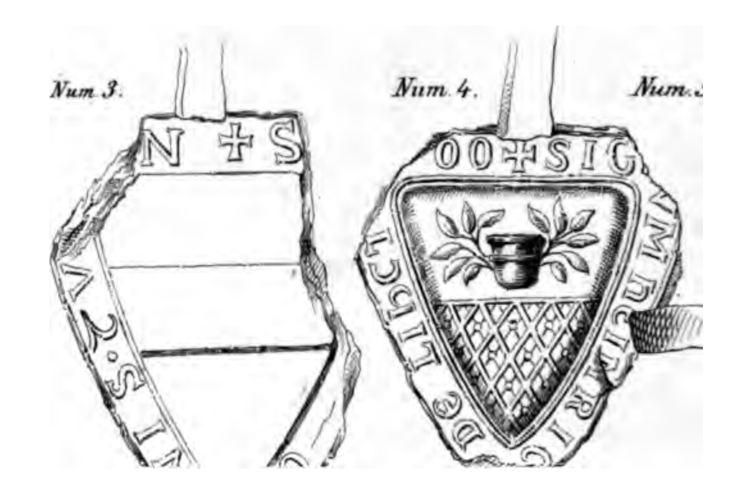


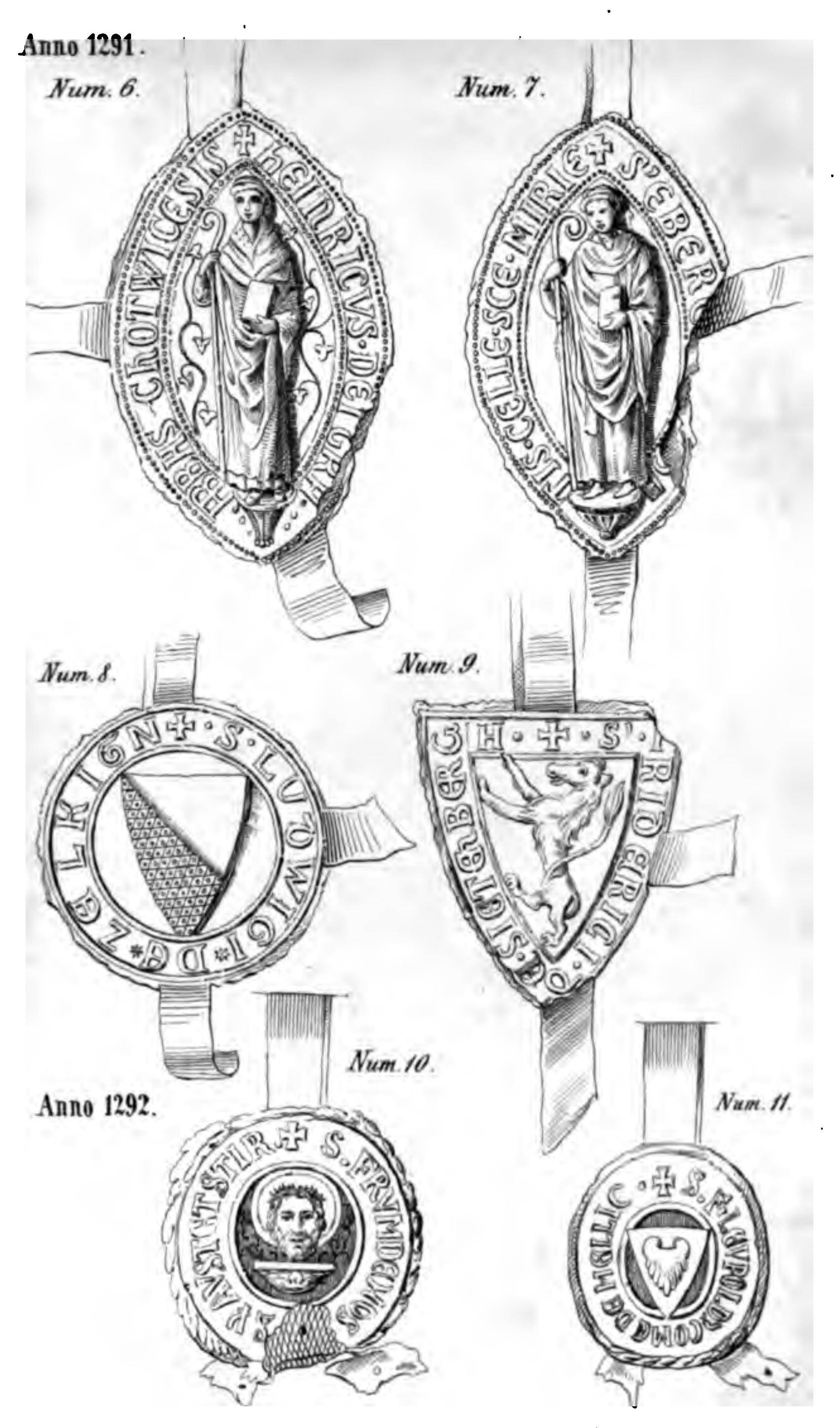
AIVCCIONI
NIGRINI PAN
XVIETV GVNDINÆ
FANVICV PIIA
MATERVIVAFECH
ETSIBI.








Num. 3.
Num. 4.



Aus dem Archive des Maltheser-Ordens zu Prag.













